This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

B 1,143,730

URKUNDEN UND ACTENSTÜCKE FRIEDRICH WILHELM VON BRANDENBURG

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

URKUNDEN UND ACTENSTÜCKE

ZUR GESCHICHTE

DES

KURFÜRSTEN FRIEDRICH WILHELM

VON BRANDENBURG.

AUF VERANLASSUNG SEINER KÖNIGLICHEN HOHEIT DES KRONPRINZEN VON PREUSSEN.

ACHTER BAND.

BERLIN.
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.
1884.

Digitized by Google

URKUNDEN UND ACTENSTÜCKE

ZUR GESCHICHTE DES

KURFÜRSTEN FRIEDRICH WILHELM

VON BRANDENBURG.

POLITISCHE VERHANDLUNGEN.

FÜNFTER BAND.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. B. ERDMANNSDÖRFFER.

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG.

BERLIN.

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1884.

Digitized by Google

DD
394
.A2
1864

V.8

Digitized by Google

1077676-190

Vorwort.

Mit dem vorliegenden fünften Bande der „Politischen Verhandlungen“ findet die Abtheilung dieser Publication ihren Abschluss, welche zur Erläuterung der politischen Actionen des grossen Kurfürsten in den zwanzig ersten Jahren seiner Regierung bestimmt ist. Der nordische Krieg bildet in diesem wie in dem vorhergehenden Bande den Mittelpunkt, der Friede von Oliva den Endpunkt. Die diplomatischen Beziehungen Brandenburgs zu Russland, zu Schweden und Polen, zu Frankreich und Dänemark, besonders während der letzten Jahre des Krieges, werden durch die hier mitgetheilten Acten und Excerpte eingehend illustriert, der Verlauf der Friedensverhandlungen in Thorn und Warschau, in Danzig und Oliva aus den brandenburgischen Gesandtschaftsacten in seinen Hauptzügen dargelegt. Daneben treten die wichtigsten Vorgänge der gleichzeitigen deutschen Reichsgeschichte, besonders mit den Abschnitten über die Kaiserwahl Leopolds I. und über die Gründung des Rheinbundes, in den Gesichtskreis herein. Die Gruppierung dieses reichhaltigen Materials und die Art seiner Bearbeitung ist die nämliche geblieben wie in den voraufgegangenen Bänden. Es wird dem Kundigen nicht entgehen, dass eine erhebliche Anzahl werthvoller

Digitized by Google

Documente hier zum ersten Mal zur Kenntniss gebracht werden, welche bisher der archivalischen Forschung sich entzogen hatten. So darf der Herausgeben hoffen, dass auch der vorliegende Band — mit welchem er seine active Theilnahme an diesem wissenschaftlichen Unternehmen beschliesst — bei den Freunden der vaterländischen Geschichtsstudien gute Aufnahme und erspriessliche Verwerthung finden möge.

Heidelberg Juni 1884.

B. Erdmannsdörffer.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorwort V

I. Brandenburg und Russland während des nordischen Krieges 1656—1660.

Einleitung 3

Acten 8

II. Brandenburg und Schweden im Bunde 1656 und 1657.

Einleitung 81

Acten 86

1. Militärische Actionen bis Herbst 1656. 86. 2. Gesandtschaft Kleist's nach Dänemark. 113. 3. Verhandlungen mit Schweden bis zum Vertrage von Labiau. 116. 4. Weitere Verhandlungen mit Schweden und Conferenz zu Marienburg. 136. 5. Campagne nach dem oberen Polen (März bis Juni 1657). 160. 6. Verhandlungen mit Dänemark (v. Kleist, Rosewing) Oct. 1656 bis Aug. 1657. 175.

III. Aussöhnung mit Polen und Bruch mit Schweden (1657—1658).

Einleitung 191

Acten 194

1. Verhandlungen mit Polen bis zu den Verträgen von Welau und Bromberg. 194. 2. Verhandlungen mit Schweden bis zum Abbruch der Flensburger Conferenz. 221. Anhang. Waldeck's Austritt aus brandenburgischen Diensten. 245.

IV. Correspondenz zwischen dem Kurfürsten und der Königin Louise Marie von Polen (1657—1661).

Einleitung 267

Acten 271

V. Brandenburg und Oesterreich bis zum Frieden von Oliva 1657—1660).

Einleitung 335

Acten 339

1. Gesandtschaften Kittelmann's und v. Löben's an den kaiserlichen Hof (Juni 1657 bis Febr. 1658). 339. 2. Correspondenz mit dem kais. Feldmarschall Grafen Raimund Montecuccoli (Nov. 1657 bis Sept. 1658). 355. 3. Gesandtschaft Jena's nach Wien (Sept. 1658 bis Jan. 1659). 363.

Digitized by Google

4. Correspondenz mit Kaiser Leopold (März 1658 bis Juli 1659). 371. 5. Der Feldzug in Pommern; Correspondenz mit K. Leopold, Montecuccoli, de Souches (April bis December 1659). 390. 6. Gesandtschaft v. Wreich's in Wien (Nov. 1659 bis Juni 1660). 415. 7. Uebergang zum Frieden. Gonzaga in Berlin (Febr. bis April 1660). 422.

VI. Interregnum und Kaiserwahl (April 1657 — Juli 1658).
Einleitung 433
Acten 437

VII. Brandenburg und die Gründung des rheinischen Bundes (Februar 1657 — Februar 1659).
Einleitung 519
Acten 526

VIII. Brandenburg und Dänemark (1657—1660).
Einleitung 577
Acten 579
1. Verhandlungen von Wreich, Ahlfeld, Kittelmann. 579. 2. Correspondenz zwischen dem Kurfürsten und König Friedrich von Dänemark (Sept. 1658 bis Juli 1660). 589. 3. Relationen von Dietrich v. d. Marwitz aus Kopenhagen (Jan. 1659 bis Aug. 1660). 614.

IX. Verhandlungen mit Frankreich (1657—1660).
Einleitung 641
Acten 643
1. Gesandtschaft Brandt's an den französischen Hof (1657 bis 1659). 643. 2. Sendung Johann Frischmann's an den Kurfürsten. 661. 3. Aus den Berichten Brandt's vom Jahre 1660. 672.

X. Der Friede von Oliva (1659—1660).
Einleitung 683
Acten 687
1. Praeliminarfriedensconferenz in Thorn. 687. 2. Verhandlungen in Warschau. 699. 3. Verhandlungen in Danzig und Oliva. 716.

XI. Anhang. Eigenhändige Schreiben des Kurfürsten an Otto v. Schwerin 737

Personenverzeichniss 744

Digitized by Google

I.

Brandenburg und Russland

während des nordischen Krieges 1656—1660.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die Beziehungen des Kurfürsten Friedrich Wilhelm zu dem Czaren Alexei Michailowitsch während des nordischen Krieges sind von entscheidendem Einfluss auf den Gang der Ereignisse nicht gewesen; die Entschliessungen weder des einen noch des anderen der beiden Fürsten sind durch die zwischen ihnen in dieser Zeit geführten Verhandlungen in irgend einem Puncte wesentlich bestimmt worden; jeder von ihnen berührte sich mit dem andern doch nur in seiner Peripherie. Dennoch dürfte eine Darlegung dieser Beziehungen in dem Zusammenhang unserer actenmässigen Erläuterung jener Jahre nicht fehlen. Ein ziemlich frequenter diplomatischer Verkehr entspann sich zwischen dem brandenburgischen und dem russischen Hofe, und wenn derselbe unmittelbare Folgen von grösserem Belang nicht hatte, so gehört sein Verlauf doch immerhin mit zu dem verschlungenen Gewebe politischer Wechselwirkungen, welches die diplomatische Geschichte Brandenburgs in der Krisis des nordischen Krieges bildet. Es tritt das besondere Interesse hinzu, dass wir in diesen Verhandlungen überhaupt die eigentlichen Anfänge preussisch-russischer Diplomatie vor uns haben. Die beiden Staaten, welche bis dahin fast keine Veranlassung gehabt, einander näher zu treten, werden durch ihre Theilnahme an den nordischen Verwickelungen zum ersten Mal dahin geführt, Berührung und Verständigung mit einander zu suchen und von den beiderseitigen Interessen Kenntniss zu nehmen. Für Preussen wie für Russland die Eröffnung eines politischen Verkehrs, der in der Folgezeit sich für beide zu einem hochwichtigen gestalten sollte. Es verlohnt, auch die ersten Anfänge desselben genauer erkennen zu lernen.

Wir stellen in dem nachfolgenden Abschnitt die Materialien zusammen, welche das geheime Staatsarchiv in Berlin für die Geschichte der Beziehungen zu Russland bis zum Jahre 1660 enthält. Einleitendes dazu

Digitized by Google

haben wir bereits in einem früheren Bande dieser Publication mitgetheilt.[1]) Neuerdings ist auch von russischer Seite, in der officiellen Sammlung der Staatsverträge, einiges auf diese Jahre bezügliche aus russischen Archiven bekannt gemacht worden[2]).

Wenn als das früheste Zeugniss directer diplomatischer Beziehungen zwischen Preussen und Russland das Offensivbündniss gegen König Sigismund von Polen angeführt zu werden pflegt, welches im J. 1517 der Hochmeister Albrecht mit dem Czaren Basili Iwanowitsch abschloss, so gehört dasselbe nur theilweise in diesen Zusammenhang; der eine der Paciscenten war der noch bestehende geistliche Ordensstaat Preussen. Von beiden Seiten aber betrachtete man später dieses Bündniss als das älteste vorhandene Document für vorangegangene politische Beziehungen, und weder in russischen noch in preussischen Archiven finden sich in der That irgend welche weitere Nachweisungen für die Zeit von da bis in die Mitte des 17ten Jahrhunderts[3]). Während in dieser Zeit der russische Hof schon in häufige Berührung trat nicht nur mit dem kaiserlichen in Wien, sondern auch mit verschiedenen anderen deutschen Fürsten und Städten, scheinen die Kurfürsten von Brandenburg ausser allem Verkehr mit der nordischen Macht geblieben zu sein, selbst noch lange nachdem sie in Besitz des Herzogthums Preussen gelangt waren[4]). Es ist von Interesse, in mehreren der hier zu veröffentlichenden Actenstücke zu beobachten, in wie vollkommener Unkenntniss die einzelnen auftretenden russischen Gesandten und Beamten sich über alle westeuropäischen Verhältnisse und speciell über die des brandenburgischen Kurfürsten befinden, mit dem sie zu verhandeln haben.

Der Beginn des russisch-polnischen Krieges im Jahr 1654 gab den ersten Anlass zur Annäherung. Sie ging von dem Czaren Alexei aus, der zunächst die Neutralität des Kurfürsten in dem begonnenen Kampfe nachsuchte[5]). Als bald darauf zu dem polnischen Kriege auch noch der

---

[1]) Urk. u. Actenst. VI. p. 700ff.

[2]) F. Martens Recueil des traités et conventions conclus par la Russie avec les puissances étrangères. Tome V (Allemagne. 1656—1762). Petersburg 1880.

[3]) Bei Adelung Uebersicht der Reisenden in Russland bis 1700 II. 352 ist die Gesandtschaft des Joachim Scultetus vom J. 1673 als die früheste Reise eines Brandenburgers in Russland verzeichnet, von welcher es gedruckte Nachricht gibt. Hierzu treten nun die w. u. gegebenen Auszüge aus den Gesandtschaftstagebüchern von Eulenburg (1656) und von Borntin (1657/58).

[4]) Martens p. XIX zweifelt, dass in der That so lange Zeit hindurch alle diplomatische Berührung gefehlt haben sollte und vermuthet, dass die politische Correspondenz für die betreffende Periode in den Stürmen des Interregnums zu Grunde gegangen sei. Dagegen spricht indess, dass die Lücke auf brandenburgischer Seite ebenso vorhanden ist und dass man auch hier auf das Bündniss von 1517, als den einzigen bekannten Präcedensfall, zurückweist.

[5]) Dies geschah durch die Sendung Poroschnin's (Porochine) an den Kur-

Digitized by Google

feindliche Zusammenstoss mit Schweden hinzukam, gewann für den Czaren die freundschaftliche Beziehung zu dem Brandenburger erhöhten Werth, und eine neue russische Gesandtschaft machte den Versuch, ihn als Bundesgenossen gegen Schweden zu gewinnen oder, da dies nicht zu erreichen war, wenigstens seine Neutralität auch nach dieser Seite hin zu erwirken. Als dann im Sommer 1656 der Czar von dem eroberten Smolensk aus nach Livland zog, mit raschen Erfolgen Dünaburg und Kokenhusen erstürmte und die Belagerung von Riga begann, war in der That die Lage des Kurfürsten nicht unbedenklich. Er war durch den Königsberger Vertrag und durch die gebieterischste Nothwendigkeit an das Bündniss mit Karl Gustav von Schweden gefesselt; von Polen her hatte er drohende Angriffe zu erwarten; und zugleich wurden die Aufforderungen des auf seine Siege in Weiss-Russland, Litthauen und Livland pochenden Czaren immer dringender; einer seiner Gesandten ging bereits so weit, von dem Eintritt des Herzogthums Preussen in russische Schutzherrlichkeit zu sprechen. Nahmen die Erfolge der Moscowiter gegen die Schweden weiteren Fortgang, behaupteten sie Livland, setzten sie sich in Litthauen fest, so war Preussen auf das schwerste bedroht; es war, neben dem wehrlosen Curland, das nächste Angriffsobject für die russische von dem Czaren selbst geführte Armee.

Diese Gefahr ist damals einerseits abgewandt worden durch den Misserfolg der Russen vor Riga, dessen Belagerung sie nach schweren Verlusten aufgeben mussten. Anderseits hatte ihr schon vorher der Kurfürst durch seine diplomatische Action die Spitze abzubrechen gewusst.

Dies war geschehen durch die erfolgreiche Gesandtschaft Eulenburg's an den Czaren im Herbst 1656. Der Verlauf derselben erhellt aus den unten mitgetheilten Acten. Der Kurfürst erreichte glücklich den Abschluss eines engen Freundschaftsvertrages, in welchem er nur die Zusage stricter Neutralität bei den Kriegen des Czaren gegen Polen und Schweden zu ertheilen hatte, ohne dass an ihn selbst weitere Zumuthungen gestellt und sein eigenes Bündniss mit Schweden (welches anfänglich grosse Bedenken erregt hatte) als Hinderniss betrachtet wurde[6]). Er gewann dadurch eine

---

fürsten im Sommer 1654, welche von Martens p. 2 seltsamer Weise in's Jahr 1650 gesetzt wird. Die von uns in dieser Sammlung (VI. 701 ff.) veröffentlichten auf diese Gesandtschaft bezüglichen Actenstücke sind dem Petersburger Herausgeber wol entgangen; so wie er auch von der dort (p. 704 ff.) behandelten Gesandtschaft Kittelmann's an den Czaren keine Kunde hat.

[6]) Man kann beobachten, wie Eulenburg bei seinen Verhandlungen mit den russischen Bevollmächtigten sich bemüht, über die Verbindung des Kurfürsten mit Schweden möglichste Unklarheit zu lassen; vgl. besonders das w. u. im Auszug mitgetheilte Gesandtschaftstagebuch, z. B. die Auskunft, die Eulenburg dort (s. d. 24. Sept.) über die Schlacht von Warschau giebt. Es wird dabei überall auf einen hohen Grad von Unkenntniss auf Seiten der moscowitischen Staatsmänner gerechnet.

Digitized by Google

officielle Mittelstellung zwischen den streitenden Parteien, welche eventuell sogar zur Friedensvermittelung ausgenutzt werden konnte; jedenfalls war das Herzogthum Preussen nach dieser Seite hin ausser Gefahr gestellt.

Diese im russischen Feldlager vor Riga am 22. Sept. 1656 abgeschlossene Convention ist der erste eigentliche Staatsvertrag zwischen Russland und Preussen gewesen. Er hat zwischen den beiden Staaten ein freundschaftliches Verhältniss begründet, welches weit über die hier besprochene Zeit hinaus in Kraft geblieben ist, ohne gerade zuvörderst ein sehr nahes und wirkungsvolles zu werden. Der diplomatische Verkehr durch Briefe und Gesandte war in den nächsten Jahren ein verhältnissmässig ziemlich frequenter; die immer mit grosser Wichtigkeit behandelten Ceremonialfragen spielen eine nicht unbedeutende Rolle dabei; bald gab die entscheidende politische Wendung, die der Kurfürst im Herbst 1657 vollzog, Veranlassung zu einer neuen brandenburgischen Sendung an den Czaren.

Im October 1657, kurz nach dem Abschluss des Wehlauer Vertrags, wurde Friedrich Joachim von Borntin, ein junger, hier zum ersten Mal zu selbständiger Verwendung kommender Diplomat, abgeschickt, um dem Verbündeten in Moscau Kunde von demselben zu geben, und der Kurfürst verfehlte nicht, in seinem Schreiben an den Czaren seine Trennung von Schweden als die Folge der vielfältigen von dorther ihm zugekommenen Ermahnungen hinzustellen; eine captatio benevolentiae, die man am russischen Hofe fast allzu ernsthaft zu nehmen geneigt war[7]). Der Wunsch des Kurfürsten ging jetzt natürlich dahin, den Czaren womöglich in dem Krieg gegen Schweden festzuhalten und dagegen eine Aussöhnung mit Polen anzubahnen; eine sehr schwierige Aufgabe gerade in diesem Zeitpunkt, wo der Czar einerseits sich wieder heftiger zum Kampf gegen Polen anschickte und zugleich doch sich mit Aussichten auf die polnische Krone trug, und wo er anderseits Versuche machte, mit Schweden zu einer Verständigung zu gelangen. Der Kurfürst konnte zufrieden sein, wenn es ihm gelang, in diesem Dilemma wenigstens die freundlichen Beziehungen zu dem nordischen Nachbar nothdürftig aufrecht zu erhalten; und dieses wurde glücklich erreicht.

Borntin ist der erste brandenburgische Gesandte, welcher an den Czarenhof nach Moscau gekommen ist. Er hat in einem ausführlichen Tagebuch seine oft gefahrvolle Reise und seinen Aufenthalt in der russischen Hauptstadt geschildert; man wird gern von den unten folgenden Auszügen aus demselben Kenntniss nehmen, welche mancherlei auch culturhistorisch interessante Daten bieten.

Es gelang den Bemühungen des Kurfürsten nicht, wider seinen jetzigen Hauptgegner Karl Gustav von Schweden die russischen Waffen bis zum allgemeinen Frieden in Mitwirkung zu erhalten. Czar Alexei beugte sich der Unmöglichkeit, gleichzeitig gegen Polen und Schweden mit Erfolg zu kämpfen; er schloss mit dem letzteren am 20. Dec. 1658 einen dreijährigen

[7]) Vgl. unten s. d. 11. April 1658.

Digitized by Google

Waffenstillstand, der dann im J. 1661 durch den Frieden von Kardis besiegelt wurde. Der Krieg gegen Polen wurde noch fast ein Jahrzehnd lang weiter geführt, bis nach manchen Wechselfällen er in dem Frieden von Andrussow 1667 ein Russland befriedigendes Ende fand. Es zeugt für die Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Moscau und Berlin, dass bei dieser Friedensverhandlung Czar Alexei ausdrücklich den Kurfürsten um seine Vermittelung anging, um den zunächst nur auf Frist abgeschlossenen Frieden zu einem definitiven zu machen[5]).

[5]) Martens p. 15.

Digitized by Google

I. Brandenburg und Russland
während des nordischen Krieges. 1656—1660.

1656. 20. März. Creditiv des Czaren Alexei Michailowitsch für den Stolnik Knaes Danilo Ifiemovicz Mychetsky an den Kurfürsten. Dat. 20. März 1656 [1]).

Herzog Jacob von Curland meldet in einem Schreiben o. D. an einen ungenannten kurf. Rath oder Officier, dass ein moscowitischer auch an den Kurfürsten bestimmter Gesandter bei ihm angelangt sei; er wolle nächster Tage nach Memel aufbrechen, und der Herzog räth, ihm zu seiner Sicherheit eine Escorte von 1—200 Reitern oder Dragonern entgegenzuschicken; denn „es ist kein schlechter Gesandter, sondern einer von den vornehmsten, des grossen Zars Reichstruchsess."

Discurs des moscowitischen Gesandten, so an I. Ch. D. gesandt, mit Adam Schubert [2]). (o. D.)

Der Gesandte beklagt, dass er so lange hingehalten werde, ehe er seinen Bescheid bekomme auf die 20 von ihm proponirten Punkte; worauf ihn Sch. zur Geduld ermahnt.

[1]) Vgl. Martens l. c. V. p. 4. Das Creditiv, ebenso wie alle folgenden, in russischer Sprache, unter dem grossen Reichssiegel.

[2]) Von dem Kriegscommissar Adam Schubert aufgezeichnet, der, wie sich aus der Unterredung gelegentlich ergibt, zu dem Gesandtschaftspersonal Kittelmann's bei seiner Sendung nach Russland im Aug. 1655 (Urk. u. Actenst. VI. 704 ff.) gehört hatte.

Digitized by Google

Moscowiter. Es wäre zu wünschen, dass der Churfürst möchte mit unserm grossen Herren, als mit einem so grossen Monarchen, in Freundschaft treten, der auch auf sein Wort viel hält und selbiges allen Menschen heilig halten thut, und nicht wie die Schweden, die ihr Wort selten jemals gehalten; denn siehe, unser grosser Herr hat durch euch einen Schutzbrief dem Churfürsten über das Land Preussen gesandt, so hat er auch sein Wort gehalten; da schon seine Leute um ganz Preussen gewesen, haben sie doch nicht invadiret, noch einigen Schaden gethan; hergegen der Schwede ist ohne Ursach, unangesehen er ein Blutsfreund des Churfürsten, ihm mit seinem ganzen Heere eingefallen, nicht allein grossen Schaden gethan, sondern auch zu einem Vergleich gezwungen.

Antwort. Dass die Schweden ohne Ursach I. Ch. D. in Preussen eingefallen, ist ohne allen Zweifel; dass sie aber durch selbigen Einfall unsern gn. Herrn zum Vergleich gezwungen sollten haben, muss nicht so schlecht hin verstanden werden; denn I. Ch. D. sind durch Ihre längst vorher gepflogene Wachsamkeit mit dero aus allen Ihren Landen zusammenziehenden und mit sich in Preussen bringenden Armee bastant genug gewesen, den Schweden zu widerstehen; aber es hat ihm besser gefallen, bonis modis dieselben los zu werden, als mit Verlust seiner guten Mannschaft.

Moscowiter. Es hat aber der Churfürst, wie ich vernommen, dem Schweden müssen 1500 Mann geben [1]).

Antwort. Nicht müssen, sondern du weisst, wann sonst gute Privatleute zusammenkommen, will einer dem andern sein Herz gerne durch einen guten Willen offenbaren; viel mehr so grosse Potentaten, welche im Blut einander verwandt und sich niemals gesehen, nun aber so zufälliger Weise zusammenkommen, der König von Schweden I. Ch. D. mit dem Ermländischen Fürstenthum, Sie hergegen I. Maj. mit 1500 Mann, derer Sie Gott Lob wol entrathen können, beschenket; wird also dieses Dir zum Bericht hoffentlich genug thun.

Im weiteren Verlauf der Unterredung kommt Sch. noch einmal darauf zurück, dass man am moscowitischen Hofe keine rechte Vorstellung von dem Kurfürsten und seiner Macht habe; er wolle ihm daher sagen, „wer der Kurfürst von Brandenburg sei; nämlich nicht allein von Stamme und Geblüte dem König in Schweden gleich, sondern auch ein Churfürst des Römischen Reichs und zwar der, dem es keiner der anderen Churfürsten von Land und Leuten gleich thut; auch ein Herr von bewohnten und volkreichen Landen, ja so, dass, wann I. Ch. D. Ihre Lande und Unterthanen

[1]) Art. VII des Königsberger Vertrags vom 7. Jan. 1656.

Digitized by Google

wollten dermassen, wie I. Zar. Maj., anspannen, den 5, 4, ja 2ten Mann aufbieten, so sollte man grosse Felder bedecket sehen."

Der Rest der Unterredung bietet wenig Interesse.

Was den 11. Mai 1656 bei des Muscowitischen Gesandten Privat-audienz fürgangen [1]).

11. Mai. S. Ch. D.: Es wäre Ihr lieb gewesen zu vernehmen, dass I. Zaar. Maj. Ihrer Vorfahren Exempel nach, davon S. Ch. D. auch in Ihrem Archiv Nachricht gefunden, eine engere Alliance und Verständniss mit Ihr aufzurichten geneigt und zu dem End den Gesandten abgeschicket hätte. S. Ch. D. würden Ihres Theils sich aller Freundschaft und Willfährigkeit gegen S. Zaar. Maj. befleissigen; bedankten sich dabei, dass I. Zaar. Maj. Ihre gegen die Kgl. Maj. zu Schweden führende Beschwer S. Ch. D. im Vertrauen entdecken wollen. Weil Ihr aber, als einem christlichen Potentaten, nicht gebühren wollte, bei einer solchen Occurenz, daraus neue Stürzung Christenbluts zu befahren, still zu sitzen und nachzusehen, so möchten Sie wohl gerne sehen, dass der Gesandte Ihr entdeckete, ob I. Zaar. Maj. gütliche Handlung leiden, S. Ch. D. Mediation annehmen und der Gesandte sich herauslassen wollte, was S. Zaar. Maj. für Satisfaction und Abtrag begehrten.

Muscow. Gesandter: Der Zar hätte eigentliche und wolbegründete Nachricht erlangt, dass der König in Schweden ihn bekriegen wolle. Wie der König sich zum Könige gemacht, habe er durch einen Goniec (oder Vorboten) ein Schreiben an Ihr. Zaar. Maj. abgehen lassen, darin er mehr Titul geführet als die Königin Christine.

S. Ch. D. Dass der König mehr Titul geführet, als die Königin Christina, könnte der Zaar zu keiner Offens anziehen, sintemal er dessen dreierlei Ursach gehabt:

1. so wär er ein geborener Pfaltzgraf am Rhein und Herzog in Bayern;

2. so praetendirte er (wiewohl mit Unfug) auf die Fürstenthümer Jülich, Cleve, Berg;

3. so hab er auch hinzuzuthun die Titul derer Lande, welche durch den Friedensschluss der Kron Schweden vom Röm. Reich cedirt worden.

Muscow. Gesandte: I. Z. M. disputirte dem König seine Titul

---

[1]) Original des Protokolls von Hoverbecks Hand im Berl. Arch.; Abschrift im Arols. Arch. — Zu dieser Gesandtschaft vgl. auch Urk. u. Actenst. VII. 590.

Digitized by Google

nicht, hätt ihm dieselbe auch völlig gegeben; der König aber hingegen in dem Schreiben, so der Grossgesandte mitbracht, von denen Tituln, welche Gott und die sieghafte Waffen I. Z. M. gegeben, viel entzogen; worin er denn gegen den vorigen Vertrag gehandelt, in welchem eigentlich versehen, dass beide Theil, wenn sie an einander schreiben würden, die Titul dergestalt einander völlig geben sollten, wie dieselben ein jeder in seinem Schreiben geführt hätte. Ehe der Anstand mit Polen zu Ende geloffen, hätte der König ohne rechtmässige Ursache die Polen, wie er sie von seinem Zaaren beängstigt gesehn, angegriffen und I. Z. M. dadurch in deren Kriegsprogressen gehindert. Wann er vor einen Ort oder Vestung kommen, welche sich an I. Z. M. zu ergeben geneigt gewesen, hätten sie vorgeben, er wäre mit I. Z. M. ganz eins und gälte es gleich, an welchen von beiden sie sich ergeben.

S. Ch. D.: Sie hätten nicht anders gewusst, dann dass sie der Sachen unter sich eins gewesen und allerdings vor dem Aufbruch, was ein jedweder haben sollte, unter sich getheilet hätten.

Muscow. Gesandte: Was dessfalls fürgegeben, wäre ganz falsch; es wäre dergleichen nichts fürgangen, auch nicht einst dem Zaaren notificiret worden, dass der König gegen Polen was vorzunehmen Willens wäre. Unterschiedene Schlösser und Festungen, die I. Z. M. liegen lassen, wären von den Schweden eingenommen und besetzet worden; der König hätte seine Räthe und Obersten ins Land geschickt und darin Quartiere nehmen lassen, Contributionen eingefordert, in des Zaaren Landen an verschiedenen Orten Schanzen aufgeworfen; und welches das grosseste und unverantwortlichste sei: an denen Puncten, welche Graf Magnus de la Gardie denen litthauischen Ständen ausgeantwortet, wäre I. Z. M. so schimpflich und verächtlich gedacht, dass er Scheu trage, es zu wiederholen.

S. Ch. D.: Sie hätten schon gestriges Tages die Beschwerden vernommen, möchten nun auch gern wissen, ob Ihre Mediation würde angenehm sein, und was für Satisfaction I. Z. M. praetendirte.

Der Gesandte wollte sich hierauf gar nicht auslassen, sondern wiederholete allemal und exaggerirte dagegen die Beschwerden und Offensen.

Zuletzt kam er darauf, I. Z. M. könnten sich nicht anders befriedigen lassen, als dass

1, I. K. M. ihm den völligen Titul geben,

2, den Graf Magnus und alle die, welche die Punkta geschrieben und Hand mit angelegt, am Leben bestrafen,

Digitized by Google

3, alle in des Zaaren Lande belegene Schlösser und Vestungen abtreten,

4, alle darinnen aufgeworfene Schanzen schleifen lasse.

S. Ch. D.: Welche Vestung sie eigentlich meinten, die ihnen wieder sollte eingeräumt werden?

Muskow. Gesandte: Es wäre derer abgenommenen Schlösser und Vestungen eine solche Menge, dass er dieselben nicht zu erzählen wüsste; zudem wäre er darauf nicht instruiret; sollte es eins zu Tractaten kommen, so würden dieselben wohl specificiret werden.

Da auch gleich in diesem Satisfaction gegeben würde, so könnte doch keine ersinnet werden über dem, dass der König dieselben, welche sich I. Z. M. ergeben und Ihro Unterthänigkeit angelobet hätten, zum Aufstande sollicitirt und des Zaaren Gehorsam zu entziehen getrachtet, wie solches mit des Königs eigener Hand und Siegel, welche der Zaar in seiner Macht hätte, (sintemal die Cosacken alles, was vom Könige an sie geschrieben, dem Zaaren in originali zugeschickt), dargethan werden könnte. Zudem so würden die Contraventionen und Affronten täglich noch gehäufet, dass also kein Apparenz da sei, durch gütliche Handlung aus der Sache zu kommen.

S. Ch. D.: Der König wäre nun in der Nähe zu Elbing; also wollten Sie ihn diese Beschwerden zu wissen machen und zugleich vernehmen, ob ihm deroselben Interposition annehmlich sein würde; daran Sie dann um so viel weniger zu zweifeln hätten, als der König bei der mündlichen Conferenz hiebevor und der Reichskanzler Oxenstiern noch dieser Tage bei seiner Anwesenheit in der Pillau sonderbare Begierde, mit I. Z. M. in gutem Verständniss zu leben, bezeugt habe.

Gesandter: Er hätte hierüber keinen Befehl; es sei ein anderer verordnet, welcher die Beschwer und die Beleidigung vorstellen und daneben Satisfaction suchen solle; ihm wär nur allein anbefohlen worden, von S. Ch. D. dero Erklärung über die vorgeschlagene Alliance zu vernehmen und dieselbe I. Z. M. zu hinterbringen. Würde was geschlossen werden, so wollt er in seines Zaaren Namen Kraft habender Vollmacht S. Ch. D. eine Schrift ausantworten. S. Ch. D. könnte hinwiederum einen Gesandten mit ihm schicken, welcher über allem, was geschlossen sein würde, aus I. Z. M. Mund die Bestätigung einholete.

Digitized by Google

Protocollum der am 24. Mai 1656 mit dem Moscowitischen Abgesandten gehaltenen Conferenz [1]).

Die von den Churf. Geh. Räthen eingewandte Entschuldigung, 24. Mai.
dass seine Abscheids-Audienz daher nicht hätte fortgehen können, dass die Canzlei mit Mundirung des Recreditivs, welches mit grossem Fleiss, damit kein Fehler vorginge, geschrieben würde, nicht fertig worden, hat er ohn einige Widerrede angenommen; die Abhandlung schriftlich unter seiner Hand auszugeben versprochen; damit aber nicht wollen zufrieden sein, dass gegen seine Unterschrift der Churf. gevollmächtigten geh. Räthe Unterschrift und nicht S. Ch. D. eigene ausgewechselt würde, und bestund noch darauf, dass S. Ch. D. in seiner Gegenwart unterschreiben solle; mit dem Vorwand, dass in diesem Lande man sich uf die Freiheit der Diener und Unterthanen beriefe, und könnte man demnach auch wol sagen, dass die Räthe weiter gangen, als sie wol gesollt, und ihr Thun desavouiren; bei ihnen aber wär alles bündig und würde unverrückt gehalten, weil keiner ausser dessen, so ihm vorgeschrieben oder eingebunden, schreiten darf. Las darauf ein Concept des Vertrages vor, so zwar ohne Benennung des Königs in Schweden, aber doch sehr bündig uf S. Ch. D. Seiten eingerichtet gewesen. Unter andern bestund er vornehmlich darauf, dass die 1500 Mann, welche S. Ch. D. dem Könige in Schweden gegen den König in Polen gegeben, sollten abgefordert werden, wenn es zu einem Bruch mit ihnen käme; sintemal es nicht wol zusammenstehen könnt, dass die Potentaten, als S. Zar. Maj. und S. Ch. D., in Lieb und Freundschaft sich mit einander verbünden und des einen Unterthanen dennoch den andern sollten bekriegen helfen.

Die Churf. Räthe antworteten hierauf, es dürfte der 1500 Mann keine Meldung in dem Vertrag gethan werden, weil sie dem König in Schweden zu der Zeit übergeben worden, da S. Ch. D. von keinem zwischen I. Zar. Maj. und S. Maj. zu Schweden vorgehenden Missverständniss gewusst oder vermuthend gewesen.

Moscow. Gesandter: das Volk wär gegen den König in Polen gegeben worden, also könnt es gegen ihn nicht gebraucht, sondern wieder abgefordert werden.

Churf. Räthe: es wär ohne einige Bedingung dem Könige in

---

[1]) Von Hoverbeck protokollirt.

Digitized by Google

Schweden zu seiner freien Disposition übergeben worden; S. Ch. D. hätten ganz nicht mehr damit zu thun.

Moscow. Gesandter: ihre Weiber und auch wol theils Kinder wären alhier in der Stadt, etliche auch wol im Lande gesessen.

Churf. Räthe: es wären derselben gar wenig, die alhier im Lande gesessen sein sollten; zudem so wären sie auch in einem corpore nicht beisammen, sondern bereits vertheilt und in verschiedene Oerter verlegt; S. Ch. D. zahlten sie nicht mehr, sondern der König; sie wären auch nicht alle aus diesen Landen, sondern an verschiedenen Orten geworben.

Moscow. Gesandter: dieses Volk wäre nicht vom Könige in Schweden hie und da geworben, sondern zusammen uf einmal von S. Ch. D. zugeschickt worden.

Churf. Räthe: ob sie schon zusammen in Compagnien vertheilt dem Könige in Schweden zugeschickt worden, so ist es doch nicht geschehen als eine Hülf, sondern als ein Geschenk, welches S. Ch. D. nicht wieder fordern könnten; wenn sie der König in Schweden abdanken wird, so stünde einem jedweden frei, zu ziehen wohin es ihm gefällig.

Moscow. Gesandter: er wollt ein Expedient proponiren, damit diese Völker ohne Verletzung der Freundschaft, welche S. Ch. D. mit seinem Czaren ufzurichten gemeint, dem Könige in Schweden dienen könnten, so möchte S. Ch. D. sie der Erbunterthänigkeit loszählen.

Churf. Räthe: es dürfte dessen nicht, weil hie zu Lande einem jedweden, der nicht auf einem Bauererbe sitzt, frei steht zu dienen, welchem Potentaten er will.

Moscow. Gesandter: die Officirer wären gleichwol Einsassen dieses Landes; dieselben würden sich wol einstellen müssen, wenn sie S. Ch. D. bei Verlust ihrer Güter abforderten; dann wie könnte sonst das Verbündniss bestehen, wenn S. Ch. D Unterthanen sollte freistehen, wider I. Zar. Maj. zu dienen?

Die Verhandlung wird dann, nachdem dieselben Argumente noch mehrmals herüber und hinüber gewandt worden, abgebrochen, ohne dass eine Einigung über die Frage der 1500 Mann erreicht wird.

Bei den Acten finden sich noch verschiedene Entwürfe zu einer gegenseitigen Neutralitäts-Assecuration für den Fall eines russisch-schwedischen Krieges. Auch hierbei stehen besonders die vielbesprochenen 1500 Mann im Wege, und es kommt zu keinem Abschluss.

Digitized by Google

Der Kurfürst an den Czaren Alexei. Dat. Königsberg 23. Mai 1656.

Recreditiv und Dank für die Gesandtschaft; er werde zur Fortsetzung der Verhandlung in kurzem einen vertrauten Diener an den Czaren senden. 23. Mai.

Anfang Juni 1656 reist Mychetsky weiter nach Holland. Der Kurfürst bezahlt für ihn die Schiffsfracht von Pillau bis Amsterdam, in Betrag von 80 Rth.

Instruction für den geh. Kriegs- und Landrath, Landvoigt zu Schacken etc. Jonas Casimir Freih. zu Eulenburg an den moscowitischen Hof. Dat. Königsberg 10. Juli 1656.

(Conc. v. Hoverbeck.)

[Ceremoniell. Dank für die angebotene Alliance; jetzt unmöglich; Erbietung zum Neutralitätsvertrag; Erläuterung des Vertragsverhältnisses zu Schweden; die Frage der 1500 Mann Hilfstruppen. Frieden mit Schweden zu empfehlen.]

Seine Abordnung sei dem Czaren durch einen Vorboten, den Kriegscommissar Adam Schubert, bereits notificirt. Er solle unterwegs erkunden, wo der Czar jetzt zu treffen sei und sich an diesen Ort, „derselbe sei so fern entlegen als er wolle", begeben. Eingehende Anweisungen in Betreff des zu fordernden Ceremoniells und Tractaments, wobei der Gesandte den Respect des Kurfürsten und des Kurf. Collegii streng zu mainteniren hat. Er wird namentlich auch darauf zu halten und sich dessen vorher zu versichern haben, „dass der Czar selbst bei der Nachfrage nach der Gesundheit [des Kurfürsten] und Erbietung, wofern er nicht in pontificalibus, wie man's zu nennen pflegt, sitzen und eine Kron uf haben wird, sich von seinem Stuhl aufrichte und das Haupt entblösse". „So muss er auch vor allen Dingen die blosse Hand dem Abgesandten zu küssen geben" [1]). Ferner ist bei den mitgegebenen, öffentlich zu überreichenden Geschenken für den Czaren durchaus Gegenseitigkeit zu stipuliren u. dgl. m. Dann die eigentliche Proposition: 10. Juli.

Wir könnten nicht anders denn für ein Zeichen sonderbarer Affection, Zuneigung und Vertrauens ufnehmen, dass I. Czar. Maj. u. Ld. nicht allein wegen deren von dem Könige zu Schweden Uns und Unseren Landen den vergangenen Winter zugefügten Beschwerden, Schaden und Drangsalen gross Mitleiden mit Uns getragen und Uns dagegen ufs kräftigste zu assistiren geneigt gewesen, besondern auch bei Abschickung dero Truchsessen Knäs Danilo Ifiemowicz Muscecky

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. VI. 707.

Digitized by Google

Uns Ihre gegen S. Kön. Wrd. führende Beschwerden entdecken und zugleich eine Alliance defensive und offensive auf gar billige und annehmliche Conditionen, vermittelst deren Wir den erlittenen Schaden völlig ersetzen könnten, antragen lassen. Wäre Uns solches vor dem im Januario d. J. mit der Kön. Wrd. zu Schweden getroffenen Vertrage angeboten worden . . . würden wir Uns dessen zu Unserm und Unsers Hauses nicht geringem Vortheil mit hohem Dank praevaliren können. Ob aber wol nunmehr Unser Zustand eine solche defensive und offensive Alliance aufzurichten nicht zulassen will, so hätten Wir doch Unser dankbares Gemüth und zu I. Czar. Maj. und Ld. tragende beständige Affection damit zu erkennen geben wollen, dass Wir uns dahin erkläret, dass Wir, wann Uns auch die allervortheilhafteste Conditionen angeboten würden, Uns dahin nicht wollten bereden und bringen lassen, dass Wir, da es über alles Unser Verhoffen zwischen I. Czar. Maj. und Ld. und der Kön. Wrd. zu Schweden zu einem offentlichen Kriege käme, Uns der Sachen theilhaftig machen oder I. Czar. Maj. und Ld. Feinden mit Geld, Proviant und Munition helfen, weniger wider I. Czar. Maj. und Ld. mit jemandem einige Verbündniss aufrichten sollten.

Der Kurfürst sei bereit gewesen, darüber ein schriftliches Abkommen mit dem Gesandten Musczewski zu treffen; doch habe dieser keine Vollmachten gehabt, die gleichen Gegenleistungen zu versprechen, oder einen Vertrag auf Ratification abzuschliessen. Eulenburg soll sich erbieten, nun mit den Räthen des Czaren in nähere Verhandlung zu treten.

Würde nun hierauf, wie Wir gar nicht zweifeln, von I. Czar. Maj. u. Ld. eine Abordnung geschehen, und bei derselben die mit S. Kön. Wrd. zu Schweden von Uns gemachte Alliance anders, als sie von Uns gemeint oder angesehen, angezogen werden wollen, so hat er zuvorderst zu versichern, dass Wir dabei ausbedungen, Uns in die Händel, so mit I. Czar. Maj. u. Ld. S. Kön. Wrd. haben oder bekommen möchten, nicht einzumischen, sondern die mit I. Czar. Maj. u. Ld. aufgerichtete Neutralität beständig und unverbrüchlich zu halten; dagegen die in Unserm an die Herren Staaten der Vereinigten Niederlande abgelassenen Schreiben[1]) enthaltenen Rationes, so viel er seiner beiwohnenden Discretion nach daselbst dienlich zu sein befinden wird, vorzustellen.

Sollte man uf Abforderung derer unter den Obristen Kanitz und Kalkstein S. Kön. Wrd. zugeschickten Völker dringen, so werden ihm die bei den alhier gehaltenen Conferenzien dagegen angezogenen

[1]) Vgl. Aitzema III. 1264.

Digitized by Google

Gründe und Ursachen ... [beilieg. Protokolle] zu Statten kommen können. —

Bei der Abhandlung hat Unser Abgesandter sonderlich darauf zu sehen, dass der Vertrag nicht in Forma eines Schutzbriefes, wie der im Sept. des verwichenen Jahres, eingerichtet, sondern alle Conditionen darinnen mit gleichen Formalien reciprocirt werden[1]).

Desgleichen Anweisungen in Bezug auf die Titulatur des Kurf. u. a. Formalien. Bisher hat man von moscowitischer Seite immer die eigene Unterschrift des Czaren verweigert, als dort nicht gebräuchlich; Eulenburg soll zu penetriren suchen, ob wirklich der Czar in Schreiben auch an andere Potentaten nicht eigenhändig unterzeichnet.

Vor allem soll der Gesandte keine Gelegenheit versäumen, den Czaren zum Frieden zu disponiren und dabei namentlich vorstellen —

dass die Kön. Wrd. zu Schweden sich zu aller billigen Satisfaction vor I. Czar. Maj. und Ld. gegen Uns anerboten; dann auch mit guter Manier repräsentiren, wie in Entstehung dessen seine Progressen endlich den Benachbarten gar zu grosse Ombrage geben, dagegen aber, wenn er die Balance zwischen den Benachbarten halten würde, seinem Staate völlige Sicherheit schaffen könne.

Sollten Schwierigkeiten vorkommen, die er nicht zu lösen wüsste, so soll der Gesandte die Verhandlung nicht abbrechen, sondern eine qualificirte Person zur Fortsetzung der Correspondenz am Hofe des Czaren zurücklassen.

Der Abgang der Gesandtschaft verzögert sich etwas, worüber Eulenburg s. d. 21. Juli 1656 einen Verweis des Kurfürsten erhält. Zugleich 21. Juli.
bestimmt derselbe, dass die Kosten der Gesandtschaft auf 5000 Rth. normirt werden sollen (an Schwerin id. dat.)[2]). Der Kriegscommissar Adam Schubert, der voraus reisen sollte, um Eulenburg anzumelden, befindet sich noch Anfang August in Mitau und meldet, dass er in Folge des jetzt ausgebrochenen russisch-schwedischen Kriegs zu Lande nicht weiter könne; den Seeweg sperren conträre Winde; überdies sei die Reise jetzt gefährlich; denn den Moscowitern sei die vollzogene Conjunction der Kurf. Truppen mit den schwedischen unzweifelhaft bekannt; auch haben die Schweden in Riga das Instrumentum Pacis [von Königsberg] drucken lassen; am Hofe in Mitau widerräth man daher die Reise Eulenburgs im gegenwärtigen

[1]) Vgl. v. Mörner Staatsverträge pag. 210. Gemeint ist die dem Gesandten Kittelmann ertheilte Resolution des Czaren, Urk. u. Act. VI. 706.

[2]) Nach der bei dem Gesandtschaftsdiarium befindlichen Abrechnung erhält Eulenburg aber nur 3000 Rth. auf den Weg mit; er berechnet abschliessend das Ganze der Legationskosten auf 3269 Rth.

Digitized by Google

Zeitpunct; er selber aber wolle sich wol durchschlagen und hoffe in 4 Tagen bei dem Czaren zu sein, der sich gegenwärtig in Druja an der kurländischen
4. Aug. Gränze befinde (dat. Mitau 4. Aug. 1656).

Eulenburg an den Kurfürsten. Dat. Mitau 12. Aug. 1656.

[Am Hofe in Mitau. Schlacht bei Warschau. Ein russischer Gesandter. Schwierigkeiten der Reise. Fortschritte der Russen in Livland.]

12. Aug. Am 10. Aug. hier angekommen; gestern die Nachricht von der Schlacht bei Warschau bekommen; Glückwunsch. Am Mitauer Hofe ist er mit denselben Ehrenbezeugungen empfangen worden, wie ein zu derselben Zeit eingetroffener moscowitischer „Grossgesandter", Namens Nassczakin, „dem Bericht nach von deutscher Abkunft der Sacken". Eulenburg beklagt sich über Schubert, der gegen erhaltenen Befehl bis zum 9. Aug. sich hier aufgehalten habe; dadurch werde auch seine eigene Abreise verzögert.

Hier will vor gewiss berichtet werden, dass an den Grenzen dieses Semgallen fort und fort so an moscowitisch, schwedisch, als polnischen Völkern zu tausenden und mehr gegen einander gehen und dahero die Gefahr gross sei; jedoch soll mich dieses in keinerlei Wege von meiner Reise und Verrichtung abhalten.

Eine noch andere Difficultät will uns hier, auch nicht ohne Grund und von gar gewisser Hand, eingestreuet werden, gleichsam S. Czar. Maj. mich anzunehmen zwar nicht recusiren, doch aber aus dem Feldlager nach Stolitz[1]) zur Residenz weisen würde, sintemalen Sie solche grosse Gesandtschaften im Feldlager nicht zu expediren, weniger etwas mit einigem Potentaten ohne Communication, Einrathen und Gutfinden des Patriarchen, welcher zu Stolitz sein Aufenthalt hat, zu tractiren und zu schliessen pflegete.

Bitte um Verhaltungsmassregeln für den Fall, dass Schubert solchen Bescheid zurückbringt; eventuell um grössere Geldanweisung, dem längeren Aufenthalt entsprechend.

Anderweit werden sonder Zweifel E. Ch. D. schon berichtet sein, wie S. Czar. Maj. mit aller Feindseligkeit gegen Schweden nicht geringe Progressen mache; massen hier vor gewiss einkommt, dass ein Theil seiner Armee Dünaburg belagere, das übrige nacher Riga gehe und gestern schon auf 2 Meilen davon gestanden. Die schwedische Völker hingegen hätten sich aus den meisten Plätzen zusammen und nach Riga gezogen, woselbsten Herr Graf Magnus de la Gardie

[1]) d. i. die Residenz; häufig vorkommender Ausdruck für Moscau.

Digitized by Google

sich befinde; Kockenhausen hätten sie verlassen, Kirchholm gesprenget, einen andern importanten Ort rasiret; in Riga soll ein gross Schrecken sein. Unterdessen sollen die Moscowiter gegen die Einwohner in Livland ausser den Festungen sich gar freundlichen bezeigen, besonders auch in S. F. Gn. des Herzogen[1]) Grenzen gar gute Ordre halten und, wie es hierselbsten gerühmt wird, kein Huhn schaden thun; in Ingermannland aber grausam verfahren und keines Menschen schonen.

Gestern Abend ist ein dänischer Gesandter hier angekommen und mit ihm der jüngst in Königsberg gewesene Knäs Ifiemowicz Musciecki.

Dem anwesenden moscowitischen Gesandten Nassczokin will Eulenburg seinen Besuch machen.

Dem Bericht nach soll er ein scharfsinniger beredter Mann, dabei auch arrogant sein und, wie Czar. Maj. nicht allerdings mit E. Ch. D. ratione conjunctionis armorum zufrieden sei, zu verstehen geben.

P. S. Dat. Mitau 13. Aug. 1656.

Da die Post noch nicht abgegangen, so füge er noch bei, dass er 13. Aug.
gestern den moscowitischen Gesandten Nassczakin durch den geh. Obersecretär Fabian Kalau habe complimentiren lassen und sei ihm für morgen eine Stunde zur Ablegung der Visite bestimmt worden. Ueber die Unterredung zwischen Kalau und Nassczakin liegt ein besonderes Protokoll bei; es enthält nichts von Belang.

Adam Schubert an Eulenburg. Dat. im Lager bei Dünaburg 14. Aug. 1656 (praes. 17. Aug.).

[Zu dem Czaren vorausgereist. Gute Aufnahme.]

Nachdem ich den 12. dieses bei Dünaburg angelangt, habe balden 14. Aug.
bei I. Czar. Maj. mich anmelden lassen, dieselbe aber mich drei Meilen von dannen zurück zu reisen beordert, dem ich dann gefolget und habe heute bei I. Maj. Audienz gehabt und derselben das Creditiv eingehändiget, auch die Ankunft I. Exc. als grossen Legati angekündigt. Bin begnadiget worden, von dero Tafel gespeiset zu werden und deroselben ferner zurückzufolgen, habe auch gut Vertröstung bekommen, bald abgefertigt zu werden und E. Exc. entgegenzukommen. Als werden sich dieselbe so lange zur Mitau aufhalten, bis ich deroselben ufwarten und von allem ausführlichen Bericht geben werde. I.

[1]) des Herzogs von Curland.

Digitized by Google

Exc. werden hoffentlich nicht ehe als unter Riga Audienz bekommen ... I. Czar. Maj. erzeigen sich gar gnädig.

P. S. Wollte wol gerne mehr schreiben, darf nicht, werde mündlich alles berichten.

Eulenburg an den Kurfürsten. Dat. Mitau 18. Aug. 1656.

[Diplomatengespräche; Moscau gegen Polen; Freundschaft des Czaren für Brandenburg. Schwedische Gesandte beim Czaren. Russische Verhandlung mit Dänemark. Eroberung von Dünaburg.]

18. Aug. Eingehender Bericht über seine Besuche bei Nasszczakin und bei dem aus Dänemark zurückgekehrten Muscziecki. Der erstere betheuert eindringlich die wolgeneigte Gesinnung des Czaren gegen den Kurfürsten. —

Ex intervallo und nach entzwischen kommenen anderen Discursen wollte er den Krieg wider Polen justificiren, sagende, es begebe sich oft, wenn die Väter was bitteres oder saueres gessen hätten, dass den Kindern die Zähne davon stumpf würden. Was König Sigismundus und Vladislaus ihren Vorfahren in der Moscau durch offentliche Bekriegung und andere Anschläge (ohne Zweifel uf die Demetrios zielende) zugefüget, das hätte nun müssen gerochen werden; uf und zu E. Ch. D. aber hätten Czar. Maj. so ein festes Vertrauen, dass dero Namen in Ihr Herz ganz eingepflanzet, und um E. Ch. D. willen geniesse auch dieses Herzogthum und der Herzog, dessen Gemalin E. Ch. D. Frau Schwester, Ihre Gunst und der Sicherheit, darinnen es noch sich jetzo befindet; sonsten wäre es längst in einem andern Zustande.

Für die von dem Kurfürsten beabsichtigte Mediation zwischen Schweden und Moscau wünscht der Moscowiter gutes Glück. —

Als aber wegen der jetzo bei dem Czaren anwesenden schwedischen Gesandten Negociation ich fragte, beantwortete er es lachend, sie hätten nicht rechte Briefe bracht, ein anderes proponirt als was die Briefe einhielten, müssten nun uf andere Briefe warten; wie man uf fremder Strassen ohne Wegweiser nicht könnte fortkommen, also könnte man auch mit solchen Briefen nicht fortkommen, bei einem Pass würde man angenommen, bei dem andern despectirt.

Der Gesandte macht Eulenburg den Vorschlag, mit ihm zusammen in das Lager zum Czaren zu reisen, ohne den Bescheid desselben durch Schubert abzuwarten; „so wären wir bei ihm sicher vor den Polen, Littauern und Moscowitern, er bei uns vor den Schweden.“ Eulenburg lehnt es schliesslich ab darauf einzugehen, da er nicht ohne specielle Aufforderung des Czaren zu ihm kommen will.

Digitized by Google

Bei Muscieckí fragt E. u. a. nach seiner Mission in Dänemark. — Darauf antwortete er, Dänemark wäre von den Schweden also zugerichtet, dass es ganz und gar erschöpfet und von allen Kräften kommen, könnte vor sich nichts thun weder zu Wasser noch zu Lande; seine Schiffe, die er noch hätte, nützten nichts, möchte dennoch wol mit fremder Hülfe was tentiren, massen denn sein Czar, die Holländer und er Dänemarker ein Ei wären und S. Czar. Maj. mit Volk ihm helfen würden.

Den anwesenden dänischen Gesandten hat E. nicht besucht, weil derselbe ihm seine Ankunft nicht notificiret, „er auch stets beräuschet sein soll."

Der Bote, der Schuberts obigen Brief überbracht, hat die Nachricht mitgebracht, „dass Dünaburg, leider! mit stürmender Hand übergangen und darinnen alles klein und gross niedergehauen worden bis auf drei Finnen, welche sich verstecket und andern Tages erst gefunden worden; nunmehro soll's Kockenhausen gelten."

Eulenburg an den Kurfürsten. Dat. Dühnehof a. d. Dühne 2. Sept. 1656.

[Auf der Reise. Russische Verhandlung mit Dänemark. Vom Kriegsschauplatz in Livland.]

Gestern früh endlich von Mitau abgereist. Abends zuvor war der dä- 2. Sept.
nische Gesandte vom Czaren zurückgekommen und mit ihm der Knäs Muscieckí, der abermals nach Dänemark reist. Der Czar hat Eulenburg endlich ein Convoi geschickt, um ihn zu geleiten; der Herzog von Curland fügt noch eine Compagnie Dragoner hinzu. E. klagt, dass der moscowitische Rittmeister ihn auf grossen Umwegen führe und durch verwüstete Orte und Gegenden. Der rückkehrende dänische Gesandte ist mit seiner Aufnahme bei dem Czaren wol zufrieden; doch ist man zu einem Abschluss nicht gelangt, weshalb der Knäs wieder mit nach Dänemark geht.

Er hat keine Praesente wegen des Königs [von Dänemark] überbracht, weil der Czar auch keine geschickt; vor sich hat er dem Czaren dennoch Geschenke überreicht, wie auch seinen vornehmsten Leuten. Berichtet sonsten von grosser Furie im Stürmen, so bei Kockenhausen gebrauchet, und dass der Czar 60,000 Mann zum Stürmen angelassen, auch dass er der Czar fast activ sei und in Sachen sich wol finde, selbst mit ihm Conferenz gehalten habe.

Digitized by Google

Der Kurfürst an Eulenburg. Dat. Königsberg 9. Sept. 1656.

[Ein neuer russischer Gesandter in Königsberg. Sein insolentes Auftreten.]

9. Sept. Wir lassen Euch hiermit in Gnaden unverhalten sein, dass am vergangenen Dienstage, war den 5. hujus, ein moscowitischer Goniec bei Uns allhier angelanget[1]). Ob Wir nun wol denselben sowol bei der Einholung als auch sonsten denen vorigen in allem gleich und civil tractiren und auf Unserm Schloss logiren lassen, auch so balde den Donnerstag darauf nach gehaltener Predigt zur öffentlichen Audienz mit gewöhnlichen Solennitäten verstattet und Uns dabei versehen, er würde sich denen andern gleich bezeiget und kein neues von uns begehret haben: so hat er doch so bald bei der öffentlichen Audienz ungewöhnliche und neuerliche Dinge praetendiren und nicht allein, dass Wir entblösset, sondern auch allzeit stehen sollten, begehren dürfen, seine Proposition nicht thun und das Creditiv zu anfangs nicht überreichen wollen, sich trotziglich erzeiget, die Mütze aufgesetzet, hernachmals aber wieder abgezogen und endlich nach geschehener Remonstration das Creditiv einreichen lassen.

Dieweil Wir nun versichert sein, dass er von I. Czar. Maj. dergleichen nicht befehliget, gleichwol Uns befahren müssen, dass er davon etwa ungleiche Nachricht abgebe, als haben Wir Euch solches alles hiermit so balde umständlich berichten wollen, damit Ihr auf alles Acht gebet etc.

Das Creditiv dieses Gesandten, des „Unterkanzlers“ [?] Gregory Bogdanow, ist datirt „im Lager an dem Fluss Dyhna 1. Aug. 1656.“ Leider fehlt das Protokoll der mit ihm geführten Verhandlungen. Ueber die Vorgänge bei denselben und namentlich über sein insolentes Auftreten berichtet der obige Brief des Kurfürsten an Eulenburg, wozu w. u. zu vergleichen der Bericht Eulenburgs vom 7. Oct., das Schreiben des Czaren vom 1/11. Oct. und das des Kurfürsten vom 21. Nov. 1656. In allen diesen Schriftstücken ist nur Bezug genommen auf die Differenzen, in welche man brandenburgischer Seits mit diesem Gesandten wegen der Ceremoniellfragen gerieth. Von dem Inhalt seiner Werbung ist dabei nirgends die Rede. Hierüber gibt ausführliche Auskunft ein Brief von

Schwerin an Weiman. Dat. Königsberg 11. Sept. 1656.

(in Weiman's Journalen im Düsseldorfer Archiv.)

„Heut hat der moscowitische Gesandte abermalen und die zweite Audienz gehabt. Der hiesige Kanzler und ich seind allein bei S. Ch. D.

[1]) Es ist der in dem folgenden Brief von Eulenburg näher charakterisirte Gesandte Gregory Bogdanow oder, wie er auch genannt wird, Karpowicz.

Digitized by Google

gewesen. Wollte Gott, mein Herr hätte mit angehöret, qua arrogantia et obstinatione derselbe Mensch die Beleihung gesucht und zwar iisdem conditionibus, wie es bei Polen gewesen. S. Ch. D. haben eine Excuse nach der andern gethan, warum Sie sich hierauf nicht resolviren könnten; es wäre eine Sache von grosser Importanz, S. Ch. D. müssten sich mit Ihren Herren Vettern, die hierin interessiret wären, und dann mit den Herren Staaten, mit denen Sie so genau verbunden wären, dass Sie ohne dieselbe das geringste nicht dieser Lande halben tractiren könnten, [darüber besprechen]. Das vorige hielt er vor ganz keiner Consideration; wegen der Staaten aber schien es, dass es ihm gross Nachdenken verursachte; fragte, ob S. Ch. D. wol ohne des Königs von Polen Willen eine Alliance machen dürfen, und S. Ch. C. hätten sich vor den Staaten nichts zu fürchten; sein Czar wäre so ein grosser Monarch, dass er gegen sie S. Ch. D. wol schützen wollte, hätte Geldes genug, mangelte ihm nur eines Hafens, so wollte er Schiffe genug bauen lassen, und sollten andere Schiffe dann wol wegbleiben. Wollte endlich wissen, wenn keine andern Difficultäten vorhanden oder weggeräumt wären, ob S. Ch. D. wol Lust hätten, unter seinem Czaren zu sein. S. Ch. D. konnten seiner übel quitt werden; Sie sagten, Sie stünden mit den Herren Staaten wegen der Garnison in der Pillau in Handel, damit sie ihr Interesse desto besser verknüpfen möchten, könnten also ohne dieselbige hiebei nichts thun; hätten sich auch resolvirt, dieses Land hinfüro von niemandem mehr zu recognosciren. Und auf dieses letztere, däucht mir, wird man wol endlich die Consilia richten müssen."

Hieraus ergibt sich, dass Bogdanow in sehr nachdrücklicher Weise den Antrag vorgebracht hat, dass der Kurfürst für das Herzogthum Preussen in russische Schutzherrschaft treten möge[1]). Auffallend bleibt dabei, dass auf diesen russischen Antrag in der Folge nirgends, auch nur erwähnungsweise, zurückgekommen wird, weder von der einen noch von der andern Seite. Für den Czaren änderte sich allerdings bald darauf, mit dem Scheitern der Belagerung von Riga, die günstige Situation, worin er sich noch im August befunden, und aus welcher heraus der übermüthige Vorschlag zu verstehen wäre. Indess scheint es dabei immerhin fraglich, ob derselbe wirklich als ein officieller Antrag des Czaren an den Kurfürsten aufzufassen ist, oder als ein nur beiläufig und versuchsweise hingeworfener Gedanke[2]), für welchen Bogdanow aus eigenem Antrieb mit beleidigender Lebhaftigkeit eintrat. Es würde von Interesse sein, die Instruction des russischen Gesandten zu kennen; ob Martens Recueil p. 4f. dieselbe benutzt hat, oder ob seine Angaben nur auf denen Droysen's (III. 2. p. 290) beruhen, ist aus seiner Darstellung nicht ersichtlich.

[1]) Auch Pufendorf, der den obigen Brief nicht gekannt hat, hat VI. 32 eine Notiz von diesem russischen Ansinnen; er scheint ein Protokoll benutzt zu haben, welches sich nicht mehr vorfindet.

[2]) Aehnlich wie ein solcher gelegentlich dem Gesandten v. Eulenburg gegenüber geäussert wurde; s. w. u. das Diarium von dessen Gesandtschaft.

Digitized by Google

Eulenburg an den Kurfürsten. Dat. Mitau 7. October 1656.

[Glücklicher Erfolg der Gesandtschaft; ewiger Freundschaftsvertrag. Conflicte in Samaiten. Religionsangelegenheit. Titulatur. Die brandenb. Mediation zwischen Schweden und Russland. Der Conflict mit Bogdanow (Karpowitz); Briefwechsel darüber; Charakteristik Bogdanows.]

7. Oct. Nach so langwierigem Umtreiben bin ich endlichen, Gott Lob, den 4 dieses zu meiner Abfertigung bei Czar. Maj. in dero Lager vor Riga gelanget, und ist das ganze Negotium verhoffentlichen zu E. Ch. D. gnädigstem Vergnügen, zu dero Lande und Leute Sicherheit und ewigem Frieden durch göttliche Verleihung glücklichen abgelaufen. Es hat zwar an Widerwärtigkeiten nicht gemangelt, worüber denn wir sämmtlichen ofters in grossem Kummer gewesen; der Allerhöchste aber hat seine Gnade verliehen und der Barbaren Herzen gelenket, wie meine Relation solches mit mehrem ausführlich machen wird.

Voran habe ich nur mit wenigem melden sollen, dass nicht allein die Neutralität mit Schweden, sondern auch eine durchgehende ewige Freundschaft erhalten, so dass Czar. Maj. vor sich, ihren Czarowitzen und Nachkommen E. Ch. D. Ihre Lande und Leute zu ewigen Zeiten nicht bekriegen, noch den Seinigen zu bekriegen verstatten, auch E. Ch. D. Feinden, wer die sein möchten, keine Assistenz leisten wollen; worüber I. Czar. Maj., weil das Kreuzküssen bei ihnen nicht mehr im Gebrauch, Ihre eigene Hand (so noch nie keinem einigen Potentaten geschehen) unterzeichnet. Hingegen seind E. Ch. D. auch zu gleichen Conditionen, auch Ihre Erben verbunden, worüber ich denn einige Reversales von mir geben, dieselben unterschreiben, auch beschwören müssen. Alles wird E. Ch. D. bei meiner Heimkunft, geliebts Gott, zur Gebühr und in mehrem Begriff von mir gehorsamst vorgelegt werden.

Unter andern Widerwärtigkeiten habe ich abermalen wegen der Proceduren gegen Samaiten bei dem letzten Abschied einen harten Stand gehabt. Denn daselbst ward ein Patent in lateinischer Sprach an die Samaiten gerichtet, von dem Obristen Wallenrodt selbst unterschrieben und besiegelt, kraft welches die Samaiten, welche der Czar schon vor die Seinige und die in seine Devotion untergeben, achtet, zur Ergebung unter E. Ch. D. Schutz angehalten, widriges Falles aber mit Schwert und Feuer verfolgt werden sollen, produciret. Ich lehnete es dennoch ab, so gut ich konnte, dass gleichwol an dem Hauptwerk nichts stutzig wurde; wollte aber, wie denn ich sofort in solcher Meinung ein Schreiben an Wallenrodt ihnen lassen musste, vonnöthen sein, dass E. Ch. D den Czarischen Theilen und Quartieren,

Digitized by Google

wo die sein, nicht zu nahe Ihre Parteien gehen lasse; davon ich nichts massgebliches vorschreibe, nur dieses, alle Verstossung an der neuen Freundschaft zu verhüten, meiner Wenigkeit nach, dienlich zu sein erachte.

Wegen der Manutenenz der evangelischen Religionen in Polen und Littauen haben Czar. Maj. mein Anbringen sofern Statt finden lassen, dass Sie es an Ihre Commissarien nacher der Wilda geschrieben, um bestermassen zu beobachten.

An E. Ch. D. Intitulatur ist auch nunmehro bei der Canzlei introduciret, dass „dem Durchlauchtigsten“ pp. und nicht fortmehr so schlechthin, wie vor, „dem Friedrich Wilhelm“ pp. geschrieben werden solle.

Wegen der Interposition zwischen Czar. Maj. und Kön. Maj. zu Schweden hat es die ganze Zeit über gar hart gefallen, bis zuletzt sie annuirten, ja selbst an die Hand gaben, dass, um ein Armistitium mit Riga zu versuchen, ich an Herrn Graf de la Gardie geschrieben und einen Edelmann Lessgewang uf diesseit der Düne zurück nach Riga geschickt; bin dessen stündlichen gewärtig, vermeine auch, dass solch Armistitium schon werde geschlossen sein. Dannenhero dann im übrigen an der Interposition nicht zu zweifeln. Vielleicht wird der Grossgesandte, dessen ich immer mich alhie versehe und der zu E. Ch. D. mit mir gehen wird, darauf wegen Ortes und der Zeit instruiret sein. Sonsten soll dieser Gesandte nichts sonderliches bei E. Ch. D. verrichten, nur Czar. Maj. Gefallen an der neu aufgerichteten Freundschaft bezeugen und E. Ch. D. stattliche Präsente bringen.

Karpowicz, das grobe Holz, ist heute von hier ufgebrochen; E. Ch. D. Rescripte, seinethalben an mich abgelassen, habe ich hier vor mir funden; denn in's Lager zu mir nichts passiret worden. Derohalben ich von hier aus wegen seiner Insolentien an Knäs Ramadanowski, der vornehmsten und geschicktesten Bojaren einen, dann an den Kanzlern Lariwon Demetrowicz Lapuchin geschrieben[1]), mit

[1]) Abschrift dieser (gleichlautenden) Briefe, dat. Mitau 6. Oct. 1656, bei den Acten. Ebenda das Antwortschreiben Ramadanowski's dat. Lager vor Riga i. J. 7165. 30. Sept., worin dieser sich durchaus auf die Seite des Beschuldigten (Gregori Bogdanow) stellt; derselbe habe durchaus nichts neues verlangt, sondern nur das, was den Gesandten des Czaren auch bei dem röm. Kaiser, dem türkischen Sultan, dem persischen Schah zu Theil werde; er habe durchaus nach seiner Instruction gehandelt und würde nur bestraft werden können, wenn er es nicht gethan hätte. Er bittet, wegen des Zwischenfalls keinen Widerwillen zwischen den beiden Potentaten aufkommen zu lassen und dafür zu sorgen, dass der neu abgeschlossene Vertrag unverbrüchlich gehalten werde. — Aehnlich das

Digitized by Google

Bitte, dass er zur Genüge abgestrafet werden möge; zugleich bewahrende, dass seine Attentata zur Sequel nicht sollten gezogen werden. Ich hätte gerne verhütet, dass dieser den kommenden Grossgesandten nicht begegnen möchte, habe es aber hier nicht erhalten können. Unterdessen habe ichs vor ein sonderbar Glück zu schätzen, dass dieser Karpowicz mich alldort im Lager nicht angetroffen. Es ist ein wunderlich Volk und das sich bald bewegen lässet; dieser, als er über fürstlicher Tafel alhier vernommen, dass ich zurück im Anzug anhero, hat vor Alteration nicht fressen können. Es ist mir leid, dass mit dem Lumpenkerl alldort bei E. Ch. D. so viel Werk gemacht; Schubert ist daran schuld, der hat ihn so gross gemachet, da er doch nur ein Kerl aus der Kanzlei, und seine Collegen haben zu 10, 8 und 4 Rth. Trinkgeld von mir mit grossem Dank empfangen. Es hat die ganze Zeit über kein einiger an ihn gedenken wollen; ob ich gleich seiner gedacht, ist nichts darauf geantwortet worden, wollte bald niemand wissen, dass er nach Preussen abgeschickt wär. Ihr Dolmetscher endlichen eröffnete uns seine Qualität; wollte schier scheinen, als wenn seine Schickung, deren sie sich hernach schämeten, ihnen an die Hand gegeben wäre.

Er hofft nächster Tage, wenn der moscowitische Gesandte rechtzeitig eintrifft, von hier aufbrechen und heimkehren zu können.

Eine letzte umfänglichere Relation erstattet Eulenburg dat. Labiau 29. Oct. 1656; diese berichtet hauptsächlich nur über den äusseren Verlauf, Formalien, Ceremoniell etc., wofür im Einzelnen auf das beiliegende Diarium verwiesen wird.

Reise-Diarium von der Legation welche an Czar. Maj. den Grossfürsten in Moscau S. Ch. D. zu Brandenburg mein gn. Herr abgefertiget. A. 1656 [1]).

Den 5. Sept. 1656 seind wir ins Lager vor Riga nach Mittage angekommen ... Im Lager überseit nach der Düne hin ohngefähr eine halbe

---

Antwortsschreiben des Kanzlers Lapuchin dat. ibid. 1. Oct. 1656; hier am Schluss noch auf die Andeutung Eulenburgs von einer zu erwartenden Erkenntlichkeit des Kurf. im Fall einer genügenden Bestrafung des Bogdanow die Wendung: er habe sich höchlich verwundert über diese Andeutung; um viele tausende werde er der Sache seines Herren nichts vergeben; „du aber hättest dich sollen schämen, solches zu schreiben, vielmehr gedenken sollen an Czar. Maj. grosse Gnaden, dass Sie den Durchl. Churfürsten, Deinen Herrn, begnadiget und Dich, seinen Gesandten, ehrlichen empfangen und abfertigen lassen."

[1]) Nicht von Eulenburg selbst, sondern von einem andern Mitglied der

Digitized by Google

Meile von Riga funden wir ein gross schön Gezelt ufgeschlagen, dasselbe mit einem Zaun von Strauch weitläuftig umgeben, darinnen zu bleiben wir von dem Rittmeister [dem Führer der Geleitsmannschaft] angewiesen wurden; war eine Wacht an dem Zaun, von etzlichen Strelitzen besetzet, die zugleich zu allerlei Bedienung willig waren.

Bald darauf kam der Przystaf[1]) Basili Bogdanowicz nebenst dem Dolmetscher, beneventiret den Herrn Legatum und erbot sich zu aller Bedienung, zu welchem Ende er von uns wieder nach dem Lager ging. Unlängst hernach kam er wieder und liess sich in allerhand Reden ein [Rang der Gesandten und seiner Begleiter, Ceremoniell etc.] .... Fragte aber balde, ob der Herr Legatus auch Praesente mitbracht hätte. Herr Legatus antwortete darauf nicht, sondern sagte, Ch. D. hätte schon zweimal Czar. Maj. Präsent geschickt, Sie aber noch nie. Der Przystaf regerirte, es wären keine Grossen Gesandten noch nie an Ch. D. von Czar. Maj. gesendet, sondern nur Posten, bei welchen nicht gewöhnlich Präsente zu senden; er zweifelte aber nicht, Czar. Maj. werde auch eine Grosse Gesandtschaft an Ch. D. schicken, da es denn an Präsenten nicht mangeln würde; unterdessen wäre ihnen nöthig zu wissen, ob der Herr Legatus Präsente brächte.

Herr Legatus: es dürften wol Präsente sich finden, die er wegen Ch. D. Sr. Czar. Maj. überantworten würde.

Przystaf: ob nicht der Herr Legatus vor seine Person, dann die vornehmste seines Comitates auch Präsente Sr. Czar. Maj. offeriren würden; denn es also gebräuchlichen, und hätte der dänische Gesandte und seine Leute neulichen vor sich auch Präsente offeriret.

Herr Legatus erinnert darauf, er hoffete, er werde nicht geringer als der Königl. Dänische Gesandte tractiret werden.

Przystaf: es werde dem Herr Legato alle Gebühr erwiesen werden. —

6. September.

Der Gesandte beschliesst sowol die kurf. Präsente abzugeben, als auch solche in seinem Namen und in dem des Obermarschalls v. Auer und des kurf. Rathes und Obersecretärs Kalau.

Nach Mittage kam der Przystaf wieder und wollte eine Consignation der Präsente haben, wie er dann so instanter darauf drang, dass man's ihm versagte, so er denn selbst ufzeichnete, die Pferde und die Zeuge darzu zu sehen begehrte, damit er es eigentlich beschreiben könnte. Seind ihm auch gewiesen worden.

Es hat sich das Wetter in Regen geleget und war vor den Comitat

---

Gesandtschaft geführt; sehr detaillirt, fol. 71—114 des Convolutes; es beginnt mit der Ankunft im Lager vor Riga am 5. Sept. und schliesst mit dem 8. Oct. Wir theilen die wichtigeren Abschnitte daraus mit, welche eine wesentliche Ergänzung zu den Berichten Eulenburgs bilden.

[1]) Der russische Beamte, welcher für Geleit, Verpflegung, Introduction etc. der auswärtigen Gesandtschaften zu sorgen hat.

Digitized by Google

bald kein Raum zu bleiben, weiln es im freien Felde und in dem Regen nicht zu subsistiren war; denn nur ein Gezelt vor den Herrn Legatum und dann des Herrn Legati eigen Gezelt ufgeschlagen waren; dannenhero ward der Przystaf noch um ein Gezelt erinnert, so er auch versprach und gegen Abend ufschlagen liess.

Bald darauf erscheint der Kanzler Lapuchin mit Gefolge, der ceremoniell empfangen wird und die schlechte feldmässige Aufnahme zu entschuldigen bittet. Unterredung über den Zweck der Gesandtschaft und über die politische Lage, wobei Eulenburg namentlich bittet, der Czar möge bei den Unterhandlungen mit Polen, die er jetzt in Wilna halten lasse, auch das Interesse der polnischen Evangelischen sich angelegen sein lassen — „Ch. D. hätte denen der reussischen Religion zugethanen Leuten in Preussen zu ihrem Gottesdienst grosse Häuser verstattet.“ Die heimischen Verwickelungen stellt Eulenburg so dar, als sei der Kurfürst zugleich von Schweden und Polen angegriffen und dadurch endlich zu dem Vertrag von Königsberg genöthigt worden, in welchem aber der Czar, falls er mit Schweden zerfallen sollte, speciell ausgenommen worden sei. Von der Schlacht bei Warschau vermeidet er näheres zu erzählen und bemüht sich, die Conjunction mit den Schweden im unklaren zu lassen.

Am 7. Sept. hindert das Regenwetter die Auffahrt zur Audienz.

Den 8. Sept. liess sich das Wetter was besser an. Vor Mittage kam der Przystaf, meldet an, dass Czar. Maj. die Audienz nach Mittage verstatten wollte. Nach Mittage etwa um 4 Uhr kam der Przystaf, sagte, der Stallmeister werde bald mit den Pferden folgen, legte unterdess im andern Zelt ein ander Kleid an, rothe seidene Strümpf und gelbe Schuh, setzte auch eine recht bunte Mütz auf. Entzwischen wurden die Präsente an die Hand gebracht; als derselben der Przystaf gewahr wurde und das Kleinod sahe, erschrack er und war nicht wol zufrieden, dass man's ihnen zuvor nicht recht angemeldet hätte; er hätte nur von einem Edelgestein Czar. Maj. berichtet, käme es nun anders vor dieselbe, so käme er in Gefahr. Schrieb derowegen bald einen Zettel an den Castellan, wie das Kleinod eigentlichen gestalt war, und schicket ihn vorweg.

Folgt dann die Ordnung des Aufrittes und die Specification der Präsente, in der Ordnung wie sie im Zuge aufgeführt wurden:

Das graue mit einer rothen sammeten langen breiten Decke, die mit güldenen Posamenten und starken Franzen gebrämet, bekleidete Ross, und ein Kleinod von fünf grossen Perlen, 5 grossen Smaragden mit vielen Rubinen und Diamanten versetzet, zum Schmuck uf eine Mützen oder Hut gestellet; war ufgeheftet uf ein roth sammeten mit gülden Franzen geziertes Kissen; über das Kissen war ein rother Taffet gebreitet, hing zu beiden Seiten gar tief herunter — wegen Ch. D.

Ein wolgeputzter grauer Wallach mit einem ganz vergülten silbernen Zaum etc. ... dann ein Paar holländisch Pistolen — wegen Herren Legati.

Ein schwarzbrauner Hengst — wegen Herren Marschallen.

Ein sechskantig künstlich schönes Repetir-Uhr mit zwo Glocken; war

Digitized by Google

in rothem Taffet, so zu beiden Seiten abhing, eingehüllet — wegen Secretarii Kalauen.

Czar. Maj. sassen uf einem silbern Stuhl, hatten einen Stab in der rechten Hand, daran ein Pater noster hangende, eine gestickte Mütze von stattlichen Edelgesteinen über die Maassen funkelnde. Zur rechten Hand stunden im innern Zelt zwei mit runden Beilen und langen silbernen Stielen, die Häupter bedeckt mit Mützen; zur linken Seiten sassen viel Bojaren, ansehnliche Leute, wol ausgeputzet.

Eulenburg trägt sodann seine feierliche Proposition vor, worin er nur kurz den Zweck seiner Sendung andeutet und um nähere Verhandlung mit den Räthen des Czaren bittet.

Diese Proposition verdolmetschte Jacob Wyburg, Czar. Maj. Dolmetscher. Czar. Maj. fragte selbsten nach des Herrn Churfürsten Gesundheit, sich vom Stuhl erhebende und die Mütze rührende; wiewol dieses nicht eigentlichen von unsern Leuten gesehen worden, so betheuern es doch der Przystaf und Dolmetscher bei ihrem höchsten. Czar. Maj. fragte auch selbsten nach des Herrn Legati Gesundheit. Hernach sagte der Canzler, Czar. Maj. begnadete Herrn Legatum, dass er zum Handkuss trete. Als es geschehen, hiess der Castellan dem Herrn Legato einen Stuhl gleich Czar. Maj. über setzen und ihn darauf sitzen, so auch geschahe. Unterdessen trat der Canzler zu Czar. Maj. und wieder zurück, sagende, Czar. Maj. begnadete den Marschallen, Secretar und Hofjunkern und fragte nach ihrer Gesundheit, hiess sie auch Czar. Maj. die Hand küssen, welche unter dem Küssen der Castellan hielte. Derselbe zurücktretende verlas aus einer Consignation die Präsente, wie selbe nach einander im Ufzuge getragen und geführet worden; welches sonsten nicht gebräuchlich sein soll, sondern des Przystaffen Relation nach hier aus besonderem Respect geschehen. Nach dem allen brachte der Canzler aus, Czar. Maj. begnadigte den Herrn Legatum mit Speisen von seiner Tafel. Herr Legatus ufstehende bedankete sich, bat um Beförderung seiner Abfertigung, um eine Conferenz, wünschte auch Czar. Maj. nachmalen gute Gesundheit und glückliche Progresse. Hierauf wurde Czar. Maj. das Kleinod von Ch. D. und die Uhr von Secret. Kalauen fürgezeiget, doch nur so dass die Reussen, welche beede Stücke trugen, quer durchs Gezelt vor Czar. Maj. sich neigende vorüber gingen.

Herr Legatus trat damit ab und ging wieder zu Pferde. —

Erst am 13. Sept. kommt es zu einer eigentlichen Conferenz, zu welcher von Seiten des Czaren Semen Lukianowicz Strzesnew „ein vornehmer Senator von czarischem Geblüte“ und der Canzler Lapuchin deputirt sind. Diese inquiriren vorerst genau über den Königsberger Vertrag und über das Verhältniss des Kurfürsten zu den Schweden. Eulenburg gibt nur ziemlich allgemein gehaltene Auskunft, welche von den Andern zu Protokoll genommen wird. Er kommt dann wieder auf die Lage der Evangelischen in Polen.

Digitized by Google

Es wäre zu sonderbarem Ruhm Czar. Maj. gediehen, dass Sie die evangelische Religiones, als die russische, lutherische und reformirte[1]) in Ihren Reichen und Landen geduldet und noch duldeten, auch unturbiret liessen; hingegen würden dieselben in Polen gedrucket und verfolget.

Lukianowicz interpelliret, nicht nur die drei Religionen, sondern alle, auch die heidnische, die einige Thiere anbeten, und andere werden geduldet; Czar. Maj. zwingen keinen zu Ihrer Religion, wenn sie nicht gutwillig zutreten.

Eulenburg bringt hierauf das Erbieten des Kurf. zur Mediation zwischen dem Czaren und Schweden vor und überreicht für das „Hauptwerk" ein schriftliches „Project" für den event. abzuschliessenden Vertrag als Grundlage für die fernere Verhandlung. — Ein Schreiben der Generalstaaten an den Czaren (dat. 17. Dec. 1655), worin sie denselben ersuchen, die Neutralität des Herzogth. Preussen zu respectiren[2]), wird von E. überreicht.

In den nächsten Tagen wird die von E. dringend verlangte Abfertigung immer von neuem hinausgeschoben. Am 20. Sept. schickt E. dem Schwiegervater des Czaren „ein schön sechskantig Uhrwerk," mit der Bitte, seine Abfertigung befördern zu helfen. Zwei Tage später beschliesst er, den Przystaf, ohne dessen guten Willen nichts zu erreichen sei, „weil er allem Vermerken nach trefflich darnach geilete und ein böser, unverschämter, arglistiger Mann war", auch durch ein vorläufiges Geschenk zu gewinnen, und werden ihm 2 Pocale präsentirt.

Am 23. Sept. endlich eine neue Conferenz mit den beiden russischen Commissaren. Die Verhandlung dreht sich besonders darum, dass die Moscowiter verlangen, Eulenburg müsse im Namen des Kurfürsten den zu schliessenden Freundschaftsvertrag beschwören, wozu dieser auch bereit ist, aber nur unter der Bedingung, „wenn hingegen von Czar. Maj. Seiten einige Räthe mit der Kreuzküssung es auch bestätigten." Dies weigern die Commissare, worüber es zu einer langen Debatte kommt. Endlich bringt Eulenburg ein andres Auskunftsmittel auf: „es sei ihm, wie es wolle, so würde er nicht schwören, wenn sie ihres Theils die Kreuzküssung verweigerten; jedoch wollte er schon schwören, wenn hingegen und anstatt der Kreuzküssung Czar. Maj. die Briefe des Vergleichs eigenhändig unterschrieben." Aber auch darauf gehen jene nicht ein: „Czar. Maj. unterschriebe keine Briefe, an wen es wäre." Neue lange Debatte hierüber; die Russen bleiben dabei, dass es unverbrüchlicher Brauch sei, der Czar unterschreibe weder Briefe noch Verträge. Man einigt sich hierüber nicht, und die

[1]) Diese Bezeichnung der „russischen Religion" als einer von den „evangelischen" wird in diesen Verhandlungen immer festgehalten.

[2]) Vgl. Urk. u. Actenst. III. 90. VII. 14.

Digitized by Google

Deputirten äussern sich darauf auch in der Religionssache „was kaltsinnig.“ Die Deputirten begaben sich hierauf zum Czaren, um den Incidenzfall vorzutragen, kehren aber zurück mit der stricten Forderung, E. müsse schwören, worauf dieser wieder auf der Kreuzküssung besteht.

Deputati: Ja, wenn Ch. D. wollten defensive und offensive alliiren, sollte es an der Kreuzküssung nicht mangeln. Ob denn Ch. D. wider Schweden I. Czar. Maj. adsistiren wollte?

Herr Legatus: hätte davon zu handeln nichts in commissis. —

Deputati: Herr Legatus soll sich nicht selbsten ufhalten, sondern schwören; der Bojaren einige wollten dagegen unterzeichnen.

Dies verweigert E. gleichfalls und die Conferenz schliesst ohne Einigung.

Am 24. September eine neue Conferenz. Die Frage von Schwur und Kreuzküssung wird von neuem aufgenommen. Die russischen Deputirten werfen hin: „wenn Ch. D. sich in Czar. Maj. Schutz geben wollte, so könnte auch die Kreuzküssung vorgehen.“ Diesen Gedanken weist E. ganz von der Hand: „er vermerke schier, dass etwa jemand Ch. D. verkleinert haben müsse.“

Deputati: Ob denn Ch. D. nicht in des Römischen Kaisers Schutz wäre?

Herr Legatus: Ch. D. wäre ein Herr vor sich selbsten.

Deputati: Ob Ch. D. nicht uf des Röm. Kaisers Befehl pariren müsste?

Herr Legatus: Ch. D. dependirten von keinem Befehl, trügen zwar zu Lehen einige Lande vom röm. Reich, aber nicht vom Kaiser, und dergleichen Lehen trüge auch der König von Spanien, König von Dänemark, König von Schweden.

Die Deputirten konnten gar nicht begreifen, was ein Lehen wäre, und hatte man viel Mühe, ihnen es endlichen also zu beschreiben, dass sie es verstehen konnten. —

Deputati: Ob Ch. D. denn bei Warschau mit Schweden zusammen wider Polen gewesen?

Herr Legatus: Die Polen hätten Ch. D. vor Feind erkläret, wären ins Land feindlichen eingefallen, dasselbe ruiniret, ja ganz Ch. D. wegnehmen wollen; dagegen hätten Ch. D. sich in Verfassung stellen müssen, wäre ausser seinem Lande mit seinen Völkern zwar gegangen, jedoch daneben die Tractaten um Frieden nicht unterlassen. Die Littauen wären indessen uf Ch. D. losgegangen, worüber es zu einem Treffen gediehen, und der Sieg uf Ch. D. Seite gefallen. Der König von Schweden hätte das Seine auch zugleich dabei gethan. —

Deputati: Ob denn Ch. D. weder in des Königs von Polen, weder in des Königs von Schweden, weder in des Römischen Kaisers Schutz wäre, und ob solches Herr Legatus in einem Revers unterschreiben wollte? ... Wenn nur Herr Legatus solchen Revers unterschreiben wollte, dass

Digitized by Google

Ch. D. unter keines Potentaten Schutz wäre, so würde Czar. Maj. die Pacta selbst mit eigener Hand unterschreiben.

Herr Legatus: Ihm wäre dergleichen nichts vor jetzo committiret. Es dörfte solches Reverses gar nicht; es sei am Tage, was Ch. D. vor ein Herr sei, der vor sich, unerwartet jemandes Schutzes, Gebietens oder Verbietens, Krieg führe und Frieden mache. Sein Herr Vater hätte wider den Kaiser selbsten Krieg geführet. Er selbsten hätte mit Schweden, nun auch mit Polen Krieg geführt, woraus leicht zu ermessen, in welche Consideration Ch. D. kommen müsse.

Nach langem Hin- und Widerreden über diese Frage, und nachdem keiner von beiden Theilen nachgegeben, wird die Conferenz spät in der Nacht geschlossen.

Am 25. Sept. Besuch des Knäs Georg Iwanowicz Ramadanowski, der mit dem Legaten eine lange, nur private, Unterredung über die obigen Streitpunkte hat.

Am 26. Sept. „war den ganzen Tag durch ein grosser Sturm und Regen, dass keiner, auch nicht der Przystaf zu uns kam."

27. Sept. Der Przystaf kommt erst gegen Abend — wurde vom Herrn Legato gebeten, Czar. Maj. und dero Bojaren seinethalben vorzutragen, dass es ihm unerträglich fallen wollte, alhier in dem Koth länger zu verharren, sintemaln nicht allein er selbst vor seine Person zu kränken anfinge, sondern auch unserer Völker in die 9 Personen nieder lägen; ja die Pferde kämen in dem Schlagge und bei so schlechter Weide, welche von vielen Pferden ganz abgefrezet und untertreten, gar unter, dass wir nicht unbillig zu sorgen hätten, wie wir damit nach Hause kommen sollten.

28. Sept. Der Przystaf kommt und bringt Entschuldigungen; man sei mit Geschäften überhäuft etc.; aber er bringe eine gute Nachricht. —

Nach der Mahlzeit entdecket er, dass Czar. Maj. mit eigener Hand unterschreiben würde, und dass er [dies] nie keinem einigen Potentaten gethan, wäre mehr zu achten, als wenn das Kreuz geküsset werden sollte; und ob zwei, drei Bojaren solches thäten, würde es doch Czar. Maj. eigener Hand nicht zu vergleichen sein, weil seines gleichen nicht unter der Sonnen.

Am 30. Sept. endlich die letzte Conferenz; es bleibt dabei, dass Eulenburg den Vertrag beschwören, der Czar ihn eigenh. unterzeichnen soll. Das Vertragsinstrument ist indess in der russischen Kanzlei ausgearbeitet worden, und obgleich es formell dem von ihm eingereichten Project nicht entspricht, gibt E. doch seine Zustimmung zu der Fassung.

Am 2. Oct. Zusammenkunft zum Abschluss des Vertrags. Eulenburg bringt seinen „Reiseprediger" mit, einen „Studiosus Augustinus Mauritius," und „nach vielen Discursen, auch Scherzreden, die bei solchem Fürhaben wol ganz impertinent und ungewöhnlichen," leistet Eulenburg den Eid kraft kurf. Voll-

Digitized by Google

macht, dass der Kurf. und seine Nachfolger den Vertrag „steif und fest" halten werden. „Nachdem ward zur Bestätigung des Eides herumgetrunken, Brantwein, auch ander Wein. Et ita discedebatur."

Am 3. Oct. erwartet Eulenburg mit Bestimmtheit seine Abschiedsaudienz; es kommt aber eine Entschuldigung: der Czar wäre „gar zu sehr occupirt."

Herr Legatus, der sich ganz darzu verlassen, dass er seine Abfertigung heute haben sollte, ward hierüber ganz alteriret ... unterdessen müsste er noch immer in dem Koth leben, seine Leute würden krank, er selbst hätte sich nichts gewissers als einer Krankheit zu versehen, könnte nicht mit Frieden schlafen, die Hunde kämen allerdings bis in sein Gezelt und was der Ungelegenheit mehr wären; würde nicht wie ein Legatus, sondern mit seinen Leuten als Gefangene tractiret, indem den Seinen nicht verstattet würde auszugehen oder auszureiten, noch anderen, zu ihnen zu kommen ... allerdings bei dem türkischen Kaiser würden anderer Herren Gesandte mit solchen procrastinationibus nicht ufgehalten.

Viele Entschuldigungen. Am Abend kommen 2 Bojaren, den Legaten zu besuchen —

sagten, sie kämen vom Gastgebot und wären schon etwas trunken. Herr Legatus liess Confect ufsetzen und spanischen Wein, auch Brantwein; sie trunken I. Czar. Maj. und des Czarowitzen, auch S. Ch. D. und des jungen Churprinzen, dann aller redlichen Cavaliere Gesundheit ... Inmittelst ward gefraget, was der Seiger wäre; Herr Legatus liess sein sechskantig Uhrchen herfürbringen und präsentirte es dem Lukianowicz, der es annahm und seinem Diener mitzunehmen gab; dankete aber nicht gar sehr davor. —

Am 4. Oct. Abschiedsaudienz bei dem Czaren, mit dem üblichen Ceremoniell. Der Czar überreicht dem Gesandten den „Brief" d. h. die unterz. Vertragsurkunde. Ein alter Bojar Iwan Andreowicz wird vorgestellt als derjenige, welcher als Grossgesandter nach Preussen gehen solle. Dem Gesandten werden als Geschenk des Czaren „vier Zimmer Zobeln" angewiesen, und ausserdem noch zwei als Gegengabe für das von ihm geschenkte Pferd; die andern Mitglieder der Gesandtschaft erhalten ebenfalls Pelzgeschenke.

Am 5. Oct., als die Gesandtschaft schon im Aufbruch begriffen, kommen der Canzler Lapuchin und Lukianowicz nochmals zu Eulenburg. —

Lukianowicz brachte an, wie der Interposition halben fleissig vom Herrn Legato wäre erinnert worden; nun hätte Czar. Maj. an Verstürzung des Christenblutes kein Gefallen; möchte sich Schweden zur Billigkeit finden, liesse Czar. Maj. es wol geschehen, dass je eher je besser die Interposition vor sich gehe oder dass auch balden man uf ein Armistitium bedacht wäre.

Eulenburg spricht seine Freude aus über die Geneigtheit des Czaren und beschliesst ein Schreiben an den schwedischen

Digitized by Google

Commandanten in Riga, de la Gardie in diesem Sinn zu richten; unterwegs kommt ihnen noch ein andrer polnischer Woiwode nach, der den Wunsch nach einem Armistitium wiederholt; das Schreiben an de la Gardie wird daher abgefasst, dem Woiwoden in russischer Uebersetzung mitgetheilt und von ihm approbirt; darauf der Junker Hans Dietrich von Lessgewang beauftragt, dasselbe nach Riga zu überbringen[1]).

Mit der Rückkehr nach Mitau — 8. October — schliesst das Reisediarium.

Das Resultat der Eulenburg'schen Gesandtschaft war der brandenburgisch-russische Neutralitäts- Freundschafts- und Handelsvertrag vom 22.(24.) Sept. 1656.

Derselbe liegt in zwiefacher Ausfertigung vor. Das eine, von dem Czaren Alexei [angeblich?][2]) unterzeichnete Instrument ist vom 24. Sept. 1656 a. St. datirt; gedruckt (sehr fehlerhaft) bei v. Orlich III. 365ff., im Auszug bei v. Mörner Staatsverträge p. 209f. Das andere von Eulenburg unterzeichnete Exemplar ist dat. 22. Sept. 1656 a. St.; gedruckt bei Martens Recueil V. 7ff. Die Verschiedenheiten zwischen beiden Instrumenten sind natürlich nur redactioneller Art.

Creditiv des Czaren Alexei für die beiden Envoyés den Hofjunker Iwan Andrejowicz Franssbeck[3]) und den Untersecretär Matfiei Lwow an den Kurfürsten. Dat. „Feldlager unter Riga im 7165 Jahr von Erschaffung der Welt, den 24. Sept."

7. Nov. Kanzleinotiz: „Zu Labiau am 7. Nov. 1656 nebenst 12 Zimmern Zobeln bei öffentlicher Audienz übergeben."

---

[1]) Das Schreiben dat. „an der Düne nach Mitau wärts 5. Oct. 1656" liegt in Abschrift bei; ebenso die Antwort de la Gardie's dat. Riga 26. Sept, worin er sich zur Abschliessung eines Waffenstillstands bereit erklärt; und mehrere andere hierauf bezügliche Schriftstücke; einen praktischen Erfolg hatte die brandenburgische Mediation nicht; die Belagerung von Riga wurde kurz nachher von den Russen aufgehoben. Vgl. Pufendorf Carol. Gust. III. §. 56.

[2]) v. Mörner a. a. O. bezweifelt die Aechtheit der Unterschrift des Czaren; in den Berichten Eulenburgs tritt ein solcher Zweifel nirgends hervor, und noch in seiner Schlussrelation vom 29. Oct. 1656 betont er, dass allerdings, wie ihm versichert worden sei, der Czar sonst nie ein Schriftstück unterzeichne, ausser „dann und wann an den Patriarchen, und dann an seine Kaiserinn"; dieser Vertrag aber sei von ihm eigenhändig unterschrieben.

[3]) So ist hier der Name geschrieben; weiterhin (s. d. 13. Aug. 1658) tritt er

Digitized by Google

Czar Alexei an den Kurfürsten. Dat. Lager unter Riga A°. 7165 1. October.

(In russischer Sprache; Uebersetzung beiliegend.) [1])

[Beschwerde über brandenb. Seits begangene Verstösse gegen das Ceremoniell.]

Als in diesen 165 Jahr den 29. Sept. zu Uns Grossem Herrn Unser 11. Oct.
Czar. Maj. Dyak oder Secretari Gregory Bogdanow [2]), welcher abgesandt gewest von Uns Grossem Herrn als Goniec zu Dir, wiedergekommen, hat er U. Czar. Maj. Räthen vermeldet und kund gethan, dass, als er bei Dir Kurfürsten in Gesandtschaft und in Unser Grossen Herrn Geschäften gewesen, und mit Benennung U. Czar. Maj. Namens, auch Ausbringung des ganzen Tituls U. Czar. Maj. Brief Dir überreichen wollen, Du Kurfürst zur selben Zeit, nicht wissend aus was Ursachen, bei Fragung nach U. Czar. Maj. Gesundheit, auch U. Czar. Maj. Brief sitzend von ihm Gregory hast an-, noch den Hut abnehmen wollen. Welches Uns Grossen Herrn U. Czar. Maj. wundert, dass Du in dem eine Unfreundlichkeit bewiesen hast und wider die vorige Gewohnheit und als vorhin niemals gewesen, handeln wollen. Weswegen Wir Grosser Herr U. Czar. Maj. Dir wissend machen, dass, wenn in U. Czar. Maj. Angelegenheit U. Czar. Maj. Gesandte, Abgeordnete und Goncen an Unser Grossen Herrn Brüder, den Grossen Herrn und Römischen Kaiser, den Türkischen Sultan und Persianischen Schach pflegen abgeschicket zu werden ... zur selben Zeit Unsere Brüder die Grossen Herrn der Römische Kaiser, wie auch der Türkische Sultan und Persianische Schach, wenn er nach U. Czar. Maj. Gesundheit fraget, selbiger stehet und nicht sitzet, gleichergestalt auch U. Czar. Maj. Brief stehend an- und den Hut abnimmt. Und hättest Du Kurfürst Unsers Herrn gegen Dir tragende Gnade und Gutwilligkeit ansehen und anders zu thun nicht begehren, sondern vielmehr Uns Grossem Herrn U. Czar. Maj. gebührende Ehre, gleich obgedachten andern Herren, anthun und allerlei guten Willen und Annehmlichkeit beweisen sollen; also wie in U. Czar. Maj. Namen mit Dir

---

in der Form „Farensbach" auf, und diese wird vermuthlich die richtige sein; so kommt der Name auch anderweitig in Russland vor; vgl. z. B. Herrmann III. 271.

[1]) Die letztere aber in der brandenburgischen Kanzlei gemacht. Das Schreiben wurde von den oben genannten Envoyés in der erwähnten öffentlichen Audienz überreicht.

[2]) „Der sich genannt hat Karpowicz", Kanzleinotiz a tergo des russischen Originals.

Digitized by Google

Kurfürsten ein Vergleich aufgerichtet und ewig bestätiget ist. Geschrieben etc.

Die Abgesandten haben ausserdem Auftrag, von dem in den Verhandlungen öfter erwähnten Bündnissvertrag vom J. 1517 zwischen dem Czaren Basili Iwanowicz und dem Hochmeister Markgrafen Albrecht[1]) authentische Abschrift zu nehmen; was ihnen gewährt wird. Bei den mit ihnen abgehaltenen Conferenzen (8—11. Nov.), zu denen von Seiten des Kurfürsten Joh. v. Hoverbeck und Matth. Wesenbeck beauftragt werden, und über welche ausführliche aber ziemlich inhaltslose Protokolle vorliegen, bemühen sich die Brandenburger vergeblich, neue Eröffnungen in Betreff der angebotenen Mediation zwischen Schweden und dem Czaren zu erlangen. Das einzige, was die Gesandten vorbringen, ist: „wenn Schweden die Länder wollte abstehen, so des Czaren Vater in Livland gehabt, und die Kriegskosten bezahlen, wollten sie Friede machen und die Armee abführen; S. Ch. D. möchten es dem Könige zu wissen thun und die Antwort wissen lassen." „Discursweise" geben sie dann gegen Hoverbeck zu, dass man sich nöthigen Falls wol auch auf mässigere Bedingungen einlassen werde. Zu weiteren Verhandlungen sind sie aber nicht bevollmächtigt. — Die brandenburgischen Commissare beklagen sich über die Form des obigen Schreibens des Czaren: „es wäre im Schreiben Electori kein Gruss, keine Courtoisie gegeben, sondern bloss Du geschrieben" — die Moscowiter antworten: „es sei also die Art in reussischer Sprache zu reden."

Recreditiv des Kurfürsten für die beiden Gesandten. Dat. Labiau 16. Nov. 1656.

16. Nov. Der Kurfürst spricht, nach Bestätigung der empfangenen Gesandtschaft, sein Bedauern aus, dass der Czar nicht einen vereidigten Dolmetscher mitgeschickt habe, „um den Vertrag, so Unser Gesandter [Eulenburg] mitgebracht, in's Deutsche zu übersetzen, und uf die andere Seite, damit beides durch E. Czar. Maj. und Ld. Hand und Siegel bestätiget werde, zu schreiben." Er bittet dies bei einer künftigen Schickung nachzuholen; ebenso die früher immer übliche Solennität der Kreuzküssung durch die beauftragten Räthe des Czaren.

Der Kurfürst an den Czaren Alexei. Dat. Labiau 20. Nov. 1656.

20. Nov. Dankt für die von dem Czaren erklärte Bereitwilligkeit zur Annahme seiner Mediation; er habe sich auch bereits mit dem König von Schweden darüber in Vernehmen gesetzt, der zu Friedensverhandlungen sehr erbötig sei. Für dieselben wird als neutraler Ort Memel vorgeschlagen.

---

[1]) Vgl. v. Mörner Staatsverträge p. 210. Martens l. c p. XII ff.

Digitized by Google

Diesen Brief übersendet der Kurfürst durch einen „expressen Goniec“ Johann Gützlaff, der die Antwort des Czaren zurückbringen soll.

Der Kurfürst an den Czaren Alexei. Dat. Labiau 21. Nov. 1656.

(Conc. v. Hoverbeck.)

[Beschwerde gegen den Gesandten Bogdanow. Bitte um gebührende Titulatur.]

Antwort auf das obige Schreiben des Czaren. Er habe daraus mit 21. Nov.
Bedauern ersehen, dass der Goniec Gr. Bogdanow durch seinen erstatteten Bericht „die zwischen E. Czar. Maj. und Ld. und Unserm Hause hergebrachte und von neuem bestätigte Freundschaft, Verbündniss und Vertrauen, so viel an ihm gewesen, zu stören gesucht.“

Und haben Wir demnach E. Czar. Maj. u. Ld. freundlich und inständigst zu ersuchen, Sie wollten ihm und seines gleichen keinen Glauben beimessen, sondern vielmehr zutrauen, wie Wir E. Czar. Maj. vor andern Potentaten in der Christenheit ... in sonderbaren Ehren halten; dass Wir weder damals noch hernach von hergebrachter gewöhnlicher Ehrerbietung und freundlichen Bezeugung etwas zu unterlassen nie gemeinet gewesen. Es ist Uns aber gedachter Gregorj Bogdanow, ehe Wir dazu kommen können, mit solcher Unbescheidenheit vorkommen, dass Wir Unsern darob leidenden Respect nicht anders reparirt achten können, es sei dann, und Wir Uns keines andern versehen, dass E. Czar. Maj. und Ld. denselben Andern zum Abscheu bestrafen lassen.

Zugleich ersucht der Kurfürst den Czaren, ihm künftig in seinen Briefen eine angemessene Titulatur zu geben, und theilt daher mit, welche er von den verschiedenen christlichen Potentaten und Königen zu empfangen pflege.

Creditiv des Czaren Alexei für den Gesandten Fedor Petrowitsch Obernebessow an den Kurfürsten. Dat. [?] [1]).

Protocoll bei der geheimen Audienz des moscowit. Abgeordneten. Actum 19. Febr. 1657.

[Berufung auf den Vertrag von 1656. Waffenstillstand mit Polen und Hoffnung auf die polnische Krone. Aufforderung sich von Schweden loszusagen.]

Nächst Wiederholung des Grossen Czars halben Titul, hat der 1657.
Abgeordnete ablesend aus seiner papieren Rollen anfangs gedacht 19. Febr.

[1]) Diese Gesandtschaft findet sich sonst nirgends erwähnt; auch Martens hat keine Notiz von ihr.

Digitized by Google

und kurz nach ein jeder gehabten Reden durch seinen Dolmetscher verdeutschen lassen, wie sein Grosser Czar geschrieben, mit S. Ch. D. etwas in Vertrauen zu reden; anfangs sich darauf beziehend, wie in a. 1656 zu Sr. Czar. Maj. S. Ch. D. den Freiherrn v. Eulenburg geschicket hätten und einige Sachen vortragen lassen, woraus S. Czar. Maj. mit Ihrem Canzler und Räthen sich weiter unterredet und dasjenige erwogen hätten, was S. Ch. D. durch dero Gesandten wieder wäre hinterbracht worden, nämlich dass Sie sich von des Czars Feinde, welcher der König in Schweden wäre, abthun, mit demselben nicht zusammenstehen, noch in Einigkeit sich einlassen, viel weniger ihm mit Geld, Volk, Munition und Stücken einige Hülfe nicht leisten sollten; über welches alles dero Gesandter einen Eid auf das Evangelium abgeleget, und eine Schrift aufgerichtet und verfasset worden.

Nun liessen S. Czar. Maj. S. Ch. D. weiter zu wissen thun, dass Sie durch Ihren Gesandten Astracham und andere, welche genugsam Vollmacht gehabt hätten, mit des Königs in Polen Johannis Casimiri [add. Maj.] und andern polnischen Reichsräthen und Commissarien geschlossen und diese mit freiem Willen angenommen hätten, S. Czar. Maj. zu einem Successoren der Kron Polen und Grossfürstenthums Litthauen zu erwählen, auch mit der Kron Polen einen Bund gemachet, den König in Schweden vor einen Feind zu halten und ihre Völker vereiniget hätten, insgesammt wider den König in Schweden loszugehen[1]).

Dahero S. Ch. D. gegen Polen mit Schweden nicht stehen, sondern Ihre Armée abthun und damit dem König in Schweden nicht helfen sollten. Im widrigen und da solches nicht geschehen, sondern Ihro oder Ihren Völkern etwas widriges widerfahren sollte, hätte dieselbe Ihr solches selbst beizumessen. Womit der Abgeordnete geschlossen.

Als er aber darauf weiter gefraget worden, ob er nicht etwas weiter vorzubringen, hat er mit Nein geantwortet und auf seinen Vortrag schleunige Abfertigung und Antwort begehret.

Protokoll über Verhandlung mit demselben. Actum 21. Febr. 1657.

21. Febr. Zur Verhandlung deputirt sind die geh. Räthe v. Hoverbeck, v. Platen und v. Wesenbeck. Der Moscowiter lässt die in der geheimen

[1]) Waffenstillstand zu Wilna zwischen Russland und Polen am 24. Oct. (3. Nov.) 1656.

Digitized by Google

Audienz vorgebrachte Proposition von neuem durch seinen Dolmetscher verdeutschen „und gleichsam in die Feder dictiren."

Auch hier beantwortet der Gesandte die Frage, ob er noch etwas weiteres vorzubringen habe, einfach mit Nein — womit die Conferenz schliesst.

Dasselbe wiederholt sich noch einmal bei einer Zusammenkunft am 26. Febr.

Ueber die dem Gesandten ertheilte Antwort ergeben die Acten nichts.

Czar Alexei an den Kurfürsten. Dat. Moscau i. J. von Erschaffung der Welt 7165, d. 9. Juni [1]).

[Ablehnung einer neuen Bekräftigungsschrift für den Vertrag von 1656.]

Recapitulation des Verlaufs der Eulenburg'schen Gesandtschaft, und darnach des durch Frensbeck und Lwow übermittelten kurf. Schreibens [vom 16. Nov. oben p. 36]. 19. Juni.

Uns Grossen Herrn Uns. Czar. Maj. wundert es, dass Ihr nicht vergnügt seid mit solchem U. Czar. Maj. Begünstigungsbrief unter U. Czar. Maj. selbst erhaltenen Hand und noch neue Briefe von Uns Grossem Herrn zu Unser Verkleinerung begehret, da doch die vorigen von Uns Grossem Herrn uf ewige Zeiten zur Endschaft gebracht seind, und dergleichen niemanden hiebevor solchergestalt ertheilet worden. Dennoch suchet Ihr über solchen Unsern Bekräftigungsbrief ufs neue eine Versicherung von U. Czar. Maj. Bojaren und Räthen, gleichsam E. Ld. dieselben kräftiger hält als U. Czar. eigenhändige Unterschrift und Reichssiegel. Und wollen E. Churf. Hochehrwürdigkeit keinen einigen Zweifel in U. Czar. Maj. Briefe setzen, dass selbige nicht sollten gehalten werden, sondern Wir wollen U. Czar. Maj. Wort nimmermehr verändern. Also werden auch E. Grossmächtigkeit über dem, was Wir haben, worauf Uns ... uf E. Ld. Befehl und Vollmachtsbrief obged. Euer Legatus Jonas über dem heil. Evangelio geschworen, beständig und unverbrüchlich halten und verbleiben, und über diese U. Czar. Maj. Bekräftigungsbriefe keine andere Versicherung suchen. Geschrieben etc.

---

[1]) Das Original russisch, unter dem grossen Reichssiegel; obiges nach der beiliegenden deutschen Uebersetzung.

Kanzleinotiz: „Eingebracht durch den Churf. Abgeordneten Johann Gützlaw, den 4. Aug. 1657." Bei Martens p. 6 wird dieser Brief des Czaren erwähnt mit dem Datum 9. Juli 1657.

Digitized by Google

Derselbe an denselben. Id. dat[1]).

[Die brandenb. Vermittelung zwischen Russen und Schweden. Treuloses Verfahren der Schweden. Bitte um Aufklärung.]

Erwiderung auf das durch den Goniec Gützlaff erhaltene Schreiben [vom 20. Nov.] in Betreff der Vermittelung zwischen dem Czaren und Schweden.

Darauf thun Wir ... [tit.] Euch zu wissen, dass mit Uns ... der schwedische König Karl Gustav sich mit Falschheit und Betrug in Friedenstractaten einlassen will, wie unten in diesem Schreiben die rechte Anzeigung ihrer Unwahrheit und fälschlichen Ursachen zu den Friedenstractaten weitläuftiger zu ersehen.

In diesem 165ten Jahre hat an U. Czar. Maj. nächsten Bojaren und Novogrod'schen Statthaltern Knias Jacob Kudenistowicz Cierkasskomu des schwedischen Königs Karl Gustavs General Graf Magnus Gabriel de la Gardie geschrieben, als wenn er den Frieden suchete ... und Wir ... die Wir nicht Lust haben an weiterem der Christen Blutvergiessen, haben U. Czar. Maj. nächstem Bojaren etc. ... Cierkasskomu befohlen, an ihn Graf Magnus zurückzuschreiben, dass Wir ... zwischen beiden Herrschaften Friede und Ruhe, auf seines Königes Begehren um Frieden, willigen wollten; wie denn auch nach Kockenhausen an den Woiwoden daselbst Afanas Nassokin derselbe General Graf Magnus auf seines Königes Befehl oftermaln deswegen geschrieben, dass Wir Grosser Herr verwilligen wollten, Uns mit dem Könige von Schweden zu vergleichen und Frieden zu machen, und dass sechs Meilen von Kockenhausen eine Zusammenkunft von beiden Theilen sein möchte.

Uf U. Czar. Maj. Befehl hat auch der Woiwode Afanas Nassokin an schwedische Seite geschicket, bei Graf Magnus zu erfahren, ob er wahrhaftig den Frieden wünschete und ob uf ihrer Seite nicht etwa ein Betrug und Hinterlist sei. Es haben aber die Ueberläufer von schwedischer Seiten ausgesaget, dass, ob schon Graf Magnus den Frieden begehret, sollen sie doch solches nicht glauben, er thäte es alles nur sie zu verleiten; der Woiwode von Kockenhausen Afanas Nassokin wollte nur keinen uf die Zusammenkunft schicken; wo er ja jemanden uf die Zusammenkunft schicken würde, hätte Graf Magnus selbige anzugreifen und ihnen alles Leid anzuthun befohlen.

Hat also der Woiwode Afanas Nassokin solches nicht glauben wollen und heimlich recognosciren lassen, ob an dem Ort einige Par-

[1]) Das russische Original ist nicht vorhanden.

Digitized by Google

teien von dem Graf Magnus vorhanden. Dieselbe des Afanasten Ausgesandte seind wiederkommen und haben berichtet, dass sie an dem Ort viel schwedische Völker, die auf sie heimlich gelauert, angetroffen. Da nun Afanas Nassokin solchen des Graf Magni Betrug erfahren, hat er niemanden uf den bestimmten Ort der Zusammenkunft schicken wollen.

Von der andern Seiten hat gleichfalls Karl Gustav sich mit dem Ragoczy, mit den Wallachen und Moldauen conjungiret, Lublin weggenommen, und die Einwohner der Stadt Lublin haben Uns Grossem Herrn ewige Unterthanen zu sein geschworen.

Nun seind sie gekommen unter Bresc und dasselbe belagert, und der Feldherr Paul Sapieha hat noch zuvorn an Uns geschicket, bittet auch jetzund Uns . . ., dass Wir . . . ihn begnadigen und unter U. Czar. Maj. hohe Hand und Schutz mit den übrigen Schlössern des Grossfürstenthums Littauen nehmen wollten.

Jetzo lassen sie sich aus zum Frieden, mit grosser List und Falschheit.

So aber mit Uns . . . der schwedische König Karl Gustav recht in der Wahrheit, ohne allen Falsch und List, einen Frieden machen und sich vertragen will, so wollen E. Grossmächtigkeit bei dem schwedischen Könige hievon eine Gewissheit vernehmen, uf was vor Puncta er mit Uns Frieden machen will, und wenn E. Ld. das erfahren, wollen Sie Uns . . . ehestes davon Nachricht mittheilen. Wir . . . wollen es im gleichen also zu thun befehlen.

Euern Goniec haben Wir . . . Unserer Gnade geniessen lassen und zu Euch ohne Ufenthalt abgefertiget.

Graf Christoph Carl v. Schlippenbach[1]) an den Kurfürsten (o. O. u. Dat. praes. 7. Aug. 1657 zu Königsberg).

[Bitte um Fortsetzung der Vermittelungsversuche.]

E. Ch. D. werden aus des Moscowiters Schreiben ersehen haben, was grossen Vortheil E. Ch. D. dem gemeinen Besten und unsterblichen Namen sich selbsten zufügen können, wenn E. Ch. D. den Barbaren stillen und mit Verhütung allgemeinen Unglücks demselben alle Scrupel, so da von ein oder andern Verräthern ihm beigebracht, nehmen, I. Maj. friedliebendes Gemüth contestiren und solchergestalt ver-

[1]) Der Minister des Königs Karl Gustav von Schweden, dem das obige Schreiben des Czaren wol mitgetheilt worden war.

Digitized by Google

möge dero Interposition und Autorität den Frieden stiften werden. Was da wegen Bresc und Lublin gedacht wird, solches steht genugsam zu excusiren, indem jenes polnische und Feindes Besatzung gehabt und dieses nicht nach Littauen gehöret. Darzu weiss der Czar gar wol, dass er annoch selbsten unser Feind ist und Wir solches nicht gethan hätten, wenn er damalen mit Uns sich in Friedenstractaten einlassen wollen.

Instruction für den Kammerjunker Friedrich Joachim von Borrentin an den Grossfürsten in der Moscau [1]). Dat. Königsberg 9. October 1657.

(Conc. v. Schwerin).

[Anzeige des Vergleichs mit Polen, dem Rathe des Czaren entsprechend. Vereinigung zwischen dem Czaren und den Schweden zu verhindern; Insinuationen gegen die letzteren. Verdacht gegen Oesterreich dem Czaren zu benehmen. Bitte um Erhaltung des brandenb. Bündnisses. Correspondenz und Diarium. Aufhebung der Handelssperre. Intercession für Fürst Radziwill.]

9. Oct. Wenn er am Hofe angekommen, soll er das Schreiben an den Czaren [s. u.] überreichen, denselben der Freundschaft des Kurfürsten, sowie seiner hohen Achtung für seine „klugen und tapferen actiones“ versichern und ihm ferneres Glück gegen seine Feinde wünschen.

Und weil S. Ch. D. wol erwogen, wie treulich und wol I. Czar. Maj. mit S. Ch. D. gemeinet, da Sie deroselben gerathen, von den Schweden wieder abzustehen und sich mit Polen zu vergleichen, so hätten S. Ch. D. solchen guten Rath auch angenommen und sich also mit Polen verglichen, dass sie die Souverainität erhalten. Und weil dieses auf I. Czar. Maj. guten Rath geschehen, so zweifeln S. Ch. D. nicht, es werde solches deroselben also auch mit wolgefallen und die einmal versprochene Freundschaft weiter continuiren.

Sollte er nun vermerken, dass man hiemit nicht gar wol zufrieden und etwan Missverstände zwischen ihnen und den Polen sein, und dass man dagegen mit Schweden sich wieder vergleichen wolle, so hätte er sich bei allen Conferenzien dahin äusserst zu bemühen, dass solche Diffidentien gegen Polen ihnen benommen und die vorhabende Tractaten mit Schweden verhindert werden; sie dabei versichernd, dass

[1]) Aus dem w. u. zu erwähnenden Tagebuch von dieser Gesandtschaft ergibt sich, dass B. schon im Jahr vorher im Gefolge Eulenburgs mit vor Riga gewesen war. Sein Vater war Bürgermeister in Treptow. Der Name wird bald wie oben, bald Borntin geschrieben.

Digitized by Google

die Polen sich gar oft gegen S. Ch. D. erklärt, die Pacta mit Moscau zu erhalten, und dass dieses ohne Zweifel der Schweden Griffe wären, welche schon längst damit gefrohlockt, dass sie das Vertrauen zwischen ihnen beiden wol wieder stören wollten; hätten auch gesagt, wann sie nur vor diesmal mit Moscau Frieden machen könnten, so wollten sie künftig wol Gelegenheit finden, sich wegen des Schadens, so ihnen in Livland geschehen, zu rächen, und wüssten S. Ch. D. gewiss, dass sie solches nimmer vergessen würden.

Sollte er auch verspüren, dass man über die österreichische Armée und dass dieselbe Krakau besetzt, jaloux wäre, so hätte er darauf einzuwenden, dass solcher Besatz nur auf eine Zeitlang wäre, die Polen auch das Schloss besetzet hätten, welches die Stadt commandiret; S. Ch. D. auch selbst dahin sehen wollen, dass die Oesterreichischen weiter nicht einen Fuss in Polen oder Preussen bekämen; dann S. Ch. D. selbst ihnen soweit nicht trauen könnten, weil Sie selbst gross Interesse daran hätten. Gleichwol aber würde es nicht gut sein, dass man um solcher Dinge willen uneinig werden wollte, weil dadurch der gemeine Feind einen grossen Vortheil ergreifen und sich nachmals gegen jeden à part wol rächen wird.

Doch hat er dieses von den Oesterreichischen nur bei Privat-Conferenzien, damit es nicht vor dieselbige komme, zu gedenken.

Sollte er aber weiter sehen, dass alle seine remonstrationes hierunter vergeblich wären, so hat er nur darum zu bitten, dass I. Czar. Maj. es bei Ihrer ersten Erklärung verbleiben lassen und mit S. Ch. D. in beständiger Freundschaft verbleiben wollten, und damit wieder seinen Abschied zu suchen.

Er soll möglichst oft an den Kurfürsten, desgleichen an den Fürsten Bogislav Radziwill schreiben und ein ausführliches Diarium halten.

Und weil eine Zeit hero die Commercia zu beiderseits Landen höchstem Schaden stille gestanden, indem aus Littauen ganz keine Waaren anhero verstattet worden, so ersuchten S. Ch. D. I. Czar. Maj., solchen Befehl an die Ihrigen, insonderheit zu Minsk, Grodno, Kawen und Wilda, ergehen zu lassen, dass die Commercia zu Wasser und Lande herunter gehen mögen und die Waaren anhero verstattet würden. S. Ch. D. erbieten sich dagegen, dass auch von hier aus alles hinauf verstattet werden sollte etc.

Gleichergestalt hat er zu versuchen, ob I. Czar. Maj. nicht zu mehrer Fortsetzung der Commercien auch diejenige Waaren aus Ihren Landen, so hiebevor auf Riga gegangen, anhero kommen lassen und desfalls gewisse Anstellung machen wollten. S. Ch. D. wären erbötig,

Digitized by Google

sich dagegen I. Czar. Maj. Leuten dergestalt zu erweisen, dass sie dero Freundschaft und Affection gegen Sie und Ihre Lande und Unterthanen daraus in der That erfahren sollten.

Verwendung für den Fürsten Radziwill und dafür, dass dessen Stadt Slutzko hinfort von den moscovitischen Truppen nicht mehr belästigt werde; ein Beauftragter des Fürsten soll in Borntin's Begleitung die Reise mitmachen.

Der Kurfürst an den Czaren Alexei. Dat. Königsberg 9. Oct. 1657.

[Anzeige des mit den Polen geschlossenen Vergleichs. Captatio benevolentiae. Die Souverainität in Preussen.]

9. Oct. Was E. Czar. Maj. und Ld. durch dero Abgesandte Knias Daniel Ifiemowicz Musiecki, Gregor Bogdan Karpowicz, Iwan Andreiowicz Frantzbeck und Secretarium Matfieu Lwow, auch Fiedor Petrowicz Obernibessow an Uns begehret, dass Wir von der schwedischen Partei abstehen und mit den Polen Uns wiederum vergleichen möchten: solches ist Uns niemalen aus Unserm Gedächtniss kommen, besondern wie Wir E. Czar. Maj. und Ld. vortreffliche Consilia und Ihre Uns angebotene Freundschaft und Assistenz allezeit in sehr hohen Würden gehalten, auch nun selbst begreifen, wie wol und treulich es E. Czar. Maj. und Ld. mit Uns gemeinet, also haben Wir im Namen Gottes des Allerhöchsten auf solchen guten Rath, welchen E. Czar. Maj. und Ld. Uns so oft gegeben, Uns mit dem Könige und der Kron Polen wieder verglichen, auch dabei ausdrücklich bedungen, dass Wir und Unsere Nachkommen mit E. Czar. Maj. und Ld. in Freundschaft wären und auch bleiben wollten; worauf sie sich auch erkläret, dass gleichergestalt auch sie mit E. Czar. Maj. und Ld. einen beständigen Vertrag gemacht und mit Ihro sich verbunden hätten. —

So viel nun Unsern Vergleich mit Polen betrifft, haben Wir dadurch gänzliche Freiheit erhalten und Uns von der Lehenschaft losgemacht und dagegen ewige Freundschaft mit ihnen aufgerichtet.

Wir haben also eine Nothdurft erachtet, E. Czar. Maj. und Ld. davon Nachricht zu geben und zu dem Ende Unsern Kammerjunker Fr. J. v. Borentin zu E. etc. abschicken wollen etc.

Digitized by Google

Diarium des Kammerjunkers Friderich Joachim von Borntin bei seiner Gesandtschaft an den Grossfürsten in Moscau (22. Oct. 1657—2. Apr. 1658)[1]).

Am 22. Oct. reist B. von Königsberg ab. Sobald er die littauische Grenze überschritten, kommt er in die Sphäre der Pest; ausgestorbene Dörfer, verlassene Edelhöfe, grosse Schwierigkeiten der Unterkunft und Verpflegung.

Den 31. bin ich zu Kauen [Kowno] für die Fähre des Morgens angekommen und beim Commandanten daselbst mich angegeben und zugleich vernehmen lassen, ob ich auch könnte (weil es sehr stürbe) in die Stadt kommen. Darauf er geantwortet, ich möchte nur herannahen, er wollte mich schon ein gesund Haus anweisen. Wie ich mich also auf solches übersetzen lassen, und wie ich mitten auf dem Fluss war, kam sein Obrister Lieutenant reitend heraus, bei sich habend 14 Soldaten z. F., und sobald ich an der Brücke anlegte, stieg er ab vom Pferde, empfing mich und führte mich alsbald in die Stadt in ein Wirthshaus, da der Wirth noch an der Peste darniederlag, und für etzlichen Tagen 24 Personen darin gestorben. Ich begünnte mich gegen den Obr. Lieutenant, dass er mich in ein Pesthaus führte, zu beschweren; welcher zu Antwort gab, es hätte keine Noth. Also liess ichs, weil ichs nicht ändern konnte, geschehen, sagte aber, dass es Sr. Czar. Maj. selber nicht gefallen würde etc.

Der Commandant erscheint dann selbst und entschuldigt sich; wobei sich herausstellt, dass er aus der Mittelmark stammt, Jürgen Sachs heisst und früher in Memel in kurf. Diensten gestanden; dann hat er polnische Dienste genommen, ist in moscovitische Gefangenschaft gerathen und hat sich vor dem Schicksal, nach Sibirien geschickt zu werden, dadurch gerettet, dass er in russische Dienste trat, „weil es ihm gleich, wem er dienete". Freundschaftlicher Verkehr mit starkem Brantweinverbrauch. Der Commandant gibt B. einen „Pristaf" mit auf den Weg, um ihn durchs Land zu geleiten.

Am folgenden Tag (1. Nov.) geht die Reise weiter, bis zu einem Flecken 5 Meilen von Kowno; auch da alles von der Pest inficirt; B. wagt nicht in einem Hause zu übernachten, „sondern führte meine Wagen zusammen und blieb, ungeacht dass es so hart frore, unter dem blauen Himmel die Nacht über".

In Wilna, wohin B. seinen Dolmetscher vorausschickt, sucht der Woiwode ihn zur Umkehr zu bewegen; er würde doch, wenn er aus diesen Pestgegenden komme, bei dem Czaren nicht vorgelassen werden; er verweigert jede Unterstützung, selbst Wegweiser, und lässt seine Boten mit B. nur über ein Feuer hinweg unterhandeln, „welches eine Meinung bei ihnen ist, dass alsdann die Pest

[1]) Sehr eingehend, fol. 15—102 des Convolutes. Wir beschränken uns hier auf Auszüge und Excerpte des Wichtigeren.

Digitized by Google

nicht schädlich, so man über's Feuer mit einem redet". B. muss sich endlich entschliessen, an Wilna vorbeizureisen, ohne die Stadt zu berühren (5. Nov.).

Am 8. kommt er an den Fluss Wilia; der dort liegende moscovitische Posten fordert einen Pass vom Czaren oder von dem Woiwoden von Wilna; andernfalls könne man ihn nicht übersetzen lassen; B. droht, er werde sich beschweren. „Sie antworteten, es stünde mir frei, sie hätten nur einen Hals und wollten nicht weiter mit mir reden. Musste also an dem Fluss immer fahren und mich nach Leuten umsehen, die mir überhelfen konnten; welche ich dann antraf $1^1/_2$ Meile weiter unter dem Städtchen Smorgonie, alda ich von etzlichen Bretern eine Fähre verfertigen liess, und ging mit meinem Comitat über nach Woistowa".

Am folgenden Tag vernimmt B. das Gerücht, dass der Czar gestorben sei, und man warnt ihn weiter zu reisen, weil doch grosse Zerrüttung im Reich ausbrechen würde. Er reist dennoch weiter unter steten Schwierigkeiten und wiederholten Versuchen der Behörden, ihn zur Umkehr zu bewegen; auch die Verpflegung unterwegs bereitet viel Verlegenheit. Am 19. Nov. ist B. in Stachowo einem Dorfe in der Nähe von Borissow angekommen, von wo der Woiwode ihm einen „Pristaf" entgegengeschickt hat; aber dieser hält ihn nur unterwegs zurück und B. kommt in die grösste Noth für seinen und seiner Leute und Pferde Unterhalt; endlich schickt ihm der Pristaf eine kleine Kuh geschlachtet — „damit sollten wir 10 Tage uns behelfen". Am folgenden Tag remonstrirt B. eifrig: „er hätte uns eine Kuh auf 10 Tage gesendet — ob wir hie so lang verbleiben sollten? Und was eine Kuh wäre auf so viel Völker? Ja wir könnten wol 14 Tage damit zukommen, wenn er Schafe, Hühner und Gänse dabei schaffte; anders hätten meine Völker (sic) in zweien Tagen einen Ochsen immer auf der Reise aufgefressen, und wären freie Leute, ich müsste ihnen essen verschaffen, sie möchten mir nur kaufen lassen. Pristaf: sie wären nur Esclaven und hätten einen Hals . . . . . Uns liesse man auch sitzen, sagte ich, und müssten Wasser saufen, das der geringste Diener, den ich hätte, nicht saufen wollte. Ob es wol gehöret, dass so eines vornehmen und mächtigen Monarchen Leute, als S. Ch. D. wär, wenn sie an äusserliche Potentaten gesendet würden, Wasser trunken hätten, das sie daheim nicht trinken wollten? Wasser wäre für die Pferde und für keine Leute. Wollten sie mich zu Tode haben, sollten sie es bald thun oder mich ziehen lassen, wohin ich wollte, so könnte ich für mein Geld zehren . . . und sobald ich zu Sr. Czar. Maj. kommen würde, wollte ich mich darüber beschweren . . . Jetzt brächte man eine Kuhe, daran die Eingeweide weg und die Brust und der Hals abgehauen, und dann hiess, dass es eine Kuhe wäre und dass wir so lang davon leben sollten." Der Pristaf wälzt die

Digitized by Google

Schuld auf den Woiwoden, bringt aber bald nachher einige Hühner und saures Bier.

Diese Scenen wiederholen sich in der nächsten Zeit immer von neuem in ähnlicher Weise. B. wird so vier Wochen lang in Stachowo zurückgehalten, von russischen Soldaten bewacht, dabei mangelhaft verpflegt und in der peinlichsten Weise abgesperrt — aus Furcht vor Pestansteckung. Endlich als B., zum äussersten gebracht, bei eintretendem starken Frost sich anschickt, die Rückreise anzutreten, erhält er (22. Dec.) die Erlaubniss nach Borissow zu kommen.

Hier beginnen die Verzögerungen und die Klagen über schlechte Verpflegung von neuem. Ein kaiserlicher Gesandter, der gleichfalls anwesend ist, hat 20 Wochen hier warten müssen, ein polnischer 16 Wochen. Erst am 5. Januar 1658 erwirkt B. seine Abreise von Borissow, zu welcher ihm Schlitten gestellt werden.

Die Reise bis Smolensk nimmt 14 Tage in Anspruch. Unterwegs in dem Dorfe Dudowo (16. Jan.) versucht der Pristaf einmal B. zu Eröffnungen über Zweck und Inhalt seiner Sendung zu bewegen, was dieser aber entschieden ablehnt. Dabei von Seiten des Moscoviters allerlei Erkundigungen über den Kurfürsten, seine Macht, seine gegenwärtige politische Lage etc., die von B. immer in sehr zuversichtlichem Tone beantwortet werden.

Pristaf: ob der Kurfürst dann noch Feinde hätte? Resp. Nein, sondern er wäre in's Reich gegangen, weil man einen Röm. Kaiser erwählete. Pristaf: Der Kaiserl. Gesandte hätte gesagt, dass es des verstorbenen Kaisers Sohn wäre. Resp. Nein, er wäre es nicht, und weil es ein Wahlreich, könnte S. Ch. D. es wol werden, der es auch zugehörete jetzt von Rechts wegen, weil Sie der älteste wäre unter den Churfürsten, und auch sein müsste, wo er nicht willig cedirte.

Von Smolensk an [19. Jan.] erfährt der Gesandte eine rücksichtsvollere Behandlung, obwol auch mit manchen Rückfällen. Er wird in der Stadt durch eine Eskorte von 100 Musketieren empfangen und in sein Logis geleitet —

woselbst alsbald ein Officier nachfolgte, sagte, nach der Kreutzigung, dass er ein Rittmeister wäre über die Strelitzen Sr. Czar. Maj. Resp. Ich wäre sein Freund und Diener. Rittm. Der Woywode liess fragen nach meiner Gesundheit, und ob ich auch glücklich wäre angekommen. Resp. Ja, wie es dem Woywoda ginge? Alda nötigte ich ihn zu setzen, wollte aber nicht, ehe ich solches gethan hatte, und darnach sagte er, dass wir lieb wären Sr. Czar. Maj., und darum thät man uns solche Ehr an, wir würden ein grosses erfahren, wenn wir weiter kämen; jetzt fragten sie nur, was uns beliebete zu essen, ob wir auch Gänse und Fische essen. Resp. Nicht allein Gänse, sondern auch Birk-, Rebhühner, Hasen etc., auch allerhand Fische, was nur zu essen wäre. Kurz darauf wurden 3 Gänse, ein Viertel vom grossen Ochsen, ein Huhn, auch ein Birkhuhn, ein Viertel Bier und

Digitized by Google

ein Viertel Meth, Haber und Heu die Fülle gebracht. Hiernach kamen zwei Bürgerkinder, so Latein redeten, sagten dass sie Geld aus dem Schatz des Czaren empfangen hätten, um Würz uns zu kaufen; was wir vor Gewürz haben wollten? Resp. Allerhand was nur zu bekommen wäre. Sie antworteten, heute wären wir aufgenommen als Gäste; morgen sollte uns nur die Hälfte gereichet werden von allem dem, was wir hätten. Resp. Was sie vermeinten, ob sie wieder uns wollten zumessen, wie in Borissow geschehen wäre? wir wären allezeit hie Gäste, und sie sollten nicht allein uns genug, sondern auch ein übriges geben, und das sollten sie dem Woywoda sagen. Hierauf schickte der Woywoda alsbald, wir sollten nicht traurig sein, morgen sollten wir eben das wieder empfangen. Welches aber nicht geschehen; denn es eine Manier bei ihnen ist, dass sie den ersten Tag die Gesandten doppelt tractiren.

Am folgenden Tag [20. Jan.] u. a. Gespräch mit dem Rittmeister über die Aussichten auf Frieden, den er sehnlich herbeiwünscht. Es werde, sagt B., auf den Czaren und die andern Monarchen ankommen.

Ja, sagte der Rittmeister, was Gott Sr. Czar. Maj. eingiebt, das thut er, weiln sein Herz in desselben Hand ruht; und was er thut, ist göttlich; und darf bei keinem andern Rath suchen; er hat seinen Schwiegervater da, aber seines Raths bedarf er ganz nicht und ist in solchen Sachen ein Mann wie ich und meines gleichen bei dem Czar. Ja, es ist nur ein Gott im Himmel und ein Czar auf Erden. Und Ihr bringet nur man nicht Lügen ihm für; dann er solches alsbald errathen kann, und werdet sehr streng da gehalten werden; bringet Ihr ihm gute Zeitung, so wird es Euch auch wol gehen.

Am 27. Jan. Besuch des Woiwoden, der u. a. den Wunsch ausspricht, sie möchten vor Fortsetzung der Reise sowol ihre eignen Personen, als auch die zu übergebenden Briefe und sämmtliches Geschirr sorgfältig säubern, auch alles, was sie etwa in Littauen gekauft, bis zur Rückreise hier zurücklassen. B. erklärt sich dazu bereit.

Bald hiernach kam der Pristaf wieder, um zu sehen, wie wir unser Kleider und Sachen in die Luft hingen, und liess alsbald Wasser bringen und fragte nach unsern Geldern, und die legten wir, sammt dem Tischgeschirr hier hinein. Wie dies alles geschehen, wollte er sich mit mir baden, damit ich auch und hernach meine Leute möchten gereinigt werden. Resp. Ja, ich wollte gern, müsste aber ehest den Aufsatz machen, so ich darzu benötiget, als da wären allerhand wolriechende Kräuter, als Lavendel, Thymian, Rosmarien, Salbey und ander mehr, so ich haben müsste, davon ich einen grossen Aufsatz machte und denselben ihm übergab; in Mangel dessen könnte ich nicht baden. Wie er dieses hörete und wie ich dafür halte, solche da nicht zu bekommen wären, sagte er, ja es ist nicht so gross um das Bad als um das Waschen, wenn ihr nur die Brüste und die Füsse reiniget. Resp. So bade ich mich lieber, wenn ich das thun soll. Pristaf. Ei, Ihr dürft nur die Hände und den Mund waschen, das ist genug.

Digitized by Google

Resp. Das thue ich alle Tage. Pristaf. Ei, so ist es nicht von nöthen, wir trauen Euch wol.

Am 22. Jan. geht die Reise weiter. Unterwegs beklagt sich B. darüber, dass der Pristaf ihn „immer bei Leuten einlogiren und nicht ein eigen Haus geben wollte".

Ich schickte deswegen zum Pristaf [in dem Ort Tzerwoseimisch], dass er das ändern möchte und mich ein Haus allein anweisen. Resp. Er schliefe, und es wären Sr. Czar. Maj. Leute. Darauf, ungeachtet des Wirthes Schelten, liess ich sie zum Hause hinausjagen und nahm immer ein Logement für mich allein.

Den 3ten Febr. kamen wir für die Residenz Moscowa, alda Courirer über Courirer uns entgegenkamen und weiseten uns, wie wir fahren sollten etc.

Unter streng eingehaltenem Ceremoniell werden sie in ihr Logement gebracht, wozu ihnen ein eigenes gutes Haus angewiesen ist. — Die Audienz bei dem Czaren findet am 4. Febr. Statt.

Nach Mittag kam der Pristaf mit dem Dolmetscher und sagete, dass nun alles bereit wäre und S. Czar. Maj. schickte mir zu dem Ende wieder Ihren Schlitten [wie beim Einzug in Moscau], um zur Audienz zu kommen. Er ging hinaus und zog sich für der Vorderstuben an und kam mit einer grossen erhabenen zobelen Mütze, ein Kleid von silbern und güldenen Stücken an herein treten; welches alles ihm aus dem Schatz des Czaren gereichet wird, und ist dieses der Habit, darin sie den Gesandten Audienz ertheilen. Begleitete mich in den Schlitten und fuhren, ebenso wie wir eingeholet wurden, dicht zusammen, er an der Oberhand, welches er dann auch observirte im Gehen, dass ich nicht einen Finger breit musste vor ihm auftreten, sondern allzeit mit der Hand abmass die Gleichheit. Für der Thür stunden an beiden Seiten die Strelitzen, mit Hörung der Schalmeyen, Flöten, Trommelschlagen, 3 oder 4 Glieder allzeit hinter einander, mit aufgehobenem Gewehr und fliehenden Fähnlein bis an den Audienzsaal .... Meine Völker ritten alle für meinem Schlitten und auf meinen Pferden fürher, und das Kleinod ward zu Fuss getragen[1]).

Es war eine grosse Viertelmeile, ehe wir zum Schloss kamen, — da dann der Platz desselben auch ganz mit Strelitzen erfüllet war; der gemeine Mann und andere Zuseher, wie sie für den Soldaten kein Raum auf der Gasse hatten, waren auf den Kirchthürmen. Wie ich an die Treppe kam, stiegen wir aus und ward das Credenz- nebst dem Intercessionschreiben von einem meiner Leute fürher und erhaben in rothem Tafft gehalten bis an dem Audienzsaal, so sehr hoch hinauf war. Wie ich hineintrat, wies mich der Pristaf, wo ich stehen sollte und blieb bei mir, welches dann war recht gegen den Czar über. Er, der Czar, sass auf einem hohen

[1]) Der Werth des dem Czaren zu überreichenden Präsentes wird in einem Schreiben des F. Radziwill an den Kurfürsten (Königsberg 15. Jan. 1658) auf 4000 Gulden angegeben.

Digitized by Google

erhabenen Stuhl und hatte die Kron aufm Haupt und den Scepter in der Hand, alle beide mit lauter edel Gesteinen versetzt; und weil der Saal 4eckig, sassen ihm zur rechten bis mir herunter erstlich 4 Czarowitzen, so, wie sie sagen, mit ihren Schlössern und Städten unter der hohen Protection Sr. Czar. Maj. und allzeit bei ihm am Hofe leben, wo er sie nicht auf eine kleine Zeit dahin lässet; hernach sass auf derselben Seite die geheimte Räthe oder die, so allzeit a latere sunt ipsius, bis zu mir; einen Fuss oder drei von mir stund der Reichscanzler über Ende; an der andern Seiten zur Linken des Czars sassen lauter Edelleute, welche sie Bojaren nennen und am Hofe sich allzeit aufhalten; hinter mir sassen die Secretarii, alle hatten von güldenen und silbernen Stücken Röcke an und alle sassen mit entblösstem Haupt. Für Sr. Czar. Maj. stunden an jeder Seiten drei über Ende; die ersten beide an jeder Seiten waren die, so in Jugend bei Sr. Czar. Maj. Hofmeister waren gewesen, stunden mit entblösstem Haupt; die andern beide hatten ihr Haupt bedeckt mit auch so grossen Mützen, welche in die Länge eine Viertelelle lang waren und oben als unten gleich; hatten jeder in der Hand ein Beil, welches sie auf der Schulter gelegt, und diese waren junge Leute ohne Bärte und seind, so S. Czar. Maj. bei der Tafel bedienen. Der Flur war mit rothem Tuch bekleidet.

Wie ich da stund, sagte S. Czar. Maj., dass ich reden sollte, zum Canzler, was ich hätte vorzubringen; derselbige mir, und nachdem es der Dolmetscher interpretirte, legte ich die Curialien ab, worbei aber dieses vorlief: wie ich S. Czar. Maj. versicherte S. Ch. D. Affection und Freundschaft, der Dolmetscher S. Czar. Maj. anfing zu dutzen, welches dann immer bei ihnen Gebrauch gewesen bis nunhero, und sagte Deine Czar. Maj., der Czar eifrig ward und ihm selbst zurief: Euer Czar. Maj. (welches er dann hernach observirte, aber immer sich verredete), mich auch interrumpirte und liess fragen, wo das Credenzschreiben wäre. Welches ich dann nahm und zu ihm brachte und es legte an seinen Scepter. Darauf rief er den Canzler, so solches musste von mir abnehmen. Hierauf trat ich wieder an meinen Ort. S. Czar. Maj. fragten laut, ob S. Ch. D. noch wären gesund gewesen, wie ich wäre von Ihr weggegangen; hernach, ob ich wär mit vor Riga gewesen und von der Zeit an mich auch noch gesund befunden. Wie ich solches beantwortet, sagte er, ob ich noch mehr hätte fürzubringen, so möchte ich weiterreden. Wie ich das gethan, begnadigte er mich, die Hände zu küssen, welche bloss und die Finger lauter voll Ringe mit Saphiren bestecket waren. Darauf liess er sagen, dass er die Briefe wollte durch dero Translatoren übersetzen lassen, dessen Inhalt ersehen und zu einer andern Gelegenheit mich Conferenz ertheilen lassen; itzo begnadigte er mich mit dem Essen von seiner Tafel. Ich thät mich bedanken und liess ihm das Präsent fürtragen. Wie das geschehen, ward durch den Dolmetscher mir angesaget, dass ich möchte abtreten; fuhren also in solcher Pompe, wie wir geholet, wieder in unser Logement.

Am 6. Febr. Conferenz mit dem Kanzler und andern [nicht benannten] Commissaren, wobei sich B., ohne weitere specielle

Digitized by Google

Anträge in den Grenzen seiner Instruction hält und sich besonders nur bemüht, das gute Vertrauen zu Polen aufrecht zu erhalten. Auf die Frage, was der Kurf. thun würde, wenn die Polen, unbeständig wie sie wären, den Vertrag von Wilna nicht hielten, erwidert B., jedenfalls werde der Kurf. seinerseits seinen Vertrag mit dem Czaren halten, in keinem Fall den Polen gegen ihn beistehen. Dagegen sucht er Misstrauen gegen Schweden zu erregen und dessen politische Lage als ziemlich hilflos hinzustellen.

Deput. Warum hilft der Erzherzog Leopoldus den Polen? Resp. Man vermeinet, dass er's thut, um Oppeln und Ratiborn in Schlesien wiederzuhaben, welches ein Lehn ist vom Hause Oesterreich. Deput. Alhie wird gesagt, dass der König mit den Senatoribus dem Leopoldo hat die Kron übergeben, und dass der König sich nur ein Leibgeding hat vorbehalten. Resp. Bisher hat er noch keine Promesse gehabt und auch nicht darum angehalten; derhalben seind es nur Muthmassen, und wird S. Ch. D. selbst nicht zugeben, dass das Haus Oesterreich mächtig in Polen oder Preussen werden möchte, wegen Ihres grossen Interesse. Deput. Der Leopoldus hat nicht allein Krakau eingenommen, sondern hat auch die Schweden aus Polen gejaget. Resp. Nein, der Leopold so nicht, als der König von Dänemark, wie er in Bremen gefallen. Deput. Hat er eine grosse Armée in Polen? Resp. Ungefähr 7000 Mann, und darum siehet der Kurfürst gern, dass es möchte, wo einige Schwierigkeiten wären mit Polen, verglichen werden, damit es möchte bei den Pactis Wilnensibus bleiben; und deshalben recommandiret der Churfürst auch den Prinzen Radziwill, weil er I. Czar. Maj. viel behilflich sein kann.

In Betreff des littauisch-preussischen Handels [s. d. Instruction] versprechen die Commissare dem Czaren Bericht zu erstatten.

Am 7. Febr. wird B. zur Abendmahlzeit bei dem Reichskanzler Almaz Ivanowitz eingeladen, bei dem sich auch „des Czaren Stolnick Fiedor Michailowitz Ortischof" befindet, der, wie der Kanzler sagt, „Sr. Czar. Maj. ander Herz wäre." Vor der Mahlzeit wird, nachdem die Dienerschaft weggeschickt, B. ersucht, nun vorzubringen, was er noch etwa ausser dem bisherigen vorzubringen habe. B. erklärt, nur das schon Gesagte nochmals zusammenfassen zu können betr. Polen und Schweden; weitere Aufträge habe er nicht. Schweden sei jetzt in schwierigerer Lage als vordem Polen; von seinen ehemaligen Bundesgenossen stehe nur noch Cromwell zu ihm, der aber selber im Innern sehr bedrängt sei, und Frankreich, welches durch Kriege erschöpft, gegen Spanien beschäftigt und auch durch innere Schwierigkeiten bedroht sei. „Deswegen sehe S. Ch. D. gerne, dass S. Czar. Maj. jetzt die gute Gelegenheit in Acht nehmen möchte; Wiburg und Notenburg[1]) wären wieder gute Plätze für S. Czar. Maj., und leicht bei

[1]) Nöteburg, das spätere Schlüsselburg. In der schriftlichen Instruction Borntin's findet sich von diesem Hinweis nichts.

Digitized by Google

dieser Gelegenheit zu gewinnen.“ Die Moscowiter lassen sich hierauf nicht weiter ein und kommen nur nochmals auf ihre Besorgnisse wegen der österreichischen Pläne in Polen und auf die Unzuverlässigkeit der Polen selbst zurück, die bis jetzt auch den Vertrag von Wilna nicht confirmirt hätten. B. sucht beides zu widerlegen und bietet wiederholt die Vermittelung des Kurfürsten bei dem polnischen Hofe an. Hierauf wird zum Abendessen übergegangen.

Die Mahlzeit ward mit einem Schälichen Annies-Brantwein angefangen und auch mit Lavendel-Brantwein geendiget. Das Trinken ward in Schalen eingeschenket und zugleich allen, so viel als unser beim Tische waren, eine Volle gereichet, und mussten alle auch zugleich ansetzen und austrinken. Dieses continuirte 40 mal, und war allezeit in jeder Schale neue Getränke, welches dann bestand in allerlei Wein und Methe.

Unter dem Essen ward discurriret von allen Sachen, von Puderung der Haar, von Perucken, dass die Deutschen vor Jahren grau sich macheten und dass es eine Anzeigung der Weisheit wäre; von Enthauptung des Königes von Engeland, und dass der König in Dänemark und S. Ch. D. demselben wären verwandt gewesen; von dem König von Polen, dass er nur einige, als nämlich die katholische, Religion in seinem Lande dulden wollte auf Angebung des Papst. Welches ich aber beantwortete, dass der König erstlich wol die Gedanken gehabt, aber wie er gesehen, dass er's nicht ad effectum hätte bringen können, hätte er müssen libertatem conscientiae durch ein gedrucktes Diploma wieder zulassen, weiln die Dissidenten auch mächtig in Polen wären. Der Canzler bot mir auch an, dass, so wir begehrten zu sehen die Einholung des persianischen Gesandten, so sehr prächtig und magnifice sollte eingeholet werden, wollten sie es von Sr. Czar. Maj. losbitten. Resp. Gar gern. Canzler. Sie wollten es schon sagen lassen; es wäre ein altes Reich und vor Chr. Geb. noch mächtiger gewesen als jetzunder; darzu käm er auch mit 200 Personen. Resp. Es wäre ein altes Reich, aber oft auch herumgeworfen, und wäre eine von den 4 Monarchien der Welt gewesen, davon das Römische Reich jetzunder das letzte wäre. Canzler. Ja, andere Potentaten können sich nicht wol eine Monarchie nennen; denn derselbe ist recht ein Monarch, so keinen Gesetzen unterworfen, und dessen Unterthanen ihm seind angeborene Bauern und Esclaven. Resp. Ja, das ist wahr, und solchen erkennen wir S. Czar. Maj. secundum politicos et oeconomicam administrationem; aber nach der heil. Schrift seind das die 4 Monarchien der Welt, darunter nach unserer Meinung die christliche Kirche soll floriren. Canzler. Ja, Daniel hat es auch prophezeiet, und ward lachend.

Darauf kamen wir von allerhand Sachen zu reden, als de veritate religionis, von der Zahl der Kurfürsten und deren Hoheit, von Christina der Schweden Königin. Der Canzler fragte, was man dafür hielte, dass sie hätte quittiret das Reich; ob sie nicht hätte vermeinet, den Erzherzog Leopoldum zu haben; ob der König von Schweden schon nicht wäre einmal verwundet geworden; ob die Schweden die rechten alten Gothen

Digitized by Google

wären oder nicht; ob die Schweden nicht narrisch sich hätten eingebildet, das erste Jahr Polen, das andere Constantinopel, das dritte Rom zu haben, und ob Sr. Czar. Maj. nicht viel mehr wäre zuzuschreiben der glückliche Success, den die Schweden gethan, weiln sie Polen erstlich über den Haufen geworfen hätten.

B. nimmt Gelegenheit sich über den Woiwoden von Borissow zu beklagen, und dass man ihn unterwegs hätte „bald vor Hunger sterben lassen". — „Wenn ich aber klagte über den Woiwoden zu Borissow, hatte man keine Ohren".

Schliesslich bittet B., ihm nun baldigst seine Resolution und seinen Abschied zukommen zu lassen.

Den 9. (Febr.) kam der Pristaf mit den Schlitten und fragte, ob wir wollten spazieren fahren, um zu sehen wie der persianische Gesandte würde eingeholet. Darauf brachte man uns in die Vorstadt in ein Logement, so da war für uns zurechte gemacht. Nach Mittag kam man mit ihm an und ritten erstlich 5 Fahnen Strelitzen alle in roth gekleidet für her. Hernach folgeten wol über die 3 Stunde bei die 10,000 Mann, alle aufs prächtigste gekleidet, und waren alle in Compagnien abgetheilet; für jeder ritte ein Rittmeister oder Obrister vor her, welcher hinter sich her zu Fusse von zweien Leuten liess führen 3 oder 4 Handpferde aufs prächtigste bekleidet und mit grossen silbernen Ketten behangen. Die Kleider waren alle aus dem Schatz des Czaren, weil nicht einer war, so nicht bei tausend, ja wol 3 oder 4 tausend Rth. an Kleidern aufm Leibe hatte, alle mit Perlen und Edelsteinen besetzt; inwendig, welches sie denn aufgeschlagen hatten, waren sie entweder mit weissem Luczen oder schwarzen Zobeln durchgefüttert und die Hosen für den Knien ganz mit Perlen besetzet; etliche hatten auch schöne Kniebänder ihren Pferden gemacht und hinten Kronen aufs Kreutz gesetzet. Bis dass er selbst ankam, dergestalt:

Erstlich ritte ein Pristaf von Sr. Czar. Maj. für her und fuhr in einem Schlitten hernach des Gesandten Stallmeister, so hinter sich her liess leiten 13 persische und türkische Pferde, ganz und gar bekleidet, welche sollten dem Czar geschenket werden; hinter denen wieder 4 Schlitten; darauf sassen auf einem jeden des Gesandten Spielleute; auf dem ersten einer mit einer Schalmeien, so alzeit pfiffe; auf dem andern fuhr ein Trommelschläger, so da hatte 2 kleine Trommeln, welche geschlagen wurden als bei uns die Heerpauken, doch war eine Trommel kleiner als die andere. Auf dem dritten sass eine [?] mit einem unbekannten langen Instrument, so gemachet wie man bei uns die Göttin Fama mit einem pfleget abzumalen. Auf dem 4. sass einer, welcher mit fast gleichen Posaunen bliess als wie bei uns ein Ochs schreit oder wie der Kuhehirt aus seinem Horn blässet.

Wie er vor unser Logement kam, ward ihm von den Moscovitern gesagt, dass da Gesandte zusähen; also liess sich ein jeder hören nach einander; doch die Schalmei ging alzeit, der andere bliess sehr klein, so sanft, dass man's kaum hören konnte.

Hernach folgte eine Heerpauke aufm Pferde; darnach alle Hofleute, so

Digitized by Google

er bei sich hatte, alle aufs prächtigste und mit bunten von allerhand seidenem Zeug Röcken angethan, mit ihren Binden aufm Haupt, welche mit 4 Straussfedern besteckt waren; ritten alle auf weissen türkischen und I. Czar. Maj. zugehörigen Pferden.

Hinter diesen kam der Gesandter gefahren mit dreien zusammengeführten Schlitten. Er sass in dem mittelsten und hatte I. Czar. Maj. Pristafen sich zur rechten Hand sitzen. In den andern beiden sassen die Dolmetscher und einige von des Gesandten Vornehmsten.

Hinter ihm kamen die Postwagen an, so da waren 1700, welche Präsenten brachten und 2000 waren schon angekommen; 1100 hatten andere Kaufmannswaren auf, welche dann vor diesem seind geschätzt und nicht stückweis verkauft worden, sondern Einer ist vom Czar hingeschicket, so dieselbe hat an sich handeln müssen, gleichsam als wenn er capabel wäre allein sie zu bezahlen und der Czar solche reiche Untersassen hätte. Itz aber sahen wir, dass ihnen Häuser wurden eingegeben, um ihre Waaren bei Ellen auszumessen und zu verkaufen. Wir warteten wol eine Stunde in unserm zugewiesenen Haus, dass sie möchten eingefahren sein. Nicht desto weniger aber, wie wir kamen, konnten wir nicht nach unserm Logement kommen, so waren die Gassen bald hie bald da eingenommen mit den Wagen und Reitern.

Inzwischen wartet B. vergeblich auf seine Abfertigung. Er erfährt, dass man im Rathe des Czaren noch immer Bedenken hege wegen der österreichischen Absichten. Er bittet noch um eine Besprechung mit dem Canzler (20. Febr.) und stellt diesem von neuem vor, dass hier kein Anlass zu Besorgniss sei; Oesterreich habe es nur auf die schlesischen Fürstenthümer abgesehen und dazu auf eine gründliche Schwächung Schwedens. Er widerlegt eingehend den Verdacht, dass Oesterreich nach der polnischen Krone strebe, und dass es irgend welche Aussicht auf dieselbe habe; der Kurfürst selbst müsse in Hinblick auf seine eigenen Interessen einem solchen Plan mit aller Kraft widerstreben[1]). Wollte der Czar aber sich feindlich gegen die Polen wenden, so würde er dadurch allerdings leicht dieselben den Oesterreichern in die Arme treiben. Zur Ausgleichung aller etwa vorhandenen Differenzen mit den Polen sei die Vermittelung des Kurfürsten das geeignetste Mittel. Ausserdem müsse der Czar „jetzt diesen Sommer bei den Polen sich beliebt machen"; und zwar theils dadurch, dass er mit ihnen gemeinsam gegen Schweden auftrete; theils dadurch, dass er ihnen gewisse Freiheiten lasse, „weil es unmöglich, dass sie ohne derselben leben können."

Unter den vornehmsten Stücken der Freiheit ist die Religions Zulassung. Dann weiln in diesem Reiche das Meistentheil katholisch, und S. Czar. Maj. auf diese, als auf die mächtigsten, sehen wollte und dieselben

[1]) Vgl. Martens l. c. pag. 15.

Digitized by Google

allein an sich ziehen und stabuliren [sic], würde er dieselbigen mit der Zeit wider sich selbst und seine Religionsverwandten armiren. So er sie aber wird unterdrücken und den Dissidenten allein favorisiren, ist es noch gefährlicher und fürnehmlich itzund, weiln sie ihre Zuflucht zum Hause Oesterreich nehmen werden; dennoch aber auf die Dissidenten, als auf die schwächsten, allezeit ein wachendes Auge habe, damit sie in gleicher Balance mit den Katholischen verbleiben mögen, als qui semel datam fidem S. Maj^{ti} Czaricae fallere nequeunt.

Von diesen Erörterungen bittet der Canzler um schriftliche Aufzeichnung und legt dem Gesandten ausführlich die Gründe vor, die sie zur Feindseligkeit gegen Schweden hätten — B. erwidert: „die Hälfte wäre schon genung, den Krieg wider Schweden anzufangen."

Ratione libertatis concedendae Polonis antwortete er: Ach, wenn sie nur wollten S. Czar. Maj. erwählen, würde er ihnen gern alle Freiheit zulassen, und solches thut sie auch an den Littauern, denen er nicht allein die Freiheit des Gewissens zulässet, sondern nimmt über das auch jetz gar keine Contribution von ihnen.

19. Febr. Auffahrt des persianischen Gesandten zur Audienz bei dem Czaren. Die brandenb. Gesandtschaft wird zum Zusehen auf das Schloss abgeholt und ihr Fenster in der Canzlei angewiesen.

Die Strelitzen stunden in gleicher Menge und ebenso wie ich wurd zur Audienz abgeholet. Wie sie nun ankamen, ritt des Gesandten Stallmeister für her; hinter ihm wurden geführet 13 persianische Pferde, mit seidenen Decken bekleidet; ein jedes ward geleitet von zweien, als von einem Persianen und Moscowiten. Auf der rechten Hand seind gegangen die Strelitzen in grosser Menge mit persianischen Geschenken; als der erste trug einen güldenen Säbel, der ander eine Bulawa, der 3te einen Zaum, der 4te einen Sattel, der 5te die Steigbügel, der 6te die Czabrag. Hinter diesem seind getragen worden allerlei Silber und Goldstücke, jedes von 10 Ellen und ein jedes von einem Strelitz; hernach Atlass mit allerlei güldenen und silbernen Blumen, auch jeder Stück von 10 Ellen; hernach allerhand Plüsch, Sammet, Tafft, Leinwand von Baumwoll und ander gefärbtes von Zwirn Leinwand, alles von unterschiedlichen Farben. Darauf folgten 200, so ungemachte Seiden trugen; hernach folgten etzliche mit gläsernen Flaschen so allerlei persianische Getränk für den Czaren trugen, in einer jedern aber war nicht über 3 Stoff. Hernach wiederum allerlei gefärbtes Atlass in grosser Menge, 3 Säbelklingen ohne Gefäss, eine Säbelscheide von Fischbein gemacht. Hierauf folgte ein Flitzbogen, etzliche Brod, Confitcur und allerhand eingemachte Sachen; darauf wieder allerhand Leinwand wie zuvorn, ein Säbel nebst einer Scheiden; zuletz wurden getragen allerlei Felle, als Pantherhäute etc. und Tapeten. Darnach folgten etzliche Schlitten mit Zucker und etzliche mit Salpeter, welche, wie man uns berichtet, 400 waren. Hinter den oben gemelten Pferden ritten des Gesandten Aulici, alle auf

Digitized by Google

Czarischen Pferden; hinter diesen kamen 4 Schlitten, in welchen sassen oberwähnte Spielleut mit ihren Instrumenten und liessen sich allezeit hören. Darauf kam an der Gesandter mit 3 Schlitten neben einander, für jedem nur ein Pferd, wie dann für unserm auch nur eines war. Für ihm gingen zu Fuss 12 Dentzer (Tänzer?), so sich aufs prächtigste sehen liessen; an der Seiten und hinter dem Schlitten gingen persianische Musketirer, so er mitgebracht. Wie dieses vorbei, fuhren wir wieder in unser Logement.

Am 2. März erhält B. endlich nach vielem Drängen seine Abschiedsaudienz bei dem Czaren, minder feierlich als die erste, indem der Czar ohne Kron und Scepter, die Bojaren „in ihren täglichen und schlechten Kleidern" dabei auftreten. B. empfängt aus den Händen des Czaren einen Brief an den Kurfürsten, mit dem Hinzufügen, „von allem, was in dem Brief enthalten und was ich hätte vorgebracht, wollte der Czar alsbald wieder einen Abgesandten an S. Ch. D. senden, der mir folgen sollte auf dem Fuss nach, wenn ich wäre abgefertiget." Hierauf wird er zum Handkuss zugelassen.

Wie das geschehen, sagete der Czar selber laut über's Gemach zu mir: So bald Du wirst zu Hause kommen, soltu den Churfürsten grüssen von mir, dem Grossen Herrn Czar!

Damit ist die Audienz zu Ende. B. ist aber mit der Abfertigung nicht zufrieden und beschwert sich bei dem Canzler: er sei kein Courier, sondern als Gesandter gekommen, müsse daher eine bestimmte Antwort haben, auch wissen, was in dem Briefe des Czaren stehe. Man erklärt ihm aber, das sei nicht nötig; es werde alsbald ein Gesandter des Czaren bei dem Kurf. erscheinen. Am 6. März tritt B. den Rückweg an, den er nur ganz kurz beschreibt, und kommt am 2. April glücklich wieder in Preussen an.

Czar Alexei an den Kurfürsten. Dat. Moscau i. J. nach Erschaffung der Welt 7166, d. 17. Febr.

(Orig. mit dem grossen Reichssiegel.)

[Antwort auf die Sendung Borntin's. Der Czar befriedigt über die Parteiänderung des Kurfürsten. Bedenkliche Wendung.]

27. Febr. Recreditiv für Borntin. Der Czar recapitulirt den Inhalt des kurf. Credenzschreibens vom 9. Oct. 1657.

In dem Briefe an Uns . . . haben E. Ld. geschrieben, dass E. Ld. auf U. Czar. Maj. Briefe von U. Maj. Feinde, dem Könige in Schweden, abgetreten und mit Uns . . . E. Ld. und Ihre Nachfolger Ihrer Zusage nach in Liebe und vertraulicher Freundschaft unveränderlich verbleiben wollen; und dass E. Ld. auf U. Czar. Maj. Begehren und wolgeneigten Willen (oder Rath) [sic] sich von dem polnischen Hul-

Digitized by Google

digungsrecht befreiet und dasselbe von Uns [tit.] als ein Praesent von hohen Würden annehmen [1]), und dass E. Ld. U. Maj. aus Lieb abgefertigte Schreiben und wol (gütlich) [sic] meinende Erinnerung nicht in Vergessenheit gestellet und von höchstgedachtem Feinde, Könige in Schweden, abgetreten, und dass E. Ld. U. Czar. Maj. Erinnerung gefolget, nehmen Wir zur grossen Freundschaft und Liebe an.

Seine übrigen Verrichtungen habe Borntin richtig angebracht

F. J. v. Borntin an den Kurfürsten. Dat. Königsberg 4. April 1658 [2]).

[Bericht. Grosse neue Rüstungen in Russland; ungewiss gegen wen.]

Bericht über den Verlauf seiner Sendung; kurz zusammengedrängt der Inhalt des Tagebuchs; das übrige werde er persönlich in Berlin berichten. 4. April.

Was sonsten ich da gesehen und vernehmen können, ist dieses, dass die schwedischen Legaten alda noch sitzen; und S. Czar. Maj. rüstet sich, selber diesen Sommer zu Felde zu gehen, hat auch schon bei unser Zeit den dritten Mann im ganzen Lande aufgeboten und gingen 100 Wagen mit Blei, um Kugeln zu giessen, nach Smolensko; wider wem, haben sie nichtes gesaget, ohn dass der Canzler immer getrotzet auf Sr. Czar. Maj. Macht, wo die Polen die Pacta nicht halten wollten, weiln sie unbeständig; doch dabei auch gesaget von den grossen Victorien, so sie allezeit hätten wider Schweden, und dass in Ingermanland nur noch zwei Städte übrig wären, welche sich auch bald aus Mangel des Entsatzes und Proviant ergeben müssten; der gemeine Mann aber sagte, dass es würde nach Warschau gehen.

Die preussischen Oberräthe an den Kurfürsten. Dat. Königsberg 9. April 1658 [3]).

[Rückkehr Borntin's. Bitte um Beförderung des Friedens; Erschöpftheit des Landes.]

Der von seiner Gesandtschaft zurückgekehrte Borntin werde nächstens dem Kurf. persönlich Bericht erstatten. Sie haben, um die Mit- 9. April.

[1]) Vgl. hierzu w. u. die Note zu dem Schreiben vom 11. April 1658.

[2]) Andere Briefe von B. sind nicht vorhanden. Aus einem Schreiben des Kurfürsten an Frau v. Borntin in Treptow (30. Jan. 1660), betr. die Einlieferung der noch rückständigen Gesandtschaftspapiere, ergibt sich, dass Friedrich Joachim bald nach seiner Rückkehr von der Gesandtschaft gestorben ist.

[3]) Das Collegium der Oberräthe bestand damals aus dem Landhofmeister

Digitized by Google

schickung eines Dolmetschers zu ersparen, den Brief des Czaren hier erbrochen und bitten dies zu entschuldigen.

Wann dann wir aus des Abgefertigten Discursen und Relation, wie die Moscowiter in ihren Conferentien so gefährliche, weitaussehende Quaestiones, welche wol wider Polen und dero Alliirte uf genommen werden wollen, gestellet, wie sie so stark armiren und sich nach Littauen ziehen, vernehmen: als dürfen wir uns zwar unerfordert keines Raths unterfangen, sondern die Beisorge, dass solch angedräuetes Feuer auch E. Ch. D. und dero Lande mit ergreifen dürfte, treibet uns, E. Ch. D. in schuldigstem Gehorsam zu bitten, Sie geruhe doch in Gnaden, Ihre hochfürstliche Intention uf die Wege einer guten sicheren Friedenshandlung mit Schweden je ehe je besser zu richten, um so viel mehr, weiln man vernimmt, dass Polen auch gänzlich dahin propendire. Hier im Lande seind keine Mittel zum Kriege mehr kein Volk, kein Geld, keine Subsistenz, dass etwan E. Ch. D. uf eine mehrere und zureichende Verfassung gedenken könnte.

Sie würden gern dem Kurf. diese Vorstellung ersparen, aber ihr Gewissen, sowie „so viel tausend Unschuldiger, Unbewehrter, Unstreitbarer Wehklagen, Winseln und Thränen, welche bereit das Schwert und die Pest zu Witwen und Waisen gemacht, welche grossen Theils sich des Hungers nicht zu erwehren wissen, wollen uns nicht schweigen lassen."

Fürst B. Radziwill und die Oberräthe an den Kurfürsten. Dat. Königsberg 11. April 1658[1]).

[Die Uebersetzung des letzten Schreibens des Czaren. Eine verfängliche Wendung in demselben.]

11. April. Die zuerst übersandte deutsche Uebersetzung des Czarischen Schreibens sei nicht ganz exact und weiche etwas von dem Wortlaut ab.

Derowegen wir denn eine andere Version von einem Polen, der der reussischen Sprache ganz mächtig, machen, aus dem Polnischen in's Deutsche durch den gewesenen Kammermeistern Willudovium

---

Gottfried v. Eulenburg, dem Oberburggrafen Albrecht v. Kalnein, dem Kanzler Johann v. Kospoth und dem Obermarschall Wolf v. Kreytz.

[1]) Fürst Bogislav Radziwill war seit October 1657 Statthalter im Herzogthum Preussen.

Digitized by Google

übersetzen lassen, wie beides hiebeigefügt mit der ersten Version collationiret werden kann [1]).

Wann Wir denn nicht allein in diesen Versionen ein Verschill, sondern auch in dem Czarischen Brief eben des Ortes und in denen Worten, die uns ein mehres Nachdenken erwecken, eine Rasur, compressere Schrift und andere Tinten angemerket, als haben wir es unsers gehorsamen obsequii und schuldigster Treuen zu sein erachtet, davon gehorsame und unterthänigste Anzeige zu thun. Es will aber uns des mit NB. angemerkten Ortes Redensart fast verdächtig und von E. Ch. D. Meinung ganz entfremdet scheinen, dass dieselbe uf des Czaren Begehren und wolgeneigten Willen (oder Rath) sich von dem polnischen Huldigungsrecht befreiet und dasselbe hinwieder von ihme Czaren als ein Präsent (oder beneficium) von hohen Würden annehmen [2]).

Was hierunter der Czar verstehet und suchet, oder ins künftig zum Prätext, da den einlaufenden Zeitungen nach er rectâ wider Polen moviret und leicht weiter, zumalen da er mit Schweden einen Stillstand getroffen, um sich greifen dürfte, daraus nehmen möchte, ist

---

[1]) Diese zweite genauere Uebersetzung ist die oben s. d. 17/27. Febr. mitgetheilte.

[2]) Die betreffende Stelle lautet im Original: А что по нашему царскаго Величества желанью и доброхотѣнью Ваша Любовъ отъ Полского Голдовного Права свободны. И что она съ Великого Государя нашего царского Величества боспринимаете тако многоцѣнный дар d. h. in wörtlicher Uebersetzung: „und dass auf Unserer Czarischen Maj. Wunsch und Willfährigkeit E. Lbd. von der polnischen Lehnshoheit befreit sind, und dass Sie von Uns, dem Grossfürsten, Unserer Czarischen Maj., solches werthvolle Geschenk entgegennehmen." Offenbar soll dieser Satz eine Umschreibung der betreffenden Stelle in dem Briefe des Kurfürsten an den Czaren vom 9. Oct. 1657 (oben p. 44) sein. Allerdings aber erscheint dabei der Sinn der dort von dem Kurfürsten gebrauchten höflichen captatio benevolentiae in nicht ganz unverfänglicher Weise dahin modificirt, dass die Befreiung Preussens von der Lehnshoheit als ein Geschenk des Czaren hingestellt wird. Wenn Radziwill und die Oberräthe diese Wendung bedenklich fanden und gefährliche Nutzanwendungen von russischer Seite in der Zukunft für möglich hielten, so hatten sie dabei natürlich die oben (p. 23) erwähnten, von Bogdanow vorgebrachten Anmuthungen im Auge. In dem russischen Originalschreiben vom 17(27). Febr. ist allerdings, wie oben angegeben wird, die Stelle von „И что" bis „дар" ganz offenbar radirt und scheint von anderer Hand geschrieben. — Uebrigens findet sich in den Acten keine Andeutung, dass man brandenburgischer Seits der Sache weitere Folgen gegeben und Remonstrationen erhoben hätte.

Digitized by Google

unschwer zu ermessen. Die Relation des Borntinen und was des Czaren jüngster Gesandter hier gesuchet, wird schon mehr Beleuchtung der Sachen geben. —

Creditiv des Czaren Alexei Michailowitsch für seinen Gesandten, den Stolnik Affanassei Iwanowicza Nesterowa. Dat.
12. April. Moscau i. J. nach Erschaffung der Welt 7166, 23. März [1]).

Jobst Friedrich v. Götz, Commandant von Memel an den Kurfürsten. Dat. Veste Memel. 2. Juni 1658.

2. Juni. Meldet, dass ein moscowitischer „Grossgesandter" nebst 30 Personen Gefolge im Anzuge ist; er soll morgen eingeholt und bis Schacken geleitet werden. Er ist dem Vernehmen nach nur an den Kurf. abgesandt und „gibt nichts denn sonderliche Friedensmeinungen von sich."

Derselbe an denselben. Dat. Veste Memel 5. Juni 1658.

5. Juni. Der moscowitische Gesandte sei gestern Abend eingetroffen und gebührend empfangen worden. Er selbst habe ihn wegen eines plötzlichen Podagra-Anfalles nicht sehen und sprechen können. „Er soll sonsten, wie man mich berichtet, gar eine feine Person und von mehrern Qualität und Humanität (gleichwol der muscowitischen Art nach), als alle andern vor diesem alhier gewesenen, sein." Er will morgen weiter nach Königsberg.

Auf einem beiliegenden Zettel ist das Personal der Gesandtschaft verzeichnet: 1) „der Legat Herr Iwanowitz Nesteroff Stolnik Affanassi, 2) desselben Sohn Michail Affanasgowicz Nesteroff, 3) Hofjunker Feodor Daniclowicz Schokoro, 4) Translator (Dolmetscher) Johann Weller, 5) Secretarius Alexis Jurgewicz Pierfillioff. 30 Personen an Volk." (24 Diener und 15 Pferde nach einem andern Zettel.)

11. Juni. Aus Königsberg meldet Fürst Radziwill 11. Juni 1658, dass der Gesandte vorgestern angekommen ist und zu Schiff über Colberg weiter will. Die Abreise verzögert sich indess mehrere Wochen, zuerst wegen widrigen Windes, und dann weil der Gesandte auf der See von schwedischen Schiffen Gefahr befürchtet. Zuletzt entschliesst er sich, nicht ohne Besorgnisse vor den Polen, den Weg zu Lande über Danzig zu nehmen. (Berichte der
19. Juli. Oberräthe dat. 18. Juni, 4. Juli, 9, 19. Juli).

Welche Schwierigkeiten der Verkehr mit diesem Gesandten verursachte, ergibt sich aus einem bei den Acten liegenden

---

[1]) Vgl. Martens p. 15, der aber den Inhalt der Nesterow'schen Gesandtschaft ungenügend angiebt.

Digitized by Google

„Diarium und eigentliche Relation, was von Ankunft des moscowitischen Gesandten, genannt Stolnik Affanasse Iwannowitz Nestor, mit bei ihm habenden, auf dato passiret; und wie es S. Ch. D. ihres Verhaltens zu berichten observiret worden.“ Dat. Königsberg 18. Juli 1658.

Die Relation ist unterzeichnet von Christoph von der Oelsnitz, der dem Gesandten während seines Aufenthaltes in Preussen als diensthuender Officier beigegeben war und die Glaubwürdigkeit des Berichteten mit seinem Namen verbürgt. Eine Kanzleinotiz besagt: „Dieses ist zu dem Ende eingeschicket, damit, wenn der muscowitischer Gesandter Klage führen würde, ihm daraus begegnet werden könne.“ Einige Stellen aus dem Bericht sollen hier Platz finden:

Am 9. Juni kommt der Gesandte in Königsberg an, wird gebührend empfangen und im Schloss einlogiret.

Den 11. Junii, dritten Pfingstages, ist selbiger Gesandter, nach gehaltener Badstuben, bei Sr. f. Gn. dem Herrn Statthalter zum Bankett gewesen, wobei er sich zwar höflich bezeiget; als er aber wieder in sein Logier begleitet worden, hat er sich auch lustig erzeiget und seiner Musik aufzuwarten befohlen, die aber voll und toll gesoffen, sich in der Nebenstuben angefangen zu schlagen; weswegen der Fähndrich hingeschickt worden, Friede zu gebieten; auf welchen sie dermassen losgehauen, dass, wo er nicht entfallen, er einen solchen Streich davon empfangen sollen [sic.]. Inzwischen ist einer von ihnen mit vier gefährlichen Hieben, der ander mit zwei Messerstichen dermassen hart verwundet, dass der Hofbalbier den einen vor einen todten Menschen angenommen, auch bei ihnen habender Mönch ihn deswegen zum Tode disponiret; und daferne der Gesandte nicht durch seinen ihm zugeordneten Przistaffen, so damals noch an der Hand war, aus dem Schlaf erwecket worden, hätte noch mehr Mord und Schlägerei daraus entstehen sollen. Es sind aber theils Thäter in Fesseln gefänglich geleget, auch dritten Tags darauf, ihrer Art nach, mit Peitschen geknüttet und abgestraft worden.

Den 12. Junii bis an 15 haben sie sich eingezogen verhalten.

Am 16. Juni wird der Gesandte nach Fischhausen gebracht, wo er sich über das Logement beschwert und selbst mit dem kurfürstlichen nicht zufrieden ist.

Den 18. Juni hat er unter der Mahlzeit sturmich angezeiget, warum man ihn nicht wie zu Königsberg tractiret, und dieweil der Wein mit Flaschen auf die Tafel gesetzet, dieselben vom Tisch zu werfen gedräuet und grimmig herausgestossen, warum man den Wein nicht mit grossen Flaschen, wie hiebevor geschehen, [aufsetzte], damit die bei ihm habenden auch dessen satt würden, die Gesundheiten seines Herrn auch mit grossen Gläsern, die zwarn nicht vorhanden gewesen, nur allein mit kleinen trünken; und also die Flaschen und Gläser wo man nicht pfleget zu stecken gewiesen; ja die ganze Mahlzeit gegrunzet und gebrummet.

Am folgenden Tag (19. Juni) begibt sich der Gesandte nach Pillau, wo sein Schiff inzwischen angekommen ist.

Digitized by Google

Den 22. Junii hat er ihm daselbst ein Bad bestellen lassen, aber in dem Fährwasser nicht baden wollen, darum seine Leute dem Pfundschreiber seinen Garten de facto, ander Wasser herauszuholen, erbrochen; und weil ihnen solches widerredet, hat er selbst seinen Leuten zusehend die Ruderknechte todtzuschlagen befohlen, die dann auch gräulich geprügelt, dass man den einen davon zum Barbierer bringen müssen, bis endlich die Wache dazu kommen und den Lärmen gestillet; hat er doch noch ihme deswegen Satisfaction zu thun und recht haben wollen. Dieses ist dem Herrn Gouverneur der Festung zu judiciren heimgestellet worden; womit sich der Moscowiter nicht vergnüget, begehrende, dass man die Leute noch dazu, ihrer Art nach, prügeln lassen sollte; weil aber solches nicht manierlich, hat der Herr Gouverneur dennoch einen Soldaten, so sich mit Worten in diesen Handel gemischet, in die Eisen schlagen lassen; so auch dem moscowitischen Gesandten nicht begnüget, besondern ob denegatam justitiam bei S. Ch. D. zu klagen reserviret.

Den 24. Junii kam sein Schiffer zu ihm, meldende, der Wind zur See zu gehen sich wol anliesse. Er darauf zur Antwort gegeben, weil er keinen schwedischen Pass hätte erhalten, müsste man ihm vor dero Gefährde auf 50000 Rth. [sic.] bei ihm habenden Präsent an S. Ch. D. zu überbringen Caution bestellen; welches man ihm nicht praestiren kunnte, besondern an S. f. Gn. Herrn Statthalter berichtet worden.

In den folgenden Tagen immer neue Schlägereien und Streitigkeiten, während der Gesandte noch immer schwankt, ob er zur See oder zu Lande weiter reisen will. Sein Wunsch, vorläufig nach Königsberg zurückzukehren, wird von Statthalter und Oberräthen abschläglich beschieden (5. Juli).

Da er nun solches vernommen, hat er als ein Unsinniger sich geberdet mit Schimpf- und Scheltworten, warum man ihn daselbst gefangen hielte, herausgefahren, salva venia Lügen gestrafet, auch gar zum Teufel heissen gehen, dräuende, er wollte solches S. Ch. D. klagen, und anderweit seinen Schreiber wiederum auf Königsberg zu schicken begehret, so man ihm auch nicht abgeschlagen. Inzwischen haben seine barbarischen Leute die unseren hier und dar bei den Haaren herumgezogen, mit Verlaut, dass sie doch noch einst, was man alhie sparet, wollten holen und die unseren bei den Haaren zusammengeknüpft mit nach der Moscau schleppen, sich dabei angestellet, ob wollten sie nicht mehr defringiret [sic] sein, unterdessen aber alles, was sie benötiget, wie vor also nach angenommen.

Den 6. Julii hat der Moscowiter wüthende seinen Adjunctum, wie auch seinen Beichtvater, dass sie ihm seinen boshaften Procedurен nicht applaudiret, disjustiret und von seinem Tische verstossen.

Den 7. Julii Abends, als sein Geist wieder kommen, hat er seine Musik vorkommen lassen, die Fischermägde vom Strande in Tanz schleppen lassen, und wer ihm eine Beischläferin zubringen würde, mit guten Zobelen zu beschenken versprochen; woran denn seine Höflichkeit und Art Vogel zu sein zu erspüren.

Digitized by Google

Am 9. Juli wird er auf Befehl des Statthalters wieder nach Königsberg zurückgebracht, wo neue Streitigkeiten über Verpflegung etc. beginnen.

Den 12. und 13. Julii haben ihm die Juden und andere in Königsberg wohnende Russen unter dem Vorwand, dass es Wäscherin wären, Concubinen zugeführt, welche, ob sie schon durch die Schützen unter dem Thor angehalten, endlich wieder dimittiret worden.

Jetzt endlich hat er sich entschlossen, auf dem Landweg weiter zu ziehen und soll morgen (17. Juli) nach Marienwerder convoyiret werden.

Protokoll über eine geheime Audienz des moscowitischen Gesandten [Nesterow] bei dem Kurfürsten am 5. Aug. 1658 [1]).

[Die Königswahl in Polen. Der Kurfürst soll die Littauer für den Czaren zu gewinnen suchen; der Einfluss des Fürsten Radziwill. Pläne der Katholischen in Polen gegen die Evangelischen. Erfolg der brandenb. Vermittelung bei dem König von Schweden.]

Anfangs hat der moscowitische Gesandte zuerst nach S. Ch. D. Gesundheit gefraget; worauf, als ihm behörige Antwort geschehen, er ferner vorgebracht, der Czar hätte ihm befohlen, S. Ch. D. vorzutragen, wie dass nämlich I. Czar. Maj. zu Ohren gekommen wäre, dass die Senatoren in Polen mit den Senatoren in Littauen in Uneinigkeit stünden, indem die Littauer begehreten, dass der Czar zu der polnischen Kron kommen, hergegen wollten die Polen, dass Oesterreich dieselbe haben sollte. Und zwar so hätten die Littauer ihr Absehen darauf, weil sie ihre Güter unter dem Czaren [hätten], die Polen hergegen zieleten auf Oesterreich, weil sie mit einander gränzeten. Der Czar aber wollte S. Ch. D. seine Freundschaft und Gunst vollkömmlich zu erweisen sich hiermit offeriret haben, wenn S. Ch. D. die Littauer dahin disponiren wollten, dass sie von Polen abstehen und sich unter Moscau begeben möchten; zumalen es vor diesem auch ein Herzogthum vor sich und à part gewesen. Er erböte sich, dass die Littauer alle ihre Güter, Aemter, Privilegia und alles behalten sollten. [13.]Aug.

S. Ch. D. haben hierauf post curialia geantwortet, dass S. Czar. Maj. wegen Oesterreich sich nichts zu besorgen; es wären zwar etliche Geistliche gewesen, so da sehr darauf gedrungen, dass Oesterreich zur Succession der Kron Polen kommen möchte; allein solches hätten

[1]) Nach dem w. u. folgenden Brief des Kurfürsten an König Johann Casimir wol richtiger vom 3/13. Aug. zu datiren.

Digitized by Google

die Evangelischen, wie auch andere mehr, so sich befürchteten, dass sie unter diesem Hause so grosse Libertät nicht haben würden, gehindert. Was aber Littauen belangete, wüssten S. Ch. D. nicht anders, als dass der Czar Littauen gleich mit erhielte, wenn die Wildenschen Tractaten von den Polen confirmiret würden.

Der Gesandte replicirte, S. Ch. D. sollten nur erst die Littauer zum Abstand und Separation von Polen bewegen; denn S. Czar. Maj. vermeineten gänzlich, dass S. Ch. D. die Littauer gar wol dahin bewegen und disponiren könnten. Und weiln auch S. Ch. D. wegen des Fürsten Bogislai Radziwillen an S. Czar. Maj. geschrieben, so wüsste zwar der Czar sehr wol, dass Fürst Radziwill von grossem Herkommen wäre; derowegen möchten S. Ch. D. an ihn desfalls schreiben, dass er die andere Littauen auch darzu bewegen sollte; auf solchen Fall wollte ihm der Czar seine Güter nicht allein wiedergeben, sondern über dem noch eine Gnade erzeigen; gegen S. Ch. D. aber würden S. Czar. Maj. dieses sehr hoch erkennen.

S. Ch. D. gaben darauf zur Antwort, dass Sie an Fürst Radziwillen deswegen schreiben wollten; kenneten sonst niemandes in Littauen.

Der Gesandte fragte, ob er an den Czaren schreiben sollte, dass S. Ch. D. niemandes in Littauen kenneten. Worauf S. Ch. D. replicireten, dass Sie niemanden als Fürst Radziwillen und etliche wenige Evangelische kenneten.

Der Gesandte sagte hierauf, als er durch Polen gereiset, hätte er gehöret, dass geheimer Rath wäre gehalten worden, in welchem man proponiret, dass in der ganzen Kron Polen keine Lutherische noch Reformirte, sondern nur allein die Katholische sollten gelitten werden, welche der Evangelischen Kirchen zerstören wollten. Bat also, dass man dieses Fürst Radziwillen communiciren möchte, damit er wüsste, wessen er sich künftig von den Polen zu versehen.

S. Ch. D. bedankten sich vor die Communication und erboten sich, solches den Evangelischen zu wissen zu thun. Sie verhofften unterdess, dass auf solchen Fall S. Czar. Maj. die Evangelischen würden schützen helfen, wenn sie etwa angefochten und verfolget werden sollten.

Der Gesandte brachte hiernächst weiter vor, als im vergangenen Jahr der Moscowische Gesandte Farensbach[1]) bei S. Ch. D. gewesen, hätten Sie besagten Gesandten gefraget, ob auch der Czar

[1]) Vgl. oben p. 35n.

Digitized by Google

Beliebung hätte, mit dem Könige von Schweden Frieden zu tractiren; worauf der Gesandte damals geantwortet hätte, dass solches wol geschehen möchte, im Fall die Schweden Livland abträten und alle Unkosten, was die Belagerung vor Riga gekostet, erstatteten. S. Ch. D. hätten sich hierauf erboten, Sie wollten deswegen an den König von Schweden schreiben und, was Sie vor Resolution erhalten würden, solches an den Czaren durch einen Postillon zu wissen thun ... bäte derowegen, S. Ch. D. möchten noch sagen, was sich der König von Schweden hierauf erkläret.

S. Ch. D. gaben zur Antwort, Sie hätten der Schweden Resolution I. Czar. Maj. nicht schreiben dürfen, weil Sie besorget, der Czar sich allzusehr darüber entrüsten würde; dann Schweden nicht allein nichts abtreten, sondern auch noch den zugefügten Schaden doppelt bezahlet haben wollten; und dass sonsten die Schweden alzeit gar schimpflich der Moscowiter gedacht und noch viel Oerter, insonderheit Archangelo von ihnen begehreten, und dass sie die Moscowiter nur mit dem Frieden zu betrügen sucheten, würden's ebenso mit ihnen machen, wie sie es jetzt mit den Dänen macheten etc.

Womit die Conferenz geendiget worden.

Protokoll über die zweite geheime Audienz desselben am 6. Aug. 1658.

[Gemeinschaftliche Stellung gegen Schweden; der Czar soll keinen Separatfrieden schliessen. Friedensverhandlung mit Polen; brandenb. Vermittelung.]

Der Gesandte erbittet die Gnade, seinen Sohn dem Kurfürsten vor- 16. Aug.
stellen zu dürfen. Nachdem dies geschehen —

hat der Gesandte ferner angebracht, dass S. Ch. D. in diesem Jahre an den Czaren geschrieben, auch durch den von Borntin mündlich vorbringen lassen, dass S. Ch. D. auf Sr. Czar. Maj. Zuschreiben sich von dem Könige in Schweden abgethan und nunmehr mit Polen in gute Freundschaft und in Freiheit sich gesetzet. S. Czar. Maj. gratulirten S. Ch. D. zu der erlangten Freiheit über Preussen und würde ihm nichts erfreulicher sein, als wenn Sie mit S. Ch. D. ewig in Freundschaft bleiben möchten, erböten sich ferner zu aller Ehre etc.

S. Ch. D. haben hierauf geantwortet, dass Sie I. Czar. Maj. hohe Ursache zu danken hätten, dass Sie Ihr den guten Rath gegeben, von Schweden abzustehen, hätten demselben auch gerne gefolget; verhofften, I. Czar. Maj. würden nun auch so lange mit Schweden im Kriege bleiben, bis man zu allen Seiten einen sichern Frieden ge-

Digitized by Google

machet; denn sonst würden I. Czar. Maj. sehr von den Schweden betrogen werden.

Der Kurfürst kommt auf diesen Wunsch im weiteren Gespräch wiederholt zurück — auch wenn der König von Schweden jetzt Frieden mit Dänemark gemacht habe, dürfe sich der Czar nicht auf einen Separatfrieden einlassen: „wenn er separatim und allein mit Schweden Frieden tractierte, würden sie sich doch, wenn sie die Polen überwältiget, hernach auch an Moscau rächen."

Der Gesandte replicirte, dass S. Ch. D. auch nicht den Polen wider Moscau, noch jemands anders assistiren sollte; auf solchen Fall wollte der Czar hinwiederum, wenn jemands S. Ch. D. troubliren möchte, deroselben beistehen.

S. Ch. D. sagten, Sie hofften, der Friede mit Polen würde gewiss fortgehen, und wollten S. Ch. D. dazu helfen, auch alle Zeit in Frieden mit Moscau leben.

Der Gesandte: als S. Ch. D. in diesem Jahre mit dem von Borntin geschrieben, wäre ihm gesaget, dass I. Czar. Maj. die Kron Polen angenommen; S. Ch. D. sollten die Polen ermahnen, dass sie geschwinde schliessen sollten, damit keine Veränderungen dazwischen kämen; und möchten nunmehr S. Ch. D. Ihr Bestes thun; sollten aber die Polen nicht Wort halten wollen, so würden S. Ch. D. ihnen alsdann auch keine Hülfe zu leisten schuldig sein. Ferner hätte gemelter Borntin gesagt, dass S. Ch. D. nicht eher den Frieden zu Warschau wollten schliessen lassen, als bis der Czar seinen Frieden auch richtig hätte; und gleichwol hörete er, dass S. Ch. D. jetzt einen Gesandten zu Warschau hätten, und dass Ihr Friede schon confirmiret wäre.

Darauf ist der von Borntin geholet worden, welcher aber dem Gesandten das Contrarium gesagt, dass er wäre unrecht berichtet worden.

Der Gesandte: sein Czar wünschte, dass nicht mehr Christenblut möchte vergossen werden, weswegen er auch S. Ch. D. gutem Rath gefolget und die Sache gerne vollendet sehen möchte.

S. Ch. D. replicirten, dass Sie sich zur Mediation angeboten und noch ferner das Ihrige gerne darbei thun wollten, was zu Beilegung aller Missverständniss dienen möchte.

Der Gesandte: die Polen hätten nicht gehalten, was sie versprochen. Derowegen möchten S. Ch. D. an dero Gesandten zu Warschau Befehl ertheilen, dass er die Polen dahin berede und disponire, damit sie diesen Sommer die Sachen zur Richtigkeit brächten. Auch

Digitized by Google

bat er, S. Ch. D. möchten an den König von Polen und an die Senatoren schreiben, dass sein Czar begehrete, dass die Wildensche Commission vollentzogen würde; begehrete auch, dass S. Ch. D. das Schreiben, so Sie deswegen an den König würden abfertigen, ihm, dem Gesandten, zuvor möchten vorlesen lassen; die Polen sollten darbei ermahnet werden, dass sie dieses Schreiben beantworten sollten.

Worauf der Gesandte befraget worden, ob er dann so lange hier verbleiben wollte, bis die Antwort hierauf zurück käme. Welches er mit ja beantwortet, und ist ihm das Concept an den König und Senatoren gezeigt und nachmalen die Antwort in originali zugestellet worden.

Der Kurfürst an den König Johann Casimir von Polen. Dat. Cölln a/Sp. 3/13. Aug. 1658.

[Der russische Gesandte klagt über Nichtbeachtung der Vereinbarungen von Wilna von Seiten der Polen. Bitte um Bestätigung und Einhaltung derselben.]

Meldet ihm die Ankunft eines moscowitischen Gesandten, den er heute 13. Aug.
in einer über zwei Stunden währenden Privataudienz empfangen habe.

Dabei hat er dieses allein umständlich und weitläufig vorgestellet und oftermalen wiederholet, wasmassen I. Czar. Maj. aus einer sonderbaren friedlichen Begierde ... mit E. Kön. Maj. und dero Kron Polen zu Wilda gewisse Tractaten zwar aufgerichtet[1]); I. Czar. Maj. aber müssten sich zum höchsten beschweren, dass dasjenige, so bei solchen Tractaten geschlossen, von E. Kön. Maj. und der Kron bishero nicht gehalten, noch auch bis auf gegenwärtige Stunde nicht confirmiret worden. Und weil I. Czar. Maj. auf meine Unterhandlung, als der ich zu mehr Malen versichern lassen, dass E. Kön. Maj. und dero Kron begierig wären, mit I. Czar. Maj. einen beständigen Frieden zu halten, viel gesehen, so hat er mich ersuchet, es dahin aufs schleunigste zu befördern, damit I. Czar. Maj. die Wildensche Tractaten aufs forderlichste confirmirt und auch unverbrüchlich gehalten werden möchten.

Alle Vorstellungen, dass es den Polen wirklich ernst sei mit dem Frieden, haben auf den Gesandten keinen Eindruck gemacht.

Nun können E. Kön. Maj. leicht erachten, was für ein Unheil daraus entstehen könnte, wann I. Czar. Maj. daher Anlass nähmen, zu der vorigen Feindschaft wieder zu kommen. Dahero dann E. Kön.

[1]) Waffenstillstand zu Wilna vom 24. Oct. (3. Nov.) 1656.

Digitized by Google

Maj. ich freundöhm- und brüderlich bitten wollen, dieselbe wollen dieses reiflich erwägen und um der Wolfahrt der Kron Polen willen Ihro belieben lassen, zu Stillung dieser von I. Czar. Maj. führenden Beschwerden es dahin zu richten, dass solche Tractaten nicht allein behöriger Massen confirmiret, sondern auch I. Czar. Maj. bei gutem Vernehmen und Freundschaft erhalten werden möge. Und weil der Gesandte bis auf erfolgende Erklärung bei mir verbleiben wird, so ersuche E. Kön. Maj. ich freundoheimlich, mir solche ehestes zu schreiben.

Ein Schreiben ganz gleichen Inhalts (in lateinischer Sprache) ad Senatores Regni Poloniae (id. dat.)

Der Kurfürst an Joh. v. Hoverbeck (id. dat.). Theilt ihm Abschrift der obigen beiden Schreiben mit, mit der Weisung, eifrig im Sinne derselben bei dem König und den Senatoren zu wirken.

König Johann Casimir von Polen an den Kurfürsten. Dat. Warschau 29. Aug. 1658.

[Die Schuld liegt auf moscowitischer Seite; in Polen ist man zum Frieden bereit; vermuthliche Intriguen der Schweden. Militärisches.]

29. Aug. Antwort auf obiges Schreiben vom 3. Aug. und ein anderes vom 6. Aug. (betr. militärische Vorgänge.)

Verhalte darauf E. Ld. freundöhm- und brüderlich nicht, wie dass ich, laut meiner vorigen E. Ld. gethanen Contestation, mit dem Moscowitischen Czar einen ewigen, aufrichtigen, beständigen Frieden in Conditiones, wie er es fast selbst begehren möchte, zu schliessen gemeinet gewesen, auch annoch des Sinnes bin; allein es haben die Moscowitische Commissarii, nachdem die Unserige, so den Frieden zu schliessen mit vollkommener Macht verordnet sein, nur 3 Meilen von der Wilda gewesen und so just auf die bestimmte Zeit alda nicht sein können, nicht allein den Vorausgesandten nicht sprechen, sondern auch keinen Brief von ihm annehmen, noch der Unserigen erwarten wollen, vorgebend, diese Oerter wären verpestet, und also zurückgezogen.

Ob sie sich noch eines andern bedenken werden, stehet zu erwarten. E. Ld. wollen Ihr belieben lassen, den alda gegenwärtigen Gesandten dessen zu berichten. Ich bezeuge es mit Gott, dass es an Unserm Theil nicht ermangelt, sondern solch beiden Nationen erspriessliches Werk von den Schweden durch allerhand Practiquen müsse

Digitized by Google

behindert worden sein. Ich fürchte, dass sie den Moscum, gleich hiebevor den Transilvanum, so liederlich einflechten und ihnen viel Feinde uf den Hals bringen, letzlichen ihnen selbst bei der geringsten Occasion ihren gewöhnlichen Dank abgeben möchten.

Dass E. Ld. auch zu mehrer Sicherheit etzliche tausend Mann nacher Preussen beordert, erachte ich wol gethan zu sein. So viel E. Ld. ganzen Armee Aufbruch anbelanget, werden dieselbe selbst, was ratio belli und itzige vorgehende Umstände erfordern, zu verhängen wissen.

In gleichem Sinn das Antwortschreiben von „Andreas Trzebicki, Episcopus Cracoviensis, nomine totius Senatus" dat. Varsaviae 27. Aug. 1658. 27. Aug.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 28. Aug. 1658.

[Bevorstehender Wiederausbruch der Feindseligkeiten.]

Meldet, dass die Antwortschreiben des Königs und der Senatoren fertig sind und in diesen Tagen folgen werden. 28. Aug.

Beide Antworte haben mir schon gestern sollen zugestellet werden, wenn nicht dieses dazwischen gekommen wär, dass die polnische Commissarii schreiben, sie sehen keine Apparenz, durch gütliche Handlung was zu schaffen, und möchten demnach die polnische Armeen nur avanciren, ehe und bevor sich die Schweden mit den Moscowitern conjungiren. Gestalt es dann auch darauf steht, dass der Grossfeldherr Sapieha wo nicht heute doch gewiss morgen gleich dem Tage sich von hinnen aufmachen und gegen Samaiten, da die Moscowiter bereits sollen eingefallen sein, avanciren solle.

Der Kurfürst an den Fürsten Radziwill. Dat. Cölln a/Sp. 9. Aug. 1658.

[Intercession für die Wünsche des Czaren in Littauen. — In Chiffern desavouirt.]

Nachdem bei Uns I. Czar. Maj. anwesender Gesandter alhie Ansuchung gethan, Wir wollten an E. Ld. schreiben und dieselbe ersuchen, bei den Littauischen Ständen es dahin zu befördern, dass sie sich, ihrem hiebevor gethanen Erbieten nach, I. Czar. Maj. untergeben möchten; I. Czar. Maj. wären des Erbietens, sie, die Stände, nicht allein bei allen ihren Privilegien, Rechten, Officien und Religion unperturbiret zu lassen, besondern auch E. Ld. propere Lande und Güter zu restituiren und sonsten noch mehrern Czarischen Favor zu erweisen; 19. Aug.

Digitized by Google

so haben Wir solches E. Ld. zuzuschreiben nicht unterlassen wollen, dieselbige ersuchend, hierin das Ihrige zu thun, damit I. Czar. Maj. die Ihr gethane Zusage gehalten werden möge. Gegeben etc.

Ad marg. des Conceptes:

Folgendes ist ohne Unterschrift ufm Zettel in Ziffern gesetzt und mitgeschicket jussu Serenissimi:

Dieses Schreiben muss gleichwol so mesnagiret werden, dass der König und die Kron Polen es nicht ungleich nehmen möchten, als wenn Wir Polen und Littauen zu separiren suchten; welches Unsere Meinung nicht ist.

---

11. Sept. Die Abreise des Gesandten Nesterow erfolgt am 1. Sept. st. v. Recreditiv des Kurfürsten dat. Cölln a. Sp. 28. Aug. 1658. Eine bei den Acten liegende gedruckte „Extraordinari Zeitung" dat. Berlin 31. Aug. st. v. berichtet eingehend über den Verlauf seiner Abschiedsaudienz. U. a.: S. Ch. D. begehreten zu wissen, ob Er Abgesandter von S. Ch. D. Bedienten, wie Sie dasselbe befohlen, auch wol tractiret wäre, oder ob Er sich über etwas zu beschweren? Er gab zur Antwort . . . dass Ihme nichts gemangelt, hätte sich auch über niemanden zu beschweren." Weiterhin über die ausgetheilten Geschenke: „Und bekam Er [der Gesandte] für Seine Person eine mit Demanten und andern kostbaren Steinen erhobene Rose, das Churfürstliche Bildniss mit Edelsteinen besetzt und eine Lilie von statlichen länglichten Steinen und Perlen. Sein Sohn das Churfürstliche Bildniss mit schönen Rubinen besetzt. Der Priester des Salvatoris Bildniss in einem Edelstein künstlich gegraben und mit Rubinen und Perlen besetzet. Der Cammerjunker einen schönen vergüldeten Pocal. Der Dolmetzscher eine silberne Kanne und Pocal. Der Secretarius zwei silberne Becher. Die anderen Diener, deren noch drey und zwantzig waren, bekam ein jeder einen Churfürstlichen Schaupfennig."

„Heute gehet Er nun fort und wird in allen S. Ch. D. Landen bis an den Grentzen frey gehalten."

Der Kurfürst an den Czaren Alexei Michailowitsch. Dat. Hauptquartier Ripen 2. Januar 1659 [1]).

[Gerücht vom Frieden zwischen Russland und Schweden. Warnung vor der Arglist der Schweden und vor einem Separatfrieden mit ihnen. Die schwedische Gewaltthat gegen den Herzog von Curland; Bitte um die Intervention des Czaren. Bericht über die letzten Niederlagen der Schweden.]

1659. 12. Jan. E. Czar. Maj. und Ld. können Wir bei diesem expressen Botschafter nicht verhalten, wie die Schweden dieses Orts, auch sonsten

[1]) Die Absendung dieses Schreibens, welches ein Envoyé Peter Hoff-

Digitized by Google

in der Welt weit und breit aussprengen, dass mit E. Czar. Maj. und Ld. sie Friede gemacht oder es ja an dem sei, dass derselbe bald sollte geschlossen werden [1]). Nun können Wir leicht erachten, nachdem der König in Schweden E. Czar. Maj. und Ld. keinen Widerstand thun, noch dero glücklichen Waffen begegnen kann, wie sehr er sich um solchen Frieden mit E. Czar. Maj. und Ld. bemühen mag. So ist auch ebenmässig bekannt, wie die Schwedischen, nachdem sie viele christliche Potentaten auf einmal höchlich verletzet, viele Lande und Leute verdorben, und demnach der höchste Gott wiederum deroselben christlichen Potentaten Herz erwecket, solcher Arglistigkeit und Grausamkeit der Schweden mit ihren Waffen zu begegnen, allewegs wie auch itzo dahin getrachtet, dass sie ihre Feinde, so wider sie ingesammt billig streiten, trennen und mit einem Friede suchen, damit sie einen andern desto besser unterdrücken, und weil sie es niemandem zu schenken gedenken, den einen nach dem andern ... anfallen und bekriegen können.

Wir wissen aber gar wol, dass E. Czar. Maj. und Ld. solche der Schweden Arglistigkeit gar wol erfahren und derselben kundig. So ist auch E. Czar. Maj. und Ld. hoher Verstand nicht allein Uns, sondern auch der ganzen Welt höchst rühmlich bekannt. Es schwebt Uns auch annoch in frischem Gedächtniss, wie E. Czar. Maj. und Ld. durch Dero Gesandten, so Sie nach Königsberg zu Uns gesandt, der Schweden betrügliche böse Art und Weise Uns entdecken und zum Krieg wider sie anfrischen lassen. Und zweifeln demnach keines Weges, E. Czar. Maj. und Ld. wol erkennen und ermessen werden, wohin der Schweden arglistiges Begehren des Friedens gemeinet, und wie sie dadurch Luft, Zeit und Gelegenheit suchen, E. Czar. Maj. und Ld. Lande selbsten, wie wol fürhin geschehen, ein andermal wieder zu überfallen und also aus diesem Frieden, so sie itzo bieten, einen viel schädlichern Krieg ausbeuten und erwecken mögen.

---

mann nach Moscau überbringt, wird dadurch veranlasst, dass mehrere niederländische Kaufleute in Amsterdam, welche ihrem Factor in Moscau wichtige Mittheilungen zu machen haben und wegen der kriegerischen Vorgänge im Norden eine Botschaft sicher durchzubringen sich nicht getrauen, sich durch Vermittelung des Fürsten Moritz von Nassau an O. v. Schwerin resp. den Kurfürsten wenden mit der Bitte, ein Packet Briefe durch einen kurfürstlichen Boten sicher nach Moscau befördern zu lassen, und mit dem (auch angenommenen) Erbieten, die Kosten der Absendung ihrerseits tragen zu wollen.

[1]) Bereits am 20. Dec. 1658 war zwischen Russen und Schweden ein dreijähriger Waffenstillstand zu Wallisaar geschlossen worden. Pufendorf Carol. Gust. V. § 122. Carlson IV. 326.

Digitized by Google

Und wiewol Wir nun in Ansehung E Czar. Maj. und Ld. hohen Verstandes wol versichert sein, es werde die schwedische Arglistigkeit eben so wenig bei derselben gewinnen, als die Waffen, womit sie gegen E. Czar. Maj. und Ld. schlecht bestanden, so haben Wir doch aus sonderbarer guter nachbarlicher Affection gegen E. . . . Ld., dann auch aus herzlicher Begierde des allgemeinen Friedens (welcher nicht besser kann erhalten werden, als wann man mit den Schweden zugleich krieget, auch zugleich Frieden machet) E. Czar. Maj. und Ld. zu hinterbringen, dass diejenige Potentaten, so sich wider Schweden verbunden, als die Röm. Kaiserl. auch zu Hungarn und Beheim Kön. Maj., dann die Könige in Polen und Dänemark, Norwegen etc., wie auch Wir und die Herren General-Staaten der Vereinigten Niederlande, wenn mit Schweden über lang oder kurz solle ein Friede gehandelt werden, nicht anders dann zugleich solche Handelung antreten und einer ohne den andern mit ihnen keinen Frieden schliessen wollen.

Uns sollte lieb sein, seind auch versichert, dass Unseren anderen hohen Bundesgenossen erfreulich sein würde, wann E. Czar. Maj. und Ld. mit ihnen und Uns hierin einer Meinung sein und solche allgemeine Tractaten gleichfalls mit antreten wollten. Wann Wir E. Czar. Maj. und Ld. Gemüths Meinung hierüber vernommen haben, wollten Wir, was Uns möglich wäre, deroselben in dem Werk weiter zu Gefallen thun und E. Czar. Maj. und Ld. nach und nach wissende machen, was solcher Friedenshandlung wegen weiter fürgehen möchte.

Desgleichen erbietet sich der Kurfürst, noch ferner, wie bisher, für Herstellung eines völlig guten Einvernehmens zwischen Polen und dem Czaren zu wirken.

Nächst diesem zweifeln Wir nicht, E. Czar. Maj. und Ld. werden wol erfahren haben, welcher Gestalt der König von Schweden die Neutralität Unserm geliebten Schwager, des Herzogen von Curland Ld. durch schriftliche Verträge versprochen, ihm dennoch viel Geld und Proviant mit Gewalt abgepresset, sein Land ganz verderbet und neulich, nachdem bemelter König die vorige Neutralität-Verträge abermalen bestätiget, dennoch wenig Stunden darnach bemelten Herzog nebst seiner Gemalin, Unser herzgeliebten Frau Schwester Ld. mit sieben kleinen Kinderlein unversehens wider Treu und Glauben in ihrem Schlosse zu Mitau tückischer verrätherischer Weise überfallen und bald darauf (wiewol Unsere Frau Schwester annoch im Kindesbett gelegen und ganz krank gewesen) nach Riga gefänglich wegführen

Digitized by Google

lassen, woselbsten sie übel und hart und wol gar nicht ihrem Stande gemäss gehalten werden [1]).

Die Schweden geben für, dass unter andern des bemelten Herzogen von Curland Ld. solche Gewalt und Unglück damit ihm auf den Hals gezogen, dass er E. Czar. Maj. und Ld. Proviant, wie Sie für Riga gewesen, zugesandt und allerlei Zuschub gethan. Nun ist aber E. Czar. Maj. und Ld. bekannt, dass, wiewol bemelter Herzog sich allerwegs um E. Czar. Maj. und Ld. Hulde, Gewogenheit, auch gute Nachbarschaft, wie es dann allermassen billig gewesen, aufs fleissigste beworben, er dennoch nichts wider die Schweden gethan, so der Neutralität zuwider wäre, allermassen die Schweden auch selbst Proviant von ihm genommen und wol wider ihre Zusage ein mehres gefordert.

Weil dann dieses abermalen numehr eine weltkündige Probe der schwedischen Treulosigkeit und Bosheit ist, der gute Herzog von Curland wider sie auch nichts gesündiget, und noch darzu in der Welt ausgesprenget wird, dass er um des für E. Czar. Maj. und Ld. gethanen Zuschubs willen leiden müsse, so hoffen Wir, E. Czar. Maj. und Ld. werden auch hierunter der Gerechtigkeit beipflichten und der Unschuld zu Hilfe kommen; gestalt Wir dann E. . . . Ld. hiermit aufs fleissigste ersuchen, Sie wollen unbeschwert auf Mittel und Wege, wie bemelter Herzog zu retten, nebst Uns bedacht sein und ja mit Schweden keine Friedenshandlung eingehen, gestalt Wir es denn auch also zu halten gemeinet, ehe und bevor des Herzogen zu Curland Ld. nebst den Seinigen aus der schmälichen Gefängniss erlediget und seine Lande und Leute wiederum erlanget haben möge. Solches etc.

P. S. Sonsten werden E. Czar. Maj. und Ld. aus dem Beischluss ersehen, was für einen schlechten Zustand es itzo mit den Schweden alhie und sonsten habe.

Dieser Beischluss ist ein von derselben Hand, wie obiger Brief, concipirter „Kurzer Bericht, was sieder dem Septembri 1658 in Holstein und sonsten fürgegangen.“ Er schildert in kurzen Zügen den Marsch nach Holstein, die Erstürmung von Alsen (4. Dec. „im lichten hellen Tage im Angesicht des Feindes“), den Kampf auf der Insel Amager bei Kopenhagen (vgl. Pufendorf Carol. Gust. V. §. 100), wo Karl Gustav von den Dänen „angegriffen, geschlagen und also bis an seine Schiffe verfolget, dass der König von Schweden für grosser Eil nicht wol auf sein Schiff kommen

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. VII. 146. — Die ziemlich umfängliche zeitgenössische Literatur über den Vorgang ist verzeichnet bei Winkelmann Bibliotheca Livon. histor. (2. Aufl.) Num. 8655—8682.

Digitized by Google

können, besondern in's Wasser gefallen und schwerlich salviret werden können“ [1]); dann die Schlacht im Sunde; nebst allgemeinen Angaben über die ungünstige Lage der Schweden und die Rüstungen der Verbündeten.

Czar Alexei Michailowitsch an den Kurfürsten. Dat. Moscau i. J. n. Ersch. d. Welt 7167 28. März (durch Peter Hoffmann zurückgebracht).

[Anzeige von dem Waffenstillstand mit Schweden. Polen unzuverlässig. Der Herzog von Curland.]

7. April. Auf den (recapitulirten) Brief des Kurfürsten vom 2/12. Jan. — geben Wir grosser Herr U. Czar. Maj. zu vernehmen, dass im verflossenen 166 Jahr auf Schwedischer Kön. Maj. Ansuchung Wir etc. . . . zu den Tractaten Unsere grossen und gevollmächtigten Gesandten abgefertigt, welche mit den Kön. Schwedischen Caroli Gustavi Commissarien zusammen gekommen; und haben diese beiderseits grosse Gesandten und Commissarien einen Stillstand tractiret und darüber mit U. Czar. Maj. Willen bis zu Schliessung eines ewigen Friedens sich verglichen.

König Johann Casimir von Polen habe sich bei den bisherigen Tractaten durchaus unzuverlässig bewiesen; der Czar sei aber bereit zu neuen Verhandlungen, wenn sie aufrichtig gemeint seien.

Der Czar bedauere das dem Herzog von Curland widerfahrene Missgeschick und habe auch schon seine Commissarien bei den schwedischen Tractaten in diesem Sinne beauftragt; bei den bevorstehenden Ratificationsverhandlungen werde er um Freilassung des Herzogs anhalten lassen.

Relation von Peter Hoffmann über seine moscowitische Reise. (o. D.)

Ohne Belang. H. war am 27. Mai 1659 in Königsberg wieder eingetroffen.

Czar Alexei Michailowitsch an den Kurfürsten. Dat. Moscau i. J. n. Ersch. d. Welt 7167 23. Febr.

5. März. Creditiv für den „Woiwoden des livländischen Landes und Schlösser“ Afanas Laurentewicz Ordin Nasczokin, der in der nächsten Zeit

---

[1]) Der Vergleich mit Pufendorf l. c. lässt vermuthen, dass das Gerücht hier zwei verschiedene Vorgänge mit einander verschmolzen hat.

Digitized by Google

sich dort aufhalten wird, und dessen vorfallende briefliche Mittheilungen an den Kurfürsten hierdurch beglaubigt werden.

Derselbe an denselben. Id. dat.

[Notification über den Waffenstillstand mit Schweden und über den Abbruch der Verhandlungen mit Polen.]

Der Czar beschwert sich über K. Johann Casimir von Polen; im vorigen Jahre habe man beiderseits Commissare zur Friedensverhandlung in Wilna zusammengeschickt. Aber die Polen hätten es nicht aufrichtig gemeint; in derselben Zeit haben Paul Sapieha und Gonsiewski „Unsere Uns von Gott zugewendete Schlösser und Städte überfallen" und die Garnisonen niedergehauen; ebenso sei durch polnische Schuld die Verhandlung in Wilna resultatlos am 9. Oct. aus einander gegangen. 5. März.

Der schwedische König Karl Gustav Kön. Maj. aber ist vom Streit abgestanden und hat bei U. Czar. Maj. einen aufrichtigen Frieden gesucht. Derowegen Wir ... auf I. K. Maj. Bitte Unsere grosse und gevollmächtigte Gesandte abgeschickt, welche mit I. K. Maj. Commissarien um einen christlichen Frieden tractiret und einen Stillstand den 20. Dec. schriftlich und treulich geschlossen. In welchem Stillstand einverleibet, dass indessen ein ewiger Frieden soll gestiftet werden.

Aber dem polnischen König Jan Casimirn will ich seine Thaten, als auch seine Unaufrichtigkeit durchaus nicht dulden. Habe also E. etc. des Königs in Polen Jan Casimirn Unaufrichtigkeit wissend machen wollen

---

Abschriftlich liegt bei den Acten auch [von den preussischen Oberräthen an den Kurf. gesandt] ein Schreiben des Czaren an die Stadt Danzig (dat. Moscau 17. Febr.), worin gleichfalls das Scheitern der polnischen Friedenstractaten und der Waffenstillstand mit Schweden notificirt wird, auf welchen weiterhin ein ewiger Frieden folgen soll — „und wann solches nächst göttlicher Hülfe wird geschehen sein, so werden Unsere Heere mit der schwedischen Kriegsmacht sich conjungiren gegen Unsere beederseits allgemeine Feinde bis nahe unter Danzig, und Wir etc. versichern Euch, dass U. Czar. Maj. Kriegsheer keinen Schaden und Kriegsverheerung denen Danziger Gütern zufügen sollen. Und so Ihr wegen der Kriegsgefahr werdet von Unserm Reussischen Kriegsheer einzunehmen benötiget sein, wird solches auf Unsern etc. Befehl geschehen. Und Ihr, Ehrenveste Bürgermeister und alle Standespersonen der Stadt Danzig, seid behutsam und mischet Euch nicht in diesen Krieg, und seid friedfertig; solches wird Uns lieb sein." Für vorfallende Correspondenz werden sie ebenfalls an den o. g. Nasczokin gewiesen.

Digitized by Google

21. Mai. Antwort der Stadt Danzig dat. 21. Mai 1659 — „so ist die darin enthaltene Materia wegen grosser Wichtigkeit dergestalt beschaffen gefunden, dass solches vorderst Kön. Maj., Unserm gn. Könige und Herrn, zu hinterbringen nöthig erachtet worden, also dass deswegen dem Herrn Abgeschickten nicht sobald mit einer Antwort begegnet werden kann.“ Die Stadt hofft, dass es inzwischen zu dem erwünschten Frieden zwischen beiden Mächten gelangen möge.

Beide Briefe des Czaren, an den Kurfürsten und an die Stadt Danzig, werden von einem moscowitischen Capitain aus Kockenhausen überbracht — die preussischen Oberräthe berichten, sie wollen gemeinsam mit dem Statthalter Fürsten Radziwill vorläufig, ebenso wie Danzig, eine dilatorische Antwort ertheilen, „damit wir nur der Unkosten uf selbten Kerl uns je ehe je besser entschütten können.“ (Dat. Königsberg 29. Mai 1659). Ein Antwortschreiben des Kurf. auf das obige des Czaren liegt nicht vor. — Das obige Creditiv des Czaren für Nasczokin beantwortet der Kur-
1660 fürst erst in einem Schreiben an diesen selbst (dat. Cölln a. Sp. 9. Febr.
19. Febr. 1660), worin er ihn für die zu unterhaltende Correspondenz an den Statthalter Fürsten Radziwill verweist. Eine Reihe gewechselter Briefe zwischen diesem und dem Woiwoden, aus dem Jahr 1660, meist irrelevanten Inhalts, bezeugt das Fortbestehen des guten Einvernehmens.

Peter Hoffmann Relation an den Statthalter in Preussen F. Radziwill über seine Sendung an den Woiwoden Nasczokin zu Kockenhausen. Dat. Königsberg 3. Febr. 1660 [1]).

[Friedliche Nachbarschaft. Schwedische Niederlagen und Friedenstractaten in Oliva.]

3. Febr. Am 19. Januar in Kockenhausen angelangt und alsbald von dem Woiwoden empfangen. Nach den Ceremonialien und nachdem von beiden Seiten der Wunsch constatirt worden, auf Grund des bestehenden Vertrages die freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten, ertheilt der Woiwode zunächst günstige Zusagen in Betreff der Schonung der in Littauen gelegenen Radziwill'schen Güter.

Ferner that ich Meldung von dem gegenwärtigen Zustand der schwedischen Waffen, wie nämlich dieselbe uf der Insel Fühnen in Dänemark einen so grossen Abbruch erlitten, dass so viel vornehme Häupter, Generals und Obersten gefangen und eine grosse Anzahl von ihren besten Soldaten niedergemachet worden; in Preussen hätten die Schweden gleichfalls immer unglückliche Successe gehabt, indem sie bereits alle Oerter darin bis uf Elbing und Marienburg verloren, welche ihnen theils mit Force abgenommen wären, theils sie selbsten

[1]) Die Instruction des P. Hoffmann ist nicht vorhanden.

Digitized by Google

auch verlassen hätten, wie ich dann solches aus den gedruckten Advisen, so ich verdollmetschen musste, mit mehrerm darthate; numehr wären sie aus solcher Noth gezwungen, dass sie die Tractaten zur Oliva, eine Meil von Danzig, vor die Hand nehmen müssen und in selbigen gegenwärtig begriffen wären.

Worauf er zwar wenig geantwortet, nur allein dieses: man hauet und schläget die Schweden, und dennoch finden sie sich allenthalben.

Auf die Frage, ob wirklich, wie das Gerücht sage, ein ewiger Friede zwischen dem Czaren und Schweden abgeschlossen sei, erwidert der Woiwode, dass seines Wissens es bei dem Waffenstillstand noch sein Bewenden habe.

Eine Klage, die H. unter Berufung auf den Vertrag von 1656 vorzubringen hat, über zwei von dem Woiwoden von Kowno widerrechtlich arrestirte Königsberger Salzschiffe, verspricht Nasczokin untersuchen zu lassen.

Beiliegend noch ein schriftlicher Bescheid des Woiwoden auf die einzelnen von H. vorgebrachten Punkte dat. Cariczew 21. Jan. 1660. 21. Jan.

In Betreff der Nachrichten aus Fühnen heisst es da: „dazu hab ich nur zu sagen, dass, wenn Potentaten mit einander streiten, gemeiniglich viel geredet wird, das bald der eine, bald der andere zu seinem Vortheil und Ruhm anziehen will, und wer weiss das nicht, dass man einem Freunde zu Liebe leicht eine Lüge erdenken kann?“ [1]) — „Was eigentlich von dem allen zu halten sei, kann man bei dieser Beschaffenheit der Zeiten nicht wol wissen.“

Fürst B. Radziwill an den Kurfürsten. Dat. Königsberg 5. Febr. 1660.

[Sendung Hoffmann's; ihr Hauptzweck. Keine moscowitische Armée in Livland. Desertion des jungen Nasczokin. Seine Reise durch das Herzogthum. Eroberung von Brzesc durch die Russen. Flucht des polnischen Adels nach Preussen.]

Er übersendet ihm die Relation Hoffmanns über seine Sendung an Nasczokin — 5. Febr.

um so viel erfreulicher, als ich einige diesen Landen gefährliche Conjunction der Schweden und Muscowiter besorgt, die aber für jetzo auch darum bei mir verschwindet, weil ich vor gewiss erfahre, dass gedachter Woiwode ausser den ordinari Garnisonen in Livland kein Kriegesheer bei sich hat, offensive zu agiren. Und obwol sein Sohn,

---

[1]) So ist diese Stelle zu lesen, nicht wie sie Urk. u. Actenst. IX. 23 n. citirt wird.

Digitized by Google

der junge Nasczokin mit einem frischen Corps von ohngefähr 6000 M. aus Moscowien nach Samogiten im Anzug gewesen (worauf der alte mit Verlangen und gegen die Benachbarte bedrohlich gewartet), so ist doch vor etlichen Tagen ganz unverhofft geschehen, dass derselbe, nachdem er die ihm anvertraute Völker in Weiss-Reussen still liegen lassen, selbst neunte in's Littauische Lager vor Bausk beim Obersten Paczen angekommen und sich demselben zu I. K. M. in Polen Dienste freiwillig ergeben. Die Ursach solches seines Uebergangs soll, wie er saget, daher rühren, dass sein Vater ihn im verwichenen Sommer wegen einiger begangenen Faute ihrer landesüblichen Gewohnheit nach heftig knutten oder peitschen lassen, weshalben er nicht länger bei ihm bleiben, noch unter seinem Commando stehen, sondern sich, schon vollzogener Massen, lieber zu der polnischen Partei wenden und dadurch vermuthlich den Vater bei dem Czaren in Verdacht und um seinen grossen Credit zu bringen Occasion suchen wollen.

|:[1]) Ich beklage hierbei allein die Unvorsichtigkeit des Obersten Paczen, welcher diesen jungen Nasczokin unter dem Begleit seines Obrist-Lieutenants und eines Capitains, ohne einige zuvor geschehene Notification durch Preussen nach Danzig Ihrer Kön. Maj. geschicket; gestalten dieselbe gestern alhie angelanget und sich nicht eher kund gethan, bis sie albereit in der Vorstadt gewesen, von dannen ich mehrberührten Moscowiter, sobald ich die Umstände seiner Conduite vernommen, in möglichster Stille weiter und auf ein Dorf bringen lassen, damit dieses Durchzugs halber weder von dem Czar, weniger noch dem Woiwoden, seinem Vater, kein Anlass zu gefährlichen Weitläuftigkeiten arripiret und hiernächst eingewendet werden möge:|.

Die Stadt und das Schloss Littauisch Brzesc seind endlich den 23 passato in der Moscowiter Gewalt gerathen, |: durch welchen importanten Verlust der Republik ein abermaliger hoher Nachtheil zugewachsen, und ist numehr in dem ganzen Grossfürstenthum Littauen kein einiger fester Ort als Birse, Sluczo und Nieswiesz von der moscowitischen Dienstbarkeit befreit und übrig geblieben:|.

Aus Podlachien und andern benachbarten Landschaften flieht der Adel massenhaft in das Herzogthum Preussen; man kann ihnen das Gastrecht nicht weigern; doch werden ihnen keine schriftlichen Pässe ertheilt, um den Moscowitern keinen Anlass zur Beschwerde zu geben.

---

[1]) Chiffrirt.

Digitized by Google

II.

Brandenburg und Schweden

im Bunde.
1656 und 1657.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die in diesem Abschnitt vereinigten Acten gehören dem Zeitraum zwischen dem Sommer 1656 und dem Sommer 1657 an. Es ist die Periode der activen Waffengemeinschaft zwischen dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm und dem König Karl Gustav von Schweden, welche durch den Königsberger Vertrag und das Marienburger Bündniss begründet war. Den Anfang derselben bilden die gemeinsamen Operationen, die zur Schlacht bei Warschau führten; der Abschluss ist gegeben in dem Feldzug nach dem oberen Polen, der im März 1657 unternommen wurde zum Zweck der Vereinigung mit dem neugewonnenen Bundesgenossen, dem Fürsten Rakoczy von Siebenbürgen, und der im wesentlichen erfolglos blieb.

Für die Zeit bis zu der Schlacht bei Warschau durften wir uns auf wenige, nur den äusseren Zusammenhang vermittelnde Mittheilungen beschränken, da hier zwei eingehende neuere actenmässige Detailarbeiten vorliegen, in denen die vorhandenen Materialien gründlich bearbeitet und zum Theil in forma veröffentlicht sind[1]).

Ausführlicher war auf die militärischen Actionen einzugehen, welche die Sommer- und Herbstmonate des Jahres 1656 erfüllen. Trotz dem Siege bei Warschau konnten sie nicht anders als wesentlich defensiver Natur sein. Die Lage der beiden Verbündeten wurde je länger, je mehr eine schwer bedrohte. Schon bald nach der Schlacht konnte König Johann Casimir von Polen seine Heeresmacht zu erneutem Vordringen sammeln. Um dieselbe Zeit drang Czar Alexei nach dem schwedischen Livland vor; unabsehbare neue Gefahren konnten von dieser Seite her für Brandenburg wie für Schweden heraufkommen, und der Hinblick auf dieselben wirkte

[1]) Droysen die Schlacht von Warschau (Abhandl. d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. Vol. IV. 1863). Riese die dreitägige Schlacht bei Warschau. Breslau 1870.

Digitized by Google

lähmend auf die Actionen des Königs Karl Gustav auf dem polnisch-preussischen Kriegsschauplatz. Für den Kurfürsten Friedrich Wilhelm kam zu dieser entfernteren die unmittelbar drängende Gefahr, womit der littauische Grossfeldherr Vincenz Gonsiewski die Grenzen des Herzogthums Preussen bedrohte. Nach der Schlacht bei Warschau hatte sich dieser von Johann Casimir getrennt, mit seinem littauischen Aufgebot und einem Theil der verbündeten Tataren wandte er sich zum Angriff auf das herzogliche Preussen und nötigte dadurch den Brandenburger, den grössten Theil seiner Streitkräfte zum Schutz des eigenen Landes aufzustellen.

Ueber diese Actionen an der preussisch-polnischen Grenze liegt der ziemlich ausführliche Briefwechsel vor, welchen der mit der Führung derselben beauftragte Graf Waldeck mit dem Kurfürsten unterhielt, und von welchem ein Theil in dem Berliner Staatsarchiv, der andere in dem Archiv zu Arolsen erhalten ist[2]). Wenn rein militärische Acten sonst auszuschliessen sind von der Publication der „Politischen Verhandlungen", so rechtfertigt die exceptionelle politische Stellung Waldecks hier zweifellos eine Ausnahme, so wie es derselben wol überhaupt zu danken ist, dass diese Papiere noch existiren, während die rein militärische Correspondenz des Kurfürsten mit den andern wichtigsten brandenburgischen Generalen in dieser Zeit, wie mit Dörflinger, Otto Christoph von Sparr u. a., bis auf wenige Bruchstücke verloren gegangen ist. Der wenig erspriessliche Verlauf jenes Feldzugs längs der preussischen Grenze erhellt aus den unten in Auswahl mitgetheilten Waldeck'schen Berichten, unter Hinzunahme der anderweitigen Nachrichten bei Pufendorf, Rudawski, Rauchbar, des Noyers, in genügender Weise. Die Niederlage, welche Waldeck am 8. October 1656 bei Protzko am Lyck durch die überlegenen Streitkräfte Gonsiewski's erlitt, wurde einige Wochen später, nachdem er Verstärkung erhalten und eine schwedische Abtheilung unter Stenbock zu ihm gestossen war, in dem siegreichen Treffen bei Philippowo (22. Oct.) wieder ausgeglichen; aber im Ganzen konnte der Schutz des Landes doch nur nothdürftig mit ungenügenden Mitteln ausgeführt werden, und trotz dem Bündniss mit Schweden hielt sich der Kurfürst für berechtigt, schon jetzt die Verhandlungen mit den Gegnern anzuknüpfen, von welchen in dem folgenden Hauptabschnitt Nachricht gegeben werden wird.

Von einer anderen Seite her drohte den Verbündeten, und besonders Schweden, eine neue Gefahr durch die Rüstungen, welche König Friedrich von Dänemark in immer offenkundigerer Weise betrieb. Augenscheinlich spähete er in den zunehmenden Schwierigkeiten der Lage Karl Gustav's nach der erwünschten Gelegenheit, um den Kampf gegen den Erbfeind wieder aufzunehmen, der ein Jahrzehnt früher durch den Frieden von Brömsebro (1645) so sehr zum Nachtheil Dänemarks entschieden worden war.

---

[2]) Die Fortsetzung der „Urk. u. Actenst." VII. 453ff. mitgetheilten Correspondenzen.

Digitized by Google

Das Bedürfniss, über diese Rüstungen Gewissheit zu erhalten und zugleich der Wunsch, den Dänenkönig womöglich zur Wahrung des Friedens zu bewegen, veranlasste den Kurfürsten zu der Sendung Ewald's von Kleist nach Kopenhagen im Juli 1656. Einen Einfluss auf die Entschliessungen des Königs wird die Gesandtschaft nicht geübt haben; dagegen brachte sie über die allerdings bedenklichen Absichten desselben, über seine Rüstungen, über seine Verhandlungen mit dem Moscowiter Nachrichten, die sehr dazu angethan waren, den drängenden Kriegsmuth Karl Gustav's zu dämpfen, und die in diesem Sinne von dem Kurfürsten verwendet wurden. Wir fügen einen Auszug aus den Acten dieser ersten Kleist'schen Gesandtschaft nach Dänemark an dieser Stelle ein.

Hieran schliessen sich die Verhandlungen des Kurfürsten mit seinem schwedischen Bundesgenossen, die zu dem Vertrag von Labiau führten. Die bezeichneten Schwierigkeiten der politischen Lage waren für ihn insofern ein Vortheil, als sie ihm Karl Gustav gegenüber in gesteigertem Masse die Berechtigung verliehen, auf Verbesserung der bisherigen Bundesbedingungen zu dringen und vor allem die Forderung der Befreiung des Herzogthums Preussen von dem schwedischen Lehensverband als den Preis fernerer Bundeshilfe zu setzen. Die Frage der „Souveränität" von Preussen, schon längst das festgehaltene Ziel der kurfürstlichen Politik, stand im Mittelpunkte der Verhandlungen. Man wusste im Cabinet des Kurfürsten sehr genau, dass Karl Gustav in der gegenwärtigen Lage es unmöglich darauf ankommen lassen konnte, dass sein einziger Bundesgenosse sich den Gegnern in die offenen Arme warf; der Kurfürst konnte fordern, und sein Auftreten zeigt, dass er sich dessen bewusst war[3]). Aber indem der schwedische Stolz sich gegen das Eingeständniss, was in erzwungenem Nachgeben lag, bis auf's äusserste sträubte, zogen sich die mehrfach abgebrochenen und wieder aufgenommenen Unterhandlungen doch vom September bis zum November hin, und erst am 10./20. Nov. 1656 wurde der Vertrag von Labiau unterzeichnet, welcher den Kurfürsten zu keinen höheren Leistungen verpflichtete als bisher, und welcher anderseits ihm nicht nur die Anerkennung der Souverainität Preussens, sondern auch den Verzicht Schwedens auf seinen bisher genossenen Antheil an den Handelszöllen in den preussischen Häfen einbrachte[4]). Den Verlauf dieser Negociationen schildern in angemessener Ausführlichkeit die unten folgenden Acten, unter denen eine Anzahl bisher nicht benutzter Documente sich befinden, welche für die Genesis des Labiauer Vertrages von besonderem Interesse sind.

Weitere Verhandlungen zwischen dem Kurfürsten und dem König Karl Gustav schliessen sich sofort an die Begründung dieses neuen Verhältnisses an. Während auf schwedischer Seite alle Wünsche sich auf nachdrückliche Fortsetzung des Krieges richten, um eine günstigere Basis für

---

[3]) S. besonders die beiden unten folgenden Schreiben an Oxenstjerna und an Schlippenbach vom 22. Sept., beide von der Hand Schwerins.

[4]) Vgl. den Königsberger Vertrag vom 7/17. Jan. 1656. Art. XII.

Digitized by Google

künftige Friedensverhandlungen zu gewinnen, tritt bei dem Kurfürsten, nachdem die Souverainität zunächst wenigstens Schweden gegenüber sicher gestellt ist, der Wunsch einer baldigen Beendigung des Kampfes immer deutlicher zu Tage. Man gewahrt in den Acten — meist allerdings mehr zwischen den Zeilen zu lesen, als auf denselben — den Kampf der entgegengesetzten Ansichten, die im Cabinet des Kurfürsten vertreten waren; einen Kampf, der in dem Antagonismus zwischen Waldeck und Schwerin wol seinen vornehmlichsten Ausdruck hatte[5]). Dennoch überwiegen für's erste noch die Momente, welche ein äusseres Festhalten der Waffengemeinschaft mit Schweden erfordern. Die persönliche Zusammenkunft zwischen dem Kurfürsten und dem König von Schweden, die nach vielfachem Zögern und Aufschieben von Seiten des ersteren gegen Ende Januar 1657 in Pr. Holland Statt fand, war die Einleitung zu einer neuen Conferenz, die kurz darauf im Febr. 1657 in Marienburg abgehalten wurde, und auf welcher unter französischer und niederländischer Vermittelung ein neuer Versuch gemacht werden sollte, sich über die Basis einer ernstlichen Friedensverhandlung mit Polen zu verständigen. Es ist bezeichnend, dass bei dieser Conferenz die beiden Richtungen, die im Rathe des Kurfürsten sich gegenüberstanden — für das schwedische Bündniss und gegen dasselbe — gleichsam neben einander in Action traten. Schwerin und Fr. von Jena, welche in dieser Frage zusammenstanden und beide der engeren Verbindung mit Schweden abgeneigt waren, wurden zuerst nach Marienburg entsandt; bald darauf aber folgte ihnen Waldeck, welcher die entgegengesetzte Ansicht vertrat, im Auftrag des Kurfürsten nach. Das Resultat war, dass es in Betreff der Friedensbasis zu keiner Einigung kam, welche nahen Erfolg versprach, dass dagegen, dem Wunsche Karl Gustav's entsprechend, der Kurfürst noch einmal sich mit ihm zu einer kriegerischen Unternehmung verband, von welcher der König sich damals einen sicheren, glücklichen Umschwung versprach. In dem Fürsten Georg Rakoczy von Siebenbürgen war es ihm gelungen einen neuen, vielversprechenden Bundesgenossen gegen Polen zu gewinnen. Um die Vereinigung mit diesem herzustellen, sollte ein neuer Vorstoss nach dem obern Polen unternommen werden, und ein brandenburgisches Corps, von Waldeck geführt, sollte an demselben Theil nehmen, während ein schwedisches Corps indessen dem Kurfürsten zur Vertheidigung der von neuem schwer bedrohten preussischen Grenze zur Verfügung gestellt wurde.

Auf die diese Verhandlungen illustrirenden Acten lassen wir in einem neuen Abschnitt die Correspondenz Waldeck's mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm während der drei Monate dieser Campagne nach Polen hinein folgen. Die Intention des Kurfürsten bei dem Unternehmen ging, ausser der militärischen Unterstützung Karl Gustav's, zugleich auch dahin, womöglich bei dieser Gelegenheit in den vier gross-polnischen Woi-

[5]) Ueber das Sinken von Waldecks Einfluss in dieser Zeit s. Erdmannsdörffer Graf Waldeck S. 405.

Digitized by Google

wodschaften, die ihm durch den Marienburger Vertrag zugewiesen waren, festen Fuss zu fassen; bei günstigem Ausgang des neuen Feldzugs konnte vielleicht doch an eine dauernde Behauptung dieser Landschaften gedacht werden; im andern Fall war der Besitz derselben bei künftigen Friedensverhandlungen sehr wol zur Ausübung eines Druckes auf den polnischen Hof zu verwerthen, und Waldeck erhielt Befehl, mit seinem Corps besonders dieses Ziel in's Auge zu fassen. Es ist durch die Expedition weder in der einen noch in der andern Richtung viel erreicht worden; die auf Rakoczy gesetzten Hoffnungen erfüllten sich nicht, der Fürst erwies sich als völlig unfähig zur Ausführung des Unternommenen, die erhoffte grosse Wendung des Glücks trat nicht ein, und mit sehr geringem Erfolge kehrte Waldeck im Juni nach Königsberg zurück. Seine Berichte an den Kurfürsten, die er während des Feldzuges schrieb, illustriren in anziehender Weise die Geschichte dieser kriegerischen Episode.

Inzwischen waren viel wichtigere Entscheidungen an anderer Stelle gefallen. Im Vertrauen auf die Hilfe der Holländer und des Czaren, sowie auf die gleichzeitige Cooperation Oesterreichs, entschloss sich König Friedrich von Dänemark zum Krieg gegen Schweden, und es beginnt damit eine neue Phase der nordischen Verwickelungen. Der Kurfürst hatte sich bis zuletzt angelegentlich bemüht, dieser Wendung vorzubeugen und hatte zu diesem Zweck schon im October 1656 Ewald von Kleist zum zweiten Mal nach Kopenhagen geschickt, offenbar in der doppelten Absicht, wenn möglich, den Ausbruch des Krieges zwischen Schweden und Dänemark abzuwenden, wenn aber, wie vermuthlich, dies nicht zu erreichen sei, doch für sich selbst die Fortdauer freundlicher Beziehungen zu Dänemark festzuhalten. Das letztere allein gelang. Kleist blieb am dänischen Hofe bis zum Beginn des dänisch-schwedischen Feldzugs, bis zuletzt mit Vermittelungsversuchen beschäftigt; ein dänischer Gesandter Rosewing verhandelte um dieselbe Zeit in Königsberg. Die Acten dieser beiden Gesandtschaften bilden den Schluss dieses Abschnittes.

Digitized by Google

II. Brandenburg und Schweden im Bunde. 1656 und 1657.

1. Militärische Actionen bis Herbst 1656.

Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. in castro Bratiak 24. Juni 1656.

4. Juli. So eben kommt aus dem Lager von Nowodwor die Nachricht, dass Warschau am 21. Juni capitulirt hat. Baldigste Vereinigung der Truppen ist nöthig — der König werde seine Armee gegen Skeps und Strassburg hin concentriren und erwarte von dem Kurfürsten das gleiche — es ist jetzt im beiderseitigen Interesse, „ut non separatim, sed conjunctim agamus.“ —

5. Juli. Am 25. Juni ein eigenhänd. Schreiben des Königs (dat. Neumark) von ähnlichem Inhalt.

Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. in castris nostris supradictis 28. Juni 1656.

8. Juli. Er sei heute glücklich gegenüber Nowodwor, beim Zusammenfluss von Weichsel und Bug angekommen. Der Feind vereinigt alle seine Kräfte in Warschau. Es ist baldigste Vereinigung nöthig; der König will den Kurfürsten hier erwarten.

Der Entsatz von Tyckozin hat noch nicht vorgenommen werden können; jetzt erfährt man, dass der Platz nur von 2000 M. belagert wird; der Kurf. wird wol den Oberst Walrad [Wallenrodt] damit beauftragen können; er wird sich dadurch auch den Fürsten Radziwill neu verpflichten.

Der König gedenkt, bis zur Ankunft des Kurf., nur mit aller Vorsicht gegen die littauischen Truppen bei Praga etwas zu versuchen.

9. Juli. Am folgenden Tag (29. Juni) schreibt der König, dass er beschlossen, den Entsatz von Tyckozin selbst vorzunehmen und in dieser Nacht einige

Digitized by Google

Regimenter dahin abgeschickt habe — der Kurf. möge nur gegen Ostrolenka hin 800—1000 M. schicken, um diese Bewegung zu decken.

Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. ibid. 3. Juli 1656.

Ein Bote des französischen Gesandten bei dem K. Johann Casimir kam heute in's Lager; aus seinen Erzählungen ist zu entnehmen, dass die Polen „imaginaria fortuna elatos" zu billigen Friedensbedingungen keineswegs bereit sind. Bevor wir unsere Truppen vereinigt haben, „haud dubie nihil de illo animi tumore remittent." Erneute Aufforderung, die Conjunction zu beschleunigen, damit man auf die Armee bei Warschau losgehen kann, ehe sie sich weiter verstärkt. 13. Juli.

Der Kurfürst an König Karl Gustav. Dat. Regiomonti 6. Juli 1656.

Die Truppen sind bereits ausgerückt, am 10. Juli wird ihnen der Kurfürst folgen und gedenkt die Vereinigung bald zu bewerkstelligen. 6. Juli.

Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Novivord 8. Juli 1656.

Schickt ihm den Gen. Maj. Bülau zur Bewillkommnung entgegen, und zur näheren Besprechung über verschiedenes. Fürst Radziwill hat Tyckozin entsetzt. 18. Juli.

Auf die militärischen Vorgänge der nächsten Wochen bis zur Schlacht bei Warschau (28—30. Juli) ist hier nicht einzugehen; wir verweisen auf die oben erwähnten Arbeiten und gehen sogleich auf die Ereignisse der nächstfolgenden Wochen über.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Lanczitz 21. Aug. 1656. (Arols. Arch.)[1]).

Er sei gestern früh hieher gekommen, werde auf Befehl des Kurfürsten selbigen Ort besetzen; wegen Kalisch habe er keine Nachricht bekommen können, nach Aussage des Commandanten wäre der Pest wegen der Ort von den Schweden verlassen, und die Garnison hätte sich in ein nächstgelegenes Schloss begeben; ein anderer Gefangener berichte, die Stadt sei von den Polen in Brand gesteckt und hätten sie, die Schweden, allein 21. Aug.

[1]) Waldeck ist hier auf dem kurzen Streifzug in die durch den Marienburger Vertrag neu gewonnenen vier polnischen Woiwodschaften begriffen, worüber vgl. Rauchbar I. 131 f., Erdmannsdörffer p. 389 f. Ueber die weiteren Schicksale des hier besetzten Platzes vergl. den w. u. folgenden Brief Bonins an Weiman vom 9. Nov.

Digitized by Google

noch das Jesuitencollegium inne; nach den Berichten eines Edelmanns Stockofsky ständen etliche 1000 Mann bey Uniow, Fussvolk und Reiter, so der Edelmann gesehen; der Siradische und Kalische Adel zog sich auch zusammen unter Kalisch u. s. f.; bis nach Kalisch könne er nicht gehen, wenn er auf den 7. Tag von seiner Abreise zu Zacroczin sein solle. Schönaich könne er allein nicht gehen lassen. Von den Edelleuten fänden sich verschiedene ein, die sich zu accordiren suchten; er hoffe heute hierin etwas fruchtbarliches zu thun. Von Dörfling könne er keine Nachricht haben; eine Parthei sei ausgeschickt, welche Gefangene bringen, oder, wenn sie könne, bis Kalisch gehen solle.

Wenn Kurf. Befehl nicht bald kommt, will sich Waldeck mit Gott den Mittwoch Abend oder Donnerstag früh zu Zacroczin einfinden; es sei mehr als nöthig, dass man auf Preussen sehe, welches von den Polen nach vielen Anzeichen bedroht werden zu sollen scheine.

Instruction des Kurfürsten für Waldeck. Dat. Sochaczew 26. Aug. 1656.

(Arols. Arch.)

26. Aug. Waldeck soll sich nach Johannisburg bezw. dem Memelstrom begeben, auf den Feind Acht geben und verhüten, dass derselbe in S. Ch. D. Land einfalle.

Wenn der Feind zu stark, solle er sich zurückziehen und schwedische Völker, so viel er für nöthig finde, an sich ziehen.

Wenn der Feind in Preussen einzufallen Gelegenheit nehme, solle er mit den an sich gezogenen Schweden „denselben in den Rücken gehen und also wieder aus Preussen zu bringen suchen".

Würde Waldeck für nöthig befinden, eine Brücke über den Memelstrom zu schlagen, könne er die Schiffe nach Ragnit oder Tilsit bringen lassen.

Den Unterhalt für seine Völker solle er aus dem Feindesland nehmen und S. Ch. D. Lande damit verschonen; es sei denn, dass er vor dem drängenden Feinde sich in Ch. D. Lande ziehen müsste.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Zakrotzin 29. Aug. 1656.

[Rückkehr von dem Streifzug; auf dem Weg nach Preussen. Der Angriff auf Danzig aufgegeben. Verhandlung mit den Kosaken.]

29. Aug E. Ch. D. Ordre zufolg bin ich hier angelangt; würde meine Marsch auch beschleunigt haben, wenn nicht das Canon und Ammonition, so wegen kleinen Wassers zu Lande von Warschau überbracht werden muss, gehindert hätte, welches zu decken alhier noch stehen zu bleiben die Nothdurft erfordert hat; worzu aber kommt, dass die Brücken ge-

Digitized by Google

brochen und, ehe selbige verfertiget, welches doch heute verhofft wird, muss mit Geduld solches abwarten.

Sonsten hab ich dem Könige vorgestellt die Difficultät, so die bewusste Attacque[1]) wegen der Holländer nach sich ziehen würde, welches so wol von I. M. begriffen, dass Sie resolviret, möglichst das Accommodement mit den Holländern zu beschleunigen; und sähen gern, dass E. Ch. D. mich auf Marienburg sendeten, den Tractat in E. Ch. D. Namen zu facilitiren. Unterdess werden I. Maj. einige Regimenter nach Podlaschen gehen lassen und nach den Umständen der Sachen in Person gegen Brescht sich ziehen, die angebotene Conjonction der Kosaken zu befördern.

P. S. Der Gesandte der Kosaken verhandelt mit dem König und wünscht sich in Schwedens Protection zu stellen, „sonst müssten sie den Tartarn und Türken sich ergeben.“[2]) Der König hat nur das Bedenken, dass, wenn er sie annimmt, er den Frieden mit Polen ganz unmöglich macht; wenn er aber zögert, sie sich doch zu den Polen oder Moscowitern wenden. Der König zieht nach Marienburg und wünscht, dass Waldeck Befehl erhielte, den Tractaten dort beizuwohnen. —

Es hat sonsten auch der Kosakische Gesandte gedacht, wie der Kaiser und Pabst eine Schickung an die Kosaken gethan und ihnen vorgestellt, wie Schweden, E. Ch. D., England, Holland und die Cantons, neben Siebenbürgen eine Alliance, die katholische und griechische Religion auszurotten, gemacht hätten; weswegen sie Polen assistiren sollten; alsdann wollte der Kaiser auch mit 30,000 M. Polen zu Hilfe kommen.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Zakrotzin 29. Aug. 1656.

I. K. M. in Schweden urtheilen, dass mit den Holländern in wirklichen Bruch durch die bewusste Attacque vielleicht zu gerathen allzu gefährlich, die Assistenz auch derselben die Attacque sehr schwer machen und die Engagirung an dem Ort, die Offerte der Kosaken inutil und dem Feind sein Vorhaben auszurichten Luft geben möchte; weswegen höchstged. I. K. M. gut zu sein befinden, die Armee so zu stellen, dass dieser Orte dem Feind begegnet und durch Tractaten die Holländer befriedigt, die andere Sach bis zu besserer Gelegenheit aber ausgesetzt bleibe. 29. Aug.

[1]) Der Plan des Königs Karl Gustav, die Belagerung von Danzig zu unternehmen.

[2]) Kurz zuvor hatte der König dem Kurf. die Ankunft des griechischen Abtes Daniel, als Gesandten der zaporogischen Kosaken, sowie mit einem Schreiben des Woiwoden der Moldau, gemeldet, mit Verweisung auf Waldecks näheren Bericht. (Dat. Zakroczyn 20. Aug. 1656.)

Digitized by Google

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 1. Sept. 1656.

(Arols. Arch.)

[Klage über die Versäumniss des Feldzeugmeisters Sparr.]

1. Sept Bei weme die Schuld, dass zu grossem Nachtheil I. Ch. D. Reputation und anderen Interesse ich alhier mit dem grössten Hazard von der Welt muss stehen bleiben, wäre gut gründlich zu erforschen. So viel weiss ich, dass die Schweden ihr Artillerie und Ammonition, weil es zu Wasser nicht fortbracht werden können, zu Land vor 3 Tagen holen lassen. E. Ch. D. Stücke aber liegen in der Weichsel fest[1]). Der Feind gehet strak über und hat die 600 Pferd, so von Warschau hierher kommen, geschlagen. Ich besorge, so wir nicht wollen alles in Gefahr setzen, so wird man der Stück ein Theil ins Wasser werfen müssen. Der Pfalzgraf stehet bei mir; sagt, er könne es nicht verantworten, wenn er länger hier stehen und alles in Hazard setzen sollte. Ich hab dem Feldzeugmeister solches zu wissen gethan, so bei Zacrotzin stehet, und seine Order erwarte ich. Hier siehet man, was Nachlässigkeit vor Früchte nach sich ziehet.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. anderthalb Meilen unter Warschau 2. September 1656.

(Arols. Arch.)

[Fortgesetzte Schwierigkeiten beim Abmarsch nach Preussen. Der Feind in der Nähe.]

2. Sept. E. Ch. D. berichte hierdurch unterthänigst, dass ungeacht ich durch unterschiedlich ausgesandte Partheien mich heftig drum bemühet, dennoch keine eigentlichere Nachricht von dem Feinde erlangen können, als wie E. Ch. D. letzt geschrieben. Inmittelst wird an Ausbringung der hinterstelligen Stücke keine Arbeit gesparet, wie denn auch die meisten zwar nunmehr heraus. Ein gross Schiff aber, worauf ein 8 oder 10 Stücke und unter denselben der Drache, stehet annoch bei Warschau fest und wird daran gearbeitet. Diese Nacht bin ich annoch auf Gutfinden des Feldzeugmeister hier stehen blieben, und der Pfalzgraf bei mir, welcher aber nicht zu verantworten getrauet, länger mit den Truppen in Hazard allhie zu halten, weil er dessen keine Order von I. Maj. und dass ein Unglück dazu schlagen möchte,

---

[1]) Es handelt sich um die in Warschau erbeuteten polnischen Kanonen, welche in Sicherheit gebracht werden sollten. Vgl. Rauchbar I. 134.

Digitized by Google

besorget. Im Fall nun derselbe von mir abgehen und durch die noch ausseiende Parteien ich einige Gewissheit von des Feindes Nährung und überlegenen Macht erhalten sollte, werde ich die bei mir habende Truppen zu salviren suchen und mit denen hinterstelligen Stücken (im Fall selbige inmittelst nicht losgearbeitet worden) es also machen, wie vorhin E. Ch. D. unterthänigst geschrieben. Inmittelst bitte E. Ch. D. unterthänigst, Sie geruhen gnädigst mir Jemanden (entweder den Obristen Lieutenant Bellicum, oder wer sonsten deroselben gnädigst gefällig) zuzusenden, dessen Hülfe ich mich, in Aufwerfung ein und anderer Werke an der Grenze, sofern selbige nöthig befunden werden möchten, gebrauchen könne.

P. S. Jetzt komt ein partie von Zirsko wieder, berichtet, dass der Feind jenseit an 12000 stark sein solle und lasse sich, wie die Bauern vermuthen, übersetzen. Ich sende so bald ein Partie dahin, stelle mich hier in Bataille, bis dasjene, so man aus den Schiffen bekommen kann, vorbei. Wir stehen in engem Feld und nehmen das Fussvolk und etliche Stück aus Warschau zu uns. So stehn auch 2 Brigaden vom König diesseit, so der Pfalzgraf beordert sich bereit zu halten, zu uns zu stossen. Doch wird besser sein, wenn ohne Engagirung übermarschieren können, welches vermeine.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 4. Sept. 1656.

Nachricht von beginnenden polnischen Einfällen in das Amt Lyck. 4. Sept.
Waldeck soll seinen Marsch beschleunigen und dem König von Schweden sofort Nachricht von dem Vorgefallenen geben.

Instruction für Matthäus v. Wesenbeck an die schwedischen und niederländischen Bevollmächtigten zu Elbing. Dat. Königsberg 5. Sept. 1656[1]).

Wesenbeck soll zunächst den schwedischen Reichskanzler aufs drin- 5. Sept.
gendste angehen, die Tractaten mit den Niederlanden sich angelegen sein zu lassen, wie es bei den Marienburger Conjunctionsverhandlungen zugesagt worden ist; einigt man sich nicht, so werden die Generalstaaten uns die gefährlichsten Feinde werden, auch andere Potentaten gegen uns aufwiegeln und dem König von Polen sehr Luft machen. Im Haag gebe es eine Partei,

[1]) Seit Juli 1656 Verhandlung in Elbing zwischen Schweden und den Niederlanden über die Neugestaltung der Handelsverhältnisse auf der Ostsee; vgl. dazu Carlson Gesch. Schwedens IV. 157ff. Lengnich VII. 171f.

Digitized by Google

die mächtig gegen dieses ganze Werk arbeite, um es zu vereiteln; nur die Gesandten des Kurfürsten haben bisher verhindert, dass sie ihren Zweck erreicht hat. Also zum Schluss so rasch als möglich.

Bei den Verhandlungen über Handels- und Zollsachen soll Wesenbeck bitten ihn mit zuzulassen.

Den Staatischen Gesandten sind die höchsten Freundschaftsversicherungen des Kurfürsten zu machen und ihnen die gemeinsamen Interessen vorzustellen, die sie und überhaupt die Evangelischen bei jetziger Conjunctur zusammen haben. —

Die Relationen Wesenbeck's aus Elbing, der den Verhandlungen erst in ihrem letzten Stadium beiwohnte, bieten nichts neues von Belang, und bedarf es daher keiner Auszüge aus denselben. Das Resultat der Ver-
11. Sept. handlungen war der Elbinger Vertrag vom 1/11. Sept. 1656 zwischen Schweden und den Niederlanden; gedruckt bei Dumont VI. 2. 147ff. Aitzema III. 1278. Pufendorf Carol. Gustav. Anhang S. 11ff.

Zahlreiche militärische Detailberichte Waldecks aus der ersten Hälfte des Sept. von Tag zu Tag über die genommene Aufstellung der verschiedenen Corps (Waldeck, Wallenrodt, Sparr) längs der preussischen Grenze
5. Sept. (Arols. Arch.). Am 5. Sept. schreibt Waldeck dat. Gurzeck: „Der Friede ist E. Ch. D. Augenmerk, Ihres Interesses Conservation ist der Zweck, worauf alles gerichtet; solches aber zu erreichen, wird deme, was von Schweden vorgesaget, nicht so platt hin deferiret, sondern alles reiflich überlegt und zu gemeinnützigem Zweck resolvirt und exequirt werden müssen. E. Ch. D. ist nötig mit den Staaten in Freundschaft zu sein, den Schweden auch. E. Ch. D. ist nutz einen Frieden zwischen Polen und Schweden zu befördern, den Schweden auch. E. Ch. D. Bestes erfordert, Preussen und dero Land zu decken, den Schweden auch. E. Ch. D. ist mit den Schweden gleichfalls nützlich den Kaiser abzuhalten. Gemeines Interesse erfordert die Armeen zu conserviren, aber hierin ist die Conservation einer jedweden Armee in particulier mehr zu beobachten, wie die Schweden thun. Dieses aber Alles zu erlangen, muss jemand bey dem König sein und E. Ch. D. Interesse dem seinen gleich zu sein vorstellen. Sollte alsdann solches nicht apprehendirt und billige Conditiones hin und wieder eingegangen werden, alsdann muss man bei den Reden den Worten Nachdruck geben. Siebenbürgen werden I. Ch. D. sowohl als die Schweden zu caressiren Ursach haben, wie auch die Moldau durch ihn und die Cosacken. Mit dem Muskowiter wird so lang immer möglich alle Feindschaft zu meiden sein. Den Kurfürsten aber und benachbarten Ständen des Röm. Reichs ohn Unterlass ihre vorseiende Gefahr vorzustellen, ist mehr als nöthig, ohngeacht auch ihrer widrigen Erklärung, sonderlich den neu alliirten. Den Staaten beweglich zusprechen zu lassen würde nützlich sein, wenn Danzig neben E. Ch. D. in dem mit den Staaten und Schweden vorseienden

Digitized by Google

Vergleich genommen würde. Um Gottes Willen, E. Ch. D. versäume nichts dabei. Alles muss aber mit grosser Adresse und Secretesse geführt werden, und sehe sich E. Ch. D. gnädigst vor vor dem Resident, und dürfte ich mich erkühnen, diese Bitt an dieselbe zu thun, dem Resident keine Resolution als durch den Freiherrn von Schwerin zu geben; würde es vor ein gross Glück E. Ch. D. halten, wenn Sie mir gnädigst deferirten. Ich bitt um Vergebung meines freien unterthänigsten Einrathens, meine Treu und Liebe zwingt mich dazu."

Friedrich von Jena an den Kurfürsten. Dat. (o. O.) 12. Sept. 1656.

[Zerwürfniss zwischen Jena und Waldeck.]

Beschwerde über einen ihm von dem geh. Rath Graf Waldeck ge- 12. Sept.
schehenen Affront[1]).

Dann wie E. Ch. D. den 26. Augusti zu ... [Lücke] zu Pferde sitzen und naher der Weichsel wieder zurück gehen wollen, ist vorgedachter mein College der Herr Graf zu dem von Platen und mir mit vier bewehrten Reitknechten gekommen, mit dem von Platen in Fortreiten allerhand geredet, nach diesem aber unversehens sich zu mir gewendet und die Korbatzschen in der Hand haltend zu mir so balde angefangen: Du Hund, du bist auch einer, der mir im Rath immer zuwider ist; ich habe dirs lange zugedacht, dass ich dich durch meine Lacquaien prügeln lassen wolle, und solltest mich balde in die Laune finden, dass ich es jetzo thäte; ich will dich doch schimpfiren, und sollte dich gleich der Churfürst zu etwas anders machen; wann ich dich gleich prügeln lasse, er darf mich deswegen nicht hangen lassen; du bist ein Schreiber und s. v. Blackscheisser. Bald fing er zu dem von Platen und mir an: sagets nur dem Churfürsten, dass, wenn er mich nicht länger haben will, dass er mir einen Brief nachschicke und mir meinen Abschied gebe. Er redete auch viel von seiner Ordre, dass er von E. Ch. D. abgehen sollte, und wollte auch solches zum Theil uns beimessen etc., und was der gräulichen Lästerungen und Bedräuungen, auch anderer Reden ohne E. Ch. D. Respect mehr waren. Und dieses alles mit vollem Halse, auf öffentlicher freier Landstrassen, dass es jedermann und absonderlich auch seine Reitknechte mit anhören mussten .... und dass ihm an E. Ch. D. Dienst wenig gelegen,

---

[1]) Vgl. über den hier besprochenen Vorfall Erdmannsdörffer Graf Waldeck S. 301. 444.

Digitized by Google

gestalt er dann albereit zu Marienburg gesaget, wenn er gleich einen geheimen Rath prügeln liesse, so könnten E. Ch. D. ihme doch ein mehres nicht thun, als dass Sie ihn hiessen gehen, wo er wäre herkommen, und dann bliebe er doch ein Graf.

Jena bittet um Satisfaction und um strenges Rechtsverfahren gegen Waldeck.

Fürst Bogislav Radziwill an den Kurfürsten. Dat. Korzele 14. Sept. [1656].

(Arols. Arch.)

[Vereinigung mit Waldeck; Disposition der Truppen.]

J'amploye ces lingues, pour faire la très-humble reverance à V. Alt. El. et pour luy communiquer qu' ayant hier joinct avec les trouppes royales celles de V. Alt. sur le commendement de Monsieur le conte de Waldeck, nous avions fait dessain de traverser les forets de long de Narew pour nous randre les uns du costé de Vizna et les autres vers Hojannesbourg [sic]. Mais oultre le danger des passages et les chemins gastés et gardés par la noblesse et les paisants, il s'est divulgé un bruict par deçà, comme si Mons. Valrot avoit souffert quelque disgrace par les Samogites; ce qui a fait resoudre Mons. le Comte de me persuader, qu'au lieu de la première routte nous prissions celle icy pour couvrir la frontière de la Prusse et passer la rivière de Piche à Johannesbourg afin de divertir les visées des ennemis et les rencontrer s'ils advancent. C'est dans cette pansée et pour ces raisons que je pris la liberté de tenir compagnie aux trouppes de V. Alt., la suppliant très-humblement de ne le point désagréer, s'il lui plaist, et de croire que j'emploierai tous mes soins à ce que celle, qui sont sur ma charge, se gouvernent en sorte que les subjects de V. Alt. n'en soyent point incommodés de cette marche, qui ne durera que pendant deux nuits dans ces terres.

De surplus je donne advis à V. Alt. dans la liste jointe des endroits, où l'armée de Lituanie a pris ses quartiers en Podlachie. Il y auroit moyen de lui troubler le repos, qui se promettent, pourveu que nous ne trouverions de la besoigne allieurs. Cepandant je supplie etc.

Digitized by Google

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Korschellen 15. Sept. 1656.

(Arols. Arch.)

[Marsch auf Johannisburg mit Radziwill. Scharmützel mit den Polen. Bitte um Fussvolk und Kanonen.]

E. Ch. D. berichte unterthänigst, dass dero gnädigster Intention 15. Sept.
nach die Narff längst auf Johannisburg gehen wollen; weil aber Prinz Radzivil auf 4 Meil vor der Wildniss angetroffen, welcher wegen Kundschaft von Verhauung der Pässe, Abwerfung der Brücken über den Piss und dass die Littauische Armee in Podlachien mit dem grossen Baguagie ohne einen würklichen Affront, wo nicht grossen Verlust zu leiden, durchzukommen ohnmöglich erachtet und das Gerücht hier erschollen, ob sollte der Oberst Wallenrodt geschlagen und der Feind in Preussen gerückt sein, hab ich E. Ch. D. Order gemäss neben Prinz Radzivil mich auf den Marsch begeben, um durch E. Ch. D. Wildniss nach Johannisburg eilig zu marschiren. Was die Noth nicht erfordern wird, soll aus E. Ch. D. Landen nicht gefordert, auch aller Orten Salvaguardien geschickt werden.

In Eil dieses, morgen werde ausführlicher schreiben. E. Ch. D. befehlen mir gnädigst, wenn die Feind zurück gangen, ob neben den Schwedischen, so darzu resolvirt, auf ihn in Podlachien gehen soll; aber ein Order ohne Limitation bitte ich unterthänigst.

P. S. Unser Baguagie ist noch nicht hier. — Gestern den ganzen Tag seindt die Polen an uns gewest, aber 50 und mehr Todten, auch sehr viel Pferde zurückgelassen. Einer ist von den Schwedischen blieben und einer von Cannenbergischen geschossen.

Stücke und etwas Fussvolk, aber sonderlich Stücke bitte ich mir zu senden.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 19. Sept. 1656.

(Arols. Arch.)

Was die verlangten Stücke beträfe, könne Waldeck sie bei Wallenrodt bekommen. Die Tractaten zwischen den Schweden und Niederländern seien vor einigen Tagen geschlossen „und ist zwar die Stadt Danzig auf gewisse Mass darein begriffen; man weiss aber annoch nicht, ob sie es genehm halten und den Vergleich acceptiren werden“. Nach Lencicien von hier aus etwas hinzuschicken, sei wegen der Entlegenheit des Orts wohl nicht möglich; er habe Dörfling zu wissen gethan, dass der Obrist Schönaich daselbst commandire, auch ihm anbefohlen, dass er demselben auf den Nothfall secundire, auch wessen er bedürftig, solches ihm zuschicken solle.

Digitized by Google

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Johannisburg 18. Sept. 1656.

18. Sept. Gonsiewski soll mit 3—4000 M. im Anzug sein. W. denkt ihm entgegenzugehn mit der Reiterei; er wünscht, er hätte Artillerie; mit der von Wallenrodt allein sei nicht viel anzufangen. Schwierigkeit der Verpflegung — „damit E. Ch. D. Land nicht zu hart beschwert werde, habe ich mit den Schweden in zwei Tagen von Gützburg [Kudsburg?] bis hierher gemarschiret, sind 12 Meilen"; er will weiter über die Grenze nach Kolno.

„Sonst dank ich Gott, dass die Tractate zu Elbing geschlossen sein; Gott gebe, dass dergleichen mit Polen geschehen möge; wo nicht, dass man die Kosaken nicht negligire."

P. S. „Die Kosaken lassen sich verlauten, dass wegen Abgelegenheit des Königs in Schweden sich lieber an E. Ch. D. halten wollen; solches muss mesnagiret werden."

P. S. So eben Nachricht von einem bevorstehenden Einfall der Polen in's Gebiet von Lyck. Generalmajor Israel ist auf Kundschaft geritten; es wird wohl einen Zusammenstoss geben. Gott gebe Glück.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Colno 19. Sept. 1656.

19. Sept. Diesen Abend hier angelangt. Neue widersprechende Nachrichten von den Bewegungen der Polen. Der König von Polen soll tödlich krank sein. Gonsiewski steht bei Narew; die Tartaren sind gleichfalls in der Nähe gesehen worden und sollen zum Einfall in Preussen bestimmt sein. Auch Sapieha ist nahe zur Stelle.

P. S. dat. Colno 21. Sept. 1656. Eine Recognoscirungsabtheilung ist zurückgekommen, hat 60 Pferde und 29 Gefangene erbeutet, auch gegen 40 Feinde getödtet. Die Tartaren scheinen doch noch weiter zurück zu sein; der Adel, der sich bei Wizna sammeln sollte, ist wieder aus einander gelaufen, aus Furcht vor den Tartaren. W. will selbst mit den Schweden auf Kundschaft gegen Wizna hin ausziehen; vielleicht könne man auch Tyckoczin verproviantiren; in 6 Tagen denkt er zurück zu sein.

W. klagt, dass seine Truppen durch Desertion und Krankheit sehr decimirt seien; er könne jetzt nicht voll auf 1400 Reiter rechnen, „worunter die wenigsten ganz Gewehr haben." Wallenrodt müsse zu ihm stossen; er habe aber von ihm keine Kunde und wisse nicht, was er für Ordre habe. „Ich berichte den Zustand und erwarte Remedia und Ordre von dorten; denn ich aus der Erfahrung gefunden, dass mein Rath immer zur rechten Zeit gutgeheissen wird [?], da ich doch oft befinde, dass durch mein fleissig Nachdenken ich dem rechten Weg so nahe kommen, und dass gar oft zur Ohnzeit man selbigen hernach gehen müssen, da dann endlich noch etwas gutes daraus geworden. Gott gebe E. Ch. D. . . . nur lauter solche Affectionen und treue Diener als ich bin, und dass E. Ch. D. sie auch recht

Digitized by Google

kennen mögen; dann werden Sie nicht übel stehen; aber ihnen wünsche ich besser Gehör und weniger Verfolgung als ich bishero gehabt und, wie täglich erfahre, dass noch continuire."

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Lyck 27. Sept. 1656.

[Aufstellung bei Wansocz; getroffene Massregeln für den Fall eines Angriffs. Ausfuhr von Pulver und Salz zu verbieten. Die Truppen sehr reducirt. Hoffnung auf Succurs von dem Wallenrodtschen Corps.]

Nachdem Tyckotzin proviantiret und die Versammlung des Adels 27. Sept.
diesseits der Narew in so weit gestört, dass man fast von keinem Edelmann mehr etwas höret, und die Ungewissheit, ob Tartaren über den Bug, auch wo nunmehr die littauische Armee stehe, rechte Kundschaft einzunehmen mich bewogen, eh' etwas weiters fürgenommen werden kann: so habe neben Prinz Radziwill mich bei Wagenschoss [Wansocz an der Wysa?] gesetzet, da mir ein gross Morast aufm Rücken, und was mit einem Graben und Wagenburg von vorne versehen wollen; und stehen 5 Meil von Johannesburg, 5 Meil von Lyck, 5 von Wizna und Gonjonz, 4 von Raigrodt und von Lumce, dass also in einem Tag an den Pässen, da der Feind überzugehen Vorhabens sein möchte, und auch in denen Orten, darauf sein Augenmerk dem Gerücht nach gesetzt seien soll, sein können. Wir werden, mit Gott, gewisse Kundschaft bekommen. Lassen unterdess Böcke und was zu einer Brücke nöthig verfertigen, damit auf eingelangte Nachricht wir über die Ströme zu dem Feind kommen können. Zu mehrder Facilitirung solches Vorhabens wollen wir bei Wagenschoss solche Anstalt machen, dass das Bagage dasselbst stehen lassen und die vorfallende Occasion in Acht nehmen können. Unterdess hab ich heut einen Ritt hieher gethan und befinde, dass gegen die Polen im Sommer dieser Ort genugsam zu verwehren, und sofern man am Ufer ins Wasser Palissaden setzte, auch den Winter gegen streifende Partheien gleichmässig zu vertheidigen; weil aber der Hauptmann vermeint, die Fuhren könnte nicht alle aus diesem Amt folgen, so stelle zu E. Ch. D. Gutfinden, ob Sie Verordnung thun lassen wollen, dass aus dem Oletzkischen Hülf mit Fuhr anhero geschehe, worin aber kein Zeit versäumt werden müsste.

Sonsten kann ich auch nicht lassen E. Ch. D. unterthänigst zu berichten, wie dass nicht allein des Feinds Armee, sondern auch die Eingesessenen über der Grenze incommodiret und zur Raison bracht werden können, wenn derselben gnädigst beliebte, Pulver und Salz über die Grenze zu verkaufen zu verbieten; denn solcher Mangel nicht

Digitized by Google

allein die littauische Armee eine Zeit lang aufgehalten, sondern alle Polen, so in diesen Quartieren, sehr perplex machet. Morgen frühe werde mich wieder ins Quartier machen und zu E. Ch. D. Dienst mein Bestes thun. Sonst continuirt leider die Krankheit noch sehr, und damit etliche von der Krankheit so ganz ruinirte Compagnien wieder aufkommen, will ich deren etliche in Johansburg legen, doch sie erst mit Lebensmittel versehen lassen; in Lyck werde dergleichen thun müssen; sofern nur etwas Ruh und Mittel, hoffe ich in kurzem wieder in zimblichen Staat zu seien; doch der Mangel an Mannschaft wird vor den Winterquartieren schwerlich zu ersetzen seien.

Mit Verlangen erwarte ich, was für Ordre E. Ch. D. an Wallenrodt gegeben, damit nach derselben mich seiner oder ein Theil seiner Leute und der Stücke mich bedienen könne.

P. S. Dieweil in der Ordre von E. Ch. D. nicht gesetzet, ob den Post ausser Landes fassen soll, noch ob Wallenrodt sich gegen mich oder ich gegen ihn ziehen soll, so werde mich in allem nach Rath der Officier und Kriegsraison gouverniren. An Wallenrodt habe ich geschrieben, etwas von Reutern und Dragonern am Memmel stehen zu lassen, und unter dem Vorwand der Ordre, so er hat, nicht weiter offensive zu gehen, sich gegen mir zu ziehn. Gott gebe, dass nichts zwischen uns gehe, weil so weit von einander, und die grosse Macht gegen mir dem Gerücht nach sich wendet.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 30. Sept. 1656.

(Conc. Schwerin.)

30. Sept. Antwort auf Schreiben W.'s vom 24. Sept. [fehlt], worin er ein Gutachten über die Lage gegeben. Er möge dies etwas ausführlicher thun; der Kurf. sei geneigt zum Frieden, aber „Wir nicht absehen können, auf was Gestalt der Friede allein in Unsern Handen stehen sollte", wie W. gesagt hatte. Er lasse bereits durch den Bischof v. Ermland bei den Polen negotiiren. „Vom Kais. Hofe haben Wir gute Versicherung, dass I. K. M. sich in das Wesen nicht mischen werden, empfangen. So berichtet Uns auch Unser geh. Rath, der v. Canstein, dass, dafern Unsere im Reich belegene Lande angegriffen werden sollten, Wir zu den fürstl. Häusern Hessen und Braunschweig aller Assistenz und Hilfe Uns versehen können".

Von hier an ist in der Correspondenz eine Lücke bis zum 8. October, an welchem Tage das für Schweden und Brandenburger unglückliche Gefecht mit Gonsiewski bei Protzko am Lyck erfolgte; die Verbündeten erlitten unter der Führung Waldecks eine empfindliche Niederlage. Von

Digitized by Google

dem Tage des Treffens liegen noch mehrere Ordres des Kurf. an Waldeck vor: unter Berufung auf ein Schreiben Waldecks vom 3. Oct. nimmt der Kurf. an, dass der Feind noch jenseits der Narew stehe und befiehlt daher, dass W. den Obersten Wallenrodt, der inzwischen schon von seiner ursprünglichen Aufstellung sich näher nach Lyck zu gezogen hatte, vorläufig nicht an sich ziehen, auch dessen Artillerie noch nicht abfordern solle, damit Wallenrodt an seiner Stelle etwaigen Zufällen gewachsen sei. Eine zweite Ordre von demselben Tage (Königsberg 8. Oct.) meldet, dass Nachrichten aus Insterburg eingetroffen seien, wonach dort ein Angriff erwartet werde; Wallenrodt solle sich daher sofort wieder dorthin begeben; er setzt dabei voraus, dass Dörfflinger, wie befohlen, 1000 Reiter Waldeck zugeschickt und mit seinen übrigen Truppen bald zur Stelle sein werde (was beides nicht der Fall war). „Der schwedische Generalfeldmarschall Steinbock geht mit einigen Truppen durch dieses Herzogthum an den Memelstrom.“ — Noch am folgenden Tag (9. Oct.) wird die Ordre in Betreff Wallenrodt's wiederholt.

Inzwischen war das Treffen bereits erfolgt und das Waldeck'sche Corps zersprengt. Ueber den Verlauf im einzelnen vgl. Rauchbar I. 142ff., die w. u. folgenden Berichte Waldeck's, Pufendorf Carol. Gust. III. §. 30. Fried. Wilh. VI. §. 48 des Noyers Lettres p. 260. Droysen III. 2. 309. Erdmannsdörffer Graf Waldeck 391ff.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Angerburg 9. Oct. 1656.

(Arols. Arch.)

[Das gestrige Gefecht. Mangel an Fussvolk; Sammlung der Zerstreuten; Dörflinger heranzuziehen.]

E. Ch. D. wird aus dem eingeschlossenen mit mehrerem vernehmen, wasmassen gestern zu Abend, nach vorgangenem Scharmützel zwischen dem Gonsiewsky und denjenigen Truppen, so beim Obristen Wolrath [Wallenrodt] gewest und vom Obristen Klingsporn geführet, vorgangen. Haben daraus zu ersehen, wie viel der Schein des Fussvolks vermag, und was wir hätten ausrichten können, wenn wir beisammen gewest wären. Nachdem es aber geschehen, so verhoffe, wofern E. Ch. D. Ordre ertheilen wird, dass die Ausgerissene und Zerstreuete wieder aus den Ämtern herbei gebracht und gebührend gestraft und an keinem Orte geduldet werden, noch etwas Gutes auszurichten und den erlittenen Schaden wieder zu ersetzen, sonderlich sofern E. Ch. D. Gen. Major Dörfling beordern sich heranzuziehn und zu eilen. Empfehle unterdessen etc. 9. Oct.

Digitized by Google

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 10. Oct. 1656.

(Arols. Arch.)

10. Oct. Er habe sein Schreiben vom 9. Oct. und den eingeschlossenen Bericht von der Lyck empfangen, und sei gnädigst zufrieden, dass Waldeck sich allda gesetzet habe. Dafern nun sein Bruder, der Generallieutenant, mit einigen Truppen daselbst angelangt sei und er es gut fände, bei ihm zu bleiben, könne er es thun; wo nicht, sich auch auf Allerburg und Wehlau zurückziehn und fernere Ordre erwarten.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 10. October 1656. (11 Uhr Nachts.)

(Arols. Arch.)

10. Oct. Gibt zu wissen, dass er heute die beiden Generaladjutanten Goltze und Brandt ausgeschickt, um die zurückgekommenen Soldaten wiederum zusammen zu bringen; er zweifle nicht, Waldeck werde seinen besten Fleiss anwenden, um so viel Volk als möglich beieinander zuführen. Mit Wallenrodt könne er sich nunmehr nach Belieben, und wie es Kriegsraison erfordere, conjungiren. Inmittelst sei der Kurf. entschlossen, nach Dörflings und Spaen's Ankunft (welche gewiss schon diesseits der Weichsel ständen und im Marsch begriffen wären) alles, was nur an Volk aufzubringen sei, zusammenzuziehen und gegen den Feind zu gehen. Er hätte indessen sofort den Obristenlieutenant Polentz zum König von Schweden geschickt, um dessen Gutfinden zu vernehmen, und hoffe, der General-Feldmarschall Graf Steinbock werde nicht weit mehr von Waldeck sein.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 11. Oct. 1656.

(Arols. Arch.)

[Gonsiewski's Versuche zur Friedensverhandlung. Die Verhandlung mit Schweden sehr schwierig; harte Bedingungen; aber in Preussen zur Hilfe bereit. Aussicht auf baldigen Succurs.]

11. Oct. Aus dem Einschluss habet Ihr zu ersehen, was der Gonsiewsky an Unsern Hauptmann und Oberstenleutenant zur Lyck gelangen lassen [1]). Wir haben nun keine Nachricht, ob solchem Erbieten zu-

---

[1]) Ueber diese Versuche Gonsiewski's, mit dem Kurfürsten zu Friedensverhandlungen zu gelangen, vgl. w. u. bei den polnischen Verhandlungen. Der Hauptmann von Lyck, v. Auer, meldet dat. 8. Oct., dass unmittelbar nach dem Treffen zwei polnische Rittmeister von Gonsiewski gesandt worden seien mit dem Erbieten, die weiteren Feindseligkeiten einzustellen und in Verhandlung zu treten.

Digitized by Google

folge er still stehn blieben oder weiters advanciret habe, oder wie er sich sonst comportire; zumalen da Wir heutiges Tags und ausser deme, so der Oberstleutnant Pollentz gebracht, kein Schreiben von Euch, so nach geschehenem Treffen datiret, bekommen. Wir haben aber dennoch aus seinem Anerbieten, so er dem Hauptmann zur Lyck gethan, Gelegenheit genommen, ihm Unser zu dem Frieden geneigtes Gemüth zu contestiren, und daneben, sowohl vor seine Person, wenn er selbst kommen wollte, als auch vor seine Abgeordnete sicher Geleit zu geben versprochen; dazu Wir dadurch so viel mehr veranlasset, weil Mr. de Lumbres Uns berichtet, dass Gonsiewski von dem Könige und der Kron Polen Vollmacht hätte, mit Uns zu tractiren, und erwarten stündlich von des Hauptmanns zur Lyck Expedition.

Sonsten hat es in den Sachen, so Wir durch den Freiherrn von Schwerin bei I. K. M. in Schweden tractiren lassen, wenig Ansehen, dass Wir zu Unser Intention gereichen werden, indem die conditiones, so sie begehren und Uns fürschreiben wollen, fast schwerer und härter sind als das Vasallagium. Aber mit aller Macht Uns zu secundiren und die Polen und Tartaren wieder aus Unserm Land zu treiben, haben sie sich willig erklärt.

Der Obrist Span hat mit den Truppen, so er bei sich, bei der Montauer Spitze die Weichsel passiert und wird bald hier sein; und verhoffen also, Euch bald zu secundiren, welches Wir Euch nachdrücklich vermelden wollen, und seind Euch mit Ch. Gnaden wohl beigethan.

P. S. Wenn er es vor dem Feinde sicher thun könne, solle er mit seinen Truppen nach Wehlau ziehn, weil es dort sicherer sei; das Schloss zu Angerburg kann mit 100 Mann besetzet bleiben.

König Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 1. Oct. 1656. (eigenh.)

[Das verlorene Treffen; Gegenmassregeln.]

E. Ld. erlittenes Unglück, nebenst der Defaite etlicher meiner Trouppen, vernehme ich ganz ungern, hätte wünschen mögen, dass Gott solches abgewendet hätte. Ich will also uf E. Ld. Begehren alle Trouppen zusammenziehen, auch Graf Steenbock beordern, dass er sich bei Zeiten zurückziehe auf Allemstein und Gutstadt zu, auf dass ich mit meinen übrigen Truppen und mit des .... [?] und des Span seine .... mit gesammter Hand suche E. Ld. Land zu secundiren. Verhoffe nur, dass Gott wird so gnädig sein, dass Stenbock kein 11. Oct.

Digitized by Google

Unglück möge haben. Ich habe Graf Jacob beordert dass, wenn er sicher nach Königsberg kommen kann, dass er solches uf E. Ld. Ordre thun soll. —

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Angerburg 12. Oct. 1656.

12. Oct. So eben breche er auf gegen Doben, wo er sich festsetzen will bis auf neue Ordre. „Gott gebe, dass die böse Verloffene nur bald wieder zusammenkommen möchten; hoffte ich, sie würden die Schand zu grossem Dienst E. Ch. D. wieder auszulöschen suchen. Ich bin wol ohnglücklich, dass meine Erinnerungen so wenig Gehör, und meinen Ordern so schlecht nachgelebt worden."

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 12. Oct. 1656.

12. Oct. Er habe des Grafen Schreiben vom 9. und 10. dieses erst die nächstvergangene Nacht erhalten. W. soll untersuchen, wer an der Verzögerung Schuld hat und die Schuldigen in Strafe nehmen. Gegen den Reiter, der den Obristen Prünel erschossen, solle er nach Kriegsrecht ohne Gnad verfahren, zum Exempel[1]). „Im Uebrigen wollet Ihr nur getrost und gutes Muths sein und von Euerm fernern Fleiss und Sorgfalt nichts erwinden lassen." Der König von Schweden habe bereits dem Generallieutenant Steinbock Ordre gegeben, Waldeck zu Hilfe zu kommen; sobald Dörfling und Spaen mit ihren Truppen angekommen seien, wolle man dem Feind entgegengehen.

P. S. 1. Es sei ihm berichtet worden, dass des jungen Herzogen von Weimar Ld. im Treffen etwas verwundet worden; Waldeck möge es demselben freistellen, sich anhero zu begeben und curiren zu lassen[2]).

P. S. 2. Gonsiewsky habe abermals an ihn geschickt und wegen eines Friedens Eröffnung thun lassen. „Ob nun zwar solches wol allein, um Uns sicher zu machen, geschehen möchte, so haben Wir ihm doch geantwortet, dass Wir vom Frieden nicht abgeneigt wären, erwarteten nur Conditiones von ihm und wolten Uns darauf ferner resolviren. Ihr könnet dieses aber in geheim halten."

---

[1]) Der brandenburgische Oberst Brunell war in dem Treffen am 8. Oct. an der Spitze seines Regiments von einem seiner Leute meuchlings erschossen worden. Pufendorf Carol. Gust. III. §. 30.

[2]) Pufendorf Carol. Gust. l. c.: „Vinariensi Duci sagitta tergo infixa Angerburgi excindenda fuit."

Digitized by Google

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 13. Oct. 1656.

Die Schweden ziehen sich bei Mehlsack zusammen, wo auch Dörflinger und Spaen zu ihnen stossen sollen, „gestalt sie, wann solches geschehen, dem Feind auf den Hals zu gehen resolviret sein.“ Mit Steenbock und mit Wallenrodt soll er sich bald zu vereinigen suchen „und ehe und bevor solches geschehen, Euch in keine Gefahr geben.“ 13. Oct.

P. S. Er soll schleunig 200 M. z. R. und 100 Dragoner Goltz nach Insterburg schicken, damit diesem, der keine Reiterei hat, kein Unglück begegnet.

König Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 3. Oct. 1656.

Stenbock meldet, dass er über das Treffen bei Johannisburg nicht genau unterrichtet sei und sich vorläufig gegen Rastenburg hin gezogen habe. Da jetzt gemeldet wird, dass auch Waldeck und de la Gardie in dieser Richtung marschirt sind, stellt der König dem Kurf. anheim, weitere Befehle an die genannten zu erlassen; sei es, dass man bei Rastenburg stehen bleiben, oder angreifend vorgehen, oder dazu erst die Ankunft Dörflings mit seinen Truppen abwarten will. Stenbock hat Ordre erhalten, „ut Cels. V^ae El. voluntati et imperio pareat.“ „Nos vero, quam primum de rerum statu et Cels. V^ae El. intentione et mente fuerimus edocti, ipsi rectâ hinc ad exercitum contendere constituimus.“ 13. Oct.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Doben 14. Oct. 1656.

[Waldeck avanciert wieder gegen den Feind. Mangel an Proviant. Krankheit.]

Der Feind continuirt sein Brennen und Morden bis nach Lötzen. Heut gehen wir näher an Lötzen stehen, dass, wenn der Feind zu stehen gemeint, es morgen wol zum Treffen kommen dörfte. Gott gebe Glück! Unterdess mangelts an Pulver, Blei und Lunten, wie auch Volk, die Pässe notdürftig zu versehen. So ist auch niemand von Proviants-Bedienten, so alhier mit Anstalt machte, worüber Graf Steinbock sehr unlustig, und E. Ch. D. Soldaten sich sehr schwierig erzeigen. Gott gebe, dass E. Ch. D. nicht noch ärgere Effecten sehen, so aus Nachlässigkeit anderer und Verwerfung meiner Vorsorge entstehen. Ich will, so lang es mir möglich, bei der Armee bleiben; aber lang wird es nicht währen, wenn der Lauf und Kolik, so gestert bekommen, nicht aufhören, welche Krankheit manchem Starken das Leben genommen, also mich auch bald herunterwerfen kann. 14. Oct.

Digitized by Google

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. bei Lötzen 14. Oct. 1656.

[Vormarsch. Die Ausreisser. Gefahr am Pregel. Proviantnoth.]

14. Oct. Eben hier angelangt, morgen geht es weiter. —

An Generalmajor Dörffling wird nöthig zu schreiben sein, dass er sich vorsehe; denn, wie man sagt, soll der Feind sich getheilt haben. Ich hab noch wenig Leute von den Ausreissern, doch 6 Schwadronen kann ich machen und 5 von den Wallenrodtischen Truppen. Von mir seind alle Leute fast nach Königsberg und sonderlich ist der Cornet von Hülsen mit vielen Reitern dahin gangen. E. Ch. D. lassen ihn doch fest nehmen. Es wird nöthig sein, dass E. Ch. D. Fussvolk gegen den Prögel zusammenziehen; denn wol ein Einfall von da versucht werden möchte. Ich vergeh vor Sorgen, sonderlich auch wegen Proviants; wenn darzu kein Anstalt gemacht wird, so wird grosse Confusion draus entstehen.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 14. Oct. 1656.

14. Oct. Wiederholte Ordre sich gegen Wehlau hin zurückzuziehen. In Angerburg soll er 150 M. nebst „dem besten Capitän vom Eulenburgischen Regiment“ als Besatzung zurücklassen. — Eine zweite Ordre von demselben Tag schärft ein: „dass Ihr Euch allein in kein Hazard setzet, sondern Euch stille haltet, bis der GFM. Steinbock mit Euch wird conjungiret sein.“

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 15. Oct. 1656.

[Verbot der Flucht aus Königsberg. Angriffspläne.]

15. Oct. — Sonsten haben bei Uns einige von Unsern Oberräthen und andere einen Pass, damit sie ihre Weiber, Kinder und beste Sachen von hier weg nacher Danzig oder Lübeck schicken möchten, angehalten. Wir haben ihnen solches aber rund abgeschlagen und andeuten lassen, dass, wo Wir Uns in hoher Person neben Unser Gemahlin Ld. aufhielten, sie die Ihrigen auch wol wagen könnten, und daneben Unserm Gouverneur zur Pillau anbefohlen, niemanden passiren zu lassen.

Vermuthlich hat nun die Conjunction Statt gefunden und hoffen bald gute Zeitung zu empfangen. Dafern Ihr einige glückliche Rencontre haben und den Feind über Unsere Grenzen treiben könntet, wollet Ihr Euch nicht zu weit hinausgeben, gestalt Wir alsdann alles,

Digitized by Google

was Wir an Volk aufbringen können, zusammenziehen und damit auf die Samaiten, welche sich auf etliche tausend verstärkt haben, losgehen wollen.

Der Kurfürst an Feldmarschall Graf Steenbock. Dat. Königsberg 15. October 1656.

(Arols. Arch.)

Er melde ihm, in Wiederholung eines früheren Briefes, dass Waldeck Ordre habe, sich mit ihm zu vereinigen und sich vorher nicht mit dem Feinde zu engagiren — „nicht zweifelnd, der Herr Graf werden bei ereignender Occasion I. K. M. zu Schweden und Unser bestes zu suchen und dem Feind, wo und wann es raison de guerre erfordert, allen Abbruch zu thun, sich angelegen sein lassen." 15. Oct.

Der Kurfürst an denselben. Dat. Königsberg 18. Oct. 1656.

(Arols. Arch.)

Er hoffe, dass nunmehr die Conjunction stattgefunden habe, und das, was zu des Landes Sicherheit und Dämpfung des Feindes gereichen möge, aufs beste beobachtet werde. „Absonderlich aber wird der Herr Graf dahin bemühet sein, damit der Feind, als welcher noch immerzu mit Rauben, Sengen und Brennen, wie auch Wegführung der Unterthanen continuiret, über die Grenze zurückzugehen gezwungen und Unser Land von demselben befreiet werden möge." 18. Oct.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 18. Oct. 1656.

Beklagt sich über das lange Zögern auf Seiten Steenbocks. Waldeck soll an ihn schreiben und ihm bedeuten, „dafern er weiter cunctiren würde, mit Euch auf den Feind loszugehen, Ihr beordert wäret, von ihm weg und an den Memelstrom zu gehen." 18. Oct.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Stradaunen 19. Oct. 1656.

Der Feind soll bei Oletzko über die Grenze gegangen sein; morgen marschiren wir ihm entgegen[1]). 19. Oct.

[1]) In diesen Tagen hatte die Vereinigung mit Steenbock Statt gefunden.

Digitized by Google

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 19. Oct. 1656.

(Arols. Arch.)

19. Oct. Waldeck soll, sobald Dörfling bei ihm angelangt, sich anhero verfügen.

P. S. Wenn sich Dörflings Ankunft noch verzögern sollte, könne Waldeck, sobald der Obrist Görtzke bei ihm angelangt sei, seine Reise anhero fortsetzen und genanntem Obristen unterdessen das Commando übergeben.

Waldeck an Daniel Weimann im Haag. Dat. Stradaunen 20. Oct. 1656.

(Aus Weimann's Diarien im Düsseldorfer Archiv.)

[Bericht über die Niederlage bei Protzko. Klage über schlechte Unterstützung vom Hofe. Verlauf des Feldzugs und Beschreibung des Treffens. Folgen. Vereinigung mit Steenbock; bevorstehender neuer Zusammenstoss.]

20. Oct. Monsieur. Si je vous ay parlé avec joye d'une victoire, il faut que je vous fasse part de ma defaitte. Après le voyage qu'avions fait contre toute raison bien avant dans la Pologne, je fus commandé avec six regimentz du costé de Masoure et Podilachie, pour y faire les regimentz et en mesme temps pourveoir à la seureté du pais. Dans la marche plusieurs autres emplois m'arresterent tant, que par fatigue et maladie ces regimentz furent reduitz de treize ou quatorze maistres, avec lesquels arrivé pres de Landtsbourg, je fus obligé au lieu de repos de les fatiguer de plus en plus. Les nouvelles asseurées m'estant arrivées de la marche de l'armée de Lithuanie et des Tartares, j'en fis part à la cour, remonstrais l'utilité que l'on tireroit, si l'on alloit audevant d'eux, et que ne le faisant pas, je tiendrois bon, mais que j'apprehendois quelque accident. Je ne say, si par nonchalance ou autre sujet mes relations furent tellement negligés, que je fus renvoyé à des secours bien eloignés. Desorte que me joignant au prince de Radzwil, qui avoit six regiments, qui faisoyent six cens hommes de cheval, nous fismes bonne mine quelque temps, mais remonstrâsmes à nos principaux l'estat des ennemis et le nostre. Mais le prince receut ordre de se retirer, et moy des esperances de secours. A la fin j'obtins tant, que l'on me permit d'appeler le colonel Walradt avec ses troupes, qu'il avoit eues avec luy. Auquel ayant ordonné de m'envoyer du canon et quelques troupes, et que luy se hastâst avec le reste, il m'envoya six pieces de canon avec un canonnier et deux regimentz. Le jour suivant l'ennemy donna dans

Digitized by Google

mes fouragers, ce qui m'obligea à presser la marche de Mons. Walrad et à concerter avec les Suedois sous le commandement du prince de Radzwil ce qu'aurions à faire. Ceux la jugèrent l'ennemy hors d'estat de nous nuire, et la raison vouloit qu'estans en estat de faire teste, de n'encourager l'ennemy par une retraitte. La nuict suivante j'eus des nouvelles certaines de la force des ennemis, et fus confirmé de son intention d'en vouloir à nous, par les partys qu'il fit faire sur nous et sur mes gardes. J'en fis part au prince susdit, lequel logé à une lieue de moy de là du ruisseau où je m'estois posté, arriva vers les neuf heures du matin. En attendant l'on escarmouchoit avec l'ennemy tout le matin. Ce fut alors encore qu'on resolut de demeurer jusques à l'arrivée des troupes que le colonel Walrad me devoit envoyer, lesquelles selon l'advis du dit colonel n'estoyent qu'à une lieue de moy. En attendant l'on me vint dire, que l'ennemy taschoit à passer à une lieue au dessus de moy. J'y envoyay incontinent un regiment de cavallerie avec quelques dragons, qui defendirent le passage; mais les Tartares ayant trouvé un lieu propre à passer à nage, se mirent entre les troupes susmentionnées et les miennes, me coupants en mesme temps les Walrades. Ce qui nous fit resoudre de passer et de faciliter l'arrivée des troupes auxiliaires. Ce qui succeda si bien, que toute l'armée avoit passé en troupes commandées dans [sans?] l'arrieregarde pres, sur lesquels l'ennemy donna de tout costés. Et les retranchements que j'avois faits, n'estant plus garnis suffisamment, il y entra facilement, et resolut de passer en mesme temps par les ruisseaux, qui estoyent devant nous. Mais estant repoussé, il amena ses dragons et fit des grands efforts en trois endroitz pour passer, ce qu'on disputa quelque temps, mais faute de dragons et d'infanterie, l'on ne pouvoit esloigner l'ennemy du passage. Et n'ayant que des Lithuaniens et un seul officier de l'artillerie aupres de mes six pieces de canon, la peur fit aller ces gens dans le bois, desorte que je fus privé de l'artillerie avant que l'ennemy la joignist. Les balles manquans au peu de dragons que j'avois, et une peur panique prenant à trois de mes regimentz, ils quittent le passage, et quoique je fis, je ne pus obtenir, que quelqu'un eust fait une seule charge avec moy, qui restois seul mêlé parmy les Tartares et Polonois, dont le bon Dieu me retira miraculeusement. Mais cette action lasche de mes gens fut cause, que le pauvre prince de Radzwil et le generalmajor Israel furent coupez et pris des Tartares. Nostre bagage, où toute la foule donna dessus, sauva tellement nos gens, que je croy n'avoir pas perdu deux cens cavalliers; mais la renommée et l'invasion que l'ennemy a

Digitized by Google

faite dans le pais est le principal. Il a emmené près de mille personnes hors du pais et bruslé plusieurs villages, et seroit allé a Koningsbergen, si je n'eusse rencontré mon frere avec deux regiments d'infanterie qu'il me devoit amener, et quatre regiments de cavallerie, que l'ennemy rencontra le mesme soir, mais ne les osa attaquer, et eux se retirerent à la sourdine. Avec quoy et quelques dragons j'assuray le passage, et à mesme temps le Mareschal Steinbock arriva avec son armée, et mille chevaux me vindrent d'Allemagne. Desorte que l'ennemy fut arresté, et à present il nous monstre les talons. Nous le suivons. L'on nous asseure, surtout les prisonniers, que les Tartares l'avoyent quitté, et que les Cosaques auroyent donné dans la Pologne. Le nombre des ennemis et nostre danger est grand, la paix souhaittée; mais si elle peut estre obtenue, je n'en sais rien, mais bien que le susdit prince de Radzwil a esté rançonné de son cousin pour $\frac{m}{16}$ Ryxdalers des Polonnais. Je suivray vostre conseil touchant Dohna et me sousmetz à vostre jugement. Faute de meilleur papier, je me sers de celuicy. J'ay perdu tout mon bagage qui estoit beau. Dat. etc.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. bei Oletzko 20. Oct. 1656.

20. Oct. Wenn nur die brandenburgische Armee ganz beieinander wäre! Wenn an der Weichsel etwas passirt, so wird Steenbock gewiss abberufen, und wir stehen hier allein. Leider wird dem Lande von den Feinden mit Brennen und Wegführung von Menschen viel Schaden zugefügt. Wo die Tartaren stehen, weiss man nicht.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. bei Oletzko 21. Oct. 1656.

21. Oct. Man weiss nicht, wo der Feind sich hin gewandt hat, seit er über die Grenze ist. Steenbock will ihm nicht weiter nachziehen, sondern Stellung bei Johannisburg und Rhein nehmen, um die Verbindung zwischen Gonsiewski und dem König Johann Casimir zu verhindern. Waldeck bittet, „dero Fussvölker und unter dem Commando des General-Major Dörffling stehende Cavallerie eiligst dieser Enden zusammenzuziehen, damit in Zeiten dem Feind begegnet werden könne.“

Digitized by Google

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. 23. Oct. 1656.

[Bericht über das Gefecht bei Philippowo. Nach Königsberg.]

Wie Gott mir vor weniger Zeit ein gross Ohnglück zugesandt, 23. Oct.
so hat derselbe diesmal uns gnädig gesegnet, dass wir den Feind gestert Nachmittag bei Philippowo in seinem Vortheil angegriffen und durch des Allerhöchsten Segen ausm Felde geschlagen, Prinz Radziwil ihm abgejagt, viele von unsern Standarten wieder bekommen, neben unterschiedlichen Gefangenen, vielen Fahnen und Pauken vom Feind. Ein Obrister ist gefangen, welchen ein Schwedischer von den Vortruppen bekommen, und ist an I. M. geschickt. Bei 600 Todte sind liegen blieben, mehrentheils von den vornehmsten, auch ziemlich viel Gefangene. Der weite Marsch und starkes Laufen durch die Pässe hat verursacht, dass man nicht mehr von dem Feind bekommen. Dieweil der Feind aber Willens gewesen, sich mit den Samogiten zu conjungiren und Gonschewski seine Flucht dahin genommen, so bitte E. Ch. D., dero Fussvölker und Artollerie aufs eheste zusammen zu ziehen, damit man mit Sicherheit dem Feinde begegnen könne. G. Steinbock will sich gegen Rain ziehen, auf des Königs Casimir's Actionen Acht zu haben; also muss ich Ob. Görtzke mit diesen Truppen gegen Angerburg gehen lassen. Morgen, geliebt es Gott, geh ich, deroselben Befehl nach, auf Königsberg mit Prinz Radziwill.

Der Kurfürst an König Karl Gustav. Dat. Kaimen 28. Oct. 1656.

(Conc. Schwerin.)

[Neue Actionen des Königs. Die Satisfaction des Kurfürsten. Verhandlungen mit Gonsiewski.]

Dank für geschehne Mittheilung der nächsten militärischen Absichten 28. Oct.
des Königs; er habe es schon vermuthet, dass der König Stenbock nicht länger werde hier lassen können und dass er ihn gegen die polnische Kronarmee verwenden müsse. Der König werde ihm hoffentlich bald die gewünschte Erklärung über seine Satisfaction zukommen lassen, die er in diesem Kriege wol verdient habe (vgl. w. u. die Verhandlungen vor dem Vertrag von Labiau).

Ich habe E. K. M. auch albereit vertraulich berichtet, wie dass Gonsiewski sich zu einigen Tractaten veranlasset; daher ich auch eine Person hingeschicket, zu sondiren, worauf solche bestehen sollten,

Digitized by Google

welche aber noch nicht zurücke gekommen [1]). Indessen bringe ich ferner in gewisse Erfahrung, dass derselbe mit dem Könige von Polen ganz übel zufrieden sein, die ganze Armee an ihm hangen und wol Lust haben soll, sich ganz zu separiren. Werde demnach mein äusserstes versuchen, ob ich ihn E. K. M. zum besten mit sammt der Armée gewinnen könne. Worüber, wie auch was mein Abgeschickter zurückbringen wird, ich allemal E. K. M. vollkommliche Nachricht geben und dero Sentiment darüber vernehmen will; in der Hoffnung dass, gleichwie dieses der gemeinen Sache zum besten geschiehet, also auch E. K. M. zufrieden sein werden, wenn ich in dero Namen ihm eins und andre versprechen werde.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Labiau 31. Oct. 1656.

(Arols. Arch.)

[Bitte um kriegsgerichtliche Untersuchung wegen des verlorenen Treffens bei Protzko.]

31. Oct. Nachdemmal es so wenig E. Ch. D. Respect als meine Ehre zulassen, dass die Ursach des Unglücks bei Protzko verdunkelt bleibe, dieweil die Reden, so da laufen, mich unwürdig erachten, an E. Ch. D. Gesicht zu kommen, so bitte unterthänigst, E. Ch. D. befehlen gnädigst, dass etzliche des Kriegsverfahren [Kundige], wie auch jemand ausm geheimen Rath, ohne Unterschied, wer es auch sei, meine Relationes gegen die mir gegebene Ordre halten, und solches in meiner Gegenwart, damit mein Bericht desto gründlicher zu Protocoll bracht und Alles klar an Tag komme. Sonderlich bitte ich unterthänigst, dass dieses in Anwesenheit Prinz Radziwils, welches Bericht hiezu erfordert wird, geschehen möge. Alsdann werden E. Ch. D. sehen, ob es an Erinnerungen von mir, an Zeit und Mitteln, E. Ch. D. Stat und Lande zu retten, an Execution E. Ch. D. Ordern, an meiner Conduite oder Verzagtheit einiger Leute, an Vollenziehung meiner Order auf E. Ch. D. Zulassung, an wahren Kriegsmaximen, oder auch an Nachlässigkeit in Betrachtung des Zustandes, so ich so oft berichtet, gemangelt habe; endlich ob ich des Danks, so meine Ehre verletzet, oder dessen, so treuen, redlichen Leuten gebühret, würdig bin; ja dass, wenn der Welt die Wahrheit meines Thuns nur durch den Untersuch vorscheinet, ich nicht lassen werde, wie schon mehrmals gethan, die

[1]) Vgl. über diese Verhandlungen mit Gonsiewski die im folgenden Abschnitt mitzutheilenden Acten.

Digitized by Google

Hand mit Eifer ans Werk zu legen[1]). Gott wird endlich aus diesem Handel helfen und mir hernacher meine Statt, damit ich mit Ehren leben könne, bereiten. Bis dass die Zeit kommt, will ich thun, was man mir befehlt, so viel an mir; hernach doch alle Zeit bleiben dankbar vor die mir vormals erweiste Genad, nimmer auch verlieren den Willen, wirklich mich zu erweisen als etc.

Waldeck an den Kurfürsten. (o. D.)

[Antrag auf Untersuchung gegen die bei Protzko geflohenen Regimenter.]

Nachdem in jüngstem bei Protzko gehaltenem Treffen ausser des [Oct.] Herzogs von Weimar Regiment, welches zuletzt zum meisten Theil gleichfalls besagten Herzog verlassen, alle Regimenter, so bei mir gehabt, ehe der Feind einmal über das Wasser gekommen und sie seine Macht empfinden können, zu Feld geräumt, mich gänzlich verlassen und dadurch, ungeachtet meines Erinnerns, Bittens und Strafens, den Feind victorisiren und Prinz Radziwill nebst andern schwedischen Officieren, wie auch denen bei ihnen stehenden Reitern und die sich redlich verhaltende Dragoner in der Feinde Hände fallen machen, und dann höchstnötig sein will, dass solcher Frevel geahndet und gestraft werde, damit künftig dergleichen sich nicht wieder zutragen möge: als stelle E. Ch. D. unterth. anheim, ob Sie durch den Generalauditeur dieselbe desfalls zur Rede stellen und nach Befindung der Sache zu deroselbst eigenem Besten ferner desfalls nach Kriegsbrauch zu disponiren gnäd. geruhen wollen. Meines Orts aber habe meiner unterth. Schuldigkeit erachtet zu sein, diese gegründete Klage gehorsamst anzugeben und deroselben gnäd. Verordnung zu erwarten.

Georg v. Bonin an Weimann im Haag. Dat. Colberg 9. Nov. 1656.

(Aus Weimann's Tagebüchern; Düsseldorfer Archiv.)

[Polnische Einfälle in Pommern. Bericht von seiner Expedition in Grosspolen. Belagerung und Eroberung von Lenczycz durch die Polen.]

Klage über die Verwüstungen, welche die Polen jetzt auch in Pommern 9. Nov. zu machen beginnen: „Faisant des courses dans notre pays ils pillent, ravagent, tuent, brûlent et font tout le mal qui se peut."

[1]) Eine Untersuchungscommission wurde in Labiau niedergesetzt; die „Deputati" waren Fürst Radziwill, FZM. Sparr, General Bauer, Hofmarschall

Digitized by Google

Er erzählt weiter, dass er bis vor kurzem in Grosspolen gewesen, wohin ihn der Kurfürst geschickt, um dieses Land in Verwaltung zu nehmen.

Scachez pourtant en general, que l'Altesse de mon maistre m'envoya extraordinairement à faire ou dresser son estat dans ce pays [d. h. Grosspolen], sous faveur de son armée, que Gen. Dörfling y menoit en ce temps. Le malheur voulut que, lorsque du costé de Prusse [Sic. Add. „on voulait"] prendre possession de Lancitz et M. Dörfling du costé d'Allemagne s'emparer de Posnanie, une armée Polonoise sous conduite du Palatin Jacob Weiher se mist entre d'eux assiegeant Calis et nous separa de telle façon, qu'il n'y avoit pas moyen d'avoir l'une de l'autre la moindre nouvelle. Ce malheur ne nous affligea guères longtemps; car un autre plus grand le suivit promptement et nous fit oublier le deplaisir du premier. C'estoit que nous fumes environnés et blocqués de loin de quelques regiments de Pologne et la correspondance de notre cour entrecoupée. Nous voilà donc bien accommodés et divertis dans un méchant trou de ville, qui ne valoit pas la peine de la refuser au Roy de Pologne, comme pourtant nous estions obligés de faire le 1. Oct., qu'il arriva avec une bonne armée devant la ditte place et la battit jusqu'au 5me de près de deux mille coups de canon, de feu et de grenade, et l'emporta enfin par un furieux assault, qui dura plus de trois heures continuellement. La ville perdue, nous nous sauvasmes dans le chateau, où nous nous défendismes encore trois jours, et l'aurions fait d'avantage sans le malheur qui nous arriva; c'est que quatre compagnies de Dragons, la pluspart Polonois, qui faisoyent plus de la moitié de notre guarnison, commencèrent à meutiner et nous obligèrent, après avoir un peu marchandé un accord, à nous rendre à discretion au Roy de Pologne. Les communs furent obligés à prendre service, les officiers refusants prester serment de ne plus servir contre le Roy de Pologne, menacés de prison jusqu'à la paix; ce qui les fit y condescendre, après avoir fait tous les efforts possibles, pour en estre dispensés. Ce temps [?] de quatre semaines que nous suivimes l'armée du Roy, le serment presté de ne plus servir, les Prussiens pour jamais, les estrangers l'espace d'un an, on nous laissa aller où chacun desiroit, la pluspart vers S. Alt. et moy dans la Pomeranie. Voilà

---

v. Rochow, Generalcommissar und geh. Rath v. Platen, geh. Rath v. Wesenbeck. Weitläufige Acten der Untersuchung finden sich theils im Berliner, theils im Arolsener Archiv.

Digitized by Google

l'histoire de ma vie[1]) ... Je vous envoyeray à la prochaine le journal du siége, que j'ai fait pour nostre maistre.

---

2. Gesandtschaft Kleist's nach Dänemark.

Instruction für den geh. Rath und Präsidenten in Hinterpommern Ewald von Kleist an den König von Dänemark. Dat. Königsberg 5. Juli 1656.

[Der Königsberger Vertrag für Dänemark nicht nachtheilig.]

Kleist soll dem König anzeigen, wie der Kurfürst durch die Verhält- 5. Juli.
nisse dazu gebracht worden sei, mit Schweden in nähere Verbindung zu treten; man könne daraus vielleicht falsche Schlüsse ziehen; der Kurfürst versichere aber, dass diese Verträge mit Schweden sich lediglich auf Preussen und den polnischen Krieg bezögen; namentlich bleibe sein bisheriges freundschaftliches Verhältniss zu Dänemark dadurch gänzlich unberührt, und um so mehr, als ja dieses selbst jetzt mit Schweden in ganz gutem Vernehmen stünde; auch die mit Schweden getroffenen Stipulationen über Zölle und Handel würden Dänemark so wenig wie den Niederlanden wirklichen Anlass zur Beschwerde geben. Da aber doch zwischen Schweden und den Generalstaaten deshalb eine gewisse Spannung entstanden ist, so wird der König gebeten, im allgemeinen Interesse für die Beseitigung derselben mitzuwirken.

Wenn man in Dänemark die Mittheilung der schwedischen Pacten begehrt, soll er entschuldigen, dass ihm diese nicht mitgeschickt worden seien.

Fernere Instruction, nach Dänemark nachgeschickt. Dat. Warschau 7. Aug. 1656.

[Katholische Friedensbestrebungen; die Evangelischen bedroht; sie müssen zusammenhalten; Vermittelung angeboten zwischen Dänemark und Schweden.]

Wir erfahren je mehr und mehr, welchergestalt der Pabst und 7. Aug.
andere Mittelpersonen unablässig bemühet und beflissen sein, zwischen denen römisch-katholischen Potentaten, welche mit einander Kriege führen, einen allgemeinen Frieden, Freundschaft und Vertraulichkeit zu machen, und dass solches Fürhaben, obschon es jetziger Zeit annoch seine grosse Schwierigkeiten hat, dennoch endlich gelingen und zum Frieden gedeihen möchte. Nun wollen Wir zwar nicht sagen, dass der Frieden an dem Ort eben und allein darum gesuchet werde,

[1]) Vergl. dazu auch Pufendorf Carol. Gustav. IV. §. 10.

Digitized by Google

dass man nachmals die evangelische Kirche bekriegen und befechten wolle, erachten gleichwol, dass es den Unsern billig Nachdenken und Ursache auf ihrer Hut und Fürsicht zu stehen geben müsse, wenn so viele grosse und mächtige katholische Potentaten, welche anjetzo viele starke Armeen von erfahrenen und ausgeübten Soldaten auf den Beinen haben, ihre Waffen müssig sehen und sie mit grossen Unkosten abdanken und auseinandergehen lassen sollten; da denn wol zu besorgen, dass die Herren Patres nicht ruhen, sondern den Evangelischen damit einen Hauptstreich würden anbringen wollen.

Erachten demnach vernünftig und wolgethan, ja höchstnöthig zu sein, dass das kleine Häuflein der Evangelischen itzunder auf sich Acht habe, ihre Kräfte und Vermögen wol spare, beisammen halte und sich damit in solche Verfassung stelle, dass die Katholischen uns auf solchen Fall nicht in Sicherheit eingeschlafen oder in übelem Stande und Unvermögen, sondern einmüthig in guter Bereitschaft finden. ...

In Betrachtung dieses haben Wir, wie Euch wolbekannt, die Streitigkeiten, welche zwischen I. K. M. von Schweden und Uns eine Zeit her gewesen sein, durch einen Tractat und gütlichen Vergleich aufgehoben .... haben Uns auch versehen, dass männiglich, bevorab aber die evangelischen Staaten und Potentaten die Gütigkeit Unserer Intention hierunter erkennen und zu Beförderung des allgemeinen Besten ein gleiches thun und vollbringen würden; müssten aber an Statt solcher gefassten Hoffnung sehen und vernehmen, dass theils vornehme evangelische Potentaten und Republiken, welche fast vor die Hauptsäulen unserer Kirchen könnten und sollten geachtet werden, geringer und nichtiger Differentien halber, ja aus übel gegründetem Argwohn und aus etlicher weniger Unruhe und Bosheit die allerbeste und billigste Mittel zu gütlichem Vergleich ausschlagen und in Fehde und Feindseligkeit verfallen, und darin unserer Kirchen Interesse in so weit vergessen, dass sie auch mit Unchristen selber Bündniss und Vertraulichkeit machen etc. ...

Als Wir Uns nun wol für Augen stellen, dass Wir unserer Kirche Feinden niemal ein angenehmer Spiel und Kurzweil machen könnten, als wenn wir Evangelische selber, gleichsam von ihnen gedinget, die Arbeit, die sie gern gethan sehen, aber selber nicht angreifen dürfen, ihnen vorthäten und einander in die Haare griffen und darin verwickelten, unsere Macht und beste Kräfte gegen einander aufrieben, ihnen Thür und Thor zu unserem Verderben und Untergang aufthäten und die übrige Arbeit leicht machten, dass sie uns nachmals ein Strick

Digitized by Google

um den Hals werfen und wohin sie wollen ziehen oder den Weg aus der Welt weisen können: wann Wir nun über dieses besorgte Unglück mit niemandem besser und vertraulicher als mit I. K. Wrd. zu Dänemark Rath pflegen und halten könnten, so habt Ihr I. K. Wrd. mit allerhöchstem Fleiss zu bitten, Sie als ein vornehmer Potentat der evangelischen Christenheit wollen Ihr lieb und angelegen sein lassen, mit Uns in diese Sorge einzutreten ... Und damit I. K. Wrd. solches um so viel mehr ohn alles Hinterdenken und Zurückehalten mögen thun und angehen können, so schlagen Wir vor und wollen Uns hiemit anerboten haben, die zwischen I. K. Wrd. und I. Maj. dem Könige von Schweden neulich obhanden gewesene Tractaten zu einer näheren und ferneren Allianz als Unterhändler wieder zu erheben und mit Gottes Hilfe ... zu gutem und erspriesslichen Stande zu bringen.

Der König von Dänemark möge deshalb seine betreffenden Wünsche und Ansichten äussern; der König von Schweden sei zu allem Guten und Billigen geneigt.

Mehrere Briefe Kleist's aus Kopenhagen fehlen; der erste vorhandene ($\frac{31. \text{ Aug.}}{10. \text{ Sept.}}$) zeigt uns ihn in Mitten der Verhandlungen. Es ist ersichtlich, dass 10. Sept.
man in Dänemark nicht sehr geneigt ist, auf die geschehenen Erbietungen einzugehen; vorerst wünscht man die Einzelheiten des Vertrags zwischen dem Kurfürsten und Schweden kennen zu lernen. Uebrigens wird immer an der Flotte gerüstet; zu Land rühmt man sich $\frac{m}{10}$ z. F. und $\frac{m}{6}$ z. R. zu haben. Mit der holländischen Ambassade herrscht grosse Vertraulichkeit.

Die obige neue Instruction vom 7. Aug. erhält Kleist, als er schon sich zum Aufbruch rüstet. Am 2./12. Sept. nimmt er darauf Audienz beim 13. Sept.
König. Dieser entgegnet ihm: von den römisch-katholischen Machinationen sei ihm nichts bekannt; sollte etwas gefährliches sich hervorthun, so wolle er im Verein mit dem Kurf. und andern evangelischen Potentaten gerne dasjenige thun, was möglich sein würde. In Bezug auf die angebotene Mediation antwortet der König ausweichend, dass directe Verhandlungen schon früher angebahnt worden seien und dass es nur an Schweden liege, die weiteren Schritte zu thun; er betont namentlich die Theilnahme der niederländischen Gesandten an den Tractaten. (Relat. dat. Kopenhagen 3./13. Sept.)

Die folgende Relation (7./17. Sept.) zeigt noch mehr, dass man dänischer 17. Sept.
Seits gar nicht sehr geneigt ist, sich durch Tractaten mit Schweden binden zu lassen; eine Allianz mit Schweden werde Dänemark nur unter ganz besonders günstigen Bedingungen eingehen können, die von Schweden schwerlich zu erlangen, wie die Abtretung von Hallant.

Die schriftliche Resolution des Königs Friedrich III., dat. Kopenhagen 6. Sept. acceptirt dankend das Anerbieten Brandenburgs, und 16. Sept.
erwartet die ferneren Schritte, die Schweden thun werde. —

Digitized by Google

17. Sept. P. S. dat. 7./17. Sept. Der Moscowiter hat hier sehr grosse Erbietungen machen lassen[1]); man zweifelt nun noch mehr, ob dagegen die schwedische Allianz vorzuziehen sei und wünscht, dass Kleist mündlich dem Kurf. Bericht erstatten soll, damit man dabei zugleich genaueres „von dem Grunde der schwedischen Intention" erfahre.

Abreise Kleist's. Von dem Kurfürsten aus wird er dann sogleich nach Frauenburg zu Karl Gustav geschickt, diesem über den Erfolg seiner dänischen Sendung zu berichten. Er erklärt diesem, dass auf geeignete Bedingungen Dänemark wol zu bewegen sein würde, die moskowitischen Anträge auszuschlagen und sich mit Schweden zu vertragen — „ich exaggerirte danebst diese Offerten (des Moscowiters) und remonstrirte, dass, wenn E. Ch. D. nicht eben zu rechter Zeit mit Ihrem Anerbieten zur Mediation dazwischenkommen, der Moscowiter ein grosses zu Präjudiz I. Maj. des Orts würde erhalten haben; und dass jetzo allein auf E. Ch. D. fernere Erklärung gewartet würde, und dass selbige inner 10 Tagen von Königsberg mit der Galiote, so mich überbracht und nicht länger zu warten Befehl hätte, zurück abgehen müsste[2])." (Relation dat. Frauenburg 4. Oct. 1656.)

---

3. Verhandlungen mit Schweden bis zum Vertrag von Labiau (20. Nov. 1656).

Erste Sendung Schwerins nach Frauenburg an König Karl Gustav. Instruction fehlt. Schwerin trifft am 13. Sept. 1656 in Frauenburg ein.

Schwerin an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 15. Sept. 1656.

[Der König besteht auf dem Besitz von poln. Preussen. Der Antrag des Moscowiters. Die Forderung der Souverainität. Der Herzog von Curland. Festhalten an der Souverainität.]

15. Sept. So eben Audienz bei dem König gehabt. Derselbe erklärt sich zum Frieden mit Polen bereit, wofern er nur Preussen behalten könne.

Wegen des Moscowiters und dass derselbe E. Ch. D. zum Vasallo begehre[3]), antworteten I. K. M., dass Sie E. Ch. D. selbst wollten urtheilen lassen, ob Ihr ein solcher Nachbar, geschweige dominus feudi anständig wäre, und ob Sie nicht vielmehr Ursach hätten, darauf

---

[1]) Vergl. oben p. 21.

[2]) Von diesem Brief an den König von Dänemark, der mit dem dänischen Schiff zurückgehen soll, findet sich bei den Acten kein Concept.

[3]) Vgl. oben p. 23.

Digitized by Google

zu gedenken, dass derselbe wieder in seine Grenzen möchte getrieben werden.

Soviel die Conditiones und gemachte Pacta anreichet, waren die Worte trefflich gut; wenn der Effect also erfolget, hoffe ich, dass E. Ch. D. gutes Contentement haben werden. I. K. M. sagten, Sie müsstens selbst bekennen, dass sie nicht so wären, dass es ein recht Fundament guter Freundschaft sein könnte[1]), und ob zwar E. Ch. D. bei I. Maj. Leben keine Ursache zu klagen bekommen sollten, so würdens doch die Nachkommen also interpretiren, dass nimmer beständige Freundschaft bleiben könnte. Sagten darauf, Sie wollten dem Herrn Reichskanzler befehlen, die Conditiones mit mir durchzugehen; worauf ich replicirte, es würde keines grossen Durchgehens vonnöthen haben, sondern E. Ch. D. hofften, es würde bei der ersten Zusage bleiben, die zu Stettin geschehen wäre, das ist die Souverainität[2]). Worüber I. M. lacheten und wieder von dem Moscowiter anfingen, die Landkarte aufschlugen und fragten, ob E. Ch. D. gegen denselben mit anstehen, und was Sie alsdann begehren würden. Klagten sehr über den Herzog von Curland und sagten, Nachricht zu haben, derselbe dem Moscowiter alle die Anschläge auf Riga gegeben und ihm zu wissen gethan, dass schlechte Besatzung drein wäre; I. Maj. hoffen aber, dass es mit Riga keine Noth haben sollte.

Er wolle jetzt zur Conferenz mit dem Reichscanzler gehen. Schwerin bittet den Kurfürsten, dem in Königsberg verhandelnden Schlippenbach gegenüber „durchaus nicht vermerken lassen, dass Sie von der Souverainität abstehen wollen."

Schwerin an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 16. Sept. 1656.

[Der Reichskanzler macht Schwierigkeiten. Besorgniss vor den Moscowitern.]

Er ist erst heut gegen Abend bei dem Reichskanzler vorgekommen. 16. Sept.
Dieser stellt sich an, als sei Schwerin vornehmlich geschickt, um neue gemeinsame militärische Massnahmen gegen die Polen zu verabreden, die sonst allzu übermüthig werden würden. Schwerin erklärt dafür nicht instruirt zu sein; es handle sich um die Verbesserung der Vertragsbedingungen. Oxenstjerna bittet um Specificirung der zu verbessernden Puncte.

Ich sagte, sie taugten allzusammen nicht, es müsste auf den ersten Fuss, wie es zu Stettin proponiret worden, gerichtet werden. Er widersprach dieses ganz nichts, sondern fragte nur, was wir gegen den Moscowiter thun wollten. Ich sagte, das hätte damit nichts zu schaffen,

[1]) Nämlich der Königsberger Vertrag.
[2]) Vgl. Urk. u. Actenst. VII. 381.

Digitized by Google

davon wäre hernach zu reden, wenn man erst hierin richtig, und bat, er möchte keine Zeit versäumen, ich hätte auch Befehl, bald wieder zurück zu eilen. —

Es scheinet sonst die Consternation sehr gross wegen des Moscowiters Progressen, und ist wol jetzt das rechte Tempo, E. Ch. D. Sachen zu redressiren auf einem oder andern Weg. —

Der Kurfürst an Schwerin. Dat. Königsberg 16. Sept. 1656.

16. Sept. Graf Schlippenbach ist gestern angekommen und hat heute Audienz gehabt. „Und nachdem er dabei neue propositiones gethan, so werdet Ihr Euch wol vorsehen, dass Ihr Euch aldort nicht worzu induciren lasset; insonderheit werdet Ihr Unser Contentement überall zu suchen Euch angelegen sein lassen etc.

---

18. Sept. Am 18. Sept. kehrt Schwerin bereits wieder nach Königsberg zurück, wie sich aus dem Recreditiv des Königs von d. D. ergiebt.

König Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 21. Sept. 1656.

[De Lumbres' Bericht vom polnischen Hofe. Hohe Forderungen der Polen; Ausschliessung Brandenburgs von den event. Tractaten. Entschlossen, darauf nicht einzugehen.]

Der französische Gesandte de Lumbres habe die Absicht zu dem Kurfürsten zu reisen und werde eingehenden Bericht geben über die Zustände am polnischen Hofe, an welchem er gewesen ist.

1. Oct. Quod tractatum concernit, satis graves Nobis ab hoste conditiones proponuntur, utpote quod in antecessum et antequam ad solennem conventum pervenerimus, in Polonia et Prussia acquisitis cedere omniaque in eam status integritatem restituere debeamus, quae ante adventum armorum Nostrorum in Poloniam extitit; et si Nobiscum tractatus instituendus sit, quod hoc fiat seclusa a Nobis Cels. V^a^ Elect^li^, cum qua tanquam altera parte paciscente se tractaturos negant.

Quae conditiones, si modo illis serio insistere destinarint, sicuti per se rationi repugnant et magis ab insolentia quadam quam recta utriusque status pensitatione proficiscuntur, ita Cels. V^a^ Elect^lis^ apud se facile statuere potest, qualem locum apud Nos inveniant, quibus ... fixum semper erit, honori et dignitati commodisque tam propriis quam foederatorum Nostrorum ac imprimis Cels. V^ae^ Elect^lis^ detracturas et derogaturas [conditiones] negligere et rejicere. Et sicuti spretis, quae antecedere solent, apud omnes moratiores gentes inusitatos tractatus

Digitized by Google

a Nobis iniuste haec talia flagitantur, ita non possumus non et iniquum et indignum iudicare, quod Cels. V^am Elect^lem a tali tractatu excludere et a Nobis separare instituant. Unde mentem Nostram sic declarandam putavimus, ut, quemadmodum studia semper Nostra in tranquillitatis publicae curas extenderimus, ita deinceps eodem tenore velimus continuare, sed eo modo, qui inter gentes meliores consuevit. In qua propensione sicuti nullam occasionem intermittemus, qua cruentis dissidiis finem aliquando imponere possimus, ita memores semper erimus pactorum foederumque cum Cels. V^a Elect^li initorum.

Das Weitere werde de Lumbres eingehend berichten.

Der Kurfürst an König Karl Gustav. Dat. Königsberg $\frac{24.\ \text{Sept.}}{4.\ \text{Oct.}}$ 1656.

Er habe „non sine admiratione" den Inhalt obigen Schreibens und die 4. Oct.
Berichte de Lumbres' vernommen. Er sei überzeugt, dass der König nie darauf eingehen werde und danke für die entsprechenden Erklärungen desselben. Der Feind hat offenbar nichts andres im Sinn, „quam Catholicorum illud Catholicum: Divide et Regnabis." Verweis auf die anwesenden Gesandten.

Puncta per privatum delegatum Polonis a Suecis proposita [1]).

1) Ut tractatus sine mediatoribus instituantur; posse eo modo intra 24 horas pacem concludi, una cum conjunctione armorum.

2) Ut in signum boni affectus captivi dimittantur.

3) Ut destinatis commissariis pro tractatibus Muscoviticis scribatur, ut praeliminaria tractatuum interea prolongent.

4) Ut Electori Brandenburgico episcopatus Warmiensis detur;

5) Principi Radzivilio in feudum Podlachia;

6) Et Radzievio quidquid inter fluvios Druenza et Karco continetur.

7) Ut ordo alius tam in re publica quam militia instituantur (sic).

8) Ut liberum sit Regi Sueciae, communicatis tamen literis, aliquem ex suis ad Kosaccos expedire.

Caeteroquin de Borussia nullam fecere mentionem.

Responsum.

Ad 1) Publicam tractationem sine mediatoribus declaratis non posse institui, privatam vero posse, si minister aliquis confidens a Rege Sueciae, tanquam captivos Zamoiskii visitaturus, ad servandam utriusque principis

[1]) Diese Puncte nebst den Antworten liegen undatirt und ohne weitere Erläuterung bei den Acten; sie scheinen in diese Zeit zu gehören; vgl. Pufendorf Carol. Gust. III. §. 57 ff.

Digitized by Google

reputationem, illuc mitteretur, et Secretarius deinde Kantherstein tanquam aliud agendo cum resolutione inde ad Ser^mum Regem veniret.

Ad 2) Post pacem conclusam immediate captivos dimittendos, pro nunc autem non expedire.

Ad 3) Non posse nec expedire iam semel inchoatos tractatus Muscoviticos prolongari.

Ad 4) Non posse ullo modo bona ecclesiastica alienari.

Ad 5) Cum etiam ibi in Podlachia vel etiam sint bona ecclesiastica aut Regia, aut etiam privatorum, eodem modo non posse alienari.

Ad 6) Razievio magis consultum fore, si gratiam a Republica petat, non nova beneficia.

7) Silentio praeteritum est.

8) Non posse id ob Muscos concedi ante pacem conclusam, et licet etiam concluderetur, esse contra reputationem Principis, concedere externo alicui cum subditis suis aliquam foederationem inire.

Schwerin an den Reichskanzler Oxenstjerna. Dat. Königsberg 22. Sept. 1656.

[Bedrohte Lage der Dinge. Der Kurfürst dem Bündniss treu; aber empfindlich über die Zögerung des Reichskanzlers in Betreff der Souverainität; diese unerlässlich; event. Verzicht auf die vier Woiwodschaften. Drängen auf Entscheidung.]

22. Sept. Er habe dem Kurfürsten über die Verhandlung in Frauenburg Bericht erstattet. Der Kurfürst wünscht dem König alles Glück und Wolergehen, ist aber betrübt darüber, „dass sich die Sachen in etwas verkehret und fast ein gefährliches Ansehen gewinnen wollen“: die Moscowiter in Livland eingefallen; die Polen mit dem Anspruch auf vollkommene Restitution; die Generalstaaten „noch immerhin malcontent und jaloux“; der König von Dänemark immer schwieriger; am kaiserlichen Hofe „fremde weitaussehende Concilia“ und fortgesetzte Werbungen. Die Gesinnung des Kurf. gegen den König ist aber trotzdem unverändert geblieben und „tiefer gewurzelt, dann dass sie durch Glück oder Unglück sollte beweget werden können.“ Da aber der Kurfürst bei dem König die gleiche gute freundschaftliche Gesinnung voraussetzt —

so haben S. Ch. D. mir kaum zutrauen wollen, dass von E. Exc. wegen der Souverainität, als des einzigen Mittels völliger Vergnügung, noch einiger Scrupel moviret worden. S. Ch. D. bekennen zwar, dass die Motiven, so E. Exc. vorgestellet, warum es auch zum Besten Sr. Ch. D. beim Feudo zu lassen, nicht unerheblich; aber gleichwol dagegen die Ursachen, so S. Ch. D. zu der Souverainität bewegen, die andern weit übertreffen.

S. Ch. D. halten sich auch von Seiten I. K. M. albereit versichert, dass es bei deroselben keinen Zweifel mehr habe, seind auch begierig, sich mit I. K. M. ehestes Tages zu unterreden, hätten auch von nun

Digitized by Google

an der Zeit und des Ortes sich erklären wollen, wenn Sie nicht davor gehalten, es würde I. K. M. selbst besser gefallen, wenn S. Ch. D. nach erlangter solcher Resolution mit desto freudigerem und vergnügterem Gemüthe zu deroselben kommen würden, über dem auch S. Ch. D. nicht wol ehe von hinnen ziehen können, bis der moscowitische Gesandter abgefertiget, so aber diese Woche gewiss geschehen wird.

Diesem allem nach ersuche ich E. Exc. hiermit ganz dienstlich, Sie wollten dieses alles wol überlegen und eine Sache, die aller Apparenz nach bei I. K. M. schon resolviret und auf so grosser Billigkeit beruhet, dass sie nicht versaget werden kann, auch bei den ersten Tractaten zu Stettin albereit beliebet, ja freiwillig angeboten worden, nicht länger aufhalten und gewiss glauben, wie ehe man sich dazu erklären wird, je grösser die Obligation desfalls sein wird.

Auf den 4 Woiwodschaften werden S. Ch. D. so eben nicht bestehen, sondern sich bei den bevorstehenden Tractaten desfalls so raisonnabel erweisen, dass I. K. M. desfalls an dem Zweck des Friedens nicht gehindert werden sollen.

Wann nun E. Exc. hochgünstig belieben werden, mit ein paar Wort anzudeuten, dass S. Ch. D. ich hierin vollkommene Versicherung geben mag, so werden S. Ch. D. alsdann sofort zu der begehrten Unterredung, desfalls gleichwol albereit Anstalt gemacht wird, sich einfinden.

Habe demnach diesen Expressen abschicken und E. Exc. gewierige Resolution erwarten wollen.

Eine Antwort des Reichscanzlers auf dieses Schreiben liegt nicht vor. Ueber den Eindruck, den dasselbe auf den König machte, vgl. u. die Relation von Schwerin und Jena dat. 20. Dec. 1656.

Der Kurfürst an Graf Schlippenbach. (o. D.) [1])

[Mittheilung der polnischen Anerbietungen. Klage über ungünstige Behandlung von schwedischer Seite; Erinnerung an die Zeit des Königsberger Vertrags. Entgegenkommen der Polen; Sprödigkeit Schwedens; die Forderung des Kurfürsten muss bewilligt werden.]

Hochwolgeborner besonders lieber Herr Graf! Derselbe erinnert [22. Sept.?] sich guter Massen, was ich mit ihm der Pactorum halber zu unterschiedenen Malen geredet, und dass ich ihm versprochen die Abschrift dessen, was sich der König Casimirus und die Kron Polen gegen mich erboten, zu communiciren. Habe demnach dieselbige hiemit über-

[1]) Undatirtes Concept von der Hand Schwerin's, ebenso wie das vorhergehende Schreiben an den Reichscanzler; wahrscheinlich von demselben Datum.

Digitized by Google

schicken wollen, und lasse ihn nun selbst urteilen, ob ich nicht grosse Ursache habe, mich höchlich zu beklagen, dass bei I. K. M. sich Leute finden, welche verhindern, dass dieselbige der Billigkeit und Ihrer guten Affection nach, deren ich genugsam versichert bin, sich in meinen Petitis noch nicht erklären mögen.

Ich habe nun zu zweien Malen, da über diese Sache tractiret worden, mehr I. K. M. und das gemeine als meine eigene Interesse beobachtet. Dann da I. K. M. vergangenen Winter alhier vor Königsberg gelegen, habe ich vor Augen gesehen, dass, im Fall ich mich mit deroselben nicht geschwinde vergliche, die Polen dadurch über alle Masse grosse Advantage erlangen und I. M. Armée sich ruiniren würde, und unzweiflich gehofft, wenn I. K. M. nur meine sincere Freundschaft in der That würde verspüret haben, Sie von sich selbst mir alle Vergnügung thun würde. Und eben dasjenige habe ich auch bei den jüngstgepflogenen Marienburgischen Tractaten consideriret, dass es besser wäre, mein particulier Interesse so lange bei die Seite zu setzen, bis man der Polen Macht wieder dissipiret, und mir wol im geringsten nicht einbilden können, dass, nachdem I. K. M. meine getreue Freundschaft und wie ich mich und meine sämmtliche Lande lieber selbst in Gefahr stürzen, denn Sie in der Noth verlassen wollte, augenscheinlich und nicht ohne deroselben grossen Nutzen gesehen, Sie mich dennoch betrübt und ohne so billig gebetene Satisfaction von sich ziehen lassen sollten.

Der Herr Graf siehet aus mitkommender Abschrift, was vor Unterschied sei zwischen den Conditionen, so mir von der anderen Seit angeboten, zugeschweigen dass mir seither noch grosse Recompense präsentiret, und denjenigen, so ich auf dieser Seite haben soll. Er weiss auch, wann eine Freundschaft fest und beständig sein soll, so muss sie auf billigen und solchen Conditionen gegründet sein, dass man Belieben haben könne, stets dabei zu verbleiben und solche nicht allemal zu Verwirrungen Ursach geben können, gleichwie solches das frische Exempel mit Polen ausweiset. Nachdem nun die aufgerichtete Pacta also beschaffen, dass sie allemal Disputat und Weiterung gebären können, wie ich bei den Tractaten solches genugsam erinnern lassen, auch von der ganzen Welt mit Verwunderung angehöret wird, dass ich mir selbst mit grossen Kosten, handgreiflicher Gefahr und Offendirung vieler alten Freunde eine Servitut auf den Hals laden wolle — [1]) ein jeder Unparteiischer wird urtheilen, dass dasjenige,

[1]) Sic; der Satz nicht vollendet.

Digitized by Google

was ich albereit gethan, genugsam meritiret, dass I. K. M. mich mit einem viel mehrern als ich selbst begehre, gratificiren sollte.

Wenn man dann nun noch consideriret, in was Zustand I. K. M. sich anjetzo befinden, wie sich mit der Zeit so viel mächtige Feinde hervorthun, mit was grosser Macht der Moscowiter I. K. M. Lande angegriffen, wie die Generalstaaten noch immerhin sich stark diesem Vorhaben entgegensetzen, wie der Kaiser sich sehr verstärke und ich von diesem allen nichts anders als den Schaden mit zu gewarten habe und daneben mit harten Conditionen beschweret bleiben soll: so kann ich nicht glauben, dass I. K. M. noch einiger Mensch sich verwundern könne, dass ich mich hierüber höchlich betrübet und consterniret befinde, glaube auch nicht, dass I. K. M. mir zutrauen können, dass ich auf ein andermal derselben mit solcher Alacrität, als wie geschehen, assistiren würde, wenn Sie nicht zuvorn mir diese billige Vergnügung gegeben.

Diesem allen nach ersuche ich den Herrn Grafen hiermit günstiglich, er wolle seinem Versprechen gemäss dieses I. K. M. beweglich vorstellen, dieselbige Ihrer Zusage erinnern und verhelfen, dass ich bald mit gewünschter Erklärung versehen werden möge. I. K. M. haben keine Ursache, sich auf die Krone zu berufen; ich bin damit zufrieden, wenn ich nur unter I. K. M. Hand die Resolution habe. Ueber dem hat die Kron auch gar keine Ursache, mir dieses zu difficultiren, weil ja die Conditiones, mittels welcher ich mich an die Kron gebe, billig freiwillig von mir eingegangen sein sollen, überdem auch es weder an Occasionen, noch mit Gottes Hilfe mir an Mitteln mangeln wird, der Kron hinwiederum meine Freundschaft geniessen zu lassen; gleich wie ich denn nicht zweifele, sie solches albereit in der That werden erkannt haben.

Ich bitte, er wolle mir hierauf schleunige Antwort wissen lassen; dann wie ehe es geschiehet, wie besser es vor I. K. M. Dienste sein wird. Indessen will ich wol niemands die Freude gönnen, dass ichs mir merken lassen sollte, dass ich so gar nichts erhalten können.

Instruction für Otto v. Schwerin und Friedrich v. Jena an König Karl Gustav. Dat. Königsberg 1. Oct. 1656.

[Die Souverainität. Succession der fränkischen Vettern. Participation der Zölle. Nicht gegen die Moscowiter. Event. Einschliessung der Reichslande in das Bündniss. Event. Verzicht auf die Besitzungen in Grosspolen.]

Die Gesandten werden verwiesen auf das lateinische Project, welches 1. Oct.
dem Grafen Schlippenbach bei seiner neulichen Anwesenheit überreicht

Digitized by Google

worden sei; an dieses und besonders an die Forderung der Souverainität sollen sie sich fest halten. In Bezug auf die Successionsrechte der Markgrafen von Culmbach und Onolsbach dürfen sie eventuell nachgeben, dass der betr. Artikel bleibe wie im vorigen Vertrag.

Wann jener Theil die Participation[1]) und dass dieselbe in diesem Project ganz und gar übergangen, urgiren sollte, so haben sie dagegen anzuzeigen, dass diese Participation und anderes mehr dazumal meistentheils aus den pactis feudalibus ihren Ursprung genommen, und dass sowol I. Maj. als Wir hernachmals gesehen, wie sich die Erhöhung schwerlich oder gar nicht und also auch die Participatio nicht practiciren liesse; gestalt denn auch I. Maj. den Herren General-Staaten versprochen, dass keine Zollerhöhung geschehen solle. Und bei dieser Meinung haben sie sich lange zu halten; auf allen Fall aber und wenn die Schwedischen davon ganz und gar nicht weichen wollten, sich Unsertwegen zu einer Summa Geldes eins für allemal zu erbieten, und könnte zum ersten Mal die Summe von 20,000 Rth., hernachmals aber, und nachdem sie sich anschicken möchten, mit dem Bedinge auf 50,000 Rth. erhöhet werden, daferne sie sich zugleich der Colbergischen Participation auf ewig begeben wollten —

doch dürfen sie schliesslich auch diese letzte Bedingung fallen lassen.

Auf etwa von den Schweden geforderte Assistenz gegen den Moscowiter dürfen sie sich nicht einlassen.

Sollten die Schweden „ein foedus perpetuum auch ratione provinciarum in Imperio Romano sitarum" vorschlagen und darauf dringen, so haben sie darüber erst gutachtlichen Bericht zu erstatten. —

P. S. Soviel die in Grosspolen in Besitz habenden Woiwodschaften betrifft, wann deswegen I. Maj. Unsere eigentliche Meinung und Erklärung begehren würden, haben sie sich Unsertwegen, wenn die vorige an den Herrn Grafen von Schlippenbach geschehene Declaration nicht genug, dahin herauszulassen, dass Wir dieselben bei dem Frieden, und wenn derselbe sollte geschlossen werden, dem Könige und Königreich Polen willig und gerne hinwieder abtreten wollten. Doch würden auch I. Maj. zugleich mit Ihr angelegen sein lassen, ob Wir dafür von Polen etwas erlangen möchten.

Am 2. Oct. kommt Ewald v. Kleist von seiner Gesandtschaft nach Dänemark zurück und wird sofort zu dem König Karl Gustav gesandt, um auch diesem Bericht zu erstatten; er wird angewiesen, sich deshalb mit den beiden obigen dort anwesenden Gesandten in Vernehmen zu setzen (dat. Königsberg 4. Oct. 1656). Vergl. oben p. 116.

[1]) D. h. die Participation der Zölle in dem Hafen von Pillau.

Digitized by Google

Schwerin und Jena an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 4. Oct. 1656 Abends 8 Uhr.

[Schlippenbach gegen die Souverainität. Conferenz; der Reichskanzler spröde.]

Erst gestern gegen Abend angekommen. Verschiedene Discurse mit 4. Oct.
Graf Schlippenbach:

Er erbot sich alles 'guten, gedachte aber dabei, dass er nicht wüsste, ob es E. Ch. D. zu rathen, dass Sie von dem Vasallagio abstünden, und möchten Wir doch bedenken, in was für einen Zustand I. K. M. gerathen könnten; es wäre möglich, dass I. K. M. alles, was Sie bis anhero dieser Oerter acquiriret, wieder hinzulassen für Ihren Staat zu sein befinden möchten, und dennoch würden Sie dasselbe E. Ch. D. Interesse halben alsdann nicht thun dürfen und also Ihr eigenes Beste hintansetzen müssen. Wir haben darauf die Nothdurft beobachtet, und damit stellte sich der Ceremonienmeister ein etc.

Audienz bei dem König. Formalien. Erst heut Nachmittag Conferenz mit dem Reichskanzler, nebst Benedict Oxenstjerna als zweitem Deputirten. Von dem Schlippenbach mitgegebenen Project behaupten beide nichts zu wissen — „man könnte aber E. Ch. D. ja wohl in einem und dem andern fügen, wenn nur der nexus vasallagii bliebe.“ In Wirklichkeit ist das genannte Project doch schon eingehend in Gegenwart des Königs besprochen worden. —

Wir vermerkten aber wohl so viel, dass das Werk dem Herrn Reichskanzler ziemlich widerlich anschiene, und bestand er auf die Participation des jetzo albereit in der Pillau üblichen Zolles; allein es ward ihm beantwortet, und dass auch davon in pactis kein Wort enthalten, angezeiget.

Besuche erhalten von den niederländischen Gesandten und von dem französischen d'Avaugour.

Der Kurfürst an Schwerin und Jena. Dat. Königsberg $\frac{4. \text{ Oct.}}{24. \text{ Sept.}}$ 1656.

[Sendung Kleist's nach Frauenburg; bedrohliche Nachrichten aus Dänemark und Livland.]

Die Sendung Kleist's nach Frauenburg ist besonders veranlasst durch 4. Oct.
den so eben eingetroffenen Brief des Königs Karl Gustav und die von de Lumbres gebrachten Nachrichten, wonach man polnischer Seits gemeint ist, den Kurfürsten von den Friedenstractaten auszuschliessen[1]). Zwar wird der König gewiss an seinem Versprechen festhalten und ohne Bran-

[1]) Vgl. oben p. 118 den Brief des Königs vom 21. Sept. (1. Oct.) 1656.

Digitized by Google

denburg nicht verhandeln; vielleicht könnte man aber doch „sich an schwedischer Seite einbilden, ob hätte man dadurch einigen Vorsprung erlangt, mehr Luft und Wasser bekommen, und dass man dahero Uns anitzo so sehr nicht, als vorhin, zu fügen Ursach hätte."

Wir haben diesem nach zuvorderst Unsern .... [Kleist] darum nachsenden wollen, damit er I. Kgl. Wrd. die etwa vermeinte Sicherheit wegen des Moscowiters eximiren, dahingegen repräsentiren und vorstellen möchte, was vor gefährliche Menéen in Dänemark durch des daselbst annoch subsistirenden moscowitischen Gesandten gar grosse und dem Königreich Dänemark zuträgliche, dahingegen der Kron Schweden disavantagieuse Offerten vorsein[1]).

Auch schickt der Kurfürst neue Zeitungen aus Livland mit, wonach es dort für Schweden nicht sehr günstig steht. Ueberhaupt soll Kleist dem König seine von allen Seiten her bedrohte Lage eindringlich vorstellen und ihn dadurch für die „vorseienden Exemtions- und Souverainitäts-Tractaten" desto zugänglicher machen. Die beiden Gesandten sollen dabei mit Kleist cooperiren.

Der Kurfürst an Schwerin und Jena. Dat. Königsberg Königsberg 5. Oct. 1656.

[Keine langwierigen Tractaten; event. Abberufung. Die Zölle in Pillau und die Licenten. Die General-Staaten als Friedensvermittler.]

5. Oct. Die Schweden scheinen es auf langwierige Tractaten anzulegen (nach der Relation vom 4. Oct.); damit ist uns nicht gedient. —

Als ergehet an Euch Unser gn. Befehl, dass Ihr Euch nicht lange mit vergeblichen Worten sollet aufhalten lassen, sondern wenn Ihr verspüren werdet, dass man schwedischer Seiten die Sache weitläuftig machen und dadurch Zeit gewinnen will, die Tractaten vor diesmal abbrechen, was vorgelaufen, ad referendum annehmen und also wieder zurückkehren und zu Uns kommen [sollt].

Wegen der von den Kön. schwedischen Deputirten prätendirten Participation des jetzo in der Pillau üblichen Zolls habt Ihr Euch gar nicht einzulassen, sintemal der Vergleich mit I. K. Wrd. in Schweden von keiner anderen Participation redet als der Licenten, so erst eingeführet werden sollen, nicht aber der Zölle, so Wir bereits gehabt; sondern es sollen vielmehr die neue Licenten also eingerichtet werden, damit sie Unserm vorigen Zoll nicht präjudiciren oder schaden mögen.

Wenn es zu Friedenstractaten mit Polen kommt und Frankreich als

[1]) Vgl. oben p. 116 den Bericht Kleist's aus Frauenburg.

Digitized by Google

Mediator zugelassen wird, so ist es unser Interesse, dass auch die General-Staaten hinzugenommen werden; wofür event. zu wirken ist.

Schwerin an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 5. Oct. 1656. (eigenh.)

[Bessere Aussicht für die Souverainität. Die bedenkliche Seite bei diesen Verhandlungen.]

Ich verhoffe, E. Ch. D. werden wegen der Souverainität gute Satisfaction erlangen, und hat sich der Herr Reichscanzler heute schon besser erwiesen. 5. Oct.

Gleichwie ich aber E. Ch. D. albereit zu unterschiedenen Malen im Rath unterth. vorgestellet, dass Sie wol zu überlegen hätten, ob Sie bei diesen Conjuncturen diese Sache alhie zu suchen und sich dadurch je mehr und mehr zu vertiefen und noch fester zu verbinden: also bitte ich nochmalen aus schuldigster Treue, E. Ch. D. wolltens dero hocherleuchtetem Verstande nach nochmalen wol erwägen; denn wenn E. Ch. D. nun alle Satisfaction erhalten werden, so wird hernach nicht daran zu gedenken sein, dass Sie eine andere Resolution fassen wollten, da sonst jetzt noch eins und ander zu E. Ch. D. Entschuldigung vorgebracht werden kann, warum Sie die vorige Tractate eingehen müssen; dieses allein wird einem freien Willen und genommenem Vorsatz zugeschrieben werden.

Bitte aber unterth., E. Ch. D. wollten diese gehorsamste Erinnerung in keinen Ungnaden vermerken und sich versichern, dass ichs blos E. Ch. D. Wolfahrt halben und in Betrachtung des jetzigen Zustandes, da man nicht versichert sein kann, ob die Schweden sich bei ihren Conquesten mainteniren können, thue. Empfehle etc.

Schwerin und Jena an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 6. Oct. Morgens um 7 Uhr.

[Die niederländ. Gesandten. Kleist; das zurückgehaltene Schreiben an den König. Neue Conferenz; die Frage der Kriegsschiffe, der Participation der Zölle; die event. Huldigung der preuss. Stände; die Ablösung der Lehnstaxe.]

Besuch bei den niederländischen Gesandten, welche ersucht werden, die gegenwärtige Negociation zu unterstützen. Kleist ist angekommen und alles nöthige mit ihm vereinbart worden; namentlich haben sie beschlossen, das durch Kleist überbrachte Schreiben des Kurf. an den König (vom 4. Oct. oben p. 119) nicht zu übergeben, weil darin zu sehr jede Möglichkeit 6. Oct.

Digitized by Google

ausgeschlossen wird, als könne der Kurf. „mit Polen balde aus der Sache kommen," was die Schweden sehr befürchten; in dem Schreiben des Kurf. aber „wird solches alles schwer gemachet, weit geleget und ist eine neue Obligation der vorigen Pacten gegen I. K. M. von Schweden enthalten, welche wir doch alhier zu ändern suchen."[1]) —

Die Gesandten warten den Vormittag vergeblich auf Ansagen einer neuen Conferenz.

Als wir nun auch fast den Nachmittag zugebracht und zu verschiedenen Malen um die versprochene Conferenz sollicitiren lassen, ist uns endlich gegen Abend um 5 Uhr dieselbe angesaget worden. Wir seind sobalde dahin gefahren und nebenst dem Herrn Reichscanzler und Herrn Benedix Oxenstirn auch den Reichsrath Herrn Rosenhan alda gefunden. Wie es zur Conferenz kam, da waren sie zwar wie vorhin auch jetzo im Anfange hart und wollten das dem Herrn Graf Schlippenbach mitgegebene lateinische Project durchaus nicht pro fundamento tractatuum annehmen, hernach aber auf geschehenes vielfältiges, umständliches und gründliches Remonstriren, und als sie sahen, dass wir auch nicht weichen wollten, liessen sie allmählich nach und machten uns ziemliche Hoffnung zu guten Tractaten ... Wir haben sonst bei dieser Conferenz so viel vermerket, dass sonderlich sich die Tractaten an folgende Puncta in etwas aufhalten möchten, als:

1) dass in den vorigen Pactis in §. 11 von E. Ch. D. versprochen, dass Sie ohne Vorwissen und Einwilligung der Könige in Schweden sich keiner Kriegsschiff auf der Ostsee gebrauchen wollten;

2) die Participation der Zölle, davon sie schwerlich so blosser Dinge abstehen werden ....

3) begehren sie, dass die Stände und andere Unterthanen im Herzogthum Preussen, sobalde nach diesem Schluss auf den Fall, wenn, da Gott vor sei, die Churf. männliche Linie abgehen sollte, dem Könige und Königreich Schweden schwören;

4) erinnern sich E. Ch. D. gn., dass in denen Pactis bei Empfahung der Lehen der Canzlei 4000 Ducaten versprochen; deswegen wird auch eine Prätension gemachet, und haben sie daraus so ein Capital machen wollen, als 4000 Duc. jährlich verzinsen.

Die Gesandten bitten um Instruction über diese Puncte.

---

[1]) Die Concepte der kurf. Resolutionen sind während der Abwesenheit Schwerin's in dieser Zeit und in diesen Verhandlungen meist von der Hand des geh. Rathes Wesenbeck. — Das Original des oben bez. Schreibens, mit der Unterschrift des Kurf., findet sich noch bei den Acten.

Digitized by Google

Der Kurfürst an Schwerin und Jena. Dat. Königsberg 7. Oct. 1656.

[Die vier streitigen Punkte. Die Frage der Kriegsschiffe.]

Antwort auf die Relation vom 6. Oct. Die Zurückbehaltung des 7. Oct.
Schreibens an den König wird gutgeheissen, ebenso die bisherige Negociation.

Und halten Wir bei dem 1. Punct, wegen der Kriegsschiffe, selbigen solchergestalt zu behandeln, wie Ihr selbst in re praesenti am besten werdet befinden können. Jedoch würde Uns am liebsten sein, wenn es zum geringsten uf 4 Orlochschiffe zu bringen, allermassen Ihr Euch aus denen pactis Prutenicis werdet zu erinnern wissen, dass so viel Unserm Herzogthum Preussen allemal competirt haben und demselben nimmermehr gestritten worden, zu Verwahrung der Seehafen. — Da auch solches von Euch anitzo nicht zu erhalten, müssten Wir es viel lieber uf die mündliche Conferenz mit I. K. Wrd. ausstellen. Es werden aber auch über diese 4 Orlochschiffe indifferenter alle Covardei- und Kaufmannsschiffe verstanden und die Zahl, so viel Wir haben oder befrachten und ausstaffiren können, Uns nicht beschränket, sondern frei, nebst der Freiheit und Nutz der Covardei-Schiffen, gelassen werden, wie dann auch die Orlochschiffe zu I. K. Wrd. und Kron Nutz und Diensten nach Gelegenheit wol kommen können.

2) In der Angelegenheit der Zölle sollen sie mit Vorsicht verhandeln, damit die Tractaten nicht dadurch aufgehalten werden.

3) Die Vereidigung der preuss. Stände darf nicht eher geschehen, als bis der Friede mit Polen geschlossen ist.

4) Betreffs der Lehnssporteln sollen die Gesandten sich auf Fixirung eines Capitals nicht einlassen, sondern den Reichskanzler und die andern betheiligten auf die Liberalität des Kurf. nach Abschluss der Tractaten verweisen.

P. S. (vom Kurfürsten eigenhändig im Concept)[1]). Wegen der Kriegsschiffe wollet Ihr Euch auff die pacta beruffen, auch anfenglich hardt darauff bestehen, entlich aber auff drey oder zwey ankommen lassen, kunnet Ihnen auch anzeigen, das auff den notfall sie selbige auch zu Ihrem Nutzen undt assistens gebrauchen kuntten. Wir suchen hierinnen Sie gantz nicht zu gefehren, sondern nur die sicherheit Unsserer Haffen, zu dem ist Uns niehmals von jemand einiger streit wegen der 4 Kriegsschiffe gemacht worden, haben also das feste Vertrauen zu Ihrer Maj., Sie werden hier innen keine difficultet machen.

[1]) In der Orthographie des Originals.

Digitized by Google

Schwerin und Jena an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 7. Oct. 1656.

[Verzögerung. Herzog von Croy; Sondirung wegen einer Geldsumme.]

7. Oct. Gestern vergeblich auf eine neue Conferenz gewartet. Es ist bei dem König über die Sache Rath gehalten worden; der König soll geneigt sein, uns möglichste Satisfaction zu geben. Für heute ist noch eine Conferenz versprochen. — Der Herzog von Croy besucht die Gesandten und macht gute Hoffnung zu günstigem Ausgang. —

Hat dabei sich vernehmen lassen, I. Maj. bedürften Geld; wenn wir nur deswegen von E. Ch. D. befehliget wären, so würde es bald gut werden; und weil I. f. Gn. dessen zu verschiedenen Malen gedachten, so vermerkten wir daraus, auch sonsten, so viel, dass er ohne Zweifel von I. Maj. darzu und solches mit uns zu reden und zu sondiren veranlasset. —

Schwerin und Jena an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 8. Oct. 1656, um 5 Uhr gegen Abend.

[Verzögerungen. Conferenz mit dem Kanzler; schwedische Forderungen.]

8. Oct. Die neue Conferenz war für heute früh um 6 Uhr bei dem Reichskanzler angesetzt.

Als wir aber heute frühe uns dazu geschicket und fertig gehalten und zu vorhero, ob er aufgestanden, uns erkundigen lassen, ist noch alles verschlossen gewesen; nach etzlicher Zeit aber hat er uns sagen lassen, dass er uns schon die Stunde zur Conferenz andeuten wollte. Welches zwar nach 10 Uhren geschehen, allein mit dieser Anzeige, dass es keine rechte Conferenz sein würde, sondern dass er sich nur allein vor sich mit uns in einem und dem andern unterreden wollte. Wir haben uns bei ihm eingefunden und hat er angefangen, aus der Sache mit uns zu sprechen, auch zugleich unterschiedene Charteken zur Hand genommen und aus denselben unterschiedene Puncta abgelesen, wie er vermeinet, dass es ins künftige eingerichtet werden sollte. Als wir ihm aber so balde remonstriret, dass alles dasjenige nicht nur ganz und gar von E. Ch. D. Intenten abstimmete, sondern dass auch dieselbe solchergestalt in viel einen härteren und beschwerlicheren Zustand gesetzet würden, und dass eine Incorporir- und Commembrirung, welche wegen Preussen und Ermland mit dem Königreich Schweden, des Herrn Reichscanzlers Aufsatz nach, geschehen sollte, viel nachtheiliger und gefährlicher als ein Lehen wäre, und ihn deswegen ersuchet, die Sache I. K. M. besser und favorabilius vorzutragen

Digitized by Google

... that er viel instantias, hatte auch andere Puncta mehr, viel schwerer als dieselbige in vorigen Pactis enthalten, eingerichtet und begehrete nur bloss gegen seinen Aufsatz, den er uns verlas, und in welchem vorangezogene beschwerliche Sachen enthalten:

1) dass E. Ch. D. I. Maj. die beiden Aemter Marienwerder und Holland abtreten;

2) dass nicht nur die Participatio der Zölle verbleiben, sondern auch dieselbe so balde eingerichtet und I. Maj. in deren Possession kommen möchten, zumal E. Ch. D. sich gn. wol erinnern würden, dass Sie die Participation I. K. M. gegen das Fürstenthum Ermland überlassen.

Den ersten Punct lehnen die Gesandten einfach ab; über den zweiten kommt es zu einer Debatte, wobei der Reichskanzler fest auf seiner Meinung beharrt.

Der Kurfürst an Schwerin und Jena. Dat. Königsberg 9. Oct. 1656.

[Drohung mit Abberufung der Gesandten.]

Bedauert die Verzögerung des Geschäfts; es ist zu fürchten, dass da- 9. Oct.
bei „einige Mysteria verborgen sein möchten." Die beiden obigen Forderungen sind von Rechts wegen schon längst abgethan. „Hätten auch wol Ursach, uf solche verspürte nachdenkliche Tergiversation und ziemliche Widerwärtigkeit Euch Unserm vorigen Zuschreiben gemäss sofort wieder zu avociren und abezufordern;" er wolle aber noch weitere Relation abwarten; inzwischen sollen sich die Gesandten zur Abreise bereit halten.

Der Kurfürst an Schwerin. Dat. Königsberg 10. Oct. 1656.

[Adr. „Cito, citissime!"]

[Das Treffen bei Protzko.]

Nachricht von dem „unglückhaften Rencontre" Waldeck's am 8. Oct.[1]) 10. Oct.
Oberstlieut. Polenz ist deshalb an den König abgeschickt, alle nötigen militärischen Anstalten getroffen; sie sollen auch ihrerseits den König zu schleuniger Assistenz drängen.

---

[1]) Vgl. oben p. 99.

Digitized by Google

Schwerin und Jena an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 10. Oct. 1656 früh um 9 Uhr.

[König Joh. Casimir in Danzig erwartet; Gefahr. Steenbock gegen die Moscowiter; Vorsicht nötig.]

10. Oct. Das schwedische Project ist noch nicht übergeben.

In Danzig sollen grosse Vorbereitungen gemacht werden zum Empfang des Königs von Polen, der mit einer starken Armee dahin kommen will.

Sollte es geschehen, würde es eine gefährliche Sache sein sowol für die preussische als andere E. Ch. D. im Reich gelegene Lande und dergestalt deroselben die linea communicationis abgeschnitten, Danzig aber für Polen noch ein grösserer Vortheil werden als es bishero gewesen.

FM. Steenbock ist beordert, sich mit seinem Corps gegen den Memelstrom hin zu ziehen, „um zu versuchen, ob er den Muscowiter von der Belagerung von Riga divertiren oder sonst einigen Abbruch thun könne.“ Man muss verhüten, dass dabei nicht unversehens unsere Truppen in Kampf mit den Moscowitern verwickelt werden und die Schweden auf diese Weise thatsächlich das erreichen, was sie längst wünschen, nämlich unsere Verflechtung auch in diesen Krieg.

Schwerin an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 10. Oct. 1656.

[Schwieriger Verlauf; Zähigkeit der Schweden.]

10. Oct. Sie seind alhie über unser Suchen gewaltig embarassiret; sie sehen wol, dass es die gegenwärtige Zeit nicht leidet, uns ohne Satisfaction ziehen zu lassen, und gleichwol kommt es ihnen schwer an, die erlangten Vortheil gehen zu lassen. Von allen vernehmen wir, dass I. K. M. sehr geneiget sei, E. Ch. D. gute Satisfaction zu geben, und dass Sie selbst gegen die Reichsräthe disputiren sollen; nur allein dieselbige und unter ihnen der Reichscanzler opiniastriren sich heftig und versuchen immer, ob sie uns könnten einen blauen Dunst machen und mit der einen Hand uns geben und mit der andern nehmen. Wir werden uns aber durch Gottes Beistand wol in Acht nehmen und E. Ch. D. Interesse ehrlich und treulich beobachten. Es gehet zwar nicht ohne grossen Verdruss zu, anderer Incommoditäten zu geschweigen; dann sie uns von einer Stunde zu der andern mit dem Project vertrösten, und könnens doch noch nicht erlangen. Ich habe die Rose schon davon an das Knie bekommen, hoffe aber, es soll bald besser und E. Ch. D. Dienst deswegen nicht versäumet werden.

Digitized by Google

Indessen haben E. Ch. D. meines unterth. Ermessens wol in Acht zu haben, dass Sie nicht per indirectum in den Moscowitischen Krieg geflochten werden, welches sie hie sehr suchen.

Sollte auch, indessen dass wir hie sein, etwas an E. Ch. D. wegen der Conjunction gegen die Polen ... gebracht werden, so hielte ich unmassgeblich davor, E. Ch. D. thäten wol, wenn Sie sich nicht kategorisch erklärten und die Sache traisnirten, bis Sie sähen, was man uns alhie vor Satisfaction gebe; denn E. Ch. D. dürfen nicht gedenken, dass sie dero Exempel folgen und aus Generosität und freiwillig etwas thun werden, sondern wozu sie die Noth und unsere Beständigkeit nicht bringen wird, das wird wol unerhalten bleiben. Wann wir dem Reichscanzler mit aller Bescheidenheit vorhalten, was E. Ch. D. dem Könige und der Kron vor Dienste mit der Conjunction, im Haage und in Dänemark gethan, anstatt dass er solches loben sollte, so offendiret er sich darüber und heisst es exprobrationes.

In summa, patientia muss bei uns das beste thun. Empfehle etc.

Derselbe an denselben. Id. dat.

[Unerwartete Forderungen der Schweden; Jena kommt zum Kurf.; festhalten.]

Ob ich zwar nicht davor gehalten, dass der erste Aufsatz, den wir bekommen würden, so würde beschaffen sein, dass wir E. Ch. D. wegen damit zufrieden sein könnten, so hätte ich mir doch nimmermehr einbilden können, dass der Herr Reichscanzler sich so blosgeben und, wie sie es ins künftige mit E. Ch. D. vorgehabt, so klar herausgeben würde[1]). Wenn ich E. Ch. D. Willen recht gewusst, so däucht mir, sollte es nicht böse gewesen sein, dass wir zu Bezeugung unseres Verdrusses über dieses ganz unbillige Project alsofort davongezogen wären. Die Nothdurft hat es aber gleichwol erfordert, dass mein College Herr Dr. Jena das Project selbst überbrachte und von allem ausführliche Relation thäte und die intendirte Gefährlichkeiten mit mehrem anzeigen könnte. E. Ch. D. wollen nur bei Ihrer Resolution beständig verbleiben und das Vertrauen zu unserm Herrn Gott setzen, dass Sie ohne Vexation sowol von dem einen als dem andern bleiben können. Die Zeit ist dazu vorhanden; Niederland und Dänemark suchens nicht allein, sondern werden sich degustiret finden, wenn E. Ch. D. nicht darnach trachten, und ich halte gewiss dafür, wenn die 10. Oct.

[1]) Dieses von den Schweden übergebene Project ist bei den Acten nicht mehr vorhanden.

Digitized by Google

Schweden E. Ch. D. keine Satisfaction geben, dass sie unser Herr Gott mit Blindheit geschlagen, sie in Unglück stürzen und dessen E. Ch. D. nicht mit theilhaftig sein lassen will. Empfehle etc.

Der Kurfürst an Schwerin. Dat. Königsberg 11. Oct. 1656.

11. Oct. Das von Jena überbrachte Project ist sehr nachdenklich und präjudicirlich und reife Berathung nötig, wozu auch Schwerin erforderlich. Er soll sofort, nach gebührlichem Abschied, nach Königsberg zurückkehren.

Ueber die auf diese Abberufung zunächst folgenden Verhandlungen im Rathe des Kurfürsten und mit der schwedischen Regierung sind nur fragmentarische Acten vorhanden. Die Darstellung bei Pufendorf Frid. Wilh. VI. § 44 zeigt, dass auch ihm eingehende Acten nicht vorgelegen haben[1]). Einiges ergänzende, nach schwedischen Archivalien, hat Pufendorf Carol. Gustav. III. §. 34. Man erkennt nur, dass Schlippenbach und Wolfsberg von schwedischer Seite sich bemühten, die Verhandlung im Gang zu halten. In dem undatirten Concept eines Schreibens an Schlippenbach (von der Hand Schwerins, Ende Oct. oder Anf. Nov.) bedeutet der Kurf. diesem, auf die Ankündigung eines neuen Besuches in Labiau, wenn er wieder ohne die gewünschte Resolution des Königs erscheine, so werde sein Kommen zwecklos sein: „so ist doch alle Zeit vergeblich damit zugebracht, da man doch jetzt wol Ursache hätte, dieselbige anders anzuwenden."

Die eigentliche Wiederaufnahme der Tractaten erfolgt erst im November: Vollmacht des Kurfürsten für Schwerin und Jena dat. Labiau 13./3. Nov. 1656, mit dem Auftrag „perpetuum foedus in locum pactorum feudalium surrogandum." Vollmacht des Königs Karl Gustav für Schlippenbach, Björnklou und Wolfsberg, dat. Frauenburg 30. Oct. [9. Nov.] 1656, mit dem Auftrag „de perpetuo quodam foedere in locum pactorum feudalium surrogando." Diese Formel für die neuen Vollmachten ist offenbar vereinbart, somit von schwedischer Seite inzwischen die Aufhebung des Lehnsverbandes, die Anerkennung der Souverainität zugestanden worden; der Tod des Kanzlers Oxenstjerna wird vermuthlich diese Lösung begünstigt haben. Von Acten aus diesen Tagen liegt nur eine Resolution des Kurfürsten vor, wahrscheinlich an den nach Frauenburg zurückgesandten Jena gerichtet:

---

[1]) Vielleicht wurde eine Unterbrechung veranlasst auch durch den in dieser Zeit erfolgten Tod des Reichskanzlers Erich Oxenstjerna, welcher am 23. Oct. (2. Nov.) 1656 in Frauenburg starb. Carlson Gesch. Schwedens IV. 162.

Digitized by Google

Der Kurfürst an [Jena]. Dat. Labiau 9. Nov. 1656.

(Conc. Schwerin.)

[Drängen auf Beschleunigung. Nachricht über Friedensversuche mit Polen.]

Antwort auf eine fehlende Relation vom 7. Nov., in welcher über neue Tergiversationen der Schweden geklagt wurde; der Gesandte wird angewiesen, fest bei seiner Instruction zu bleiben und auf Beschleunigung zu dringen. 9. Nov.

Der Canonicus ist vom Könige von Polen wieder zurückgekommen und berichtet, dass man zwar der Kron Schweden Frieden lieber haben wolle, als der Moscowiter; aber ehe sie Preussen cediren oder auch nur etwas darin lassen wollten, so wollten sie lieber 100 Jahr Krieg führen; wenn sie schon wüssten, dass die Kron endlich zu scheitern gehen sollte, so hätten sie dieselbige mit Ruhm und Ehr verloren, da sie sich sonst, wenn Preussen wegginge, in perpetuam servitutem gesteckt. Andere gute conditiones vor die Kron Schweden wollten sie gerne eingehen.

Ein gleichmässiges berichtet auch derselbe, welchen Wir an Herrn Gonsiewski geschicket.

Ihr wollet dieses dem Könige berichten und versichern, dass, was Uns weiter zukommen wird, Wir allemal vertraulich communiciren werden.

P. S. Ausser dem Kanzler seind wenig, die den schwedischen Frieden, wenn schon Preussen abgetreten werden sollte, dem muscowiterschen vorziehen, und hat derselbe hoch betheuert, dass er die Sache nicht länger als 3 Wochen noch aufhalten könnte.

Unmittelbar nachher werden die schwedischen Commissare Schlippenbach, Björnclou und Wolfsberg nach Labiau gekommen sein, wo die Verhandlungen auf Grund der oben verzeichneten Vollmachten zu Ende gebracht wurden. Von den dabei geführten Protokollen finden sich bei den Acten nur einige Fragmente über nebensächliche Puncte.

Das Resultat war der Vertrag von Labiau dat. 10./20. Nov. 1656; v. Mörner Staatsverträge p. 211 ff. gibt genauen Auszug desselben und verzeichnet die Stellen, wo er in forma gedruckt ist. 20. Nov.

Digitized by Google

4. Weitere Verhandlungen mit Schweden und Conferenz zu Marienburg.

Der Kurfürst an König Karl Gustav. Dat. Labiau 22. Nov. 1656.

(Conc. Schwerin.)

[Abschluss des Vertrags. Ueberlassene Truppen. Event. Abtretung von Marienwerder.]

22. Nov. Die Gesandten des Königs sind nach abgeschlossenem Vertrag zurückgekehrt, um die Ratification zu befördern. Dank für die erwiesene Willfährigkeit und Hoffnung auf die unverbrüchliche Dauer ihrer Freundschaft. Einige noch ausgesetzte Puncte wird der König hoffentlich auch günstig erledigen.

Ob ich auch sehr gerne E. K. M. mit mehren Völkern zur Hand gegangen wäre, wie der Herr Graf v. Schlippenbach desfalls einständig angehalten, so weiss ich doch, dass E. K. M. mich wegen itzigen bekannten Zustandes wol selbst entschuldiget halten werden. Gleichwol habe ich zu Bezeugung, wie gerne E. K. M. ich willfahre, deroselben die Kalkstein'sche und Canitz'sche Völker, welche E. K. M. bisher gehabt, wie auch das ganze Ritterfortische Regiment, so gut sie vorjetzo sein, ganz und gar überlassen, auch wegen Marienwerder mich dahin erklären wollen, dass, wenn durch Gottes Gnade der Friede wird erlanget sein, ich solches gegen ein mir gelegenes Aequivalent, so ich alsdann vorschlagen werde, überlassen will; in gewisser Zuversicht, E. K. M. meine zu deroselben tragende beständige Affection daraus erkennen und Ihro hinwiederum mein Begehren und Interesse, insonderheit bei den jetzt vorseienden Friedenstractaten, aufs beste recommandiret sein lassen werden. Wünsche hiemit etc.

Derselbe an denselben. Dat. Labiau 25. Nov. 1656.

[Neue Gefahr an der Grenze. Gerüchte über die Moscowiter. Johann Casimir friedensbedürftig; ob vertrauliche Verhandlung mit ihm anzuknüpfen.]

25. Nov. Generalmajor Dörffling ist eben angekommen und meldet, dass Gonsiewski nach Augustowo gezogen, sich mit Sapieha zu vereinigen. Grosse Gefahr für Preussen. Die polnischen Tractaten mit den Moscowitern sollen fertig sein und die in Littauen liegenden moscowitischen Truppen Ordre haben, sich auf Begehren mit den polnischen zu vereinigen; ein Theil

Digitized by Google

soll bereits auf dem Marsch dazu sein. Aus Danzig verschiedene Nachrichten, dass der König „sehr perplex“ und zu Friedenstractaten „überaus geneigt“ sein soll.

Er lässet mir auch vielfältig an die Hand geben, dass ich eine vertraute Person dahin [nach Danzig] schicken möchte; welches ich aber ohne E. K. M. Gutfinden zu thun Bedenken trage; solltens aber E. K. M. zu dem allgemeinen Zweck erspriesslich ermessen, so würde ich mich gar willig dazu erweisen. Schliesslich etc.

Den letzteren Vorschlag, als nur bestimmt Zwietracht zwischen ihnen zu säen, widerräth Karl Gustav entschieden in einem Schreiben dat. Marienburg 22. Nov. (2. Dec.) 1656[1]).

Kurz nachher schickt Karl Gustav den Residenten Wolfsberg von neuem an den Kurfürsten, in Angelegenheiten der „communis nostra securitas“ (Creditiv dat. Marienburg 28. Nov. 1656); das Recreditiv des Kurf. ist dat. Labiau 14. Dec. 1656. — Wolfsberg überbrachte dem Kurf., wie es scheint, die nachfolgende Aufzeichnung über die polnischer Seits aufgestellten Vorbedingungen für eine Friedensverhandlung, zugleich mit der Bitte des Königs um eine persönliche Zusammenkunft mit dem Kurfürsten. 8. Dec. 14. Dec.

Ces points ont esté apportez de la part du Roy de Pologne au Roy de Suède par Mr. d'Avencourt.[2]) (o. D.)

La Pologne prétend, que la France comme médiatrice soit garant du traité qui se propose, et s'oblige à joindre ses armes à celles de l'assailly contre celuy qui rompra le traité.

Que l'Empereur et le Roy de Dennemarck soient du nombre des mediateurs et obligez à la mesme garantie.

Que le Roy de Suède, en cas qu'il ne se veuille declarer presentement sur la restitution des conquestes, pourra envoyer Mr. le comte Benedict Oxenstjern, soub pretexte de la parole qu'il a

---

[1]) Der gebrauchte Ausdruck „Celnis Vae El. prudentiae disquirendum relinquimus, anne propositio de mittendo aliquo ministro Gedanum ... destinata sit distrahendo nostro proposito et ad convellendum totum Labaviensem tractatum“ — kann nicht wol, mit Droysen III. 2. 321, als eine ertheilte Zustimmung bezeichnet werden; auch wurde es von dem Kurfürsten, wie andere Briefe zeigen, nicht so aufgefasst.

[2]) Leg. Avaugour. Vgl. Urk. u. Act. II. 109.

Digitized by Google

donnée, pour ajuster secretement ce point et les autres les plus importans du traité; auquel Sieur Oxenstjern S. M. de Pologne baillera toute sureté pour s'en retourner deux ou trois jours après son arrivée, soit que ces points s'ajustent ou non, et le deschargera de sa parole.

Que pendant cette negociation et durant tout le traité ni l'un ni l'autre des deux Rois ne pourront aucunement traiter ni faire traitez avec les Moscovites.

Que le traité estant conclu, les deux Rois seront tenus jurer solemnellement en presence des ambassadeurs de l'un et de l'autre, qu'ils l'observeront entièrement et le bonne foy.

Que les successeurs seront obligez à leur avenement à la couronne, de renouveller le mesme serment.

Que s'il arrivoit quelque desordre pendant la paix, qui obligeast à se plaindre l'une ou l'autre des parties, elle recourra plustost aux mediateurs garants que non point aux armes.

Que Mr. l'Electeur de Brandenbourg ne pourra estre receu à traiter conjointement avec la Suède, mais seulement par un traité separé, qui pourra néantmoins estre fait en mesme temps que celuy de Suède.

König Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Weissenhoff 27. Nov. 1656.

7. Dec. Der bisher gehegte Plan die Weichsel zu überschreiten und gegen die Feinde in Pommerellen zu gehen, zeigt sich unausführbar, besonders wegen des eingetretenen Thauwetters; es ist gestern ein vergeblicher Versuch bei Mewe gemacht worden — „in persona transivimus quidem, sed vix cum copia et facultate revertendi“. Er will zunächst nach Graudenz gehen und versuchen, ob dort die z. Th. zerstörte Brücke wieder hergestellt werden kann. Wenn nicht, will er nach Thorn ziehen, wo er auch am besten die Vereinigung Gonsiewski's mit der polnischen Armee jenseits der Weichsel verhindern kann[1]). Ob es nicht die Meinung des Kurf. sei, dass sie mit vereinten Kräften gegen Gonsiewski marschiren sollten? Dank für die 3 ihm überlassenen Regimenter.

[1]) Der Uebergang über die Weichsel wurde von Karl Gustav einige Wochen später (17./27. Dec.) doch bei Mewe genommen.

Digitized by Google

Instruction für Schwerin und Jena an den König von Schweden. Dat. Labiau 13. Dec. 1656.

(Conc. Hoverbeck.)

[Ablehnung einer persönlichen Zusammenkunft. Geltend zu machende Gründe für baldigen Abschluss eines Friedens mit Polen.]

Sie sollen zunächst die persönliche Zusammenkunft mit den „ihnen bekannten Ursachen“ [1]) ablehnen und dann in Verhandlung über die schwebenden Fragen eintreten. 13. Dec.

Hierbei sollen sie vor allem den König ernstlich für einen honorablen Frieden zu stimmen und zur Annahme billiger Bedingungen zu bringen suchen: er dürfe seine Forderungen nicht zu hoch spannen: „es wären aber S. Ch. D. dessen genugsam versichert, dass bei den Tractaten nicht nur die Renunciation auf die Kron Schweden [2]) (welches S. K. M. in dero Manifest pro causa belli angezogen), sondern auch noch Cession des ganzen Livlands und andere Vortheile mehr von der Kron Polen würden zu erhalten sein;“ vielleicht würde auch ein Theil von Preussen zu erlangen sein, und dann würde Schweden zu einem viel ehrenvolleren Frieden gelangen, als event. der mit Moscau sein würde, welches viel härtere Bedingungen machen würde. Der Kurf. seinerseits habe sich ja auch bereits zu Opfern bereit erklärt, nämlich zur Abtretung der grosspolnischen Woiwodschaften.

Ueberdies sei es ja evident, dass die Polen eher zum äussersten entschlossen seien, als dass sie noch weitere Concessionen, wie die Abtretung von ganz Preussen und Samaiten, nebst der Anwartschaft auf Curland, machen würden. Das zeigen ihre Verhandlungen mit Moscau und mit dem Kaiser.

Die Mittel zu fernerem Kriege seien erschöpft; es mangele dem König an Soldaten und an Geld. Auf neue Bundesgenossen sei nicht zu rechnen: die Kosaken, die Tataren und der Fürst von Siebenbürgen sind nicht gekommen, als wir im Glück waren, wie viel weniger jetzt, „wann sie den König in die Enge und gleichsam zwischen der Weichsel und Drebnitz eingeschlossen sehen“. Vielmehr hat der König jetzt Tataren und Moscowiter als neue Feinde gegen sich, welche vorher die Kräfte der Polen und Littauer von ihm abgezogen haben. „So ist auch der Respect, Affection und Vertrauen der Polen und Littauer, so sich damals ereugt [ereignet], nicht nur erloschen, sondern in bittern Hass und Desperation und unglaubliche Aversion verkehrt, ohne einige Hoffnung oder Apparenz, dass sie wie-

---

[1]) Wol, wie in einem Schreiben an Schlippenbach (Labiau 4./14. Dec.) angegeben wird, weil „der vielgütige Gott Unsere Gemalin mit gnädigen Augen angesehen und gesegnet und es jetzo gleich die gefährlichste Zeit ist, da es sich ausweisen muss.“ Prinz Friedrich wurde im Juli 1657 geboren.

[2]) d. h. die Führung des schwedischen Königstitels von Seiten des Königs Johann Casimir.

Digitized by Google

derum, bei der Diversität von Religion, Sitten und Humoren, durch einigerlei scheinbare Prätexte, Vertröstungen und Syncerationen conciliiret werden könnten. Und hingegen ist die Diffidenz gegen den König Casimirum gefallen". Ganz Schweden würde „nicht bastant sein, so viel Volkes aufzubringen, als zu Maintenirung mit Gewalt so weit gestreckter volkreicher Lande vonnöthen".

Bisher haben wir im Felde Glück gehabt — „was sollte dann wol sein, wann einmal (dagegen man doch keine Versicherung von Gott hat) ein unglücklicher Streich käme?"

Selbst wenn man den Plan „aufs exterminium der polnischen Nation" richten wollte, so würde man, wenn es gelänge, dann „mit solchen Nationen zu gränzen kommen, welche viel gefährlicher als die polnische sein würden". Vorzüge der polnischen Nation: „Diese hält kein fertig Exercitum. Richtet kein Aerarium auf, als bei hochdringender Noth. Ist in ihren Consiliis langsam. Man weiss fast kein Exempel, dass sie jemals, ausser vor 200 Jahren, bei des Vladislai, der zugleich König in Ungarn, Zeiten, und dem es sehr übel bekommen, gebrochen[1]). Bei währendem deutschem Kriege ... haben sie sich nicht eins moviret."

Auch sei bei Fortsetzung des Krieges die Möglichkeit eines „Ufstandes in Schweden" nicht ausser Acht zu lassen, „darzu dieselbe Nation so sehr geneigt, dass keiner derer vorigen Könige davon befreiet gewesen".

Käme gar der König für seine Person zu einem Unglück, so würde „alles uf einmal über einen Haufen gehen".

Bei dieser Instruction befindet sich in den Acten, ebenfalls von der Hand Hoverbecks[2]) die nachfolgende

Aufzeichnung über Macht und Interessen der auf beiden Seiten in Betracht kommenden Mächte (o. D.).

I. Polnische Alliirte.

[13. Dec.] Der Moscowiter ist in voller Verfassung, gegen Schweden sehr verbittert, kann von Schweden die Vortheile nicht haben, die ihm Polen anbieten; hat nach des littauischen Grossschatzmeisters Bericht 8000 Fussvölker und 20 Stück Geschütz gewilliget zur littauischen Armee zu schicken.

Der König in Dänemark hat ein gemeines Interesse mit Polen,

---

[1]) D. h. einen Krieg offensiv angefangen habe.

[2]) Pufendorf VI. §. 50 gibt den Inhalt dieser Aufzeichnung wieder als eine „Consultatio super praesenti rerum facie", die der Kurfürst vorgenommen habe. Dem entspricht der Charakter des Actenstücks nicht eigentlich. Es ist wol nichts andres als eine Zusammenstellung für den Gebrauch der beiden oben genannten Gesandten, eine Beilage zu der obigen Instruction vom 13. Dec.

Digitized by Google

kann nicht wol eine bequemere Gelegenheit, sich seines Schimpfs und Schadens zu erholen, hoffen, als ihm itzo in die Hände gespielet wird.

Die Staaten der Vereinigten Niederlande, wie schwer sie auch sonsten aufzubringen, seind nunmehr schon in vollem Werk und Gang, zu verwehren, dass der König an der Ostsee keine weitere Progresse thue.

Die Tatern haben bereits zu unterschiedenen Malen dero Hilfe wirklich und nicht mit geringem Nachdruck geleistet, und wenn sie gleich nicht mehr thäten, als dass sie die Cosacken zurückhalten, wäre es schon kein geringer Vortheil.

Der Papst hat etliche mal ansehnliche Geldposten übermachet und die Geistliche dispensiret, dass sie die Kirchenschätze dieses Krieges halber angreifen mögen.

Die katholische Liga hat desgleichen gethan und continuiret noch diese Stunde darin, nach solcher Proportion, da dem Stift Hildesheim 25,000 Rth. zukommen.

Wann die Polen gleich noch ein und das ander Mal aus dem Felde geschlagen würden, bliebe doch ihr Kriegesstaat noch in integro, und wird ihnen nicht ein geringes zuwachsen, wenn sie sich noch Crakau, welches doch nicht wol zu entsetzen, bemächtigen würden. Bei Schweden aber kann eine Feldschlacht das Garaus machen.

II. Was bei den Alliirten des Königes zu consideriren.

S. Ch. D. Militia ist durch Krankheiten und den letzten Feldzug in merkliches Abnehmen gerathen; Ihre Lande durch dero eigene Völker, die Quartianer, des Königs vielfältige Durchzüge, der Polen und Tatern Einfälle an vielen Orten sehr ruiniret. Die Recruten im Reich wollen nicht mehr wie vorhin folgen. Die Clevische erzeigen sich sehr widerwärtig. Haben wenig Vortheil bei diesem Krieg zu hoffen, sintemal nach erhaltener so ansehnlicher Victoria anstatt einigen Zuwachses Sie bei der letzten Handlung von deren so hoch gerühmten grosspolnischen Landen abstehen, Ihre hiesige aber und die vorpommerische guten Theils in der Aschen sehen und darzu noch dem Könige mit so ansehnlichen Geldposten aushelfen müssen. Man zeige, was vor Vortheil aus der Conjunction zu hoffen.

„Ob Sie dadurch Ihre Lande in Sicherheit setzen werden gegen der umliegenden Völker Einfälle; und nicht vielmehr, was mit dem Moscowiter gehandelt, über einen Haufen werfen? — Ist eine Armee von 60,000 in einem Jahr, ohne rechte formel Bataille ruiniret. Die sämmtliche polnische,

Digitized by Google

littauische und samaitische Stände, wie man dieselbe am gewissesten zu halten vermeinet, ausgeschlichen“ [1]).

Cromwell hat einen schweren Krieg aufm Halse, kann sich aus Furcht innerlicher Unruhe nicht wol entblössen; die Hilfe, so er bishero gethan, ist dem Könige wenig zu Statten gekommen.

Frankreich kann wegen des Papsts, seiner eigenen Geistlichen, nicht leicht was thun, sondern suchet vielmehr durch der Schweden Diversion ihm Luft zu machen.

Von Churcöln ist nichts zu hoffen.

Paderborn wird sich ohne die andern nicht moviren.

Werden die andere evangelische Stände und in specie Braunschweig-Lüneburg und Hessen zur Conservation der Reichslande mit Volk und Gelde assistiren, so wird es ein grosses sein. Sonsten sagen sie frei heraus, wie sie nicht begreifen, dass des evangelischen Wesens Interesse darin bestehen soll, dass der König in Schweden Preussen behalte.

Der Fürst in Siebenbürgen ist seines Geldes nicht mächtig und wird schwerlich anitzo sich engagiren lassen, da es scheinen will, ob beginne der Schweden Glück zu sinken, da er so lange cunctiret und allezeit auf des Kaisers starke Verfassung und derer ungarischen Herren Praktiken reflectiren muss.

Fabian v. Dohna an den Kurfürsten. Dat. Braunsberg 17. Dec. 1656.

[König Karl Gustav will Schwerin nicht zur Audienz zulassen.]

17. Dec. Gleich itzo bekomme ich ein Schreiben von meinem Vetter, gestern in Marienburg datirt, welches von Wort zu Wort also lautet:

„Le Roy vient d'apprendre, que Mons. de Schwerin et Jena doivent venir icy de la part de S. Alt. El. Or vous sçavez dans doute, comme quoy Mons. de Schwerin s'est separé la dernière fois d'avec le Roy et les justes sujects d'indignation que Sa Majté a contre luy. C'est pourquoy Sa Majté m'a commendé que je vous écrivisse, qu'en cas que vous voyez Mons. de Schwerin avant qu'il vienne icy, il vous plaise de l'empêcher de venir icy, parceque Sa Majté rejette, non sa commission, mais sa personne; si quelque autre apporte les mesmes expeditions, ou si on les envoye par la poste, elles seront tres agré-

[1]) Diese Sätze im Concept ausgestrichen.

Digitized by Google

ables au Roy. Je vous prie de faire votre possible pour détourner ce qui en pourroit venir de facheux."

Dieses hab ich alsobald mit eigenem Boten E. Ch. D. unterth. hinterbringen sollen.

Schwerin und Jena an den Kurfürsten. Dat. Holland 19. Dec. 1656.

[Schwerin in Ungnade bei dem König. Von der masurischen Grenze.]

Wegen bösen Weges erst heute hier angelangt, wo sie mit Graf Schlippenbach zusammentreffen; morgen nach Marienburg, wo sich der König befindet. 19. Dec.

Der Herr Graf von Schlippenbach hat einen Diener vor unserer Ankunft anhero geschickt und an mich, Dr. Jenen, geschrieben, dass ich, Schwerin, sehr schwarz beim Könige wäre, und nicht zu rathen, dass ich ex abrupto, wie die Formalia lauten, vor I. K. M. käme; er wollte unterwegs zu uns kommen und sich mit uns desfalls besprechen. Verhoffen demnach, dass er morgen bei uns in Dollstadt sein werde, und will ich, Schwerin, mich an nichtes kehren, es sei denn dass von I. K. M. die Audienz mir expresse versaget würde.

Nachricht von der masurischen Gränze, wo den Berichten nach viel böses Gesindel, aber schlecht bewaffnet, sich verheerend herumtreibt.

Schwerin und Jena an den Kurfürsten. Dat. Holland 20. Dec. 1656.

[Schwerin der Zutritt zum König versagt; Gründe.]

Es ist ein neues Schreiben Schlippenbachs an Jena eingetroffen, des Inhalts — 20. Dec.

dass er Königl. Ordre in Handen, an gehörige Orte anzuzeigen und zu remonstriren, wie I. Maj. diesmal mich, den Freih. v. Schwerinen, wichtiger Ursachen halber nicht könnte lassen vor sich kommen, und zweifelten nicht, dass E. Ch. D. solches deroselben nicht verdenken könnten. Die Ursachen aber, wie gedachter Herr Graf schreibet, seind diese, dass ich neulich ohne genommenen Abschied von I. Maj. weggezogen und darbenebenst an den H. Reichscanzler geschrieben, als sollten I. Maj. mehr promittiret als gehalten haben, und dadurch hätte ich I. Maj. Respect und Autorität merklich lädiret[1]). Nun ist der Herr

[1]) Dies bezieht sich wol auf den oben p. 120f. mitgetheilten Brief Schwerin's an Oxenstjerna.

Digitized by Google

Graf von Schlippenbach zur Genüge beantwortet und ihm eins und das andre remonstriret worden, und erwarten wir entweder seine Ankunft alhier oder doch weitere schriftliche Nachricht ... Sollten I. K. M. bei Ihrer Meinung verharren, würden wir nicht anders als unsere Rückreise wieder zu E. Ch. D. nehmen müssen. Hätten dennoch dabei unterth. zu bitten, ob E. Ch. D. gn. geruhen möchten, dieses Werk in höchster Geheim zu halten; dann sonsten es in die öffentliche Zeitungen und in die ganze Welt kommen und allerhand widrige und verkleinerliche Discurse erwecken möchte, gleichsam E. Ch. D. Abgesandten von I. K. M. der Access versaget worden.

Schwerin und Jena an den Kurfürsten. Dat. Holland 22. Dec. 1656.

22. Dec. Die an Schlippenbach gerichteten Vorstellungen haben den Erfolg gehabt, dass dieser selbst heute hier angelangt ist und die Nachricht bringt, dass der König Schwerin zur Audienz zulassen wolle. Sie gedenken nun alsbald nach Marienburg aufzubrechen.

Berichte der beiden Gesandten über ihre Audienz bei dem König lie-
26. Dec. gen nicht vor; wie sich aus dem Recreditiv (dat. Marienburg 16./26. Dec. 1656) ergiebt, reisten dieselben sofort zu mündlicher Berichterstattung zu dem Kurfürsten zurück.

König Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Pelplin 27. Dec. 1656.

[Der glückliche Ueberfall bei Conitz. Wünscht eine persönliche Zusammenkunft.]

1657. Innotuit haud dubie Cels^ni V^ae El., qua ratione exercitus Polonicus
6. Jan. post perceptum adventum Nostrum relicto peditatu et tormentis bellicis prope Gedanum ex stativis suis confuse et turbate secesserit, Nosque colonellum Nostrum Aschenbergium cum aliquot equitum legionibus ad persequendum ipsum emiserimus. Quam prospera fortuna ille nunc mandatis Nostris et officio suo satisfecerit, dum nudius tertius subita et horis summe matutinis hostique eo minus opinata invasione in quinque pagis non parvum eorum numerum, nimirum triginta sex centurias cum omnibus equis et impedimentis, ferro et igne penitus in perniciem egit, Nobis hoc ipso momento exhibita eius relatio uberius explicavit, quam Cels^ni V^ae El. transmittimus[1]).

[1]) Fehlt. Vgl. Carlson IV. 181.

Digitized by Google

Freude über den glücklichen Erfolg. — In Betreff der Nachrichten, die de Lumbres aus Danzig jüngst gebracht hat, über die polnischen Friedensabsichten, wird der Kurfürst durch Oxenstjerna schon unterrichtet sein.

Et cum haec res colloquium et congressum nostrum eo magis sollicitare videtur, non deerimus ad primam de V^ae Celn^is El. voluntate notitiam determinato loco comparere.

Derselbe an denselben. Dat. bei Conitz 1. Jan. 1657 Abends 10 Uhr.

(Eigenh.)

[Warnung vor einem Angriff der Polen. Eroberung von Conitz. Tractaten trüglich.]

Gleichwie jetz meine ausgeschickte Parteien mir nicht allein unterschiedliche intercipirte Briefe mitbringen, besondern auch des Feindes Feuer [oder Reuter, unleserlich] auf dem Wege nach Suedz [Schwetz?] gesehen haben, als habe E. Ld. ich hiermit freundlich avertiren wollen, dass nach aller Kundschaft der Feind gesonnen ist, mit seiner ganzen Force E. Ld. auf den Hals zu gehen; derowegen höchst nötig E. Ld. alle dero Trouppenmacht in ein Corpus zusammenziehen und sich an einen bequemen Ort setzen; dann ich E. Ld. nicht verlassen will, sondern alle andern Considerationen zurücklassen und E. Ld. nächst göttlicher Hülfe secundiren. 11. Jan.

Heute Tages hat sich Conitz auf meine Discretion ergeben. —

Der Feind unter Commando des Schernatski hat 224 [?] Fahnen bei sich, gehet ohne Bagage und hat die beste Berittene bei sich allein; er soll gesonnen sein, mit dem Vosnielowitz und den Litthauern sich zu conjungiren. Gott behüte E. Ld. Armee vor Unglück. —

Mit den Tractaten verspüre ich, dass alles nur Betrug ist und man nur allerlei Separationes suchet zu practiciren, welches die intercipirte Schreiben klar an Tag geben. —

Der Kurfürst an König Karl Gustav. Dat. Labiau 9. Jan. st. n. 1657.

Glückwunsch zu dem glücklichen Erfolg Aschenberg's. Ueber die persönliche Zusammenkunft habe er mit Schlippenbach Verabredung getroffen, für den 17. Jan. st. n. in Holland. 9. Jan.

Digitized by Google

Dieser Brief erreicht den König, der fortwährend unterwegs gegen den Feind ist, erst am 11./21. Januar, nach dem gesetzten Termin; er bittet da-
22. Jan. her um eine neue Verabredung (dat. Preuschmark 12./22. Jan. 1657).

Die geplante Zusammenkunft, über welche die diesseitigen Acten nichts
25. Jan. weiter ergeben, fand, nach Pufendorf, am 15./25. Jan. in Pr. Holland Statt; eingehende Nachrichten darüber hat Pufendorf Carol. Gust. IV. § 3. Rauchbar I. 165f. Es wurde eine neue Conferenz der beiderseitigen Räthe, unter Assistenz der französischen und niederländischen Gesandten als Vermittler, in Marienburg beschlossen, zu welcher der Kurfürst zunächst Schwerin und Fr. v. Jena deputirte[1]); bald darauf wurde Waldeck ihnen nachgeschickt.

Marienburger Tractaten. (Febr. März 1657).

Die Relationen von Schwerin und Jena beginnen mit 2. Febr. 1657; die ersten enthalten nur unbedeutende Formalien.

Der Kurfürst an die Gesandten in Marienburg. Dat. Labiau 2. Febr. 1657.

2. Febr. Uebersendet ihnen zwei Supplicationen von den Evangelischen in Posen, mit dem Auftrag, bei den Tractaten darauf Rücksicht zu nehmen und den Petenten die Freiheit des Bekenntnisses und Gottesdienstes sicher zu stellen.

Supplication der „Stände und evangelischer Bürgerschaft in der Stadt Posen, dat. Posen 9. Jan. st. n. 1656 [leg. 1657]. Auf die ihnen ertheilte Assecuration hin hätten sie sich in die Protection des Kurfürsten begeben; bei den jüngst in Zielenzig stattgehabten Tractaten[2]) aber zwischen den Grosspolen und den neumärkischen Commissaren seien sie ganz vergessen, ihnen keine Amnestie erwirkt worden; man habe sie „schlechthin in den Rachen derjenigen ergeben, die uns, unser Leben, Hab und Gut zu nehmen sich entschlossen". Sie hätten sich ganz auf die ihnen von dem kurf. Commissar Wedigo v. Bonin ertheilte Protectionsversicherung verlassen und bitten dringend, dass bei den bevorstehenden Verhandlungen ihnen Amnestie und freie Religionsübung ausgewirkt werde.

Ein Schreiben gleichen Inhalts (id. dat.) richten an den Kurfürsten die „Kirchenältesten sammt der ganzen Gemeine unveränderter Augsb. Confession in Posen".

---

[1]) Wie es scheint, ohne besondere schriftliche Instruction; Rauchbar I. 167 bemerkt, dass König Karl Gustav es „nicht wenig befremdete", dass der Kurfürst nicht Waldeck mit der Verhandlung betraute.

[2]) Vgl. v. Mörner Staatsverträge S. 216f.

Digitized by Google

Die Landräthe des Herzogthums Preussen an den Kurfürsten. (o. D.)[1]).

[Bitte um Herstellung des Friedens und Aussöhnung mit Polen. Die Landschaft beansprucht dabei verfassungsmässig, gehört zu werden. Desperate Aussichten.]

Die Landräthe erinnern den Kurfürsten daran, dass sie schon früher Febr. „in pflichtschuldigster Treue so herzlich beklaget, dass E. Ch. D. zu dieses Landes unaussprechlichem Unglück von den Kron Polen separiret", und dass Preussen nie in Ruhe und Sicherheit gelangen könne, wenn nicht „das gute Vernehmen zwischen E. Ch. D. und der Kron Polen durch einen allgemeinen Frieden hinwiederum aufgerichtet und befestiget würde". Der Kurf. habe auch sein Einverständniss erklärt und für den Frieden sich bemüht, aber bisher ohne Erfolg. Schilderung der Kriegsgräuel und der Noth in Preussen. Nun sei der Kurf. mit Schweden verbündet. Aber diese finden jetzt unerwarteten Widerstand von den Polen; dazu sind sie mit dem Moscowiter zerfallen; wer kann wissen, was von dem König von Dänemark, von dem Kaiser, von den General-Staaten, die alle in starker Rüstung sind, bevorsteht? Wenn alle diese Feinde sich mit den Polen vereinigen und den Sitz des Kriegs nach Preussen verlegen, wird hier kein Stein auf dem andern bleiben, „sondern Religion und Policey werden in plötzlicher Eil alles zu Grund und Boden gehen müssen" u. s. f.

Jetzt ist es noch Zeit, diesem Unheil vorzubeugen: „dero Armée ist noch in gutem ansehnlichen Stande, die Waffen sind in balance, die Gesandtschaften suchen noch gütliche Handlung ... der geringste Unfall, so dero Kriegsheer zustossen möchte, würde hernach die Tractaten weit schwerer machen" etc.

Die Landräthe bitten daher flehentlich, alles zu thun für Herstellung des Friedens. „Wie aber und welchergestalt der Frieden zu schliessen, müssen dero unterth. getreue Landräthe herzlich beklagen, dass sie bei E. Ch. D. voritzo keine annehmliche Mittel unterth. vorschlagen können, weil weder von Anfang noch von Fortgang des Krieges mit der Kron Polen, viel weniger von denen Tractaten, zuwider dieses Landes Verfassungen, E. E. Landschaft noch zur Zeit nicht die allergeringste Nachricht gegeben". Sie bitten bei den weiteren Tractaten verfassungsmässig auch die Landschaft zu hören. „Es ist auch ausser diesem an allen Orten der Christenheit, ja in der ganzen Welt bei allen Monarchien, Königreichen und Kaiserthumen gebräuchlich und Herkommens, dass die Landesherrschaft so in hochwichtigen Händeln, insonderheit in Friedenstractaten sich allemal mit dero getreuen Ständen, wegen besserer Vorsichtigkeit zu berathen und dero behutsames Gutachten gnädigst darüber zu vernehmen pflegen."

Sollte dieser „demüthigste Fussfall bei E. Ch. D. nicht Gnade finden",

---

[1]) Der Kurfürst schickt dieses Schreiben an die Gesandten in Marienburg am 19. Febr. zur Begutachtung.

Digitized by Google

so müssen sie sich für alle Fälle verwahren, dass sie an dem Unglück des Landes unschuldig sind, „damit sie nicht an ihrem grossen Gericht, auf vieler unschuldiger Seelen Anklagen, um ihrer ungültigen Furchtsamkeit und Stillschweigen Rechenschaft geben dürften". Bleibt es doch bei dem Kriege, und sind sie abermaliger Einfälle gewärtig, so werden sie, da für fremde Kriegsvölker keine Mittel vorhanden sind, das allgemeine Aufgebot organisiren unter einheimischen Officieren, um nicht ganz erbärmlich und wehrlos niedergehauen zu werden, sondern doch „eines ritterlichen Todes zu sterben". Gott möge den Kurfürsten zum Frieden lenken.

Die unterz. Landräthe sind: Jonas Casimir zu Eulenburg, Ernst von Wallenrodt, Georg Abel von Tettau, Christoph von Holle, Wolff von Kreytz, Hans von Lehndorf, Hans Dietrich von Tettau, Georg von Polenz.

Schwerin und Jena an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 11. Febr. 1657.

[Abzug Johann Casimirs aus Danzig nach Grosspolen. Was zu thun. Gefahr für die Mark und Pommern. Die Niederlande sollen helfen.]

11. Febr. Gleich diesen Moment des Abends gegen 10 Uhr schicken I. K. Maj. den Herrn Bierenklauen zu uns und lassen uns wissen, dass der König in Polen mit allen seinen Völkern, Cavallerie und Infanterie, aus Danzig gegangen, in Willens nach Grosspolen zu gehen, daher I. Maj. raison de guerre zu sein erachteten, demselben vorzubeugen; vermeinten auch, dass, wann der FM. Steinbock geschwinde Ordre bekäme, dass derselbe solches noch gar wol thun könnte. Begehrten also von uns zu wissen, was E. Ch. D. hiezu sagen würden, und was Sie vor Nachricht vom Feinde der Orten hätten, wie stark derselbe wol sein möchte.

Besprechung über die nötigen militärischen Dispositionen — die Hauptsache davon aber muss direct zwischen dem König und dem Kurfürsten verhandelt werden.

Wir müssen fast besorgen, dass die Polen eine Invasion in E. Ch. D. märkische und pommerische Lande thun möchten, daher unvorgreiflich hochnötig sein wird, an die Regierungen wegen des Landes Defensive, wie auch an die Reichskreisstände wegen schleuniger Assistenz zu schreiben; und .... stehet zu E. Ch. D. gnäd. Ermessen, ob Sie nicht dieses alles den Herrn General-Staaten ausführlich und beweglich zu repräsentiren und vermöge der Alliance Hilfe, aufs wenigste an Geld, zu begehren hätten. Sie können's mit keinem Fug abschlagen; denn wenn sie gleich vorwenden wollten, E. Ch. D. wären

Digitized by Google

in einem offensivo bello (worauf ihnen doch auch genugsam geantwortet werden kann), so wäre ihnen doch dieses vorzuhalten, dass das Fundamentum und Scopus der Alliance beiderseits Staats Conservation sei; wenn sie aber dergestalt E. Ch. D. Ruin und Untergang stillsitzend ansehen wollten, so könnten E. Ch. D. nicht glauben, dass sie jemaln diesen Zweck gehabt hätten, sie müsstens denn jetzt in der That erweisen. —

Schwerin und Jena an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 12. Febr. 1657.

[Die polnischen Friedensbedingungen. Angebliche Absichten Joh. Casimirs gegen Berlin; unwahrscheinlich. Die Mediatoren drängen zur Nachgiebigkeit.]

Der französische Gesandte d'Avaugour und einer von den niederländischen Gesandten sind am 5. c. nach Danzig zum König von Polen gereist zum Zweck der Friedensvermittelung; gestern sind sie und mit ihnen auch de Lumbres hierher zurückgekehrt, und heute haben sie vertraulich Bericht erstattet über den Verlauf ihrer Verhandlung. 12. Febr.

Der König von Polen hat ihnen erklärt, er wolle ohne Umschweif seine letzten Bedingungen sagen, der König von Schweden solle dasselbe thun und diese Bedingungen beiderseits den Mediatoren übergeben werden. Die polnischen Anerbietungen seien folgende:

1) Der König begiebt sich seiner Ansprüche auf Schweden, will auch, wenn darauf gedrungen wird, den Gebrauch des betr. Titels aufgeben.

2) Von Livland sollen die Schweden behalten, was sie vermöge des Stumsdorfer Vertrags inne hatten; an dem andern Theil behält sich Polen seine Rechte vor; den Titel Herzog in Livland sollen sie beide führen.

3) Der König von Schweden gibt alle Eroberungen ohne Entschädigung heraus.

4) „E. Ch. D. wollen sie eine vollkommene Amnestiam geben und alles, was Sie bishero gethan, gänzlich vergessen, auch Sie in eben den Stand mit allen Dignitäten und Gerechtigkeiten wieder aufnehmen, wie Sie vor diesem unter Polen gewesen."

„Und das wären ihre Ultima und der Friede."

Die Mediatoren haben sich vergeblich bemüht, bessere Vorschläge von den Polen zu erlangen.

Der König will in den nächsten Tagen von Danzig abreisen; wohin, darüber gehen verschiedene Versionen: „einige hätten vorgegeben, als wolle er den Marsch nach der Mark richten, und weil E. Ch. D. seine Königl. Residenz Warschau nicht verschont, sondern an dero Verwüstung mit Ursach, so könnte er auch wol hinwiederum E. Ch. D. Residenz Berlin ruiniren". Von andern wird dieser Plan aber bezweifelt. Auch würde er dazu schwerlich genug Truppen bei sich haben; er hat nämlich die 8000 M., die

Digitized by Google

Czarnecky mitgebracht hat und ausserdem nur das polnische Fussvolk, was bisher in Danzig gelegen, nebst 11 Geschützen.

Morgen werden die Gesandten mit den schwedischen Commissaren zusammenkommen und über die aus dem Verlauf der obigen Sendung sich ergebende Sachlage berathen.

P. S. Die französischen und niederländischen Gesandten drängen eifrig zum Frieden — „vermeinen, dass man besser thäte, auf dieser Seite etwas zu relachiren, als die schädliche Consequentien zu erwarten, die aus der Alliance mit dem Kaiser erfolgen würden".

Der Kurfürst an die Gesandten. Dat. Königsberg 11. Febr. 1657.

11. Febr. Die Littauer unter Gonsiewski sind in das Herzogth. Preussen eingefallen; der König soll ersucht werden, schleunig Anstalt zur Hilfe zu machen. Der Kurfürst selbst thue es zwar auch — „es ist Euch aber bekannt, dass Wir den Preussen hierin nicht allerdings trauen können, gestalt sie sich dann auch zum Generalaufbot in einigen Aemtern nicht verstehen wollen, sondern haben sich vernehmen lassen, dass sie bei dem Ihrigen zu Hause bleiben wollen".

Schwerin und Jena an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 13. Febr. 1657.

[Das polnische Ultimatum unannehmbar. Der Einfall in Preussen.]

13. Febr. Conferenz der brandenburg. und schwedischen Commissare; beide sind einig darüber, dass auf die summarische Verhandlungsart, die man polnischer Seits begonnen, mit sofortiger Benennung der „Ultima" ohne vorangegangene formelle Tractaten, nicht eingegangen werden könne. Sie erklären den Mediatoren, dass sie die polnische Antwort nur für eine abschlägige und „für einen Spott und Vexiererei" halten könnten. Namentlich für den Kurf. ist es ganz unannehmbar, „dass sie itzo nicht mehr als eine schimpfliche Amnestie und den alten Uebelstand wieder anbieten". — Uebrigens ist zu bezeugen, dass die Schweden je länger je mehr ernstlich zum Frieden geneigt scheinen.

In Betreff des Einfalls in Preussen hat der König sofort an den FZM. Sparr geschrieben, auch Ordre an den FM. Steenbock geschickt.

Digitized by Google

Schwerin und Jena an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 14. Febr. 1657.

[Die Frage der Souverainität und d'Avaugours Meinung.]

Verhandlung mit den Mediatoren über die polnischen Forderungen. 14. Febr.
D'Avaugour sucht dieselben etwas plausibel zu machen; bei weiterer Verhandlung werde sich wohl einzelnes noch besser stellen. Auf Schwerin's Einrede wegen der geforderten Wiederherstellung des Lehnsnexus meinte er: „ob wir es nicht lieber bei dem Feudo, wann die Conditiones verbessert wären, wollten verbleiben lassen, als auf der Souverainität bestehen; zog dabei weitläufig an, wie übel sie gethan, dass sie Elsass nicht als ein Feudum recognosciret“[1]).

Die Mediatoren wollen ihre Versuche fortsetzen.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Königsberg 18. Febr. 1657.

Zur Beförderung des Friedens wolle der Kurf. event. alles heraus- 18. Febr.
geben, was er in Grosspolen inne habe. Aber auf der Souverainität und dem Bisthum Ermland ist fest zu bestehen. Gern würde er noch einige andere Landstriche zu seiner Entschädigung hinzuerhalten, wie Lauenburg, Bütow, Draheim u. a. Auf die Interessen der Evangelischen sollen sie dabei eifrig achten und dahin wirken, dass dieselben wenigstens in den Stand gesetzt würden, wie zu Zeiten König Sigismunds III., „und ihnen durch eine Chambre my-partie, nach dem Exempel des Friedensschlusses im h. Reich, Sicherheit gegeben werde“. — Graf Waldeck kommt in einer besondern Sendung an den König, um gleichfalls für den Frieden zu wirken.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Königsberg 13. Febr. 1657.

[Verschiedene politische Rathschläge. Empfindlichkeit über Zurücksetzung.]

Meine überflüssige, auch ohnfruchtbare Vorsorg rührt gleichwol 13. Febr.
aus guter Meinung her. Dieser Ends würde sie zwar gerne bezeugen, halte es aber ganz überflüssig, nachdem E. Ch. D. anderen alles committiret. Weil aber ausm Reich mir einige Nachricht zukommen, als erinnere unterth.

1) dass in Zeiten mit nachdrücklichen Schickungen an die vornehmste Reichsstände fortgefahren werde, und könnte Herr Bonin

---

[1]) In einer späteren Unterredung (Relat. dat. 3. März 1657) nimmt d'Avaugour diese Aeusserung in formeller Weise zurück; er habe dazu keinen Auftrag gehabt, „sondern er hätte nur so discouriret, wenn die Noth gar so extrem wäre, dass man nothwendig aus zweien Bösen das Beste wählen müsste.“

Digitized by Google

dazu gebraucht werden, wenn es den Kaiser zurückzuhalten auch allein geschehen sollte.

2) Die Defension in Pommern, däucht mich, könnte Herr Bonin auch vielleicht zum Stand bringen, welches nöthig scheinet.

3) So wird mit Grosspolen etwas bis zum Frieden zu tractiren nicht undienlich und ohne Zweifel ein Schluss mit Nutz gemacht werden können.

4) Weil gewiss, dass etwas grosses im Reiche vor, wäre zu bedenken, was darbei zu thun. Und obschon eins und anders mit Nutz vorzunehmen thunlich befinde, so muss doch sorgen, dass anstatt des Honigs andere den Gift aus meinen Vorschlägen nehmen möchten, und darmit schliessen, dass zwar ein ohnnützer, aber von E. Ch. D. unterthänigster, gehorsamster, treuester Diener bin etc.

Der Kurfürst an den Statthalter der Marken Graf Johann v. Sayn-Wittgenstein. Dat. Königsberg 15. Febr. 1657.

[Gefahr für Berlin von der polnischen Armée. Vorsichts- und Vertheidigungsmassregeln zu ergreifen.]

15. Febr. Ihr werdet ohne Zweifel schon vernommen haben, wasgestalt der König von Polen verschienen Sonnabend von Danzig mit dero Armée, so der Zarnecki gebracht, aufgebrochen, und will verlauten, dass er sich dabei ganz bedräulich in Unsere Churbrandenburgische Lande, auch gar bei Unsere Residenz Berlin zu gehen vernehmen lassen.

Nun leben Wir zwar der gn. Zuversicht, dass Ihr das Defensionwerk in Unsern Landen insoweit werdet zu Stande gebracht haben, dass Ihr |: einigen Parteien wol werdet begegnen können; müssen aber zweifeln, dass Ihr dieser polnischen Macht gnugsam bastant sein werdet :|[1]). Als haben Wir hiermit in gn. Befehl geben wollen, dass |: wenn Ihr vernehmen werdet, dass der König in Polen mit der Armée dahin gehet, Ihr Unsern Sohn und Churprinzen, wie ingleichen Unsere Mobilien und das Archiv in der Stille nach Spandow in die Festung bringet :| und daneben den allgemeinen Aufbot durchs ganze Land, also dass Mann bei Mann auf sein soll, ergehen lassen sollet. Sintemal ob Wir zwar leicht erachten können, dass dieses dem Lande etwas schwer und ungewöhnlich ankommen wird, so erfordert es doch die Noth und ihre selbsteigene Sicherheit und Conservation, zumal

[1]) |: — :| chiffrirt. Zur Sache vgl. Urk. u. Actenst. X. 330 ff.

Digitized by Google

gegen diesen Feind, welcher niemand schonet, sondern alles was ihm vorkommet ... niedermachet und umbringet.

Ausserdem ist an Kursachsen, den niedersächsischen Kreis und die Herzöge von Braunschweig um Hilfe zu schreiben; bei letzteren in Bezug und auf Grund der speciellen Alliance.

Instruction für Graf Waldeck an den König von Schweden. Dat. Königsberg 15. Febr. 1657.

[Ermahnung zu ernstlichen Friedensgedanken. Die Polen werden nie auf die Weichsel verzichten. Der Kurfürst bringt den Verzicht auf Grosspolen dar. Die brandenb. Armée womöglich ungeteilt zu lassen.]

Bedürfniss der Herstellung des Friedens; der Gesandte soll den König zu billigen Bedingungen disponiren helfen. 15. Febr.

Als „Prätext seiner Reise" soll er nehmen, dem König den gefährlichen Zustand der kurf. Lande und Armee vorzustellen, und von hier aus dazu übergehen, dem König die Herstellung des Friedens überhaupt zu empfehlen; wozu ihm ein Reihe von Erwägungen an die Hand gegeben werden, deren er sich dabei bedienen soll.

Uebeler Zustand der kurf. Lande und Armee; Ueberzahl der polnischen Armee; Besorgniss vor den Absichten des Moscowiters; der Kaiser beginnt sich ernstlich zu rühren; am Rhein werden von den Gegnern Brandenburgs grosse Kriegsvorbereitungen getroffen; feindliche Absichten des Königs von Dänemark. „Des Herzogen zu Siebenbürgen Hülf, darauf I. K. M. ihr Absehen gerichtet, sei nicht von sonderlichem Nachdruck und dabei wandelbar."

„Die Kosaken auf ihre Conservation allein sehen, sich nicht gerne von ihren Gränzen weitab begeben und über das, da sie gleich was thun wollten, dessen Wir doch wenig gesichert, durch die Festung Breschtz abgeschnitten sein." U. dgl.

Zeigt sich dann der König zu Friedensverhandlungen geneigt, so soll Waldeck eröffnen, dass die Polen auf keinerlei Tractaten eingehen wollen ohne Zuziehung von Dänemark und dem Kaiser und dass sie „lieber ad extrema endlich ankommen lassen würden, als den Weichselstrom in I. Maj. Händen lassen" — „und würden demnach I. K. M. es wol schwerlich zum Frieden bringen können, wo Sie sich nicht resolviren, ufs wenigste Thorn in vorigen Stand der Freiheit zu setzen und das Weichselhaupt zu schleifen". Der Gesandte soll versichern, dass von diesem Zugeständniss des Königs den Polen gegenüber der discreteste Gebrauch gemacht werden soll.

Fragt der König, was denn seinerseits der Kurf. zur Beförderung des Friedens leisten will, so soll Waldeck erklären, dass der Kurf. in Betreff Grosspolens bereits seine Willigkeit erklärt habe; weiter könne er nicht gehen.

Digitized by Google

Uebrigens würde der Kurfürst bei jetziger Lage gern sehen, dass „Uns Unsere Armee unzertheilt gelassen werde".

Das übrige wird der Erfahrung W.'s anheimgegeben, „als welchem Unsere Intention und Staats Interesse vor andern bekannt".

---

18. Febr. Auf Grund dieser Instruction findet am 18. Febr. in Marienburg eine Conferenz zwischen Waldeck, Schwerin und Jena statt, worin sie sich über die mit dem König Karl Gustav zu führende weitere Verhandlung verständigen: man wolle in Betreff der Friedenstractaten nicht zu schroff auftreten, zumal notorisch der König jetzt dazu willig sei und die Hindernisse von den Polen gemacht werden. — Was die Armee anbelangt, so könne darein gewilligt werden, dass einige von den Truppen des Kurf. zu denen des Königs stiessen (und an der bevorstehenden Campagne theilnehmen), wenn dagegen der König einige von den seinigen bei dem Kurf. belässt; das könne der Vortheil bringen, „dass Posen und Grosspolen versichert und die Gefahr der Mark etwas abgewendet würde"; ausserdem könnte das brandenburgische Hilfscorps, wenn der König erst die Krakauer Garnison glücklich an sich gezogen hat, „allein zu Sr. Ch. D. Interesse angewendet werden". Der Kurf. werde auf diese Weise einerseits „ein unverletzt Corps gegen Littauen behalten", und anderseits auch nach den märkischen Grenzen hin „Nutz schaffen können"? (Protokoll dat. 18. Febr. 1657, von Waldeck geführt)[1]).

19. Febr. Am folgenden Tage (19. Febr.) reist Graf Schlippenbach im Auftrag des Königs zu dem Kurfürsten. Ebenso Fr. v. Jena, um mündlich Bericht zu erstatten.

Schwerin an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 21. Febr. 1657.

[Karl Gustav zuversichtlich gegen die Moscowiter. Klagt über Unbeständigkeit des Kurfürsten. Kriegsaussichten in Dänemark. K. Gustav verspricht in Preussen zu bleiben. Wie man sich zu dem Czaren verhalten soll.]

21. Febr. Audienz bei dem Königs zur Uebergabe eines eingegangenen Schreibens etc.

Als I. Maj. mich sahen, fragten Sie mich fort, ob uns die Moscowiter alarmiret hätten ... E. Ch. D. möchten nur den Zar versichern, dass Sie I. K. Maj. im geringsten nicht assistiren wollten, wie Sie es dann auch nicht begehrten; Sie müssten aber selbst befürchten, dass E. Ch. D. nicht grosse Sicherheit dabei haben würden; denn dieses geschehe alles durch die Polen; daher denn wol das beste sein würde, dass E. Ch. D. anitzo in Samaiten alles wegbrennen liessen und eine Maur um Ihr Land machten, und dieses könnten E. Ch. D. anitzo am

---

[1]) Vgl. Rauchbar I. 169f., dem dieses Protokoll auch vorgelegen hat. S. 170 Z. 13 v. o. ist statt „von dem Marsch" zu lesen: „von der Mark."

Digitized by Google

besten thun, weil Sie Ihre Armée alda stehen hätten. Im übrigen wünschten I. K. Maj., dass E. Ch. D. sich durch dergleichen Dinge nur nicht kleinmüthig machen lassen wollten, es würde schon alles besser werden; erzählten darauf, was Sie vor Anstalt gegen den Moscowiter gemachet und würde sich derselbe sehr betrogen finden; nur allein müssten Sie bekennen, dass, so lange Sie solche wankelbare Consilia an Unserem Hofe sähen, Sie nichts beständiges vornehmen könnten.

Schwerin versichert, dass der König keinen bessern Freund habe als den Kurfürsten, doch sei dessen Lage zu gefährlich etc.

Hiernächst kamen I. K. Maj. auf das dänische Wesen und erzählten weitläufig, wie Sie dagegen so gute Anstalt gemacht, dass Sie mit dreien Armeen gehen könnten; hätten aber stark verboten, keinen Anfang zu machen, sondern Sie wollten den ersten Streich erwarten. Indessen hätten Sie auch die Vollmacht überschicket, die Tractaten fortzusetzen; wenn nur E. Ch. D. im Reiche so viel unterbauen könnten, dass der Kaiser die Hand daraus hielte, so wollten sie Gott vertrauen und sich ihrer Haut wehren. Beklagten nur, dass Sie nicht selbst die Lust in Dänemark mit ansehen sollten.

Hierauf nahm ich Anlass zu sagen, dass an vielen Orten geurtheilet würde, dass I. K. M. alhie in Preussen alle feste Orte besetzen und selbst mit aller Macht entweder in Dänemarken oder gegen Moscowien gehen wollten. Hierauf sagten I. K. M.: wenn ich das thue, so mag mein Vetter frei sagen, dass ich unredlich und leichtfertig bei ihm handele[1]); ich werde zwar die Preussen und Polen, so ich hie geworben, weil sie sonst verlaufen, wegschicken, aber alsofort andere an die Stelle, so ich im Reich geworben, kommen lassen; sonsten will ich ehrlich bei dem Churfürsten aushalten. —

So viel nun, gnäd. Churf. und Herr, meine wenige Gedanken bei dem Moscowitischen Wesen betrifft, so halte ich davor, dass E. Ch. D. dem Zar zu remonstriren hätten, dass Sie zu der Zeit, wie der Zar mit den Schweden in Frieden gelebt und begehret hätte, dass E. Ch. D. sich von Polen abthun sollten, mit Schweden sich verbinden müssen, weil Sie von aller Welt verlassen gewesen und anjetzo von denenselben noch also umgeben wären, dass ohne Ruin Ihres Landes Sie dieselbe nicht vor Feinde erklären könnten; Sie wollten aber Ihrer Zusage nachkommen und denenselben die geringste Assistenz nicht leisten und zweifelten nicht, der Zar würde auch seiner Zusage nach-

[1]) Dieser Satz am Rande dreifach angestrichen.

Digitized by Google

leben und E. Ch. D. Lande nicht gefähren; dass E. Ch. D. dem Zar gerne alle gute Conditiones bei Polen und auch bei Schweden gönneten, dieselbe auch an Ihrem Ort wol befördern helfen wollten; dass E. Ch. D. gleichwol dem Zar im Vertrauen berichten müssten, dass die Polen dem Kaiser eben die Conditiones wegen der Succession angeboten; wollten nicht zweifeln, der Zar würde sich wol in Acht nehmen, dass er von ihnen nicht hintergangen würde; und dann, hielte ich dafür, hätten E. Ch. D. instantissime nach dem Haag zu schreiben, dass die Herrn Staaten den Zar abmahnten, E. Ch. D. als ihren Alliirten nicht zu gefähren. —

Schwerin an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 25. Febr. 1657.

25. Febr. Der König will abreisen. Die holländischen Gesandten meinen, nun der König das Bündniss mit Rakoczy wirklich abgeschlossen, werde zunächst an Frieden nicht zu denken sein[1]). Der König wartet nur noch auf die Rückkehr des Grafen Schlippenbach.

Schwerin an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 27. Febr. 1657.

[Die französ. Vermittelung; von Karl Gustav der Polenfreundlichkeit beschuldigt. Schwedische Kriegspläne; der König nicht nach Dänemark.]

27. Febr. D'Avaugour bemüht sich noch immer um Friedensvermittelung; der König hält ihn ohne bestimmte Erklärung hin. Schwerin erfährt, „unter anderen hätten I. K. M. weitläufig gerühmt E. Ch. D. grosse Staathaftigkeit und dass Sie jetzt aufs neue ein theils Truppen unter des Herrn Grafen von Waldeck Commando deroselben zuschicken würden, weil Sie die französische Gesandten in Verdacht halten, dass sie gar zu sehr auf die polnische Seite incliniren".

Graf Bengt Oxenstjerna kommt zu Schwerin, mit ihm über die den Mediatoren zu gebende Antwort zu conferiren. Schwerin dringt darauf, den Bogen nicht zu straff zu spannen „und stellte ihm vor den gegenwärtigen Zustand, wie der Kaiser sich mit Polen verbünden würde, der König von Dänemark auch stillsitzend eine grosse Diversion machete, der Moscowiter seine Macht wieder versammelte. Hierauf antwortete er: wenn sie nicht E. Ch. D. und die mit deroselben gemachte Alliance considerirten, so wüssten sie bald Rath gegen das alles; denn auf solchen Fall würde der König hier alles besetzt lassen und Dänemark mit aller Macht überfallen, und ehe der Kaiser und Polen einen einzigen Ort alhier genommen, wollten sie Dänemark so zugerichtet haben, dass sie sich nimmer wieder

[1]) Das Bündniss zwischen Karl Gustav und Rakoczy war am 6. Dec. 1656 geschlossen.

Digitized by Google

von ihnen etwas zu befürchten, und alsdann wieder kommen und die Sache vollends ausführen; aber E. Ch. D. wollten sie nicht verlassen; und wenn der Moscowiter E. Ch. D. in's Land fiele, wollten sie mit E. Ch. D. von der einen Seite und Graf Magnus von der andern Seite kommen und ihm auf einmal so viel Schläge geben, dass er des Wiederkommens vergessen sollte; und Ragoczy könnte indessen den polnischen Armeen zu schaffen geben".

Resolution des Kurfürsten. Dat. Königsberg 1. März 1657.

(Conc. v. Waldeck.)

Bedauert, dass es mit der Mediation nicht besser vorwärts geht. Mit 1. März.
d'Avaugour schlecht zufrieden; er ist fast so sehr einseitig für Polen, wie der hier anwesende Secretär Lisola's. Hoffentlich meinen es auch die Schweden mit den Friedensbemühungen ernst. „Wir sein zwar gänzlich entschlossen, bei höchstgen. I. Kgl. Wrd. fest zu stehen, haben aber daneben die feste Zuversicht, dass, gleichwie Wir in Kriegs- und Friedenssachen das Unsere thun, es werde von schwedischer Seiten ein gleichmässiges erfolgen. Wir haben sonsten Unsern Geh. Rath und General Lieutenant den Grafen zu Waldeck mit einigen Truppen zu I. Kgl. Wrd. zu gehen beordert, gegen gewisse Vertröstung, dass einige Esquadronen zu Unserer Disposition in Preussen bleiben sollen." Ausserdem sollen auch Fr. v. Jena[1]) und Dobrczenski mit dem König gehen, um die Fortsetzung des Friedenswerkes zu betreiben.

König Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 21. Febr. 1657.

(Eigenh.)

Gegen E. Ld. thue ich mich zum höchsten bedanken wegen der 3. März.
versprochenen Truppen, die mit dem Herrn Grafen von Waldeck möchten zu mir stossen. Hoffe, E. Ld. werden selbsten bald erspüren, was Vortheil E. Ld. dardurch zuwachsen wird.

---

[1]) Die Mission Jena's wird dann wieder rückgängig gemacht, (theils weil die von Karl Gustav mit den Friedensverhandlungen beauftragten Räthe nicht von ihm in's Feld mitgenommen werden, sondern in Preussen bleiben, theils auch, wie Schwerin in einem Schreiben an den Kurf. (Marienburg 3. März 1657) ausführt, aus Rücksicht auf das Missverhältniss zwischen Jena und Waldeck (vgl. oben p. 93), wonach es ihm (Jena) „unmöglich wäre, so lange die Sache nicht abgethan, mit wolgedachtem Herrn Grafen in commissione zugleich zu sein."

Digitized by Google

Instruction für Graf Waldeck und Joh. Ulrich v. Dobrczenski. Dat. Königsberg 3. März 1657.

[Event. Fortsetzung der Friedenstractaten; Festhaltung des schwedischen Bündnisses und der Souverainität; die Frage der Behauptung von Ermland; event. Aequivalente. Die vier Woiwodschaften. Rakoczy.]

3. März. Sie sollen den König Karl Gustav auf seinem Zug nach Grosspolen folgen, zum Behuf event. Fortsetzung der in Marienburg begonnenen Präliminarfriedenstractaten.

Grundlage jeder Verhandlung bildet für uns die zuletzt mit Schweden abgeschlossene Alliance; von dieser gedenken wir uns nicht zu trennen, „sondern dieselbe als eine normam, cynosuram und Richtschnur halten müssen", sowie dasselbe auch von Schweden erwartet wird, „sonderlich in Maintenirung und Behauptung der Souverainität in Preussen und was davon dependiret . . . deren Wir Uns nimmermehr begeben, viel weniger unter die Kron Polen als ein Vasall wieder bringen lassen können".

Ebenso haben die Gesandten fest zu bestehen auf dem Besitz des Bisthums Ermland, „als ein pertinens zu Unserm Herzogthum Preussen". Nur im äussersten Fall dürfen die Gesandten so weit gehen, dass sie, unter Vorbehalt der Ratification des Kurfürsten, die Behauptung von Ermland einschränken auf die Aemter und Städte Braunsberg, Wormditt und Mehlsack. Für Abtretung des übrigen Ermlands aber ist dann ein Aequivalent zu verlangen und zwar in erster Reihe die Aemter Lauenburg und Bütow; wenn auf diese Schweden nicht verzichten will, so fordert der Kurfürst „ein gleichmässiges Aequivalent aus Grosspolen und an Unseren neumärkischen Grenzen wolgelegene Satisfaction".

Mit diesen Vorschlägen haben die Gesandten aber nur „in summo et extremo casu necessitatis" herauszugehen und zuvörderst fest auf den dem Kurfürsten in der Alliance mit Schweden zugewiesenen vier Woiwodschaften in Grosspolen zu bestehen.

Wenn siebenbürgische Gesandte an den Tractaten Theil nehmen und Rakoczy „etwas von Polen mit weg bekommen sollte", so haben die Gesandten darauf zu achten, dass daraus keine Gefährdung für den Kurfürsten entsteht.

Im Uebrigen wird auf die Particularinstruction Waldeck's verwiesen[1]).

Relation. Dat. Marienburg 6. März 1657.

6. März. Allerlei Nachrichten über Rakoczy. Er strebt nach der polnischen Krone; Graf Lubomirski soll mit ihm völlig einig sein. — De Lumbres

[1]) Diese findet sich nicht mehr bei den Acten; einen Auszug aus derselben gibt Rauchbar I. 170f.

Digitized by Google

kommt wieder von Danzig zurück: ohne den Verzicht auf Preussen von Seiten Schwedens ist an keinen Frieden zu denken. — Es läuft ein Gerücht, dass der König von Polen vergiftet worden sei.

Relation. Dat. Marienburg 9. März 1657.

Der König (Karl Gustav) hat die Weichseldämme durchstechen lassen, 9. März.
so dass der Danziger Werder überschwemmt ist; die Bewohner flüchten sich mit ihrem Vieh etc. hierher. In Danzig soll man die Absicht haben, zur Rache dafür „den Einlauf in die Pillau zu versenken". Der König hält es für gerathen, „dass E. Ch. D. ein Paar Schiffe mit Stücken auf der Rhede liegen hielten, auch, wenn es möglich wäre, dass alda die einlaufenden Schiffe zuvörderst visitiret würden". Derselbe fürchtet, es könnte dem Rakoczy ein Unglück zustossen, und will ihm daher bald entgegeneilen.

Der formelle Zweck der Unterhandlungen wird erreicht in der Einigung über eine den Mediatoren zu ertheilende Antwort in Betreff der Fortsetzung der Friedensverhandlung; man hat auf beiden Seiten kein grosses Vertrauen zum Erfolg.

Die letzte Relation ist vom 11. März 1657; gleich darauf reisen 11. März.
Schwerin und Jena nach Königsberg zurück.

König Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 2. März 1657.

(Eigenh.)

[Abschied und gute Wünsche.]

Demnach ich anjetzo im Aufbruch begriffen bin, mit der Armee 12. März.
in Polen mich zu verfügen, als habe ich nicht unterlassen wollen, E. Ld. hiermit freundlich zu besuchen und Abschied von deroselben zu nehmen. Verhoffe, nächst göttlichem Beistand, dass diese Expedition gereichen möge zu Beförderung unserer beiderseits geführten Intention, das ist zu einem sichern beständigen Frieden gedeihen möge. Ich wünsche, dass Gott E. Ld. wolle bei langem Leben erhalten und dieselbige mit aller selbst desiderirten Glückseligkeit beseligen. Ich werde nicht manquiren in der Obligation, womit ich E. Ld. etc.

Digitized by Google

5. Campagne nach dem oberen Polen (März bis Juni 1657).

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Liebstadt 14. März 1657.

14. März. Wegen übelen Wetters sind die Truppen erst heute vollständig zusammengebracht. Er wolle nun über Saalfeld nach Graudenz marschiren, „weil ich verstanden, dass I. Maj. von Marienburg noch nicht aufgebrochen gewesen".

15. März. Am 15. März meldet W. aus Saalfeld, dass er den durch die schlechten Wege ermatteten Truppen morgen einen Rasttag geben müsse.

19. März. Am 19. März aus Lessen, dass er im Begriff sei, nach Thorn aufzubrechen, wo er sich mit dem König zu vereinigen gedenke. — Die Vereini-

21. März. gung fand am 21. März st. n. Statt.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 19. März 1657.

19. März. Nach erhaltenen Nachrichten aus der Mark ziehen alle polnischen Truppen sich von den märkischen Grenzen weg gegen Czenstochau hin, „um den Kosaken und Siebenbürgen zu widerstehen", von denen allerlei Siegesnachrichten eingelaufen sind. „Die Polen nehmen ihren Marsch ziemlich hoch, deswegen sie allem Vermuthen nach Posen für diesmal nicht attacquiren werden, und könnet Ihr in Fortsetzung Eures Marsches Euch darnach richten und denselben gegen die rechte Hand zu nehmen."

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Thorn 21. März 1657.

[Vereinigung mit dem König. Politische Nachrichten aus Frankreich und England. Rakoczy. Schutz für Preussen.]

21. März. Er ist heute über die Weichsel gegangen; der König hat ihm befohlen, bis übermorgen hier zu bleiben; „alsdann Sie mit fortzugehen gn. gesinnt sein".

Ueberdies werde berichtet, dass Frankreich unter anderen durch Mr. d'Avaugour anpräsentiren lassen, wie es durch Schickung an den Moscowiter I. Maj. zu dienen willig und bereit, auch deroselben mit Geld und Volk zu assistiren, wofern Sie von Dänemark oder andern angegriffen würde. Gleichfalls soll der Protector in England versprochen haben, eine Flotte in die Ostsee zu schicken, sobald Holland dergleichen dahinein abfertigen würde. Gewiss soll sein, dass der Ragotzki bei Krakau stehe mit 20,0000 Ungarn, 6000 Wal-

Digitized by Google

lachen und 24,000 Kosaken, vermöge polnischer Edelleute Aussage nach, die von Samoitsch kommen und bekräftigen, dass die Kosaken es gewiss mit dem Ragotzki halten. —

I. Maj. gehen gegen Lowitz, daselbst Sie nach den Kundschaften Ihre Mesures nehmen werden. Der General Steinbock aber und Pfalzgraf[1]) bleiben in Preussen.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Thorn 22. März 1657.

[Zweifel über den zu nehmenden Marsch; mit dem König vereinigt oder von ihm getrennt. Nachricht aus Frankreich.]

Antwort auf das vorige Schreiben der Kurfürsten. 22. März.

Dass aber vermöge E. Ch. D. gnäd. Zuschreiben ich mich nach der rechten Hand mit Sicherheit ziehen solle, verstehe ich nach I. Kön. Maj. Sollte aber E. Ch. D. gn. Meinung sein nach Posen, so haben I. Kön. Maj. mich noch heut berichtet, dass Sie verstanden, ob sollte ein Theil von der polnischen Armee sich detachiret haben und nach Pommerellen gehen; verhoffen demnach, E. Ch. D. würden belieben, dass mit derselben ich bis Lowitz gehen möchte, sonderlich weil Sie den GL. Fürst v. Sulzbach mit 30 Regimentern beim Feldmarschall Steinbock liessen; wogegen E. Ch. D. Sie auf die Conjunction der mir mitgegebenen Truppen hätten vertrösten lassen; alsdann Sie nach den Kundschaften alles mesuriren würden; sollte es dann so nöthig erfunden werden, dass ich nach Grosspolen gehen, daselbst nur Ordre stellen und hernach zu dero Armee wiederum stossen möchte, so wollten I. Maj. mir etliche Truppen mitgeben, um desto sicherer über- und hinwiederum zu Ihr zu kommen. Lebe demnach in unterth. Hoffnung, E. Ch. D. werden sich I. Kön. Maj. Meinung wol gefallen lassen ... Bei Lowitz werde mich nach I. Maj. Gutfinden und dem Zustand des Feindes richten.

P. S. (eigenh.). Auch, gn. Churf. und Herr, I. Maj. haben mir gesagt, dass Frankreich deroselben versprochen, E. Ch. D. auch zu assistiren, so andere sich in dieses Werk mischen würden; Sie hätten auch Ihren Ministren befohlen, Frankreich bei solcher guten Intention gegen E. Ch. D. zu erhalten.

[1]) D. i. Pfalzgraf Adolf Johann, der Bruder des Königs Karl Gustav.

Digitized by Google

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Hauptquartier zu Cowale 26. März 1657.

26. März. Sie liegen heute hier still, um noch etliche Sachen von Thorn her zu erwarten etc. Morgen nach Lowitz, von wo aus dann je nach den Berichten der Kundschafter weiter.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 28. März 1657.

(Conc. v. Schwerin.)

[Scheitern der Verhandlung mit den Ständen von Grosspolen. Befehl zu sofortigem Aufbruch nach Grosspolen.]

28. März. Antwort auf die Schreiben bis 22. März.

Nachdem Wir nun bei dieser Post so viel Nachricht aus Unser Chur und Mark Brandenburg erhalten, dass die Tractaten mit Grosspolen auf solche Conditiones gestellet werden, die Wir nimmermehr eingehen können, und also nichts aus dem Werk werden dürfte [1]): als befehlen Wir Euch gnäd., dass Ihr mit denen bei Euch habenden Truppen alsofort in Grosspolen gehet und dessen Eingesessene sich auf raisonnable Conditionen unter Unsere Protection zu geben beweget; nach Verrichtung dessen aber dasjenige, was Unser letzte Euch zugeschickte Ordre vom 24. hujus (darab Wir Euch hiebei nochmaln Copie zuschicken) [2]) besagt, in Acht nehmet und werkstellig machet.

P. S. Beifolgend auch die von den Polen verlangten Bedingungen zur Mittheilung an den König von Schweden — „und zugleich demselben hinterbringen könnet, dass Wir nicht zweifeln, er werde Euch mit Euern Truppen (dafern er nichts hauptsächliches fürhat) gern und willig von sich lassen, weil sonsten nach allem Ansehen die Plätze in Grosspolen verloren gehen würden". —

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Hauptquartier zu Sichlin 28. März 1657.

[Gehaltener Kriegsrath; der Marsch auf Krakau beschlossen. Waldeck überstimmt. Grosspolen einstweilen aufgegeben. — Nachrichten von Rakoczy. Ihm entgegen. Wie Preussen indess zu schützen.]

28. März. Er sei dem Könige zunächst nach Lowitz gefolgt; als man 3 Meilen von diesem Ort ab entfernt war, berief der König einen Kriegsrath. Es

---

[1]) Vgl. v. Mörner Staatsverträge p. 216. Pufendorf Fried. Wilh. VI. §. 48 Rauchbar I. 174 f.

[2]) Diese Ordre vom 24. März fehlt.

Digitized by Google

kam besonders darauf an, wie man die Diversion, die Ragotzi gemacht, benutzen, sich entweder mit ihm conjungiren oder doch einen Theil seiner Truppen an sich ziehen könnte — „und ob Sie nicht besser die rechte Hand nehmen, sich bei Posen setzen und dero übrige Völker aus dem Kgl. Preussen, wie auch die von Sr. Ch. D. mir gn. zugeordnete Regimenter aus dem Reich besser an sich ziehen könnten; oder sich bei Lowitz setzen oder zurückgehen sollten. ... Wie nun keiner von I. K. Maj. Officiers auf etwas anders als auf die Kriegsraison zu glücklicher Vollendung des angefangenen Krieges, sonderlich in diesem Marsch zu reflectiren, ward von den mehrern dahin gestimmet, dass an Gewinnung der Zeit, sowol in Consideration Ragotzki als I. K. Maj. Armee viel gelegen, man also den geschwindesten und nächsten Weg, solche Conjunction zu befördern, gehen sollte; im Fortgehen würde man sowol wegen eines und andern Nachricht sich richten können. Und obschon einige mit mir der Meinung waren, dass die Ungewissheit, wo eigentlich der Fürst Ragotzki sei, wo und wie stark der Feind, was vor Hinderung wir im Marsch empfinden, sonderlich die Gefahr, darein man durch Abschneidung der Lebensmittel, durch die continuirliche Parteien, so der Feind um die Armee gehn lassen könnte, gerathen möchten, einen Zweifel, einen gewissen Rath zu geben, bei uns verursachte, sonderlich Retraite in so einem von lauter Feind erfülltem Lande durch so weiten Weg sehr schwer und gefährlich sein würde: so überwogen doch die Ursachen, so I. K. Maj. angezogen, alle die angeregte Difficultäten". — Kurz es wird endlich beschlossen, „man sollte allgemach die rechte Hand und den geraden Weg gegen Crakau nehmen, um I. K. Maj. höchstvernünftigem Vorschlag nach das Dessein fortzuführen. Ich vor meine Person musste billig obigen und anderen vielen mehr angeführten Reden nachgeben, welches aber so viel leichter von mir geschehen konnte, weil sowol die raison de guerre, so viel als ich es verstehe, E. Ch. D. Intention, aus diesem Werk mit Ehren zu kommen, zu erlangen, unterdessen dero Lande vor Einfall, so viel möglich, zu befreien ... die zwischen E. Ch. D. und dem Fürsten von Siebenbürgen vormals gestiftete Freundschaft zu verneuen" etc. dafür sind. „Wie ich aber in geraumer Zeit weder Relation absenden, noch Ordre werde empfangen können, so versichere doch E. Ch. D., dass all mein Thun zu Erlangung deroselben Intent äussersten Vermögens einrichten, kein Moment, nach Grosspolen zu gehen und der Force nach, so bei mir habe, E. Ch. D. gn. Befehlich in allem zu vollbringen ferner nichts verabsäumen werde."

P. S. dat. Hauptlager Sebota 29. März 1657. 29. März.

Es ist sichere Nachricht eingetroffen, dass Ragoczy bei Opatow 10 Meilen unterhalb Krakau über die Weichsel gegangen und der Feind „bei Casimirs sich über die Weichsel gezogen". Der König hat daher beschlossen, seinen Marsch eilig fortzusetzen. Nun ist zu fürchten, dass der Feind, wenn er die Conjunction nicht mehr hindern kann, sich durch Diversionen gegen Preussen zu helfen suchen wird. Der Kurfürst möge sich darauf einrichten, was er ja wol könne, da er, gering gerechnet, 5000 Pferde

Digitized by Google

und eine ansehnliche Infanterie zusammenbringen könne, zumal wenn er sich mit dem FM. Steinbock verbinde. „Sobald die Conjunction mit Fürst Ragozky geschehen, wird auf dies- und jenseit der Weichsel agiret und dem Feinde in den Rücken gegangen werden, wie dann die Cosaken gegen Bresch gleichergestalt agiren werden.“ Er räth schliesslich, dass Steinbock sich bei Poltovsko und der Kurfürst in Samaiten oder Podlachien sich so aufstellen möchten, dass sie auf den Nothfall sich vereinigen können. —

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Pietrkow 3. Apr. 1657.

[Einnahme von Petrikau; wird für den Kurfürsten in Eid genommen. Von Rakoczy. Succurs von Kosaken.]

3. April. Auf die Nachricht, dass Pietrkow von den Polen besetzt sei, hat der König Waldeck mit einem Detachement vorausgeschickt, sich der Stadt für den Kurfürsten zu bemächtigen. Auch wurde der Commandant schon am 2ten Tag dazu gebracht, zu parlamentiren und ist heute abgezogen mit Hinterlassung einiger Kanonen und Munition. „Weil nun diese Stadt unter die von I. K. Maj. E. Ch. D. zugedachte Palatinaten gehörig, als habe dieselbe mit I. K. M. Gutfinden mit 100 Dragonern und einigen dismundirten [sic] Reitern besetzt gelassen, unterdessen den alhier sich befindlichen Edelleuten, welche in den Palatinatum Siradiensem gehören, E. Ch. D. Protection versprochen, auch zu dem Ende die albereit ernannte Universalia ausgehen lassen. Sie bezeugen allesammt eine grosse Affection vor E. Ch. D. ... Die Stadt hat sich E. Ch. D. zu allem Gehorsam und Treue mit Eid und Pflicht verbunden gemacht.“ W. hat einen Commissar, n. Adam Schubert, mit gemessener Instruction eingesetzt. Morgen will der König weiter gegen Krakau, wo Ragoczy bereits gewesen ist. Der König von Polen nebst Czarnecky und Potocky geht auch mit aller Stärke in dieser Richtung, um die Vereinigung zu hindern — so dass wol bald etwas notables zu melden sein wird.

P. S. dat. Wlosorowa 5. Apr. 1667. Morgen stossen 2000 Kosaken zur Armee.

Waldeck und Dobrczenski an den Kurfürsten. Id. dat.

3. April. Nachricht von einem Treffen zwischen Ragoczky, der auf 50,000 M. geschätzt wird, und den Polen unter Czarnecky bei Novemiasto, wobei die letztern in die Flucht geschlagen.

Digitized by Google

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 6. April 1657. (Conc. Schwerin) „praes. 20. Mai".

Antw. auf die Briefe vom 28. und 29. März. Der Kurf. ist einver- 6. April.
standen, dass W. sich mit seinen Truppen noch bei dem König befindet. Aber er hofft, dass W., „sobald es die Conjuncturen leiden", dort entbehrlich werden und dann seinen befohlenen Marsch nach Grosspolen nehmen wird, seine Instruction dort auszuführen.

König Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. in castris ad Zawichost juxta Vistulam 8. April 1657.

[Bitte, das Waldeck'sche Corps bei den König zu belassen.]

Dass Waldeck glücklich eingetroffen und was seitdem verrichtet worden, 18. April.
wird dieser wol selbst berichtet haben. Dank für die bereitwilligen Erklärungen des Kurfürsten; Graf Stenbock hat Befehl, mit seinen Truppen während Abwesenheit des Königs dem Kurfürsten in allem zur Hand zu sein.

Interea cum a Comite de Waldeck didicimus, quod mandata a Cels. V^a^ Elect. acceperit in Majorem Poloniam sese recipiendi et eius statum conditionemque observandi, integrum quidem Cels. V^ae^ Elect. est de hoc disponendi, sed eidem Cels. V^ae^ Elect. iudicandum relinquimus, utrum existimet eas copias tuto illuc pervenire posse. Accedit etiam quod res ita comparatae sint, ut pro feliciore communis causae progressu et incolumitate dubitemus, an copiarum aliquam separationem hoc tempus patiatur, et annon praestaret easdem iunctas esse, donec aliquid boni simul adhuc effici possit, negotiis nimirum omnibus et propositis Nostris eo directis, ut hostem ubicunque inventum aggredi et ad saniora consilia redigere conemur.

Bittet daher, dass Graf Waldeck mit seinen Truppen bei ihm belassen werden möge. Er ist jetzt auch bemüht, die Tartaren zu gewinnen und im Begriff, einen Gesandten an den Cham derselben abzuschicken.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Hauptquartier zu Krzemien 6. Mai 1657 [1]).

[Resultate des bisherigen Feldzuges. Der König lässt dem Kurfürsten seine Ansicht über die politische Lage mittheilen. Absendung Dobrczenski's.]

Wie I. K. M. dem Hauptwerk zum besten diesen Marsch vorge- 6. Mai.
nommen, so haben Sie darin in so weit dero Zweck erreicht, dass

[1]) Hier fehlen vermuthlich eine Anzahl von Briefen Waldeck's aus dem

Digitized by Google

nicht allein der polnische Reichstag verhindert, ihre Macht getrennet, der Fürst von Siebenbürgen mit I. K. M. sich glücklich conjungiret, eine grosse Menge der Pospolite hin und wieder niedergemacht, sondern auch der Feind jetzo in solchen Zustand gebracht worden, dass er Weichsel und Bug aus grossem Schrecken als nichts geachtet und mit Verlust Menschen und Pferden durch selbige geschwommen.

Nachdem nun des Feindes Armee separirt, so haben I. K. M. vor gut angesehen, desselben Contenance und dem von Ihnen verhoffenden Securs nach das Werk forthin anzustellen, und seind deroselben Vorschläge diese, dass eine Brücke über die Weichsel gemachet werde, damit man auf beiden Seiten des Flusses agiren könne; Bresch wollen Sie innerhalb 4 Tagen attacquiren und hernach mit des Fürsten Ragozky Völkern besetzen; diese Armee benebst derjenigen, so von dem Feldmarschall Steinbock wird commandiret werden, soll auf dieser Seite bleiben und auf die littauische Armee und was darbei stossen möchte, Acht haben. Ueberdies wollten I. Maj. mit denen Völkern, so noch in Pomerellen, und etlich tausend Ungarn als auch denen Leuten, so ich bei mir habe, und aus Teutschland kommen sollen, jenseits der Weichsel auf des Königs Casimiri Actiones Acht haben, um die Orte in Grosspolen zugleich wiederum zu recuperiren und den Staat E. Ch. D. zu befestigen suchen. Wobei aber zugleich von I. Maj. begehret wird, dass E. Ch. D. einige Völker zu dem Corps, so Steinbock commandiren soll, stossen lassen wollten. Hiergegen versprechen Sie, dass, daferne E. Ch. D. Lande Zustand es erfordern würde, Ihre Armeen denen E. Ch. D. annahenden Feinden jeder Zeit begegnen, dero Land decken, oder I. Ch. D. freistehen sollte, Ihre Völker von dero Armée wieder abzufordern, wie und wann Sie es begehren würden. Das übrige von E. Ch. D. Armee könnten Sie zu Defension dero Gränzen employiren. Von dem Muscowiter, vermeinten I. K. M., hätte man sich nichts zu befürchten, noch ihn zu consideriren, weil die Polen ihrem Versprechen kein Genüge thun und die Kosaken mit ihm in wirkliche Feindschaft getreten. Von den Tartaren verhoffen Sie, dass sie durch die Kosaken und Schickung von I. Maj. an den Han würden gegen den Muscowiter gebracht werden. Auf allen Fall aber wäre doch dieser Macht nicht zu redoutiren, weil man an der Zahl und Qualität ihnen und allen Polen bastant genug sei. Auf des Hauses Oesterreich Actiones hätte man fleissige Acht

Monat April, in denen der weitere Marsch bis in die Gegend von Sendomir (wo die Vereinigung mit Rakoczy erfolgte) und die darauf folgenden Actionen geschildert wurden. Vgl. Rauchbar I. 175ff.

Digitized by Google

zu geben; directe würde sich zwar selbiges noch nicht einmischen; was es auch sonst thun möchte, würde wenig zu bedeuten haben, wann nach der Zeit und Occasion E. Ch. D. an ein- und anderm Orte Volk beistossen, auch, da Sie es gut fänden, mit dero ganzen Macht etwas tentiren wollten.

Wie nun diese Vorschläge und Discursen von I. K. M. mir befohlen E. Ch. D. zu überschreiben, so habe solches hiermit unterth. verrichten sollen.

Weil ich nun auf nichts als die Conjunction und Parition I. K. M., was nach der Dimission in Grosspolen thuen und bei vorfallenden Friedenstractaten, auch bei dem Fürst von Siebenbürgen beobachten soll, instruiret, auch mir E. Ch. D. jetziger Zustand und Consilia wenig bekannt, habe ich, ausser wenigen Remonstrationen, nichts weiter, als alles treulich zu referiren, thun können; erwarte demnach in Unterthänigkeit gnäd. Erklärung und Ordre.

Da ausserdem einiges Wichtige zu berichten ist, „so der Feder nicht zu vertrauen", so wird auf den Wunsch des Königs Dobrczenski sich persönlich zu dem Kurfürsten begeben, auf dessen weitere mündliche Relation verwiesen wird.

P. S. Der König lässt bitten, zum Behuf der beabsichtigten Eroberung und Besetzung von Kalisch, Lenczytz und andern Orten in Grosspolen, 150 Ctr. Pulver in Cüstrin in Bereitschaft halten zu lassen.

Der Kurfürst an König Karl Gustav. Dat. Königsberg 7. Mai st. n. 1657.

(Conc. Schwerin.)

[Tod des Kaisers; Wunsch nach Frieden; wichtige Entscheidung.]

Er ist erfreut, „dass Gott Lob noch alles wol stehe." 7. Mai.

Bei der bekannten Veränderung im Reiche [1]) versichere ich E. K. Maj., dass ich bei meinen vorigen Sentimenten verbleiben und auf die Wolfahrt des gemeinen Wesens einzig und allein meine Consilia dirigiren werde; beklage nur zum höchsten, dass ich nicht allein vor jetzt so weit aus dem Reiche bin, besondern auch noch nicht wissen kann, von wem ich in meiner guten Intention assistiret werden möchte; dahero ich wol nichts liebers wünschen möchte, vor den Zustand des Reichs jetzt auch wol nichts heilsamers wäre, dann dass dieser polnische Krieg durch einen guten Frieden beigelegt und ich mit E. K. Maj. mich ehests besprechen und eine gewisse Resolution fassen möchte.

[1]) Kaiser Ferdinand III. war am 2. April 1657 gestorben.

Digitized by Google

Was Chur Cölns Ld. vor Gedanken haben, ersehen E. K. Maj. aus dem Extract, so ich an den Grafen von Waldeck schicke.

P. S. E. K. Maj. Annäherung erwarte ich mit Verlangen; denn itzo die rechte Zeit geboren ist[1]).

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. im Hauptquartier vor Brzesc 8./18. Mai 1657.

[Bewegungen des Feindes. Militärische Vorgänge. Beschiessung und Capitulation von Brzesc. Fürst Ragoczi. Bevorstehender Marsch nach der Weichsel. Die Tartaren. Gerücht von einem Waffenstillstand des Kurfürsten. Ragoczi wünscht Alliance.]

18. Mai. Der Feind ist in zwei Theil, der eine über Bruzane, der ander über Kobrin weggangen. Wie die Kundschaften lauten, so ist Sapia auf Sachawitz gegen Schlutzko gangen; Potoski gegen Beristezko.

Der Tractat mit dem Moscowiter soll nichts und der Polen Hoffnung deswegen vergebens sein. Bretesch haben wir eingenommen. I. K. M. haben mich vorausgeschickt mit 10 Schwadron z. Pf., 2000 Ungarn, der Artollerie und allen unsern, auch Ragozzi'schen Dragonern. Des Morgens um 6 Uhr kam ich an, liess sobald 12 Stücke auf ein Carabinschuss von der Stadt führen und selbe spielen, und obschon 2000 M. in dem Ort lagen, fingen sie doch eine halbe Stunde hernach, da sie sahen, dass man ihnen nach Posten fasst, an zu capituliren; welche Capitulation den andern Tag Abends geschlossen und die Garnison auf Discretion sich ergab, ausser den Polen, welchen abzuziehen frei gelassen ward[2]). Sie haben sich aber alle in Dienst begeben, dass also 2000 M. die littauische Armee verschwächet worden, darunter 1200 Fussknecht oder Dragoner. Fürst Ragozzi besetzt den Ort; will Nimeritz zum Commandanten haben. Der Fürst bleibt hier, den Ort zu versehen. I. Maj. gehen nach der Weichsel, da von allem ausführlicher berichten will. Wenn der Fürst hier alles in Ordre gestellt, wird er sich nach des Feindes Contenance richten.

Ich hoff, es werde dort und auf den märkischen Grenzen alles wol stehen, und treibe ich die Marsch nach der Weichsel, der festen Hoffnung, E. Ch. D. gn. Befehl zu empfangen und selbem gehorsamst nachzuleben. Diese Marsch ist eine grosse Menge der Feinde erlegt

---

[1]) Dieses P. S. im Orig. vom Kurfürsten eigenhändig, wie im Concept von andrer Hand nachgetragen ist.

[2]) Vgl. die eingehendere Beschreibung nebst Plan bei Pufendorf Carol. Gust. IV. §. 16.

Digitized by Google

und deren Kräfte sehr geschwächt worden; hingegen seind, Gott sei Dank, unsere Truppen noch in gutem Stand, und würden 4 Wochen Ruh uns genung sein, um den übrigen Sommer Dienste zu thun, wenn nur Recrutenplätz bleiben.

Man ruft viel vom tartarischen Succurs; sofern auch Chmielnicki es nicht hindert, dürfte wol etwas dran sein. Aber solcher ist I. Maj. Meinung nach wenig zu consideriren.

Wie es jenseit der Weichsel stehe, werden E. Ch. D. am besten wissen. I. Maj. sagten mir gestern, dass der hiesige Castellan gesagt hätte, E. Ch. D. hätten einen Stillstand mit Gonsiewski gemacht bis Johanni. Sobald näher an die Grenze komm, will ich jemand zu E. Ch. D. abfertigen.

P. S. Der Fürst treibt auf eine Alliance; ich hab alles bis zu E. Ch. D. Befehl ausgestellet.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Hauptquartier Ostrozanie 22. Mai 1657.

[Rapport von der Armée. Beabsichtigte Ueberschreitung der Weichsel. Ragoczi. Die weiteren Pläne des Königs; seine Bitte um Zusendung von Truppen.]

Gestern das Schreiben des Kurfürsten vom 6. April erhalten. 22. Mai.

Die Armee steht wieder zwei Meilen von Krzemim, wo Dobrczenski neulich von uns ging, und muss hier etwas ausruhen. Die Communication ist schwierig, wegen der Kosaken.

|: Unterdess werden alle Schiffe und Kähne auf dem Bug zusammen- und heruntergebracht, damit man zu Nowodwor über den Bug oder zu Zakrotzin über die Weichsel eine Brücke schlagen könne, weil Warschau noch besetzet, welches I. Maj. wegzunehmen und alsdann daselbst eine Brücke machen zu lassen gesonnen sein :|.

Der Fürst Ragozzi, nachdem er Brzesc mit Vivres und nötiger Ammonition versehen, auch 2000 M. unter dem Commando des Gen. Major Niemeritz besetzet und alle nötige Anstalt zu schleuniger Fortification gemacht, stellet sich bei |: Catowitz :|, daselbst er |: an einem grossen Morast und 10 Meilen von Nowodwor :| steht.

Sonst ist I. Maj. Dessein, wie Sie mir befohlen, solches E. Ch. D. zu hinterbringen, dass, sobald Sie immer können, |: wollen Sie die Weichsel passiren und, nachdem der Feind stark, mit einem proportionirten Corpo auf ihn gehen oder auf ihn senden, und sofern Posen nicht verloren, selbes sobald recouvriren oder uns einräumen. Endlich erbieten Sie sich, die Vorsorge zu tragen, damit, wenn es nötig,

Digitized by Google

mit dero Hülfe Grosspolen völlig in Devotion gebracht werde. Sonsten wird man an der Weichsel sich halten und die Garnison aus Krakau an sich zu ziehen suchen.

Aber I. Maj. bleiben noch bei dem Begehren, dass E. Ch. D. das begehrte Volk senden wollen; welches aus I. K. M. Befehl nochmals hiermit unterth. anregen müssen. Ob es E. Ch. D. Staat und Truppen besser sei, dass dero Völker, so da geschicket werden möchten, mit den bei mir habenden Truppen zusammenbleiben, oder in zwei Theile bei die Königl. schwedische Armeen vertheilet sein sollen: solches werden E. Ch. D. gn. ermessen und sowohl dero Gemüthsmeinung darüber I. K. M. zuschreiben, als deswegen mich mit gn. Ordre versehen. Sonsten vermeinen I. Maj., dass, sobald die Expedition jenseit der Weichsel glücklich verrichtet, Sie alsdann ein ziemliches Corpus an der Weichsel stehen lassen und dem Ragozzi so viel zugeben wollen, dass er Samotsch einnehmen könne, auch etliche Regimenter gegen Samaiten senden :|. Welche Projecte aber, so viel des Feindes Contenance zulässt, ihren Effect haben können.

Waldeck an den Kurfürsten. Id. dat.

(Eigenh.)

[Neue Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Rakoczy will Brzesc nicht halten.]

Wie eben die Briefe schliessen will, so kommt Bericht, wie dass Gonsiewski ohnweit von dem Städtchen Nareff ankommen sei, sich mit Sapia zu conjungiren. Weil nun I. K. M. in den Gedanken stehen, es möchte dadurch Pototzki auch bewogen werden, sich an Sie zu ziehen und einen Versuch auf den Fürsten Ragozzi zu thun resolviren, lassen I. Maj. zwar an den Brücken arbeiten, bleiben aber so stehen, dass nach der Kundschaft, so einkommen wird, Sie entweder ein Theil der Armee auf einen oder andern senden, oder nach Befinden mit dem ganzen Corpo auf den Feind gehen können. Unterdess hat Feldmarschall Steinbock Ordre, auf jenseit der Weichsel zu advanciren und auf den Scharnetzki zu gehen. Ingleichen haben I. K. M. dem Generalmajor Bötcher Ordre ertheilt, 1500 Pferde zusammenzuziehen und mit dem Generallieutenant dem Grafen von Dohna sich zu conjungiren und daselbst zu Nutz Posen etwas vorzunehmen. Indess wird die Brück fertig sein und mit Fug viel Gutes vorgenommen werden können.

Sapieha soll 6000 M. stark sein und hofft auf die Ankunft des Königs Casimir „mit kaiserlichen oder österreichischen Völkern".

Digitized by Google

P. S. Gegen Erwarten kommt von Ragozzi Nachricht, dass er sich nicht sicher fühle, ob er das eroberte Brzesc auch besetzen und behaupten könne. Der König meint, „dass es nicht genug sei, Conquesten zu projectiren und zu machen, sondern auf das manuteniren komme es an".

Ich wünschte, dass E. Ch. D. den Ort sähen und dero Völker so nahe hätten. Ich weiss, dass dero Wissenschaft von der Fortification und Kenntniss des wahren Interesse würde dieselbe verursachen, selben Ort nicht zu verlassen. I. K. M. werden selbst mit dem Fürsten aus der Sach reden.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Ostrozanie 13./23. Mai 1657.

[Rakoczy in Brzesc. Wunsch nach Cooperation des Kurfürsten; er soll Brzesc besetzen. Er soll in die Alliance mit Braunschweig, Schweden u. a. im Reich eintreten.]

|: Heute ist eine Partei mit verschiedenen Briefen über Zakrocyn 23. Mai. abgangen; weil aber solche aufgehalten oder doch die Briefe langsam überbracht werden möchten, so habe ich diesen Juden abgefertiget und thue E. Ch. D. unterth. zu wissen, dass Brzesc eingenommen, der Fürst Ragozzi solchen Ort mit 2000 M. besetzet, jetzo aber anders Sinnes worden und wollen nur etwa etzliche hundert darin lassen.

I. Maj. bleiben hier stehen, bis Steinbock ankommt; unterdess werden die Brücken zu Nowodwor und Zakrocyn verfertiget. —

I. Maj. hätten gerne, dass E. Ch. D. Ihre Armee avanciren liessen gegen Tikozin, damit durch Einnahme solchen Ortes die Communication mit Brzesc favorisiret würde, auf den Nothfall E. Ch. D. auch die Armee aus diesen Quartieren an sich ziehen könnten. So sähen I. Maj. auch gerne, dass E. Ch. D. Brzesc besetzen, damit zu Diensten deroselben Lande solcher Ort gehalten werden möchte; denn, wie es scheinet, die Ungarn den Nutzen der Vestungen nicht verstehen. I. Maj. vermeinen, dass bei ankommender Ernte ein Hauptmagazin daselbst gemacht und ein gut Theil E. Ch. D. Armee in den Quartieren erhalten werden könne, wenn alle Felder wol besamet. Dabei sähen Sie gerne, dass E. Ch. D., so es dero Zustand der Orten zulasset, eine Cavalcade gegen Samogiten thun liessen mit einer Partei, auch sich des Landvolks mit dazu bedienten.

Auch wünschen I. K. M., dass E. Ch. D. ohn Intentention [sic. die Auflösung der Chiffre; leg. Intervention?] I. Maj. auf Ansuchen der Herzoge von Braunschweig wegen der Lande im Röm. Reich mit in die Alliance, so zwischen etlichen Churfürsten, Bischofen und be-

Digitized by Google

sagtem fürstlichen Hause aufgerichtet, mit einzutreten haben, und dass die Zusammenkunft beschleuniget werde; wie Sie denn deswegen an den schwedischen Residenten, mit E. Ch. D. daraus zu [add. reden] Ordre ertheilet. :|

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Hauptquartier Ostrozanic 24. Mai 1657.

[Rakoczy wünscht Alliance mit dem Kurfürsten. Gewaltsame Behandlung des polnischen Adels. Petrikau wieder verloren gegangen; Truppen und Munition nötig.]

24. Mai. In letzter Zeit mehrfache Unterredungen mit Fürst Ragozzi gehabt, der sich dem Kurfürsten gegenüber sehr bereitwillg zeigt; jetzt hat er aber Waldeck andeuten lassen, „es schiene, als ob E. Ch. D. seine Alliance meprisireten, weil man davon nichts spreche".

|: Ich habe geantwortet, dass E. Ch. D. dero Zuneigung zu engerer Alliance mit dem Fürsten durch mich bald im Anfang bezeugen lassen, aber ich hätte auch nichts von ihnen vermerket, dass ihnen etwas darum zu thun, und ob E. Ch. D. des Fürsten Freundschaft hoch hielten, wären Sie doch, Gott Lob, vor sich und Ihre Alliirte in solchem Zustande, dass Sie niemand um Alliance zu bitten Ursach, und gebe die Alliance mit I. K. M. in Schweden E. Ch. D. Sicherheit genug . . .; aber wegen Gleichheit der Religion, als auch alter vorhergepflogener Freundschaft und anderer beiden Herren ganz gemeinen Interesse würden E. Ch. D. zu näherer Zusammensetzung in allem verstehen, sofern Sie sehen würden, dass man es an des Fürsten Seite suchte. :|

In diesem Sinne ein eingehendes Gespräch Waldeck's mit dem siebenbürgischen General Camenianus; es zeigt sich, dass derselbe lebhafte Besorgniss hegt, die Schweden möchten den Fürsten Ragozzi aufgeben und seinem Schicksal überlassen.

Sonst wird eine unsägliche Anzahl des polnischen Adels niedergehauen, dem nunmehr kein Wald oder Morast gegen die Menge der Cosaken und anderer mehr dienen kann; wie denn noch gestern über hundert der vornehmsten in diesen Quartieren durch 25 Pferde von den Unsrigen in einem Walde ertappet, fast alle niedergehauen und darbei ein Fähnlein erobert worden. Gott gebe ihnen den Sinn, durch das rechte Mittel, nämlich den Frieden, sich aus solchem Zustande zu bringen; der grosspolnische Adel wird den Unterschied von E. Ch. D. Comportement und der Cosaken Procedur sehen.

Digitized by Google

Wie es mit Pietrkow ergangen[1]), soll das Examen E. Ch. D., so darüber angestellet, mit nächstem zugesandt werden; zwei oder drei Tage Zeit soll es in E. Ch. D. Hände wieder bringen. Allein so die Orte defendiret werden sollen, wird nötig sein, dass Vorrath von Ammunition und Fussvölker beigeschaffet werden.

König Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. in castris ad Crzemin 21. Mai 1657.

Der heute hier eintreffende Feldmarschall Graf Stenbock meldet, dass der (brandenburgische) Generalwachtmeister „Geurschius“[2]) mit 1000 Reitern und 800 Dragonern bis zum Narew vorgegangen sei, aber mit der Instruction, nur bis Poltovia vorzugehen und dann wieder „Borussiam versus Nobiscum reverti.“ Der König habe gehofft, G. werde sich zur Förderung der gemeinsamen Interessen in Polen mit der Hauptarmee vereinigen. Der König selbst müsse in wichtigen Geschäften nach Preussen zurückkehren. Der Kurfürst aber wird dringend gebeten, den etc. G. bei Stenbock zu lassen. Waldeck ist über die weiteren Absichten des Königs unterrichtet. — 31. Mai.

Der Kurfürst an König Karl Gustav. Dat. Regiomonti 11. Juni 1657.

Die Görtzke'schen Truppen sind nur zu dem Zweck abgeschickt worden, „ut Reg. M^tem^ V^am^ securam et salvam in Borussiam reducerent“; es sind daher ganz auserlesene Truppen, aber mit Zurücklassung aller Bagage ausgezogen und würden bei längerem Marsch unfehlbar zu Grunde gehen; weshalb sie schleunigst in die Quartiere zurückkehren müssen. 11. Juni.

Waldeck mit seinen Truppen möge bis Thorn beim König bleiben und dort über die Weichsel gehen.

Id. dat. Entsprechende Ordre an GWM. v. Görtzke. —

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 5. Juni 1657.

[Die Besetzung von Brzesc mit brandenb. Truppen abgelehnt. Eine Alliance mit Rakoczy unthunlich. Friedensgerüchte. Die rheinische Alliance. Militaria.]

Antwort auf die Berichte vom 18.—24. Mai. 5. Juni.

Geben Euch darauf zur gn. Resolution zu vernehmen, dass Wir zwar die Besetzung des occupirten Orts littauisch Brzesc höchst nötig

[1]) Petrikau (vgl. oben p. 164) war wenige Wochen nach seiner Einnahme wieder von den Polen eingenommen worden.

[2]) Generalwachtmeister Joachim Ernst v. Görtzke.

Digitized by Google

ermessen, |: mit Unsern Völkern aber solches zu thun nicht thunlich befinden, in Anmerkung selbiger Ort in die 40 Meilen Weges von der Grenze dieses Herzogthums belegen, dass Wir also dahin keine lineam communicationis haben und der Ort verloren gehen könnte, ehe Wir Nachrichten haben können, was darin mangelt, oder ob er belagert und attacquiret sei, weniger dass er zu rechter Zeit entsetzet werden könnte; und Tikozin soll ganz ruiniret sein, also dass, wenn man's besetzen wollte, es zuerst gebaut werden müsste :|.

|: Die Alliance mit dem Fürsten von Siebenbürgen Ragozzi betreffend :|, seind Wir zwar geneigt, mit demselben jederzeit in gutem Vertrauen zu leben und zu verbleiben, gestalt Ihr ihm solches in Unserm Namen zu versichern; aber mit demselben |: in nähere Alliance bei jetzigen Zeiten Uns einzulassen :|, müssen Wir noch zur Zeit anstehen. —

Den Frieden mit Polen sähen Wir gerne befördert. Man giebt allhier vor gewiss aus, |: dass der König in Schweden sich erklärt habe, Preussen uf gewisse Conditiones gänzlich zu quittiren :|. Ihr werdet Euch angelegen sein lassen, den Grund der Sachen zu vernehmen etc.

|: In die Alliance mit den katholischen Chur- und Fürsten und dem fürstlichen Hause Braunschweig zu treten :|, finden Wir zwar unterschiedliche Difficultäten; doch werden Wir nicht unterlassen, |: uf den im Junio zu Frankfurt a. M. beramten Tage Unsere Gesandte mit gemessener Instruction zu senden :| [1]).

Zur Ergänzug der Truppen sind Massregeln getroffen; desgleichen für Sendung von Munition. In Posen ist das gräflich Wittgenstein'sche Regiment, nebst einigen andern Truppen, glücklich eingetroffen; so dass also der Platz zur Genüge versehen ist.

15. Juni. Am 15. Juni 1657 ist Waldeck wieder in Königsberg; von diesem Datum zwei Memoires von ihm, mit verschiedenen militärischen Beschwerden und financiellen Forderungen, die in einem Rescript des Kurfürsten vom 9./19. Juli im wesentlichen gutgeheissen und bewilligt werden.

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. VII. 640. 677 ff. und w. u. die Acten über den rheinischen Bund.

Digitized by Google

6. Verhandlungen mit Dänemark (v. Kleist, Rosewing) Oct. 1656—Aug. 1657.

Instruction für Ewald v. Kleist an den König von Dänemark. Dat. Neuhausen 26. Oct. 1656[1]).

[Friedensbemühung. Nachträgliche Mittheilung und Rechtfertigung des Königsberger Vertrags. Die allgemeinen Handelsinteressen in der Ostsee; Schweden sehr hartnäckig in Behandlung derselben; Solidarität mit Dänemark und Holland; gut Freund mit Danzig.]

Erneute Aufforderung an den König, gemeinsam mit dem Kurfürsten für die Herstellung des Friedens zu wirken. [Ganz allgemein gehalten.] Kleist soll jetzt auf Verlangen den Dänen den Inhalt des Königsberger Vertrags in Bezug auf Häfen und Zölle mittheilen, mit dem Hinzufügen, dass der Kurfürst „ganz ungerne, wie zu dem ganzen Vergleich, also auch zu diesem Artikel gekommen", aber in der Bedrängniss nicht anders gekonnt habe. 1656. 26. Oct.

Nachdem auch S. Ch. D. nach der Hand inne worden, dass dero Benachbarten und Alliirten diese Sache je länger je mehr Ombrage gegeben, so wären Sie um so viel mehr bewogen worden, darob zu sein, dass Sie sich nicht allein von den Articuln, so die Hafen und Zölle betreffen, sondern auch von dem ganzen Vergleich entledigen und also die Ihren Freunden, Alliirten und andern an den Commercien interessirenden gethane Synceration dieses Vergleichs halber wirklich prästiren könnten.

Dann obwol von schwedischer Seiten einige Versprechung gethan, einen und andern Punkt zu mildern, es auch wol scheinet, dass es in denselben zu Sr. Ch. D. Contento geschehen möchte, welche deroselben particulier Interesse, bevorab die Entschlagung des Vasallagii, angehen, so bleiben sie doch sehr opiniaster bei dem Punkt der Zölle und Commercien und allen denen anderen Punkten, so Dänemark und Holland der Commercien halber betrifft und wollen davon nicht abweichen. Ingleichen wollen sie S. Ch. D. auch sonst in einem und anderem dergestalt vinculiren, dass S. Ch. D. nicht die freie Hand haben würden, mit Ihren alten Freunden, worunter Sie vornehmlich Dänemark und Holland verstehen, das gemeine Interesse zu beobachten. Dahero dann S. Ch. D. hoffen, man würde daselbst diese Ihre gemeinnützige Intention mit Vigeur secundiren.

---

[1]) Kleist war kurz vorher von seiner ersten Gesandtschaft nach Kopenhagen zurückgekehrt, vgl. oben p. 116.

Digitized by Google

Die Stadt Danzig belangend, haben zwar S. Ch. D. keine absonderliche Tractaten mit derselben, dennoch aber bishero alles gute Vernehmen gepflogen und werden um so viel mehr selbiges zu continuiren Ihr ferner angelegen sein lassen, weil I. Maj. zu Dänemark und die Herren Staaten General der Vereinigten Niederlande ein widriges nicht gern sehen sollten. —

Relation Kleist's. Dat. Kopenhagen 26./16. Nov. 1656.

[Die schwedisch-dänischen Tractaten; beiderseits kein grosser Eifer. Dänemark empfindlich wegen des Elbinger Vertrages. Moscowitischer Gesandter.]

26. Nov. Am 11./21. Nov. in Kopenhagen angekommen. Die Audienz beim König wird äusserer Umstände halber einige Tage aufgeschoben. Einstweilen ist zu sehen, dass man hier nach wie vor für das Interesse des Kurfürsten in Preussen sehr wohl geneigt ist.

Der schwedische Resident ist mit seiner Instruction zu den Tractaten noch nicht ankommen, wiewol der dänische Resident Juel, so bei I. Maj. zu Schweden gewesen und kurz vor mich alhie angelanget, berichtet, dass höchstged. I. Maj. ihn schon zu Frauenburg gefraget, ob er noch keine Zeitung aus Dänemark erhalten, dass Ihr Resident seine Commission eröffnet habe. Es scheinet, man wolle an beiden Seiten mit diesem Werk sich nicht übereilen.

Die holländische Gesandtschaft ist noch alhier, und meldet ein dänischer vornehmer Minister, dass dieselbe diese Tractaten ehe verhindern als befördern werde. —

Sonsten beschweren sich die Ministri ins gemein darüber, dass die Elbingischen Tractaten[1]) nicht allein ehe Dänemark davon advertiret, geschlossen seien, sondern auch der König der letzte gewesen, dem man den Schluss communiciret hat. Dass die Ratification im Haage einigermassen suspendiret wird, giebt zwar diesem Hof einig Contentement, er giebt aber annoch nicht klärlich zu verstehen, wozu er sich endlich sothaner Suspension bedienen wolle.

Der Moscowitische Gesandte wartet annoch auf seines an den Grossfürsten abgefertigten Secretarii Wiederkunft, und verlautet, er werde den Winter über und vielleicht noch länger alhie verbleiben.

---

[1]) Vergl. oben p. 92.

Digitized by Google

Relation Kleist's. Dat. Kopenhagen $\frac{23. \text{ Nov.}}{3. \text{ Dec.}}$ 1656.

[Audienz beim König. Schwedisch-dänische Tractaten.]

Am $\frac{21. \text{ Nov.}}{1. \text{ Dec.}}$ Audienz beim König, wobei im wesentlichen nur Danksagungen und Formalien auf die Proposition Kleist's geantwortet werden. 3. Dec.

Der schwedische Resident ist angekommen und erklärt, dass er jetzt instruirt sei, die früheren, schon sehr weit gediehenen Tractaten[1]) wieder aufzunehmen. Er bittet Kleist um seine Unterstützung dabei, die dieser auch zusagt. Doch scheint es nicht sehr rasch damit hergehen zu wollen.

Relation Kleist's. Dat. Kopenhagen $\frac{26. \text{ Nov.}}{6. \text{ Dec.}}$ 1656.

[Die schwedisch-dänischen Tractaten gehen nicht vorwärts. Dänemark und die Souverainität von Preussen.]

Kleist bemüht sich, die Tractaten mit dem schwedischen Residenten Magnus Dureel in Gang zu bringen; doch hat er kein rechtes Zutrauen; es geht „sehr kühl" damit her. 6. Dec.

In einer Conferenz mit dem Reichshofmeister und dem Reichskanzler theilt er diesen mit, was mit Schweden über die Zölle und Häfen stipulirt ist, und berührt dabei auch die Frage der Souverainität. Die beiden Dänen sind damit völlig einverstanden „und geben nicht undeutlich zu verstehen, dass, wann E. Ch. D. mit Dänemark und Holland fest verbunden wären, sothanes Maintien nicht schwer fallen sollte". Da die Dänen so eben einen Gesandten nach Danzig an den König Johann Casimir schicken wollen[2]), so bittet Kleist, durch diesen auch ihrerseits bei dem König für seine Zustimmung zur Souverainität wirken zu lassen.

Relation Kleist's. Dat. Kopenhagen 3./13. Dec. 1656.

[Dänemark sehr eifrig für Brandenburg und zu näherem Verhältniss geneigt. Grosse Versprechungen des Czaren.]

Am $\frac{28. \text{ Nov.}}{8. \text{ Dec.}}$ erfolgt durch den Kanzler nähere Antwort auf Kleists Proposition; das Interesse des Kurfürsten in Preussen werde von dem 13. Dec.

---

[1]) Bei einer spätern Relation beiliegend die Punkte, über die man früher schon verhandelt hatte. Dabei u. a. auch der Artikel: „soll nicht gestattet werden, dass fremde Flotten in die Ostsee kommen; so soll auch nicht nachgegeben werden, dass jemand anders in der Ostsee Kriegsflotten habe als Schweden und Dänemark". Aehnlich auch in einem „Dänischer Ufsatz" bezeichneten Schriftstück, wo beide Mächte sich verpflichten, mit höchster Macht zu hindern, „dass keine fremde Flotte in die Ostsee einlaufe." Vergl. Pufendorf Carol. Gust. III. §. 83 ff.

[2]) Heinrich Wilmsen Rosewing, welcher zugleich auch an den Kurfürsten deputirt wurde; s. u.

Digitized by Google

König fast wie sein eigenes betrachtet; zur Aufhebung des polnischen Vasallagii werde er gern alle guten Dienste leisten. Es wird der Wunsch eines näheren zu begründenden Verständnisses angedeutet, worauf aber Kleist zunächst nicht speciell eingeht.

Sonsten ist mir von den fürnehmsten Ministris vertraulich entdecket, es hätte der Muscowitische Czar mit eigenen Händen den König in Dänemark versichert, keinen Frieden mit Schweden in 3 Jahren zu schliessen, es wären dann dem Könige seine Lande von Schweden restituiret; er würde gewiss wieder für Riga gehen und gegen das Vorjahr mit einer grossen Macht seine Impresa gegen Schweden continuiren, mit Polen aber gewiss schliessen; der hiesige Muscowitische Gesandte hätte vorgegeben, er wollt seinen Kopf alhie zu Pfande setzen, dass es nicht anders geschehen würde.

Relation Kleist's. Dat. Kopenhagen $\frac{24. \text{ Dec. } 1656.}{3. \text{ Jan. } 1657.}$

[Der Vertrag] von Labiau; die Zollverhältnisse. Wahrscheinlichkeit des Kriegs gegen Schweden.]

1657. 3. Jan. Glückwunsch zu dem ihm gemeldeten Abschluss mit Schweden. Hier ist man sehr begierig, die näheren Bedingungen in Bezug auf Hafenzölle und Licenten zu erfahren; Kleist gibt vorläufig die besten Zusicherungen. Uebrigens glaubt man am dänischen Hofe wenig an den Ernst der Schweden, mit Dänemark zu einem sicheren Freundschaftsverhältniss zu kommen, sondern meint, die Schweden wollen nur Zeit gewinnen, bis sie aus den jetzigen schwierigen Conjuncturen heraus sind. Man hält es daher für um so nöthiger, sich in gute Postur zu setzen und auswärtige Verbindungen anzuknüpfen; und dies geschieht auch bereits. Schweden muss allen Ernst zeigen, die Verhandlungen weiter zu führen — „ehe der Frühling kommt, muss dabei etwas wirkliches geschehen, sonst wird Schweden aus diesem Orte nicht unangefochten bleiben".

Relation Kleist's. Dat. Kopenhagen $\frac{30. \text{ Dec. } 1656.}{9. \text{ Jan. } 1657.}$

[Dänemark und Holland aigrirt über den Vertrag von Labiau; gegen jede Machtvergrösserung Schwedens.]

9. Jan. Das „Formalisiren und Censuriren" über die von dem Kurfürsten mit den Schweden getroffene Conföderation nimmt am hiesigen Hofe und bei den anwesenden holländischen Gesandten immer mehr zu. Kleist sucht so gut wie möglich die „Aigreurs" zu beschwichtigen. „Die vornehmste Ministri sagen mir rund aus und wiederholen beständig, dass I. Maj. und die Kron Dänemark den Frieden zwischen Polen und Schweden zwar wünschen und dazu helfen wollten; allein einen solchen Frieden, bei dem I.

Digitized by Google

Maj. und der Kron Schweden Gewalt und Macht an der Ostsee zunähmen, und derselben die Weichsel unterworfen bleiben sollte, könnten sie nicht gerne sehen noch befördern, sondern würden, selbigen zu behindern, nebst den Holländern sich äusserstes Vermögens angelegen sein lassen."

Resolution des Kurfürsten. Dat. Labiau 11. Jan. 1657.

(Conc. Schwerin.)

Zwischen Schweden und dem Kurfürsten ist jetzt alles in Ordnung; 11. Jan.
er soll sich ferner bemühen, die Sache zwischen Dänemark und Schweden zu fördern.

Relation Kleist's. Dat. Kopenhagen 6./16. Jan. 1657.

[Militärische Massnahmen in Dänemark. Kriegerische Stimmung.]

Die bisher hier versammelt gewesene Versammlung der Senatoren ist 16. Jan.
geschlossen; am 23. Febr. sollen die gesammten Reichsstände zu Odensee zusammenkommen.

Wiewol nun der Schluss sehr geheim gehalten wird, ist doch davon so viel gewiss, dass man sich wegen einer militairen Verfassung vereinbaret hat. Die gemeine Rede und aller Leute Wunsch gehet dahin, dass man zu den Waffen greifen und dem Uebel, dessen sie sich über kurz oder lang gewiss versehen, da sie vermeinen noch Zeit zu sein, entgegengehen soll. Der Herr Reichshofmeister saget mir, dass man in Kriegssachen vor diesmal weiter nicht kommen wäre, als was zu Versicherung der festen und importanten Plätze gehöret; von dem übrigen wolle man im Februario mit den gesammten Ständen des Königreiches reden.

Relation Kleist's. Dat. Kopenhagen 13./23. Jan. 1657.

Der schwedische Resident hat jetzt eine neue formelle Instruction er- 23. Jan.
halten zur Fortsetzung der Tractaten mit den Dänen. Kleist sucht darauf hin diese wieder in Gang zu bringen. Die Dänen bleiben aber bei ihrer Weigerung, auf Tractaten mit jenem nicht eher einzugehen, bis er eine andere Vollmacht als die jetzige mangelhafte beibringt.

Inzwischen wird in aller Stille sehr beträchtlich gerüstet, namentlich in Jütland, wo der gesammte Adel beschlossen haben soll, „ehe alles an eine gute Verfassung zu setzen, als dergleichen Ueberfall, wie ihnen anno 43 begegnet, exponirt zu bleiben".

Digitized by Google

In der nächsten Zeit erklärt sich der schwedische Resident bereit, eine neue Vollmacht in der gewünschten Weise beizubringen, die nun erwartet wird.

Endlich am 6./16. Febr. wird sie Kleist von dem schwedischen Residenten zugeschickt, der nun die Verhandlung darauf hin in Gang zu bringen sucht; hinderlich sind ihm dabei besonders die holländischen Gesandten, die sich mit allen Kräften bemühen, die Tractaten zu verhindern. Kleist hat aber besondern Befehl, diesen „keinen Verdruss zu erwecken"
18. Febr. und kann daher sie nicht wie er möchte contrecarriren. (Relat. 8./18. Febr.)

Endlich aber bringt es Kleist doch dahin, dass am 11./21. Febr. die Vollmachten ausgewechselt werden; worauf am folgenden Tage die Unterhandlungen wirklich beginnen; neben den directen Verhandlungen der Commissare dient Kleist dabei immer als Zwischenhändler.

Als der König gegen Ende Februar nach Odensee zur Verhandlung mit den Ständen reist ($\frac{21. \text{ Febr.}}{3. \text{ März}}$), erhält Kleist, sowie auch die niederländischen Gesandten, die Weisung, ihm dorthin nicht zu folgen, sondern seine Rückkunft in Kopenhagen abzuwarten.

Uebrigens hat man am dänischen Hofe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass der Kurfürst sich schliesslich doch von den Schweden trennen
4. März. werde. (Relat. dat. $\frac{22. \text{ Febr.}}{4. \text{ März}}$ 1657.)

Im März wird die Verhandlung mit dem schwedischen Residenten Dureel fortgesetzt, doch ohne dass man sich näher kommt. Man theilt sich gegenseitig die Gravamina mit, die man hat in Bezug auf Haltung resp. Verletzung des Friedens von Brömsebro; wobei Schweden namentlich die im Oresund beim Zollwesen vorkommenden Missbräuche betont, Dänemark dagegen die von den schwedischen Schiffern unter Mitwirkung des schwedischen Residenten in Helsingör begangenen Unterschleife[1]).

---

[1]) Es scheint, die schwedischen Schiffer machten ein Geschäft daraus, die im Frieden von Brömsebro ihnen gewährte Zollfreiheit über das Maass dadurch auszubeuten, dass sie fremdes Gut als schwedisches declarirten und so zollfrei durch den Sund zu bringen suchten; auch wurden wol anderen nicht schwedischen Schiffern von der schwedischen Behörde in Helsingör falsche Certificate ausgestellt, als ob Schiff und Gut schwedisch und daher zollfrei wären. Wahrscheinlich Durchstechereien der schwed. Beamten, wofür sie sich gut bezahlen liessen.

In den dänischen Gravamina wird u. a. ausgeführt, dass die Zahl der von den schwedisch-livländischen Häfen Riga und Reval aus ausgestellten Certificate in sehr bedenklicher Weise wachse; früher wären jährlich 300—350 Certificate über schwedisches Gut von dort aus im Sund präsentirt worden; jetzt i. J. 1655 über 975. Im Jahr 1642, vor dem letzten Krieg, hatten Riga und Reval „angegeben und verzollet 570 Schiffpfund Hanf und Flachs; 29 Last Rocken und Gersten; folgends, nachdem besagte zwei Städte gleich andern des Reichs Schweden Unterthanen im Sunde zollfrei gemachet, so befindet sichs, dass die Bürger und Eingesessene der Städte Riga und Reval mit deren Städten Certificationen anno 1655 für dero eigen Gut haben angeben lassen: 13686 Schiffpf.

Digitized by Google

I. f. Dchl. zu Holstein haben die Neutralität, im Fall es zum Bruch kommen sollte, begehret; ist aber derselben abgeschlagen, dero offerirte Mediation auch nur mit der Condition angenommen, dass, wenn die Tractaten zerschlügen, und I. Maj. zu Dänemark keine billige Satisfaction erhalten würden, I. Dchl. alsdann an Ihrer Seiten stehen sollten. — Man rühmet sich sonst alhie, dass es mit der Milice so weit gebracht, dass man mit 7300 Reitern und 7000 Fussvolk zu Felde gehen und die Garnisonen wolbesetzt lassen kann." (Relat. 5./15. Apr. 1657.) 15. April.

„Es hat der schwedische Plenipotentiarius vorgestern dem Herrn Reichshofmeister und Herrn Reetzen mündlich selbst gesagt, dass, dafern sie von den odiosis, als 1) Veränderung der Brömsebroischen Tractaten; 2) Reparation und 3) reeller Assecuration nicht abstünden, er seinen Abschied fordern müsste; dass auch I. M. zu Schweden in der Necessität sich nicht befänden, solche Dinge einzugehen, die gegen dero Reputation und des Reiches so merkliches Interesse liefen." (Relat. 8./18. April 1657.) 18. April.

„In Discursen bleiben die dänischen Plenipotentiarii confidentissime dabei, es müsse billige Satisfaction oder ein Krieg folgen, und dass man lieber alles daran setzen, als in der bis auf diese Stunde empfindlichen Bedrängniss und Vilipendenz länger stehen wollte." Der schwedische Bevollmächtigte erklärt dagegen aufs bestimmteste, dass er zu irgend einer reellen Satisfaction für Dänemark keine Vollmacht habe. (Relat. 12./22. April 1657.) 22. April.

Ein polnischer Gesandter Morstein hat Audienz bei dem König gehabt. Er bringt die Nachricht, dass der König Johann Casimir nun definitiv seinen Vertrag mit dem Kaiser und mit dem Grossfürsten von Moscau abgeschlossen hat, und dass zunächst eine kaiserliche Armee unter Graf Hatzfeld gegen Ragoczy vorgehen wird; der König von Dänemark wird nun aufgefordert, dem Bunde beizutreten; der Grossfürst von Moscau werde diesmal mit so grosser Macht gegen Schweden vorgehen, „dass er die drei Oerter Riga, Reval und Narva zugleich belagern und noch eine gute Armee zu Felde behalten könnte". (Relat. 19./29. Apr.) 29. April.

Am 2./12. Mai kommt der Reichsrath Peter Reetz, einer von den

---

Flachs und Hanf; 4917 Last Rocken und Gersten, ohn der grossen Quantität von Salz, Wein etc., die auch selbigen Jahrs durch den Sund zollfrei passiret sein. Nun scheinet es fast unglaublich zu sein, dass alle Güter und Waaren, welche jetzt bemelte Städte in Zeit eines Jahres ... durch den Sund zollfrei bringen lassen, sollten den Rigisch- und Reval'schen Bürgern allein angehören etc." —

Der schwedische Unterhändler erklärt, dieser Vorwurf, „dass aller Nationen Güter und Waaren durch schwedische Certificate befreiet werden sollten," sei ganz unerwiesen; Riga und Reval betreffend habe man eben das schlechteste und das beste Jahr (1642 und 1655) genannt; überdies wachse natürlich dort der Handel von Jahr zu Jahr.

Sonst ist die Hauptstreitfrage, „ob durch die Infestation der Stadt Danzig und Nehmung des Zolles auf der Ostsee die Brömsebro'schen Pacta gebrochen seien oder nicht." —

Digitized by Google

Commissaren, zu Kleist und übergibt ihm die kategorische Antwort, die jetzt dem schwedischen Gesandten überreicht werden soll; „welche hauptsächlich darin bestehet, dass die dänische Plenipotentiarii 1) vermeinen augenscheinlich bewiesen zu haben, dass ihrem Könige und der Kron grosser Schade dahero widerfahren, dass an schwedischer Seiten die Pacta nicht observiret seien, noch jetzo im Sunde observiret werden, und sie also keine Ursach haben, von ihrem billigen Postulato der Reparation abzugehen; 2) ungern vernehmen, dass der schwedische Plenipotentiarius in keine Reparation noch Assecuration der Observanz dieser Tractaten condescendiren kann. Und weil sie von sothanem billigen Begehren nicht können abstehen, er auch eine kategorische Erklärung von ihnen begehret, so gehet dieselbe dahin, dass sie es dabei müssen verbleiben lassen, und wollen ihres Orts vor jedermann entschuldiget sein, dass diese Tractaten keinen besseren Ausgang erlangen". Kleist sucht vergeblich gegen diese Erklärung zu remonstriren; endlich übernimmt er es, sie dem schwedischen Bevollmächtigten zu übermitteln. (Relat. 3./13. Mai.)

13. Mai.

Hierauf erhält Kleist Befehl, wenn der Abbruch der Verhandlungen wirklich erfolgt, auch seinerseits abzureisen, jedoch nicht ohne dem König von Dänemark wiederholte Versicherungen von den freundschaftlichen Gesinnungen des Kurfürsten zu geben. (Resolution dat. Königsberg 24. Mai 1657. [conc. Schwerin]).

24. Mai.

Der schwedische Bevollmächtigte übergibt indess Kleist eine feierliche Protestation, die er den dänischen übergeben soll, und bittet zugleich um seinen Abschied. Von Wien kommen immer sichrere Nachrichten, dass der König von Ungarn den Polen eine Armee von 25,000 M. zu Hilfe schicken will. Die Stadt Amsterdam lässt in Kopenhagen sehr zum Bruch mit Schweden drängen; soll auch dem Herzog v. Neuburg „grosse Summen Geldes, weiss nicht zu was Ende, fourniren". (Relat. 6./16. Mai.)

16. Mai.

Die Tractaten sind nun definitiv abgebrochen; doch ist noch eine Conferenz zwischen schwedischen und dänischen Commissaren auf der Grenze in Aussicht genommen. Man sinnt jetzt hier vorzüglich auf Rüstung zu Wasser und Land. „So lange der Krieg in Polen währet, meinet man vor allem Ueberfall sicher oder dem, so geschehen könnte, genugsam gewachsen zu sein;" übrigens vertraut man auf die Generalstaaten, auf Oesterreich und Moscau; auch aus dem Röm. Reich kommen allerhand für Dänemark günstige Stimmen. (Relation dat. 10./20. Mai.)

20. Mai.

Der Kurfürst befiehlt Kleist, den König von Dänemark zu versichern, „dass, wann sie nicht ihres Ortes sich in dieses polnische Wesen einmischen werden, Wir auch gar nicht gesonnen sein, dieser dänischen und schwedischen Streitigkeiten Uns theilhaftig zu machen". (Resolution dat. 31. Mai 1657.)

31. Mai.

Am 16./26. Mai reist der schwedische Unterhändler ab — „womit nicht allein das Ende dieser Tractaten, sondern auch albereit der Anfang zur Ruptur durch Anhaltung dreier schwedischen Schiffe gemachet worden"; nämlich drei soeben im Sund angelangte schwedische Schiffe aus Spanien

Digitized by Google

kommend, wol beladen. Dieselben werden dann ausgeladen und als Kriegsschiffe eingerichtet. Man ist hier seit der Abreise Dureels ganz entschlossen zum Bruch; der König will nächstens zur Armee aufbrechen. — „Die dänischen Truppen in Holstein haben Ordre zu marschiren ... dem muscowitischen Gesandten sein Schreiben zukommen, dass der Czar mit grosser Macht im Anzuge auf Riga begriffen sei; es lässt sich ansehen, man werde ihn von hier aus zur See secondiren. Von I. f. Gn. zu Lüneburg verlautet, dass sie auch mit einigen Truppen sich regen und den dänischen favorisiren wollen". — (Relat. 17./27. Mai.) 27. Mai.

Mit den polnischen und russischen Gesandten wird hier fleissig verhandelt; von Wien her erwartet man den Baron de Goys als Abgesandten. „Wann ich mit den Staatischen Gesandten hierüber conferire und dass, wenn ja der Frieden dieser Kronen ihnen so indifferent ist, dennoch das Interesse der Herren Staaten nicht weniger als anderer Evangelischer Potentaten erfordert, dass Dänemark sich mit dem Hause Oesterreich nicht engagire, von mir remonstriret wird, antworten sie, dass ihnen nicht vertrauet werde, wie weit Dänemark mit Oesterreich sich einlassen wolle; aber dies wäre leicht zu vermuthen, dass es alle Hülf gegen Schweden suchen und dies Werk nicht à demi treiben werde, so lange Schweden keine andere Satisfaction giebet und Dänemark von der grossen Jalousie über die schwedische Conquesten an der Ostsee nicht befreiet wird; zudem, so lange Frankreich und die Staaten nicht verglichen, wisse man nicht, vor wem diese am meisten sich vorzusehen, und ob sie Ursach haben, gegen Oesterreich zu arbeiten, in faveur der Schweden, dero acquisita maritima ihnen nicht weniger als den Dänen suspect seien." Besonders von Amsterdam her wird Dänemark zum Kriege angestachelt. (Relat. dat. $\frac{31. \text{ Mai}}{10. \text{ Juni}}$ 1657.) 10. Juni.

„Der Reichshofmeister sagt mir in Vertrauen, dass er Nachricht habe, wie das Haus Oesterreich sich sehr darüber formalisire, dass ... E. Ch. D. Minister in Engeland öffentlich vorgebe, dass, wenn der Protector jetzo helfen wollte, ein Fürst, der reformirten Religion zugethan, wol könnte zum Kaiserthum gebracht werden." (Relat. 3./13. Juni.) 13. Juni.

„Bei der schwedischen Post, so auch numehro aufgenommen [h. e. aufgefangen], sind Briefe gefunden, welche von der Gesandtschaft I. Maj. zu Schweden an die ottomanische Porte Nachricht geben; und erwähnete der Reichshofmeister, dass selbige die schwedische Consilia bei dem Römischen Reiche nicht wol recommendiren würden und dass man wol daraus abnehme, wie der Name des Evangelischen gemeinen Wesens nur ein Deckmantel anderer Desseins wäre, vor welchen die Evangelische selbst sich zu hüten." — „Der Baron de Goys ist incognito ankommen und hat gestern secrete Audienz gehabt." (Relat. dat. 10./20. Juni.) 20. Juni.

Mit Relation dat. 17./27. Juni überschickt Kleist das dänische Kriegs- 27. Juni.
manifest gegen Schweden — Jus feciale | Armatae Daniae. | Nebenst | Kurtzem Entwurff | vieler, hocherheblichen Bewegnüssen | dadurch | die zu Dennemark ... | Königliche Maytt. | Hochgenötiget worden | König Carll Gustaffen und der Cron | Schweden ... offenbahre Fehde zu Wasser und

Digitized by Google

Lande ... anzukündigen ... Kopenhagen ... Anno 1657. — Ein und zwanzig Schiffe liegen fertig und werden alle andere Schiffe angehalten, damit keines vor der Flotte auslaufe und Kundschaft bringe.... 16,000 Mann sind in Holstein gemustert, und sollen, wie man meinet, 7000 ehist über die Elbe gehen."

28. Juni. Resolution des Kurfürsten dat. Königsberg 28. Juni 1657. Kleist soll trotz allem noch immer versuchen, für gütliche Beilegung zwischen Dänemark und Schweden zu wirken, woran alles gelegen und wofür auch von hier aus bei Schweden alles versucht wird; auch ist bei Schweden gute Neigung dafür vorhanden, da man wol einsieht, was ein Krieg dieser beiden Mächte für das gesammte evangelische Wesen für Schaden bringt; Schweden hat sich nun auch bereit erklärt, einen andern Unterhändler, „weil der vorige so odios gewesen", an die Grenze mit der nöthigen Vollmacht zu schicken; Graf Schlippenbach erbietet sich dazu. Kleist soll also dafür wirken, dass dies angenommen wird. „Wir befinden sonst den König im Werke begriffen, mit seiner ganzen Macht nach Dänemark zu gehen und hie alles wol zu besetzen und nur defensive zu agiren."

Zu den früheren 21 sind noch 4 neue Schiffe hinzugekommen; die ganze Flotte, 25 Schiffe, liegt segelfertig da; ein Theil ist heut Morgen in See gegangen; es werden noch immer mehr Schiffe erwartet. In Bre-

1. Juli. men haben die Feindseligkeiten bereits begonnen. (Relat. dat. $\frac{21. \text{ Juni}}{1. \text{ Juli}}$.)

Am 23. Juni hat sich der König plötzlich unerwartet auf die Flotte begeben und ist mit derselben in See gegangen; allerlei Gerüchte über das, was er vorhabe. Kleist begibt sich den folgenden Tag auf der zurücksegelnden Jacht des Kurfürsten, mit welcher der Oberst Hille kürzlich, als Ueberbringer eines Briefes an den König, nach Kopenhagen gekommen ist, nach Pommern, um inzwischen einige persönliche Angelegenheiten zu ordnen.

8. Juli. (Relat. dat. Colberg $\frac{24. \text{ Juni}}{8. \text{ Juli}}$.)

Am 17./27. Juli kehrt er nach Kopenhagen zurück, nachdem der König wieder dort angelangt ist. Er ist beauftragt, jetzt wieder die Frage der Souverainität in Anregung zu bringen und bei Dänemark um Begünstigung derselben, den Polen gegenüber, anzuhalten. Doch macht man allerhand Einwürfe und Schwierigkeiten. Ausführliche Widerlegung der polnisch-dänischen Gegengründe durch Kleist. (Relation dat. Kopen-

31. Juli. hagen 21./31. Juli 1657.)

Bald darauf beschliesst der König, in dieser Angelegenheit Rosewing von neuem an den Kurfürsten und zugleich einen anderen Gesandten Juel

3. Aug. an den König von Polen abzuschicken. (Relation dat. $\frac{24. \text{ Juli}}{3. \text{ Aug.}}$ 1657.)

5. Aug. Relation dat. Kopenhagen $\frac{26. \text{ Juli}}{5. \text{ Aug.}}$ 1657. Der König hat auf Kleist's weiteres Drängen erklärt, er halte „den Krieg und die Tractaten vor keine incompatibeln Dinge"; es soll eine Commission bestellt werden, um ferner über die Friedenspräliminarien zu handeln; zunächst wartet man

Digitized by Google

wol auf einen „Success der Waffen". Den Polen gegenüber wünscht man sich so frei wie möglich zu halten.

„Der österreichische Envoyé, Baron de Goys, siehet dem Handel zu und wartet, ob irgend ein Unglück der Dänen die österreichische Hilfe nöthiger machen und alsdann das fernere Engagement, so er noch suchet, facilitiren möchte."

„Die Staatischen Gesandten wollten nun wol lieber verreisen und nicht gerne so lange warten, bis man alhie den Effect des vor der Ruptur oft wiederholten Versprechens, nämlich dass Holland nicht zugeben würde, dass Schweden in Dänemark einen Fussbreit ferner conquestiren sollte, von ihnen fordern möchte. Sonst haben 3 zu Amsterdam gemiethete Schiffe, nebst andern 3, so bei der Flotte sein, gute Dienste und das Beste dabei gethan, dass die Leher Schanze an der Weser, welche von den Schweden für sehr fest und wol versehen gehalten, an die Dänen übergangen."

„Mit dem französischen Envoyé ist dieser Hof ziemlich embarassirt, indem derselbe, ohne dass er dazu genugsam autorisiret, sich dennoch der Mediation mit aller Gewalt mit anmassen will. ... Diesem Envoyé ist zu unterschiedenen Malen von den dänischen Ministris vorgehalten, dass über die jüngst zu Hamburg an Schweden bezahlte $\frac{m}{120}$ Rth. annoch mehr Gelder aus Frankreich sollten dahin destiniret sein; so er aber gänzlich verneinet und dass die $\frac{m}{120}$ Rth. eine ancienne debte wäre vorgegeben, auch fest versichert hat, dass Frankreich gegen Dänemark an Schweden nimmer Geld noch andere Adsistenz geben werde; und begehret er, dass Dänemark sich der österreichischen Adsistenz auch enthalten möge."

Vom Krieg nichts neues, ausser einem kleinen Rencontre in Schonen in den letzten Tagen. —

Relat. dat. $\frac{29. \text{Juli}}{8. \text{Aug.}}$ 1657. Kleist erfährt, dass der polnische Gesandte auf die Eröffnungen der dänischen Minister jetzt geantwortet hat, dass Polen in Bezug auf die Souverainität sich dem Wunsche des Kurfürsten wol fügen werde. 8. Aug.

Der Kurfürst an Kleist. Dat. Königsberg [23. Aug. 1657][1]).

(Ganz eigenh.)

[Der Krieg unvermeidlich. Der Kurfürst will in guter Freundschaft mit Dänemark bleiben. Gefahr für ihn selbst. Vorsicht.]

Lieber Kleist. Aus meinem Schreiben von heutigem Dato[2]) werdet Ihr zwar ersehen, was ich Euch wegen Fortsetzung der Tractaten auf Begehren des Grafen von Schlippenbach geschrieben. 23. Aug.

[1]) Kanzleivermerk; das Datum im Orig. abgemodert.

[2]) Fehlt.

Digitized by Google

Ob ich nun wol nichts liebers wünschen möchte, dann dass diese Sache in der Güte gehoben würde, so muss ich doch bekennen, dass ich fast selbst zweifele, ob es alhie auch rechter Ernst sei, und man nicht vielmehr Zeit zu gewinnen suche. Dieweil ich nun durchaus dem Könige von Dänemark keine Ursache zu einiger Suspicion kegen mich geben will, so werdet Ihr solches also mesnagiren, damit ich ausser Verdacht bleibe und rechte gute Freundschaft alda mit mir gestiftet werde. Ich weiss fast nicht, was ich von den consiliis dieser Orten iudiciren soll; denn kegen alles mein remonstriren man sich sehr opiniatriret und den Bogen überall zu hoch spannen will, und weil man alhier nichts zu verlieren hat und also desto leichter hasardiren kann, so dürfte es wol endlich über mich ausgehen; dahero ich dann Ursache habe, auf meine Sicherheit zu sehen. Ich trage das feste Vertrauen zu Euch, dass, wie Ihr bishero zu meinem sonderbaren Vergnügen alda negotiiret, also werdet Ihr auch dieses in guter Verschwiegenheit halten und alles zu vorgedachtem Zweck dirigiren. Ihr habt Euch meiner beständigen Gnade und Erkenntniss wieder zu versichern etc.

Inzwischen Beginn des schwedisch-dänischen Feldzugs. Kleist begibt sich im Auftrag des Kurfürsten zu dem auf dem Marsch befindlichen König Karl Gustav, ihn auch jetzt noch zu Fortsetzung der Tractaten zu vermögen, was aber dieser, nachdem Dänemark den Krieg begonnen habe, für jetzt ablehnt. Kleist will darauf zu Einholung fernerer Instruction sich zu dem Kurfürsten persönlich begeben. (Relation dat. Ham-
26. Aug. burg 16./26. Aug. 1657.)

Hiermit ist Kleist's Ambassade zu Ende. Seine formelle Entlassung aus derselben erfolgt s. d. Königsberg 14. Oct. 1657.

Dänische Gesandtschaft an den Kurfürsten.

Credenzbrief K. Friedrichs III. von Dänemark für Willemsön Rosenvinge („auf Tonsöe Erbgesessen") an den Kurfürsten. Dat. Kopen-
5. Febr. hagen 26. Jan. 1657.

Proposition Rosenvinge's. Dat. Königsberg 2. April 1657.

(„Geschehen in Gegenwart Herrn v. Hoverbeck, Herrn Canzlers[1]) und meiner, O. F. v. Schwerin, den 3. April 1657 zu Königsberg.")

3. April. Dank des Königs für die Sendung Kleist's nach Kopenhagen und seine dortigen Bemühungen für die Wiederaufnahme der Tractaten mit

[1]) Nämlich des Kanzlers von Minden Wesenbeck.

Digitized by Google

Schweden. Bisheriger Verlauf der Verhandlungen; es kommt dabei vornehmlich an „auf der Commercien allgemeine Reparation und freien und ungehinderten Cours in der Ostsee, dann auch auf die Conservation der Stadt Danzig"; ohne dies können weder Dänemark noch die Generalstaaten sich zufrieden geben.

Nun hat der König erfahren, dass kürzlich zwischen Schweden und dem Kurfürsten „in grösster Secretesse verschiedene Unterhandlungen gepflogen"; er hoffe, es sei dabei nichts stipulirt worden, was den obigen Interessen zuwider und bitte um Mittheilung. Auch möge der Kurfürst bei Schweden dafür wirken, dass von dort aus nichts gegen dieselben geschehe und dadurch neue „Unruhe und Weitläufigkeit" herbeigeführt werde.

Extract Protocolli vom 6ten Aprilis, so in consilio gehalten worden.

(Praes. Freih. v. Schwerin, Herr v. Hoverbeck und Herr Canzler Wesenbeck.)

Der Kurfürst bedauert, dass die Tractaten in Kopenhagen noch nicht zum Schluss geführt haben; der König von Schweden wünsche es sehr. Die Sicherung der Commercien liege dem Kurfürsten so sehr am Herzen als Dänemark und den Generalstaaten — „dann ob zwar zwischen I. K. M. in Schweden und Sr. Ch. D. grosse Freundschaft wäre, so wäre doch dieselbe nicht darauf fundiret, dass S. Ch. D. Ihr Interesse deshalb sollten zurücksetzen". Für Danzig ist der König zu einer sehr billigen Resolution bereit; Dänemark möge nur auch der Stadt zur Mässigung zureden. 6. April.

Uebrigens möge der dänische Gesandte sich herauslassen, was sein König sonst noch für Vorschläge zur Sicherstellung der Commercien zu machen habe.

Neue Eingabe Rosenvinge's in Folge eines königl. Schreibens vom 12. Apr. Dat. Königsberg 3./13. Mai 1657.

Der Kurfürst wird erfahren haben, wie die Tractaten jetzt stehen. Schweden hat die Pacta vielfältig verletzt. Dänemark muss für die Zukunft sichere Garantien verlangen; der schwedische Bevollmächtigte will sich zu nichts verstehen: also ist der Erfolg der Tractaten vorauszusehen. 13. Mai.

Der Kurfürst möge in dieser Sache sich nicht auf die Seite Schwedens stellen — „wogegen I. Ch. D. sich versichern möchten, dass, wann Sie dero Consilia darnach richten wollten, I. K. M. von Dänemark keine Gelegenheit ermangeln würde, I. Ch. D. Interessen zu deroselben grösster Sicherheit in Acht zu nehmen ... es würden auch I. K. M. von Dänemark

Digitized by Google

beides bei I. Czar. Maj., I. K. M. von Polen und anderswo alles thun, was Sie zu I. Ch. D. Contentement vermögen möchten" etc.

„Remonstration" an den dänischen Gesandten. Königsberg 15. Mai 1657.

(Conc. Fr. v. Jena.)

15. Mai. Vor dem polnischen Krieg sei von den schwedischen Vertragsverletzungen nicht die Rede gewesen; was aber bisher dergleichen vorgegangen, falle nicht dem König, sondern den schwedischen Beamten zur Last.

Man hat in Dänemark den Krieg Schwedens gegen Polen missbilligt; was würde erst darüber zu urteilen sein, wenn Dänemark ganz ohne Grund, „den Papisten zu gefallen" einen evangelischen Potentaten bekriegen wollte.

Würden in einem solchen Krieg die Reichslande mit angegriffen, so wären alle Reichsstände zum Schutz derselben verpflichtet.

Frankreich und England würden auch nicht stillsitzen.

Schweden könne sich rasch mit seinen Feinden vergleichen und würde dann mit freier Hand sich gegen Dänemark wenden.

Wenn Dänemark die Tractaten abbricht, wird es das allgemeine Urteil gegen sich haben.

König Friedrich möge bedenken, dass der König von Schweden „ein geborener Deutscher", und dass er bei ihm eher etwas durch Güte als durch Gewalt erlangen kann.

Er möge bedenken, dass der König von Schweden wol auch zur Noth in Polen und Preussen die Festungen besetzt halten und mit einem Theil der Armee nach Dänemark aufbrechen könne; auch habe er in Schweden noch eine fertige Armee; er möge es wol überlegen, ehe er einen Offensivkrieg „wider ein martialisch Königreich" begönne, und solle namentlich „auf dem Hause Oesterreich keinen Staat machen, weil es die Erfahrung gegeben, dass doch mit demselben kein Evangelischer mit gutem Success sich conjungiret oder bei demselben in armis bleiben können". —

Den Gesandten Rosenvinge lässt der Kurf. nach Kopenhagen zurückbringen auf seiner Leibjacht, Capit. Hille, die als grosser Schnellsegler in Kopenhagen bewundert wird und den Weg von Pillau nach Kopenh. in 43 Stunden zurückgelegt hat. Bei besserem Wind, meint Hille, wäre es in 36 St. möglich. (Relationen von Cap. Hille Juni 1657.)

Digitized by Google

III.

Aussöhnung mit Polen und Bruch mit Schweden.

(1657—1658.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die Wiederherstellung eines friedlichen Verhältnisses zu Polen, womöglich im Verein und Einverständniss mit dem Verbündeten von Marienburg und Labiau, und jedenfalls auf Grund des in Labiau gewonnenen Souverainitätsverhältnisses zu dem Herzogthum Preussen, war auch in den Zeiten der engsten Waffengemeinschaft mit Schweden Wunsch und letztes Ziel der brandenburgischen Politik geblieben. Wir sind den hierauf gerichteten Bemühungen in den bisher publicirten Acten mehrfach begegnet; in dem zweiten und dritten Bande dieser Publication finden sich die Materialien für die entsprechende Thätigkeit der französischen und niederländischen Mediationsgesandtschaften: wir stellen in diesem Abschnitt zunächst eine Auswahl der wichtigsten Acten zusammen, welche den Verlauf der directen Verhandlungen mit Polen bis zum Abschluss der Verträge von Welau und Bromberg erläutern.

Die Verhandlungen mit dem littauischen Unterfeldherrn Vincenz Gonsiewski stehen hierbei in erster Reihe; anfänglich mehr auf eigene Faust von dem polnischen Magnaten begonnen, zum Theil als diplomatisches Hilfsmittel für die militärischen Actionen, gewinnen sie allmälich erst massgebende Bedeutung, die Zustimmung des polnischen Hofes, das Vertrauen des Kurfürsten auf ernstliche Friedenswünsche des Gegners; an sie schliesst sich sodann das Eingreifen des österreichischen Vermittelers Fr. v. Lisola und das Zustandekommen des Welauer Vertrages an. Die erste Anknüpfung mit Gonsiewski, von diesem veranlasst, erfolgte schon im August 1656; eingehende Verhandlungen mit ihm fanden in denselben Wochen statt, wo nach der anderen Seite hin der Vertrag von Labiau mit den Schweden im Werke war; nicht ohne Wissen und Zustimmung des schwedischen Königs im allgemeinen geschah es; je länger je mehr aber tritt doch das Bestreben zu Tage, sich von der diplomatischen Führung Schwedens zu emancipiren. Dann tritt von österreichischer Seite die vermittelnde Thätigkeit Franz

Digitized by Google

von Lisola's hinzu; es würde unsere Kenntniss von diesen Vorgängen erheblich bereichern, wenn die Berichte dieses ausgezeichneten Diplomaten an den kaiserlichen Hof erhalten wären und bekannt gemacht würden; die brandenburgischen Acten lassen über seinen Antheil an den Verhandlungen, die zu dem Vertrag von Welau führten, nur das äusserliche erkennen, sowie dieselben überhaupt nicht sehr vollständig erhalten sind. Dagegen tritt die Einwirkung, welche die polnische Königin Louise Marie durch Vermittelung der Kurfürstin-Mutter Elisabeth Charlotte zu Gunsten des polnisch-brandenburgischen Friedens bei dem Kurfürsten zu machen versuchte, in einigen unten mitgetheilten Actenstücken in interessanter Weise zu Tage.

Das Gegenstück hierzu bilden die in dem zweiten Theil dieses Abschnitts zusammengestellten Verhandlungen und Correspondenzen, welche die allmäliche Lockerung des Verhältnisses zu Schweden illustriren. Der Ausbruch des ersten dänischen Kriegs und der Abzug des Königs Karl Gustav mit dem grössten Theil seiner Armee nach Holstein erschwerte einerseits die Stellung des Kurfürsten in militärischer Beziehung und erleichterte ihm anderseits den Uebergang zu einer entschlosseneren Politik der Lösung von der schwedischen Genossenschaft. Man erkennt aus den unten folgenden Actenstücken, wie schrittweis vorsichtig, wie sorgsam verhüllt gleichwol dieses gefährliche Doppelspiel — denn ein solches war es — gespielt wurde; der Briefwechsel mit Karl Gustav, die Verhandlungen mit seinem geschickten und unermüdlichen Geschäftsträger, dem Grafen Schlippenbach[1]), die verschiedenen Conferenzen und Gesandtschaften herüber und hinüber sind unter diesem Gesichtspunct zu betrachten. Indem der schwedische König auf seiner Seite durch die neuen Kriegserfolge gegen Dänemark sich erhoben fühlt, der Brandenburger dagegen durch die polnischen Verhandlungen sich mehr und mehr gedeckt sieht, gewinnen die Verhandlungen zwischen beiden allmälich eine Gereiztheit, welche den nahen Bruch voraussehen lässt. Den Ausschlag gab, dass Karl Gustav den beiden kurfürstlichen Gesandten Schwerin und Weiman, die Ende Juni 1658 in Flensburg zu ihm kamen, die Audienz verweigerte[2]); er war bereits

[1]) Wie dieser indess schwedischer Seits gelegentlich auch beurteilt wurde, zeigt die Charakteristik bei Pufendorf Carol. Gust. V, §. 63: „Slippenbachius ex suo potius judicio quam Regis praescripto loqui et agere suetus.“ Man darf dies auch bei seinen w. u. folgenden Correspondenzen und bei seiner ganzen politischen Thätigkeit Brandenburg gegenüber in Anschlag bringen.

[2]) Diese Verhandlungen in Flensburg und die versagte Audienz wurden in der nächsten Zeit eine vielbesprochene diplomatische cause célèbre; die betreffenden Actenstücke sind bald nachher gedruckt worden und es ist unnöthig sie in dieser Sammlung nochmals wiederzugeben. Vgl. Droysen III, 2. 402 n., und zu dem dort verzeichneten noch Aitzema IV, 277ff. Von der schwedischen Streitschrift, welche der Wismar'sche Hofgerichts-Vicepräsident David Mevius verfasste („Smirimentum Mevianum“), gibt Pufendorf Carol. Gust. V, §. 65 eine Analyse.

Digitized by Google

entschlossen, allen Vermittelungsversuchen zu Trotz seinen zweiten dänischen Krieg zu unternehmen [1]), dessen Ausbruch dann eine vollständige Umwandelung der politischen Lage zur Folge hatte.

Wir fügen diesem Abschnitt anhangsweise eine Anzahl von Actenstücken bei, welche auf den Austritt des Grafen Waldeck aus dem Dienste des Kurfürsten und auf seine Verhältnisse zu dem brandenburgischen Hofe in der nächsten Zeit Bezug haben. Die politische Richtung, welche Waldeck im Rathe des Kurfürsten vertrat, erlag mit der beschlossenen Abkehr von Schweden, mit der Aussöhnung mit Polen, mit der Annäherung an Oesterreich. Er schied, diesen Verhältnissen und seinen persönlichen Gegnern weichend, zunächst aus der Stellung in der unmittelbaren Umgebung des Kurfürsten, dann aus dem Dienste desselben überhaupt. Verhältnisse von der Art, wie das Waldeck's am brandenburgischen Hofe gewesen war, werden selten gelöst ohne nachtönenden Missklang; auch hier schlossen sich peinliche Zerwürfnisse an; Waldeck war gereizt und glaubte sich mit Undank belohnt, die Gegner verfehlten nicht, den Sieg über den beseitigten Rivalen auszubeuten, an Gehässigkeiten auf beiden Seiten fehlte es nicht. Die hohe persönliche Bedeutung des Mannes und seine einflussreiche Thätigkeit in den Jahren seiner Verbindung mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm werden es rechtfertigen, wenn auch die Geschichte seines Ausscheidens aus diesem Verhältniss hier mit einigen bezüglichen Actenstücken erläutert wird.

---

[1]) Pufendorf, l. c. §. 64 gibt die bemerkenswerthe, vermuthlich aus schwedischen Acten stammende Notiz: „Suberat et arcana causa, ut, quo apertius offensam adversus Electorem expromeret, eo magis Danorum suspicio averteretur, velut ipsis infesti quid a Suecis immineat, cum Rex irarum manifestus in Electorem rapi videretur."

Digitized by Google

III. Aussöhnung mit Polen und Bruch mit Schweden.

1. Verhandlungen mit Polen bis zu den Verträgen von Welau und Bromberg.

Die preussischen Oberräthe an den Kurfürsten. Dat. Königsberg 15. August 1656.

[Sendung eines polnischen Unterhändlers von Gonsiewski; Klagen desselben über Wallenrodt; Vorschlag eines Waffenstillstandes; dilatorische Antwort.]

1656. 15. Aug. E. Ch. D. sollen wir unterth. unverhalten sein lassen, dass gestriges Tages ein Expresser Namens Kaminsky, sonst de Pierre, ein Capitain und von Geburt ein Franzos von dem littauischen Schatzmeister und Feldherrn Vincentio Corvino Gonsiewski sich bei uns angemeldet und um Audienz gebeten, welche wir ihm auch verstattet. Anfänglich hat er uns ein Schreiben vom Herrn Gonsiewski überantwortet, und weil dasselbe auf die Relation besagten Expressens sich ziehet, hat selbiger hochklagend beigebracht, wasmassen der Oberste Wallenrodt ganz unchristlich, ja mehr als heidnisch und barbarisch mit den Edelleuten in der Podlachia, die doch zum Kriege nicht dienlich und sich friedliebend verhalten, umgegangen, dieselben bei nächtlicher Weile oder auch des Tages, wann sie Mahlzeit gehalten, grausamer Weise überfallen, sie und die Ihrigen jämmerlich niedergemacht, die Häuser geplündert etc. . . . Worauf er uns ferner zu verstehen gegeben, welchergestalt obgesagter Herr Gonsiewski sich mit allem Fleiss dahin bemühe, dass zwischen den beiden Königen die Waffen niedergelegt und ein beständiger Friede möge gestiftet werden; daher

Digitized by Google

er bäte, man möchte unserstheils alle Feindseligkeiten einstellen, weil ja Masau, Littauen, Samayten und Podlachia solche Proceduren nicht verdienet. Desgleichen verspreche er, aller Hostilitäten sich gänzlich zu äussern und zu enthalten und nichts fürzunehmen, was dieses Herzogthums Grenzen beunruhigen könnte. Deshalben er dann für rathsam befinde, dass gewisse Commissarien möchten deputiret werden zur Abhandlung, wie und welchergestalt beide Theile (weil ihm von Sr. K. Maj. Littauen, Samayten und Podlachia zur Defension gecommittiret wären) mögen gesichert sein ... Endlich suchte er auch die reciprocam commerciorum libertatem, dass ihnen ihre Waaren frei und ungehindert alhie in dieses Herzogthum zu führen und darinnen zu verhandeln, wie auch was hergegen ihnen nötig alhie an sich zu bringen und auszuführen möge verstattet werden.

Die Oberräthe sind, nach Besprechung mit der Frau Kurfürstin, der Meinung, dass auf den Vorschlag, wofern er ernstlich gemeint, einzugehen sei; der freie Handelsverkehr namentlich würde sehr nützlich sein, sowol für Zoll und Accise als auch für die „Privatleute in ihrer Nahrung". Sie haben einstweilen eine dilatorische, allgemein gehaltene Antwort gegeben und sind der Meinung, dass man unter gewissen Cautelen und unter Vorbehalt des schwedischen Bündnisses auf die vorgeschlagenen Conferenzen sich einlassen könne.

Wenige Tage später (dat. Wierzbolowa 20. Aug. 1656) berichtet der 20. Aug.
Oberst Heinrich von Wallenrodt an die Oberräthe, der Feind sammle sich immer drohender an der Grenze, er habe den Vortrab, bei dem sich auch der junge Gonsiewski befunden, aus dem Städtchen Wierzbolowa verjagt und dieses besetzt; er sehe einer baldigen grösseren Action entgegen. Gonsiewski der Unterfeldherr habe an ihn in friedlichem Sinne geschrieben. — „Es ist lauter Betrug mit ihm, weil er es an keinem Rath und Aufwiegelung, alhier in Preussen uns ein Unglück anzustiften, ermangeln lässet; dannenhero ich ihm meine Meinung ohne Heuchelei entdecken wollen." Bittet ihm womöglich noch ein Regiment z. F. zuzuschicken, da der Feind sich sehr verstärkt.

Die Verhandlungen zwischen Gonsiewski und der kurfürstlichen Regierung nehmen indess ihren Fortgang, von den Treffen bei Protzko (8. Oct.) und bei Philippowo (22. Oct.) nicht unterbrochen[1]). Am 8. Nov. 1656 wird 8. Nov.
zu Wierzbolowa ein vorläufiger Waffenstillstand stipulirt mit der gegenseitigen Zusage, keine weiteren Einfälle in die betr. Gebiete zu machen —

[1]) Ueber die Herzogin von Curland als von Gonsiewski angegangene Vermittlerin vgl. Orlich I. 188.

Digitized by Google

littauischer Seits mit Vorbehalt der Genehmigung des Königs. Gesandte und Briefe gehen herüber und hinüber.

Aus einem Schreiben des design. littauischen Unterkanzlers Pac an Gonsiewski. (o. D.)[1]

Oct. Antwort auf Briefe vom 6. und 8. October [1656]. Kriegs- und politische Nachrichten. Gratulation zu dem Siege vom 8. October[2]).

„Anlangend die Tractaten mit dem Churfürsten, sehen wir augenscheinlich, dass er, wie von Anfang, also auch noch betrüglich mit Sr. K. M. und E. Exc. umgehe. Dann er niemals im Sinn gehabt, den Schwerin zu uns zu schicken, sondern nur mal über mal den Mr. de Lumbres, nachdem er ihm beider Theil Interesse und Angelegenheiten zugleich zu beobachten anvertraut und committiret. Zu E. Exc. aber hat er ... nur um ein Armistitium zu erhalten abgefertiget. Dass E. Exc. denselben dextre angenommen und expediret, solches ist Sr. Maj. sehr angenehm, welche E. Exc. verwarnen, dass Sie sich durch seine Künste, wie die auch sein mögen, noch auch durch Hoffnung der Tractaten nicht verleiten lassen; darin S. K. M. in keinerlei Wege nicht willigen werden, es sei dann, dass er also gleich von der Conjunction mit dem Könige in Schweden abstehe und also gleich sich selbst und seine Armee conjungire und die Schweden bekriege. Und mag er zu seiner Ergötzung dieses als eine hohe Wohlthat annehmen, dass er bei dem Lehen des Herzogthums Preussen verbleiben, und dass seinen Fehler S. K. M. und die Republik mit der Amnestie bedecken werden. Dann dass ihm davor, dass er des Königs in Schweden zerfallenen Staat wieder aufgerichtet und uns niedergedrucket, sollte was mehr gegeben und er mit denen Conditionen, so ihm durch die vorigen Gesandten angetragen worden, contentiret werden, solches würde der ganzen Reipublicae zu grossem Schimpf gedeihen. Wovon S. K. M. selbst in Ziffern an E. Exc. schreiben. Mit den preussischen Ständen aber vergönnen S. K. M. E. Exc. zu tractiren, damit Sie dieselbe auf Sr. Maj. Seite bringen; denn dieselben haben weniger gesündiget."

„Wegen E. Exc. weiterer Kriegsprogressen ist dieses Sr. K. M. Meinung, dass E. Exc. weder den Schweden noch den Brandenburgischen Bataille liefern, sondern dieselbe auf Tatrisch [d. i. tatarisch] bekriegen sollen in Preussen, so wie etwa der Herr Czarnecki gethan, dieselbe von hinten und vornen immerzu strapezzirende, es wäre dann, dass E. Exc. aus der Moscau Succurs erlangt hätten."

---

[1]) Wahrscheinlich von brandenburgischen Truppen aufgefangen; deutsche Uebersetzung (von Hoverbeck's Hand) des polnischen oder lateinischen Originals.

[2]) Das Treffen bei Protzko am Lyck am 8. Oct. 1656. Der Brief ist demnach vermuthlich zwischen diesem Termin und der Niederlage Gonsiewski's bei Philippowo am 22. Oct. geschrieben.

Digitized by Google

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Königsberg 6. Nov. 1656.

(Arols. Arch.)

[Der Waffenstillstand mit Gonsiewski. Waldeck's Bedenken dagegen.]

Dieweil von Obristlieutnant Joseph vernehme, dass der Haupt- 6. Nov.
mann zur Lyk dem Obersten Spaan, vornehmlich aber dem General Major Goltzen den Stillstand zwischen E. Ch. D. Waffen mit dem H. Gonsiewski notificiret, selbiger auch von ihm angenommen sein soll, so zweifele gar nicht, oder selbiges alles werde aus E. Ch. D. Befehl auf vorhergegangene reife Deliberation geschehen sein, damit deroselben Desseins desto besser ausgeführt werden können; wünsche also von Gott, dass es zur Erreichung des von E. Ch. D. vorgenommenen und mir vormals bekannten Zwecks gedeihen möge. Und ob mir zwar nicht anstehet, unbefragt und ohne völlige Kenntniss der Sache hiervon weiter etwas zu reden, so kann doch nicht nachlassen, aus treumeinender Vorsorg meine Gedanken unterthänigst zu überschreiben, zugleich Gott bittend, dass durch seine Allmacht selbiger ein ander Gedeihen als mir vorstehet, zu einem solchen Stillstand geben wolle.

Dann erstlich man besorgen könnte, dass, wenn E. Ch. D. Armee in währendem Stillstand beisammen stehen bleibet, selbige werde nicht weniger als bei wirklicher Feindseligkeit fatigiret und zugleich das Land dadurch verderbt werden. Sollte man sie aber auseinander legen, könnte der Stillstand an Seite des Feindes leichtlich aufgehoben und E. Ch. D. Armee auf einmal, ehe sie zusammengezogen werden möchte, ruinirt werden.

Darnach so ruhet der Feind aus und stärkt sich, bis die Wasser gefroren, da er dann ausrichten kann, was ihm nun nicht thunlich. Auch könnte solches den König in Polen stärken, indem aus der Massau und andern Orten ihm Hilf zukommen kann, welche widrigenfalls auf E. Ch. D. mit reflectiren müssen. Zudem dürfte dadurch das Brennen und Verderben in Pommern nicht gehindert, sondern vielmehr dem Feind durch Bezeigung einer Furcht und Versäumung der Zeit der Muth je länger je mehr wachsen.

Ueber das alles möchte solches leichtlich verursachen, dass alle andern, so der evangelischen Partei zuwider seind, aufwachen und gegen Schweden losbrechen dörfften, davon, wenn selbige ruinirt, E. Ch. D. nicht verschont bleiben würden.

So können durch solchen Stillstand und desselben Gerüchte die Cosacken bewegt werden, sich vor Polen zu declariren, wie auch der Moskowiter, mit Polen zu schliessen.

Digitized by Google

Und stehet noch in des Königes von Polen Macht, solchen Stillstand gut zu heissen oder nicht und wann er Meister im Feld, E. Ch. D. einen solchen Frieden, wie er selbst will, zu geben. Wenn aber selbiger und Gonsiewski oder nur einer von beiden noch einmal wäre geschlagen oder zurückgetrieben worden und zugleich mit Schweden Generalstillstand hätte gemacht werden können, dabei würde vielleicht mehrere Sicherheit und besserer Succez zum schleunigen Frieden zu hoffen sein, auch E. Ch. D. Renommée sehr esclatiren, auch aller Vorwand, ob hätten dieselben gegen den mit Schweden getroffenen Vergleich gehandelt, männiglich benommen bleiben.

Endlich möchten durch einen gemeinen Frieden bessere und sicherere Conditiones, als durch einen der Apparentz nach so gefährlichen Stillstand, erlangt werden.

Ob nun schon durch vielerlei Ursach ein widriger Succez meiner gegründeten Rathschläge und Vornahmen verursacht worden, diese auch vielleicht desswegen eine Zeit hero nicht angenommen werden können, so hoffe ich doch, es werde meine continuirliche unterthänigste treue Wohlmeinung nicht übel gedeutet werden; denn ob ich schon allhier müssig sitze, so bin ich in allen meinen Zufällen und Veränderungen gleich eifrig zu bezeugen, wie ich bin E. Ch. D. etc.

Andreas Neumann[1]) an den Freih. v. Schwerin. Dat. Wien 18./8. Nov. 1656.

[Schwedische und polnische Verhandlungen in Wien.]

18. Nov. Der schwedische Resident in Wien (Schweder Dietrich Kleihen) hat (dat. $\frac{22. \text{Oct.}}{1. \text{Nov.}}$) eine Schrift an den Kaiser gerichtet, worin er neben anderem namentlich ihn ersucht, an den König von Polen ein Abmahnungsschreiben zu richten, „die Reichsprovincien nicht zu invadiren“. Dieses ist bei vorigem Bericht mit überschickt worden; hierbei folgend die Resolution des Kaisers darauf (dat. Wien 2. Nov.).

Die Königl. polnischen Herren Gesandten werden wol keine Versicherung zu wirklicher Assistenz erlangen. Sie sollen vorgeben, der polnische Resident Visconti hätte S. K. Maj. zu dieser Gesandtschaft veranlasst, indem er versichert, wann nomine Regis ac Reipublicae eine formal Legation anhero abgeordnet würde, I. Kais. Maj. sich zur wirklichen Hülf erklären würden, und soll er des Fürsten von Aursperg favorabeln Voti auch sonderlich gedacht haben. Man

[1]) Brandenburgischer Resident in Wien.

Digitized by Google

will aber jetzt dergleichen nirgends gestehen, sondern entschuldigt sich, dass man sich zur Mediation anerboten hätte und daher in solchen terminis zu verbleiben sei. Der Visconti aber, nachdem er vor etlichen Wochen und gleich nach Ankunft der Gesandtschaft gestorben, muss unrecht referirt haben; welches auch wol glaublich; denn so viel ich nach und nach erfahren können, ist man jederzeit angestanden, sich in diese Händel öffentlich einzuflechten, zumaln man mit Frankreich gleichsam angebunden und, was man an Kräften hat, dagegen anwenden dürfte.

Man ist hier der Meinung, dass der Kurfürst Ursache habe, auf sein eigenes Interesse, den Schweden gegenüber, zu sehen und sich nicht von diesen ausnutzen zu lassen. Weitere Ausführungen darüber im antischwedischen Sinne.

Beiliegend einige polnische Zeitungen, die in Wien cursiren, von fabelhaften Erfolgen der Polen und schwedisch-brandenburgischen Verlusten. —

Relation über geführte Verhandlung mit Gonsiewski. Dat. o. O. [Königsberg?] 13. Nov. 1656[1]).

[Bedingungen Gonsiewski's für die zu führenden Verhandlungen; Vorschlag einer geheimen Entrevue; oder geheime Gesandtschaften. Die event. Forderungen des Kurfürsten; Souverainität und Satisfaction. — Wallenrodt. — Der Kurfürst vor der Schlacht bei Warschau. — Der Kurfürst fordert Respect von Polen.]

Die Vollmacht, die Gonsiewski von dem König von Polen vorlegt, 13. Nov.
wird nicht ganz in der Ordnung befunden. G. verspricht eine andre beizubringen und bittet inzwischen die Tractaten doch zu beginnen.

Und zwar 1) schleunigst, ehe dann die Allianz mit dem röm. Kaiser, worüber man in voller Arbeit ist, geschlossen wird, und niemand darzu gezogen werden darf;

2) nicht auf schwedisch, ohne Vorsatz des Friedens, um die Zeit und Vortheil über den andern zu gewinnen etc., sondern aufrichtig;

3) kurz, ohne Umschweif und mit Fürnehmung und Abhandlung der Essenz selbst;

4) beständig, dass man darbei beharre und nunmehr mit ihm tractire, nicht aber mit dem Oxenstirn oder den französischen Abgesandten, die sich zu Haufe verstehen, mit E. Ch. D. schlechtem Frommen. Dass man aber mit ihm irretractabiliter concludiren möge,

---

[1]) Concept oder Copie ohne Unterschrift. Bericht von zwei Gesandten; scheint die Handschrift von Somnitz.

Digitized by Google

gab er die Ration, weil er in genauer Correspondenz und gleichsam Liga begriffen mit bewussten hohen Häuptern, welche allzumal E. Ch. D. venerirten, und da auch schon einmalen etwas unbesonnenes von andern mag ergangen sein, solches durch ihre vernünftige Moderation wol zu reguliren wissen. Dieses begehret er in secretissimo zu halten, welches er E. Ch. D. communicire, um seine Aufrichtigkeit zu bezeigen; sonsten wolle er's nicht geredt haben.

5) verschwiegen, dass man die Conditionem den Schweden (wie vor diesem), um vielleicht etwas mehrers von ihnen zu erhalten etc., nicht offenbare, weder den geringsten Wind davon gebe.

Ob nun E. Ch. D. geruhen möchten, entweder in dero hochansehnlichsten Person unter dem Prätext der Jagd oder dero militiam zu besuchen, sich nur mit einem oder zweien dero Vertrautesten und sonst geringer Suite den Grenzen, es sei zu Insterburg oder sonsten am andern gelegenen Ort, mit Zuziehung des Herrn Ermländischen Bischofs, etwas anzunähern, woselbsthin auch er sich unvermerkt und verkleidt einfinden will und alles mit E. Ch. D. treulich conferiren und schliessen;

Oder aber durch unvermerkte Residenten, als nämlich von E. Ch. D. Seiten eines von des Herrn Ermländischen Bischofs Prälaten; welches aber seines Erachtens zum langweiligen Werk ausschlagen dörfte;

Oder aber durch Deputirung dero Abgesandten mit vollkommener Macht zu tractiren und zu schliessen?

Hierzu wäre nötig so einen Ort an der Grenze auszusehen, da etwa die Dörfer ab utrinque an dem Fluss oder sonsten also nah gelegen, dass man bald und ohne grosse Aufsicht zusammenkommen und communiciren möge.

Die Zeit wird E. Ch. D. zu benennen heimgestellt.

Hiervon will er E. Ch. D. unverzüglichen Antwort gewärtig sein zu Wielon an der Memel bis Dienstag oder Mittwoch.

Die Conditiones belangend ist er der Meinung, dass selbige beruheten auf E. Ch. D. Declaration, worzu Sie am meisten incliniren möchten:

ob nur simpliciter in der Ruh zu sitzen,
oder die Neutralität zu belieben,
oder die conjunctionem armorum zu résolviren?

Die brandenb. Gesandten gehen auf diese Fragen nicht in formeller Weise ein, da sie darüber nicht informirt seien — nur „per discursum" berichten sie, dass sie „von weitem verstanden hätten, E. Ch. D. feste Meinung wäre":

Digitized by Google

1) von keinem Feudo mehr zu wissen,

2) ohne Satisfaction nichts einzugehen. Und dieses soll er gesagt wissen, dass keine Gedanken darauf mehr zu richten, viel weniger dann einiger Staat zu bauen.

G. macht hierzu seine Einwände: es sei doch sehr bedenklich, das alte Lehnsverhältniss umzustossen, welches vor so langer Zeit aufgerichtet, von so vielen Herzögen in Preussen beschworen und dadurch „nunmehr gleichsam canonisirt" sei. Auch seien die Collateralen des Kurf. dabei interessirt; desgleichen die preussischen Stände, wegen der Appellation. Ueber diese Punkte wird dann discursweise noch hin- und herverhandelt.

In Betreff der Satisfaction für den Kurf. meint G., es seien ja auch früher schon ihm einige Starosteien in Pommerellen angeboten worden; man werde sich darüber einigen können.

G. beschwert sich über den Oberst v. Wallenrodt, der von dem polnischen König 20,000 Rth. zu Werbungen erhalten habe, dann aber davongezogen und in brandenb. Dienste getreten sei. W. soll das Geld wieder erstatten.

G. stellt eindringlich vor, wie Brandenburg und Polen durch ihre gegenseitige Bekämpfung nur das Interesse Schwedens beförderten, welches sie schliesslich beide bemeistern würde.

Darauf war unsere Antwort: man hätte sollen E. Ch. D. etwas respectirlicher, zum wenigsten bei Warschau tractiren, woselbsthin E. Ch. D. gegangen wären in Hoffnung einiger Friedenstractaten, und hätten nur gewartet, ob einiger Anlass darzu wird gegeben werden. Man hätte aber E. Ch. D. so ein seltsames und unziemliches Erbieten gethan [1]), dass Sie dadurch bewogen, die arma zu resolviren.

Der Kurf. sei auch jetzt von Herzen zum Frieden geneigt; aber man müsse sich auf polnischer Seite erinnern, „dass E. Ch. D. ein hohes Glied des Röm. Reichs und in dero sehr considerablen Postur begriffen ... derowegen man dieselbe mit grossem Respect und gar tenere zu tractiren" etc.

G. gibt zu, dass in dieser Beziehung viel Falsches „von denen Unvernünftigen" geschehen sein möge; „allein die Verständigen hätten gleichwol das Ueberwicht (sic), alles zu rectificiren, wessen sich E. Ch. D. auch itzt zu versichern".

Worauf man am 8. November mit beiderseitigem guten Contento auseinander geht.

Im Februar 1657 wird der Kammerjunker Christian Sigismund v. Wreich an Gonsiewski abgeschickt, mit dem Auftrag über die nähere Bestimmung und Befestigung des Waffenstillstandes zu verhandeln (Instruction dat. Königsberg 17. Febr. 1657; conc. Hoverbeck). 1657. 17. Febr.

[1]) Vgl. des Noyers Lettres p. 263.

Digitized by Google

Der Gesandte findet Gonsiewski sehr geneigt zum Abschluss eines General-Armistitiums; auf dieses kann aber von brandenburgischer Seite zunächst nicht eingegangen werden aus Rücksicht auf die Schweden, denen dann die Polen mit gesammter Macht über den Hals kommen würden; andrerseits fürchtet auch Gonsiewski, am polnischen Hofe übel angesehen zu werden, wenn er sich zu tief mit dem Kurfürsten einlasse. Er bittet schliesslich, einen Vertrauensmann zu ihm auf die Adelsconferenz zu schicken, die er für den 7. April nach Novomiasto geladen habe; dort könne man die Sache weiter fördern (Relation v. Wreichs o. D.).

Mit der Weiterführung dieser Verhandlungen werden dann im Juni 1657 F. Radziwill und O. v. Schwerin beauftragt, welche dieselben von Tilsit aus führen. Ihre Berichte von dort enthalten wenig von Belang.

Die Königin Louise Marie von Polen an die Kurf. Witwe Elisabeth Charlotte. (o. D.)[1])

[Vorstellung der gefährdeten Lage des Kurfürsten. Günstige Lage Polens; mächtige Bundesgenossen; Schweden hilflos. Der Kurfürst muss eilen, sich zu retten; höchste Zeit.]

[März?] La Reine ayant receu avec beaucoup de plaisir les marques de l'affection de V. A. en son endroit et du zele que V. A. a pour le bien public, pour reciproque à la confiance et bonne volonté de V. A. Sa M^té^ a jugé à propos de ne luy rien celer de ce qui se passe, affin qu'elle se puisse prevaloir des lumières qu'elle luy donne pour advancer vos bons desseins et affin que V. A. cognoisse par là, que S. M. ne veut pas la perte de S. A. El., mais bien qu'elle fait ce qu'elle peut pour l'empescher.

La Reine doncq en consideration de V. A. a travaillé fort efficacement auprès du Roy et des Senateurs pour les disposer à oublier le passé et mesme à accorder à S. A. El. des conditions tres avantageuses pour la seureté, desquelles le Roy d'Hongrie entreviendra, et mesme il envoye presentement un deputé à S. A. El. pour moyenner son accommodement et luy offrir de le faire comprendre dans la ligue conclue nouvellement entre la maison d'Austriche et la Pologne, par laquelle touttes les parties demeurent obligées de se donner secours l'une à l'autre envers et contre touttes sortes d'aggresseurs, par le

[1]) Die Verbindungen der Kurfürstin Elisabeth Charlotte mit dem polnischen Hofe reichen bis Oct. 1656 zurück, wo sie dort um Neutralität für das Herzogthum Crossen, ihren Witwensitz, nachsuchte (des Noyers Lettres p. 261). — Der obige undatirte Brief wird etwa in den März 1657 gehören; die beiden folgenden Schriftstücke wenig später. (Vgl. Droysen III. 1. 347. n.)

Digitized by Google

moyen de quoy S. A. El. trouvera sa pleine et entière seureté tant contre les Suedois que contre tous les autres, qu'il pourroit apprehender.

Le Roy de Dannemarch desire d'entrer dans la ditte ligue et a desja faict des propositions pour cet effect, estant resolu de rompre avec le Roy de Suede et de s'unir avec la Pologne et la maison d'Austriche contre tous ceux qui les voudront attaquer.

Ensuitte de la ditte ligue le Roy d'Hongrie a donné ordre au general Hatzfeld d'entrer dans la Pologne pour la secourir avec une armée de 20,000 hommes effectifs, qui doit estre bientost renforcée par de nouvelles trouppes qui viendront de Stirie et par les nouvelles levées de quinze regiments que le Roy d'Hongrie a desja ordonnez. Le Roy d'Espagne est aussi compris dans la ditte ligue, lequel pourra, s'il veut, incommoder extremement les terres de S. A. El. dans le pays de Juliers, si elle persiste dans le party contraire.

Il est très certain, que le grand general de Tartarie est sur les frontières du Royaume avec une puissante armée, ayant faict scavoir à S. M. de Pologne, qu'il attend ses ordres pour entrer dans le Royaume de quel costé que S. M. voudra.

Le grand Chan en personne avec un autre corps joint au Bassa de Silistrie, de Bude et Vilanovie sont sur le point d'entrer dans la Transilvanie, ce qui contraint à faire retourner le Racotzy en son pays, outre qu'il est en mauvaise intelligence avec le Roy de Suede.

Les Cosaques enfin veulent s'accommoder avec la Pologne et traittent presentement par la mediation du Roy d'Hongrie, et mesme les Cosaques, qui estoient avec le Transilvain, commencent à se retirer.

Le Moscovite est desja arrivé à Smolensko avec une grande armée, qui va droit en Livonie, et il est resolu d'envoyer exercer tous actes d'hostilité contre S. A. El., si elle ne se separe des Suedois.

Mr. Gonsiewski est avec un autre corps d'armée et bonne infanterie et canon pour entrer de l'autre costé dans la Prusse Ducale en mesme temps que l'armée s'approchera de la Vistule.

Toutte la noblesse polonoise est desja preste à l'arrivée du secours de se mettre en armes, et on verra bientost un nombre infini de trouppes fondre de tous costez sur les ennemis, qui sont desja las et espuisez et destituez de tous moyens.

Le Roy de Suede ne peut esperer aucun secours ny de Suede ny de Pomeranie, tant à cause qu'elles sont espuisez que parceque la jalousie, que leur donne le Roy de Dannemarch, ne leur permet pas de pouvoir se dessaisir du peu de moyens, qui leur reste pour leur deffence.

Digitized by Google

La France n'est pas en estat de luy donner de l'argent, et quand elle le pourroit, elle ne le voudroit pas faire pour une guerre, qui luy est inutille et contraire à ses fins.

L'experience a faict veoir le peu de secours et d'appuy, que le Roy de Suede a trouvé dans l'alliance de Cromvel jusques à présent, et il en doit encore moins esperer à l'advenir à cause des divisions, qui sont dans son armée et des occupations que l'Espagne luy va donner et le Roy d'Angleterre aussi, qui a maintenant des trouppes considerables.

Le dit Roy de Suede ne peut attendre assistence d'aucun prince d'Allemagne, plusieurs desquels adherent à Dannemarch, et les autres se trouvent assez empeschez chez eux, et enfin tous sont attendants le succes de l'election de l'Empereur, observant les evenements des choses, n'ayant garde dans les presentes conjonctures de divertir leurs forces ou leurs moyens ailleurs, desquels ils apprehendent d'avoir peutestre bientost besoing chez eux, en cas qu'il arrivast quelque division dans l'empire.

La noblesse de la Grande Pologne, si tost que l'armée auxiliaire sera advancée dans le Royaume, a ordre d'entrer dans la Marche et de la desoler tout à faict, ou l'obliger à tenir la capitulation faitte avec la Pologne l'hyver passé.

Les Polonois ont proposé diverses fois de declarer Mr. l'Electeur descheu pour luy et ses successeurs du droit sur la Prusse Ducale et en offrir l'investiture au Duc de Neubourg ou au Roy de Dannemarch ou à quelque autre prince puissant. Mais le Roy de Pologne n'y a pas voulu consentir jusques à present; à quoy la Reine a beaucoup contribué, ses offices luy faisant esperer, que S. A. El. prendroit de meilleurs conseils, et a detourné tant qu'elle a pu, de venir à des extremitez, qui seroient puis apres irremediables; mais à la fin, si Mr. l'Electeur ne se haste, S. M^{té} sera contrainte de l'abandonner à la juste vengeance des Polonois.

Tout le monde s'estonne avec raison de l'aveuglement, où est S. A. El., qui ne veoit les choses, ou s'il les veoit, ne songe pas à se mettre à couvert de la ruine qui le menace. Cela fait soupçonner, qu'elle est preocupée de mauvais conseils.

Enfin si S. A. El. veut sortir de ce mauvais pas, il n'y a pas un moment à perdre, qu'il mesnage proptement l'occasion, pendant que la Reine est en estat de pouvoir faire quelque chose pour elle; et cela ne peut pas durer longtemps, parce qu'il n'y a pas moyen de differer davantage de prendre les dernieres resolutions, qui entraineront la

Digitized by Google

totale ruine de S. A. El., lesquelles seroient desja prises depuis long temps, si Sa M^té^ ne les avoit suspendus jusques à present.

C'est ce que Sa M^té^ a voulu faire [add. savoir?] à V. A., affinque en mesme temps que le deputé du Roy d'Hongrie va trouver S. A. El. et qu'à son instante priere le Roy de Pologne envoye aussi sa plenipotence pour traitter et conclure avec Sa ditte A. El., V. A. puisse aussi en mesme temps concourir à l'advancement de cette affaire par ses conseils salutaires et par son authorité, pour prevenir la ruine evidente, qui menace toute la maison de Mr. l'Electeur et toute sa posterité.

Et si Mr. l'Electeur n'accepte promptement les conditions, qui luy seront proposez, il sera impossible à S. M^té^, d'empescher de prendre des resolutions toutafaict contraires.

Enfin S. A. El. ne doit plus s'attendre à la paix generale avec les Suedois; toutes les negociations des Ambassadeurs de France sont evanouies, et les Polonois ne veulent ouir parler d'aucun traitté, que les Suedois ne soient toutafaict hors de la Prusse; ils ne veulent ny peuvent admettre aucun congres ny recevoir aucune mediation sans le consentement de tous leurs alliez, et tout l'esclat, que le Roy de Suede a fait de nommer un lieu et des plenipotentiaires, n'est qu'une fanfaronnerie pour amuser S. A. El. d'une vaine esperance. Le Roy de Pologne et tout le Senat sont fort esloignez de cette pensée, se trouvant à present dans des engagements toutafaict contraires.

S. A. El. doit assez cognoistre les artifices de Suede depuis le temps qu'ils l'abusent par de semblables promesses et par mille nouvelles supposeez, desquelles elle a recognu tant de fois la fausseté.

Sa M^té^ croit bon, que V. A. envoira ou escrira à S. A. El. Mr. Vostre fils, luy faisant sçavoir touttes ces choses, et que V. A. usera de l'authorité de mere luy representant l'interest de sa maison et de ses enfants et la deffiance, qu'il doibt avoir du voisinage des Suedois, et les avantages, que Sa ditte A. El. trouvera en se reunissant à la Pologne, bref que V. A. attend de luy une responce precise et reelle et non plus des excuses et des apologies. Car il ne s'agit plus de sçavoir, si S. A. El. a bien ou mal fait, mais seulement de se resoudre, si elle veut perir avec tous les siens pour le caprice et l'ambition des Suedois, ou si elle veut tirer addroittement son espingle du jeu, pendant qu'elle est encore en estat d'estre considerée.

Digitized by Google

Die Königin Louise Marie von Polen an die Kurf. Witwe Elisabeth Charlotte. o. D.[1])

[Dank für ihre Geneigtheit zur Vermittelung. Höchste Zeit für den Kurfürsten zur Umkehr; Rückblick auf früheres. Beglaubigung eines Vertrauensmannes. Gute Gesinnung für den Kurfürsten.]

Das Schreiben, welches von E. Hoheit den 9. dieses ich empfangen, nebst der Communication desjenigen Schreibens von Sr. Ch. D. Eures Sohnes[2]), seind mir hohe Merkzeichen Eures guten Vertrauens und Intention, so Ihr zum Frieden traget. Es ist eine Wirkung Eures hohen Verstandes, welche zugleich bezeuget Euren Eifer zu dem allgemeinen Besten, Eure Freundschaft gegen Uns und auch Eure mütterliche Vorsorge, damit Ihr vorkommen möget dem unausbleiblichen Untergang, da alles zu Grunde gehen kann, und insonderheit Euer Sohn, so er sich nicht bei Zeiten von der gefährlichen Klippe, wozu ihn böse Rathschläge geführt und getrieben, abziehen wird.

Ich weiss seine Freundschaft, die er trägt gegen den König meinen Herrn, welche ich auch glaube, dass sie noch all tief in seinem Herzen eingeschlossen ist.

Ich könnte mit wenig Worten auf alle seine rationes, die er zu seiner Rechtfertigung anziehet, antworten, wenn ich ihn nur allein erinnern wollte an die Proposition, die ihm der Canonicus Vitusky gethan, wie auch an die kleinen Billeten, so ich mit eigener Hand geschrieben, die er ihm präsentiret, wodurch ihm die Quartianer sollten zu seinem Willen und Gefallen gestanden haben, ehe er sich noch mit den Schweden verglichen; aber ich habe niemals keine Antwort darauf gehabt. Dem ungeachtet will ich alles so favorable deuten als es möglich sein kann. Aber, aufrichtig mit Euch zu reden, so wird an seiner itzigen Conduite all sein Glück oder Unglück hangen. Die resolutiones, die er bei den itzigen Conjuncturen fassen wird, werden uns Anlass geben, ihn entweder vor unsern Freund oder vor unsern unversöhnlichen Feind zu halten.

Ist er gezwungen worden, wie er sagt, durch eine unvermeidliche Noth, wider seine alte Pflicht und wider sein eigenes Interesse zu handeln, so wird er itzo (da er mit aller Sicherheit zu dem einen und zu dem andern wieder gelangen kann) weder für Gott noch für Menschen entschuldiget sein, wo er nicht lässet den Effect und die Wirkung aufhören, weil die Ursache benommen ist; und auf solchen widrigen

---

[1]) Wol Uebersetzung aus dem Französischen.

[2]) Fehlt.

Digitized by Google

Fall wird er der ganzen Christenheit weisen, dass er zu solchem Dessein nicht durch die Ursachen, die er anziehet, sondern durch andere, die nicht so gar richtig und nicht so leicht können verziehen werden, gezwungen worden.

Also würden Wir Ursach haben, den Handel der äussersten Noth zuzuschreiben, wann er geglaubt hat, dass ihn die Noth von der Eidespflicht, so er der Kron Polen schuldig, befreien können. Aber eben diese Ursach soll auch itzo mit viel mehrer Billigkeit von aller Verbündniss, die er mit unsern Feinden hat, ihn losmachen ... Und wann ich soll nach meinem Gewissen reden, so halte ich es vor ganz gewiss, dass die Gefahr, so S. Ch. D. genötiget, sich mit den Schweden zu vereinigen, so schwer nicht ist gewesen, als diejenige ist, so da scheinet, dass sie ihm heutiges Tages dräue.

Die Königin versichert ihre guten aufrichtigen Absichten und ihre Sehnsucht nach Beendigung der jetzigen Kriegsläufte; sie werde alles dafür thun — und dieses sonderlich um Euretwillen, als die ich sehr werth halte, und dann auch auf Anhalten eines unserer Bundesvertrauten, welcher sich zu diesem Accommodement in's Mittel leget und mich veranlasset, Euch frei heraus zu sagen, dass keine Zeit mehr zu versäumen ist, und zwar um so viel desto weniger, wenn man sehen sollte zu Grunde gehen diejenigen, die uns so nahe angehen. — —

Ihr werdet hiervon noch besser urteilen können, wenn Ihr die Particularitäten von Ueberbringern dieses mit mehrerem vernehmen werdet. Ich habe einen Franzosen darzu erwählet, auf dass Ihr mit ihm reden könnet ohne Dolmetscher. Ich fürchte gar sehr die vielen Corruptiones an allen Höfen, insonderheit aber bei S. Ch. D. Eurem Sohn. Ihr werdet Euch belieben lassen, ihm völligen Glauben zu geben, weil er sehr getreu ist[1]).

Ich hoffe, dass Ihr durch Euren hohen Verstand und natürliche Gütigkeit dieses reiflich überlegen und nichts vergessen werdet, was zur Vorsorge und zu Dienste S. Ch. D. gereichen mag, dass er sich abziehe aus dem Stande, in dem er itzo ist. Ich habe grosse Begierde gehabt, ihn zu sehen, und meine vorgenommene Reise nacher Danzig hatte keinen andern Zweck. Ich bildete mir ein, ich wollte ihn gewonnen haben, weil ich gerechte Sache mit guten Gründen beizubringen gedachte. Viele haben mich von seiner Generosité versichert. Ich weiss, dass ihn der König liebet wie seinen Bruder, und dass ihm dasjenige, was passiret, sehr tief zu Herzen gehet. —

[1]) S. das folgende Stück.

Digitized by Google

Vortrag des Abtes von Paradeis an die Kurfürstin Witwe Elisabeth Charlotte, im Auftrag der Königin Louise Marie von Polen. (o. D.)

[Klage über den Abfall des Kurfürsten und sein Verhalten gegen Polen. Drohung mit dem moscowitischen Bündniss; Dänemark gegen Schweden; Rakoczy ohnmächtig; von Frankreich und England keine Hilfe für Schweden zu erwarten; ebenso wenig von Kosaken und Türken. Die Kurfürstin möge auf ihren Sohn zu wirken suchen.]

[April?] Durchlauchtigste hochgeborne Churfürstin, gnädigste Frau!

Gleichwie die Wahrheit und die Sache, so gleichsam selbsten redet, keinen weitläufigen Eingang oder Anfang erfordert, also hiermit E. Ch. D. mit vielen Worten nicht behelligt werden dürfen, will ich aufs kürzste die Sache selbsten berühren und vortragen.

Der allerdurchl. Fürstin und Frauen, Frauen Ludovicae Mariae Königin in Polen etc. etc. ist bis dato sehr tief zu dero allergnäd. königl. Herzen gegangen, dass der durchl. etc. Herr Friedrich Wilhelm etc. als dero kön. Majestäten fürstlicher preussischer Lehnsträger bis dato so eifrig den Schweden beiständig erschienen, selbige schützen und vertheidigen helfen, nicht bedenkend dessen gefährlichen Ausgang und die darauf erfolgende Reue. Dann Gott ist ein gerechter Richter, welcher, obschon er unterweilen wegen begangener Sünden Könige und dero Reiche mit allerhand Strafen und Plagen anheim zu suchen pflegt, dannoch so barmherzig sich erweiset, dass er die Ruthe, womit er geschlagen, in's Feuer wirft und gar nicht ewiglich zürnet, sondern sich als ein barmherziger Vater hinwiederum zu seinen lieben Kindern väterlich wendet; dahingegen aber diejenigen, so unnötige Kriege anfangen, selbst in die Grube wirft und das Unglück auf sie kommen und fallen lässt, welches die historische Exempla hin und wieder genugsam bezeugen. Ja es sollte meiner allergn. Königin I. Ch. D. zu Brandenburg beharrliches Vornehmen nicht so sehr zu allergn. königl. Herzen und Gemüthe steigen, wenn von I. Kön. Maj. meinem allergn. Könige oder der ganzen hochlöbl. Republik I. Ch. D. zu Ergreifung der Waffen mit Gewalt oder sonsten die geringste Ursach und Gelegenheit gegeben wäre worden. Wann I. K. M., meiner allergn. Königin solches ein Feind gethan hätte, würde I. K. M. solches nicht so hoch empfindlich befinden; allein weil solches von denen geschieht, welche mit hohen Pflichten dem allmächtigen Gott, I. K. M. meinem allergn. Könige etc. zum höchsten verbunden, ist I. K. M. meiner allergn. Königin das Vornehmen um desto mehr zuwider, bevorab weil I. K. M. mein allergn. König gleichsam als ein Vater

Digitized by Google

seinen eigenen Sohn I. Ch. D. gebührend und respective in Königl. Gnaden geliebt.

Und was hat man doch für Frommen davon, wenn man durch blutige Mittel dasjenige suchen will, was man sonsten ohne des Königreichs und dero Land und Leute Verderbung so wol ohne grosses Blutvergiessen vieler Unschuldigen, welches Tag und Nacht zu Gott im Himmel um Rache rufet und schreiet, erlangen kann, worvon I. Ch. D. zu Brandenburg gar leichtlich judiciren können?

Ich werde genötiget, die Wahrheit zu sagen, dass vielleicht I. Ch. D. dazumal, als I. K. M., nicht ohne Ursachen, eine kurze Zeit ausm Königreich sich befunden, diese einige Ursache wollen gehabt haben, dass Sie sich zu den Schweden gewendet. Aber es ist keine rechtmässige Ursache; dann als I. K. M. sich wiederum im Königreich befunden, was ist die Ursache und das Verhinderniss gewesen, dass I. Ch. D. gleich andern allergehorsamsten und getreuesten Herren Ständen, Gliedern und Unterthanen des Königreichs nicht ebenfalls zu I. K. M. sich gewendet und wider der Kron Feinde streiten helfen? Ob wol auch I. Ch. D. von den Schweden zu Leistung eines Eides und Aufrichtung einiger Verbündniss angehalten wären worden, so hätte doch hierbei wol erwogen werden sollen, dass I. Ch. D. zuvorhin schon I. K. M. und dem ganzen Königreich mit einem Eide verwandt gewesen und davon mit gutem Gewissen zu den Schweden nicht treten können. Worinnen I. Ch. D. dero eigen Gewissen zu prüfen haben. Was aber für Strafen hierauf zu erfolgen pflegen, erscheinet an den Exempeln Radziwilii, Opalinii und Radziewski.

Weitere pathetische Ausführungen über das Unrecht und über die Gefahr der jetzigen Haltung des Kurfürsten, der namentlich Posen und Kosten noch immer widerrechtlich den Polen vorenthält: möglicher Verlust des preussischen Lehens, polnischer Einfall in Pommern und die Mark etc.

Dieses alles ... wollen I. Ch. D. reiflichen betrachten und zu Herzen nehmen, insonderheit I. K. M. anjetzo aufm Fuss stehende grosse Kriegsmacht, welche der grossmächtigste Grossfürst in der Moscau, weil er verspüret, dass die Schweden einen unrechtmässigen Krieg führen, nicht allein mit seinem auf einer grossen Summa bestehenden Kriegsheer überaus sehr vermehret, besondern auch weil ihm der Schweden Unbeständigkeit nicht unbekannt, von ihnen gänzlich abgetreten und das vorhin gemachte Verbündniss cassiret, also auch I. K. M. und dero ganzen Kron Freund worden ist; welchem Exempel I. Ch. D. ohne einiges Bedenken nachfolgen sollten. Dann für jetzo hat gemelter Moscauischer Grossfürst ein Theil seiner Armée

Digitized by Google

in Irrland [?], dann auch ein Theil gegen Livland gehen lassen; die übrige Moscauische Völker aber, nebenst der littauischen Armée, seind nach Preussen commandiret, wofern I. Ch. D. von den Schweden nicht absetzen wollen.

Ja es haben I. Ch. D. auch dieses zu bedenken, dass I. K. M. zu Dänemark die vor etlichen Jahren dieser Kron zugefügte und noch gar unvergessene Injurien anjetzo mit dem Schwert vindiciren und eifern wollen, auch bereits dero Völker in Schweden glücklichen eingefallen sein.

I. Ch. D. und die Schweden haben sich auf den Fürst Ragozium nicht zu verlassen; dann demselben von I. Exc. dem polnischen Feldmarschall bereits mit 20,000 Mann begegnet worden und, da es Notdurft sein sollte, demselben resistiret werden kann.

Wo I. K. M. mit dero bei sich führenden starken Armée hinausgehen werden, haben I. K. M. zu erwarten.

Wiewol I. K. M. in Frankreich eine ansehnliche Armée aufm Fuss hat, dennoch haben Sie sich declariret, dass Sie mit dem hochlöbl. Königreich Polen die jura amicitiae allezeit unverbrüchlich halten wollen. Eben desfalls haben sich die Schweden von I. Kön. Maj. [sic] in England keines Succurs zu getrösten, sintemal obbemelte Kön. Maj. mit I. K. M. in Dänemark confoederiret seind.

Es können auch I. Ch. D. und die Schweden von den Kosaken (weil selbte I. K. M. gehorsam, zu welchem das grosse Ansehen des Moscauischen Grossfürsten und weil sie einer Religion, sie um desto besser obstringiret und gebracht, nicht allein, besondern auch weil der grosse Tartarische Cham die Kosaken necket und ihnen Abbruch thun will, die Kosaken auch selbsten der Schweden List, welche gleichfalls christliche vornehme Häupter erfahren, sich befürchten, dass ihnen von den Schweden dergleichen widerfahren möchte) keine Hilfe haben.

Von dem grossmächtigsten türkischen Kaiser ist ebenfalls kein Succurs zu hoffen, indem derselbe gegen I. K. M. sich aller Freundschaft erboten, sagend: nulli inimicus ero, sed nec bis amico amicus, nam cui semel ero, semper amicus ero.

Dieses, was vorher geschrieben stehet, hat I. K. M. meine allergn. Königin der Churf. Brandenb. Frauen Wittib I. Ch. D. aus wohlgemeintem königl. Herzen darum entdecken lassen, dass nämlich hochged. Churf. Frau Wittib was fürgebracht in höchster Geheim und Verschwiegenheit (damit aller Argwohn von den Schweden wider I. Ch. D. verhütet werde) als eine Churf. Frau Mutter ihrem Herrn Sohne dero

Digitized by Google

Ch. D. hinterbringen solle, hiemit hierauf I. Ch. D. tanto liberius ein rectum consilium fassen können.

Was sonsten bis dato auf Seiten I. Ch. D. vorgangen, diesem könnte I. K. M. meine allergn. Königin leichtlich abhelfen, auch wol bei ... dem Könige und hochlöbl. Republica, wann es I. Ch. D. suchten, zum besten richten helfen.

Worbei die Churf. Brandenb. Frau Wittib I. Ch. D. erwägen wolle, was I. K. M., dann auch der Churf. Frau Wittib selbsten I. Dchl. für der ganzen ehrbaren Welt für ein unsterbliches hohes Lob erwachsen würde, wann der so blutige Krieg sein Ende erlangte. —

Da auch was unangenehmes anbracht worden, wolle die Churf. Frau Wittib I. Dchl. solches also aufnehmen, wie es gemeinet; dann was der affectus sincerus gegen das hochlöbl. Churf. brandenburgische Haus dictiret, solches hat der Mund vorgebracht.

Andreas Neumann an den Kurf. Dat. Wien 12./2. Mai 1657.

[Der dänische Gesandte v. Sehestedt in Wien; Unterstützung Polens gegen Schweden. Polen gibt gute Zusicherungen für Brandenburg, die Schweden aus Vorpommern zu vertreiben. Der spanische Gesandte. Lisola nach Polen und zu dem Kurfürsten. Andere Verhandlungen.]

E. Ch. D. geh. Rath Freiherr v. Schwerin wird Zweifels ohn 12 Mai.
unterth. referiret haben, was ich nach und nach von hier aus berichtet. Unter anderm habe ich eines königl. dänemärkischen Edelmanns, des Geschlechts von Seestät, gedacht, welcher sich alhier incognito aufhielte und im Namen des Königs negociirte. Nachdem ich dann mich diesfalls weiter erkündiget, habe ich so viel erfahren, dass dessen Zweck dahin gerichtet gewesen, |: Kais. Maj. dahin zu disponiren, dem König in Polen wider den König in Schweden zu assistiren :|. In welcher Negociation man auch weit gekommen gewesen. Ob aber |: mors Kais. Maj. dazwischen gekommen :|, so bleiben doch die Consilia nach wie vor und meint man sicherlich |: Dänemark werde mit des Königs in Ungarn Völker zugleich Siebenbürgen angreifen :|. Bei dieser Negociation, so viel ich von guter Hand habe, hat |: Dänemark des Königs in Polen anwesenden Abgesandten expresse fragen lassen, ob der König in Polen und Status es mit Churf. Dchl. zu Brandenburg aufrichtig meineten :|. Darauf er reiteratis vicibus geantwortet, so wahr ihm Gott helfen sollte, würde es nicht anders gemeint; man würde auch |: Churf. Dchl. zu Brandenburg :| solche Conditiones vorschlagen und geben, die Sie |: durch Krieg :| nicht erlangen würden.

Digitized by Google

Welches er auf nochmalig beschehenes Fragen wiederholt und darbei rationes angehenket, dass ohne |: Brandenburg :| sie keine Sicherheit in dieser Action haben könnten; |: dann so lange der König in Schweden Vorpommern hätte (welches Churbrandenburg zu restituiren), würde der König in Polen keine Sicherheit haben :|.

Bei des |: Königs in Hispanien :| Gesandten hat man sich ebenmässig erkundigt und ex mandato des |: Königs in Dänemark :| gefragt, ob Rex |: und das Haus Oesterreich :| es sincere mit |: Churbrandenburg :| meinten, welcher weniger nicht solches hoch contestiret hat.

Vor 5 Tagen ist der Resident l'Isola zum König in Polen geschickt und wird von dort der Rechnung nach morgen wieder aufbrechen zu |: Churbrandenburg :| zu gehen, an welche auch ein Courier von hier abgefertiget worden, dieselbe zu assecuriren, dass es aufrichtig gemeint und Assecuration solle gegeben werden. —

Den 6. hujus ist General Hatzfeld und de Souches bei I. K. M. in Polen gewesen, da sich, dem Verlauten nach, muscowitische und tartarische Gesandte auch sollen eingefunden haben.

Gestern kam ein Courier vom König in Polen, der brachte die völlige Ratification über alles, was man hier noch ... desiderirt hatte, mit, und bestehet nur darauf, |: dass Churf. Dchl. zu Brandenburg des Königs in Schweden Partei quittire :|, worzu Ursach genug obhanden sei; Garantie werde auch prästiret werden.

In Bremen hat der König in Dänemark einen grossen Zulauf, Rex Sueciae fast gar nicht. Nächster Tagen wird man an I. K. M. in Dänemark einen Envoyé abfertigen.

De Lumbres an den Kurfürsten. Dat. Krepitce 22. Juni 1657.

[Schwierigkeiten der Friedensvermittelung. Gegenwirkungen Oesterreichs; die österreich. Truppen auf dem Marsch.]

22. Juni. Er habe am polnischen Hofe bis jetzt wenig vorwärts gebracht in der Vermittelungssache; da Schweden sich weigert, ohne die Theilnahme seiner Alliirten zu verhandeln, so stellen sich die Polen auf denselben Standpunkt und wollen nicht nur den Grossfürsten von Moscau — „avec qui il y a déjà un traitté conclu“, sondern auch den König von Ungarn und den von Dänemark mit hereinziehen. Darüber kommt man nicht heraus.

|: Ce qui me traverse le plus, sont les Ministres du Roy de Hongrie, qui tachent de rompre toute ouverture de paix; mais la Reine et quelques uns des principaux sont bien intentionez :|.

Digitized by Google

L'armée du Roy de Hongrie commence à marcher vers cette frontière. Le Colonel Garnier est venu icy depuis deux jours apporter les derniers ordres de Vienne et prendre ceux du Roy de Pologne, à la discretion et au pouvoir duquel cette armée est laissée. On ne sçait pas encore, à quoy d'abord il l'employera, ny par où il veut commencer la campagne.

Er werde fortfahren, sein mögliches für die Friedensverhandlung zu thun.

Geheime Instruction für den geh. Kriegsrath und Generalfeldzeugmeister Otto Christoph Freih. von Sparr, wonach er sich bei jetzigem Feldzuge zu halten. Dat. Königsberg 28. Juni 1657.

[Sistirung der Feindseligkeiten; für Kriegs- und Friedensfall bereit sein. Deckung von Königsberg.]

1. Soll er sich durchaus an dem littauischen Feldherrn Gon- 28. Juni.
siewski, noch an Samaiten nicht vergreifen, sondern vielmehr, wann sich Gelegenheit dazu präsentiret, denselben versichern, dass, wann sie nichts feindseliges beginnen, man auch dieser Orten nichts gegen sie thun werde.

2. Soll er in der Masau oder Podlachien einen Ort wählen, alda er sich mit der Armee setzen und dieselbe daraus conserviren könne. Jedoch soll er nicht gar zu tief in's Land gehen, sondern alle Zeit das Auge zurücke auf Preussen haben, auch gute Ordre und Disciplin halten, durchaus nicht brennen noch morden lassen.

3. Wann er Gelegenheit finden wird, an Edelleute, Starosten oder dergleichen selbst zu kommen oder an sie zu schreiben, so soll er von ihnen begehren, dass sie zu Hause bleiben und sich alles Schutzes versehen sollen, ihnen auch zu verstehen geben, dass man in Tractaten begriffen und bald alles gut werden solle.

4. Wann sie sich aber daran nicht kehren, sondern vielmehr eine Macht zusammenbringen und auf sie gehen wollten, soll er solches durch alles gute Erbieten zu vermeiden suchen, endlich auch eine Zeit begehren, solches an S. Ch. D. zu bringen, worauf er dann alsofort Bescheid bekommen soll. Sollten sie aber auch das nicht erwarten wollen, und er befünde nebst den andern Generals-Personen, dass er dem Feinde bastant wäre, so soll er nach Kriegsmanier agiren und der Zuversicht nach, so S. Ch. D. zu ihm tragen, sein bestes

Digitized by Google

thun[1]); gestalt ihm dann hierzu als dem Capo der Armée hiezu genugsame Macht gegeben wird. Sollte er auch durch Gottes Verhängnisse, wann er sein Devoir und alles nach Kriegsraison gethan, einig Unglück leiden, so soll er desfalls keine Ungnade noch Ungelegenheit zu gewarten haben.

5. Würde er aber auch gewahr werden, dass eine polnische Armee, bei welcher Infanterie und Artillerie vorhanden, anhero nach Königsberg gehen wollte, so soll er ihnen vorzubeugen suchen und diese Stadt in Acht nehmen.

6. Soll er allemal mit den bei sich habenden Generals-Personen über alle vorkommende Sachen Kriegsrath halten.

7. Soll er fleissig anhero berichten den Zustand der Armee und was sonst passiret.

FZM. Otto Christoph von Sparr an den Kurfürsten. Dat. Lyck 5. Juli 1657.

[Aufstellung an der Grenze; Verhandlung mit Gonsiewski. Militärisches.]

5. Juli. Berichte E. Ch. D. unterth., dass ich gestern den 4. d. mit der Armee hier angelanget, werde auch morgen wieder hier aufbrechen und an demjenigen Ort, wo vergangenen Sommer der Graf Waldeck sein Rencontre gehabt, einen oder zwei Tage verbleiben müssen, bis die dahige schadhafte Brücke wieder repariret sein wird. —

Von den Polen wenig sichere Nachricht; Sapieha soll mit seinen Truppen oberhalb Crakau zum König gezogen sein; ein Gerücht sagt, dass die Tartaren wieder im Anzug seien.

Beigehend Copie eines von ihm an Gonsiewski erlassenen Schreibens (s. u.). Mangel an Vorräthen für die Truppen. Bitte um Chiffren für geheime Correspondenz.

Klage über Insubordination des Obristen Klingsporn, der eine gegebene Ordre nicht ausgeführt hat; es soll ein Exempel an ihm statuirt werden.

FZM. Otto Christoph von Sparr an Gonsiewski. Dat. Lyck 5. Juli 1657.

5. Juli. Meldet ihm, dass er mit seiner Armee von dem Kurf. befehligt sei, „zu dem Ende in Masuren zu gehen, dass das Rauben, Plündern, Brennen,

[1]) Die Wiedergabe dieses Passus bei Pufendorf VI. §. 68 ist nicht ganz genau.

Digitized by Google

Einfallen und Niederhauen der Unterthanen in dero hiesigen Landen des Herzogthums Preussen, wie dieselbe unlängst abermalig einen Anfang bei Neidenburg, Soldau und Ortelsburg hierunter gemacht und sich dergleichen Feindseligkeiten unterstanden haben, mit Macht verhindert und verhütet werden möge". Zugleich habe ihm der Kurf. befohlen, gegen Gonsiewski und seine Truppen keine Feindseligkeiten zu üben; er erbietet sich daher zu guter Freundschaft.

Ueber dieses Einrücken Sparr's in Masuren kommt es zu einem scharfen Briefwechsel zwischen ihm und Gonsiewski; so dass im August Sparr ernstlich befürchtet, dass von polnischer Seite ein neuer Einfall in Preussen geplant wird, gegen den er bereits seine Vorkehrungen trifft.

Die mit Gonsiewski begonnenen Waffenstillstandsverhandlungen, mit deren Führung schliesslich der geh. Rath Lorenz Christoph v. Somnitz von dem Kurfürsten betraut wurde (Instruction dat. 14. Aug. 1657), 14. Aug.
führten bald darauf zu dem allgemeinen polnisch-brandenburgischen Waffenstillstand von Wierzbolowa dat. 22. Aug. 1657, der die Einleitung zu 22. Aug.
dem folgenden Frieden bildete. Er wurde vermittelt durch den österreichischen Gesandten Francisco de Lisola; das Instrument ist unterz. von diesem, von Somnitz und Gonsiewski; den Inhalt s. bei Pufendorf Frid. Wilh. VI. §. 76.

In einem Nebeninstrument setzen die drei Unterhändler noch speciell die allgemeine Einstellung der Feindseligkeiten fest (id. dat.).

In einem zweiten Nebeninstrument (id. dat.) bescheinigt Gonsiewski den Empfang eines unterzeichneten Exemplars, verspricht aber dasselbe später auf Verlangen zurückzustellen, „cum istud instrumentum inter partes non sit obligatorium, sed ex condicto ob certos alios fines ita in speciem adornatum"; es solle aus demselben dem Kurfürsten und seinen Landen kein Präjudiz erwachsen[1]).

Der Kurfürst an Gonsiewski. Dat. Regiomonti 9. Sept. 1657.

Da der Friedenstractat durch die Bevollmächtigten hier in Königsberg 9. Sept.
nun zu Ende gebracht ist, so wünscht der Kurfürst mit ihm so bald als

[1]) Es bezieht sich dies wol besonders auf §. 2 des Waffenstillstandsinstrumentes, worin für den Kurfürsten der Status quo in dem Herzogthum Preussen stipulirt wurde, aber mit dem Zusatz: „nullus tamen hinc tribuitur valor vel consensus aut possessio tractatibus Suecicis, quos S. R. M^tas Poloniae pro validis nunquam agnoscit ac contra eos solenniter protestatur". — Das Instrument hatte natürlich den Zweck, Schweden noch eine Zeit lang über die weiter gehenden Absichten des Kurfürsten in Unkenntniss zu halten.

Digitized by Google

möglich sich weiter zu besprechen. Er bittet ihn, am 14. Sept. mit ihm in Welau zusammen zu kommen. Der Kammerherr Christian Sigismund v. Wreich wird abgeschickt, ihn dahin zu geleiten.

Der Kurfürst an Hoverbeck. Dat. Königsberg $\frac{31. \text{Aug.}}{10. \text{Sept.}}$ 1657.

[Abschluss des Vertrags mit Polen; Abtretung von Elbing, Lauenburg und Bütow; Geldsubsidien; Braunsberg. Die Recuperation von Vorpommern. Die vertragsmässige Hilfstruppenzahl für Polen.]

10. Sept. Aus der Beilage ersehet Ihr, welchergestalt die Sachen alhier abgehandelt. Zwar ist der littauische Grossschatzmeister bei dem Tractat alhie nicht gewesen; der andere Plenipotentiarius aber[1]), wie auch der Unterhändler[2]) halten dafür, dass er kein Bedenken tragen werde, was dergestalt verglichen, zu unterschreiben, und wird er, fernere Unterredung mit uns über dasjenige, so weiter bei den Sachen zu thun sein möchte, zu Ende dieser Wochen zu Taplacken gegen Uns sein.

Bei dem letzten Punkte haben Wir der Satisfaction wegen Uns dahin gegen denen Plenipotentiariis reversiret, dass, wenn Uns Elbing und die beiden Starosteien Lauenburg und Bütow eodem jure wie Unser übriges Preussen zu besitzen concediret werden sollte, Wir eo nomine nichts weiter prätendiren wollten. Der Summen wegen aber, so der Recruten halber und zu Bezahlung der Soldatesca gefordert wird, deswegen haben Wir Uns anders nicht herausgelassen, als dass Uns zu solchem Ende jährlich von der Krone 100,000 Rth. unfehlbar erleget und Wir deswegen an gewisse Contributiones oder gewisse Hypotheken zur Versicherung angewiesen werden möchten.

Bei beiden Puncten wissen Wir Uns nicht anders zu erklären, und da monatlich Unsere Armee zu verpflegen weit über 100,000 Rth. erfordert werden, wird man die geforderte Summam auf ein Jahr hoffentlich nicht übermässig befinden. Die beiden obbenannten Starosteien seind auf expressen Befehl alhie zu der Souverainität alschon von den Plenipotentiariis gewilliget, und haben sie nur wegen Elbing, bevorab da auch Braunsberg Uns verbleiben sollte, Difficultät gemacht. Als aber die Alienation sothanen Orts, wiewol nur auf den Fall, da Wir der Souverainität Uns begeben würden, von I. Kön. Maj. resolviret, dennoch aber die Cession desselben dergestalt so gar nicht unmöglich

---

[1]) Wenzel Leszczynski, Graf von Lesno, Bischof von Ermland.

[2]) Der österreichische Gesandte Francesco de Lisola.

Digitized by Google

befunden, wie einige fürstellen, und weil Wir vieler Ursachen halber, so Euch nicht unbekannt sein können, auf solchem Postulato zu bestehen haben, so werdet Ihr selbiges zu erhalten allen möglichen Fleiss anwenden.

Wegen Braunsberg bleiben Wir annoch bei dem Vorschlage, so Wir s. d. Königsberg 14./4. Aug. Euch eröffnet, und soll Euch des von Isola Revers, darin er sich zu allen guten Officiis hierunter erbeut, wo nicht bei dieser, doch künftiger Post zugefertigt werden.

Man giebt alhier an polnischer Seiten für, dass man zur Recuperation der vorpommerschen Lande, als daraus dies Unwesen entstanden, einige Völker und nötige Mittel anwenden und Uns selbige, damit dergleichen etwas in's künftige verhütet werden möchte, wieder einräumen wolle — — es wird nötig sein, auch einige secrete Articul deswegen aufzurichten, darin sich Polen zu solchem Werk und dass alles, was der Endes eingenommen werden möchte, Uns zu besetzen gelassen werden sollte, sich verbindlich machte. Wir seind erbötig, bei Einnehmung auch Abtretung der Oerter Uns also zu bezeigen, dass man im Werke erfahren soll, dass Wir darunter nichts als was zu Erhaltung der gemeinen Ruhe und Sicherheit dienet und dem Inst. Pac. nicht zuwider läuft, ... gesuchet haben.

Dieser Punct soll aber erst vorgenommen werden, wenn in Bezug auf die Satisfaction und den Geldpunkt alles in Richtigkeit ist. —

Die Hilfe, wie hoch selbige an Völkern von Uns und Unsern Nachkommen geleistet werden solle, ist auch alhie nicht determiniret. Wenn Uns aber Elbing zur Satisfaction bleiben sollte, seind Wir zufrieden, dass 2000 Mann, als 1500 z. F. und 500 z. Pf., in den Vergleich gesetzet werden mögen; jedoch dass, wie es in vorigen Pactis ausgedrückt gewesen, die Stipendia von I. Maj. und der Krone ihnen, nachdem sie aus Unserm Land geführet, gereichet werden.

Der formelle Abschluss des Vertrages zwischen Brandenburg und Polen erfolgte in Welau am 19. Sept. 1657. Genaue Analyse der drei dort 19. Sept.
unterzeichneten Instrumente s. bei v. Mörner Staatsverträge p. 220 ff.; ebendas. p. 227 Nachweis der Stellen, wo dieselben sich gedruckt finden. Die Acten über die in Königsberg und in Welau geführten Unterhandlungen, namentlich die dabei geführten Protokolle finden sich im Archiv nicht mehr vor; auch Pufendorf scheint sie nicht gekannt zu haben.

Digitized by Google

Der Kurfürst an Hoverbeck. Dat. Wehlau 21. Sept. 1657.

[Einige unerledigte Puncte. Elbing, Lauenburg und Bütow. Die vorzunehmenden kriegerischen Actionen. Der Vertrag vollständig geheim zu halten. Geldgeschenke.]

21. Sept. Uebersendet ihm den nun vollzogenen Vergleich. Einige Puncte — über die Zahl der beiderseits zu stellenden Hilfsvölker; über die Geldentschädigung der Markgräfinnen im Fall der Erledigung des Herzogthums Preussen durch Aussterben des brandenb. Mannsstammes; über Satisfaction und Kriegsspesen des Kurf. — sind noch unerledigt, wegen mangelnder Vollmacht der Unterhändler. Diese sollen nun in eine Specialconvention kommen, welche in die Ratification des Königs mit aufgenommen wird. Hoverbeck soll dies betreiben.

Unsere Satisfaction belangend, praetendiren Wir ausser Elbing cum territorio et reditibus omnibus, so I. Maj. für diesem daraus zugeflossen, dann Lauenburg und Bütow cum omnibus pertinentiis. Es werden aber I. K. M. versprechen, die itzige Usufructuarios der benannten Starosteien zu befriedigen, dass Wir zum Genuss derselben ohne Beschwer gelangen mögen; massen anderergestalt Uns mit solcher Cession nicht gedienet wäre.

In Bezug auf die weitere Action ist der Kurfürst, wie er schon mit Gonsiewski besprochen, dafür, dass die Mehrzahl der Truppen der Verbündeten nach Holstein geführt, die preussischen Plätze inzwischen nur blokirt werden, da die Jahreszeit eine eigentliche Belagerung ohne Ruin der Armee nicht zulässt.

Vorsichtshalber werde der Kurfürst zunächst den Vertrag nicht publiciren lassen, „besondern was geschicht, auf die Neutralität nehmen". H. soll dafür sorgen, dass man am polnischen Hofe ebenso nicht vor der Zeit den Vertrag publique werden lässt.

Sollte Lauenburg und Bütow durchaus nicht cum absoluta potestate d. h. souverain zu erlangen sein, so darf die Abtretung wenigstens nicht anders geschehen, als zu dem Recht, womit die Herzöge von Pommern früher die beiden Aemter besessen haben.

Dem Plotzker Woiwoden haben Wir Uns erklärt 6000 Rth., dann dem littauischen Kanzler Pacen 5000 Rth. zu Bezeugung Unser guten Affection und auf keine andere Weise auszahlen zu lassen [1]). Wir hoffen, sie werden ihrer verlorenen Sachen halber nichts weiter moviren.

---

[1]) Ebenso erhält Gonsiewski für seine Bemühungen bei den polnischen Friedensverhandlungen ein Geldgeschenk von 10,000 Rth. (Ordre zur Auszahlung an die preussische Zollkasse und an die Acciseverwaltung, dat. Königsberg 5. Oct. 1657.)

Digitized by Google

Der Kurfürst an Hoverbeck. Dat. Königsberg 24. Sept. 1657.

[Er soll mit Lisola über ein Bündniss mit Oestreich in Verhandlung treten; die Frage der event. gegenseitigen Hilfsleistung.]

Nachdem „die Sachen mit der Kron Polen“ nun glücklich vollendet sind, wobei sich der österreich. Gesandte de Lisola sowol für die gemeine Sache als auch „vor Unser eigen Interesse sehr wol inclinirt“ gezeigt, so soll Hoverbeck nun mit dem letzteren in fleissige Correspondenz treten. „Und weil auch die Noth erfordern wird, dass Wir Uns itzo mit dem Hause Oesterreich alliiren, auf dass Wir Uns dessen Hülfe auf allen Nothfall gebrauchen können, so schicken Wir Euch hierbei zu eine Vollmacht, mit den Königl. Ungar- und Böheimischen hierzu Deputirten ein Foedus ad ratificationem Principalium aufzurichten.“ Weitläufiger Instruction bedürfe es nicht, da Hoverbeck die Interessen des Kurf. genügend kenne. „So viel aber die mutuelle Hülfe anbelangt, weil Wir durante bello nichts agiren können, dass es nicht zugleich den Alliirten zu statten komme, indem Wir überall an der Spitze sein, die Alliirten aber hingegen wol zurück und ausser Gefahr bleiben könnten: so ist nicht unbillig, dass von der andern Seiten desfalls etwas gewisses versprochen werde, und würde es dahingegen genug sein, wann Wir uns erböten, nicht stille zu sitzen, sondern pro causa communi allezeit, so viel Uns möglich, zu agiren. Was aber die 10 Jahre post factam pacem betrifft, weshalb zwischen Oesterreich und Polen auch etwas gewisses veraccordiret sein soll, so erbieten Wir Uns dahin, dass Wir in solchen zehn Jahren, wann Wir propter hoc foedus et bellum einige motus sehen sollten, dem Hause Oesterreich mit 3000 Mann assistiren wollten, wann dasselbe hingegen sich erbötig machen wollte, Uns auf solchen Fall mit 6000 Mann zu assistiren. — Welches Wir Euch also loco instructionis melden wollen“ etc. 24. Sept.

Beiliegend officielle Vollmacht id. dat.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 2. Oct. 1657[1]).

[Plan einer persönlichen Zusammenkunft mit K. Johann Casimir. Abtretung von Elbing etc.]

Beantwortung des Schreibens vom 21. Sept., dem auch ein Brief an den König Johann Casimir beigelegt war, betr. den Plan einer persönlichen Zusammenkunft zwischen diesem und dem Kurfürsten. 2. Oct.

Der König erklärt sich in Bezug auf die Satisfaction des Kurfürsten einverstanden mit der Abtretung von Elbing, Lauenburg und Bütow. —

Sie lebten aber [fügt der König hinzu] der Hoffnung, E. Ch. D. würden Ihr nicht entgegen sein lassen, was der Stadt Danzig und Ihres in der Stadt Elbing habenden Portorii halber hinzuzuthun sein

[1]) Oder vom 9. October; unleserlich.

Digitized by Google

werde, zu belieben. Dazu ich Ihr aber, insonderheit so viel das letzte betrifft, keine Vertröstung gethan. Und wollt ich auch lieber etwas, eins vor alles zu geben, oder ein gewisses jährlich aus dero Herzogthums Intraden zu Lebtagen zu willigen, als diese antiqui juris notam zu admittiren rathen. Und dürfte es so gar hoch nicht anlaufen, weil ich mich erinnere, vom Herrn Castellan von Danzig Herrn Güldenstiern verstanden zu haben, dass der König manches Jahr nicht über 3 oder 4000 polnische Gulden daraus vor seine Hälfte zu heben gehabt.

Damit die Völker, welche E. Ch. D. anstatt der vorigen 100 Pferde der Reipublicae auf ein Nothfall versprechen, deroselben nicht zu schwer fallen, werden E. Ch. D. dero beide Prinzen (die Gott lange Zeit erhalten wolle) zu Obristen darüber bestellen und sich aus dem Unterhalt Ihrer Auslage auf die Werbungen wieder erholen können; massen solches des Herrn Herzogen zu Curland f. Gn. bereits einmal practicirt.

Die Summe, die Polen beim Heimfall Preussens in casu deficientis lineae masculae zu zahlen verpflichtet werden soll, wird wol nicht auf mehr als 200,000 Rth. zu bringen sein.

Die persönliche Zusammenkunft mit dem Kurfürsten wünscht der König sehr, namentlich auch, „damit etliche, als in specie I. K. Maj. zu Hungarn Generalen, welche an beiderseits beständiger vertrauter Freundschaft zweifeln wollen, auf andere Gedanken gebracht werden mögen".

Der König will nächstens von hier aufbrechen. „Ich merk wol soviel, dass, wann von E. Ch. D. es sollte begehrt werden, I. K. M. auch wol bis Bromberg, so Bydgosc uf polnisch genennet wird, kommen und daselbst E. Ch. D. empfangen würden." Bitte um baldigen Bescheid deshalb.

Die Zusammenkunft zwischen dem Kurfürsten und dem König von Polen fand in Bromberg in den Tagen vom 30. Oct. bis 6. Nov. 1657 Statt. Ueber die daselbst unterzeichneten Verträge s. v. Mörner p. 226f. Ueber die Zusammenkunft selbst und die dabei gepflogenen Verhandlungen vgl. Lengnich VII. 184ff. des Noyers Lettres 349f. 354f. Theat. Europ. VIII. 140ff. Urk. u. Actenst. II. 143ff.

Digitized by Google

2. Verhandlungen mit Schweden bis zum Abbruch der Flensburger Conferenz.

Graf Schlippenbach an König Karl Gustav. Dat. Königsberg 28. Mai 1657[1]).

[Eine Sondirung Schlippenbachs in Betreff des Herzogthums Preussen; ungünstige Aufnahme derselben. Der Kurfürst auf Frieden mit Polen bedacht; vorläufig zu keiner Erklärung gegen Oesterreich zu gewinnen.]

Bei den Berathungen mit den brandenburgischen Räthen betonen diese u. a. auch, um die Unmöglichkeit des längeren Widerstandes gegen Polen zu erweisen: „welchergestalt nämlich I. Maj. sich in dem Königl. Preussen mit so vielen vortrefflichen Festungen versehen und bedecket befinden und dahero leicht alle instehende Gefahr mesprisiren könnten; sie aber ihres Orts hingegen ein offenes weitläufiges und aller Feinde Irruption exponirtes Land einhätten. Worauf zu antworten ich mich unterfangen, dass sie dann das befestigte Kgl. Preussen an sich zu bringen und gegen ihr offenes Land zu permutiren gedenken sollten, und hielte ichs davor, dass I. Maj. es Ihrerseits solche offene Grenzen anzunehmen ehender hasardiren würden. Wie ich aber vermerke, so sind meine Discurs nicht allein alhier unangenehm gewesen, sondern scheinet auch, dass etliche disaffectionirte Critici hiemit Anlass gewonnen, I. Ch. D. die Impression zu geben, wie dass aus diesem genugsam der Schweden Appetit zu dem fürstl. Preussen erblickete und man sich dahero solcher Landen auf andere Manier versichern müsste.“ — Er habe diesen Gedanken nur angeregt, um eben alle Mittel zu sondiren, wodurch die Freundschaft mit Brandenburg befestigt werden könnte, zumal da „man sich dieses Orts mit stetem Nachdenken und allerhand suppeditirtem Misstrauen gegen I. Maj. Dessein quälet“. — 7. Juni.

„Sonsten kann I. Maj. ich in unterth. Treu versichern, dass I. Ch. D. annoch syncerement wünschen, dass dies polnische Wesen bald möchte zum friedlichen Stande gebracht und die Waffen hergegen (um mehrer Aufnehmen und Versicherung des evangelischen Wesens) gegen das Haus Oesterreich gebrauchet werden, wie dann auch meines Orts (nachdem das Haus Oesterreich sich nunmehr fast feindlich bezeiget) ich nicht manquiret, I. Ch. D. die conjunctionem armorum contra domum Austriacam je ehe je lieber zu suadiren. Es scheint aber, dass man vor Adoucirung des polnischen Wesens sich in mehrere Händel einzulassen nicht getrauet, und dass man ernstlich neue Pacta tam confoederationis quam participationis ante bellum contra Austriacos aufzurichten vor nöthig hält.“

[1]) Dieses Schreiben Schlippenbach's wird dem Kurf. als Beilage zu dem Schreiben Karl Gustav's dat. Wismar 6. Dec. 1657 (vgl. w. u.) abschriftlich mitgeschickt.

Digitized by Google

K. Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. in castris ad Rippin 3. Juni 1657.

13. Juni. Dank für die bis hieher geleistete Begleitung Görtzke's [1]).

Die übrigen brandenburgischen Reiter- und Dragonerregimenter „iuxta Ploschum ad uberiorem rei ordinationem et aliorum mandatorum communicationem subsistere sivimus. Et quoniam exercitum Nostrum in Polonia reliquimus, Vistulam primo quoque tempore transgressurum, speramus brevi fore, ut Warsaviensi oppugnationi sese accingat" — was zum gemeinsamen Vortheil gedeihen möge.

Der Kurfürst an K. Karl Gustav. Dat. Königsberg 14. Juni 1657.

14. Juni. Der Kurfürst habe Waldeck zu dem König schicken wollen; inzwischen habe Gonsiewski ihn aufgefordert, jemand zur Verhandlung an die Grenze zu schicken; Fürst Radziwill und Schwerin sind dazu beordert worden; sobald sie zurück, sollen Waldeck und Schwerin zu dem König kommen.

Derselbe an Graf Schlippenbach id. dat.

14. Juni. Eine mündliche Conferenz mit dem König ist jetzt unmöglich wegen der täglich erwarteten Entbindung der Kurfürstin. U. s. f. w. o.

K. Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Thorn 10. Juni 1657. (Eigenh.)

20. Juni. Da der Kurfürst „anstatt einiger mündlichen Conference" den Grafen Waldeck und Herrn Schwerin abschicken will, so sendet der König den Grafen Schlippenbach, um über die Lage der Dinge den Kurfürsten au fait zu setzen.

Waldeck ist dann beim König in Thorn, der ihn am 16. (26.) Juni zum Kurfürsten zurückschickt zu fernerer Besprechung; in derselben Zeit ist Schlippenbach bei dem Kurfürsten in Königsberg.

[1]) Vgl. oben p. 173.

Digitized by Google

Instruction für Joh. Ulrich von Dobrczenski an den König Karl Gustav von Schweden. Dat. Königsberg 28. Juni 1657.

(Conc. von Schwerin.)

[Mittheilung an den König über die Verhandlungen mit Gonsiewski. Frieden notwendig, auch event. mit Abtretung von poln. Preussen. Der Kurfürst muss auf sein Heil bedacht sein. Kaiserwahl; Frankreich und der Neuburger.]

Graf Schlippenbach ist im Auftrag des Königs bei dem Kurfürsten gewesen; Dobrczenski soll mit ihm zurückreisen und die hier begonnene Conferenz bei dem König fortsetzen. Hierbei ist folgendes zu proponiren: 28. Juni.

1. Welchergestalt Herr Gonsiewski S. Ch. D. beweglich ersuchen lassen, Sie möchten Regi Sueciae remonstriren, dass, im Fall I. K. M. nicht in ganz kurzem sich zu den Tractaten erkläreten, und zwar dergestalt, dass Sie Preussen fahren lassen wollten, hernach die Alliancen mit dem Hause Oesterreich, Moscau und Dänemark zu solchem Vigeur würden gekommen sein, dass alsdann mit Schweden nicht tractirt werden könnte; welches er ex amore patriae, weil sie auf solche Art keinen Frieden erlangen würden, gerne anders sähe.

2. Dass er auch S. Ch. D. particular Tractaten angeboten, aber kein Mandatum produciret, auch sich keiner Conditionen äussern wollen, es hätten dann S. Ch. D. sich erkläret, was Sie thun wollten.

3. Soll der Abgeordnete hierauf I. K. M. aufs beweglichste vorstellen, in was gefährlichem Zustand das ganze evangelische Wesen, auch sowol des Königs als auch S. Ch. D. Staat gerathen würde, wann nicht alhier Friede gemacht würde, und also vernehmen, ob I. K. M. darzu incliniren und lieber mit Abtretung Preussen und Erlangung anderer guten Conditionen Friede machen wollen, als dergestalt alles in hazard zu setzen. Auf welchen Fall S. Ch. D. verhoffeten, I. K. M. einen guten Dienst dabei zu thun; welches aber bald geschehen müsste.

4. Wann aber I. K. M. sich nicht darzu verstehen wollen und alle Ihre Macht nach Dänemark wenden würden, so würden S. Ch. D. der gegebenen Veranlassung, so durch den Herrn Grafen von Schlippenbach alhie geschehen, nach zwar suchen durch ein Armistitium sich eine Zeit lang zu salviren; wann aber die Sache nicht länger aufgehalten werden könnte oder die Polen auch gar nicht in ein Armistitium willigen wollten und S. Ch. D. von dem Könige keine Assistenz zu gewarten: so würden I. K. M. S. Ch. D. nicht verdenken, dass Sie sonst bonis modis die äusserste Ruin Ihrer Lande zu evitiren und sich in Sicherheit zu setzen suchten; wobei I. K. M. selbst um Rath zu fragen, wie es S. Ch. D. anzustellen.

Digitized by Google

5. Im Reich ist alles für die österreichische Kaiserwahl. Bitte um die Sentiments des Königs über diesen Punkt.

6. Frankreich bemüht sich sehr, den Herzog von Neuburg zur römischen Krone zu bringen; was kein Beweis von grosser Freundschaft ist.

7. Wenn der König zu den Tractaten bereit ist, soll er sogleich bei den Mediatoren die Sache in Gang zu bringen suchen.

Relation Dobrczenski's o. D.

[Beschlossene Abreise des Königs. Recriminationen desselben gegen den Kurfürsten; er hofft bald zurückzukommen; Eventualität eines österreichischen Angriffs; zu Friedensverhandlungen mit Polen erbötig. Die Kaiserwahl; gegen die österreichische Candidatur. Andeutung über event. Abtretung von poln. Preussen an den Kurfürsten. Der Entsatz von Posen. Abschied des Königs.]

Er hat den König nicht in Thorn, aber in Bromberg angetroffen und ihm alsbald seinen Auftrag eröffnet.

Der König beklagt die Nothwendigkeit seines Entschlusses, Preussen für jetzt zu verlassen; er habe denselben aber nicht eher gefasst, „als da S. M. augenscheinlich gesehen, dass man sich auf E. Ch. D. Seiten der Gelegenheiten, dem Feinde Abbruch zu thun, nicht dergestalt gebrauchet, wie es die gemeine Sache und die Raison des Kriegs erforderte; auch als Sie erfahren müssen, dass der Dessein, den Sie gehabt, nebst E. Ch. D. und dem Ragoczy den Feind so zu beschränken und zu ängstigen, dass er zu friedlichen und raisonablen Conditionen hätte kommen müssen, nicht hat ins Werk können gerichtet werden; dahero Sie den Ragoczy mit Disgusto von sich hätten dimittiren und also diese Resolution fassen müssen."

Dobrczenski hält dagegen, der Kurfürst habe aus guten Gründen seine Armee nicht so trennen dürfen, wie es der König begehrte, „sintemal es Ihnen wissend gewesen, dass I. K. M. schon längst gegen Dänemark mit dero Armee zu gehen entschlossen, und dass Ragoczy keinen Stich nicht halten würde".

Der König bleibt bei seiner Meinung: die Moscowiter würden dies Jahr nichts unternehmen, höchstens gegen Finnland; die polnische Macht bedeute nicht viel, und der Kurfürst könne gegen sie leicht seine Grenze vertheidigen; Gonsiewski hätte man längst aufreiben können, wenn man dazu gethan hätte.

I. M. hoffeten, dass Sie innerhalb paar Monat wieder in Preussen, und zwar stärker als Sie itzunder heraus gehen, werden sein können. Ihr Dessein wäre nur, den Krieg aldar auf guten Fuss zu setzen und den König von Dänemark zur Raison zu bringen. Unterdessen hätte man alhier seines Ermessens nur defensive zu gehen; wann aber die österreichische Truppen sich gegen E. Ch. D. auch wenden sollten, wollte der König mit Hintenansetzen aller Desseins E. Ch. D. secondiren.

Digitized by Google

Unterdessen aber wünschten Sie nichts höheres als durch Tractaten aus diesem Werk zu kommen und einen reputirlichen und christlichen Frieden in Polen zu erlangen. Sie wären an Preussen nicht so gebunden, dass Sie die Behaltung dieser Länder der Conservation Ihres Alliirten vorziehen sollten; aber Sie wären auch in dem Zustand nicht, dass Sie Preussen honteusement verlaufen müssten; E. Ch. D. möchten es nur dahin richten, dass es zu Tractaten käme, und dass man sich wegen der Satisfaction erkläre; so wollte er E. Ch. D. versichern, dass man unverrichteter Sache von einander nicht scheiden würde ... I. Maj. lebeten der Hoffnung, dass sich E. Ch. D. von betrüglichen Projecten der Feinde, die alles anwenden werden, um E. Ch. D. abzuziehen, nicht werden einnehmen lassen, sondern auf die Gefahr und was künftig drauf folgen kann, reflectiren werden."

„Die Wahl des Röm. Kaisers betreffend haben I. K. M. folgendes gesagt: dass Sie zwar in dasjenige, was die Herren Churfürsten angehet, sich zu mischen nicht begehreten; allein müssten Sie davor halten, dass, wann jemand aus dem Haus Oesterreich darzu kommen sollte, würde unfehlbar im Reich ein blutiger Krieg daraus entstehen, und müssten die beiden Kronen die ihnen geschehenen Torten rächen. Ferner haben I. K. M., wie auch absonderlich Graf von Schlippenbach im Discurs zu verstehen gegeben, dass sie die Oerter in Preussen einem Evangelischen um eine geringe Satisfaction abtreten wollten.

Wegen Entsatz von Posen haben I. K. M. in meiner Gegenwart Kriegsrath gehalten; es sind aber fast alle Officirer dagegen gewest, aus Ursach weil sie ihre Bagage nicht mit fortbringen und dann weil die polnische Infanterie, zu welcher man über die Warthe würde passiren müssen, nicht wird zu attrapiren sein. Dabei es dann verblieben, I. K. M. aber E. Ch. D. gerathen, dass Sie in aller Stille mit 3 oder 4000 Pferden sich mit den Ihrigen, die sie hier lassen, conjungiren und den Ort entsetzen möchten.

Sind darauf den folgenden Tag von dannen aufgebrochen; als Sie aber in der Kutsche gesessen, gegen den Grafen von Schlippenbach gesagt: haltet Ihr Euch wohl alhier; ich werde mich mit Gott da auch wohl halten. Wer aber nicht mit mir ist, der ist wider mich. —

Der Kurfürst an K. Karl Gustav. Dat. Regiomonti 4. Juli 1657.

Er habe den letzten Brief des Königs durch den französischen Gesandten d'Avaugour erhalten. Betheuerung seines guten Willens für den 4. Juli.

Digitized by Google

König und die gemeinsame Sache; aber „cum insperato tot tantique hostes R. M^tis V^ae immineant, ut status eius requirat hinc cum exercitu discedendi, pro innata sua singulari prudentia facile judicare poterit, quam egregia inde suppeditetur occasio hosti, Nos totis viribus invadendi, ducatumque Nostrum penitus evertendi.“ Er habe über diese Dinge mit d'Avaugour gesprochen, auf den des weiteren verwiesen wird[1]).

K. Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Bromberg 25. Juni 1657.

5. Juli. Der Kurfürst werde durch Schlippenbach die Gründe erfahren haben, weshalb der König „cum praecipua Nostri exercitus parte“ nach Deutschland gehen müsse. Dänemark habe den Krieg begonnen. „Non nostra solum et Regni Nostri nunc res agitur, sed totius evangelicae causae, utpote quae per Nostrum latus in Imperio Romano petitur. Nihil pro suo asseclarumque suorum commodo majus excitare potuit Pontifex Romanus quam hoc ipsum bellum Danicum; cum videlicet solitis suis technis Nos ambos Evangelicos Reges in mutuam perniciem armat“ etc. Diese Gefahr wolle er nun „in herba opprimere“. Indess denke er nicht, die Pläne in Preussen und Polen aufzugeben, und werde dem Kurfürsten, sei es durch Waffen oder durch Unterhandlungen, auch ferner die Dienste eines treuen Verbündeten leisten; das nähere wird der zu dem Kurfürsten zurückkehrende Dobrczenski berichten.

K. Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Bromberg 25. Juni 1657.

(Eigenh.)

[Dank des Königs für die günstigen Erklärungen des Kurfürsten.]

5. Juli. E. Ld. Schreiben vom 28. Junii habe ich von dem Grafen von Schlippenbach empfangen und erfreue ich mich nicht wenig, dass ich daraus abmerke, wie E. Ld. des Grafen von Schlippenbach Anbringen favorablement angehört haben, absonderlich dass E. Ld. genereuses und hochvernünftiges Gemüth bei so schweren Zeiten und Conjuncturen nicht thun wanken oder verändern dero beständige Freundschaft, besondern mit reifer Erwägung dies weitaussehende Wesen durch tapfere Resolution als auch mit heilsamen Consiliis hiesiger Oerter das Werk aufrecht zu halten sich befleissigen wollen,

[1]) Vgl. Urk. u. Act. II. 127 f.

Digitized by Google

wie in gleichem die sonderbare Vorsorg, die E. Ld. tragen oder anwenden, alle zureichende Mittel und Wege [add. zu] ergreifen, wie man allerseits aus diesem Werke gelangen möge.

Solches alles kann ich nicht genugsam E. Ld. verdanken, als auch dero erleuchteten Verstand und Conduite höchstrühmlich preissen, und tesmoigniren E. Ld. bei itzigen Conjuncturen eine solche Sufficence eines constanten Gemüthes und absonderlicher Generosität, dass die ganze Welt E. Ld. Conduite admiriren werden.

Bitte, so fortzufahren, und dann Aussicht auf einen erklecklichen Frieden.

Graf Schlippenbach an den Kurfürsten. Dat. Elbing 2./12. Juli 1657.

[Evangelische Politik und katholische Intriguen.]

Verweis auf den Bericht Dobrczenski's über die Erklärungen des 12. Juli. Königs.

Ich zweifele nicht, dass in diesen nicht allein die Sorgfalt vor I. Ch. D. Interesse, sondern auch der Evangelischen Conservation erscheinet. —

Alle Welt siehet, wie Gott unser Vertrauen und Eifer itzo auf die Prob setzet ... Nunmehr ist die Zeit vorhanden, dass die angegiftete, überzuckerte Speissen, welche die Päbstler und unsere Erbfeinde die Zeit hero gekochet, mit trefflicher Parade aufgetragen werden. Und leben wir in solchen Zeiten, in welchen unsere Leibes und der Seelen Widersacher das Loos schon über uns geworfen und durch Lügen, Trügen, Schrecken und viele Zusagen die Gemüther zu trennen und solchergestalt unsere Häute bald feil oder zu Markte zu tragen gedenken. Und so fern diese Schlange nur so viel Raum zwischen uns findet, dass sie allein den Kopf einstecken kann, wird sie leichtlich mit dem ganzen Leibe nachschlüpfen. Und da unsere ersten Eltern der Schlangen nur das Gehör gaben, waren sie schon betrogen und zu Falle gebracht.

Er, Schlippenbach, sei mit Vollmacht des Königs in Preussen zurückgelassen und erbiete sich, dem Kurfürsten in allem nach Wunsch zur Hand zu gehen. —

Digitized by Google

K. Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Stettin 6. Juli 1657. (Eigenh.)

[Ankunft in Stettin; Angriff der Feinde in Bremen und in Polen. Zuversicht zu glücklichem Erfolg unter Mitwirkung des Kurfürsten.]

16. Juli. Ich habe nicht unterlassen wollen, E. Ld. zu berichten, wie dass ich vor etlichen Tagen alhie bin glücklich angelanget und nebenst meiner Armee mich in gutem Zustand befinden thue; und habe ich gleich von Anfangs müssen erfahren Königes Invasion in Bremen, auch des Haus Oestreichs Armee Arrivée vor Krakau, alwo sie auf etliche hundert Mann gleich zu Anfange den kürzeren gezogen.

Zu E. Ld. hochvernünftigen Andenken stelle ich anheim, mit was Concert beide Attacquen in Bremen und in Polen fast in einem Tempo geschehen, und was noch ferner darauf erfolgen wird. Gott wird schon das Werk wissen auszuführen zu seines Namens Ehre, und müssen Wir auch nun das Unsere darbei thun.

Mit dem Herrn Kleist [1]) habe ich ausführlich geredet, wie und auf was Weise es in Dänemark ist hergegangen und solche Resolutiones ergriffen sein, die dem ganzen evangelischen Wesen höchst schädlich.

Ich hoffe, Gott wird solches Werk wol strafen, und dass durch göttlichen Beistand diese neue Unruhe bei Zeiten möge gestillet werden durch glücklichen Fortgang meiner Waffen.

Ich wünsche auch von Herzen, dass von polnischer Seiten in dem Friedensnegotio was gutes zu hoffen wäre, auf dass man anderswo desto freiere Hand haben könne, gegen meine Feinde zu agiren.

Ich verlasse mich sicher auf E. Ld. beständige Freundschaft und werde nie unterlassen, E. Ld. mit beständiger Freundschaft zu begegnen etc.

K. Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. in castris ad Dützow 20. Juli 1657.

30. Juli. Er halte es für nöthig, dem Kurfürsten den ganzen Verlauf der Entstehung seiner Verwickelung mit Dänemark darzulegen. Was in sehr ausführlicher Weise geschieht [2]).

---

[1]) Vgl. oben p. 116.

[2]) Inhaltlich entsprechend dem schwedischen Manifest gegen Dänemark bei Londorp Acta publ. VIII. 81 ff.

Digitized by Google

K. Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Hauptquartier Wedell 2. Aug. 1657.

[Bericht über den Feldzug in Holstein und Bremen.]

E. Ld. habe hiemit freundvetterlich nicht bergen wollen, welcher- 12. Aug.
gestalt, als ich mit meiner Armee ins Herzogthum Holstein ohne einigen Widerstand, ausser dass ein 300 Pferde, welche zu recognosciren ausgangen, von meinen Vortruppen dergestalt, dass kaum der vierte Theil davonkommen, chargiret, unlängst angelanget und mich unweit Hamburg bei Ottensen gesetzet. Habe den Lieutenant General Wrangel nacher dem Herzogthum Bremen übergehen lassen, um wider den Feind alda zu agiren; welches der grundgütige Gott auch dahin prosperiret, dass er zuforderst die Butzfliether und Brunshüsser Schantzen, und zwar jene mit Sturm, diese aber auf Discretion emportiret, und darin bei 300 Gefangene, so viel auch ungefähr niedergemacht, bekommen. Was er aber nachgehends bei der Behluner Schantze vor sonders glücklichen Progress gehabt, gefallen E. Ld. aus beikommendem seinem desfalls an mich gegebenen Rapport mit mehrem zu ersehen, und hoffe nun, weil des Feindes alda befindliche Cavallerie solchergestalt (wo nicht etliche wenige sich auf die in der Weser liegende Schiffe etwa retiriren) ganz besetzet, dass dem Feinde dadurch ein drittehalb in dreitausend von seinen besten Leuten abgehen sollen.

Die hier in Holstein bei Rendsburg etliche Tage gestandene Regimenter haben sich dem Verlaut nach gar nach Coldingen in Jütland zurückgezogen. —

K. Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. in castris ad Giettorp 14. Aug. 1657.

Antwort auf die Werbung Ewalds v. Kleist, der bei dem König ge- 24. Aug.
wesen[1]). Er sei zu dem Krieg gegen Dänemark wider seinen Willen gezwungen worden; er sei in seinen deutschen Provinzen angegriffen und von dem Reich nicht geschützt worden; ja der Friedensbruch sei sogar von Reichsständen begünstigt worden. Er hoffe, dass der Kurfürst nebst anderen Reichsfürsten diesen verderblichen Machinationen entgegentreten werde.

[1]) Vgl. oben p. 186.

Digitized by Google

Aus der Correspondenz Schlippenbach's mit dem Kurfürsten.

Graf Schlippenbach wurde, als König Karl Gustav das Land verliess, um den Krieg gegen Dänemark zu führen, von diesem als Unter-
5. Juli. händler zurückgelassen (Vollmacht dat. Bromberg 25. Juni 1657) und hatte besonders die Aufgabe, das Verhältniss zu dem Kurfürsten aufrecht zu erhalten, zu welchem Behufe er verschiedentlich nach Königsberg kam und die Correspondenz auch noch fortsetzte, als er Preussen verliess und sich zu dem Könige begab [1]).

Aus der ersten Zeit stammt das nachfolgende, von ihm eigenhändig aufgesetzte Memoire:

Rationes, warum S. Ch. D. mit dem grössten Theil dero Armee aus Preussen nach Teutschland zu gehen Ursach haben.
29. Aug. Dat. Königsberg 29./19. Aug. 1657.

Man sucht dem Kurfürsten die Neutralität plausibel zu machen; der König wird derselben eventuell zustimmen, um der Conservirung seines Alliirten willen.

Nachweis, dass Oestreich und Polen mit der Neutralität es nicht aufrichtig meinen; sie werden sich des Kurfürsten nicht anders für versichert halten, „als dass sie denselben entweder directe oder indirecte über lang oder kurz ruiniren oder gar zur Embrassirung ihrer Partei werden bringen müssen".

„Der gänzliche Ruin kann nicht besser geschehen, als wann sie E. Ch. D. in diesen Landen gleichsam fangen, vom Reich und allen Freunden abschneiden und folgends alle Conditiones erzwingen.

Das andere, nämlich die Changirung der Partei, hält das erste gleichsam in sich, und stünden hundert Gefahren vor eine zu remonstriren, welche da I. Ch. D. aus dergleichen Veränderungen zuwachsen können."

Was für Mittel hat man dagegen?

„Dass I. Ch. D. sich mit dero Armee ohne Verzug von hier nach Teutschland begeben." [2])

Dadurch entgehe der Kurfürst den polnischen und östreichischen Praktiken; wenn er sich an der märkischen Grenze aufstelle, so stehe er „gleichsam in centro Ihres Estats" und habe den Weg nach allen Theilen frei.

---

[1]) Zu dem nachfolgenden sind zu vergleichen die Auszüge aus der gleichzeitigen Correspondenz zwischen Schlippenbach und Schwerin, welche von Orlich I. 190ff. mitgetheilt hat.

[2]) In einem abschriftlich bei den Acten befindlichen Schreiben Schlippenbach's an K. Karl Gustav (dat. Königsberg 15. Aug. 1657) wird der hier ausgeführte Gedanke als von dem Kurfürsten selbst ausgehend dargestellt: der Kurfürst traue den polnischen und österreichischen Conspirationen nicht recht, „sondern sich oftmals gegen mich vernehmen lassen, dass Sie um Ihrer Person und der Armee Sicherheit halber aus dem Lande zu gehen und ein Lager bei Cüstrin zu schlagen gesonnen wären, und haben I. Ch. D. gewisslich sehr fundamental von diesem Dessein raisonniret".

Digitized by Google

„So lang I. Ch. D. mit dero Armee in Preussen stehen, so behalten die Polen und Oesterreicher allezeit einen Scopum und schiessen allezeit aus einem Köcher und nach einem Ziel. Sobald Sie sich aber mit der Armee in Teutschland setzen, so sind die Strahlen aller Praktiken schon dissipiret und können der Feinde Anschläg dergestalt nicht mehr zu E. Ch. D. Schaden collimiren."

Durch diesen Schritt wird dann Oestreich ombragirt und wird auf seine eignen Interessen Acht haben müssen; dadurch wird ein merklicher Abgang an der Assistenz für Polen erfolgen, und wenn die Polen dies merken, werden sie zu einem Frieden mit Schweden und Brandenburg sich leichter bereit finden lassen.

„So lange die Feinde einige Hoffnung und Apparenz haben, dass sie I. Ch. D. in diesem Loche fangen können, werden sie nimmermehr im Herzen und Gedanken haben, I. Ch. D. einen sichern und aufrichtigen Accord zu geben oder zu halten ... hingegen wann ein Vogel aus dem Baur entfliehet und sich etwan am andern Ort setzet, so muss man demselben allezeit wieder und aufs neu lieblich pfeifen."

Schl. widerlegt den Einwand, dass inzwischen die Polen „das Land abbrennen werden". Das thun sie viel weniger, wenn die Armee fort ist. „Die Interesse des Landesfürsten und der hohen Botmässigkeit bestehet in Behauptung der festen Plätze und Seeporten."

Ueberdies kann man bei derartigen Versuchen der Polen, wenn der Kurfürst sich auf der polnischen Grenze festsetzt, leicht durch Repressalien in Grosspolen „ein Schwert durch das andere in der Scheide halten".

Der König kann dem Kurfürsten die Neutralität gern gönnen; aber die Gegner wollen ihn damit nur noch weiter zu sich hinüberziehen.

Wenige Tage nach diesem Schreiben verlässt Schlippenbach Preussen und begiebt sich zu dem König Karl Gustav nach Pommern. Er setzt von dort aus den Briefwechsel mit dem Kurfürsten fort, indem er ihm Bericht erstattet von den militärischen Massnahmen des Königs und ihn im schwedischen Interesse zu halten sucht. — Bald kommen ihm auch bedenkliche Gerüchte zu über die inzwischen vorgegangenen Aenderungen bei dem Kurfürsten; er gibt sich den Anschein, sie nur für Erfindungen der „bösen und leichtfertigen Welt" zu halten; er halte es für unmöglich, „dass Gott seine Hand dergestalt von einem evangelischen Potentaten sollte abgezogen haben" (dat. Wollin 18. Oct. st. v. 1657). 28. Oct.

Bald darauf folgt ein anderes sehr ausführliches Schreiben von Schlippenbach an den Kurfürsten (o. D.); dasselbe nimmt Rücksicht auf die inzwischen bekannt gewordene, in der That aber nur fingirte Neutralitätsconvention zwischen Polen und Brandenburg [Pufendorf VI. §. 76 und oben p. 215], gegen deren Zweckmässigkeit und Berechtigung der schwedische Diplomat in sehr lebhaften Ausdrücken argumentirt: die Reputation, das eigene Interesse und der Hinblick auf die bedrohte Lage der

Digitized by Google

evangelischen Welt müssen den Kurfürsten bedenklich machen, sich mit der Gegenpartei allzu tief einzulassen; aller Orten „und mit allen Barbaren in Europa und Asia“ conspiriren die Katholischen gegen Schweden; aber es wird ihnen nichts helfen, wenn man nur fest steht und sich nicht zu schnell entmuthigen lässt; auch nicht durch die Rücksicht auf die eigenen Lande; denn „Sie wol wissen, dass, wann gleich ein Land ruiniret wird, man es derhalben nicht verloren hat; ja dass keine Obrigkeit schuldig ist, wegen der Unterthanen Commodität alsbald igliche Condition mit den Feinden einzugehen, sondern vielmehr derjenigen, welche, durch privat Nutzen und Interesse verblendet, das publicum und die künftige Zeiten wenig betrachten, Leiter und Vormund zu sein. Zumalen es wahrlich seltsame Regimina in der Welt setzen würde, wann die Obrigkeit alsbald auf eines Standes oder Landes Lamentationen die Consilia zu ändern gehalten wäre.“ —

Der Kurfürst solle auch bedenken, eine wie considerable Stellung in der Welt er durch sein Bündniss mit Schweden erlangt, „indem Oestreich (oder Spanien), Moscau, Polen, Dänemark, der tartarische Cham und vielleicht auch Holland I. Ch. D. deshalben mit unterschiedlichen Ambassaden und höchsten Caressen besuchet haben. Wer wollte nun so einfältig sein und statuiren, dass diese alle es gethan und noch thun aus blosser Liebe gegen I. Ch. D. oder dieselbe grösser und considerabler zu machen? Sondern es merket vielmehr einer oder der andere, wie dass diese beide Potentaten [Schweden und Brandenburg] sich einander so wol gelegen, dass, wann sie sich einander wol verstehen, sie grosse Dinge ausrichten und manchem den Compass, ja hundertjährige Consilia gewaltig verrücken können. Wer hat auch jemals gesehen, dass man den Neutralisten viel Ambassaden zu schicken pfleget, an deren Statt sie öfter einen Commissarium oder Proviantmeister in's Haus zu bekommen gewohnt sein.“ Mit dem von den Gegnern behaupteten schrankenlosen Ehrgeiz des Königs Karl Gustav, und dass er „die Welt bezwingen“ wolle, sei es nicht so schlimm; er sei zu einem honorablen Frieden mit Polen wol bereit; Schlippenbach deutet an, dass der König sogar bereit sei, dem Kurfürsten alle festen Plätze, die er in Preussen innehabe, zu überlassen[1]). Wenn der Kurfürst sich mit den Gegnern verbinde, so gebe er einen ganzen Freund auf und tausche dafür lauter halbe ein. Auch ist zu bedenken die benachbarte Lage der schwedischen und brandenburgischen Lande und „dass Churbrandenburg in Ewigkeit kein Fried vor den Gothen anders als durch Freundschaft haben kann“. Halten sie dagegen zusammen, so kann ihnen auf der Welt niemand etwas anhaben. „Was Raison kann man haben, einen genereusen und bellicosen evangelischen König zu alieniren? Der da mit einer Armee und Avantage über seine Feinde im R. Reich stehet. Der da alle Festungen fast rund um E. Ch. D. besten Landen einhat, dessen florissantes Königreich man im Rücken stehen hat, und seine Reflection her-

[1]) Zu diesem Erbieten Karl Gustav's, Preussen aufzugeben und es an den Kurfürsten abzutreten vgl. Carlson IV. 244 und oben p. 225.

Digitized by Google

gegen entweder auf Polen zu werfen, dessen eigene Restauration noch kein Mensch absehen kann, oder auf Oestreich, und also den Wolf zum Hirten zu machen."

P. S. „I. Maj. mein gn. Herr seind nicht darwider, dass I. Ch. D. ferner die Feinde auf eine und andere Weise zu amusiren suchen, allein dass Sie vorhero unter einander sich recht verstehen und beiderseits eine rechte Visée auf allen Fall nehmen, damit das gemeine Wesen nicht in sich selbsten irre gemacht werde."

Am 1/11. Nov. 1657 meldet Schlippenbach von Stralsund aus dem Kurfürsten triumphirend den neuesten wichtigen Sieg der schwedischen Waffen, die Eroberung von Frederiksodde; beigelegt ist Extract aus einem eigenhändigen Schreiben des Königs an Schlippenbach (dat. Wismar 29. Oct st. v.), mit dem Schluss: „ist das nicht Gottes Werk, mit 3000 Mann (so damalen beisammen gewesen) 5000 in Wällen und ganz aufgeführten Werken zu forciren!" 11. Nov.

Inzwischen ist den Schweden auch der von Brandenburg mit Polen geschlossene Friede bekannt worden. Schlippenbach hält auch jetzt noch die Fiction freundschaftlicher Beziehung aufrecht: der Kurfürst könne versichert sein, „dass I. Ch. D. sich von hier aus nimmer eines andern als einer lauteren und beständigen Freundschaft zu versehen haben, und dass I. Maj. sich viel mehr herzlich erfreuen werden, wann der mit Polen getroffene Friede zu E. Ch. D. Estats Sicherheit und des evangelischen Wesens Aufnehmen allezeit gereichen möchte, als dass I. Maj. sich über denselben sollten laediret und verändert befinden"; der König wünsche ja auch für sich den Frieden; aber er lasse sich von den Polen keine Gesetze vorschreiben (Schlippenbach an den Kurf. dat. Wismar 4 Dec 1657). 14. Dec.

Der Kurfürst an K. Karl Gustav. Dat. Königsberg 24. Sept. 1657[1]).

[Der Kurfürst genötigt zu einem Neutralitätsvertrag; Anzeige.]

Der Kurfürst habe gehofft, der König werde in der Lage sein, seinem Versprechen gemäss nach 8 Wochen wieder nach Preussen zu kommen und das hier begonnene Werk zu Ende zu führen; es sei ihm indessen sehr schwer geworden, sich hier allein zu halten und die Feinde mit Tractaten zu „amusiren". 24. Sept.

Da inzwischen der König sich immer mehr in den dänischen Krieg vertieft und hier die Gefahr immer mehr wächst, so sei er genöthigt worden,

[1]) Das Original dieses Schreibens liegt bei den Acten, da es, laut Canzleinotiz, von dem König unerbrochen zurückgeschickt wurde, weil in deutscher Sprache, und weil auf der Adresse „Grossmächtiger" statt „Grossmächtigster" stand — „da doch (sagt die Canzleinotiz) gar viel Schreiben an I. K. M. in deutsch und mit solchem Prädicat abgegangen, auch deutsch beantwortet worden".

Digitized by Google

„mit dem littauischen General Gonsiewski und anderen hiezu vom König von Polen Gevollmächtigten etwas zu verabreden, dadurch diese Lande von der unvermeidlichen Ueberziehung und gänzlichen Einäscherung versichert werden möchten". —

Der König werde hoffentlich die Nothwendigkeit der Massregel erkennen und den gethanen Schritt billigen.

K. Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Wismariae 11. Oct. 1657.

[Die Neutralität des Kurfürsten; Warnung.]

21. Oct. Er habe Nachricht erhalten von einer von dem Kurfürsten eingegangenen Neutralität. Er wünsche für Erhaltung und Schonung der Lande des Kurf. alles gute; bemerke aber, dass der Kurfürst schon bei dem Rakoczy'schen Zuge und nachher sich allzu sehr zurückgehalten und dadurch das gemeinsame Interesse geschädigt habe. Inzwischen habe er gegen seinen neuen Feind glücklich gekämpft — da treffe ihn die Nachricht von der Neutralität des Kurfürsten. Er könne nicht glauben, dass der Kurfürst noch weiter reichende Verpflichtungen „quod neutralitatis legibus aut contestationibus suis novissimis repugnet aut in praejudicium et detrimentum Nostrum vergat" übernommen habe, und warnt ihn eindringlich, sich nicht zu falschen Entschlüssen hinreissen zu lassen[1]).

Dieses Schreiben des Königs beantwortet der Kurfürst in drei Schreiben
22. Nov. von demselben Datum (dat. Cölln a. Sp. 12. Nov. 1657), welche sich gedruckt finden bei Rudawski p. 359 ff. und mit deren Ueberbringung an den König der Kammerjunker Jean Ledebaur beauftragt wird. Vgl. Theatr. Europ. VIII. 144; Londorp Acta publ. VIII. 206 ff.

Die Antwort darauf erfolgt ebenfalls in drei Schreiben, welche Ledebaur zurückbringt; das eine davon eigenhändig von K. Karl Gustav:

König Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Wismar 6. Dec. 1657.

[Die Abkunft des Kurfürsten mit Polen; der König nicht gegen Frieden mit Polen; Urtheil über das Verfahren der Polen. Freundschaftsversicherung und Ermahnung.]

16. Dec. Die Ursache, welche E. Ld. vermeinen gehabt zu haben und genötiget zu sein, mit Polen einen Vergleich zu treffen, solche lasse ich zwar an seinen Ort gestellet sein und soll mir nicht irre machen in der beständigen Freundschaft, die ich E. Ld. zutrage, gleichwie ich

---

[1]) Vgl. Londorp Acta publ. VIII. 200 f.

Digitized by Google

E. Ld. und dero Landen alle Ruhe und alles Gute gönnen thue, auch was in meinem Vermögen sein kann, E. Ld. hierunter behilflich zu sein, werden E. Ld. mich willig von Herzen erfinden. Es werden sonst auch alle unparteiische friedliebende Gemüther zu erkennen wissen, mit was Eifer ich jederzeit den Frieden mit Polen contestiret habe und mit was Realität ich mich jederzeit gegen die Polen erkläret habe zu der Tractaten Beförderung. Welche Begierde ich nicht allein nochmals habe, besondern auch bei Beginnung der Tractaten sich mit Effect wird erblicken lassen.

Dass ich aber in den Friedenshandlungen praepostere agiren sollte, viel weniger mich der Polen Discretion zu unterwerfen und mich mit ungebräuchlichen Offerten zu prostituiren, bin ich nicht gesonnen; besondern der Herren Polen bis anhero geführte betrügliche Handlungen sein mir wol bekannt; also werde ich mich befleissigen, deswegen zu hüten, und haben E. Ld. grosse Ursach, der Polen übele Proceduren in Versetzung der Handlung ihnen zu remonstriren, und dass ich nicht anders gesonnen als nach aller Tractaten Natur und Eigenschaft die Handlung mit Polen anzutreten. Auch werde ich erwarten müssen, was von Polen auf die letztere meine an die Herrn französische Ambassadeure gegebene Erklärung vor Antwort erfolgen wird.

Im übrigen verhoffe ich, dass die zu mehren Malen von E. Ld. mir gethane Contestationes von dero beständiger Freundschaft gegen mir nicht werden in blossen Worten bestehen, besondern dass, gleichwie E. Ld. jederzeit von meiner beständigen Freundschaft sich können zu versichern haben, auch weder E. Ld. noch dero Lande directe noch per indirectum von mir sein gefährdet worden, besondern ich zu unterschiedlichen Malen mit Hintansetzung aller andern Considerationen, auch meiner eigenen Interessen, E. Ld. zu beschützen und dero Bestes zu befördern ich nicht balanciret, sondern willig gethan und eine Freundschaft ohne Makel mit E. Ld. observiret habe, auch mir eine Freude gewesen ist, E. Ld. meine Affection und bereitwillige Zuneigung erblicken zu lassen; zu welches dann mir die veste Zuversicht anmahnet und das gute Zutrauen, welches ich gesetzt habe zu E. Ld. Person und genereusem, beständigen Gemüth, verhoffend dass E. Ld. in beständiger und ungefärbter Freundschaft gegen mir verharren und in solcher guten Opinion, welche ich von E. Ld. Gemüthe gefasset habe, mich werden confirmiren wollen.

Obwol mir genugsam bekannt, mit was vielfältigem Beginnen perverse Leute durch ihre Inventiones suchen von meiner Freundschaft

Digitized by Google

E. Ld. abwendig zu machen und gegen mir zu verleiten, und wie E. Ld. von solchen Leuten gequälet werden; jedennoch verhoffe ich, E. Ld. werden selbst das eigene beste zu judiciren wissen und bei sich überlegen, was E. Ld. Wolfahrt zu Erspierlichkeit [?] und Sicherheit gereichen kann, und ein aufrichtiges redliches Gemüth E. Ld. zuveranlassen kann, darnach zu agiren. Von mir kann E. Ld. sich meiner beständigen unverrückten Freundschaft stets versichern und dass etc.

In dem zweiten (latein.) Schreiben von demselben Datum rechtfertigt der König sein bisheriges Verhalten den Friedensverhandlungen mit Polen gegenüber, wobei Vorsicht und Zurückhaltung ihm durch die stete Zweideutigkeit der Polen nötig gemacht worden sei.

Das dritte ausführlichste (latein.) enthält eine eingehende Widerlegung des kurfürstlichen Schreibens vom 12. Nov. und eine scharfe Kritik der brandenburgischen Politik von der Zeit des Königsberger Vertrages an; eine erschöpfende Analyse des Actenstücks gibt Pufendorf Frid. Wilh. VII. §. 4; in deutscher Uebersetzung steht es im Theat. Europ. VIII. 147ff.; Londorp Acta publ. VIII. 211ff.[1])

Relation des Kammerjunkers Jean Ledebaur von seiner Verrichtung beim König in Schweden. Dat. Berlin 15. Dec. 1657[2]).

[Der König in Wismar; Generalia; polit. Gesprächen ausweichen. Aeusserungen von Schlippenbach über den Frieden des Kurfürsten mit Polen; Schwerin und Somnitz; Spott über die brandenburgischen Officiere. Der französische Gesandte Terlon. Schlippenbach, Lockung mit Westpreussen. Abreise.]

25. Dec. Am 19. Nov. abgesandt; am 26. nach Wismar gekommen, wo er den König trifft. Audienz bei demselben am folgenden Tage, wobei L. die drei Schreiben des Kurfürsten überreicht. Die Unterredung hält sich im allgemeinen; der König erklärt, dass er nach wie vor zum Frieden mit Polen sehr geneigt sei — „dass man aber alles praepostere anfangen wollte, dazu könnte er sich nicht erklären; würde man ordine et secundum naturam tractatuum gehen, so sollten E. Ch. D. sehen, dass es an ihm nicht ermangeln würde; wollte sich auch alsdann auf die Conditiones erklären". —

L. weicht seiner Instruction gemäss allen eingehenderen politischen Gesprächen aus, zu welchen ihn verschiedene Personen des königlichen Hofes zu bringen suchen.

Am 28. Nov. Besuch bei Graf Schlippenbach. — „Er fragte darauf: wie steht es? was bringet Ihr uns? gutes oder böses? und seid Ihr noch

[1]) Wie Droysen III. 2. 372 hervorhebt, war dasselbe wahrscheinlich zur Publication bestimmt, die ihm auch bald darauf zu Theil wurde.

[2]) Die Instruction ist nicht vorhanden.

Digitized by Google

unsere Freunde oder seid Ihr unsere Feinde? Worauf ich antwortete: dass von uns nichts anders als alles gutes käme und wir ihre Freunde wären, wann sie es haben wollten. Er fuhr fort und sagte: wir wollen es zwar glauben und hoffen, dass Ihr es seid, und wo Ihr uns etwas gutes bringet, so seid Ihr uns angenehm; aber wir hören von andern, dass Ihr nicht länger unsere Freunde sein könntet. Antw. Ich wüsste nichts anders als von Freundschaft und mein gn. Herr hätte mir auch anbefohlen, I. Maj. zu versichern etc. — Er antwortete, dass I. Maj. E. Ch. D. nichts anders zutraueten, aber die Muthmassung machete Ihr etwas zweifelhaftig, dass man hörete, dass E. Ch. D. Alliance mit I. Maj. Feinden gemacht hätten, und ob ich nicht wüsste, ob die Alliance mit Dänemark richtig wäre? Antw. Ich wüsste nichts darum, hätte auch niemals davon gehöret, als itzo von dem Herrn Grafen. Er sagte aber, dass es gewiss wäre; es hätte der Reichsmarschalk Bille und der Reichsrath Höcke, als sie zu Friederichsöde wären gefangen worden, gefraget, ob der Churfürst noch nicht auf sie losgegangen wäre, welcher es ja in kurzem zu thun versprochen hätte, weil sie in Alliance mit ihm stunden, und Mons. Wreich wäre deswegen bei ihnen gewesen, auch dieselbe mit ihnen geschlossen. Ich antwortete, dass ich nichts darum wüsste und niemals davon gehöret hätte. Er sagte darauf, es wäre nicht anders, der Reichsmarschalk wäre auch darauf gestorben. Ja man künstelte noch mit andern, als mit Oesterreich, und ob das Freundschaft zu nennen wäre, mit I. Maj. Feinden zu correspondiren und Alliancen zu machen; und gesetzet dass es nicht gegen sie wäre, warum man es dann so heimlich hielte? Alliancen dürfte man nicht heimlich halten. Auch machete dieses noch mehr Verdacht, dass man mit zweien Räthen allein ginge, als mit dem Herrn von Schwerin und Herrn von Somnitz, und rathete, dass die andern geheimen Räthe nichts davon wissen dürften. Er wüsste wol, dass der Herr von Schwerin dieses alleine führte; er, Isola und Herr Somnitz hätten auch den Frieden mit Polen alleine gemachet, dass keine andern Räthe damit wären zugebrauchen worden. Es wäre zwar solch Tractiren von I. Maj. beliebet und mit Ihrem Consens geschehen, aber nicht also und auf solche Art, dass man ihre vorigen Pacta hätte annulliren dürfen." —

Im weiteren Verlauf der Unterredung spricht Schlippenbach den Wunsch aus, sich noch einmal mit Schwerin persönlich unterreden zu können. —

„Hierauf fragete er: was machen euere Generales, wo sein sie? Ich antwortete, dass ich dafür hielte, dass sie in ihren Quartieren wären. Worauf er sagte: schon in den Quartieren? Euere Leute haben es gar zu gut. In Preussen machten sie auch bald Quartiere und waren übel wieder herauszubringen; dann war kein Gras, dann mangelte dieses und jenes, und wir mussten vor Euch agiren. Worauf ich antwortete, dass ich solches nicht wüsste, und wir wären eben so wol zu Felde gewesen als sie. Nahm darauf meinen Abscheid und bat ihn, dass er meine Abfertigung befördern wollte."

Digitized by Google

Am 1. Dec. ist L. zur Malzeit bei dem französischen Gesandten Mons. de Trillon [Terlon] gebeten, wo die Gesundheit des Kurfürsten „in Rosolis fleissig herumgetrunken ward", was Terlon dem Kurf. speciell zu melden bittet. „Nach der Malzeit bat er mich, E. Ch. D. unterth. seinetwegen zu grüssen und zu sagen, dass er nicht hoffen wollte, dass E. Ch. D. die Partie von Oesterreich gegen I. Maj. von Frankreich nehmen würden. Der König hätte E. Ch. D. eine Summe Geldes versprochen, würde es auch halten, wann man E. Ch. D. versichert wäre; das Geld läge auch schon parat zu Frankfurt am Main, woselbsten es so lange verwahret würde, bis man E. Ch. D. Intention wüsste. Dieses nahm ich von ihm an, dass ich es E. Ch. D. unterth. hinterbringen wollte."

In den folgenden Tagen mehrfache Unterredungen mit Schlippenbach, welcher einmal auch andeutet, der König wolle gar nicht um jeden Preis Preussen behalten — „I. Maj. hätten vor, Preussen E. Ch. D. in die Hände zu spielen; so könnten sie um so besser versichert sein und würde alle Jalousie dadurch aufgehoben werden". Zugleich kommt er auf seinen Wunsch zurück, eine Zusammenkunft mit Schwerin zu haben; er schlägt vor, sich auf halbem Weg in Prenzlau zu begegnen.

Am 6. Dec. hat Ledebaur seine Abschiedsaudienz bei dem König, der ihn mit lebhaften Versicherungen seiner Friedensliebe und seiner Freundschaft für den Kurfürsten entlässt und ihm die drei Antwortschreiben übergibt. — „I. Maj. frageten, wie alt der Churprinz wäre? sagete ich, dass er bald 3 Jahr alt wäre. Ob er denn schon reden könnte? Antworte ich, ja. Darauf befahlen Sie mir, ihn zu grüssen und dem Herrn von Schwerin zu sagen, dass er machen sollte, dass die Freundschaft zwischen Sie und E. Ch. D. erhalten werde; woferne es aber anders hinausschlagen würde, wollten Sie ihme die Schuld geben."

Am 9. [19.] Dec. kommt Ledebaur wieder an den kurf. Hof zurück.

1658. Jan. Im Januar 1658 wird Schwerin zu einer Conferenz mit Schlippenbach nach Neubrandenburg geschickt. Die Instruction liegt nicht vor. Den Verlauf der Verhandlung ergibt das nachfolgende

Protocollum desjenigen, was bei der Conferenz mit dem Herrn Grafen von Schlippenbach und mir Otto Freiherrn von Schwerin zu Neuen Brandenburg den 11. und 12. Januar 1658 vorgegangen.

21. Jan. Graf Schlippenbach hat mehrfach um eine Conferenz angehalten, die ihm endlich „nach vorhergehender Communication mit den sämmtlichen Alliirten" auf den 11. Jan. zu Neubrandenburg angesetzt worden ist.

Schlippenbach bezeugt die grosse Neigung seines Königs zum Frieden; auf die specielle Anfrage Schwerin's aber, ob er auch „den Frieden mit allen Parteien" darunter verstände, antwortet er, es sei allerdings seines Königs Ansicht nicht, dass es der rechte Weg wäre, gleichzeitig mit allen Parteien zu verhandeln, sondern es müsse successive geschehen.

Digitized by Google

Darüber verhandeln die beiden Gesandten herüber und hinüber. Schlippenbach weigert namentlich, dass der Friede mit Polen und mit Dänemark gemeinsam verhandelt werden könne; mit Dänemark namentlich sei der König noch nicht fertig; „weil der König von D. so gottloser Weise ohne einzig gegebene Ursach wider ihn gebrochen, so könnte er es ihm noch nicht so schenken, er müsste sich desfalls noch an ihm reiben und ihn in solchen Zustand setzen, dass Sie sich auf ein ander Mal nicht mehr von ihm zu befürchten haben möchten". Er habe viel Schaden erlitten in diesem Krieg und müsse sich daher noch etwas davon erholen. Gegen Oesterreich habe er nichts vor; „dann daselbst wüssten sie keine Conquesten zu thun; ihr einziges Wismar hielten sie besser als die ganze Kron Böhmen". Wollen die Dänen indess Bleking und Boguslon und eine Summe Geldes hergeben, so wolle der König Frieden machen. Doch sah man aus allem, dass sie noch keine rechte Lust zum Frieden mit Dänemark haben.

Auf die Remonstrationen Schwerin's, dass auf diese Weise auch der Friede mit Polen nicht von Statten gehen würde, entgegnet Schlippenbach, Polen sei aber auch nicht im Stande, den Dänen zu helfen, und wenn gegen Vermuthen die Generalstaaten wirklich für Dänemark auftreten würden, so sei Schweden für diesen Fall die Hilfe des Protectors zugesagt.

In Bezug auf den Ort der Tractaten wird Frankfurt a. O. beliebt.

Weiter dann über die von Schweden zu beanspruchende Satisfaction. Schlippenbach bringt die Rede hierbei wieder auf den Plan einer Theilung Polens, wie sie nach seiner Meinung auch von Oesterreich noch immer beabsichtigt werde; wenn der Friede sich unmöglich zeige, werde man darauf zurückkommen müssen: „wenn Oesterreich, Schweden und Brandenburg eine Alliance mit einander machten, so hätten sie niemand auf der weiten Welt zu fürchten".

Am folgenden Tag, 12. Jan., dringt Schwerin in Schlippenbach, 22. Jan. dass er sich näher herauslassen möge, es komme auf diese ihre Unterredung viel an.

Schlippenbach erwidert, er könne versichern: 1) dass die Tractaten mit Dänemark gleichzeitig mit den polnischen, aber an einem anderen Ort anfangen sollten; 2) der König werde Preussen gewiss quittiren; 3) als Satisfaction wolle er neben Livland nur eine Summe Geldes.

Schwerin erklärt ihm aufs bestimmteste, dass Polen ohne Dänemark nicht tractiren werde.

Schlippenbach: wenn die Alliirten den König in Pommern angreifen, so würde er sich zu wehren und zu rächen wissen; er habe mehr als ein Loch, durch das er gehen könnte; „der Protector suchte inständig Bremen von ihnen zu haben und erböte sich zu grossen Dingen, wollte ihnen alle Monat 15,000 Pfund Sterling und noch dabei eine gewisse Anzahl an Volk schicken; dieweil ihnen aber des Protectoris gefährliche und weitaussehende Consilia bekannt, so würden sie sich ausser äusserster Noth hiezu nicht verstehen".

Digitized by Google

Allerlei andere Projecte werden erwähnt. Schwerin wirft, mehr scherzend, hin, ob der König nicht Stettin abtreten wolle. Schlippenbach meint dagegen, der Kurf. solle Hinterpommern an Schweden abtreten und dafür das königl. Preussen bekommen etc. etc.

In einem Brief an den Kurfürsten (dat. Neubrandenburg 12. Jan. 1658) betheuert Schlippenbach nochmals die Friedensliebe seines Königs und verweist auf die an Schwerin gemachten Eröffnungen.

Von Stimmungen und Gerüchten aus anderen schwedischen Kreisen berichtet der nachfolgende Brief aus Colberg:

Georg v. Bonin an den Kurfürsten. Dat. Colberg 11. Febr. 1658.

21. Febr. Wenig Nachrichten von den Schweden, als dass sie in Fühnen Meister sind, sich der Freundschaft des Kurfürsten versichert halten etc.

„Schwedische Bediente in Stettin haben mit Versicherung gesagt, dass, wenn E. Ch. D. itzo die Zeit in Acht nähmen, könnten Sie die Stadt von ihrem Könige erhalten; was sie aber hiergegen von deroselben fordern würden, darauf haben sie sich nicht auslassen wollen. Ein Kriegsofficier hat gesagt, er wüsste wol, dass, wenn E. Ch. D. seinem Könige dero Armee überlassen wollten, er Ihr ganz Vorpommern dafür geben würde.“ —

Die Correspondenz Schlippenbach's mit dem Kurfürsten nimmt indess ihren Fortgang. Nach der Landung Karl Gustav's auf Seeland beeilt sich der schwedische Diplomat den Kurfürsten zu versichern, dass „die Achevirung der dänischen Händel nichts anders als einen general Frieden generiren wird, zumalen I. Maj. mein gn. König mir noch aus der Insel Seeland den Frieden mit Polen und Stiftung oder Erhaltung aller guten Verständniss mit E. Ch. D. äusserstes anbefohlen“. Demnächst soll mit de Lumbres in Stettin über den Beginn der polnischen Tractaten verhandelt werden. (Schlippenbach an den Kurfürsten dat. Lübeck
4. März. 22. Febr. 1658.) [1])

Auf erneute Versicherungen Schl.'s über die guten Absichten seines
5. April. Königs (dat. Wollin 25. März 1658) antwortet der Kurfürst dann in nachdrücklichem Tone: er höre von andern Seiten das Gegentheil; er werde fortwährend bedroht, die Friedenshandlungen verschleppt; er müsse schliesslich auf seine Sicherheit denken; der König möge den Frieden beschleunigen und den Argwohn beseitigen, dass er nur Zeit zu gewinnen suche.
12. April. (Der Kurf. an Schlippenbach dat. Cölln a. Sp. 2. April 1658; conc. v. Schwerin.)

Schlippenbach verwahrt wiederholt aufs nachdrücklichste seinen König gegen den Verdacht feindseliger Gesinnung gegen den Kurfürsten,

---

[1]) Dazu vgl. das Schreiben des Kurfürsten an Karl Gustav bei Londorp VIII. 244, und resp. pag. 250.

Digitized by Google

dessen natürlichster Bundesgenosse er sei. „Unterstehe mich derohalben E. Ch. D. demüthigst und unmassgeblich zu erinnern, dass E. Ch. D. nicht verabsäumen möchten, den Herrn Schwerin I. Maj. meinem gn. Herrn gar zeitig in Holstein entgegen zu senden, alda derselbe mit mehrem von I. Maj. selbst wird vernehmen können, was Sie circa pacem et bellum gesonnen sein, und wessen E. Ch. D. sich von I. Maj. zu versehen haben; da Sie dann mit mehrerm spüren werden, dass unter zween genereusen evangelischen Potentaten nichts irreconciliabel sein kann.“ (Schlippenbach an den Kurfürsten dat. Stettin 1. Mai 1658.) Beiliegend von Sch.'s Hand ein ausführliches Memoire „über jetziger Zeit Conjuncturen“, worin der Nachweis geführt wird, dass von allen denkbaren Alliancen allein die mit Schweden dem Kurfürsten Sicherheit seines Staates und Aussicht auf Gewinn gewähren kann. 11. Mai.

K. Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Gothenburg 10. April 1658.

(Eigenh.)

[Die Frage des Friedens mit Polen; alle Schuld den Polen beizumessen. Freundschaftsversicherung.]

Antwort auf ein [fehlendes] Schreiben des Kurf. vom 10. März, worin dieser wiederholt auf Beschleunigung des polnischen Friedens gedrungen und den ernsten Willen des Königs von Polen zu demselben bezeugt. 20. April.

Er habe alles gethan, um die Verhandlung zu fördern, habe seine Commissare ernannt und mit Vollmachten versehen; an ihnen hat der Verzug nicht gehangen — „aus der insolenten und hochtrabenden Antwort aber, so man polnischer Seiten sothaner Tractaten halben dem französischen Ambassadeur de Lumbres gegeben, habe ich noch einige reale Friedensbegierde nicht verspüren noch merken können“. Seine zeitweilige Abwesenheit von der Armee sei kein Hinderniss; die Commissare seien ausreichend instruirt.

Freundschaftsbetheuerungen für den Kurfürsten; er schenke den gleichen Versicherungen desselben Glauben und freue sich derselben — „und dies um so viel mehr, als der gemeine Ruf nun eine Zeit hero von E. Ld. zu Unserm Nachtheil gefasster anderwärtiger Resolution ein widriges verlauten wollte“.

Innerhalb weniger Wochen gedenke er wieder bei seiner Armee zu sein.

Um diese Zeit fand noch eine neue Zusammenkunft zwischen Schlippenbach und Schwerin in Prenzlau statt[1]). Acten über dieselbe liegen

[1]) Vergl. Urk. u. Actenst. II. 163 ff.; Theatrum Europ. VIII. 589; Pufendorf Carol. Gust. V. §. 64, letzterer mit der Angabe, dass Schlippenbach zu dieser Conferenz von seinem König nicht ermächtigt war und dass derselbe sein Auftreten missbilligte.

Digitized by Google

nicht vor; ihr wichtigstes Resultat war wol die nun folgende Sendung von Schwerin und Weiman an den König Karl Gustav nach Holstein, zu welcher Schlippenbach eifrig gerathen hatte.

Instruction für Schwerin und Weiman[1]) an den König von Schweden. Dat. Cölln a. Sp. 11. Mai 1658.

[Drängen auf Beginn der polnischen Friedenstractaten; Bitte um vorläufige Mittheilung der Bedingungen. Der Durchmarsch durch die Lande des Kurfürsten wird verbeten; eventueller Kriegsfall.]

21. Mai. Der Kurfürst habe nach Bericht von der neulichen Conferenz in Neubrandenburg gern vernommen, dass der König sehr zum polnischen Frieden geneigt wäre. Die Gesandten sollen dem König eine Reihe von Erwägungen vorhalten, ihn dadurch noch mehr zu bestärken.

Der Kurfürst wisse zwar, dass die schwedischen Friedensbevollmächtigten schon eine geraume Zeit in Stettin bereit seien; indess —

müssten Wir doch die Freiheit nehmen, I. K. Wrd. zu ersuchen, dass Sie noch in einem Einzigen Ihre Friedensbegierde an den Tag geben wollten; dann an dem wäre es, dass zwar die Polen den Frieden von Herzen wünschten und begehrten; aldieweil sie aber den Moscowiter und die österreichische Armee in ihren Landen hätten, so könnten sie nicht zu den Tractaten kommen, es wäre dann, dass sie eines glücklichen Successes und Friedens gewiss versichert wären. Dann leicht zu erachten stünde, wann die Polen zu den Tractaten kämen und dieselbe unfruchtbarlich zerschlügen, die Polen an den Moscowitern und Oesterreichern, anstatt dass sie itzo ihre Freunde wären, offentliche Feinde haben würden.

Deshalb möchte der König sich herauslassen, „worauf der Friede gemacht werden sollte“; dann wolle der Kurfürst alles vorher in Gang bringen, damit bei der Zusammenkunft dann in wenig Tagen der Schluss gemacht werden könne. —

Es geschehe nun dieses oder nicht, so haben sie weiter, jedoch mit allem Glimpf, von I. K. Wrd. zu suchen und zu begehren, dass, dafern Sie ja den Krieg continuiren wollten, Sie einen andern Weg als durch Unsere Lande suchen möchten ... Sollten sie aber verspüren, dass I. K. Wrd. hiervon gar nicht zu divertiren wären, so haben sie, jedoch aufs letzte, vor sich zu fragen, was dann I. K. Wrd. Uns vor Versicherung geben wollten, dass Wir Uns in Unsern Landen keiner Gefahr zu besorgen, wann sie die Marschen dadurch nehmen

---

[1]) Ueber die Gründe von Weiman's Anwesenheit am kurfürstlichen Hofe in dieser Zeit vgl. Urk. u. Actenst. V. 914.

Digitized by Google

würden. Wann sie sich nun dergestalt erbieten, dass Wir damit zufrieden sein können, so haben sie abermal vor sich selbst zu verstehen zu geben, dass Wir zwar würden geschehen lassen müssen, wann die Marschen dergestalt wider Unsern Willen absque praestatione praestandorum durch Unsere Lande genommen würden; Wir würden es aber nicht anders als vor einen Bruch halten und Uns das Uns dahero zuwachsende Recht und alle Nothdurft vorbehalten.

Sollten sie aber weder die Marschen abwenden, noch auch einige Versicherung erhalten können, so haben sie aufs feierlichste zu protestiren, dass alle Ungelegenheit, die dem Reich und Unsern Landen hierdurch zuwachsen würde, auf I. K. Wrd. Verantwortung ankommen müsste; Wir Unsers Orts wollten Uns an allem unschuldig halten.

Die Gesandten sollen so schleunig als möglich mit dem Bescheid zurückkommen. — Je nach dem sie es nach erhaltener Resolution nöthig finden, sollen sie sich vorher zu dem Herzog Christian von Mecklenburg begeben und mit diesem berathen, was bei der Sache zu thun [1]).

Schlippenbach an Schwerin. Dat Flensburg 23. Juni 1658.

[Der König verweigert Schwerin Audienz, wenn er nicht andere Vollmacht bringe. Schlippenbach beschwört Schwerin um Aenderung der brandenburgischen Politik.]

Ihr Exc. an mich ergangenes Schreiben habe ich I. Maj. meinem 3. Juli.
allergn. Könige selbsten gezeigt und dabei so viel verstanden, dass I. Maj. die Audienz nur so lange difficultiren, bis I. Exc. vermittelst einer Vollmacht zur Restabilirung aller Freundschaft zwischen I. Maj. und I. Ch. D. [sich] erbieten können, ausser welcher I. Maj. sich in Reception solcher Gesandtschaft nicht finden, noch einige Distinction inter hostem ipsum et foederatum cum hoste ersehen können, et sic (wie die Römer sagen) non e dignitate Reipublicae est, hostium legatos in curia audire. Dann sofern sie vom Friede mit Polen und andern sprechen wollen, geben sie sich vor Mediatoren aus, welches ein Incompatible ist mit denen, so in Alliance mit I. Maj. Feinden stehen. Wollen sie auch conditiones vorschlagen und dabei sagen, dass, wenn dieselbe nicht eingehen, sie alsdann bei Polen vermöge ihrer Pacten zu stehen gehalten wären, machen sie sich zu Richtern und denunciatores belli.

Derohalben I. Maj. von I. Exc. nichts anders wissen noch hören wollen, als was zu ihrem eigenen Frieden und zu Wiederbringung

[1]) Von dieser Sendung ein Recreditiv des Herzogs Christian, dat. Schönberg 20. Mai 1658.

Digitized by Google

guter Freundschaft zwischen I. Maj. und I. Ch. D. selbst dienen möchte, zumalen die Incaminirung des polnischen Friedens von den Mediatoren und nicht durch die, so Partei gemachet und noch behalten, geschehen kann.

I. Exc. wissen, dass ich dieselbe allezeit versichert, dass ungeachtet aller geschehenen Dinge Sie I. Maj. angenehm sein würden, wenn Sie nur was von Restabilirung guter Freundschaft und Quittirung feindlicher Alliance mitbrächten. Nachdem Sie aber nicht allein nichts davon haben, sondern auch zum Ueberfluss nach Ihrer Abreise von Berlin die Ratificationem Austriacis extradiret, das Pulver wieder in der Pillau genommen, Frauenburg in Preussen besetzet und fast andere Dinge mehr begangen worden, ist hier nichts anders zu wissen begehrt, als wessen man sich zu I. Ch. D. zu versehen hätte.

I. Maj. sagen ferner, dass, wann I. Exc. annoch Vollmacht zu tractiren erhalten möchten, I. Maj. alsdann die Ihrigen auch ad locum tertium verordnen wollten, weiln, wie oft gesagt, ausser einiger Freundschaft und Friede zwischen Sie und I. Ch. D. durchaus nichts anzuhören und von einem confoederato cum hostibus anzunehmen stünde.

Mein Herz möchte mir im Leibe bluten, wann ich an itzige Conjuncturen gedenke und betrachte, in was Labyrinth Sie sich durch die Brombergische Conference und Assemblée so vieler Gesandten in Berlin gestecket. Gott gebe, dass Sie sich durch Reassumirung der Freundschaft mit I. Maj. und Quittirung feindlicher Alliance wieder herausbringen mögen. Ausser welchem (weiss Gott) ich nichts anders als I. Ch. D. höchsten Schaden und Gefahr ersehe, wann gleich die halbe Welt wider uns aufstünde; dann die wenigsten von denen schwedisch Brod essen werden.

I. Exc. bedenken doch um Gottes Willen, mit was Leuten Sie in Bündniss stehen, ob Ihre Victorien zu Gottes wahrer Ehre und der Evangelischen Bestem ausschlagen kann. Ich weiss, Sie werden noch einmal an mich gedenken. Womit Sie göttlichem Schutz empfehlend etc.

P. S. Es wird Ihnen auch sonsten eine Antwort auf diese Materie zukommen [1]).

[1]) Die officielle Antwort von demselben Datum bei Londorp VIII. 338f., wo pag. 339 auch das obige Schreiben Schlippenbach's schon abgedruckt ist; übrigens vgl. oben die Einleitung S. 192.

Digitized by Google

Anhang.

Waldeck's Austritt aus brandenburgischen Diensten.

Waldeck, Ursachen, warum den Abschied zu Königsberg begehret. Dat. 18. Juli 1657.

(Arols. Arch.)

1657. 18. Juli.

1) Dass mit gutem Gewissen noch Ehre stillschweigen kann zu dem, was nützlich oder schädlich erachte;

2) dass S. Ch. D., weiss nicht aus was Ursachen, Alles, was von mir vorbracht wird, entweder verwerfen oder auf die lange Bahn gehen lassen, welches so ohne Erinnern geschehen zu lassen mit gutem Gewissen nicht vermag und ohne S. Ch. D. zu missfallen doch thun muss;

3) dass dasjenige, so von mir gerathen wird, entweder zur Ohnzeit angenommen oder doch solchen zu exequiren unter Hand gegeben wird, die, wo nicht den unglücklichen Ausgang befördern, doch den glücklichen durch Nachlässigkeit oder sonsten versäumen;

4) dass ein jedweder seines Gefallens von Staats- und Kriegssachen urtheilt, darin Verordnungen auswirkt und also viele guter Sachen gehindert und der Ausgang mir will zugeschrieben werden;

5) dass gegen die genommene Resolution zu verfahren von Particulieren zu Wege bracht, diejenigen Orderen, so abgehen, nur auf ohngegründete Berichte verändert und hernach mir die Schuld des Ausgangs will gegeben werden;

6) dass Anderen Alles, was sie thun, gutgeheissen, ja ob gegen Order von ihnen gehandelt wird, ohne weiteres nachgesehen, ihnen Recht gegeben, und mir Alles verkehrt ausgedeutet, ja Ordern, so niemals gesehen, wollen aufgedrungen werden;

7) dass von allem meinen Thun, meinen Regimentern solche Rapporten und Urtheile gefällt werden, wie eines Jeden Appetit es zulässt, ohne dass

Digitized by Google

nach Behören ich darüber gehört, die Sach nach Gebühr vorgenommen und die Wahrheit an Tag bracht werde;

8) dass durch falsche praesupposita Schlüsse in geschwinden Expeditionen verursacht und solchen zu widersprechen benöthigt, Ohngenad vor Dank empfange;

9) dass ohne Unterschied verkleinerliche Dinge bald von diesen und jenen S. Ch. D. vorbracht, den Leuten schimpfliche Verordnungen herausbracht, und sie in Schaden, S. Ch. D. hernach in Despect bracht werden, welchem allen ohne Verletzung S. Ch. D. Dienst und meines Gewissens und Ehre nicht zusehen kann;

10) dass solche Vervortheilungen bei S. Ch. D. Miliz vorgehen, und dagegen, ohne vor passionirt zu passiren, nicht reden darf, aber etwas Nützliches zu wirken gar nicht vermag und doch mit verantworten soll;

10) [sic] dass gegen alle Kriegs- und Staatsmaximen bishero viel verfahren worden, und vielleicht noch geschiehet, welches mit geduldigen Augen ansehen muss oder allerhand Widerwärtigkeit ohne Frucht gewärtig sein;

11) dass mir ein irreparabeler Affront von dem Feldzeugmeister Sparr durch eine niemals dergleichen erhörte, und allen Kriegsgebräuchen zuwiderlaufende vorgenommene Inquisition widerfahren, worgegen mir keine Satisfaction geschehen, sondern die gebetene Belernung bei unparteiischem Kriegsrecht verweigert worden;

12) dass mehrentheils alle im Rath uneinig und die meisten gegen mich;

13) dass die bei der Armee seienden Generalspersonen mir zuwider, und dabei Factiones in der Armee;

14) dass alle S. Ch. D. Unterthanen in den Wahn gebracht, als wäre ich ihres Unglückes ein Ursach, also denen zuwider[1]).

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Königsberg 19. Juli 1657.

19. Juli. Er sei in der Hoffnung, dem Vaterlande und dem gemeinen Wesen Dienste leisten zu können, mit Freude in den Dienst des Kurfürsten getreten. Nachdem er aber jetzt deutlich erkenne, dass seine Dienste den gewünschten Zweck nicht erreichen können, auch immer mehr Hindernisse hervortreten, „welche mir alle Hoffnung, deroselben an dero Hof oder bei der Armee nützliche Dienste leisten zu können, benehmen“, und er somit von Ehre und Gewissens wegen nicht länger bleiben dürfe, so habe er dies alles durch Schwerin bereits dem Kurfürsten vorstellen lassen, zugleich mit der Bitte, dem Kurfürsten anderwärts dienen zu dürfen; er wiederholt diese Bitte und spricht die Hoffnung aus, „dass weit von deroselben Sie mir besser glauben werden, als Sie jetzt begreifen können“.

[1]) Das Stück scheint nicht ganz vollendet zu sein.

Digitized by Google

Memorial vor Freiherrn von Schwerin (die Differentien zwischen Graf Waldeck und General Sparren betreffend). Dat. Königsberg 28. Aug. 1657.

1. Gegen das „ohngereimte Begehren" Sparr's, „dass er mich in das Obercommando anweisen will" — das Obercommando dependiret allein von dem Kurfürsten persönlich. 28. Aug.

2. Den Vorzug im Commando kann W. dem Generalfeldzeugmeister nicht bestreiten; aber ein Commando über ihn und über seine Truppen und über die Festungen darf Sparr nicht in Anspruch nehmen.

Ueberhaupt Klage über Sparr's Benehmen, seinen „unversöhnlichen Hass gegen alle ehrlichen Leute und die Manier der in Kaiserl. Diensten gewesenen Officierer, dass sie aus Picquanterie gegen eine Person den Estat in hazard setzen und dadurch der Person schaden" ... „wenn er die Macht behalten sollte, in den Festungen oder über mich etwas zu verordnen, würde er mir leicht solche Ordre geben, da den Festungen und Estat Gefahr und mir Schand und Verantwortung zuwachsen könnte, oder so ich aus erheblichen Ursachen seiner Verordnung nachzuleben nicht vermöchte, die Schuld seines Fehlers mir zugerechnet werden möchte".

3. „So verhoffe, dass, wenn I. Ch. D. jener Orten[1]) etwas anfangen, oder auch sich zu defendiren mehr Volk vonnöthen haben sollten, dieselbe mir und den genugsam erfahrenen zwei General-Lieutenanten mehr Volk zu senden und uns die Ehre solcher Expedition gönnen werden; zumal da auf solchen Fall das Obercommando von der Mark und der Estat daselbst auch Aufsicht erfordern wird. Denn wie der GFZ. alt und gemächlich, so wird S. Ch. D. nicht ohne Frucht mich, als einen zur Arbeit nunmehr wieder bequemen und nach solchen rühmlichen Actionen strebenden gebrauchen; da dann mit gutem Rath der älteren erfahrenen General-Lieutenants und meiner Begierde Ehre zu erlangen gute Dienste zu thun verhoffe."

Zum Schluss nochmalige Bitte, „dass von niemand als Sr. Ch. D. dependire."

Von demselben Datum ist das Bestallungspatent für Waldeck, geh. Rath und General der Cavallerie, unter Belassung dieser Chargen, zum Statthalter des Fürstenthums Minden und der Grafschaft Ravensberg; nebst entsprechenden Anweisungen an die dortigen Beamten. 28. Aug.

Vom 29. Aug. 1657 Anzeige an die geh. Räthe in Berlin, dass Waldeck Befehl habe, mit seinem Regiment z. Pf. und mit Dragonern „zusammen 1000 Mann stark" nach Westfalen zu marschiren; sie sollen auf dem Weg für die Verpflegung der Truppen sorgen. 29. Aug.

---

[1]) D. h. in den rheinisch-westfälischen Landen, wo Waldeck jetzt placirt werden sollte.

Digitized by Google

Von seiner dortigen Thätigkeit sind nur wenige amtliche Berichte, meist über militärische Verwaltungssachen, erhalten [1]).

Graf Waldeck an den Kurfürsten. Dat. .. 3. Oct. 1657 [2]).

3. Oct. „Nachdem bis hieher meine Marsch fortgesetzet, so bin ich in passant zu Wolfenbüttel gewesen, woselbst mich eingekundiget, wie es mit selbigem Hause bewandt, angehend die gegenwärtige Sachen des Reichs und der benachbarten Könige; so befinde ich, dass vorerst der Zweck, so selbiges Haus jederzeit vermerken lassen, nämlich die Sicherheit der Evangelischen und Beibehaltung der deutschen Freiheit, noch fest stehet etc. ...

So viel die benachbarten Ohnruhen betrifft, befinde ich, dass sie wünschten, dass alles in vorigem Staat, sonderlich in der Nachbarschaft dieses Kreises, bleiben möchte, und zielen zu einer solchen Zusammentretung, welche den Rationen, so die Reichsconstitutiones, dem Friedenschluss und das wahre gemeine Interesse darstellen, Kraft gebe. Keine Partei wollen sie zwischen Dänemark und Schweden wählen, sondern bezeugen, dass Dänemarks Procedere noch seine Anstalt solches zu continuiren ihnen gefalle. Ein grosse Sorg weisen sie vor der katholischen Vornehmen und kommt ihnen das Werk bei Münster sehr verdächtig vor.

Dieweil mit ehestem zur Lipstadt hoffe anzulangen, werde ich von daraus was vorgehet unterth. berichten. — Ich gehe über die Grafschaft Waldeck, hab unterdess an Gen.-Lieut. Kannenberg geschrieben, dass er nach dem ihm bekannten Zustand der Sachen meine Regimenter beordern und ihre Marsch einrichten lassen soll."

Waldeck an Graf [Egon?] v. Fürstenberg. Dat. Arolsen 18. Jan. 1658.

(Arols. Arch.)

1658. 18. Jan. „E. Ld. Schreiben ist mir wol zukommen und habe dessen Inhalt mit mehrerm verlesen. Freilich gehet es toll her, und befürchte ich mit E. Ld., es werde bald noch wunderlicher aussehen. An E. Ld. habe ich verschiedene Mal geschrieben, werde auch nimmer in der Freundschaft, so wir mit einander gemacht, verändern; dass aber alhie in der Gesellschaft der wilden Thiere die meiste Zeit zubringe und in Stilligkeit das Werk ansehe, ist die Ursach, dass mir die Sachen jetzt so bunt vorkommen, dass lieber je von weitem als bei nahe anschaue. Gott belohne einen jeglichen hie zeitlich

---

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. V. 906ff. Ueber die allgemeine politische Lage, in welche Waldeck dort eintrat vgl. ebendas. V. 787; Erdmannsdörffer Graf Waldeck S. 433.

[2]) Ort unleserlich.

Digitized by Google

nach seinen Werken, die ewige Gnade aber wünsche ich allen zu allen Zeiten ... Wenn ich aber als ein Mensch davon rede, so kann sagen: es scheinet mit der Teutschen Freiheit gethan zu sein, und werden wir Kleinen den Grössern, und hernach die Grossen den noch Mächtigern zur Ausbeute bleiben. An der Maniere zu thun ist viel gelegen. Was in Gottesfurcht und gutem Vorsatz geschiehet, wird von Gott geführet. Was aber gegen Gewissen und fundamental Satzungen vorgenommen wird, hat einen gleichmässigen Ausgang. Wo bleibt salus reipublicae? Wäre Liebe zum Vaterland noch vorhanden, oder noch etwas von der alten teutschen wahren Tapferkeit unter unser Nation zu finden, nebst einem wahren Vertrauen zu Gott, die rauschenden Blätter würden uns im rechten Wandel nicht erschrecken, noch die güldenen Reuter jemand überwinden. Wenn doch ein alter Römischer Burger uffstünde und uns zeigte, wie man es machen muss, wenn man des Namens eines Patrioten werth sein will! Soll alles zu Trümmern gehen, so wird das beste sein, dass derjenige, so noch ein Tröpflein teutsches Blutes bei sich hat, es in Bezeigung seiner Freiheit lasse hervorscheinen, wovon unter andern Stücken dieses mit eins ist, beständig in seiner Freundschaft zu bleiben, welches dann gegen E. Ld. also zu erweisen hoffe, dass Sie mich glauben werden" etc.

Im Mai 1658 bat Waldeck in Folge fortgesetzter Misshelligkeiten (vgl. Rauchbar I. 191ff.) um seine Entlassung aus brandenburgischen Diensten; sie wurde ihm am 18./28. Mai ertheilt. 28. Mai.

Noch kurz zuvor (dat. Rhoden 4. Mai 1658) schickte Waldeck dem Kurf. auf sein Verlangen noch ein Gutachten „über den jetzigen Staat S. Ch. D.": er habe sonst immer dafür gehalten, „wenn S. Ch. D. an Mitteln, ausser Landes zu kriegen und in dero Landen neue Armeen zu richten, es nicht ermangelte, Sie bis zum beständigen Frieden kriegen sollten"; jetzt aber „halte ich dafür am besten zu sein, dass Sie, da es nicht anders sein kann, als dass im Herzen Ihrer Lande der Krieg ohne Hoffnung einiges gewisses oder publiquen Nutzens müsste geführet werden, continuirten durch Tractaten und friedliche Wege sich so hinzubringen, dabei sich auch der im Reich verordneten Mittel, worzu Frankreich und Engeland mit cooperiren werden, gebrauchten ... aber bei dem Wahlwesen und andern negotiis müsste mit nach dem vorgesteckten Ziel, welches vor allem des Reichs Beste sein muss, verfahren werden." 4. Mai.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Rhoden 17. Mai 1658.

Der Kurfürst werde hoffentlich kein Missfallen haben, dass er trotz seines genommenen Abschieds „mich erkühne, noch ein klein Zeichen des guten Vorhabens, so mir jederzeit beigewohnt, an Tag zu geben, weswegen denn die hierbei gehende wenige Gedanken unterth. überschreiben wollen, 17. Mai.

Digitized by Google

mit der ... Bitt, dass sie also mögen angesehen und aufgenommen werden, wie sie herrühren aus getreuestem Herzen."

Gedanken in puncto der Wahl eines Röm. Königs.

Es scheint, dass mehrere Kurfürsten auf den König von Ungarn das Auge geworfen haben. Man gibt als Grund an 1) dass die Kaiserliche Dignität nun schon so lange bei diesem Hause gewesen sei. Dies ist aber vielmehr ein Grund dagegen — man muss einmal das nichtig gewordene Wahlrecht wieder „in seinen wahren vigor bringen", den es jetzt beinahe verloren hat.

„Einige wenige Exempel anzurühren, so ist das nicht ein geringes, dass bei der vergangenen Wahl zu Augsburg, nachdem I. Ch. D. zu Brandenburg die Quaestionem an? resolvirt, man deren Monita bei der Capitulation nicht attendiren wollen, sondern der Fürst von Aursperg zu verstehen gegeben, wann S. Ch. D. von Brandenburg nicht wollten, würd man per majora doch fortgehen, obschon I. Ch. D. Procedur auf die G. B. und den zu Münster und Osnabrück gemachten Friedensschluss und das Herkommen und Freiheit des Röm. Reichs Churfürsten und Stände gegründet. Es bezeugt's der Schimpf, so dem redlichsten und hochrühmlichsten Churfürsten von Cöln, so zu Prag uff Einladen des verstorbenen Kaisers nicht erschienen und von seinen Monitis bei der Capitulation nicht abtreten wollte, [man] widerfahren lassen bei der ihm zustehenden Krönung des Römischen Kaisers; ja die Vorenthaltung der gebührenden und zu Regensburg geschlossenen Hülfe gegen den Einfall, so die lothringischen und spanischen Truppen in Gesichte der ganzen Reichsversammlung im Stift Lüttich thäten; endlich die subite Abreise und Abbrechung des Reichstags zu Regensburg, da man des Reichs Beruhigung feststellen sollte, aber mit Introducirung neuer Fürsten nur zubrachte. Welches neben deme, so bei Anfang des polnischen Kriegs und noch gegenwärtig vom besagten Hause vorgenommen wird, genugsam bezeuget, dass dasselbe die Continuation bei der Dignität quovis modo und durch allige Mittel sich zu erhalten suchet und unter den gewissesten Mitteln die Einführung mehrerer ohninteressirten Stände in des Reichs Wolfahrt, in die Reichscollegia und Trennung der Gemuthe der Reichsstände und Schwächung derer Kräfte und Autorität, also ein Erbkaiserthum unter dem Schein einer durch allerhand Wege erschlichenen oder gar erzwungenen Wahl suchet, wie solches viele Dräuungen, so hin und wieder ausgestossen, werden bezeugen." —

2) „Dass nun die Consideration wegen des Türken dieses Haus zur erblichen Succession unvermerkt zuzulassen verursachen sollte, ist nicht zu begreifen, dass es nötig noch nützlich. Denn des Reichs Mittel sehr wenig von den Kaisern vom Haus Oesterreich, sonderlich den letzten, gegen dem Türken gebraucht, sondern mehrentheils unter die Bedienten der Kaiser oder zur Erhaltung Favorirten an der Reichsstände Höfen angewendet. Und wird der König von Ungarn und Böhmen mit eben so grossem Eifer die böhmische und ungarische Kron gegen dem Türken aus seinen Kräften zu manuteniren suchen, als wann [er] es unter dem kaiserlichen Namen und

Digitized by Google

doch aus seinen eigenen Mitteln thut. Er wird auch, wann's ein Ernst mit der Raison des Türken ist, mit eben solchem Nachdruck von einem Kaiser aus einem anderen Hause secondiret werden können, als wann er selbst Kaiser wäre; es sei dann, dass ihm eine absolute Macht gegeben würde, alles nach seinem Willen zu thun, auf welchen Fall er besser zu seinem Interess agiren könnte. Aber zu des Reichs Bestem würde ein Kaiser aus einem andern Hause, wenn man ihm die Mittel ausm Reiche gäbe, eben dasselbige thun können. Will man sie dem nicht geben, wird jener, ohne sie mit Gewalt zu nehmen, auch nichts bekommen. Gewalt wird man nicht gestatten; aus Raison wird man sie dem andern auch geben; denn aus Affection muss in solcher Sache nichts geschehen, sonst müsste die Raison weichen. Hat aber die Raison, wie billig, Platz, so ist die Person oder das Haus nicht anzusehen.

Und so diese Regul fest stehet, wie es davor halte, so ist das Reich besser verwahret, wenn ein König in Ungarn, sich zu erhalten, allezeit in Bereitschaft gegen den Türken stehet, und wenn ohne Sorge der Einführung der monarchischen Macht einem andern Haupt des Reichs die Vorsorge für das Reich aufgetragen, die Kreise mit Volk und Geld gefasst und die Hülfe im Fall der Noth dem König in Ungarn unter des Reichs Namen, Reichsdienern durch Reichsvölker geschickt und zu Nutzen des Reichs dasjenige, was darmit ausgerichtet, angewendet wird, und viel besser als dass unter dem Vorwand des Türkenkriegs Geld gefordert und zu mehrerer Schwächung der Stände, wie bei vorigen, sonderlich den teutschen Kriegen zu sehen, angewendet wird. Dass also diese Ratio vor das Haus Oesterreich auch hinket."

3) „Dass die Abtretung im Reich Unruhe verursachen sollte, möchte wol sein. Sollte aber das des Reichs Beste sein, dass man um solcher befahrenden Unruhe willen sich in eine immerwährende solche Sorge stecken und darum das Reich so erblich hingeben sollte? Mit Recht kann Oesterreich nichts prätendiren, wenn die Wahl frei sein soll. Muss man nun aus Furcht wählen, so wird es nimmermehr eine freie Wahl werden. Ist das Wahlrecht nur ein Spiegelfechten, was ist dann anderen Ständen daran gelegen, ob die Succession ohne Wahl geschieht, oder dass die Churfürsten solche allein bestätigen? Denn dadurch wächst einem oder andern Churfürsten ein Schatte eines Nutzens wol zu, so in Effect ihm den Glanz der wahren churfürstlichen Dignität benimmt; den andern Ständen aber bleibet weder Schatten noch die Sache selbst. Dass also diese Ration gar zu elend, dass man sich aus Furcht in grössere continuirliche Furcht stecken sollte, und wenn man dermaleins daraus zu kommen gedächte, einem andern das Werk befehlen und also unter die Tutel, auf was Weise es auch gehe, stecken muss. Ist nun die Wahl nicht gefundiret, so lasse man sie gar; ist sie gefundiret, so führe man sie recht. Will man sie nicht recht führen, so liegen die Grundsäulen des Baues des Röm. Reichs; so die liegen, so berge sich, was doch fallen muss, wie es kann. Dass dergestalt die Furcht bei einem so grossen Werk nicht für eine Ration kann angezogen werden,

Digitized by Google

sondern bei guter Anstalt und Vertrauen auf Gott wird das Reich, so durch die Dignität einen Herrn redoutabel macht, deme, so die Dignität mit Gewalt sich zueignen will, wol widerstehen und aus sich selbst dem Reich ohne Zuthuung anderer Nutz erhalten können; zu geschweigen, dass die Macht des Königs von Ungarn, ohne dass sie durch die Dignität gestärket wird, gegen dem Reich nicht zu consideriren."

4) [1]) „Gibt Spanien seine Stärke dem Reich Kräfte, so wähle man nicht, sondern mache perpetuirliche Pacta mit ihm. Will, kann oder soll man aber wählen, so stelle man das Werk also an, dass man deme, da es des Reichs Nothdurft erfordert, unter eines capabilen, mit gewissen Conditionen erwählten Kaisers Direction beistehen könne. Weder Frankreich noch Spanien wird sich um das Reich was bekümmern, wenn es einem von beiden sich untergibt; bleibt aber das Reich in seinen alten Schranken und stellet die Sache zu seinem eigenen Besten an, werden sie beide das Reich consideriren, und das Reich wird die Balance halten können. Sollte man aber durch die Dignität Spanien stärken und Frankreich überwiegen, was ist das anders als das Pferd zur Monarchie satteln, und ist durch das Abtreten vom Haus Oesterreich dasselbe nicht geschwächet, sich zu erhalten, da es in der Continuation gestärket wird, den Meister zu spielen." —

5) „Welchem nach auch diese Ration auf schlechten Füssen stehet, dass einiges armirtes Haupt bei itzigem Zustand sein müsse. Denn wenn das Reich armiret, so ist das Haupt es auch; nun sind alle vornehme Stände des Reichs gearmiret, ist also jenes nicht nötig; die Progressen von Schweden und Frankreich touschiren das Reich noch nicht, indem sie noch nichts angreifen, so dem Reich zustehet; sie erbieten sich, im Reich Frieden zu halten, wenn man hindert, dass daraus ihnen kein Krieg angethan wird; und sollten sie dem Reich etwas nachtheiliges zufügen wollen, so wird des Reichs Geld und Menschen dahin angewendet werden müssen, worzu der König in Böhmen wegen Böhmen und österreichischen Kreises und andern Ländern das Seinige mitthuen muss. Wenn unter eines Kaisers Direction von einem andern Hause solches geschiehet, wird zu des Reichs Besten der Krieg geführet und Friede gemacht werden können; dahingegen, wenn einem gearmirten Haupte mit seiner Armatur das Werk untergeben wird, wird er nach seinem Interesse das Werk führen, continuiren und endigen, und das Reich wird die Mittel darzu geben, particulier Interesse befördern und Particuliers bereichern müssen ohne einigen Nutzen des Reichs. Man möchte sagen, wie seind die Reichstände zusammenzubringen? ehe solches geschicht, ist alles geschehen, was Widrige vorhaben. Wenn ein jedweder darzu arbeitet, die mächtigsten unter den Churfürsten sich an die Spitze, ihrem Amte nach, stellen und die Wahrheit ihrer Intention recht hervorscheinen machen, so werden andere zutreten und von ihnen henken; will niemand

---

[1]) Auf den Einwand: „weil durch das Abtreten die Kron Spanien geschwächet und ein ander Haupt im Reich den Progressen von Frankreich und dessen Alliirten nicht möchte widerstehen können".

Digitized by Google

mitgehen, können sie vermög der Reichsverfassungen mitgezogen werden. Wenn man nun in den Schranken der Reichsverfassungen wandelt, schicket sich alles, und bei guter Intention segnet Gott; wer aber an dem verzaget, wird durch sein Künstlen die Sache nicht heben; wer aber getrost den rechten Weg gehet, ob er schon zuweilen anstosset, wird er doch nicht fallen."

„Dass dergestalt die Rationes vor Oesterreich nicht so beschaffen, dass man den Zweck erreichen, sondern bei obigen Inconvenientien diese noch verursachen möchten, dass man mit der Person des Kaisers, so unter dem Schein einer Wahl sich in der Succession befestiget, man einen solchen Krieg miterben wird, welches Endschaft entweder die Untergebung unter das Joch des Ueberwinders oder doch Zertrennung des Röm. Reichs sein möchte."

Der Kurfürst möge also festhalten an der guten Sache und seinem Amt als Kurfürst, soll auf ein Subjectum sehen von den erforderl. Qualitäten, die Capitulation vorher sicherstellen, die Macht über Krieg und Frieden in den Händen der Reichsstände, die über Soldatesca und Geld in den Händen der Kreise sichern — „und dass der künftige Kaiser ein Vermehrer und Vorsteher des Reichs sei oder die Dignität bei übeler Administration wieder quittiren müsse; und dann dass die Kreise gefasst und gewisse Stände in denselben der in der Executionsordnung gegebenen Macht sich zu gebrauchen aufgemuntert werden; unterdess sich in solcher Positur halten, dass, was ein gearmirter Kaiser zu Schaden des Reichs thun möchte, Sie als ein gearmirter Churfürst zu Nutz desselben vornehmen [leg. verwehren?] können" ...

Waldeck an den geh. Rath von Somnitz. Dat. Wildungen ... Juni 1658.

(Conc. Arols. Arch.)

Rechtfertigung seines Austritts aus brandenburgischen Diensten. — Juni.

J'ay remarqué, que je n'estois pas du nombre de ceux que S. A. E. estimoit luy utiles ny necessaires, puis qu'en m'ostant un de mes regiments, en reduisant des autres, me privant entierement des moyens qui m'eussent peu sauver d'un accident, ou dans le dessain de me perdre, S. A. E. deferoit à ceux qui mettoient en hazard son estat, au moins du costé, où l'on m'avoit confié en apparence les choses, dont d'autres faisoyent les charges et moy portois le nom et en debvois estre responsable ... Les traictements rudes que j'ay reçeu n'ont j'amais me peu faire resouldre à quitter la visée de servir dignement un prince, de la conservation et aggrandissement duquel j'ay reconnu dependre celuy de ma patrie et ou je pouvois seul satisfaire l'ambition que j'avois de servir à ma nation et le party de Dieu. Je pourrois alleguer bien des exemples[1]) plus evidentes, qu'après mille

[1]) Von hier ab im Concept durchstrichen.

Digitized by Google

autres desplaisirs que j'ay surmonté avec patience que ceux là, que pour l'interest de S. A. E. je souffrois, lorsque pour la dispute avec D. Jena [1]), où S. A. E. se laissa aller à dire, qu'il se pourroit bien resouldre à faire couper la teste à un Comte pour une telle affaire, et que pour la satisfaction du Prince je deferois à la volonté et desir du dict Docteur; qu'on m'a traité comme criminel dans ma plus grande innocence, dans l'affaire de Lyck; qu'en pleine table S. A. E. à approuvé des discours, qui sans fondament se tenoient à mon desavantage; qu'on m'a osté mon regiment d'infanterie, reduit le reste, pendant qu'on augmentoit d'autres; qu'on m'a laissé moins de respect et traictement qu'à ceux en charge au dessous de moy; ny qu'on a faict des ordonnances à l'advantage des autres à mon prejudice, avec l'envoy d'une commission d'un nommé Eckard, qui presupposoit ce dont je ne seroy jamais coulpable, avec plusieurs autres raisons qui m'affligeoient. —

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Wildungen 22. Juni 1658.

22. Juni. Dankt für die auf sein Gesuch ihm gewährte Entlassung aus brand. Diensten; er werde von den ihm bekannten Geheimnissen nie eine „deroselben nachtheilige Eröffnung thun“ und bittet seine Rathschläge doch auch jetzt nochmals zu überlegen.

„Dass aber E. Ch. D. in dero gn. Rescript begehren, dass ich in keiner Potentaten Dienste, so deroselben zuwider oder mit denen Sie noch zerfallen möchten, mich begeben solle, selbiges scheinet ein hartes Anmuthen zu sein. Denn obschon von Grund meiner Seelen E. Ch. D. und dero Staats bestes wünsche ... so kann ich doch nicht umhin Gelegenheit zu suchen, dabei ich dasjenige wenige, so in der Welt gelernet, ferner üben und ein mehrers sehen, auch dass E. Ch. D. mit Raison mir so ansehnliche Charge anvertraut, durch gute Actiones erweisen könne ... und werde bei jetzigem veränderlichen Lauf der Weltsachen nothwendig mich darum bemühen müssen, dass ich mich selbst des Mittels [nicht beraube], wodurch ich dasjenige was ich bin und was verdunkelt werden wollen, an den Tag geben ... könne.“

Bittet also von der obigen Forderung abzusehen.

---

29. Juni. Am 29. Juli 1658 zeigt W. von Arolsen aus dem Kurf. an, dass er in schwedische Dienste getreten sei [2]) — es sei ihm von brand. Seite immer versichert worden, dass der Kurf. mit Schweden in guter Vertraulichkeit stehe, und daher habe er ganz ohne Bedenken diesen Entschluss fassen können.

---

[1]) Vergl. oben p. 93.

[2]) Vgl. Rauchbar I. 194, wo das Schreiben abgedruckt ist.

Digitized by Google

Oberst Eller, Commandant von Sparenberg an den Kurfürsten. Dat. Sparenberg 29. Aug. 1658.

Graf Waldeck sendet jetzt einen Secretär nach Berlin — ob man 29. Aug
nicht suchen solle, diesen, der brand. Unterthan ist, zu gewinnen, um etwaige Geheimnisse von ihm zu erfahren.

Dieser Secretär hiess Besserer. Seine Instruction, womit ihn W. nach Berlin an den Kurf. schickte, liegt bei den Acten — er wird also gewonnen worden sein. Waldeck lässt darin nochmals sein Bedauern ausdrücken, dass er die Dienste des Kurf. habe quittiren müssen, weil es ihm unmöglich gemacht worden sei, wirklich etwas zu leisten. Wenn der Kurf. ungnädig darüber ist, dass W. sich in schwedische Dienste begeben, so soll er sagen, dass W. nicht habe glauben können, dass Brandenburg mit Schweden in Feindseligkeit gerathen würde, zumal alle brand. Minister ihm das Gegentheil versichert.

Im übrigen bleibe er höchst bereit etc.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. im Hauptquartier vor Kopenhagen 11. Aug. 1658[1]).

Antwort auf das an ihn ergangene kurfürstliche Avocatorium aus 21. Sept.
schwedischen Diensten (dat. Cölln a. Sp. 9. Aug. 1658), welches er hier am 9. Sept. erhalten. Nochmalige Rechtfertigung seines Verfahrens — „und ist es die Discrepanz der consiliorum nicht gewesen, so mich angefochten, sondern dass E. Ch. D. Resolutiones und Befehlige zu E. Ch. D. Nachtheil und meinem Schimpf contrecarriret und umgestossen worden", und dass dabei „meine Actiones auf eine solche Weise untersucht, die ganz ohngewöhnlich gegen Leute von meiner Condition und Charge" — wenn es auch ohne Wissen des Kurfürsten geschehen sei.

Darum also seine Demission. In die Dienste Schwedens zu treten, könne ihm nicht verwehrt werden; sowol der Osnabrücker Frieden, als die kürzlich zu Frankfurt verfasste Capitulation haben „einem jedweden Teutschen die so lang gehabte Freiheit, bei fremden Potentaten sein Fortune zu suchen, confirmiret" — und habe „ich als ein Stand und Graf des Reichs vor meine Person kein Avocatorium zu gewarten als, nach vorhergegangener Deliberation und Schluss der sämmtlichen Reichsstände, von I. Kais. Maj., meinem einigen Oberhaupt im Reich, so viel meine Person angehet." Er betont auch, dass er hier nicht gegen den Kurfürsten, sondern gegen einen fremden Potentaten, den König von Dänemark, sich verwenden lasse. Er bittet deshalb, „das

---

[1]) Sic. Es ist zu lesen 11. Sept. 1658. Waldeck war am 20./30. Aug. im Lager Karl Gustav's vor Kopenhagen eingetroffen.

Digitized by Google

mit so ohngewöhnlichen und bei freien Leuten ohnerhörten Bedräuungen erfüllte Avocatorium" gegen ihn ausser Kraft zu setzen.

Vielmehr erbiete er sich zur Vermittelung mit dem König.

Dieses Erbieten der Vermittelung lässt W. dann noch besonders durch einen Secretär an Meinders, „secretaire de guerre de S. Alt. El." wieder-
28. Sept. holen (18. Sept.).

Der Kurfürst an die geh. Räthe. Dat. Husum 8. Oct. 1658.

18. Oct. Da Graf Waldeck sich weigert, dem Avocatorium Folge zu leisten und die schwedische Partei zu verlassen, so sollen sie die Beamten auf den ihm früher ertheilten geistlichen Beneficien, der Dompropstei Halberstadt und der Comthurei Lagow, in kurfürstliche Dienste nehmen und die Intraden von jetzt an für die kurfürstliche Kasse einnehmen lassen.

Waldeck wendet sich darauf wegen der Comthurei Lagow an den Heermeister Fürsten Joh. Moritz v. Nassau, ihn um seine Vermittelung bittend [1]); auf ein entsprechendes Verwendungsschreiben des Fürsten antwortet

Der Kurfürst an Fürst Joh. Moritz von Nassau. Dat. Wiburg 27. April 1659.

(Conc. von Schwerin.)

1659. Die Beschwerden Waldeck's werden sehr entschieden zurückgewiesen
7. Mai. — mit Unrecht berufe sich W. auf die deutsche Freiheit. — „Wir wissen gar wol, was der Reichsstände Freiheit vermag, und seind gleich itzo so eifrig bemüht, derselben Libertät verfechten zu helfen, als diejenige Partei, der besagter Graf itzo dienet, sich nichts mehr angelegen sein lässet, als dieselbe zu opprimiren" — durch Annahme der betr. Beneficien ist aber W. „Unser Unterthan" geworden, und daher muss er auf Avocation sich einstellen, und man wird ihm doch kein Geld aus dem Lande zugehen lassen „zu Stärkung des Feindes"! Die Freiheit des Ordens und des Meisters wird dadurch nicht bedroht, dass der Kurf. verhindert, dass die Beneficien von Leuten genossen werden, „die den Degen und alle Hostilität gegen Uns verüben".

Zugleich wird Nassau darauf aufmerksam gemacht, sich in Briefen von Waldeck nicht als seinesgleichen behandeln zu lassen, da er ja jetzt Reichsfürst sei.

---

[1]) Die Einnahmen aus der Comthurei Lagow werden gelegentlich auf 4000 Rth. angegeben; dieses Beneficium wurde dem Freih. v. Löben verliehen, die Dompropstei von Halberstadt dem Grafen Christian v. Dohna. Vgl. Rauchbar I. 215.

Digitized by Google

Die clevische Regierung an den Kurfürsten. Dat. Cleve 5. Nov. 1659.

„Auch, gnäd. Herr, berichten E. Ch. D. wir hiemit unterth., wasgestalt 5. Nov.
Zeitung eingekommen, ob sollte der Herr Graf von Waldeck, welcher sich anjetzo zu Arolsen aufhalten soll, dem französischen Marschalk Mons. de Faubert, Gouverneur zu Sedan, zugeschrieben haben, er wüsste sich zu erinnern, wasmassen zwischen den Kronen Frankreich und Schweden verglichen sei, dass man nach getroffenem Frieden zwischen Frankreich und Spanien sich mit 6000 Mann zu der Kron Schweden verfügen und eine notable Diversion zu machen vornehmen wollte. Weil dann nunmehr die Gelegenheit dazu geboten wäre, so wollte er ihn ersuchet haben, sich dazu gebührend anzuschicken. Wobei auch dieses berichtet wird, dass vorgenannter Herr Graf auf Werbung zweier Regimenter schwedischer Kriegsvölker Patenten ausgetheilet und dazu französisches Geld bekommen habe, wie dann schon ein schwedischer Obrister zu Osnabrück zu solchem Ende angelanget sein, der Laufplatz aber im Stift Bremen verordnet sein soll. Welches alles dann um so viel mehr allerhand fremden Nachdenkens verursachet."

Ernst de Pelnitz (brandenb. Commandant in Lippstadt) an die Gräfin v. Waldeck. Dat. Lippstadt 6./16. März 1660.

(Arols. Arch.)

Je suis informé d'un chirurgien à Warburg, chez qui j'estois logé en 1660.
revenant de mon voyage de Franconie il y a huict jours, que vous, Madame, 16. März.
eussiez soupçon de moi, d'avoir mis quelques gens de guerre en embuscade dans un parcq, pour faire quelqu'attentat sur S. Exc. Monsieur le Comte vostre mari. Ce qui me donna un grand estonnement, d'avoir conçue une opinion si sinistre d'un homme de bien, qu'il [sic] a faict tousjours profession de servir plutost avec passion des gens de telle condition que de commettre des actions si infames et detestables.

C'est pourquoi, Madame, que j'envoye cet expres, pour vous tesmoigner le vrai ressentiment qui m'en demeure, et pour vous protester, que cela n'a point son origine de moi ni directement ni indirectement et que je n'en ai eu aussi vrai que Dieu la moindre conoissance. Vous suppliant treshumblement, Madame, de vouloir oster cette pensée là tout-à-fait hors de vostre esprit etc. —

Digitized by Google

Die Gräfin von Waldeck an den Oberst E. de Pelnitz. Dat. Arolsen 8. März 1660.

(Arols. Arch.)

18. März. Je viens de recevoir vostre lettre bien estonnée d'y trouver un reproche d'une chose, dont j'ai nulle connaissance.

Il est bien vrai, que quelques mois passés par deux fois l'on a rencontré des gens armés dans nostre parc, qui estants descouverts ont pris la fuite; et depuis nous avons estez advertis des plusieurs menaces et desseins, que ci et là l'on avait oui et decouvert des gens, qui s'estoient nommés tantot de vostre, tantot d'autres garnisons de S. A. El. de Brandenbourg. Mais, comme vous dites, des actions si laches ne peuvent avoir leur origine dans l'esprit des personnes de vostre qualité ... l'on n'a jamais adjouté foi à ces advis nullement vraisemblables [1]) ... Mais, pour vous dire ce que je conjecture de l'affaire mesme, c'est qu'un bruit (selon ma croyance), aussi faux que la relation susmentionée, qui a courru, qu'en Dennemark S. A. El. auroit promis mille ducats à celuy qui ammenerait mon mari en vie et cinq cents qui l'apporterait mort, a peutestre porté quelques voleurs de faire un essai à gaigner cet argent en ces quartiers ici. Mais comme je suis asseurée que vous m'accorderiez, en estant requis, plustost vostre assistence contre des attentats de cette sorte que de les advouer [leg. adjouter?], je me promets aussi, que ne doubterez pas etc.

Waldeck an Schwerin. Dat. Wildungen 3. Juni 1660.

3. Juni. Gratulirt ihm zu dem glücklichen Ausgang, den „par votre sage et heureuse conduite" die Angelegenheiten des Kurfürsten genommen [2]). Auch er hoffe nun die Früchte des Friedens und die Gnade des Kurf. geniessen zu können und bittet Schwerin, für ihn zu wirken. Er habe immer den Vortheil des Kurf. gewünscht und habe dafür auch in schwedischen Diensten gewirkt, wofür er Beweise beibringen könne. Er bittet also, ihn nicht länger seiner Einkünfte zu berauben.

Schwerin an Waldeck. Dat. (o. O.) 26. Juni 1660.

26. Juni. Lehnt seine Complimente ab. Bedauert, dass Waldeck nicht bis zu Ende Theil genommen — nous nous eussions estimez fort heureux, s'il avait plu à V. Exc. de demeurer auprès de nous, pour assister S. A. El. et ses louables desseins ... Mais V. Exc. croyant alors que S. A. El. se ruineroit en se mettant en defense contre ceux qui, pour recompenser sa

---

[1]) Dieser Satz im Concept hineincorrigirt von Waldeck; statt „nullement" stand ursprünglich „peu".

[2]) Der Friede von Oliva war am 3. Mai 1660 geschlossen.

Digitized by Google

fidèle assistence, prétendaient ses pays de la mer ouvertement, et ayant préféré le service de ses ennemis et fait tout ce qu'il luy a été possible, tant par ses correspondances que par les armes, pour empecher le dessein de S. A. El., vous pourrez juger vous même, comment que S. A. El. se puisse persuader, que vous ayez toujours tenu une bonne intention pour Elle. Et si tout le reste, le grand zele pour faire reussir le Roy de Suede et l'inimitie particulière que, selon le rapport de tous les prisonniers, vous avez partout tesmoigné contre S. A. El. et son armée, luy avoit esté incognu, la dernière lettre, que V. Exc. a escrit au Roy defunct, luy auroit assez faict entendre l'intention, que vous avez eu contre Elle et son estat.

Mais par ce que S. A. El. n'a jamais esté intimidé, quand les plus grands royaumes, principautez et republiques ont voulu traverser S. A. El. et ont appuyé puissament ses ennemis, sachant que Dieu estoit de son costé, V. Exc. peut bien juger, qu'Elle s'est facilement consolé, que V. Exc. et beaucoup d'autres, sans considerer les obligations particulières qu'ils avoient à la maison de Brandenbourg, ont pris avec beaucoup de chaleur le parti contraire, et S. A. El. s'en estime à cett'heure tant plus glorieuse.

Pour ce qui est de l'amnestie, Monsieur, je crois asseurement, que V. Exc. en jouira comme tous les autres qui ont porté les armes contre S. A. El. Mais il n'y a personne qui croit, que V. Exc. desire de l'estendre jusqu'à la restitution de ces benefices, par ce que ces ne sont point de biens hereditaires et n'ont esté donnez qu'en consideration que V. Exc. s'estoit mis au service de S. A. El. et qu'elle pourroit avoir tant mieux son entretien durant son service. Toute la cour croit aussi, que V. Exc. aura esté tant recompensée de la Suede, qu'elle n'enviera pas aux autres ministres de S. A. El. de jouir de ce que V. Exc. a abandonné gayement.

Au reste V. Exc. se peut asseurer que, si en mon particulier je luy pourrois rendre quelque agréable service, je recevray tres volontiers ses commandements etc.

Waldeck an Dohna[1]). Dat. Wildungen 3. Juni 1660.

(Arols. Arch.)

La paix génerale estant faite, je vous ay voulu congratuler de la bonne issue de vos traveaux, et espère qu'à présent nous pourrons nous escrire et rire d'aussi bon coeur comme icy devant ... C'est pourquoy je vous prie de tant faire, qu'on cesse à me retenir ce que je pourrois avoir merité. Si l'on vouloit prendre l'affaire en bon sens, à fin que je puisse aussy jouir un peu de fruits de mes soins, alors en passant en Hollande se vous pourray faire manger des pesches et abricos que j'ay enté, à fin qu'en plantant 3. Juni.

[1]) Es ist nicht ersichtlich, welcher von den verschiedenen Trägern des Namens der Correspondent Waldeck's war.

Digitized by Google

des choux j'aye de quoy me refraischir. Monstrez qu'estes ce que m'avez dit souvent et faites que je vous aye plus d'obligation qu'à l'amnistie, ce personnage m'estant pas si familier que vous, ny si agreable que les bonnes graces de leurs A. El.

Dohna an Waldeck. Dat. Berlin 12./22. Juni 1660.

(Arols. Arch.)

22. Juni. La paix universelle est faite, comme vous dites, et je seray tousjours celuy que je vous ay dit. La première me donne bien de la joye de pouvoir sans crime renouer commerce avec vous; et l'autre bien d'affliction de me voir ce que je suis, c'est à dire tres incapable de vous servir, non pas faute de bonne volonté ... mais faute de pouvoir, n'estant dans l'automate de nostre senat que ce qu'on appelle le Schwangrad, lequel, sans estre meslé dans l'intrigue des roues agissantes du moulin, sert seulement passivement à donner quelque bransle au mouvement general. Quand il vous plaira d'entendre cette comparaison selon toute la vivacité de vostre esprit, vous trouverez facilement mon charactère, qui se peut dépeindre hieroglyphiquement avec un 0 aussi bien que par le Schwangrad, parce que parfois adjoustant ma nullité à des chiffres parlants je peux augmenter une somme, mais non en constituer une de mon chef. Cette apologie faite je n'y peux ajouter si non qu'ayant esté 1 fois vostre serviteur et m'y adjoustant à present quatre ou cinq fois comme un 0 en pouvoir, vous ne laisserez de trouver, que je suis dix mille fois et plus vostre etc.

Waldeck an Dohna. Dat. Rhoden 8. Juli 1660.

(Arols. Arch.)

8. Juli. Dix mille 0 ne valent rien sans un chiffre; je vous prie, soyez le; vous me ferez avoir ce qui m'est dû; joignant la volonté à la justice de ma cause vostre pouvoir me fera reussir.

Si des grands princes n'estoient compris dans les railleries de Mons. le Baron de Schwerin, j'y respondrois en detail; mais ces Messieurs n'ayment pas tousjours, qu'on se divertisse. Ce qui paroist serieux dans sa lettre, c'est la persuasion pour me faire ceder mes benefices aux ministres de S. A. El.; mais je ne crois pas, que me le voudriez conseiller ... j'aime mieux, qu'on me renvoye à l'amnestie. —

Dohna an Waldeck. Dat. Berlin $\frac{24.\text{ Juli}}{3.\text{ Aug.}}$ 1660.

(Arols. Arch.)

3. Aug. Je souhaiterois bien que la lettre de Mons. de Sverin ne fust que raillerie, comme vous le dites. Mais je trouve les sentiments fort serieuse-

Digitized by Google

ment panchant du costé qu'il s'explique. Ceux qui penetrent plus avant dans le secret des affaires que moy, disent, qu'on a grande raison d'en user de la sorte, sur quoy je ne sçay que dire par faute de suffisante information. —

Inzwischen Zusicherung bester Verwendung.

Im Archiv zu Arolsen befinden sich noch mehrere andere Correspondenzen Waldeck's mit verschiedenen brandenburgischen Beamten und Militairs aus diesen Jahren; Hauptgegenstand derselben ist immer die von W. betriebene Restitution in seine Beneficien. Wir heben hier nur einzelnes aus denselben heraus.

Der Briefwechsel mit dem Oberstallmeister B. G. v. Pölnitz (vgl. Urk. u. Act. VII. 824 ff.) bietet wenig von allgemeinerem Interesse.

Eingehender ist die Correspondenz mit Mr. Weeze [oder Wees], „capitaine des gardes de S. Alt. El. de Brandenburg“ [1]).

Waldeck an Wees, dat. Rhoden 23. Juli 1660. — Les benefices ne me peuvent estre detenus avec justice, ni selon la nature ni sans chocquer la paix faite. L'on m'escrit des choses fort sensibles. Par respect du Prince je n'oserois respondre; mais j'espere, qu'on n'y continuera pas; autrement je suis obligé de rompre le silence et de dire la verité ... S. A. El. n'a pas suject de se plaindre de moi; la fortune ne l'eut jamais pu favoriser, si je ne lui eusse mis ses armes sur pied; et s'il s'en fust bien servi, il verroit les effects de mon intention; et present et à l'advenir on aura besoin de bonne conduitte; mais cela ne me touche plus. 23. Juli.

Waldeck an Wees, dat. Stockholm 8. Sept. 1660. — Vostre lettre de 31 Juillet me vient d'estre rendue ici. Je ne me promets desormais point la restitution du mien. C'est pourquoi il faut que j'aye recours à d'autres remèdes ... Mon honneur ne souffrira plus de silence, et il semble que le bon Dieu veuille conduire les choses à mon advantage par force. La justice de mes procedés paroistra alors si clairement, que mes amis y trouveront de la satisfaction, en voyant rougir mes adversaires. Mais je procederay avec tant de modestie, que S. A. El. y cognoistra ma patience ... Il est vray que Mad. la Pr.[2]) a beaucoup de pouvoir à Berlin, mais peu de bonne volonté pour moi; et je ne rechercherai desormais personne, commettant tout dans les mains de Dieu, des contractants et guarantants de la paix, laquelle est tant souhaitée, que pour une petite chose l'on ne voudra la laisser imparfaite. Et si mon honneur ne m'obligeoit à rede- 18. Sept.

[1]) Es wird dieselbe Person sein, welche in den französischen Berichten aus Berlin wiederholt genannt wird als „Sieur Wehsen“; Urk. u. Act. II. 455 wird er als einer von den ausgesprochenen Gegnern Schwerin's bezeichnet.

[2]) Die Princesse Douarière von Oranien, die Schwiegermutter des Kurfürsten; vgl. hierzu Urk. u. Act. IX. 471 f.

Digitized by Google

mander les benefices, j'en pourrois estre satisfait d'une voye me plus utile [sic]; mais il faut que je sois en possession, que toute la terre connaisse la vérité de mon innocence.

Ici je suis assez bien receu que jamais je n'ay esté nulle part; les honneurs sont au de là de mon esperance, et la satisfaction y respond de la sorte que j'ay subject de m' en louer.

La lettre, que Mr. de Sverin m'a escritte[1]), fait voir, qu'il se croit au dessus des revers de la fortune, d'oser dire des mensonges au desavantage d'un incomparable Roy et d'un honeste homme. Pleust à Dieu, que S. A. El. se peut autant rejouir de sa condition presente, que M. le baron de Sverin s'en tesmoigne satisfait. J'en aurois de la joye; mais ce sera la fin de l'affaire qui couronnera l'oeuvre.

23. Nov. Wees an Waldeck, dat. Berlin 13./23. Nov. 1660. — Betr. die Verleihung von Waldeck's Beneficien an Löben und Dohna. — „Avecq tout cela je vous puis asseurer, que tous ces Messrs de Dona sont fort mal dans l'esprit de S. A. E., du prince d'Anholt et de Sverin. Le comte Fabyan a eu son congé absolu du service de S. A. E., avecq quoy il est party fort mal content; mais Mad. l'Electrice faict tout ce qu'elle peut, pour maintenir l'autre.

1661. 15. März. Wees an Waldeck, dat. Cleve 15./5. März 1661. — Je crois que vous savez, que Dona est ici, lequel a esté gouverneur d'Orange[2]), et fait tout ce qu'il peut pour s'establir dans nostre cour; et seroit bien aise de commencer par la charge de Grand Chambellan. Mais je m'imagine qu'il ne reussira pas dans son dessein. A son frère, le gouverneur de Halberstadt, on donne la prevosté que vous avez eu.

2. Sept. Waldeck an Wees, dat. Arolsen 2. Sept. 1661. — Man hat ihm einige Hoffnung gegeben, ihn zu befriedigen, unter der Bedingung, dass er die Verwendung von Frankreich, Schweden, den Reichsständen und dem Orden von Malta einstellen lassen und nur die Gnade des Kurf. angehen solle. Er ist darauf eingegangen — er verlangt Wees Meinung, ob er an den Hof kommen soll.

Mit Franz Meinders wird eingehend die Restitutionsangelegenheit behandelt; er steht Waldeck besonders nahe, durch welchen er in den brandenburgischen Dienst eingeführt worden war, und beklagt in lebhaften Ausdrücken dessen Rücktritt: „V. Exc. me permettra aussi de me plaindre de l'injustice de Son destin et de l'accuser, de laisser en repos et oisivité une des plus grandes et des plus accomplies personnes de la terre“ (dat. Berlin 17. Juni 1662). Bald darauf deutet Meinders an, ob es nicht für

[1]) Oben p. 258.

[2]) Graf Friedrich v. Dohna; vgl. Urk. u. Act. IX. 468 ff.

Digitized by Google

W.'s Angelegenheiten gut sein würde, wenn er für einige Zeit nach Berlin käme und „passer quelque temps ici aux divertissements de la chasse" (dat. Berlin 29. Juli 1662). Waldeck erwidert, er werde dies gern thun, aber ohne sich irgendwie in die Geschäfte zu mischen — „qui ne souhaite que du repos" (dat. Arolsen 9. Aug. 1662) [1]).

Mit Somnitz verhandelt W. während seiner Anwesenheit in Berlin; S. sucht ein Abkommen zwischen ihm und v. Löben wegen der Comthurei Lagow zu Stande zu bringen; am 28. Febr. übersendet er ihm das Concept eines Vertrags zwischen beiden, das er entworfen und bittet ihn zu glauben — „que parlant pour les interests de mon maistre je ne prenne pas plaisir de chocquer un ancien patron". Waldeck weist aber den Vorschlag entschieden zurück: „ma reputation et mon droit est au dernier point chocqué et le tout incertain à l'advenir, si l'expedition si debvoit faire selon la minute" (dat. Berlin 5. März 1662).

Von Interesse sind einige Briefe von Dobrczenski an Waldeck. Er schreibt ihm (dat. Königsberg 3. Febr. 1662): „Ayant appris que V. Exc. se trouve présentement à Berlin, je n'ai pas voulu manquer de la souvenir d'une personne, laquelle conserve avec passion le caractère de son très-humble serviteur, et lui dire en mesme temps, que depuis que V. Exc. a quitté la cour, que je m'en trouve esloigné aussi et, quoique soubs un prétexte assez specieux, néantmoins avec une ruine évidente de ma fortune. J'espère que les destins me seront un jour plus favorables." — Aehnlich schreibt er ihm wieder aus Königsberg (dat. 18. April 1662), dass er dort der „rage de mes persecuteurs" aus dem Wege gehe [2]).

Ueber das schliesslich getroffene Arrangement in Betreff der beiden streitigen Beneficien s. Rauchbar I. 215 ff.

---

[1]) Waldeck war schon kurz vorher, von Januar bis März 1662 längere Zeit in Berlin gewesen, wie sich aus Urk. u. Act. II. 248. 259. IX. 836 ergiebt.

[2]) Vgl. Erdmannsdörffer Graf Waldeck S. 444.

Digitized by Google

Digitized by Google

IV.

Correspondenz zwischen dem Kurfürsten und der Königin Louise Marie von Polen.

(1657—1661.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

An die politische Verständigung zwischen Brandenburg und Polen, welche zu Welau erfolgt war, schloss sich ergänzend einige Wochen später die persönliche Zusammenkunft zwischen den beiden Herrschern an, welche in Bromberg gehalten wurde. Man suchte sich, nach den Zerwürfnissen der letzten Jahre, auch persönlich wieder näher zu kommen und für künftiges gemeinsames Handeln dadurch noch sicherere Garantien zu gewinnen, als die geschlossenen Verträge sie zu geben vermochten.

Dieser Zweck ist damals in Bromberg in soweit erreicht worden, als die doch nur zeitweilig und partiell zusammengehenden Interessen der beiden paciscierenden Staaten es überhaupt zulassen konnten; Brandenburg und Polen arbeiten für's nächste gemeinsam und in mehr oder minder aufrichtigem Einverständniss an den Aufgaben der neuen politischen Situation, welche gerade durch ihre Vereinigung zu Frieden und Bündniss wesentlich mit geschaffen worden war.

Ein werthvolles Denkmal dieser persönlichen Beziehungen, ihrer politischen Wirksamkeit und ihres allmälichen Erkaltens, ist der in diesem Abschnitte mitzutheilende Briefwechsel zwischen dem Kurfürsten und der Königin Louise Marie von Polen, welcher sich in dem Berliner geheimen Staatsarchiv befindet und welcher, so viel wir sehen, bisher ganz unbekannt und unbenutzt geblieben ist.

Eine anziehende, für die Geschichte ihres Landes und ihrer Zeit bedeutsame Persönlichkeit tritt in dieser Polenkönigin an die Seite des Kurfürsten. Als Gemalin des Königs Wladislaw IV. war einst Louise Marie von Gonzaga-Nevers (geb. 1611) von dem französischen Hofe, der sie als französische Prinzessin anerkannte („comme fille de France"), nach Polen gekommen (1646). Bis zu dem bald erfolgten kinderlosen Tode ihres Gemals (1648) war es ihr nur wenig gelungen, politischen Einfluss zu üben, den sie leidenschaftlich erstrebte. Sie hatte dann, von dem französischen Hofe eifrig unterstützt, alles daran gesetzt, um nicht mit dem Gemal zugleich auch die Krone zu verlieren, und sie hatte ihr Ziel

Digitized by Google

erreicht. Sie war die Gattin ihres bisherigen Schwagers, des neugewählten Königs Johann Casimir geworden, und nun erst, an der Seite dieses unfähigen und kraftlosen letzten Wasa, waren für sie die Tage der Erfüllung für alle ihre ehrgeizigen Wünsche gekommen. Von hier ab war sie die Seele des polnischen Hofes und der polnischen Politik geworden. Eine ungewöhnlich begabte Frau nach dem Urteil aller Zeitgenossen, die mit ihr in Berührung traten; in allen Künsten politischer und höfischer Intrigue bewandert als ausgelernte Schülerin der hohen Schule des französischen Hofes; in dem Gewirr des polnischen Parteilebens völlig einheimisch, nicht minder aber auf dem Gebiete der grossen europäischen Politik; herrschbegierig, aber auch mit allen Talenten zur Herrschaft begabt; vor allen ihren Gemal, den König Johann Casimir, lenkte sie völlig nach ihrem Willen [1]).

In den Wechselfällen des 1655 beginnenden schwedischen Krieges hatte sie Gelegenheit gefunden, ihre politischen Fähigkeiten an Aufgaben der schwierigsten Art zu erproben. Freund und Feind mussten gestehen, dass bei der Wiederaufrichtung des polnischen Staates nach erstlicher schmählicher Niederwerfung sie die hervorragendsten Verdienste sich erworben hatte, und welche Vorwürfe immer in der Folge gegen sie gerichtet werden konnten wegen unersättlicher Habsucht, wegen wüsten Bestechungstreibens, wegen ihrer eigensüchtigen Familienpolitik in der Frage über die Nachfolge im Reich — damals war ihr persönliches Interesse mit dem öffentlichen ganz zusammengefallen, und für die Rettung des Staates von nahe drohendem Untergang hatte sie mit Einsetzung aller ihrer Kräfte erfolgreich gewirkt [2]).

Man kann nicht behaupten, dass die Abwendung des brandenburgischen Kurfürsten von dem Bündniss mit Schweden und seine Aussöhnung mit Polen das Werk der Königin gewesen sei; doch sind bereits im vorigen Abschnitt einige Actenstücke mitgetheilt worden, welche erkennen lassen, welches Gewicht sie auf die Beseitigung dieses Gegners und auf die Gewinnung dieses Bundesgenossen legte, und wie sie auch persönlich dafür

---

[1]) Zur Biographie der Königin vgl. ausser den bekannten polnischen Historikern, wie Rudawski, Kochowski u. a. die gesammelten literarischen Notizen bei Plebanski de successoris designandi consilio vivo Joanne Casimiro (Berlin 1855) p. 53 ff. Den gleichen Gegenstand mit der genannten Schrift behandelt ein neueres polnisches Werk von Seredynski, welches mir nur aus der Anzeige in v. Sybel hist. Ztschr. 18. p. 382 bekannt ist, ebenso wie ein anderes von Plebanski über Johann Casimir und Marie Louise Gonzaga (ebendas. p. 383). Auch die von Raczynski herausgegebene Briefsammlung: Portfolio Maryi Ludwiki (Posen 1844) ist mir nicht zugänglich gewesen.

[2]) Der Darstellung dieser Verdienste ist die von dem Geheimsecretär der Königin Johann Stephan Wydzga 1662 publicirte Schrift gewidmet: „historia praecipuarum rerum tempore belli cum Suecis ab a. 1655 ad a. 1660 in aula Regis Poloniae gestarum."

Digitized by Google

zu wirken sich bemühte [1]). Sowie die Aussicht auf glückliche Beendigung der begonnenen Verhandlungen sich zeigte, trat sie in directen brieflichen Verkehr mit dem Kurfürsten; die Begegnung in Bromberg verlief aufs günstigste und brachte die freundschaftlichste Annäherung zu Stande [2]); so begründete sich dieses persönliche Verhältniss, dessen Denkmal der vorliegende Briefwechsel ist.

Er beginnt mit einem officiellen Schreiben des Kurfürsten vom 16. Aug. 1657, worin derselbe seinen Gesandten Hoverbeck bei der Königin beglaubigt. Diese — „Sa très affectionnée Cousine Louise Marie" — antwortet sofort eigenhändig (dat. 8. Sept. 1657) und erbietet sich, ihrerseits alles zu thun, „qui pourra confirmer et entretenir la bonne union, qui se renouvelle entre le Roy et V. Altesse". So noch vor dem formellen Abschluss des Welauer Vertrags. Nach demselben beginnt dann die eigentliche zusammenhängende Correspondenz, welche sich bald mehr bald minder frequent bis in das Jahr 1661 fortsetzt.

So sehr diese Briefe in der Form eines eigenhändigen vertraulichen Verkehrs auftreten, so hat man dieselben indess, wie es scheint, doch nicht völlig als rein persönliche Ergiessungen, abgelöst von dem Herkommen von Canzlei und Cabinet, zu betrachten. Von den Schreiben des Kurfürsten liegen uns die Concepte vor. Sie sind fast durchgängig von Otto v. Schwerin geschrieben, dessen Hand uns in allen wichtigen politischen Acten dieser Zeit so häufig begegnet. Man wird annehmen müssen, dass, wenigstens soweit sie Antworten auf eigenhändige Schreiben der Königin waren, die Originale von dem Kurfürsten eigenhändig nach diesen Concepten abgeschrieben worden sind. So dass also diese Schriftstücke, welche, wenn uns nur die von der Hand des Kurfürsten geschriebenen Originale vorlägen, den Schein ganz persönlicher Conceptionen für sich haben würden, in der That doch dies nicht waren, sondern, in der Form wenigstens, den gleichen Entstehungsweg durchgemacht haben, wie alle officiellen nur mit der Unterschrift des Fürsten versehenen Actenstücke [3]).

Die Briefe der Königin sind theils von ihrer eigenen Hand, theils von der eines Secretärs geschrieben; nicht selten sind Chiffren verwandt. Die volle Unterschrift der Königin erscheint nur in wenigen; die meisten sind

[1]) Vgl. oben p. 202 ff.

[2]) Desnoyers schreibt über die Entrevue, der er beiwohnte: „tout s'y est passé avec une satisfaction réciproque et si bien que, si la reine avait prétendu à l'Empire, l'Electeur jure, qu'il lui aurait donné sa voix" — letzteres vielleicht Reminiscenz an einen galanten Scherz des Kurfürsten? (Lettres p. 355).

[3]) Es bleibt natürlich, wenn man dies annehmen will, die Möglichkeit offen, dass die vorliegenden Concepte von Schwerin unter dem Dictat des Kurfürsten niedergeschrieben worden sind. Immerhin aber liegt in dem bezeichneten Verhältniss ein wol zu beachtendes Moment für die richtige Würdigung eigenhändiger politischer Briefe des Fürsten; selbst die eigene Hand gewährt nicht immer volle Bürgschaft für die eigene Autorschaft.

Digitized by Google

mit einem Namenszug unterzeichnet, welcher die Buchstaben L. M. R. erkennen lässt (Louise Marie Reine). Eine Vorsichtsmassregel vielleicht; und ebenso dürfte es zu deuten sein, wenn in den meisten dieser Briefe die Form wiederkehrt, dass die Königin von sich selbst und von dem Kurfürsten in der dritten Person spricht; eine Form, die auch in den Briefen des Kurfürsten festgehalten wird.

Jedenfalls ist die ganze Correspondenz von hohem Interesse und bildet für die Geschichte der polnisch-brandenburgischen Beziehungen während der beiden letzten Jahre des nordischen Krieges eine eigenartige neue Quelle. Wir theilen dieselbe wesentlich unverkürzt mit.

Digitized by Google

IV. Correspondenz zwischen dem Kurfürsten und der Königin von Polen.

Der Kurfürst an die Königin von Polen (o. D.) Sept. 1657.

[Dank für Gratulation. Bitte um ihre Vermittelung in Betreff der Forderungen des Kurfürsten beim Friedensvertrag.]

Après tant de preuves de Vostre bonté, que j'ai desia receu de V. M., il n'y avoit une qui me pouvoit plus resjouir que de me voir honoré de ses lettres et qu'elle prend tant de part à la nouvelle benediction de Dieu sur ma maison[1]). Que ne peux-je attendre de V. M. après un tesmoignage si infallible de sa bienveillance. Sçachant donc que V. M. peut beaucoup contribuer à ma satisfaction, je la supplie très humblement de considerer la necessité qui m'oblige d'importuner encor le Roy pour amplifier ses offres et de le disposer, afin que l'on ne retarde plus une affaire si importante pour si peu de chose[2]). Quand V. M. considerera le danger, dans lequel je me précipite, les grands despenses, dont je me charge, et les dommages inestimables que j'ay souffert, je m'asseure qu'elle ne jugera mes prétensions que très justes et encor bien disproportionnées à ce que je dois faire. V. M. n'aura jamais obligé une personne, qui en aura plus d'obligation à elle et au Roy. Je la supplie donc encor le plus que je peux, d'achever ce bon oeuvre, afinque je puisse demeurer éternellement — Madame — de V. M. — le très humble et très obeyssant Serviteur et Cousin etc. 1657. Sept.

[1]) Wol die Geburt des Prinzen Friedrich am 1./11. Juli 1657.

[2]) Vgl. oben p. 218 ff.

Digitized by Google

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. Welau 20. Sept. 1657.

[Abschluss des Welauer Vertrags. Baldige Ratification und Erledigung der noch vorbehaltenen Punkte.]

20. Sept. J'ai conclu enfin le traicté avec les plénipotentiaires du Roy, non obstant tous les dangers et difficultés, dans lesquels je me précipite pour l'amour de S. M. Mais comme j'ay eu grand esgard au maintien de V. M. et me suis entièrement asseuré de son affection, j'espère aussi et la supplie très humblement, que elle me confirmera en ma confiance, que j'ay mis à V. M. Je me promets donc, que V. M. fera que j'aye bientost la ratification et satisfaction ès points remises à la resolution du Roy, selon les grandes promesses que l'on m'en a faict icy. Cela m'obligera pour me haster dans l'affaire cognue et de demeurer toute ma vie etc.

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. Königsberg 2. Oct. 1657.

[Schweden zu Friedensverhandlungen geneigt. Bitte um betr. Erklärungen von polnischer Seite.]

2. Oct. Durch einen Brief der Königin an die Kurfürstin Mutter erfahre er von neuem ihren Eifer für die Herstellung des Friedens in Polen.

C'est pourquoi je fais sçavoir à V. M., que le Roy de Suède m'a donné à entendre par plusieurs personnes, qu'il est fort porté pour entrer en traités de paix avec le Roy et le Royaume de Pologne, et qu'à ce dessein il est resolu de quitter toutes les places occupées par lui dans la Prusse et Pologne, pourveu que de l'autre costé il seroit asseuré, que l'on y concourreroit de la mesme affection. Je prie donc V. M. très humblement de me vouloir faire sçavoir l'inclination qu'elle y trouve auprès du Roy pour lade paix, afin qu'on puisse faire acheminer un oeuvre tant desiré avec plus de fruict. A quoi je ne manquerai point d'employer toutes mes forces etc.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. Warschau 13. Oct. 1657.

[Die schwedischen Friedenserklärungen. Persönliche Zusammenkunft erwünscht.]

13. Oct. Der König sei sehr geneigt, auf Verhandlungen einzugehen, sofern es die Schweden ernst meinen. Für jetzt ist gegenüber den allgemein gehaltenen Angaben des Kurfürsten noch nichts näheres zu sagen.

Digitized by Google

Je souhaite une rencontre, en laquelle on se puisse entretenir de vive voix, pour se mieux expliquer que par escrit, et je crois qu'il n'en peut réussir que des suites tres avantageuses au bien publique et peutestre à une générale tranquillité de l'Europe. J'attendrai avec impatience des nouvelles de V. A.[1]).

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. (o. O.) 6. Dec. 1657.

[Graf Schlippenbach als Unterhändler am poln. Hof erwartet. Oesterreich.]

Le Comte de Schlippenbach ne pouvoit employer personne, 6. Dec.
dont les persuasions eussent plus de forces qu'en Mons. l'Electeur. Aussitost que la Reine a receu le billet de la part de S. A.[2]), elle a parlé au Roy et aux principaux Senateurs, et à la consideration de l'entremetteur on a expedié un saufconduit, qui est envoyé à Mons. l'Electeur, lequel fera sçavoir, s'il lui plait, au susdit Comte, qu'il pourra très seurement venir en cette cour toutes les fois qu'il le desirera, et surtout s'estant desclaré à Mons. l'Electeur, qu'il ne desire ce voyage que pour faire des propositions honorables et agréables; pour la Reine, elle sera fort contente de parler a lui, puisqu'il est tenu pour homme raisonnable et d'esprit. S. A. est priée de le faire bien resouvenir de toutes les choses proposées touchant l'inclusion des alliez et la restitution de la Prusse, sans quoy l'on ne peut traiter. Aussi la paix ne peut elle estre seure sans ces deux articles, le reste s'y pouvant accommoder[3])

L'on attend dans peu de jours le retour du courier de Prague avec de bonnes resolutions. Aussitost qu'il sera arrivé, l'on depeschera à S. A. etc.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. (o. O.) 26. Dec. 1657 (eigenh.).

[Der Prager Hof zögert. Die Entscheidung in Berlin. Mahnung zur Festigkeit. Schlippenbach.]

Nous n'avons pu tirer de desclaration desfinitive de la cour de 26. Dec.
Prague; l'on nous remest à ce qui sera resolu à Berlin. La Reine

[1]) Zwischen diesem und dem folgenden Brief liegt die Zusammenkunft in Bromberg; vgl. oben p. 220.

[2]) Fehlt.

[3]) Diese beabsichtigte Reise Schlippenbachs an den polnischen Hof ist dann nicht zur Ausführung gekommen; vgl. des Noyers Lettres 362 ff.

Digitized by Google

espère que M. l'Electeur se souviendra de ce qu'ils ont conclu ensemble. Ou il faut ruiner le Roy de Suède ou s'accommoder avec lui. Pour parvenir au premier, il faut par toute sorte de chose obliger les Austriachiens à joindre leurs armes aux nostres; rien ne les portera à cela que le refus que S. A. fera de Savoie; si ce n'est à cette condition, la conqueste de la Pomeranie est le seul poit [point?] pour lequel il la doit donner.

Tout le monde présentement a les yeux sur Berlin, où tous les Rois de l'Europe se treuvent par leurs ambassadeurs. Il faut donc agir avec force et obliger le conseil d'Ongrie à finir toutes leurs finesses. La Reine se confie aux promesses de Mr. l'Electeur et à sa generosité. Il est prié de conserver la Reine dans son amitié. Il doit estre persuadé qu'il a en elle une très bonne soeur, qui aime ses interests passionnément.

S'il lui plait de faire savoir ci-avant ce qui se passera, de ne point douter du secret, lorsqu'il dira ce qu'il faudra taire. Elle croit aussi qu'il aura la mesme fidelité pour elle.

M. l'Electeur n'a point respondu, si Schlippenbac viendra ou non.

Der Kurfürst an die Königin von Polen, o. D. [Dec. 1657].

[Bevorstehende Verhandlungen mit den polnischen und österreichischen Commissaren. Gegen einen neuen poln. Einfall in Hinterpommern. Moskau und Kosaken. Der niedersächsische Kreis. Keine Separatverhandlungen. Die Kaiserwahl.]

Dec. L'on attend icy à tous les moments l'arrivée de Mess. le Palatin de Posen, le Comte de Montecuculi et de l'Isola. Aussitost qu'ils arriveront, on entrera avec eux en conference, et si ces derniers inclineront à une prompte execution du dessein cognu, on s'y conformera de ce costé-cy à souhait, si non, on taschera à toute force d'avancer le traicté, estant impossible, que l'on puisse demeurer dans une telle incertitude et se ruiner soy mesme. On se promet icy, que la Reyne sera de ce mesme sentiment, à laquelle l'Electeur communiquera tout ce qui se passe avec les susdits.

L'on a mandé, que les Polonais se préparent de faire une nouvelle invasion en Pomeranie. Si cela se fait sans un bon concert, on en aura un effect tout contraire de celuy que l'on se promet; la dernière a ruiné tant de bonnes gens, qui ont favorisé le bon dessein, et est cause, que l'on ne pourra subsister là où la necessité le requiert. L'Electeur espère, que la Reyne empeschera ceste resolution jusques

Digitized by Google

à ce que l'on pourra agir conjoinctement et entreprendre quelque chose d'importance, à quoy on sera prest de ce costé-cy.

L'Electeur recommende les affaires de Moscovie et des Cosaques, afin que l'on acheve le traicté commencé, estant très certain que les Suedois feront la paix avec les Moscovites à quel prix que ce soit.

La Reyne sçaura desja, que la resolution du Cercle de la Saxonie basse de vouloir assieger Bremerförde est changée, dont le Roy de Dannemark est fort soulagé.

Ce que le Comte de Porcia a dit au Resident le Père Jesuite, touchant la negociation de l'Electeur, se trouve tout autrement, comme on en monstrera l'instruction originelle au Palatin de Posen.

Au reste on espère, que l'on ne se laissera pas induire à un traicté particulier, ny à suspendre la bonne resolution, estant cognu que l'on veut donner de bonnes paroles, pour gaigner du temps et desunir les forces, par lesquelles avec l'assistance de Dieu on peut obtenir une bonne paix.

Quant à l'élection d'un Empereur, on est d'avis de ne vouloir point envoyer les Embassadeurs, avant que l'on sçache et voye la resolution reelle de Prague, ou que la paix soit faicte.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. 2. Jan. 1658.

[Versicherung des Geheimnisses. Die Thronfolgefrage in Polen; die Aussichten Oesterreichs verwirkt. Die Königin sehr verhasst in Wien wegen französischer Sympathien. Bitte um Vertrauen. Ueble Nachrichten aus Prag.]

M. l'Electeur doit estre persuadé, que la Reyne peut bien taire ce qui n'est plus necessaire d'estre seu, mais que jamais elle ne dira rien contre la verité, qui luy sera connue. 1658. 2. Jan.

La succession du Royaume, comme tout le monde l'a seu, a esté offerte plusieurs fois à la maison d'Austriche et aux Moscovites, dans les miserables conjonctures, où il s'est trouvé; mais par une speciale providence de Dieu elle n'a jamais esté defferée à personne.

L'Owerbeck, qui sait les loix de ce pays-cy, jugera bien que dans un acte de cette nature la signature de la Reyne seroit très inutile, mais, par manière de dire, ridicule. Le mesme discours qui a esté fait à cet' heure à M. l'Electeur, a esté porté en France il y a quelque temps. L'ambassadeur de Lumbres en a parlé à la Reyne de la part du Card. Mazarin. Il faut savoir, que les Ministres de l'Empereur ont tousjours tesmoigné à tous les Ambassadeurs de cette couronne une grande deffiance de la Reyne, sur quoy quelques per-

Digitized by Google

sonnes persuadèrent au Roy, que cela empeschoit la confiance de cette cour là avec luy et mesme retardoit le secours. Le grand Tresorier estant expedié pour le presser, dans une très grande misère, où l'entrée du Ragkozi dans la Pologne plongeoit le Royaume, et le renouvellement d'alliance entre M. l'Electeur et le Roy de Suède: le Roy, pour ne rien oublier pour le bien publique, ordonna à la Reyne de signer dans un pouvoir particulier qu'il donna à son ambassadeur, de promettre son entremise auprès des Estats generaux, pour procurer l'élection d'un successeur au Royaume en la personne d'un prince d'Austriche, en cas qu'il donnât un prompt secours, qui restablist le pays et donnât la paix à la Pologne. Il y a grande difference, d'asseurer la couronne ou promettre son suffrage pour l'obtenir, et plus grande encore à l'effait du secours, qui, au lieu de donner la tranquillité au Royaume, le précipite presque dans la dernière ruine.

S. Alt. Elect. doit donc prendre ses mesures sur cette verité et estre asseuré de plus, que les senateurs, qui avoient incliné de ce costé là, dans l'esperance de leur retablissement, se trouvant cruellement trompez, sont les plus animez contre la maison d'Austriche. L'Owerbeck se souviendra, que quelque jours devant qu'il soit party de Posnanie, la Reyne luy raconta un discours de l'Isola au sujet de l'élection, et que la Reyne luy avoit respondu a Jankowa: tout le monde vouloit un de vos princes, croyant que vostre cours estimoit et desiroit la Pologne, mais présentement par le procédé de vostre secours l'on juge que vous ne la voulez point; il seroit aussy fort difficile de parvenir, les esprits estant fort alterez. Le Grand Mareschal, à qui il en parla, luy fit le mesme discours.

Il faut que M. l'Electeur sache encore leur haine pour la personne de la Reyne. Le Grand Tresorier luy escrivit de Vienne, que sa signature n'empeschoit point les ombrages que cette cour prenoit de son affection pour la France. La Reyne, de crainte de nuire à la Pologne, fit une response très obligeante pour la maison d'Austriche et assez piquante contre les François au sujet du secours donné au Suedois. Le Grand Tresorier crut rendre un bon office que de donner cette lettre de la Reyne au Prince d'Aursperg, et deux mois après M. de Lumbres en donna à Cracovie la copie à la Reyne, parole pour parole, que le Card. Mazarin luy avoit envoyée.

Depuis deux ans la Reyne n'a pu obtenir un acte pour se mettre en possession des duchez d'Opol et Ratibor, dont le Roy luy a fait cession, quelque instance qu'elle en ayt pu faire, et sans qu'on puisse colorer l'injustice de ce retardement.

Digitized by Google

M. l'Electeur peut juger par cette relation, si les sentiments de la Reyne doivent estre differents de ses paroles et si elle peut et doit vouloir incorporer de telles gens dans la maison. La Reyne ne doute point, que M. l'Electeur ne luy garde le secret tout entier ... Elle se confie en sa generosité et luy escrit franchement toutes choses. La Reyne desire, que le seul Owerbeck le lise à leurs Altesses.

P. S. (eigenh. von der Königin.)

Depuis ma lettre escritte j'ai apris, que les artifices des Suedois treuve encore créance auprès de M. l'Electeur. Combien la R. en a esté touchée. Douter de la foy du roy de P. Il est incapable de menquer à ses amis et surtout à M. l'Electeur, dont l'alliance est si saintement jurée.

La R. en fait cette plainte à M. l'Electeur. Seroit il point possible, que l'on at encore doute d'elle?

A l'avenir, pour maintenir la confiance promise avec franchise, faute savoir tous les faux bruits que les Suedois fumeront, afin d'estre esclercis.

Les nouvelle venue de Prague nous embarassent un peu; pour tant je ne douterai jamais de la sincerité de l'Electeur, et je dis assez hautement, qu'il y a de la finesse et que l'on nous veut surprendre. M. Hoverbeck vous dira l'histoire.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. 19. Jan. 1658 (eigenh.).

[Klage über das Zögern der Oesterreicher. Akakia erwartet. Die Holländer und die Chancen des bevorstehenden Krieges. Kaiserwahl.]

La R. se treuve bien empeschée de dire ses pensées à M. l'Elec- 19. Jan.
teur au sujet des affaires presentes, la ger [guerre?] des ministres du roy d'Ongrie estant tout à fait extraordinaire, et jusqu'à tant qu'il se soient desclarés positivement, l'on ne peut rien conclure. C'est pour ce que la R. prie M. l'Electeur de desterminer un jour et les obliger de finir et ne plus marchander. L'excuse de l'artillerie n'est pas bonne; ils ont celle, qu'ils avoient à leur entrée en Pologne et de plus celle que nous leurs avons fait conduire de la Cracovie; un commissaire la vesra (?) à leur cartier; je crains qu'il est borne leur fais d'armes [sic] à la conqueste du rivage de la Vistule.

Lorsqu' Akakia sera ici, la R. fera savoir à M. l'Electeur ce qu'il aura aporté. Je crois que si l'on peut traiter, qu'il le faut faire; cela n'empeschera pas la guerre, pourvu que M. d'Autriche veuille agir

Digitized by Google

hors la Pologne. Le roy prie M. l'Electeur de luy faire savoir encore son sentiment et le conseil qu'il donne au roy sur les propositions que l'Akakia fera. Nous croions qu'il les aura communiquées.

L'on doit faire grande reflexion sur le conseil des Hollandais. Ce seroit un grand avantage d'estre secondé par eux; les Danois le devroient souester [souhaiter?]. Si nous entrons en Pomeranie sans estre asseuré du succes, il y aura quelque precipitation, et si nous y arrive la perte d'un combast, le roy et M. l'Electeur se treuveroient en grand peril de tous les cotés. M. Charnecky ne sauroit faire assembler son armée, sans estre asseuré du jour de la jonction, n'ayant nul cartiers sur la frontière, qui ne soient pleins d'Alemans.

Quant à l'élection d'un Empereur, la R. jeuge bien, que M. l'Electeur ne peut que s'accommoder autant et à la necessité que S. A. soit aseuré.

P. S. Depuis ma lettre escritte les lettres du 17. de Berlin sont arrivées sans aucune resolution. L'on dit, Akakia est arrivé.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. 26. Januar 1658 (eigenh.).

[Abreise nach Warschau. Akakia. Politische Aussichten. Fest zusammenzuhalten.]

26. Jan. La R. est sur le point de s'esloigner de Berlin[1]). Elle salue les Alt. qui labitte [l'habitent?] et les prie de luy continuer leur amitié et s'asseurer qu'elle persevera [sic] en celle qu'elle leurs a promise, se confiant plus en eux qu'en personne du monde.

L'on attend les responses aux lettres, que le roy a escritte touchant la desclaration qu'il doit faire à Akakia, S. M. ne voulant rien faire sans le conseil de M. l'Electeur. Il est asseuré que, s'ils demeurent unis, rien ne peut esbranler leurs estats. Si les Austriachiens donne leur troupes, la jonction fera avancer la paix, mais il faut toujours traiter autrement. La France et l'Angleterre se desclareront pour la Suede; mais s'ils voient, que les desputés s'assemblent et que nous ne prétendions point la totale ruine du roy de Suède, mais seulement retirer ce qu'il nous tient, il ne se presseront pas de luy donner leur argent; ils ne le veulent ni maistre du Sond, ni de la Prusse. Pour nous, puisque nous avons perdu les 3 derniers mois par les irresolutions de Prague, nous ne devons plus songer qu'à nous asseurer

[1]) Abreise der Königin von Polen nach Warschau am 28. Jan. S. Desnoyers Lettres p. 378

Digitized by Google

et mettre en repos. Il faut pour cela, que M. l'Electeur engage les Estats avec la Pologne et fasse, que le Danemarc se tienne ferme avec nous; ces 4 estroitte alliance seront dans la derniere puissance [sic].

Si M. l'Electeur à l'assemblée de Varsovie a besoin de quelque chose, qu'il s'asseure que sa soeur fera tout qu'il sera en son possible pour les interests de S. A.

Der Kurfürst an die Königin von Schweden. Conc. von Schwerin o. D. (Febr. 1658).

[Hoffnung auf ihren Besuch; Einrichtung der Posten. Akakia. Schlippenbach. Die Kaiserwahl; Stimmen für den König von Ungarn; schwierige Entscheidung für den Kurfürsten.]

Celle de la Reyne du 26 de Janv. a esté bien rendue. L'Electeur Febr. souhaite un très heureux voyage à leurs Majestez et auroit bien souhaité que, selon la promesse de la Reyne, elles eussent pris la peine de l'honorer de leur présence en ce lieu cy, ce qu'il espère encore aprez leur retour. Cependant l'Electeur croit fort necessaire, que la poste de Varsovie jusques aux frontières fust bien establie, afin que l'on puisse tousjours mander ce qui sera necessaire. L'Electeur a déclaré ses sentiments à M. le Palatin sur tout ce que Mons. Akakia a apporté et luy a donné aussi pleine information de ce que Mons. le comte de Schlippenbach a conferé avec Schwerin.

Pour ce qui est de l'Election, S. A. El. sçait, que l'Electeur de Mayence a donné le conseil au Roy d'Hongrie, de venir en personne à Francfurt, avec beaucoup de promesse de son assistance; le mesme Electeur a dit à l'ambassadeur de S. A. El., que l'on ne se pourroit passer du Roy d'Hongrie, et asseuré que les Electeurs de Trèves, de Bavière et de Saxen estoient tout a faict pour le dit Roy, et que celuy de Cologne commençoit aussi à s'accommoder .... Non obstant tout cela la France persiste en sa demande, que l'Electeur [de Mayence] doit déclarer de se vouloir joindre à ceux qui excluront la maison d'Austriche. L'Electeur n'est point encor engagé, se souvenant toujours de la promesse qu'il en a faict à la Reyne; mais les affaires estant en telles termes, il supplie la Reyne de luy donner bon conseil et bien vistement, comment qu'il doit procéder en avant en ce negoce.

Kurfürst und Kurfürstin danken für die Freundschaftsversicherungen der Königin und erwidern dieselben. Empfehlung der Interessen des Fürsten Radziwill.

Digitized by Google

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. Varsovie 18. Febr. 1658 [1]).

[Langsame Briefbeförderung. Die Verhandlungen mit Oestreich; Misstrauen; Aussichten der allgemeinen Friedensverhandlungen. Freundschaftsversicherungen. Chiffre. Nachrichten aus Warschau]

18. Febr. La lettre de S. Alt. fut rendue à la Reyne de Pologne dans le voyage en cette ville. Elle estoit sans date. Le courier qui l'a apportée a fait si peu de diligence, que celuy qui a rendu les lettres du 12 de Berlin, est quasi arrivé aussi tost que luy. La Reyne de Pologne croit, qu'il n'est plus temps de faire savoir ses pensées à l'Electeur de Brandenbourg, puisque l'on croit, que les traitez doivent estre signez ce jour là [2]). La Reyne de Pologne doute toujours, que le fait suive les promesses. La Reyne de Pologne avoit pu se treuver dans le conseil de l'Electeur de Brand. Je vous asseure que son sentiment auroit esté, que S. Alt. eut tout conclu et arresté et se fust obligé de signer la ligue, lorsque les troupes d'Austriche auroient effectivement entré dans la Pomeranie dans les quattre semaines qu'ils prennent pour se mettre sur la frontière. Il y a bien à craindre, qu'il ne se trouve d'autre excuse, du mauvais temps qui sera en cette saison là, ou de la prochaine élection ou de la capitulation faite avec l'Empereur, et cependant ils auront eu la voix de S. Alt. et l'auront brouillé avec la France, qui est ce qu'ils ont le plus souhaité. On craint encore que, s'ils entrent en Pomeranie, qu'ils ni [n'y] avancent beaucoup et qu'ils ne se retirent après nous avoir engagez. Tous les autres avantages, que l'Electeur peut avoir receu, sont très peu de chose; mais il y a sujet de croire, que Dieu veut la ruine des Suedois, pour les punir de tant de crimes qu'ils ont commis.

L'assemblée des plenipotentiaires pour les traittés généraux ne se pourra faire de douze semaines; il est facile devant ce temps là de mettre le Roy de Suède en un estat, qu'il se tiendroit heureux qu'on luy accordat la paix, que les ministres d'Austriche promettent pouvoir faire sans préliminaires et mediateurs; ce qui sera aisé, s'ils le renferment dans quelque place ou luy font abandonner la Pomeranie, parce qu'en ce cas ils auront la satisfaction qu'ils desirent, de ne point employer la médiation de la France. La paix ou la ruine des Suedois empeschera une assemblée generale, sans offenser personne.

La Reyne a dit au Roy les asseurances, que Mr. l'Electeur et

---

[1]) Zum grössten Theil in Chiffern.

[2]) Die Alliance zwischen dem Kurfürsten und Oesterreich vom 9. Febr. 1658.

Digitized by Google

Mad. sa femme donnent de leur constante amitié, dont il a receu grande satisfaction; ces deux Majtés estiment et aiment très fort leurs Altesses.

Il faut maintenant se servir du chiffre, d'autant que les lettres courent risque de se perdre.

On a escrit de Livonie, que les Moscovites se préparoient à une grande guerre contre les Suedois et qu'ils veulent attaquer Reval. Ils mettent tout à feu et à sang aux environs. Le Gonsiewski est attendu icy de jour à autre. Il y a ici grande quantité de sénateurs et les principaux de la noblesse.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. Varsovie 8. März 1658.

[Fürchtet Entfremdung des Kurfürsten. Keine Separatverhandlungen unter französischer Vermittelung. Feindselige Gerüchte über den Kurfürsten. Zweideutiges Verhalten Oestreichs; es muss in schwed. Pommern einrücken; Verhandlungen mit Lisola.]

La Reyne craint d'avoir perdu la confidence de M. l'Electeur n'ayant receu aucune de ses lettres depuis le 15. de Febr. Elle avoit esperé, qu'il luy feroit part des traittez et de ce qui s'est passé à Berlin. Peut estre que les advis que le Sieur d'Owerbek escrit à S. M., qui sont venu de Francfort, ont touché en quelque façon l'esprit de S. A., de quoy la Reyne se plaindroit à luy mesme. Le proceder sy franc, avec lequel elle a agi jusque à maintenant, doit asseurer M. l'Electeur contre toute sortes de discours. Le Marechal de Gramont ny pas un ministre de France n'ont jamais fait aucune proposition de traitter secretement. Akakia à Bidgotz, comme S. A. sait, proposa la paix entre la Pologne et la Suède par la médiation de France en lieu publique, mais à l'exclusion du Roy d'Hongrie et de Dannemarc. La Reyne refusa absolument d'en escouter la proposition et dit à Akakia de ne la pas faire au Roy, parce qu'il en recevroit de mauvaises parolles. De Lumbres est party avec la déclaration, que l'on vouloit traitter avec tous et en mesme lieu, et quoy que Mess. d'Austriche par une conduite bizarre ruinent la Pologne et les alliez et laissent prendre de grands avantages a nos ennemis, le Roy demeure ferme à ne les point abandonner; et enfin il ne manquera jamais le premier, et la Reyne est si genereuse, qu'elle hazarderoit plustost toute sa fortune que de penser à la maintenir par quelque acte d'infidelité. Que M. l'Electeur demeure persuadé de la verité de ces paroles et qu'il prenne

8. März

Digitized by Google

la peine de faire advertir tousjours la Reyne de toutes choses, afin qu'elle en donne un ample eclaircissement.

Diverses personnes ont voulu faire entendre icy, que |: S. Alt. avoit quelque traité secret avec le Roy de Hongrie contre la Pologne :|. Au reste soyez certain, qu'il y a des Polonais, qui le croyent et qui en murmurent. La Reyne se sert de toutes occasions, qui leur peuvent lever ces impressions. —

S. A. et Mad. l'Electrice sont demeurez d'accord avec la Reyne que, si le Roy d'Hongrie n'entroit point en Pomeranie, qu'il faudroit faire la paix. La Reyne persiste dans cette resolution, croyant qu'il faut de la fermeté aux choses arrestées une fois et qui sont bonnes. Dans peu de jours vous verrez, sy les trouppes advanceront, pour sortir de ce Royaume; sy elles y manquent, comme je crois qu'elles feront (la Reyne desire d'estre trompée dans l'opinion qu'elle en a), que S. A. pense, comment l'on pourra faire pour se retirer de la misère où l'on est. Les seuls Moscowites et Suedois profiteront et partageront nos pays.

La Reyne souhaite fort de sçavoir, comment va l'election, sy elle se fera bientost et surtout, sy le Roy de Dannemarc ne traitte point seul.

|: De l'Isola, qui est arrivé icy, fait ce qu'il peut pour faire qu'on refuse la mediation de France avec aigreur, ce qu'on n'est pas disposé de faire; au contraire on l'accepte et on dit à de l'Isola, que l'armée du Roy d'Hongrie entre en Pomeranie Suedoise et y batte le Roy de Suede, après quoy on n'aura plus besoin de médiateurs :|. La Reyne prie M. l'Electeur de luy vouloir dire son advis sur cela.

Der Kurfürst an die Königin von Polen. o. D. („13. März ohngefähr." Kanzleinotiz.)

[Der Rothschilder Friede; demüthigende Bedingungen. Schlippenbach. Zustände in England; Hoffnung auf Holland. Montecuccoli marschbereit.]

[23. März?] La Reyne sçaura sans doute desja, que le Roy de Danemark a faict la paix la plus desavantageuse qui s'est jamais veu; on adjouste encor, que les deux Rois font à présent une alliance offensive et que pour ceste fin ils se sont desja entreveus. Les Suedois demeurent en Zelande jusques à ce que le Schonland et Haland et les autres places seront rendus au Suedois, et après ils auront leur quartier en Holstein et Jütland jusques au 1. du May. On sçait que le Roy de Danemark a esté contraint de signer les articles par les senateurs, la noblesse

Digitized by Google

et les bourgeois de Copenhagen, qui ont crié tout hautement de ne se vouloir point defendre. L'Electeur espère, que l'on ne [en?] se pressera tant plus à Varsovie de prévenir les malheurs, qui surprendront sans doute tous ceux qui demeureront les bras croisez. Le Comte de Schlippenbach est à Stettin et a envoyé un homme icy pour donner asseurance de la paix, mais sans doute pour espier ce que l'on veut faire. On ne peut point encor sçavoir s'il est vray, que le Protecteur s'est retiré de Londres; on en aura bientost esclaircissement; mais il est très certain, que les désordres en Angleterre sont si grandes, que l'on n'aura rien à craindre de ce costé là en beaucoup de temps; ce qui encouragera peutestre les Hollandais, qui n'ont esté empesché que par le Protecteur. Leur ambassadeur icy le Sieur Isebrandt est demeuré jusques icy en termes généraux pour la paix de Pologne, disant que, si les moyens proposez, c'est à dire que le Roy de Pologne renonce au Royaume de Suède et cède la Livonie et le Roy de Suède rende la Prusse, ne seront pas capables d'avancer la paix, qu'il faudroit songer à des autres moyens.

On attend la resolution du Comte de Montecuculi, s'il accepte le 16 d'Avril selon le vieux stile pour le rendezvous. L'Electeur se tiendra prest et embrassera tout ce que l'on trouvera bon à Varsovie pour une bonne paix, aimant les interests de Pologne comme les siens, et se promet fermement, que l'on ne l'abandonnera point; surtout se confie uniquement à la sincère affection du Roy et de la Reine etc.

En ce mesme moment le Mareschal Montecuculi promet tousjours d'estre prest, mais qu'il attend des ordres de son maistre. L'Electeur mandera avec la première ce que lesdits ordres auront apportez.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. 13. April 1658 (eigenh.)

[Sendung Morstins nach Berlin. Oesterreich und die Kaiserwahl. Unterhandlungen mit den Kosaken. Moscowiter.]

Le retour de Morstin est attendu avec beaucoup d'impatience[1]). 13. April. Quoique la R. n'est jamais douté de la fermeté de M. l'Electeur, elle a grande joie d'avoir appris par ses lettres les bonnes dispositions etc. ... L'on craint que le naturel altier des Suedois ne les fasse tenir trop hault; mais s'ils voient la Pologne et Brandebourg unis, ils

[1]) Andreas Morstin, polnischer Kronreferendar, damals nach Berlin geschickt; des Noyers Lettres p. 402.

Digitized by Google

se modereront. La R. desire fort de savoir ce que les Electeurs à Francfort disent du refus, que le Roi d'Ongrie fait de la médiation de France, quoiqu'il est nommé des commissaires pour les traittés de paix. Lisola publie qu'il a desja receu les instructions esloignant les mediateurs. Si les Electeurs prenoient mes conseils, il ne feroient point d'élection qu' après la paix de Pologne; c'est le seul moien de reduire les Austrichiens et le roi de Suède, et la France mesme y trouveroit sa satisfaction, l'Allemagne asseureroit sa tranquillité.

Dans peu de jours un colonel cosaque nommé Tetera arrivera icy[1]); il a desja juré fidelité au Roy. La R. croit qu'il vient pour faire autant au nom du général Viousky[2]), prenant qualité de son envoyé. L'on espère que l'autre partie des Cosaques, qui s'est attachée au Moscovite, reviendra peu à peu, voyant le bon traitement que l'on fait à ceux-ci. Les Moscovites tesmoignent vouloir attaquer; l'on cherche à les endormir.

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. Berlin 19. Mai 1658.

29. Mai. Die Schweden fahren fort in ihrem Bemühen Zwietracht zwischen den Alliirten zu säen; man dissimulirt noch officiell jedes Zerwürfniss des Königs von Schweden mit dem Kurfürsten. Die Königin soll sich nicht irre machen lassen.

Im Juni 1658 kommt die Königin zum Besuch nach Berlin. Der Kurf. schickt ihr zur Bewillkommnung entgegen den Generalmajor Joachim
22. Juni. Rüdiger von d. Goltz (Credenzbrief dat. Cölln a. Sp. 12./22. Juni 1658)[3]).

---

[1]) Vgl. des Noyers Lettres p. 460.

[2]) Daniel Wychowski, Zaporogischer Kosakengeneral; seine Vereinigung mit Polen s. Rudawski p. 418 f.

[3]) Ueber den anderweitigen Inhalt von Goltz' Sendung s. Pufendorf Fried. Wilh. VII. § 50. Ueber den Besuch der Königin in Berlin vgl. Pufendorf ebendas. des Noyers p. 418 ff. Kochowski Annal. Polon. Climact. II. p. 268 ff. Rudawski p. 414; bei letzterem allein die Nachricht, dass die Königin dem Kurfürsten für seinen Sohn die Krone von Polen in Aussicht gestellt und dass Friedrich Wilhelm dieses Anerbieten entschieden abgelehnt habe; während Kochowski offen bekennt, dass von den gepflogenen geheimen Verhandlungen ihm nichts bekannt sei.

Digitized by Google

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. „en lieu cogneu" 29. Juli 1658.

[Verwahrung gegen eine feindselige Jesuitenpredigt. Desgleichen gegen geäussertes Misstrauen des Königs. Die Verhandlungen der Herzogin von Kurland mit den Moscowitern. Belagerung von Thorn. Pater Daniel Gesandter der Kosaken.]

L'Electeur estant adverti, qu'un Pere Jesuite nommé Karbath, 8. Aug.
confesseur de Sa M^té^, aye presché fort insolemment contre l'honneur de S. A. El. et exhorté le Roi de ne luy point tenir les pactes, et qu'il pourroit bien estre absous du serment qu'il en avoit faict [1]): S. A. El. ne se peut empescher de tesmoigner, qu'elle en a esté fort estonné et encor plus de cela, que l'on n'en a rien mandé à S. A. El., ny puny une si grande temerité; esperant que l'on ne le laissera point impuni et tesmoignera par là, que l'on veut exactement observer les pactes; S. A. El. se fiant entièrement au Roy de les vouloir tenir si religieusement, comme on se peut promettre de mesme de S. A. El., et que rien au monde ne sera capable de le faire changer.

De mesme S. A. El. ne sçait point, comment qu'elle doit comprendre la lettre du 27 de Juliet du Roy faisant des accusations, comme si S. A. El. envoyoit des fausses nouvelles et qu'elle avoit des conseillers mal intentionnés, qui cachaient le contenu des lettres du Roy. Il peut bien arriver, que les nouvelles ne sont point toujours véritables; mais la Reine se peut bien asseurer, que ça n'a jamais esté ny sera à dessein, d'envoyer des advertissements fausses; on les envoye comme on les reçoit, en laissant le jugement à Sa M^té^, laquelle a plus de preuves de la sincerité de S. A. El. que de croire de le vouloir tromper.

Quant aux lettres du Roy, la Reine peut fermement croire, que S. A. El. n'en reçoit jamais qu'elle ne lise pas de bout en bout, et qu'elle ne doit pas estre en peine de personnes desquelles S. A. El. se sert en son conseil, estant bien asseuré de leur fidelité et zêle dans la cause commune.

La |: Duchesse de Courlandie :| a respondu à l'Electeur, |: qu'elle aye faict et face encor de bons et efficacieux offices en Moscovie, afin que l'on ne s'accommode poinct avec la Suède :|, mais qu'il faut de necessité que l'on luy donne |: bonnes asseurances que tout que

[1]) Jedenfalls dieselbe Persönlichkeit, die bei Rudawski p. 156. unter dem Namen Carvat erwähnt wird. Ueber den Vorgang berichtet auch des Noyers Lettres p. 465 mit dem Hinzufügen, dass die Differenz durch die Königin ausgeglichen worden sei.

Digitized by Google

l'on promettra aux Moscovites sera tenu inviolablement :|. La Reine augmentera fort sa haute renommée, si S. M^té^ presse partout où il est necessaire |: d'emporter la ville de Thorn et y envoyer tout ce qui y sera besoin :|, parceque la consequence seroit trop mauvaise, |: si on estoit obligé de la quitter :|.

L'Electeur ayant aussi entendu que le Père Daniel ira trouver le Roy de Suède, sans doute avec commission de Cosaques, en a voulu advertir la Reine, si Sa M^té^ ne trouve pas bon de s'en saisir.

Dringende Bitte, keinerlei Misstrauen zwischen ihnen aufkommen zu lassen.

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. 3./13. Aug. 1658.

[Warnung vor den französisch-holländischen Friedensbedingungen, mit Hinblick auf die Moscowiter. Kein Separatvertrag. Gefürchteter Angriff der Schweden in Preussen. Moscowitische Gesandtschaft.]

13. Aug. La Reine sçaura sans doute desja, comment que le Roy de Suède a renvoyé les ambassadeurs de France et d'Hollande, et bien que l'Electeur ne souhaite pas autre chose que la paix, sçachant que la Reine est portée du mesme desir, si est ce qu'il trouve les conditions proposez en partie fort difficiles, en partie très dangereuses et craint fort, qu'aussitost que de costé de Pologne on y prestera l'oreille, on s'en servira extremement auprez les Moscowites, tellement que l'Electeur ne peut point conseiller, qu'au desceu desdits Moscovites et sans leur consentement on s'engage à un traicté avec les Suedois, desquels la principale condition et visée est tant contraire aux Moscovites et à ce que l'on leur a promis. L'Electeur ne fait pas mention des conditions mesmes, que la Suède propose, estant asseuré que la Reine en sera desja informée; mais il espère, que la Reine selon sa grande prudence considerera d'un costé la necessité de la paix et negligera rien qui la pourra avancer, et de l'autre le danger dans lequel on tomberoit, si les Suedois n'agissoient pas sincèrement et ne cherchoient que de commettre encor la Pologne avec les Moscowites, et parceque l'Electeur croit, que M. de Lumbres peut bien sçavoir les intentions du Roy de Suede, S. A. El. espère que la Reine en pourra tirer la verité.

En tout cas S. A. El. se fie entierement au Roy, de ne vouloir jamais consentir à de traictez particuliers comme la Suède les desire, mais qu'ils se facent conjoinctement non seulement en un lieu de mesme temps, mais aussi dans un mesme instrument; les Alliez n'ay-

Digitized by Google

ant qu'un mesme but ne doivent point estre separez par diverses traictez.

Les nouvelles de Hambourg, qui sont arrivez tantost, ne mettent pas peu en peine S. A. El., à cause qu'elles apportent, que les navires chargez avec 6000 hommes ont desja levé ancre et pris la route de la Pillo. Mais S. A. El. s'asseure, que la Reine considerera bien l'importance de lieux qu'ils pourront prétendre dans la Duché Ducale et que S. M. pour l'interest de la Pologne aura soin de prévenir avec toute force ces mauvais desseins de Suedois. L'Electeur fera de son costé tout ce qui luy sera possible et envoye pour ce fin deux regiments de cavallerie et quelque cents dragons.

P.S. Parceque l'on mande aussi, que le Roy de Suède est allé en personne en Prusse et que tellement il est à craindre, que toute sa force l'y suivra, l'Electeur croit estre necessaire de faire la mesme chose, comme il s'y veut aussi préparer; mais néantmoins il seroit bien aise de sçavoir les sentiments du Roy et de la Reine, l'Electeur estant prest de faire tout ce que l'on jugera bon pour incommoder l'ennemi.

Der moscowitische Gesandte hat heute seine zweite Audienz gehabt; er klagt sehr über Nichterfüllung der Bedingungen des Vertrags von Wilna von Seiten der Polen[1]).

L'Electeur n'a pas peu penetrer autre chose que ce qu'ils persistent constamment à la succession et qu'autrement ils s'accommoderont avec la Suède. L'Electeur supplie fort Sa M^té^ la Reine d'y songer et empescher un si mauvais inconvenient.

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. 6./16. Aug. 1658.

[Oesterreich noch unentschieden; der Kurfürst event. entschlossen zum Krieg in Preussen. Schwedische Forderungen in Frankfurt vorgebracht. Nachricht von König Karl Gustavs Aufbruch von Kiel, wahrscheinlich nach Preussen.]

Le gentilhomme que S. A. El. a envoyé auprez de l'Empereur 16. Aug.
est revenu sans apporter une resolution cathegorique; mais elle espère, que le Prince Maurice de Nassow, qui est en chemin et en a voulu encor faire des instances, en apportera quelque chose. En cas que ledit Empereur demeurera dans ses premiers sentiments, S. A. El. est d'advis, afinque le temps ne se perde point tout inutilement, d'aller avec toute sa force en Prusse et y agir selon la raison de guerre

[1]) Vgl. oben p. 63ff. und dazu das Schreiben des Kurfürsten an den König Johann Casimir von demselben Datum p. 67f.

Digitized by Google

comme il faut; esperant que leurs Majtés en seront bien aises et jugeront, qu'ainsi la racine de tout le mal pourroit estre osté et le Royaume de Pologne remis en paix et seureté. —

S. A. El. ne peut point aussi céler à S. M., que l'ambassadeur de l'Empereur a communiqué ce qui s'est passé dans la dernière conference a Francfort entre les ministres de l'Empereur et Biörnklow, et qu'entre autres choses ils demandent pour satisfaction la Prusse Royale, Samogitie et Courlandie, que l'Empereur renonce aux traictez avec la Pologne et donne caution de n'offenser plus. Pour ce qui estoit de l'Electeur, qu'ils avoient desja déclaré dans un certain escrit, duquel S. A. El. ne sçait rien, la satisfaction qu'ils en desirent. Sa Mté peut juger, ce que l'on a à esperer, ayants dit bien d'autres conditions aux ambassadeurs de France et d'Hollande, et aura tant plus subject de prendre bien garde, que l'on ne se laisse pas surprendre et separer. L'Electeur sçait, que les Suedois n'estudient à présent à autre chose que de separer les Alliez par toute sorte d'artifices.

Sa Mté tiendra pour excusé S. A. El. de ce qu'elle a mandé dernièrement, que le Roy de Suède estoit allé en personne en Prusse, parceque cela estoit escrit de Hambourg avec tant de circonstances, que S, A. El. n'a pas pu faire autrement que d'en rendre part à leurs Majtés. A present on mande, que ledit Roy est allé à Kiel, à cause que quelques regiments ont voulu revolter.

P.S. Tout à l'heure un gentilhomme, que S. A. El. a eu auprez de l'armée Suedoise, revient et asseure que le Roy de Suède est parti avec infanterie et cavallerie de Kiel, et qu'il n'est rien plus certain que ce qu'il ira en Prusse, ce qui poussera tant plus l'Electeur de faire la mesme chose.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. Warschau 23. Aug. 1658.

[Unvernünftige Friedensbedingungen der Schweden. Moscowiter. Zweifel über das Angriffsziel Karl Gustavs. Belagerung von Thorn. Unwillkommene neue österreichische Truppen. Herzogin von Curland.]

23. Aug. La Reyne attend l'ambassadeur de Lumbres, pour luy faire des reproches d'avoir escouté et resçut [reçu] des propositions aussi déraisonnables que celles qui luy ont esté faites à Wismar[1]). Dieu nous ayant délivrez de tous nos autres ennemis et nous restant 70,000 hom-

[1]) Vgl. des Noyers Lettres 430. Urk. u. Actenst. II. 177.

Digitized by Google

mes, qui n'auront plus affaire que contre les Suedois, il y a apparence, qu'ils n'en seront pas quittes pour nous [rendre][1]) ce qu'ils nous ont usurpez.

Que S. A. ne soit point en peine des Moscowites; l'on veut à quelque prix que ce soit faire la paix avec eux... L'on a escrit par un ordre expres du Roy à nos commissaires, qui sont à Vilna, qu'ils donnent part à ceux du Czar des propositions de traittez que le Roy de Suède fait faire. —

Ce qui inquiète maintenant d'avantage la Reyne, c'est l'embarquement du Roy de Suède et ce pont sur la Vistule, ce qui fait craindre quelque intelligence en Prusse; et s'il est vray que le Roy de Suède soit sur les vaisseaux, il faut qu'il y ait quelque choses de consequence. L'on peut craindre encor, qu'il ne passe en Livonie, où il pourroit epouvanter les Moscovites et faire une prompte paix avec eux. Si S. A. est asseurée de n'estre point attaquée en Pomeranie, il ne peut estre que tres advantageux, qu'elle vienne dans sa Duché de Prusse, pour estre proche de tout.

Le Roy veut après la diètte aller à Thorn; si l'on doit traitter, tous les interessez estant proche, on pourroit bientost finir.

Que Mr. l'Electeur soit asseuré, que jamais le Roy ne manquera à ce qu'il luy a promis et qu'il ne traittera jamais sans ses alliez, sa parole estant inviolable.

L'advis qu'on a icy, que l'Empereur envoye de nouvelles troupes, surprend tout le monde. Il semble que ceux qui veulent que l'on ne leur manque point, doivent aussi ne pas contrevenir aux choses accordées. Le traitté n'oblige à nourir que 12000 hommes, qui doivent faire ce que l'on voudra, et il faut que la fidelité soit reciproque. L'on remet cela sur M. l'Electeur que l'on dit qui a demandé ces troupes; si c'est pour son pays, il n'y a rien à dire; que S. A. decide, s'il luy plaist, ce point. —

Il faut que la Duchesse de Curlande agisse toujours.

La Reyne est toute à leurs Altesses.

---

[1]) Lücke im Papier, mit dem Siegel abgerissen.

Digitized by Google

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. Warschau 27. Aug. 1658.

[Der Kurfürst nach Preussen gegen die Schweden; baldiger Friede erwünscht. Die vereitelte Conferenz mit den Moscowitern in Wilna. Neue Aussicht auf Kosakenhilfe.]

27. Aug. La nouvelle contenue en la lettre du 16 de ce mois de l'embarquement du Roy de Suède estoit desja arrivée icy. C'est un très bon conseil que celuy que M. l'Electeur prend de venir en son Duché de Prusse puisqu'il y a apparence, qu'avec l'ayde de Dieu nous y ferons perir les ennemis, ou ils seront contraints de faire la paix qui est sy necessaire à la Pologne, qui autrement succomberoit, ne pouvant plus nourrir tant de troupes estrangères ny les siennes propres, puisque l'Empereur ne veut point entrer en Pomeranie et le Comte de Nassau n'aportera asseurement point d'autre declaration.

Les Moscovites ont voulu faire une bravoure en se retirant de Vilna lorsque nos commissaires y sont arrivez, qui les avoient fait attendre six semaines [1]). Nous saurons par le premier courier ce qu'ils auront fait, dont la Reyne tiendra S. A. advertie.

Cependant il sçaura, qu'un autre chef des Kosakes fort considerable a envoyé offrir au Roy 25,000 hommes contre tous ses ennemis sans exception; il a esté sous les Moscovites et tient diverses places en Lithuanie; cela est de grande consideration. Il est bon que le Moscovite n'en sache rien. —

Le grand Marechal sera à Plotzk le 8 de Sept. avec son infanterie et peu de cavallerie, crainte du manquement de vivres.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. 1. Sept. 1658.

[Landung Karl Gustav's in Dänemark. Der Kurfürst nun nach Jütland. Moscowiter. Schweden muss gebrochen werden; Interesse des Kurfürsten. Günstiger Verlauf des Reichstags.]

1. Sept. Les nouvelles qui arrivent de la descente du Roy de Suede au Sundt surprennent beaucoup, encore qu'on sache assez les infidelitez de cette nation là.

L'envoyé du Roy à Francfort escrit, que l'Empereur et les Electeurs ont déclaré, qu'ils ne prendroient point pour hostilité toutes les guerres que l'on fera en Alemagne au Roy de Suede, estant assez vérifié et connu, que nous ne desirons que la paix, que nous avons cherché tous les moyens de faire.

---

[1]) Vgl. oben p. 68.

Digitized by Google

Le voyage de S. A. en Prusse estoit approuvé de tout le monde, lorsque l'on craignoit une descente des ennemis; mais presentement la Reyne ne peut s'empecher de dire à M. l'Electeur, qu'elle croit, qu'il seroit bien plus honorable et advantageux d'aller en Jutlandt au secours du Roy de Dannemarc, que de conduire tant de troupes en Prusse, où il n'y aura point d'ennemy en campagne, et qu'il suffit de celles du general Lubomirski et de Desouches pour attaquer les places.

Pour les Moscovites, s'ils demeurent dans leur mauvaise humeur, le general Sapieha, quí va de ce costé là, a plus de forces qu'eux; toute la noblesse n'attend que luy pour se revolter des Moscovites. —

Quant à nous tous, il faut penser à nostre sureté. Si le Roy de Suède se rend maistre du Dannemarc, il se rendra sy puissant que la reprise des places de Prusse ne nous sera un advantage que de peu de temps, puisqu'il nous reviendra bientost attaquer, et les terres de S. A. ne seront jamais en sureté, que cet ennemy ne soit défait, puisque cette nation interessée ne veut point quitter le dessein, qu'elle a formé, de l'empire de la mer baltique et de s'assujetir tous les ports. Mr. l'Electeur doit penser de bon heure à la seureté de ses enfants. Quelque traitté que nous puissions faire, il n'y aura jamais de sureté en tout ce que promettra une nation aussi infidele que la Suedoise.

M. l'Electeur est prudent et fera tout pour le mieux. La Reyne qui n'a point d'enfant, n'est pas sy interessée que les autres alliez; mais pourtant elle auroit une affliction tres sensible, s'ils faisoient quelque manquement contre l'ennemi commun.

La Diette s'est assez bien terminée. M. l'Electeur aura seu, que tout ce qui le concerne à esté approuvé avec grand tesmoignage d'estime pour sa personne; qui a esté fort utile à M. de Radziwill. La Reyne a fait tous les efforts possibles pour empescher la contestation contre les Ariens; mais il faut, qu'il y ait quelque chose de bien surprenant en cette affaire; tout le monde a connu le manquement que l'on faisoit, et pas une seule personne hormis moy n'a pris leurs interests. Pour les Protestants, ils ont eu toute sorte de satisfaction et ne peuvent estre inquietez.

Digitized by Google

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. Cölln a. Sp. 5. Sept. 1658.

15. Sept. Empfehlungsschreiben für einen dänischen Extraordinargesandten Mr. de Juel, der nach Berlin und Warschau geschickt ist, um schleunige Hülfe für Dänemark zu erbitten.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. 22. Sept. 1658.

[Die schwedische Gewaltthat in Curland; Brief der Herzogin; angebl. Grund des Verfahrens. Holländischer Sieg über die Schweden. Erfolg des Kurfürsten. Friedenswünsche. Belagerung von Thorn. Abbruch der Verhandlungen mit den Moscowitern.]

22. Sept. Les sentiments que V. A. tesmoigne avoir du proceder barbare des Suedois en Curlande sont bien conformes aux miens; j'ai eu une grande consolation d'une lettre qui me vient d'arriver de cette bonne duchesse[1]). Ils ont treuvé moyen de depescher icy un gentilhomme. Je ne peux retenir mes larmes à la lecture de sa pitoyable lettre, non plus qu'à la relation qui m'a esté faite comme la chose s'est passée. La Duchesse me mande, qu'ils ont pillé jusqu' à la chambre de ses enfants; ils ont porté respecte à la sienne; tout le reste a esté saccagé. De Duc a pensé d'estre tué. Elle et l'enfant, dont elle est accouchée, se porte Dieu merci bien. Duglas dit, que c'est à cause que M. l'Electeur fait la guerre au Roy de Suède; il pouvoit desclarer la guerre à ses amis, mais non pas sous prétexte de la neutralité les trahir si orriblement.

La nouvelle de la bataille que les Hollandois ont gagné sur les Suedois m'a donné une grande joie. Si celle que l'on dit que M. l'Electeur a pris le comte dolcestin [d'Holstein] est veritable, ce sera une bonne repressaille. Je m'imagine, que voici le temps où Dieu nous voudra donner la paix et le repos au pauvre peuple. J'ai une pitié estrange de tant de miserables que ce siége tue[2]). L'on me fait esperer bientost la prise de la ville; mais nos Allemans ne font pas ce qu'ils pourroient; les Polonois en sont bien mal contents; il n'avance rien de leur coté, quoiqu'il soit le plus propre à estre attaqué. Je souhaiterois bien de savoir, sy ceux qui sont avec S. A. luy donnent

---

[1]) Vgl. des Noyers Lettres p. 470 und oben p. 73.

[2]) Die Belagerung von Thorn; des Noyers, welcher derselben in Begleitung der Königin beiwohnte, schreibt (S. 469.): „la place est bonne, mais, devant les Français, il y a longtems qu'elle serait tombée." Die Capitulation von Thorn erfolgte erst am 23 Dec. 1658.

Digitized by Google

toute satisfaction, et encore sy Mr. Czarnecky se conduit selon les ordres qu'il a, qui sont de luy obéir en tout. Les traittés avec les Moscovites sont quasi rompus; nous devons craindre ces barbares; ils ont bien des soldats; quoiqu'ils ne sachent pas tous le mestier, le nombre supplie. Dieu nous donne ce qui nous est necessaire etc.

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. Flensburg 1. Nov. 1658.

[Die Berichte vom Kriegsschauplatz. Kein polnischer Separatfrieden. Gerüchte über den Plan eines solchen. Blondel. Ernste Abmahnungen. Die Gewaltthat in Curland. Bitte um Abberufung von Czarnecky.]

Der Kurfürst hat seit der Abreise aus Berlin dem König immer Bericht erstattet von allem, was vorgefallen; er habe der Königin nicht durch doppelten Bericht lästig fallen wollen; sie werde das nicht „à quelque oubli" zugeschrieben haben, „qui ne pourra jamais chasser la perpetuelle souvenance, dont la Reine a possédé l'esprit de S. A. El." 11. Nov.

Er hoffe auf ihre Festigkeit und Aufrichtigkeit in dem Puncte, dass kein Separatfriede mit den Schweden abgeschlossen werden dürfe.

Il ne doit néantmoins celer à la Reine, que non seulement le bruict de toutes parts court, que moyennant une secrete negociation par la médiation de France ladite paix entre Pologne et Suède s'avance fort, mais aussi que les Suedois commencent à s'en vanter et se resjouir, d'avoir réussi en leur practique ordinaire de separer les Alliez, le Sr Blondel estant parti avec cette menace, que la France feroit la paix entre la Pologne et la Suède à l'exclusion de l'Electeur. Lequel jugeant l'importance de ceste affaire si grande, qu'encor qu'il se persuade parfaictement, que ce ne sont qu'artifices de l'ennemi, il trouve necessaire de supplier la Reine, que selon le zêle cognu par tout le monde, qu'elle a tousjours tesmoigné pour un durable repos du Royaume et la hayne qu'elle a porté à sa très grande gloire contre ceux qui ne cherchent que de troubler la tranquillité de la Chrestienté, il luy plaise d'employer de remèdes convenables, pour oster une si pernicieuse opinion à ceux qui desja commencent à en prendre ombrage. Quand derniérement l'envoyé du Roy à la Haye a baillé un memoire aux Estats touchant le traicté de paix avec les Suedois, ils s'en sont fort formalisez, et il a cousté de la peine aux Ministres de l'Electeur, pour leur en rendre meilleure opinion. La Reine considerera sans doute, que ny l'Empereur, ny le Roy de Dannemarc, ny l'Electeur, ny les Estats des Pays-bas portent les armes contre les Suedois

Digitized by Google

et exposent leurs Estats que seulement pour l'amour de la Pologne, ayants estez tous en tres bonne intelligence et pleine paix avec eux sans ceste guerre de Pologne. La Reine considerera aussi, sil luy plaist, que c'est principalement la ruine de Pologne que les Suedois cherchent, et que tous les autres alliez, s'ils ne préferoient pas l'honneur et la foy donnée au profit, s'en pourroient démesler facilemmt et s'accommoder avec la Suède avec les avantages, que les Suedois offrent sans cesse, mais point sans une dernière convulsion du Royaume. L'Electeur croit aussi qu'il soit impossible, que la Reine aye changé son opinion, qu'elle a tousjours eu des Suedois, et ses très sages advertissements qu'elle a tant de fois donné, que l'on ne se devroit point laisser surprendre par leurs persuasions à de traictez précipitez.

Der Kurfürst hat mehr Grund den Frieden zu wünschen als irgend einer der Alliirten, aber dieser darf nur stattfinden unter Zustimmung und Mitwirkung aller Interessirten — estant bien asseuré que, quand les Suedois auront perdu l'esperance de separer les Alliez, ils condescenderont infalliblement à une paix générale, dans laquelle la Pologne uniquement peut trouver sa seureté et sa guarantie. —

Si ce qui est susdit, ne suffit point à ceux, qui peutestre exagèrent tant la neccessité de la paix, qu'il croient d'y pouvoir remedier par de traictez particuliers, il les faut seulement renvoyer à Copenhague et Mito[1]), pour y apprendre les effects d'une paix particulière et la foy Suedoise. Mais l'Electeur ayant tant de confiance à la Reine, comme protectrice de la cause commune, qu'elle ne permettra jamais que l'on se precipite, supplie plustost S. M^té^ de ne prendre pas mauvais de luy avoir remonstré ce que dessus, estant faict plustost pour donner son sentiment à la Reine que de tesmoigner aucun soubçon.

L'Electeur n'attend point d'apprendre de la Reine, avec quelle commotion de son âme elle aura entendu l'horrible et la plus noire action de Suedois contre le Duc et la Duchesse de Courlandie, sçachant que l'âme Royale de S. M^té^ ne l'aura appris sans execration contre les autheurs, ny sans pitié pour les malheureux. Il les supplie seulement de faire des instances auprez le Roy, afin que l'on envoye un prompt secours contre ces perfides, et on seroit bien aise, si pour cest effect on rappelloit Czarnecky, son armée faisant de desordres très grandes et insolences insupportables, nuisant plus aux armées des Alliez, que l'ennemi ne peut pas faire, tellement qu'il est à craindre, que de fort mauvaises inconvenients en reviendront.

[1]) D. h. Hinweis auf den Ueberfall von Kopenhagen und auf die Gefangennahme des Herzogs von Curland durch die Schweden in Mitau.

Digitized by Google

Tout ce que l'on fera pour ledit Duc, S. A. El. le prendra comme si c'estoit faict pour elle mesme et en revanche agira pour les interests de la Pologne comme pour les siens mesme.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. 2. Dec. 1658 (eigenh.)

[Erklärung in Betreff der beunruhigenden Gerüchte. Oesterreichs Hoffnungen auf den poln. Thron sind verwirkt; Wahl erst nach dem Frieden. Misstrauen gegen die österreichische Politik. — Auseinandersetzung mit dem Kurfürsten über seinen letzten Brief. Czarnecky. Einnahme von Alsen.]

Pour donner l'éclaircissement que M. l'Electeur desire, la Reine a fait escrire son secretaire en sa presence la feuille cy jointe, qu'elle envoie par un trompette, pour n'avoir point la peine de se servir du chiffre, qui auroit esté trop long. Elle prie M. l'Electeur que l'Overbecque soit le seul qui ennest [en ait?] participation, quoique, s'il estoit necessaire à quelque chose, elle publieroit. 2. [5?] Dc.

La succession est si peu asseurée au frère du Roy d'Ongrie, qu'un des premiers senateurs en ces jours passés à Posnanie en plein conseil proposa d'autres sujets, pour marque qu'il n'y a nul engagement et pour preuve de l'extreme aggreur [aigreur ?] que l'injuste proceder du secours leur donne. C'est une verité que, si les Austriachiens avoient agi avec generosité aupres du Roy, de la Reine et de la Republique, ils auroient pu attendre beaucoup; la Reine très reconnoissante des biens qu'on luy auroit procurez et par la protection qu'elle auroit pu esperer, elle auroit asseurément porté leurs interests; mais présentant, qu'elle les reconnoit pour ennemis du publique et de son particulier, elle demeure dans les sentiments que M. l'Electeur l'a vue à Bidgosse, qu'il a approuvés. Le conseil qui [qu'il] luy a donné en ce lieu là est fort suivi d'elle et trouvé bon des plus habiles Polonois, qu'il faut attendre à faire un choix aux succès seurs après la fin de la guerre.

M. l'Electeur est prié de faire savoir à la R. ce qui se passera à Berlin entre luy et les envoyés du Roy d'Ongrie. Ils n'ont rien desclaré au Roy, ce qui a fort offensé S. M. Sy le Roi de Suède veut faire la paix, ce seroit le plus utile expedient pour sauver la Pologne et les estats de l'Electeur et pour chasser les Allemans[1]) de Pologne. Il faut se precautionner contre le Roy de Suede, qui ne perdera jamais le desir de se faire maistre de la mer baltique et des

[1]) D. h. die Oesterreicher.

Digitized by Google

deux Prusses; mais dix ans de paix remetteront la force de la Pologne en estat de luy resister. Le pauvre Roy de Dannemarc, s'il est abandonné, me fait pitié. —

M. l'Electeur avoit raison lorsqu'il disoit à la R., que les Austriachiens ne feroient rien; ils ont refusé de ruiner un ennemi qui les ruinera, et jamais ils ne recouvriront le temps perdu. Je dis à Montecuculi, que son maistre perdoit pour sa maison la conqueste de la Pologne et perderoit pour luy ce qu'il a de son père. Je ne puis comprendre leur politique. J'avoue que j'en aurois grande curiosité pour la rarité. Dieu nous donne ce qui nous est necessaire!

Beiliegend der oben angekündigte, von der Hand des Secretärs geschriebene Brief an den Kurfürsten dat. au camp devant Thorn le 5. Dec. 1658.

5. Dec. La lettre qui a esté escritte du 1 Nov. de Flensbourg n'a esté rendue que le 2. de ce mois. La Reine est persuadée que M. l'Electeur l'a fait avertir des bruits qui courent, non pas par impression qu'ils ayent fait sur son esprit, mais pour entretenir leur commerce, puisqu'il n'est pas possible, que S. A. croye, que le Roy soit capable de manquer jamais à sa parole. La France a trop de preuves de la génerosité de ce prince pour luy proposer les traittez particuliers. Il est certain que la Pologne a grand besoin de la paix; mais elle ne la faira jamais qu'aux conditions que M. l'Electeur marque dans sa lettre de seure, de bonne et d'honorable. .... Enfin M. l'Electeur doibt estre certain, que personne n'est plus persuadé des mauvais desseins des Suedois que leurs M^tés^. L'attaque de la Zelande, la surprise de Mitau n'ont fait qu'augmenter le nombre de leurs trahisons. Leur procedé est si tyrannique en ce dernier rencontre, qu'ils sont en abomination à tout le monde. La Reine ressent des douleurs très amères toutes les fois qu'elle pense à la bonne Duchesse de Curlande, pour laquelle le Roy n'oubliera rien. La Reine l'en a asseurée par diverses lettres; quelqu'une luy arrivera.

S. A. trouvera bon, que la Reine, luy accordant tous les points de sa lettre avec sa franchise ordinaire, s'en retiene un et ne croye pas, que l'Empereur, le Roy de Dannemarc, M. l'Electeur et les Estats Generaux ne fassent la guerre que pour la Pologne. Lorsqu'il n'y a eu que son interest, elle a esprouvé un abandon general, et tous ceux, qui sont presentement en armes contre la Suède, ont cognu, que la paix, que l'on leur a laissée quelque temps, n'estoit que pour plus seurement les pouvoir attaquer. S. A. l'a dit assez souvent à

Digitized by Google

la Reine, que le Roy de Suède ne se cachoit pas du dessein, qu'il avoit, d'entrer dans les pays hereditaires de la maison d'Austriche. Le dessein de se rendre maistre de la mer baltique n'a pas esté incognu aux Estats. Le Roy pourtant sçait, jusques où il est obligé à ses alliez et ce que l'on a fait, et il sçait encore, que, pour leur tesmoigner l'estime qu'il en fait, il n'a rien espargné.

Si les Suedois font courir le bruit en Allemagne, que l'on veut faire la paix en Pologne, icy ils publient que l'Empereur veut que la guèrre n'ait point de fin; que S. A. pour des esperances esloignées est contente qu'elle dure, son pays se trouvant déchargé de sa propre armée, ne se souciant point de la misère de la Pologne, que tant d'ennemis à la fois ont saccagée depuis dix ans; sans considerer que les Moscovites sont sur le point de l'attaquer puissament; enfin qu'elle est chargée d'une très grande quantité de milice étrangère et de la sienne propre; diverses places à conquerir plus difficiles que Thorne, devant que d'avoir le cours de la Vistule libre. La Reine reçoit ces discours comme venant des ennemis. M. l'Electeur agit pour le bien commun, à qui la justice, par où son esprit est conduit, donne d'autres pensées. Il pense au repos de ses estats et comme Chrestien à celuy de tout le pauvre peuple.

La Reine croit, que le Roy faira response à S. A. sur le rappel du general Czarnecky, et l'on ne doubte point des desordres; l'on voit celuy que l'on fait icy. Dieu nous donne la paix par sa saincte benediction!

P. S. (eigenhändig) Gratulation zur Einnahme von Alsen — „mais il faut entrer en Zelande et y ruiner les ennemis."

Die Königin von Polen an die Kurfürstin Louise Henriette. Dat. 20. Dec. 1658 (eigenh.) [1]).

[Thorn noch immer nicht genommen; Klage über die österreichische Armée. Entschuldigung für Czarnecki. Versicherung der Bundestreue; kein Separatfrieden. Sehnsucht nach dem Frieden.]

Depuis 2 jours j'ai receu la lettre que vous avez pris la peine de 20. Dec.
m'escrire en response de la mienne [2]). Nous sommes toujours devant cette ennuyante ville de Thorn. Il y a quelque jours que l'on traitte avec l'Oxenstiern pour la restitution; mais comme les Suedois jusqu'

[1]) Dies der letzte eigenhändige Brief; die folgenden sind alle von der Hand eines Secretairs, mit unterschriebenem Namenszug der Königin.

[2]) Nicht vorhanden.

Digitized by Google

aux moindres bagatelles cherchent continuellement leurs interests, l'on ne peut finir. J'en ai des ennuis espouvantables et de très grandes incommodités, d'estre en cette saison reduite à une petite chambre batie en une semaine, ouverte de tous les costés. Le Roy me n'a point voulu me permettre de m'en aller à Varsovie. Il est vray que l'on croyait avoir fini ici bien plustost, et sy nous eussions pu prendre la ville il y a 2 mois, l'on auroit aisément emporté cette année Marienbourg. L'armée de l'Empereur n'a jamais voulu agir et n'ont fait aucune attaque; ils avoient le poste le plus facile; ils ont pressé il y a 6 semaines le Roy de lever le siège; j'en ai eu des querelles étranges contr'eux; ils prenoient leur pretexte, qu'ils n'avoient pas assez de monde, et cependant ils veulent onze mil portions tous les jours, et de plus ils pillent tout le pays, ce qui mest tous les Polonois au desespoir, de voir un secours si cher et si inutile. L'Empereur veut 2 cent mil escus tous les ans pour payer son armée et fournir des munitions de guerre, et cependant ils n'ont eu icy de quoy nous donner un grain de poudre. Je ne fais point de doute que les Polonois en Holstein ne fassent des désordres. M. l'Electeur me l'a mandé. Mais l'on escrit, que tout que les imperiaux font de mal, l'on le rejette sur M. Czarnecky. Cela l'afflige fort. Il se loue pourtant beaucoup de M. l'Electeur; mais il voudroit, que S. A. ne crut pas tous les faux rapports.

Pour les traittés particuliers, dont l'on veut faire coure [l. courir] le bruit, je suis entièrement persuadée, que V. A. n'en a nul soupçon, connoissant trop l'inclination genereuse du Roy, qui ne voudroit pas par pensée manquer à sa parole à qui que ce soit, mais surtout à M. l'Electeur, qu'il estime et aime comme son propre frère. Pour moy, je ne souffrirois jamais une telle chose, et en verité si .....[1]) la moindre apparence du monde, je ...[2]) en avertirois et quitterois la cour, pour ne point voir une action si mauvaise. Fiez vous tousjours, s'il vous plaist, à mes paroles, et que S. A. ne donne nul créance à tous ces faux bruits. Il est certain, que la Pologne a besoin de la paix, que la rupture des traittés avec les Moscovites nous fait souhaiter et trouver necessaire celle des Suedois, ne pouvant avoir ces deux guerres sans la ruine de nostre pays. L'on a offert au Zar la succession, le Palatinat de Semolensko pour preuve du grand desir que nous avons eu de faire la paix avec luy; mais il

---

[1]) Lücke im Papier, mit dem Siegel abgerissen — etwa: „j'en voyois."
[2]) Ebenso. Leg. „vous."

Digitized by Google

veut presque la Lituanie entière. Il faut donc tacher de finir avec les Suedois. L'on sait leur fourberie et manquement de paroles; mais pourveu qu'il rende la Prusse, l'on se desfendra bien de luy après. Nostre armée est entièrement ruinée; c'est pour la refaire que l'on a accordé la tresve pour 3 mois, afin que le pauvre peuple puisse semer au printemps; autrement l'on n'eut pas pu nourir un homme, tous les grains estant consumés. —

Les Suedois demandent à traitter avec tous les alliés, mesme avec les Moscovites. La charité veut que nous quittions quelque chose de nos interests pour le contentement du pauvre peuple.

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. Ripen 24. Dec. 1658.

[Dank für ihre günstigen Erklärungen. Gleichfalls Sehnsucht nach Frieden, ohne eigennützige Gedanken. Rücksicht auf Dänemark zu nehmen. Lob Czarnecki's und der poln. Truppen.]

Dank für den Brief vom 5. Dec. und dessen erfreuliche Zusagen in Betreff des Universalfriedens; der Kurfürst würde es für ein Verbrechen erachten, hiernach den umlaufenden falschen Gerüchten noch das geringste Gewicht beizulegen: „la Reine est trop proche au point de la plus haute gloire, d'acquerir le nom d'une vraie mère et liberatrice du plus affligé Royaume du monde, qui sans ses sages et heroiques conseils et indefatigables travaux couroit risque de périr dans une servitude et esclavage eternel, pour s'en vouloir laisser priver de ceux qui luy ont causé tant d'amertumes.“ Jedenfalls wünscht der Kurfürst im Interesse seines Landes einen guten Frieden so eifrig wie ihn Polen nur wünschen kann — et tant s'en faut, que S. A. El. voudroit traisner la guerre pour faire de conquestes ou assister ceux qui pourront avoir ce dessein, qu'au contraire elle maudit tous ceux qui y cherchent ou de la gloire ou du gain. Et encorque leur M^tés ayent tousjours soustenue elles mesmes que, tandisque la Pomeranie demeurast aux Suedois, la Pologne auroit tousjours à craindre des invasions et ne pourroit point jouir de la paix: si est ce que S. A. El. tesmoignera dans l'assemblée à la confusion de tous ceux qui la calomnient, de prolonger la guerre pour des esperances esloignez, qu'elle ne cherche autre chose qu'une seure paix et un durable repos du miserable peuple. Celuy de S. A. El. n'est point de tout déchargé par ceste marche en Holstein parce qu' outre les recruites qu'il faut faire en tous les pays et les marches continuelles, auxquels ils sont subjects, il faut qu'ils envoyent encor de subsistance pour l'armée, si elle ne doit périr dans un pays tout

1659. 3. Jan.

Digitized by Google

à fait gasté et ruiné de l'ennemi. Si S. A. El. n'a point encor nommé les plenipotentiaires pour le traité, la Reine peut fermement croire, que cela a esté obmis pour n'augmenter le soubçon aupres les interessez de vouloir traicter sans la Dannemark, à laquelle il n'estoit rien encor communiqué et qui, se voyant exclus, par desespoir eust pu faire la paix avantque l'on fust venu ensemble. — —

Les Polonois se sont abstenus depuis quelque temps de ces grands desordres et agissent à présent en soldats et s'acquièrent beaucoup d'estime, principalement leur chef Czarnecky, duquel S. A. El. est très satisfaict. Laquelle prie Dieu, que la Reine le soit aussi en tous ses desirs etc.

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat Ripen 30. Dec. 1658.

[Gratulation zur Einnahme von Thorn. Gerücht von einem geschlossenen Waffenstillstand; Warnung vor Schweden.]

9. Jan. L'Electeur ayant entendu que la ville de Thorn s'est rendue et sçachant combien de part la Reyne aye à la gloire de cest heureux exploict, a cru estre de son devoir, d'en congratuler S. M. suppliant le bon Dieu qu'il continue de bénir les justes armes du Roy etc.

On a escrit aussi, que l'on aye faict un armistice jusques au dernier du Mars; mais parce que leurs M^tés^ n'en ont rien mandé à l'Electeur, il n'en veut rien encore croire; au moins espère il, que l'on y aie compris son interest et précautionné, que S. A. El. n'en souffre point et reçoive quelque echec.

. . . L'Electeur se trouve obligé de dire à la Reyne, que les Suedois commencent desja à se vanter et glorier d'une paix particulière, comme s'ils en estoient desja très asseurez; et on mande encor de Paris, que la Cour ne veut autre paix que celle entre les Couronnes, et qu'alors la Suede face la guerre à la maison d'Austriche.

Der Kurfürst warnt die Königin eindringlich, auf solche Projecte sich nicht einzulassen, die für Polen sehr bedenkliche Folgen haben würden.

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. Wiburg 1. Febr. 1659.

[Fürchtet Erzürnung der Königin; Entschuldigung. Generalfrieden; Warnung vor Schweden. Czarnecki.]

11. Febr. L'Electeur n'ayant pas receu depuis longtemps de lettres de la Reine, ny de response aux siennes, commence à craindre que c'est

Digitized by Google

tout de bon qu'elle soit fachée contre l'Electeur, comme on luy a mandé, à cause qu'il auroit communiqué les lettres de la Reine à quelques autres personnes. L'Electeur ne se peut pas souvenir de l'avoir faict; mais en cas que si, Sa M^té^ n'en doit pas avoir aucune défiance, mais s'asseurer plustost, que cela a esté faict pour monstrer à d'autres les genereuses et vrayment royales intentions et sentiments, qu'elle a toujours faict voir en ses lettres pour la cause commune. C'est pourquoi l'Electeur supplie tout ce qu'il se peut la Reine, de quitter tout le soupçon, de luy continuer sa bienveillance et confiance et l'honorer de ses commandements etc. . . . .

Quant au traicté de la paix, l'Electeur y contribuera tout ce qu'il luy sera possible, ne desirant rien au monde avec autant de passion qu'une bonne paix, et quand les plenipotentiaires de l'Electeur produiront quelquefois de remonstrances qui ne seront pas conformes aux sentiments de tous les autres, que la Reine s'asseure, que ce n'est point de tout pour éluder le traicté ou chercher le retardement de sa conclusion, mais que c'est seulement pour eviter les mauvais desseins de l'ennemi', desquels l'Electeur peut avoir des informations, qui peutestre ne sont pas cognues à la Reine; estant très asseuré, que les Suedois jusques à ce moment n'ont point encor l'intention de faire la paix conjoinctement avec tous les interessez. La Reine jugera selon sa très haute prudence et clairvoyance, que ce n'est point de paix pour la Pologne, quand mesme la Prusse seroit restituée, si cependant les Suedois demeurent maistres du Sond et de toute la Dannemark et s'ils retiennent leur armée. L'Electeur sera très aise, quand la Reine luy fera la grace, pour luy en escrire son sentiment, l'asseurant en foy de prince, que la lettre ne sera point communiquée à qui que ce soit.

Mr. Czarnecky demande congé pour s'en aller en Pologne; mais sa personne est si necessaire auprès de l'armée, que l'Electeur prend la hardiesse de prier la Reine de l'en divertir.

In einem Schreiben, dat. Wiburg 18. Febr. 1659, intercedirt der Kur- 28. Febr.
fürst bei der Königin (gleichzeitig bei dem König) zu Gunsten Czarnecki's in Bezug auf einige von diesem beanspruchte Besitzungen in Polen: man möge ihn wegen derselben sicher stellen, damit der General keine Veranlassung habe, die Armee zu verlassen.

Digitized by Google

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. Wiborg 5. März 1659.

[Klage über Stillschweigen der Königin; Rechtfertigung. Polen zeigt zu sehr, dass es Frieden will. Warnung vor den Hintergedanken Schwedens].

15. März. Le silence de la Reyne cause mille inquietudes à l'Electeur, mais il se console de sa bonne conscience de n'avoir rien faict, de quoy la Reyne se puisse plaindre, et il ne se trouvera pas que ses lettres ayent esté communiquées, comme l'on a voulu faire croire. L'Electeur continuera tousjours son respect envers la Reyne et aura enfin par ses actions loyales le dessus sur ceux, qui lui envient le bonheur de la bienveillance de la Reyne, la source de laquelle estant trop bonne pour pouvoir estre estouffée par de faux rapports.

L'Electeur prend encor la hardiesse de dire en confiance à la Reyne, que la paix se retardera extremement par la declaration du grand desir que l'on en faict en Pologne. On s'asseure bien que les Polonois dans l'assemblée mesme ne voudront pas consentir en quelque autre paix que celle qui soit bonne et seure; mais cependant ces tesmoignages de defiance contre quelquesuns des Alliez, ces libres discours de vouloir la paix à quel prix que ce soit et de ne pouvoir plus continuer la guerre, ces esperances que l'on donne desjà à l'ennemi de quelque satisfaction, et que les mediateurs, qui s'interessent tant pour la Suède, trouvent néantmoins tant de confiance en Pologne: c'est cela qui rend l'ennemi infiniment orgueilleux et obstiné. Tout ce qu'on dit à la Reyne de l'inclination du Roy de Suede pour la paix et l'amitié de Pologne, se trouvera tout faux, l'Electeur ayant tant d'information du Roy de Suède, qu'il ose asseurer que, si la Pologne n'obtient pas la paix par la ferme conjonction des confederez, elle ne l'aura jamais par l'affection dudit Roy. Car il est fort difficile à croire, que celuy, qui a troublé la paix et le repos commun pour l'amour de guerre, aye tant d'envie de quitter la guerre pour l'amour de la paix. L'obstination de l'ennemi, de vouloir posseder le Royaume de Dannemark, tesmoigne assez clairement son but; la restitution d'Elbingen et Marienbourg n'est point assez pour faire jouir la Pologne d'une paix tranquille; il faut que la mer baltique soit en son estat, comme il a esté devant ceste guerre.

L'Electeur supplie la Reyne de ne croire pas, qu'il allegue ces difficultez pour ne desirer pas une prompte paix, de s'asseurer plustost, qu'il fera pour son avancement tout ce qu'il luy sera possible au monde, et en repète la promesse plusieurs fois donnée à la Reyne;

Digitized by Google

de laquelle l'Electeur s'asseure de mesme, qu'elle mettra ordre selon son grand pouvoir à tous ces empeschements susdits, et qu'elle n'oubliera jamais les larmes qu'aussi bien la tromperie que la tyrannie et cruautez inouyes de Suedois luy ont faict repandre, pour ne vouloir rentrer dans ces mesmes misères, lesquelles Dieu commence à jetter sur les testes de ceux qui les avoient causées. L'Electeur ne cessera pas etc. —

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. Warschau 10. März 1659.

[Beseitigung der Missverständnisse. Die Politik Polens und das Friedensbedürfniss; das Interesse des Kurfürsten dabei. Die Kurfürstin.]

La lettre du 1er de Febr. escritte de Wibourg a donné beaucoup 10. März.
de consolation à la personne, à qui elle est escritte, laquelle ne pouvoit supporter un changement dans la confiance qui avoit esté jusqu'à cet heure.

Ce n'est pas seulement les lettres de la Reyne qui ont esté communiquées, mais aussi celles que Mr. l'Electeur faisoit escrire, l'on en envoyoit des copies; c'est en cette façon que la chose a esté dite. La Reyne est d'un naturel si sincère, qu'elle ne sçauroit rien dissimuler, surtout avec ses amis, dont les moindres apparences de leur changement la touchent très sensiblement.

S. Alt. doit estre persuadée, qu'elle n'a pas une meilleure amie, ny plus soigneuse de tout ce qui le touche. Les inquietudes qu'elle a de l'entrée des Suedois dans la Prusse, sont à l'esgal de celles qu'il peut avoir; et elle a servy d'un continuel Ministre de M. l'Electeur en cette cour, pour faire avancer le secours.

Puisque S. Alt. desire que la mesme confiance continue, la Reyne luy fera sçavoir, qu'il court quelque bruit, que S. Alt., poussée par ceux qui ne veulent pas le repos à la Pologne, doit faire faire par ses plenipotentiaires à Thorn de grandes difficultez au traitté avec les Suedois et doit demander, que l'assemblée se transporte à Lubec, pour esloigner les Polonois de leur pays et des conseils qu'ils en peuvent tirer.

La Reyne voudroit sçavoir de M. l'Electeur, quelle seureté la Pologne peut avoir du Roy de Dennemark, qu'il ne sera pas forcé cette année comme l'autre, à traitter separement, puisque les Hollandois, qui sont le genie qui gouverne ses pays, n'ont rien voulu conclure avec le Roy. La Pologne ne peut pas obliger les Suedois

Digitized by Google

à rendre le Sund. Il faut une puissance maritime. M. l'Electeur esprouve depuis sept ou huit mois ce que les armées de terre font en cet affaire là. Si la Prusse est restituée au Polonois, S. Alt. y trouvera un pays en sa Duchée, qui se restablira; la crainte des Moscovittes pour ses voisins sera levée, qui n'est pas de petite consideration, parceque la Lithuanie s'est assez declarée que, si on ne la secoure, elle s'accommodera avec eux. Nous avons encore d'autres ennemis à craindre; les Turcs ne perdent point de temps à caresser les Cosaques. Enfin la Reyné fait souvenir M. l'Electeur de ce qu'elle luy dit à Berlin. Elle le reconfirme que, si Dieu ne veut pas donner une paix generale à l'Europe, il est necessaire à la Pologne de se la procurer avec quelqu'un de ses ennemis et qu'il est absolument de l'interest de S. Alt., qu'il ait quelqu'un de ses estats en sureté; la Prusse est celle qui peut le plus souffrir et où le moins de gens prendroient interest; ses estats d'Allemagne ont tout l'Empire pour garant, mais la Prusse sera facilement abandonnée.

La Reyne se rejouit, que Mad. l'Electrice soit arrivée auprès de M. l'Electeur; sa prudence et bonté seront fort avantageuses au bien commun.

Die Königin von Polen an Joh. v. Hoverbeck. Dat. Varsovie 10. März 1659.

[Für den Friedenscongress. Französische und englische Politik. Holland und Dänemark.]

10. März. Monsieur d'Hoverbeck. Vostre lettre du 9 Febr. ne m'a esté rendue qu'aujourdhuy. Je suis bien faschée que celle de M. le Palatin de Posnanie ait si longtemps demeuré en voyage. Mad. l'Electrice, qui a un esprit si juste et si esclairé, n'a point eu de difficulté à recevoir les raisons qu'elle contenoit. Je crois, que M. l'Electeur y donnera encore son approbation et vous donnera des ordres d'agir de concert avec nos plenipotentiaires, pour remedier à tant de desordres et de ruine que la Pologne souffre et la Prusse.

Pour les offices que vous me mandez, que la France et l'Angleterre font aux Pays-bas, les lettres qui sont escrittes icy à M. de Lumbres, qui en parle, me font croire, que leur intention est de pacifier le Nord. Je ne me persuade pas, que ce soit par l'amour que ces deux nations ont pour nous, mais que l'interest de leurs sujets les oblige, qui souffrent beaucoup dans l'interruption du trafic de

Digitized by Google

la mer baltique. Mais enfin le temps nous exclaircira de toute chose. Il ne nous suffit pas, ce me semble, des asseurances que les Estats donnent à des ministres de quelques princes, qu'ils sont inesbranlables sur le point de ne s'engager en aucun traitté particulier. Ils ont laissé partir Pinocci [1]) sans le charger d'aucune parole de seureté pour le Roy sur ce sujet, n'ayant pas seulement remis le traitté de la Ligue, que nous avons voulu faire avec eux, en esperance de conclusion. Nous pourrions bien icy refuser de traitter sans le Roy de Dannemark; mais nous ne pouvons estre asseurez, qu'il ne traittera pas sans nous, tant que les Hollandois ne seront pas sa caution.

Je ne vous parle qu'en personne particulière .... Vous m'obligerez de me mander quelque fois des nouvelles.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. Varsovie 13. März 1659.

[Vom Krieg gegen die Moscowiter; Sicherung des Herzogthums Preussen. Niederlage Karl Gustavs vor Kopenhagen. Verhandlungen in Thorn.]

Voyci la seconde lettre qui est escritte depuis huit jours. Dans la première il a esté fait un ample response à celle du 1er Febr. qui a esté escritte de Wisborg. 13. März.

Freundschaftsversicherungen.

Le Grand General de Pologne a envoyé du secours au Palatin de Vilna, quoyque l'on ait advis, que les Moscovites se retirent; mais l'on craint que ce ne soit [add. que] pour joindre de plus grandes forces qui viennent de leur pays. Le Grand Mareschall fait encore assembler sa division pour secourir la Prusse, si celle que le Roy y a envoyé ne suffit pas. La Reyne a merveilleusement sollicité, afin qu'il fut fait grande diligence, pour ne point laisser les Suedois prendre pied dans la Duché de M. l'Electeur.

En finissant cette lettre, le Prince Boguslas de Radziwill donne part au Roy de l'assaut perdu par les Suedois devant Copenhagen, dont leurs Mtes ont receu une grande joie. Il reste encore un peu d'inquietude du bruit qui court d'un second assaut, que ce furieux prince veut encore donner à cette ville, quoy qu'il y ait à esperer, que la dernière victoire aura encouragé les assiegez. Toutesfois l'on ne peut estre en seureté qu'apres l'issue. Si le Roy de Suède se

[1]) Hieronymus Pinocci, polnischer Gesandter im Haag und in England; vgl. Rudawski p. 444. Urk. u. Act. VII, 143 ff.

Digitized by Google

resolvoit de venir en Pologne, il y feroit asseurement mal ses affaires, nos forces estant beaucoup plus grandes que les siennes.

La Reyne n'a point encore de nouvelles de ce qui se fait à Thorn. La Diette commencera lundi prochain.

Der Kurfürst an die Königin von Polen. (Conc. o. D.)

[Das gute Verhältniss hergestellt. Dank für die Fürsorge für Preussen. Nothwendigkeit der Einschliessung Dänemarks in den Frieden.]

Dank für die Briefe vom 10. und 13. März und für Wiederherstellung des alten Vertrauens.

L'Electeur est fort bien informé du grand soin que la Reine a eu pour haster le secours de Prusse. S. A. El. s'en trouve infiniment obligée à S. M^té^ et espère, estant esloignée et empeschée pour la cause commune de ne pouvoir point envoyer de secours, que l'on songera serieusement pour faire une diversion à l'ennemi, qui n'a pas encor quitté son appetit pour la Prusse. On en apprend plus icy que l'on n'en parle en Pologne, où les Suedois ne tesmoignent exterieurement q'une inclination pour la paix.

Lob der Friedensliebe der Königin. Der Kurfürst ist ganz der gleichen Gesinnung, aber mit den bekannten Bedingungen.

Il a desja faict connoistre ses sentiments à la Reyne touchant l'inclusion du Roy de Dannemark. Ils sont fondés sur la seureté de la Pologne; mais parce que l'on le veut comprendre d'une autre façon, S. A. El. implore la divine bonté de faire réussir le traicté d'une telle façon, que l'on n'aye pas subject de s'en repentir bientost, croyant asseurément que, tandisque les Suedois demeurent maistres du Sond, ils les pourront estre toutes les fois quand ils voudront de la Prusse. Il est vray, que les armées icy ne sont pas capables de delivrer le Roy de Dannemark et qu'il y faut une puissance maritime; mais la Reyne ne peut pas ignorer, que l'on l'attende bientost, et si cependant on remarque qu'en Pologne on voudroit abandonner le Roy de Dannemark, Sa M^té^ peut juger, comment que cela decouragera les Hollandois. Le Roy de Dannemark ne traictera pas separement; il sçait trop bien qu'il ne pourra pas estre plustost perdu que par une paix particulière. La ville de Copenhagen est si bien pourveue, que le Roy de Suède n'y gaignera rien ny par ses armes, ny par ses persuasions, qui sont trop bien cognues au monde, pour s'en laisser plus attrapper.

L'Electeur souhaitte de tout son coeur, que sa sincerité le fust

Digitized by Google

si bien à la Reyne; elle ne le soupçonneroit plus d'alleguer tout cela pour ne vouloir point la paix ou chercher des interests particuliers. Mais ce Dieu qui a donné ceste très sage Reyne à la Pologne, afin qu'en ses plus grandes extremitez elle en auroit un asyle, luy continuera sa grace, pour procurer à la Pologne une bonne et seure paix, ce qui n'obligera pas seulement le monde d'à present, mais toute la posterité, d'invoquer le bon Dieu pour bénir éternellement la Reyne; ce qui fera principalement celuy qu'elle cognoit.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. Varsovie 9. April 1659.

[Gute Freundschaft. Erläuterung der poln. Friedensneigung; der Friede auch für den Kurfürsten nothwendig.]

La Reyne ne voudroit pas, que la petite brouillerie ne fut arrivée, 9. April.
puisqu'elle a donné sujet à des nouveaux tesmoignages d'amitié. Elle en est tellement obligée à S. Alt., qu'elle l'assure d'une très sincère correspondance à l'advenir.

Ceste response commencera par où la lettre du 5. Mars de Wisburg a fini: la Reyne ne peut oublier les larmes qu'elle a respandue sur les tirannies, que les Suedois ont exercez en Pologne. Elle les renouvelle trop souvent, et ce qui se passe en Prusse, en donne assez de sujet. Si l'on tesmoigne du desir à la paix avec les Suedois, ce n'est point par la persuasion des médiateurs, et encore moins pour le desir d'establir quelque confiance avec les Suedois; c'est une nation, où l'on n'en peut prendre; mais la nécessité est si grande aux peuples de repos, qu'il n'est pas possible de leur faire comprendre la dissimulation, qui asseurément seroit necessaire; et la mauvaise conduite de nos armées, Polonoises qu' Imperiales, sont si sensibles que l'on ne peut en supporter la peine.

L'on nous fait esperer, que la France, l'Angleterre et la Hollande veulent absolument la paix de la mer baltique. Si cela est vray, S. Alt. en aura plustost des nouvelles que la Reyne. Elle attend de l'apprendre de luy avec impatience.

Si les secours que l'on dit qui vont d'Alemagne en Flandres et Italie, commencent quelque nouvelle guerre, que S. Alt. considère, qu'il est meilleur pour luy et pour nous, d'avoir la paix en quelque lieu que la ruine partout. Sa Prusse est aussi miserable que la nostre, et enfin la continuation de la guerre de Pologne ne peut servir ny

Digitized by Google

à Elle ny aux estats de S. Alt. et encore moins à la liberté du commerce de la mer.

La Reyne salue un million de fois Mad. l'Electrice, qu'elle ayme et estime au dernier point.

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. im Lager vor Frederiksodde 26. Mai 1659.

[Das Haager Concert. Seine schädliche Wirkung. Dänemark wird fest bleiben; der Kurfürst ebenso. Was Polen erklären soll; Verlegung der Tractaten nach Polen. Dänemark kann und will nicht nachgeben. Schweden muss weichen, wenn alle Alliirten fest bleiben.]

5. Juni. Le desadvantageux traicté que l'on a fait à la Haye[1]) causera sans doutte un grand malheur à la Pologne et à ses alliez, quand il réussira selon le dessein de ceux qui l'ont projetté, et l'Electeur n'y sçauroit trouver le moindre contentement, si ce n'est que la Reyne pourra juger à cestheur, que ce n'a pas esté pour quelque interest particulier qu'il a tant crié contre les traictez séparez, mais qu'il a bien préveu, qu'aussitost que l'on y presteroit l'oreille, l'ennemy ne manqueroit pas de se servir à son advantage; par ce que, ayant persuadé par ses amis aux Estats generaux, que la Pologne avoit tout à faict resolu de traicter separement avec la Suede et n'attendroit point l'admission du Roy de Dannemark, il luy a esté fort aisé de faire que l'on tascheroit la mesme chose en Dannemark. Si la France n'est pas bien asseurée, que la Pologne aye desja faict la paix avec la Suède, l'Electeur ne peut pas comprendre, qu'elle aye voulu travailler avec tant de precipitation à un traicté, duquel il ne peut naistre que du mal pour ladite Pologne. Elle comprend encor moins, pourquoy que la France desire que S. A. El. abandonne la Pologne et face sa paix en particulier avec la Suede, avantque la Pologne soit asseurée de la sienne, comme l'inclusion dans le traicté d'Elbinguen l'y obligeoit.

Pour ce qui est du premier, l'Electeur voyant qu'il n'y aye rien si ruineux pour la Pologne que si ce traicté de la Haye venoit à estre accompli, ne manquera pas de faire que le Roy de Dannemark demeure ferme, afin qu'après la paix la Pologne ne soit pas derechef accablée, comme il semble que ceux, qui l'y veulent obliger, le souhaitent, et espère aussi, que par ses remonstrances les Estats generaux pourront estre esmus de prendre une autre resolution.

---

[1]) Das „Haager Concert" vom 21. Mai 1659; vgl. Urk. u. Act. VII. 217.

Digitized by Google

Et quant au deuxiesme poinct, S. A. El. doute nullement, que Sa M^té aura entière confiance, qu'elle aimera mieux de mourir que d'accepter quelque chose, quand elle mesme d'ailleurs fust fort advantageuse, si cela est contraire aux interests de la Pologne et des traictez faicts avec elle; et comme ladite inclusion de S. A. El. dans le traicté d'Elbinguen est de ceste nature, S. A. El. ne l'acceptera point. Et par ce qu'il n'y a rien au monde, qui pourroit mieux obliger les Suedois à une bonne et universelle paix, qu'un prompte resolution de ne vouloir plus escouter leur trompeuses propositions, mais d'agir contre eux vigoureusement, l'Electeur demande de Sa M^té deux choses: la première que selon son grand pouvoir elle face resoudre absolument, que la Pologne ne veuille pas traicter sans Dannemark et tous les autres alliez, et que ce soit en un mesme temps et lieu, à quoy il seroit très utile à adjouster, que le traicté se devroit faire dans un lieu tiers, ce qui osteroit toute esperance à l'ennemy de pouvoir faire des divisions parmi les confederez, et ceux cy n'auroient plus subject de craindre d'estre prévenus ou exclus, quand le traicté se feroit en un lieu si esloigné comme la Pologne.

Mais S. A. El. ne veut pas desirer cela de S. M^té, sans l'asseurer aussi parfaictement de deux choses: 1) que le Roy de Dannemark ne se laissera pas forcer à aucun traicté particulier, tandis qu'il peut estre persuadé, que la Pologne ne le négligera pas. Ce n'est pas seulement sa constance et sa genereuse resolution, de la quelle il a néantmoins donné assez de preuves, sur quoy S. A. El. se fonde, mais qu'il n'est point en estat de pouvoir faire de traicté sans ses alliez, qui possèdent ses pays. 2) Que S. M^té doit croire pour certain, qu'aussitost les Suedois verront une telle resolution, ils ne refuseront plus une paix universelle, n'estant point en estat de pouvoir plus longtemps continuer la guerre contre tous les alliez ensemble; ce qu'il feront asseurement, s'il peuvent réussir en faisant une division entre les alliez, où celuy qui fera la paix le premier avec eux, sera devoré le dernier.

S. A. El. pourroit beaucoup alleguer pour confirmer ce qui est dit; mais se souvenant, que Dieu a doué la Reyne d'une prévoyance incomparable et qu'elle n'a pas besoin d'estre plus esclaircie, veut seulement adjouster cette veritable protestation, qu'elle n'escrit par autre consideration que pour le bien et la prosperité de la Pologne et principalement pour faire augmenter la glorieuse renommée de la Reyne, laquelle elle s'est acquise durant ces troubles. Dieu la veuille etc.

Digitized by Google

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. „au camp vis à vis de l'isle de Fenoe 17. Juni 1659".

[Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Der Dänenkönig bleibt fest trotz des Haager Concert. Warnung vor schwedischen Lügen. Klage über Verletzung des Kurf. von Seiten Polens.]

27. Juni. C'est un grand regret de l'Electeur, que depuis la prise de Fenoe il ne sçait plus rien mander des progres des armées allieez; la faute de petites navires pour faciltiter le transport en a esté la cause jusques à present, et bien que la flotte Suedoise de 18 navires de guerre soient entrez le canal de Friederichsote et qu'elle ait pris trente chalouppes que S. A. El. avoit faict venir d'Alborg avec 50 de ses dragons qui les devroient conduire, on ne laissera pas de tenter au nom de Dieu l'attaque sur Fühnen, S. A. El. ayant receu un secours de navires du costé de Holstein, que le Lieutenant General Ahlefeld amène tout à cestheur, et on espère que l'on pourra bientost en escrire de bonnes nouvelles à S. M^té.

Toutes les nouvelles du Sont, mesme celles que les Suedois escrivent à Hambourg et à Lubeck, disent que le Roy de Dannemark refuse tout opiniastrement de traictez particuliers et qu'il n'y veut point entrer sans que tous les alliez soient invitez. S. A. El. confirme ledit Roy par toutes les postes en ceste bonne resolution, voyant que, si selon le project de la France et de l'Angleterre la paix se faisoit à Copenhaguen, la guerre de Pologne se rallumeroit plus furieusement que jamais, parceque toutes ces belles promesses que l'on faict à présent a Varsovie du costé des Suedois, dont l'Electeur apprend beaucoup [1]), se trouveront si fausses, que leurs Majestez reconnoistront enfin la fidelité de l'Electeur de les en avoir tant de fois advertis.

Mais cependant que l'Electeur travaille pour la cause commune jour et nuict, tant au camp que dans le cabinet, il avoit esperé, qu'il n'auroit rien à craindre en ses interests principalement aux lieux, où il croit d'avoir establie toute sa confiance. Mais néantmoins il voit aux articles de l'accord avec les Cosaques, qu'il doit encor attendre cy après des disputes touchant les traictez qu'il a faict avec la Pologne, et ce qui afflige le plus l'Electeur, c'est qu'aux remonstrances de ses ambassadeurs on a voulu encor retarder de faire l'esclaircissement desiré, qui est de tout necessaire et qui ne souffre point de délay. S. A. El. supplie Sa M^té la Reyne très humblement que, si elle desire que l'esprit de S. A. El. soit en repos, de faire afinque ceste clause

[1]) Im Concept corrigirt für: „dont l'Electeur sçait toutes les particularitez".

Digitized by Google

si préjudiciable à S. A. El. soit ou entièrement ostée ou tellement sauvée [?], qu'elle n'aye plus rien à craindre. La demande estant fort juste et outre cela conforme aux promesses de la Reyne et à la confiance que S. A. El. a mise en leurs M^tés, elle se promette entièrement d'en avoir bientost du contentement; lequel S. A. El. souhaite à la Reyne en tous ses desirs etc.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten (o. D. „praes. im Feldlager den 4. Juli 1659").

[Das Haager Concert; Polen ohne Schuld daran; es ist nichts dagegen zu machen; Dänemark wird sich beugen müssen. Action gegen Schweden. Der Ort für die Friedensverhandlungen. Der Kurfürst nach Seeland. Die Moscowiter. Freundschaftsversicherung.]

La lettre du 26 May a esté leüe avec grande attention; la Reyne Juni.
y voit de plus en plus la constance de M. l'Electeur, auquel la pareille est bien rendue de ce costé cy.

Pour les traittez dont elle parle, qui ont estez faits à la Haye, la Pologne les a prévues depuis longtemps et n'a rien oublié pour les détourner. Les Estats ne peuvent point avoir estez préoccupez de l'opinion, que les Polonois ayent voulu traitter separement, puis qu'il n'a tenu qu'à eux de les engager par une très estroitte ligue que l'envoyé Pinocci leurs a tant de fois proposée, que Friquet de la part de l'Empereur a tesmoigné si fort desirer, et que les Ministres de M. l'Electeur ont tant sollicitée. Le refus qu'ils en on fait, a esté une marque infaillible, qu'ils ne s'attachoient qu'à la seule liberté du Sund. Le retardement qu'ils ont apporté à l'envoy de leurs deputez que le Roy avoit invitez de se trouver à Thorn pour le premier de Mars, a fait juger qu'ils ne vouloient s'obliger en rien avec les confederez, qui se devoient trouver là assemblez. Le Ministre de Dannemark est party d'icy persuadé, que la Pologne agit fort sincèrement et, pour secourir le Roy son maistre, elle est presque ruinée. Si le Palatin de Russie avoit passé l'hyver en Prusse, comme il a fait en Holstein, les Suedois n'y feroient pas les ravages qu'ils y font, et en seroient peutestre entièrement dehors.

Ce qui s'est passé à la Haye, est si secret que l'on se sçauroit bien sçavoir, qui a pressé le traitté. La France dit s'estre servie de toutes ses persuasions pour le faire faire general. S'il est vray que les Princes n'agissent que par leurs interests, l'on la devroit croire, puis qu'elle n'a point d'avantage de cette guerre du Nord, et puis

Digitized by Google

qu'elle a fait la paix avec l'Espagne, l'on ne doit plus croire, qu'elle se veuille servir des Suedois en Allemagne. L'apparence est que c'est les Hollandois, qui ont voulu satisfaire en quelque chose à leur alliance avec M. l'Electeur, en continuant son inclusion du traitté d'Elbing, que l'on sçait n'avoir pas esté fait par la France, mais par leurs ambassadeurs auprès du Roy de Suède.

Enfin quiconque a fait ce traitté là, n'a pas suivy nos desirs, mais il est fait et conclu, et nous n'en pouvons empescher l'effet. Si les Hollandois et Anglois y persistent, la resolution du Roy de Dannemark de ne point traitter sans ses alliez n'aura sa fin que de la possibilité, et son excuse sera aussy bien receue que l'année passée à Rotschild, si la force luy fait subir la loy.

La Reyne approuve fort le dessein de S. A. d'agir contre les Suedois vigoureusement; c'est ce qu'elle a tousjours cru necessaire, et si l'on l'avoit fait dès le commencement, ils ne seroient plus en estat de nous nuire et de nous incommoder.

Pour ce qui est de changer le lieu du traitté, c'est une chose impossible, puis qu'en la Diette de Varsovie l'on a desclaré après le consentement des Alliez, et la Reyne ne peut rien en cette affaire, et je ne sçay qui est celuy qui y peut trouver à redire après l'avoir approuvé une fois.

Il faut conclure toute cette response à une chose de fait, qui est que devant que l'assemblée en Pologne avec les Suedois soit ouverte, les negociations du Dennemark auront pris leurs formes, et il sera aisé sur les lieux à nos plenipotentiaires de regler les interests de leurs maistres tous ensemble selon l'estat des affaires. Si M. l'Electeur passe en Zeelande, la Reyne croit, qu'il pourroit bien avoir la gloire d'estre le mediateur et le moyenneur de la paix du Nord, qui est si necessaire, mais particulièrement à la Pologne et aux Estats de S. Alt.

Les Moscovittes, qui sont puissans en Ukraine, doivent faire penser beaucoup à la Pologne, qui a deux ennemis et un pays ruiné. Quoi qu'il en soit, la Reyne sera caution auprès de M. l'Electeur de la fermeté du Roy pour tous ses interests, et auprès du Roy elle respond de la constance de S. Alt. Elle souhaite à tous deux toutes sortes de prosperité.

Digitized by Google

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. Varsovie 18. Juli 1659.

[Der Versuch gegen die Insel Fühnen. Französische Politik. Akakia. Schweden und Dänemark. Treu zusammenhalten.]

L'on attend icy avec impatience la confirmation de la bonne 18 Juli.
nouvelle, qui est arrivée de Danzig, de la déscente de S. A. dans isle de Fühnen et de la perte que les Suedois y ont soufferte. La Reyne est aisement persuadée de ce succez, puis que par la lettre qu'elle a veue M. l'Electeur avoit fait ce dessein. Elle croit que Dieu, qui voit ses bonnes intentions, les bénira toujours.

La Reyne est fort surprise des sollicitations que l'on fait à M. l'Electeur de la part de la France pour le destacher de la Pologne[1]). Elle ne peut point comprendre leur politique. Les Ministres de cette Cour, qui ont estez icy, se sont bien gardez de proposer à S. M^té^ pareille separation; au contraire ils ne protestent que du desir qu'ils ont d'une paix generale, mais que, ne pouvant induire ceux de Suède de conclure en un mesme lieu, ils taschent au moins de faire commencer les traittez par tout en mesme temps, comme à Munster et à Osnabruck. Aussi tost que l'on aura eu de nouvelles d'Akakia, S. Alt. sera avertie de ce qu'ils contiendront. L'on ne doute point, que le Roy de Suède ne fera jamais la paix avec personne que par la necessité, son humeur ne luy pouvant pas permettre de repos; et il y a raison de croire, que Dieu le veut punir par luy mesme de tous ses crimes par la constance du Roy de Dennemark à ne point traitter sans ses alliez. Elle est belle; mais si le Roy de Suède luy offroit pour cela le Chaune [l. Schonen] et tout ce qu'il tient à luy, pour le destacher, et qu'il y resistat, il seroit fort admirable.

La Reyne souhaitte que S. A. s'asseure qu'elle sera éternellement attachée à ses interests et maintiendra sans tache les paroles qu'elle luy a données, s'assurant sur les siennes. Le reste sera mandé des Ministres de S. A. qui sont en cette Cour.

---

[1]) Vgl. hierzu die Berichte des französischen Gesandten Frischmann, Urk. u. Actenst. II. 193 ff.

Digitized by Google

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. Middelfart 29. Juli 1659.

[Klage über die Politik der Generalstaaten. Französischer Separatfriedens-Versuch. An der Festigkeit des Königs von Dänemark nicht zu zweifeln. Man muss ihn unterstützen. Polen soll energisch gegen die Schweden in Preussen agiren.]

8. Aug. L'Electeur a esté autant affligé de n'avoir pas pu continuer à mander de bonnes nouvelles à la Reyne, comme S. M^té^ les pourroit avoir desiré. Car depuis que les Estats Generaux ont changé leur resolution, il est aisé à juger que l'on n'a pu plus rien faire contre un ennemy posté dans les isles. On envoye à present un secours de 1500 chevaux au Roy de Dennemark sur l'asseurance que l'Amiral Obdam a donné de les conduire par ses vaissaux; mais l'Electeur craint fort, que lesdits Estats l'en empescheront. Il est très certain que l'Electeur a esté fort sollicité par la France de se separer de ses alliez et de faire sa paix à part avec la Suède. Mais depuis le départ de M. Frischmann n'en a plus rien entendu, si ce n'est qu'à la Haye on y continue encor en vertu de ce traicté que l'on y a faict. L'Electeur est très assuré, que la Reyne repentira un jour, que S. M^té^ aye si mauvaise opinion et si foible esperance de la fermeté du Roy de Dannemark, et l'ose asseurer contre l'opinion de la Reyne que, mesme si les Suedois offroient au Roy de Dannemark la Schonen et tout ce qu'ils tiennent à luy, qu'il ne se separeroit de ses alliez; non qu'il aime tant leur interest, mais qu'il ne se pourroit pas fier aux Suedois après qu'il auroit abandonné ses confederez. L'Electeur est fort bien informé de l'intention et de l'interest des Danois et sçait qu'il est certain, qu'ils cherchent tout leur salut dans la conservation de leurs alliez et qu'ils aimeront mieux de perdre de leur estat que de leurs amis, parce qu'ils sçavent, que sans eux ils seront perdus tout à faict, les Suedois tesmoignants trop de vouloir avoir tout. Mais l'Electeur ne peut pas estre asseuré que les Danois persistent en ceste bonne resolution, si la Pologne ne monstre plus de zele contre les Suedois pour le traicté general. L'intercession, que les mediateurs doivent faire pour le Roy de Dannemark, n'est jugé de tout le monde que pour un abandonnement et il ne faut pas douter, que le Roy de Suède s'en mocquera seulement. Il est à plaindre, que les Suedois avec si peu de gens ayent peu faire tant de bravures en Prusse; l'Electeur a tousjours esperé, comme il en a esté asseuré par le Roy, que l'armée Polonoise agiroit; mais il commence a craindre, que ceste année passera

Digitized by Google

tout inutilement [1]). C'est pourquoy l'Electeur supplie fort la Reyne de pousser les Generaux, qui y doivent agir, n'estant pas à esperer que l'on pourra avoir la paix tant que l'on laisse l'ennemy en repos; lequel S. A. El. souhaitte de tout son coeur à leur M^tés et à toute la Republique.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. Varsovie 17. September 1659.

[Baldige Rückkehr des Kurfürsten. Erstürmung von Graudenz. Hoffnung auf baldige persönliche Begegnung mit dem Kurfürsten.]

L'esperance qu'on donne icy du prompt retour de M. l'Electeur, 17. Sept.
apporte beaucoup de joye à la Reyne, s'imaginant que les Suedois se mettront plus tost à la raison se voyants pressez de tous costez dans la Pomeranie.

S. A. aura sans doute desja sçeu le bon succez de Graudenz [2]). Le mauvais temps fait bien du dommage à l'armée; il est cause qu'il n'a pas pu executer les desseins qu'elle avoit pris; mais il faut esperer, que Dieu nous consolera d'une meilleur saison.

La Reyne se persuade, qu'elle aura encore le bien de pouvoir voir S. A. et conferer avec luy de plusieurs importantes affaires, qui seront assurement toutes differées jusques à la première occasion d'une nouvelle entrevue du Roy et de M. l'Electeur, auquel on souhaitte toutes sortes de prosperitez.

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. Richtenberg en Pomeranie 4. Oct. 1659.

[Drohende Haltung der französischen Politik; dagegen zusammenstehen. Kräftige Fortsetzung des Kriegs gegen die Schweden in Preussen. Dänemark bleibt fest. Die Holländer unzuverlässig. Radziwill.]

Le silence de l'Electeur ne vient point d'autre cause que pour 14. Oct.
avoir esté jusques icy en continuelles marches et action. Cependant S. A. El. n'a pas manqué d'agir partout pour l'interest commun s'asseurant que la Reyne aye faict le mesme en son costé; et parce qu'on menace fort en France de vouloir envoyer une armée pour assister le

[1]) Ueber die Gründe der Unthätigkeit der polnischen Armee, eine rebellische Conföderation der Truppen wegen unbezahlten Soldes, vgl. des Noyers p. 532 ff.; Rudawski p. 441; Kochowski Climact. II. p. 349 ff. Die Königin erwähnt in ihren Briefen den Vorgang nicht.

[2]) Erstürmung von Graudenz durch die Polen und Kaiserlichen am 29. Aug.; vgl. den Bericht eines polnischen Officiers bei des Noyers p. 540 ff.

Digitized by Google

Roy de Suède, l'Electeur espère, que S. M^té^ remonstrera aux ministres François, que ce secours seroit envoyé contre la Pologne, parceque ses confederez n'agissent icy que pour ladite Pologne. Il seroit fort bon aussi, si leurs Maj^tés^ prenoient la peine d'en escrire au Roy de France et au Cardinal. L'Electeur est bien aise, que la Reyne desire de s'abboucher avec S. A. El. et l'asseure qu'elle n'y manquera aussi tost que la Cour de Varsovie s'approchera. Cependant S. A. El. recommende ses interests et ceux du Duc de Courlande à la bonté de la Reyne, luy promettant, qu'elle veut aussi ceux de la Reyne avec toute sincerité.

Si Mr. de Lubomirski continue d'agir vigoureusement avec son armée contre les Suedois, la Reyne doit esperer, qu'avec l'aide de Dieu nous aurons bientost une bonne paix; mais si on remette et escoute aux bonnes paroles de Suedois, on verra que nous n'aurons rien moins que la paix.

On presse fort le Roy de Dannemark pour faire la sienne à part. Mais l'Electeur a tousjours bonne esperance qu'il n'y en aura rien, estant fort assuré de la constance dudit Roy.

La flotte Hollandoise n'a pas empesché, contre la promesse des Estats Generaux, que les navires Suedois n'eussent pas amené du secours en ce pays cy; ce qui est cause que l'on n'a pas encor rien pu effectuer. On ne manquera pas pourtant d'incommoder l'ennemy tant qu'il sera possible.

Dringende Bitte an die Königin, sich der Interessen des Fürsten Radziwill anzunehmen und für die Restitution der Güter desselben zu wirken.

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. Cölln a. Sp. 1. Dec. 1659.

[Rückkehr in die Mark; persönliche Begegnung vorerst noch nicht möglich. Lob der Königin und ihrer politischen Erfolge. Die Eroberung der preussischen Festungen muss vollendet werden. Nur noch kurze Zeit fest aushalten.]

11. Dec. Apres que par la grace de Dieu l'Electeur est revenu en bonne santé en ces pays cy, il s'est trouvé obligé d'en faire part à la Reine, et se souvenant que la Reine luy a faict l'honneur en diverses fois de luy tesmoigner le desir de s'abboucher avec luy, il supplie la Reine de ne prendre pas mal, qu'il ne peut point encor determiner temps et lieu pour ceste entrevue, qu'il desire de son costé aussi bien que la Reine, parceque l'estat, dans lequel se trouve Mad. l'Electrice Douairiere, sa très honorée mère, l'oblige de l'aller trouver, et outre cela la longue absence de l'Electeur ayant causé quelques desordres

Digitized by Google

aux affaires des estats de S. A. El., il ne sçauroit point bouger d'icy avant de les avoir remises en bon ordre. Mais aussi tost que cela sera faict, l'Electeur sera bien aise d'apprendre de la Reine, en quel temps elle voudra que S. A. El. l'allast trouver.

Cependant l'Electeur ne se peut pas dispenser, d'attribuer de la glorieuse victoire, que Dieu a donné aux alliez, à la Reine et à sa sage conduicte; comme elle est la source de toutes les vigoureuses resolutions que l'on a pris lors quand tout estoit desperé et que l'ennemy estoit au plus haut degré de sa fortune, ainsi chacun luy en doit rendre de gratulations dignes de sa haute et royale vertu.

L'Electeur le faict de bon coeur par celle cy et se promet, que ce ne sera pas encor la dernière qu' elle [sic] luy en aura à faire; celle pour avoir acquise par ses louables et indefatigables travaux une bonne paix à la Couronne, sera la plus belle. Apres que depuis si longtemps la Reine a tousjours préferé la paix mesme desavantageuse à la guerre, qui favorisoit néantmoins par tout aux justes armes des alliez, il ne se faut point estonner, que Dieu, qui benit tousjours les bonnes et pacifiques intentions, aye donné plus de succes et de bonheur à la Republique que l'on n'aye pu croire, et il semble que ce seroit mespriser la grace de Dieu, si on vouloit encor continuer de prier tant les ennemis pour faire la paix et l'accepter d'eux. Si l'on y insiste seulement encor peu de semaines, la Reine toute seule pourra rendre à la Couronne la paix la plus glorieuse du monde et sans que ceux, qui manient les armes, puissent participer de ceste gloire. La Reine sçait, qu'il ne restent plus que trois places aux Suedois [1]) et qui sont dans la dernière indigence et qui ne peuvent nullement estre secourues. Si on traicte donc la paix, tandisque les dites places sont encor à l'ennemy, les conditions ne seront pas seulement desavantageuses pour la Couronne, mais ce seront alors les generaux qui pourront retarder ou avancer le traicté sélon ce qui bon leur semblera et attirer tout à eux. Mais ces places estant rendues, le cabinet de leurs M^tés^ decidera tout, et comme elles alors couronneront l'oeuvre, elles en seront aussi uniquement couronnées.

L'Electeur conjure la Reine de croire fermement, qu'il desire la paix plus qu'aucun de ses alliez, et l'estat de ses pays l'oblige bien de la souhaitter; mais aprés tant de malheurs soufferts il aime mieux d'avoir un peu de patience que de précipiter dans une affaire, dont le traicté pourroit estre rendu tant plus difficile et desavantageux pour

[1]) Es waren Elbing, Marienburg und Weichselhaupt, von denen das letztere aber kurz darauf (20. Dec.) capitulierte.

Digitized by Google

tous les alliez. Et si la Reine veut faire la grace à l'Electeur de le croire, elle verra apres peu de semaines, qu'il luy a donné un bon et fidel conseil, qui tendra aussi bien à la gloire et au bien de la Republique qu'à celuy de la Reine en particulier; l'interest de la quelle sera tousjours en perpetuelle souvenance de S. A. El., comme elle l'apprendra d'avantage et à son contentement, quand elle aura l'honneur de voir la Reine, que Dieu veuille avoir cependant en sa saincte garde.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. Danzig 20. Dec. 1659.

[Tergiversationen der Schweden über Beginn der Friedensunterhandlungen. Die brandenburgischen Gesandten zu hart. Schlechte Nachrichten von Moscowitern und Kosaken.]

20. Dec. Le continuel voyage, où la Cour a esté depuis deux mois, a empesché que l'on ait pu escrire aussy souvent que l'on auroit desiré; mais puisque S. A. est à Berlin et moy icy, le commerce recommencera de bonne façon. Les Suedois ne concluent encore rien sur le sujet de l'assemblé. Les apparences sont, que la pure necessité les retient à Elbing, n'ayant pas d'argent pour en sortir [1]).

Les ministres de M. l'Electeur se sont trouvez un peu dures en des propositions, qui ont estez faites par ceux de Pologne. La Reyne souhaitteroit fort, qu'ils fussent un peu plus compatissans aux peines de nos pauvres sujets, qui sont à la dernière misère, et elle prie S. A. de leurs ordonner d'agir avec un peu plus de complaisance; cela gagnera les esprits de tout le monde [2]).

Pour les interests de S. A. la Reyne assure bien tout le monde, que M. l'Electeur est plein de bonnes intentions et qu'assurement il agiroit autrement, s'il estoit présent.

Nous avons de fort mauvaises nouvelles des Moscovittes; celles des Cosaques ne sont pas meilleures. Vos ambassadeurs vous informeront du detail, et cependant je suis tout à vous.

---

[1]) Vgl. des Noyers Lettres p. 562ff., der dies näher erläutert.

[2]) In Bezug auf diese Stelle in dem Brief der Königin legen die in Danzig befindlichen brandenburgischen Gesandten, die denselben überschicken, einen Zettel bei, des Inhalts: „Dieses haben die Gesandten, auf Churf. Permission, eröffnet; stellen Sr. Ch. D. das Urteil anheim. Wollte Gott, dass sie auch nicht zu klagen Ursach hätten, dass man die Schweden gerne zu Elbing lassen wolle, und zwar dergestalt, dass die blasme deswegen den Churfürstlichen allein verbleiben sollte."

Digitized by Google

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. o. O. 29. Dec. 1659.

[Die persönliche Begegnung noch zu verschieben. Uebele Gerüchte, von den Schweden verbreitet.]

Der Kurf. bedauert, noch keine bestimmte Erklärung geben zu können in Betreff der Entrevue, „que Sa M^té a desirée et après laquelle S. A. El. languit elle mesme“; in Kürze hoffe er sich darüber erklären zu können. Inzwischen werde die Königin hoffentlich fortfahren, für „une paix sure et generale“ zu arbeiten und sich nicht von dem rechten Wege abbringen lassen. 1660. 8. Jan.

L'Electeur ne s'en met point en peine, moins encor de ceste artificieuse invention de l'ennemy, assavoir que l'on travailloit fort à de conditions fort desavantageuses pour S. A. El., principalement au faict d'Elbinguen. Mais comme sans doute l'ennemy ne l'a controuvé que pour semer des mesfiances, ainsi S. A. El. se fie absolument à la generosité de leurs M^tés et leur royales promesses tant de fois réiterez.

Glückwünsche für das neue Jahr.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. Danzig 16. Jan. 1660 („praes. 11 Jan. st. v. 1660“).

[Die Königin will nicht zuerst eine persönliche Entrevue vorgeschlagen haben. In der Friedensangelegenheit muss man das mögliche ergreifen. Klage über das Auftreten der brandenburgischen Gesandten. Die Königin wünscht klare Antwort.]

Toutes les fois que M. l'Electeur donne de ses nouvelles à la Reyne, elles sont receues tousjours avec beaucoup de satisfaction, et lorsqu'il n'escrit pas, la Reyne attribue cela à ses grandes occupations, Sa M^té ne pouvant jamais juger rien au desavantage de la constance de S. Alt. 16. Jan.

Pour l'entrevue, de laquelle l'on parle, la Reyne est un peu embarassée sur cet affaire, qui luy paroist un enigme, ne sachant point comprendre le sens du discours, puisque de la part de la Reyne il n'a jamais esté proposé d'entrevue [1]). Il est vray que quelques personnes ont dit à S. M^té, que S. A. en desiroit une, sur quoy elle a tousjours respondu que, si le consentement du Roy y concouroit avec l'aproche des frontières, qu'elle auroit joye de pouvoir de vive voix renouveller les asseurances de la continuation de son amitié pour M. l'Electeur. La Reyne s'est beaucoup de fois expliquée à S. A. du grand desir qu'elle a de voir la paix en Pologne et generale partout.

[1]) Vgl. oben p. 315 den Brief vom 17. Sept. 1659.

Digitized by Google

Elle croit, que rien n'est plus juste devant Dieu, ny de plus raisonnable aux humains à desirer; mais elle croit, que tout ce qui est bon et profitable n'est pas tousjours possible, et qu'il se faut contenter quelquefois de moins en despit que l'on en ait. Mais ce que la Reyne ne peut souffrir, et qui ne sçauroit jamais estre approuvé de Dieu, ny des hommes, est le manquement de fidelité dans ses amis. C'est pourquoy S. A. doit estre asseurée, que le Roy ne manquera jamais à S. A.; mais il faut que S. A. soit aussy courageuse à soustenir toutes les propositions, qui luy peuvent estre faites au préjudice du serment qu'il a fait. Je vous ay desja mandé, que les ministres de S. A. icy ne donnent pas tout le contentement que l'on souhaitteroit, et enfin dans leur conduitte il y a asseurement de quoy pouvoir douter de la continuation de l'amitié de M. l'Electeur.

Avec sincerité je vous escris ces choses; je croirois estre coupable, si je dissimulois; mon naturel ne peut aussy rien garder sur mon coeur à mes amis; mais si je n'ay responce claire et nette sur cette lettre, je seray plus circonspecte à l'advenir à dire mes sentiments et me contenteray de demander misericorde à nostre Créateur pour tout son peuple.

Der Kurfürst an die Königin von Polen o. D. (16. Jan. 1660)[1]).

[Die Königin hat die Entrevue zuerst gewünscht; sie ist für jetzt nicht möglich. Uninteressirte Friedensliebe des Kurfürsten. Die polnischen Klagen über die brandenb. Gesandten. Hoverbeck und Somnitz. Schwedische Insinuationen über polnische Separatverhandlungen mit ihnen; besonders über Elbingen. Energische Forderung des Festhaltens an den Bedingungen von Bromberg.]

26. Jan] L'Electeur ayant cy devant entendu, que la Reyne desiroit une entrevue, n'y s'estoit resolu que pour luy complaire, comme il desire de faire en toute autre chose; mais voyant par sa lettre qu'elle n'y a pas songé, S. M^té^ ne s'en doit pas mettre en peine, parce que outre les occupations, qui desirent la presence de l'Electeur en ces lieux cy, la saison presente mesme apporte assez d'empeschement à ce voyage.

Cependant l'Electeur n'obmettra rien en tout ce qui peut contribuer à une bonne paix, esperant que la Reyne, comme elle peut, fera le mesme de son costé, et S. M^té^ verra, que S. A. El. n'aura aucun regard à ce qui sera profitable, mais uniquement à ce, sans quoy la Pologne ny S. A. El. peut avoir une paix. Une ferme confiance et estroicte intelligence sera le meilleur et l'unique moyen pour y parvenir.

[1]) Das Datum ergibt sich aus dem folgenden Brief der Königin. — Am Schluss dieses Conceptes die Notiz: „Soll unsern Gesandten offen geschickt werden".

Digitized by Google

L'Electeur ne souffrira pas seulement très volontiers, mais il sera encor fort aise, quand on luy dira franchement ce que l'on desire en luy ou en ses ministres, sçachant qu'en des affaires de si grande importance il reste tousjours quelque doute à l'une ou l'autre partie. C'est pourquoy que S. A. El. est fort aise de ce qu'il a plu à la Reyne de l'advertir du mescontentement, que ses ambassadeurs ont donné à leurs M^tés^. Mais elle eust esté encor plus aise, si la Reyne avoit eu la bonté d'en particulariser un peu, afinque S. A. El. eust pu sçavoir, si lesdits ambassadeurs ont manqué en quelque formalité ou dans l'intention mesme; par ce que la Reyne pourra bien juger, que sans cela il sera fort difficile à S. A. El., d'y remedier.

Quant au Sr de Hoverbeck et au Sr de Somnitz (ayants esté choisis pour ceste ambassade non seulement pour leur capacité et fidelité tant de fois experimentée, mais à cause de leur particulière affection qu'ils ont tousjours porté pour les presentes affaires de Pologne, c'est qu'il les a faict encourir une singulière haine de Suedois) S. A. El. est fort surprise d'entendre que l'on en faict de plainctes, et commence à croire, que ce sera sans doute un artifice de l'ennemy, d'avoir inventé quelque chose contre eux, pour les mettre en mauvaise credit auprez de leurs M^tés^, comme il a faict autrefois entre les meilleurs amis et confederez. Mais comme l'Electeur ne desire rien avec tant de passion que ce que la Reyne soit tousjours très satisfaicte des actions et des comportements de ses ambassadeurs, principalement à present, où on ne doit avoir qu'un but et un mesme interest, il supplie la Reyne de luy communiquer avec ceste mesme franchise tout ce qui a donné subject à ces plainctes, afinque S. A. El., en estant plus esclaircy, y puisse remedier de bonne heure et leur en donner des reproches ou d'autre ordre.

Betheuerung seiner unwandelbar guten Gesinnung für Polen. Wunsch, dass die nun begonnenen Friedenstractaten zu einem erwünschten Ziele führen mögen.

S. A. El. s'estonne fort, que les Suedois s'osent vanter dans leur proposition, que la Pologne aye desja traicté avec eux sur quelques poincts jusques à la conclusion à Vismar et Oldenslo, il y a un an et demy. Il est vray, que S. A. El. l'a desja entendu il y a longtemps; mais parce que la Reyne s'en est formalisée toutes les fois, quand l'Electeur l'en a adverti, S. A. El. l'a rejetté aussy et croit encor, que c'est une présomption bien hardie de l'ennemy pour mettre en jalousie les confederez. Ils sement partout à cestheur, que la Pologne traicte secretement avec eux au prejudice de S. A. El., touchant

Digitized by Google

la ville d'Elbinguen. Mais S. A. El. n'en croit rien et comme la mort mesme ne sera pas capable de la faire contrevenir à ce qui est juré à Bromberg, aussi [l. ainsi] n'y a il point d'extremité si grande, que S. A. El. ne veuille pas subir avant que de souffrir, que la moindre chose luy fust changé au traicté mentionné, et parceque S. A. El. sçait, que la Pologne veut la paix, elle n'a garde de croire, que l'on veuille seulement prester l'oreille en telle matière à un ennemy, qui ne cherche que de tenir la porte tousjours ouverte à la guerre. Dieu veuille empescher tous leur mauvais desseins et garder leurs M^tés^ en santé et prosperité.

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. Dat. Danzig 4. Febr. 1660.

[Compliment für den vorigen Brief. Die Gründe der Misszufriedenheit mit den brandenburgischen Gesandten; der Conflict in Betreff Dänemarks; Unmöglichkeit für den Kurfürsten Pommern zu halten; er soll dies für den Frieden opfern und sich eng an Polen anschliessen; nur so ist ihm Elbing sicher. Die Entrevue gelegentlich.]

4. Febr. La lettre, qui a esté receue ces jours icy, et qui est du 16 de Janv., a este lue plus d'une fois, pour y bien remarquer les sentiments de S. A., que l'on a trouvé en tout fort raisonnables et pleins de bonté.

L'on fait dont sçavoir, que les sujets qui ont donné lieu au petit ressentiment, qui a esté tesmoigné, sont premièrement, que depuis quelques mois les ambassadeurs de M. l'Electeur n'ont presques plus conferé avec les ministres Polonois que dans les choses publiques et après avoir consulté auparavant avec les ministres des autres Princes, qui sont en cette cour, montrans par là un destachement de leurs interests d'avec ceux de ce Royaume et une union plus estroitte avec les alliez de la Pologne qu'avec la Pologne mesme; ce qui a desplu à tous ceux, qui sont amis communs.

La passion, avec laquelle les ambassadeurs de M. l'Electeur (joints avec ceux de l'Empereur) ont montré de préferer les interests du Roy de Dennemark à ceux de la Pologne, a affligé tous les bien intentionnez; car encore que la proposition soit vraye, qu'une paix generale est le plus avantageux party de tous, il faut considerer, si elle est dans la possibilité ou non, et considerer que l'estat, où se retrouve la Pologne, est dans la derniere misère et impuissante [sic] de resister à ses ennemis. Il faut donc, que ses amis cherchent le moyen de la soulager et non pas de l'obliger à attendre que le Roy de Dennemark

Digitized by Google

ait fait sa paix avec les Suedois, ce qui rendroit celle cy bien plus difficile. Personne n'ignore que, si le Roy de Suède avoit voulu traitter à Copenhague, la paix y seroit desja conclue. L'on sçait que la France et les Princes de la Ligue du Rhein ne souffriront jamais, que l'on depossède le Roy de Suede de ce qu'il tient en Allemagne, tellement que de penser à la ruine de cet ennemy est avoir un dessein impossible. Beaucoup sont persuadez, que rien n'est plus prejudiciable au Roy de Suede que la paix, et c'est pour cette raison, que ses plenipotentiaires icy ne se hastent pas trop d'advancer les traittez, et les alliez de la Pologne, differant encore de leur costé par diverses difficultez qu'ils font naistre journellement, se ruinent, ruinent la Pologne et font service au Roy de Suède, qui par ses amis et par ses finesses ordinaires trouve tousjours moyen de se relever et, nous trouvant tous dans la dernière foiblesse, il y a sujet de craindre qu'il ne nous opprime de nouveau et sans esperance de retour. Ce que les amis sincères desirent, est que S. A. ordonne à ses ministres de renouveller leur anciennes confidences avec les ministres Polonois, de conferer avec eux devant tous autres et enfin leur ordonner de s'accommoder aux necessitez des Polonois. Cela estant, S. A. soit asseurée, que jamais l'on ne se separera de ses interests, que tout ce qui luy a esté promis à Bidgotz, quoyque difficile, luy sera maintenu. Mais que S. A. se resouvienne, que plusieurs fois elle a dit en faisant ce traitté là, que, s'il estoit maistre de la Pomeranie, il la rendroit pour avoir la paix en Pologne. Il a confirmé cette parole à la Reyne à Berlin; ses ambassadeurs l'ont publiez à Varsavie devant l'entrée en Pomeranie, et on desireroit que ce, qui en ce temps là estoit receu pour un effet de la bonne volonté de S. A., se pratiquast présentement. Ce sera le vray moyen d'assurer Elbing.

C'est pourquoy M. l'Electeur par sa generosité devroit s'expliquer là dessus prontement, affin que l'on peut prendre ses mesures et d'une chose, qu'il ne peut conserver, en faire une grande pompe au Suedois, pour leur faire voir la sincerité de ses intentions pour la paix; mais faire tout de concert avec la Pologne, sans laquelle il me semble, qu'il ne doit rien faire.

Voilà tout ce que la grande amitié, que l'on conserve pour S. A., oblige de dire avec franchise et confiance.

Pour l'entrevue, Dieu en fera naistre l'occasion. Elle est souhaittée de la Reyne autant que M. l'Electeur la desire.

Digitized by Google

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. Berlin 3. Febr. 1660.

[Beseitigung der Missverständnisse. Notwendigkeit der Einschliessung Dänemarks in den Frieden. Nur ein Generalfriede ist erspriesslich. Französische Politik. Schweden's Streben nach Separatfrieden bedrohlich für alle. Günstige Lage der Verbündeten; Elbing und Marienburg leicht zu erobern. Die wahre Friedenspolitik.]

13. Febr. Parceque S. M^té^ trouve les sentiments de l'Electeur fort raisonnables, dont il est fort aise, il continuera à les declarer franchement et ne sera pas seulement bien satisfaict, que la Reyne selon sa haute prudence les examine ponctuellement, mais S. A. El. cedera aussi très volontiers, quand on luy en monstrera de meilleurs.

Et comme l'Electeur s'est fort resjoui, que la mefiance, que S. M^té^ a eu de ses ambassadeurs, n'a esté fondée que sur de petites soubçons, qui depuis par des effects mesmes sont esvanouis, il espère, que la Reyne aura repris la première confiance envers lesdits ambassadeurs et croira, qu'ils ont un grand zele pour le restablissement de la paix et l'heureux estat de la Pologne, lequel eux et qui que ce soit tesmoignent lors assez, quand ils conseillent de ne faire pas la paix sans le Dannemark; en quoy on ne prefère pas ses interests à ceux de la Pologne et on ne fait pas naistre par là de difficultez pour sa ruine, mais c'est plustost de remarquer ce qui est de tout necessaire pour le repos de la dite Pologne, et sans quoy elle ne sçauroit jamais estre en sureté, ny jouir de la paix, pour laquelle elle faict tant de travaux.

Si c'estoit une chose impossible de l'obtenir, l'Electeur n'y voudroit jamais songer, et il seroit le premier qui conseilleroit ceste separation à leurs M^tés^. Mais Sa M^té^ se peut assurer qu'avec l'aide de Dieu la Pologne avec ses alliez est plus que capable d'obliger les Suedois à une paix seure et generale. Il est vray, comme la Reyne dit, que, si les Suedois avoient voulu, que l'on auroit desja faict la paix à Copenhaguen; mais [add. pas?] une paix universelle et une paix, à laquelle la Pologne aspire, parceque sans elle le Roy de Dannemark n'a jamais voulu traicter; et pour ce que le Roy de Suede n'a voulu qu'une particulière, l'on peut dire avec plus de fondement que, si le Roy de Dannemark avoit voulu une telle paix particulière, elle y seroit desja faicte. Les empressements que l'ambassadeur de France, qui n'y a rien faict qu'à la volonté dudit Roy et qui s'est employé avec toute sa force pour ceste separation et paix particulière, tesmoignent assez, que tout ce qui est dit dessus est bien veritable.

Digitized by Google

Les misères de la Pologne renouvellez par les Moscovites sont assez cognues et affligent extremement S. A. El., laquelle faict autant de souhaits de les voir terminez que pour les siennes propres. Mais Dieu la garde de choisir un si dangereux remede, comme est la separation de ses alliez et la paix particulière avec les Suedois. Ce seroit alors qu'ils pourroient opprimer de nouveau et sans resource la Pologne, laquelle ne les aura point de tout à craindre, tandisqu'elle tient ferme avec tous ses confederez jusques à une paix generale. L'Electeur ne comprend pas, pourquoy Sa M^té^ appelle cela de chercher la ruine entière de Suedois. Car hormis que S. A. El. persiste constamment sur le traicté d'une paix generale, elle n'a jamais faict de projects ou propositions, qui tendent à cette ruine, sçachant bien que, si mesme elle avoit telle pensée, que non seulement la France, mais encor plusieurs autres estats s'interesseroient fort pour les Suedois et que ce ne seroit pas le moyen d'estouffer, mais bien d'allumer la guerre. En France on n'a jamais dissimulé, que ceste guerre estoit très dangereuse et nuisible à la Suède, et que pour ceste fin elle travailleroit incessament pour sa paix et qu'elle ne cherchoit pas la ruine ou l'affoiblissement ny de la Pologne ny de la Dannemark ou de la maison de Brandenbourg. Soubs quel prétexte donc pourra la France se mesler dans cette guerre, voyant qu'il n'y a pas un des alliez, qui refuse la paix et qui plustost ne la cherche pas? La Reyne ne doit pas croire, que l'Electeur la veuille abuser de paroles. Il est encor ceste mesme heure aussi desireux de la paix, comme il estoit lors quand il parloit de la restitution de la Pomeranie, si Dieu la mettroit entre ses mains, et si les Suedois s'accommodent de leur costé, comme l'équité et une paix assurée le desire, ce point-là ne la pourra pas retarder. Et parceque la Reyne se souvient si bien de ce que l'Electeur a dit touchant la Pomeranie, il espère que S. M^té^ n'aura point aussi oublié, qu'après la connoissance des tromperies des Suedois elle a si fidelement exhorté l'Electeur de ne se fier jamais à eux et de ne mettre point les armes bas avantque d'avoir une paix asseurée. C'est l'unique but de l'Electeur, et Dieu est son tesmoin, qu'il ne cherche pas la ruine de Suedois, mais qu'il croit fermement, que par une paix particulière la Pologne tombera dans un abysme de malheurs et que la première intention de Suedois ne peut jamais estre mieux secondée qu'après avoir separé la Pologne d'avec ses alliez; et parceque la Reyne croit elle mesme, que les Suedois ne veulent pas la paix, c'est à dire generale (car pour la particulière S. M^té^ doit fermement croire, qu'ils la desirent passionnement), qu'y a il au monde, qui devroit plus

Digitized by Google

persuader S. Mté d'employer toutes les forces possibles pour obliger l'ennemy à faire la paix? Si après ceste connoissance on veut encor continuer de s'accommoder à tous les desirs de Suedois et negliger les propres et salutaires remèdes, qu'ils redoutent autant, que leur aversion pour la paix generale se nourrit par la facilité qu'ils remarquent, on ne fera autre chose que de retarder la paix, fortifier l'ennemy et augmenter les misères.

La Reyne sçait, que par la misericorde de Dieu l'ennemy est chassé de tout le Royaume de Pologne, de la Prusse et de la Courlande, hormis les deux places de Marienbourg et d'Elbinguen, mais que ces dittes places sont aux abois et que sans beaucoup de forces elles seront contrainctes de se rendre à discretion. Qu'y a il donc à craindre et pourquoy desesperer là où le bon Dieu donne tous les jours sujet à se resjouir de ses graces? Que la Pologne oppose ses belles et victorieuses armées contre ses autres ennemis; S. A. El. s'offre de reduire par l'assistance de Dieu et avec un peu de cavallerie Polonoise et quelque peu de gens de l'Empereur lesdites deux places en fort peu de temps; sur quoy S. A. El. desire bien de sçavoir les sentiments de S. Mté.

Qu'il plaise à la Reyne d'examiner meurement ceste proposition, si elle ne vient d'un amy sincère et tout à faict passionné pour la Pologne, et si cela ne sera cent fois mieux que de précipiter les traictez à l'advantage de l'ennemy et à la ruine de la Pologne et à celle de ses confederez. L'Electeur croit qu'il n'a rien dit en celle cy qu'il ne fust pas très bien fondé; neantmoins, comme il n'a pas autre visée que le repos publique, il promette de se rendre, quand il plaira à la Reyne de luy proposer d'autres et plus seures moyens pour parvenir au but, qui est la paix et qu'ils desirent tous deux esgalement; asseurant Sa Mté, que pour un oeuvre si salutaire il ira toujours de concert avec la Pologne et n'escoutera jamais de propositions qui l'en pourront divertir. Dieu benira sans doute ceste bonne intention, parcequ'elle tend à sa gloire et conservera la Reyne en prosperité, puisqu'elle desire de la procurer à beaucoup d'autres.

Digitized by Google

Die Königin von Polen an den Kurfürsten. (o. D.)

[Entgegengesetzte Ansicht über den dänisch-schwedischen Frieden; Dänemark und die Generalstaaten; ablehnende Haltung der Dänen gegen Polen. Die drei andern Verbündeten sind Schweden vollständig gewachsen und müssen die Friedensbedingungen bestimmen.]

La Reyne ne peut contrarier les opinions de M. l'Electeur qu'avec Febr.
beaucoup de contraincte, l'estime et l'amitié, qu'elle a pour luy, luy faisant desirer une continuelle union. Mais il n'est pas possible qu'elle pust estre persuadée, que le retardement de la paix entre le Roy de Dannemarc et le Roy de Suède vienne du premier. Il luy paroist trop clair, que ce Roy doit suivre les sentiments des Estats et l'on ne peut pas mettre en doute, que les derniers ne veuillent une paix separée. La Pologne a toute la certitude que l'on peut avoir, que le seul dessein des Hollandois est de faire préceder celle là à la nostre. Je croy que les ambassadeurs de S. A. luy auront escrit tout ce qui s'est passé entre les plenipotentiaires du Roy et les ministres des Estats sur ce sujet. Pour l'envoyé de Dannemarc, il dit assez ouvertement, que l'on ne peut traiter des interests de son Roy en ce pays icy.

Tout ce que la Reyne ne peut comprendre est, que S. A. demande pour ce Roy ce qu'il ne demande pas luy mesme; qui est de traitter avec nous. De plus, comment la Pologne peut elle comprendre, que le Roy de Dannemarc veuille ne point se detacher de ses interests, puisque jamais il ne fait reponse aux propositions, qui luy sont faittes de sa part, l'une au camp devant Thorne, et l'autre à l'assemblée dans Thorne, la troisiesme à Varsavie par le retour de Jules?[1]) La plus importante estoit, qu'il envoyast ses plenipotentiaires; ce qu'il ne fait pas. De plus, il n'a jamais donné part au Roy de ce qu'il fait à Coppenhagen, où nostre ministre nous mande qu'il a faict diverses assemblées. Jamais il n'a demandé nos plenipotentiaires, et nous sçavons qu'il s'est soumis par escrit à la paix de la Haye. Il a renvoyé nos soldats avec assez d'incivilité, sans nous en donner de part. Mille autres choses se sont passées de cette force [sic], et l'on demande ce que S. A. peut approuver de cette conduitte et s'il est possible que la Pologne agisse autrement qu'elle fait. Assurement, tout le monde avouera, qu'elle a fait plus qu'elle ne devoit.

Pour la sureté de l'avenir, pourveuque la Pologne, l'Empereur et M. l'Electeur demeurent unis, ils ne peuvent craindre personne, et la Reyne croit, que c'est faire grand tort à ces trois puissances, que de

[1]) Jens Juel, dänischer Gesandter.

Digitized by Google

douter, qu'elles ne soient pas suffisans pour resister au Roy de Suede; c'est donner trop d'avantage à cet ennemy que de tesmoigner de le pouvoir craindre. La Reyne ne peut avoir des sentiments si avantageux pour luy et est persuadée que, si dès le commencement on eust esté unis, il auroit esté perdu; mais ce temps est passé et nostre mauvaise conduite nous a reduicts à avoir besoin de la paix, et je suis toujours persuadée, qu'il ne la veut non plus icy qu'en Dannemarc. Mais la Reyne souhaitte, que cela soit connu de tous.

Que les trois alliez, qui ont icy leur plenipotentiaires, fassent des conditions justes et raisonnables d'une paix, lesquelles n'estant point acceptées, cela tournera à nostre gloire et à sa ruine. Mais hors de cette conduitte l'on fera l'avantage des Suedois, qui dans la continuation de la guerre nous mettront dans les derniers embarras, qui seroit le seul avantage du Roy de Suede, et puisque S. A. a voulu, que je luy aie encor dit mes sentiments, je le fais avec franchise et confiance.[1])

Der Kurfürst an die Königin von Polen. Dat. Cölln a. Sp. 2. März 1660.

[Constatirung der Meinungsverschiedenheit; nochmalige eindringliche Ermahnungen, Dänemark nicht im Stich zu lassen.]

12. März. La dernière de la Reyne ayant assez declaré, que S. M^té^ n'aggrée point de tout les sentiments de l'Electeur, il n'y a plus voulu repartir de peur que S. M^té^ ne le prenne pour une importunité. Mais voyant que le traicté de paix avec les Suedois s'approche à sa fin, S. A. El. croit de ne pouvoir point satisfaire à l'affection, qu'elle porte inviolablement à leurs M^tés^ et à la Couronne, si elle ne representoit point encor pour la dernière fois, qu'après que chacun de tous ceux, qui sont en guerre contre la Suède, est tant porté pour la paix, que personne ne prétende rien en particulier mais seulement ce qui sert quant et quant à la seureté des autres confederez et amis, il semble, que la Pologne couronneroit ceste fin par une prudence esgale au courage, pas lequel ils ont abbattu leurs ennemis, si elle pensoit un peu plus à la fermeté de ce traicté et qu'il fust aussi durable, comme elle veut qu'il soit hasté. Mais de remettre l'ennemy en meilleure condition, luy donner moyen de subjuguer ceux qui ont empesché et peuvent

[1]) Der gewöhnliche Namenszug der Königin als Unterschrift fehlt in diesem Brief, der aber wie die andern gesiegelt und adressirt ist.

Digitized by Google

et veulent toujours empescher la ruine de la Pologne, et de vouloir encor joindre ses forces avec celuy qui ne changera jamais ses vieilles maximes: c'est ce que sans doubte Sa M^té^ peseroit bien selon sa prudence ordinaire, si mesme l'Electeur n'en disoit mot.

Après la resolution que S. A. El. a donné touchant la Pomeranie et sa satisfaction, la Reyne ne la pourra point de tout soubçonner d'alleguer cecy pour retarder le cours du traicté. L'Electeur asseure Sa M^té^ par tout ce qui est sainct devant Dieu et le monde, qu'il ne souhaitte pas seulement la paix devant toute autre chose, mais qu'il y travaillera avec la Pologne sincerement, et qu'il se separera de tous ceux qui ne la voudront pas. Il supplie seulement la Reyne, que selon son pouvoir et conduitte admirable il luy plaise de penser un peu, comment que la Pologne pourra considerer la continuation de la guerre en Dannemark, quand elle sera destituée de tous ses alliez et forcée par les Suedois remis par ceste paix particulière et soulagez par la France et l'Angleterre. Tous ceux, qui veulent du bien à la Pologne, soustiennent que, si elle n'avoit jamais esté offensée de la Suède et si mesme les Moscovites estoient à la porte de Varsavie, les Polonois seroient obligez, pour se sauver du plus grand danger et conserver leur propre liberté, de secourir la Dannemark.

Pour ce qui est de l'interest de l'Electeur, il croiroit d'offenser Sa M^té^ si, après tant de promesses royales, il le recommanderoit encor. S. A. El. veut seulement adjouster que, parceque les ennemys travaillent extremement de semer par leur calomnies ordinaires de dissensions entre leurs M^tés^ et S. A. El. et cherchent fort d'aneantir les pactes, Sa M^té^ s'acquerra tant plus de louanges et obligations en leur monstrant, que la confiance, que l'Electeur luy a porté, n'a pas esté mal fondée.

Mit diesem Briefe wird die Correspondenz für längere Zeit abgebrochen. 1661. Der Kurfürst nimmt sie erst wieder auf in einem Schreiben dat. Cleve 10. Jan. 10. Jan. 1661, in welchem er sich in eindringlicher Weise beklagt über die in neuerer Zeit vielfältig zu Tage tretenden Spuren unfreundlicher Gesinnung am polnischen Hofe: die Uebergabe von Elbingen sei noch immer nicht erfolgt; gewisse Leute sprechen davon, dass in kurzer Zeit die Souverainetät des Herzogth. Preussen einen Stoss bekommen werde („souffrir quelque eschec") und rühmen sich dabei der Protection der Königin; die Gewaltsamkeiten und die Habsucht des polnischen Postmeisters Gratta in Danzig bringen die höchste Verwirrung in die bisher so wol geordneten

Digitized by Google

Postverhältnisse [1]); der Kurfürst bringt dies alles zur Kenntniss der Königin und beklagt sich, dass man in Warschau die vielen während des Krieges von ihm geleisteten Dienste ganz vergessen zu haben scheine. Um aber der Königin seine unveränderte Gesinnung zu beweisen, so theilt ihr der Kurf. mit, „qu'il y aye des Princes qui briguent[2]) la Couronne de Pologne et qu'ils en ont traicté en France avec beaucoup de succes"; der Kurfürst habe indess „par d'autres personnes" die Intentionen der Königin in der Successionsfrage erfahren — „et [l'Electeur] la loue, qu'elle veut faire jouir ses parents des fruicts des travaux qu'elle a enduré durant ceste guerre"[3]). Der Kurfürst bietet der Königin seine Dienste in dieser Sache an: „mais si ceste offre ne plaist pas à S. M^té^ et que cependant un si grand nombre de competiteurs oblige l'Electeur de songer à son interest et qu'y il ne rencontrera pas justement celuy de la Reyne, elle n'en pourra rien imputer à S. A. El., qui asseure S. M^té^, qu'en cas elle veut renouer la confidence, on luy decouvrira les practiques de ces personnes, qui ont pour elle une amitié non solide, comme celle de S. A. El., mais qui selon les occurences se change avec la saison".

16. Febr. Die Königin beantwortet diesen Brief zwei Tage nach seinem Empfang (dat. Kielce 16. Febr. 1661). Sie lehnt es ab, dass die Unterbrechung der Correspondenz von ihr ausgegangen sei, der Kurfürst habe seit den Danziger Verhandlungen eine auffallende Kälte gezeigt. Die Verzögerung der Uebergabe von Elbing sei zu bedauern; doch komme dergleichen nach Friedensschlüssen öfter vor; der Friede zwischen Spanien und Frankreich sei nun fast seit einem Jahre ratificirt und doch verhandeln beide Mächte noch jetzt über die Ausführung einzelner Punkte; so müsse man auch in dieser Sache „avec douceur et sincerité" weiter verhandeln; aber „l'ambassadeur Owerbeck ne veut escouter nulles raisons". — Die Post-Angelegenheit möchte die Königin lieber gar nicht berühren: „la pensée en est choquante"; sie erklärt das Verfahren Gratta's für vollkommen gerechtfertigt; dagegen sei das der kurfürstlichen Regierung in dieser Sache von der höchsten Gewaltsamkeit und Eigenmächtigkeit; man habe nicht einmal Hoverbeck informirt, darüber mit dem Hofe in Warschau zu verhandeln, sondern sei einfach thatsächlich und rechtswidrig vorgegangen; so dass man habe glauben müssen, er wolle gänzlich mit Polen brechen. — Auf die Insinuation

---

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. IX. 12.

[2]) Corrigirt für das ursprünglich im Concept stehende: „que le Prince Palatin de Neubourg brigue."

[3]) Dies bezieht sich auf den Plan der Königin, ihre Nichte, die junge Pfalzgräfin Anna Henriette, welche sie mit einem als Thronfolger zu designirenden französischen Prinzen (Anjou, Longueville oder Enghien) zu vermälen gedachte, auf den polnischen Thron zu bringen. Vgl. Plebanski de successoris designandi consilio vivo Joanne Casimiro (Berlin 1855) p. 78ff., und meine Abhandlung: Zur Gesch. des Gr. Kurfürsten in „Zeitschrift f preuss. Gesch. u. Landeskunde" 1880 Nov. Dec. p 589.

Digitized by Google

in Betreff der Intriguen gegen die Souverainität im Herzogthum Preussen erwidert die Königin nur: „Pour la nouvelle protection, que la Reyne doit promettre aux Prussiens, c'est une nouvelle, qui se destruit d'elle mesme". — Endlich geht sie auf die Successionsfrage über: „Les Prétendans à la succession de Pologne se donnent peut estre bien de la peine inutile, puisque la Republique est en estat de n'estre point forcée par personne et que mesme elle n'a pas resolu, si elle en doit parler du vivant de son Roy. Mais quoy qu'il en soit, la Reyne demeure ferme dans la volonté de communiquer de toutes choses avec Mr. l'Electeur, et il l'obligera infiniment, de faire la mesme chose avec elle. Il est vray qu'elle a quelque lumière confuse des prétentions de quelques Princes. Le refus que l'on fait en France, de permettre à la Princesse Palatine sa niepce de venir en Pologne, est fort suspecte. Elle attendra avec impatience la response de M. l'Electeur à cette lettre."

Bevor noch diese Antwort bei dem Kurfürsten eingetroffen ist, schreibt 8. März.
er, da sein erster Brief vielleicht verloren gegangen sei, von neuem an die Königin (dat. Cleve 8. März 1661), indem er den Hauptinhalt des früheren Schreibens wiederholt.

Dann nach Empfang des Schreibens der Königin beantwortet er dasselbe (dat. Cleve 22. März 1661): man wolle das Vergangene auf sich be- 22. März.
ruhen lassen; der Kurfürst habe nie im entferntesten daran denken können, mit Polen brechen zu wollen; er bitte aber um baldige Erledigung der Elbinger Sache, bei welcher gar nichts zweifelhaft und unklar sei, so dass man darüber noch zu verhandeln hätte; in der Post-Angelegenheit hält der Kurf. seinen Standpunkt fest; man werde sich darüber wol vertragsmässig einigen können. In Betreff der Machinationen unter den preussischen Ständen hoffe er auf die Unterstützung der Königin. In Betreff der polnischen Successionssache erbietet er sich von neuem zu gegenseitiger Mittheilung der „sentiments et desseins"; der Tod des Cardinals Mazarin wird in Frankreich wol manches ändern. Die umlaufenden Gerüchte von einer beabsichtigten Alliance zwischen Schweden und Brandenburg werden entschieden in Abrede gestellt. Schwerin wird demnächst nach Preussen vorausreisen; er hat Befehl, sich der Königin zu allen Verhandlungen, auch persönlich, zur Verfügung zu stellen.

In einem kurzen Antwortschreiben vom 3. April 1661 erklärt sich die 3. April.
Königin für völlig zufrieden gestellt und hofft, dass alles bald gütlich beglichen sein wird.

Mit einer ähnlich gehaltenen Erwiderung des Kurf. (dat. Cleve 23. April 23. April.
1661) erscheint das persönliche Verhältniss äusserlich wieder hergestellt.

Einige Monate später (dat. Varsovie 9. Aug. 1661) drückt die Königin 9. Aug.
dem Kurf. in einem kurzen Billet ihr Bedauern aus — „tous les desplaisirs du monde de ce que M. l'Electeur n'a pas eu l'entière satisfaction qu'il desiroit en cette dernière Diette. Il faut advouer que la conduitte des Polonois a esté tout à fait bizarre en ce rencontre et qu'il est icy fort difficile de prendre de justes mesures. Mr. l'Electeur doit estre asseuré d'avoir

Digitized by Google

tout ce qu'il peut attendre du Roy, qui ne consentira jamais qu'on luy fasse une injustice. Lorsque S. Alt. sera à Berlin, il sera plus facile de conferer avec elle et surtout si elle vient en Prusse, comme on le fait esperer. Et cependant la Reyne demande à S. Alt. la continuation de sa confiance."

Das Convolut schliesst mit einem Billet des Kurf. an die Königin (dat. Cölln a. Sp. 30. Dec. 1661), welches sich nur in allgemeinen Höflichkeitsformen hält. Ueber den weiteren Verlauf der polnisch-brandenburgischen Beziehungen giebt Vol. IX der Urk. u. Actenst. ausführliche Nachricht.

Digitized by Google

V.

Brandenburg und Oesterreich

bis zum Frieden von Oliva.

(1657 — 1660.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Der Ausbruch des schwedisch-polnischen Krieges im Jahr 1655 war, wie für alle benachbarten Staaten, so auch für Oesterreich Anlass zu lebhaften Besorgnissen geworden. Das siegreiche Vordringen der schwedischen Waffen gleich im ersten Anlauf bis in das obere Polen und an die Karpathengränze brachte zunächst für Schlesien und weiterhin für die gesammten österreichischen Erblande eine sehr bedenkliche Nachbarschaft. Aber auch als in der Folge das Wiederaufleben der polnischen Widerstandskraft den Krieg zum Stehen brachte und die Resultate der ersten schwedischen Siege in Frage stellte, erwuchsen daraus neue Unbequemlichkeiten und Bedrohungen. König Karl Gustav von Schweden hatte seinen Krieg gegen Polen ohne Bundesgenossen begonnen; jetzt suchte und fand er Verbündete. Der Brandenburger hatte sich zuerst angeschlossen; dann trat er mit dem ebenso wie er selbst nach grossen Dingen strebenden Fürsten Rakoczy von Siebenbürgen in Verbindung; mit Kosaken und Tartaren wurde angeknüpft; selbst mit dem Erbfeind der Christenheit, dem Grossherrn in Constantinopel, hat er sich nicht gescheut geheime Unterhandlung zu führen. Die Gefahr eines grossen allgemeinen osteuropäischen Kriegs, dem auch Oesterreich sich nicht entziehen könne, trat vor die Augen, und dem wagelustigen Kriegsmann an der Spitze der schwedischen Macht lag der Gedanke nicht fern, seine Schaaren unter Umständen auch in die österreichischen Erblande zu führen und den Kampf von neuem zu entflammen, dem der westfälische Friede sehr gegen seinen Wunsch ein Ziel gesetzt hatte.

Dass die Sympathien des österreichischen Hofes von Anfang an auf der Seite Polens standen, war demnach durch Tradition und Verhältnisse gegeben. Trotzdem entschloss man sich in Wien nur äusserst schwer zum thätigen Eingreifen in diese neuen Verwickelungen, und selbst der Hinblick auf die mögliche Erwerbung der polnischen Krone für sein Haus, als Preis für rechtzeitige wirksame Hilfleistung, vermochte nicht die Entschliessungen

Digitized by Google

des friedensbedürftigen Kaisers Ferdinand zu beschleunigen [1]). Schritt für Schritt, durch die Verhältnisse gedrängt, mit verschiedenen auf einander folgenden Verträgen vom December 1656 bis zum Mai 1657, trat Oesterreich in den Kampf ein, der eben jetzt neue Gebiete zu ergreifen und grössere Dimensionen zu gewinnen begann. Kaiser Ferdinand III war inzwischen am 2. April 1657 gestorben und sein junger Sohn Leopold ihm in der Regierung der Erblande gefolgt, welche thatsächlich nun zunächst von seinem Oheim dem Erzherzog Leopold Wilhelm und einer Anzahl der einflussreichsten Räthe geführt wurde.

Für die brandenburgische Politik, in ihren wechselnden und immer höchst schwierigen Stellungen den schwedisch-polnischen Wirren gegenüber, war es von hoher Wichtigkeit, zu welchen Entschliessungen man in Wien gelangen würde. Wir haben für die ersten Stadien des Krieges die Acten der bezüglichen Verhandlungen früher mitgetheilt [2]).

Wenn zuerst, bis zu dem Königsberger Vertrag, der Kurfürst sich ohne Erfolg bemüht hatte, den Kaiser zu einer Diversion gegen die Schweden zu bewegen und dadurch ihm selbst und den Polen Luft zu machen zur Fortsetzung des Widerstandes, so musste nach seiner Vereinigung mit Karl Gustav sein Bemühen vielmehr darauf gerichtet sein, den Kampf zu localisiren und den Kaiser davon fern zu halten. Andererseits konnte man in Wien nicht anders als mit regem Misstrauen die neue Parteistellung des Brandenburgers betrachten, dessen Beziehungen zu der kaiserlichen Politik in den letzten Jahren oft ziemlich gereizter Natur gewesen waren, und von polnischer Seite verfehlte man natürlich nicht, diese Stimmung zu benutzen und zu verschärfen. Sehr bezeichnend in dieser Beziehung war namentlich das Auftreten der Gesandtschaft, welche König Johann Casimir im Sommer 1656, kurz vor der Schlacht bei Warschau, an den kaiserlichen Hof richtete. Das hasserfüllte Memoire gegen den Kurfürsten, welches der Gesandte Andreas Miaskowski [3]) dort übergab, erregte damals Aufsehen in der diplomatischen Welt. Es war erfüllt von den leidenschaftlichsten Invectiven gegen den Brandenburger, als treulosen Vasallen der polnischen Krone; der Kaiser, als oberster Richter der Fürsten des Reichs und zugleich als „caput verae Christianitatis", wird aufgerufen, sich mit Polen zur Bestrafung des Verbrechers zu vereinigen. „Denique, fährt der polnische Gesandte dann fort, quid tandem superest, nisi ut omnium armis opprimatur ille, cui nihil est sanctum, nihil pium, nullum jus inviolabile, nulla foedera satis firma, a quo semper formidandum est, si minima detur bellandi et rebellandi occasio et opportunitas. Si Maj. V^a Caes. in hac occasione

[1]) Vgl. Rudawski hist. Polon. p. 206. Urk. u. Act. VII. 415.

[2]) Urk. u. Actenst. VII. 415ff. 514ff. 621ff.

[3]) So der Name bei Rudawski p. 346; in den uns vorliegenden Acten wird er durchgängig Miaskowisky geschrieben. Der Credenzbrief des Königs Johann Casimir für den Gesandten ist dat. Warschau 12. Juli 1656. Verschieden von dem obigen Memoire ist die officielle Proposition an den Kaiser, welche Rudawski p. 402 mittheilt.

Digitized by Google

suam nobis subtrahat manum, multa quidem erunt, quae nos in immensum maerere facient, sed nihil afficiet acerbius, [quam] quod Brandenburgicus evadet inultus aut non luet pro meritis. Nostris solius Poloniae armis, ut par est, vindicare arduum est. Conabimur tamen, quantum vires nostrae ferent, et aderit propitium numen justae causae. Serenissimo certe Regi nostro constitutum est tentare omnia, ut liceat vindicare atrocissimas injurias Deo, Ecclesiae, Regno illatas, neque dubitabit hostem aggredi etiam extra Regni fines et quaerere Brandenburgicum etiam in subjectis eidem provinciis intra Imperium. Quod Caes. Maj. V^a Electoresque Imperii pro sua quisque prudentia nulla injuria factum existimabunt."

Am Wiener Hofe hielt man es für räthlich, dieses allarmirende Actenstück so geheim als möglich zu halten. Welche Antwort dem Gesandten ertheilt wurde, ist nicht ersichtlich. Einzelne Fragmente des Memoire's cursirten aber dennoch, namentlich in Frankfurt bei den Gesandten des Deputationstags, und der Kurfürst sah sich besonders durch den Passus über die polnischen Angriffspläne auf die brandenburgischen Reichslande veranlasst, von diesen Drohungen officiell den wichtigsten Reichsständen Mittheilung zu machen, mit der Bitte um geeignete Remonstrationen bei dem König von Polen und um eventuelle reichsmässige Unterstützung für seine bedrohten Reichslande [4]). Inzwischen war durch die Schlacht bei Warschau die Situation bereits eine andere geworden, und der Wiener Hof war weit entfernt, sich zu übereilten Schritten oder Erklärungen hinreissen zu lassen [5]).

Jedenfalls war nicht daran zu denken, dass Oesterreich sich dazu gebrauchen lassen würde, im polnischen Interesse einen Straf- und Rachekrieg gegen den Brandenburger zu unternehmen [6]). Vielmehr liess sich die österreichische Diplomatie eifrig angelegen sein, eine Aussöhnung der beiden Gegner anzubahnen und den Kurfürsten von der Genossenschaft Schwedens abzuziehen; zumal als nach dem Tode des Kaisers Ferdinand die Wahlfrage in Aussicht trat, wurde die Rücksicht auf die bran-

---

[4]) Gleichlautende Schreiben an die einzelnen Kurfürsten, sowie an die braunschweigischen Fürsten und an den Landgrafen von Hessen-Kassel, dat. Königsberg 28. Sept. 1656.

[5]) Das obige Memoire wurde indess noch einige Zeit später in Holland als Flugblatt gedruckt. Wie geheim man in Wien die Angelegenheit zu halten wusste, ergiebt sich daraus, dass der Resident A. Neumann, dem Weiman aus dem Haag dieses Druckblatt zuschickt, darauf erklärt, er wisse von der Sache gar nichts und habe auch mit allen Bemühungen nicht erfahren können, „ob ein solcher Andreas Miaskowisky hier gewesen sei"; die polnischen Sachen würden in Wien äusserst geheim gehalten und gingen nur durch die Hände des Fürsten von Aursperg. (Neumann dat. Wien 3. März 1657.) Die Erwähnungen Miaskowski's bei Rudawski 329. 346, und bei Kochowski II. 2. 167 beziehen sich offenbar auf eine spätere Sendung desselben nach Wien.

[6]) Gerüchte dieser Art cursirten, wie der Brief Urk. u. Act. VII. 622 zeigt, waren aber vermuthlich ganz grundlos.

Digitized by Google

denburgische Kurstimme ein massgebendes Motiv. Unter österreichischer Vermittelung wurde das Friedens- und Versöhnungswerk zu Welau zu Stande gebracht. Unmittelbar darauf begannen die Verhandlungen, welche zu dem österreichisch-brandenburgischen Schutz- und Trutzbündniss vom 9. Februar st. n. 1658 führten [7]).

Den Verlauf der hiermit beginnenden gemeinsamen Action erläutern die in diesem Abschnitt mitgetheilten Actenstücke. Mit den Gesandtschaften Kittelmann's und v. Löben's an den österreichischen Hof wurden die Versuche intimerer Annäherung und Verständigung von Seiten des Kurfürsten eröffnet, nachdem schon vorher einleitende Besprechungen mit Lisola bei Gelegenheit der polnischen Friedensvermittelung stattgefunden hatten. Die Schwierigkeiten, auf welche diese Versuche stiessen, entsprangen besonders daraus, dass man in Wien entscheidende Schritte und bindende Verpflichtungen so lange zu vermeiden wünschte, als die Angelegenheit der Kaiserwahl noch in der Schwebe war [8]).

Die Ereignisse in Dänemark, das Drängen von Brandenburg und Polen nöthigten zwar zum formellen Abschluss der Alliance im Februar 1658, aber die Bethätigung derselben, der Beginn der kriegerischen Action gegen Schweden wurde von Monat zu Monat hinausgeschoben, bis endlich im Juli die Wahl vollbracht war. Inzwischen hatte Karl Gustav die dänische Macht zu Boden geworfen, hatte den Frieden von Rothschild erzwungen, und erst als er im August 1658 mit dem Ueberfall von Kopenhagen diesen Frieden selbst wieder brach, wurde dies das Signal zum vereinigten Angriff der österreichisch-brandenburgisch-polnischen Alliance gegen Schweden. Die unten folgenden Correspondenzen des Kurfürsten mit K. Leopold, sowie mit den österreichischen Generalen Montecuccoli und de Souches, die Acten der Sendungen von Jena und Wreich nach Wien, des Fürsten Gonzaga nach Berlin erläutern in eingehender Weise den diplomatischen Verlauf dieser Beziehungen zwischen dem kaiserlichen Hofe und dem Kurfürsten — wie er in den diesseitigen Acten sich darstellt — bis zu dem Zeitpunkte, wo der in Oliva geschlossene Frieden den nordischen Verwickelungen vorläufig ein Ende machte.

---

[7]) Den genausten Abdruck der betreffenden Instrumente giebt v. Mörner Staatsverträge p. 683ff. (vgl. p. 229ff.). — Die Verhandlungen wurden in Berlin geführt, österreichischer Seits von Montecuccoli und Lisola; die Protocolle derselben finden sich im Archiv nicht mehr vor; auch Pufendorf VII. § 15 scheint sie nicht gekannt zu haben; vgl. Droysen III. 2. 374ff.

[8]) Vergl. w. u. die auf die Kaiserwahl bezüglichen Acten, welche in vielen Puncten den vorliegenden Abschnitt ergänzen.

Digitized by Google

V. Brandenburg und Oesterreich bis zum Frieden von Oliva.

1. Gesandtschaften Kittelmann's und v. Löben's an den kaiserlichen Hof. (Juni 1657 bis Februar 1658.)

Instruction für den Amtskammerrath Lazarus Kittelmann an den König von Ungarn und Böhmen. Dat. Königsberg 29. Juni 1657.

(Conc. v. Schwerin.)

[Privatdesiderien des Kurfürsten; Jägerndorf; Breslauer Schuld; Schwartzenbergische Güter etc. Geldgeschenke für die kaiserl. Minister. Event. Abtretung von Glogau. Die clevischen Stände etc. Das Bündniss mit Schweden. Nochmals Glogau.]

K. soll sich nicht als formalen Gesandten geriren, sondern eigene Pri- 1657.
vatgeschäfte vorgeben; unter der Hand aber sich mit Fürst Aursperg, 29. Juni.
Graf Kurtz, Graf Porcia in Verbindung setzen und sich um Audienz bei dem König und dem Erzherzog Leopold Wilhelm bemühen.

Hier soll er nun die bekannten Privatdesiderien des Kurfürsten unter Verweis auf die früher darüber vorgegangenen Verhandlungen in Anregung bringen: 1) In Betreff Jägerndorfs hat er eventuell das Fürstenthum Glogau als Satisfaction in Vorschlag zu bringen. 2) Obgleich die Breslauer Schuld schon im Jahr 1654 auf 550,000 Rth. berechnet worden ist, so will der Kurfürst doch sich mit 300,000 Rth. begnügen; aber nur unter der Bedingung, dass der Kaiser den Kurfürsten nicht auf die etwa später zu zahlenden Römermonate anweist, sondern dass er es übernimmt, den Grafen Schwartzenberg zur Abtretung der ihm in der Mark und im Halberstädtischen verpfändeten Güter zu vermögen und ihn dafür zu entschädigen. Dagegen verspricht der Kurfürst das Interesse des Hauses

Digitized by Google

Oesterreich bei der bevorstehenden Wahl und in Betreff der zu bewilligenden Römermonate bei folgendem Reichstag wahrzunehmen — gestalt Sie solches alsdann auch so viel füglicher thun können, weil Sie in Ihr eigenes particulier bei den Römermonaten nicht interessirt sein; allermassen Sie sich jüngsthin zu Regensburg eines übelen Nachklangs befürchten müssen, da dem sämmtlichen Reichsconvent bekannt gewesen, dass von der sel. verstorbenen Kais. Maj. Sr. Ch. D. Satisfaction versprochen worden; dahero Sie zu Vermeidung der Blasme und ungleichen Nachrede Ihre Commodität mit Ihrer Herren Mitchurfürsten und Stände Incommodität nicht gerne suchen oder befördern wollen.

Dem Grafen Kurtz soll er die Auszahlung der früher zugesagten 25,000 fl. in Aussicht stellen, nebst sonstigen weiteren Belohnungen. Aehnlich den anderen kaiserlichen Ministern und namentlich dem geh. Reichs-Secretär Wilhelm Schröder.

In Betreff der etwa in Anregung gebrachten „Crossenschen Mitleidungsgelder" hat er sich auf nichts einzulassen.

Wird auf den Vorschlag wegen Glogau eingegangen, so will der Kurfürst dasselbe als Lehn des Hauses Oesterreich recognosciren, doch so dass im Falle des Aussterbens der Kurlinie den succedirenden fränkischen Markgrafen das Fürstenthum mit einer gewissen Summe Geldes wieder einzulösen vorbehalten bleibt.

Ueber die Begünstigungen, die vom Kaiserl. Hof den Klage führenden clevischen Ständen geschehen sind, hat er sich zu beschweren.

Desgleichen zu sondiren, welche Garantien man österreichischer Seits in Betreff der Jülichschen Successionssache zu geben geneigt ist.

Er soll den Fürsten Liechtenstein und den Grafen Schwartzenberg zu überzeugen suchen, dass es ihr eigenes Interesse sei, einen Ausgleich in der Jägerndorfer und in der Breslauer Schuldsache zu fördern.

Im Fall man zu Wien etwan fürnehm- und hauptsächlich auf die Separation von Schweden dringen und solchergestalt eine beschränkte Condition sine qua non machen wollte, hat er zwar dagegen anzuziehen, dass die mit Schweden aufgerichtete Alliance und was davon dependiret, mit Sr. Ch. D. Forderungen nichts gemeines hätte; man würde aber mit dem allhier erwartenden Gesandten Mons. Lisola füglich davon reden können und S. Ch. D. sich gegen denselben also geneigt und wol erklären, dass ein hochlöbl. Haus Oesterreich hoffentlich darob gute Satisfaction erlangen würde.

Dem Freiherrn v. Löben hat er in transitu zu Berlin zwar etwas, doch nur in genere, sonsten aber niemandem (wegen der Geheimhaltung) davon zu eröffnen.

Digitized by Google

Nebeninstruction id. dat.

Eventuell ist der Gesandte ermächtigt, gegen Abtretung des Fürstenthums Glogau sowohl den Anspruch auf Jägerndorf als auch die ganze Breslauer Schuldforderung daranzugeben.

Die Einlösungssumme, womit im Successionsfall den fränkischen Markgrafen Glogau einzulösen vorbehalten bleibt, wird auf 300,000 Rth. vorgeschlagen.

Den vornehmsten kaiserlichen Ministern ist K. ermächtigt, je 2—5000 Rth. im Namen des Kurfürsten zuzusagen.

Kittelmann Relation Dat. Prag 18/28. Juli 1657.

Vorgestern hier angekommen; der König von Ungarn und Böhmen ist gestern eingetroffen. Ueber gehabte Unterredungen mit Graf Kurtz und dem Reichssecretär Schröder wird auf das Diarium verwiesen. 28. Juli.

I. Dchl. der Erzherzog [1]) dirigiren alles. Porcia [2]) ist der erste Minister, welcher mit dem Herrn Grafen Kurtz und Herrn Grafen von Schwartzenberg, so des Erzherzogs rechte Hand ist, in sehr gutem Verständniss lebt. Der letzte soll bisher in allen Occasionen (wie ich fest versichert werde) nebst dem Herrn Grafen Kurtzen sonderbare Devotion gegen E. Ch. D. haben verspüren lassen. |:Auersperg:| soll wenig mehr gelten; doch wird mir gerathen, ihn nicht zu präteriren.

Diarium. 28. Juli st. n. Audienz bei dem Obersthofmeister des Königs, Graf Porcia. „Ich habe ihn für einen gar modesten und höflichen Cavalier, welcher in seinem Thun und Wesen moderat und bedächtlich procediret, gefunden.“ — Als sein Vertrauter wird öfter ein gewisser Francisco Carl Aemilio genannt, der von grossem Einfluss bei ihm sein soll.

Am 29. Juli Audienz bei dem König, folgenden Tags bei dem Erzherzog Leopold Wilhelm. Bei dem Grafen Schwartzenberg gedenkt K. des Vorschlags in Betreff von Glogau, der aber von jenem sogleich als sehr wenig Aussicht habend hingestellt wird. Als die Rede auf die bevorstehende Kaiserwahl kommt, sagt Kittelmann, er wisse über die betreffenden Absichten des Kurfürsten nichts, er habe nur gelegentlich gehört, „dass man gar sehr daran gezweifelt hätte, ob J. K. M. in Ungarn und Böhmen die Römische Krone wegen anderer auf die spanischen Königreiche machenden Reflexion affectiren und sich darum im geringsten bemühen würden; und dass S. Ch. D., mein gnäd. Herr, als Sie dieses gehört, darauf geantwortet:

---

[1]) Erzherzog Leopold Wilhelm, der Oheim des jungen Königs Leopold.

[2]) Graf Johann Portia, Obersthofmeister. Ueber diese und die andern namhaftesten Persönlichkeiten des kaiserlichen Hofes vgl. Wolf Fürst Wenzel Lobkowitz (Wien 1869) S. 69ff.

Digitized by Google

wenn ja der König nicht will, so ist doch der Erzherzog noch dar, welcher capable genug darzu ist. Er antwortete aber lächelnd, Spanien wäre gar zu weit entlegen, die Pfeile, so man dahin schiessen wollte, würden allzu zeitlich matt, ehe sie dahin kämen; Spanier wären Spanier, der König aber ein deutscher Herr, welcher auf die deutsche Affection mehr Ursach zu machen hätte" etc.; worauf eine eingehende Anpreissung der persönlichen Eigenschaften des jungen Königs folgt.

Am 31. Juli Besuch bei dem Fürsten Auersperg. Er meint, die Breslauer Schuldangelegenheit hätte schon während des Regensburger Reichstags sehr wohl erledigt werden können, „wenn nicht wohlgemelter Herr Blumenthal sel. andere Privatsachen auf des Herrn Grafen von Schwartzenberg's Forderung zielend darein gemischt und dadurch das Werk schwer gemacht hätte."

Kittelmann Relation. Dat. Prag 1. Aug. 1657.

[Diverse Verhandlungen über die Jägerndorf'sche Sache.]

1. Aug. Verhandlung über die Jägerndorfische Sache mit Graf Nostitz, er besteht darauf, das Herzogthum sei eingezogen worden „non solum propter feloniam per Dom. Johannem Georgium Marchionem Brandenburgicum p. m. commissam, sed etiam ex defectu lineae investiturae".

Dann mit Graf Kurtz. Kittelmann remonstrirt, „dass die Zeit zur Wahl sehr kurz wäre, und bat um J. Kön. Maj. eigenen Diensts und Bestes willen, was sie thun wollten, tragender Affection nach bald zu befördern; denn ich hätte im Befehl (sub confidentia dictum), an unsere Gesandtschaft hiesigen Verlauf zu referiren; er möchte selbst seiner beiwohnenden hohen Vernunft nach bedenken, obs jetzt dienlich wäre, lange zu tergiversiren." Kurtz gibt schlechte Aussicht zur Erledigung der Sache „und fragte darauf lächelnd mit diesen formalibus: Mein Gott, warum lassen J. Ch. D. Jhr doch das Jägerndorf so nahe gehen! Ich habe ein Gut, welches besser ist, dann dies Herzogthum, es ist halt ein geringes Wesen." —

Aehnlich dann Unterredung mit dem Grafen Porcia, der sich etwas mehr bemüht, einen Ausgleich in der Sache in Aussicht zu stellen. —

Kittelmann Relation. Dat. Prag 4. Aug. 1657.

[Die Kaiserwahl. Französische Gegengründe gegen die Wahl Leopolds; Widerlegung derselben durch Graf Kurtz.]

4. Aug. Besprechungen mit Graf Kurtz über die Kaiserwahl; man hat es hier ungünstig aufgenommen, dass nach Berichten aus Frankfurt Brandenburg die Wahl hinauszuschieben sich bemühen soll, wogegen Graf Kurtz den Sachverhalt darlegt:

Die Sache an ihr selbst sei diese, dass nämlich die Franzosen

Digitized by Google

denen Herren Churfürsten einbilden wollten 1. erstlich, der König in Hispanien sei ein alter matter und ganz abgekommener Herr, habe eine neapolitanische Krankheit am Halse und daher keine spes prolis mehr übrig. Desswegen 2do. gehe dieser König in Ungarn damit um, seine älteste Infantin zu heirathen und die hispanischen Königreiche an sich zu bringen, worbei dann tausendfältige Chimairen und Jalousien geboren und vorgebildet würden. 3. missfiele denen Herren Mitchurfürsten, dass alles nach dem hispanischen Modo bei Hof zuginge und die spanischen Botschafter und Ministri auch in Reichs- und Estatssachen mehr als jemand anderes vermöchten, wodurch denen Deutschen der Credit benommen und oftmals sehr beeinträchtigt würden. 4. werde sehr hoch angezogen der nach Italien geschickte Secours und dahero denen Herren Churfürsten von Frankreich allerhand bedrohliche Einbildungen gemacht. 5. sei auch der König selbst ratione aetatis noch nicht der Römischen Krone capabel und fähig, und was dergleichen andern nichtigen Vorgebens mehr wäre.

Hierauf nun versicherte er mich zum höchsten, dass es alles falsch, nichtig und von I. K. M. mit gutem Grunde widerlegt und beantwortet werden könnte;

1. denn so viel das erste betrifft, wäre der König in Spanien jetzt 52 Jahre und dabei so gesund und frisch als ich sein möchte, ginge alle Tage drei Stunden im Thiergarten, schösse von freier Faust mit der Kugel einen Vogel aus der Luft. Was er auch im Ehestand vermöchte, wäre bekannt, indem er fast alle Jahre einmal taufen liesse; hätte seine jetzige Gemahlin, welche 22 Jahr alt, nunmehr ins 9te Jahr und mit ihr schon 6 Kinder gezeugt, so aber nicht alle im Leben; sei auch jetzt schon wieder in dem sechsten Monat schwanger. Die falsche Auflage der neapolitanischen Krankheit sei eine grobe unwahrhafte Injurie und zeigete der Effect viel ein anderes.

2. Das zweite sei in der Wahrheit ebenso wenig als das erste fundiret; hiesiger König habe gar nicht im Willen, einen Beschäler (sein eigenes Wort) abzugeben und hiesige Länder zu verlassen, welche dennoch so gross und dermassen beschaffen wären, dass sie noch wol einen König, ja einen Kaiser erhalten könnten; dorten würde er maritus uxoris sein und mehr nicht, und wenn diesem König in Spanien noch ein junger Prinz geboren würde, so wäre ohne das alle vermeinte Hoffnung vergebens. Ohne sei es nicht, dass die Königl. spanische Infantin eine wunderschöne annehmliche Prinzessin sei und dass I. Maj. der König in Ungarn, wenn Sie dieselbe kenneten, mit der Zeit wohl nicht hassen würden; aber um ihrentwillen die Kais.

Digitized by Google

Dignität und andere Ihre mächtige Erbkönigreiche und Länder hintanzusetzen würde ihm niemand mit Fundament rathen. Die Spanier selbst wären auch an sich viel zu hochmüthig und hielten diese Dame ad alios casus; ja es sei vielmehr bekannt, dass die Franzosen um dieselbe für ihren König stark anhielten, auch gutes Gehör hätten. Er hoffte, ich würde über dieses alles selbst begreifen, dass er und andere Königl. Ministri mit solchen Consiliis nichts gemeines haben würden; der einzige |:....:| [1]) habe vor diesem sich närrisch gelüsten lassen, mit dem vorigen verstorbenen König seiner Meinung nach etwas in Heirathssachen zu incaminiren; aber wie es ohne Raison angefangen, also sei es auch abgelaufen, und er selbst würde es übel dabei getroffen und sich totaliter ruiniret haben. Dieser jetzige König, ob er schon damals minorennis gewesen, habe er doch schon einen Abscheu für ihm gehabt; jetzt da ers recht verstehe und seine vermeinte spanische Griffe und Vorschläge noch mehrers erkennete, sei er bei ihm in gar schlechtem Credit. Ich würde es auch, wann ich bei Hofe etwas bliebe, schon mehrers innen werden.

3. Das Uebergewicht des spanischen Gesandten am Hof, was gleichfalls der genannte Minister vorzüglich verschuldet, werde hiermit nun auch bald zu Ende kommen.

Wann er auch recht deutsch und klar gegen mich in Vertrauen reden sollte, so sei Chur-Mainz selbst einer von denen, welche den vorigen spanischen Ambassador zu solcher Aestime und Credit am Kaiserl. Hofe bringen helfen; indem er selbst fast alles an ihn adressiret und zu Regensburg vielfältig mit ihm in den wichtigsten Estatssachen conferiret habe; jetzt aber wollte er einer von denen sein, welche dergleichen improbireten.

4. Den nach Italien geschickten Succurs gibt Kurtz zu; gegen das Inst. Pac. sei er aber nicht, und für das Interesse von Oestreich unerlässlich gewesen; man könne die Franzosen nicht in Mailand dulden, wodurch man mit einem Male im Rücken blossgestellt wäre; übrigens „wäre diese Hilfe auch propter malum infectionis, so damals durch ganz Neapolis so gar überhand genommen, dass von dannen kein Succurs weder an Volk, Geld noch Proviant herauskommen können, zu Conservation höchstgemelten Hauses Interesse höchstnöthig gewesen".

5. Was die Minderjährigkeit des jetzigen Königs betreffe, so liessen sich Präcedenzfälle anführen, wonach dies kein absolutes Hinderniss sei.

Kam darauf uff dieses Herrn herfürbrechenden hohen Verstand und Qualitäten, so gar dass er auch desfalls mit dem Ferdinando IV hochsel.

[1]) Unaufgelöste Chiffre. Wol zu ergänzen: Aursperg; vgl. Wolf Lobkowitz S. 71.

Digitized by Google

Ged. gar nicht zu compariren, darüber mir dann ein ausführlicher langer Discurs gemacht ward. Und muss ich selbst an meinem unterth. Ort bekennen, wenn dem allen also, wie er von männiglich gerühmet und gepriesen wird, so ist er ein nimis praemature [sic] et admirabile subjectum hujus seculi. Dies muss ich nach meinem selbsteigenen wiewohl geringfügigen Urtheil gestehen, dass er in jüngster Audienz mir so recht apposite, klar und fertig, als wäre er 30 Jahre alt, geantwortet hat. —

Woran Graf Kurtz nun die dringende Aufforderung schliesst, gutes Vernehmen zwischen dem Kurfürsten und dem Haus Oesterreich herzustellen; auf die Schweden sei doch kein Verlass, eine Nation „so ex raptu lebte und keinen Glauben hielte"; dagegen „Gott und die Natur wollten haben, dass die deutschen Häupter einander mit Liebe und Treue bei- und für einen Mann stehen sollten". Wogegen Kittelmann ihm den Spruch hält: „manus manum lavat", und ihm die Betreibung der Wünsche des Kurfürsten empfiehlt.

In den folgenden Tagen Conferenzen her und hin. Die Hauptsache bleibt, dass man in der Jägerndorfer Sache sich unbeugsam zeigt; von Glogau könne gar nicht die Rede sein, dies sei eins der vornehmsten schlesischen Fürstenthümer, eine Hauptfestung „und ohne das an Intraden grösser als das ganze Capital von Jägerndorf"; so dass, auch wenn die Breslauer Schuld dazu geschlagen würde, doch der vorgeschlagene Austausch ganz unpracticabel sei. — Uebrigens hängt wol alles von dem Erfolg der Unterhandlungen Lisola's am kurfürstlichen Hofe ab; und scheinen, meint Graf Kurtz, die Sachen gut zu gehen; mit den Schweden könne man doch nicht zurecht kommen — „und hoffe er, wenn S. Ch. D. die Sache recht angriffen, so sei das Mittel da, wie Sie wieder zu Jhren pommerschen Landen ganz völlig gelangen könnten, welches Jhro von dieser Seiten gewünschet und herzlich gegönnet werde". (Diarium vom 8. August.)

10. August. Besuch bei Graf Starhemberg, dem Schwager Porcia's. Er betont, wie sehr jetzt alles in besseren Zug gekommen sei als unter der vorigen Regierung: „er könnte mich auch dessen versichern, dass man den Unterschied der Religion, als welche bisher die meiste Differenz gemacht, bei Seit setzen werde; es wäre ein grosser Fehler gewesen, dass der Kaiser Ferdinand II a. 29 die Edicta in Religione publiciret hätte, deren sich die Franzosen und andere bisher sehr prävalirt und dadurch das Misstrauen gegen das Haus Oesterreich im Reich gepfleget hätten. Aber solches wäre damals auf inständiges Anhalten des Churfürsten in Baiern, welcher primo so ein grosser Feind der evangelischen Religionen gewesen, geschehen; 2do hätte er dabei dieses sonderbare Interesse gehabt, dass das Haus Oesterreich sich dadurch bei allen Evangelischen Potentaten, sonderlich aber denen

Digitized by Google

evangelischen Churfürsten und Ständen im Reich verhasst machen würde, damit sie demselben bei begebender Aenderung nicht weiter ihre Suffragia in electione Regis Romanorum geben, sondern sein Haus, so auch nicht eins von den geringsten, auf allen Fall in Recommandation halten möchten; und hierzu hätte Frankreich bisher sehr treulich geholfen.

Ich antwortete, dass freilich des höchstlöbl. Hauses Oesterreich Sanftmuth und Gelindigkeit bei allen Evangelischen in der höchsten Veneration und Aestime wäre, würde auch noch so viel grösser sein, wann ihnen nicht der bisher allzu grosse Religionseifer oder die Verfolgung der Evangelischen bekannt wäre. Er kam hierauf aufs Instrumentum Pacis und entschuldigte damit, was in Schlesien, Mähren und Oesterreich geschehen; von dem aber, was hier in Böheimb geschehen, bekannte er der hiesigen Herrn Statthalter, insonderheit des Hauses [Sic. Leg. Grafen] Martinitz sonderbaren und fast blinden Eifer; wormit die Cavalliere bei der Landstafel insgesammt gar nicht zufrieden gewesen, gestalt ihnen durch Verjagung der Unterthanen unglaublicher Schaden geschehen, und hätte mancher von 400 kaum 130 behalten. Als nun Herr Graf Martinitz solches innen worden, hätte er keinem das jus emigrandi verstattet, wodurch die Klagen, dass man die Leute mit Gewalt gezwungen und das Odium in der Nachbarschaft so viel grösser worden. Versicherte mich aber, dass man von nun an künftig so hart mit ihnen nicht procediren würde." —

Kittelmann Relation. Dat. Prag 4./14. Aug. 1657.

[Gerüchte über neue schwedisch-brandenburgische Vereinbarungen. Ausweisung des schwed. Residenten aus Prag.]

14. Aug. Ganz in geheim und ohne dass er bisher etwas darüber hat erfahren können ist eine Depesche nach Königsberg (an Lisola) expedirt worden.

Ich sorge meines wenigen Orts, die gestern alhier über Breslau durch der Kaufleute Briefe eingekommene unangenehme Zeitung, dass nämlich E. Ch. D. auf der Herren Franzosen Offerte von 200 m Rth. und 8000 Mann Secours und der Herren Schweden Erbieten von Elbing, Marienburg, Stettin in Pommern, werde grosse Apprehension machen, wenn sie continuiren sollte, deswegen ich die übermorgende Post mit höchstem Verlangen erwarte.

Herr Graf Kurtz sagte mir heute selbst, dass er fürchte, der Bruch mit Schweden werde erfolgen. Dem gewesenen schwedischen Residenten Kley hat man mit guter Manier zu Wien sagen lassen, er möchte sich zu seinem Könige begeben. Die Ursach soll sein, weil er zu Wien Officiere zu werben und heimlich dem Ragoczy zuzuschicken sich unterstanden.

Digitized by Google

Kittelmann an Schwerin. Dat. Prag 15. Aug. 1657.

[Uebele Wirkung der neuen Gerüchte]

Die angelangten „flogmärigen Zeitungen" über des Kurfürsten Annä- 15. Aug.
herung an Schweden unter französischer Vermittelung machen hier grossen Eindruck.

Ich befinde bei Hofe gleichsam eine Aversion, sieder dem solche Zeitung eingelaufen; denn mich vorhin fast kein hoher Minister ohne Ansprach gelassen, jetzt aber ist es alles fremd Werk. Im Fall die morgende Post nicht andere Nachricht bringt, werde ich melancholisch werden und besorglich bald zum Tempel hinaus müssen. Denn die schwedische Partei wird nunmehr für Feind gehalten.

Inzwischen schreitet das Geschäft keinen Schritt vorwärts, man wartet offenbar nur darauf, was Lisola bei dem Kurfürsten zu Stande bringen wird

---

Kittelmann Relation. Dat. Prag 12./22. Aug. 1657.

[Krakau und die österreich. Pläne darauf. Geldversprechen. Graf Schwartzenberg untraitabel. Jägerndorf.]

Der Ausfall, so der Generalmajor Würz aus Krakau auf die un- 22. Aug.
garischen Völker gethan, wird für einen Bruch gehalten. — Heute hat man beim Grafen Porcia, wie ich vernehme, fürnehmlich über die polnischen Negocia tractiret, und penetrire ich so viel, dass Krakau wol so bald nicht wieder in der Polen Hände kommen dürfte; welches denn dieselben allschon heftig apprehendiren und wo sie nur können, die deutschen Völker aufreiben und heimlich aus dem Wege räumen sollen. —

Den Grafen von Nostitz und von Sinzendorf verspricht K. jedem „eine Kette von 1000 Ducaten" für den Fall, dass sie die Wünsche des Kurf. durchsetzen; dem Gr. Porcia durch seinen geheimen Secretär Carl Aemilio 2000 Ducaten.

Graf Schwartzenberg zeigt sich bei den von Seite des Königs begonnenen Verhandlungen wenig traitable, so dass die Sache hierdurch wesentlich erschwert wird. In Betreff Jägerndorfs wird jetzt bisweilen Hoffnung gemacht, dass es vielleicht doch damit zu Stande kommen könnte.

Ohne irgend die Angelegenheit zu fördern geht es so den ganzen September hindurch.

Der Kurfürst an Kittelmann dat. Königsberg 5. Oct. 1657 (conc. 5. Oct.
Schwerin): da man offenbar nur wieder den Kurfürsten mit guten Worten hinausziehen will, so soll er seinen Abschied nehmen und nach Berlin zurückkehren, zumal da jetzt die Zeit der Wahl herannaht und es sonst leicht

Digitized by Google

den Anschein haben würde, „dass man mit Uns wegen Unser Stimme alda tractirte und dieselbige erhandelte".

Dieser Befehl wird bald darauf widerrufen.

19. Sept. Kittelmann an Schwerin dat. Prag 19. Sept. 1657. |: Graf Porcia :| möchte gern die Angelegenheiten arrangirt sehen. „Ich befinde aber den guten Herren sehr seichte, und dass er impar huic oneri ferendo; kann auch als gleichsam novitius, so für diesem bei den Affairen nicht gewesen, keinen grossen Ausschlag geben. Weilen aber |: Auersperg und Schwartzenberg :| ämuliren und um die Privanza in der Direction der Consilien streiten, so wird er von beiden gleichsam portiret ... |: Graf Kurtz :| wird in Reichssachen sehr gehöret, ist aber furchtsam, damit man ihm hernächst nichts ungütliches aufbürde ... ja |: Erzherzog Leopold Wilhelm :| ist selbst sehr vorsichtig in allen Stücken." — Jedenfalls wird man hier keinen Schritt thun, „ehe und bevor der Schluss mit Polen völlig einkommt". „Es scheinet, dass wol einigen allhier wenig daran gelegen, wann schon S. Ch. D. sollten disgustiret werden; denn man bildet sich viel ein." —

26. Sept. Relation dat. Prag 26. Sept. 1657. Der spanische Gesandte Graf Pegneranda wird bald auch in Prag erwartet; „man redet von einer starken Summa Geldes, nämlich 1200m Scudi, so er mitbringet, und werden viele Officiere mit ihren vorhabenden Werbungen darauf vertröstet". (Kommt am 7. Oct.)

27. Sept. Diarium 27. Sept. „Heute habe ich bei Hofe gross Vergnügen über die eingelangte Zeitung des Vergleiches mit Polen verspüret; ein jeder hat mich vertröstet, Sr. Ch. D. Contentement werde nunmehr unfehlbarlich erfolgen." Man beginnt nun zu glauben, dass der Kurfürst seine Waffen gegen Schweden kehren werde.

3. Oct. Am 3. Oct. 1657 überschickt K. die in Prag umlaufende angebliche Instruction des Königs von Schweden für seinen Gesandten nach Constantinopel und dessen angeblich dort gehaltene Proposition — man will sie direct von dort erhalten haben; „scheint aber mehr einem supposititio als der Wahrheit ähnlich, wiewol es allhier wie das Evangelium geglaubt wird."[1]) —

31. Oct. Relation dat. Prag 31. Oct. 1657. „Man gibt für, der Don Juan d'Austria habe französische Briefe dieses Inhalts intercipirt, dass, sobald der König in Ungarn nach Frankfurt kommen werde, sie den Rhein hinabgehen und ihn daselbst belagern und also die Wahl aus einem anderen Ton intoniren wollten ... Inmittels ist der Graf Ego von Fürstenberg noch

[1]) Das Actenstück war in der That ächt; vgl. Theiner Monuments historiques de Russie S. 30. Pufendorf Carol. Gustav. III § 71. IV. § 23 ff.

Digitized by Google

bei Chur-Baiern und besorgt man daher allerhand Unrath.“ Auf Brandenburg aber hat man das beste Vertrauen. „Das Fundament solches ihres Vertrauens ist, dass man glaubt, E. Ch. D. Interesse und Sicherheit bestehe mehr in der Freundschaft mit Oesterreich, Sachsen, Polen und Dänemark, und halten es für eine Unmöglichkeit, dass Sie dieselbe verwerfen und sich auf jene Seite von Schweden, England und Frankreich begeben sollten. Einmal weil Schweden E. Ch. D. wolgelegene Seehafen bei aller Occasion zu Behauptung seines prätendirenden absoluti dominii maris baltici an sich zu bringen begehre ... 2) Die schwedischen Desseinen durch continuirlichen Krieg und Blutvergiessen allzu weitläufig und ihr fürnehmster Zweck auf die Ruin und Beeinträchtigung ihrer Benachbarten gerichtet. 3) Der Cromwell ein Tyrann und blutdürstiger ungerechter Besitzer seines gesalbten Königs und Herrn Reiche, dessen Hochmuth auf dem höchsten Gipfel der unziemenden, insupportabeln Arroganz, worbei weder Glück noch Segen zu hoffen. 4) Der Mazarini in Frankreich fast nicht weniger über seinen König dominire und durch seine angemasste hohe Autorität dermassen procedire, dass alle ehrliebende Franzosen dafür einen Abscheu trügen. —

Dahingegen wolle das Haus Oesterreich im Röm. Reich gerne Frieden conserviren ... Begehre nicht allein, niemandem nichts zu nehmen, besondern wollte lieber E. Ch. D. wieder zu Ihren pommerschen Landen verhelfen, in Hoffnung dieselbe hierdurch so viel stärker und fester zur Freundschaft zu devinciren“ etc. —

Lisola soll den Vorschlag aufgebracht haben, dass dem Kurf. statt Jägerndorf eine wolgelegene Starostei von Pomerellen gegeben werde.

Diarium 1. Nov. 1657. Unterredung mit Graf Kurtz. „Er fragte 1. Nov.
weiter, ob ich nicht von des Herrn Grafen von Waldecks bei seiner Herauskunft aus Preussen geführten Discursen Nachricht hätte. Ich sagte ja, das letzte wol, aber vom ersten wüsste ich nichts. Er sah mich an und lachte, wiederholte darauf seinen vorigen Discurs, dass er nicht hoffen wollte, dass S. Ch. D. einig ander Dessein der Wiedererlangung Ihrer pommerschen Landen bei so angenehmer Conjunctur vorziehen würden, und gab hiermit nicht undeutlich zu verstehen, als wenn er von einigem Vorhaben gegen Pfalz-Neuburg etwas wüsste. Ich bat ihn aber solches nicht zu glauben.“[1])

Der Kurfürst an Kittelmann dat. Cölln a. Sp. 10. Nov. 1657. Vor 20. Nov.
wenigen Tagen hier angekommen; bedauert, dass die Anliegen an den kaiserl. Hof noch immer nicht erledigt sind. K. soll nun einstweilen noch dort bleiben. |: Der Kurf. sei jetzt entschlossen, seine Waffen mit den Gegnern Schwedens zu verbinden; als er aber Anstalt dazu gemacht, habe der österreichische Feldmarschall (Graf Hatzfeld) in Bromberg sich defectu man-

[1]) Vgl. Erdmannsdörffer Graf Waldeck S. 433.

Digitized by Google

dati entschuldigt; K. soll auf die geeigneten Instructionen für diesen dringen. :|[1])

21. Nov. Relation dat. Prag 11./21. Nov. 1657. Tergiversationen ohne Ende — „der Königl. Rath und Secretarius Hollendorfer hat mir heut gesagt, dass alle die Jägerndorfischen Acten in Latein übersetzet und dem Herrn Lisola, so kein deutsch rede, ad informationem zugesandt werden sollen. Es ist gewiss, dass die spanischen Gesandten sehr übel mit hiesigen Consiliis zufrieden sein, und hat der Graf Pegneranda gestern gesagt, wenn man's nicht anders anfinge, wollte ers seinem Könige schreiben und mit der Sachen nichts weiter zu thun haben."

In Betreff der Schwartzenbergischen Angelegenheit ist die günstige Resolution erfolgt, dass die dem Grafen verpfändete Aemter „abgetreten werden sollen" und der König die Entschädigung übernehmen will. Um so mehr, erklärt man, könne der Kurfürst nun in der Jägerndorfer Sache nachgeben.

2. Dec. Diarium 2. Dec. 1657. Nachricht, dass die Königin Christine zu Fontainebleau ihren Favoriten, einen italiänischen Marquis, „nachdem sie ihn beichten und communiciren lassen, durch zwo andere ihrer Bedienten in dero selbsteigenen Gegenwart pugnardiren und niedermachen lassen; welche That für nachdenklich und einer Königin sehr verkleinerlich und unanständig gehalten, dabei auch sonst von deroselben wenig lobwürdiges erzählt oder gehalten worden. Ich habe auch zu Mittag an des Pegnenanda Tafel vermerket, dass sein König dieselbe wegen ihrer allzugrossen Frechheit nicht verlange nacher Madrid zu kommen, worzu sie sonsten nicht geringe Inclination verspüren lassen".

12. Dec. Relation dat. Prag 2./12. Dec. 1657. Man hat in der Jägerndorfer Sache so lange auf eine Auskunft hoffen lassen, bis der Kurf. ganz auf diese Seite herübergezogen ist; nun es geschehen, „ereignet sich die Malice, dass sie gleichsam nichts davon wissen wollen, ohne Zweifel in der Meinung, E. Ch. D. werden wegen Jägerndorf nicht wieder zurücktreten, zumal da man deroselben sonsten andere plausibele Dinge wegen Pommern fürstellen lassen will". Auch in der Angelegenheit der Schwartzenbergischen Güter, die schon resolvirt schien, tritt man jetzt wieder auf die Hinterfüsse; angeblich macht Graf Schw. in Betreff der ihm zu leistenden Entschädigung jetzt unerwartet hohe Ansprüche. Ein Secretär des Königs von Polen, Masini, ist hier, welcher dringend um die Restitution von Krakau anhält; das macht kein gutes Blut gegen die Polen. (Bald darauf lenkt er auch wieder ein.)

Am 25. Dec. trifft die Nachricht ein, dass die Königin von Spanien eines jungen Infanten genesen ist. Grosse Freude bei den beiden spanischen Gesandten.

---

[1]) Geschieht in einer Eingabe K.'s dat. Prag 19./29. Nov. 1657.

Digitized by Google

Im Januar 1658 kommt die Rede darauf, dass als Entschädigung für Jägerndorf man vielleicht die Grafschaft Reinstein im Halberstädtischen nehmen könne, welche der Besitzer Graf Tättenbach für 200—180,000 Rth. zu verkaufen gesonnen sei; ein eingehender Brief darüber von dem Residenten Andreas Neumann dat. Prag 23./13. Jan. 1658, der am 20. Jan. von Wien herübergekommen ist. Der Vorschlag wird auch in Berlin mit Lisola und Montecuccoli erörtert. —

Die Schwartzenbergische Angelegenheit wird so regulirt, dass der Graf Schw. gegen Abtretung der verpfändeten Güter im Brandenburgischen die böhmische Herrschaft Pürglitz erhalten soll.

Alle anderen Verhandlungen zieben sich von Prag mit nach Frankfurt hinüber, wohin auch Kittelmann sich Anfang Februar 1658 begiebt.

Instruction für Joh. Friedrich v. Löben an den König von Ungarn und Böhmen. Dat. Cölln a. d. Sp. 25. Nov. 1657.

[Bevorstehende Action gegen Schweden; Zögern auf österreichischer Seite; dringende Aufforderung sich zu entschliessen. Die Kaiserwahl.]

Dank für die durch Lisola geführte Vermittelung bei dem Frieden mit Polen. Derselbe Gesandte hat zugleich die Versicherung ertheilt, dass die österreichische Armee, sobald der Friede zwischen Brandenburg und Polen geschlossen, in Action gegen die Schweden treten soll, „wann Wir gleich nicht darzu treten wollten“ ... „und dabei namentlich angedeutet, dass die Belagerung der Stadt Stettin, Wir treten zu dem Werke oder nicht, von I. Kön. Wrd. und denen anderen Alliirten dennoch resolviret; wobei gar diese Hoffnung gemachet, dass man auch Pommern wiederum recuperiren und Uns wieder verschaffen wollte, damit aus selbigem Ort das Reich nicht ferner infestiret werden möchte“. 5. Dec.

Darauf hin habe der Kurfürst sich mit seiner Armee in Bewegung gesetzt, zu seiner Bestürtzung aber in Bromberg erfahren, dass der königliche Feldmarschall (Graf Hatzfeld) sich keineswegs zur Conjunction verstehen wolle.

Es wird vorgestellt, dass der König von Schweden, wenn man ihm bis zum Frühjahr Zeit lasse, sich inzwischen gewaltig verstärken würde, und sowol von Dänemark als von Polen ist es in diesem Fall nicht sicher, dass sie nicht schleunig ihren Frieden machen. Entschliesst man sich auf Seiten Oestreichs nicht zu einer „geschwinden Resolution“, so wird auch Brandenburg sich genöthigt sehen, so gut es gehe, sein Abkommen mit Schweden zu treffen, wozu ihm bereits sehr günstige Erbietungen gemacht würden.

Der König von Ungarn möge sich also „geschwinde und kategorisch erklären“; eine aufschiebende Antwort werde der Kurfürst für eine abschlägliche nehmen. Der Gesandte soll gleich in der ersten Audienz erklären, „dass er über 4 Tage sich nicht aufhalten lassen könnte, es käme eine Resolution oder nicht“.

Digitized by Google

Etwa gemachte Einwendungen wird der Gesandte in geeigneter Weise zu widerlegen wissen. Sollte man namentlich sagen, dass der geforderte Schritt die Wahlangelegenheit beeinträchtigen würde, so ist zu entgegnen, dass dieselbe ja „allein von Frankreich und Schweden gehindert und dieselbe solches noch viel mehr thun würden, wenn man sie grösser liesse werden"; wird Schweden erst zur Raison gebracht, so werden sich die jetzt noch dissentirenden Kurfürsten auch bald fügen.

Der Kurfürst habe seine gute Absicht in Betreff der Wahl hinlänglich bezeugt; doch soll der Gesandte aufs bestimmteste erklären, dass nichts weiter von ihm zu erwarten, bevor ihm in Betreff seiner (von Kittelmann verhandelten) Privatdesiderien die gewünschte Genugthuung geschehen sei. —

Diarium v. Löben's von seiner Reise nach Prag.

Am 27. Nov. Berlin verlassen „und bei bösem Wetter und unerhörten
14. Nov. bösen Wegen Tags und Nachts gereist", bis er am 4. Nov. st. v. in Prag ankommt.

Es stellt sich sogleich heraus, dass das Hauptstück seines Auftrags bereits erledigt ist, indem bereits bestimmte Befehle an den General der Cavallerie, Grafen Montecuccoli, abgegangen sind; auch haben dieser und Lisola bereits Auftrag, mit dem Kurfürsten über Abschluss eines Bündnisses zu verhandeln, und inzwischen soll doch schon die gemeinsame Action beginnen. Löben erfährt, dass namentlich Graf Kurtz über diese Frage der Conjunction „harte Discurse geführt ... und dass sich solches so schlechter Dinge nicht practiciren liesse, weil man behutsam gehen müsse, hiemit nicht wider die Stände des Reiches gehandelt, weniger dadurch das Reich infestiret, am wenigsten aber dem Reichsfriedenschluss zu entgegen gelebet würde". —

Bei weiteren Besprechungen stellt sich heraus, dass die an die königl. Armee abgegangene Ordre doch durchaus noch nicht zufriedenstellend ist.

16. Dec. Am 6. Dec. st. v. Audienz bei dem König, und gleich darauf bei dem Erzherzog Leopold Wilhelm, welcher ihm vorschlägt, da Löben Befehl hat nichts schriftliches zu übergeben, eine Conferenz mit einigen Räthen abzuhalten. Löben dringt vor allem auf schleunigste Resolution, um wieder abreisen zu können.

17. Dec. Am 7. Dec. Conferenz im Hause des Grafen Kurtz, mit diesem, Graf Porcia und Graf Schwartzenberg. Die drei königlichen Commissare zeigen sich sehr bereit auf die Wünsche des Kurfürsten einzugehen.

18. Dec. Am 8. Dec. zweite Conferenz mit denselben. Graf Kurtz theilt mit, dass Montecuccoli und Lisola bereits Befehl hätten, mit dem Kurf. wegen der Conjunction in Unterhandlung zu treten, sowie wegen des defensiven und des offensiven Bündnisses, welches man schliessen wolle. v. Löben stellt vor, dass das sehr weitläufig sei und die Zeit zur Action darüber verloren gehe; der Kurfürst müsse eine solche dilatorische Antwort

Digitized by Google

als abschlägliche aufnehmen, und er selbst wolle daher morgen wieder abreisen. Die königlichen Commissare aber bestehen darauf, dass man erst noch einmal zusammenkommen müsse.

v. Löben Relation. Dat. Prag 9. Dec. st. v. 1657[1]). 19. Dec.

Bericht über seine Reise und den Beginn der Verhandlung wie im Diarium.

Bei der Conferenz am 7. Dec. kommt namentlich auch zur Sprache die Frage der Angriffs auf Stettin und der Wiedereroberung von Pommern; es wird die betr. Relation Lisola's verlesen, worin sich aber davon nichts findet — „woraus, ob sie es gleich nicht meldeten, ich selbsten abnehmen sollte, dass, wo solches Herr Lisola versprochen, er es in mandatis nicht gehabt hätte".

Es wird v. Löben Abschrift des Bündnisses mit Polen mitgetheilt; danach aber sei der König nicht verpflichtet, seine Truppen ausserhalb Polens zu verwenden. „Und war wohl so viel zu verstehen, dass man dieses Ortes gerne sehen würde, dass die österreichische Armee gar in Polen bestehen verbliebe, vorgebend dass es dem König in Dänemark gleich viel gelten würde, von welcher Armee der Alliirten er secundiret würde"; auch schützt man Bedenken vor, „mit so grossem Volk in das Reich einzufallen; zu Frankfurt würde man ungleich davon judiciren und dürfte I. K. M. Schaden bringen". „Ueber dieses und vornehmlich haben die Herren zu dieser Negociation Deputirte mir auf specialen Befehl des Königs gesaget, dass das ganze Werk darauf beruhete, dass sich beide hohe Häuser, nämlich Brandenburg und Oesterreich, mit einander verbinden müssten; denn es möchten sich künftig Conjuncturen begeben, dass sie beide um derer viel Lande Beherrsch- und Besitzung willen einander helfen müssten, und wäre dahero nöthig, dass man sich mit einander eventualiter in quovis casibus vereinbarte". Im übrigen wird immer auf die Verhandlungen hingewiesen, womit Montecuccoli und Lisola bei dem Kurfürsten beauftragt sind. v. Löben will nun noch morgen abwarten.

Besuch bei den spanischen Gesandten Fuentes und Peneranda, die sich zu allem Guten erbieten.

„Sonsten ist ein Schwede hiero, der heisset Habens; der hat sich allerhand Discurse vernehmen lassen, also dass ich seiner bei gestriger Conferenz gedenken müssen. Worauf der Graf von Schwartzenberg Bericht gethan: er hätte nämlich an ihn, den Grafen, von Dresden aus geschrieben und berichtet, er wäre bei dem König in Schweden in Ungnade kommen, der Graf sollte ihm einen salvum conductum schicken, so wollte er kommen und grosse Heimlichkeiten offenbaren. Das wäre aber nun nichts anders als dass er sagt, der König in Schweden wäre sehr zum Frieden geneigt, Graf Schlippenbach wäre ihm sehr wohl affectionirt, der liesse

[1]) Die einzige vorhandene Relation v. Löben's von dieser Gesandtschaft.

Digitized by Google

Versicherung thun dass, wenn man dieses Orts wollte, es bald geschehen sein sollte; und das wären alle die Arcana, die er zu sagen wüsste.“ [1])

In dieser Weise die nächsten Tage weiter, ohne irgend eine Förderung der Sache. Löben dringt auf seinen Abschied und erklärt jedenfalls abreisen zu müssen, mit oder ohne Bescheid (11. Dec. st. v.)

22. Dec. Am 12. Dec. die dritte Conferenz. Es wird wieder auf die Sendung von Montecuccoli und Lisola verwiesen. Zugleich hält Graf Kurtz dem Gesandten einen langen Vortrag in Betreff der Kaiserwahl und namentlich darüber, dass das Alter des Königs von Böhmen kein Hinderniss dabei sein dürfe (trotz der A. B.). — Ueber Jägerndorf abermals resultatloses Herüber und Hinüber. — In der Hauptangelegenheit: „an der Conjunction würde es nicht ermangeln, das Fundament aber müsse vorhero gelegt sein und könnte meine Abfertigung anders vor diesmal nicht erfolgen ... das foedus defensivum müsste vor allen Dingen aufgerichtet und geschlossen sein, demnächst stünde von der Conjunction zu reden und zu beschliessen, wann die Conjunction und der Aufbruch wirklich geschehen und wo der Marsch eigentlich hingehen sollte; und nachgehends müsste auch von einem foedere offensivo Behandlung getroffen werden“. Zu all dem aber hätten Montecuccoli und Lisola ausreichende Instruction.

Löben erwiderte, das seien alles nur dilatorische Resolutionen, die er für abschlägige Antwort halten müsse; er müsse ungesäumt abreisen.

„Herr Graf Kurtz, nomine omnium, sagte: lieber Gott, es geschieht ja alles, was S. Ch. D. begehren und haben wollen, nur dass es ordine et decenter damit hergehen müsse. Ich antwortete kurz, die Zeit würde alles geben; wünschte es besser als ich es hoffte.“ —

Darauf Schluss der Conferenz. — Noch an demselben Tag Abschieds-
29. Dec. audienz etc. Am 13. Dec. verlässt Löben Prag und kommt am 19. Dec. st. v. wieder nach Berlin zurück.

---

[1]) Im Diarium s. d. 12. Dec.: Graf Kurtz sagt, da dieser H. kein Creditiv gehabt, so habe man ihm angedeutet, er möge sich wieder hinwegbegeben, was er vielleicht auch schon gethan. — Näheres über diese Sendung des Habbaeus s. Pufendorf Carol. Gust. IV. § 47.

Digitized by Google

2. Correspondenz mit dem kais. Feldmarschall Grafen Raimund Montecuccoli[1]). (November 1657 bis September 1658.)

Die Correspondenz beginnt mit Nov. 1657. 1657.

Der Kurfürst fragt bei dem FM. an, „um welche Zeit, wie stark und an welchem Ort er sich mit Unsern Völkern conjungiren wolle“ (Dat. Cölln a. Sp. 28. Nov. 1657), worauf eine bestimmte Antwort nicht vorliegt. 8. Dec.

Weitere Verhandlungen folgen dann erst Anf. März des folgenden Jahres, nach dem Abschluss der österreichisch-brandenburgischen Alliance vom 9. Febr. st. n. 1658.

Instruction für den Generalwachtmeister und Obristen z. F. etc. Joachim Rüdiger von der Goltz bei seiner Sendung an den FM. Grafen v. Montecuccoli. Dat. Cölln a. d. Sp. 23. Febr. 1658.

(Conc. v. Hoverbeck.)

[Gründe weshalb nöthig, so schnell als möglich gegen die Schweden in Action zu treten. Generalstaaten. Moscoviter.]

Er soll, „damit diese Abschickung so viel unvermerkter zugehe“, unter 1658.
dem Vorwand, dass er sein in Frankfurt a. O. liegendes Regiment inspiciren 5. März.
wolle, sich schleunig nach Grosspolen zu dem Feldmarschall begeben und einen vertrauten Diener oder Soldaten mitnehmen, durch den er Bericht hieher oder auch an den polnischen Hof gelangen lassen kann.

Dann hat er Montecuccoli zu eröffnen: der Kurfürst hätte den österreich. Truppen gern noch länger ihre Winterquartiere gegönnt, zumal besonders für die Infanterie eine Action in jetziger Jahreszeit viel schweres habe.

Aber bei der jetzigen Lage des Königs von Dänemark sei es unmöglich und der Kurfürst hoffe, dass der F. M. seiner zu Rüdersdorf an den General v. Dörffling ertheilten Zusage nachkommen, seine Armee ohne Verzug zusammenziehen und an die pommerische Grenze führen werde. Die augenblickliche günstige Occasion dürfe nicht verabsäumt werden: die schwedische Armee sei durch schleunige und beschwerliche Märsche „sehr abgemattet“, ausserdem durch die schnelle Vorwärtsbewegung „dergestalt distrahirt, dass sie ihrer selbst gar nicht mächtig sei“. „In Pommern sind die Besatzungen sehr schwach und die Einwohner überaus schwierig; in ganz Holstein nicht über 3000 Pferde vorhanden; die Besatzung in Friedrichsohde, da doch der Ort so weitläufig, dass er wol 2000 Mann erfordert, nicht über 300 Mann stark; die Schiffsflotte bei ... (?) befroren und sowol

---

[1]) So — Montecuccoli — regelmässig in allen Briefen seine eigenhändige Namensunterschrift.

Digitized by Google

von Matrosen als Soldaten fast ganz entblösst". Man darf den Vortheil nicht aus der Hand lassen, den Krieg in Feindes Land zu transferiren. Man darf dem Feind nicht Zeit lassen, sich wieder zu verstärken; zögert man, so wird er entweder sich in Seeland befestigen oder den König von Dänemark zu einem Accommodement nötigen und sich dann auf die Alliirten werfen.

Sollte der FM. auf die zu hoffende Hilfe der Generalstaaten hinweisen, so soll Goltz darauf erwidern, dass dieselben allerdings sehr jaloux seien über die schwedischen Progressen; aber sie pflegten auch nur in der äussersten Not zu handeln, „und überdies hat der König in Schweden Mittel, sie entweder durch den Protector von England zu schrecken oder durch Zolltractaten zu begütigen". Und dann ist zu befürchten, dass er auch die Moscowiter zu einem Bündniss gegen Polen und Oesterreich gewinnen und die Kosaken an sich ziehen wird.

Der Kurfürst hoffe, dass der FM. sich diesen Erwägungen accommodiren wird, und Goltz wird beauftragt, das nähere mit ihm zu vereinbaren.

Der Kurfürst an FM. Graf Montecuccoli. Dat. Cölln a. d. Sp. 9./19. März 1658.

[Der Friede von Rothschild.]

19. März. Berichtet von der eingelangten Nachricht über den dänisch-schwedischen Friedensschluss (von Roeskilde) — „und zweifeln nicht, der Herr Graf werde sich dabei erinnern, dass Wir oftermalen vorhero gesaget haben, dass die Sachen bei solchen Verzögerungen in solchen Zustand gerathen werden".

FM. Graf Montecuccoli an den Kurfürsten. Dat. Zduni 16./26. März 1658.

[Marschbereitschaft für April. Tadel gegen Dänemarks voreiligen Friedensschluss. Hoffnung auf glücklichen Fortgang.]

26. März. Par la trombette de V. A. E. j'ay receu avec très-humble respect es ordres du 9/19 qu'il luy a plû de m'adresser. Je ne doute point, que V. A. E. aura cependant veu par plusieurs de mes lettres envoyées par des courriers exprès, comme l'armée du Roy mon maistre est toute preste pour se trouver infailliblement au temps nommé, c'est à dire le 16/26 du prochain mois d'Avril (et encore plus tost, si le besoin ou le commandement de V. A. E. le requiert), aux confins de la Marque. Ce que j'ay adverti tout de mesme à Mons. le General Cziarnecki à celle fin qu'il puisse aussi regler la marche de ses rouppes. Et j'en renouvelle à V. A. E. les asseurances par ces lignes très-humbles.

Digitized by Google

C'est bien à plaindre, que la Denemark, qui est pourtant assez puissante et située en des lieux fort advantageux, n'ait pas eu l'adresse ou le coeur, de soustenir la guerre un demi an, et que sans attendre le secours elle ait fleschie et acceptée une paix si peu raisonable, comme font voir les conditions d'icelle, qu'il a plû à V. A. E. de m'envoyer.

J'espère, que tout ainsi, que cette accident doit unir plus estroittement les volontez et les interests des Alliez, que tout de mesme leurs armes feront connoistre avec plus de vigueur la difference qu'il y a d'une nation à l'autre, des vieilles troupes à des nouvelles et de la conduicte des uns à celle des autres, et que tout rejaillira principalement à l'advantage et à la gloire de V. A. E., pour le service de laquelle je l'asseure de contribuer de tout mon sang, comme celuy qui souhaitte de tout mon coeur l'accomplissement de tous Ses genereux desseins et qui seray toute ma vie etc.

FM. Graf Montecuccoli an den Kurfürsten. Dat. Zduni 1. April 1658.

[Der Wiener Hof auch trotz dem dänischen Frieden für die Action.]

Der König von Polen wünscht den Aufbruch der Armee womöglich noch früher; er werde sich aber an die vom Kurf. bestimmte Zeit halten. — Was die neuen Nachrichten aus Dänemark betrifft, „da will ich ganz und gar nicht zweifeln, dass I. K. M. zu Hungarn und Böheimb, m. allergn. H., bei dero gefassten Resolution und Fortsetzung des bewussten Desseins ganz beständiglich verharren werden; denn wenn Sie ja seither dem vernommenen Frieden mit Dänemark auf einige Veränderung sollten gedacht haben, wüsste ich gewiss, dass deswegen bereits Currier würden anhero kommen sein; welches aber nicht beschehen und auch nicht erfolgen wird. Wo ich aber das geringste erführe, haben E. Ch. D. sich gn. zu versichern, dass deroselben ichs bei Tag und Nacht unterth. berichten würde; inmassen ich nicht zweifle, wann die alliirte Potentaten beisammen halten, dass sie auch ohne einiges Zuthun I. K. M. in Dänemark ein gewonnenes Spiel haben werden." 11. April.

Der Kurfürst an Graf Montecuccoli. Dat. Cölln a. d. Sp. 1./11. April 1658.

[Abzuhaltender Kriegsrath bei dem König von Polen. Oesterreichische Bedenklichkeiten wegen der Königswahl.]

Da man polnischer Seits das Zusammentreten einer Conferenz bei dem König gewünscht hat, wobei auch der FM. und Gesandte des Kurf. sein 11. April.

Digitized by Google

werden, um über Zeit und Ort der vorzunehmenden Action in Berathung zu treten, so möge Montecuccoli die Zusammenziehung seiner Truppen bis nach Feststellung der betr. Beschlüsse verschieben.

Hierbei berichte ich auch, dass I. K. M. zu Ungarn und Böhmen aus Frankfurt vom 1. April an mich geschrieben und verständiget, dass auf des Königs von Schweden an den Churfürsten von Mainz gethane Declaration zum Frieden Sie sich auch resolviret, die Ihrigen ehestens dazu abzuordnen; wobei mir von anderen in Vertrauen berichtet wird, dass, im Falle die überall erschollene Impresa im Reich sollte vorgenommen werden, die Wahl gar gewiss einen Stoss leiden würde, I. K. M. sich auch darauf erkläret haben sollen, mit Ihrer Armée nicht ins Reich zu kommen. Ersuche aber den Herrn Grafen, hiervon, weil es mir in höchster Confidenz geschrieben, niemand Part zu geben, in Betrachtung es auch I. K. M. nachtheilig sein möchte, wenn es auskommen sollte.

FM. Graf Montecuccoli an den Kurfürsten. Dat. Posen 18. April 1658 [1]).

18. April. Die Armee war bei Ankunft der Ordre bereits in Marsch begriffen; er habe alsbald angeordnet, dass sie etwas langsamer marschiren soll. — Man wird sich hier über die vorzunehmenden Operationen verständigen. Er habe noch heute vom König Befehl erhalten, „deme, was E. Ch. D. gn. befehlen werden, auch man sonsten allerseits für gut befindet, punctualmente nachzukommen".

In den nächsten Wochen immer wieder Verzögerung. Montecuccoli erklärt sich wiederholt marschbereit (dat. Buck 1. Mai, Buck 20./30. Mai 1658); aber die entscheidende Ordre von Berlin her erfolgt noch nicht.

Anf. Juni schickt der Kurf. den „General-Adjutant und preuss. Hofmarschall" Baltzer v. d. Goltz an Montecuccoli mit dem Auftrag, ihm eingegangene Nachrichten über die Bewegungen und Absichten der Schweden (s. u.) mitzutheilen; M. soll sich „unverzüglich also postiren, damit er auf Unser ferneres Zuschreiben in 3 Tagen zu Frankfurt a. O. bei der Brücke sein könne"; zugleich soll Goltz über Proviant- und Quartierverhältnisse mit ihm verhandeln und über die polnische Armee Erkundigung einziehen, „wie stark die Polen an Cavallerie, Dragonern und Fussvolk,
4. Juni. auch Hussaren eigentlich sein werden". (Dat. Cölln a. Sp. 25. Mai 1658.)

Beiliegend: Extract Schreibens vom 7. Mai 1658 (auch schon vorher brieflich an Montecuccoli mitgetheilt dat. 13. Mai 1658): die bevorstehende Rückkehr des Königs aus Schweden. „Der Herr Pfalzgraf von Sulzbach hat publiciret, dass, nachdem der erste Mai nunmehr vorbei,

---

[1]) In Posen fand die obenerwähnte Conferenz statt.

Digitized by Google

sich keiner gelüsten solle, ichtwas an Contribution oder sonsten von dänischen und holsteinischen Untersassen zu erpressen .... inzwischen soll sich ein jeder zum Aufbruch fertig halten. So ist auch an die niedersächsische, ingleichen an die Schwerinsche Mecklenburgische Regierung rescribiret, dass der Herr Pfalzgraf mit 16 Regimentern im Marsch Niedersachsen und Mecklenburg berühren würde, und sie derowegen Rauchfutter und Proviant, auch Haber anschaffen möchten, um dieselbige zu verpflegen."

„Von Gothenburg haben wir die gewisse Nachricht, dass allda beschlossen, vor aller andern Attacque Sr. Ch. D. Armée und Land sich zuvorderst zu versichern und selbige Force nicht auf dem Rücken zu behalten, wie dann der Herr Pfalzgraf mit 16 Regimentern durch Mecklenburg nach Vorpommern und von dann in die Uckermark, Herr Gen. Lieut. Wrangel durch die Grafschaft Pinneberg über Hamburg nach Lauenburg mit 12 Regimentern und allda aus Bremen die Völker zu sich ziehen und also nach der Altenmark, I. Maj. aber diesseits der Elbe mit dem Corpore geradezu auf die Mark avanciren und die beiden Flügel der Armée auf allen Nothfall zu sich ziehen wollen; zumal die Marsch also eingerichtet sein soll, dass sie jedesmal zusammenkommen könnten. In summa, es geschehe durch Güte oder par force, so wollt man vor allem sich Brandenburgs versichern; könnte es in der Güte geschehen, so sollte die brandenburgische Infanterie nebst den Festungen Driesen und Peitz gefordert und hergegeben werden." [1]).

Die Antwort bringt Goltz in einem Memoire Montecuccoli's (dat. Buck 7. Juni 1658) zurück, worin dieser seine Vorschläge für die verschiedenen Eventualitäten entwickelt: attacquirt der König von Schweden die Mark, so müssen die Oesterreicher und Polen in Frankfurt die Oder passiren und sich mit dem Kurfürsten vereinigen; hat aber der König etwa vor, durch das Reich und die Lausitz nach Böhmen und Schlesien zu ziehen, „so könnte die Conjunction zwischen Crossen und Grossglogau beschehen und man also dem Feind den Weg, wo er herkäme, entgegengehen". Für Verstärkung der Reiterei werde er nach Kräften sorgen. 7. Juni

---

In der nächsten Zeit tritt dann die Vermuthung in den Vordergrund, dass die Schweden in Preussen einen Angriff vorhaben. Dann wieder (Cölln a. Sp. 29. Juni 1658) schreibt der Kurfürst, dass er vertrauliche Nachricht habe, dass in diesen Tagen der König von Flensburg aufbrechen und seinen Marsch in die Mark nehmen wolle; M. solle also sich bereit halten, sich bei Frankfurt mit den Kurf. Truppen zu conjungiren. 9. Juli.

Kurz darauf ändern sich die Dispositionen wieder; der Kurfürst vermuthet, dass der König nach Preussen marschiren will, und Montecuccoli wird mit seiner Armee an die Warthe in die Gegend von Birnbaum dirigirt; er schreibt 27. Juli aus dem Hauptquartier Birnbaum.

[1]) Vgl. Pufendorf Carol. Gust. V. § 20, wo die weiteren Zusammenhänge dieses Planes ersichtlich sind.

Digitized by Google

Instruction für den Hofrath Ludwig v. Wreich[1]) an FM Graf
13. Aug. Montecuccoli dat. Cölln a. Sp. 3. Aug. 1658. — Es ist jetzt sichere Nachricht da, dass der König von Schweden seine Truppen einschiffen lässt. Es gilt also diesmal allem Anschein nach nicht den Reichslanden, sondern Preussen und Polen. Der Kurf. ist nun entschlossen, mit seiner Armee gleichfalls nach Preussen zu gehen. Er bitte den FM. über seine Ansichten und Absichten sich nun auch auszusprechen.

Die Antwort erfolgt mündlich durch W. (Recreditiv dat. Birnbaum
17. Aug. 7./17. Aug. 1658).

16. Aug. Noch am 6./16. Aug. wiederholt der Kurf. seine Mittheilung von dem
22. Aug. Aufbruch des Königs zu Schiff nach Preussen; am 12./22. nochmals: es gelte besonders auch den Entsatz der (von den Polen und Oestreichern belagerten) Festung Thorn.

Montecuccoli stellt „zu dero gnäd. Nachdenken, ob unter der Embarquirung der Schweden Völker nit etwa eine Feinte stecken könne, wordurch sie an Pommern plötzlich wieder anfahren und dann gleich weiter
17. Aug. fortrücken möchten“ (dat. Birnbaum 17./7. Aug. 1658).

20. Aug. Montecuccoli an den Kurf. dat. Birnbaum 10./20. Aug. 1658. Er hat vom Kurf. die Nachricht erhalten, „dass in Preussen, unfern vom Pautzker Winkel, sich bei 17 schwedische Orlogschiffe sehen liessen und dieselben wol Willens sein möchten, einig Volk an's Land zu setzen und einen Versuch zu thun, ob solche in Thorn könnten gebracht werden“. Es ist demnach „kein Minuten Zeit zu verlieren“; er werde übermorgen über die Warthe gehen und zwischen Warthe und Notez eilends vorrücken, in der Hoffnung, dass der Kurfürst gleichfalls eilig herankommen werde; sonst solle er ihm sofort 1000 Reiter und 1000 Dragoner voraus zuschicken.

26. Aug. Im Auftrag des Kurfürsten begleitet der Rittmeister Christoph Joachim v. Brümser den FM. auf seinem Vormarsch gegen die Weichsel, um dann in das Lager vor Thorn vorauszugehen; ein Bericht von ihm liegt vor, (dat. Polewa 16. Aug. 1658): sie stehen jetzt in P., 18 Meilen von Thorn; eine Schiffbrücke oberhalb Thorn ist für den Uebergang über die Weichsel bereits fertig. Ueber die kaiserlichen Truppen, soweit er sie gesehen, spricht er sich sehr lobend aus, besonders über die Artillerie. „Die Officierer, auch gemeinen Soldaten sind sehr froh, dass I. Ch. D. ihr Generalissimus; sind bereit mitzugehen in Feuer und Wasser .... Der General Cucli [sic für Montecuccoli] gefällt mir recht wol, ist hurtig, bedachtsam und zu allen Dingen willig; insonderheit, verstehe ich wol, hat er Lust zu schlagen.“

Inzwischen hat der Kurfürst die entscheidende Nachricht über den Angriff der Schweden in Seeland erhalten.

26. Aug. Der Kurfürst an FM. Montecuccoli dat. Cölln a. Sp. 16. Aug. 1658. Man hat nun gewisse Nachricht von dem schwedischen Friedens-

[1]) Sic; wohl irrthümlich; es ist der auch sonst in diesen Geschäften vorkommende Christian Sigismund von Wreich.

Digitized by Google

bruch und dass der König zu Wasser und zu Lande Dänemark aufs neue angegriffen. Er sei entschlossen, nun nach Holstein zu ziehen und dort die Schweden anzugreifen. Montecuccoli solle „sofort nach Empfahung dieses mit seiner unterhabenden Armée sich anhero verfügen und dieser Expedition beiwohnen". Er möge seinen Marsch möglichst beschleunigen; er dürfe sicher sein, dass dies auch der Intention des Kaisers entspreche.

Im gleichen Sinne Schreiben id. dat. an den König von Polen, an Czarnecki, an Hoverbeck, an den Kaiser.

Instruction für den Hofrath Christian Sigismund v. Wreich an FM. Montecuccoli. Dat. Cölln a. d. Sp. 16. Aug. 1658.

[Der neue schwedische Angriff auf Seeland. Allgemeine Gefahr; Nothwendigkeit einer Diversion gegen Schweden; der Hof in Wien gewiss einverstanden. Marschordre. Cavalcade nach Holstein. Thorn. Ordre an Czarnecki. Schutz der kais. Erblande.]

Der König von Schweden hat sich mit dem grössten Theil seiner Armee 26. Aug.
gegen Dänemark gewandt, ist auf Seeland gelandet; auch in Holstein sind die Hostilitäten wieder begonnen worden.

Weil nun hieraus sattsam abzunehmen, dass ged. König von Schweden das Königreich Dänemark ganz und zumal zu subjugiren und entweder den König in D. zu verjagen und ihme selbsten solche Krone aufzusetzen oder aber denselben zu solchen Conditionen zu constringiren und zu zwingen gedenke, dass es gleich viel sein wird, ob er die Krone selbsten habe oder nicht, und daraus nichts anders erfolgen, als dass der Rest, worauf er bishero sein Absehen gehabt, ohne fernern Schwertschlag erfolgen müsse; gestalt dann durch den Sund alles, was von der Ostsee dependiret, ihm zufallen müsste, über dem auch, wenn er Meister von den holsteinischen Vestungen, insonderheit der Glückstadt, werden sollte, diesen ober- und niedersächsischen Kreisen gleiche Gefahr zuwachsen würde ... so hätten Wir nötig erachtet, von ihm zu vernehmen, was er ... fürzunehmen rathsam urteilen möchte, und ob er nicht dafür hielte, dass bei so gestalten Sachen jetzt andere Resolution ergriffen und ... entweder eine dem König von Schweden empfindliche Diversion gemacht oder derselbe in Holstein selbst angegriffen werden müsste.

Sollte der FM. erst auf Ordre von seinem Hofe warten wollen, so soll W. ihn davon abzubringen suchen und ihn versichern, dass es durchaus den Intentionen des Kaisers entsprechen würde, wenn man ohne Verzug dem Feind zu begegnen suchte, der auf dem Boden des Reichs (Holstein) die Hostilitäten begonnen habe.

Digitized by Google

Wollten also verhoffen, er würde, gleich wie er an Uns gewiesen wäre, Unserer Ordre (so er hiermit zu übergeben) folgen und mit seiner Armée aufs schleunigste sich anhero ziehen.

Er soll zwischen Frankfurt und Cüstrin bei Göritz, wo eine Schiffbrücke, über die Oder gehen —

Und weil Wir auch die gewisse Nachricht haben, dass, wann Wir geschwind eine Cavalcade nacher Holstein verrichten würden, Wir etzliche tausend Schweden, so alda jetzt verstreuet liegen, aufschlagen könnten, so wäre Unser ferner Gesinnen, dass, sobald er die Infanterie in Sicherheit auf diesseit der Oder gebracht, er mit seiner Cavallerie fürangehen und obiges zu effectuiren versuchen möchte.

Was die Belagerung von Thorn betrifft, so seien dort jetzt Truppen genug, zumal der König von Polen sich jetzt persönlich dahin begeben werde; finde es der FM. rathsam, so habe er nichts dawider, wenn er dem dort commandirenden General de Souches noch 1000 Knechte zuschickte.

W. soll dem FM. mittheilen, dass er auch zu Czarnecki zu gehen beauftragt sei „und von demselben seine Husaren mit 4000 seiner besten Reiter mitzubringen, das übrige aber nach Thorn zu schicken begehren solle".

Zum Schutz der kais. Erblande und der Lande des Kurfürsten möge Montecuccoli am kais. Hofe dahin wirken, dass die in Böhmen und Mähren stehende Armee nach Schlesien gezogen und dort zur Observation aufgestellt werde; die 6000 M., die jetzt in Schlesien stehen, dagegen „müssten Unserer Armée folgen und etwan zur Reserve in Mecklenburg an einem bequemen Ort Posto fassen."

Hierauf soll Wreich sich zu Czarnecki begeben und demselben das gleiche vortragen. Ist Montecuccoli bereit, ohne Zögern zu folgen, so soll er von Czarnecki seine Husaren und 4000 der bestmontirten Reiter verlangen. Macht Montecuccoli Schwierigkeiten, so soll er dem Gen. Czarnecki erklären, dass der Kurf. ohne die östreich. Truppen das Unternehmen nicht ausführen könne; Cz. möge dann geeignete Vorstellungen bei dem FM. machen.

Wreich soll „seine Reise Tag und Nacht beschleunigen" und die Resolution, die er von Montecuccoli erhalten wird, sofort durch einen Expressen übersenden.

FM. Montecuccoli an den Kurfüsten. Dat. Hauptquartier Panadomski Gurky 30. Aug. 1658.

9. Sept. Er werde entsprechend dem Befehl des Kurfürsten nun sofort seinen Marsch zurückwenden und sich mit dem Kurf. vereinigen. Diesen ersucht er dagegen, für die Operationen in Preussen die früher angebotenen 2000 M. zu schicken.

Digitized by Google

Am 1./11. Sept. schreibt der Kurf. von neuem an Montecuccoli, 11. Sept.
mit der Bitte, die Reiterei sobald als möglich zu schicken zum Behuf der Cavalcade nach Holstein, von der er sich viel Erfolg verspreche und die er in eigner Person mitzumachen gedenke.

In eben diesen Tagen erfolgt der Vormarsch Montecuccoli's über die Oder in die Mark.

---

3. Gesandtschaft Jena's nach Wien [1]). (September 1658 bis Januar 1659.)

Friedrich v. Jena Relation. Dat. Wien 28. Sept. 1658.

[Unterwegs Begegnung mit Herzog Moritz von Sachsen. Verhandlung in Wien; gute Stimmung für den Krieg. Massregeln gegen Ausdehnung des Rheinbundes. Trier, Kurbaiern, Mainz. Türkenkrieg. Massregeln gegen Magdeburg. Audienz.]

Am 13. Sept. die Reise nach Wien angetreten und wegen schwachen 8. Oct.
Vorspanns fast 5 Tage von Berlin bis Dresden gebraucht.

Als ich anderthalb Meile von Dresden und des Herrn Obermarschallen Freiherrn von Rechenberg Gut Hermsdorf vorbeireisen wollen, hat er mich auf dem Weg angetroffen, und weil er gleich I. Dchl. Herzog Moritzen [2]) zur Mittagsmahlzeit erbeten, mich nicht lassen wollen, sondern bei sich behalten, da dann auch bald darauf I. Dchl. ankamen, bei dero ich Namens E. Ch. D. ein Compliment ablegte.

Bei Tafel sehr theilnehmende und freundliche Nachfrage und Bezeugungen des Prinzen für den Kurfürsten. Rechenberg zeigt sich sehr affectionirt für die Sache des Kurfürsten —

Als ich weiter so von weitem fragte, was sie dann bei der jetzigen Conjunctur zu thun gesinnet, sagte er, es wäre fast von dem Chur- und fürstlichen Hause Sachsen eine Verfassung geschlossen; nur überlegte man jetzo noch das Werk, wie es ohne grosse Beschwer und allzu grosse Aufwendungen einzurichten. Meinte auch das ganze |: Haus Sachsen :| wäre mit anzubringen, wenn es versichert wäre, dass es von |: Jülich :| und darzu gehörendem etwas bekommen sollte.

Ich sagte, |: E. Ch. D. :| würden auf allen Fall |: Sachsen :| lieber als dem jetzigen |: Inhaber :| etwas davon gönnen, und wäre dieses

---

[1]) Der Inhalt der Instruction ist genau wiedergegeben bei Pufendorf VII. § 63.

[2]) Herzog Moritz von Sachsen, jüngster Bruder des Kurf. Johann Georg II, Stifter der Linie Sachsen-Zeitz.

Digitized by Google

meines wenigen Verstandes noch wol ein Punct, welcher zu bedenken und recht zu mesnagiren. Es müsste aber davon vor allen Dingen auch |: der Kaiser und Hispanien :| wissen und mit einig sein.

Dann Weiterreise über Prag nach Wien, wo er am 26. Sept. ankommt. Der folgende Tag ist „ein halber heiliger Tag", wo der Kaiser Mittags in einem Kloster speisst und Nachmittags in einem anderen der Messe beiwohnt; daher erst heute Beginn der Verhandlungen —

Da ich dann so bald um 7 Uhr bei dem Herrn Graf Kurtzen (welcher itzo in denen Consiliis Director und der erste ist) gewesen und um 8 Uhr durch Herrn Neumann mein Creditiv dem Herrn Graf Porcia überschicket.

Es hat sich der Herr Graf Kurtz sehr freundlich und vertraut bezeuget: mit |: dem Zuge in Holstein :| ist es wohlgethan; sie wären wol gerne gar in |: Dänemark :|, wenn es möglich, wie ich dafürhalte; sie werden auch wol bei der Sache das Ihrige thun. An |: Braunschweig :| ist die Instruction schon fertig, sie von |: der Allianz :| abzumahnen und ihren Rath und Assistenz in der dänemärkischen Sachen zu begehren; auch, wo die |: Ratification der Allianz :|, wie sie alhier dafür halten, noch nicht geschehen, dieselbe zu verhindern. Sollte sie aber geschehen sein und sie dabei bestehen, so sollte der Abgeschickte ausdrücklich anzeigen, dass der |: Kaiser Dänemark :| keineswegs lassen wollte, sondern alles anwenden, was zu dessen Rettung und des Reichs und dessen Frieden gereichen könne; und müsste man dahin stellen, ob sich jemand unterstehen wolle, wider die Reichsgesetze und den westfälischen Frieden, ja wider das Vaterland und seinen |: Kaiser :| sich zu setzen. Es hat damit der von Pettingen fortgesollt; er hat sich aber entschuldiget, und fehlet ihnen noch an einem Subjecto [1]).

|: Trier :| hat seinen Landhofmeister alhier und lässt Licenz bitten, die |: Allianz :| auch seines Theils mitzubelieben und zu unterschreiben. Er wird aber keine andere Resolution bekommen, als dass man die |: Allianz :| wider dem |: Kaiser :| und dem deutschen Frieden halte; wollte er ein solches mit gutheissen, das müsste dahingestellt werden.

|: Baiern :| behält zu Dienst des |: Kaisers :| seine geworbenen Völker und danket sie nicht ab. Kur-Mainz und Cöln treiben noch den Frieden zwischen Spanien und Frankreich und dass die Tractaten im Reich vor sich gehen möchten; und Mainz vor sich hält bei I. Ch. D. in Baiern an, den Vicariatstreit in der Güte beizulegen. In beiden

[1]) Nachmals wird der Graf Nothaft damit beauftragt; zugleich auch zur Reise nach Kassel in gleicher Absicht; der am 13./23. Oct. von Wien abreist.

Digitized by Google

aber, so viel ich vernehme, wird so gestalten Sachen nach wenig erhalten werden.

Des Türken Progress hat alhier gross Aufsehen gemacht, und seind deshalb auch die meisten ungarischen Stände alhier, um von der Sachen in Zeiten zu reden und was gewisses zu schliessen. Es ist aber heute die Post und gewisse Zeitung eingelangt, dass der vornehmste Bassa in der Türkei rebellirt und die Türken deshalb wieder zurückmüssen, auch albereit zurückgegangen. —

Es meinte der Herr Graf Kurtz, es würde nicht nur gut sondern auch nöthig sein, dass man sehe, wie man die |: Stadt Magdeburg :| bekommen könne. Es hätte zwar Kursachsen versprochen, auch vermeinet, in dero Reise nach Frankfurt sich derselben zu versichern; es werde ja aber daraus nichts werden. Ich sagte, wenn das geschehen, so würden |: E. Ch. D. :| damit ohne Zweifel nicht sein zufrieden gewesen, wegen des Rechtes, so deroselben darauf zukäme. Endlich kam vor, ob es nicht rathsam, dass |: E. Ch. D. :| Mandata auf das |: Homagium :| alhier suchten, und wenn sie nicht pariren wollten, selbsten auctoritate Caesaris die Execution thäten. E. Ch. D. werden die Sache dero höchsterleuchtetem Verstande nach überlegen. —

Heute um 11 Uhr Audienz beim Kaiser gehabt; es wird als ein Zeichen besonderer Affection betrachtet, dass dieselbe gleich wenige Stunden nach Ueberreichung der Creditive gegeben worden ist. Der Kaiser ergeht sich in den gnädigsten Erbietungen für den Kurfürsten.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Hauptquartier Husum 14. Oct. 1658. (vid. Schwerin.)

[Die kursächsischen Eröffnungen in Betreff Jülichs. Eventuelles Eingehen darauf. Gegen den Rheinbund. Magdeburg.]

Die Eröffnungen des Freih. v. Rechenberg sind sehr wichtig. Jena 24. Oct.
soll darüber mit den kaiserlichen Ministern und den spanischen Gesandten sprechen

— „ob sie gesonnen und Uns desfalls auch versichern können, dass die hülfliche Hand Uns hierunter geleistet und dieses Werk ihrerseits secundiret werden sollte. Auf sothanen Fall wären Wir nicht ungeneigt, weil Wir vernehmen, dass Neuburg ohnedas was gefährliches vorhat, nebst Sachsen umzutreten und von Unsern wolfundirten Recht in so weit zu cediren, dass Wir mehrgedachtem Hause Sachsen das Herzogthum Jülich (welches die anderen Theile alle an Gütigkeit, wo nicht übertrifft, jedoch ihnen aufs wenigste gleichkommt) überlassen wollten, jedoch mit diesen Bedingungen:

Digitized by Google

1) dass Wir sofort mit diesen Landen von I. Kais. Maj. beliehen würden;

2) dass Sachsen auf die anderen Stücke alle, so Wir schon in Besitz haben, als auch auf das Fürstenthum Berg renuncirte und Uns solches allein liesse;

3) dass Sachsen die Hand mit ans Werk legte und nebst Uns diese Lande zu Unser aller Devotion zu bringen, durch die darzu gehörigen Mittel ihm äusserst angelegen sein liesse.

Ihr habt Euch aber vorzusehen, dass Ihr hiervon nichts schriftliches übergebet; ehe und bevor auch Euch von den Kaiserlichen und Spanischen feste Versicherung in dieser Sache geschehen, sollt Ihr an die Chursächsischen nichts weiter bringen. Nach erlangter solcher Versicherung aber stellen Wir Eurer Uns bekannten Dexterität anheim, wie und welchergestalt Ihr's alsdann mit ihnen zu überlegen dienlich befindet :|.

In Betreff des Hauses Braunschweig, gedenkt der Kurfürst gleichfalls jemand an dasselbe abzuschicken, um die Herzöge von der bewussten Alliance abzumahnen. Auch hat er schon im gleichen Sinne an den Kurfürsten von Trier geschrieben.

Das vorgeschlagene Executionsmandat gegen Magdebnrg soll Jena sich bemühen am kaiserlichen Hofe auszuwirken; inzwischen auch näher zu erkunden suchen, was Kursachsen für Pläne gegen die Stadt gehabt hat, auf die ihm doch gar kein Recht zusteht.

Friedrich v. Jena Relation. Dat. Wien 2. Oct. st. v. 1658.

12. Oct. Am 29. Sept. Conferenz bei Graf Kurtz, nebst Graf Oettingen. Jena gibt einen eingehenden Vortrag des Inhalts: 1) Der Kaiser möge nun das begonnene Werk mit allen Kräften secundiren; 2) Avocatorien ausgehen lassen; 3) an mehrere fürstliche Häuser entsprechend schicken oder schreiben. 4) „Wenn |: der König in Schweden in Dänemark :| bliebe, was zu thun?" 5) „Ob nicht eine kleine Armee nöthig, dass sie an einem gewissen Ort stünde, damit sie auf alles, sonderlich auf die Allianz und deren Zugehörige respiciren könne; zumal man sagte, dass Bremen von Dänemark oder Holstein wieder in Contribution gesetzt, und also der Fall in der Allianz existirt."

6) Ob es nicht Mittel gebe, Mainz und Cöln auf andere Gedanken zu bringen.

7) Bitte um schleunige Zusendung von Proviant für die kurf. Armee, noch vor dem Winter auf der Oder nach Cüstrin zu spediren.

8) Angelegenheiten des Deputationstags.

9) Dringende Verwendung für die Evangelischen in Oesterreich; wenn

Digitized by Google

die jetzigen Bedrückungen fortgesetzt würden, „so könnten E. Ch. D. vor diese Partei weder bei England noch Holland etwas negotiiren; da hergegen sich Schweden dieses einzigen Principii bei dem verstorbenen Protectore gebraucht, und Frankreich auch damit, dass er die Evangelischen duldete und ihnen das freie vollkommene Exercitium vergönnte, den Protectorem an sich gezogen."

10) Die Jägerndorfer Sache.

Inzwischen sind die Avocatoria schon beschlossen.

|: Münster :| hat versprochen, die |: Allianz :| nimmermehr zu belieben; ingleichen will Kurtrier auch nichts wider I. Maj. Willen thun.

Die Sachen wegen des Deputationstages wollen sie mit I. Ch. DD. Baiern und Sachsen communiciren und sehen, damit beide noch zur Zeit niemand dahin abordnen mögen; E. Ch. D. möchte Ihr auch gnäd. gefallen lassen, noch zur Zeit niemand abzuordnen.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Husum 20. Oct. 1658.

Nur nochmalige Empfehlung der Sache der österreichischen Evange- 30. Oct.
lischen, für die sich auch die Generalstaaten bei dem Kurfürsten verwandt haben.

Fr. v. Jena Relation. Dat. Wien 23. Oct. 1658.
(Praes. Flensburg 14. Nov.)

Die Wünsche des Kurfürsten sind soweit erreicht, dass der Kaiser sich 2. Nov.
der holsteinisch-schwedischen Sache „als Kaiser angenommen, Avocatoria und Monitoria ausgelassen, an Braunschweig und Hessen Schickung gethan, an verschiedene fürstliche Häuser nachdrücklich geschrieben." In Sachen des Deputationstags bleibt der Kaiser mit dem Kurfürsten einverstanden. Baiern ist eben noch zur rechten Zeit von der Beschickung des Tages abgehalten worden. Die Proviantangelegenheit wird geordnet werden.

In der Jägerndorfer Sache aber und in der der östreichischen Evangelischen ist eine Antwort nicht zu bekommen, „ich mag es machen wie ich will".

Resolution des Kurfürsten. Dat. Flensburg 16. Nov. 1658.
(Conc. Schwerin.)

Der Kurfürst bedauert sehr, dass in den letzteren beiden Sachen es 26. Nov.
nicht vorwärts geht. Namentlich die Sache der Evangelischen in den Erblanden „geht Uns absonderlich zu Gemüthe" — „und zwar dergestalt dass, wenn I. K. M. uns hierinnen gewierige Satisfaction geben möchten, Wir Uns wegen der Jägerndorfischen Sache dergestalt zu erweisen resolviret, dass I. K. M. eine vollkommene Vergnügung daran haben und von Uns

Digitized by Google

deswegen nicht sehr behelligt werden sollten". Jena soll sehen, wie man diesen Vorschlag aufnimmt.

In Betreff des Deputationstags ist es vor allem Sache des Kaisers, dass er den Kurfürsten von Mainz auf andere Gedanken bringt.

Es wird Jena ein Abberufungsschreiben überschickt; doch soll er dasselbe einstweilen nur benutzen, um womöglich den kaiserlichen Hof gefügiger zu machen; abreisen soll er, wenn er entweder die gewünschte Satisfaction erlangt oder alle Hoffnung auf Erlangung derselben völlig verloren hat.

Fr. v. Jena Relation. Dat. Wien 30. Oct. 1658.
(Praes. zu Flensburg 16. Nov. 1658.)

[Hauptsache regulirt. Proviantsendung. Jägerndorf und Reinstein. Die österreichischen Evangelischen. Blondel's Reise in die Türkei. Austriaca.]

9. Nov. Die Hauptgeschäfte sind erledigt, wie schon in der Relation vom 23. Oct. berichtet. In Betreff der Proviantsache hat es Jena endlich dahin gebracht, „dass vorgestern ein eigener [Bote] mit dieser von I. M. selbst unterschriebenen Ordre nacher Glogau [abgeschickt], alsofort so viel Mehl und Getreide nach Cüstrin bei annoch offenem Wasser zu schicken, als 20,000 Mann in vier Wochen zu ihrem Unterhalt bedürfen; und ist zugleich der schlesischen Kammer anbefohlen, eine grosse Quantität Getreide bei der Hand zu schaffen."

In der Jägerndorfer Sache und der der östreichischen Evangelischen ist keine Antwort zu erlangen. Wenn man von der Grafschaft Regenstein spricht und dass dieselbe früher so bestimmt als Aequivalent für Jägerndorf zugesagt worden sei, „so schweigt man stille und ziehet die Schultern ein."[1]) Man will offenbar Braunschweig nicht disgustiren. Ausserdem ist Graf Kurtz wegen seines Eidams, des Grafen von Tättenbach, dabei interessirt.

Es könnte aber auch wol bei einer guten Occasion E. Ch. D. und dero Hause die Prätension auf das Herzogthum Jägerndorf mehrere Avantage und Vortheil bringen als etwa Anweisungen auf hunderttausend Rth. und die Grafschaft Regenstein, wodurch E. Ch. D. überdem Ihro das fürstliche Haus Braunschweig noch mehr zuwidermachten; welches doch meines einfältigen Ermessens nach bei gegenwärtigem Zustande noch zur Zeit mehr zu verhüten als dazu einige Anlass zu geben ... Die Restitution des Herzogthums Jägerndorf hindern die Pfaffen, die Corruptiones und dass E. Ch. D. ein evangelischer mäch-

[1]) In der Instruction wird Jena bevollmächtigt, über Jägerndorf in dem Sinne zu verhandeln, dass der Kurf. bereit sei, den Anspruch auf dasselbe fallen zu lassen, wenn ihm dafür die Grafschaft Reinstein nebst 100,000 Th. in Anweisung auf die polnischen Salzbergwerke oder die schlesischen Einkünfte gegeben würden.

Digitized by Google

tiger Herr. Die Satisfaction mit Regenstein hindern die obige angeführte Respecte. —

In Sachen der Evangelischen ist in der That ein Befehl zu Einstellung der harten Proceduren erlassen worden — man meint, der Kurfürst werde das ja „nicht in perpetuum begehren.“ [1])

Die Truppen aus Ungarn werden jetzt nach Mähren und Böhmen vorgeschoben; auf etwa 10,000 Mann ist da zu rechnen.

Gestern ist Mr. Blondel, welcher sich bei E. Ch. D. Hof aufgehalten, alhier ankommen [2]). Er hat heute seinen Diener bei meinem gehabt und näher fragen lassen, ob ich alhier und wo ich logirte; und auf diese Weise habe ich seine Ankunft erfahren. Ich habe mich sobald erkundiget, was seine Verrichtung. Herr Graf Kurtz und der Fürst von Gonzaga [3]) berichten, dass heute früh der venetianische Ambassadeur Molino für ihm einen Pass durch Ungarn sollicitirt, weil er befehliget in die Türkei zu gehen und zu versuchen, ob der französische Ambassadeur mit seinem alda gefangen liegenden Sohn loszumachen. I. Maj. werden ihn bis an die Grenze bringen lassen, und wird wol der Gefangene die Ursache alleine nicht sein. Wenn Schweden jemanden geschicket, so hätte es gar zu gross Aufsehen gegeben und vielleicht niemand geglaubt, dass es des evangelischen Wesens halber geschehe; dieser aber hat einen scheinbaren Prätext.

Es stehet noch darauf, dass der regierende Erzherzog zu Inspruck, Herr Carolus, die Niederlande und sein Herr Bruder Sigismundus, Bischof zu Augsburg, den Mailändischen Staat guberniren sollen. Wenn es geschieht, so fürchte ich, Frankreich werde wegen Caroli, als eines regierenden Herren, Ursach wider Elsass suchen und nehmen. Ich habe es auch bei dem Discurs erinnert. Ich glaube, dass die Sache noch nicht gänzlich resolviret. Das wäre daher, dass man zuvörderst auf E. Ch. D. Progresse wartet; wenn die glücklich (das der Allerhöchste um Christi willen geben wolle), so wird die Sache leicht resolvirt werden, weil der spanische Ambassadeur inständig anhält. —

P. S. Auch berichtet mir jetzo der Graf Kurtz, dass sie noch nicht wüssten, ob sie dem Blondel würden den Pass nach der Türkei geben; und ob er wohl durch andere Wege dahin kommen könne, so würde es doch so geschwinde nicht gehen.

---

[1]) Wogegen der Kurfürst in der Resolution dat. 19. Nov. lebhaft remonstrirt: seine Intention gehe dabei allerdings „auf eine Perpetuität.“

[2]) Vgl. Urk. u. Actenst. II. 117ff.

[3]) Seit einigen Tagen zum Vicepräsidenten des Hofkriegsraths ernannt. Präsident ist der Fürst von Lobkowitz.

Digitized by Google

Und weil sie auch wegen des Erzherzogs Caroli einig Bedenken finden, so hält der spanische Ambassadeur itzo nur um Erzherzog Sigismundum an. E. Ch. D. kann ich auch in dieser Sache nichts beständiges berichten; mir kömmt es aber für, als wenn die Spanier einzig und allein nur deshalb einen deutschen Fürsten so emsig suchen, damit sie dadurch wieder deutsche Soldaten bekommen können, weil ihnen bisanhero kein einziger Deutscher dienen wollen. —

Fr. v. Jena Relation. Dat. Wien 10. Nov. 1658.

(Praesent. zu Satorp 25. Nov.)

[Jägerndorf und ein geheimes kaiserl. Consilium. Magdeburg und Kursachsen.]

20. Nov. Die Jägerndorfer Sache ist noch nicht weiter gediehen.

Die Sache, welche ich mit dem |: Freiherrn von Rechenberg :| geredet, muss ich anstehen lassen und davon weder den Kaiserlichen Ministris noch auch dem spanischen Ambassadeur etwas sagen, weil mir alhier ein |: Consilium :| communiciret, welches vor allen Dingen nöthig, dass E. Ch. D. sehen, lesen und wol erwägen lassen. Es ist von einem vornehmen Ministro, welcher vor diesem bei dem |: Kaiser :| gewesen, aufgesetzet und alles ausführlich darin enthalten, wie es |: Oesterreich :| mit der ganzen Sache halten und machen solle, und wol werth, dass es gelesen und bedacht werde[1]).

Er will es nicht schicken, weil man nicht weiss, wie es etwa ankommt. Auf der Rückreise will er in Dresden weiter zu sondiren suchen.

In Betreff der Magdeburgischen Sache ist nicht mehr zu erfahren, als dass der Kurfürst von Sachsen wirklich daran gedacht hat, dasselbe unterwegs auf der Reise nach Frankfurt wegzunehmen.

Fr. v. Jena Relation. Dat. Wien 27. Dec. 1658.

(Praes. Ripen 18. Jan. 1659.)

1659. 6. Jan. Nach Empfang des kurfürstlichen Befehls (16. Nov.) habe er noch 20 Tage hinter einander sein Bestes gethan, um die gewünschte Satisfaction zu erlangen. Er habe es aber nicht weiter gebracht als bis zu der beifolgenden kaiserlichen Resolution, welche nur mit Vorbehalt von ihm angenommen worden ist.

Abschiedsaudienz. —

---

[1]) Das „Consilium" liegt nicht bei den Acten. Es liegt nahe, in ihm das sogenannte Stralendorffische Gutachten zu vermuthen, worüber vgl. Droysen i. d. Abhandl. der K. Sächs. Ges. d. Wissensch. VIII. 361ff. und Abhandlungen zur neueren Geschichte p. 389ff.

Digitized by Google

Kaiserliche Resolution in Betreff Jägerndorfs. Dat. Wien 5. Jan. 1659.

Nachdem der Kaiser bei früheren Verhandlungen (1636, 1653) für den Jägerndorfschen Anspruch dem Kurfürsten die Summe erst von 100,000, dann von 150,000 Rth. zu zahlen sich erboten, so erhöht er dieselbe jetzt auf 180,000 Rth., angewiesen auf die „Welitzkischen Mittel“ [1]), oder, wenn aus diesen die Summe nicht zu erheben sein sollte, wird der Kaiser anderweitig für ihre Auszahlung sorgen. 5. Jan.

Kaiserliche Resolution in Betreff der Evangelischen in Schlesien id. dat.

In Betreff dieser habe der Kaiser befohlen, „darüber gehöriger Orten Information einziehen zu lassen, und werden nach Befund der Sachen es alsbald wirklich zu remediren nicht unterlassen; seind auch im übrigen gnäd. gemeint, über demjenigen, was in causa religionis das Instrumentum des Münsterschen Friedensschlusses vermag, fest zu halten und nichts widriges gestatten, noch die Augsburgische Confessionszugethane in Schlesien dargegen beschweren zu lassen.“ —

Fr. v. Jena Relation. Dat. Berlin 15. Jan. 1659.

Heute in Berlin angekommen. Unterwegs einen Tag in Dresden sich aufgehalten, auf speciellen Wunsch des Kurfürsten von Sachsen. Allerlei politische Gespräche, welche zeigen, dass man in Dresden unserer Partei wol geneigt ist. — Von den früher von Rechenberg angeregten Dingen [oben p. 363 f.] ist nicht weiter die Rede. 25. Jan.

Ein bei den Acten befindliches Tagebuch Jena's enthält wesentlich nichts anderes, als was in den Relationen steht.

---

4. Correspondenz mit Kaiser Leopold. (März 1658 bis Juli 1659.)

König Leopold von Ungarn und Böhmen an den Kurfürsten. Dat. Aschaffenburg 12. März 1658.

[Der schwedische Angriff auf Dänemark; zu ergreifende Gegenmassregeln. Ratification der Alliance. Die Alliance mit Dänemark.]

Er sei auf der Reise nach Frankfurt hier angelangt; hier habe er Nachricht erhalten von der Schweden „Vorbruch“ gegen die Inseln Fühnen, 12. März.

[1]) d. h. die Salzwerkseinkünfte von Wieliczka.

Digitized by Google

Laland, Falster und Seeland. Dies erregt in manchen Kreisen Besorgniss; die dänischen Gesandten aber suchen zu zeigen [Beilage s. u.], dass dieser Schritt den Schweden wenig Vortheil bringen und ihnen vielleicht sogar ihre sämmtlichen noch auf Reichsboden stehenden Truppen kosten könne, wenn man den Dänen eiligst mit einem Corps Reiterei zu Hülfe komme.

Ohne ist nit, dass hierdurch des Königs in Dänemark Ld. sehr animirt und von aller Ihro angetragener abseitiger Accommodation mit Schweden abgehalten würde; wie ich dann meinem Feldmarschall, dem Grafen Montecuccoli, bei eigenem Currier nochmals anbefohlen, seines Orts mit der verglichenen Anzahl Volks zu der bestimmten Zeit gefasst zu erscheinen und sich ferner mit E. Ld. veranlasster Massen zu vernehmen und zu vergleichen.

Sollten aber E. Ld. befinden, dass dieser Vorschlag ohne augenscheinliche Gefahr und Verlust der Völker sich nit practiciren lassen wollte, so würde es doch des Königs in Dänemark Ld. nicht wenig consoliren, wenn E. Ld. derselben etwa durch ein Schreiben Unsere gefasste Resolution, dass man nunmehr im Werk begriffen sei, die Völker zusammenzuführen, den Feind zu suchen und also I. Ld. Luft zu machen, notificiren wollten.

Im übrigen hoffe ich, E. Ld. werden durch meinen zu deroselben abgeordneten Hofkriegsrath und Feldzeugmeister, den Freiherrn von Fernemondt, meine Ratificationes über die zwischen Unseren Gevollmächtigten geschlossene Bündniss und Conjunctionsrecess bereits empfangen haben, auf dessen ferneres Anbringen ich mich nochmals beziehe etc.

P. S. Weil E. Ld. in dem zwischen Uns aufgerichteten recessu conjunctionis armorum sich erboten, dass Sie Ihres Orts nicht consentiren wollten, dass von des Königs in Dänemark Ld. einziger Fried oder Anstand der Waffen ohne mein Vorwissen, Willen und Concurrenz mit dem König und Kron Schweden eingegangen würde: also hab ich, jetzgedachtes Königs in Dänemark Ld. desto mehrers zu stringiren, meinem bei deroselben anwesenden Abgeordneten, dem Freiherrn von Goes, hierbeigefügtes Project zugeschickt und befohlen ... dass er daran sein solle, damit auch dieser copeilich beigefügte Recess zwischen mir und I. Ld. je eher je besser geschlossen werde. Worzu nun nicht wenig erspriessen wird, wenn E. Ld. sich gefallen lassen werden, vermittelst Ihrer am Königl. Dänemarkischen Hof habender Ministrorum zu cooperiren.

Beilage 1. Entwurf eines Recesses mit Dänemark.

Da die drei Verbündeten, König Leopold von Ungarn, Böhmen etc., König Johann Casimir von Polen, Kurfürst Friedrich Wilhelm von

Digitized by Google

Brandenburg sich mit dem König Friedrich von Dänemark über ein Defensivbündniss und wirkliche Waffenvereinigung verglichen haben, so wird zu vermehrter Sicherheit zwischen dem König von Ungarn etc. und Dänemark folgendes Bündniss geschlossen:

1. Beständiger Friede und Freundschaft zwischen beiden Kronen.

2. Dänemark verpflichtet sich, „dass sie ohne der zu Hungern und Böheim Kön. Maj. und derselben Conföderirten Vorwissen, Willen und Concurrenz mit dem König und Kron Schweden nit allein kein Frieden noch Anstand der Waffen tractiren, weniger schliessen, sondern auch den Krieg zu Wasser und Lande Ihres Orts nach allen Kräften fortsetzen und wenn hernächst die zu Hungern und Böheim Kön. Maj. von dem König und Kron Schweden und deren Anhang in Ihren Königreich und Landen feindlich angegriffen werden sollten, dass sie deroselben hinwiederum gleiche Assistenz leisten wollen und sollen."

3. Dieses Bündniss währt bis zur Herstellung eines für die Conföderirten (Ungarn, Polen, Brandenburg, Dänemark) Satisfaction gewährenden Friedens.

4. Die Generalstaaten und „andere Stände des Reichs" können in diesen Bund eintreten.

Beilage 2. Leonhard Marsely an einen [dänischen] Residenten in Deutschland. Dat. Hamburg 20. Febr. 1658.

Nachricht von dem Marsch des Königs über das Eis und die Inseln nach Seeland. Seitdem hat es angefangen zu thauen; der König von Schweden ist nun mit dem grössten Theil seiner Armee „auf einer beflossenen Insel"; so bald das Eis weg ist, werden die Holländer mit einer starken Flotte kommen, und dann wird der König von Schweden Mühe haben, wieder von Seeland wegzukommen. Jetzt müssten die alliirten Armeen herbeieilen, die Gelegenheit ist trefflich: „ein Halbverständiger kann wol urtheilen, dass alles, was ab schwedischer Seiten in Holstein und Jütland verblieben, verloren ist, ja auch ebenmässig das ganze Fürstenthum Bremen" (wo zusammen kaum 6—700 M. Besatzung liegen); in Holstein haben sie gar keine Festung und in Jütland nur das einzige Friederichsöde, worin gegenwärtig nur etwa 300 Mann zur Besatzung liegen; nun ist der Ort so gross, dass er nit weniger als mit 3000 Mann recht kann besetzt werden; sollte also der Ort leicht zu importiren sein. Die 4 Regimenter, die noch in Fühnen stehen, können dagegen nicht viel machen; „und die Ueberfahrt aus Seeland nach Fühnen würde man ihnen wol behindern; denn Schweden hat keine Schiffsmacht hier daraussen mehr als etwan 10 oder 11 Schiffe, die bei der Insel Sonderburg befroren liegen"; deren könnte man sich leicht bemächtigen, zumal auch in Sonderburg nicht mehr als 200 M. liegen.

„Aus Schweden kann keine Schiffshilfe kommen vor dem künftigen Monat Juli, und aus England hat man sich hoffentlich nichts widerliches

Digitized by Google

zu befahren. Denn der Herr Protector mit dem jetzt versammelten Parlament abermalen in Missverständniss gerathen, also dass er das Parlament dissolvirt, auch etzliche des Parlaments in Verhaft genommen ... und wird wol dem Herrn Protector nicht rathsam sein, so lang er sich eine inwendige Unruhe befürchtet, mit Holland Kriege anzufangen, welches gewiss erfolgen würde, wenn er mit einer Schiffsflotte dem König von Schweden in mare balticum sollte wollen secundiren. Enfin, man hat sich hierfür nicht zu befürchten; denn der Herr Protector bis daher dem König von Schweden nichts mehr eingewilliget, als dass er vor sein Geld 10 Schiffe in England möchte heuren. Und wann solches gleichsam geschähe, würden sie damit nicht viel ausrichten können; denn weil zwischen Portugal und Holland Apparenz von gütlichem Vergleich ist, indem in Portugal alle holländische Schiffe werden losgelassen, auch mit erstem Tractaten sollen vorgenommen werden, so dörfte die ganze holländische Flotte, so in 50 Capitalschiffen bestehet, sich nach dem Sund wenden." Vor allem aber müssen jetzt die Alliirten Tag und Nacht herbeieilen. Wenn Kopenhagen und Kronenburg sich halten, so sitzt der König von Schweden auf Seeland sehr gefährlich in der Klemme. Der Resident soll am dortigen Hofe möglichst zur Eile drängen.

Der Kurfürst an den König von Ungarn etc. Dat. Cölln a. d. Sp. 19./29. März 1658.

29. März. Der König habe bei Abgang seines Schreibens von dem inzwischen geschlossenen Frieden noch keine Kunde gehabt; der Kurfürst wisse zwar nicht, ob der König nun auch jetzt noch die vorgeschlagene Imprese fortsetzen wolle, werde sich aber für den Fall bereit halten, und bittet dem Feldmarschall Montecuccoli die nöthigen Instructionen zugehen zu lassen. Die früher vorgeschlagene „Cavalcade" wird jetzt wol nicht thunlich sein; der Kurf. bittet um weitere Mittheilungen und Vorschläge. —

König Leopold an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 1. April 1658.

1. April. Der hiesige schwedische Minister Björnklau hat dem Kurfürsten von Mainz vertraulich ein Schreiben seines Königs vorgelegt, worin dieser seine Bereitwilligkeit zur Beilegung der polnischen „Weitläufigkeiten" zu erkennen gibt. An dem polnischen Hofe hegt man diesen Wunsch gleichfalls. Der König will deshalb nächstens seine Gesandten zu diesem Zwecke nach Polen schicken. In Betreff der von Polen vorgeschlagenen Mediation Frankreichs aber ist dem dort anwesenden Hofkammerrath von Lisola aufgetragen worden, „dass ich mich aus vielen erheblichen Ursachen zu der französischen Interposition keineswegs verstehen werde noch könne." Der König schlägt, wofern man nicht direct verhandeln will, das Kurcollegium und

Digitized by Google

speciell die Kurfürsten von Mainz und Sachsen vor, und stellt dem Kurfürsten anheim, was er bei der Sache thun will.

Der Kurfürst an König Leopold. Dat. Cölln a. d. Sp. 2./12. April 1658.

(Conc. Schwerin.)

Der Kurfürst lobt die von dem König bezeugte Neigung zur Förderung des Friedens. Was die französische Mediation betrifft, so ist allerdings kaum zu vermuthen, dass Polen dieselbe, nachdem es sich erst feierlich darum beworben, jetzt zurückweisen werde. Da diese Mediation aber „sich allein auf dasjenige, was sie mit der Krone Schweden zu thun haben, nicht aber auf E. K. M. Interesse erstrecken soll, so stelle ich zu E. K. M. hocherleuchtetem Urtheil, ob Sie nicht auch darin Ihre Friedensbegierde zu Ihrem desto höheren Ruhme der Welt bezeugen und ... Ihr solches auch gefallen und etwan dasjenige, was deroselben Interesse concerniret, durch die Interposition des Churf. Collegii tractiren lassen wollten.“ — 12. April.

„Die Operation der Waffen habe ich allemal, wie auch noch, billig E. K. M. Disposition heimgestellet, und ob zwar neulich von E. K. M. vornehmsten Ministris vorgegeben worden, dass E. K. M. nur von mir zu einiger Impresa im Reich angetrieben, Sie aber sich nimmer dazu verstehen würden, so kann ich doch leicht davor halten, dass solches ohn E. K. M. Vorwissen ... geschehen.“ Er sei in Begriff so eben seinen Feldmarschall und einen seiner Räthe an den polnischen Hof zu schicken, wo der königliche FM. Montecuccoli wahrscheinlich auch sein werde, und werde sie instruiren, alles Erforderliche für die baldigste Herstellung des Friedens zu thun. —

König Leopold an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 11. April 1658.

Antwort auf den Brief vom 29. März. Der gemachte Vorschlag der bew. „Cavalcade“ sei nur für die damalige Situation und auf das Gutfinden des Kurfürsten gemacht worden. „Es bleibet aber ein für allemal unveränderlich bei dem, wie zwischen Unsern beiderseits Plenipotentiariis verglichen worden; und ich habe meinem Feldmarschall, dem Grafen von Montecuccoli bereits zum andern Mal gnäd. Befehl zugeschickt, dass er nach Inhalt des zwischen Uns aufgerichteten Conjunctionsrecesses und der E. Ld. darin eingeräumten Direction seines Orts und in meinem Namen dasjenige mit angehen und exequiren helfen solle, was de communi concluso für gut befunden werden wird, wie E. Ld. dessen von ihm selbst inmittels berichtet sein werden.“ 11. April.

Digitized by Google

Der Kurfürst an König Leopold. Cölln a. Sp. 27. Mai 1658. (Conc. Hoverbeck.)

6. Juni. E. K. W. kann ich hiermit unberichtet nicht lassen, dass mir gewisse Nachricht zukommen, wasmassen der König in Schweden aus Holstein bei 25,000 M. mitbringen werde, darzu dann auch noch 4000 z. F. aus Schweden stossen sollen.

Damit wir nun zu allen Theilen so viel sicherer unsere Sachen führen mögen, so bin ich entschlossen, nicht nur die in denen mit E. K. W. getroffenen Alliancen versprochenen und durch meinen Generalwachtmeister, den von der Goltzen, E. K. W. General-Feldmarschalln, dem Grafen von Montecuccoli angedeutete vermehrte Anzahl an Cavallerie zur Conjunction ins Feld zu stellen, sondern hoffe es dahin zu bringen, dass ich wol 7000 Einspänniger allein, ohne Offiziere, haben werde.

Ersuche derowegen E. K. W. hiermit freundöhmlich, Sie wollten Ihro gefallen lassen, die Verorduung zu machen, dass bemelter dero GFM. zu denen bei sich habenden noch so viel an Cavallerie aus Schlesien und sonsten bekommen möge, damit die Flügel gleich werden mögen.

Gleichen Inhalts ein Schreiben an Montecuccoli id. dat., in Beantwortung eines empfangenen Schreibens dat. Hauptquartier Buk 2. Juni st. n.[1])

König Leopold an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 22. Juni 1658.

22. Juni. Montecuccoli hat Befehl, dem Kurfürsten in allen seinen Wünschen „bestmöglichst an die Hand zu gehen"; die Reiterei wird durch die allmälig ankommenden Recruten bald auf die gewünschte Zahl anwachsen. Für den etwaigen Nothfall steht noch ein Truppencorps in Böhmen, welches eventuell verwendet werden kann, wovon Montecuccoli das nähere weiss.

10. Juli. S. d. Cölln a. Sp. 30. Juni wiederholt der Kurf. dringender seine Bitte, da die Schweden stark an Cavallerie im Anmarsch seien, speciell dahin, dass Montecuccoli noch mindestens 2 Regimenter Reiter zugeschickt werden möchten.

25. Juli. Die Antwort dat. Frankfurt 25. Juli lautet, dass Montecuccoli das baare Geld zur Remontirung und Recrutirung der Reiterei erhalten habe; man werde es jedoch möglich zu machen suchen, noch ein Paar Reiterregimenter ihm zuzuschicken.

---

[1]) Vgl. oben p. 358.

Digitized by Google

Der Kurfürst an Kaiser Leopold. Dat. .... 16. Aug. 1658[1]).

Kunde von dem „unvermutheten Ueberfall" des Königs von Schweden 26. Aug.
gegen Dänemark. Eine besondere Gesandtschaft deshalb an den Kaiser wird abgehen.[2]) Inzwischen habe er schon an Montecuccoli geschrieben und ihm mitgetheilt, dass er jetzt zu sofortiger Action entschlossen sei zum Schutz für Dänemark und die holsteinschen Reichslande. Der Kaiser werde gewiss derselben Meinung sein.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Wittenburg in Mecklenburg 17. Sept. 1658.

Er stehe im Begriff, den Feldzug nach Holstein, zum Schutz des von 27. Sept.
Schweden abermals und gegen den geschlossenen Frieden angegriffenen Königs von Dänemark, mit seiner und der kaiserlichen Armee anzutreten. So eben überbringt ein Expresser ein Schreiben des Königs von Dänemark, worin er die Hülfe des Kreises und des gesammten Reichs anspricht. Der Kurfürst bittet den Kaiser, an die Kreis- und Reichsstände deshalb die geeigneten Remonstrationen ergehen zu lassen, damit die erforderliche Hülfe schleunig geleistet wird.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier Trittau 20. Sept. 1658.

Heute in das erste holsteinische Quartier gekommen. Der vorausge- 30. Sept.
sandte kaiserl. Generalfeldmarschalllieutenant Freih. v. Sporck berichtet, dass der Feind nirgends anzutreffen, sondern über die Eider zurückgegangen ist. Er übersendet dem Kaiser die ihm zugegangene Anzeige von der von einer Anzahl von Reichsständen geschlossenen Alliance mit Frankreich.[3])

Kaiser Leopold an den Kurfürsten. Dat. Linz 24. Sept. 1658.

[Schwedenfreundliche Haltung einzelner Reichsstände; die rheinische Alliance; kaiserliche Gegenvorstellungen.]

Der Kurf. hat ihm berichtet, dass die Herzöge von S. Altenburg und 24. Sept.
Braunschweig in Betreff der von ihnen Kraft der Reichsconstitutionen verlangten Kreishülfe ablehnende Antwort ertheilt haben. Der Kaiser missbilligt diese Weigerung, gegenüber der schwedischen Invasion in das Herzogthum

---

[1]) Die Wahl König Leopolds zum Kaiser war in Frankfurt am 18. Juli erfolgt.

[2]) Vgl. oben p. 363 ff. die Gesandtschaft Jena's nach Wien.

[3]) Die rheinische Alliance vom 14. Aug. 1658; vgl. w. u. den sie betreffenden Abschnitt.

Digitized by Google

Holstein, höchlich und hat diesen u. a. Fürsten durch besondere Abordnungen bereits die nötigen Vorstellungen machen lassen:

Der König in Schweden habe, wie Wir von beglaubten Orten berichtet wären, sich alsdann erst zu der wider Dänemark vorgehabten Impresa resolviret, nachdem er vorher durch die zwischen etlichen rheinischen Chur- und Fürsten mit ihm jüngst geschlossene Allianz sicher gemacht worden, dass man ihn bei seinen auf des Reichs Boden habenden Landen auf allen Fall schützen wollte; und Wir dann Unsers Orts nit dafür halten könnten, dass es mit dieser Allianz den Verstand haben sollte, wenn gedachter König in Schweden durch dieselbe des Seinigen assecuriret worden, dass ihm darauf hin freistehen solle, das Reichseigenthum, wie mit dem Herzogthum Holstein beschehen, alsogleich anzugreifen, einen benachbarten Potentaten nach dem andern auch sub specie pacis et amicitiae ohne vorhergehende Denunciation zu infestiren .... dass sie dahero dieselbe [Allianz] nit ratificiren, noch sich damit weiter vertiefen wollten.

Er erwarte jetzt die Antwort auf diese Vorstellungen.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Husum 3. Oct. 1658.

13. Oct. Der Feind zieht sich nach Jütland gegen Friedrichsode hin zurück; man hat nur ein Paar kleine Streifpartien bis jetzt angetroffen, die theils geschlagen, theils gefangen worden sind. Die in Dittmarschen liegenden schwedischen Regimenter gelang es leider nicht abzufangen, sie sind nach Jütland entkommen; ein Reiterregiment unter Oberst v. Osten hat sich unter die Kanonen der Festung Tönningen retirirt; man wird sich davon nicht abhalten lassen es anzugreifen, und zugleich an den Herzog das Verlangen stellen, dass er dem Feind fortan keinerlei Zuflucht oder Unterstützung gewähre.[1])

Aus Seeland wird die Uebergabe von Kronenburg gemeldet. Kopenhagen dagegen hält sich noch fest. Der König von Schweden soll die Absicht haben, sich mit gesammter Kraft den alliirten Armeen bei Friedrichsode in den Weg zu werfen. Der Kurfürst will nun Montecuccoli und Czarnezki an sich ziehen und hofft, dann den Schweden „bastant" zu sein.

---

[1]) Der Herzog v. Gottorp schickt dann in den nächsten Tagen Gesandte zum Kurfürsten und lässt anzeigen, dass dieses Regiment den schwedischen Dienst quittirt und in den seinigen getreten sei. Der Kurfürst erklärt dies für „Spiegelfechten" und will darauf keine Rücksicht nehmen (an den Kaiser, dat. Husum 6. Oct.).

Digitized by Google

K. Leopold an den Kurfürsten. Dat. Wien 7. Oct. 1658.

Er schicke an die Herzöge von Braunschweig und an den Landgrafen Wilhelm v. Hessen den Reichshofrath Grafen Nothhaft v. Wernburg wegen des dänisch-schwedischen Kriegs; der Kurf. möge zur Unterstützung der Werbung auch jemand dahin senden. 7. Oct.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat Husum 23. Oct. 1658.

Die holländische Flotte ist ausgelaufen und ist jetzt hoffentlich schon im Sund angelangt und hat Kopenhagen entsetzt. 2. Nov.

Der Kaiser möge ein ernstes Ermahnungsschreiben an den Herzog von Gottorf richten, dass derselbe gegen die alliirte Armee sich besser als bisher benehmen solle. Der Kurfürst habe bisher sich vergeblich darum bemüht; er versagt aus seinem Lande die Zufuhr und wartet offenbar nur auf eine gute Gelegenheit, um seine wahre Gesinnung zu zeigen; das Ostensche Regiment hält er noch immer in Tönningen, unter dem falschen Vorwand, als ob es aus schwedischen Diensten entlassen wäre.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat Flensburg 1. Nov. 1658.

Montecuccoli mit dem Rest der Cavallerie und der ganzen Infanterie ist angekommen; nun soll noch vor dem Winter etwas Hauptsächliches unternommen werden. 11. Nov.

Was der Herzog von Gottorf auf das an ihn ergangene kaiserliche Schreiben thun wird, steht zu erwarten; „inmittels habe ich die Nachricht erlanget, dass er sich in Engeland bei dem neuen Protector um Assistenz bewerbe."

Es ist gut befunden worden, dass die Alliirten vorläufig in Besitz des Schlosses Gottorf sein müssen; der Fürst von Anhalt ist deshalb an den Herzog geschickt worden mit der Aufforderung, dasselbe den Verbündeten einzuräumen. Weigert er es, so ist beschlossen worden, Gewalt zu brauchen.

Kaiser Leopold an den Kurfürsten. Dat. Wien 9. Nov. 1658.
(Praes. Flensburg 16./26. Nov. 1658.

Es geht das Gerücht, dass Graf Schlippenbach von dem König von Schweden an den Kurf. abgeschickt und bereits in Wolgast ist. Der Kaiser hofft, dass der Kurf. alle etwaigen Friedensvorschläge sogleich allen Conföderirten mittheilen wird. 9. Nov.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Flensburg 19./29. Nov. 1658.

Er werde nie auf etwaige Friedensvorschläge anders als gemeinsam mit den Alliirten eingehen. Von Schlippenbachs angeblicher Sendung sei ihm nichts bekannt. 29. Nov

Digitized by Google

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier Satrop 30. Nov. 1658.

10. Dec. Die Tractaten wegen Uebergabe des Schlosses Gottorf sind glücklich beendigt und dieses zur Besetzung übergeben worden.[1])

Mit einem Theil der alliirten Truppen wird jetzt ein Versuch gegen Alsen gemacht; es wird schwer hergehen, weil es an Schiffen mangelt.

Nachricht von den bedenklichen Verhandlungen der französischen und englischen Gesandten im Haag in Betreff des Friedens im Norden.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 27. Nov. 1658.

27. Nov. Der auf den Wunsch des Kurfürsten an die Herzoge von Braunschweig und den Landgrafen von Hessen-Kassel abgesandte Reichshofrath Graf Nothhaft ist bereits in Wolfenbüttel angelangt; es steht zu erwarten, was die von dem kaiserlichen Gesandten und von dem brandenburgischen Weimann gethanen Remonstrationen, „sich mit Ratificirung des rheinischen Allianzwesens mit beiden Kronen Frankreich und Schweden nicht zu vertiefen", dort helfen werden. Auch bei Mainz, Cöln, Neuburg bemüht sich der Kaiser, sie „von diesem Allianzwesen abwendig zu machen." Kurtrier und der Bischof von Münster und der Pfalzgraf von Neuburg haben ihre Ratificationen bis jetzt noch zurückgehalten; so dass also, wenn auch Braunschweig und Hessen der Abmahnuug folgen, die ganze Alliance wol „auf sich ersitzen bleiben wird".

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier Lieben-Kloster 21. Dec. 1658.

[Die rheinische Alliance. Nachdrückliche Verwendung für die Evangelischen in den Erblanden.]

31. Dec. Antwort auf voriges. Theilt ihm Copie eines Schreibens mit, welches er aus Frankfurt „unter den Namen der Vereinigten Chur- und Fürsten zu Frankfurt anwesenden Gesandten" erhalten; nebst der darauf ergangenen Antwort. Bitte um den Rath des Kaisers für sein ferneres Verhalten in der Sache. „Zwar[2]) will E. K. M. gn. Begehren zu gehorsamster Folge ich bei denen Braunschweig- und Hessen-Kasselschen Häusern gern alle mögliche Bitt anwenden, damit dieselbe auf andere Gedanken mögen gebracht werden können, wie ich dann bishero darinnen nichts gesparet. Es ist aber nicht ohnzeitig zu besorgen, dass, ehe und bevor E. K. M. Ihro allergn. gefallen lassen werden, eine andere Resolution für die Evangelischen in dero Erblanden zu fassen, man daselbst nichts ausrichten oder gewinnen werde." Er müsse in dieser Sache offenherzig sprechen; er habe zwar dem

---

[1]) Vgl. v. Mörner Staatsverträge p. 234ff.

[2]) Hier im Concept die Notiz von Schwerin's Hand: „Von hier an sollen 4 Copien gemacht werden, so weit diese Materie gehet."

Digitized by Google

Kaiser keine Vorschriften zu machen — „die unterth. Devotion und sonderbare Begierde aber zu Beförderung E. K. M. und dero hochlöbl. Erzherzogl. Hauses Wolfahrt treibt mich, deroselben unterth. wolmeinend zu offenbaren, dass Ihro darunter sehr übel gedienet und gerathen, dass die Evangelischen bishero in dero Erblanden dergestalt bedränget und ihrer Freiheit beraubet werden. Wenn nun E. K. M. denenselben, so sonsten Ihro mit allergetreuester Devotion zugethan sein, hierunter allergn. Satisfaction widerfahren zu lassen belieben möchten, so will ich dieselbe gehorsamst versichern, dass Sie damit den wahren Feinden Ihres Erzherzogl. Hauses mehr Abbruch thun, als wann Sie viele Feldschlachten gewinnen, und mehr treue Freunde und Anhang erwerben, als Sie mit einigen andern Wolthaten und Versicherungen immermehr werden thun können.“ Der Kaiser werde hoffentlich nicht an der Treue und Ergebenheit seiner evangelischen Unterthanen zweifeln: „dann ob zwar niemand von Unterthanen solche Versicherung geben kann, dass dieselbige ihrer Obrigkeit allemal nach Wunsch und Gebühr begegnen werden, so werden doch E. K. M. ... leicht urtheilen, dass, wenn sich dergleichen über Verhoffen begeben sollte, solches nicht der Religion beizumessen; gestalt dann E. K. M. aus denen frischen und neulichsten Exempeln in Spanien und Frankreich genugsam werden erfahren haben, dass es nicht die Religion sei, welche die Unterthanen zu Widerwillen veranlasst, so gar dass bei denen jüngsten Troublen in Frankreich der König daselbst denen Evangelischen das Zeugniss gegeben, dass sie sich in unverrückter Devotion und Gehorsam gegen denselben erwiesen.“ — Wiederholte Bitte, bald eine günstige Resolution in dieser Sache zu erlassen und ihm durch den jetzt von Wien zurückberufenen Gesandten Fr. v. Jena zu übersenden.[1])

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Ripen 24. Dec. 1658.

Die Schweden setzen noch immer ihre Werbungen im Reich fort, be- 1659.
sonders im westfälischen Kreise, in Goslar u. a. Reichstädte. Der Kaiser 3. Jan.
wird ersucht, den westfäl. Kreisständen ein entsprechendes Verbot zugehen zu lassen.

P. S. Dat. 27. Dec. Aus dem Haag erfahre er, dass ein französischer 6. Jan.
Gesandter an ihn unterwegs sei; er hätte gewünscht, dass diese Schickung „bei gegenwärtigem Zustand hätte mögen nachbleiben“; doch werde er nicht umhin können, sie zu empfangen; er werde über den Verlauf sofort s. Z. Mittheilung machen[2]).

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Ripen 5. Jan. 1659.

Der schwedische General Würtz hat unlängst einen Anschlag gemacht 15. Jan.
gegen die dem Herzog Christian von Mecklenburg gehörende Festung

[1]) Vgl. oben p. 371.

[2]) Es ist die Gesandtschaft des Grafen von Vagnée, an dessen Stelle dann Frischmann trat. Urk. u. Actenst. II. 186 ff.

Digitized by Google

Dömitz an d. Elbe; der Anschlag ist durch die Wachsamkeit des Herzogs vereitelt worden, ist aber ein neuer Beweis für die feindliche Haltung der Schweden gegen das Reich. Aus Dänemark kommt Nachricht, dass daselbst eine Ordre an Würtz aufgefangen worden ist, worin er angewiesen wird, sich auch der brandenburgischen Feste Löcknitz zu bemächtigen. Der Kaiser möge beides den anderen Kurfürsten mittheilen und sie auffordern, dass man gegen diese schwedischen Attentate im Reich zusammenstehen müsse.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Ripen 8. Jan. 1659.

18. Jan. Theilt ihm eine erhaltene Zeitung mit, wonach der Kurfürst von Mainz „gegen diejenigen Trouppen, so E. K. M. zum Succurs nach den spanischen Niederlanden zu schicken resolviret sein sollen, am Kön. französischen Hofe um Assistenz angesucht". Ihm sei von solchem Succurs nichts bekannt und er glaube nicht daran, wolle aber dies doch mittheilen.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 20. Jan. 1659.

20. Jan. Beglaubigungsschreiben für den Gesandten Hofkriegsrath, Feldzeugmeister, Obrist und Landeshauptmann des Fürstenthums Glogau Johann Franz von Barviz, Freih. von Fernamont.

Freiherr v. Fernamont kommt im Febr. 1659 nach Berlin, wo er mit dem Statthalter der Mark Generallieutenant Christian Albrecht v. Dohna in Verhandlung tritt. Veranlassung dazu ist, dass die Schweden Anstalt zu machen scheinen zu einem „Vorbruch in Pommern". Es wird zwischen Fernamont und Dohna, auf Ratification des Kaisers und des Kurfürsten, eine von ihnen beiden unterzeichnete

Stipulation über gegenseitige Hilfeleistung

20. Febr. (Dat. Cölln a. Sp. 10. Febr. 1659.)

abgeschlossen für den Fall, dass der schwedische Vorstoss sich entweder gegen Polen und Schlesien oder gegen Pommern richten sollte; es werden für alle einzelnen aufgeführten Möglichkeiten militärische Vorkehrungen verabredet, sei es dass die Kaiserlichen nach Pommern und der Mark, oder die Brandenburger nach Schlesien zu Hilfe kommen müssen. Es soll auch mit der polnischen Regierung darüber verhandelt werden. Von brandenburgischer Seite wird als für diesen Zweck verfügbar angegeben: 1000 M. z. R., die in der Mark stehen, 700 desgl. in Pommern; 6—700 M. Dragoner und Fussvolk können zur Noth aus den Garnisonen hinzugenommen werden. Von kaiserlicher Seite wird ein Corps von 1200 M. z. R. in Aussicht gestellt [1]).

---

[1]) Der Kurfürst lässt um diese Zeit seine Gemahlin zu sich in's Hauptquartier kommen; man befürchtet auch für deren Reise eine Gefahr von Seiten der

Digitized by Google

Auf einige Einwendungen des Kurf. gegen die Zahl der von Dohna in Aussicht gestellten Truppen (dat. Wiborg 15. Febr.) entgegnet Dohna, dass er in den Zahlen allerdings etwas hoch gegriffen, aber zur Noth könne man wol, „sonderlich nach heutiger Art Völker zu aestimiren", so viel angeben wie er gethan; ausserdem habe es den Vortheil, „dass solche Sachen, sobald sie in die Feder kommen, sehr in die Welt gebracht werden . . . und beweisen, dass wir nicht ohnmächtig seind". (Dat. Hamburg 23. Febr. 1659.)

Die formelle Ratification des Kurfürsten über obige Stipulation erfolgt, dat. Hauptquartier Wiborg 26. Febr. 1659; die des Kaisers dat. Wien 17. März 1659.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Ripen 20. Jan. 1659.

Freut sich der Uebereinstimmung mit dem Kaiser in Betreff der „höchst- 30. Jan.
schädlichen" [rheinischen] Alliance. Er habe seinen nach Thorn geschickten Gesandten expresse angewiesen, „sich durchaus in keine Tractaten einzulassen, wobei sich nicht alle an gegenwärtigem Krieg interessirenden Theile wirklich befinden".

„Nachdem ich auch gewisse Nachricht erlangt, dass die Jülich- und Bergischen Stände sich sehr wol erzeigen und mit des Pfalzgrafen zu Neuburg Ld. geführten Consiliis und weitaussehenden angestellten Kriegspräparatorien übel zufrieden sein sollen, so habe ich der Nothdurft zu sein ermessen, an dieselben auf solche Maass zu schreiben, wie die Beilage besaget" [1]). Er stellt anheim, ob der Kaiser ein ähnliches Abmahnungsschreiben an sie ergehen lassen wolle. — Ueber die Kriegssachen werde Montecuccoli berichten, „an dessen rühmlichem Comportement und wachsamer Sorgfältigkeit ich ein sonderbares Vergnügen trage".

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 4. Januar 1659.

Dank für die erwünschte Nachricht von der Eroberung der Insel Alsen [2]). 4. Jan.
Desgleichen für seine Bemühungen bei den Generalstaaten, „dass sie sich von denen französischen und engelländischen Ministris zu dergleichen Tractatibus nit verleiten lassen möchten [3]), welche abseitige Handlung nit allein uns Conföderirten, sondern auch ihrem, der Staaten, selbsteigenem auf die Commercia allein fundirten Statui zu unwiederbringlichem Nachtheil gereichen würde, wenn sie selbst dazu helfen oder nachgeben sollten, dass die Kron

Schweden; sie wird von dem Statthalter Grafen v. Dohna persönlich bis nach Hamburg geleitet, unter Bedeckung von „sechs guten Compagnien Reiter und einer starken Compagnie Dragoner." (Bericht Dohna's dat. Hamburg 19. Febr. 1659.)

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. V. 790.

[2]) Eroberung der Insel Alsen am 16. Dec. 1658.

[3]) D. h. zu den Verhandlungen des Haager Concertes; vgl. Urk. u. Actenst. VII. 153ff.

Digitized by Google

Dänemark von der Kron Schweden und Engelland arbitrio dependiren müsste". Man muss allerseits fleissig gegen solche „listige Anschläge" auf der Hut sein, um so mehr als von den Schweden ja kein Tractat, „er möge auch conditioniret werden, wie da wolle" wirklich gehalten wird.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 5. März 1659.

5. März. Antwort auf das Schreiben vom 20. Jan.; Zustimmung zu den dort ausgesprochenen Ansichten; die kaiserlichen Gesandten in Thorn sind entsprechend informirt. „Nicht weniger befinde ich, dass von E. Ld. hochvernünftig und wol daran beschehen, dass Sie die Jülich- und Bergische Landstände in ihrem erzeigenden dissensu über die Pfalz-Neuburgische Kriegsverfassung animiret und dieselbe dabei versichert haben, dass E. Ld. die mit des Pfalzgrafen zu Neuburg Ld. aufgerichtete Pacta bis zu gründlicher gütlicher Hinlegung oder rechtlichem Ausschlag der Sachen steif und fest halten und die geringste Thätlichkeit nicht vornehmen, sondern mit I. Ld. beständige Freundschaft unterhalten wollen". Er werde eine entsprechende Erinnerung an die Stände richten.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier Wiborg 28. Jan. 1659.

7. Febr. Er habe sich entschlossen, das Hauptquartier von Ripen weg und nach Wiborg in Jütland zu verlegen, wo er gestern angelangt ist; man ist dabei, unter Mitwirkung der kaiserlichen Generalität die Eintheilung der Quartiere vorzunehmen; die Verpflegung der Armee wird auf die Dauer Schwierigkeit machen.

Die Generalstaaten haben jüngst den Beschluss gefasst, „ihre zu Kopenhagen liegende Schiffsflotte ehest revociren zu lassen"[1]). Zwar wird von ihnen die Massregel damit erklärt, dass die Flotte in Kopenhagen nicht mit dem nötigen Bedarf versehen werden könne; im Frühjahr solle „eine viel mächtigere" geschickt werden. Doch ist zu befürchten, dass diese Abberufung dem Feinde „nicht wenig Lust und Muth geben möchte", und mit der Absendung der neuen wird es seine Schwierigkeiten haben. Er lasse im Haag eifrig gegen die Maassregel remonstriren.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Wiborg 16. März 1659.

26. März. Er werde bereits durch Montecuccoli erfahren haben, dass die täglich steigende Schwierigkeit der Verpflegung die baldige Abführung der Armee aus diesen Gegenden nötig mache; selbst wenn die erwarteten Schiffe aus Dänemark und Holland bald ankommen sollten, um etwas gegen den Feind zu tentiren, wird man doch vorerst für die Erhaltung der Armee

[1]) Vgl. Aitzema IV. 377. Secrete Resolut. II. 3. Urk. u. Act. III. 134. VII. 169 ff.

Digitized by Google

sorgen müssen. Der Kurfürst bittet, der Kaiser möge ihm bald seine Entschlüsse mittheilen, „dadurch des gemeinen Wesens Wolfahrt aufs beste beobachtet und ein sicherer allgemeiner Friede desto eher befördert, wie auch zugleich die conjungirte Armeen conserviret werden können".

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Wiborg 13. April 1659.

[Neigung zum Separatfrieden in Polen; französische Machinationen; man muss dafür wirken, Polen zu halten.]

Er habe schon kürzlich dem Kaiser Bericht gegeben von dem Bestreben 23. April.
der Polen zu einem schädlichen Particularfrieden[1]) — „weil man des Orts der Meinung ist, dass die zwischen E. K. M. und der Kron Polen verglichenen conditiones foederis derselben gar zu schwer fielen" — und habe angefragt, „ob selbige nicht etwas gelindert werden könnten".

„Ob ich mich nun zwar nicht gern unterstehe, E. K. M. in dergleichen Dingen das allergeringste an die Hand zu geben, weniger Ziel noch Maass zu setzen, insonderheit da Sie nichts begehren als worzu Sie vi foederis befugt, so habe ich doch nunmehr solche gewisse Nachricht von sehr vertrautem Ort (welches ich auch E. K. M. General-Feldmarschall dem Grafen Montecuccoli mit mehrem offenbaret), dass die Franzosen sich dieses Mittels dergestalt bedienen und die Gemüther damit gewinnen, dass, zum Fall der Kron Polen nicht durch eine angenehme Offerte begegnet werden sollte, in kurzem von dannen eine grosse und vor die Alliirten sehr schädliche Veränderung zu vernehmen sein dürfte; also dass ich's nun unverantwortlich halten müsste, wenn E. K. M. ich solches verhalten und dabei nicht ohnmassgeblich bitten sollte, gnädigst zu erwägen, ob es E. K. M. nicht viel zuträglicher sein würde, auf alle Wege zu suchen, wenn es auch mit etwas Schaden zugehen sollte, solche Practiquen zu hintertreiben und die polnischen Gemüther hinwiederum zu gewinnen. Dann, soviel ich Nachricht habe, dürfte es wol nicht allein bei einem schlechten particular Frieden verbleiben, sondern es möchte wol gar aus Furcht vor einem oder andern Alliirten eine feste Freundschaft, wo nicht gar ein Engagement mit den Schweden darauf erfolgen."

Der Kaiser möge das Werk „seinem Gewicht nach" überlegen und eine entsprechende Resolution fassen, „dadurch des Feindes listige Machinationes gebrochen und alles wieder redressiret werden möge".

[1]) Vgl. oben p. 300 ff.

Digitized by Google

Der Kurfürst an Kaiser Leopold. Dat. im Feldlager gegen Fühnen 7. Juni 1659.

(Conc. v. Schwerin.)

[Misstrauen der Polen gegen Oesterreich wegen Besetzung von Krakau u. a. Der Kurfürst bietet Vermittelung an.]

17. Juni. Beruft sich auf ein früheres Schreiben (27. Mai) in Betreff der Differenzen in Polen. Er habe sich immer bemüht, gutes Vertrauen zwischen dem kaiserlichen und dem polnischen Hof zu erhalten. Indess erfahre er, dass das Misstrauen der Polen „vornehmlich daher rühre, dass die Stadt Krakau annoch besetzet bleibet und die Verpflegung auf die Armee viel höher, als selbige in rerum natura vorhanden sein soll, genommen werde, und man über dem allen nicht zu einer richtigen Liquidation gelangen könne".

Es ist zu fürchten, dass die Feinde sich dieses Zwiespalts bedienen möchten; und da es sehr wichtig ist, „die Polen bei dem allgemeinen Wesen beständig zu behalten", so bitte der Kurf. unmassgeblich, ihnen in dieser Angelegenheit doch nach Möglichkeit Satisfaction zu geben. Die brandenburgischen Gesandten sollen, wenn der Kaiser es wünscht, sich für die Beilegung der Differenz interponiren.

Der Kurfürst an K. Leopold. Dat. „im Feldlager am Strande des Belts gegen der Insel Fennöh" 4. Juni 1659.

14. Juni. Kurze Anzeige von der am 1. Juni[1]) „mit glücklichem Success und ohne sonderlichen Verlust" vollbrachten Eroberung der Insel Fanöe. Leider meldet nun gestern Admiral Opdam, dass er aus Holland Befehl erhalten, „gegen den Feind weiter nichts feindliches zu tentiren"; man muss überlegen, was zur Abwendung dieses Uebelstandes zu thun ist. Eine ausführliche Beschreibung der Action folgt später.

Dasselbe mut. mut. an die Könige von Polen und von Dänemark.

Andreas Neumann an den Kurfürsten. Dat. Wien 4./14. Juni 1659.

[Königin Christinens angebliche Projecte auf schwedisch Pommern.]

14. Juni. Ein Gesandter der Königin Christine, ein Conte Sentinelli ist seit einiger Zeit hier — man sagt, dass er Privatangelegenheiten betreibe — „dabei er aber auch Ouverture gethan: nachdem I. K. M. in Schweden der Königin aus den deutschen Landen versprochene jährliche 200,000 Rth. nicht liefere, sondern sie Noth leiden lasse, wann I. K. M. höchstge-

[1]) „Nächstvergangenen Dienstag den 1. hujus", besagt das Schreiben — nicht ganz richtig; die Eroberung der Insel fand am 1./11. Juni statt, welcher aber auf Mittwoch, nicht Dienstag fiel.

Digitized by Google

dachter Königin 20,000 M. unter dem Commando des Herrn Feldmarschalken Montecuccoli stellen würden, sie wegen habender guter Intelligenz Ihro die pommerische Lande zu recuperiren getraute, so sie ad dies vitae geniessen und nach ihrem Tod dem Reich wieder heimgehen lassen wollte. Man hat hierüber dem kais. Residenten zu Rom Suramont zugeschrieben, bei höchstged. Königin sich etwas genauer der Sachen Bewandtniss zu erkundigen, damit man mit besserem Grund gehen möchte. Es haben aber I. Maj. dem Sentinelli bald darauf Befehl ertheilt, mit sothaner Proposition weiter nicht zu verfahren, der dann über die Unbeständigkeit der Königin sich sehr beklagt und wieder von hinnen nach Italien gangen. Dies hat mir ein hiesiger Kaufmann, bei welchem der Sentinelli Gelder genommen, und obiges von ihm selbst gehört, erzählet."

Fürst Auersperg scheint jetzt wieder in die Höhe zu kommen, da nach dem Tode des Grafen Kurtz ihm kein anderer gewachsen ist.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 22. Juni 1659.

Antwort auf das Schreiben vom 13. April, welches „fast spat" einge- 22. Juni.
troffen ist. Die Nachricht über den von Polen erstrebten Particularfrieden. „Wie ich mich nun gegen I. Ld. durch meine Gesandtschaft über die von etlichen Senatoribus Regni geführte Beschwernisse bereits dergestalt erklärt habe, dass sie gewiss derentwegen keine Ursach mehr haben werden, sich zu einzigem sowohl der Krone Polen selbst als denen Confoederatis und der allgemeinen Sach höchst nachtheiligem particular Frieden verleiten zu lassen: also habe ich E. Ld. davon zu dem End parte geben wollen, damit Sie Ihres Orts diejenige, welche bei Ihro solche Beschwerd geführt, dahin anweisen mögen, dass sie hinwiederum auch das beobachteu und mit zusammengesetzter Macht verfechten helfen wollen, was unser aller Sicherheit und nicht ihre absonderliche Convenienz allein erfordert, und ich verbleibe" etc.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Wiborg 20. April 1659.

Er erfährt von seinem Gesandten in Haag, dass dort von französischer 30. April.
und englischer Seite man unternommen, „zwischen Dänemark und Schweden einen particular Frieden zu formiren und zu stiften"; die vorläufigen projectirten Friedensbedingungen liegen abschriftlich bei. Er sei darüber „nicht wenig perplex" geworden, werde aber alles thun, um die Sache zu hintertreiben. Inzwischen bitte er um die Ansicht des Kaisers, was zu thun, falls wider Verhoffen der König von Dänemark sich auf den Vorschlag einliesse [1]).

[1]) Vgl. den Entwurf zu dem ersten „Haager Concert", den Weiman vom Haag aus mittheilt Urk. u. Act. VII. 198 und ebendas. das weitere über den Verlauf dieser Friedensversuche.

Digitized by Google

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Laxenburg 28. Mai 1659.

28. Mai. Er würde es gleichfalls für höchst bedenklich und für Dänemark selbst sehr verderblich halten, wenn der König sich auf diese Mediation einlassen würde, wodurch er sich alle seine bisherigen Bundesgenossen entfremden würde. Inzwischen habe er eben jetzt von seinem Gesandten in Kopenhagen dem Reichshofrath Freih. v. Goes durchaus günstige Nachrichten von dort erhalten, wonach der König sich dem Montague gegenüber fest gegen einen Particularfrieden erklärt hat, und am 10. Mai ist die Alliance zwischen Dänemark und dem Kaiser in Kopenhagen unterzeichnet, auch heute von ihm ratificirt worden. In Betreff des obigen französisch-englischen Friedensentwurfs theile er völlig die Ansicht des Kurfürsten. Franzosen, Engländer und Schweden wollen offenbar den Sund „präoccupiren", und dem muss entgegengetreten werden.

Die kaiserlichen Commissare zum Deputationstag in Regensburg — der Bischof von Regensburg und Osnabrück, nebst Volmar und Crane — sollen Ende dieses Monats dort eintreffen.

Der Kurfürst an Kaiser Leopold. Dat. Feldlager bei Coldingen 28. Juni 1659.

[Der missglückte Angriff auf die Insel Fühnen.]

8. Juli. Trotz des Mangels an nöthigen Schiffen und sonstigen Requisiten habe er sich doch nach Anhörung aller Generale zu einem Angriff auf die Insel Fühnen entschlossen, besonders auch um dadurch den König von Dänemark in seiner guten Intention zu befestigen und in seinem Widerstand gegen den Plan eines Separatfriedens zu stärken. So hat man den Versuch unternommen [Datum nicht angegeben].

Wie aber der Wind fast glücklich bis an die Stadt Mittelfahrt gebracht (daselbst man an's Land zu setzen fürgenommen), die Orlogschiffe auch sich so nahe daran gelegt, dass man das Ufer beinahe mit Mousqueten erreichen können, so hat man dennoch bei der Execution in Anbringung des kleinen Fahrzeuges wegen des strengen Stroms und veränderten Seitenwindes solche Difficultäten gefunden, dass bei solcher Bewandtniss die Debarquirung der Völker nicht practicable noch möglich gehalten worden; deswegen dann, nachdem beiderseits 3 oder 4 Stunden stark mit Canonen und Mousqueten gespielet worden (wobei aber kein sonderlicher Schaden geschehen und ausser 30 ohngefähr von allen Alliirten nicht geblieben noch verwundet worden), die Schiffe sich wiederum zurückgezogen und dieses Dessein bis zu Erlangung fernerer Mittel verschoben worden.

Dasselbe mut. mut. an die Könige von Polen und von Dänemark.

Digitized by Google

Der Kurfürst an den Kaiser Leopold. Dat. Feldlager bei Colding 26. Juli 1659.

[Unglückliches Rencontre zur See; keine Hoffnung mehr auf Fühnen.]

E. K. M. werden aus meinem vorigen ausser Zweifel allergn. ersehen haben, welchergestalt man von denen alhier gewesenen Orlogschiffen fünfe nach Ahrhausen gehen zu lassen gut gefunden, um das derends vorhanden gewesene Fahrzeug anhero zu bringen und solches zu convoyiren. Wobei man dann desto weniger Bedenken gehabt, weil man sich versichert gehalten, die Holländer würden die See befreien, gestalt auch I. Kgl. Wrd. und Ld. mir solches kurz zuvor durch einen deshalb expresse an mich abgeschickten Kammerjunker wissen lassen. 5. Aug.

Was aber diese Schiffe für eine unglückliche Rencontre mit dem Feinde gehabt, solches werden E. K. M. geruhen aus beikommender Relation [fehlt] Ihro in Unterth. fürtragen zu lassen. Der Verlust ist zwar so sehr gross nicht, weil die meisten Schiffe den Holländern zugekommen [sic], welche mit den Schweden bereits in ziemlichem Vertrauen stehen und also solche leichtlich wieder erlangen werden. Es ist aber zu bedauern, dass dem Feind mit seinen wenigen Schiffen in der See so frei herum zu vagiren gestattet und von der so mächtigen holländischen Flotte ihm dasselbe nicht verwehret, noch dadurch die Wolfahrt des allgemeinen Wesens im geringsten befördert wird. Wenn die holländischen Capitaine ihre Devoir so wol als der dänische Admiral gethan hätten, würde dieses Unglück sich nicht zugetragen haben.

Was nun bei so gestalten Sachen, da fast keine Hoffnung, auf die Insel Fühnen zu kommen, mehr übrig, wird ferner zu des Feindes Abbruch an die Hand zu nehmen sein, darüber werde mit E. K. M. und anderer Alliirten alhier anwesenden Ministris fleissige Communication pflegen etc.

Gleichlautendes Schreiben an den König von Polen.

Digitized by Google

5. Der Feldzug in Pommern; Correspondenz mit K. Leopold, Montecuccoli, de Souches. (April bis December 1659.)

Protocolle über Verhandlungen mit Montecuccoli betr. die weitere Fortsetzung des Krieges.

2. Mai. Actum Wiburg den 22. April 1659.

Als der Röm. Kais. Maj. Feldmarschall der Herr Graf Montecuccoli den Zustand der itzigen Conjuncturen unserem gn. Herrn fürgestellet und darbei eines und das andere fürgeschlagen, so haben höchstged. S. Ch. D. solches alles bei sich wol überleget und dero geh. Räthe, als den Herrn Oberpräsidenten Freih. von Schwerin, den Herrn von Platen und Herrn von Jena den 22. April Nachmittags zu vorerwähntem Herrn Feldmarschall geschicket und ihm folgendes anzeigen lassen.

S. Ch. D. hätten demjenigen, was I. Exc. deroselben vorgestriges Tages vorgestellet, wol nachgedacht und befänden darbei, dass, wenn es mit der Zeitung aus dem Hage continuiren[1]) und dieselbe zum Effect kommen sollte, das Hauptwerk sich grossen Theils verändert und dahero nothwendig auch dieserseits die Sache reiflich zu überlegen. Dieweil aber der R. K. Maj. diese unvermuthete Aenderung nicht wissend gewesen ... so würde vor allen Dingen die Kaiserliche Meinung darüber zu gewarten sein ...

Zu Anfangs bliebe das zwischen I. K. M. und S. Ch. D. aufgerichtete Foedus in seinen völligen Kräften. Demnach aber dieser gegenwärtige Zug und Conjunction der kaiserlichen, polnischen und Sr. Ch. D. Armeen und Völker nicht vi des vorged... Bundes, sondern I. Kön. M. in Dänemark, als einem Reichsstand, kraft des Osnabrück- und Münsterischen Friedenschlusses, auch andern des h. R. Reichs Satzungen wider die feindliche Oppressiones zu helfen vorgenommen worden, diese Ursach aber, wenn Dänemark und Schweden Frieden machen sollten, aufhörete und die Alliirten auch wegen Mangel der Lebensmittel alhier mit Bestande nicht agiren oder ferner subsistiren könnten: so wären S. Ch. D. dieser Gedanken, dass man vor allen Dingen itzo so balde dahin sehe, wie die Armeen in gutem Stand erhalten und conserviret werden möchten.

---

[1]) Ueber das „Haager Concert"; vgl. oben p. 387.

Digitized by Google

Im h. R. Reich etwas anzufangen, das käme Sr. Ch. D. sehr bedenklich und auch gefährlich für, und zwar unter anderem darum, weil

1) weil man dieser Seiten allzeit contestiret, dass man den deutschen Frieden zu halten suche, auf die Weise aber von allen in's gemein dieser Partei der Bruch würde beigemessen werden;

2) weil solchergestalt diese Partei nicht allein alle bekannte und itzo schon sowol öffentliche als heimlich interessirte Feinde behalten, sondern auch die meisten Chur- und Fürsten im Reich darzu bekommen würde;

3) weil man Polen nicht recht versichert und nicht weiss, was in Preussen passiren möchte;

4) weil die Armeen, sonderlich die Infanterie, in ziemlichen Abgang gerathen, in Pommern wenig Lebensmittel und aldar kein Staat als durch Emportirung fester Plätze zu machen; dasselbe aber würde bei so bewandten Umständen schwer und gefährlich sein. Und stünde zu bedenken, wann Dänemark und Schweden Frieden machen, oder auch alhier wegen Mangel des Fahrzeugs weiter nichts fürgenommen werden könnte, ob nicht mit einem Theil der Armeen in Preussen und weiter zu agiren. Und ob man nicht den Rest derselbigen, ein jeder die seinigen in seinen Ländern, in Bereitschaft halten sollte, damit, wenn Schweden im Reich etwas anfangen wollte (wie sich dann solches bald äussern würde), man ihm desto besser begegnen könnte; welchergestalt dann auch der Bruch im R. Reich auf schwedischer Seite sein würde.

Der Herr Feldmarschalk antwortete:

Bedanket und erfreuet sich, dass S. Ch. D. seinen Vortrag und Erinnerung gn. vermerket.... Er wollte vor sich erinnern, der König in Dänemark hätte zwar noch kein Foedus mit I. K. M. und, wie er hörete, so wäre auch das mit S. Ch. D. beliebte noch nicht ratificiret; er wäre aber jedennoch auch absque foedere gegen die Alliirte verbunden, und wenn er sich gegen dieselbe nicht verhalte, wie er schuldig, so würde man auch nicht eben in allem seinen Gedanken und Meinung nachleben dürfen.

Was er gegen S. Ch. D. wegen Pommern erwähnet, das hätte er nicht anders verstanden, als wenn Dänemark und Schweden keinen Frieden machten; wenn das aber geschähe, so wäre es auch seine Meinung nicht; denn so würde es ein ganz neuer Krieg heissen und novum bellum sein. Wenn aber zwischen Dänemark und Schweden Friede gemacht und die hiesige Alliirte dabei nicht sollten bedacht werden, so wäre kein Zweifel, der Schwede würde bei erster Gelegen-

Digitized by Google

heit losgehen, und würde die Frage sein, ob man darauf warten oder vielmehr solchem allen nicht vorkommen sollte. Und ob man gleich denen Seevestungen in Pommern nichts anhaben möchte, so könnte man doch diesen Sommer über die mitten im Lande liegenden Vestungen wol übermeistern und davon ein Theil der Armee unterhalten. Wenn man in Preussen gehen wollte, würde sich ohn Zweifel Polen dargegen setzen. Es würde auch auf allen Fall nicht nötig sein, mit der ganzen Macht dahin zu gehen, und wäre man auf diese Weise auch gefasst, wenn Schweden etwa in die Erblande gehen wollte. Dass man von hier fortginge, wäre hohe Zeit. Er wollte alles, wie gedacht, I. K. M. allerunterth. berichten.

Actum Wiburg den 30. April 1659.

10. Mai. Am 30. April ist der Herr Oberpräsident Freih. von Schwerin und der Herr von Jena wiederum bei dem H. Feldmarschall Montecuccoli gewesen und haben daselbst vorgebracht:

Bereitwilligkeit des Kurf. für den Dienst und das Interesse des Kaisers, gemäss seinen Verpflichtungen als Reichsfürst und als Alliirter.

Und wäre nun deroselben sonderlich lieb zu vernehmen gewesen, dass I. K. M. sich durch I. Exc. dahin gn. erklären lassen, dass Sie vor sich keine Hülfe nach Niederland schicken, sondern die Capitulation unverbrüchlich halten wollten ..... Und weil nun ferner I. Ch. D. Ihr Churf. Amt und des Reiches Ruhe und Sicherheit vor allen Dingen in Acht haben müssten, so würden I. K. M. auch nicht anders aufnehmen, dass S. Ch. D. ausdrücklich darin nicht willigen könnten, dass die Kron Spanien aus dem R. Reiche Völker nach den Niederlanden führete; Sie wollten aber sehen, wie sich diejenigen Chur-, Fürsten und Stände bezeigen würden, welche näher gelegen, und wenn auch solches vermöge der Reichsconstitutionen und neulichen Capitulation geschehen könnte, so wollten auch Sie Ihres Orts nicht dawider sein.

Der Kurfürst könne allerdings gegen die spanischen Werbungen im Reich, welche durch die Reichsgesetze und die Capitulation nicht verboten seien, nichts einwenden, da auch von Schweden das gleiche geschehe.

Montecuccoli: Dank für die abgegebene Erklärung; der Kaiser verlange nur, dass Spanien dasselbe wie Schweden gewährt werde — „und wäre ja auch nicht unbekannt, wie hoch sich die Krone Spanien um das h. R. Reich in vergangenen Jahren meritiret und verdient gemacht.“ Die Wahlcapitulation aber gedenke der Kaiser fest einzuhalten.

Digitized by Google

Protocolle über Verhandlungen mit Montecuccoli über den Angriff auf Pommern.

Graf Montecuccoli vermittels Uebergebung Creditivs hat ange- 16. Juni.
bracht, wenn S. Ch. D. auf Recuperirung der vorpommerischen Lande bedacht sein wollten, I. Kais. Maj. sich anerböten, mit 12000 Mann zu assistiren.

Worauf....[1]) mündlich folgende Resolution bracht:

1) I. K. M. vor das Anerbieten gedanket.

2) I. Ch. D. Lande Zustand fürzustellen, dass es unmöglich fallen würde, ohne Assistenz Ihre Armee zu unterhalten.

3) K. Maj. ein gewisses jährlich zu Recrutirung der Armee zugeben, auch gute Quartier anweisen.

4) K. Maj. sich obligire, wenn es unglücklich liefe, I. Ch. D. deshalb kein Abgang an Ihren Landen leiden sollte.

5) I. K. M. möchte sich bemühen, andere, als Baiern, Sachsen, zu disponiren, dass sie dieses soweit approbirten, dass sie sich nicht widrig bezeigten.

6) Wenn S. Ch. D. im Clevischen oder sonsten attaquiret würden, dass I. K. M. alsdann zu Hülfe kommen möchten, auch huic causae mehr favorisire als vor dem.

7) Dass K. M. den Unterhalt der Armee aus Ihren Landen, was vom Feinde nicht könne genommen werden, wollten herkommen lassen und künftig deshalb keine Prätensionen wegen der Unkosten machen, sondern bei Gewinnung des Landes I. Ch. D. dessen vollkommenen Besitz lassen.

8) K. M. in Ihren Landen Werbung gestatten.

9) Dass K. M. eine Armee von 8000 M. z. F., 4000 z. Pf. bis zu Ende des Werks mit Artillerie und Zubehör lassen wolle.

10) Wenn K. M. sich hierzu erböten und Polen und Dänemark nur den Namen und etwas weniges an Volk, wie S. Ch. D. nicht zweifelten, mit zugeben wollten, wären S. Ch. D. resolviret, das Werk im Namen des Höchsten anzugreifen.

Im Feldlager von Fenöh, den 6. Junii 1659.

Den 3. Juli im Lager bei Coldingen hat der Herr Feldmarschall 13. Juli.
Montecuccoli den Generalcommissar Schifer zu Herrn Baron Schwerin geschickt und ersuchen lassen:

---

[1]) Unleserlich. Wahrscheinlich Schwerin.

Digitized by Google

1) Weil Kais. Maj. Ihre Gesandten bereits auf den Deputationstag nach Regensburg abgefertiget, Churf. Dchl. möchten ein gleiches thun.

2) Weil es Zeit zu denken, was vor Winter zu tentiren, ob S. Ch. D. das Hauptwerk aldar treiben wollten, oder sich in Person bei der aus Schlesien kommenden Armee finden wollten.

Nach gehaltenem Kriegsrath ist gut gefunden, Herrn Mont. durch H. v. S. [Schwerin] zu antworten:

1) Wegen des ersten bereit Befehl ergangen.

2) Hochnötig; wegen der Impresa aber, nach Pommern zu gehen, möchte I. Exc. nicht fremd finden, dass sie bei einer solchen Sache, woran des ganzen Hauses Wolfahrt hinge, sorgfältig wären. Stelleten also seinem Gutdünken anheim, ob es nicht besser wäre, mit diesem Dessein noch etwas einzuhalten, bis man aus Holland und Dänemark was mehr Licht hätte. Indessen würde Ch. D. lieb sein, zu vernehmen I. Exc. Gedanken, was Corpus alhier zu lassen, wann man der Orten gehen sollte. Dabei anzudeuten, dass I. Exc. jemand nach Dänemark schicken wollten und es dahin suchen zu bringen, dass, um diese Impresa werkstellig zu machen, Kön. Maj. I. Ch. D. und Feldmarschall ersuchen sollten. Worbei exaggeriret worden die hierauf stehende Gefahr, und dass erst Erklärung auf vorige Conditiones sein müsste.

Feldmarschall antwortet, es wäre ein wichtiges Werk und nicht sonder Gefahr, wie alle grosse Sachen, aber nicht so gross, wie man es dieser Orten machte. Denn es vor keine Ruptur im Reich zu achten, weil es nur zum Frieden angesehen, man auch die Stände versichern würde, was man den Schweden abnehme, wieder zu geben, wenn sie sich zum billigen Frieden verstünden. Die Alliirten im Reich hätten auch Pommern aus ihrer Allianz ausgeschlossen und also zu verstehen geben, dass an diese Actionen nicht zu kehren. Polen und Dänemark würden hierdurch desto standhafter bei der allgemeinen Sache halten. Es würden auch K. M. alzeit eine bastante Armee haben. Nur wäre nicht zu säumen. Bäten also kurze Erklärung. Die Conditiones belangend hätte man noch keine Antwort haben können; würde auch K. M. unvermuthet vorkommen, als die vermeinet, Ch. D. hiedurch angenehmen Gefallen zu erweisen, und hielte, wenn man 5000 zu Ross und Fusse und 2000 Polen liesse, dass es genug.

24 Juli. Als auch den 14. Julii der Feldmarschall abermal Anregung gethan wegen der Resolution nach Pommern zu gehen, und vorge-

Digitized by Google

schlagen, dass man ein Corpus von 8000 M. zu hinterlassen, welche neben den Dänischen den Schweden alzeit bastant sein, auch sobald die See wieder frei, die Entreprise auf Fühnen gnugsam fortsetzen könnten; überdem auch ein Schreiben von K. M. aus Polen vom 11. Juli einkommen, in welchem Sie berichten, dass Sie 2000 M. z. Pf. zur kaiserlichen Armee stossen lassen wollen, das Vorhaben in Pommern zu befördern[1]).

Nach abermaliger Deliberation ist geschlossen, Herrn Montecuccoli folgende Difficultäten vorzustellen:

1) Wenn die Armeen zertheilet, ob nicht die Schweden Gelegenheit bekommen würden, die hierbleibenden abzuschneiden; wobei begehret zu benennen gewisse Zahl, und wer sie commandiren solle.

2) Ob nicht die Schweden, wenn sie das geringste hiervon merkten, einen starken Succurs in Stettin bringen würden und die Gewinnung des Platzes, wo nicht unmöglich, doch überaus schwer machen würden.

3) Ob der Succurs könne gesandt werden, wenn nicht Wollin und Usedom zuvor weggenommen.

4) Wie man verwehren könnte, aus Wismar und Demmin in die Mark zu gehen und selbige zu ruiniren.

5) Woher Munition zu nehmen.

6) Woher Subsistenz der Armee, weil Pommern sehr klein und nicht über 2 Monat sie erhalten könne.

7) Ob man ohne diese Armee nicht so ein Corpo formiren könnte, das Stettin auf beiden Seiten angreifen könne.

8) Weil Brücken vonnöthen, ob in Schlesien Rath dazu.

9) Wenn Frankreich Gelegenheit nehme ins Reich zu gehen, ob Kais. Maj. eine andere Armee selbigem zu opponiren, sondern diese zu avociren?

Hierauf hat der Feldmarschall den 15. Julii seine Meinung schriftlich eingegeben: 25. Juli.

1) Das hier verbleibende Corpus müsste stark bleiben 7000 deutsche Mannschaft, halb kaiserl., halb brandenb. und 500 Dragoner nebst 2000 Polacken und 500 Dragonern, desgleichen 4 bis 4½

[1]) Diese Billigung der pommerischen Expedition von Seiten des Königs Joh. Kasimir wird auch in einem Schreiben desselben an den Kurf. dat. Warschau 11. Juli 1659 ausgesprochen, mit dem Ersuchen etwa 2000 M. Polen zu de Souches stossen zu lassen. Der Kurfürst stellt in seiner Antwort (dat. in castris ad Coldingam 18./28. Juli 1659) dem Polenkönig gleichfalls die Schwierigkeit der Sache vor; doch werde er die 2000 M. abcommandiren.

Digitized by Google

1000 M. dänische, also ein Corpo bis 15,000, welches dem Feinde genugsam gewachsen, es sei dann dass er alle seine Vires in den Inseln zusammenziehe und herauskommen wolle; quo casu 1. Dänemark befreiet und entsetzet; 2. dem Feinde seine Desseinen ganz verändert; 3. könnt es mit seinem Herübersetzen so geschwind nicht zugehen, dass die hier bleibenden nicht Zeit genug, sich zurück zu den andern Völkern zu ziehen, deren zum minsten 2000 bei der Elbe propter lineam communicationis müssten stehen bleiben. Das Haupt könnte Sparr oder Dörfling sein.

2) Der Succurs in Stettin wäre leicht zu hindern durch schleunige Voranschickung etlicher Cavallerie.

3) Wollin und Usedom wäre sonder Fährzeug nicht zu gewinnen; die Partei aber, so voran, könnte darvon was zusammenbringen, oder man müsste des Frostes erwarten.

4) Wenn Infanterie Posto gefasset, könnte man mit der Cavallerie hin und wieder streifen und den Einfall verwehren.

5) Kais. M. werde etwas mit Munition assistiren; wegen abgelegener Hauptmagazin könnt es nur wenig sein; Churf. Dchl. aber würden Ihres Besten halben theils aus den Guarnisonen was hergeben, theils von [Polen?] solches haben können.

6) Dergleichen mit Proviantirung; die ganze Last würde K. M. allein zu schwer.

7) Das schlesische Corpus, so zwar 12000 stark, allein neugeworben, und derentwegen hiesige zur Belagerung besser bequem.

8) Wegen Anschaffung der Brücken müsste man Rath schaffen und sich suchen Gartz und Greifenhagen zu bemächtigen.

9) Es ist nicht zu vermuthen, dass Frankreich sich an die Kriegsoperationen auf diesseits der Elbe sich kehren werde. Wenn es aber mit der Armee in's Reich gehen sollte, müsst er bekennen, dass die pommerische Expedition etwas unsicher. Allein die Frage entstehet hierüber: wenn Pommern nicht attaquiret, ob Schweden, wenn er kann, unterlassen werde, die Alliirten in ihren Landen anzugreifen; ob diejenigen, die Schweden wegen Pommern garantiren wollen, uns auch wider Schweden garantiren werden.

— [1].

[1]) Hier scheint in diesen Aufzeichnungen ein Blatt zu fehlen, auf welchem eine neue Proposition Montecuccoli's enthalten gewesen sein muss; das nächste vorhandene Blatt enthält die Antwort darauf, welche, da die Vorlage fehlt, hier übergangen werden kann, zumal sie meist bereits gesagtes wiederholt.

Digitized by Google

Den 17. Julii hat der Herr Feldmarschall durch ein französisch 27. Juli.
Schreiben an den Freih. v. Schwerin abermal die pommerische Expedition pressiret.

Den 18. abermal durch ein Schreiben an selbigen begehret von 28 Juli.
Churf. Dchl. Resolution zu Wege zu bringen auf folgende Puncte:

1) Wenn K. M. gnugsame Völker, um dem Franzosen den Einbruch zu verhindern, hätten, ob Ch. D. alsdann die pommerische Expedition approbiren und Ihre Völker mit zugeben wollten?

2) Wenn K. M. mit Polen allein die Expedition vornähme, ob Sie es approbiren wollten?

3) Wenn Sie in der Resolution verblieben, hier zu agiren, ob Sie nicht für gut [fänden,] sich zu verstärken, weil bereit ein grosser Abgang der Armee.

Antwort Herr v. Schwerin:

1) Ad primum, das referiret sich auf sein vor dem gethanen Fürtrag und begehret Kais. Maj. Resolution auf übergebene Conditiones.

Ad 3) Churf. Dchl. wollen Ueberschlag machen, was Sie zur Verstärkung noch hergeben könnten.

Den 21. Julii hat der Herr Feldmarschall Freih. von Schwerin 31. Juli.
proponiret, dass K. M. durch expressen Courirer ihm befohlen, Ch. D. zu hinterbringen, dass K. M. hochnötig finden, den General Feldzeugmeister de Souches zu beordern, ohne fernern Zeitverlust nach Pommern zu gehen; K. M. begehrten demnach, Ch. Dchl. möchten Ihre Völker, die Sie der Ends hätten, im Fall Sie von hiesiger Armee nichts wegschicken wollten, zu K. M. Völkern stossen lassen, auch von grobem Geschütz was hergeben; gleichergestalt möchten Ch. Dchl. General Zarnecky beordern, die von Kön. Maj. [sc. von Polen] bewilligte 2000 M. alsofort marchiren zu lassen.

Die Conditiones belangend, wären selbige theils in der Alliance schon enthalten; wegen der übrigen könnten Ch. Dchl. sich versichert halten, dass K. M. alles thun wollten, was Ihr mensch- und möglich und der Zustand Ihrer Erblande ertragen könnte; und hofften, weil es zu Ch. D. Bestem, Sie würde Ihr dieses gefallen [lassen] und das Ihrige darbei thun.

Baron Schwerin antwortet, dass er's Ch. D. hinterbringen wollte, müsste aber fort berichten, dass je mehr Ch. D. diesem Werk nachdächten, je gefährlicher Sie es vor Ihr Haus fänden, präsertim wenn es übel ausschlagen sollte, und würden also schwerlich mit der ge-

Digitized by Google

neral Erklärung sich vergnügen, sondern in specie begehren, dass Sie und Ihr Haus auf allen Fall indemnisirt blieben.

Gen. Feldmarschall replicirt: Ch. D. möchten nur vor jetzo, um keine Zeit zu verlieren, sich erklären und auf K. M. Parole sich verlassen; es würde künftig gnugsam können abgehandelt werden; weil auch Ch. D. die gewonnenen Plätze besetzen sollte, würde nötig sein, Volk bei der Armee zu haben.

Kriegsrath bei Gr. Montecuccoli in Präsenz dänischer Ministren gehalten[1]); indessen Zeitung ankommen von Souches Marche nach Pommern, worüber Churf. sich beim Feldmarschall beschweret, dass es ohne Ihre Consens und Vorbewusst geschehen.

Weil dänische Ministri darauf gedrungen und der Feldmarschall so weit herausgelassen, dass es meist an Ch. D. nur beruhete, haben Sie dieses mehr und mehr urgiret; derohalben etliche Articul projectiret, deren Unterschreibung sie vom Feldmarschall procuriren helfen, vornehmlich begreifend die vorerwähnte Conditiones, worauf sich Feldmarschall nichts erklären wollen.

Schreiben an Grafen v. Dohna, worinnen er beordert, sich zu bemühen, den Marsch zu verhindern und den Gen. Feldzeugmeister zu disponiren, wieder zurück nach den Erblanden zu gehen, vorgebend dass man Willens gewesen nach Polen zu gehen.

Der Kurfürst an Kaiser Leopold. Dat. Feldlager bei Stöpping 8. Aug. 1659.

(Conc. v. Schwerin.)

[Bedenken gegen die Expedition nach Pommern; seine Einwände nicht berücksichtigt; de Souches Marsch. Er bequemt sich der vollendeten Thatsache. Verwahrung und Bedingung. Schleunige Action.]

18. Aug. Er werde durch Montecuccoli erfahren haben, welche Bedenken er gegen die Expedition nach Pommern habe, und welche Bedingungen er habe stellen müssen, falls dieselbe dennoch unternommen werden solle.

Nun hätte ich wol gänzlich verhoffet, dass in dieser mich am meisten concernirenden Sachen, wovon ich und meine Lande die grösseste Ungelegenheit werden empfinden und tragen müssen, ohn mein Vorwissen nichts resolviret, viel weniger zu Werk gerichtet werden würde. Am allermeisten hätte ich mir die gewisseste Hoffnung gemacht, dass man mir auf die vorgestellte Puncte eine gewisse

[1]) Hierbei kein Datum.

Digitized by Google

Resolution ertheilen würde. Dem allen zuwider hab ich diese Tage erfahren müssen, dass E. K. M. Armee unterm Commando dero General Souches albereit meine Lande passiret; und ob ich zwar bei obgem. FM. Montecuccoli um vorerwähnte Resolution anhalten lassen, so hab ich doch von demselben nichts erhalten können.

Nun lasse E. K. M. ich gleichwol, dero höchsterleuchtetem Kais. Verstande nach, gn. urtheilen, in was Labyrinth ich durch dieses Werk gesetzet werden könnte, und wie ich dannenhero wol Ursach hätte, mich dessen, als worzu ich weder in dem mit E. K. M., noch mit denen Kronen Polen und Dänemark aufgerichteten Foederibus verbunden, ganz zu entschlagen und zumal davon zu separiren.

Nachdem ich mir aber einmal fest fürgesetzet, nächst Gott mein einziges Vertrauen auf E. K. M. zu stellen, in fester unterth. Hoffnung, E. K. M. werden hinwiederum meine und meiner Lande Wolfahrt und Conservation Ihro gn. und aufs beste recommandiret sein lassen: so hab ich entschlossen, wie schwer und gefährlich mir auch dieses Werk vorkommt, dasselbe im Namen des Allerhöchsten, und E. K. M. meine gehors. Devotion dadurch zu erweisen, mit anzutreten. Jedoch mit diesem ausdrücklichem Vorbedinge, dass, gleich wie dasjenige, so bei E. K. M. ich in regard dieses Vorhabens unterth. gesuchet, auf allerhöchster Billigkeit beruhet, . . . also auch von E. K. M. ich dasselbe als bereits gewilliget halte und darüber dero gn. Kais. Versicherung in Schriften mit Verlangen ehistes unterth. erwarte.

Uebrigens werde der Kaiser hoffentlich dafür gesorgt haben, dass von den Reichsständen diese Expedition nicht als ein Bruch des Friedensinstrumentes angesehen werde. Bittet ihm deren Erklärungen mitzutheilen.

Nun aber die Sache einmal angefangen, möge de Souches angewiesen werden, „die geringste Zeit nicht zu verabsäumen, sondern vielmehr, sobald nur immer möglich, Posto in des Feindes Land zu fassen.“ De Souches möge sich auch zu dem Ende mit dem Statthalter in den Marken, Grafen v. Dohna, in Verbindung setzen.

FZM. de Souches an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt a. O. 6. Aug. 1659.

Er sei mit seinem Corps auf dem Weg nach Schwedisch-Pommern und 6. Aug.
habe mit dem Statthalter Grafen von Dohna in Betreff des Durchzugs bereits Conferenz gehalten. Bittet um baldige Zusendung der zugesagten Hilfsvölker und um die nötigen Proviantanstalten.

Digitized by Google

Der Kurfürst an de Souches. Dat. im Feldlager bei Stöpping 9. Aug. 1659.

[Verwahrung und Zustimmung zu der Expedition. Bitte um Schonung des Landes.]

19. Aug. Antwort. Er werde nun hoffentlich die pommerische Grenze bereits erreicht haben.

Nun hätten Wir zwar verhoffet, man würde ohne Unsern Consens und Einrathen zu dieser Extremität nicht gekommen sein, noch diese so weitaussehende Expedition ohne vorher genommene gemeine Resolution werkstellig gemacht haben. Weil es aber I. Kais. Maj. also gn. gefallen, und von deroselben Euch ausser Zweifel deswegen gemessene Ordre wird zugekommen sein, Wir auch nicht zweifeln, I. K. M. werden sich auf Unsere an dieselbe gethane billigmässige Postulata dergestalt gn. erkläret haben, dass Wir ohne alle Sorge und Furcht dieses Dessein mit embrassiren und ausführen helfen können: als haben Wir auch Unserm Statthalter, wie er sich hierbei zu comportiren und welchergestalt er die fürhabende Impresa bestermassen zu befördern, bei dieser Post ausführlichen Befehl gegeben .... Im Uebrigen wollen Wir nochmalen von Euch hiedurch zuverlässig gesonnen und begehret haben, nicht allein Unsere vorhin schon ganz enervirte Unterthanen bestes Fleisses zu verschonen, sondern auch in des Feindes Landen überall scharfe Ordre und Disciplin zu halten, damit der Unterthanen Gemüther daselbst nicht alieniret, sondern deren Affection vielmehr gewonnen und conserviret werden möge, wie Wir Uns dann dessen also zu Euch versehen und Euch inmittelst etc.

De Souches an den Kurfürsten. Dat. vor Damm 1. Sept. 1659[1]).

1. Sept. Antwort auf den Brief vom 19. Aug. — „mich ganz unterth. erfreuend, dass dieselbe [Churf. Dchl.] nunmehro meines allergn. Kaisers und Herrn Intention, nämlich wider den gleichgemeinen Feind mit vereinigten Kräften loszubrechen, beizufallen gn. resolviret.“ In Bezug auf Ordre und Disciplin werde er das mögliche thun. — Da ihm die schwere Artillerie noch fehle, so müsse er sich einstweilen, bis sie ankomme, mit einem Unternehmen gegen Damm begnügen. Er habe Graf Stahrenberg mit einem kleinen Corps nach der Insel Wollin geschickt, sich dieser zu bemächtigen.

[1]) Vgl. das Schreiben von de Souches an d. Commandanten von Damm bei Londorp A. P. VIII. 612.

Digitized by Google

Der Kurfürst an de Souches. Dat. Hauptquartier .... [Lücke] 4. Sept. 1659.

Gratulation zu seinen bisherigen glücklichen Progressen. „In ganz kurzem hoffen Wir Euch zu secundiren und die Hand zu bieten, auch Unser Vorhaben ehestes zu entdecken.“ Neue Mahnung das Land nicht durch Fouragiren zu schädigen und „Ordre und Disciplin“ zu halten. 14. Sept.

Der Kurfürst an Kaiser Leopold. Dat. im Feldlager bei Beuthoff 16. Aug. 1659.

Er habe „mit höchster Bestürzung“ erfahren, dass bei de Souches' Armee schon jetzt sich grosser Mangel an Proviant herausstelle. Er erinnere an die von ihm ausdrücklich gestellte Bedingung, „dass die nötigen Lebensmittel, so viel deren ex hostico nicht zu nehmen, aus E. K. M. Erblanden die Oder hinab der Armee nachgeführt werden sollten.“ Die Lande des Kurfürsten seien völlig enervirt und unfähig den Mangel zu decken, zumal bei dem Misswachs dieses Jahres. Es sei zwar sehr schwierig, die Lebensmittel von so weit her zur Stelle zu schaffen; aber es würde des Kaisers eigner Schade sein, wenn es nicht doch geschehe. 26. Aug.

Die Antwort des Kaisers auf dieses Schreiben dat. Pressburg 10. Oct. 1659, worin Zusage, dass nach Möglichkeit für das Nöthige gesorgt werden soll.

Kaiser Leopold an den Kurfürsten. Dat. Pressburg 12. Sept. 1659.

Aus den Briefen des Kurf. vom 8. und 12. Aug. st. v. habe er „erfreulich vernommen“, dass der Kurfürst „nicht allein in Person denen Operationibus in Pommern nachsetzen wollen, sondern auch in Holstein so gute Dispositiones hinterlassen haben.“ Beste Glückwünsche für die Operationen. Der Kurf. dürfe versichert sein, „dass ich deroselben und Ihrer Lande Wolfahrt und Conservation mir aufs beste recommandiret und angelegen sein lassen, auch deroselben Churf. Haus und Interesse dem meinigen gleich halten werde.“ Er habe bereits eine entsprechende Menge von Proviant, Artillerie und Munition nach Pommern abgehen lassen. An den Feldzeugmeister de Souches ist Ordre ergangen zu „eifriger Fortsetzung der Impresa“. 12. Sept.

Andreas Neumann an den Kurfürsten. Dat. 13./3. Sept. 1659.

„E. Ch. D. berichte ich hiermit unterth., dass vorgestern den 11./1. hujus zwölf Stück Geschütz, worunter 4 halbe Karthaunen, sammt 14 Tauetten 13. Sept.

Digitized by Google

[Lavetten?] und zugehöriger Munition durch 500 Artilleriepferde von hier zu Behuf der in Pommern stehenden kais. Armee abgeführt worden.

Gestern kam Zeitung ein, dass das Städtlein Damm sich ergeben habe, und erwartet man dessen Confirmation und fernern Progress zu vernehmen."

Diese Geschütze werden aber, wie N. kurz darauf schreibt, vor Martini nicht an Ort und Stelle sein können.

De Souches an den Kurfürsten. Dat. Feldlager vor Damm 15. Sept. 1659 (praes. 14. Sept. 1659).

15. Sept. Meldet den glücklichen Erfolg, der ihm zu Theil geworden, „E. Ch. D. zustehende Insel und darin liegende Stadt Wollin von den schwedischen Feinden zu bezwingen und in dero gebührende Devotion und Eigenthum wieder zu bringen." Die Insel wie die Stadt sind „mit gewaffnet- und stürmeter Hand" genommen und die feindlichen Truppen ganz ruinirt worden. Bittet Massregeln zum Schutz der Insel von der Seeseite durch 3 oder 4 grosse holländische oder dänische Schiffe zu treffen.

De Souches an den Kurfürsten. Dat. vor Damm 18. Sept. 1659.

[Eroberung von Damm. Mangel an Proviant und an Vorkehrungen für die Kranken.]

18. Sept. Gestern ist die Stadt Damm durch Accord übergegangen.

Es hat aber nicht wenig Mühe gekostet, bis man's zu einer solchen Resolution gebracht, zumalen ich die Nacht zuvor nur in Einnehmung ihrer daraus am Wasser gelegenen Schanz und Blockhauses, wormit sie von der Stettiner Communication ausgeschnitten worden, bis fast gegen 9 Uhr gegen Mittag zu thun gehabt, welche Einbekommung sie dann folgends zum Parlamentiren veranlasset. Der Accord ist ihnen dem Kriegsbrauch nach gegeben worden, dass sie nämlich mit Sack und Pack, Ober- und Untergewehr, fliegenden Fähnlein und brennenden Lunten, sammt so viel Pulver und Blei, als man auf drei Schuss bedarf, abziehen mögen. Jedoch sind von diesen Leuten alle die, so etwan I. Kais. Maj., der Krone Polen, Dänemark und auch E. Ch. D. Unterthan oder sonsten von Diensten ausgerissen, reserviret und bloss die natürliche Schweden passiret. —

Congratulire hierüber ganz billig E. Ch. D. gehorsamst, weilen es abermal ein Streich, der zu dero Bestem gelanget.

Klage über die Leiden und Entbehrungen seiner Truppen, die schon lange ohne Fleisch und Bier sind und sich mit knappen Brotrationen behelfen müssen. Er bittet, „dass diesem so fruchtbarlich travaglirenden Corpo mit einiger Hülf eines Stücks Fleisches und Trunks Bieres, so leichtlich

Digitized by Google

. Churf. Landen herzunehmen, gn. vorgesehen werde.“ — Auch anken und Verwundeten, gegen 1500 M., möge der Kurf. Hülfe lamit sie an einem tauglichen Ort untergebracht werden können — ist gleichwohl gute junge Pursch darunter, die, wann sie wieder n, zu denen Dienstleistungen desto bequemer und dauerhaftiger

fast gleichlautendes Schreiben id. dat. an den brandenb. GFMar- Sparr.

---

uches an den Kurfürsten. Dat. Schillersdorf 28. Sept. 1659.

ch der Uebergabe von Damm sei er über Greifenhagen auf diese 28. Sept.
ler Oder gezogen und stehe jetzt in Sch., einem Dorf eine Meile ettin. Mit dem Statthalter Grafen Dohna ist vereinbart worden, aan nun direct gegen Stettin vorgehen will. Man hofft auf die Bürraft daselbst; ausserdem soll die schwedische Garnison nicht über M. stark sein, Cavallerie nur 120 M., und dazu bereits Brodmangel. ais. Infanterie erscheint noch 5000 M. stark im Feld; dazu bringt der halter 2000 M. brandenb. Truppen; auf letztere warte er nur, um dann t vor die Stadt zu rücken „und selbige durch einigen dero Churf. Tromm in dero Namen auffordern zu lassen“. Schon bei der ersten Recogirung mit der Cavallerie hat der Feind die äusseren Schanzen aufgeen und sich bis an die Thore retirirt; man wird also gleich an der itrescarpe Posto fassen können. Inzwischen nochmalige Bitte, „dass dem nen Soldaten mit etwa ein Stück Fleisch und Trunk Bier aus dero Lande, für ich schon so beweglich gebeten, zu einiger Beihilf und besserer Ausnerung succurriret werde.“ — Zur Förderung der Operationen hoffe er f die baldige persönliche Ankunft des Kurfürsten.

Der Kurfürst an de Souches. Dat. .... 28. Sept. 1659.

(Conc. v. Schwerin.)

Antwort auf das Schreiben vom 18. Sept. Dank für die Occupation von 8. Oct.
Damm. Er würde sehr wünschen, dass den Truppen „einige Ergötzlichkeit an Fleisch und Bier“ geliefert werden könnte.

Wir lassen denselben aber vernünftig urtheilen, ob in Unserm Vermögen stehe, solches aus Unsern Landen hergeben zu lassen. Und weil Wir dieses alles, ehe man zu dieser Expedition geschritten, füraus erinnert, so wird Uns verhoffentlich desfalls nichts imputirt werden können; wie Wir dann auch nicht zweifeln, I. K. M. werden den schlechten und ganz erschöpften Zustand Unserer Lande allergn. erwägen und die Vorsehung thun, damit die zu Unterhaltung dero Armee erforderte Requisita aus dero Landen angeschaffet werden mögen.

Digitized by Google

In den folgenden Wochen vielfache Verhandlungen zwischen de Souches, Dohna, Montecuccoli, dem Kurfürsten über Quartier- und Proviantverhältnisse, sowie über die Sicherung und Verproviantirung der eingenommenen Plätze. Nach einem Schreiben von de Souches vom 16. Oct. hat der Kurf. zugesagt aus seinem Lande zu liefern: 600,000 Pfd. Brod, 300 Tonnen Bier, 30,000 Pfd. Fleisch und 1000 Scheffel Hafer, wovon aber damals noch nichts eingetroffen. Im October kommt der Kurf. selbst nach Vorpommern.

Der Kurfürst an Kaiser Leopold. Dat. Grimmen 19. Sept. 1659.

29. Sept. Meldet seinen Vormarsch durch Mecklenburg nach Vorpommern. Am 15. Sept. hat er den Grenzfluss die Recknitz erreicht mit 3 Regimentern z. Pf., 700 commandirten Knechten und 6 Regimentsstücken. Der schwierige Uebergang über den von Sümpfen eingefassten Fluss wurde glücklich bewerkstelligt am 16. Sept.; die 1000 schwedischen Reiter, die zuerst Miene machten, ihn zu wehren, zogen sich, als sie den Ernst sahen, zurück. Am folg. Tage wurde die Triebsee'sche Schanze genommen. Der Feind hat auch Dammgarten, „ein hoch importirender Pass in Pommern" geräumt, welches sofort besetzt worden ist. General Sporck, der über Malchin gegangen, hat ebenfalls den Pass über die Peene glücklich gewonnen und gestern Loitz mit Sturm genommen. Die Communication mit de Souches ist auf diese Weise hergestellt.

Der Kurfürst an Kaiser Leopold. Dat. Horsten 27. Sept. st. v. 1659.

[Zweimaliger vergeblicher Angriff auf Greifswald.]

7. Oct. E. K. M. hab ich in Continuation meines vorigen hiermit freundöhmlich berichten sollen, dass ich am 23. huj. mit dem grössesten Theil der Armee bei der Stadt Gripswalde angelanget, auch resolviret gewesen, solchen Ort mit ordentlichen und gehörigen Ceremonien anzugreifen. Weil man aber sowol von einigen Gefangenen als Ueberläufern verstanden, dass die Garnison in der Stadt sehr schwach wäre, und die Bürgerschaft sich gar nicht wehren würde, so ist nach gehaltenem Kriegsrath einmüthig gutgefunden, einen Versuch zu thun, ob dieselbe durch eine Surprise occupiret werden könnte. Welche dann auch in der Nacht darauf werkstellig gemacht und anfänglich zwar ziemlich reussiret, weil die Völker über zwei Graben in einige Ravellinen gekommen, um den Feind herauszutreiben. Ueber den dritten Graben aber, welchen man beim Recognosciren nicht in's Gesichte bringen können, auf den Wall ferner zu gelangen, ist wegen dessen Tiefe und weil es an Brücken gemangelt, keine Möglichkeit gewesen, deswegen man sich dann mit guter Ordre wieder zurück-

Digitized by Google

ziehen müssen. Welche Retraite auch ohne einzigen Verlust geschehen, bei der Attacque aber einer von meinen Obristen, Namens Barfuss, sammt einigen Officieren und Gemeinen, deren doch nicht über 40 von den meinigen gewesen, theils geblieben, theils blessiret worden.

Wie man nun folgends deliberiret, welchergestalt es ferner anzufangen, damit dieser Ort, an welchem den Alliirten hoch gelegen, in dero Devotion gebracht werden möchte, so ist darauf ein Bote vom Magistrat mit Schreiben an mich angelanget, worin derselbe ganz wehmütig gebeten, die Stadt mit ferneren Stürmen und insonderheit mit Feuereinwerfen (weil bei dem vorgemelten Angriff ein 30 Häuser ohngefähr in Feuer aufgangen und der Brand von einer hinein geworfenen Feuerkugel entstanden) zu verschonen. Worin ich denselben zu willfahren versprochen, im Fall die Eingesessenen die schwedische Garnison herausschaffen und sich an die Alliirte ergeben würden. Die Stadt entschuldigte sich aber darauf, dass sie solches wegen ihrer dem König in Schweden geleisteten Pflicht nicht thun könnten, wollten aber die Sache an den Reichs-Admiral Wrangel, welcher mit einigen Schiffen in der Nähe wäre, gelangen lassen.

Wie man nun inzwischen von einem gefangenen Fähndrich und sonsten die Nachricht erhalten, dass die Stadt einige schwache und übel versehene Oerter gegen dem Stralsunder Thore hätte, so ist nach gehaltenem Kriegsrath abermalen geschlossen, einen anderweiten Versuch der Ends zu thun, welcher aber, weil der Feind alle solche Oerter in der Eil repariret und aufs beste versehen, zudem von unserm Dessein Nachricht bekommen, gleich der vorigen Attacque ohnfruchtbar abgangen. Also dass, dafern man des Orts Meister zu werden gedenket, selbiger nunmehr mit offenem Gewalt anzugreifen sein wird. Worauf ich dann, ob und welchergestalt solches am füglichsten zu effectuiren, bedacht sein und E. K. M. vom fernern Verlauf Bericht abzustatten nicht unterlassen werde.[1])

Der Kurfürst an K. Leopold. Dat. Hauptquartier Richtenberg 3. Oct. 1659.

Dank für Mittheilung der Kais. Schreiben an den Kurf. von Mainz und an die kreisausschreibenden Fürsten, womit der Kaiser bei diesen die Expedition nach Pommern rechtfertigt. Er habe in gleichem Sinn an die Kur- 13. Oct.

[1]) In gleichem Wortlaut ausser an den Kaiser auch an die Könige von Dänemark und Polen, und an die Kurfürsten von Sachsen, Baiern und Trier gerichtet (Kanzleinotiz).

Digitized by Google

fürsten geschrieben und schicke die von Kurmainz erhaltene Antwort mit. Von Kurcöln ist noch keine Antwort da; dagegen hat der Kurf. von Cöln durch den geh. Rath Canstein, der augenblicklich bei ihm ist, „in hohem Vertrauen eröffnen lassen, welchergestalt S. Ld. an E. K. M. Hofe wider alles Verschulden etwas übel angesehen wären"; er fühle sich völlig unschuldig daran, aber in der That werde er „allerwegen zurückgesetzt und bleibe gar ausser aller Consideration bei E. K. M."

Der Kurf. stellt vor, dass doch sehr viel daran gelegen, den Kurf. von Cöln „auch auf diese Seiten völlig zu bringen" und ihn von „den itzigen Verbündeten" [sc. der rheinischen Alliance] zu trennen. Der Kaiser möge daher „dasjenige, was etwa bei der Wahl und sonsten vorgegangen, in Vergess stellen" und dem Cölner seine Gunst wieder schenken, um der angedeuteten Rücksicht willen.

Der Kurfürst an Kaiser Leopold. Dat. o. O. [Richtenberg] 3. Oct. 1659.

13. Oct. Die Operationen schreiten nicht so rasch vorwärts wie zu wünschen wäre; auch zeigen sich die festen Plätze besser besetzt und verwahrt als man vermuthet hatte. Es fehlt besonders an Infanterie. Er selbst könne nur wenig neue Truppen in Aussicht stellen, da er an zu vielen Orten zugleich beschäftigt sei, auch namentlich die westfälischen Festungen in Hinblick auf den Pfalzgrafen von Neuburg wol besetzt halten müsse. Der Kaiser wird gebeten, die hiesige Armee womöglich mit etwa 3000 M. z. F aus den Erblanden zu verstärken. Wegen der Unterhaltungsmittel Verweis auf die früher gemachten Vorstellungen und auf den diesjährigen Misswachs.

Der Kurfürst an Kaiser Leopold. Dat. Richtenberg 8. Oct. 1659.

18. Oct. Er erhalte glaubwürdige Nachricht, dass der König von Schweden beabsichtige, die occupirten Plätze in Dänemark mit guter Garnison zu versehen und dann persönlich mit seiner ganzen Armee von Wismar aus durch die Lande des Kurf. nach den Kais. Erblanden zu ziehen „und sedem belli dahin zu transferiren". Der Kaiser möge für alle Fälle in den Erblanden ein gutes Corps zur Abwendung solcher Gefahr bereit halten.

In einem andern Schreiben id. dat. giebt der Kurf. Bericht von einem von ihm selbst geführten nächtlichen Streifzug gegen Stralsund hin, wobei eine schwedische Abtheilung von 300 M. mit vielen Officieren und vornehmen Volontaires fast ganz gefangen genommen worden ist.

Gleichlautend an die Könige von Dänemark und von Polen.

Kaiser Leopold an den Kurfürsten. Dat. Pressburg 17. Nov. 1659.

17. Nov. Antwort auf die beiden Schreiben vom 3. u. 8. Oct.. Er sei schon vorher auf Verstärkung der pommerischen Armee bedacht gewesen und

Digitized by Google

habe die von Krakau kommenden 2 Reg. z. F. Hunoltstein und Kayserstein zu dem de Souches'schen Corps commandirt, die auch wol bereits angelangt sein werden. Nach Eintreffen obiger Schreiben habe er sofort Befehl ertheilt, dass die in den Erblanden stehenden Recruten für die bei de Souches stehenden Regimenter z. F. Collalto, Lichtenstein, Schlebusch, Stellmacher und Sparr zu ihren Regimentern nach Pommern abgehen sollen.

In den Erblanden steht für den Fall einer Bedrohung durch die Schweden noch ein ausreichendes Reservecorps. Doch hofft der Kaiser, dass der Kurf. die Schweden so weit nicht kommen lassen werde.

Der Kurfürst an de Souches. Dat. Richtenberg 7. Oct. 1659.

[Belagerung von Stettin. Das kurfürstliche Besetzungsrecht in den occupirten Plätzen.]

Er habe von Sparr Bericht erhalten über den glücklichen Fortgang der Belagerung von Stettin, „und dass man einen glücklichen Ausgang davon in wenig Tagen zu verhoffen habe". Zusicherung kurfürstlicher Dankerweisung. 17. Oct.

Wir zweifeln aber dabei keines Weges, er werde demjenigen, was Unsere mit I. K. M. aufgerichtete Allianz wegen Besetzung der occupirten Plätze mitbringet, in allen Stücken unverändert nachzuleben und solches im Werk selbsten zu adimpliren nicht allein seines Orts geneigt sein, sondern auch von allerhöchstged. I. K. M. keine andere Ordre haben. Insonderheit versehen Wir Uns, dass, wenn durch des Höchsten Beistand die Stadt Stettin erobert werden sollte, er Uns solche mit Unsern Völkern ohn einige Difficultät und Verzögerung besetzen lassen werde [1]). Wie dann solches nicht allein jetzt angef. Allianz gemäss ist, sondern es auch dem gemeinen Wesen nicht wenig schaden würde, wenn Unseren in Holland und an andern Orten, woselbsten man von dieser Expedition in Pommern grosse Ombrage genommen, gethanen festen Versicherungen zuwider dieser Ort mit Kais. Garnison besetzt werden sollte.

Der Kurfürst an de Souches. Dat. Richtenberg 10. Oct. 1659.

Er hoffe, dass nunmehr die erwartete schwere Artillerie angekommen sei; desgl. auch der von dem Kurf. versprochene Proviant aus Hinterpommern. Der Kurfürst habe alle diese Inconvenientien in Bezug auf den Unterhalt der Truppen vorausgesehn und vor dem Unternehmen gewarnt; 20. Oct.

---

[1]) Vgl. den betreffenden geheimen Artikel der Alliance bei v. Mörner Staatsverträge p. 232. 689.

Digitized by Google

jetzt wolle er jedoch thun, was in seinen Kräften stehe, und habe seine Befehle ertheilt zu Beschaffung von Artillerie, Munition und Proviant. Er werde in nächster Zeit selbst kommen.

Der Kurfürst an de Souches. Dat. Barth 23. Oct. 1659.

2. Nov. Beklagt sich, dass noch immer von de Souches Schwierigkeiten gemacht werden, die occupirten Plätze an brandenburgische Garnisonen zu übergeben. Das sei gegen die Alliance und dem gemeinsamen Interesse zum höchsten Präjudiz. Er fordert de Souches auf, den betr. Commandanten Ordre zu ertheilen, dass sie die Plätze „ungesäumt quittiren und Unsern Garnisonen dieselben wieder einräumen sollen"; er mache de Souches verantwortlich für alle Ungelegenheiten, die aus weiterer Verzögerung kommen könnten.

De Souches an den Kurfürsten. Dat. vor Stettin 27. Oct. 1659.

[Belagerung von Stettin. Die Bürgerschaft; Aussicht auf Succurs. Anwesenheit des Kurfürsten. Die Besetzung der occupirten Plätze; Verweisung an Montecuccoli.]

27. Oct. Fortgang der Belagerung von Stettin. Es hat bisher an zu vielen Requisiten gemangelt. Die nötigen „grossen Stücke" sind jetzt da, „an Pöllern aber und Feuerwerk, die doch die meiste Furcht der Bürgerschaft einjagen sollen, nichts rechtes vorhanden." Er hofft, dass mit der bald erwarteten kaiserlichen Artillerie einiges davon kommen wird. Zu besorgen ist nur, dass der Feind von der See her über Wolgast, wo die Fahrt noch frei, Unterstützung erhält; der Kurf. möge, was ihm möglich, dagegen thun.

Die Bürgerschaft wehret sich nunmehr tapfer, nach Aussag der Auslaufenden, und scheinet, dass sie mehrern Muth bekommen, nachdem sie ein Paar ihrer Abgeordneten zu Stralsund gehabt, um zu vernehmen, wessen sie sich des Succurses halben zu versehen. Sollten nun die Vertröstung haben auf ein 7 Schiff von Infanteria, welche zu verhindern würde wol vonnöthen sein, desto mehrers bei Wolgast darauf Acht zu halten.

Dero Churf. Präsenz, die ich selbst so hoch verlange, würde vielleicht nicht geringe Beförderung zur Sache geben und den Muth ihnen Bürgern, den sie von dergleichen Vertröstung überkommen, leichtlich fallen machen, weil man sonst zumal auch die Nachricht hat, als würden sie's zu denen Extremitäten niemal kommen lassen, und wie ich mir einbilden kann, die Gnaden, so sie von E. Ch. D. zu gewarten, also freventlich in die Schanz nit werden schlagen wollen.

Wegen Besetzung der occupirten Plätze habe ich mich bishero

Digitized by Google

auf ein mehrers nicht erklären können, als soweit ich die notitiam davon gehabt, dass es nämlich auf die Hälfte verstanden sein solle. Dieweilen aber in Aufrichtung der Allianz der bei E. Ch. D. daselbst anwesende Kais. Feldmarschall Graf Montecuccoli denen Tractaten anfangs beigewohnet, dannenhero mehrers von der Sachen als ich wissen thut, und auch I. K. M. allergn. Intention dahin zielet, dass besagter Feldmarschall conferendo sich weiter diesfalls mit E. Ch. D. vernehmen und mir dann davon weitere Nachricht geben solle: als werde ich folgends auch nicht unterlassen, demselben gehorsam nachzukommen, in was ich weitere Ordre empfangen werde.

Der Kurfürst an de Souches. Dat. Barth 30. Oct. 1659.

In Betreff der Occupationsfrage sei zwar durch die Alliance schon alles nötige festgesetzt; er habe aber trotzdem nochmals mit Montecuccoli deshalb conferirt und hoffe, es werde alles ohne Schwierigkeiten abgehen. Inzwischen wünsche er der Belagerung von Stettin günstigen Fortgang, „wie Wir dann hoffen, innerhalb wenig Tagen und sobald nur die Vestung Demmin wird reducirt sein, selbsten in Person derends mit einiger Infanterie anzugelangen und das Werk äusserster Möglichkeit nach befördern zu helfen". 9. Nov.

De Souches an den Kurfürsten. Dat. vor Stettin 31. Oct. 1659.

Dank für die Zusagen des Kurf. vom 10. (20.) Oct. Hoffentlich komme er bald auch persönlich. Die kais. Artillerie mit den erforderlichen Requisiten ist jetzt auch angelangt; es wird alles für die Belagerung in's Werk gesetzt — „iumassen man eben dann so weit kommen, dass man sich zu Bemächtigung einiger Werken in Bereitschaft stellt". 31. Oct

---

De Souches an den Kurfürsten. Dat. vor Stettin 7. Nov. 1659.

[Belagerung von Stettin; Schwierigkeiten; den Schweden der Zuzug offen. Neue Infanterie nöthig.]

Antwort auf einen [fehlenden] Brief des Kurf. vom 25. Oct. st. v., worin dieser auf die Gefahr eines schwedischen Succurses für Stettin aufmerksam gemacht, „und wie etwan derselbe zu empeschiren sein möchte." Er selbst sowol, als der Statthalter Graf Dohna habe wiederholt die Lage „sowol unserer als der Stadt Stettin und de la Stadia [sic]" geschildert und wol höchlich zu wünschen wäre, wenn man sich E. Ch. D. erstgeschöpften gn. Resolution nach (worüber auch sowol dero Statthalter als ich vor Stettin zu rücken verleitet worden) vor anderem allen 7. Nov.

Digitized by Google

Wolgast und des Wassers hätte versichern wollen; denn dadurch dem Feind alle Mittel, hiesiger Stadt Succurs schicken, weniger die Insel Usedom, wie geschehen, infestiren zu können, abgeschnitten worden wären. Der de la Stadia aber sich anjetzo zu versichern oder dem Feind sonsten obberührten Succurs in die Stadt zu verhindern, werden E. Ch. D. gn. zu glauben geruhen, dass solches von dero Statthaltern und mir schon vorhin vielfältig überleget, aber nicht möglich erfunden worden; sonsten es gewisslichen schon geschehen sein sollte oder noch, wann es die Möglichkeit anders zulassen könnte, geschehen müsste.

Trotzdem hoffe er die Impresa noch zu gutem End zu bringen, wenn nur kein weiterer Succurs, als diese jetzigen 300 Dragoner und Reiter, hinzukäme; „um desto mehr aber, da noch zwei kais. Regimenter z. F. auf allhero in Anzug begriffen sein, denen ich bereits entgegen geschickt habe und ihrer mit nächstem erwarte".

Wenn der Kurf. einige Infanterie entbehren könne, möge er sie doch schicken.

Kriegsrathsprotocoll. Dat. Grimmen 25./15. Nov. 1659.

25. Nov. Schlusspuncten in derjenigen Consulta, so den 25./15. Nov. 1659 zu Grimm im Beisein der Kais. Generalen Herrn Feldmarschalks Grafen von Montecuccoli, Herrn GeneralWachtmeister Graf Götzen, wie auch des Churf. Feldmarschalln Herrn von Sparr, Fürsten von Anhalt, General-Feldzeugmeistern Herrn Dörflinger, Herrn Generalcommissari Platow und Cammerpräsidenten Herrn von Canstein gehalten."[1])

1. Die eingenommenen Orte sollen nach aufgestellter Liste halb von Kaiserlichen, halb von brandenb. Truppen besetzt werden; Massregeln für ihre Verproviantirung.

2. Die Hälfte der in Demmin vorgefundenen Artillerie und Munition beanspruchen die Kaiserlichen als Kriegsbeute.

3. 4. Vertheilung der Plätze und Quartiere.

5. Es muss ein Theil der Völker auch nach Mecklenburg gelegt werden, um der nötigen Verbindungslinie willen, sodann um nicht von Holstein sich abschneiden zu lassen, und um vor allem Wismar im Auge zu behalten, von dem aus man schwer bedroht werden kann.

6. Man soll womöglich jetzt noch die Schanze Warnemünde angreifen und zu emportiren suchen; man könne sie dann event. dem Herzoge von Mecklenburg oder der Stadt Rostock zur Vertheidigung übergeben, oder sonst sie demoliren.

---

[1]) Das Protokoll betrifft nur die Armee des Kurfürsten und Montecuccoli's; über die Action des Corps von de Souches und die Belagerung von Stettin ist darin nichts enthalten.

Digitized by Google

7. Vorsorge treffen zu einer Schiffbrücke über die Elbe; von Havelberg, Tangermünde, Berlin her soll Anstalt gemacht werden — „die Kaiserliche Schiff, so zu Hamburg stehen und die Proviant aus Böhmen dahin gebracht haben, könnten auch darzu gebraucht werden".

8. De Souches und Dohna sollen womöglich den Schweden die Zufuhr von Holz u. a. von der Insel Usedom verwehren.

9. Wenn der Feind „gar stark" von Wismar aus einbricht, so ist das General-Rendezvous der Alliirten bei Parchim; kommt er von Stralsund und Pommern, bei Neubrandenburg.

10. Massregeln zur Beschleunigung der Posten an den kais. Hof.

11. So lang als möglich diesseits der Peene stehen bleiben aus Gründen der Verproviantirung.

Andreas Neumann an den Kurfürsten. Dat. Wien 19./29. Nov. 1659.

„Vor 3 Tagen ist der Obriste Testa Piccolomini nach Italien ge- 29. Nov.
schickt worden, die im Mailändischen Staat stehende Regimenter herauszuführen, welche neben den 5000 M., so in Tirol und Schwaben sich in spanischen Diensten bishero befunden, zu der pommerischen Armee destinirt sein."

Der Kurfürst an K. Leopold. Dat. Grimmen 13./23. Nov. 1659.

[Das Unternehmen gegen Stettin; ungenügend vorbereitet; der Kurf. nicht einverstanden. Schwedische Verstärkungen nach Stettin gekommen; Belagerung aufgehoben. Demmin erobert u. a.]

E. K. M. werden von ... de Souches ausführlich berichtet sein, 23. Nov.
aus was Ursachen derselbe gut gefunden, nach Eroberung des Damm's die Stadt Stettin zu belagern und anzugreifen.

Ob ich nun zwar allezeit dafür gehalten, dass man mit Attacquirung eines so hoch importirenden und festen und weitläufigen Platzes mit sorgfältiger Behutsamkeit procediren und, ehe man sich dafür engagirte, solchen zuvor wol schliessen und sich aller dahin gehenden Advenuen und Pässe der Gebühr versichern müsste: so hab ich doch, wie vorgemelter Freiherr mit der Belagerung ohne mein Vorbewusst einen Anfang gemacht und mir das Werk practicabel und thunlich fürgestellet, auch dabei berichtet, dass die Zollschanze occupiret und also der Stadt die Hoffnung einigen Succurses benommen wäre, nichts anders thun können, als diese Impresa äusserster Möglichkeit nach zu befördern; allermassen ich dann zu solchem End nicht allein den Grafen von Dohna mit einer considerablen Anzahl Volk

Digitized by Google

dahin gehen lassen, sondern auch mit Proviant und Munition ... E. K. M. Armee dergestalt an Hand gegangen, dass darüber in meinen Vestungen und Landen von dergleichen ein gar schlechter und geringer Vorrath übrig geblieben.

Ich bin zwar entschlossen gewesen, einen Versuch auf Wolgast zu thun, um dadurch den Succurs zu Wasser nach Stettin gänzlich abzuschneiden; es hat solches aber bishero wegen allerhand dabei befundenen Difficultäten nicht werkstellig gemacht werden können. Und hielt ich daneben solches nicht so hochnötig, weil ich mir nimmer anders eingebildet, als dass, ehe Stettin angegriffen, man sich dem gethanen Bericht gemäss der Zollschanze bemächtiget haben würde. Nachdem dieselbe aber bis dato einen Weg als den andern in des Feindes Handen geblieben, und also nicht verhindert werden können, dass Wrangel mit einigen frischen Völkern in die Stadt für wenig Tagen gekommen, zudem es an denen zu einem solchen Hauptdessein erforderten Requisitis sehr gemangelt und der Feind hingegen, sowol durch den erlangten Succurs als einige gethane glückliche Ausfälle, je mehr und mehr verstärket und encouragiret worden: so hat endlich vorgemelter Freih. de Souches am dienlichsten erachtet, die Belagerung aufzuheben und den Ort zu quittiren, welches er dann auch, wie er ausser Zweifel E. K. M. bereits unterth. wird berichtet haben, für wenig Tagen werkstellig gemacht und mit Hinterlassung einer ansehnlichen Quantität Munition und Proviants sich zurückgezogen.

Im übrigen haben die Kriegsoperationen hier ziemlich guten Success gehabt; Demmin, was der FM. Sparr seit 3 Wochen belagert, ist vorgestern mit Accord übergegangen; der kais. FM. Lieut. Sporck hat dem Feind bei Anklam grossen Schaden gethan und ihm über ein paar hundert Wagen, nebst vielen Pferden weggenommen. Zur Fortsetzung der Operationen möge der Kaiser für Proviant und Munition sorgen, da der Kurfürst und seine Lande jetzt völlig davon entblösst seien.

---

8. Dec. Antwort des Kaisers auf obiges Schreiben, dat. Wien 8. Dec. 1659. — Dank und Gratulation zum glücklichen Fortgang der Kriegsactionen, speciell der Eroberung von Demmin. Es wird hoffentlich so gut weiter gehen. Man ist hier mit den Vorbereitungen für die Armee beschäftigt. [Ueber die Aufhebung der Belagerung von Stettin schweigt dieses Antwortschreiben gänzlich.] [1])

---

[1]) Eine hier bei den Acten liegende Zusammenstellung über die gegenwärtige Stärke der gesammten kais. Armeen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und daheim ergiebt:

„S[a]. S[m]. alle Kais. Völker z. R. u. F. bestehen 53,000 Mann."

Digitized by Google

Gegen Ende Nov. st. v. begiebt sich der Kurfürst nach Berlin und die Truppen werden in die Winterquartiere gelegt, jedoch mit den nötigen Vorsichtsmassregeln gegen gelegentliche Angriffe der Schweden von Wismar her.

In Berlin ist als Bevollmächtigter von Montecuccoli der Hof-Kriegsrath und Oberst Graf Peter Strozzi bei dem Kurf. beglaubigt, welcher über Armeeangelegenheiten und über die Vorbereitungen für den weiteren Feldzug mit ihm verhandelt; er soll, wie er an den Kurf. schreibt, im Namen des FM. von ihm vernehmen, „wo und wann E. Ch. D. Ihre künftige Frühlings-Hauptoperationen vorzunehmen gedenken, damit gedachter Herr FM. zur Secundirung E. Ch. D. gnäd. Intention nicht allein alle seine Maass nehmen möge, sondern auch bei Kais. Hof die Nothwendigkeiten zeitlich procuriren könne“ (dat. Berlin 14./24. Jan. 1660). Montecuccoli trägt sich wie daraus hervorgeht, zeitweilig mit einem Unternehmen gegen die Insel Rügen. 1660. 24. Jan.

Fernerhin wird Strozzi auch von dem Kaiser bei dem Kurf. beglaubigt, „um mit deroselben sich in Sachen die in Preussen veranlasste Friedenstractaten betr. in Unserem Namen zu vernehmen“ (dat. Wien 14. Jan. 1660). 14. Jan.

Die Verhandlungen Strozzi's in Berlin (Jan. Febr. 1660) gehen besonders dahin, eine Verständigung über gemeinsames Auftreten bei den Friedensverhandlungen in Oliva herbeizuführen.

In demselben Sinne sprechen die Schreiben K. Leopolds an den Kurfürsten aus dieser Zeit. Der Kaiser erklärt sich sehr lebhaft gegen das jüngst ergangene Schreiben des Cardinals Mazarin an den Kurf.[1]), worin derselbe den Angriff auf Pommern als einen Bruch des westfälischen Friedens bezeichnet hatte, wobei es ihm „ganz befremdet und unleidlich vorkommt, dass einem Jeden, dessen Consorti oder Gemeinschafter, so oft ihn der Muthwille ankäme oder Gelegenheit, einen Fremden an seiner Person oder Landen zu überfallen und zu beleidigen, vorkäme, solches fürzunehmen unverwehrt; dem Beleidigten aber und dessen Helfern und Foederirten sich an dem Offensore und dessen Land und Leuten, sonderlich denjenigen, aus und von welchen die Offensiv beschehen, zu erholen kein Mittel noch Weg weder facti noch juris bevorstehen solle!“ (Kaiser Leopold an d. Kurf. dat. Wien 27. Jan. 1660). 27. Jan.

Besonders dringt der Kaiser durch Strozzi und persönlich darauf, dass der Kurfürst sich erklären möge über seine Intentionen betr. die eroberten Plätze in Pommern, damit man in dieser Frage die Gesandten bei den Friedenstractaten übereinstimmend instruiren könne (Strozzi dat. Berlin 3. Febr. st. n. 1660). Ebenso fordert der Kaiser direct den Kurf. auf, „dass Uns Sie dero letzte und äusserste Gedanken und Resolution in hergebrachtem Vertrauen dergestalt und also bald eröffnen wollen, damit 3. Febr.

[1]) Vgl. Urk. u. Act. II. 230ff. Londorp VIII. 664 und dazu das Schreiben des Kurfürsten an den Kaiser vom 12. Jan. 1660, ebendas. 680.

Digitized by Google

Wir Uns bei dem bevorstehenden Frangenti gleichfalls der Nothdurft nach zu resolviren haben mögen; allermassen solche dero Erklärung bei Uns in bester Geheim, nicht anders als wie Wir Unsere Geheimniss bei E. Ld. verwahrt verlangen, soll gehalten werden" (K. Leopold an den Kurf. 19. Febr. dat. Wien 19. Febr. 1660).

De Souches an den Kurfürsten. Dat. Bahn 20. Dec. 1659.

[Warnung vor schwedischen Ueberfällen. Im Abzug begriffen. Schwedische Anschläge auf Damm und Wollin; Succurs in Stettin angekommen.]

20. Dec. Habe der Nothdurft befunden, beikommendes, so mir gleich gegen anbrechender Nacht von Greifenhagen, sammt den darin gemelten überkommenen Gefangenen, eingelanget, E. Ch. D. eilends zur Nachricht gehors. zu hinterbringen, und ersehen dieselbe daraus, dass, was ich immerfort die Zeit hero wegen einiger Surpresen auf Damm und Wollin besorget, nun mehr und mehrens sich zum Werk herfürthun will.

Mit diesem mir untergebenen Kais. Corpo, ausser was ich zum destinierten Halbschied hier lasse, bin auf dero gn. mir seithero zugefertigte wiederholte kurf. Befehl ich nunmehr zum Abmarsche fertig und erwarte bloss der Commandirten von Wollin, auf welcher Ankunft ich unverlängt alsdann aufbrechen werde. Dann kein Brod habe ich mehr und die Fouragi mangelt auch an allen Orten, mit nicht geringem Ableben der Pferde, also dass die Noth von selbsten mir den Weg aus dem Lande weiset.

Beruhet dann auf E. Ch. D. beförderlichen gn. Dispositionen und Verordnungen, wie Sie diesen Posten besser wollen versehen lassen. Der Gefangene saget mir, dass, sobald die 2 Regimenter z. F., wie das Schreiben obangezogener Maassen meldet, in Stettin ankommen, der Würtz sodann neben Zuziehung der gemeinen Bürgersleute, Handwerksbursch und Bauerschaft ein Corpo zu formiren, unter Damm zu rücken, daselbst anfangs ein Paar blinde Allarmen zu machen und endlich an gewissem Ort dasselbe anzufallen, auch folgends gleich den Weg nach Wollin, auf einen ebenmässigen Versuch, zu nehmen bedacht wäre. Wie dagegen nun die Posten mit Mannschaften versehen, haben E. Ch. D. mehr als überflüssigen Bericht albereit darüber empfangen; und wiewol ich auch nu in Wollin und Greifenhagen eine mehrere Anzahl habe, als die von E. Ch. D. mit dem Feldmarschalken Grafen von Montecuccoli gemachte Repartition in sich vermag, so erkleckts gleichwol nicht; zugeschweigen, da folgends auch

Digitized by Google

so gar keine commandirte Reiterei stets dabei sein sollte und ich nun mit dem Kais. Corpo jetzt von hinnen rücke, wie man erst hernach bestehen werde.

Der Kurf. möge also seine Dispositionen treffen. Es wäre wol gut, wenn der FM. Sparr sich in der Gegend setzte, um für vorkommende Fälle zur Hand zu sein — „dann sonsten möchte es gewiss ein Unglück abgeben". Bittet seine Rathschläge mit seinem Eifer für den Dienst des Kurf. zu entschuldigen etc.

Beiliegend Abschrift eines Berichtes des Obersten von Kayserstein an de Souches dat. Greifenhagen 20. Dec., womit er einen abgefangenen Reiter aus Stettin übersendet, der die obigen Aussagen gemacht hat über in Stettin angekommene Cavallerie[1]) und zwei stündlich dort erwartete Infanterieregimenter, sowie über den Plan eines Angriffs auf Damm.

Mit diesem Schreiben schliesst die Correspondenz mit de Souches. Vom Januar und Febr. 1660 verschiedene Schreiben von Montecuccoli aus dessen Hauptquartier Parchim) mit militärischen Details ohne Belang — schwedische Streifzüge von Wismar her, aufgefangene Briefe, Quartierfragen u. dgl.

---

6. Gesandtschaft v. Wreich's in Wien. (November 1659 bis Juni 1660.)

Instruction für den Hofrath Christian Sigismund v. Wreich an den kaiserlichen Hof. Dat. Hauptquartier zu Barthen in Vorpommern 28. Oct. 1659.

(Conc. v. Schwerin.)

[Verlangen eines Subsidium für Kriegskosten. Wer den Hauptvortheil von der pommerischen Expedition hat. Französische Erbietungen an den Kurfürsten. Nachdrückliches Auftreten.]

Der Gesandte soll unter Hervorhebung der Verdienste, die sich der Kurf. in dem gegenwärtigen Kriege erworben, auf Erfüllung der Desiderien dringen, über die schon mit Montecuccoli verhandelt worden sei, namentlich auf Gewährung eines Subsidiums, einer erklecklichen Summe Geldes zur Bestreitung der Kriegslasten. Ausführliche Motivierung mit der Erschöpfung des Kurf. und seiner Lande; namentlich ist auch zu betonen, 1659. 4. Nov.

---

[1]) In einem andern bei den Acten liegenden Schreiben von de Souches o. D. u. Adr. (nicht an den Kurf.) wird diese Ankunft von Cavallerie in Stettin wieder in Abrede gestellt.

Digitized by Google

„dass Wir bloss I. K. M. zu unterth. Gefallen diese pommerische Expedition gethan".

Allerdings sei dergleichen in der Alliance nicht ausdrücklich stipulirt; aber es ergebe sich ohne dies aus der Natur derselben; und jedenfalls wäre der Kurf. auch nach der Alliance nicht verpflichtet gewesen, die pommerische Expedition mit anzutreten.

Wenn von Kais. Seite der Einwand gemacht wird — „dass der jetzige pommerische Krieg allein Uns zum Besten angesehen sei", so hat er zu entgegnen:

Es wäre zwar an dem, dass, wenn es dem Allerhöchsten gefallen sollte, glückliche Progresse zu gänzlicher Eroberung Pommern zu verleihen, niemand näher als Wir zu solchen Landen berechtiget wären. Allein I. K. M. hätten wol zu erwägen, dass der Vortheil, den Sie hieraus zu erwarten, wann Sie sich eines so mächtigen Aemuli, der Ihrem höchstlöbl. Hause nur immerhin insidiiren würde, entledigten, nicht geringer wäre, als wann Wir Pommern erhielten. Es hätten aber I. K. M. zu consideriren, wie grosse Difficultäten sich desfalls hervorthäten, und wie nicht allein Frankreich, besondern auch die meiste Stände im Reich sich hiebei so sehr interessirten, dass zu gänzlicher Eroberung Pommern oder Maintenirung gar schlechte oder wol gar keine Hoffnung zu machen .... Dahero Wir Uns gern vergnügen wollten, wenn nur durch diese pommerische Expedition ein beständiger, sicherer und allgemeiner Friede erhalten werden könnte, und wollten das übrige alles der göttlichen Providenz heimstellen.

W. soll darauf hinweisen, in welcher Weise andre Mächte, namentlich Frankreich seine Verbündeten unterstützt; Frankreich habe dem Kurf. versprochen, ihn gegen Schweden zu garantiren und ihm auch „jährlich ein gewisses zu geben, wenn Wir nur mit I. K. M. keine Alliance antreten und stille sitzen wollten". Diese Conditionen könne er von Frankreich noch jeden Tag erhalten.

W. soll dies alles recht ernsthaft vorstellen — „wie er denn zuweilen wol solche Worte mit unterlaufen lassen kann, dass, wenn man Uns nicht helfen würde, Wir nichts anders daraus schliessen könnten, als dass man Uns damit zeigen wollte, man begehre nicht, dass Wir den Krieg länger mit continuirten, sondern dass Wir Uns sonsten Ruhe und Sicherheit schaffen möchten". Doch soll er „dergleichen harte Dinge" nur im Nothfall und „mit guter Bescheidenheit" vorbringen.

Mittheilungen und Verhandlungen in Betr. der Vertheilung der Winterquartiere. Bitte um geeignete Communication in Betr. der Friedensverhandlungen, sowie auch derer auf dem Deputationstag in Regensburg.

Er soll fleissig Bericht erstatten und ein sorgfältiges Diarium führen.

Digitized by Google

Die Mission Wr. ist für längere Zeit bestimmt. Es wird ihm, „weil derselbe noch nie etwas zu seiner Ausrüstung des [illegible] hierfür 500 Rth. und für die Zeit seines Aufenthalts am Kais. Hofe 1500 Rth. deputirt. Desgl. an die gen. Lande ins Quart 2000 [illegible]

Der Kurfürst an Weyhe. Potsdam 14 Nov. 1654.

Er soll erforschen, wie man am Kais. Hofe in der clevischen Affaire [illegible] und dieselbe ansehe. Mit den daselbst anwesenden braunschweigischen Gesandten soll er gutes Vernehmen setzen. Alle Posten sollen Nachrichten und Warnungen von der Französischen Werbung, sonderlich gegen Unsere Clevischen Lande, [illegible] Er soll erforschen, wie man am Kais. Hofe für solchen Fall gesinnet sei. Er soll vernehmen, ob der Kaiser eine Vermahnung an Kurmainz und Kurköln thun.

Der Kurfürst an Weyhe. Potsdam a. Sp. 10. Dec. 1654.

Beantwortet [illegible] Berichte, die von den Truppen [illegible] Dec. des FZM. [illegible] in den Landen des Kurf. [illegible] werden. Weisungen in Wien betreffend.

Aus den Relationen Weyhe's.

Wr. gelangt am 1. [illegible] Dec. in Wien. Am 6. Dec. Audienz beim Kaiser, mit dem [illegible] Vertrag. — Ueber die Französische Werbung Gespräch mit dem Grafen Schwarzenberg. Dieser gibt zu, dass die Französischen Truppen zwischen Kais. und Sachsen zusammenziehen; doch vermute man, dass es nur eine Demonstration sei um die andern Lande von Truppen zu entlasten und so [illegible] zu bewegen, wie es auch wohl [illegible] man sie zum guten Frieden [illegible] und dabei sei es wohl möglich, dass Schweden zur Hand sei und die Entlassenen sofort anwerben und ins Bremische führen würde. Als eine Entschädigung Frankreichs gäbe man nicht — [illegible] gegen [illegible] einen Anwurf, wie dass mir bekannt, dass Spanien solche dem Herzog von Neuburg Julich einzuräumen sei wegen Trachten sich [illegible] gut machen. Da sei dann aus seinen Reden will so viel wahrzunehmen, dass dem also sei und solches ohne Vorwissen heiligen Hofes geschehen, auch [illegible] Absehen nach in diesem ganzen Werk allein gar genaue Correspondenz mit Oesterreich gepflogen. Er vermeine aber dennoch, dass Neuburg deshalb nichts anfangen dürfte, weil die Lage [illegible] anders [illegible] verstanden würde, als welche leicht erachten könne, dass ihre Lande dadurch zu schwerer mit leiden müssten. (Relation dat. Wien 16. 20. Dec. 1654. 30. Dec.

---

*) Art. 10 des pyrenäischen Friedens.

Digitized by Google

Am kaiserlichen Hof ist alles so voll von dem Ruhme des Kurfürsten, „dass es nicht zu verbessern". Jetzt wegen der Festtage ruhen die Geschäfte — „wenn nur das Neujahr mit solchen Realitäten beginnen wollte, wie man das alte mit grossen Complimenten schliesset". Der König von Spanien hat seine Mediation in den nordischen Wirren, gemeinsam mit Frankreich, angeboten, was auch vom Kaiser acceptirt worden ist. (Re-
27. Dec. lation dat. 17./27. Dec. 1659).

Die Geschäfte gehen nicht vorwärts. W. ist noch nicht einmal zu einer Conferenz mit Kais. Räthen geladen worden. Es ruht alles auf den Schultern des Oberhofmeisters Grafen Porcia, der mit Geschäften überhäuft ist. Die Vorstellungen, welche W. über die Gewaltsamkeiten der de Souches'schen Truppen macht, werden von Porcia sehr höflich und mit
1660. dem Versprechen ernstlicher Rüge aufgenommen. (Relation dat. 7./17. Ja-
17. Jan. nuar 1660.)

Betreffend die angebotene spanische Mediation wird W. beauftragt den Kaiser zu ersuchen, dass er die Absendung eines spanischen Gesandten zu den Tractaten in Danzig betreiben möge (Resolution dat. Cüstrin
30 Jan. 20. Jan. 1660).

Endlich sind die Commissare zur Verhandlung mit W. ernannt: Fürst Lobkowitz, Graf Oettingen und Kanzler Graf Nostitz. Am 11./21. Jan. findet die erste Conferenz Statt. Nachdem er seine Proposition abgelegt, ergreift W. Gelegenheit sich darüber zu beklagen, dass vom kais. Hofe gewisse Personen darauf hinarbeiten, den Kaiser und den Kurfürsten zu trennen durch feindselige Reden[1]), nämlich „dass Kais. Maj. Interesse so wenig zuliesse, S. Ch. D als den König von Schweden gross werden zu lassen" — der Kurf. sei durch diesen Krieg fürwahr nicht gross geworden, sondern habe, wie es auch ausgehen möchte, nur unersetzlichen Schaden für sich und seine Lande davon getragen. Die kais. Commissare versichern, dass weder der Kaiser noch seine Minister jemals solche Gedanken gehabt
24. Jan. hätten. (Relation dat. 14./24. Jan. 1660).

Am 20./30. Jan. eine neue Conferenz, wo die kais. Commissare den Bescheid ertheilen auf die von W. vorgebrachten Punkte. 1) Das Geld-Subsidium: trotz drückender eigener Geldnoth wolle der Kaiser es nicht ablehnen, dem Kurf. „mit ein Stück Geldes zu assistiren". 2) Der Kaiser verspricht für den Fall eines unglücklichen Verlaufs, dass der Kurf. keinen Abgang an seinen Landen erleiden solle. Vielmehr hofft er, dass, wenn man weiter

---

[1]) Der Resident A. Neumann schreibt aus Wien in Chiffren (dat. 31. Dec. 1659): er erfahre von guter Hand, „dass der Fürst zu Auersberg sich sehr bemühe, zwischen dem Kaiser und Kurf. zu Brandenburg Misstrauen zu erwecken; hat angezeigt, dass man Graf Porcia dazu auch instigiren solle." Neumann räth, ohne Nennung der Person beim Kaiser dagegen zu remonstriren.

Digitized by Google

unitis viribus, wie bisher, agirte, Schweden vielmehr „von ihren jetzo besitzenden Landen geben solle, massen I. K. M. hierzu Ihre äusserste Kraft verwenden wollte". 3) Der Kaiser wird sich bemühen, noch andere Reichsstände für die gemeinsame Sache zu gewinnen. 4) Bei einem Angriff im Clevischen wird der Kaiser alles zur Unterstützung des Kurf. thun. „NB. Diesem Puncte ist in den übergebenen Conditionen mit angehängt gewesen, dass I. K. M. auch I. Ch. D. gerechte Sache im Clevischen besser, als von dero Herrn Vorfahren geschehen, favorisiren wollten. Welches aber in der Beantwortung unberührt geblieben." 5) Proviant und Munition will der Kaiser aus den Erblanden zuführen lassen. Was den Besitz der eroberten Lande betreffe, so sei dies ja bereits in der Alliance verglichen; der Kaiser denke nicht daran, für sich irgend welche Lande zu conqueriren. 6) Werbungen in den kais. Erblanden werden nicht geradezu abgeschlagen, aber gesagt, dass der Kurf. wol bessere Gelegenheit in Westfalen und den Niederlanden hätte. 7) In Bezug auf das kaiserl. Hilfscorps, was bei dem Kurf. zu belassen, wird der Kaiser alle Wünsche desselben erfüllen. — W. bittet darauf um Benennung der Geldsumme, die der Kaiser als Subsidie zu zahlen bereit sei; die Commissare schieben es aber ihm zu, eine Forderung zu stellen, worüber er um Instruction bittet. (Relation dat. 21./31. Jan. 1660). 31. Jan.

Der Kurf. weist hierauf W. an, die Summe von 150,000 Rth. zu verlangen; ist dies nicht zu erlangen, so könne er auch mit 100,000 Rth. „wol zufrieden sein vor diesmal"; mit weniger aber ist nichts geholfen, und wird die Armee nicht agiren können. W. soll sich auch bemühen, dass der Kaiser die Prätension des Gr. Schwartzenberg an den Kurf. — etliche und 20,000 Rth. — übernimmt. W. soll dann dem Kaiser mittheilen, dass der Kurf. die Absicht habe, den Freih. v. Blumenthal nach Spanien zu schicken, um dort gleichfalls um Subsidien zu bitten; der Kaiser möge ein Intercessionsschreiben zur Begünstigung dieses Wunsches an den König von Spanien richten. (Resolution dat. Cölln a. Sp. 7. Febr. 1660). 17. Febr.

Von demselben Datum ein Schreiben des Kurf. an den Kaiser, mit der Bitte, das bewilligte Subsidium baldigst auszahlen zu lassen.

Auf wiederholte Nachfragen über die verfügbaren Kräfte zu einem event. Widerstand gegen die Franzosen habe er immer nur sehr allgemeine Antworten erhalten: „man glaubete nicht, ihnen ernst zu sein, sich in diesen Krieg zu impliciren, massen ihre Lande auch Respiration bedürftig"; aber im gegebenen Fall werde man mit allen Kräften bereit sein. „Sonsten hab ich so viel Nachricht, dass man considerable Summen Geld aus allen Landen aufzutreiben sich bearbeite, um deren zu ernstlicher Fortsetzung der Waffen sich zu bedienen." (Relat. dat. 4./14. Febr. 1660.) 14. Febr.

Die Angelegenheit mit der spanischen Mediation in Danzig wird betrieben; man zweifelt indess, ob Schweden dieselbe annehmen wird. Porcia sagt, falls die Franzosen trotz allen Abmahnungen doch sich einmischen wollten, so hätte der Kaiser ausser den Truppen in Pommern und Mecklen-

Digitized by Google

burg noch über 25,000 M. in den Erblanden stehen, womit man ihnen wol den Kopf bieten könnte. — Wie Fürst Aursperg erzählt, erbietet sich der Bischof von Münster eifrig zum Bundesgenossen gegen Schweden: er habe 5000 M. z. F. auf den Beinen, und Stände und Capitel wären damit
21. Febr. einverstanden (Relat. dat. 11./21. Febr. 1660).

In Betreff der verlangten 150,000 Rth. warte er noch auf Antwort. Fürst Gonzaga soll demnächst als Gesandter an den Kurf. abgehen. Diese ganze Woche hat den Hof das Gerücht beschäftigt, Prinz Ruprecht [von der Pfalz] sei zu den Schweden übergegangen; es will es aber niemand
28. Febr. glauben (Relation dat. 18./28. Febr. 1660).

In der Geldsache kein Bescheid; man verweist auf die Gesandtschaft Gonzaga's, der dies auch in Richtigkeit bringen soll. — „Dem Chur-Mainzischen Gesandten hat man zugeredet, dass sein Herr sich nicht Gedanken machen möchte, man werde der Franzosen Ankunft in den Erblanden erwarten, sondern sobald sie den Rhein passiret, eine Armee von 30,000 M. entgegen schicken, um ihnen sobald wie möglich zu begegnen und wenn man den Ueberschlag machte, könnten sie sich leicht rencontriren in einem Lande, worinnen es Chur Mainz nicht gerne hätte. Da sie aber E. Ch. D. attacquiren sollten, erkenneten I. K. M. sich mehr schuldig, selbiger mit allen Kräften zu assistiren, als nicht Frankreich Schweden; würden solches auch nicht unterlassen, es entstehe daraus, was es wolle".
6. März. (Relation dat. $\frac{25. \text{ Febr.}}{6. \text{ März}}$ 1660).

Fürst Gonzaga wird durch das Podagra noch zurückgehalten. W. hat deshalb eine neue Eingabe gemacht der Subsidien wegen. Es sind aber jetzt die Friedensgedanken hier sehr stark und man meint, dass auch Frankreich sehr für den Generalfrieden sei; daher sucht man wol die Geld-
13. März. frage zu trainiren. (Relation dat. 3./13. März 1660.)

Fürst Gonzaga ist noch immer krank und wird sich zunächst in's Bad begeben; die Sendung wird sich also noch sehr verzögern. W. bemüht sich durch den Grafen Schwartzenberg eine Beschleunigung der Geldangelegenheit zu erwirken, der aber ebenfalls auf die Sendung von Gonzaga verweist. — Der französische Envoyé [Colbert] ist in Wien angekommen; er kommt formell nur zu dem spanischen Gesandten, wird aber
20. März. wol auch weitere Aufträge haben (Relat. dat. 10./20. März 1660).

Graf Porcia lässt W. kommen, um ihm mitzutheilen, was mit dem französischen Envoyé vorgegangen. Dieser hat sich zuerst gegen den spanischen Ambassadeur vernehmen lassen, „man könnte die pommerischen Sachen wol beilegen, obschon der polnische und dänische Frieden nicht alsofort darauf erfolgete". Worauf aber der Spanier erwidert, das getraue er sich gar nicht dem Kaiser vorzutragen, der keinesfalls auf solche Separation eingehen würde. Hierauf hat er eine Anzahl allgemeiner Puncte vorgebracht, wofür ihn der Kaiser einfach auf die in Preussen begonnenen

Digitized by Google

Tractaten hat verweisen lassen. Porcia berichtet weiter, dass auch der kurcölnische Gesandte Graf Fürstenberg und der kurmainzische Kanzler Meel bei ihm gewesen und „gleichmässige Proposition“ angebracht; sie haben dieselbe Antwort erhalten; der Kaiser, erklärt P., sei entschlossen, keine andern Tractaten zuzulassen als die in Preussen begonnenen. — Gonzaga soll nun bald abreisen. (Relation dat. 11./21. März 1660). 21. März.

In der Osterzeit stockt wieder alles; man ist „mit Processionen und dergleichen occupat gewesen“. Graf Fürstenberg hat ein 6wöchentliches Armistitium vorgeschlagen, wofür man aber hier nicht sehr eingenommen ist[1]) (Relat. dat. 24. März st. v.). 3. April.

W. hat durch Schwerin Auftrag erhalten, „dass, wenn man die Auszahlung der versprochenen Gelder bis zu des Fürst Gonzaga seiner Abreise verschöbe, ich alsdann eine Protestation einlegen solle, dass E. Ch. D. wegen Retardirung der Campagne künftig entschuldiget sein wollte“. W. hat dem Grafen Porcia ein entsprechendes Memorial eingereicht; dieser ist aber mit dem Kaiser nach Laxenburg gereist, und so ist eine Antwort noch nicht erfolgt.[2]) — Gonzaga ist endlich vorigen Donnerstag abgereist, begleitet von seinem Schwiegersohn dem Grafen Collalto. — Der französische Envoyé wird nach Oliva gehen (Relation dat. $\frac{31.\text{ März}}{10.\text{ Apr.}}$ 1660[3]). 10. April.

Die Relationen W.'s aus den nächsten Wochen sind kurz und fast ganz inhaltsleer; der Kaiser ist in Laxenburg und tritt weiterhin eine Reise nach Steiermark an; inzwischen kommt die Nachricht vom Abschluss des Friedens in Oliva. Die letzte Relation aus Wien ist vom 6./16. Juni 1660.

---

[1]) In der officiellen Erörterung auf die Proposition Meel's und Fürstenberg's verweist der Kaiser auf den Stand der Verhandlungen in Oliva, wo der Kurf. von Brandenburg sich bereits zur Herausgabe der eroberten pommerischen Plätze erboten habe, so dass also „es der französischen Guarantiae so wenig als einigen Armistitii bedürfe“ (dat. Wien 31. März 1660). Die Gesandten kommen darauf noch einmal mit einer Replik ein (dat. 3. April 1660), worin sie ihre Forderungen nochmals wiederholen, besonders die der schleunigen Räumung von Pommern, und zugleich auf baldige Berufung des „prorogirten Reichstages“ bitten. — In Bezug auf letzteres erhalten die Gesandten schliesslich den Bescheid, dass jetzt die Berufung des Reichstags mehr hinderlich für den Frieden als förderlich sein würde; nach geschlossenem Frieden werde man den Antrag in Berathung ziehen; inzwischen könne man den Deputationstag in Regensburg fortsetzen (dat. Wien 6. April 1660).

[2]) Bei den Verhandlungen Gonzaga's in Berlin ist, wenigstens nach Ausweis der officiellen Protokolle (s. u.), von dieser Subsidienfrage nur noch ganz beiläufig und ohne allen ersichtlichen Erfolg die Rede gewesen

[3]) Seine Abreise erfolgte, wie der Resident Neumann schreibt (dat. Wien 17./7. April 1660) am 12./2. April „in des spanischen Ambassadeurs Kutschen“, und zwar direct nach Preussen. „Man hat ihn mit Fleiss aufgehalten, damit er nicht zu E. Ch. D. sich begeben und dem Fürsten Gonzaga vorkommen möchte.“

Digitized by Google

Das bei den Acten befindliche von Wreich geführte Diarium enthält nichts anderes als was auch in den Relationen sich findet.

7. Uebergang zum Frieden. Gonzaga in Berlin. (Februar bis April 1660.)

Puncta worüber der hochlöblichen Generalität Bedenken zu vernehmen. Dat. 9. Febr. 1660.

19. Febr. 1) Ob man den Feind in bevorstehendem Frühlinge an einem oder zweien Orten zugleich zu attaquiren habe.

2) An was Ort man mit des Feindes meistem Schaden werde agiren können.

3) Zu welcher Zeit man den Anfang werde machen können.

4) Wie stark man an einem jeden Orte würde agiren können.

5) Was vor ein Haupt bei jeder Armee sein werde.

6) Wenn in Pommern[1]) oder in Bremen ein Ort anzugreifen, ob I. K. M. an der Oder und Elbe albereit Magazine gemachet, damit die Armee keine Noth leiden möge, weil bekannt, dass in diesen Orten nichts zu finden.

7) Ob auch die Nothdurft an Munition bei Zeiten da sein würde, weil S. Ch. D. Arsenal albereits sehr geleeret.

8) Ob nicht ein Corps volant zwischen den beiden Arméen zu halten, welche an solchen zween Orten zugleich agiren sollen.

9) Wie stark I. K. M. vermeinen eine Armee auf den Nothfall gegen die Französische zu halten und an was Ort dieselbige subsistiren soll.

In Beantwortung der obigen Vorlage folgen in den Acten eine Anzahl von Gutachten brandenburgischer und kaiserlicher Generale, theils unterzeichnet (Dohna, Derfflinger, Anhalt), theils ohne Unterschrift (Montecuccoli?). Auf Grund derselben wird dann zwischen dem Kurfürsten und Montecuccoli die nachfolgende von beiden unterzeichnete Stipulation vereinbart[2]).

---

[1]) In einem ersten Entwurf von Schwerin's Hand stand: „Stettin in Pommern", was dann ausgestrichen ist.

[2]) Ueber eine in dieser Zeit von dem Kurfürsten dem FM. Montecuccoli angebotene Gratification von 30,000 fl., welche dieser aber nicht annahm, vgl. Campori Raimondo Montecuccoli (Firenze 1876) p. 352. Bald nachher übernahm der Kurfürst Pathenstelle („benchè protestante") bei einer Tochter Montecuccoli's; ebendas. p. 357.

Digitized by Google

Eventueller Kriegsplan für bevorstehendes Frühjahr.

Als vor nötig erachtet worden, dass bei Zeiten eine beständige 23. Febr.
Resolution gefasst würde, was im bevorstehenden Frühling gegen den Feind vorzunehmen, so haben S. Ch. D. zu Brandenburg etc. mit dem Kais. Herrn General-Feldmarschalln dem Grafen Montecuccoli nach gehaltener Deliberation und angestelleten Conferentien sich folgender Gestalt verglichen.

1) Vor's erste ist gut gefunden und einhellig geschlossen worden, dass, soviel die raison de guerre betrifft, es sehr zuträglich sein würde den Feind an zweien Oertern, als etwan in Pommern und im Bremischen, anzugreifen. Dieweil man aber wegen einiger Staatsbedenken, warum man nicht in das Bremische gehen solle, und da man I. K. M. allergn. Entschliessung bei diesem Punct nicht gewusst, hievon nichts gewisses determiniren können, so ist dieser Punct bis zu I. K. M. allergn. Resolution ausgesetzet. Indessen aber ist gleichwol bei der Deliberation befunden, dass, wie man auch das Werk überleget, dennoch am besten sein würde, die Expedition des Orts vorzunehmen, inmittelst aber den Dänischen dieses ihr Vorhaben anjetzo zu widerrathen. Sollten sie aber dem ohnerachtet fortfahren, müsste man nicht hindern, dass die in Holstein stehende Regimenter ihnen auf Begehren assistireten; jedoch mit Vorgeben, dass sie dessen kein Befehl hätten, besondern weiln sie an die dänische Generalität gewiesen, auf ihre Ordre auch folgen würden.

2) Zweitens, ob zwar auch deliberiret worden, was vor ein Ort im Bremischen anzugreifen, so ist doch befunden, dass man davon anjetzo nichts gewisses beschliessen könnte, besondern solches dessen Dexterität anheimgestellet sein müsste, der an demselbigen Ort die Armée commandiren wird. In Pommern aber ist gut befunden worden, Anklam am ersten zu attacquiren.

3) Drittens ist wegen der Zeit zum Aufbrnch resolviret, dass, wenn die Expedition nacher Bremen beliebet würde, innerhalb 6 Wochen der Anfang damit gemachet werden müsste, weil daselbst noch Fourage vorhanden; nach Pommern aber würde man nicht eher gehen können, bis das Gras hervor, weil daselbst gar keine Fourage zu bekommen.

4) Viertens ist zwischen S. Ch. D. und dem Kais. Herrn General-Feldmarschall diese Abrede genommen und feste gestellet, dass zu der pommerischen Expedition 14,000 Mann, als nämlich 8000 z. F. und 6000 z. Pf. genommen werden sollen; worzu I. K. M. 5000 z. F. und

Digitized by Google

3000 Pferde, S. Ch. D. aber 3000 z. F. und 3000 z. Pf. geben wollen gestalt dann der Herr GFM. Montecuccoli versprochen die Beförderung zu thun, dass solche Kais. Völker wol mundiret und mit guten Officirern versehen zu rechter Zeit da sein sollen.

5) Fünftens ist verabredet, dass oftgedachter Herr GFM. Montecuccoli bei S. Ch. D. verbleibe, und wenn die Bremische Expedition von I. K. M. resolviret wird, ein ander Haupt darzu verordnet werde, bis dass nach erheischender Noth S. Ch. D. selbst nebst dem Herrn GFM. Montecuccoli sich dahin begeben.

6) Angesichts der bekannten Unfähigkeit der kurf. Lande und Pommerns weitere Proviantleistungen aufzubringen, verspricht Montecuccoli beim Kaiser dafür zu wirken, dass aus den kaiserl. Landen möglichst viel Proviant, auch mit zur Unterstützung des Kurfürsten, beigeschafft werde.

7) Für die Munition der Artillerie, sowol im Felde als bei Belagerungen, hat jeder der beiden Verbündeten selbst aufzukommen.

8) Damit man auch desto besser gefasst sein möchte, wenn nach genommener Resolution, in's Bremische zu gehen, die Franzosen eine Armee schicken, die Alliirte sich auch zusammenziehen würden: so ist von Kais. Seiten gesagt worden, dass alsdann aus den Kais. Erbländern ein considerables Corpo dagegen gestellet werden könnte; wogegen S. Ch. D. versprechen, dass Sie nicht allein von 6 bis 7000 M. zu solcher Bremischen Expedition geben, besondern auch, wenn es die Noth erfordern sollte, von dem, was in Pommern geführet wird, dahin zu schicken, auch sonsten aus anderen Ihren Landen so viel immermehr möglich an sich zu ziehen.

9) Neuntens ist verabredet, dass man allerseits im Haage und zu Kopenhagen aufs fleissigste urgiren wolle, damit von den Dänen in Schonen und Schweden, von den Holländern aber in der See fleissig agiret werde, die Holländer auch dahin disponiret werden mögen, die Insel Rügen zu emportiren.

Sign. Cölln a. d. Spree den 13. Febr. Aº. 1660.

Friderich Wilhelm Churfürst. Montecuccoli.

Der Kurfürst an K. Leopold. Dat. Cölln a. Sp. 21 Febr. 1660.

(Conc. v. Schwerin.)

[Die Frage über die Stellung Schwedens in Pommern; Gedanke an die Abtretung von Stettin. Der Kurf. accommodirt sich dem Kaiser und verzichtet.]

2. März. Antwort auf das Kais. Schreiben vom 19. Febr.

Nun werden E. K. M. sich annoch gn. zurückerinnern, wie vor dieser pommerischen Expedition, damit ich dieselbe mit antreten möchte, mir von dero Ministris allemal vorgestellt worden, dass, so lange die

Digitized by Google

Schweden in solcher Posture im Reich verblieben, dasselbe allemal von ihnen würde verunruhigt werden, sie auch Gelegenheit behielten, E. K. M. Erblande und das Königreich Polen, so oft es ihnen belieben würde, zu infestiren; ich aber dagegen eingewandt, dass diese Entreprise von zu grosser Difficultät wäre und sich gar zu viel dagegen setzen, und es also besser sein würde, dieselbe zu unterlassen, als nachmalen wieder davon abzustehen. Wenn aber dermalen E. K. M. diesem und allem andern meinem Einwenden unerachtet, auch meiner Erklärung unerwartet, diesen Zug verhänget und dero Armee in meine Lande rücken lassen, so habe ich mir die gewisse Hoffnung gemachet, es würde alles auf ein solches festes Fundament geschehen sein, dass das vorgesetzte Ziel unzweiflich behauptet werden könnte; daher ich dann fast über meine Kräfte mir solche Expedition angelegen sein lassen. Bin auch noch der Meinung, weil ich hierbei kein Absehen auf Vermehrung meines Staats, besondern allein auf die allgemeine Sicherheit und beständige Ruhe im Reiche gerichtet habe, der Allerhöchste würde ferner Gedeihen hiezu verleihen, und wenn nur die sämmtliche Alliirte auf ihr eignes wahres Interesse sehen und feste bei einander halten wollten, dass die Schweden bei jetzigem Zustand gar leicht dahin gebracht werden könnten, dass sie aufs wenigste Stettin und den Oderstrom mit allem demjenigen, so sie über das Instr. Pac. bei den Stettinischen Tractaten, da ich von allem ganz verlassen worden, mir abgegrenzet, abtreten müssten.

Weil ich aber verspüre, dass E. K. M. aus beweglichen Ursachen auf die Wiederabtretung zielen, wie E. K. M. Gesandte zu Danzig sich auch solches gegen die meinige vermerken lassen, so will ich mich auch gerne hierunter gehorsamst accommodiren und dieses Werk wegen Wiederabtretung der Pommerischen Plätze E. K. M. gehorsamst ganz anheimgeben; mit dieser Versicherung, dass, gleichwie ich bloss und allein meine gehors. Devotion gegen E. K. M. zu erweisen und einen sicheren allgemeinen Frieden zu befördern, mich dieses Krieges vornehmlich aber des Zuges in Pommern theilhaftig gemachet, also auch mir gerne gefallen lassen will, was E. K. M. wegen Wiederabtretung der Pommerschen Plätze resolviren und verordnen wollen.

Lebe aber dabei der gewissen unterth. Zuversicht, E. K. M. werden im übrigen dahin sehen und durch dero Gesandte arbeiten lassen, dass der Friede also gemachet und geschlossen werde, damit ins künftige, wenn die Schweden dergleichen Händel wieder anfangen sollten, ich und meine Nachkommen Ursache haben mögen, das gemeine Interesse mit gleichem Eifer zu befördern.

Digitized by Google

Der Kaiser möge diese Erklärung als ein Zeichen seiner Devotion nehmen und seine darauf zu fassende Resolution dem Kurf. bald kund geben —

insonderheit wie bei solcher Beschaffenheit E. K. M. das dänische Wesen, als welches zu Danzig ganz ausser Augen gesetzt wird, zu consideriren und wie Sie sich dabei zu betragen gedenken.

Indessen will ich meinen Gesandten befehlen, dass sie sich in allem E. K. M. Gesandten accommodiren und den Frieden wegen Pommern nicht verzögern lassen sollen.

Der Kurfürst an K. Leopold. Dat. Cölln a. Sp. 24. März 1660.

[Nachricht über drohenden französischen Einmarsch in Westfalen; Bitte um Hülfe des Kaisers.]

3. April. — Auch hab ich bei jüngster Post von meinem Statthalter im Clevischen, dem Fürsten von Nassau, glaubhafte Nachricht erlanget, dass die französische Truppen entweder zu Düsseldorf oder bei Ruhrort über den Rhein ihren Marsch in Westphalen zu nehmen fürhabens sein sollen und des Herzogen zu Neuburg Ld. solche Passage nicht verhindern, sondern vielmehr facilitiren würde.

Dafern nun dergleichen practiciret und eine solche präjudicirliche Marche den Franzosen gestattet werden sollte, trage ich nicht allein das gehorsamste Vertrauen zu E. K. M., Sie werden dero hocherleuchtetem Verstande nach die Gefahr, welche aus dergleichen Fürnehmen zu besorgen, der Gebühr beherzigen, sondern ersuchen auch daneben absonderlich E. K. M., Sie geruhen dero in Westphalen stehende Truppen dahin allergn. zu beordern, dass sie auf mein oder meiner Generalen Begehren alle nötige Resistenz thun helfen und darunter sich keineswegs einigermassen widerspänstig erzeigen sollen. —

Der Kurfürst an K. Leopold. Dat. Cölln a. Sp. 2. März 1660.

[Geheime Verhandlungen zwischen Polen und Schweden.]

12. März. Er erfahre von seinem Gesandten in Danzig, dass Polen und Schweden heimliche Tractate mit einander pflegen, dahin gehend, dass sie mit Ausschliessung von Dänemark unter einander Frieden machen wollen; ja noch mehr,

dass diese beide Kronen im Werk begriffen, in eine solche feste Allianz sich zu setzen, dass, wenn E. K. M. und ich wegen obgedachter Ausschliessung der Krone Dänemark den zwischen ihnen geschlossenen Frieden nicht annehmen würden, man uns mit gesammter

Digitized by Google

Macht überziehen, den Krieg in E. K. M. und meine Länder versetzen und in summa uns die Karten dergestalt vermischen wollte, dass wir genug zu schaffen haben würden.

Bitte um des Kaisers Erklärung, wie man sich diesem Plane gegenüber zu verhalten habe.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Cölln a. Sp. 13. März 1660.

[Geheime Separatverhandlungen in Kopenhagen.]

Er habe in gewisse Erfahrung gebracht, dass in Kopenhagen eifrig 23. März.
Particular-Tractaten getrieben werden, sehr geheim vor den dortigen brandenb. und kaiserlichen Gesandten. Er habe sich deshalb bei dem König von Dänemark in einem Schreiben nachdrücklich beschwert und bitte den Kaiser, durch seinen Gesandten in Kopenhagen gleichfalls kategorische Erklärungen zu verlangen.

In einem neuen Schreiben an den Kaiser dat. Cölln a. Sp. 27. März 6. April.
1660[1]) bittet der Kurfürst, da er auf obige noch keine Antwort erhalten, dringend um eine solche und fordert gemeinsame Action gegen diese versuchten Separatfriedensschlüsse.

In seiner Antwort (dat. Wien 19. April 1660) verweist der Kaiser 19. April.
auf seinen nach Berlin geschickten Gesandten, den Fürsten Gonzaga.

Der Kurfürst an K. Leopold. Dat. Cölln a. Sp. 10. April 1660.

Nach neuen Nachrichten aus Dänemark und durch ein eingelangtes 20. April.
Schreiben des Königs von D. ist es zweifellos, dass in Kopenhagen Particularactaten gepflogen werden. Ob der Kaiser nun nicht dafür halte, „dass, weil der König zu Dänemark seinen Alliirten durch solche Erklärung gleichsam freie Hände gegeben, man sich auch nunmehr dieses Orts dahin zu bemühen, damit man zu Danzig ohne fernere Zurücksicht, welche man bishero auf Dänemark gehabt, einen beständigen Frieden erlangen möge."

Der Kurfürst an den König von Dänemark. Dat. Cöln a. Sp. 21. April 1660.

Nach Besprechung mit dem kaiserlichen Gesandten Gonzaga gebe 1. Mai.
er, obgleich es gegen den Inhalt der geschlossenen Alliance sei, doch seine

[1]) So im Concept; die Ausfertigung ist, nach dem Citat des kais. Antwortschreibens, vom 30. März gewesen.

Digitized by Google

Zustimmung zu den von dem König geführten Particulartractaten, im Hinblick auf seine bedrängte Lage und auf das Drängen der niederländischen Mediation. Doch solle der König das Interesse des Kurfürsten und des Kaisers bei seinem zu schliessenden Separatfrieden nicht ausser Augen lassen.

Gesandtschaft des Fürsten Gonzaga an den Kurfürsten.

3 April. Credenzbrief des Kaisers für „den hochgebornen Unsern Fürsten und lieben Getreuen Don Hannibal Marchesen de Gonzaga, Rittern des güldenen Vellus, Unsern Geh. Rath, Hofkriegsraths Vice-Präsidenten, Feldmarschalk, bestellten Obristen und Stadtguardi Obristen in Unserer Stadt Wien" — an den Kurfürsten, dat. Wien 3. April 1660.

Ueber die Verhandlungen Gonzaga's in Berlin liegen die ausführlichen brandenburgischer Seits aufgezeichneten Protokolle vor. Auch eine besondere Niederschrift von der Hand Schwerin's über die diesem fürstlichen Gesandten gegenüber zur Anwendung gekommenen Empfangsfeierlichkeiten und sonstigen Ceremonialien.

21. April. G. hat seine erste Audienz bei dem Kurf. am 11. April st. v. Zur Verhandlung mit ihm werden der Fürst v. Anhalt und Schwerin depu-
22. April. tirt. Erste Conferenz am 12. April und eine zweite an demselben Tag Nachmittags; kaiserl. Seits sind auch die Grafen Montecuccoli und Strozzi anwesend; in den folgenden Sitzungen auch Graf Collalto. Gegenstand der Besprechungen ist, wie man sich beiderseits zu den Tractaten in Oliva, und wie gegenüber den von dem König von Dänemark in Kopenhagen geführten Particulartractaten verhalten wolle. Man ist beiderseits der Meinung, dass die Friedensverhandlungen in Danzig möglichst bald zu Ende geführt werden müssen, und dass Dänemark sich darüber nicht beklagen könne, da es selbst zuerst sich zu Separatverhandlungen mit Schweden verstanden habe. Von Seiten der Brandenburger wird nochmals die Frage von Stettin und den Odermündungen angeregt; in einer folgenden Sitzung
24. April. aber (14. April) die Erklärung abgegeben, dass der Kurf. diesen Punkt nicht zur conditio sine qua non des Friedens machen wolle.

Des weiteren steht die Frage zur Verhandlung, ob bei dem jetzigen Stand der Friedenstractaten man für's nächste auf Fortsetzung der Campagne zu denken oder dieselbe zu differiren habe (16. April). — Die Kaiserlichen sind der Meinung, dass man auch für den Fall Vorbereitungen treffen müsse, dass der Frieden nicht zu Stande käme und reichen ein Project ein über die zu treffenden militärischen Massnahmen sowol Schweden gegenüber als für den Fall „beschehenden Vorbruchs der Franzosen und Alliirten". Die Direction in Pommern soll der Kurfürst allein haben, was die Brandenburger acceptiren und die Bitte des Kurf. beifügen, dass Mon-

Digitized by Google

tecuccoli ihm dazu beigegeben bleiben möge. Dies wird bewilligt; Gonzaga bemerkt nur, „dass I. K. M. auch darmit zufrieden; jedoch verhofften Sie, wenn etwan die Franzosen einbrechen oder auch sonsten an einem andern Orte mit einem grösseren Corpo agiret werden sollte, I. K. M. alsdann frei bleiben möchte, den Herrn Grafen Montecuccoli darzu zu employiren". „Der Herr Oberpräsident [Schwerin] hat darauf repliciret, dass, wenn dergleichen vorgehen sollte, S. Ch. D. selbst nicht lange darvon sein wollten." Gegenüber dem Drängen des Königs von Dänemark auf Abführung der noch in Holstein stehenden Truppen, kommt man „nach vielem Debattiren" dahin überein, dies „quocunque modo zu traisniren und den Herrn [dänischen] Gesandten mit dilatorischen Antworten aufzuhalten", ja eventuell auch ihm „rund aus zu sagen, ehe und bevor man sähe, welchergestalt der Friede geschlossen werden würde, man sich aus keinem Vortheil geben könnte, und dass es der König auch Sr. Ch. D. nicht übel nehmen könnte, weil der Feind nicht lassen würde, sich wiederum solcher Länder zu impatroniren" (17. April). 27. April.

In der Conferenz am 19./29. April bringen die brandenb. Commissare die speciellen Wünsche des Kurf. in seinen persönlichen Angelegenheiten vor: Unterstützung durch Subsidien, Beförderung einer Satisfaction vom Reich, Anerkennung des Anspruchs des Kurf. auf den Besitz der Jülichschen Lande[1]); Verwendung für die verw. Princessin von Oranien bei den Spaniern, speciell für die Exemtion ihres Witwensitzes Turnhout von allen kriegerischen Lasten. 29. April.

In der Conferenz am 22. April wird die Frage der Nichteinschliessung von Dänemark in den zu Danzig abzuschliessenden Frieden nochmals ausführlich erörtert und festgestellt, dass man berechtigt sei, ohne Dänemark vorzugehen. Der Kurfürst, führt Schwerin weiter aus, wolle keine Kriegsentschädigung beanspruchen, „jedoch in I. K. M. solche gehorsamste Confidenz setzen, dass Sie von selbsten gn. consideriren werden, was für ein grosser Schaden und Gefahr dem Röm. Reich hierdurch entstehe, dass die Schweden Stettin und den Oderstrom besitzten; ob dannenhero I. K. M. geruheten, bei beiden Kronen Spanien und Frankreich darob zu sein, auf dass vermittels derselben Interposition der König in Schweden angehalten würde, Stettin sammt ermeltem Oderstrome frei und in S. Ch. D. Händen zu lassen, damit selbige folgends nicht so leicht, wenn sie wollten, von dannen aus in dero Landen einbrechen könnten". Gonzaga hält dagegen, dass, wenn man dies zur Bedingung des Friedens machen wolle, dieser dadurch sehr verzögert werden und inzwischen Polen ohne den Kaiser und den Kurf. seinen Frieden machen würde; wollte aber der Kurf. dem Frieden auch ohne das „seinen Lauf lassen", so werde der Kaiser gern bei den beiden Kronen seine Interposition für den Wunsch des Kurf. eintreten lassen. 2. Mai.

[1]) In Bezug hierauf erklärt der Kaiser in einem besonderen Erwiederungsschreiben dat. Wien 2. Juni 1660, dass diese Successionssache seit langem bei dem Reichsgericht anhängig sei; er wolle dabei thun, was die „Justitia immer erfordern wird."

Digitized by Google

Am folgenden Tag lässt der Kurf. erklären, er wolle in Anbetracht der Umstände „mit dieser seiner Prätension zur Zeit noch in Geduld stehen und sich selbige bis auf ereignende bessere Conjunctur reserviren, auch bis omissis sich allerdings zu dem Frieden bequemen; I. Ch. D. bäten allein, I. K. M. geruheten zeitlich zu cooperiren, damit Sie durch Mediation beider Kronen Spanien und Frankreich dero Intent dermaleins erreichen könnten". Ausserdem möge der Kaiser sich dem Verlangen der Schweden widersetzen, dass in den jetzigen Friedenstractat eine Bestätigung des Stettiner Grenztractates [1653] und der Convention über die eventuelle Succession Schwedens in der Neumark und Cüstrin[1]) aufgenommen werde. Desgleichen möge der Kaiser seine Verwendung bei dem künftigen Reichstag dafür einlegen, dass dem Kurf. als Entschädigung für seinen im Kriege erlittenen Schaden vom Reich „einige Satisfaction widerfahre". Diese Verlangen des Kurf.
3. Mai werden von Gonzaga im Namen des Kaisers gutgeheissen (23. April).

Hiermit sind die Conferenzen geschlossen. Die kurf. Recreditive für
30. April. Gonzaga sind vom 19. und 20. April 1660 datirt.

[1]) Vgl. Urk. u Actenst. IV. 931.

Digitized by Google

VI.

Interregnum und Kaiserwahl.

(April 1657 — Juli 1658.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Am 2. April st. n. 1657 starb in Wien Kaiser Ferdinand III. Erst am 18. Juli des folgenden Jahres wurde in Frankfurt sein Sohn Leopold ihm zum Nachfolger im Reiche erwählt. Zu allen den zahlreichen Ursachen, welche die Geschichte dieser Zeit verwirrten und bewegten, gesellte sich nun noch ein deutsches Interregnum von mehr als fünfzehn Monaten, und die Verhandlungen über die neue Königswahl wurden noch einmal, wie so oft in früheren Tagen, das Feld, auf dem die deutschen sowol wie die europäischen Parteigegensätze des Zeitalters sich in schwerem Kampfe begegneten.

Auch für die Fragen, die in der grossen nordischen Krisis jener Jahre zur Entscheidung standen, war es von höchster Bedeutung, wem die römische Königskrone und das Gewicht des kaiserlichen Namens zufiel. Wenige Tage vor seinem Tode hatte Kaiser Ferdinand den Bündnissvertrag mit Polen unterzeichnet (30. März 1657), in welchem die österreichische Politik den ersten Schritt that zu directem militärischen Eingreifen zu Gunsten des polnischen Nachbarreichs. Noch war durch diesen Schritt ein Bruch mit Schweden keineswegs declarirt; aber es lag nahe, dass, wenn Oesterreich zunächst auch nur als Bundesgenosse Polens gegen den Siebenbürgischen Fürsten Rakoczy agirte, seine Neutralität in dem polnisch-schwedischen Krieg auf die Dauer schwer zu behaupten war. Nahm aber das Haus Oesterreich in dieser Controverse, die mit den politischen Verhältnissen des ganzen europäischen Nordens auf's engste verschlungen war, offen Partei, so wurde jetzt die Frage einer österreichischen oder nicht-österreichischen Kaiserwahl zugleich zur Parteisache für alle in den nordischen Krieg direct verwickelten oder an seinem Ausgang indirect interessirten Mächte. Und anderseits wiederum musste der Hinblick auf die wichtige Entscheidung der Wahlfrage bei dem österreichischen Cabinet wesentlich mitbestimmend werden für das Maass seiner Betheiligung oder seiner Zurückhaltung jenen Kämpfen gegenüber.

Digitized by Google

Nicht minder musste das langwierige Interregnum alle die anderen Streitfragen wachrufen, alle die mannigfachen Interessen auf den Plan bringen, die von jeher bei Gelegenheit der deutschen Königswahlen zur Verhandlung zu kommen pflegten; das Reichsvicariat, die Stellung des Kurfürstencollegs, die Ansprüche der nichtkurfürstlichen Reichsstände, die Wahlcapitulation, die diplomatische Stellung des Auslandes zum Reich während des Interregnums, alles gab Anlass zu erregtester Erörterung und Parteiung. Vor allem aber die Hauptfrage der Wahl selbst.

Ueberblickt man den gesammten Verlauf der langen Wahlverhandlungen, so wird man behaupten dürfen, dass die Succession des Hauses Habsburg doch nicht eigentlich und ernstlich gefährdet gewesen ist, und dass das schliessliche Resultat der Wahl Leopolds I von vorn herein den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit für sich hatte. Von den entgegengesetzten Candidaturen hätte nur die bairische unter Umständen von praktischer Bedeutung werden können; aber so sehr sich die französische Diplomatie bemühte, den Dingen diese Richtung zu geben, das Münchener Cabinet selbst hat niemals wirkliche Absichten auf eine bairische Wahl gehegt und verfolgt; schon sehr bald hat der Kurfürst sich insgeheim Oesterreich gegenüber vertragsmässig gebunden, und die wittelsbachische Candidatur war in der That schon längst eine abgethane Sache, während sie in den Kreisen der nicht eingeweihten Diplomatie noch eine scheinbar wichtige Rolle spielte [1]). Noch geringere thatsächliche Bedeutung aber wird man den anderen im Laufe der Verhandlung zur Sprache gebrachten Candidaturen beizumessen haben; sie sind durchgängig, selbst die französische wol kaum ausgenommen [2]), doch nicht viel mehr als diplomatische Actionsmittel von grösserem oder geringerem Gewicht gewesen. So vielfältige Interessen im Reich und ausserhalb desselben dem Verbleiben der kaiserlichen Würde bei dem Hause Oesterreich widerstreben mochten, die Macht der realen Verhältnisse drängte doch mit unwiderstehlicher Gewalt nach dieser Seite hin, und das verfassungsmässige freie Wahlrecht der deutschen Kurfürsten vermochte wol noch das Kaiserthum mit lästigen Schranken und Bedingungen einzuengen und abzuschwächen, aber nicht mehr die erbliche Prärogative der Enkel Karl's V zu beseitigen.

Wenn trotzdem die definitive Entscheidung des Wahlgeschäfts damals eine so ungewöhnlich lange Verzögerung erlitt, so lag die Ursache nicht sowol in der Schwierigkeit der Wahlfrage selbst, als in den allgemeinen politischen Verhältnissen, unter denen sie gestellt wurde. Eine Fülle interner und auswärtiger Interessen knüpfte sich, weniger an den Ausfall der Wahl für diese oder jene Persönlichkeit, als an die möglichst lange Dauer des Interregnums und an dessen möglichst ergiebige politische Aus-

[1]) Vertrag zwischen Baiern und Oesterreich über die künftige Kaiserwahl, vom 12. Januar 1658; vgl. v. Aretin chronolog. Verzeichniss der bayerischen Staatsverträge S. 44.

[2]) Vgl. Cheruel hist. de France sous le ministère de Mazarin III. 86 95 ff.

Digitized by Google

nutzung. Die Geschichte der Kaiserwahl von 1658 ist ein inhaltreiches Kapitel in der Geschichte der allgemeinen diplomatischen Bewegung jener Zeit, deren bestimmender Charakter in dem gleichzeitigen Verlauf der nordischen und der westeuropäischen Krisis liegt; unter den übermächtigen Einflüssen beider wurde die deutsche Frage gestellt, verhandelt und entschieden.

In dem nachfolgenden Abschnitt sind aus den umfangreichen brandenburgischen Wahlacten die wichtigsten in entsprechender Auswahl mitgetheilt. Die Stellung des Kurfürsten Friedrich Wilhelm war in allen Stadien der Verhandlung eine sehr bedeutende, sowol vermöge des in der Reichspolitik gewonnenen Ansehens, als vermöge seiner politisch-militärischen Stellung unter den Mächten des nordischen Krieges. Natürlich konnte es nicht anders sein, als dass eben diese letztere auf das Verhalten des Kurfürsten in der Wahlfrage einen wesentlichen Einfluss ausübte. Noch vor kurzem hatte die Möglichkeit eines bairischen Kaiserthums den Erwägungen des Berliner Cabinets nicht fern gelegen[3]); jetzt, seit dem Ausbruch des nordischen Kriegs, war es unmöglich darauf zurückzukommen und die antihabsburgische Politik des Jahres 1654 wieder aufzunehmen. Der Tod Kaiser Ferdinand's war eingetreten gerade in der Zeit, wo das Bundesverhältniss zwischen Brandenburg und Schweden sich immer mehr zu lockern, eine Aussöhnung mit Polen in's Auge gefasst zu werden begann. Damit ward zugleich auch die Nothwendigkeit einer Annäherung an den kaiserlichen Hof gegeben. Sie vollzog sich, unter vielfältigen Schwankungen, in denselben Monaten, in denen die grundlegenden Verhandlungen über die Kaiserwahl Statt fanden und erreichte ihren Abschluss in der österreichisch-brandenburgischen Alliance vom 9. Februar 1658[4]). Selbstverständlich war durch dies alles dem Verhalten des Kurfürsten in der Wahlfrage eine bestimmte Richtung vorgezeichnet; er hätte der habsburgischen Candidatur nicht in den Weg treten können; vielmehr lag es in seinem eigenen Interesse, dieselbe zu begünstigen.

Die nachfolgenden Acten lassen erkennen, in welcher Weise und bis zu welchem Grade dies geschah. Ein Verhältniss einfacher Hingebung war es keineswegs; in eigenthümlicher Mischung compliciren sich Fordern, Gewähren, Versagen. Die brandenburgische Politik ging nicht auf in dem Verhältniss zu Oesterreich, sondern hatte noch andere wichtige Rücksichten zu nehmen. Vor allem auf Frankreich, dessen noch fortdauernder Krieg mit Spanien, der Oesterreich so eng verbundenen Macht, die subtilste Behandlung der Wahlangelegenheit nötig machte. Alle Schwierigkeiten der Aufgabe flossen schliesslich zusammen in der Feststellung der Wahlcapitulation und namentlich in der Frage, wie durch dieselbe der zu erwählende habsburgische Kaiser verhindert werden könne, den Friedensstand des

[3]) Erdmannsdörffer Graf Waldeck S. 286 ff. Das dort erwähnte Gutachten Waldecks vom 17. Mai 1658 findet sich jetzt gedruckt oben S. 249 ff.

[4]) Vergl. oben S. 338.

Digitized by Google

Reiches Frankreich gegenüber im Interesse der spanisch-österreichischen Hauspolitik zu compromittiren. Gerade in dieser Frage, in welcher das allgemeine deutsche und das eigene brandenburgische Interesse völlig zusammenfielen, wusste der Kurfürst die Linie eines durchaus freien, nach keiner Seite hin gebundenen Verfahrens einzuhalten; sein Auftreten hier wurde von ausschlaggebender Bedeutung für das letzte Stadium der Wahlverhandlungen.

Die nachfolgenden Acten, welche vorzugsweise sich mit den bezeichneten Angelegenheiten beschäftigen, erhalten ihre nothwendige Ergänzung theils durch die früher mitgetheilten Materialien zur Geschichte des Frankfurter Reichsdeputationstags (VII. 687 ff.), theils durch den hier voraufgehenden Abschnitt über die Beziehungen zwischen Brandenburg und Oesterreich (oben pag. 339 ff.). Im engsten Zusammenhang aber damit stehen vor allen die auf die Entstehungsgeschichte des „rheinischen Bundes" bezüglichen Correspondenzen, welche den Inhalt des nächstfolgenden Abschnittes bilden [5]).

---

[5]) Zur Geschichte der Kaiserwahl von 1658 ist ausser den bekannten allgemeinen Actensammlungen und Bearbeitungen noch speciell zu verweisen auf die Memoiren Gramonts und zur Kritik derselben sowie über die Frischmann'schen Broschüren auf Droysen's Aufsatz in den „Forschungen zur deutschen Gesch." IV. 15 ff. Ueber die Stellung der französischen Politik s. Cheruel hist. de France sous le ministère de Mazarin III. (1882) 79 ff. Für Oesterreich vgl. Wolf Fürst Wenzel Lobkowitz S. 78 ff. Werthvolle Mittheilungen aus schwedischen Archiven enthält die Upsalaer Inaugurationsschrift von Säve Kejsarvalet i Frankfurt 1657—1658 och Sveriges Unterhandlingar derunder. Stockholm 1869.

Digitized by Google

VI. Interregnum und Kaiserwahl.

Die officielle Anzeige von dem Tode des Kaisers Ferdinand durch den Kurfürsten von Mainz, nebst Ausschreiben des Wahltags auf den 14. Aug. st. n. 1657, erfolgt durch den Mainzer Gesandten Philipp Caspar v. Bickhen (Credenzbrief dat. Mainz 27. April 1657). 1657. 27. April.

An demselben Tage wird bereits in Königsberg die Instruction aufgesetzt „für I. Ch. D. Gesandte zu allen Churf. Höfen in p° electionis futuri Regis Romanorum". Auf ihr beruhen die folgenden Verhandlungen von Portmann (der noch als Gesandter beim Reichsdeputationstag in Frankfurt war), von Canstein und von Löben; die w. u. mitgetheilte Instruction v. Löbens entspricht inhaltlich und meist auch wörtlich ganz diesem ersten Entwurf. 27. April.

Portmann an den Kurfürsten. Dat. Creuznach 9./19. Mai 1657.

[Verhandlung mit dem Kurfürsten von Mainz über die Wahl. Wahltermin. Kurfürsten und Fürsten; Deputationstag etc. Der französische Gesandte Gravelle.]

Er hat den Auftrag, in Sachen der Wahl zu den Kurfürsten von Mainz, Trier und Pfalz zu reisen und ist am 4. Mai abgereist, zunächst zu dem ersteren. Er kommt am 5. noch nicht zur Audienz wegen verschiedener Abhaltungen des Kurfürsten und wahrscheinlich vorzüglich „dahero dass des Obermarschalln v. Boineburg, der nach Frankfurt verreiset, Wiederkunft noch selbigen Tags erwartet und der daselbst subsistirende Gesandter v. Vorburg gefordert war". 19. Mai.

Am 6. Mai Audienz bei dem Kurfürsten von Mainz in Gegenwart Boineburgs; Proposition betreffend den Tod des Kaisers und die polnischen Verwickelungen. Bitte um Aufschub des Wahltermins; worauf entgegnet wird, dass eine Verlegung des Termins unthunlich sei, dass es aber ohnedies mit der wirklichen Wahl so eilig nicht hergehen werde.

In Betreff der Erhaltung der kurfürstlichen Präeminenz zeigt der Kurfürst allen Eifer: „denn ob Sie wol vor sich selbst nur ein Cavalier wären,

Digitized by Google

so erforderte doch Ihr hohes Churf. Amt . . . dass Sie auf des Collegii Wohlfahrt bedacht wären". Die anderen Reichsstände hätten bei der Capitulation nichts mit zu reden; doch könne man auf ihre etwaigen Monita Rücksicht nehmen. Die Fürsten wünschen die Fortsetzung des Deputationstages, um dabei auf die Abfassung der Capitulation mit einwirken zu können. Der Kurfürst von Mainz ist der Ansicht, man müsse die Deputation nicht ganz aufheben, aber bis nach der Wahl verschieben. Dagegen ist er nicht für die vorläufige Berufung eines Kurfürstentags, weil dies den Fürstlichen grosse Jalousie geben würde; höchstens könnten die Kurfürsten ein paar Wochen vor der Wahl ihre Gesandten zusammenschicken und durch sie bereden lassen, wie man den Fürstlichen alle Scrupel benehmen könne.

In Betreff der Wahl sagt der Kurfürst, „dass es ein hochwichtiges Werk wäre, worin Sie sich selbst noch nicht finden könnten, Sie würden es überlegen und . . . von demjenigen, so die höhere Häuser (quae erant ipsius Formalia) und sonderlich Chursachsen und E. Ch. D. gutfinden werden, nicht separiren. Es brach aber dieses in discursu heraus, dass man bei dem Reich zu bleiben hätte"; darüber aber, was damit gemeint sei, lässt er sich nicht näher aus.

Damit nimmt Portmann Abschied und merkt, dass man seine Abreise womöglich noch heute wünscht, „welches denn vermuthlich dahero entstanden, dass vorigen Abends der französische Gesandter Gravelle gegen Mainz über ankommen und I. Ch. Gn. seine Ankunft notificiren lassen, die etwa nicht gern gesehen, dass wir beede zugleich und uff einmal bei einander auf dem Schloss wären".

Er kann nicht erfahren, wo der Kurfürst von Trier sich augenblicklich aufhält und da auch die katholischen Pfingsten jetzt fallen, so will er vorerst nach Heidelberg reisen.

Portmann an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 16./26. Mai 1657.

[Besprechungen mit dem Kurfürsten von der Pfalz. Klagen über Kurmainz. Die verschiedenen Wahlchancen.]

26. Mai. Am 10. Mai in Heidelberg angekommen. Die Schwierigkeit wegen fehlender Titulatur als Reichsvicar wird leicht beseitigt, indem Portmann eine schriftliche Erklärung abgibt, dass bei Abgang seiner Creditive die Notification von Ergreifung des Reichsvicariats noch nicht aus Heidelberg eingelangt gewesen sei.

Am 11. Mai Audienz; wenig von Belang; in Betreff der kurf. Prärogativen, meint Kurpfalz, müssten sich die weltlichen Kurfürsten und Kurcöln zusammenhalten, „weiln Chur-Mainz und Chur-Trier wenig Werk's davon machten". Sodann kommen verschiedene Beschwerden in Bezug auf Ceremoniell und Geschäftsordnung im Kurfürstencolleg zur Sprache, so namentlich: dass die kurmainzischen Gesandten die an das kurf. Colleg

Digitized by Google

gerichteten Schreiben für sich allein in ihrer Wohnung erbrächen und dann erbrochen dem Colleg vorlegen; dass sie Sachen, die ihrem Herrn zuwider sind, überhaupt gar nicht annehmen, es auch nicht (wie sonst gebräuchlich) in diesem Fall Kurtrier thun lassen; dass sie ganz eigenmächtig entscheiden, was für Klagen angenommen, was für Sachen zur Dictatur gebracht werden sollen; dass sie Sachen wieder vorbringen, die bereits notorisch abgethan sind und deshalb nicht wieder zur Umfrage gestellt werden dürfen.

Den Kurfürstentag vor dem Wahltermine findet Kurpfalz auch nicht angemessen.

Die Fortsetzung des Deputationstags lehnt Kurpfalz entschieden ab; derselbe sei ipso facto durch den Tod des Kaisers erloschen; etwa von Baiern und Sachsen (als Vicaren) aufzustellende Reichscommissare müssten abgewiesen werden.

In Betreff der Wahl selbst hat sich der Pfalzgraf mehr negativ als positiv ausgelassen; gegen das Haus Oestreich würden die Auswärtigen sehr eingenommen sein und ein anderes wünschen; der König von Ungarn sei auch minderjährig, „und möchte es zwischen dem Erzherzogen Leopold und dem Erzherzogen zu Inspruck ein Concerto geben". Frankreich werde vielleicht danach streben, was aber grosse Schwierigkeiten haben würde; zur Zeit Franz I wäre Frankreich noch nicht so mächtig und dagegen das Reich noch in besserer Verwaltung gewesen.

Zu Kurbaiern inclinirte der Kurf. auch durchaus nicht, „und brachten deswegen unterschiedlich vor, wie I. Ch. D. bereit bei dem prätendirten Vicariate den Kaiser ganz imperiose agirten, indem Sie I. Ch. D. zu Pfalz bedräuet, dafern Sie Ihre Kriegsvölker aus der Stadt Weida nicht abführen thäten, dass Sie als Vicarius Imperii dasselbe daraus vertreiben würden, so weit die verstorbene Kais. Maj. noch nie gegangen". Wen er aber eigentlich meint, ist nicht heraus zu bekommen; er klagt, dass bei der letzten Wahl (Ferdinand IV) die brandenb. Gesandten gar nicht vertraulich mit den pfälzischen verhandelt hätten.

Am 14. abgereist und am 15. wieder in Frankfurt; nächster Tage will er zu dem Kurfürsten von Trier reisen.

Portmann an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt $\frac{31. \text{ Mai}}{10. \text{ Juni}}$ 1657.

[Verhandlungen mit Kurtrier. Der österreichische Gesandte Volmar.]

Am 28. Mai in Kehrlich, eine Meile unter Coblenz, wo der Kurf. von 10. Juni.
Trier residirt, angekommen. Portmann wird, da der Kurf. einige Tage krank gewesen, von dessen Bruder Damian Hethardt v. d. Leyen und dem geh. Rath Anethanus empfangen. Die Proposition dieselbe wie überall; und ebenso die allgemeine Antwort die nämliche wie anderwärts, in der Hauptsache.

Digitized by Google

Am folgenden Tag auch Audienz bei dem im Bett liegenden Kurfürsten. Es geht auch hier nichts von Belang vor; der Kurfürst erklärt, er habe bei sich noch nichts statuirt in Betreff des zu Erwählenden. „Es schien doch, dass I. Ch. Gn. auf das Haus Oesterreich und den jetzigen König in Ungarn und Böhmen inclinirten". Volmar reist jetzt bei den rheinischen Kurfürsten herum, nicht als Gesandter des Hauses Oesterreich, sondern als königlicher; er versichert überall, dass der jetzige Krieg in Polen keineswegs mit gegen Brandenburg angesehen sei, welches vielmehr in Preussen seine Satisfaction erhalten sollte. —

Canstein an den Kurfürsten. Dat. Bonn 22. Mai 1657.

[Verhandlung mit Kurcöln. Die Frage des Aufschubs. Wahlcandidaten; Frankreich, Neuburg, Baiern. Unterredung mit Fürstenberg; eventuell für Frankreich; Schwierigkeit einer bairischen Wahl; Verhältniss Spaniens zur Wahl etc. Kurcöln besonders wichtig. — Capitulation und Reichshofrath.]

22. Mai. Er habe sich zuerst zur Reise hierher zu Kurcöln entschlossen, in der Meinung, „wenn ich dessen Meinung penetriren könnte, dass ich den der übrigen beinahe wissen thäte." Ausführliche Nachricht über die Audienz bei nächster Post; einstweilen nur einiges.

Und zwar was anfänglich |: die Prorogation der Wahl :| angeht, darzu incliniren |: Sie gar nicht :|, gleich Sie dann auch meinen, niemand von den andern Kurfürsten sein werde . . . und zwar (andere Ursachen itzo nicht anzuführen), dass Sie fürchten, es möchte da bei |: der Campagne leicht was vorgehen, da Hispanien und Frankreich, auch wohl Schweden :| wiewohl man aber solches nicht berühret, hernach |: dem Römischen Reich möchte leges hier setzen :|, wiewohl auf |: Schweden :| Sie keine Reflexiones machen, und meinen Sie, wie jüngst gemeldet, |: Schweden werde E. Ch. D. und das Herzogthum Preussen verlassen und auf Dänemark gehen :|, auch darvor, |: Moskau und Tartarn werden Polen helfen und sei Polen zuvor Oesterreich 16000 Soldaten :| geschicket. (?) —

Wegen des Subjecti der Wahl habe ich auch gesuchet, Ihre Meinung zu vernehmen. Da ist man erst auf |: Frankreich :| kommen und gemeinet, es wäre eben in der Gülden Bull nicht verboten, einen Auswärtigen zu nehmen. Es scheinet aber, dass man dieses nur so movirte, weil Sie muthmasseten, E. Ch. D. incliniret dahin, so ich ihm doch, wiewol mit Vorsichtigkeit, anders gewiesen. Sie konnten nun auch nicht leugnen, dass |: Frankreich Neuburg :| vorschlüge, wie Sie aber wol gedenken könnten, dass solcher E. Ch. D. nicht angenehm wäre, als wichen Sie davon. Endlich kamen Sie auf |: Baiern :|, da Sie mich ver-

Digitized by Google

sicherten dass, so fleissig Sie da gesuchet, etwas zu sondiren, Sie doch nichts annoch als zweifelhaftiges vernehmen könnten; schiene, dass darunter |: die Mutter und etliche Diener :| ihn sehr abhielten; der |: Churfürst von Mainz :| hätte auch gesuchet, es zu erfahren, aber vergeblich; glaubeten, er sollte es thun recusiren, wiewol Sie mir auch gestehen müssten, dass |: die von Savoia :| sehr ihn encouragierten[1]); hingegen |: Frankreich :| nicht grosse Inclination zu ihm trüge. So weit gaben Sie sich auch bloss, dass Sie |: den König in Ungarn :| nicht, sondern |: den Erzherzog :| nehmen und darbei verwahren werden, dass man ihm so viel Land abtrete, oder werden keinen dahero nehmen; und scheinet darbei, dass |: der Churfürst zu Cöln :| nicht grosse Inclination vor |: Baiern :| selbst trage.

Summa, Sie bilden sich ein, wenn erst die Capitulation richtig und wohl verwahrt, man möchte ratione subjecti dann leicht sich vergleichen können. Ich habe Ihr aber gewiesen, dass bei denen Capitulationen allein man vollkommene Sicherheit nicht finden würde ... darinnen sind Sie aber mit einig, dass man nicht zugeben muss, dass in einem Subjecto |: die Krone Hispanien und Polen :| concurrire, welches Sie auch jüngst gerne hätten praecaviren wollen, wären aber hierunter nicht secundiret worden. —

Im übrigen wird Volmar morgen alhier erwartet, so auch bei Churmainz gewesen.

P. S. Dat. 24. Mai. Nach Schliessung des meinigen haben S. Ch. D. zu mir den Grafen v. Fürstenberg gesendet und sich ferner wegen obigen Punctes mit mir vernehmen lassen ... Was das Subjectum der Wahl betrifft, so ist man soweit kommen, dass ich wol verspüre, es sei das, was ich von |: Frankreich :| gemeldet, wol etwas Ernst, also dass man wohl resolviret sein mag, ehender Sie |: denn den König in Ungarn :| darzu liessen, würden sie alhier und auch die andern geistlichen Churfürsten eine Extravagance thun und |: Frankreich :| nehmen. Es wollten aber S. Ch. Gn. sich in kurzem suchen mit den andern drei geistlichen Churfürsten zusammenzuthun und wie Sie selbige inclinirt befänden, E. Ch. D. davon vertraute Nachricht zu geben. Ihres Theils würden Sie auch gerne sehen, dass |: Baiern :| darzu käme, hielten aber fest davor, es würde es nicht acceptiren oder sich theuer machen gleich denn einige Ministri daselbst sich vernehmen liessen, das Reich müsste auf solchen Fall etzliche Millionen jährlich hergeben. 24. Mai.

[1]) Kurfürst Ferdinand Maria von Baiern war vermählt mit der savoyischen Prinzessin Adelaide Henriette.

Digitized by Google

Zudem wüsste man, dass alle Ministri von selbigem Ort doch auch von |: Oesterreich :| dependirten und also eadem fabula bleiben würde, mutatis tantummodo personis. Sie zielen also sehr auf |: den Erzherzog :|, und ob Sie schon wohl wüssten, dass |: Hispanien :| dargegen arbeitet und also nicht nachgeben würde, dass vorbemeltem das geringste Land abgetreten würde, auch der |: Ambassadeur von Hispanien :| ausdrücklich sich vernehmen lassen, dass anderer Gestalt |: der König zu Hispanien :| nicht kommen würde, er sei denn |: Kaiser :|, welches denn hingegen man billig hindern sollte; so müsste doch ungeachtet dessen darauf bestanden werden, und ehender Oesterreich es ganz aus seinem Hause lässet, so wird sich selbiges wohl bedenken, zumal so er merket, dass man |: Frankreich :| nehmen würde; wiewol auch dieser hiermit gar nicht zufrieden sein wollte und quovis modo und blosser Ding |: Oesterreich :| excludiret wissen wollte, sich rühmende, dass hierunter Sie E. Ch. D. versichert wären, ja dass E. Ch. D. weder |: Frankreich wählen oder auch mit Neuburg :| zufrieden sein würden. Sie Ihres Orts hielten |: den Erzherzog :| vor ein friedsam Gemüthe, darzu nicht gut vor |: Hispanien :|, und müsste |: Oesterreich :| Ihro wol etwas abtreten.

Man meinet auch hier, dass nebest hiesigem Voto man versichert ist von |: Trier :|; ingleichen habe |: Chur Mainz :| vergewissert, dass, wenn E. Ch. D. darzutreten, Sie auch dahin incliniren wollten, dass man also die Majora machen könnte, obschon |: Sachsen und Pfalz und Baiern wol auf den König in Ungarn :| gehen möchten; denn |: Böhmen :| nicht sich selber wählen könnte.

Summa, wenn nicht |: Baiern :| will, so spielen sie, wie vorgedacht, mit den vorgenannten auf die bewusste Person, oder so selbige es nicht sein sollte, dann auf |: Frankreich :|.

Sehen also hieraus E. Ch. D., dass alhier ich mehr von dem ganzen Negotio erfahren, als an allen andern Churf. Höfen nicht man wird erlangen können. Nur wird nötig sein, dass E. Ch. D. sich vermittelst Schreiben mit S. Ch. D. alhier ferner vernehmen, auch dero Meinung nur etwas über diesem derselbigen zu verstehen geben; denn wo dies nicht geschiehet, wird man meine Negociation nur vor ein Expisciren halten.

Sonsten finden S. Ch. D. auch nötig, dass bei künftiger Capitulation man die Regulirung des Reichshofraths beobachten müsse und dahin u. a. mit sehen, darmit zum wenigsten die sämmtlichen Churfürsten ein jeder eine Person darbei haben möchte, welches wol nicht

Digitized by Google

undiensam, wenn nur auch die Parität der Religion zugleich damit bestehen könnte; darinnen auch noch Mittel zu finden. —

Canstein an den Kurfürsten. Dat. Bonn 24. Mai 1657.

[Besprechungen mit Kurcöln über die nordischen Kriegssachen. Die Frage der Kaiserkrönung. Fürstenberg und Strassburg.]

Bei dem Abschied sind S. Ch. D. noch auf diese beiden Punkte 24. Mai.
gekommen: 1) wie doch E. Ch. D. aus dem polnischen Werk zu helfen, da Sie denn bezeuget, dass Sie nicht würden nachgeben, so viel an Ihr wäre, dass E. Ch. D. hier im Reich angegriffen würden. Es hat mich auch der Herr Graf v. Fürstenberg fest versichern wollen, dass man annoch nicht zu Wien resolviret, die Krone Polen anzunehmen; ja man möchte wol certis conditionibus resolviret sein, des Muscowiters Sohn zuzulassen, die Völker aber, so geschicket werden sollten, gegen Vorsetzung eines grossen Schatzes geschehen sein; und hätten selbige Truppen darnebst Befehlig, nichts gegen E. Ch. D. zu tentiren; scheine auch dass man hierdurch gleichsam suchete, die Mediation zwischen Polen und Schweden mit den Waffen durchzudringen. Dies aber, hielten sie, wäre unzweiflich, dass, wenn E. Ch. D. wollten, so könnten dieselbige dero Satisfaction erlangen und mit guter Manier hieraus scheiden.

Ich habe mich hierunter wegen des Anerbietens und Affection bedanket ... und hat sonderlich der Herr Graf v. Fürstenberg bezeuget, dass diejenigen Ursachen, so in der gedruckten Ableinung eines Schreibens von Danzig zu Königsberg herausgegeben, sie genugsam gegründet hielten.

2) In der Angelegenheit der Krönung bittet der Kurfürst um die Unterstützung Brandenburgs für die Ansprüche Kurcöln's.

Sonsten vernehme ich, dass der Herr Graf v. Fürstenberg zu dem Erzherzog Leopold bald eine Reise thun werde; theils, wie man vorgibt, bei Strassburg einen Coadjutorn zu befordern (darunter ohne Zweifel der Herr Graf v. Fürstenberg selber sich meinet), und dann halte ich, sei es auch wegen der andern Sachen zu befördern und in respectu derer Handbietung, so hierunter durch des Herrn Grafen v. Fürstenberg Vermittelung Churcöln leistet, hingegen in Recompens derselben das andere zu befördern. —

Digitized by Google

Canstein an den Kurfürsten. Dat. Nürnberg 11. Juni 1657.

[Vergebliche Reise nach München; Audienz und Verhandlung verweigert wegen fehlenden Titels des Reichsvicariats im Creditiv.]

11. Juni. Bericht über die Reise nach München. Der Kurfürst befand sich nicht dort, sondern auf einem nur eine Meile entfernten fürstlichen Haus. Canstein setzt sich mit dem Grafen v. Kurtz in Verbindung, der hier „das Directorium führet". Es erhebt sich die Schwierigkeit, dass in dem Creditiv der Titel „Reichsvicar" fehlt, während der Kurfürst in verschiedenen Schreiben ihn bereits angewandt habe. Canstein gibt zu verstehen, dass die Sache wahrscheinlich auf einem Irrthum beruhe, vielleicht veranlasst durch die Abwesenheit vom Archiv etc.; ausserdem das frühe Datum dieses Creditivs, wo der Kurf. von Baiern das übernommene Vicariat noch nicht in Berlin angezeigt hätte. Er erklärt überdies, dass er keinen Anspruch auf den Rang eines formellen Gesandten mache.

Am nächsten Tag lässt der Kurfürst Canstein sagen, so sehr er es bedauere, so könne er ihn doch aus diesem Grund nicht zulassen und müsse ihm das Creditiv zurückgeben.

Canstein versucht es doch noch zu redressiren; dass der Kurf. von Brandenburg keine übelen Absichten dabei gehabt, sei durch die inzwischen eingetroffenen Briefe mit dem Titel evident; man könne aber mit ihm durch Räthe oder den Grafen Kurtz verhandeln lassen. Aber es erfolgt von bairischer Seite entschiedene Ablehnung, und Canstein muss sich fügen, nicht ohne den Ausdruck einiger Empfindlichkeit.

Sonst weiss er nichts zu melden, weil er zu niemand gekommen sei[1]).

Canstein an Schwerin. Dat. Nürnberg 11. Juni 1657.

[Die Zurückweisung in München. Kurbaiern nicht geneigt nach der Wahl zu streben. Die Frage der Auflösung des Deputationstags.]

11. Juni. Beigefügte unterth. Relation wird ausweisen, was meine Verrichtung zu München gewesen, nämlich nichts, weil man wegen des nicht gegebenen Tituls vom Vicario des Reichs mich nicht admittiren, noch vernehmen wollen, ungeachtet ich zuletzt nur vorgeschlagen, es möchte der Graf Kurtz oder jemands von den Räthen in particulier sich mit mir zusammenthun. Ist aber vergeblich gewesen; daher ich denn auch Sr. Ch. D. verkleinerlich geachtet, dass ich gross um die Audienz mich ferner bemühen sollte; denn schon mehr als zu viel Civilität S. Ch. D. gegen dero Mitchurfürsten gegen Entfahung dieser baierschen Höflichkeit erwiesen. Ist es nun ein Versehen, wie ich fast muthmassen muss ... so erfordert es wol vor unsere Secretarien einen

[1]) Vergl. über diese Zurückweisung in München Urk u. Act. VII. 697.

Digitized by Google

guten Verweis, da man so vergebliche Unkosten verursachet. Ist es aber mit Fleiss geschehen, so sage ich nichts, aber besser wäre dann gewesen, die Unkosten zu sparen. Mir kann zum wenigsten nichts imputiret werden; denn ich gethan, was mir befohlen gewesen. Und weiss fast nicht, weil man alles Temperament hierinnen ausgeschlagen, ob man nicht nur einen Prätext gesuchet, mich nicht zu hören, weil sie wol muthmassen können, wohin eines Theils gehen würde, in welchem sie, was eigentlich zu resolviren, wol möchten Bedenken getragen haben.

Bei diesem Verlauf ist nun leicht zu ermessen, dass ich wol wenig von Chur-Bairen Intention penetriren können. So viel aber schliesse ich aus einem und anderem, dass er wol keine grosse Inclination tragen müsse zu dem Kaiserthum, einmal dass, wie er mir beschrieben wird, ein Herr ist von nicht hohem Verstande und der nur sein Plaisir suchet; dann dass sie scheuen die Unkosten, weiln anitzo daselbst zu Hof alles so genau und enge eingezogen, dass, wenn auch der Churfürst schon selber in der Residenz ist, doch man davon wenig wissen wird. Zu dem dependiret der Herr ganz von der Frau Mutter (als die nimmer von dem Churfürsten weichet und wenn er sein Plaisir sucht, auf das Land begleitet) und Graf Kurtz; wohin dieser beider Inclination zielet, ist bekannt.

So werde ich auch berichtet, es werde der Churfürst nicht selber nach Frankfurt kommen, sondern der Graf Kurtz; wäre ihm nun um die Wahl was zu thun, würde er wol begreifen, dass dann seine Gegenwart vonnöthen sein wollte.

Ich vernehme auch, dass sie ihres Orts wol eine Prorogation geschehen liessen, welches so es gewiss wäre, rühret es ausser Zweifel von Oesterreich her, welches auch dahin intendirt; so aber Baiern nicht würde gut finden, wenn er diese Dignität suchete, als darin ihm aller Verzug schädlich.

Mir ist auch beständig gesaget, dass, wie kurz verwichener Zeit ein österreichischer und französischer Abgeschickter zu München gewesen, sei dieser, der französische, mit schlechtem Contento, jener aber gar vergnüget wieder weggereiset. Wollte man auch diese Dignität ambiiren, so hielte ich, hätte man besseren Respect gegen S. Ch. D. sehen lassen. Dieses sind so meine Gedanken hierbei, so weit selbige bei dieser Bewandtniss gehen und penetriren können.

Im übrigen vernehme ich, dass S. Ch. D. auf die Dissolutionem des Deputationstages zielen. Nun will mir nicht geziemen, dargegen zu sagen; dieses muss ich nur berichten, dass Braunschweig und

Digitized by Google

Hessen es nicht gerne sehen und zwar aus dieser Ursach (gleich ich vor diesem berichtet) dass, ob man zwar wol vorhero gesehen, diese Deputirte würden das nicht heben, was das ganze Reich hätte liegen lassen müssen, jedoch es dazu gedienet, damit diePrOcesse am Kais. Hof man gehindert und inne gehalten, welche gleichwol bishero in suspenso geblieben; und dann, dass bei jetziger Gefährlichkeit, welche sowol von den Dänischen als Polnischen dem Reich zustossen können, ein Conventus etzlicher Stände sich finde, so auf alles reflectiren könnten. Ob nun zwar dieses letztere ich dahinstelle und man wol gesehen, was sie bei dem polnischen Wesen gethan, so halte ich doch das erste von Consideration zu sein.

Die etwaigen Versuche der deputirten Fürsten, bei der Wahlcapitulation sich einzumischen, werden nicht sehr gefährlich werden.

Er will nun zunächst nach Frankfurt, um dort den Verhandlungen wegen der Alliance beizuwohnen und dort weitere Befehle abwarten.

Instruction für Joh. Fr. v. Löben an den Kurfürsten von Sachsen. Dat. Königsberg 11. Juni 1657.

[Die Sedisvacanz; die Wahlcapitulation und die fürstlichen Ansprüche; Kurfürstentag; Vertagung der Wahl. Sondirung über die Wahlcandidaten. Evangelische Interessen; ob Kursachsen Kaiser werden will.]

11. Juni. Der Tod des Kaisers; es ist dem Kurfürsten vorerst unmöglich, selbst in's Reich zu kommen; daher diese Schickung.

Gratulation zum Vicariat. Sodann wird erinnert an die bisherigen Versuche, bei solchen Gelegenheiten der Präeminenz des Kurf.-Collegs zu nahe zu treten: „also dass auch die andern Stände bei denen zu Osnabrück und Münster vorgewesenen Friedenstractaten so weit gebracht, dass in dem daselbst aufgerichteten und geschlossenen Inst. Pac. art. 8 ihnen nicht wenig eingeräumt und zugleich die Einrichtung der Königl. Capitulation fast mit zu derselben Belieben gestellet worden".

Zwar hätte man albereit bei nächstem Acte und vergangener Wahl Ferdinandi IV. höchstsel. Ged. von Seiten des Churf. Collegii einen guten Actum darwider vor sich; allein es wäre dazumal ein ander Zustand im Reich und der Röm. König als Successor annoch vivente Imperatore eligirt worden; jetzo wäre die Beschaffenheit des Reichs und dann die Zeiten ausserhalb desselben ganz anders und hätte man dahero mehr Ursach . . . Remedia zeitig zusammenzubringen.

v. Löben sei bevollmächtigt, darüber eventuell mit den kursächsischen Räthen in Conferenz zu treten. Desgleichen über die künftige Wahlcapi-

Digitized by Google

tulation und andere einschlagende Puncte. Ob nicht vielleich vor dem Zusammentritt zur Wahl ein Kurfürstentag durch Gesandte zu halten sei?

Der Kurfürst wünschte dem Wahltag persönlich beiwohnen zu können; dies sei ihm aber nicht möglich, wenn nicht der Termin etwas hinausgeschoben würde (was auch nach der G.-B. erlaubt sei).

Sonsten hat er des Orts mit allem Fleiss und guter Behutsamkeit zu sondiren, auf welches Haus und desselben Individuum man das Absehen gerichtet. Zu welchem nun einen oder den andern die Affection träget, darnach hat er sich allezeit zu richten und seine Discursen dergestalt zu mesnagiren, damit er bei allen angesehen wäre, als wäre er ihrer Meinung, und hinzuthun, dass Wir ihn zwar deshalb nicht instruiren können, er hätte aber jedennoch jedesmal von Uns so viel vermerket, dass Wir zu dem Hause und zu dem Individuo eine gute Affection und sonderliches Vertrauen allezeit getragen. So ofte des Haus Oesterreich gedacht wird, so ofte hat er desselben allezeit zum favorabelsten Unsertwegen zu gedenken und dass Wir auf dasselbe ein sonderbares Absehen gerichtet und dasselbe bei Uns in grosser Consideration wäre. Wann Fremder, welche nicht von Geburt Deutsche, gedacht würde, da hat er vor sich zu gedenken, ob sich auch solches der hergebrachten Observanz nach würde thun lassen, darbei das Exempel Francisci I. und Caroli V., auch was damals zwischen den Churfürsten zu Mainz und Trier vorgangen, anzuziehen.

Darbenebst hat er das Evangelische Wesen und das höchstnötige Vertrauen zwischen beiden Seiten Religionsverwandten und die allgemeine Ruhe zu recommandiren, auch, wann er darzu Anlass und Gelegenheit findet, in der Conferenz oder auch wohl in particular Discursen zu sondiren, ob man nicht ihrem Herren an ihrem Hofe die Kaiserl. Dignität und Würde gerne gönnete, und was so dabei einer oder der andere für Fürschläge.

In Bezug auf die polnischen Unruhen hat der Gesandte die Politik des Kurfürsten ausführlich darzulegen.

Hiernach die von Löben in Dresden abgelegte Proposition (16. Juni 26. Juni. st. v. 1657).

Digitized by Google

Resolution des Kurf. Johann Georg von Sachsen. Dat. Dresden 19. Juni 1657.

29. Juni. Fast nur Formalien. In Betreff des polnischen Krieges wünscht der Kurfürst das Beste und dass die von dem König von Ungarn begonnene Vermittelung zwischen Brandenburg und Polen guten Erfolg habe.

Relation v. Löbens von der Schickung nach Dresden. Dat. Berlin 24. Juni 1657.

[Verhandlungen in Dresden. Vicariatstreit zwischen Baiern und Pfalz. Der nordische Krieg und die Neutralität der Rheinlande.]

4. Juli. Am 12. Juni von Berlin abgereist und am 14. in Dresden angekommen. Am 15. war noch keine Audienz möglich, weil eben an dem Tage der Landtag geschlossen und mit einem Bankett geendigt wurde. Am 16. Audienz bei dem Kurfürsten in Gegenwart des v. Sebottendorf, der beiden Brüder v. Friesen, des v. Tauben und Dr. Carpzow. Nur Formalien. — Am 15. Juni ist auch Graf Wolckenstein als Gesandter des Königs von Ungarn und Böhmen angekommen.

Ein pfälzischer Gesandter, Freih. v. Hun, hat wegen des Vicariats verhandelt, hat aber ganz abschlägliche Antwort erhalten; das Vicariat gebühre Kurbaiern. Beide, Baiern und Sachsen, haben auch Gesandte an das Reichskammergericht nach Speier geschickt und dasselbe aufgefordert, das Gericht in ihren beider Namen zu führen; ihm auch ein Vicariatssiegel mit den beiderseitigen Insignien übergeben lassen.

Am 17. Juni Conferenz mit den kursächsischen Räthen; diese meinen, das Beste würde sein, wenn der Kurf. seine Reichslande (sowie das Herzogthum Crossen) neutral machen könnte, damit sie und das Reich nicht in den polnischen Krieg verwickelt würden, was zu ihrem Verderben gereichen würde, „ingestalt notorisch und kundbar, wie es bei solchen Nationen, wie die Polen, Tartaren und andere wären, daher zu gehen pflegte".

Sonst allerhand über die polnischen Angelegenheiten, den Eintritt des Königs von Polen in den Kampf etc. — ohne viel Belang.

Protokoll der Conferenz am 17. Juni (von Löben nachträglich aufgesetzt).

[Die Frage eines kursächsischen Kaiserthums; von Sachsen abgelehnt.]

27. Juni. . . . Und als bei dem Aufstehen von mir gedacht worden, ob es nicht nöthig und rathsam wäre, auch einmal ein Evangelisch Subjectum zum Röm. Kaiser zu wählen, auch auf beschehene Frage, wer es wohl sein könnte, sondiret, ob es Chursachsens Dchl. nicht anneh-

Digitized by Google

men sollte, haben sich die Herren Räthe bezeiget, als ob das gar nicht geschehen könnte oder würde, ingestalt es sonder Untergang des Churfürstenthums Sachsen nimmer practicirt werden könnte.

Uebrigens habe an eine bestimmte Person zu denken der Kurf. noch nicht die Zeit gehabt. In einer weiteren Conferenz (19. Juni) kommt man 29. Juni.
auf obigen Punct zurück und wiederholen die Sachsen ihre Ablehnung mit denselben Gründen, ausserdem:

so wäre es auch an dem, dass die hohen Häupter in den nordischen Königreichen, welche mit vor Deutsche zu halten, uneinig, also dass bei gegenwärtigen Zeiten nicht wohl ein Evangelisches Subjectum, so dieses Werk auszuführen sich unterstehen könnte, zu finden oder zu ersinnen. Bäten also, man wollte ihrem gnäd. Herrn nicht verdenken, dass Sie dieses Werk, als ein Arcanum, annoch ruhen liessen.

Kurfürst Maximilian Henrich von Cöln an den Kurfürsten. Dat. Bonn 19. Juni 1657 (eigenh.).

[Verständigung wünschenswerth wegen der Wahlcapitulation und der Candidaten. Bedenken gegen die Wahl des Königs von Ungarn und Böhmen; unvermeidliche Kriegsgefahr für das Reich. Bitte um Communication.]

In unabfälliger Entsinnung der zwischen E. Ld. und mir herge- 19. Juni.
brachten freundbrüderlichen Vertraulichkeit mag und kann dieselbe ich nach Anlass jetziger täglich sich schwerer erzeigenden Conjuncturen unbenachrichtigt nicht lassen, wasgestalt bei sorgsamer Erwägung des obhandenen Wahlwesens mir solche Umstände und Considerationen immer je mehr und mehr zu Gemüth gehen und vorfallen, um dero willen unsere Herren Mitchurfürsten wol Ursach und Occasion haben und nehmen sollten, sich, wie E. Ld. mehrfältig löblich gegen mich erwähnet und noch jüngsten durch dero geheimen Rath, den v. Canstein, erinnern lassen, förderlich unter einander etwas näher und enger zu dem End zu verstehen, damit zu bevorstehender schwerwichtigen Wahlhandlung ein fest und unverrückliches Fundament zeitlich gelegt und sowol wegen der vorwesenden Königlichen Capitulation . . . als auch der in der Wahl diesmal überwiegenden hohen Person willen die gehörige schliessliche Abred bestmöglichst genommen und dabei pro bono publico beharrt werden möge.

Nachdemmalen dann ich die Sach dergestalt beschaffen finde, dass eins in dem andern inseparabiliter verknüpft und die Capitulation als verum Imperii cum Imperatore coagulum ohne des Electi Gelegenheit nicht vergewissert werden kann: als sein nebens Euer auch Chur-

Digitized by Google

Mainz und Chur-Triers Lbd., wie nicht weniger ich selbsten auf die vernünftige und der gegenwärtigen Bewandtniss höchstnötige Gedanken gerathen, dass es hierin falls billig und vornehmlich grosse Behutsamkeit und Sorgfalt bedurfen und reiflich vor zu sinnen und gar grossen Vorbedachts werth sein wolle, ob die zu Ungarn und Beheim Königl. Wrd. und Ld. bei so gestelltem bewusstem Zustand diesmal zu dem Kaiserthum erhoben werden könnten, angesehen man dadurch sich nicht der Sicherheit des Reichs und der Capitulationis Haltung versichern, sondern sich vielleicht den Krieg wählen und in grosse vertrauliche [Sic. Leg.: verderbliche?] Weiterung stürzen dürfte.

Und weiln diese und viele andere hocherhebliche Rationes in diesem gefährlichen Wahlwerk mit einlaufen, so hat man eine standfeste Resolution gefasst, dass wir drei geistliche Churfürsten darinnen allerdings zusammenstehen und uns in nächst voranbedeite überaus grosse, gänzlichen Ruin und Untergang unsers Vaterlands verursachende, auf besagtem Wahlfall unvermeidliche Kriege verwickeln zu lassen, mit gutem Gewissen nicht gestatten könnten noch wollten, sondern auf eine soliche Perschon einmüthig uns entschlossen, dardurch dem Heil. Röm. Reich der edle liebe Fried, dem Churfürstl. Collegio seine Auctorität und Prärogative und allen Ständen ihre Libertät, wie auch mit allen benachbarten Königen und Republiquen gute Freundschaft und Verständniss aufrecht erhalten werde, und wir es zuvorderst bei Gott und der Welt jederzeit zu verantworten vermögen. Inmassen absonderlich des Subjecti halber alhier mit E. Ld. geh. Rath und Abgeordneten dem v. Canstein ein und andere Discurs mit mehrerem geführt und von ihm die Sach ohne Zweifel gebührlich dero schon hinterbracht worden ist.

Er bittet den Kurfürsten ihm seine Gedanken über die Angelegenheit sobald als möglich mitzutheilen.

Der Kurfürst an den Kurfürsten von Cöln. Dat. . . . .

(Conc. o. D.)

[Die Frage des Aufschubs der Wahl. Vertrauliches Zusammengehen.]

[12. Juli.] E. Ld. hochvertrautes Handbrieflein vom 19. Juni habe ich gar wol erhalten. Nun kann ich wol mit Gott bezeugen, und ist es E. Ld. auch guten Theils bekannt, dass ich zu jeder Zeit keinen andern Vorsatz gehabt, dann dass das H. Röm. Reich dermalen eins bei einer freien Wahl durch eine rechtschaffene Capitulation, auch durch ein solches Subjectum dergestalt versehen werden möchte, dass Wir Uns

Digitized by Google

allerseits beständigen Friedens etc. . . . zu getrösten haben möchten. Ich habe auch zu keinem andern Ende die Prorogation des Wahltages gesuchet, dann dass ich gegen solche Zeit selbst im Reich sein und mit anderen zu gleichem Zweck zielenden Herren Mitchurfürsten solch hochwichtiges Werk wol überlegen . . . könnte. Nachdem aber sowol E. Ld. als andere meine Herren Mitchurfürsten mir solches glatt abgeschlagen, so habe ich nicht unbillig davor halten müssen, dass man alle solche Dinge vor gefährlich hielte und den vorigen Fussstapfen nachfolgen wollte.

Als aber nun E. Ld. indessen mich eines andern versichern, so erfreue ich mich zwar billig zu höchsten, dass E. Ld. eine so tapfere Resolution genommen . . . muss aber fast zweifeln, ob um der mir verweigerten Dilation willen nun so viel Zeit übrig sein wird, das Werk an allen dienlichen Orten dergestalt zu überlegen, dass man sich eines heilsamen Ausganges solchen guten Vorsatzes, vornehmlich des beständigen Friedens im Reich, welches Unser vornehmstes Absehen ist, zu versichern habe.

Ich will nicht unterlassen, diesem Werke ferner nachzusinnen und meinen Gesandten solchen Befehl zu ertheilen, auf dass mit E. Ld. sie hieraus vertraulich communiciren und alles zum besten und gewünschten Ende dirigiren helfen sollen. Werde auch nicht unterlassen, mit E. Ld. ferner hieraus vertraulich zu correspondiren.

Kurfürst Maximilian Henrich von Cöln an den Kurfürsten. Dat. Bonn 27. Juli 1657 (eigenh.).

[Die Frage des Aufschubs ohne practische Bedeutung; gemeinsame Action; die Brüder Fürstenberg. Bitte um Eröffnung wegen der Candidaten.] 27. Juli.

Er habe das Handbrieflein des Kurfürsten aus Königsberg v. 12. Juli erhalten, worin dieser seine Zustimmung zu der Meinung des Cölners ausgesprochen, zugleich aber bedauert, dass die Kürze des Wahltermins ihm wenig Zeit gestatte, für die Sache etwas zu thun.

Nun wird E. Ld. unentfallen sein, was sowol ich als andere meine Mitchurfürsten wegen Prorogation des bestimmten Wahltermins vor Bedenken gehabt, zumalen man leichtlich erachten kann, dass so gleich man nicht eben den ersten Tag ad conclave gehen, sondern die Capitulationes und andere dergleichen hochangelegene und davon dependirende Sachen vorhero überleget werden müssen, welches dann alles noch eine ziemliche Zeit erfordern würd. Dahero lebend der Hoffnung, es werden E. Ld., da Sie nicht in persona kommen könnten,

Digitized by Google

Zeit haben, die Ihrigen dergestalt zu instruiren, damit sie ein solches Oberhaupt mit erwählen helfen, bei dem der so theuer erworbene Friede erhalten, die vorschreibende Capitulation observirt, das Churfürstl. Collegium bei seiner hergebrachten und gebührenden Hoheit conserviret, auch die sämmtliche Fürsten und Stände bei ihrer Reichsfreiheit bleiben mögen. Und können E. Ld. sich versichert halten, dass nicht allein ich, sondern auch meine beide geistliche Herren Mitchurfürsten, und hoffentlich auch die übrigen, wenn sie es anderst recht ohne Passion überlegen, einer Meinung sein und sich davon nicht separiren werden. Ich werde entzwischen ehisten nach vorgangener vertraulicher Communication mit vorwolgemelten meinen beiden geistlichen Mitchurfürsten E. Ld. meine Gemüthsmeinung noch ferners entdecken, auch mit deroselben Abgeordneten oder denjenigen, so Sie mir benennen werden, durch meinen Obristen Hofmeister Grafen Franz Egon zu Fürstenberg, Domdechanten zu Cöln und dann dessen Bruder Graf Wilhelm Egon (welche ich sammt und sonder voran nach dem Wahltage so lange zu deputiren entschlossen bin, bis etwa solche Praeparatoria daselbsten gemacht, dass man wirklich ad conclave gehen könnte) alles Fleisses vertrauliche Communication pflegen lassen; dabei jedoch absonderlich das Secretum zu halten nöthig sein wird.

Thue mich sonsten nochmalen des Subjecti halber und wohin man etwa zielen könnte . . . bei E. Ld. erkundigen, und hätte wol gewünscht, dass dieselbe sich mit Ihren Gedanken diesfalls und was alhier mit dero geh. Rath, dem v. Canstein, vor Discursus mehrgedachten Subjecti halber geführet, etwas weiters hätten herausgelassen.

Der Kurfürst an den Kurfürsten von Cöln. Dat. Königsberg 21. Aug. 1657.

[Frage der Capitulation und des Reichshofraths. Andeutung der Geneigtheit für das Haus Oesterreich; was dafür spricht; Gegengründe sollen erwogen werden.]

21. Aug. Antwort auf das Schreiben vom 27. Juli. Der Kurfürst billigt die dort ausgesprochenen Absichten in Betreff der Kaiserwahl —

Und wird meines Ermessens nur dahin zu sehen sein, dass die Capitulation desfalls wol verwahret und vornehmlich der Reichshofrath recht reguliret werde und die sämmtlichen Churfürsten zu Beobachtung derselben fest bei einander stehen . . . —

Digitized by Google

So viel das Subjectum eligendum betrifft, muss ich gestehen, dass die Zeiten so gar gefährlich und die Motus in ganz Europa so gross und dem Röm. Reich so nachtheilig scheinen, dass ich fast sehr bei mir anstehen muss, ob man anjetzo auf einige Veränderung gedenken könne, und ob man nicht vielmehr ein solches Haus wiederum zu erwählen, welches an eigenen Kräften bestand [d. h. bastant], das Röm. Reich zu mainteniren.

Ich gestehe gern, dass es an Jalousie der Benachbarten, wie E. Ld. hochvernünftig melden, nicht ermangeln wird. Aber E. Ld. wollen gleichergestalt erwägen, ob nicht im Gegentheil nicht allein Jalousien, besondern auch wol gar hochgefährliche Trennungen im Reich zu befürchten sein möchten; zu geschweigen, dass es gar zu sehr wider die Churf. Wahlfreiheit sein würde, wenn man nach der Auswärtigen Appetit sich richten sollte; überdem auch kein Haus im Reich ist, so diese Last tragen kann, besondern fremder Mittel sich gebrauchen müsste. Was aber auch solches dem Reich vor Nachtheil verursachen würde, solches stelle ich E. Ld. hochvernünftigen Gedanken anheim; jedoch versichere ich E. Ld., dass ich dieses alles schreibe aus getreuer Liebe zu meinem Vaterlande deutscher Nation, und dass ich besseren Raisonen gerne weiche . . . Hätte ich die so wol gemeinte Dilation des Wahltages erhalten können, so hätte man sich über solcher wichtigen Sache viel besser vergleichen können . . . Zweifle jedoch nicht, E. Ld. werden, wie Sie alle Zeit zu Ihrem grossen Ruhm gethan, in dieser hochimportirenden Sache allein auf des Reichs Wolfahrt sehen und zu Verhütung gefährlicher Consequenzien alle andere Considerationen bei Seite setzen, auch ferner mit mir hieraus in Vertrauen communiciren und sich versichern, dass ich dieses ausser denen, welchen es E. Ld. selbst wissen lassen, niemands entdecket, auch noch ferner in geheim halten will. —

Der Kurfürst an den Kurfürsten von Sachsen (Conc. o. D.) [Sept. 1657.].

[Verständigung in der Wahlangelegenheit gewünscht; Bitte um Communication.]

Nachdem ich ungern vernommen, dass E. Ld. neulich bei Giessung Sept.
eines Stückes einiges Unglück zugestossen sein sollte, so hab ich meiner zu E. Ld. tragenden brüderlichen Affection nach nicht unterlassen können, mich E. Ld. Zustandes und ob Sie sich wieder besser befinden, zu erkundigen. —

Digitized by Google

Hiernächst wird E. Ld. ohne Zweifel bewusst sein, welchergestalt ein Theil unserer Herren Mitchurfürsten wegen der Wahl auf ein ander Haus zielen und davor halten, dass vor diesmal vieler Ursachen halber keiner aus dem Hause Oesterreich gewählet werden könne. Wann dann dieses eine Sache, worauf allem Ansehen nach der Friede des Röm. Reiches beruhet —

so bittet der Kurfürst um Communication der betreffenden dortigen Ansichten — er werde sich danach richten und auch seinen Gesandten befehlen, mit den kursächsischen Gesandten vertraulich darüber zu communiciren.

Raban von Canstein und Friedrich von Jena an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt a. M. $\frac{29. \text{ Aug.}}{8. \text{ Sept.}}$ 1657.

[Zusammenkünfte mit Fürstenberg und Boineburg. Die Prorogationsfrage. Die Wahlcapitulation. Fürstenbergs Ausführungen gegen die österreichische Candidatur; Baiern, Savoyen. Canstein zurückhaltend. Die Geneigtheit Baierns; Kurpfalz gewonnen.]

8. Sept. Nachdem es sich gefüget, dass auf die geschehene Veranlassung (davon wir in Unser mitgehenden unterth. Relation Meldung gethan) ich, der v. Canstein, mit dem ältesten Herrn Grafen v. Fürstenberg als churcölnischen Legato primario in privato, und dann der v. Jena mit dem Herrn v. Bonenburg als Obermarschalln und vornehmsten Ministro von Churmainz, bei welchem er in sonderlicher Faveur steht, zusammengekommen, um eine und andere Meinung suchen zu erforschen: so befinden wir uns schuldig, dasjenige, was wir an beiden Orten penetriren können, E. Ch. D. getreulich in Unterth. zu eröffnen.

Und zwar hat der Churcölnische nächst hoher und besonderer Contestirung von seines gnäd. Herrn sonderbarer zu E. Ch. D. tragenden Confidenz so viel anfänglich zu verstehen gegeben, als inclinirten die drei geistliche Churfürsten zu Beforderung des negocii der Wahl. Zwar wenn sie wissen sollten, dass E. Ch. D. noch selbst herauskommen und hier zugegen sich finden könnten, wie sie wol wünscheten, so würden sie es wol noch etwas auf eine Verschiebung und Protrahirung lassen ankommen. Weil sie aber daran zweifeln müssten, so sähen sie wol, dass, je länger sie ohne Haupt im Reich blieben, je mehr die Fremde sich sucheten in das Werk zu mischen; da dann leicht geschehen könnte, dass durch andere Zufälle wol denen Churfürsten ein solch Subjectum aufgedrungen würde, dazu sie sonst wol wenig Zuneigung trügen.

Digitized by Google

Ich zeigete darauf an, dass E. Ch. D. nicht derjenige, so jemals intendiret, die Wahl aufzuhalten, gleich solches wol bezeigete, dass Sie die Ihrige zeitig genug anhero gesendet, sondern was vor diesem deshalb remonstriret worden, wäre bloss geschehen, den Herren Mitchurfürsten Ihre habende Bedenken, so E. Ch. D. beigewohnt, zu fernerm Nachsinnen vorzustellen. E. Ch. D. aber hätten sich hierunter gerne demjenigen, was anderen dero Herrn Mitchurfürsten gefallen, conformiret und ehender hier die Ihrige sein lassen, als Chursachsen, von dessen Erklärung gegen E. Ch. D. sie dann gute Nachricht hatten, auch selber berichteten, dass dessen Vollmacht gar nicht gnugsam wäre. Doch vermeinten sie nichts desto minder in puncto Capitulationis den Anfang von den Deliberationen nächsts zu machen, und dass die andern Churfürsten, sonderlich Churcöln, gegen den $\frac{1}{10}$. Sept. aufbrechen und anhero kommen wollten.

Ob nun selbiges eben also erfolgen wird, kann wol so eigentlich nicht versichert werden; denn einige der Meinung sein, es dürfte sonderlich Churcöln sich nicht gross übereilen, auch man sich wol hüten, mit Chursachsen Disgusto und in seinem Abwesen den Anfang von den Consultationen zu machen. Es geschehe aber was hiervon wolle, so bezeugen die Cölnische und versichern auch dergleichen von denen andern drei geistlichen Churfürsten, dass sie die Maturirung dieses Negotii gerne sehen.

Was sonsten bei der Capitulation etwan zu verbessern sein wollte, da vermeineten die Cölnische, dass die letztere Capitulation dergestalt eingerichtet worden, dass diesem wenig hinzuzuthun. Jedoch erkannten sie auf meine Remonstration, dass gleichwol noch sich gute Erinnerungen zu thun finden würden und sie derselben auch noch eine ziemliche Anzahl zusammengebracht; sonderlich aber wäre dahin zu sehen, wie die unverbrüchliche Observanz derselben erhalten werden könnte.

Was aber das Subjectum der Wahl, als den vornehmsten Punct dieser Negociation, betrifft, da haben sie angeführet, dass, ob sie zwar vor diesem wol auf |: den Erzherzog :| gesehen, so müssten sie sich doch darunter in etwas ändern, indem |: Oesterreich :| demselben durchaus |: kein Land geben :| wollte, welches sie höchst schädlich zu sein urtheileten, als dadurch Schwächung und Trennung nur erfolgete. Stunden auch fest darauf, keinem aus |: ihrem Hause :| darzu zu lassen, als |: den König in Ungarn :|, ja lieber einen tertium zu admittiren als jemand anders von denen |: Oesterreichischen :|; daher auf dieses Subjectum nicht mehr zu sehen sei. Was aber |: den König in Ungarn :| betrifft, da wollten sie eben nicht sagen, dass er zu

Digitized by Google

excludiren sei; es wären aber nicht wenig Bedenken bei ihm, als sein |: Alter :|, die |: Kriege in Polen :|, die Chocquirung |: Frankreichs :|, von welcher sie durch den Grafen v. Fürstenberg, der daselbst bei |: dem Cardinal :| neulich gewesen, die gewisse Nachricht, dass |: Frankreich :| nothwendig den Krieg mit ihm angehen würde, und solches hernach so viel mehr nicht nur gegen ihn, sondern auch |: das Römische Reich :|, als die hierdurch gleichsam die Proceduren |: von Oesterreich :| approbiret. -

Aus diesen und andern Beisorgen müssten sie also auch auf andere mit denken, als sonderlich |: Baiern :|, bei welchem alle diese rationes cessireten und |: Frankreich :| darauf feste beständе. Wiewol mir, dem v. Canstein, sonsten von andern vermeldet worden, es ziele |: Frankreich :| auf |: Savoyen :|, welches aber die Cölnische constanter verneinet.

Ich habe auf dieses alles mich vernehmen lassen, dass E. Ch. D. lieb sein würde, wenn Sie verspüreten, wie S. Ch. D. zu Cöln und andere sich so vertraulich gegen E. Ch. D. erweisen wollten, und erforderte solches in allewege der jetzige Zustand des Reichs. So viel nun dieses, nämlich die Person des künftigen Kaisers betreffend, anginge, da könnte ich dieses wol versichern, dass E. Ch. D. insgemein dahin zieleten, damit ein solches Subjectum erlanget würde, welches nach der von allen Churfürsten beschworenen Güldenen Bull friedlich, gerecht und der ganzen Christenheit ein nützlicher Herr sein müsste. Bei wem aber in specie von denen vorkommenden Subjectis solche Requisita sich befänden, davon wäre wol schwer, eben so leicht ein Urteil zu geben. E. Ch. D. aber hielten alle diejenige, so annoch etwan dem Ansehen nach in Vorschlag kommen könnten, allerseits in sonderbarer hoher Consideration: gleichwol aber hätten E. Ch. D. annoch nichts gewisses des Subjecti halber, so viel mir bekannt, sich nicht entschlossen, noch auch wol füglich entschliessen können, indem E. Ch. D. hierunter erst desiderirten, deren Herrn Mitchurfürsten Gedanken zu wissen, als mit welchen E. Ch. D. sich sucheten in diesem und allem andern nach aller Möglichkeit zu conformiren. —

Ich fragte dabei, ob man denn versichert wär, dass |: Baiern :| es acceptiren wollte, welches sie mich dann beständig versicherten; wenn er nämlich sehe, dass der Mehrertheil der Herrn Churfürsten dahin gewiss gingen; bishero aber, da man dessen nicht versichert, hätte man des Orts billig Bedenken getragen, sich hierinnen auszulassen. So wollten sie mich auch auf meine Nachfrage vergewissern, dass Chur-Pfalz dahin endlich incliniren würde; fürchteten nur, dass

Digitized by Google

E. Ch. D. bei jetziger Conjunctur durch andere divertiret und auf ihre Seit gebracht würden. Ich hab mich aber hierunter nicht weiter vertiefen wollen und alles zu getreuer Hinterbringung an mich genommen.

v. Jena verweist für das, was er erfahren, auf einen besonderen Brief an Schwerin; welcher nicht bei den Acten liegt.

---

v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 5./15. Sept. 1657.

[Eröffnungen Fürstenbergs. Die Feststellung der Wahlcapitulation keine genügende Garantie; dieselbe bisher immer schlecht beobachtet. Auch die Regulirung des Reichshofraths gibt keine Sicherheit. Allgemeine Grundsätze für die Wahl; das Haus Oesterreich; Erzherzog Leopold Wilhelm unmöglich; Gefahr eines Kriegs mit Frankreich. Bedenklichkeit eines mächtigen Kaiserthums. Die Frage der Geldmittel; Consequenz der Erblichkeit der kais. Würde. Die Frage der Einmischung des Auslandes; eine solche liege nicht vor. — Blick auf den Stand der Parteien. Mainz noch nicht entschieden; Cöln unzuverlässig; die Entscheidung bei Brandenburg.]

E. Ch. D. wollen gnäd. geruhen zu vernehmen, wie bei mir in 15. Sept.
privato die beiden Grafen v. Fürstenberg als churcölnische Gesandte und vornehmste Ministri gewest und nebenst Ueberreichung beigehenden Schreibens mir Namens Sr. Ch. D. folgendes an E. Ch. D. in Unterth. zu bringen aufgetragen:

Es hätten S. Ch. D. zu Cöln dasjenige Handschreiben, so E. Ch. D. unter dato den [21. Aug. c.] . . . abgelassen, wol erhalten etc. . . . S. Ch. D. hielten die E. Ch. D. beiwohnende vernünftige Gedanken in hoher Consideration, wären auch wol versichert, E. Ch. D. führeten in diesem allen kein ander Absehen als welches den schweren Pflichten der Churfürsten gemäss und zu der allgemeinen Wolfahrt gerichtet wäre. Solches hätte bis vor und noch S. Ch. D. beweget, ferner sich mit E. Ch. D. . . . hierüber zu vernehmen, zumal S. Ch. D. eben nicht davor halten wolle, als wenn die in E. Ch. D. Schreiben enthaltene Meinung dero schlüssige und unveränderliche Meinung sein sollte . . .

S. Ch. D. vernähmen nun aus solchem Schreiben, E. Ch. D. halten davor, wenn der Punctus Capitulationis und die Regulirung des Reichshofraths zuforderst wol verwahret und eingerichtet würde, es würde vielen bisherigen Unternehmungen künftig begegnet werden können. Hierin nun wären zwar S. Ch. D. mit einig, wüssten auch gewiss, dass Sie das Ihrige darzu gethan und erinnert, würden es noch künftig thuen, zumal S. Ch. D. wol absonderlich empfunden

Digitized by Google

hätten, was die Infraction der Capitulation derselbigen vor Nachtheil gebracht.

Es wollte aber Ihres Bedünkens hierunter darmit nicht ausgerichtet sein, dass man nur ein Haufen Articul und Dispositiones in die Capitulation suchte zu bringen, sondern dass man darhin bedacht wäre, wie die unverbrüchliche Observanz erhalten werden möge; denn ausser diesem wäre es fast mehr dem Churf. Collegio schimpflich als reputirlich, dergleichen Leges, so keinen Effect und Observanz haben, vorzuschreiben . . . Es stünde ja vor Augen, wie man von einer Wahl zur andern zwar die Capitulation vermehret und extendiret, man würde auch nicht befinden, dass einiger von den Electis zu Acceptirung der Capitulation jemals die geringste Difficultät gemacht, sondern selbige allemal acceptiret, gleich man ihm dieselbige vorgeschrieben; wenn es aber zur Observanz derselbigen kommen sollen, da hätte es sehr ersitzen blieben und nicht wenig Querelen verursachet. Man hätte nur das, was noch itzige Zeit vorginge, zu erwägen und selbiges gegen die Disposition der Capitulation zu halten, da sich dieses offenbar hervorthäte . . . dass diesem nach in diesem Punct auf ein mehrers, als blosse schriftliche und bisherige gewöhnliche Versprechungen des Eligendi zu denken sein wollte. Dass aber dárvor gehalten würde, man könnte allen künftigen Infractionen durch eine bessere Zusammensetzung der Herren Churfürsten vorkommen, so wollten Sie zwar nicht leugnen, wenn eine solche einmüthige, perpetuirliche und beständige Einmüthigkeit zu jeder Zeit . . . sich finden thäte und zu hoffen stünde, also dass alle Churfürsten alsdann einerlei Meinung . . . zu sein sich erwiesen, dass dieses nicht wenig dem Reich vorträglich sein könnte. S. Ch. D. liessen aber von diesen allen den Verlauf voriger Zeiten selbst reden und zweifelten, ob man künftig eines besseren sich dergestalt zu versprechen habe, dass darauf ein grosses Fundament zu setzen . . . Und wäre ja besser, itzo bei Zeiten alles dergestalt zu verwahren, darmit man zu einigen letzten Mitteln gegen den künftigen Eligendum in casum contraventionis zu kommen nicht gedrungen würde, als hernach es darzu und vielleicht mit Zerrüttung des Reichs kommen zu lassen.

Gesetzt aber, es wäre eine rechte Einmüthigkeit der Churfürsten allemal zu hoffen, auch bei selbigen sich die Kräfte befinden thäten, solches auszuführen, so würde doch solches sich leichter gegen ein schwaches als mächtiges Haupt zu Werk richten lassen. Denn das zeigeten wol an die bisherige Vorkunft, da es vorangezogener Massen an Querellen der Infractionen halber nicht ermangelt. Wer aber hätte

Digitized by Google

wol das Herz gehabt, wollen nicht sagen, solches suchen abzustellen, sondern nur zu erinnern? Und gleichmässige Beschaffenheit hätte es auch mit Regulirung des Reichshofraths, welcher, als nur in wenig Personen, und so darzu dero Dependenz eines Theils von dem Electo haben müssten, bestehend, nicht genugsam, die Jura libertatis Statuum Imperii zu conserviren und die sich zutragende Contraventiones zu verwehren, zumal bei einem mächtigen Haupt.

Dass also bei allen diesen Umständen S. Ch. D. nicht anders schliessen könnten, als dass die blosse Capitulation und die Regulirung des Reichshofraths, es möge auch darmit so wol laufen wie es wolle, zu völliger Sicherheit des Reichs allein nicht dienen könne, sondern solche vornehmlich hierinnen zu suchen sei:

1.) ein solch Haupt zu erwählen, das kein ander Interesse führe als das Reich, und das auch seine Conservation anders nicht als bei den Ständen finden könne und also verbunden bleiben thäte, allein auf die Churfürsten und Stände zu sehen und mit selbigen sich in gutem Vernehmen fest zu halten.

2.) Zum anderen, dass zwar solches Haupt derer Kräfte und Vermögens sei, darmit es die Kaiserliche Hoheit würdiglich führen und das Reich von ihm kein Schimpf haben möge, gleichwol aber auch solche seine Macht nicht dem Reich und Ständen zu Nachtheil und Apprehension ausschlage, sondern so beschaffen sei, dass die Stände derselben gewachsen und allwege bei vorgehenden Contraventionen dasselbe zu der gehörigen Observanz des Versprochenen bringen und halten können; denn dies hielten S. Ch. D. vor das einige Mittel, die Haltung der Capitulation zu vergewissern und also auch das Reich in seiner Consistence, als welches von obiger dependiret, zu erhalten.

Wenn man nun dieses also präsupponiren müsste, so ergebe sich denn kürzlich, welches von den Ihr vorkommenden Subjecten der Wahl dem Reich am vorträglichsten und nützlichsten, und bei dessen Election der Churfürsten theure Pflicht am meisten in Acht genommen werde. S. Ch. D. gedächten hierbei niemand zu censuriren, sondern hielten alle Subjecta in grosser Consideration, und sonderlich in sonderbarem Respect das Haus Oesterreich, und hätten wol, wenn Sie in particulari dero Werk machen wollten, darbei Vortheil zu erwarten. Sie wollten auch eben itzo nicht sagen, dass solches zu excludiren, sondern S. Ch. D. hätten vielmehr nebst andern dero geistlichen Herrn Churfürsten Ihr Absehen vor diesem und auch wol noch auf den Erzherzog Leopold Wilhelm gerichtet. Weil aber dem-

Digitized by Google

selbigen zu nöthiger Führung des Kaiserlichen Estats auch nicht ein Dorf, geschweige ein mehres abgetreten werden wollte, so sehe man wol, dass es bei selbigem sonderlich Difficultät sich finde.

Wie weit aber hingegen die oben in dem Subjecto eligendo nöthig erforderte Conditionen sich bei andern Subjectis solches Hauses finden thäten, stelleten S. Ch. D. zu Erwägung.

Was Ihrer Seite vor Bedenken S. Ch. D. bis anhero sich hätten vorstehen lassen und noch haben müssten, solches würden E. Ch. D. aus dero vorigen Schreiben ersehen, und müssten nur dies noch berühren lassen, dass S. Ch. D. von gewisser Hand hätte, wie Frankreich ohnzweiflich mit Oesterreich wol in Krieg endlich kommen möchte und vielleicht auch wol Schweden. Ob nun bei solcher Bewandtniss man sich versichern könnte, dass, da schon alle Versprechungen zu Erhaltung gemeiner Ruhe von dem Eligendo gegeben würden, solches einigen Effect und Wirkung haben könnte, auch das Reich also hierdurch, und wenn dahin die Wahl fällt, alle Sicherheit sich versprechen könne, ohne Krieg zu bleiben, solches stünde zu bedenken.

Dass aber E. Ch. D. vermeineten, es müsse doch zum wenigsten der Spesen halber auf dies Haus gesehen werden, so sei zwar nicht ohne, dass dies Haus mächtig genugsam sei, auch wol andern darinnen vorgehe. Ob aber eine grosse Macht als Oberhaupt dem Reich verträglich oder nicht, davon liessen Sie das Vergangene urtheilen und zeugen, die vielleicht weisen werden, ob nicht eine solche Macht mehr zu formidiren und zu fürchten als zu wünschen sei. Dass diesem nach, wenn man die Subsistence, so bei dem Kaiserthum requiriret werde, examiniren wollte, so scheine, zu unterscheiden sei dasjenige, so zu Führung der Kaiserlichen Hoheit und Präeminenz erfordert wird, von dem, so zu Beschützung des Reichs und Erhaltung dessen und seiner Mitglieder würde erfordert werden. Denn so viel das letztere betrifft, so sind die Stände selbst genugsam, und ist besser in solcher Einigkeit dero Beschirmung zu suchen als bei andern, da man wol gesehen, wie bei dergleichen, so von andern zu Beschirmung des Reichs angewendet worden, das Reich gefahren sei. Was aber die Beschützung der Reichsgränze gegen die Türken betrifft, so müsste darunter das Haus Oesterreich sich nicht weniger sorgfältig erweisen, es bleibe bei dem Kaiserthum oder nicht; denn seine eigene Conservation darinnen bestehen thäte.

Wollte man aber hierunter bloss auf die Führung des Kaiserlichen Estats reflectiren, so wüssten Sie gleichwol nicht, ob auch

Digitized by Google

nicht noch mehr andere Häuser sich finden sollten, so hierzu genugsame Mittel hätten; und dürfte bei eines Theils derselbigen, wenn sie sonst dazu geneigt wären und zu dieser Würde gelangen können, aus solchen Considerationen diese Dignität nicht zurückgelassen werden.

Wollte man aber auch bloss auf diese ratio allein sein Absehen richten und allein dies Haus hierzu mächtig zu sein erkennen, so fiele ja darmit ganz alle freie Wahl; denn also müsste man ja in dieser Consideration bei demselbigen alle Wege unverrücket bleiben und könnte also kommen, dass man zu einer Zeit in solchen Stand gelangte, da man (wenn diese ratio gelten sollte), auch wol Kinder nehmen müsste.

Dass sonsten sich hierunter an die Jalousie und den Willen der Auswärtigen nicht zu kehren, sondern vielmehr zu Behauptung der freien Wahl bei diesen ihren Proceduren, da sie gleichsam dem Churf. Collegio vorschreiben wollten, auch invitis iis zu verfahren sei, das erkenneten S. Ch. D. billig zu sein. Noch weniger würden S. Ch. D. sich von denen Kronen darunter vorschreiben lassen.

Es ginge aber das Begehren der auswärtigen Kronen eben nicht auf eine Vorschreibung aus, sondern sie liessen dem Churf. Collegio ihre freie Wahl, zeigeten aber doch an, was sie wegen deren ihrer Meinung nach von dem Haus Oesterreich empfangenen Hostilitäten wollen von selbigen vor . . . . . (?) empfangen, und dass selbige nothwendig sie zwinge, mit ihnen in Krieg zu kommen; und liessen also das Churf. Collegium selbst ermessen, ob sie dero gesuchte Securität und Ruhe des Reichs alsdann, wenn sie auf dieses Haus zielen sollten, finden dörften. Welches ja also eben vor keine Vorschreiburg geachtet werden könnte, oder so dergleichen dahin gedeutet werden sollte, so müsste ja hingegen noch viel mehr dieses bei der andern Seite sich befinden, da man nicht zu Exclusion dieses und jenes ausginge, sondern fast pure vorschreiben wolle, den König von Ungarn und sonst keinen zu nehmen, welches noch viel weiter als bloss eine Displicenz gegen ein und andern zu bezeigen gehen thäte.

Dieses alles stünde also S. Ch. D. noch bei diesem wichtigen Werke vor, welche Sie aus keinen anderen Considerationen als eben angeführten zu fernerem Nachdenken E. Ch. D. stellen wollen, nicht zweifelnd, E. Ch. D. würden aus dem hergebrachten Vertrauen alles so behutsam sich gebrauchen, darmit S. Ch. D. dieses kein Nachtheil geben kann und solches der mit E. Ch. D. gepflogenen Freundschaft gemäss wäre.

Digitized by Google

Dies ist also, gnädigster Herr, was zu Hinterbringung mir von denen Cölnischen vorgestellt worden, und giebt nun dieses sattsam an Tag, wie bei diesem Wahlnegotio die Parteien terminiret sein, und dass sonderlich Baiern und Cöln die französische annehmen, und bleiben die Cölnische fest dabei, sie seien Mainz, Trier und Pfalz auch versichert, daran ich aber noch sehr zweifele und fast vor gewiss halte, es habe sich Mainz noch nicht schlüssig dieses Punktes halber herausgelassen, sondern werde erst erwarten, wie sich die beiden Parteien, als Oesterreich und Baiern, recht formiren thun und einen Anhang gewinnen, und nachdem er dann die grösseste und meiste Macht siehet, darhin werde er sich lenken.

Welches ich auch wol von Cöln präsupponire, welcher, wenn er nicht siehet, dass er seine Intention durchdringen kann, so wird er der erste mit sein, so Oesterreich hilfet und dabei wol sein Dienst sich belohnen lässt.

So ist auch nicht vermuthlich, wenn Baiern nicht die mächtigsten und meistentheils der Churfürsten auf seiner Seite sieht, er werde sich mit dieser Würde nicht belegen lassen.

Stehet also die Sache noch auf zweifelhaften Füssen. Da aber E. Ch. D. vor Baiern sich declariret hätten, so wäre die Sache gethan gewesen.

Im Uebrigen geben sich die Cölnischen (ob sie sonst die Beförderung der Wahl sehr getrieben) nun auch darein, dass in den ersten 6 oder 8 Wochen nichts hauptsächliches vorgehen werde; denn es scheinet, man will noch abwarten, was E. Ch. D. sich resolviren wollen. —

Der Kurfürst an den Kurfürsten von Cöln. Dat. ... Sept. 1657.

[Dank für die Eröffnungen durch Fürstenberg. Die Hauptsache vorläufig die Wahlcapitulation und die Garantie für ihre Beobachtung. Bevorstehende Ankunft in der Mark.]

Sept. Was E. Ld. gefallen hat, auf mein Handbrieflein vom 21. Aug. durch dero Gesandte, beide Gebrüder Grafen v. Fürstenberg, mittelst vieler hochwichtigen Rationen remonstriren zu lassen, solches hat mir mein geheimer Rath, der v. Canstein, ausführlich referiret. Gleich wie ich nun in vorgedachtem meinem Schreiben keinen anderen Zweck gehabt, dann E. Ld. dem veranlasseten Vertrauen nach zu dero hocherleuchtetem fernerem Nachsinnen wolmeinend vorzustellen, was etwan bei der erwähnten Exclusion des Hauses Oesterreich

Digitized by Google

zu bedenken sein möchte: also ist mir lieb, dass E. Ld. mir darauf ferner Ihre Gemüthsmeinung öffnen wollen. Ich will auch diesem Werk weiter nachsinnen und sowol durch Schreiben als auch meine Gesandten mit E. Ld. und den Ihrigen zu Frankfurt fleissig und vertraulich correspondiren.

Indessen wäre dieses meine unvorgreifliche Meinung, dass man, ehe von dem Subjecto deliberiret würde, die Capitulation vornehme und dieselbige also einrichtete, dass man sich der Observanz derselben, es möchte erwählet werden, wer da wollte, zu getrösten hätte. Und halte ich davor, dass Uns allen und dem ganzen Reich hieran mehr gelegen, als aus welchem Hause der Kaiser genommen werde. Meine Gesandten haben ausdrücklich Befehl, sich hierunter mit E. Ld. Gesandten zu conformiren; dann ich nicht zweifele, E. Ld. derselben Meinung und ihnen solches gleichergestalt anbefohlen haben werden.

Ich werde mich ehester Tage vermittels göttlicher Hülfe von hinnen nach der Chur-Brandenburg begeben, alda ich so viel näher sein und mit E. Ld. desto öfters correspondiren können werde. —

Friedrich von Jena an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 20. Oct. 1657.

[Verhandlung mit Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz. Der Kurfürst genötigt auf Frankreich Rücksicht zu nehmen. Verhalten des Kurfürsten von Trier. Hinweis auf gute Gelegenheit gegen die Stadt Münster.]

Relation über seine Sendung an den Kurfürsten von der Pfalz (Cre- 30. Oct.
ditiv dat. Königsberg 18./28. Sept. 1657). Er trifft diesen am 13. Oct. in Bacharach an, nachdem er es geflissentlich vermieden, ihn zusammen mit seinen Räthen zu treffen.

Mehrere Tage gelingt es ihm nicht, etwas bestimmteres von dem Kurfürsten heraus zu bekommen, der nur darauf verweist, dass man die Wahlcapitulation wol in Acht nehmen müsse. Jena hält dagegen, dass man über die Capitulation nicht eigentlich etwas beschliessen könne, „als bis ein gewisses Subjectum vorhanden", „und liesse sich ja nicht alles auf alle Häuser und Subjecta appliciren". Jena entwickelt dann allerlei Gründe, weshalb man doch von dem Hause Oesterreich nicht abgehen dürfe.

I. Ch. D. hörten mich gar gnädigst ohne einige Einrede aus und antworteten, Sie müssten gestehen, dass viel auf allen Seiten zu considériren und dass dasjenige, was ich jetzo geredet, dergleichen wäre, welches jedwedem in die Augen liefe und für wahr oder doch für sehr considerable halten müsste. Sie wären Ihrer Macht meistentheils entblöst und suchete man annoch täglich Ihr das Hinterstellige zu

Digitized by Google

entziehen; deswegen Sie auch bei der Wahl wenig vermögen würden und sich auf die andere Evangelische, absonderlich aber auf E. Ch. D. verliessen.

Endlich liessen Sie sich folgendergestalt heraus: thäte doch Oesterreich, als wenn ihnen nichts darum zu thun; man hätte vor diesem zu Ihr an österreichischer Seiten wider Baiern so hart gesprochen, und doch gleichwol hätte Baiern bei Oesterreich alles erhalten können, was es gewollt; jetzo thäte man fast nicht, als wenn man I. Ch. D. kennete; Oesterreich hätte deroselben albereit vor vier Jahren 100,000 Rth. zahlen sollen; damit wären Sie aber bis dato aufgehalten; nunmehro redeten sie ja von Auszahlung der Hälfte, das wäre aber eine absolute blosse Schuldigkeit. Ihre Restitution und dass Sie noch etwas von Ihren Erblanden wiederbekommen, hätten Sie, nächst Gott, keinem als Frankreich und Schweden zu danken, und dass Sie sich auf etzlicher Rath zuvorhero deshalb mit Baiern verglichen, und deswegen würden oder könnten Sie auch gegen beide Kronen nicht undankbar sein, zumal Frankreich nunmehro Ihr Nachbar und Sie gleichsam mit Breisach und Philippsburg umsetzet. Sie hätten sich auch im Reiche keiner Hülfe zu getrösten und müssten sich von jedwedem urgiren lassen. Beschwerten sich dabei gar beweglich über Kurmainz und Baiern; ich würde es auch I. Ch. D. nicht rathen können, dass Sie Ihro die Krone Frankreich zu Feinde machen sollten.

Und endlich nach langen Discursen und unterschiedenen dubiis, welche I. Ch. D. ich unterth. movirte, brachen Sie heraus, Sie würden keinem das Votum geben, welcher in öffentlichem Krieg begriffen; es wäre auch ein dergleichen Subjectum durchaus incapabel zur Kais. Krone, könnte auch diese Capitulation nicht beschwören. Baiern würden Sie das Votum auch so plat nicht geben, und zweifelten Sie auch, dass Baiern etwas rechtes und perpetuirliches für ein temporale deroselben abtreten würde.

Summa, aus allen Discursen habe ich verspüret, dass I. Ch. D. die französische und schwedische Partei mit grosser Zuneigung halten und dass Sie schwerlich etwas thun werden, was diesen zuwider. Und dass solches wahr, konnte ich ferner dahero vermerken, dass Sie sageten, Chur-Trier hätte vor diesem sich auch bezeiget, als wenn ihm nicht viel um S. Ch. D. zu thun; jetzo käme S. Ch. D. wieder und suchte Conferenz, erböte sich auch sub certa conditione deroselben das Prädicat des Vicariats zu geben; und das geschehe aus keiner andern Consideration, als weil sie sähen und wüssten, dass I. Ch. D. mit Frankreich in gutem Verständniss stün-

Digitized by Google

den. Ja, S. Ch. D. sageten, Chur-Trier hätte sich erbieten lassen, Sie wollten eine charte blanche unterschreiben und demjenigen Ihr Votum geben, welchem I. Ch. D. es geben werde.

Und weil es darauf stand, dass I. Ch. D. mit I. Ch. Gn. zu Trier in der Nähe sich sprechen wollten, so begehrten Sie von mir, ich möchte zugleich mit. Dieweil aber I. Ch. D. sich nicht ehender zur Conferenz verstehen wollten, es hätte dann Chur-Trier deroselben zuvorderst den Vicariattitel schriftlich gegeben, dazu aber Chur-Trier noch zur Zeit sich nicht so schlechter Dinge verstehen wollen, so ist auch aus der Conferenz nichts worden.

Der Kurfürst Karl Ludwig kommt dann u. a. auf die „Münstersche Belagerung" — „und ob nicht E. Ch. D. sich so wol als andere des Interregni gebrauchen wollten? Sie könnten jetzo zu der Stadt Münster kommen, und ob ich vermeinte, so wollten Sie als Vicarius an E. Ch. D. deswegen schreiben". Was Jena dem Kurfürsten anheimstellt.

Beim Abschied wird Jena auch ein solches Schreiben zugestellt. Er nimmt es an, „weil ich glaube, dass, ehe es zu E. Ch. D. kommt, der Entsatz oder doch der Vergleich von den Herren Staaten solle gemacht sein": auch könne man es für alle Fälle vielleicht gebrauchen" [1]).

Der Kurfürst sei übrigens überall in grosser Consideration. Jena hat eine ihm von Sparr zugeschickte Liste bei sich und hat sie allen gezeigt, worauf alle Truppen des Kurfürsten, die er jetzt hat, verzeichnet sind; diese hat grossen Eindruck gemacht, „wird auch wol gedruckt werden". —

Der Kurfürst an die Gesandten in Frankfurt. Dat. Saalfeld 22. Oct. 1657.

Da es mit der Wahl offenbar noch gute Wege hat und der Kurfürst 22. Oct.
Canstein und Jena anderweitig bedarf, so sollen diese beiden sich nach Berlin begeben und den Kurf. dort erwarten. Portmann und Secretär Görling sollen inzwischen in Frankfurt bleiben, aber alles was vorkommt nur ad referendum nehmen [2]).

Joachim Hübner an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 13./23. Oct. 1657.

[Schwedisches Memoire an den Deputationstag gegen Oesterreich und sein Verhalten im polnischen Krieg.]

Das erwartete grosse schwedische Memorial ist jetzt zur Dictatur ge- 23. Oct.
kommen. Es werden besonders drei Puncte darin erörtert [3]).

[1]) Vgl. Tücking Gesch. des Stifts Münster S. 57 ff.

[2]) Ausser Portmann war als Gesandter zum Deputationstag auch noch Joachim Hübner in Frankfurt anwesend; vgl. Urk. u. Akt. VII. 701 f.

[3]) Vgl. Londorp Acta publ. VIII. 175 ff. Theatr. Europ. VIII. 61 ff.

Digitized by Google

1., Dass die jüngst abgelebte Kais. Maj. nicht allein den Frieden zwischen Polen und Schweden verhindert, sondern auch zugleich I. Kön. Maj. und der Krone Schweden andere Feinde wie auch feindlichen Einfall im Röm. Reich erwecket und dadurch verursachet habe, dass auch I. Kön. Maj. andere mit in die Gesellschaft der Waffen wider Polen nehmen müssen und darüber das Königreich Polen übel zugerichtet worden.

2., Dass das Haus Oesterreich, nachdem es mittels fremder Waffen die polnische Nobilität, so demselben jederzeit zuwider gewesen, wol gedemüthiget, nach der Krone Polen selbst getrachtet und um auf dieselbe ein immerwährendes Jus zu erlangen diesen Krieg angefangen.

3., Endlich dieweil das Haus Oesterreich solche Jura und Praetensiones genau in Acht nimmt, die benachbarte Könige, Fürsten und Republiken aber niemals zulassen können, dass der österreichischen ohne das unermesslichen Ambition auch Polen zuwachse, so sei daraus nichts anders zu gewarten, als dass Polen ein Theatrum alles Elends sein und solche Vormauer des Reichs werde zertreten werden; und sei dannenhero nunmehr von Oesterreich andere Gelegenheit und Ursach des Reichs Provincien anzugreifen gegeben worden.

Nachdem nun diese drei Puncte nach der Länge darin ausgeführet, wird dieses Memorial mit einem dreifachen an die alhier anwesende ordinari Reichs-Deputation gerichteten Petito geschlossen: 1., dass die Chur-, Fürsten und Stände des Reichs in Erwägung der angeführten österreichischen Consilien und deren zu Präjudiz des Reichs gereichenden Consequentien des in Polen angefangenen Kriegs, sie I. Königl. Maj. in Ungarn und Böhmen als dero Mitstand förderlichst von dem polnischen Wesen und der Bündniss mit Dänemark abziehen und, dass dieselbe den I. Königl. Maj. und der Krone Schweden zugefügten Schaden wieder gut mache, zu Wege bringen wollen.

2., Darnach dass sie I. Kön. Maj. und dem Königreich Schweden als Mitgenossen des Friedens und einem Reichsgliede nicht allein wider den König in Dänemark, als der seine Waffen noch im Herzogth. Bremen hat, sondern auch wider alle andere, so dero im Reich gelegene Länder feindlich anfallen wollen, insonderheit zu Wiedereroberung des Schlosses Bremervörde assistiren und völlige Garantie bieten wollen.

3., Dass sie darauf bedacht sein wollen, welchergestalt I. Kön. Maj. und dem Reich Schweden hiernächst wegen ihrer Provinzen und Rechten im Reich Caution de non amplius turbando geleistet werde.

Digitized by Google

Gebe für diese Beschwerden das Reich keine Hülfe, so müsse Schweden „seine nothwendige Conservation auf alle Mittel und Wege suchen".

Canstein und Jena an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 2. Nov. 1657.

[Kurmainzischer Vorschlag, dass das Kurfürstencolleg die Vermittelung zwischen Frankreich und Spanien versuchen soll. Bairisches und sächsisches Votum darüber. Brandenburgische Erklärung dazu.]

— Heute ist die dritte Session gehalten und in derselben keine 12. Nov.
andere Proposition geschehen, als: weil I. Ch. Gn. zu Mainz jedweder Gesandtschaft vorhero den gefährlichen Zustand des Heil. Röm. Reichs und dabei fürgestellet, welchergestalt Frankreich der vorgegangenen Contraventionen halber wider den zu Osnabrück und Münster getroffenen Frieden sich beschwert und dabenebenst auf allen Fall für Dräuungen anhänget, und dass dahero I. Ch. Gn. kein ander und sicherer Mittel sehen, das Reich in Ruhe und Friede zu erhalten, als dass man annoch vor der Wahl versuche, ob zwischen den beiden Kronen Spanien und Frankreich ein Vertrag und Vergleichung vermittels des höchstlöblichen Churf. Collegii Cooperation zu erlangen. Und damit man nun hierunter desto mit besserem Grunde gehen und arbeiten könne, so würden die Herren Abgesandten ersuchet, darüber ihre Vota zu eröffnen: ob man nämlich solch Werk annoch vor der Wahl vornehmen und versuchen solle.

Die hierbei abgelegten verschiedenen Vota sollen das nächste Mal überschickt werden.

Baiern und Sachsen waren der Meinung, man solle sich in den Sachen mit Frankreich und Spanien nicht mengen, auch durchaus der Wahl keine andere Geschäfte oder Negotiationes vorziehen und dadurch dieselbe länger verzögern. Weil wir aber ohnedas wussten, dass die Majora anders fallen würden, auch E. Ch. D. uns dieses Punktes halber gnäd. dahin befehliget, dass Sie Ihr nicht nur die Vergleichung der vorgedachten beiden, sondern auch der andern Kronen mit gefallen liessen, so haben E. Ch. D. wegen wir das Votum also eingerichtet und abgeleget, dass, so viel das Werk in thesi betreffe, E. Ch. D. sich mit gefallen liessen, dass vor der Wahl ein Versuch geschehe, ob man nicht nur zwischen Frankreich und Spanien, sondern auch denen anderen kriegenden Theilen Frieden stiften könne; kämen uns aber dabei viel Considerationen vor [in dem schriftl. Votum ausgeführt], worüber von E. Ch. D. wir noch zur Zeit

Digitized by Google

gnäd. nicht instruiret und dahero vom Churmainzischen Directorio vernehmen müssten, was dabei für ein Modus gehalten, was ratione temporis et loci in Fürschlag komme etc. Solchergestalt haben E. Ch. D. auch dieses Werkes halber allezeit freie Hände und können sich nochmals erklären, wie es Ihro gnäd. gefället; inmassen dann auch wir fest der Meinung sein müssen, dass unter diesem Werk etwas anders gesuchet werde. Unterdessen wird es auf diese Weise mit der Wahl noch eine gute Weile anstehen.

Herzog Wilhelm und Herzog Ernst von Sachsen an den Kurfürsten. Dat. Weimar 28. Nov. 1657.

[Nothwendigkeit den Deputationstag auch während des Wahltags fortzusetzen.]

8. Dec. Der Kurfürst hat ihnen mitgetheilt (17. Nov.), als Antwort auf ein an ihn gerichtetes Schreiben (dat. 7. Nov.), dass er die Fortsetzung des Deputationstags in Frankfurt jetzt für ungeeignet betrachte und daher seine Gesandten nicht weiter dafür instruiren könne.

Sie können sich nicht überzeugen, „dass solch Wahl-negotium und Deputations-consultationes so gar keine compatibilia seien"; und halten es bei der jetzigen gefährlichen Lage der Dinge vielmehr für nötig, dass die Reichsdeputirten beisammen bleiben, um „von der allgemeinen Securität der Nothdurft nach zu reden"; es wird namentlich auf den feindlichen Einbruch des Königs von Dänemark in das den Schweden ex Instrumento Pacis zustehende Herzogthum Bremen hingewiesen, als eine notorische Verletzung des Friedensinstrumentes. Hier liegt eine grosse Gefahr für das ganze Reich und die Erhaltung des allgemeinen Friedens; man hat die fürchterlichsten Berichte erhalten über das barbarische Wüthen der Polen unter General Czarnecki in Vorpommern, also bereits im obersächsischen Kreise; der somit schon in Mitleidenschaft hineingezogen ist.

Also ist es nicht an der Zeit, den Deputationstag aufzulösen und der Kurf. wird aufgefordert ferner daran Theil zu nehmen.

Portmann an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 22. Dec. 1657.

[Wirkungen der Verhandlungen mit dem Kaiser. Drohungen des französischen Gesandten Lionne. Aussicht auf eine französisch-spanische Heirat Der Eintritt Cromwells in den Krieg.]

1. Jan. Der schwedisch-pommersche Gesandte Schnolsky theilt Portmann mit, dass man schwedischer Seits die Verhandlungen des Kurfürsten mit dem König von Ungarn über die Conjunction mit ihm und gegen Schweden ganz genau kenne. Aehnlich der andere Gesandte Bjornklow. Desgleichen halten dies die braunschweigischen, hessen-casselschen u. a. auch

Digitized by Google

katholische Gesandte Portmann vor, der sich heraus zu reden sucht und meint die Gesandtschaft v. Löben's nach Prag werde wol wegen Jägerndorf und der Breslauer Schuld gewesen sein.

Der dänische Gesandte dagegen, Graf v. Ranzow, sucht mit Portmann gute Beziehungen anzuknüpfen.

Sonst hat mir der Hessen-Cassel'sche Gesandte v. Dürenberg referirt, dass ihm der französische Gesandte Lionne, mit dem er von etlichen Jahren hero sehr familier gewesen, ausdrücklich gesagt, dafern der König in Boheim zum Röm. König erwählet und von Chur-, Fürsten und Ständen dabei gehandhabt werden sollte, dass solchen Falls sein gn. König nothwendig gegen dieselbe den Krieg in Teutschland führen müsste, welches er nicht allein seinem gn. Fürsten und Herrn, sondern jeder männiglichen wol frei schreiben und vermelden möchte. Wiewol andere davor halten, dass, nachdem ein junger Prinz in Hispanien geboren, und der König in Frankreich numehr wol eine Heirat mit der Infantin daselbst intendiren möchte, dass es destobalder zu Tractaten zwischen den Kronen Frankreich und Spanien gerathen und jene es nicht so hoch achten möchte, wenn der König in Boheim zum Röm. König erwählet würde.

Hiegegen hab ich von andern vernommen, dass jetzgedachter König vermeine neue Ursach zu haben, dem König von Hispanien in Flandern Hilf zu schicken propter interventionem Protectoris Cromwell se bello immiscentis cum Gallo contra Hispanum, und das vermög des Instrumenti pacis Gallici, deswegen der französische Gesandte Lionne etwas betreten sein solle.

In dieser Zeit soll Portmann zu einer Mission in Hausangelegenheiten nach Baireuth geschickt werden. Er remonstrirt sehr lebhaft dagegen — er sei nun 3 Jahre hier, und jetzt, da die Wahl käme, solle er fort; was sollten die andern Gesandten davon denken; im Jahre 1653 sei es ihm auch ähnlich ergangen; ausserdem habe er schon die Kosten für Livreen etc. für den Wahltag daran gewendet. Mahnung um sein „aus vielen Jahren nachständiges Gehalt"; er hat einen Rückstand von ca. 7000 Rth. zu beanspruchen (dat. Frankfurt 19./29. Jan. 1658).

Kurf. Johann Georg v. Sachsen an Kurfürst Ferdinand Maria v. Baiern. Dat. Dresden 13. Dec. 1657. (Abschrift.)

[Deputationstag und Wahltag. Conferenz in Lichtenburg. Beschleunigung der Wahl nötig; Gemeinsame Mahnung an Kurmainz; Aufforderung zum Anschluss.]

Erwägung der obwaltenden Streite und Schwierigkeiten zwischen Kur- und Fürstencolleg über Fortsetzung des Deputationstags, und in dem Kur- 23. Dec.

Digitized by Google

colleg selbst über den zu führenden Friedensvermittlungsversuch zwischen Spanien und Frankreich.

Bei seiner jüngst gehabten persönlichen Zusammenkunft mit dem Kurfürsten von Brandenburg (in Lichtenburg) habe er sich mit diesem in den Hauptpunkten verständigt,[1]) namentlich

dass mit Beiseitsetzung sowol der annoch zu Frankfurt, wiewol ohne genugsame Vollmachten und dem d. d. 12. Julii d. J. mit gewissen Bedingungen gemachten Concluso zuwider, sich eigenes gefallens aufhaltenden Deputation, auch ungeachtet des von Chur-Mainz in's Mittel gebrachten Friedensversuchs und anderer auf fremdes Interesse zielenden Respecten, die höchstnotwendige Wahl dermalen unverlängt zu beschleunigen und das Reich mit einem qualificirten Oberhaupt wieder zu versehen.

Zu diesem Zweck haben die beiden Kurfürsten in Lichtenburg sich geeinigt, dass es zweckmässig sein würde, wenn alle Kurf., die hiermit einig sind, „ihre gefasste unveränderliche zur Beförderung der Wahl einmüthig gerichtete Intention mit Fürstellung dienlicher und vernünftiger Motiven an Chur Mainzens Ld. vermittelst eines gesammten Schreibens wolmeinend und nachdrücklich gelangen zu lassen hätten." Sie wollen den Kurfürsten von Mainz auf die G. B. verweisen, vermöge deren ihm die eigenmächtige Prorogation des Wahltags nicht zusteht, und hiernach ihn auffordern, „sich nunmehr selbst zu begreifen, die Wahl . . . ohne Respect einiges fremden Potentaten oder Interesse . . . nunmehr länger nicht auf-, noch andere dazu nicht gehörende Händel derselben vorzuziehen, sondern kraft tragenden Erzcancellariats daran sein, damit in angefangener Deliberation derer zur Wahl immediate gehörigen Präparatorien üblichen Brauch nach und secundum leges Imperii schleunigst fortgefahren und darauf zu der Wahl wirklich geschritten werde."

Dieweil auch in denen Wahlberathschlagungen in Gegenwart fremder Gesandtschaften und anderer hierzu nicht gehörigen Reichsstände sicherlich nicht zu verfahren, dergleichen Anwesenheit wider die sanctionem Aureae Bullae etc. . . . als wäre von Chur-Mainz nicht allein denen anwesenden fürstlichen Deputatis, sondern der auswärtigen Kronen Gesandtschaften vorher zu bedeuten, dass bei nunmehr angehenden Wahlhandlungen sie sich selbst bescheiden und . . . den Ort der Wahl exemplo majorum räumen wollten.

Es würden Chur-Mainzens Ld. auch in besagtem gesammten Schreiben Unsers Ermessens ferner zu ersuchen sein, in Fall der deputirten Stände Gesandten sich unterfangen wollten, ihre, dem Ver-

[1]) Diese Zusammenkunft der beiden Kurfürsten in Lichtenburg hatte Anfang December stattgefunden; über die Resultate derselben s. Pufendorf VII. § 33.

Digitized by Google

laut nach, zusammengetragenen Monita ad Capitulationem im Namen des ganzen Collegii Deputatorum bei dem Churf. Directorio einzugeben, solche nicht anzunehmen, sondern die Fürstlichen zu bescheiden.

Der Kurf. von Baiern wird aufgefordert, sich den beiden anderen anzuschliessen und zugleich mit ihnen sich auch zu bemühen, die andern Kurfürsten zu gewinnen. —

Inzwischen kommt von dem Kurf. v. Baiern (d. d. München 21. Dec. 1657) an Kursachsen auch schon die nämliche Aufforderung eines gemeinsamen Schrittes bei Kurmainz.

Kurfürst Ferdinand Maria v. Baiern an den Kurf. v. Sachsen. Dat. München 11. Jan. 1658. (Abschrift.)

[Bitte um vorläufigen Aufschub des Schreibens an Kurmainz.]

Antwort auf das Schreiben d. d. 13. Dec. 1657. 1658.

Nachdem Wir aber anitzo berichtet werden, dass man nicht allein 11. Jan.
zu Frankfurt auf die vorhero in's Mittel gebrachte spanische und französische Friedenshandlung keine sonderbare Reflexion mehr mache, sondern auch dass die zu Ungarn und Böheim Kgl. Wrd. und Ld. auf die deroselben von Chur-Mainz Ld. durch den Reichshofraths-präsidenten Grafen von Oettingen beschehene Vertröstung, darvon E. Ld. zweifelsohne anderweite Nachricht bekommen, Vorhabens und entschlossen sein, sich allernächstens in Person nach Frankfurt zu begeben, und dahero zu hoffen, es werde nunmehr das Wahlwerk ohne weiteren Anstand vor die Hand genommen und vermittelst I. Kön. Wrd. und Ld. Anwesenheit zu des lieben Vaterlandes Wolfahrt, mit Beiseitsetzung aller anderer dermaln nacher Frankfurt ungehöriger Negotien beschleunigt werden: als will Uns unmassgeblich gedünken, dass bei so verändertem Stand und nunmehr erscheinender besserer Hoffnung, gedachtes Erinnerungsschreiben an Chur-Mainz noch zur Zeit eingestellet verbleiben möchte.

Sollte aber die Wahl, unerachtet I. Kön. Wrd. und Ld. persönlichen Gegenwart, mit Einmischung fremder Händel zu des Reichs hohem Nachtheil noch länger wollen verhindert und aufgezogen werden, ist Uns keines Weges zugegen, mit und neben E. und Chur-Brandenburgs Ld., auch andern Herrn Mitchurfürsten, so gleichen Sinns sein möchten, ein dergleichen gesammtes Schreiben . . . auch Unseres Theils vollziehen zu helfen.

Digitized by Google

Instruction für Raban v. Canstein an den Kurfürsten v. Mainz. Dat. Cölln a. Sp. 2. Jan. 1658.

[Verständigung mit dem Kurfürsten von Mainz zu suchen. Der Plan der Friedensvermittelung. Die brandenburgische Kurstimme noch frei; die verschiedenen kurf. Gesandten zu sondiren. Die rheinische Allianz.]

12. Jan. Er hat sich schleunigst nach Frankfurt a. M. zu begeben, wo der Kurfürst von Mainz wahrscheinlich jetzt sein wird.

Er hat diesen zu erinnern an die frühere Verabredung gemeinsamen Vorgehens in allen Wahlangelegenheiten.

Er soll den Kurfürsten befragen — „ob annoch Sie vermeinen, dass der vor diesem in's Mittel gebrachte Vorschlag pacificationis noch zulänglich sich erweise, und ob zu dessen gutem Ausgang einige gewisse und sichere Hoffnung sei und ob dahero rathsam, hierin fortzufahren, sonderlich ob diensam, dadurch das Wahlwerk länger zu differiren und aufzuhalten."

Die Meinung des Kurfürsten sei, die Wahl so wenig wie möglich aufzuschieben; für den Pacificationsplan könne er nicht viel Aussicht auf Erfolg bemerken; doch wünsche er vorher noch die jetzige Ansicht des Kurfürsten von Mainz zu erfahren.

Auch über die Wahl selbst würde er sich gern mit diesem in Einvernehmen setzen — „Wir versicherten S. Ld., dass bis diese Stunde Wir annoch vor keinen Uns verbindlich erkläret . . . Wann dannenhero Wir von Sr. Ld. die Versicherung ebenmässig empfangen würden, dass Sie hierunter nicht weniger freie Hände hätten, so wollten Wir nicht unterlassen, Uns dieserwegen mit Sr. Ld. hauptsächlich zu vernehmen. Wobei der von Canstein per discursum und für sich wol berühren kann, dass Uns von Sr. Ld. und dero geistlichen Herren Mitchurfürsten ganz contrari Bericht zukämen, als da an einer Seiten die Kron Frankreich vorgebe, Sr. Ld. und vorbenannter versichert zu sein, an österreichischer Seiten aber nicht weniger solches ausgegeben würde; glaubten auch wol, dass dergleichen von Uns geschehen und ausgebracht werde. Um nun einige mehr Gewissheit hiervon Sr. Ld. zu geben und zu empfangen, hätten Wir solches hiedurch verrichten . . . wollen."

Ebenso soll Canstein bei den kölnischen und trierischen Gesandten sich bemühen, die Absichten der geistlichen Kurfürsten zu penetriren, „nicht aber sich blossgeben, wohin Wir eigentlich zielen thun." Ebenso bei den böhmischen und sächsischen Gesandten.

„Sollte auch etwa Erwähnung gethan werden von der Alliance und Unser Armatur und Intention, die Wir bei itzigen Conjuncturen führen thun, so hat er wegen der Alliance anzuzeigen, dass Wir die Sache der Bewandtniss und den Aufsatz so beschaffen befunden, dass Wir das ganze Werk in weitere Deliberation nehmen müssten, worzu Wir wegen anderer Obliegenheiten annoch nicht gelangen können; vernähmen auch unterdessen, dass diese Handlung allerseits bis nach verrichteter Wahl ausgestellet wor-

Digitized by Google

den. Was aber das andere anträfe, hat er die Versicherung zu thun, dass darunter Wir keine andere Intention als die Beförderung des allgemeinen Friedens führen thäten."

R. v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 10. Jan. 1658.

[Unterredung mit Boineburg, Reise des Königs Leopold nach Frankfurt. Wahlcapitulation und Pacificationswerk. Kurmainz accommodirt sich zur österreichischen Wahl. Ein französischer Gesandter bei Kurmainz. Unterredung mit dem Kurfürsten selbst. Vorschlag einer Assecuranz der Kurfürsten unter einander gegen etwaige Anfechtungen wegen der Wahl.]

Alsbald nach seiner Ankunft in Frankfurt Besprechung mit Portmann über die Lage, der aber im Ganzen nicht viel mehr weiss, als „das gemeine Urtheil der Leute." 20. Jan.

Dann kommt, nach Ueberschickung des Creditivs, der von Boineburg zu Canstein.

Ich penetrirte so viel, dass die Französische zuvörderst nichts bei Chur-Baiern verrichten können; da dann nicht ohne wäre, dass, wie sein Herr, der Churfürst von Mainz, gesehen, dass die drei weltlichen Churfürsten, als Sachsen, Baiern und E. Ch. D. vor Oesterreich sich fest erkläret hätten, Trier auch dahin inclinirete, so hätte ihnen dieses billig Ursache gegeben, sich allein den Hass und Widerwillen nicht aufzuladen. Dahero weil die Böhmischen in seinen Herrn eben nicht des Voti halber sich zu erklären gedrungen, sondern nur zu wissen begehret, ob denn S. Ch. D. nicht wollten gut befinden, dass der König in Ungarn selbst anhero käme, da wäre nun leicht zu begreifen, dass diese Anherokunft zu dem Ende geschehe, damit durch des Königs Gegenwart so viel mehr dessen Intention durchgetrieben würde; es hätte aber auch sein Herr, der Churfürst von Mainz, nicht sehen können, wie er die Ankunft des Königs in Böhmen verwehren sollte; dannenhero er sich erkläret, er hätte den König neben anderen Churfürsten anhero mit beschieden, könnte also ihm nicht verwehren, dass er anhero käme. Und geben also die böhmische Ministri vor, ihr Herr würde ehests aufbrechen, um anhero zu kommen. Sie müssten nun dies dahingestellt sein lassen; gleichwol wäre sein Herr nicht gemeinet, wenn er nur ein wenig Beifall bekäme, und sonderlich von E. Ch. D., also mit der Wahl fortzugehen, sondern erst dahin zu sehen,

1., dass die Capitulation richtig und wol verwahret würde, wozu leicht ein Wochen oder sechs hinlaufen möchten;

2., zum andern dass man die Pacification nicht ganz aus Hän-

Digitized by Google

den liesse, sondern danebenst forttriebe; da er mir dann bezeigete, dass endlich die Franzosen nicht so gross sich würden daran kehren, wenn schon die Wahl vor sich ginge und auf den König in Böheim fiele, wenn man nur dahin sehe und arbeitete, damit die bisherigen Contraventionen möchten nachbleiben, welches sie davor hielten, durch die Capitulation zu erreichen, als da man dergleichen Sachen wüsste zu verwehren; und dann, dass man die Handlung mit beibehielte, da er dann versichern wollte, dass Frankreich dergestalt sich darunter anschicken würde, als man wol jetzo nicht glaubete; und wollte er hoffen, Schweden (weil ich dessen auch gedachte) würde nicht weniger thun. Dabei er dann zu verstehen gab, dass, ob Sie schon endlich wol den König in Ungarn wählen möchten, jedoch solches also temperirt werden müsste, damit man Frankreich nicht ganz alienirte, wozu sie Mittel zeigen wollten; und dann würde

3., gut sein, die bewusste Allianz fortzustellen. Im Uebrigen hätte sein gnäd. Herr sich noch vor niemand positivement erkläret. —

Aus allem habe ich wol so viel gefunden, dass Mainz nunmehro zwar auf Oesterreich zielet und dies aus zweien Ursachen: 1., weil Baiern nicht will, mit Neuburg sich es auch nicht will practiciren lassen, welches sonst die Franzosen sehr urgiret, und man also kein ander Subjectum im Reich findet; und dann 2., dass Mainz ihm eingebildet, E. Ch. D. wie auch Sachsen und Baiern gehen ebenmässig dahin, da er dann wol begreifet, dass die übrige Churfürsten nicht der Kräfte sein, sich diesen zugegenzusetzen. So viel aber spüre ich wol, wenn E. Ch. D. noch jetzo zu ihnen, den Geistlichen, treten wollten, sie sollten leicht sich auf eine andere Meinung wieder bringen lassen. Aber auf die Maass und sonderlich da Trier auch sich vor Oesterreich geneigt erweiset, so kann Mainz auch nicht anders als sich nach dem grössesten Haufen mitrichten.

Ich vernahm auch von ihm, dass anjetzo der Cardinal Mazarini einen von seinen confidentesten Ministern und Secretarien bei Chur-Mainz gehabt, so auch morgen wieder von hinnen gehet; konnte aber nicht anders finden, als dass Sie selbigem gezeiget, wie Sie nunmehro das Haus Oesterreich nicht excludiren könnten, sondern nur dahin sehen wollten, wie Sie selbiges so vinculiren möchten, dass sich Frankreich hiernächst deswegen zu beschweren keine Ursache finde; welches ich dann meines wenigen Ortes nicht zu begreifen vermag . . . —

Und sehen E. Ch. D. aus diesem allen, dass endlich Mainz vor Oesterreich sich zwar erklären wird, aber dass er intendire: 1., den

Digitized by Google

künftigen Eligendum- durch die Capitulation sehr zu binden und wol specifice die jetzige Contraventiones mit einzurücken; 2, wenn E. Ch. D. wollen, die Sache vermittelst der Capitulationshandlung noch auf ziemliche Zeit hinauszuziehen und 3., die Friedenshandlung mit beizubehalten.

Dann Gespräch Cansteins mit dem Kurfürsten von Mainz selbst, der sich in ähnlicher Weise wie Boineburg äussert. —

Was das Subjectum eligibile anginge, versicherte S. Ch. D. ebenmässig noch die Hände frei zu haben; wenn aber nunmehro alles in die Enge käme, so müsste er erst sich so weit erklären, dass er nimmer seine Stimme einem Auswärtigen und Fremden geben würde. Wenn man nun im Reich alle Subjecta examinirte, so wäre übrig der Erzherzog Leopold, der hätte keine Mittel und wollte es nicht annehmen; dann der Pfalzgraf zu Neuburg, welcher es wol acceptirte und von Frankreich dazu hart angetrieben würde; aber dazu könnte er aus vielen Respecten auch nicht stimmen. Baiern wollte nicht; wüsste auch nicht, ob man dabei grosse Ursach finde. Bliebe also übrig der König zu Ungarn, da dann nicht ohne, dass er sich so weit herausgelassen: weil ihn die Oesterreichische versichert, dass sie von E. Ch. D., Chur-Sachsen und Baiern versichert wären, wie auch von Trier, dass er dahero nicht weniger gekonnt, als sich dahin zu erklären, dass, wenn dieses sich so befände, er alsdann sich nicht separiren würde . . . Und ob also wol aller Anzeige nach kein anderer zu der Dignität kommen könnte denn der König in Ungarn, so müsste man dennoch 1) sehen, dass selbiger durch eine rechtschaffene Capitulation wol vinculiret werde und dann 2) wie man das Reich in die angefangene Kriege nicht mischen; 3) sich der König wegen der spanischen Assistenz dem Instr. Pac. gemäss künftig bezeigen müsste. Wie ich aber hierbei remonstrirete, wie solches ausser der Verbindung, so in der Capitulation geschiehet, zu erreichen, so wusste S. Ch. D. mir wol kein Mittel nicht zu zeigen, meineten doch, es würde sich dergleichen ereignen . . . Was des Königs in Ungarn Ankunft anginge, hätten die Oesterreichische in I. Ch. Gn. gedrungen, sich zu erklären, dass man dem Könige keine Controversie wegen des Alters machen und also seine Anherokunft nicht hindern wollte. S. Ch. Gn. hätten sich erklärt, dass Sie Ihres Orts solches nicht gemeinet wären zu thun, wollten auch glauben, weil er bald das Alter erreichet, auch ohne das bis dahin sich das Werk wol verziehen möchte, und man ihn zu der Dignität selber liesse, man würde nicht Ursache finden, in diesem ihm Streit zu erregen.

Digitized by Google

Letzlich erinnerten S. Ch. Gn., ob nicht diensam, dass diejenige Churfürsten, so künftig die Wahl des Königs in Ungarn thun würden, unter einander sich vermittelst eines besonderen Vergleichs dahin verbinden möchten, dass, wenn occasione hujus electionis ein oder der andere sollte, von wem es wäre, infestiret werden, alsdann die Anderen gehalten sein sollten, ihm mit gewisser Hülf zu assistiren. Dann ob zwar die Churf. Verein dahin ginge, so wäre doch solches zu generel und ohne sonderbare Verbindlichkeit.

Ich habe solches zu hinterbringen an mich genommen; muss doch meinestheils davor halten, weil Frankreich und Schweden sich über diese Wahl offendiret finden würden, solche aber E. Ch. D. sowol im Clevischen als andern Reichslanden Nachtheil zuziehen könnten, E. Ch. D. hätten insonderheit Ursache, dieses mit zu amplectiren.

Endlich ist von I. Ch. Gn. gar inständig begehret, dass dieses alles in grössester Geheim bleiben und bloss vor E. Ch. D. und wem Sie es vertrauen wollten, kommen möchte.

R. v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 14. Jan. 1658.

[Erklärung des Grafen Fürstenberg über zu fordernde Garantien von Oesterreich; die bairische Wahl doch noch möglich. Die brandenb. Stimme entscheidend. Politische Gerüchte. Die Capitulation als Mittel der Verzögerung. Reise des Königs Leopold nach Frankfurt Prognosticon über den endlichen Ausgang.]

24. Jan. — Hiernächst bin ich mit denen Churcölnischen zusammengekommen, denen ich aber nur in gemein angezeiget, dass E. Ch. D. mich abgeordnet, zu vernehmen, in was Stand sowol das Friedensnegotium als die Wahl bestünde.

Der Graf Fürstenberg aber ging gleich ad specialia und zeigete mir an, dass sein Herr gemeinet wäre, einen Gesandten, entweder ihn oder seinen Herrn Bruder nach dem König in Ungarn abzusckicken und selbigem zu remonstriren, dass, so lang der König in Ungarn nicht versicherte, ferner keine Contraventiones Instr. Pac. mit Zusendung Volkes oder sonsten an Spanien vorgehen zu lassen, noch dass er zeigete, dass das Reich der von ihm angefangenen Kriege halber nicht mit in Verwirrung kommen möchte, alsdann S. Ch. D. ihm Ihre Stimme nicht geben könnten, sollten Sie auch von niemand mehr secundirt werden, wie Sie doch meineten, dass einige sich finden möchten. Wo aber obiges der König in Ungarn prästiren würde, wären Sie gar willig ihn zu wählen.

Berührte darauf, dass, wenn E. Ch. D. noch wollten beitreten,

Digitized by Google

und Baiern das Votum geben, alsdann die Exclusio des Hauses Oesterreich richtig; und ungeachtet ich regerirt, dass ja Baiern selbst dazu keine Lust, so blieb er dabei, dass vor wenig Tagen sich Baiern noch vernehmen lassen, im Fall E. Ch. D. auf dero Seite gebracht werden könnte, so wollte er es vor einen göttlichen Beruf halten und diese Würde acceptiren, zumalen Trier und Pfalz er auf allen Fall versichert wäre.

Ich stelle nun den Grund hiervon an seinen Ort, und werden E. Ch. D. dero hocherleuchtetem Urtheil nach schon ermessen, wie weit hierauf zu sehen. Das aber nehme ich daraus, E. Ch. D. sei vor und anjetzo bestand [Sic. d. h. bastant] der Sachen einen Ausschlag zu geben, und wo Sie sich hinlenken werden, dahin werden auch andere folgen; welches gleichwol Oesterreich billig consideriren sollte.

Sonsten berichtete er mich, wie man alhie die Nachricht hätte, und zwar von Prag, dass E. Ch. D. der einige wären, so anjetzo suchten Oesterreich zu bewegen, gegen Schweden im Reich zu agiren; dies hätte der Herr v. Löben gesuchet, gleich man hier seine Proposition hätte; ja E. Ch. D. bestünde so hart darauf, dass auch unter dieser Condition allein Sie dero Votum vor Oesterreich zu geben sich erkläret hätten; ja Oesterreich wäre allein itzo Ursach, dass E. Ch. D. nicht gegen Schweden etwas vornehmen.

Ich habe von diesem allem nichts einräumen wollen; habe es doch berichten sollen, und haben E. Ch. D. wol Ursache, sich hierüber an gehörigen Orten zu beschweren.

Wobei ich dies mit anfügen muss, dass es scheinet, es sei zwischen Oesterreich und Schweden einige Handlung vor, darunter auch wol Mainz sich selber mit gebrauchen lässet. Und dergleichen mag auch mit Polen und Schweden wol vorsein; dass dannenhero E. Ch. D. grosse Ursache finden, auf alles genaue Acht zu tragen.

Im übrigen spürete ich, dass Cöln auf die Vornehmung der Deliberationen in puncto capitulationis dringet, und dergleichen mögen auch wol mehr thun, gleich ich von dem Chursächsischen vernahm, aber allerseits nicht zu einem gleichen Ende. Dann eines Theils suchen die Wahl dadurch zu befördern, andere aber, dass in der Deliberation von der Capitulation dergleichen möchte vorkommen, dadurch man dem König in Ungarn die Sache desto schwerer machen und also per indirectum die Wahl hindern oder aufziehen möchte; gleich dann Cöln zum wenigsten auf eine Verschiebung der Wahl zielet.

Dem sei nun wie ihm wolle, so wird zwar die Wahlcapitulation wol nächstens vorgenommen werden, aber ich habe von allen, auch

Digitized by Google

dem Sächsischen, so viel, dass vor Ostern keine Wahl geschehen wird. Stehet also zu E. Ch. D. gnäd. Ermessigung ob, im Fall der König in Hungern herkäme[1]), eben gleich gut sein wollte, dass S. F. Gn. Prinz Moriz zu Nassau auch anhero kämen, oder ob nicht erst anzusehen, wie sich alles anlässet.

Uebrigens ist, nach allem, Canstein der Meinung, dass der König von Ungarn schliesslich doch zur Krone gelangen wird, „aber noch nicht so geschwinde und nicht ohne Mühe und Unkosten", indem für jetzt erst „jeder dahin arbeitet, wie er bei dem künftigen Eligendo zuförderst sein Interesse möge durchtreiben."

R. v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 26. Jan. 1658.

[Der Kurfürst von Sachsen im österreichischen Interesse; österreichisches Geld. Vorschläge der Gegner in Betreff der Wahlcapitulation. Bemühungen für Hinausschiebung der Wahl. Kurtrier.]

5. Febr. Bei der bevorstehenden Wahl ist alles voll „sonderbarer führender Desseinen, Interesse und Intriguen." Vorerst haben die Oestreicher den Kurfürsten von Sachsen bewogen, persönlich hierher zu kommen, damit sie wenigstens einen weltl. Kurfürsten hier haben, der die Wahlsache treiben kann. Der Kurfürst von Sachsen soll auch geäussert haben, „wie er zu seiner Ankunft derjenige sein wollte, so alles zur Richtigkeit brächte, auch trotz der andern." Um ihn noch mehr zu fesseln, sollen schon „in drei Wechseln an die 25,000 Rth. dahin übermacht sein;" doch soll er zur Reise nach Frankfurt noch 30,000 Th. von den Spaniern verlangen. Penoranda hat 180,000 Rth. mitgebracht; man weiss nicht, ob er damit ausreichen wird für alles[2]).

Somit sucht man jetzt von östreich. Seite mehr Sachsen als Brandenburg; ja sie klagen, „E. Ch. D. wären gar zu excessiv in Ihrer Forderung".

Dagegen ist Canstein von mehreren kurfürstlichen Ministern und namentlich von den Kölnischen angegangen worden, dem Kurf. zu hinterbringen, „wenn E. Ch. D. sich wollen bei einige der andern begeben, dass dann alles schon einen andern Weg gehen sollte, und bestünde solches nicht eben in der Exclusion des Hauses Oesterreich, sondern wie man die Capitulation wol und feste dergestalt einrichten könnte, damit der allgemeine

[1]) Diese Herkunft des Königs Leopold wird sonst schon als sicher angesehen; an anderer Stelle wird in dieser Zeit berichtet, dass für ihn „262 Häuser und Stallung für 667 Pferde bestellt seien, und dass der Frankfurter Magistrat sich über den allzu grossen Comitat beschwere.

[2]) Ueber das Bestechungswesen bei dem Wahlgeschäft vgl. die actenmässigen Nachweise bei Wolf Fürst Wenzel Lobkowitz p. 89 ff.

Digitized by Google

Friede erhalten würde. Welches zu erreichen dies die Meinung wäre: 1. ausdrücklich und in specie in die Capitulation mit einzurücken, dass der König in Ungarn ferner keine Hilfe Spanien gegen Frankreich leisten sollte. 2. dass der König die Observanz der Capitulation nicht nur verspreche, sondern ausdrücklich mit eingerücket würde, im Fall sonderlich die vorgehende Contraventiones des Friedenschlusses continuiret würden, alsdann der König ipso facto der Krone verlustig sein sollte".

Man wünscht sehr, dass der Kurf. an einer Conferenz über diese Capitulationsfrage theilnimmt, und Canstein räth dazu, damit man der Sache auf den Grund komme, wer das eigentlich ist und was die Gedanken dabei sind. Kur-Mainz scheint zwar auch der Meinung zu sein, Canstein glaubt aber, der Kurfürst ist bereits zu sehr „vertieft", und auch zu furchtsam, um sich nicht, sobald der König von Ungarn ankommt, flectiren zu lassen.

Man hat ferner auch die Zustimmung Brandenburgs zu erlangen gewünscht zur Hinausschiebung der Wahl noch auf einige Monate — „denn ein jeder sehe jetzo fast allein auf E. Ch. D., sonderlich dero habenden Armatur halben"; der Kurfürst soll durchaus keinerlei Erklärung abzugeben brauchen, bevor er durch Conferenzen sich von dem Stand der Dinge völlig unterrichtet hat.

Der Kurf. von Trier ist ganz auf östreich. Seite; die Franzosen bemühen sich sehr um ihn.

Der Kurfürst an Canstein. Dat. . . . 3. Febr. 1658.

(Conc. v. Somnitz.)

Der Kurf. ist auch der Meinung, dass die Capitulation ernstlich in Be- 13. Febr.
tracht zu ziehen ist; näheres demnächst.

Die braunschweigischen Fürsten haben zunächst den Kanzler Schwartzkopf, den Statthalter Schenk und den von B . . . hieher gesandt.

Frankreich wird man allerdings in billigen Ansprüchen Satisfaktion geben müssen, namentlich soweit Contraventionen gegen das Inst. Pac. vorliegen. „Dass aber auf eine Contravention in's künftige der Verlust der kaiserlichen Krone zu setzen, dabei stehen Wir an. In gemeinen Dingen und unter Privatleuten bedarfs einer Cognition" — und so andere Punkte der Capitulation. „Doch werdet Ihr hierüber mehr anderer Gedanken vernehmen, als die Unseren eröffnen".

NB. Wieder ausgestrichen im Concept der nachfolgende Vorschlag: man soll den König von Ungarn der Wahl dadurch versichern, dass man ihn vorläufig zum Röm. König wählt; bis er aber das 21. Jahr erreicht hat, und die Streitigkeiten mit den auswärtigen Kronen beigelegt sind, soll das Regiment „im Namen der Vicarien, jedoch mit Zuziehung der Kurfürsten, so ihre Räthe an einem gewissen Orte bei ihnen haben müssten" geführt werden. —

Digitized by Google

R. v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 2. Febr. 1658.

[Die verschiedenen Kurstimmen. Mainzer Vorbehalt für Frankreich. Die anwesenden deutschen Fürstengesandten.]

12. Febr. Empfang des Rescripts vom 26. Jan. mit der Willensmeinung des Kurf. „wegen des Subjecti eligendi", nebst sonstigen neuen Weisungen.

In Bezug auf die verlautenden Absichten der einzelnen Kurfürsten, ist Trier „pure vor dem Hause Oesterreich und König in Böhmen". Cöln ist auch nicht abgeneigt, Oestreich sein Votum zu geben, unter der Bedingung, dass die Hilfleistung für Spanien eingestellt wird; wenn nicht — nicht. Bei Baiern stehn sich verschiedene Ansichten gegenüber, theils für theils gegen die Erstrebung der Wahl für Baiern.

P. S. Gespräch mit dem Mainzer Obermarschall v. Boineburg. Auch er meint, dass es nur noch auf die Capitulation ankommt, und dass man Frankreich die nötige Satisfaktion darin giebt. Wolle Brandenburg dabei mitwirken, so werde man alles nöthige mit Leichtigkeit erreichen. „Denn Frankreich nur trachtete, von dem deutschen Reiche nicht incommodirt zu werden, ohne dass es anjetzo in selbigem etwas vorzunehmen gemeint wäre". Will aber der König von Ungarn dies nicht versprechen, so kann ihm auch Mainz seine Stimme nicht geben. „Mag also wol sein, dass Mainz, Cöln und Pfalz diese Meinung führen; ob aber Baiern eben gross dabei thun werde, zweifele ich. Trier aber ist itzo ganz österreichisch".

Canstein wirkt dagegen, dass die auswärtigen Gesandten und namentlich die der deutschen Fürsten während der Wahlzeit in Frankfurt gelassen werden. Besonders die letzteren mit ihren Erinnerungen zur Wahlcapitulation treten sehr anmassend auf und beeinträchtigen die kurfürstlichen Rechte. —

R. v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 6./16. Febr. 1658.

[Die österreichische Wahl fast gesichert. Erklärung des französischen Gesandten Gravelle. Die künftige Wahlcapitulation. Forderungen von Kurmainz für dieselbe; der österreichische Succurs in Italien und den Niederlanden.]

16. Febr. Nach allem, was jetzt über die Disposition der einzelnen Kurfürsten bekannt ist, „halte ich nunmehr die Wahl des Königs in Ungarn vor eine fast allgemein geschlossene Sache, zumalen die Franzosen selber dagegen nicht mehr sprechen, noch sich merken lassen darunter ferner Opposition zu thun".

Canstein's Gespräch mit Volmar, worin er sich diesem zur Disposition stellt. — Die französischen Ambassadeurs schicken den Mons. de Gravelle zu Canstein[1]): sie stellen es mit der Wahl des Königs von

[1]) Vgl. über die entsprechenden gleichzeitigen Bemühungen Mazarin's bei dem Mainzer und die Sendung Rousseau's an ihn Chéruel III. 115.

Digitized by Google

Ungarn dahin, doch hoffen sie von dem Kurfürstencolleg, „es würde dasselbige diejenige Klagen, so der König in Frankreich wegen der Contraventionen anbringen lassen, in gehörige Obacht nehmen ... und dass auch ins künftige deswegen Sicherheit gegeben werden möchte, dass dergleichen nicht mehr erfolgete". Der König hoffe hierbei namentlich auf die Unterstützung Brandenburgs — „dabei er dann nicht umhin könnte die Anzeige zu thun, dass, da dergleichen Contraventiones, sonderlich mit Assistenz von Volk, geschehen sollten, alsdann müsste der König nothwendig den Krieg in Deutschland wieder vornehmen, wiewol gegen seinen Willen und nicht mit seinem Nutzen; denn dieses nur zu Frankreichs Nachtheil gereichete".

Canstein antwortet ihm mit den guten Absichten des Kurfürsten und spricht den Wunsch aus, dass auch die dänisch-polnisch-schwedischen Kriegsverwickelungen bald beigelegt würden. Die Angelegenheit der französischen Gravamina wird auch bei der Verhandlung über die Capitulation zur Sprache kommen.

Kurmainz lässt durch den v. Boineburg den Kurfürsten erinnern, hierbei gemeinsam mitzuwirken, dass Frankreich die gebührende Satisfaction erhalte. Canstein theilt die Sache alsbald dem östreichischen Gesandten Volmar mit und bittet um seine Instruction oder dass er deshalb die geeigneten Nachrichten und Winke nach Berlin gelangen lassen möchte. Wozu Volmar auch alsbald bereit ist und Canstein eine Widerlegung der französischen Gravamina zustellt.

Canstein begibt sich dann zu dem Kurfürsten von Mainz in dieser Sache, um wegen der Aufnahme dieses Punkts in die Capitulation mit ihm zu sprechen. Er ist aber überrascht, ihn schon wieder anders gestimmt zu finden — „dass nunmehr nicht scheinet, als wenn man so grossen Eifer bei der Capitulation trage und solcher sich hiernächst bei Ankunft des Königs in Ungarn noch mehr verlieren wird". So dass also augenblicklich die Wünsche der Franzosen keine grosse Aussicht haben. Man sieht, wie veränderlich hier die Consilia sind.

Bald darauf aber, eben vor Abgang der Post, schickt der Kurf. von Mainz den v. Boineburg wieder zu Canstein und lässt ihm sagen: da er, Canstein, sich nicht auf Particularitäten habe einlassen wollen, so habe auch er an sich gehalten; weil aber damit der Sache doch nicht gerathen sein würde, „so wollten Sie hiermit, jedoch im höchsten Vertrauen, dahin sich expectoriren: 1) bliebe S. Ch. Gn. dabei, es müsste den Franzosen Satisfaction gegeben werden und zwar dergestalt, dass die Armeen, wiewol ohne dem nicht wol viel mehr davon übrig, aus Italia abgefordert würden; 2) dem Herzog von Savoyen die Belehnung geschehe wegen Trino; 3) das Vicariat von Mantua, gleich es ohne das morte Imperatoris extinguiret, effective niedergeleget würde. Dann in diesen Puncten hätte man bereits vor sich das Bedenken des Churf. Collegii vom a. 1630, welches allerseits dahin ginge" ... Besonders aber darf nach den Niederlanden kein Succurs mehr geschickt werden. „Und ob man schon vorgeben wollte,

Digitized by Google

dass dergleichen Hilfe nur wider Cromwell und die Engelländer gebrauchet würde, so gebe doch das keine Entschuldigung, indem ja also mit den andern ein neuer Krieg angefangen werden müsste, welches doch ohne Vorwissen der Churfürsten nicht geschehen sollte noch könnte." Uebrigens sei nur Volmar so eifrig gegen die Aufnahme dieses Punktes in die Capitulation; am königl. Hof sei man anderer Meinung, „gleich dann die Vornehmsten des königl. Hofes, all die in den Erblanden gesessen, wegen der Incommodität, so sie durch Richtung solcher Völker empfinden, selbst gerne sähen, dass dies vermittelst einer solchen Condition bei der Wahl nur urgirt werden möchte, sonderlich da die Gefahr wegen des Türken gewisslich bei ihnen nicht geringe Furcht verursachte. Blieben also S. Ch. Gn. dabei, dass dieses ausdrücklich mit in die Capitulation müsste gebracht werden. Wie aber man die Observanz von diesem und andern mehr Puncten in der Capitulation besser verwahren könnte, und ob deswegen die angeführte Clausul mit einzurücken, dass im Fall der Contraventionen der künftige Electus ipso jure der Kron verlustig sein sollte, da wären zwar S. Ch. Gn. der Gedanken, dass die Meinung hiervon müsste mit beigebracht werden, gleichwohl dass es in etwas gelindern terminis geschehe. Und meinete, dass dieses bei dem Articulo, da von der Wahl eines Röm. Königs disponirt würde, geschehen könnte, nämlich dass jederzeit den Churfürsten bevorstünde, sonderlich in casu der Contraventionen, ein anderweitig Haupt und Römischen König zu erwählen." — So also die „eigentliche Meinung" des Mainzer's. Stimme Brandenburg hier zu, so habe man mit Cöln und Pfalz die Majorität, die ja in dieser Frage im Kurfürstencolleg gilt. —

---

v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt $\frac{20. \text{ Febr.}}{2. \text{ März}}$ 1658.

[Kurmainz noch nicht ganz sicher. Oesterreichische Ansicht über die Clausel wegen des Succurses.]

2. März. Dass mit Mainz das Werk eben so klar vor Oesterreich nicht sein müsse, darin werd ich dadurch gestärket, dass ich vom Fürsten v. Lobkowitz, welcher mich diese Tage . . . bei sich zum Essen gehabt, so viel herausgekriegt, dass sie nicht wol mit Mainz zufrieden, so gar, dass er sich nicht scheuete, zu sagen, sie wären fast die ganze Zeit von Mainz nur umgeführt, wo nicht betrogen worden, wüssten auch noch nicht, wie es ablaufen würde; sie trügen aber ihr meistes Vertrauen zu E. Ch. D., wollten hoffen, wenn dieselbe sich hierunter [1]) geneiget erklären würden, es sollten dann damit alle Difficultäten superiret sein .... So viel aber gab Herr Volmar zu verstehen, der König würde am liebsten sehen, dass dieses Punktes halber gar nichts an ihn gebracht würde, sondern E. Ch. D. und andere solches viel-

[1]) In Bezug auf die bew. Clausel der Capitulation

Digitized by Google

mehr wollten abwenden helfen; denn wenn etwas an ihn gebracht werden sollte, so wäre leicht zu gedenken, es möchte die Erklärung fallen wie sie wollte, dass ihm dieselbe zu ertheilen sehr schwer fallen würde. Denn sich dahin zu verbinden, Spanien ganz ohne Hilfe und also consequenter dem Willen der Franzosen und Engelländer exponiret zu lassen und zuzusehen, dass die Niederlande ganz verloren gingen, solches, wie unschwer zu ermessen, würde I. Maj. schwer fallen. Hingegen aber auch sich negative hierin zu erklären, solches würden andere vor eine öffentliche Declaration gegen Frankreich ausdeuten, welches der König gleichwol auch gern evitiren wollte. —

---

v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt $\frac{27. \text{ Febr.}}{9 \text{ März}}$ 1658.

[Neue kurmainzische Anregung des Pacificationsplanes. Verdächtige Beziehungen des Mainzers zu der französischen Gesandtschaft Unregelmässigkeiten auf diesem Wahltag.].

Fürst Lobkowitz und Dr. Volmar sind dem König von Ungarn 9 März.
nach Aschaffenburg entgegengereist.

Die Friedenshandlung[1]) angehend habe ich vom Herrn Volmar so viel vernommen, weil Chur-Mainz annoch jetzo de novo darauf bestünde und solche Versicherung gebe, dass Frankreich wollte und müsste Friede machen, dieselbe auch wegen besorgender innerlicher Unruhe und anderer Considerationen halber dergestalt darzu geneiget, dass die Spanier selber würden bekennen müssen, es suchen die Franzosen nichts unbilliges, gleich solche Discurse auch Mainz und Cöln gegen mich öfters geführet, so hätten sie, die Oesterreichische, den Pigneranda erinnert seine Reise zu beschleunigen. Denn ob man zwar durch diese Friedenshandlung nicht de novo das Wahlnegotium retardiren wollte, weil jedennoch Chur-Sachsen noch so bald nicht hier sein würde, so könnte man die Zeit nicht besser anwenden, als zu vernehmen, wohin dann der Franzosen Intention ziele. —

Was aber wegen der neuen Verbindung mit Frankreich vor ist, solches giebet meine deshalb unterth. abgestattete hierbei gehende Relation[2]), und wissen die österreichische nicht, wie sie mit Mainz dran sein. Dann ihnen unter andern sehr verdächtlich vorkommen, dass der von Bönenburg diese Tage bis um Mitternacht bei dem

[1]) Zwischen Spanien und Frankreich.

[2]) Vgl. in dem folgenden Abschnitt über den Rheinbund die Relation Canstein's vom 26. Febr./8. März.

Digitized by Google

Lionne gewest; wie aber die österreichische des Tages hernach zum Churfürsten von Mainz kommen, so hat derselbige von dem, so vorgefallen, nicht das geringste gedenken oder berühren wollen; also dass sie dahero einige Soupçon gegen Mainz fassen thun. Und weil nach der Zeit wieder sehr schlechte Zeitungen wegen Dänemark einkommen, so stelle ich so viel weniger in Zweifel, es dürfte sich Mainz und die andere Geistliche nebst Braunschweig und Hessen mit Frankreich naher setzen. —

Canstein führt eine Reihe von Punkten auf, in denen bei der jetzigen Wahl unregelmässig und ohne Rücksicht auf die G. B. und das Herkommen verfahren wird; u. a. dass Kurmainz aus eigener Vollmacht, ohne die andern Kurfürsten zu Rathe zu ziehen, beschlossen hat, die französischen Gesandten in Frankfurt zu lassen; desgleichen dass gar zu sehr gegen die G. B. gehandelt wird in Bezug auf das Geleit der Kurfürsten, die nicht mit 200, wie die G. B. vorschreibt, sondern wol mit 1000 Mann und darüber in die Wahlstatt kommen. Ferner sollen, nach früheren Reichstagsbeschlüssen, die auswärtigen Gesandten keine Leibgarde halten, was jetzt häufig geschieht. Grössere Wahrung des Geheimnisses wäre nöthig; jetzt ist es so gut, als ob die Sitzungen öffentlich wären. —

---

v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 6./16. März 1658.

[Auseinandersetzungen mit Schweden. Frankreich und Schweden. Oesterreich und Schweden.

16. März. Der französische Gesandte, Herr v. Gravelle, interpellirt Canstein wegen des von dem Kurfürsten, nach allgemein verbreitetem Gerücht, mit dem Haus Oesterreich abgeschlossenen Bündnisses, wovon dem französischen Residenten in Berlin keine Notiz gegeben worden sei. Ob sich der Kurfürst etwa gegen Frankreich declariren wolle?

Canstein giebt zu, dass Verhandlungen geführt worden seien, aber der Kurfürst habe auch dem Herrn Blondel in Berlin Mittheilung darüber machen lassen. Zugleich hält er aber entgegen, dass, wie man erfahre, ja auch Frankreich über ein neues Bündniss im Reich verhandle. Gravelle erwidert, es handele sich nur um die Reception in der bestehenden Alliance.

Was ich sonst jüngst gemeldet von einigem Disgusto, so sich zwischen Schweden und Frankreich bishero gehalten, davon habe ich sieder dess mehrere Sicherheit erhalten, indem Schweden eingebildet worden, gleich stünde Frankreich in naher Handlung mit Spanien, auch bishero Frankreich sich geweigert, mit Schweden die vorige

Digitized by Google

Allianz zu erneuern, gleich auch bis dato nicht geschehen. Unterdess aber sind ihnen von hier aus an die 500,000 Rth. und mehr übermachet und beginnen sich jetzo etwas besser einander zu vernehmen.

Wegen der Handlung mit Oesterreich und Schweden bestehet es darauf, dass auf des Pigneranda, wie man meinet, Vorschlag den Schwedischen eine Ouverture einiger Handlung dergestalt gethan, dass Schweden ein Theil und auch wol ganz Preussen bleiben möchte, wenn sie hingegen Oesterreich in dero Einhabung von dem Königreich Polen nicht hindern wollten. Die Schweden haben sich bishero erwiesen, als wollten sie dieses sich belieben lassen; wie man nunmehro sich aber dabei anschicken wird nach den habenden Progressen, stehet dahin.

---

v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 13./23. März 1658.

[Ankunft des Königs Leopold. Die österreichisch-brandenburgische Alliance. Reibereien zwischen Oesterreich und Kurmainz]

Der König von Ungarn ist angekommen. Canstein verschiebt seine 23. März.
Audienz bei ihm, bis der Fürst Johann Moriz angekommen sein wird[1]). Er lässt sich deshalb bei dem Ceremonienmeister entschuldigen — sonderlich da ich höre, der Fürst Auersberg hätte sich beschweret gemacht, dass ich die getroffene Offensiv- und Defensivalliance mit ihnen nicht gestehen wollte. Nun werde ich nimmer dazu kommen, es befehlen mir's denn E. Ch. D., so mir bis dato nicht nur keines Weges zukommen, sondern ich auch die geringste Nachrichtung nicht habe, ob und auf was Maasse dieses geschehen sei. Ja wenn es auch schon so wäre, so weiss doch nicht, ob E. Ch. D. vorträglich wäre, davon sich vor der Zeit und ehe man zu wirklicher Action schreitet, davon vernehmen zu lassen.

Und muss ich dabei mit Verwunderung erfahren, was der Auersberg und andere jetzo selber nicht gestehen wollen, dass sie gemeinet gewest, gegen Schweden zu agiren, ungeachtet sie von E. Ch. D., auch dem König in Dänemark dieserwegen hart angelanget wären worden. Und nachdem ich meiner Unpässlichkeit halber selbst nicht nach Hofe kommen können, habe ich hieraus mit dem Graf Portia und Schwartzenberg durch Herrn Kittelmann reden lassen, welche

---

[1]) Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen, der ernannte Principalgesandte zum Wahltag.

Digitized by Google

dieses alles nicht gestehen, noch auch rathsam halten wollen, dass man sich von einiger Offension gegen Schweden was vernehmen liesse; gleich auch von ihnen nicht geschehen, sondern sie nur Sachsen, Baiern und Mainz so viel Nachricht gegeben, dass zwischen E. Ch. D. und ihnen eine Defensivalliance vorwäre; welches E. Ch. D. verhoffentlich nicht zugegen sein würde.

Sonst werde ich anjetzo berichtet, als sollte sich Mainz über den König ziemlich disgustirt befinden; denn der König und Erzherzog bei der Visite, so Mainz gegeben, erstlich niemand entgegengeschicket, der ihn heraufgeholet, hernach auch die Oberhand in seinem Gemach genommen. Weiss nicht, ob es jetzo Zeit, dergleichen Disgusto zu geben, und höre ich, dass bei gestriger Revisite, die der König Mainzen gegeben, der Churfürst von Mainz es gleicher Weise mit dem König wie ihm beschehen, gemachet und nur unten an der Treppe durch einen Cavalier empfangen lassen.

v. Canstein und v. Jena an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt $\frac{23. \text{ März}}{2. \text{ April}}$ 1658.

[Wahlcapitulation und österreichische Hilfleistung für Spanien. Kurmainz und das Pacificationswerk. Die französischen Friedensforderungen an Spanien. Schwedische Wünsche. Rheinbund. Kurfürst von Sachsen. Joh. Moritz v. Nassau.]

2. April. Allerlei Berathungen über die schwebenden grossen politischen Fragen. Die drei geistlichen Kurfürsten dringen in Oestreich, einen Punkt der Wahlkapitulation zuzugeben, worin die Contraventionen gegen das Inst. Pac. (Unterstützung von Spanien gegen Frankreich) gerügt und ihnen für die Zukunft vorgebeugt wird. Der Oberhofmeister Graf Portia und Graf Schwartzenberg machen Canstein darüber Vorstellungen —

und remonstrirten dabei: I. Maj. müsste erfahren, wie man intendire, Sie dergestalt von dem Hause Spanien zu separiren, dass auch derselbigen alle Hilfleistung benommen sein sollte an solches zu thun, da doch I. Maj. bei den Niederlanden, auch sonderlich Mailand höchst interessiret und zugleich mit belehnet wäre ... dadurch auch anders nicht als eine Trennung Ihres Hauses intendiret würde. Zudem möchte man wol erwägen, ob dem Reiche dann vorträglich oder nicht vielmehr höchst nachtheilig sein müsste, wenn dergestalt die Niederlande unter Frankreich und England getheilt würden; als die da nicht würden bestehen bleiben, sondern wol weiter progrediren und folgends das Reich selbst angreifen. Es wäre ja auch die höchste Unbilligkeit, dass Frankreich Cromwell und andere Feinde gegen Spanien auf-

Digitized by Google

wiegele und doch dem Hause Oesterreich die Hände gebunden sein sollten . . .[1]). Wollten also hoffen, E. Ch. D. würden in dergleichen Vorhaben nicht willigen.

Canstein vermeidet eine bestimmte Antwort hierüber zu geben; doch sei allerdings nicht zu läugnen, dass ein grosser Theil der Kurfürsten auf diesem Punkt sehr fest bestünde. Frankreich suche ohnedies nur einen Vorwand, um den Krieg gegen das Haus Oestreich im Reiche zu beginnen; der würde ihm damit gegeben werden, wenn der König sich weigere, bestimmte Garantien in der Capitulation zu geben. Und die gleiche Besorgniss haben auch die meisten übrigen Stände, dass sie durch diese Weigerung von Seiten Oesterreich's nur in einen neuen Krieg mit Frankreich gezogen werden würden. Doch wolle er dies alles nur als die Meinung anderer referirt haben.

So viel habe ich wol gespüret, dass sie endlich hierunter werden nachgeben, sonderlich wann sie erst sehen die Formation dieses Punktes und auf was Maass etwan derselbe in die Capitulation gebracht werden soll.

Von dem mainzischen Entwurf dieses Punktes habe er noch keine Abschrift erlangen können.

Kurmainz betreibt noch immer eifrig die Vornahme der Friedensverhandlungen zwischen Spanien und Frankreich. —

Und weil die Mainzische und Französische so hohe Contestation jederzeit thun von der Franzosen billigen Bezeigungen bei dem künftigen Frieden, so habe ich begehret, mir die specialia, so ihnen deswegen bewusst, zu eröffnen . . . Worauf der Bericht geschehen, Frankreich wäre in gemein bereit, mit dem König in Spanien auch noch auf bessern Conditiones, als sie die Spanische schon zu Münster eingewilliget, sich zu vergleichen; insonderheit Catalonien, so er sonst Frankreich damals auf 30 Jahr lassen wollen, ganz abzutreten, auch mit der Festung Roses und Grafschaft Roussillon, nur aber behalten Perpignano; also in Italien alles wieder einzuräumen, ausser Pignarolo, so sie ex speciali contractu von Savoyen an sich erhandelt, auch in dem Frieden zu Cherasco ihnen schon eingeräumet; von den niederländischen Conquesten würden sie auch einige Plätze restituiren, als Montmedy, Thionville, Quesnoy und dergleichen, ausser Arras. Was Portugal betreffe, damit stünden sie eben nicht in solcher Bündniss, dass sie sich deswegen mit Spanien nicht vereinigen könnten; zum wenigsten sollte diese Sache das Hauptwerk nicht aufhalten. Aber

---

[1]) Vgl. über diese Frage der Hilfleistung gegen Cromwell auch Guhrauer Kurmainz S. 51 ff.

Digitized by Google

was Cromwell und den Prinzen von Condé anginge, da müsste vollkommene Satisfaction gegeben werden; denn ob zwar der König in Frankreich bereit wäre, den Prinzen von Condé wieder zu seinen Gütern kommen zu lassen, so würde er ihn doch nicht zu seinen vorigen Gouvernementen admittiren. Um nun darin ein Temperament zu finden, wäre vorgeschlagen, der Prinz von Condé sollte sich so generös erweisen und ultro erklären, dass er nicht prätendire, dass diesetwegen die beide Kronen in Feindschaft lebeten, sondern wollte sein Interesse dem gemeinen Besten aufopfern; da dann der König in Frankreich sich geneigt erweisen würde, das aus eigener Bewegniss gegen ihn zu thun, dazu er sich von ihm, als seinem Unterthanen und Vasall, sonst nicht bringen liesse. Was Cromwell beträfe, da dürften die Franzosen sich nicht wol bloss geben, was eigentlich deren Intention wäre, aus Furcht, im Fall Cromwell davon das geringste penetriren und merken sollte, Frankreich suchete mit Abandonnirung seiner seine Partei zu machen, so möchte er sich zu Spanien schlagen und ihnen das Werk desto schwerer machen. Man merkte aber wol so viel, könnte nur Frankreich vor sich mit Spanien hindurchkommen, so dürfte es keine Difficultät machen, Cromwell allein zu lassen, zumaln ohne dass Frankreichs Interesse nicht nachgebe, dass Cromwell grosse Progressen in Niederland gewinne. Und wäre also noch übrig Lothringen, welchen aber niemand mehr von der Consideration hielte, dass seinetwegen beide Kronen in fernerem Krieg verbleiben sollten.

Dieses wäre so die französische Intention bei dem Friedenswerk, daraus dann die, so von ihrer Partei sein, schliessen, es finde sich gar keine Difficultät, zum Schluss mit ihnen zu gelangen. Welches auch, dafern die französische Intention Friede zu machen richtig ist, sich also verhält; wenn aber nur Frankreich dergleichen bloss zum Schein vorgiebt, so seind in oben angezogenen Punkten noch so viel Difficultäten, dass eine einige genug ist, dadurch die Traktaten zu rumpiren und fruchtlos zu machen.

Hiernächst bin ich, der von Jena, mit dem Königl. Schwedischen Gesandten Herrn Bärenklaw in Conferenz gewesen, welche hauptsächlich darauf bestanden, dass er fragte: 1) ob E. Ch. D. den schwedischen Schiffen den Pass durch die Pillau nach Preussen und Polen verstatten würden; 2) ob E. Ch. D. solchen auch den schwedischen jetzo in Dänemark stehenden Völkern durch Pommern und die Neumark zulassen würden; 3) begehrte er, ich möchte E. Ch. D. unterth. referiren, weil niemand den polnischen Frieden mehr hinderte als

Digitized by Google

Oesterreich, E. Ch. D. möchte doch die Wahl noch etwas aufhalten, damit man erst sehe, was aus dem polnischen Frieden werden wollte; denn sollten die Oesterreichische erstlich die Krone weghaben, so würden sie den Frieden noch mehr verhindern.

Was sonsten E. Ch. D. der Allianz halber gnäd. anbefohlen, solches werden wir gebührend in Acht nehmen. Weil wir aber absonderlich und in specie darauf müssen instruiret sein, ob E. Ch. D., ungeachtet Schweden, Frankreich und Neuburg mit darunter begriffen, dennoch mit eintreten wollen, als haben E. Ch. D. specialen gnäd. Befehl wir darüber gehorsamst zu erbitten.

Heute hat der Kurfürst von Sachsen seinen Einzug gehalten. Prinz Moritz von Nassau wird morgen erwartet.

Relation dat. Frankfurt 29. März 1658[1]).

[Oesterreich dringt auf Abschluss; die französischen Forderungen unbegründet. Mainz, Cöln und Pfalz für dieselben; auch andere Reichsstände; Oesterreich wird sich wol fügen.]

Der Graf v. Oettingen und Dr. Volmar kommen zu den brandenburgischen Gesandten im Namen des Königs von Ungarn und Böhmen und tragen denselben vor: 8. April.

1. Dass der König nun bereits in die dritte Woche hier wäre, ohne dass man zur Sache käme; man solle mit Hintansetzung alles anderen nun das Wahlgeschäft beschleunigen.

2. Warnung sich nicht durch die Versuche der Franzosen, die Sache in's Stocken zu bringen, beirren zu lassen.

Was von den Franzosen zur Erreichung ihres Intents angeführt würde, verhielte sich dergestalt nicht, sondern also, dass die verstorbene Kais. Maj. unter dero Namen oder Fahnen keine Hülfe an Völkern in Niederland geschickt; indem aber sich Frankreich der Werbungen im Reich gebraucht, so hätten sie dafür gehalten, es würde Spanien gleiches Recht und Frankreich derhalben sich zu beschweren keine beständige Ursach haben.

Die Brandenburger geben eine allgemeine freundschaftliche Antwort.

Hierbei müssen E. Ch. D. wir sonsten gehorsamst berichten, dass, so viel wir noch zur Zeit penetriren können, Mainz, Cöln und Pfalz der beständigen Meinung, Frankreich in der Capitulation in futurum

---

[1]) Von hier an ist die brandenburgische Wahlgesandtschaft vollständig beisammen und die Relationen unterzeichnet von Nassau, Canstein und Jena. Eine sehr genaue Beschreibung des feierlichen Einzugs der drei Gesandten in Frankfurt giebt Thuldenius hist. nostri temp. III. p. 210 ff.

Digitized by Google

Satisfaction zu geben, und scheuen sich die Cölnischen nicht, solches offentlich und ohne Scheu zu sagen, mit dem Anhange, dass ihr gnäd. Herr sein Churf. Amt, die Pflicht und also dasjenige beobachten und bestreiten wolle, was zu des h. Röm. Reichs Besten, Ruhe, Sicherheit und Aufnehmen gereichen, zu Abwendung Unruhe und Krieges aber dienen würde, es möchte ein solches verdriessen wen es wollte; er wollte auch nimmermehr als sub hac conditione jemandem sein Votum geben, auch da er per majora sollte überstimmet werden, sich deshalb bei der Posterität und sämmtlichen Ständen durch gehörige Protestation verwahren.

Was Baiern für Meinung bei diesem Punkte sei, können wir nicht wissen; dieses aber E. Ch. D. wol versichern, dass die Stände und absonderlich auch Braunschweig und Hessen dieses Werk sehr apprehendiren, davon ich, der v. Canstein, vor diesem mehrern und ausführlichern Bericht unterth. erstattet; also gar dass iztgedachte Stände dieses Punkts halber wol gar mit Frankreich näher zusammentreten und sich auf den Fall vereinigen dörften.

Frankreich hat grosse Plausibilität für sich, indem es bei hohen und niedrigen Standes nichts anders fürgiebt, als dass es begehre, den künftigen Kaiser in der Capitulation zu Haltung des Friedens zu verbinden und in specie keine Hülfe in Niederland zu schicken und dadurch der Kron Frankreich zu neuem Krieg wider das h. Röm. Reich keine Ursach zu geben.

Hergegen will sich Oesterreich darzu nicht verstehen, wiewol etliche meinen, dass, dafern die Majora dahin beständig fallen sollten, es sich endlich bequemen werde.

Relation dat. Frankfurt 4. April 1658.

[Bitte um Instruction. Die Parteilage in Betreff der französischen Forderung. Grosse Popularität des Kurfürsten von Mainz; Missstimmung gegen Brandenburg wegen des Bündnisses mit Oesterreich. Gefährliche Lage. Bitte um schleunigen Bescheid.]

14. April. Nachdem die hiesigen Affairen dergestalt beschaffen, dass wir darinnen ohne E. Ch. D. eigentlichen und deutlichen Befehl nicht weiter fortgehen können, und an der Zeit, ja an einem Tage viel gelegen, so haben wir dahero diesen eigenen an E. Ch. D. abfertigen müssen.

Gnäd. Churfürst und Herr. Wir haben nunmehr erfahren, dass Chur-Mainz, Chur-Cöln und Pfalz durch und durch einig und darauf

Digitized by Google

zugleich in ihren öffentlichen Votis bestehen, dass das Reich in keiner Ruhe und Sicherheit sein und bleiben könne, dafern nicht der Kron Frankreich in allen und jeden dero Postulatis bei der Capitulation Satisfaction geschehe, gestalt sie dann sehr extense diesen Punkt urgiret und angeführet. Hergegen Trier, Churbaiern, Sachsen und wir haben uns darauf nicht herausgelassen und halten gewiss dafür, Sachsen werde denen dreien schwerlich beifallen. Baiern entschuldigt sich annoch mit Mangelung der Instruction; so viel lässet es sich aber vernehmen, dass Savoyen gefüget werden müsse. Nur Trier fängt an zu wanken, gestalt dann I. Ch. Gn. gestern im Rath auf die Weise zu uns geredet, Sie wollten zwar das Ihrige thun, dass Sie aber Ihr Churfürstenthum, Land und Leute hazardiren und gar verlieren sollten, das würde niemand begehren; wir möchten doch sagen, wie wir instruiret, so wollten sich I. Ch. Gn. mit E. Ch. D. Meinung ganz und gar vergleichen; es würde gleichwol denen Franzosen so viel möglich bei der Capitulation gefüget werden. —

Es hat Chur Mainz gestriges Tages in pleno selbst in eigener Person die anwesenden Herren Churfürsten und dann der abwesenden Gesandten beweglich zugeredet, des Reichs Wolfahrt recommandiret, zur Einigkeit dieselben dem publico zum besten vermahnet und mit Gott bezeuget, dass sein ganzes Werk nirgend anders hingehe, als zu Erhaltung Friede und Ruhe im Reich, der deutschen Freiheit und des künftigen Eligendi selbsteigenen Wolstand.

Gnädigster Herr. Wir wissen so viel, dass zum wenigsten die drei vorbenannte Herren Churfürsten nimmermehr ihr Votum geben wollen, als sub istis conditionibus und dass sie sich sowol bei den Auswärtigen als ganzem Reiche durch öffentliche Protestationes verwahren wollen, und auf den Fall würden sie sich, wo es nicht albereit geschehen, mit Frankreich und dessen Conföderirten setzen. Sie haben, wo nicht alle, dennoch die meisten evangelischen Stände und viele von den katholischen auf ihrer Seite; ja in dieser ganzen Stadt und auf der Messe ist die Rede, Chur Mainz wäre allein derjenige, welcher vor des Reichs Wolfahrt wachete, dafür Sorge trüge, und welcher sich desselben Friede, Ruhe, Sicherheit und Freiheit angelegen sein liesse; novo plane et inusitato exemplo inter Catholicos. E. Ch. D. hergegen hätten die evangelische Partei abandonnirt und stünden wider alles Verhoffen diesem guten Werke und Vorhaben entgegen. Wir vermerken auch bei den anwesenden Evangelischen kein sonderbares Vertrauen, können auch E. Ch. D. nicht versichern, dass Sie die geringste Hülfe auf allen Fall wider die Schweden all-

Digitized by Google

hier haben oder erlangen können, und dass Sie auch aus der bevorstehenden Alliance bei so bewandten Umständen etwas zu hoffen. Wir mögen sagen und anführen, was wir wollen, so wird uns die Alliance mit Oesterreich und dass sich E. Ch. D. mit demselben und consequenter auch mit Spanien gesetzet, entgegengehalten, und könnte ein solches mit der deutschen Freiheit, dem Evangelio, des Reichs und E. Ch. D. eigenem Interesse nicht conciliirt werden.

Summa, unser Pflicht und Treue erfordert, E. Ch. D. überall nichts zu verschweigen, sondern wie es eigentlich bewandt und wie wir es wissen, unterth. zu berichten. Sie werden alles, nach deme Sie es in Ihrem Rath, Staat und Beschaffenheit der Conjuncturen befinden, ermessen. Uns kommt alles sehr gefährlich für. Gleichwol mögen wir nicht befinden, wie E. Ch. D., wenn Sie von Schweden nicht nur im Reiche, sondern auch, und fürnehmlich in Preussen und wegen der Pillau nicht versichert, sich von Oesterreich ganz abthun können.

Hessen-Kassel, wie auch die Schweden selbst, vermeinen, es seien noch Mittel dar, wodurch man offentliche Ruptur verhüten könne; nämlich E. Ch. D. sollten sich mit dero Armee setzen, desgleichen wollten sie auch thun, beide Theile nichts feindliches tentiren, sondern sie, die Schweden, wollten mit Polen Frieden tractiren und E. Ch. D. sollten die Polen zu dessen Beschleunigung und Schliessung anmahnen. Ob nun solches Mittel . . . zu practisiren sei, das werden E. Ch. D. bei sich überlegen und bedenken. —

Der Türk begehret den Pass nacher Italien und in specie durch des Herrn Grafen Zerine Gebiet, wie uns der Herr Graf v. Schwartzenberg selbst berichtet.

Frankreich dräuet offentlich, wenn es keine Satisfaction bekommt, und auf den Fall wird es die meisten Reichsstände auf seine Seite haben, gestalt denn fast kein fürstliches oder gräfliches Haus im heil. Röm. Reich, aus welchem nicht zum wenigsten einer entweder in französischen oder in schwedischen Diensten.

Die Gesandten bitten citissime um Instruction, wie sie sich in der Frage über die von den Franzosen geforderte Clausel der Capitulation zu verhalten haben. „Wie E. Ch. D. sich gnäd. resolviren werden, der Meinung wird auch wol verhoffentlich Chur Trier sein“. Desgleichen ob sie in der Frage der Ausweisung der Fremden sich strict an die G. B. halten oder ein Temperament zulassen sollen.

Digitized by Google

Der Kurfürst an die Wahltagsgesandten. Dat. Cölln a. Sp. 30. März 1658.

(Concept mit Correcturen von Schwerin; „lectum in Consilio den 30. Mart. st. v. 1658; in praesentia Sr. Ch. Dchl., H. v. Putlitz, H. v. Löben, H. v. Hoverbeck, H. v. Platen und meiner, O. v. Schwerin.“)

[Neue Instruction. Politische Lage; Oesterreich zweideutig; Schweden; Polen; Gefahr dass der Krieg ins Reich gezogen wird. Vorsichtige Haltung zwischen Oesterreich und Schweden. Eventuelle Hinausschiebung der Wahl; Sicherstellung des Friedens im Reich. Die Friedensvermittelung zwischen Spanien und Frankreich; reservirte Haltung darin. Grosse Schwierigkeit der Lage. Gesandtschaft nach Polen.]

— Damit Ihr nun eigentlich Unsere Intention wissen und darnach 9. April.
Euere Negociation anstellen möget, so lassen Wir Euch unverhalten sein, dass, nachdem Wir aus bekannter Noth, wozu Uns der dänische Krieg und der darauf erfolgte schwedische Abzug aus Polen gebracht, mit der Krone Polen Uns vergleichen müssen, und Wir nachgehends erfahren, dass Uns von schwedischer Seiten heftig gedräuet worden, Wir zu mehrer Unsers Estats Versicherung eine Allianz durch Unsere Räthe mit der Kgl. Wrd. von Böhmen durch dero darzu Deputirte behandeln lassen, deren einziger Zweck die Versicherung Unserer Land und Leute, wie auch die Beförderung des Friedens gewesen.

Wir können auch nicht in Abrede sein, dass Wir, zu desto geschwinderer Erlangung solches Zweckes und zu Abkehrung angedräueter und vor Augen stehender Gefahr, durchaus aber nicht einige neue Motus im Reich zu erregen, nicht ungeneigt gewesen, denen von welchen die Gefahr am nähesten war, in Zeiten zu begegnen und das praevenire zu spielen, wobei Wir aber die Beobachtung und Erhaltung des Inst. Pac. stets fest für Augen gehabt; gestalt Ihr Unsere Intention mit mehrerem aus beigefügten Copiis besagter Alliancen zu ersehen habet.

Nachdem aber die Oesterreichische ihre rechte Intention niemaln an den Tag geben wollen, sondern so bedecket gegangen, dass Wir Uns nicht darin finden können, indem sie am polnischen und dänischen Hofe Uns allemal beschuldiget, dass Wir allein an allem Verzug Ursach wären, sie hergegen sich ganz fertig hielten alle Stunde auf die Schweden zu gehen, hergegen im Reich und auch zu Frankfurt selbst Uns zum höchsten graviren, dass Wir sie zu einiger Impresa im Reich animirten und sie für sich selbst ausser Unserm Begehren im Reich nichts vornehmen würden, und überdies der Friede in Dänemark dazwischen gekommen, andere Unsere Alliirte auch und gar viel aus

Digitized by Google

dem Reich Uns wolmeinend von solchem Vorhaben abmahnen, dabei auch versichern, dass von der Kron Schweden Uns nichts Feindseliges widerfahren solle: so haben Wir nach wolerwogener Sachen zwar vor rathsamer befunden, Uns mit dieser Sache nicht zu präcipitiren. Es wird Uns aber nunmehr von österreichischer Seiten sehr angelegen, die Conjunction fortzusetzen und die Allianz zu ratificiren. Hiezu kommt dieses dass, wie Ihr selbst in Eurer Relation meldet, die Schwedische freie Passage durch die Pillau, Hinterpommern und die Neumark begehren, welches den polnischen Pactis schnurstraks zuwider läufet, und ohnedas zu besorgen, dass, wenn der Krieg in Polen und Preussen wieder fortgehen sollte und Wir itztangezogener polnischer Pacten halber des Kriegs Uns alda mit theilhaftig machen müssten, Wir nicht sehen können, wie die Freundschaft mit der Kron Schweden im Reich beständig bleiben könnte und es nicht auch alhier zur Ruptur gedeihen würde; insonderheit da die Polen diese desperate Resolution genommen, dass, wenn die Schweden wiederum durch des Reichs Lande in ihr Reich gehen sollten, sie, weil sie ohnedies daselbst nichts mehr verlieren könnten, mit ihrer Armée ins Reich gehen und daselbst so viel Schaden wiederum verüben wollten als ihnen von den Schweden in diesem Kriege wäre widerfahren ... und ist gewiss, dass sie zu solchem Vorhaben mehr Zulauf bekommen werden, als wann es zu Beschützung ihres Reiches angesehen wäre.

Gleichwie Ihr nun hieraus zur Genüge sehet, in was grosser Gefahr nicht allein Wir, sondern auch das ganze Reich, insonderheit der ober- und niedersächsische Kreis sich befinden und dass Wir bei solcher Bewandtniss keine Resolution fassen können, die nicht mit grosser Gefährlichkeit umgeben wäre: diesem nach werdet Ihr überaus behutsam in diesem Werk zu negotiiren haben, und so sehr Ihr Euch an der einen Seite bemühet, dass den Schwedischen und andern, die desfalls bekümmert sein, die Ombrage, als wollten Wir im Reich gegen die Schweden etwas anfangen, benommen werde; ebenso sehr werdet Ihr müssen suchen zu evitiren alles dasjenige, was die Oesterreicher in die Gedanken bringen könnte, als wann Wir mit den Schwedischen heimliche Verständniss hätten und die Allianzen nicht ratificiren wollten.

Dieweil es aber sehr beschwerlich, ja fast unmöglich fallen würde, auf solche Weise lange zu subsistiren, vor dem polnischen Frieden aber nicht wol eine beständige Resolution genommen werden kann, so werdet Ihr alle Sorge und Mühe dahin wenden, damit derselbe auch von dannen aufs eifrigste poussiret und befördert werde. Ob

Digitized by Google

Oesterreich denselben behindere, wollen Wir nicht sagen; wenn sie es aber dafür halten, so soll Uns gar lieb sein, dass ihnen desfalls aufs beweglichste zugeredet und durch alle dazu dienliche Mittel gebracht, und wann sie vermeinen, dass solches dazu behilflich sei, das Wahlwerk zu dem Ende etwas traisniret werde. Dieweil aber die andern Churfürsten hierzu von selbst geneigt sein, so wird nicht nötig sein, dass Wir Uns desfalls invidiam aufladen, besondern werdet Ihr's als ein Werk, das dem Reich zuträglich und welches bei Euch zu hindern nicht stünde, also gehen lassen.

Vor allen Dingen aber habet Ihr, Unsern vorigen Rescriptis gemäss, Euch dahin zu bearbeiten, dass der König von Schweden von aller Hostilität gegen Uns und dem Reich abgemahnet und Uns genugsame Sicherheit verschaffet werde; wobei Ihr nicht vergessen werdet, zu repräsentiren, dass die Uns angemuthete Marchen eine unfehlbare Hostilität nach sich ziehen, und dabei anzuhalten, dass, weil Schweden bei dem jüngsten obersächsischen Kreistag versprochen, dass, wenn die Polen nicht ins Reich einfallen würden, sie sich dessen auch enthalten wollten: so möchte man sie nun dessen nachdrücklich erinnern, insonderheit weil der obersächsische Kreis desfalls per literas fidem interponiret und das Reich unzweiflich durch solche Marchen und Invasiones aus dem Reich in diesen Krieg mit impliciret werden dürfte.

So viel den Frieden zwischen Frankreich und Spanien anbelanget, müssen Wir wol gestehen, dass, so lange der Krieg daselbst continuiret, das Reich sich keiner beständigen Ruhe zu versichern hat; so würde Uns gar lieb sein, dass solcher Friede je ehe je lieber befördert würde. Wir müssen auch gestehen, dass, wenn das Erbieten der Herren Franzosen ernstlich gemeinet ist, die Conditiones also beschaffen sein, dass darauf etwas gutes zu erhoffen sein möchte. Weil Wir aber hiebevorn gerathen, dass man solches auswärtigen Friedens halber die Wahl nicht aufhalten sollte, so würde es sich itzt nicht wol schicken, dass Wir Uns einer contrar Meinung offentlich vernehmen liessen; zu geschweigen, dass man noch nicht weiss, ob Uns die Beschleunigung der Wahl nützlich oder schädlich sein möchte. Werdet demnach bis dahin, dass Ihr obgedachter Unser Sicherheit halber bessere Gewissheit habt, darin behutsam gehen ... Euch auch alle Morgen fleissig mit einander unterreden, damit Ihr alle einmüthig und auf einerlei Art bei allem und jedem reden möchtet.

Ihr sehet selbst wol, in was Gefahr Unser Estat stehe, und wie hoch es nöthig sein will, mit allem unausgesetzten Fleiss auf Rettungs-

Digitized by Google

mittel zu gedenken. Dahero Ihr dann bei allen vorlaufenden Occasionen solche Gefahr ad vivum vorzustellen, auch Euch nötiger Protestationen, im Fall man Uns verlassen würde, zu gebrauchen haben werdet.

An polnischer Seite werden Wir das Unserige thun, damit sich dieselbe zu allen raisonablen Conditionen möchten einlassen; schicken auch zu dem Ende Unsern Feldmarschall Freih. von Sparr, auch geh. Rath den von Hoverbeck dahin, haben dieselben auch bisher gar geneigt zum Frieden befunden. —

Der Kurfürst an die Wahltagsgesandten. Dat. Cölln a. Sp. 6. April 1658.

[Stellung zu der Frage der französ. Beschwerden. Gegen österreichische Insinuationen.]

16. April. Was die französische Gravamina betrifft, ist Unsere Meinung hierunter weder Frankreich zu Liebe, noch Oesterreich zu Leide zu votiren, besondern dasjenige alleine zu thun, wodurch der Friede im Röm. Reich erhalten werden könne. Und weiln die Materia noch cruda, auch des Hauses Oesterreich Exceptiones gegen der Kron Frankreich Beschuldigung noch nicht erörtert, so können wir E. Ld. und Euch in particulari auch hierüber noch nicht instruiren, besondern verweisen Sie und Euch auf das, was Sie und Ihr im Gewissen und bestem Verstande nach hierunter urteilen werden, so ad salutem Imperii et conservandam eidem tranquillitatem gereiche und dem Inst. Pac. gemäss sei. Allermassen auch E. Ld. und Ihr wegen Beförderung oder Retardirung der Wahl alle Consilia dahin dirigiren werdet, damit dasjenige, was zu Erhaltung allgemeiner Ruhe am erspriesslichsten, einhelliger Massen ergriffen werde.

Um österreichischen Insinuationen, als ob Brandenburg den König Leopold „zu einiger Expedition im Reiche animiret“ habe, entgegentreten zu können, übersendet der Kurf. Abschrift der zwischen ihm und dem König in dieser Sache gewechselten Schreiben.

Der Kurfürst an die Wahltagsgesandten. Dat. Cölln a. Sp. 10. April 1658.

[Das brandenb. Votum über die französischen Beschwerden und den betr. Passus der Capitulation. Klage über abgeneigte Stimmung der Reichsstände gegen Brandenburg; Einwirkung auf Schweden verlangt. Die Formalien der goldenen Bulle über die Wahl.]

20. April. Antwort auf die Relation vom 4./14. April. — Die Gesandten sollen allerdings dahin arbeiten, „dass in der Capitulation dem Eligendo alle

Digitized by Google

Occasion benommen werde, das Römische Reich in fremde Kriege zu verwickeln". —

Damit Wir aber gleichwol den Glimpf behalten, auch denjenigen, auf welchen hierunter gezielet wird, nicht unbilliger Weise graviren, so habet E. Ld. und Ihr

1. mit denen österreichischen Ministris aus den proponirten Punkten in gutem Vertrauen zu communiciren und ihnen mit guter Manier anzudeuten, dass, weil die meisten Churfürsten in diesem Punkte nicht allein einig, besondern auch gar beständig nnd fast eifrig wären und aus dem Reiche von allen Ständen sehr dazu animiret würden, so sähen Wir nicht, wie sich die zu Ungarn und Böhmen Kgl. Wrd. zuwider sein lassen könnte, dass dergleichen in die Capitulation gebracht würde; es würde vielmehr deroselben bei diesem Wahlwerk eine höchstschädliche Invidiam erwecken, die Wahl merklich retardiren etc. . . . aufs wenigste wollten Wir hoffen, dass Sie Uns nicht verdenken würden, wenn Wir Uns in dieser Sache andern Unsren Herren Mitchurfürsten conformiren müssten. Dieses haben E. Ld. und Ihr mit denen Chursächsischen zu communiciren, damit sie sich nicht beschweren mögen, dass Ihr nicht vertraulich mit ihnen umgehet; zumal da zu Lichtenberg reciproque vertrauliche Correspondenz versprochen worden[1]).

2) Das brandenburgische Votum soll aber hierbei nicht auf Einzelheiten eingehen, sondern nur im allgemeinen Sicherung sowol für Frankreich als für das Reich verlangen.

Dieses aber befremdet Uns nicht wenig, dass, wann von der Sicherheit des Reichs geredet wird, solches bloss und allein auf die Rheinische Kreise restringiret werde und man fast anzeigen wolle, als wenn das Reich allein in denenselben bestände. Dahingegen wann Wir schrift- und mündlich auf das allerbeweglichste remonstriren lassen, in was Gefahr nicht allein Unsere Lande albereit gegenwärtig schweben, . . . besondern auch die angränzenden ober- und niedersächsische Kreise dadurch leichtlich in Unglück gerathen könnten, solches alles so gar wenig attendiret werde, und man viel nöthiger halte, künftigen besorgenden Gefahren am Rhein zu begegnen, als der albereit vorhandenen dieser Orten zu remediren; nicht anders, als wenn diese Kreise oder aufs wenigste Unsere Lande nicht zum Reiche gehörten. E. Ld. und Ihr werdet nicht unterlassen, dieses bei allen Gelegenheiten toties quoties zu repetiren und vorzustellen.

---

[1]) Vgl. oben p. 470.

Digitized by Google

Sowol früher, als der Kurfürst sich nothgedrungen mit Schweden gegen Polen verbündet, als jetzt, wo er mit den Polen sich verglichen habe, finde er bei den Reichsständen nichts als Unwillen und Abneigung; jetzt nehme man gar den „Prätext von der österreichischen Alliance"; aber als er noch in gespannten Beziehungen zu Oesterreich gestanden, sei die Stimmung gegen ihn doch auch keine bessere gewesen.

Könnte Uns von einigem Stande im Reiche vorgeworfen werden, dass Wir Uns jemalen dergestalt gegen den einen oder andern Stand in Zeit der Noth erwiesen hätten, so wollten Wir Uns nicht einmal hierüber beschweren; nachdem Uns aber die ganze unparteiische Welt dieses Zeugniss wird geben müssen, dass Wir Uns des allgemeinen Wesens und eines jedweden Hauses in particulari allemal treulich und eifrig angenommen, so müssen Wir bekennen, dass es Uns nicht wenig zu Gemüthe gehet, dass Wir dergleichen Kaltsinnigkeit verspüren.

Machen diese Vorstellungen einige Wirkung, so ist dahin zu wirken, „dass das ganze Kurfürstencollegium im Namen des ganzen Reichs von dem König in Schweden begehrete, keine Marche durch des Reichs Lande nach Polen zu nehmen und also das Reich in diesen auswärtigen Krieg nicht zu impliciren". Wird dies einmüthig ausgesprochen, so wird es die Schweden gewiss auf andere Gedanken bringen. Auch würde es dem Reiche wol anstehen, wenn es sich bei den Schweden um einen Waffenstillstand bemühte; der Kurfürst will dann in gleichem Sinn bei Polen wirken.

In Betreff der Wahlangelegenheit muss durchaus die von der G. B. vorgeschriebene Form gewahrt werden, namentlich in Bezug auf die „Ausschaffung der Fremden"; ohne das ist die Würde des Kurfürstencollegs nicht zu wahren. Die Auswärtigen können sich darüber nicht beschweren, wenn wir an unseren leges fundamentales festhalten: „sie werden itzo nicht gemacht, sondern seind weltkundig". Doch ist alle Offension möglichst zu vermeiden.

Der Kurfürst an die Wahltagsgesandten. Dat. Cölln a. Sp. 13. April 1658.

[Entschiedene Parteinahme vorerst unmöglich. Die Popularität des Kurf. von Mainz und dessen Verhalten gegen Brandenburg. Mainzische Geschäftsführung. Höflich gegen Frankreich. Sparsamkeit.]

23. April. Die Gesandten haben auf das Rescript vom 30. März (9. April) erwidert (dat. 6./16. April), dass es schwer sein werde, sich lange in der vorgeschriebenen Weise zwischen den beiden Parteien zu halten; man werde schliesslich „einer oder andern Partei Beifall geben müssen". Es sei, wird ihnen erwidert, allerdings zu beklagen, dass die gefährliche Lage des Staates solche Behutsamkeit jetzt fordere; aber das Churf. Amt bringt

Digitized by Google

es ohnedies schon mit sich, dass man nicht immer so votiren lassen kann, „dass alle Interessenten zugleich zufrieden sein, sondern Wir werden bald diesem bald jenem etwas zuwider reden müssen". Die andern Kurfürsten suspendiren ja auch oft ihr Votum und sprechen so, „dadurch sie beiderseits Offensionen evitiren wollen". Der Kurfürst habe nicht die Absicht, die eine oder andere Partei so zu ergreifen, „dass Wir salutem Imperii ausser Augen setzen wollten", und das könne ihm von keiner Seite verdacht werden.

Chur-Mainz Ld. gönnen Wir gar gerne den erhaltenen Ruhm, und im Fall dieselbe das Werk also ausführen werden, dass das Reich in Ruhe erhalten, so wollen Wir selbst deroselben allen gebührenden Ruhm desfalls zueignen. Wenn sie aber Unsere Lande in keine Consideration nehmen, dieselbige den kriegenden Theilen zum besten geben und die schwedischen Marchen, daraus doch alles Unheil entstehet und das Reich unzweiflich in einen fremden Krieg impliciret wird, approbiren und Uns dargegen nicht zu Hilfe kommen wollen, so siehet ein jeder genugsam, dass alle diejenige, die Chur-Mainz Ld. einen solchen Ruhm ertheilet haben, nur in particulari müssen obligiret sein .... Befinden Wir dann endlich, dass es dahin gesehen sein soll, dass nur ein jeder auf sich sehen und andere in Noth stecken lassen will, so werden Wir solches Gott und der Zeit befehlen und andere Consilia ergreifen müssen.

Uebrigens sollen die Gesandten sich den von anderen Gesandten mit Recht erhobenen Beschwerden gegen die Mainzische Geschäftsführung und gegen die Willkür, womit dieselbe die Conclusa formirt, anschliessen.

Der dortigen französischen Gesandtschaft ist auf ihr Gesuch um Unterstützung der französischen „Gravamina gegen das Haus Oesterreich" in aller Höflichkeit zu erwidern, dass der Kurfürst sich darin „also erweisen wollte, dass sie mit Fug sich desfalls über Uns nicht beschweren sollten".

Dringende Mahnung zur Sparsamkeit; man weiss nicht, wo die Kosten hernehmen bei dieser unvermutheten Verlängerung des Wahltags.

Der Kurfürst an die Wahltagsgesandten. Dat. Cölln a. Sp. 19. April 1658.

[Die französischen Gravamina Gegen die Eigenmächtigkeit von Mainz und Cöln. Vorschlag in Betreff Jägerndorfs. Remonstration gegen übelwollende Gerüchte.]

Was die Gravamina angehet .... müssen Wir nochmals der 29. April.
Meinung sein, dass dahin zu sehen, damit der Futurus Eligendus in der Capitulation fest verbunden werde, sich in allem dem gemäss zu bezeigen, was das Instr. Pac. diesfalls in sich hat, und was dagegen

Digitized by Google

mit Schickung der Armeen und Regimenter in Italien und andere Orten wider Frankreich vorgangen, hinfüro abgestellet werde.

Die Gesandten sollen den Oesterreichern und dem Spanier Pegnaranda allen aus diesem Votum etwa entstehenden üblen Verdacht zu benehmen suchen.

Sonsten erachten wir auch nötig zu sein, mit den anwesenden Churfürsten und der annoch abwesenden Plenipotentiarien, ausser Chur-Mainz und Cöln, sich zu vernehmen und zu unterreden, ob nicht dem ganzen Churf. Collegio präjudicirlich, dass itzgenannter beider Churfürsten zu Mainz und Cöln Ldd. sich unterstanden, dem hispanischen Ambassadeur eine solche Proposition wegen der Mediation, wie in E. Ld. und Eurer Relation erwähnet, zu thun, welche billig vorerst von den sämmtlichen Churfürsten sollte resolviret worden sein ... Wir werden Uns mit deme, was insgemein hierin gutgefunden wird, vereinigen und dahin mitsehen, dass das Churf. Collegium nicht gleichsam zergliedert werde.

Was wegen des Herzogthums Jägerndorf vorkommen, sonderlich aber dass man sich zu anderer Satisfaction anerbietig macht, da ist Unsere extrema resolutio dieses (womit aber E. Ld. und Ihr nicht sobald anfangs herauszugehen, sondern nochmals die Restitution zu urgiren habt): wenn I. K. W. zu Ungarn und Böhmen Uns die Grafschaft Regenstein ganz frei und ohne einigen Anspruch von dem fürstlichen Hause Braunschweig oder sonst jedermänniglichen zu Wege bringen und auch einräumen und darneben 100000 Rth. alsobald und zugleich bar ausgezahlet würden, dass Wir Uns dagegen der Prätension uf Jägerndorf begeben wollten.

So wollten E. Ld. und Ihr Euch angelegen sein lassen, an Orten, wo es zu vernehmen, Euch zu erkundigen, ob dem also, wie ausgegeben wird, dass einige Unserer HH. Mitchurfürsten Ld. I. K. Wrd. zu Ungarn und Böheim für Uns gewarnet, dass Sie Uns nicht trauen sollten; und da etwas gründliches davon zu vernehmen, sich darüber, doch mit gutem Glimpf zu beschweren und dahin zu trachten, dass Wir mit allen Unsern HH. Mitchurfürsten, und zumal mit des H. Churfürsten zu Sachsen Ld. in gutem vertraulichem Vernehmen bleiben. Und kann gegen den Oesterreichischen gedacht werden, dass man gegen Uns, auch aldort gegen E. Ld. und Euch, also confident, wie es billig sein sollte, nicht wäre; dann man ja sonsten, wann etwas wider Uns vorginge und anbracht würde, Uns doch vorerst, ehe man eine ungleiche Opinion fassete, darüber vernehmen würde.

Digitized by Google

Relation dat. Frankfurt 20. April 1658.

[Der streitige Artikel der Wahlcapitulation und die Stellung des Kurfürsten dazu. Frage der österreichischen Hilfsleistung gegen Cromwell. Höflichkeitsaustausch mit den Franzosen.]

Die Gesandten begeben sich alsbald nach Empfang der letzten Weisungen in Betreff des streitigen Punktes der Capitulation zu dem östreich. Minister Graf Porcia und stellen ihm vor, dass der Kurfürst nicht umhin könne, dem Punkte über die französischen Gravamina und die Verwahrung dagegen in der Capitulation beizupflichten. Er sowol als Graf Schwartzenberg, mit dem Canstein darüber spricht, zeigen sich bereit, auf den Wunsch einzugehen, wenn man nur eine andere Formulirung des Satzes zugibt als bisher. 30. April.

Dann Conferenz mit den Kursächsischen darüber. Diese meinen, man dürfe sich hierin von den Ausländern keine Gesetze vorschreiben lassen und müsse daher bei der Capitulation Ferdinands IV verbleiben. Auf weiteres Zureden aber nehmen sie die Sache zu fernerer Ueberlegung.

Die Kurtrierischen wünschen, die Frage ad futura comitia zu verweisen und in die Capitulation nur eine Clausel aufzunehmen, „es sollte der künftige Imperans sich aller Hülfleistung an Spanien so lang enthalten, bis die Sache in erwähnten Comitiis examiniret und darin ein gewisses determiniret würde".

Die Gesandten bitten um deutliche Instruction auch darüber, wie formell der betreff. Artikel der Capitulation gehalten werden soll; ob es genügt auf die Worte des Inst. Pac. (Art. „Et ut eo sincerior")[1] zu verweisen.

Es fällt aber hiebei auch noch sonderlich vor, ob wegen der Hülfleistung an Spanien gegen Cromwell diese obige Verwehrung genugsam sein will, dieweil die Oesterreichische und Spanische sustiniren, dass, wenn ja in Inst. Pac. den Oestreichischen verwehret sein sollte, gegen Frankreichs Feinde, damals gegenwärtige oder künftige, nicht zu helfen, dass doch damit ihnen nicht verboten, Spanien gegen andere seine Feinde, und also auch gegen Cromwelln zu Hülfe zu kommen; angesehen die Worte des Inst. Pac. nicht dahin gingen, dass keiner des andern Feinden ohne Unterschied nicht helfen sollte, sondern ausdrücklich mit dem Anhang, dass solches nicht geschehe gegen die Kron Frankreich und Consortes Pacis Monasteriensis, darunter Engeland sich nicht mit befände.

Nassau begibt sich zu den französischen Gesandten und sagt ihnen den Dank des Kurfürsten dafür, dass der König durch einen „expressen Edelmann"[2] den Kurfürsten „der Garantie gegen Schweden versichern

---

[1] Instr. Pac. Monast. §. 3.

[2] Vgl. die Sendung Blondel's nach Berlin, Urk. u. Act. II. 126ff.

Digitized by Google

lassen"; die Gesandten seien deshalb auch angewiesen, bei der Capitulationsverhandlung darauf zu sehen, dass Frankreich billige Satisfaction geschehe. Die Franzosen zeigen sich sehr befriedigt, als ihnen gesagt wird, dass das brandenburg. Votum in dieser Sache auf stricte Befolgung des Inst. Pac. dringen werde. —

Wegen der schwedischen Marche durch E. Ch. D. Lande haben sie an sich genommen, solches zu verhindern, doch dabei meldende, dass dieses ganze Werk in ihrer Satisfaction bestünde.

Der Kurfürst an die Wahltagsgesandten. Dat. Cölln a. Sp. 27. April 1658.

7. Mai. Approbirt die von ihnen eingeschickte Formel für das abzulegende Votum in Betreff der französischen Gravamina. — Dieses Schreiben wird, als besonders eilig, eigens vorausgeschickt; die Hauptresolution id. dat. geht mit der morgenden Post über Leipzig.

Der Kurfürst an die Wahltagsgesandten. Dat. Cölln a. Sp. 27. April 1658.

(Conc. von D. Weimann.)

[Verhandlungen mit den Schweden. Was mit Fernamont in Berlin verhandelt worden ist. Beschleunigung des Wahlgeschäfts.]

7. Mai. In Bezug auf die Wahlgeschäfte bleibt es bei den bisherigen Weisungen.

Um seine Friedensliebe zu bezeugen, lässt der Kurf. jetzt nochmals Schwerin zu einer Conferenz mit Schlippenbach gehen [1]).

Von Polen und Ungarn [Oesterreich] wird sehr auf Beginn der Action gegen Schweden gedrungen: man dürfe „ohne grosse Gefahr des ersten Schlages nicht abwarten" etc.

Der von Fernamont treibt auch gar sehr auf die Auslieferung der Ratificationen dessen, was mit Oesterreich hiebevoren geschlossen worden, und vermeinet, man könne damit, ohne Ungarn gleichsam zu beschimpfen und den Gegentheilen Muth zu geben, nicht länger stille stehen. —

Nun haben wir ihnen zwarn darauf remonstriren und zu Gemüthe führen lassen, warum Wir Uns in allen Theilen nicht so gar leichte mit ihnen würden fügen können, die Zeiten und Sachen wären verändert, die Extrema gefährlich, Friede das sicherste und bei Freunden

[1]) Vgl. oben p. 241.

Digitized by Google

und Feinden gar zu abscheulich, im Reiche erst zu brechen. Man möchte dahero nur in Polen und Preussen agiren . . . Würde nun Schweden das Reich im Frieden lassen, so wäre damit viel gewonnen; wo nicht und also offentlich brechen oder sonsten Ursache zum Bruche geben, so würd das ganze Reich und dessen Alliirte hinzutreten und guarantiren müssen; zum wenigsten würden sie nicht Fug oder Prätext haben, sich dessen gänzlich zu entbrechen oder das Widerspiel zu thun. Mit Auswechselung der Ratificationen hätte es Unsers Ermessens auch nach so bewandten Sachen keine grosse Eile, weil Dänemark sich mit Schweden verglichen. Jedoch hätte es mit dem Defensivo keine Schwierigkeit, und das Offensivum betreffend, da wären Wir zwar zufrieden, dass darüber die Ratification ausgewechselt werden möchte; es müsste aber zum wenigsten von neuem übersehen und in einigen Passibus auf diese Zeiten gerectificiret werden. — Wir gäben aber dennoch dabei zu bedenken, ob es so gar nötig, damit so weit zu verfahren. Es gäbe diese Allianz gar zu grosse Ombrage; von allen Oertern würde uns darunter gar nachdenklich zugeschrieben; die Widerwärtigen würden damit Vortheil thun, zwischen Uns und Oesterreich möchte es aber nicht grosses nutzen; die polnische Tractaten verbänden uns genugsam, und das Interesse wäre doch mehr als die Allianz selbst, und könnte man's vorerst noch wol auf eine geringe Zeit dabei belassen; die Zeit möchte ein mehrers lehren.

Es hat bei diesen Verhandlungen „an allen Seiten ziemlich hart gehalten"; Fernamont hat an seinen Hof um neue Instruction geschrieben und erwartet dieselbe. Auf die Frage der Polen und Ungarn, wo nun nach des Kurf. Meinung jetzt agirt werden sollte, ist ihnen erwidert worden, „dass Unsers Bedünkens in Preussen die Hand angelegt werden müsste" [1]).

Dies zur Information der Wahltagsgesandten; im übrigen sollen sie das Wahlgeschäft möglichst zur Endschaft befördern und besonders dafür sorgen, dass, falls Schweden den Bruch im Reich herbeiführt, der Kurfürst der Unterstützung des Reichs sicher sein kann.

Relation dat. Frankfurt $\frac{27. \text{ April}}{7. \text{ Mai}}$ 1658.

[Osterferien. Verschiedene Verhandlungen. Der Gesandte des Königs von England.]

Mehrere Wochen während der Ostern ist keine Session gehalten wor- 7. Mai.
den, bis zum 22. April. Inzwischen ist am 17. der Kurfürst von Cöln, am 21. der von der Pfalz angekommen. Am 22. war wieder Session; es

[1]) Den Abschluss dieser Verhandlungen mit Fernamont s. bei v. Mörner Staatsverträge p. 233.

Digitized by Google

wurden verschiedene Punkte der Wahlcapitulation durchgenommen. Ebenso in den folgenden Tagen; dann auch über die Frage der Ausweisung der Fremden aus Frankfurt.

Sonst hat der Englische wiederum bei mir, dem v. Canstein, angehalten wegen seines Königs nachstehenden Geldern[1]); dabei aber auch nomine seines Königs recommandiret, dass wegen Verbietung der Hülfe an Spanien man den König in Ungarn nicht zu sehr constringiren möchte, damit nicht zugleich dadurch dem Könige in Spanien benommen werde, seinem Könige die nöthige Assistenz zu leisten. Welches ich ad referendum angenommen.

7. Mai. In einer zweiten Relation id. dat. melden die Gesandten, dass sie, auf Veranlassung eines durch einen eignen Trompeter überbrachten kurf. Schreibens dat. Oranienburg 16. April [fehlt], sogleich mit Kurmainz in Verhandlung getreten und durch dessen Vermittelung es glücklich durchgesetzt haben, dass die von dem Kurfürsten gewünschten und von dem Kurfürstencolleg in Aussicht genommenen Schreiben an die Könige von Schweden, von Polen und von Böhmen schleunigst expedirt werden, worin die betr. Potentaten dringend aufgefordert werden sollen, für Herstellung des Friedens zu wirken, mit Hinweis auch auf die dem Reich bei dem gegenwärtigen Krieg drohenden Gefahren[2]).

Relation dat. Frankfurt 4./14. Mai 1658.

[Verhandlungen über die Savoyische Sache; desgl. Mantua und das Reichsvicariat in Italien.]

14. Mai. Session am 28. April. Ueber den 3. und 4. Artikel der Capitulation. — da dann sobald anfangs Chur-Trier in seinem Voto die Savoyische Sache berühret, dass nämlich dem Herzog vom künftigen Kaiser ... so balde über Montferrat die Belehnung widerfahre, dann dass Trino restituiret und ihm das Vicariat in Italien bliebe, solches alles auch der Capitulation einverleibt werde; und dann dass, so viel die von Mantua prätendirte Summe Geldes bei Frankreich belanget, der künftige Kaiser durch Interponirung seiner Vermittelung dabei allen Fleiss anwende; welches dann von allen und jeden, und absonderlich auch ob speciale Interesse von denen Churbaierischen, secundiret und dergestalt das Conclusum gemachet, auch zugleich resolviret worden,

[1]) Vgl. Urk. u. Act. VII. 710.

[2]) Es sind dies die bei Londorp VIII. 281 ff. abgedruckten Schreiben; ausser an die genannten Fürsten wird in gleichem Sinn auch an den Kurfürsten von Brandenburg geschrieben.

Digitized by Google

nomine collegii Electoralis an den Herzog von Mantua zu schreiben, dass die sämmtlichen Herrn Churfürsten von dem Vicariat, so er bis anhero gebrauchet, nichts wüssten, dasselbe auch nicht erkenneten; dafern auch von der verstorbenen Kais. Maj. deshalb einige Verordnung gemacht, so wäre doch dieselbe nunmehro durch deroselben Ableben aufgehoben, und werde er sich dahero ins künftige des Vicariats nicht weiter bedienen.

Weitere Berathungen über die Capitulation. —

Fürst Moritz v. Nassau an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 7. Mai 1658 (eigenh.).

[Machinationen gegen Brandenburg. Betheuerungen des Kurfürsten von Cöln.]

Bei voriger Post hatte E. Ch. D. ich in Eil unterth. bericht, wie 17 Mai.
dass man suchte E. Ch. D. bei dem Kön. Ungarischen Hof etlichermassen suspect zu machen, und solches durch Trier und Sachsen; da ich denn nicht gemeinet dero hohen Personen selbst, sondern dero Ministers; sintemal der Churfürst von Sachsen sich zu allen Zeiten gegen E. Ch. D. höchst affectionirt sich erweiset. Und weil ich damal in Eil nur bloss Sachsen und Trier genannt, so hab nöthig geacht solches hierdurch zu expliciren, damit bei E. Ch. D. gegen die hohe Personen keinen Widerwillen erwecken möge.

In gestriger völliger Versammlung des Churfürstenraths hat Chur-Cöln sehr gerühmt die sonderbare Treue und Assistenz, so E. Ch. D. deroselben in ihren Nöthen hätten geleistet, und dass sie E. Ch. D. zum höchsten verobligirt verbleiben. Nach geendigtem Rath ist Chur-Cöln zu mir apart getreten und mich ersucht, E. Ch. D. ihretwegen in particulier zu versichern, dass sie dero getreuster Bruder sein und sterben und deroselben nicht mit Worten, sondern in der That selbsten auf begebenden Fall wiederum assistiren wollten. —

Relation dat. Frankfurt 11./21. Mai 1658.

[Zur Wahlcapitulation. Friedensgesandtschaft des Kurfürstencollegs. Die Tintenfassscene.]

Es war das Project aufgetaucht, in die Capitulation auch eine Clausel 21. Mai.
zu bringen, wodurch eine besondere Garantie zu Gunsten Schwedens und seiner Reichslande ausgesprochen würde. Die Gesandten protestiren entschieden dagegen und drohen, dass sie, wenn man dies annehme, ihr Votum in puncto securitatis publicae (d. h. betreff. die Frage der französischen

Digitized by Google

Gravamina und der Kriegsgefahr für das Reich) suspendiren oder gar revociren müssten. Damit erzwingen sie es, dass die Clausel für Schweden abgelehnt wird; nur Kursachsen besteht auf seinem Votum für dieselbe — „woraus wir an unserm Orte wol schlechte Freundschaft gegen E. Ch. D. und deroselben Interesse abgenommen". Besonders durch das Zureden der französischen Gesandten sind die anderen kurf. Stimmen davon abgebracht worden.

Eine Gesandtschaft des kurf. Collegs an die Könige von Polen, von Schweden und an den Kurf. von Brandenburg zum Zwecke der Friedensbeförderung ist jetzt beschlossen, und werden jetzt die Instructionen ausgearbeitet.

Ausführliche Beschreibung einer Scene, wo in einer Session der bairische Gesandte Oexel ein Memorial gegen Kurfalz in einer gewissen Angelegenheit verliest; der Kurfürst von der Pfalz ist selbst zugegen — er fordert Oexel auf, aufzuhören; als dieser fortliest, tritt er zum Tisch und wirft ihm das Tintenfass an den Kopf. — „Es ist zwar ein ungewöhnliches Factum, worzu sich I. Ch. D. verleiten lassen; wann aber auch dagegen alles recht bedacht wird, was fürgangen, so ist es ziemlich scheinbar; es ist gleichwol nicht recht, dass in Collegio Electorali einem der Herren Churfürsten in Person dergleichen durch das Herz dringende Injurien, wodurch verstorbene Eltern und das ganze Haus gekränket wird, in faciem gesagt werden; und hätte das Ding von denen anwesenden Churfürsten wol können verhütet werden."[1])

Die Relationen der nächsten Zeit bieten wenig allgemeineres Interesse; es wiederholen sich meist dieselben Reflexionen, während die Capitulation Punkt für Punkt durchgenommen wird.

An dieser Stelle der Acten ist das Gutachten Waldeck's über die Wahl eingefügt, welches wir oben pag. 250 ff. mitgetheilt haben.

28. Mai. Am 18./28. Mai schreibt Nassau eigenh. an den Kurfürsten: „es geht alhier sehr wunderlich her und kann unmöglich in den Relationen alles so ausgedrückt werden, wie ichtweder Kurfürst in particulir gegen E. Ch. D. gesinnt ist, und was weiters vorkommt". Er schlägt vor, dass Canstein oder Jena zur mündlichen Berichterstattung zu dem Kurfürsten berufen werde. — Es scheint indess nicht, dass eine solche Berufung von dem Kurfürsten beliebt worden ist.

---

[1]) Vgl. Häusser Gesch. d. rheinischen Pfalz II. 615 f., und den genaueren Bericht in Zeitschrift für preuss. Geschichte VI. (1869) p. 625.

Digitized by Google

A. de Staveren an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 4. Juni 1658[1]).

[Bericht über eine Unterredung mit dem Kurf. von Trier; er sucht Brandenburg für Oesterreich und gegen Art. XI der Capitulation zu stimmen.]

Puisque le Baron de Sweryn, à qui j'adresse ordinairement mes 4. Juni.
lettres, ne se trouve point à present à Berlin, la fidelité que je doibs à V. A. El. et l'honneur que j'ai de cognoistre les interests de son estat, m'obligent à luy dire en toute humilité et soubmission ce qu'il est passé entre le Sr. Prince Electeur de Treves et moi dans son cabinet samedi dernier à sept heures du matin.

Il me demanda, si je croyois, que V. A. El. estoit fondamentellement informé de tout ce qu'ici se passe. Je disais qu'oui. Il repliqua que non. Car, dit-il, de croire que l'amitié de la France seroit plus utile et necessaire à V. A. El. que celle d'Espagne et toute la maison d'Austriche, je ne le sçaurois jamais. Car tout le monde sçait, dit-il, que ceux-cy peuvent plus de bien ou de mal en un jour (il entendoit la succession de Juliers) que la France en des années entières. Par-après il me tint le mesme discours du Cromwell, qu'il appella tousjours tiran, et à la fin parlant du Roi d'Hongrie me dit, qui cettuycy ne meritoit point d'estre traicté plus rudement ou durement dans la capitulation, que feu leur M^tés^ son père et frère; que cette fois la voix de V. A. El. pouvait faire l'Empereur. Mais de le faire si lié, comme on pretendoit par le 11me article, c'estoit, dit-il, de faire à jamais souvenir cette grande maison du grand tort leur fait dans la dite capitulation; qu'il y avoit mille moyens pour redresser sans chocquer; qu'il recommanda ce point avecq toutes ses forces, protestant devant Dieu de n'avoir autre but que celluy du bien de l'estat de V. A. El.[2]); et qu'il esperoit à meriter après [sic] d'elle de l'amitié et de foy pour la preuve faicte par la genereuse offre de ses trouppes au secours de V. A. El., dont le registre du collège Electorale et les relations de Mess. les Ambassadeurs pouvoient tesmoigner plus amplement.

Je n'ay rien à ajouter à si important discours d'un si grand personage, mais de prier en toute humilité et soubmission et pour Dieu V. A. El., d'estre servie à bien ponderer tout cecy, et si Elle me digneroit de Sa grace à m'escrire par une main secrète Sa benigne vo-

---

[1]) Andreas de Staveren, der Ordinarresident des Kurfürsten in Brüssel.

[2]) Vgl. den geheimen Vertrag zwischen Trier und Oesterreich vom 22. Juni 1658, den Wolf Fürst Lobkowitz p. 92 mittheilt.

Digitized by Google

lonté, je sçay, que V. A. El. obligeroit ce prince au dernier poinct.

Fürst Moritz v. Nassau an den Kurfürsten, o. D. (eigenh.)

[Die Vorschläge von Kurtrier und Art. XI. Was dafür spricht.]

[1. Juni.] Alles was der Herr Staveren hier nebensgehend schreibt, ist wahrhaftig, und gelieben E. Ch. D. zu Verschonung der darin gedachten hohen Person solches in geheim halten. Es ist sicher, dass der König von Ungarn, als ihm die Capitulation wird zu lesen gegeben werden, sich principal über den XI. Articul wird zum höchsten beschweren. Nun stehet es itzo bei E. Ch. D., den Dank bei so grossen Potentaten gleich Oesterreich und Spanien allein zu haben, wenn E. Ld. gnäd. resolviren, den obged. XI. Articul, worüber unser zwete Votum gegeben ist, zu redressiren. Sollten aber E. Ch. D. darin difficultiren, so ist gewiss, dass man an Ungarscher Seiten alle Mittel von der Welt wird anwenden, Chur-Mainz, der albereit darnach läustert, zu winnen, und wird selbiger also auf das letzte alle Ehr und Dank darvontragen und E. Ch. D. mit aller Ungunst und Offension bei obgedachten hohen Potentaten lassen.

Mein Eid und Pflicht obligiren mich, E. Ch. D. dieses gehorsamst zu hinterbringen.

P. S. Gnädigster Herr. I. Maj. von Ungarn ziehen sich die obgedachte Redressirung also zu Herzen, dass Sie begehrt haben, der Herr von Jena möchte in Person zu E. Ch. D. reisen, die Sache zu befördern.

Anfrage, ob er soll. Nassau empfiehlt es.

Der Kurfürst an Fürst Moritz von Nassau. Dat. Cölln a. Sp. 1. Juni 1658.

[Die Mahnung Kurtriers abgelehnt. Beschleunigung der Wahl.]

11. Juni. Antwort auf das Schreiben vom 4. Juni und den Bericht Staverens. Der Kurfürst habe durchaus nicht die Absicht, Oesterreich zu „graviren" — allein weil E. Ld. und Unserer anderen Abgesandten in Unserm Namen deshalb abgelegtes Votum dem gemeinen Wesen so erspriesslich und dienlich erkannt, auch sich so höchlich entschuldiget, dass Sie Gewissens halber nicht anders votiren und sagen können, und Uns von hochgedachten dreien HH. Churfürsten [Mainz, Cöln und Pfalz] des-

Digitized by Google

wegen Dank gesaget worden: so haben Wir nicht absehen mögen, wie anderergestalt mit Ehren aus dieser Sachen zu scheiden.

Es muss also bei der bisherigen Entscheidung bleiben. Uebrigens stellt der Kurfürst anheim, Jena oder Canstein nach Berlin zu schicken, doch nur wenn dadurch keine Verzögerung in dem Wahlgeschäft verursacht wird, welches vor allem beschleunigt werden muss.

Moritz von Nassau an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 8./18. Juni 1658 (eigenh.).

Es sei nicht rathsam, dass einer der beiden Gesandten sich gerade jetzt von Frankfurt entferne; er werde deshalb morgen oder übermorgen seinen Secretär Hevert — „welcher auch in E. Ch. D. Pflichten ist", per posta an den Kurfürsten abfertigen. 18 Juni.

P. S. „Ich werde von vertrauter Hand bericht, ob sollte Schweden seine Waffen gegen die vereinigte Provincien wohl wenden mögen und vorerst sein Quartir in Ostfriesland nehmen."

---

v. Canstein und v. Jena an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 5. Juni 1658.

Gestern sind Graf Kurtz und Herr Volmar im Namen des Königs von Ungarn bei ihnen erschienen und haben einerseits um Beschleunigung der Wahl gebeten und dann „da es möglich, der Artikel wegen der Hülfschickung in Niederland moderirt, auch solches, weil I. Maj. an E. Ch. D. den gewesenen Reichshofrath Schützen abschicken würden, von uns unterth. zugleich mit vorgestellt werden möchte". Die Gesandten erklären sich bereit, bemerken aber, dass „die Redressirung des Voti [über den betr. Artikel] eine Sache wäre, welche von grösserem Nachdenken, auch wol gar Trennung in Collegio verursachen könnte"; sie stellen dem König anheim zu erwägen, ob ein Versuch dieser Art zur Beförderung der Wahl gereichen möchte. 15. Juni.

Relation dat. Frankfurt 8/18. Juni 1658.

[Wahlcapitulation; evangelisches exercitium religionis am kaiserlichen Hofe. Vorberathung vollendet.]

Verhandlungen über verschiedene Punkte der Capitulation. — Kursachsen bringt, von Brandenburg und Kurpfalz secundirt, in der 31. und 32. Session die Frage über das „exercitium religionis am Kais. Hofe vor die der Augsb. Confession verwandte daselbst anwesende Chur-, Fürsten und Stände, deren Residenten, Agenten, Reichshofräthe und deren Familien 18. Juni.

Digitized by Google

und Zugehörige" wieder in Anregung; wogegen aber die katholischen Stimmen wieder auf das zurückkommen, was dagegen schon in Augsburg und Regensburg 1653 erwähnt sei, „es liefe solches in das Inst. Pac., jura territorialia et episcopalia ein, und würde der künftige Kaiser so schlechter Dinge in der Capitulation dazu nicht verbunden werden können, sondern absonderliche Tractaten dazu von Nöthen sein". Worauf der Kurf. von Sachsen nach Besprechung mit den brandenb. und pfälzischen Gesandten nochmals Remonstration in der Sache einlegt, und ist nun zu erwarten, was weiter geschehen wird. Nachdem 3 weitere Punkte erledigt sind, so ist hiermit nun die Berathung der Capitulation zu Ende (vorbehaltlich der nun beginnenden Revision des jetzt vollendeten Entwurfs). Mit der Wahl selbst wird es sich doch wol noch etwas hinziehen.

Der Kurfürst an die Wahltagsgesandten. Dat. [Cölln a. Sp.] 15. Juni 1658 (Conc.).

[Die Frage der evangel. Religionsübung am kaiserl. Hofe.]

25. Juni. Neben andern unwichtigeren Punkten der Capitulation wird nochmals auf die freie Religionsübung am kaiserl. Hof zurückgekommen, auf der die Gesandten nachdrücklich bestehen sollen -- „und weil, was darüber eingewandt, von keiner Erheblichkeit, auch wol widerlegt worden, so habt Ihr dabei anzufügen und zu desideriren, dass sonsten der künftige Kaiser in einer Reichsstadt, da das Exercitium für beide Religionen wäre, zu residiren hätte; und weil auch dieser Punkt die Religion angeht, werden sie sich per majora nicht abweisen lassen". Ein Abgesandter des Königs von Ungarn, v. Schütze, ist in Berlin angekommen mit verschiedenen Anliegen seines Herrn in Betreff der Capitulation.

In Betreff des „punctus assistentiae" wird es bei dem bisherigen Beschluss zu bleiben haben; nur könnte noch hinzugefügt werden: „dass, wo Frankreich des Conclusi geniessen wolle, es sich auch gleichergestalt gegen den Eligendum und seine Alliirten betragen und verhalten müsste und also wider dieselbe weder ihren Feinden oder dessen Alliirten weder mit Gelde noch Volk ... assistiren solle. Und habt Ihr dabei die Billigkeit solcher Erklärung und, dass Ihr dahin gesehen und selbige präsupponiret, anzuführen." [1]).

---

[1]) In einer folgenden Resolution des Kurf. dat. 16. (26.) Juni wird mitgetheilt, dass über diesen Vorschlag der „reciproca obligatio" für Frankreich vorher mit dem österreichischen Gesandten v. Schütze in Berlin verhandelt wurde, der ihn acceptirte, aber doch nicht ganz genügend fand. Eine entsprechende Clausel wurde dann in § 14 der Wahlcapitulation aufgenommen.

Digitized by Google

Relation dat. Frankfurt 22. Juni 1658.

[Die Savoyische Sache in der Wahlcapitulation. Der Passus über die Unterthanen.]

Die Revision des Capitulationsaufsatzes hat begonnen — es findet sich noch vieles dabei zu bedenken.

Absonderlich hat Chur-Baiern in der Savoyischen Sache, daraus numehr der 4. Articul formiret werden soll, ein Project loco voti übergeben; und ob wir wol dagegen remonstriret, dass darin viele Sachen, welche zu prästiren dem künftigen Kaiser schwer fallen würde, und dass es dannenhero bei dem vom Directorio gemachten Aufsatz gelassen werden möchte: so ist doch per majora ein anders und dass solche Formalia in die Capitulation gebracht werden sollten, beliebet worden, dabei wir es dann auch unsers Orts bewenden lassen müssen. 2. Juli.

Nicht weniger haben wir uns auch ganz eifrig bemühet, dass in dem 7. Articul der Passus wegen der Unterthanen ganz ausgelassen werden möchte. Es hat aber ungeachtet der Rationen, so wir zu solchem Ende angeführet, als: dass es den Herren Churfürsten dis reputirlich falle und den Unterthanen nur zur Disaffection Ursache geben möchte, als welche davor halten würden, dass man sie gar zu Sclaven machen wollte, auch daher Gelegenheit nehmen möchten, sich an andere zu hängen und von ihrer ordentlichen Obrigkeit abzusetzen — dennoch bei den meisten das Ansehen gehabt, dass es also gelassen und behalten werden möchte [1]).

Relation dat. Frankfurt $\frac{29. \text{ Juni}}{9. \text{ Juli}}$ 1658.

[Die fürstlichen Gesandten suchen sich vorzudrängen. Zu Art. 14 der Wahlcapitulation.]

Die noch hier anwesenden Mitglieder des Reichsdeputationstags und andere fürstliche Gesandte, katholische und evangelische, haben im Namen ihrer Fürsten um eine Audienz in pleno bei dem Churfürstencolleg anhalten lassen, worüber der Mainzer in der letzten Sitzung referirt. 9. Juli.

Cöln, Pfalz und Mainz stimmen dafür, dass ihnen diese Audienz ohne

---

[1]) In §. 7 der Wahlcapitulation verpflichtet sich der Eligendus, „alle unziemliche, hässige Bündnisse, Verstrickungen und Zusammenthun der Landsassen, Unterthanen, gemeinen Volks etc. aufzuheben und abzuschaffen . . . massen dann auch Churfürsten und Ständen zugelassen und erlaubt sein soll, sich nach Verordnung der Reichs-Constitutionen bei ihren hergebrachten und habenden fürstlichen Juribus selbsten und mit Assistenz der benachbarten Ständ wider ihre Unterthanen zu manuteniren und sie zu Gehorsam zu bringen."

Digitized by Google

weiteres zu gestatten sei; die Majorität aber beschliesst, dass sie sich zuvor gebührend legitimiren müssten und erst dann ihnen eine Audienz coram Deputatis gewährt werden könne. Die Brandenburger machen auf das Ungewöhnliche des Schrittes aufmerksam: der Deputationstag sei nicht mehr als bestehend anzuerkennen; die anderen fürstlichen Gesandten, „welche wegen der Alliance hie“ [1]), hätten noch weniger eigentlich ein Recht, in corpore eine Audienz beim Kurfürstencolleg zu verlangen. Sie schliessen sich aber dem Votum der Majorität an.

Bei der Revision des Art. 13 und 14 der Wahlcapitulation gibt es noch einige Schwierigkeiten. Die Oesterreicher versuchen es noch immer eine Aenderung hineinzubringen in der Form, „dass alles ad tempus Instrumenti Pacis restringiret würde“. Die Brandenburger stellen vor, wenn man jetzt noch an der vereinbarten Formel ändern wollte, „so würde es sehr grosse Verwirrung und turbas setzen, indem wir wüssten, dass Mainz, Cöln und auch wol Pfalz die Resolution gefasst, uf solchen Fall sich von Frankfurt weg zu begeben, mit Frankreich und den sämmtlichen Ständen, die alle ihrer Meinung wären, sich zu setzen und dahinzustellen, wer dann wählen wollte“. Nach verschiedenen Besprechungen mit den Oesterreichern, dann wieder mit den Franzosen, welche gegen die von Oesterreich geforderte Clausel lebhaft protestiren, einigen sich die Brandenburger schliesslich mit Trier, Baiern und Sachsen dahin, dass die Clausel, um die Wahl nicht zu gefährden und aufzuhalten, weggelassen werden soll.

Fürst Moritz von Nassau an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 9. Juli 1658 (eigenh.).

[Abschluss der Wahlcapitulation. Hilfsgesuch bei den Kurfürsten; Kurtrier allein erbötig. Geheime Conferenz mit Peneranda; Subsidien, Jägerndorf, Jülichsche Succession. Guter Erfolg.]

9. Juli. Gestern ist der Art. 14 der Capitulation, „worüber so ein gross Wesen entstanden“, endgiltig adjustirt und heute der Wahltag — wahrscheinlich auf den 10./20. — anberaumet worden.

Dem Befehl des Kurfürsten entsprechend, habe er bei den einzelnen Kurfürsten privatim und zuletzt auch öffentlich in der Versammlung, das Gesuch um „Schickung einiger Kriegsvölker, es sei auch so viel es wolle“ vorgebracht.

Ich bekam von Chur-Mainz und den andern zur Antwort, man wäre in procinctu und im Werk begriffen, es bei allen auswärtigen Kronen dahin zu richten, dass das Reich ohnangefochten und in Friede verbleiben möchte. Chur-Trier aber sagte, in Gegenwart der andern

---

[1]) D. h. die, welche in Angelegenheiten der verhandelten rheinischen Alliance sich in Frankfurt befanden.

Digitized by Google

Churfürsten, er finde sich verobligiret, hätte auch albereit sich gegen E. Ch. D. Gesandtschaft erklärt, deroselben mit Volk, so viel er missen könnte, wirklich zu assistiren.

Nassau will dies nun weiter betreiben und schlägt vor, die betr. Truppen eventuell nach Lippstadt oder Minden zu legen.

Hier geht das Gerücht, dass die Schweden vorhaben auf Minden loszugehen; er hat der Regierung in Cleve einen Wink gegeben, auf Lippstadt ein wachsames Auge zu haben.

Vergangen Mittwoch bin ich Abends zu 10 Uhr mit Herrn Staveren allein zu dem Graf v. Peneranda[1]) gefahren und ein Stück Wegs von seinem Losament halten bleibende vernehmen lassen, ob es gelegen käme, mit ihm in secret zu sprechen. Ist er mit seinem Beichtvater Pater Barca (welcher gut niederdeutsch redet) allein zu mir kommen und sich bei mich in die Gutze gesetzet, alwo ich ihm remonstriret, wie hoch nötig auch billig es wäre, da E. Ch. D. dero Armee nun in die 4 Jahre aus dero Landen allein unterhalte und itzo zu Dienst und Vortheil des Haus Spanien sich mit Oesterreich conjungiret hätten, dass 1) deroselben mit Subsidien zu Unterhaltung selbiger Armee an Hand gegangen würde; 2) dass auch E. Ch. D. wegen Jägerndorf Contentament widerführe; 3) ingleichen in der Jülichschen Successionssachen deroselben einige Versicherung gegeben werde; so viel da mehr, weil Pfalz Neuburg sich mit Frankreich und Schweden engagiret hat.

Auf welche 3 Propositionen er sich sehr wol erklärt, dass er alles zu E. Ch. D. Contentament sollte helfen auswirken; und, dafern die Wahl nur zu Ende gebracht würde, wollte er sich so darauf erklären und Versicherung thun, dass E. Ch.D. genugsame Satisfaction haben soll. Welchem ich um so viel da mehr Glauben geben muss, weil er ein Mann ist von Ehren, der Wort hält und von seinem König vollkommene Plenipotenz in Handen hat; allein dass wir bei der clausula reciproca fest und beständig verbleiben möchten.

Diese Conferenz hat über drei Viertelstund gewähret, in Gegenwart des obgedachten Herrn Staveren und des Beichtvaters.

Gestern habe ich erfahren, dass gedachter Graf von Peneranda an dem österreichischen Hof von wegen der Jülichschen Succession Instanz gethan habe.

---

[1]) Dem spanischen Gesandten in Frankfurt.

Digitized by Google

Der Kurfürst an die Wahltagsgesandten. Dat. Cölln a. Sp. 9. Juli 1658.

[Gefahr einer schwedischen Invasion in die Mark; Reichshilfe. Schwedische Contremine gegen die Wahl.]

19. Juli. Als Wir von guter Hand erfahren, sammt sollte die schwedische Armee aus Holstein und Meckelnburg aufbrechen und deren Marsch auf Havelberg gehen; überdas auch mehr und mehr benachrichtiget werden, wie man den Krieg ins Reich oder ja absonderlich gewiss in Unsere Lande zu spielen gesonnen, so haben Wir nöthig erachtet, E. Ld. und Euch solches bei diesem Expressen kund zu thun und daneben aufzutragen, dass sie beider Punkt halber nicht allein bei dem Churf. Collegio ingesammt, sondern auch einem jeglichen von denen HH. Churfürstlichen absonderlich nöthige Erinnerung thun, die Assistenz ferner fördern und deswegen endliche und kategorische Erklärung suchen.

Die Wahl sollen sie im Einvernehmen mit Trier, Baiern und Sachsen möglichst beschleunigen helfen. Ein schwedischer Gesandter Graf Brahe soll kommen, um dieselbe zu hindern; sie sollen sich bemühen, dass die Sache womöglich schon vor seiner Ankunft zu Ende ist. Ausserdem ist so eifrig als möglich die Hilfleistung des Reichs für Brandenburg, wenn es im Reich angegriffen wird, zu urgiren.

Fürst Joh. Moritz von Nassau an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 6./16. Juli 1658 (eigenh.).

[Ernennung. Gefahr der schwedischen Invasion; Aussicht auf Reichshilfe dürftig. Jägerndorf. Pegneranda über die jülich-clevische Succession. Erbietung zu Kriegsdienst.]

16. Juli. Dank für das übersandte Bestallungspatent zum Statthalter von Minden und Ravensberg und für das ihm dadurch gezeigte Vertrauen.

Es ist bereits weltkundig, wie die Schweden „sich zu E. Ch. D. nötigen und dass dieselbe dannenhero genothdrängt werden, eine Resolution zu fassen, sich und dero Land und Leute mit denen von Gott und der Natur zulässigen Mitteln zu defendiren. Man zweifelt gar nicht, weil E. Ch. D. eine gerechte Sache haben, es werde der Allerhöchste dero Waffen segnen“ etc.

In Bezug auf die Assistenz machen zwar alle Kurf. gute Worte, aber dabei bleibt es auch, höchstens Kurtrier scheint ernstlich einige Truppen schicken zu wollen.

Heut nach dem Mittag ist ein Conferenz angestellt wegen Jägerndorf und hat mir der König in Ungarn durch Graf Kurtz sagen lassen,

Digitized by Google

dass E. Ch. D. deswegen vollkommen Contentament gegeben werden soll.

Der Graf von Peneranda, welchen vorgestern gesprochen, erwartet nun stündlich Antwort aus Spanien wegen der Subsidien, so an E. Ch. D. gegeben werden sollen[1]); ingleichen von wegen der Jülich'schen Succession; an welchen beiden er ganz nicht zweifelt, weil er solches in serieusen terminis durch einen expressen Courier recommandiret hat; und waren dieses seine Formalia: der Herzog von Neuburg hat sich mit unsern Feinden, der Kron Frankreich und Schweden gealligiret, hingegen der Churf. von Brandenburg mit uns: urtheilt ihr nun, welchem Theil der Kaiser in dieser Successionsach favorisiren wird!

P. S. Wofern die Schweden E. Ch. D. angreifen oder dass dieselbe gutfinden, sie, als nunmehr dero Feinde, zu attaquiren, werd ich als Volontair E. Ch. D. vom Herzen gerne aufwarten. —

Relation dat. Frankfurt 6./16. Juli 1658.

[Die Capitulation fertig; von König Leopold angenommen. Die Wahl bevorstehend.]

Die nochmalige Durchberathung der Capitulation ist zu Ende gebracht; einige Aenderungen sind noch gemacht worden, so namentlich im 36. Art. die Clausel weggelassen — „dass nämlich die HH. Churfürsten, wenn der künftige Kaiser wider die Capitulation handele und auf Collegialerinnern davon nicht abstehen würde, zur Wahl eines Röm. Kaisers zu schreiten". 16. Juli.

Und wollen nur zu dem eilen, was sonderlich bei gestriger Session vorgangen, da es denn an dem, dass I. K. M. zu Böhmen auf die des Tages vorhero geschehene Notification sich im Churf. Collegio eingefunden und, nachdem Ihr die Capitulation zugestellt, sich damit in ein absonderlich Gemach begeben und nach zwei Stunden Abwesenheit sich durch dero böhmischen Kanzler Graf von Nostiz dahin vernehmen lassen, dass Sie die Capitulation der Güldenen Bull und dem Herkommen gemäss zu sein befänden. Worauf ferner vom Churmainzischen Directorio proponiret, auch per unanimia beliebet ward, dass es bei dem angesetzten Donnerstag allerdings verbleiben, die HH. Churfürsten sich alsdann des Morgens um 7 Uhr auf dem Römer einfinden, folgends in der gewöhnlichen Ordnung nach St. Bartholomaei begeben, drei oder vier von den Ihrigen mit sich in's Conclave nehmen und inmittelst noch von den übrigen praeparatoriis geredet wer-

[1]) Das Gesuch um Subsidien hatte Nassau wenige Tage früher [oben p. 513] in einer geheimen Zusammenkunft dem spanischen Gesandten vorgetragen.

Digitized by Google

den sollte. Also dass wir nicht zweifeln, es werde dabei sein unverändertes Verbleiben haben, auch nicht absehen, was nunmehr die Wahl ferner aufhalten und hindern könnte.

Relation dat. Frankfurt 9./19. Juli 1658.

[Die Wahl vollzogen. Bevorstehende Krönung. Schwedische Broschüre gegen Brandenburg und deren Beantwortung. Bairische Kriegsdrohung gegen Pfalz.]

19. Juli. Die Gesandten melden „durch diesen Expressen, wasmassen durch Gottes Gnade gestrigen Tages bei schönem hellen Wetter die Wahl einmüthig friedlich und wol verrichtet und auf I. K. M. zu Ungarn und Böheim Leopoldum den Ersten gefallen. Und ist nächst Gott E. Ch. D. einzig und allein zu danken, dass es so geschwinde, so einträchtig und ohne Trennung abgegangen. Der Allerhöchste gebe, dass es zu des Reichs Bestem ausschlagen und E. Ch. D. darunter die Erkenntniss widerfahren möge, die Ihro und dero Posterität dafür gebühret.“ — Die Krönung wird, obgleich in der Capitulation gesagt, dass sie für diesmal in Cöln vor sich gehen solle, doch wahrscheinlich hier vollzogen werden[1]).

P. S. Es ist schwedischer Seits eine Druckschrift ausgegeben worden über den Verlauf der letzten Gesandtschaft des Kurfürsten an den König von Schweden[2]). Sie fragen an, ob ein Gegenbericht publicirt werden soll; Jena erbietet sich zur Abfassung. Eine ausführliche Widerlegung wird besser noch zu verschieben sein, weil dem Vernehmen nach die Schweden noch ein Manifest gegen Brandenburg erlassen wollen.

Hiernächst haben die Churbairischen Gesandten diesen Morgen im Namen Sr. Ch. D. zu Baiern bei I. Ch. Gn. zu Mainz um den Durchzug der Völker, welche sie wider I. Ch. D. zu Pfalz, den an dero Gesandten verübten Schimpf zu rächen, schicken wollten[3]), angehalten und begehret, denselben gegen gebührende Bezahlung Proviant und andere Nothdurft abfolgen zu lassen. Es ist dieses diesen Morgen von I. Ch. Gn. von Mainz selbst proponirt und nach angehörten Votis dahin geschlossen worden, dass man I. Kais. M. davon Part zu geben und an S. Ch. D. zu Baiern beweglich zu schreiben, dass Sie es zu keiner Weiterung wollten kommen lassen, sondern des Churf. Collegii Mediation, welche Sie einmal angenommen, abwarten. Jedoch können E. Ch. D. wir nicht versichern, wie die Sache eigentlich ablaufen wird.

[1]) Sie wurde am 1. Aug. st. n. in Frankfurt vollzogen.

[2]) Vgl. oben p. 192, und dazu den Abdruck der schwedischen Schrift selbst im Diar. Europ. Anhang p. 3 ff.

[3]) Vgl. oben p. 506. Der Streit wurde bald darauf durch Vermittelung des Kurfürstencollegs beigelegt; s. das betr. Actenstück im Diar. Europ. II. 288.

Digitized by Google

VII.

Brandenburg und die Gründung des rheinischen Bundes.

(Februar 1657 — Februar 1659.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Neben den Verhandlungen über die Kaiserwahl nimmt für die Geschichte der inneren Reichspolitik jener Zeit die Gründung des sogenannten rheinischen Bundes von 1658 ein besonderes Interesse in Anspruch.

Während des ganzen siebzehnten Jahrhunderts, von den Zeiten der „Union“ und „Liga“ an, spielen die Versuche sonderbündlerischer Vereinigungen von verschiedenartigster Tendenz eine nicht unbedeutende Rolle. Auf jene beiden ersten grossen Bünde folgten die bekannten Föderationen und Föderationsversuche, welche während des dreissigjährigen Krieges in Deutschland entstanden, und kaum war der Friedensstand geschaffen, welchen das westfälische Pacificationswerk brachte, so gewahren wir eine Menge sich drängender Unternehmungen ähnlicher Art, welche alle von dem Bestreben ausgehen, durch bündnissmässigen Zusammenschluss einer grösseren oder kleineren Anzahl von Reichsständen eine festere Garantie des Rechtsschutzes und aller anderen berechtigten Interessen zu gewinnen, als sie durch Reichsverfassung und westfälischen Frieden geboten wurde[1]). Selbstverständlich dass der Uebergang vom Schutz zum Trutz hierbei nicht ganz ausgeschlossen bleiben konnte und dass neben den Gedanken der Vertheidigung thatsächlich, wenn auch meist unausgesprochen, die Erreichung positiver politischer Ziele, Machterweiterung und Gewinnung von Einfluss diesen Parteiformationen zu Grunde lag.

Es ist in früheren Abschnitten dieser Publication gezeigt worden, wie auch die brandenburgische Politik jener Zeit diesem Zuge der Machtbefestigung und Machterweiterung durch das Mittel föderativer Vereinigung mit anderen Reichsständen folgte; die Unionspläne des Jahres 1654 stehen

[1]) In einer brandenburgischen Denkschrift aus dem Febr. 1658 wird erörtert, wie „das Mittel der Conföderation“ von Alters her in Deutschland gebraucht worden sei — „und ist dieses das Mittel, so Italia, ingleichen die Schweizer und Holländer insonderheit erhält, ob sie sonst schon alle als verschiedene Estaten, die alle absolut sein wollen, sich formiret befunden“.

Digitized by Google

ganz in diesem Zusammenhang[2]). Derselben Reihe gehört die „Hildesheimer Alliance" vom Jahre 1652 an[3]). Eine besonders eigenthümliche Stellung aber nimmt der erwähnte rheinische Bund von 1658 ein, welcher für länger als ein Jahrzehnt eine nicht erfreuliche aber bemerkenswerthe Rolle in der deutschen Reichspolitik gespielt hat.

Die Geschichte dieses Bündnisses würde eine eingehendere Behandlung verdienen als ihr bisher zu Theil geworden ist. Manches von den Acten ist gedruckt; gerade über viele der wichtigsten Fragen indess sind wir noch ohne Aufklärung; verschiedene Archive dürften noch Material dafür bieten; wichtiges, wie die betreffenden Mainzer Correspondenzen, ist vermuthlich vernichtet[4]).

Die ersten Anfänge bündnissmässiger Einigung unter den geistlichen und weltlichen Ständen am Rhein weisen in das Jahr 1651 zurück. Sie wurden zunächst dadurch veranlasst, dass trotz dem westfälischen Frieden und dem Nürnberger Executionsrecess von 1650 ein gesicherter Friedensstand in den westlichen Reichslanden noch keineswegs hergestellt war; Jahre lang verblieben diese Bereiche noch unter dem Druck der ihnen von den lothringischen und Condé'schen Freibeuterschaaren drohenden Gefahren, und das Reich zeigte sich ausser Stande, sie nach dieser Seite hin sicher zu stellen. Man war auf Selbsthilfe angewiesen. Den nächsten Anhalt bot die Kreisverfassung. Aus den in den ersten Monaten des Jahres 1651 unternommenen Versuchen ein Defensionsbündniss zwischen den Ständen des kurrheinischen und des oberrheinischen Kreises herzustellen, resultirte zunächst der Entwurf einer „Defensivverfassung" der drei geistlichen Kurfürsten, zu welcher dem Kurfürsten von der Pfalz und den gesammten Ständen des oberrheinischen Kreises der Zutritt offen gehalten wurde (21. März 1651)[5]). Aus diesem „präliminaren" Entwurf ging dann kurz darauf eine wirkliche Defensivbundeseinigung zwischen den beiden genannten Kreisen hervor; der Versuch, über diese hinaus auch im westfälischen Kreis den Pfalzgrafen von Neuburg (als Inhaber von Jülich und Berg) heranzuziehen, führte zunächst zu keinem Resultat.

---

[2]) Vgl. Urk. u. Actenst. VI. 461 ff.

[3]) Ebendas. S. 463.

[4]) Der Aufsatz von W. Böhm über den Rheinbund (Zeitschr. f. preuss. Gesch. u. Landeskunde V. 217 ff.) ist ganz ungenügend und beutet, namentlich für die Gründungsgeschichte, nicht einmal das gedruckte Material vollständig aus.

[5]) Die Angaben von Mignet Négociations relat. à la succession d'Espagne II. 13 über dieses Bündniss von 1651 sind ganz unbrauchbar; ein offenbares Missverständniss ist es, wenn er auch den Kurfürsten von Baiern als Theilnehmer aufführt, was auch Böhm a. a. O. ihm nachschreibt; ebenso unrichtig ist die Angabe, dass auch Münster und Pfalz-Neuburg von Anfang an diesem Bunde angehört; vgl. v. Haeften in den Urk. u. Actenst. V. 476 n. — Dass die Anregung zu den Verhandlungen zunächst auf einem kurrheinischen Kreistag gegeben wurde, ergibt sich aus dem Actenstücke von 1655 bei Dumont Corp. Univ. VI. 2. 113.

Digitized by Google

Zu einem eigentlich gegründeten Bestand und zu praktischer Bethätigung scheint dieses Bündniss kaum gelangt zu sein, und es ist zu bezweifeln, ob man in demselben mit Recht den Keim des nachmaligen rheinischen Bundes hat erkennen wollen[6]). Dagegen veranlasste nun das fortdauernde Drängen der lothringischen Gefahr in den nächsten Jahren die Bildung einer anderen Einigung. Am 15. Dec. 1654 wurde in Cöln eine neue Defensivalliance, zunächst auf zwei Jahre, abgeschlossen, deren Mitglieder damals nur Cöln, Trier, Münster und Pfalz-Neuburg waren; der Kurfürst von Mainz fehlte hier; dagegen gab der Beitritt des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm dem Bunde einen bestimmten politischen Charakter; doch verfügte zugleich das Bundesinstrument, dass auch anderen Reichsständen, katholischen wie protestantischen, der Eintritt vorbehalten bleibe[7]). Die Basis der Kreiseinigung ist hier aufgegeben und an ihre Stelle tritt die freie Vereinigung gleich interessirter Stände und zwar, wie in Aussicht genommen wird, ohne Rücksicht auf das kirchliche Bekenntniss.

Dieser Cölner Bund von 1654, welcher die gleichzeitigen Allianceplane Brandenburgs am Cölner Hofe in unerwünschter Weise durchkreuzte[8]), gewann zunächst den Kurfürsten von Mainz als neuen Genossen[9]); im August 1655 wurde er auf weitere zwei Jahre, bis zum 15. Dec. 1658 prolongirt, neue Bestimmungen über Zahl und Commando der „Defensionsvölker" hinzugefügt. Nach dem Ausbruch des nordischen Krieges steigerte sich das Bemühen der Verbündeten, der Alliance festeren Bestand und weitere Ausdehnung zu geben, um allen Gefahren, die aus dieser Krisis auch für das Reich erwachsen könnten, begegnen zu können. Andere weitergehende politische Gedanken verbinden sich mit der ursprünglich nur defensiven Tendenz des Bundes; mehr und mehr tritt Kurmainz als führende Macht an die Spitze, und Kurfürst Johann Philipp erkannte in dieser Führung ein werthvolles Mittel zur Förderung seiner eigenthümlichen kurmainzischen reichspolitischen Pläne, während auf der anderen Seite Philipp Wilhelm von Neuburg in der Alliance wol einen Rückhalt für die vielfältigen ehrgeizigen Projecte zu finden gedachte, die ihn bewegten und die zum grossen

---

[6]) Formell blieb diese „Verfassungs-Conjunction" der beiden Kreise von 1651 auch noch in Kraft nach dem Abschluss des Cölner Bündnisses von 1654, welches somit nicht an die Stelle jener getreten ist; so in dem oberrheinischen Kreisabschied dat. Worms 6. März 1655, wo sich der Kreis auf die noch in Kraft stehende Einigung der beiden Kreise vom J. 1651 beruft (Abschrift im Berl. Arch.).

[7]) Das Instrument gedruckt bei Lünig Reichsarchiv Contin. II. Forts. 2 p. 311 ff. Dumont VI. 2. 97 ff. Böhm a. a. O. hat dieses für die Vorgeschichte des Rheinbundes wichtigste Actenstück ganz übersehen.

[8]) Vgl Erdmannsdörffer Graf Waldeck S. 263 ff.

[9]) Ueber die Aufnahme von Mainz in den Bund liegt keine specielle Nachricht vor: in dem Actenstück vom 11. Aug. 1655 bei Dumont VI. 2. 113 tritt dasselbe schon als Mitglied des Bundes auf. Damit berichtigt sich die Nachricht der brandenb. Gesandten aus Frankfurt Urk. u. Actenst. VII. 694.

Digitized by Google

Theil ihre Spitze gegen Brandenburg richteten[10]). Mit ihren Versuchen, das Bündniss zu erweitern, wandten sich die Alliirten zunächst besonders an die drei braunschweigischen Herzöge und an den Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel; eine formelle Aufforderung zum Beitritt wurde schon im Juli 1656 an diese Fürsten gerichtet, welche nach einigem Zögern sich auch zu Verhandlungen bereit erklärten[11]).

Mit dieser Annäherung des bis dahin nur katholischen Bündnisses an die protestantischen Fürstenhäuser von Braunschweig und Hessen trat dasselbe nun auch unmittelbar herein in die politische Interessensphäre von Kurbrandenburg. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm hatte beim Ausbruch des nordischen Krieges die umfassenden Unionspläne, mit denen er sich in der letzten Zeit getragen, für's erste bei Seite legen müssen; aber neben vorläufigen, noch nicht völlig perfect gewordenen Vereinbarungen mit Kurcöln und Hessen-Kassel war ein Resultat wenigstens in Sicherheit gebracht worden, die dreijährige Defensivalliance mit den Herzögen von Braunschweig (19. Juli 1655)[12]). Indem an diese Fürsten nun die Aufforderung herantrat, sich dem rheinisch-westfälischen Bündniss anzuschliessen, so konnten sie darüber nicht wol schlüssig werden, ohne auf jene brandenburgische Verbindung Rücksicht zu nehmen; indem aber dieselben Braunschweiger anderseits auch durch das Hildesheimer Bündniss mit Schweden in Einigung standen[13]), so musste damit auch dieses in den Gesichtskreis der rheinischen Alliance gerückt werden, wonach die schwedische Politik schon lange gestrebt hatte[14]). In Folge der erwähnten Aufforderung fanden im November und December 1656 mehrfältige Conferenzen zwischen den Commissaren des rheinischen Bündnisses und braunschweigischen und hessischen Deputirten Statt[15]); von Seiten der letzteren wurde der Antrag gestellt (20. Dec.), dass auch mit Schweden und Brandenburg über den Eintritt in die Alliance, natürlich nur für ihre Reichslande, in Verhandlung getreten werden möge. Die braunschweigischen Fürsten (welche in dieser Angelegenheit sofort die Führung, auch für Hessen-Kassel, ergriffen) kamen dadurch in die erwünschte Lage, die Vermittelung zwischen den rheinischen Verbündeten und den beiden norddeutschen Mächten in die Hand zu bekommen, die Brücke zwischen beiden Theilen zu bilden und damit sich eine einflussreiche Zwischenstellung zu geben, welche von ihnen in der Folge

[10]) Ueber die Besorgnisse, die in protestantischen Kreisen über diese „Alliance der Katholischen" entstanden, s. Urk. u. Actenst. VI. 641.

[11]) Schreiben an die Herzöge von Braunschweig und den Landgrafen von Hessen, dat. 18. Juli 1656 (Abschr. im Berl. Arch.). Die Antwort der Braunschweiger erfolgte erst am 28. Oct. 1656 (ebend.).

[12]) v. Mörner Staatsverträge S. 184 ff.; Urk. u. Actenst. VI. 632 ff.; vgl. Erdmannsdörffer Graf Waldeck S. 264 ff.

[13]) Urk. u Actenst. VI. 463.

[14]) Vgl. Londorp Acta publica VI. 618 ff.

[15]) Conferenz in Hildesheim im Nov., in Frankfurt im Dec. 1656 (die Acten z. Th. abschriftlich im Berl. Arch.).

Digitized by Google

sehr wol benutzt wurde. Mit Brandenburg wurden sofort Conferenzen über die Frage des Beitritts eröffnet[16]); ein formeller Beschluss der Verbündeten wurde gefasst, dass, entsprechend dem braunschweigisch-hessischen Antrag vom 20. Dec. die Aufnahme von Schweden und Brandenburg in den Bund bewilligt werde, nur mit dem Vorbehalt, dass der Bund dadurch nicht direct oder indirect in den jetzigen schwedisch-polnischen Krieg verwickelt werden dürfe[17]).

Bis zu diesem Punkte waren im Frühjahr 1657 die Verhandlungen gelangt, als der Tod des Kaisers Ferdinand III, die Aussicht auf eine neue Kaiserwahl und zugleich die sich vorbereitende Wandelung der Parteistellungen im nordischen Kriege eine neue Situation schuf. Vorzüglich aber kam noch ein Gesichtspunkt in Betracht. Wendet man in dem verschlungenen Getriebe der Politik jener Tage den Blick nach der anderen Seite, so erscheint alles zugleich noch in ganz anderen Zusammenhängen stehend: alle Verhältnisse zeigen sich beherrscht und bedingt von dem grossen Antagonismus zwischen Frankreich und dem spanisch-habsburgischen Hause, von dem Vordringen des französischen Einflusses in den westdeutschen Bereichen und den schwachen Versuchen der Abwehr[18]).

Noch dauerte der Krieg zwischen Spanien und Frankreich fort auf den Feldern der Niederlande und Oberitaliens. Trotz den Bestimmungen des westfälischen Friedens hielt die kaiserliche Regierung in Wien sich für berechtigt, an diesen Stellen der befreundeten spanischen Macht hilfreich zur Seite zu bleiben, und die nicht unbeträchtlichen österreichischen Hilfscorps, die besonders in der Lombardei sehr wirksam eingriffen[19]), waren seit langem der Gegenstand der lebhaftesten Beschwerden von Seiten Frankreichs. Indem diese Beschwerden, nicht ohne gebieterische Drohungen, auch an das Reich und an die einzelnen Reichsstände gebracht wurden, sahen besonders die Reichsfürsten in den rheinischen Gebieten sich von der Gefahr bedroht, dass wider seinen Willen das Reich noch einmal in den Krieg gegen Frankreich hineingezogen, den Repressalien dieser Macht preisgegeben werden könne. Die Opposition gegen die den Frieden des Reichs gefährdende österreichische Hauspolitik und die alte mainzische Kurerzkanzlerpolitik, die jetzt unter dem Kurfürsten Johann Philipp und seinem Minister Boineburg einen neuen Anlauf nahm, um eine führende Stellung an der Spitze der Reichsstände zu gewinnen, trafen zusammen in

[16]) Conferenzen in Braunschweig Februar ff. 1657. Brandenburgischer Bevollmächtigter ist der geh. Rath Rab. v. Canstein, der in diesen Angelegenheiten als der speciell Sachkundige gilt.

[17]) Extract Protocolli dat. Frankfurt 11./21. Febr. 1657; von dem Landgrafen von Hessen-Kassel dem Kurfürsten übersandt dat. Kassel 20. März 1657.

[18]) Wie die Gründungsgeschichte des rheinischen Bundes sich von französischer Seite aus gesehen darstellt, zeigt jetzt am besten Chéruel hist. de France sous le ministère de Mazarin III. 84 ff. Dazu vgl. auch in dem w. u. folgenden IX. Abschnitt die Berichte Brandt's aus Frankreich.

[19]) Wagner historia Leopoldi 24.

Digitized by Google

dem Bemühen, dem compromittirenden Gebahren des kaiserlichen Hofes Schranken zu setzen, jedenfalls die westlichen deutschen Grenzlande vor neuen Kriegswirren zu schützen und in Verbindung hiermit eine Organisation zu schaffen, welche auf die Dauer ein Gegengewicht bilden konnte gegen die Uebermacht und die Uebergriffe des Hauses Oesterreich. Auf diese Weise gewann das rheinische Bündniss allmälich mehr und mehr den Charakter einer reichsständischen Oppositionspartei gegen Oesterreich unter der Führung von Kurmainz, und der Beitritt auch protestantischer Reichsstände von mehr oder minder antiösterreichischer Gesinnung, wie Braunschweig, Hessen, Schweden, Würtemberg u. a. konnte nur erwünscht sein; man machte sich Hoffnung, selbst Baiern für den Bund zu gewinnen und mit den Generalstaaten in Verbindung zu treten. Wenn diese Politik einerseits einem wolberechtigten nationalen Interesse zu dienen unternahm, so war es doch anderseits vornehmlich das französische Interesse, dem sie zu Statten kam, indem sie Oesterreich die Hände zu binden und dadurch Spanien zu schwächen versuchte. Die französische Diplomatie hatte daher bald die Gunst der Umstände zu benutzen begonnen. Der Gesandte Gravelle, der in Frankfurt bei dem dort versammelten Reichsdeputationstag erschien, that alles, um die gereizte Stimmung gegen den Wiener Hof zu nähren, die Beschwerden Frankreichs mit drohenden Declamationen so gefährlich als möglich hinzustellen und der Einigung der Reichsstände zu einem Defensivbund gegen die kaiserliche Vergewaltigung des Reichs das Wort zu reden[20]).

So wurde die Angelegenheit dieses rheinischen Bundes alsbald zu einer sehr wirksamen Handhabe für die Bestrebungen der französischen Politik, ihren Einfluss in den westlichen Reichslanden immer fester zu begründen. Es bedurfte nur noch weniger Schritte zu dem Ziele, welches in dem neuen Bündniss vom 14. August 1658 erreicht wurde, dem Frankreich selbst als Genosse und Protector angehörte.

Die vorstehende Darlegung zeigt, in Verbindung mit den nachfolgenden Acten, wie der rheinische Bund von 1658 Schritt für Schritt aus dem Cölner Bündniss von 1654 entstanden ist; die entschiedene Führerrolle von Kurmainz, die antiösterreichische Tendenz und das bestimmende Hereinragen des französischen Staatsinteresses sind die Momente, welche, neben der erweiterten räumlichen Sphäre, den Unterschied des späteren von dem früheren Bunde ausmachen[21]).

Das Verhältniss der brandenburgischen Politik zu dem sich gründenden

---

[20]) Vgl. die brandenburgischen Berichte vom Deputationstag, Urk. u. Actenst. VII. 674 ff.

[21]) Hiermit erledigt sich wol der von Droysen Pr. Politik III. 2. 501 (2te Aufl.) noch geäusserte Zweifel. — Uebrigens ergiebt die Vergleichung des Bundesinstrumentes von 1654 mit dem von 1658, dass das letztere, bis auf einige wichtige Zusätze und kleine redactionelle Aenderungen, genau den Wortlaut des ersteren wiederholt, was man bisher nicht bemerkt zu haben scheint.

Digitized by Google

neuen Bunde wird durch die in dem vorliegenden Abschnitt enthaltenen Acten beleuchtet. Sie beginnen mit dem oben bezeichneten Zeitpunkt im Frühjahr 1657 und erläutern die Beziehungen des Kurfürsten zu dem Bundesproject und zu den Verbündeten bis zum Anfang des Jahres 1659. Es erscheint angemessen, die ferneren Beziehungen Brandenburgs zu dem rheinischen Bund an einer späteren Stelle dieser Publication in einem anderen Zusammenhang darzulegen.

Digitized by Google

VII. Brandenburg und die Gründung des rheinischen Bundes.

Eine allgemeine Instruction für die von dem geh. Rath Raban v. Canstein zu führenden Verhandlungen mit Kurcöln und den braunschweigischen Fürsten, welche hier zunächst mitgetheilt werden, liegt nicht vor, da Canstein schon von Anfang an alle auf diese Angelegenheit bezüglichen Negociationen geführt hatte.

R. v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Cölln a. Sp. 27. Febr. 1657.

[Braunschweigische Bundeshilfe. Die rheinische Alliance.]

1657. 9. März. Er habe den Auftrag erhalten, „die von den Braunschweigischen desiderirende Hilfe zu befördern“ [1]). Vorläufig könne er wegen Ermangelung der dazu nöthigen Creditive noch nicht dorthin abgehen — „wiewol, ehe und bevor E. Ch. D. wegen der beiden Puncten, die ich Ihro jüngst gemeldet (nämlich wenn die Völker nicht aus denen Braunschweigischen Pflichten gelassen werden wollten, und dann, ob rathsam, selbige in E. Ch. D. feste Oerter zu legen) gnäd. Resolution ich erhalten, schwerlich was recht beständiges mit ihnen werde schliessen können“. Er fürchtet, dass es mit der Hilfleistung überhaupt so rasch nicht gehen werde, „zumal die Hannöverischen sich hierzu gar nicht erklären wollen“.

Canstein bittet zugleich um bestimmte Weisung des Kurfürsten, wie er sich bei den Braunschweigern äussern solle über seine Absicht, in die bewusste Alliance mit einzutreten oder nicht.

[1]) Auf Grund der mit den Braunschweigern 1655 geschlossenen Defensivalliance (vgl. oben die Einleitung n. 12) verlangte der Kurfürst von ihnen ein Hilfscorps, welches zur Besetzung der festen Plätze in den clevischen Landen verwendet werden sollte.

Digitized by Google

Proposition Rab. v. Cansteins an den Kurfürsten von Cöln („übergeben in Hildesheim 11./21. April 1657".).

[Darstellung der nordischen Politik des Kurfürsten. Bitte um bundesmässige Hilfe.]

Lebhafter Wunsch des Kurfürsten, mit Kurköln „in rechtem Vertrauen 21. April.
und Zusammensetzung" zu verbleiben. Daher wolle er ihm über den Verlauf des jetzigen polnischen Unwesens „gehörige Eröffnung" thun. Folgt eine Darstellung der Friedensbemühungen des Kurfürsten von den Lübecker Tractaten an; wie er zu dem Königsberger Vertrag genöthigt wurde; dann die Bedrohung durch die Polen und dadurch die Nöthigung, die Waffen gegen sie zu führen; nach der Schlacht von Warschau aber habe er wieder ganz sein Augenmerk auf den Frieden gerichtet etc. Trotzdem suchen die Polen jetzt auch die Reichslande des Kurfürsten mit hereinzuziehen und bedrohen damit die Neutralität des Reichs selbst. Der Kurfürst habe, diesem vorzubeugen, sich bereits an den Kaiser und den Deputationstag zu Frankfurt gewendet, und ersucht auch den Kurf. von Cöln speciell, seine Bemühungen auf Abwendung dieser Gefahr zu richten. Zugleich aber ersucht er ihn, unter Berufung auf den Kurverein und „sonderlich getroffene Alliance", ihm „die in solcher Alliance enthaltene Hülfe nunmehr wirklich zu leisten" [1]); er wolle den Kurf. nicht in den polnischen Krieg hineinziehen, sondern seine Hilfe nur zur Beschützung seiner Grenzen in Anspruch nehmen. Er erinnert an die Kurköln vormals „bei der Lothringischen feindseligen Verübung" geleistete Hilfe.

Antwort des Kurfürsten von Cöln an Canstein. Sign. Hildesheim 14./24. April 1657.

[Unmöglichkeit der Hilfleistung. Ein Vorschlag, wie Polen vom Angriff auf die brandenb. Reichslande abzuhalten.]

Dank für gegebene Information in Betreff des polnischen Krieges. 24. April.
Gute Wünsche — was aber die erbetene Hilfleistung betrifft, so gebe er zu bedenken, „wie es möglich sein könne, dass Sie bei gegenwärtigen Zeiten, da Sie fast täglich selbsten gegen der Maass wider andere fremde Völker auf Ihrer Hut stehen müssen, für Ihr Haupt allein ichtwas erkleckliches vorab an solche weit abgelegene Oerter zu entrathen". Der Kurfürst erbietet sich aber, sich zu bemühen, damit die übrigen Kurfürsten sich bei Polen interponiren, um dergleichen Absichten dort abzuwenden. „Wobei doch I. Ch. D. zu Cöln I. Ch. D. zu Brandenburg freundvetterlich und guter-Wolmeinung zu Gemüth zu führen nicht umgehen können dass, weil die Kön. Wd. in Polen und selbiger Kron Senatores in ihren Schriften öffentlich zu erkennen geben, dass sie an I. Ch. D. zu Brandenburg im Reich

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. VI. 594 ff. Erdmannsdörffer Graf Waldeck S. 244 ff.

Digitized by Google

gelegenen Landen sich darum zu vindiciren genugsam befugt halten, weil dieselbe darin starke Armatur vorgenommen und solche wider die Kron Polen gebrauchet: ob nit ein diensamer Vorschlag sein möchte, dass I. Ch. D. zu Brandenburg sich angeregter Ihrer Reichslande und derer Mittel und Kräfte wider besagte Kron Polen ferner nicht [zu] gebrauchen erkläreten; hingegen aber auch jetzterwähnte Kron Polen, es nehme auch der preussische Krieg einen Ausschlag wie er wolle, I. Ch. D. zu Brandenburg Lande unangefochten zu lassen und dessen genugsame Versicherung zu geben hätte". Auf andre Weise wird sich Polen wol schwerlich von seinem Verfahren abbringen lassen.

Rab. v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. . . . 14. April 1657.

[Verhandlung in Wolfenbüttel; Frage der Kaiserwahl. Der Deputationstag. Verhandlung mit Kurcöln; Krieg und Kaiserwahl.]

24. April. Nach Befehl des Kurfürsten vom 13. April habe er die Reise zu |: Kurcöln :| beschleunigt und sei unterwegs in |: Wolfenbüttel :| gewesen, wo die dortigen Räthe ihn versichern, dass die Sache baldigst vorgenommen werden sollte.

Sie sind darauf alsobald auf die |: Wahl des Kaisers :| kommen, da ich dann wol wahrgenommen, wie sie desideriren, E. Ch. D. möchten hieraus, und was vor ein Subjectum von denen beiden etwan sein möchte, als |: Oesterreich und Baiern :|, mit ihnen communiciren . . . So viel sehe ich wol, dass . . sie auch sehr apprehendiren, es möchte |: der itzige König in Böhmen auch König in Spanien :| werden und also die deutsche Freiheit in nicht geringer Gefahr stehen. Zudem ist |: der König noch ein Kind :|, mit welchem, wie die Formalia waren, ihnen wenig gedient. Fürchteten auch nicht wenig, |: Frankreich :. werde sich dieser Occasion bedienen und gegen |: Oesterreich :| was vornehmen.

Und glaube ich dahero, dass, wenn E. Ch. D. und |: Schweden in diesen itzigen Krieg nicht so sehr :| [Sic. Add.: verwickelt wären], sie würden am dienlichsten halten, |: Baiern zu wählen :|. Denn das schliesse ich daraus, dass sie anjetzo so eifrig rathen, E. Ch. D. möchten doch suchen |: Schweden zur Handlung mit Polen :| zu bewegen, sollte es auch |: mit Weggebung und Quittirung des Königl. Preussens :| sein, dieweil bei dieser Gelegenheit, dergleichen in den nächsten hundert Jahren sich so nicht ereignet, E. Ch. D. mehr Nutzen |: im Röm. Reich :| als |: dort gewinnen :| würden. Zwar wissen sie auch wol, wie es mit |: Baiern :| beschaffen und dass selbiger ein |: schlechter Herr :| sei; aber dieses ist eben eine Ursache mit, dass sie lieber vielleicht |: diesem als dem andern :| beigethan. —

Digitized by Google

Sie kamen darnebest auf den Deputationstag zu Frankfurt und berichteten, dass Volmar heimlich davongezogen. Sie blieben aber der Meinung, dass, ob zwar wol einige davor hielten, es wäre morte Imperatoris dieser Convent nun dissolviret, so hätten die Evangelischen doch solches nicht zuzulassen, sondern die Continuation zu befördern, weil es nicht nur eine Deputatio Imperatoris, sondern auch Imperii wäre.

Die katholischen Alliirten sollen sich sehr bemühen, Holland zum Beitritt zu bewegen, wozu man aber dort keine Lust hat, wofern nicht auch andere Evangelische beitreten.

Dann die Verrichtung bei dem Kurfürsten von Cöln. Dieser sagt, das Verhalten des Kurfürsten jetzt sei allerdings vielfach übel gedeutet worden; er habe ihn immer vertheidigt —

Sie Ihres Theils wünschten und bäten, E. Ch.D. möchten sich doch aus diesem Werke ziehen; denn Sie könnten so gar kein Vortheil nicht sehen, den E. Ch. D. hiervon hätten oder erwarten könnten. Ja, sagten Sie, wenn mein Bruder |: Vorpommern wieder hätte :|, so wollte ich sagen, S. Ld. hätten noch Ursache, was zu wagen; aber so |: alles zu wagen :|, das begriffen Sie nicht; Ihres Ortes würden Sie sonsten nicht zulassen, dass der Krieg in Deutschland transferiret werde; erinnerten sich auch, was die aufgerichtete Alliance mit sich führte und was vor Hilfe S. Ch. D. vormals von E. Ch. D. empfangen; würden sich denenselbigen conform erweisen etc.

Kamen aber darauf sofort auf das Werk mit der |: Wahl :|, behaupteten, |: man müsste wieder einen Kaiser [haben] und zwar so einen, der da Schutz dem Röm. Reich halten könnte :|, gleichwol aber auch so beschaffen wäre, dass man |: der Freiheit :| versichert bliebe.

Dann ein ähnliches Gespräch über die Wahl mit Graf Fürstenberg — man sieht, sie incliniren ziemlich zu einer bairischen Wahl, wenn sie nur sicher sind, dabei nicht allein zu stehen. Canstein räth durch eine besondere geheime Absendung an Mainz und Cöln näheres über die bestehenden Absichten zu ergründen.

Rab. v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. o. O. 18. April 1657.

[Cölnische Resolution. Der Vorschlag in Betreff Polens. Deputationstag.]

Er habe vom Kurfürsten von Cöln weiterhin schriftliche Resolution bekommen (s. o. Resol. 24. Apr.). Canstein remonstrirt, dass jetzt die Gefahr von der Maass her nicht mehr viel zu bedeuten habe; aber es bleibt bei der Resolution. Dennoch zeigt dieser Kurfürst, obwohl katholisch, viel mehr Zuneigung als Sachsen. Canstein weist darauf hin, wie wesentlich 28. April.

Digitized by Google

es wäre, wenn die nur von Neuburg verhinderte westfälische Kreisverfassung zu Stande käme.

Dieses muss ich nun noch Pflichtes halber hinzuthun, dass ich wol fast bei diesem Ort als auch bei |: Braunschweig :| so viel spüre, sie stehen sehr darauf, ferner |: aus dem Römischen Reich kein Volk gegen Polen zu führen :| und dass auf solchen Fall, es möge |: mit dem Herzogthum Preussen laufen :| wie es wolle, sie allerseits bei E. Ch. D. treten, auch vollkommene Sicherheit |: gegen Polen :| bereit sein zu geben, dass |: Polen sich gegen E. Ch. D. Lande im Röm. Reich nicht in einige Wege vergreifen :| sollte.

Die Braunschweiger mahnen nochmals dringend, die Auflösung des Deputationstages nicht zuzugeben. —

Der Kurfürst an Canstein. Dat. Königsberg 11. Mai 1657.

[Cöln und Braunschweig lau zur Hilfe. Die Defensivalliance; nähere Information erwünscht.]

11. Mai. Antwort auf die Relationen vom 14. und 18. April. Inzwischen wird Canstein seine fernere Commission an Curcöln, Baiern und Sachsen wegen des Wahltags erhalten und sich schleunig an die betreff. Orte begeben haben.

Braunschweig scheint jetzt minder eifrig zur Leistung der früher zugesagten Hilfe[1]); desgleichen Kurköln; man muss es dahin gestellt sein lassen, „und werden Wir darum Unser stattliches Herzogthum Preussen nicht abandonniren, noch von dem König in Schweden sofort uns abreissen, sondern in Geduld und gewisser zuversichtlicher Hoffnung zu rechter Zeit von dem Allerhöchsten den liebwerthen Frieden erwarten müssen".

So viel hernächst die Defensivalliance betrifft, so haben Wir Uns vor diesem schon erklärt, dass Wir nicht ungeneigt, Uns mit da hinein zu begeben. Wir hätten aber zuvörderst wol wünschen mögen, auch noch, dass man sich sowol an Chur-Cölns als fürstlich Braunschweig-Lüneburgischer Seite etwas specialius auf die von Uns Euch zugeschickte Puncte vernehmen lassen, sonderlich wegen der Jülichschen Sachen und Unserer mit Pfalz-Neuburgs Ld. habenden Streitigkeiten; sintemal Wir Uns zurückerinnern, dass eben zur selben Zeit, etwa vor drittehalb Jahren, als die Interpositio des zwischen Uns streitig ge-

[1]) Eine Convention über ein von den braunschweigischen Fürsten kraft der Alliance zu stellendes Hilfscorps von 1000 Mann zur Verstärkung der festen Plätze in seinen westfälischen Landen wurde in diesen Tagen von Canstein abgeschlossen (dat. Peine 15. Mai 1657); s. v. Mörner Staatsverträge S. 217. Dieselbe ist aber nicht zur Ausführung gekommen.

Digitized by Google

machten Condirectorii im westfälischen Kreise zu Osnabrück hat vorgenommen werden sollen, diese katholische Alliance ihren Anfang bekommen und zu Cöln kurz vorhero gemacht worden[1]); dahero dann auch der Neuburgische Abgeordnete sich so spät zu Osnabrück eingefunden, auch in Ansehung der Alliance kein von Uns vorgeschlagenes Mittel und gütliches Expediens acceptiren wollen, sondern die Handlung ganz abrumpirt hat und also an Unserer Seiten der Glimpf bestanden blieben[2]).

Dahero Wir dann nothwendig wissen müssen, wessen dieses Puncts halber Wir Uns endlich zu versehen, damit in einem und den andern mit Pfalz-Neuburg noch übrig habenden Streitigkeiten etwa zu Unserem künftigen Präjudiz Wir bei dieser vorseienden Alliance nichts eingehen, noch Uns von anderen zugezogen werden möge.

Ueberhaupt hat man aber dem Kurfürsten bis jetzt über die beabsichtigte Alliance viel zu wenig im Einzelnen eröffnet, als dass er genau darin sehen könnte. Canstein soll das betonen und nähere Information erbitten; auch soll er den angekündigten Convent in Coblenz besuchen, oder, im Fall der Verhinderung, an seiner Stelle Portmann.

Rab. v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. o. O. 13. Mai 1657.

[Eingehende Darlegung der braunschweigischen Ansichten über Alliancepläne.]

Die Braunschweiger sind sehr erfreut durch die Aussicht, dass der Kurfürst in das Bündniss mit eintreten will: sie wollen, dass dasselbe nur sei „ein foedus inter Status Germaniae et pro conservanda pace et libertate Germaniae, |: welches so wenig Hispanien als der König in Frankreich und Schweden suchen :|; dass aber dieserwegen die Reichs- und Kreisverfassung hinterlassen [werden] sollte, ist ihre Meinung gar nicht". 23. Mai.

E. Ch. D. wüssten aber wol, wie schwer und langsam es bishero damit hergangen; dahero E. Ch. D. selbst vor das beste Remedium gehalten, die particularen Alliancen und dadurch das andere, nämlich die Reichs- und Kreisverfassung, zu befördern; und ob zwar auch dardurch nicht völlig der Zweck erreichet würde, so sei es doch besser, eine als keine Verfassung zu haben. Darbei hätten E. Ch. D. sich zu versichern, dass sie die Kreisverfassung in Westfalen gar nicht gemeinet wären zurückzustellen, sondern was hiernächst zu deren Beförderung gereichen könnte, nach Möglichkeit mit zu bringen; son-

---

[1]) Die Alliance zwischen Trier, Cöln, Münster und Pfalz-Neuburg dat. Cöln 15. Dec. 1654.

[2]) Vgl. Erdmannsdörffer Graf Waldeck p. 262. Urk. u. Actenst. VI. 639.

Digitized by Google

derlich da sie darzu so viel mehr Ursach, je mehr sie sähen, dass sich Catholici daraus esloignirten. Sie wollten aber nicht hoffen, dass E. Ch. D. unterdessen diese Alliance würden suchen zu hindern, bis erst solche Difficultät bei dem westfälischen Kreise gehoben, sondern nichts desto minder geneiget zu verbleiben mit einzutreten, wie sie denn darum nochmals bäten. Und müssten sie darbei berichten, dass sie nicht gemeinet, präliminariter bloss bei der angestellten Zusammenkunft zu handeln, sondern hauptsächlich zu schliessen; denn |: die Katholischen :| sucheten grosse Instanz und würde man durch längeren Verzug sich nur verdächtig machen; die Zusammenkunft aber wäre nunmehro nach Frankfurt geleget und der Tag auf den 18/28. Junii angesetzet.

Die Braunschweiger dringen sehr darauf, dass er, Canstein, als der kundigste in dieser Angelegenheit, zu diesen Verhandlungen verwendet werde, und Portmann nur etwa zu den Präparatorien; er schlägt vor, ob vielleicht jemand anders zu der Sendung an Kursachsen verwendet werden könne[1]). —

Was sonsten die Substantialia dieser Alliance antrifft, so haben sie zuvorderst berichtet, dass ihnen von den Katholischen zugleich ein Concept der Alliance, wie sie nämlich dieselbige unter sich zu Cöln aufgerichtet, zugesendet, so ich auch vor diesem E. Ch. D. in Unterthänigkeit überschicket, kömmt aber hiermit nochmals in Copia bei; und ist hauptsächlich eben dieselbe, so zu Hannover[2]) mit den Schwedischen getroffen und hernach zwischen E. Ch. D. und Braunschweig aufgerichtet.

Gibt also diese Alliance genugsam Anleitung, worauf die Instruction einzurichten ... Vornehmlich aber hält man davor, man müsste den Scopum, Zweck und die Hauptursache von diesem allen suchen nicht nur zu penetriren, sondern auch deutlich in der Allianee zu verwahren, aus was Ursach selbige geschehen; dabei aber sonderlich dahin zu sehen, dass man erstlich von andern Evangelischen sich nicht separiren lasse, sondern denen die freie Macht liesse, darmit nach Gefallen einzutreten; 2) dass man sich nicht in offensive Kriege, sonderlich etwan gegen |: Frankreich :| und andere engagirte;

[1]) Die Bitte, Canstein mit der Verhandlung in Frankfurt zu beauftragen, wird dann von den 3 braunschweigischen Herzögen noch in einem besonderen Schreiben an den Kurfürsten wiederholt, dat. 25. Mai 1657. Nach Kursachsen wird dann v. Löben geschickt; s. oben p. 446.

[2]) Sic. Wol Schreibfehler für Hildesheim; vgl. die Hildesheimer Alliance von 1652 (Urk. u. Actenst. VI. 463) und die zwischen Brandenburg und Braunschweig, 1654/55 (v. Mörner Staatsverträge p. 183 ff.).

Digitized by Google

3) dass man sehe, dass sowol ratione Quanti, Directorii, Consiliorum als allen andern unter diesen katholischen und evangelischen Alliirten eine Gleichheit durchgehends erhalten werde. Dass aber die Katholischen was gefährliches hierunter tentiren sollten, solches hätten sie, wie fleissig sie sich auch bemüheten, nicht penetriren können, sondern es trüge sie |: die grosse Furcht wegen Frankreich, Schweden und den Kosaken :|; wollten auch meinen wol versichert zu sein, dass von ihnen nichts intentiret würde, vornehmlich Neuburg gegen E. Ch. D. zu adjustiren [sic]; ob aber nicht sie darhin mit sähen, hiermit zu verhindern, dass wegen der Jülich'schen Sache weder ein noch anderer Seite vermittels der Waffen ichtwas vorgenommen würde, wollten sie aber nicht läugnen ... Der Hauptpunkt würde sein wegen des Commando; da dann E. Ch. D. sich wol zu versichern, dass sie nimmer würden nachgeben, dass solches in die Hände von Neuburg kommen thäte. Einige hätten gemeinet, dass die Katholischen einen General, die Evangelischen einen Generallieutenant bestelleten, hielten aber davor, dass am besten es so einzurichten, wie in der Alliance mit E. Ch. D. vorsehen, dass jeder seiner Truppen Commando behielte; wenn man aber den Katholischen zu Hilfe käme, möchten Catholici das Hauptcommando in ihren Landen halten; so aber die Adsistenz den Evangelischen zum besten geschiehet, auch die Evangelischen in ihren Landen das Commando führeten; darbei diensam, ein Consilium von Consiliariis gleicher Anzahl bestellt werde; sonsten sollte über die Katholischen der Herr General Hunoldstein bestellet worden sein.

Was sonsten das Quantum angehet, wäre dahin zu sehen, dass die Katholischen hierunter nicht stärker als die Evangelischen sein möchten; so auch wol geschehen könnte, da von anderer Seite wären 5 Katholische, als Mainz, Cöln, Trier, Neuburg und Münster; an dieser Seite E. Ch. D., Braunschweig und Hessen; käme Schweden dann dazu, so wären ihrer sechse. —

So also in summa die Gedanken der Braunschweiger über diese Angelegenheit.

Rab. v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Cassel 16. Mai 1657.

Aehnliche Besprechungen wie mit den Braunschweigern nun auch in Kassel, wo man in Betreff der Allianceangelegenheit ungefähr die gleichen Ansichten äussert. 26. Mai.

Digitized by Google

R. v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. o. O. 13. Mai 1657.

[Ansicht der braunschweigischen Höfe über die Kaiserwahl.]

23. Mai. E. Ch. D. gnäd. Befehl nach habe ich zugleich gesuchet dero |: von Braunschweig :| Meinung wegen |: der Wahl :| zu penetriren. Diese scheinen, dass sie mehr und lieber wünschen |: die Beschleunigung :| als das widrige gut zu befinden. Die meisten Considerationen gehen hauptsächlich darhin, sollte man solches sich |: bei den Katholischen :| fürnehmen lassen, würde es viel Misstrauen verursachen und ganz das widrige dardurch operiret werden, also dass man mehr dardurch sich hindern als befördern dörfte.

Es ist dies alles aber in privat und discursweise nur als vor mich vorgebracht. Im übrigen apprehendiren sie zwar sehr die |: Macht von Oesterreich :|, sehen aber nicht wie es anzugreifen, |: solches an dieser Würde vom Kaiser zu hindern :|. Denn dieses alles halten sie vergeblich zu sein, sondern sie halten darvor, man müsste nur suchen sich zu verwahren |: bei der Capitulation :|, darmit |: der Kaiser gebunden werde, erstlich wieder [sic. weder] die Kron Polen nicht [sic. noch] Hispanien anzunehmen oder das Röm. Reich abzutreten und dann ohne Vorwissen des Röm. Reichs keine weitere Hülfe weder Polen noch Hispanien :| zu thun. Was vor Versicherung aber dies sei, habe ich ihnen auch wol gewiesen. Es scheint aber, dass man zu andern Mitteln nicht gerne kommen will, als die man allzu gefährlich hielte. —

Der Kurfürst an Rab. v. Canstein. Dat. Königsberg 8. Juni 1657.

[Instruction für die Alliance-Sache. Vorläufig Zurückhaltung; nähere Information; Verhältniss zwischen Katholischen und Evangelischen in der Alliance; Brandenburg beansprucht mehrere Stimmen. Die Differenz mit Pfalz-Neuburg im westfälischen Kreis. Garantie gegen Polen zu fordern.]

8. Juni. Canstein soll sich zu der Conferenz in Frankfurt am 18/28 Juni jedenfalls begeben, so wie er auch für den dort stattfindenden Wahltag bevollmächtigt werden soll; wenn er nicht die Zeit hat, ausser nach München auch nach Dresden zu gehen, so soll nach letzterem der Freih. v. Löben geschickt werden.

Zum Eintritt in die Alliance, wie es die Braunschweiger wünschen, „bevor Wir der vorigen Conferentien von allen Theilen und ihrer Gemüthsmeinung in etwas certioriret, nicht minder die Ingredientia und Materialia recht ergründet und mit . . . Unserem Interesse genugsam commensuriret“,

Digitized by Google

kann der Kurfürst sich nicht ohne weiteres entschliessen. Allerdings sei gegen eine solche Defensivalliance der Stände unter einander an sich nichts einzuwenden —

jedonnoch aber und weil diese defensive Alliance nicht unter evangelischen Ständen allein, sondern fast mit den mächtigsten und zwar mehrentheils katholischen Chur- und Fürsten, wobei sich bald die übrigen mit einfinden und ihre gewisse absonderliche Respectus haben können, nunmehr à part geschlossen werden soll, und man je und allewege bei dergleichen Vereinigungen auch auf gehaltenen Reichsconventibus dahin sorgfältig gesehen, wie das Aequilibrium von beiden, der evangelischen und katholischen Religion zugethanen Ständen, so viel möglich in guter Consistenz beibehalten und in Ueberwägung der Votorum nicht Noth und Gefahr leiden, ja öfters denen Maioribus die Ponderosiora das Contrepart halten möchten: als gehet Uns dieser Hauptpassus nicht unbillig loco cautelae bei dieser vorseienden Alliance zu Gemüthe; in mehrer Consideration, wann etwan die principaliora membra derselben, wie leicht zu vermuthen, nicht allein das Generalat oder Directorium in bellicis et aliis consiliis überkommen, sondern auch die Maiora Statt finden und nicht parificirt werden sollten, welches man zwar an fürstlich braunschweigischer Seiten auch intentirt, Wir aber annoch zu practisiren nicht besser befinden, dann dass es durch Unsere Miteintretung (weil doch vermuthlich die Königl. Würde in Schweden so bald von denen mehrentheils katholischen Ständen annoch nicht hineingenommen werden dürfte) also zum Effect gebracht werden könnte, wann Uns gleich dem fürstlich braunschweigisch-lüneburgischen Hause, so allein drei Vota ... überkommt, auch ein Paar Vota mehr als wegen Unseres Churfürstenthums en regard der übrigen Fürstenthümer ... zu führen nachgelassen würde.

Dies soll Canstein den braunschweigischen und hessischen Gesandten vorstellen. In Betreff der Differenz mit Neuburg in Sachen der westfälischen Kreisämter[1]), so meint der Kurfürst zwar nicht deswegen die beabsichtigte Alliance verhindern zu wollen; aber allerdings muss er doch diese Sache im Auge behalten — die Alliirten erklären zwar, den Pfalzgrafen gegen den Kurfürsten nicht unterstützen zu wollen, erklären aber auch anderseits ihre Absicht, „zu verhindern, dass wegen der Jülich'schen Streitsache weder von ein noch ander Theil vermittelst der Waffen ichtwas vorgenommen würde, welches aber gar leicht ohne Unser Verschulden (gleichwie alhier in Unsern preussischen Landen geschehen) von andern erfolgen, consequenter Wir dadurch wegen Unseres hohen dabei

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. V. 601 ff.; VI. 474 ff. Erdmannsdörffer Graf Waldeck p. 168 ff.

Digitized by Google

versirenden Interesse merklich gefähret werden könnten, und dahero vor allen Dingen höchst nöthig, dass die zwischen Uns und Neuburgs Ld. entspunnene simultatio und erregte Uneinigkeiten ratione condirectorii im westfälischen Kreise und was dem mehr anhängig, in Zeiten ufgegriffen werde" etc.

Endlich müsste dem Kurfürsten, um in diese Alliance einzutreten, besondere Sicherheit gegeben werden, dass dieselbe ihn auch gegen die drohenden Angriffe der Polen in seinen Reichslanden beschützt, „welcher Punkt denn gleichwol eben von solchem Gewicht, als andere etwa wegen Frankreich, Spanien und England, wider welcher unverhoffentliche Invasion des Reichs diese Defensivalliance angesehen ist".

Nach Erledigung dieser Punkte ist der Kurfürst bereit, seinen Eintritt zu erklären. —

R. v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 3. Juli 1657.

[In der Alliance-Sache noch nichts begonnen. Cansteins Münchener Affaire.]

13. Juli. Er habe 14 Tage vergeblich hier zugebracht; die braunschweigischen Gesandten sind erst gestern gekommen, die hessischen werden heute erwartet; mit den Katholischen sich über die Alliance einzulassen, habe er Bedenken getragen, „weil von denenselben nichts an E. Ch. D. gebracht, noch selbige die Invitantes zu dieser Alliance, sondern die Braunschweigischen und Hessischen sein"; bei den Katholischen aber habe er nicht den Schein erregen wollen, als ob dem Kurfürsten an dieser Alliance so viel gelegen sei.

Bei den Schwedischen und vielleicht auch bei anderen hat der bairische Abgesandte gesuchet zu entschuldigen, was meinetwegen zu München vorgangen[1]), dabei auch so viel wol zu erkennen gegeben, dass einestheils daher mit rühre, dass E. Ch. D. sich wegen des Zolls so vor Eichstädt Churbaiern gesucht, so difficil erwiesen. Dieser Gesandte hat auch vermeinet, würde ich mich zu einem Revers erboten haben, dass E. Ch. D. Churbaiern vor den Vicarium des Reichs allein recognoscirten, man würde mich admittiret haben. Aber so viel war mir nicht daran gelegen, dass ... ich dergleichen Präjudicirliches ohne E. Ch. D. gnäd. Befehl mich unternommen hätte. —

R. v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 10. Juli 1657.

20. Juli. Die Verhandlungen mit den braunschweigischen und hessischen Gesandten haben begonnen. Canstein legt ihnen die Bedingungen des Kur-

[1]) Vgl. oben p. 444.

Digitized by Google

fürsten vor; worauf eine ziemlich allgemein gehaltene Antwort erfolgt. Folgenden Tags haben dann die Braunschweiger und Hessen mit den Katholischen Conferenz gehalten; wobei aber auch noch nichts von Bedeutung vorgeht. —

Differenzen über Vollmachten etc. hindern in der nächsten Zeit den Fortgang der Verhandlung. Inzwischen ist Canstein auch zum kurfürstlichen Wahltagsgesandten ernannt; in Folge dessen muss er erst nach Haus nach Halberstadt reisen, sich hierauf zu rüsten. Inzwischen wird Portmann mit der Führung der Geschäfte beauftragt.

Die Katholischen beharren dabei, dass sie nicht jetzt gleich über den Eintritt von Brandenburg und Schweden berathen wollen; sondern erst soll Braunschweig und Hessen eintreten; dann werde man gemeinsam über die Aufnahme jener beiden anderen beschliessen. Die Braunschweiger und Hessen versprechen, ohne den Kurfürsten nicht abzuschliessen. —

Ausserdem betonen die Katholischen, dass jetzt, nachdem der dänisch-schwedische Krieg begonnen, die Aufnahme von Schweden in das nur defensiv gemeinte Bündniss grosse Schwierigkeiten haben werde (August 1657).

Gegen Ende August kehrt Canstein zurück nach Frankfurt. Er verlangt, dass die Katholischen ihn vorläufig zu den Allianceverhandlungen mit zulassen, obwohl er noch keine formelle Vollmacht von dem Kurfürsten aufzuweisen hat; was ihm auch endlich gewährt wird. —

Canstein und Portmann an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 26. Sept. 1657.

[Beginn der Verhandlungen über die Alliance.]

Die „Chur-Rheinischen Alliirten, gleich sie sich nennen", haben sich bereit erklärt, auch ohne die formellen Vollmachten abzuwarten, mit Brandenburg und Schweden in Verhandlung wegen der Alliance zu treten; worauf vorigen Montag eine Conferenz stattgefunden hat, wobei die Deputirten aller Alliirten, exc. der Neuburgischen, zugegen waren. Verweis auf das Protokoll. 6. Oct.

Die Gesandten geben anheim, ob es nicht doch angemessen sein würde, ihnen eine förmliche Vollmacht zukommen zu lassen; die Sache wird doch, wenn man ihr näher kommt, auf beiden Seiten so viel Schwierigkeiten haben, dass, wenn der Kurfürst zurücktreten will, es an Anlass dazu nicht fehlen wird.

Protocoll dat. Frankfurt $\frac{23. \text{ Sept.}}{3. \text{ Oct.}}$ 1657.

Kurmainz. (Meel) Darlegung der Sachlage in Betreff der Alliance und des Beitrittes von Brandenburg und Schweden (als Herzogs von Bremen und Verden). 3. Oct.

Digitized by Google

Brandenburg erklärt seine Uebereinstimmung mit den Zwecken der Alliance; es wird speciell die Hoffnung ausgesprochen, dass man bei Gelegenheit derselben die Frage der westfälischen Kreisverfassung in Ordnung bringen und dem Kurfürsten dabei zu seinem Recht verhelfen werde. Darauf formelle Erklärung, dass der Kurfürst geneigt sei einzutreten, nachdem man ihm zuvor alle Particularien der Verbindung mitgetheilt haben werde.

Schweden (Snolsky), ähnlich wie Brandenburg.

Hierauf entfernen sich zuerst die Katholischen (exc. den Neuburger, der gerade verreist ist) zur Berathung, denen bald darauf auch die Braunschweiger und Hessen folgen. Nach ihrer Rückkehr dankt der Mainzische Kanzler Meel für die geschehenen Eröffnungen, womit nun „das Fundament gleichsam gelegt sei". Es wird darauf das Creditiv der brandenburgischen Gesandten, sowie die Vollmacht des schwedischen verlesen. —

Es erfolgt darauf in den nächsten Wochen nichts weiter, als dass Ende October die Katholischen den Brandenburgern Abschrift des Cölner Vertrags von 1654 aushändigen, der die Grundlage des jetzigen bleiben soll; dieser wird nun von den Gesandten (Canstein, Portmann, Jena) Punkt für Punkt durchgegangen. (Relation dat. Frankf. 27 Oct, 1657.)

In den folgenden Wochen zahlreiche Sitzungen, an denen auch Brandenburg und Schweden Theil nehmen und bei denen die einzelnen Artikel der Cölner Alliance von 1654 zu Grunde gelegt werden.

Sitzung am 4./14. Nov. 1657.

14. Nov. Kurmainz bringt hier u. a. vor: „Es sei auch erinnert worden, dass bei der vorhabenden defensive Verbündniss kein Conföderirter mit Krieg behaftet, sondern bei Aufrichtung dieses Foederis unverfangen sein solle, allermassen es nun bei allen vergangenen Handlungen und beschehenen Einladungen keinen andern Verstand gehabt. —

Kurbrandenburg interloquirte: es wäre dieses Monitum von ihnen den neu invitirten nicht vorkommen [Sic. Leg. vernommen?] und würde also zu vernehmen stehen, ob sie, die vereinigte Chur- und Fürsten, selbiges eingerückt haben wollten, darüber man denn die Erklärung abzuwarten hätte.

Kurmainz: es wäre dieses jüngsthin von dem Herrn Bremischen vorbracht und von den Herrn Braunschweigischen secundiret worden.

Bremen erklärt unter Hinweis auf das Protokoll, dass dies seine Meinung durchaus nicht gewesen sei, sondern nur eine Verwahrung gegen die Einmischung „in fremde Händel"; Braunschweig erklärt, dass es dies gleichfalls so gemeint habe.

16. Nov. In der nächsten Sitzung 6./16. Nov. wird auf diese Frage noch zurückgekommen, namentlich mit Bezug auf den Krieg im Herzogthum Bremen, an dem die Verbündeten keinen Theil haben wollen.

Digitized by Google

Anfang December Verhandlungen über die von den einzelnen Verbündeten zu stellende Truppenzahl; in dem von Kurmainz eingereichten Project dafür ist Brandenburg auf fast soviel angeschlagen als die drei geistlichen Kurfürsten zusammen, wogegen sich die brandenb. Gesandten unter Verweis auf die Reichsmatrikel eifrig verwahren.

Bremen hält sich jetzt von den Verhandlungen zurück, weil es noch immer keine Erklärung darüber hat erlangen können, ob man den König (v. Schweden) als Herzog von Bremen, Verden und Pommern in die Alliance aufnehmen will.

15. Dec. 1657 schreibt Portmann, dass in Frankfurt das Gerücht umgeht, der Kurfürst habe mit Polen und dem König von Ungarn ein Schutz- und Trutzbündniss gegen Schweden geschlossen und gedenke nun die Schweden in Pommern anzugreifen; der dänische Gesandte rühmt sich auch, dass das dänische Bündniss mit Brandenburg geschlossen sei.

Im December ist ein Projekt der Alliance fertig ausgearbeitet.

Der Kurfürst an den Kurfürsten von Sachsen. Dat. Cölln a. Sp. 15. Dec. 1657. P. S. (Conc. Schwerin.)

Uebersendet ihm ein ihm zugegangenes Project der Defensivalliance, 25. Dec.
wie sie bisher verabredet worden sei.

Und ob zwar in jetztangeregtem Project auch Wir benennet und in solche Alliance mit eingeschlossen werden wollen, so melden Wir doch E. Ld. hiermit in sonderbarem Vertrauen, dass Wir annoch zur Zeit nicht resolviret darin zu treten, und zwar aus der Consideration und Ursach, weil aus dergleichen Alliancen bishero wenig Frucht und Nutzen zu verspüren gewesen.

Der Kurfürst an die Gesandten in Frankfurt. Dat. Cölln a. Sp. 16. Dec. 1657.

Das übersandte Allianceproject hat noch nicht genau geprüft werden 26. Dec.
können; sie sollen sich gründlich erkundigen, wer die „Eintheilung des Quanti“ d. h. die Vertheilung der Truppenleistung etc. gemacht hat, „weil Wir gar keine Gleichniss oder Raison finden können“.

Portmann an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 29. Dec. 1657.

[Bedenken wegen unbilligen Anschlags in dem Alliance-Entwurf. Der Anschlag für Münster und Neuburg; der für Braunschweig.]

Die betreffende Eintheilung des Quanti ist „von den vereinigten 1658.
Chur-, Fürsten und Herren hergekommen, dabei der braunschweigische 8. Jan.
Dr. Schwartzkopf sonderlich cooperirt haben soll“.

Digitized by Google

Dass auch unter den vereinigten Chur- und Fürsten der Churfürst zu Mainz viel zu gering und hingegen der Bischof zu Münster und Pfalz-Neuburg viel zu hoch angeschlagen, ist augenscheinlich. Es haben aber I. Ch. Gn. zu Mainz sich nicht weiter erklären wollen, ingestalt ich auch vor diesem unterth. referirt habe, dass dergleichen geschehen, als Sie zu der Cölnischen Alliance von Chur-Trier, Cöln, Münster und Pfalz-Neuburg im Jahr 1655 angenommen. Diese beide letzte aber haben darum so viel mehr zu contribuiren angelobt, damit sie der Verbündniss geniessen und theils ihre Unterthanen desto bass zwingen möchten; wie dann solches sonderlich von dem Bischof zu Münster gesagt wird, dessen Stände aber ausdrücklich sich erklärt haben, dass sie mehr nicht denn 600 Mann aus des Landes Mitteln erhalten wissen wollen; sein auch damit keines Falls zufrieden, dass der Bischof ohne ihr Vorwissen sich in fremde Alliance (wie sie es nennen) begeben und dabei so grosses Quantum angelobt habe; desfalls sie von denen, so wegen der Herren Staaten General sich noch zu Steinfurth in der Nähe aufhalten, gestärket werden.

Die Braunschweigischen sind auch mit der vorgeschlagenen Eintheilung nicht einverstanden und theilen eine andere den Gesandten mit, womit aber die brandenburg. Gesandten gleichfalls nicht ganz zufrieden gestellt werden. —

Portmann an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 12. Jan. 1658.

22. Jan. Die braunschweigischen Gesandten berichten, dass von Mainzischer Seite Boineburg sehr stark auf eine neue Conferenz in der Alliancesache drängt; diese aber erwidern, dass es vergeblich sein würde, bevor Resolution von dem Kurfürsten (von Br.) da wäre; worauf auch zunächst keine neue Session anberaumt wird.

Der Kurfürst an Canstein. Dat. Cölln a. Sp. 10. Febr. 1658.

[Braunschweigische Gesandtschaft in Berlin wegen der Alliance. Gründe zur Verzögerung der Sache.]

20. Febr. Wir lassen Euch hiermit unverhalten sein, wasmassen Wir von dem gesammten fürstlichen Hause Braunschweig und Lüneburg diese Tage eine ansehnliche Gesandtschaft alhier gehabt, welche unter anderem die Fortsetzung und Beschleunigung der zu Frankfurt a. M. veranlassten Alliance inständig urgiret.

Ob Wir Uns nun wol gegen dieselbe dahin vernehmen lassen, dass Wir Unsers Orts zu Beförderung dieses Werks nicht abgeneigt

Digitized by Google

wären ... so finden Wir dennoch hiebei nicht geringe Obstacula und Verhinderungen. Und ist dieses zuvorderst unter anderem wol in Consideration zu ziehen, dass einmal der König in Schweden jetzo in einen schweren Krieg impliciret, anders Theils auch das Wahlwerk dazwischenkommt, da dann bei Aufrichtung der Capitulation und deren Befestigung leicht so viel zu thun vorfallen dürfte, dass nicht wol möglich alles zugleich der Gebühr nach zu beobachten .... Wir auch über das bei Pfalz-Neuburgs Ld. und dessen Miteinnehmung in solche Alliance, so lange Uns dieselbe das Condirectorium im westfälischen Kreis in Disputat zu ziehen beharret, nicht unzeitig anstehen müssen.

Bei solcher Beschaffenheit haben Wir Euch demnach solches zu dem Ende anzufügen nöthig befunden, damit Ihr Euch dessen, jedoch mit sonderbarer Behutsamkeit, zum Fall von den anwesenden Gesandten das Werk stark poussiret werden wollte, bedienen und dasselbe, so viel möglich, bis nach verrichtetem Wahlnegotio trainiren oder, da solches nicht sein wollte, die angefangene Tractaten an einen andern bequemen Ort, weil es ausserdem grosses Aufsehen und Nachdenken causiren dürfte, verlegt werden möchten. Ihr werdet aber solches alles, wie obgedacht, vorsichtiglich mesnagiren und Unsere Intention so viel möglich befördern, ihnen aber nichts anders verspüren lassen, dann dass Wir dieses Foedus gerne befördert sehen[1]).

R. v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 16./26. Febr. 1658.

[Sucht den Abschluss hinauszuschieben. Mainz sucht Frankreich in die Alliance zu ziehen.]

Antwort auf das Kurf. Schreiben vom 10. (20.) Febr. „Werde mich 26. Febr.
darnach allerdings gehorsamst wissen zu achten und will schon Mittel finden, die Sache etwas ufzuhalten, wenn nur nicht unterdessen etwan die übrige Contrahirende unter sich und unter der Hand was schliessen thäten. Und fället jetzo auch dieses hierunter mit vor, dass Chur-Mainz sich sehr bearbeitet, die Franzosen mit in diese Allianz zu ziehen. Ob aber eben alle die übrige contrahirende Theile darunter mit einstimmig, muss ich noch etwas bei mir anstehen".

---

[1]) Die braunschweigische Gesandtschaft bestand aus dem Kanzler v. Schwartzkoppen und dem Kammerpräsidenten v. Bülow, welche u. a. nach Hause berichteten, in Berlin sehe es viel mehr nach Feldzug als nach Defensivalliance aus (Archiv zu Hannover).

Digitized by Google

Canstein an den Kurfürsten Dat. Frankfurt a. M. $\frac{20. \text{ Febr.}}{2. \text{ März}}$ 1658.

[Schwierigkeiten für die Verzögerung des Abschlusses. Eigenmächtige Zuziehung Frankreichs durch Mainz und Cöln.]

2. März. Er sucht auf immer neues Drängen in der Alliancesache von Seiten der Mainzer, Braunschweiger und Hessen die Sache so gut wie möglich hinauszuschieben. Er hebt namentlich die Schwierigkeiten hervor, die eventuell durch die Aufnahme des jetzt in Krieg verwickelten Schweden hervorgerufen werden könnten.

Die Differenz des Kurfürsten mit Pfalz-Neuburg im westfälischen Kreis hofft der Kurf. von Mainz durch seine Vermittelung schlichten zu können. Also Anlässe genug hat man, um damit die endliche Erklärung Brandenburgs hinauszuschieben.

Aber Canstein befürchtet, dass die andern inzwischen doch schliessen werden, „wie denn die braunschweigische Abschickung an E. Ch. D. mir fast nicht anders vorkömmt, als dass man nur gesucht E. Ch. D. Intention sowol dieser Alliance halber, als was Sie gegen Schweden gemeint sein zu thun, zu penetriren"; unmittelbar nach Zurückkunft der braunschweigischen Gesandten von Berlin hat eine Zusammenkunft mit den Cassel'schen Statt gefunden. Jedenfalls gilt es, die Verhandlung „an der Hand zu behalten"; um beobachten zu können, was etwa dahinter steckt.

Ich zweifele sonsten nicht, E. Ch. D. werden auch aus meinem vorigen gnädigst ersehen haben, wie einige, sonderlich Mainz und Cöln, suchen die Franzosen mit dazu zu ziehen, jedoch dass es nur den Namen haben soll, soweit die Defension des Reichs und Observanz des Friedenschlusses angehet. So seind auch die Artikel schon nach Paris geschicket. Gleichwol ist es an dem, dass weder den Braunschweigischen noch Hessischen dieses eröffnet oder mit ihnen daraus bishero communiciret worden, welche auch noch zur Zeit nicht allerdings scheinen darunter mit einig zu sein und sich wundern, dass Mainz und Cöln sich dergleichen allein unternehmen.

Kurz, wenn der Kurfürst es wünscht, lässt sich die Sache noch ziemlich lange aufhalten.

Rab. v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt $\frac{26. \text{ Febr.}}{8. \text{ März}}$ 1658.

[Enthüllung über die Pläne der Alliirten in Bezug auf Brandenburg und auf Frankreich. Die Intentionen Frankreichs dabei. Die der anderen Verbündeten. Verdächtiges Verhalten gegen Brandenburg. Wie dieses sich zu der Sache zu stellen habe.]

8. März. Die Franzosen gehen jetzt mit Kurmainz sehr vertraulich um und bemühen sich auch sehr um die anwesenden fürstlichen Gesandten. Er habe deshalb sich bemüht, der Sache etwas mehr auf den Grund zu kommen.

Digitized by Google

Da ich dann endlich auf die ganze Sache kommen: wie dass man nämlich, insonderheit auf kurmainzischen Vorschlag, anjetzo auf die Meinung gerathen und dahin arbeitet, alldieweil man doch wol spüre, dass E. Ch. D. zu dieser Alliance wenig Zuneigung sehen lassen, oder doch solche Conditiones resp. Neuburg prätendiren, welche jetzo sofort vor der Alliance zu erheben schwer fallen würde, auch nunmehr fast vor unzweiflich zu achten, E. Ch. D. werde nebenst Oesterreich gegen Schweden in wirklichen Krieg treten und warten nur, dass zuerst die Wahl geschehen wäre: so wäre nichts mehr übrig, als dass die andern zuvörderst unter sich, unerwartet E. Ch. D. Eintretens sich näher fasseten und, weil sie allein nicht genugsam, alsdann mit Frankreich sich etwas fester einliessen, Schweden aber nur zu dem Ende mit einnähmen, damit es gehindert würde, nicht gegen ein und andern der Alliirten etwas vorzunehmen —

es würde allerdings sehr wünschenswerth sein, wenn Brandenburg mit in das Bündniss trete, aber nur wenn es dabei aus den jetzigen Kriegen aussen bliebe —

weil sie aber an beidem fast desperiren müssten, so müssten sie gleichwol auf ihre Conservation denken, welche den jetzigen Umständen nach nicht anders als durch obiges zu erreichen, indem mit dem Hause Oesterreich sich zu setzen ihnen noch viel bedenklicher, sonderlich da sie hiedurch nicht nur in den schwedischen, sondern auch französischen Krieg leicht mit eingewickelt werden könnten, vor sich selber aber nicht bastant wären. Und weil sie also von E. Ch. D. nicht secundiret werden möchten, so zwänge sie die Sache selber, solches bei anderen und zwar Frankreich zu suchen.

Welches so das jetzige Dessein und Vorhaben, worunter Mainz aus der Apprehension, so er vor Frankreich und Oesterreich zugleich hat, am meisten getrieben wird. Dahero er auch ganz inständig urgiret, solches noch vor der Wahl zum Stand zu bringen, indem er hiedurch hofft, an einer Seite Frankreich etwan Satisfaction zu geben und an anderer gegen Oesterreich einen Rücken zu haben; ja, weil er der vornehmste von den Alliirten nebenst den Kronen ist, dadurch so viel mehr Autorität sich im Reich zu machen.

Frankreich aber ist aus vielen Ursachen, wie leicht zu ermessen, hiezu geneigt. Denn ob ihm zwar diese Alliance keinen Nutzen bringet, er auch solches nicht intendiret, so ist ihm doch genug, wenn er dergestalt im Reich bei so vielen Ständen eine Affection vor sich erlangen und machen kann, dass eine so grosse Anzahl derselben auf ihn reflectiren muss, die zum wenigsten ihm nicht zugegen sein wer-

Digitized by Google

den; vielmehr hoffet er hiedurch gesichert zu sein, dass Oesterreich die Hilfe an Spanien gar nicht oder doch nicht so leicht werde zu Werk stellen können; gleich denn nicht einen geringen Vortheil Frankreich geben muss, wenn er die drei geistlichen Churfürsten, Würtenberg, das Haus Braunschweig, Neuburg, Hessen und Münster an sich bringet, so auch successu temporis alle noch mehr würden nach sich ziehen können. Was aber die Alliirte betrifft, so stehen dieselbe eines Theils schon mit Frankreich allem Ansehen nach in Bündniss, als Cöln, ingleichen Pfalz, und wird es von Würtenberg ebenmässig versichert, wie ich denn auch an Neuburg nicht zweifele. Die übrigen Stände aber, weil sie gegen Oesterreich eine Apprehension fassen, Schweden nicht trauen, bei E. Ch. D. auch vermeinen nunmehr keine Hilfe mehr zu erwarten zu haben, werden fast dazu gedrungen; will nicht sagen, dass eines Theils ihre Intentiones, so sie gegen die Herren Churfürsten blicken lassen, vermeinen desto besser durchzutreiben, wenn die grossen Kronen zugleich sich jetzo der Sachen mit annehmen und das suchen zum Stande zu bringen, was illorum autoritate in den Münsterischen Frieden de caeterorum Statuum juribus gebracht worden. Und ist nun hierauf diese Sache, wiewol als in gefasstem Vertrauen, von Mainz an einen und andern der Fürstlichen gebracht worden.

Die Franzosen bemühen sich dabei, dieselbe an sich zu ziehen, gleich sie denn jetzo mit selbigen, sonderlich den Braunschweigischen, Hessischen und Würtenbergischen gar familiariter umgehen. Ich weiss auch, dass diese Vorgenannte dazu nicht ungeneigt. —

Wie weitaussehend nun die Sache an ihr selber sei, ist leicht zu urtheilen. E. Ch. D. aber muss dieses alles meines wenigen Ermessens etwas verdächtig vorkommen, einmal dass, da E. Ch. D. Intention diese, wie sie besorgen, sein sollte, dieses einige Hinderniss darin geben thäte; und dann weil dieses alles unwissend und hinter E. Ch. D. tractiret wird. Denn ob zwar wol von Einnehmung der Franzosen mir Eröffnung gethan worden, so ist doch dasselbe mit diesem ganz unterschieden und hat damit keine Gemeinschaft.

Er bittet um Anweisung, wie er sich, ob hindernd ob fördernd, zu der Sache verhalten soll; einstweilen werden die Dinge nicht so rasch zum Abschluss kommen —

Dann ich meines Orts fast noch viel und grosse, ja wol insuperable Obstacula finde, als da unter andern alle Alliirte, zum wenigsten die meisten, suchen durch diese Alliance zu verhüten, nicht in Unruhe und Verwickelung des Krieges zu kommen, ich aber

Digitized by Google

nicht wol sehe, wie bei der Verbindung mit Frankreich solches geschehen kann.

Sollte aber nichtsdestominder dieses doch fortgehen, so muss entweder sich bearbeitet werden, solches zu hindern, oder E. Ch. D. muss mit von der Bündniss sein, oder drittens eine andere suchen zu machen.

Welches aber von diesen das rathsamste, solches werden E. Ch. D. ... am besten judiciren. Mir aber will nicht geziemen, ausser E. Ch. D. gnäd. Befehl meine Gedanken unterth. zu eröffnen.

v. Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 2./12. März 1658.

[Besprechungen mit Kurmainz über die Zuziehung Frankreichs zur Allianz.]

Unterredung mit dem Kurfürsten von Mainz. 12. März

S. Ch. Gn. befragten im übrigen sich, ob E. Ch. D. noch nicht nähere Instruction wegen der Allianz ertheilet, dahero ich Anlass nähm, I. Ch. Gn. zu erkennen zu geben, dass ich vielleicht darüber wol mehren Befehl haben möchte; weil mir aber von einer anderen Alliance vorkommen, die man jetzo mit Frankreich und andern vorhätte, davon aber wegen E. Ch. D. mit mir nicht communiciret, so müsste ich billig Bedenken tragen, mich wegen der andern Alliance herauszulassen, weil mir unbekannt, ob man selbe noch fortsetzen wollte oder nicht.

S. Ch. Gn. erklärten sich darauf, Sie hätten mit den Franzosen keine sonderbare Bündnisse vor, sondern was bisher hierin vorgangen, ginge nur ihre Reception an, wie und auf was Maasse nämlich selbige in die Alliance mit eingenommen werden könnten; darin aber auch nichts hauptsächliches vorgangen; sollte sonst mit E. Ch. D schon daraus communiciret worden sein. —

Im Herausgehen von Sr. Ch. Gn. kam der von Boineburg zu mir und gab sich soweit bloss, sie hätten dannenhero Bedenken tragen müssen, hierinnen sich gross vernehmen zu lassen, weil gewisser Bericht einkommen wäre, E. Ch. D. hätten mit Oesterreich eine Offensiv- und Defensiv-Alliance getroffen; jetzo aber hätten sie Nachricht, dass es nur auf eine Defension angesehen sein sollte, auf welchen Fall dann die andre Alliance gar wol nebenst dieser bestehen könnte.

Ich sagte, dass mir davon nichts weiters bewusst, als dass wol dergleichen möchte a parte Oesterreich sein gesuchet worden, wüsste aber nicht, worauf es beruhete.

Digitized by Google

Der Kurfürst an Canstein. Dat. Cölln a. Sp. 16. März 1658.

26. März. Es sei zwar zu verwundern, dass diese französische Verhandlung vorgegangen sei, ohne Brandenburg davon Mittheilung zu machen; indess „finden Wir doch bei den von Euch überschickten Conditionen noch zur Zeit nichts Bedenkliches, sondern können Unsers Theils wol geschehen lassen, dass Frankreich uf solche Maass in die Alliance mit eingenommen werde". Fernerer Bericht aber wird noch erwartet über den Fortgang der Sache.

Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 6./16. März 1658.

[Auseinandersetzung mit Gravel. Schweden und Frankreich. Schweden und Oesterreich. Das französische Allianceconcept. Bündniss mit Oesterreich günstig beurtheilt.]

16. März. Der französische Gesandte Gravel interpellirt Canstein wegen der österreichischen Alliance, über die dem französischen Residenten in Berlin nichts mitgetheilt worden sei: ob Brandenburg sich gegen Frankreich erklären wolle? auch wäre dies „gegen die mit Frankreich aufgerichtete Bündniss".

Canstein lehnt jeden gefährlichen Character der Verbindung mit Oestreich ab und hält dem Gesandten die geheimen Verhandlungen mit Mainz über eine Alliance entgegen, worauf dieser entgegnet: es handle sich nur „um die Reception Frankreichs in die andere Alliance", „musste mir doch endlich zugeben, dass etwas mehr dahinter verborgen".

Der kürzlich berichtete Disgusto zwischen Schweden und Frankreich scheint jetzt vorüber zu sein; jüngst sind den Schweden von hier aus „an die 500,000 Rth. und mehr" übermacht worden von den Franzosen.

Wegen der Handlung mit Oesterreich und Schweden bestehet es darauf, dass auf des Pegneranda, wie man meint, Vorschlag den Schwedischen eine Ouverture einiger Handlung dergestalt gethan, dass Schweden ein Theil und auch wol ganz Preussen bleiben möchte, wenn sie hingegen Oesterreich in der Einhabung von dem Königreich Polen nicht hindern wollten. Die Schweden haben sich bishero erwiesen, als wollten sie sich dieses belieben lassen.

P. S. Er habe endlich das Concept der Alliance mit Frankreich zu sehen bekommen, es aber nicht abschreiben können; er gibt aus der Erinnerung einige Notizen darüber. Man ist jetzt ganz offenbar mit allem Eifer bei der Betreibung der Sache.

Im übrigen ist nunmehr die mit E. Ch. D. und dem Hause Oesterreich getroffene Alliance überall alhie kundbar, und lassen sich die Katholische, eines Theils auch Evangelische vermerken, dass ihnen diese Bündniss, wenn sie nur in terminis defensionis bliebe, nicht zu improbiren stünde, noch weniger dass E. Ch. D. zu verdenken wäre, dergleichen

Digitized by Google

ergriffen zu haben; sollten meinen, es würde Schweden dadurch desto ehender sich auch zu Hinlegung des polnischen Kriegs bewegen lassen, wenn sie wissen sollten, dass Oesterreich, Polen und E. Ch. D. zusammenstünden. —

Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 23./13. März 1658.

[Conferenz mit den Braunschweigern. Besorgniss dieser wegen eines Krieges gegen Schweden.]

Die sämmtlichen braunschweigischen Gesandten sind heut bei ihm ge- 23. März.
wesen, und haben ihm vorgetragen:

1) Der Kurfürst habe der braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin erklärt, dass er Willens sei, in die bewusste Alliance einzutreten; es sei wünschenswerth, dass die Sache bald zu Ende komme — ob Canstein jetzt die nöthigen Befehle des Kurfürsten erhalten habe.

2) müssten sie dabei berühren, dass ihren gnäd. Herren nicht nur beglaubet vorkommen, sondern auch schwedische alhie seiende Ministri ihnen angezeigt, sie wüssten, dass E. Ch. D. mit Oesterreich und Polen sich gesetzet, auch gegen sie, die Schweden, feindlich agiren wollten; da müssten nun ihre gnäd. Herren wol bekennen, dass sie ein solches ungern sehen würden, dass dergestalt zweene so vornehme evangelische Herren aufs neue an einander gebracht werden sollten; hofften vielmehr, E. Ch. D. würde das Exempel mit Dänemark zeigen, was sich auf der Katholischen und absonderlich der Oesterreichischen Hilfe zu verlassen, und dannenhero sich nicht dergestalt induciren lassen.

Die schwedischen Gesandten haben die braunschweigischen ersucht, den brandenburgischen die geeigneten Vorstellungen zu machen.

Canstein nimmt ad 1) alles ad referendum; noch in dieser Woche würde Herr von Jena ankommen, der vielleicht nähere Instruction mitbringe.

Ad 2) läugnet Canstein die defensive Alliance mit Oesterreich nicht; sie haben auch gegen diese nichts einzuwenden — „im Fall aber E. Ch. D. gegen Schweden ein anderes thäten und gegen sie in Action treten und attacquiren wollten, fürchteten sie sehr, E. Ch. D. dürften von allen bloss stehen".

Von der Offensivalliance erklärt Canstein nichts zu wissen, auch sei ja jetzt, nach dem Stand der Sachen in Dänemark, es gar nicht zu einem Kampf gegen Schweden angethan; der Kurfürst habe, wenn er vor einem schwedischen Angriff sicher sei, gar keinen Anlass, „in Deutschland etwas zu moviren, so gemeine Ruhe stören könnte".

Digitized by Google

Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 23./13. März 1658.

23. März. Eine neue Conferenz mit den Gesandten der katholischen und kurrheinischen Alliirten. Canstein gibt eine Reihe von Bedenken zu dem Allianceentwurf ein; andere hält er noch zurück, wie namentlich die Frage, ob der Kurfürst bei dem zu errichtenden Kriegsrath nur durch einen Gesandten vertreten sein soll, oder durch einen für jedes Fürstenthum.

Er glaubt nicht sehr daran, dass die Alliance überhaupt zu Stande kommt. Der Kurfürst aber muss nach seiner Meinung jedenfalls die Sache in der Hand behalten und sich den Beitritt offen lassen, um die Intentionen der Anderen dabei zu ergründen.

Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 30. März 1658.

[Die Franzosen und die rheinische Alliance. Conferenz mit den Braunschweigern in Magdeburg.]

9. April. Die französische Einnehmung in die Alliance betreffend, so haben die Oesterreichischen davon auch Information, die nicht allerdings damit zufrieden; meinen doch, es solle aus dem ganzen Werk nichts werden. Unterdessen fähret Mainz, Cöln, Hessen und Braunschweig mit den Franzosen in Ueberlegung dieses Werkes fort; soll doch nicht meinen, dass etwas gewisses hierin bereits geschlossen, noch auch ohne E. Ch. D. gnäd. Befehl geschehen werde.

Er werde weiter zu penetriren suchen, wie die Sache stehe wegen der Aufnahme des Kurfürsten in die Alliance, zunächst aber abwarten, wie die Conferenz mit den braunschweigischen Räthen in Magdeburg ausfallen werde[1]).

Nachdem von allen Seiten die nöthigen Monita eingebracht worden sind, wird darnach ein neuer Recess entworfen. Die Brandenburgischen (Canstein, Jena, Nassau) halten dem Kurfürsten seine Erklärung offen. Die „Catholici Invitantes“ beabsichtigen sich wegen des polnischen Wesens mit einem Nebenrecess zu verwahren, wie es heisst. (Bericht dat. $\frac{25.\ \text{Mai}}{4.\ \text{Juni}}$ 1658).

Von Seiten des Kurfürsten ist die ausgesprochene Tendenz der Alliance gegenüber, „dass das Werk aufgehalten, auch unter den andern nicht

---

[1]) Zu dieser Conferenz in Magdeburg waren von brandenburg. Seite Somnitz und Tornow deputirt. Die Braunschweiger waren instruirt, jetzt nach Abschluss der brandenb. Alliance mit Polen und Oesterreich sehr vorsichtig zu sein und allen etwaigen Ansprüchen auf Hilfleistung auszuweichen, ebenso keine Hilfe auf Grund des früheren Bündnisses zu verlangen, und einer etwaigen Forderung einer Erneuerung dieses Bündnisses mit dem Hinweis auf die jetzt in Frankfurt verhandelte Alliance zu begegnen (Archiv zu Hannover.).

Digitized by Google

zum Schluss komme"; dazu sollen die Gesandten sich aller vorhandenen Bedenken und Einwürfe bedienen „und auch dieses de novo ins Mittel bringen, dass Wir Unsere Herrn Vettern Culmbach- und Anspach'scher Linien mit eingeschlossen wissen wollten"; auch sollen sie vorschlagen, dass doch Kursachsen dazu eingeladen werden müsste. Dagegen müsse die Aufnahme von Schweden differirt werden, bis „es mit Polen Friede gemacht, auch alle Simultäten mit Oesterreich gehoben". (Resolution des Kurf. dat. Cölln a. Sp. 28. Mai 1658) 7. Juni.

Am 1/11. Juni überschicken die Gesandten den neuen Entwurf. 11. Juni. (Beiliegend nebst Randbemerkungen; in deutscher Sprache.)

Canstein und Jena an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 4./14. Juni 1658.

[Ein neues Actenstück zur Alliancesache, hinter dem Rücken der Brandenburger entstanden. Verdächtiger Charakter desselben.]

— Nun haben wir wol dafür gehalten, es würde bei dem aufge- 14. Juni. setzten deutschen und E. Ch. D. überschickten Project sein Verbleiben gehabt haben. Es ist uns aber am vergangenen Mittwoch spät beikommender lateinischer Aufsatz zugeschickt und dabei angezeigt worden, dass wir auf den folgenden Donnerstag uns darüber vernehmen und unsere eigentlichen Gedanken eröffnen möchten.

Wir haben uns auch darauf eingestellet, doch gleichwol, weil aus der Sache vorhero mit uns nicht communiciret, und eines und das andere darin enthalten gewesen, das nicht allein Nachdenken, sondern vornehmlich E. Ch. D. gnäd. special Befehl erfordert, auch über dem ... die ganze Sache, auch das Project zwischen den Französischen, Schwedischen, Churmainzischen, Cölnischen, Münsterischen, Neuburgischen, Braunschweigischen und Hessen-Casselschen berathschlaget und dergestalt ohne unser einiges Vorwissen eingerichtet worden: so haben wir zwar in genere constatirt, dass E. Ch. D. nicht zuwider sein würde, mit der Kron Frankreich in guter Correspondenz und foedere defensivo zu leben; auf die im lateinischen Project enthaltene Specialia aber könnten wir uns, ehe und zuvor E. Ch. D. eigentlicher gnäd. Befehl erfolget, nicht herauslassen.

Und ob wir wol E. Ch. D. gnäd. Befehl gemäss über dieser Sache unsere unterth. und unvorgreifliche Gedanken eröffnen wollten, so fällt es uns doch dahero unmöglich, dass wir nicht eigentlich wissen, wie die Sachen an E. Ch. D. Hofe bewandt; müssen doch gleichwol unmassgeblich schreiben, dass es uns scheinet, als wenn das lateinische Project ziemlicher Maassen wider das Haus Oesterreich sei. —

Digitized by Google

Wir wissen sonst eigentlich nicht, was wir von Eines und des Andern Meinung halten sollen; glauben aber, dass die jetztgenannten Chur- und Fürsten mit Frankreich und Schweden in guten terminis und Vertrauen stehen.

Bitte um Instruction. Beiliegend das w. u. folgende Protokoll der Conferenz vom vorigen Tage.

Der Kurfürst an die Gesandten in Frankfurt. Dat. Cöln a. Sp. 15. Juni 1658.

[Der Abschluss muss aufgehalten werden.]

25. Juni. — Und weil Wir aus dem übersandten Aufsatz für Frankreich ersehen, dass man die Wahlcapitulation und Observanz derselben Art. 2 in terminis generalibus hineinziehen will, und aber solches ein weitaussehendes Werk: als werden Sie um so viel desto mehr fürschlagen, dass die ganze Sache Chur-Baiern und Chur-Sachsen communiciret und ohne derselben Gutachten nichts darin gethan werde. Sie werden auch alle dienliche Mittel, das Werk aufzuhalten, für die Hand nehmen.

Conferenz in der Allianzsache in des Herrn Canzler Meelens Logement. Donnerstags den 3./13. Junii.

13. Juni. Mainz. Gegenstand der Verhandlung ist die „französische Sache", nämlich „wie und welchergestalt die Kron Frankreich zu der zu Papier gebrachten Allianz zu admittiren sei".

Trier suspendirt sein Votum bis zur Wiederkunft des Kurfürsten.

Cöln. Ohne dem Trier'schen künftigen Votum vorgreifen zu wollen, erklärt Cöln, dass es gegen das Project des französischen Beitrittes zur Alliance kein Bedenken habe.

Brandenburg ist mit der „französischen Einnehmung" einverstanden; in Betreff des Einzelnen erwarten die Gesandten noch nähere Instruction.

Neuburg, in der Hauptsache einverstanden; einige Particularmonita werden vorbehalten.

Braunschweig ist gleichfalls im Princip einverstanden mit dem Beitritt von Frankreich; da den Gesandten aber der Entwurf dazu zu spät zugegangen, müssen sie erst noch auf Instruction über das Einzelne warten; auch müsse man erst noch genauer über die Absichten Frankreichs informirt werden.

Hessen-Kassel ähnlich wie Braunschweig.

Mainz. Man habe doch bereits ein Project mit den Franzosen entworfen, und diese seien mit den Bedingungen des Hauptvertrags bereits

Digitized by Google

fast ganz einverstanden. Dringt darauf, dass man gleich jetzt näher auf die Frage eingehe.

Hierauf wird das Project vorgenommen und in den einzelnen Puncten durchgegangen, wobei zahlreiche Amendements gestellt werden, von Brandenburg keines.

Nassau, Canstein und Jena an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt a. M. 6./16. Juli 1658.

[Ein neuer Zwischenfall von Schweden veranlasst. Die französische Alliance fest.]

— Auch ist dieser Tage von schwedischer Seiten beigehendes Pro- 16. Juli.
ject und Erklärung, so viel die Nichtimplicirung der übrigen Alliirten in den polnischen Krieg angehet, ausgeantwortet, folgends in Deliberation gezogen und dabei eben keine sonderbare Difficultät gemacht, sondern nachdem es Chur-Cöln in einigen Passibus, wie in margine zu sehen, etwas kürzer und deutlicher gefasst, von den meisten approbiret und genehm gehalten worden.

Als wir es aber vor E. Ch. D. sehr gefährlich eingerichtet gefunden und dabei erwogen, dass solchergestalt und wenn es bei solchem Project verbleiben sollte, E. Ch. D. nicht allein in solche Allianz nicht eintreten könnten, sondern auch die Alliirte sich wider E. Ch. D. in Krieg einzulassen verbunden würden: so haben wir nicht ermangelt, solches alles sowohl I. Ch. Gn. und Dchl. zu Mainz und Cöln, als auch den Braunschweigischen und Hessischen gebührend zu remonstriren, welche denn auch dadurch auf etwas andere Gedanken gerathen und uns die Versicherung gethan, dass ihre Meinung gar nicht, sich auf einigerlei Weise in den polnischen Krieg einzumischen, sondern vielmehr ganz und gar sowol in der Kron Polen als dero Alliirten Respect daraus zu halten.

Nichts destoweniger ist darauf von Chur-Mainz einiges Temperament dahin vorgeschlagen worden, dass man nur das Herzogthum Bremen excipiren und wann dasselbe von der Kron Polen Alliirten attacquiret werden sollte, darwider der Kron Schweden zu Hilfe kommen; im übrigen aber und wegen der andern Länder damit ganz nichts zu schaffen haben wollte. Als wir aber solches erfahren und I. Ch. Gn. zu Mainz zu Gemüthe geführt, dass dadurch der Sachen nicht geholfen werden könnte, sondern einen Weg wie den andern vorige Inconvenientia zu besorgen stünden, hat es endlich das Ansehen gewonnen, als wann man sich auch solchen Temperaments begeben und diesfalls keine Distinction unter der Kron Schweden im Reich

Digitized by Google

gelegenen Ländern machen, sondern sich ganz und gar nicht dessen, was darin vorgehen möchte, theilhaftig machen wollte; gestalt es dann auch fast scheinet, als wann die übrige Alliirte damit umgehen, dass sie nur vor und unter sich die Allianz schliessen und beides E. Ch. D. und die Kron Schweden so lange daraus halten mögen, bis man siehet, wohin sich die Sachen zwischen denselben veranlassen und dass sie daraus keine Gefährlichkeit zu besorgen, wiewol wir wegen der Unbeständigkeit der Resolutionen, so alhier gefasst werden, annoch nichts beständiges davon versichern können.

Dies aber ist wol gewiss, dass sie die Allianz mit Frankreich hingegen desto eifriger treiben und rühret solches, sonderlich was Chur-Mainz und Cöln betrifft, wol daher, dass sie in Diffidenz wider das Haus Oesterreich stehen und von demselben nicht viel gutes erwarten. —

Canstein an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 2. Aug. 1658. (P. S.)

[Ungünstige Wendung der Alliancesache; vortheilhafte Entscheidung für Schweden; Abschluss bevorstehend, ohne Brandenburg. Remonstrationen Canstein's]

12. Aug. Wie ich eben schliessen wollen, so kommen die Braunschweigischen Gesandten zu mir und eröffnen, dass ihre Herren endlich in der Alliancesache respectu Schweden darhin geschlossen, dass sie, so viel Pommern und die Mark anginge, mit den polnischen und andern Kriegen nichts wollten zu thun haben; so viel aber Bremen und Verden betreffe, wollten sie, auf den Fall ohne sein eigen Verursachen an selbigen Orten der König angegriffen würde, ihm adsistiren; wordurch sie dann vermeinten zugleich gehindert zu haben, dass er gegen Minden und Halberstadt, auch die westphälischen Lande nichts thun dürfte; denn sonst er Anlass gäbe, daselbst attacquiret zu werden; sie wollten aber alles ausführlich an E. Ch. D. bringen, welcher auch die Mitantretung allerdings reserviret bliebe.

Ich habe sie dahin beantwortet, dass ich alles E. Ch. D. hinterbringen wollte, hätte gleichwol meines Theils mich einer solchen Resolution nicht versehen, da man zu Schwedens Defension sich verbinde und nicht considerirte, dass vielleicht er wol an den Orten E. Ch. D. und andere angreifen und sie also necessitiren möchte, auch gegen Bremen und Verden was vorzunehmen. So hätte ich auch davorgehalten, dass E. Ch. D. so viel Respect gebührt hätte, dass, da man E. Ch. D. invitirt hätte, man würde zum wenigsten nicht ehender schliessen, ehender man E. Ch. D. die ganze Sache vorgetragen

Digitized by Google

und darüber vernommen. E. Ch. D. würden es dahin müssen gestellet sein [lassen], dass man auswärtige Kronen nicht nur keineswegs hinderte, in dem Reich gegen dess Eingesessene was zu thun und vorzunehmen, sondern dass man auch denen, so gleichwol die allgemeine Ruhe ihres privat Interesse halber verstöreten, noch adsistiren wollte. Es wäre doch zum wenigsten gut, dass E. Ch. D. einmal wüssten, wess sie sich zu ein und andern versehen sollten. —

Die Braunschweiger sagen, diesen Sinn habe es nicht etc. —

Heute gehen die Braunschweigischen zu den Franzosen, um zu schliessen. Hessen und Münster aber sind noch nicht resolvirt.

Das officielle Bundesinstrument ist datirt Frankfurt a. M. 4/14. August 1658. Gedruckt u. a. Diarium Europaeum II. 1010 ff. Londorp Acta publica VIII. 417 ff. Dumont Corps diplom. VI. 2. 239. Die französische Beitrittserklärung ist vom 15. Aug. 1658 (Mignet Négociations II. 14 ff.).

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Cölln a. Sp. 11. Aug. 1658.

(Conc. Schwerin.)

[Mittheilung des Bundesinstrumentes; Beschwerde des Kurfürsten.]

Nachdem mir ein Extract von derjenigen Alliance, so einige Chur- 21. Aug.
und Fürsten mit den auswärtigen Kronen Frankreich und Schweden aufzurichten im Werke begriffen, von vertrauter Hand zukommen, als habe ich meiner Schuldigkeit zu sein erachtet, E. Kais. Maj. davon eine Copiam hierbei unterth. zuzufertigen; und weil darinnen solche Sachen enthalten, welche zu grosser Weiterung im heil. Reiche und Trennung der Stände Anlass geben werden, auch etliche Puncte dem Buchstab nach wider die Reichsconstitutionen, Kreisverfassungen und das Inst. Pac. laufen, und darinnen sonderlich uf mich und mein aus höchster Noth vorgenommenes Defensionwerk, dadurch ich doch niemanden zu offendiren, sondern mich allein vor Gewalt zu schützen gemeinet, gezielet wird: so werden E. Kais. Maj. dero hocherleuchtetem Verstande nach, gestalt ich darum unterth. bitte, dieser sehr weitaussehenden Sache in kaiserlichen Gnaden reiflich nachzudenken und sich zu entschliessen belieben lassen, was dagegen zu Erhaltung des Reichsfriedens, und dass ein Stand nach dem andern unterdrücket werde, vorzunehmen und dero gnäd Gemüthsmeinung mir hierüber zu entdecken. E. Kais. Maj. thue ich etc[1]).

[1]) Weitere Erörterungen zwischen dem Kaiser und dem Kurf. über die rheinische Alliance s. oben in dem V. Abschnitt passim.

Digitized by Google

Der Kurfürst an die Herzoge von Braunschweig. Dat. Cölln a. Sp. 11. Aug. 1658.

(Conc. Schwerin. An die drei Herzoge einzeln.)

[Beschwerde über den raschen Abschluss ohne sein Wissen. Fordert Erklärung.]

21. Aug. Uebersendet gleichfalls Copie des Allianceentwurfs.

Nun ist E. Ld. ohne mehrere Anführung bewusst, dass Wir zu diesen Alliancetractaten nicht allein invitiret, sondern auch die Unsrigen mit genugsamer Vollmacht an unterschiedenen Orten, die dazu berahmet worden, zugegen gehabt. Wundert Uns dahero nicht wenig, warum man Uns bei dem Progress der weiteren Tractaten zurückgelassen und ohne der Unsrigen Beisein einen solchen Schluss, wie der angezogene Extract besaget, gemachet. Und nachdem Wir demjenigen, was Uns communiciret, allerdinges, dass es also ergangen, nicht wol Glauben zumessen können, weil es fast scheinet, dass darinnen den Reichsconstitutionibus, Kreisverfassungen und dem Inst. Pac. nicht allerdinges nachgangen, vielmehr aber eines und das andere mit denselben Uns nicht einstimmig vorkommt . . . als haben Wir nicht unterlassen können, E. Ld. hierdurch freundöhmlich anzulangen und zu ersuchen, Uns die rechte Beschaffenheit, wie es mit solchem Schlusse bewandt, im Vertrauen zu entdecken, auch an Ihrem Ort es dahin richten zu helfen, im Fall das Project richtig, dieses Werk, bis Wir darüber mit Unsern Einwänden vernommen, in suspenso verbleiben möge. Worüber Wir E. Ld. ehisten freundlichen Beantwortung erwarten etc. —

Aehnlich an den Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel; id. dat.

Die Gesandten der rheinischen Alliancefürsten an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 22. Aug. 1658.

[Rechtfertigung des Abschlusses ohne Brandenburg; die Stellung Schwedens in der Alliance.]

22. Aug. Darlegung des Verlaufs der Verhandlung; der gute Wille der Verbündeten, Brandenburg mit einzuschliessen, sei offen zu Tage gelegt worden, indem man die Gesandten des Kurfürsten gleich Anfangs sogar „ohne Beibringung sonsten zu dergleichen erforderten Gewalts“ (d. h. ohne eine formelle Vollmacht) dabei zugelassen; auch sei der Schluss um seinetwillen lange verzögert worden. Inzwischen sei es zu Feindseligkeiten zwischen Brandenburg und Schweden gekommen; man habe betrachtet, dass nun diese beiden Mächte „schwerlich neben einander in diese vertraute Zusam-

Digitized by Google

mensetzung sich würden begeben können"; überdies hätten auch „dero Herren Gesandte sich, zweifelsfrei aus solcher Ursach, algemächlich von der Handlung abgehalten und endlich gar hinwegbegeben", Schweden dagegen bei der Durchführung der Verhandlungen beharrt.

Somit sei die Alliance nun mit Schweden und Frankreich vollzogen worden; es sei ihren Herrn Principalen unmöglich gewesen, bei jetziger Lage der Dinge länger allein zu stehen.

Uebrigens sei der Zweck ein rein defensiver, und der Kurfürst werde aus der Abschrift erkennen, „dass, wenn nicht I. K. M. zu Schweden in dero in den westfälischen und niedersächsischen Kreisen gelegenen Landen zuerst angegriffen werden, man ihm zu keiner Hilfleistung verbunden sei, noch sich sonsten in dero habende Krieg einmischen wolle"; sowie auch Schweden sich verpflichtet habe, nichts feindliches gegen einen Reichsstand in den beiden gen. Kreisen, also auch nicht gegen den Kurfürsten vorzunehmen. —

Die Antworten auf obiges Schreiben des Kurfürsten, von den 3 braunschweigischen Herzogen dat. 9. Sept. 1658, von Landgraf Wilhelm dat. Kassel 4. Sept. 1658, wiederholen in der Hauptsache nur die Argumente des Gesandtenschreibens vom 22. Aug., auf das sie sich auch berufen. Die Braunschweiger fügen noch besonders als Grund zum Abschluss das Drängen der französischen Gesandten hinzu und sprechen die Hoffnung aus, dass, wenn der Kurfürst aus den jetzigen „schweren motibus" heraus sein wird, er „mehr ermeltes Foedus durch dero nachdrückliche [sic] Miteintretung vermehren und bestärken möge". —

Der Kurfürst an die verbündeten Kurfürsten und Fürsten. Dat. Kloster Bordesholm 25. Sept. 1658.

(Conc. mit Correcturen von Schwerin.[1])

[Beschwerde über die abgeschlossene Alliance und ihre feindselige Haltung gegen Brandenburg. Hinweis auf den schwedischen Friedensbruch. Bitte um Nichtratification oder Aufkündigung.]

Der Kurfürst gibt sein Missvergnügen zu erkennen über die ohne ihn 5. Oct.
abgeschlossene Alliance, wobei man auf seine Entschliessung nicht habe warten wollen, „da man doch zuvor auf andere wol gar lange Zeit warten können" —

noch viel mehr aber, dass in demselben [Foedere] dem Aggressori versprochen worden, sich Unser, was Uns auch in Unser Chur- und Mark Brandenburg und Pommern begegnen möchte, nicht anzunehmen;

---

[1]) An Mainz, Trier, Cöln, Münster, Neuburg, Haus Braunschweig, Hessen-Cassel. — Das Schreiben ist schon mehrfältig gedruckt, im Diar. Europ. II. 1107 ff. Londorp VIII. 448 ff., wo dasselbe unrichtig als nur an Kurmainz gerichtet bezeichnet wird.

Digitized by Google

am allermeisten aber, dass Uns der sämmtlichen correspondirenden Chur- und Fürsten hiezu Deputirte in bemeltem Schreiben [vom 22. Aug.] deutlich zu verstehen geben dürfen, dass Wir jetziger Beschaffenheit halber nebst dem Könige von Schweden nicht mit hineingenommen werden können.

Wann Uns E. Ld. und anderer in dieser Alliance begriffener Chur- und Fürsten löblicher Eifer vor die Erhaltung des Friedens nicht gnugsam bekannt wäre, so wüssten Wir gewisslich nicht, was Wir von dem Uns communicirten Aufsatz halten und urteilen sollten; indem Wir gar sehr befürchten, dass eins und andere, so darin begriffen, vielmehr zu höchstgefährlicher Weitläuftigkeit und schädlicher Trennung als Erhaltung Ruhe und Friedens im Reich Ursach geben werde [1]). E. Ld. werden ohne Zweifel mit Uns darin einig sein, dass ein jedweder schuldig sei, einem bedrängten und mit Gewalt überfallenen Reichsstande zu assistiren, und noch viel weniger jemals verantworten könne, dem Aggressori und Urheber des Krieges, wenn er von dem Beleidigten repoussiret würde, zu Hülfe zu kommen und ihm desfalls vorher durch öffentliche Pacta (gleichwie in diesem Foedere §. *Wobei dann dieses besonderlich* etc. geschieht) Versicherung und also Anlass zu geben, den Frieden im Reiche zu stören.

Wann auch E. Ld. die vorige und gegenwärtige Actiones hocherwähnten Königs von Schweden bei sich erwägen, wann Sie betrachten, wie niemands mehr vor demselben gesichert sein könne, wie keine Pacta so fest, auch durch mächtiger Mediatoren Interposition, gemacht werden können, welche nicht durch ganz geringen Prätext, ohne einzige Verwarnung, mit aller beim Christenthum ungehörten Grausamkeit nach Belieben gebrochen werden: so werden E. Ld. . . . ohne allen Zweifel auf andere sichere Mittel, und wie vor jetzo dem Ueberfallenen zu helfen und ein beständiger Frieden zu erlangen, bedacht sein; um so viel mehr, weil nunmehr diese Proceduren, benebenst der jetzt offentlich an den Tag gegebenen Begierde zu einer neuen und absoluten Monarchie auch der Kron Schweden eigenen Freunden und Alliirten die Augen dergestalt geöffnet, dass E. Ld. verhoffentlich desfalls bald merkliche Veränderung verspüren werden.

Und weil über diesem allen die Kön. Wrd. zu Schweden den westfälischen Frieden im Herzogthum Holstein . . . manifestissime

[1]) Hier Correctur von Schwerin; in der Fassung des ersten Concipienten ist geradezu gesagt, dass dies nicht ein Defensivbündniss, sondern „ein rechtes foedus offensivum“ zu sein scheine.

Digitized by Google

gebrochen, also dass kein Stand des Reichs mit Fug sich deren von der Kgl. Wrd. zu Dänemark begehrten Assistenz entbrechen kann: so ersuchen wir E. Ld. hiemit ganz dienstfreundlich . . . Sie wollten in Erwägung dessen allen aufs wenigste die Ratification solchen Foederis differiren oder, da dieselbe wider alles Verhoffen alberelt geschehen wäre, nur so lange bis an schwedischer Seite von diesem gewaltthätigen Kriege abgestanden, die Waffen von des Reichs Boden abgeführt etc. . . . dieselbe Ihr Kgl. Wrd. hinwiederum aufkündigen und dieselbe dadurch so viel ehe zu beständigem sicherem Frieden veranlassen.

Wogegen der Kurfürst auch seinerseits wieder zu allen guten Erweisungen erbötig sei. —

Instruction für den Halberstädtischen Regierungsrath Joh. Butendack. Dat. Vorstadt Rendsburg 28. Sept. 1658.

(Conc. Schwerin.)

[Verwahrung gegen Unterstützung Schwedens von Seiten der Alliirten.]

Die Gesandten der Kurfürsten und Fürsten von der Frankfurter Alli- 8. Oct.
ance sollen, wie man erfährt, demnächst eine Conferenz in Hildesheim halten wollen. B. soll sich dahin begeben und ihnen remonstriren:

Erstlich dass Wir Uns nicht wenig verwunderten, dass, da bewusste Chur- und Fürsten vor diesem Uns zu der Alliance invitiret, sie dieselbe ohne Unser weiteres Vorwissen geschlossen, welches doch nicht weniger ohne Unser als auch der gemeinen Sicherheit sonderbaren Präjudiz geschehen können. [Beiliegend Copie des betr. Schreibens an die verbündeten Fürsten.]

Im Fall Ihr nun erfahren solltet, dass gedachter Deputirten Consilia dahin zielen möchten, welchergestalt sie in der Alliance versprochene Hilfe dem König von Schweden in Bremen und Verden, im Fall des Orts was vorgehen sollte, leisten mögen, so habet Ihr vors andere ihnen ausführlich vorzustellen, welchergestalt gleichwol der König von Schweden, nach einmal getroffenem Frieden mit Dänemark, denselben ohne Noth nicht allein gebrochen, sondern auch pacem Germaniae dardurch turbiret, ja auch Uns vor Feind erkläret; dass Wir dannenhero billig auf Unsere Sicherheit zu gedenken, zu den Waffen zu greifen und dem Könige in Dänemark . . . zu Hülfe zu kommen genöthiget worden. Und weil dieser Unser Zug zu nichts anders als zu Beförderung eines allgemeinen sichern und aufrichtigen

Digitized by Google

Friedens angesehen wäre, als ersuchten Wir die versammelten . . . Deputirten, dass sie ihre Deliberationes dahin richten wollten, dass dem Könige von Schweden keine Assistenz geleistet oder Secours geschickt werde . . . sondern wollten vielmehr den König von Schweden dahin disponiren, dass er das Reich nicht ferner beunruhigen, sondern seine Völker von des Reichs Grund und Boden abführen und einen guten und ehrlichen Frieden eingehen wollte.

Für weitere Instruction auf Canstein verwiesen, der zugleich Befehl erhält, ihn über alles Vorangegangene zur Genüge zu informiren (id. dat.).

Die Conferenz in Hildesheim verzögerte sich; noch am 15. (25.) Oct. schreibt Butendack, dass wegen schwerer Erkrankung des Kanzlers v. Schwartzkoppen noch kein Termin angesetzt sei. Sie kam erst im Nov. 1658 zu Stande, wo der geh. Rath Tornow ihr beiwohnte. S. u.

Der Kurfürst an die drei Herzöge von Braunschweig. Dat. Hauptquartier Husum 5. Oct. 1658.

(Conc. v. Schwerin.)

15. Oct. Dank für die von ihnen gegen Weiman geäusserten günstigen Gesinnungen. Darlegung der Lage und namentlich der offenbaren von den Schweden begangenen Ruptur im Reich. Die Herzöge werden daher hoffentlich alles thun, um das beginnende Feuer nicht aufkommen zu lassen, und werden namentlich unter jetzigen Umständen die Ratification der in Frankfurt geschlossenen Alliance vorerst anstehen lassen.

Gleichlautend an den Bischof von Münster id. dat.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Husum 6. Oct. 1658.

(Conc. v. Schwerin.)

[Massregeln gegen die rheinische Alliance. Mahnung wegen des Religionswesens.]

16. Oct. Glücklicher Fortgang der Kriegsoperationen. Es ist erwünscht, dass der Kaiser an das Haus Braunschweig schicken will, dasselbe vor Vollziehung der bekannten Alliance zu warnen. Gegen den brandenburgischen Abgesandten Weiman haben die Herzoge sich sehr günstig erklärt und grosse Missbilligung der jüngsten schwedischen Proceduren gezeigt. So werden sie gewiss auch gegen den Kaiser sich erweisen, „wenn ihnen nur nächst Versicherung E. Kais. Maj. allergnäd. wolgemeinten Intention gewiss versprochen wird, dass wegen des Religionswesens (weshalber diese Häuser allemal grosse Diffidenz haben und ohne feste Zusage, dass darin niemands Beschwerd zugezogen werden soll, von den fremden Kronen nimmer werden abzuziehen sein) keine Widerwärtigkeit zu befahren sei“[1]).

[1]) Vgl. oben p. 364. 379 ff.

Digitized by Google

Der Kaiser möge doch auch bei Mainz und Cöln, sowie bei dem Herzog von Neuburg, „als welcher sich für anderen widrig bezeiget", auf Fassung anderer Entschlüsse zu wirken suchen.

Bitte, die vom Kaiser versprochenen Avocatorien baldigst im Reich zu publiciren.

Der Kurfürst an Dr. Tornow. Dat. Husum 16. Oct. 1658.

(Conc. v. Schwerin.)

Er soll zu derselben Zeit, wo der kaiserliche Gesandte zu den braun- 26 Nov.
schweigischen Herzögen kommen wird, sich ebenfalls dorthin begeben und mit ihm zu dem bewussten Zweck cooperiren. Diese Instruction wird weiterhin (dat. 2. Nov.) auch auf den hessischen Hof in Kassel ausgedehnt.

Tornow an den Kurfürsten. Dat. Berlin 30. Oct. 1658.

(Praesent. Flensburg 5. Nov.)

[Gesandtschaft an die Braunschweiger. Kriegsrüstungen hier und dort. Herzog von Gottorp und Herzog von Curland.]

Er habe erfahren, dass der nach Wolfenbüttel bestimmte kaiserliche 9. Nov.
Gesandte, ein Graf Nothhaft, am 13. Oct, von Wien aufgebrochen; seitdem habe er nichts von ihm gehört; er kann noch nicht dort sein; übermorgen will er sich gleich auf den Weg machen.

Die kaiserlichen Avocatorien sind ins Reich ergangen.

In Böhmen stehen 14,000 M. gute deutsche Truppen bereit.

Jena schreibt, der Kurf. v. Mainz lasse seine Armee mustern und wolle mit 900 M. zu Felde gehen; wird dem Kaiser nicht viel schaden und den Schweden nicht viel nützen.

Von E. Ch. D. jetzigen Action judiciren die Leute auch seltsam; sie vermeinen, es laufe Verrätherei mit unter. Man sagt, es sei E. Ch. D. geschrieben, Sie möchten mit dem Herzog von Gottorf gelinde handeln, damit die Schweden nicht Ursach nehmen, E. Ch. D. Frau Schwesters Dchl. in Kurland härter zu tractiren. Andere Affectionirte haben aber geantwortet, wenn E. Ch. D. hochged. Herzog von Gottorf erstlich neben seiner Gemalinn und Familien auch gefangen hätten, wollten sie rathen, dieselbe möchte solche Gefangene viel glimpflicher, denn Douglas die Ihrigen, tractiren. Und will jedermann übel deuten, dass nicht etwas Importantes vorgenommen werde. Man muss aber dem unberichteten Püpfel [sic] viel nachgeben.

Digitized by Google

Kurf. Karl Kaspar von Trier an den Kurfürsten. Dat. Ehrenbreitenstein 2. Nov. 1658.

[Hat die rheinische Alliance vorläufig nicht ratificirt.]

2. Nov. Antwort auf das Schreiben dat. Bordesholm 25. Sept. (oben p. 555). Er habe nach beendigtem Wahltag sich nach Bad Schwalbach begeben und seine Räthe nach Coblenz geschickt, in der Meinung, dass fürs nächste, besonders wegen des Zerwürfnisses zwischen Schweden und Brandenburg, in der Alliancesache nichts geschehen werde. Unvermutheter Weise haben die übrigen Gesandten in Frankfurt die Verhandlungen doch fortgesetzt, sich über den Recess geeinigt und denselben dann ihm zur Mitausfertigung zugeschickt.

Da er aber fand, dass Brandenburg darin ausgelassen und anderseits Zusätze hinzugethan waren, die für dieses sehr nachtheilig waren, überdies auch bald darauf es zum wirklichen Bruch auf Reichsboden kam und daraus leicht eine bedenkliche Zumuthung hätte folgen können, so habe er Ausfertigung und Ratification zurückgehalten. Das von den unirten Fürsten an Brandenburg abgelassene Schreiben sei ohne sein Mitwissen gefertigt worden. Er sei demnach „zu dem Alliancewesen bishero unverbunden verblieben"; habe auch in diesem Sinne an den Kaiser geschrieben. Die von Brandenburg begehrte „Redressirung" sei also bei ihm nicht nöthig; er hoffe aber, dass die andern Fürsten hierin dem Kurfürsten entgegenkommen werden[1]).

Kurf. Maximilian Heinrich von Cöln an den Kurfürsten. Dat. Bonn 7. Nov. 1658.

[Rechtfertigung der Alliance und der Nichtberücksichtigung von Brandenburg. Gute Erbietungen.]

7. Nov. Antwort auf das Schreiben dat. Bordesholm 25. Sept. (oben p. 555). Darlegung des Verlaufs der Allianceverhandlungen und der allmäligen Erweiterung des Kreises der Alliirten. Nun kommen die jetzigen kriegerischen Verwickelungen; aber es ist immer vorbehalten worden, dass die Alliance sich in fremde Kriege nicht zu mischen gedenkt, und dies bleibt bestehen. Man hätte gern auf den Kurfürsten gewartet; aber da die Deputirten des Kurfürsten nie eine rechte Vollmacht vorgebracht, so habe man gemeint, „dass E. Ld. ein ganz ander Absehen und keine Lust mehr hätten, in diese defensive engere Correspondenz sich einzulassen". Uebrigens bleibe Kurcöln nach wie vor dem Kurfürsten zu der öfter bezeugten Dankbarkeit verbunden und sei bereit, sich entsprechend gegen ihn zu bezeigen, „wenn Sie gegen den Frieden und ohne gegebene Ursach von jemandem feindlich

[1]) Dieses und das folgende Schreiben in forma gedruckt, Diar. Europ. II. 1133. 1157. Londorp VIII. 470. 472.

Digitized by Google

angefallen und überzogen werden sollten; auch Wir Unsere geringe habende Mannschaft nicht zu Unser eigner Defension zu gebrauchen benöthigt". —

Der Kurfürst an den Kurfürsten von Trier. Dat. Flensburg 19. Nov. 1658.

(Conc. vid. Schwerin.)

[Dank für günstige Antwort. Oesterreich über Kurcöln.]

Antwort auf das Schreiben vom 2. Nov. Er habe sich von ihm keiner 29. Nov.
andern, „als einer solchen tapfern und einem vornehmen Churfürsten des Reichs hochrühmlichen Resolution versehen". Es könnte scheinen, als suche Brandenburg die bew. Alliance um seines eigenen Interesses willen zu hintertreiben; in der That geschieht es nur „ob Imperii non leviter periclitantis salutem". Die Antwort Kurtriers ist um so willkommener, „da Wir in dieser Sache von eines Theils gar ohnbeantwortet geblieben, von theils aber gar schlechte Resolution erhalten". „Wie schlecht sich sonsten über alles Verhoffen des Herrn Churfürsten zu Cöln Ld. auf Unser in dieser Materie abgelassenes Schreiben erklärt und was Wir deroselben nebst abschriftlicher Communicirung E. Ld. tapferen Resolution geantwortet: solches wollen E. Ld. aus angefügten Copien sonder Beschwer vortragen lassen".

Der Kurfürst an den Kurfürsten von Cöln. Dat. Flensburg 19. Nov. 1658.

(Conc. vid. Schwerin.)

[Missbilligung des kurcölnischen Antwortschreibens; Verweis auf Kurtrier. Gegen die Alliance. Mahnung.]

Antwort auf das Schreiben vom 7. Nov. 29. Nov.

Nun müssen Wir anfangs gern gestehen, dass Wir Uns auf dasjenige, was Wir in obangeregtem Unsern Schreiben [25. Sept.] wolmeinentlich angeführet, viel einer anderen und gewierigeren Resolution von E. Ld. versehen, wiewol nicht eben darum, wie Sie fast dahin zielen, dass Ihro von Uns hiebevor einige geringe Hilf geleistet worden, besondern vielmehr dass zu E. Ld. Wir das feste und beständige Vertrauen gesetzet gehabt, es würden dieselbe dero hocherleuchtetem Verstande nach und wegen der sonderbaren Liebe, so Sie bei Ihro jederzeit zu Unserem geliebten Vaterland teutscher Nation, dessen Securität und Conservation hochrühmlich spüren lassen, Unsere von anderer, mit denen Sie sich in so enge Correspondenz eingelassen, führende Intention ohnschwer unterscheiden können. Wir müssen es zwar vor eine sonderbare Strafe, so der Gerechte Gott über das Röm.

Digitized by Google

Reich verhänget, achten, dass auch die vornehmsten Säulen desselben sich von dem rechten Wege, dasselbe in beständigem Frieden und sicheren Ruhstande zu erhalten, durch die Widerwärtige ableiten lassen, leben aber dennoch dabei der festen Zuversicht, es werden E. Ld. . . . nach wolüberwogener Sache sich zu andern Gedanken wieder bewegen lassen . . . .

Wir wollen nicht hoffen, dass E. Ld. die Gedanken schöpfen werden, als wann Wir etwan aus particular Respect diese Erinnerung zu thun und Ihr die Ratification der bewussten Alliance zu dissuadiren bewogen worden.

Als Gegenmittel hiergegen wird ihm das Antwortschreiben des Kurfürsten von Trier mitgetheilt, woraus zu erkennen, wie „ein weit abgesessener und bei diesem Werk anders nicht als ratione salutis Imperii interessirender Churfürst" über die Sache denkt —

Wie dann E. Ld. hoffentlich endlich selbst nicht anders urtheilen werden, dann dass die Alliance solche Dinge in sich begreift, die mit den Reichsverfassungen, viel weniger mit dem Churf. Verein gar nicht übereinkommen und Wir am allerwenigsten gegen E. Ld. noch einzigen andern in diese enge Correspondenz eingetretenen Chur- oder Fürsten verschuldet: als darin Uns alle Hilfe abgeschnitten, Unserem Feinde hergegen, ungeacht derselbe ein Urheber des Krieges, die Assistenz in gewissen Landen versprochen wird . . .

Für die angebotene eventuelle Assistenz hohen Dank. Uebrigens werde der Kurfürst von Cöln für dauernde Befriedigung des Reichs am besten wirken, wenn er zunächst sich der bew. Alliance auf so lange entziehe, bis Schweden die Waffen niedergelegt, allen Beleidigten Satisfaction gegeben und alles „Abgenommene" restituirt haben wird; auch bis es dahin gebracht sein wird, „dass der Kgl. Wrd. zu Schweden die Lust, das Römische Reich weiter zu invadiren und einen Krieg aus dem andern zu spinnen, durch einmüthige Zusammensetzung der sämmtlichen Chur- und Fürsten möchte benommen werden". — Der Kurfürst bittet, ihn „auf's eheste mit einer angenehmen Resolution zu versehen", wodurch er nicht allein seinen „allbereit erlangten hohen Ruhm vermehren", sondern auch „dem periclitirenden Vaterland Teutscher Nation, kraft tragenden Churf. Amtes merklich zu statten kommen" werde [1]).

[1]) Gedruckt Diar. Europ. II. 1181. Londorp VIII. 475.

Digitized by Google

Dr. Joh. Tornow an den Kurfürsten. Dat. Hildesheim 19./29. Nov. 1658.

[Verhandlung mit den Braunschweigern in Hildesheim. Brandenburg und Schweden im Krieg. Ob die Sache vor den Deputationstag gehört. Friedliche Zusicherungen und offenbare Sympathie für Schweden. Reise nach Kassel aufgegeben.]

Verweis auf eine frühere Relation dat. Wolfenbüttel 12. Nov. Von 29. Nov.
da habe er sich nach Hildesheim begeben, wo er zur Conferenz vorgefunden den geh. Rath Friedrich v. Heimburg (Wolfenbüttel), den Statthalter Friedrich Schenk von Winterstädt und Dr. Langenbeck (Celle) und Paul Joachim von Bülow (Hannover). Am 15. beginnt die Conferenz, nachdem T. schon in Wolfenbüttel seine Proposition gethan.

Die Braunschweiger wollen aber im Einzelnen sich nicht herauslassen, sondern bedauern nur allgemein, dass die beiden nordischen Könige wieder an einander gerathen sind, ohne einem oder dem andern Recht zu geben. Wogegen Tornow ihnen zu beweisen sucht, dass die Braunschweiger verpflichtet seien, dem Kurfürsten jetzt gegen Schweden beizustehen.

Dann über die Frankfurter Alliance. Nach verschiedenen gewechselten Reden —

bat ich endlich, auf folgende drei Fragen gründlich zu antworten:

1. ob der Nebenrecess, welcher zu Frankfurt dem von Canstein communiciret, in den Hauptrecess der Allianee gerücket worden.

2. ob erwähnter Hauptrecess, wie sie bekannt, dass er vollzogen und ratificirt, also auch ausgewechselt worden und

3. ob I. f. Gn. bei gegenwärtiger Veränderung demselben Recess inhäriren und respectu der Schweden versprochenen Assistenz zur Wirklichkeit kommen lassen wollten [1]).

Hierauf nahmen sie beinahe einen ganzen Tag Bedenkzeit und erklärten sich nachmals folgender Gestalt. Sie hätten so viel wahrgenommen, dass mein Suchen eigentlich auf drei Capita bestände; im ersten Capite hätte ich Ursachen und Umstände angezogen, wodurch E. Ch. D. mit I. Kais. und polnischen Kön. Maj. contra Schweden sich zu verbinden verursachet. Darauf antwortete ich sofort, dass die Herren Abgesandte mich nicht recht würden verstanden haben; denn so hätte ich gesaget, dass E. Ch. D. mit allerhöchstged. Majestäten nur zu Erlangung und Stabilirung des lieben Friedens die alte Freundschaft verneuet und sich in Verbündniss eingelassen, nicht vornehmlich gegen Schweden, sondern contra omnes fractae pacis reos; und weil I. Maj. zu Schweden notorie darunter begriffen, hätten E. Ch. D.

[1]) Vgl. Art. I. des Bundesinstrumentes vom 14. Aug. 1658.

Digitized by Google

dennoch nicht eher armis agiren wollen, bis die Güte zu vielen Malen tentiret und versuchet worden.

Als zweiten Punkt erklären die Braunschweiger, dass die Frage, ob die Reichsstände sich in diese neuen Verwickelungen einzulassen haben, vor die Reichsdeputation gehöre; sie ersuchten daher den Kurfürsten, „Sie wollten den Deputationstag zu Frankfurt nicht hindern, sondern vielmehr befördern helfen"; sie hätten erfahren, dass Dr. Jena „bei Chur Mainz die Aufhebung der Deputation sollicitire".

Tornow remonstrirt dagegen, dass man erst auf einen Deputationsschluss warten wolle; der Reichsfriede sei offen gebrochen und zwar von Schweden; es sei Gefahr im Verzug und die Stände daher verpflichtet, ohne einen Deputationsschluss abzuwarten, den Bedrängten zu helfen. Weitläufige Ausführung darüber, auch mit Berufung auf das Bündniss von 1655. Die Braunschweiger aber bleiben dabei, dass sie beauftragt sind, auf dem Deputationstag zu bestehen.

Dann kommen sie auf die drei Fragen Tornow's über die Alliance. Die Gesandten geben zu, dass von ihren Fürsten der Recess vollzogen und ratificirt, auch „auf vielfältiges Erinnern" zur Auswechselung nach Frankfurt gesandt worden sei.

Was die dritte Frage betrifft, sagten sie, dass bald bei der Auswechselung des Hauptrecesses ein Tag würde angesetzt werden, um zu deliberiren, ob I. K. M. zu Schweden bei vorgegangener Veränderung also qualificiret, dass sie sich der in der Alliance vertrösteten Assistenz getrösten könnten; und hielten sie davor, dass noch lange Zeit hingehen würde, ehe und wann hierinnen etwas gewisses resolviret werden möchte. Gaben nachmals zu verschiedenen Malen, auch noch bei meinem Abscheide zu verstehen, dass E. Ch. D. dieser Alliance halber sich im geringsten nichts zu befahren haben würden; und verstand ich so viel, wenn die Alliance nicht vollzogen, dass die fürstl. braunschweigischen Häuser sich anitzo schwerlich dazu verstehen würden. Sie wiederholten auch mehr dann öfters, dass E. Ch. D. beständige Freundschaft mit den fürstlichen Häusern continuiren und sonderlich verwehren wollten, dass die conjungirte Armeen nicht über die Elbe in den niedersächsischen Kreis gehen; dann auf den Fall würden sie ihre Lande und Leute defendiren müssen.

Tornow erwidert, von einem beabsichtigten Marsch über die Elbe wisse er nichts etc.

Ich habe sonst hier und da penetriret, dass man auf braunschweigischer Seiten noch fest in denen Gedanken begriffen, sammt würden I. M. zu Schweden noch Mittel finden, sich herauszuwickeln. Sie sagten, dass E. Ch. D. und conjungirte Armeen ganz nichts thäten;

Digitized by Google

die Armeen vergingen mählig und mählig, es mangelte allenthalben an Proviant und Unterhalt, die Generalen wären nicht unter einander einig; I. f. Gn. zu Anhalt tractirten fleissig zwischen E. Ch. D. und dem Herzog zu Gottorf; Czarnecki hätte von den Schweden Stösse bekommen, die Soldaten rissen häufig aus und liefen zu den Schweden ins Stift Bremen, woselbst frisch Geld gegeben würde. Das Seetreffen machen Sie geringe; vermeinen, die Holländer mehr Schaden gelitten als Vortheil gestiftet, und was des Dinges mehr ist; daraus ihr Gemüth leicht zu colligiren, dass es nämlich ihnen wehe thun würde, wenn die schwedische Armee sollte zu Grunde gerichtet werden.

Er ist beauftragt, nun nach Kassel zu gehen; die Wege dahin sind sehr schlecht; ausserdem erfährt er als gewiss, dass er dort dieselbe Resolution erhalten würde wie hier; und mit dem kaiserlichen Gesandten würde er ohnedies dort nicht mehr zusammentreffen. Daher hat er sich entschlossen, nach Berlin zurückzukehren.

Dr. Joh. Tornow an den Kurfürsten. Dat. Berlin 30. Nov. 1658. (Praes. zu Satorp 6. Dec.)

[Die Alliance ist gefahrlos. Recapitulation der braunschweigischen Politik. Am besten die Alliance ganz zu ignoriren.] 10. Dec.

Gestern von seiner Reise zurückgekehrt und die Rescripte des Kurfürsten vorgefunden, für deren Ausführung es nun leider zu spät ist.

Im Allgemeinen bleibt er bei der Ansicht, „dass E. Ch. D. sich wegen mehrberührter Frankfurtischen Alliance das geringste nicht zu befahren haben".

Dann der braunschweigischen fürstlichen Häuser Consilia gehen einig und allein dahin, wie sie bei allen Occasionen Lande und Leute von fremden Beschweren und Kriegsoneribus befreien mögen, dem allen unerwogen, was andere Reichs- und Kreisstände von Freund und Feind leiden müssen. Diesem nach macheten sie mit E. Ch. D. in a. 655 eine Alliance, als sie sahen, dass E. Ch. D. allein contra Schweden sich zu schützen armirten, und hatten die Hoffnung von derselben gedecket zu werden, wie auch beschehen. Nachdem aber I. K. M. zu Schweden nacher Dänemark gingen und daselbst Glück hatten, E. Ch. D. aber sich noch in Preussen aufhielten, waren sie, braunschweigische Räthe, bald fertig, auf Requisition höchstged. Maj. das Aufbot im Kreise ergehen zu lassen; und da E. Ch. D. mit der Armee hinwieder in's Reich kamen, auch der Ruf ginge, dass E. Ch. D. nebst Polen contra Schweden Dänemark zu Hülf kommen würden, waren sie bald fertig per Legatum den rechten Zustand sich zu erkundigen und wussten auf dem Kreistag zu Lüneburg vorm Jahr die

Digitized by Google

Sach so zu karten, dass Schweden glauben sollte, sie würden mit der Kreishülfe continuiret haben, wenn E. Ch. D. solches nicht verhindert hätten. Und da es sich ansehen liess, ob möchten sie sich durch solche Procedur zwischen zweien Stühlen inne setzen, waren sie ferner [sic] durch eine ansehnliche Legation im Februario dieses Jahres an E. Ch. D. und schlugen engere Verbündniss und fernere Unterredung vor. Deswegen dann im abgewichenen Martio zur Magdeburg eine Conferenz gehalten ward, da man verspüren musste, (weil indess mit Dänemark der Friede aufgerichtet), dass sich auch alle Vertraulichkeit verloren und wenn auf Seiten E. Ch. D. urgirt ward, ob man der in a. 655 aufgerichten Alliance zu Folge assistiren wollte, konnte man die geringste Antwort nicht erlangen, sondern es blieb dabei, man möchte die Sicherheit allerseits in der zu Frankfurt a. M. vorseienden Alliance und einer Schickung an S. Maj. zu Schweden suchen. Und obwol E. Ch. D. nur Freundschaft zu erhalten sich diese Wege gefallen liessen, änderten sich jedoch die braunschweigischen Häuser, aus Ursachen dass Schweden E. Ch. D. vor Feind erklärte und Ihro Krieg und Ueberfall andräuete, auch deroselben Gesandten zu Flensburg abwies; und schlossen also von obgedachter Frankfurter Alliance E. Ch. D. aus, brachten auch zuwege, dass Ihro zugeschrieben ward, wie solche Ausschliessung nur wegen Schweden beschehen.

Nun sich das Blatt gewendet, und E. Ch. D. auf Schweden zu gehen genötiget worden, wollen sie einen andern Fund hervorsuchen und dringen erstlich auf eine Zusammenkunft sämmtlicher Alliirten, um zu deliberiren, ob Schweden bei gegenwärtigem Zustand der Alliance fähig sei. Vors ander dringen sie auf eine Continuation des Deputationstags; darunter vermeinen sie Zeit und Sicherheit zu gewinnen, ob etwan die sämmtlichen Alliirten mit einer Anzahl Völker sich rühren möchten, um der Reichsarmee einen Schreck einzujagen, von nöthiger Einquartierung abzustehen und der Alliirten Lande zu verschonen; auch da ja die Kriegsraison erforderte, wegen Abkehrung des Friedebrechers Armee von den angelegenen Kreisen einig Beneficium zu nehmen, dass alsdann die Deputirte materiam haben möchten, auf einen und anderen Fall Diversion zu versuchen.

Alle solche Dinge aber pflegen selten zu bestehen, wann nur in Zeiten vigiliret wird, und halte ich unmassgeblich davor, dass E. Ch. D. nicht Ursach haben, an solche hohe fürstliche Häuser einige Gesandten mehr zu senden; dann sie werden in Wahrheit nur in ihren löcherichten Consiliis animiret; sondern E. Ch. D. werden besser thun, wann Sie gerade durchgehen und mit Manier zeigen, dass Ihr alle

Digitized by Google

solche Sachen wol bekannt seien. Ich weiss gewiss, E. Ch. D. werden alsdann von ihnen gesuchet werden.

Hierauf ein nochmaliges Abmahnungsschreiben an die braunschweigischen Herzöge dat. Ripen 26. Dec. 1658; mit scharfen Declamationen gegen die schwedische Politik (Conc. v. Somnitz.) 5. Jan.

Die Gesandten der verbündeten Fürsten an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt a. M. 13./3. Dec. 1658.

(Praesent. zu Satorp 15. Dec. 1658.)[1])

[Die Alliance jetzt perfect. Aufforderung zur Respectirung der Bundeslande.]

Anzeige dass die Ratificationen des früher angezeigten Bündnisses jetzt ausgewechselt worden sind, „worzu auch die Kron Frankreich als consors pacis mit beizutreten und alles mit Königl. Originalratification zu bestätigen Ihr gefallen lassen". Sie ersuchen daher im Namen ihrer Fürsten den Kurfürsten, „Sie wollen solche in so weit gebrachte patriotische gute Verständ- und Defensionsverbündniss auch Ihres hohen Churf. Orts dergestalt, wie zu Erhaltung Friedens im Reich gemeint, vermerken und sowol bei den Ihrigen als auch den Königl. polnischen und anderen jetziger Zeit im niedersächsischen Kreis und den benachbarten Landen mit dero churf. Armada conjungirten Völkern die respective befehlende Verord- und höchstgültige Verfügung thun: damit sie mit gewaltthätigen Kriegsproceduren und Beschädigung der Alliirten Chur- und Fürsten Lande und Leute verschonen und dieselbe zu überfallen oder mit einiger Einquartierung, Contributionen, Durchzüg oder anderen Kriegsmolest- und Insolentien zu beschweren nicht unterstehen sollen; gestalten unsere hohe Herren Principalen auf den unverhofften widrigen Fall mit denen in eines jeden eigenen Landen in der Nähe des niedersächsischen Kreises anziehenden und weiter in Bereitschaft stehenden Völkern sich defensive dargegen zu stellen und die von Gott anbefohlnen Land und Leut bei dem Inst. Pac. und habendem Friedensgenuss zu manuteniren schuldig und verbunden sein würden; versehen sich aber zu E. Ch. D. friedliebender nachbarlicher Bezeigung ohnzweifelich". — 13. Dec.

---

[1]) Unterzeichnet von den Gesandten von Mainz, Cöln, Pfalz-Neuburg, Bremen (Schweden), Braunschweig-Lüneburg. Hessen-Kassel. Die Unterschrift von Trier und ebenso die von Münster ist nicht gegeben. Den vollen Text s. Diar. Europ. II. 1193. Londorp VIII. 480.

Digitized by Google

Die brandenburgischen geh. Räthe an die Gesandten der verbündeten Fürsten in Frankfurt. Dat. Hauptquartier Lieben-Kloster 21. Dec. 1658.

(Conc. vid. Schwerin.)

[Protest gegen Form und Inhalt des vorigen Schreibens. Ungebührliche Anmassung der Gesandten.]

31. Dec. Als mit jüngster Post . . . das Schreiben . . . an S. Ch. D., unsern gnäd. Herrn, einkommen und wir solches ohne alle Beisorge, dass in demselbigen jetzthöchstged. Sr. Ch. D. ichtwas von demjenigen sollte entzogen sein, was deroselben in alle Wege gebühret, erbrochen: so haben wir dennoch mit nicht geringer Verwunderung aus der Ueberschrift ersehen, dass Sr. Ch. D. von E. Exc. und unsern hochgeehrten Herren der gebührende Titel nicht gegeben worden. Und ob uns zwar gebühren wollen, nun solches Schreiben sofort wieder zurückzuschicken, so haben wir es doch in Hoffnung, dass es etwan ein error scribentis sein . . . müsste, aufs beste entschuldiget, zweifeln aber nicht, wie wir dann auch dieselben hiemit dienstlich ersuchen, Sie wollen hinfüro in dergleichen Fällen die Schreiben an mehrhöchstged. S. Ch. D. dergestalt einrichten lassen, wie Sie wissen, dass sichs gebühret.

So viel sonst den Inhalt selbigen Schreibens betrifft, müssen wir gestehen, dass derselbe und der dabei geführte Modus procedendi Sr. Ch. D., indem dieselbige in der Expedition gegen die Feinde des Reichs zu desselben Befrei- und Errettung begriffen und vielmehr von dero hohen Principalen Assistenz als dergleichen widerwärtige Ankündigung erwartet, etwas befremdet und nachdenklich vorkommt; als welche dafür halten, dass, so lange das h. Röm. Reich mit einem Oberhaupt versehen, keinem Stand des Reichs, viel weniger dessen Dienern zustehe, dergleichen Anordnung gleich wie diese ist, einem vornehmen Churfürsten des Reichs zuzuschicken; und zwar um so viel weniger, weil S. Ch. D. Zeit währender dero Churf. Regierung die Freiheit der Reichsstände bei allen Occasionen äusserstem Vermögen nach verfochten und also nicht meritiren, dass deroselben inaudito plane in Imperio exemplo dergleichen Schreiben von dero Mitständen Bedienten, von denen sie zumal nicht wissen, wie weit sie dazu autorisiret, zugeschicket werden sollte; halten sich auch genöthiget, solches an die Röm. Kais. Maj. wie auch E. Exc. etc. Principalen gelangen zu lassen[1]). . . . Und wird hiernächst von Sr. Ch. D. dahingestellet,

[1]) Eine entsprechende Reclamation bei den einzelnen Fürsten, deren Ge-

Digitized by Google

was dero hohen Herren Principalen zu einer solchen weitaussehenden Alliance, welche mit den Reichsconstitutionen und Inst. Pac. gar nicht einstimmig ist, Anlass gegeben. Welches E. Exc. etc. [1]) . . .

Der Kurfürst an den Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel. Dat. Hauptquartier Sonderburg auf der Insel Alsen 10. Dec. 1658.

(Conc. vid. Schwerin.)

[Ermahnung von der rheinischen Alliance abzustehen. Die schwedische Gewaltthat in Curland.]

Der an ihn abgesandte Dr. Tornow sei unterwegs verhindert worden, 20. Dec.
seine Mission auszuführen [2]). Daher auf diesem Wege nochmalige Warnung vor der Frankfurter Alliance, die nur den Krieg im Reich wieder anfachen wird; zumal da jetzt die Schweden „gleichsam damit frohlocken, dass sie solche Alliance wider mich, zu meiner höchsten Verkleinerung, mit meiner Exclusion, auch von meinen nächsten Anverwadten und Glaubensgenossen erhalten".

Gleichwie ich mich aber gar nicht entsinnen kann, dass ich E. Ld. jemals auch nur die geringste Ursach gegeben haben sollte, dergleichen wider mich vorzunehmen, also kann ich auch noch diese Stunde nicht glauben, dass E. Ld. diese Alliance mit ratificiren werden, es wäre denn, dass Sie zugleich öffentlich an Tag geben wollten, dass Sie Lust an einem frischen Krieg im Reich und Oppression derjenigen Stände trügen, welche nach nichts mehr trachten als den durch die Schweden gebrochenen Frieden wieder zu restabiliren und im Reich zu bestätigen; wie auch dass Sie zugleich einigen Widerwillen gegen mich haben müssten.

Zwar weiss ich gar wol, dass dieser Sache ein Schein und Prätext gegeben werden will, als wäre es nur bloss zur Defension und Erhaltung des Friedens angesehen. Wenn aber E. Ld. beachten werden, dass ausser Schweden niemands im Reich einigen Exercitum, viel weniger einzigen Vorsatz gehabt, E. Ld. .oder einigen andern Stand des Reichs zu verunruhigen; ferner dass diese Alliance ausdrücklich mit sich bringet, dass man Schweden, obgleich dieselben

---

sandte das Schreiben vom 13./3 Dec. unterzeichnet, erfolgt bald darauf, dat. Hauptquartier Riepen 30. Dec. 1658.

[1]) Gedruckt Diar. Europ. II. 1209. Londorp VIII. 502 (mit falscher Datierung).

[2]) Vgl. oben pag. 565.

Digitized by Google

Urheber des Kriegs sein, dennoch in ihren Landen assistiren solle; hergegen hell und klar am Tage, dass die Kron Schweden nun in's vierte Jahr grosse Exercitus im Röm. Reich aufgerichtet, mit denselben den ober- und niedersächsischen Kreisen durch continuirliche Marschen, Räubereien und Plünderungen einen unwiederbringlichen Schaden zugefüget und endlich gar das Inst. Pac. über einen Haufen geworfen, indem sie das Fürstenthum Holstein mehr denn feindlicher Weise tractiret und solches mit List und Gewalt an sich zu bringen sich unterstanden: so will ich nimmermehr hoffen, dass E. Ld. nicht genugsam selbst begreifen sollten, wohin deren Griffe zielen, welche dieser Alliance dergleichen Farben anstreichen wollen; und dass E. Ld. Ihr guter Ruhm eines friedliebenden Fürsten entzogen werden würde, wenn Sie sich denen, welche den Krieg an allen Orten anzünden ... associiren und dero Hülfe versprechen wollten.

Nochmalige Ermahnung, von einer so gefährlichen Alliance abzustehen. Sollte der Landgraf in Folge dessen irgend welche Anfechtung erfahren, so sagt ihm der Kurfürst vollen Beistand zu.

In Betreff der schimpflichen Gewaltthat gegen den Herzog von Curland und seine Familie schlägt der Kurfürst vor, sich zu gemeinsamen Schritten zu einigen [1]).

Landgraf Wilhelm von Hessen an den Kurfürsten. Dat. Kassel 17. Jan. 1659.

1659. 27. Jan. Erwiderung auf obiges Schreiben und Ablehnung der gemachten Vorwürfe; der Kurfürst habe keinen Grund, sich über die Alliance zu beklagen, die bereits in Handlung war, ehe Brandenburg und Schweden zerfielen und welche, nachdem Brandenburg selbst den Beitritt nicht gewollt, doch für dieses gar nichts schädliches enthalte und lediglich defensiv sei.

Fürst Joh. Moritz von Nassau an den Kurfürsten. Dat. Haag 24. Dec. 1658 (Eigenh.).

[Militärische Bewegungen bei den Alliirten; desgleichen in Frankreich. Vorsichtsmassregeln.]

24. Dec. Mit gestriger Post sind von Cöln Avisen eingekommen, „welche melden, dass die Gealliirte unter einem und andrem Prätext einige Völker zu-

---

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. VII. 146. n. Landgraf Wilhelm war mit der jüngeren Schwester des Kurfürsten, Hedwig Sophie, vermält, also der Schwager des von den Schweden gefangenen Herzogs Jacob von Curland.

Digitized by Google

sammenziehen. So hab ich auch Schreiben aus Frankreich von Particulieren gesehen, dass der Marschall de Turenne beordert, zu obgedachter Alliirter Trouppes 800 Pferd und 1600 Mann zu Fuss stossen zu lassen. Welches alhier bei diesem Staat grosse Ombrage gibet, und ist mir von den Herren General Staaten aufgegeben, mit etlichen Deputirten aus dem Rath von Staaten mich nacher Wesel zu verfügen, um auf alles ein wachendes Aug zu haben und auf ein und anderes Ordre zu stellen. Und ob wol solche Truppen diejene Oerter, so der Staat einhat, nicht leichtlich attacquiren werden, so dürfte es doch fürnehmlich auf E. Ch. D. Landen angesehen sein".

Er will die Generalstaaten interpelliren, was der Kurfürst in solchem Falle von ihrer Hülfe zu erwarten hat, und mit der Resolution dann nach Cleve reisen, um mit G.M. Spaen alles zu überlegen, was vorkommenden Falls zu thun.

Kurfürst Maximilian Heinrich von Cöln an den Kurfürsten. Dat. Bonn 8. Jan. 1659.

Rechtfertigung des Eintritts in die Alliance, in Antwort auf das Schrei- 8. Jan.
ben des Kurf. vom 19./29. Nov. Er erinnert daran, wie sehr er sich während des Wahltages in Frankfurt Mühe gegeben, den Eintritt auch Brandenburgs in die Alliance herbeizuführen; die brandenburgischen Gesandten reisten aber schliesslich ab, ohne dass, nachdem man lange auf ihre Enderklärung gewartet, sie eine solche hinterlassen hätten; so dass man glauben musste, der Kurf. wolle in die Alliance nicht eintreten, etc. etc.; die „Austretung von der Alliance" würde aber Kurcöln sehr nachdenklich sein und von ihm nicht zu verlangen.

Der Kurfürst an den Kurfürsten von Cöln. Dat. Ripen 4. Jan. 1659.

Spricht sein Bedauern aus, dass der Kurf. von Cöln, gegen seine bis- 14. Jan.
herigen Consilia, ja gegen „Ihr eigenes Interesse" sich in die den Schweden zum Besten getroffene Alliance eingelassen habe, da Schweden nichts anderes wolle, als das Reich in einen neuen Krieg verwickeln. Zum Beweis für diese Gesinnung theilt er ihm mit, wie kürzlich laut einer in Dänemark intercipirten schwedischen Ordre an General Würtz die Schweden einen hinterlistigen Plan gehabt, sich der dem Herzog Christian von Mecklenburg gehörenden Veste Dömitz zu bemächtigen, sowie darnach auch der brandenb. Veste Löcknitz — was aber beiderseits glücklich verhütet worden ist.

Digitized by Google

Fürst Johann Moritz von Nassau an den Kurfürsten. Dat. Cleve 29. Jan. 1659.

[Festungsbauten. Verhältniss des Bischofs von Münster zur rheinischen Alliance.]

29. Jan. Bericht über einen Besuch bei dem Bischof von Münster in Coesfeld. Der Zweck des Besuchs war einerseits zu sondiren, wie der Bischof zu der Alliance stehe, da von mancher Seite behauptet wird, er sei ihr beigetreten; sodann da jetzt mit dem Ingenieur Ruse Accord gemacht ist, die Festung Calcar zu bauen nach vorgelegtem Plan und dieser in derselben Art schon die Festung Coesfeld gebaut hat, so wollte er letztere gern persönlich in Augenschein nehmen[1]).

Das erste betreffend, so ist die Alliance von dem Bischof keineswegs unterschrieben, sondern der Bischof ganz anders gesinnt; für das Nähere wird auf ein chiffrirtes Schreiben von Weiman verwiesen.

Die Festung aber ist „aus der Massen trefflich“ . . . „bin versichert, dass Sie alle bishero gewöhnliche Weise zu fortificiren in Grund verachten würden“ (wenn der Kf. sie sähe) — einige kleine Fehler des Coesfelder Baues wird man nun in Calcar vermeiden können.

R. v. Canstein an [Schwerin]. Dat. o. O. 1. Febr. 1659.

[Dem Kurf. verlesen in Wiborg 21. Febr. 1659, in Gegenwart des F. von Anhalt und Schwerins.]

[Bundestag der rheinischen Alliirten in Hildesheim. Ihre Absichten. Gute Gesinnung für Brandenburg und gegen Schweden. Unter französischem Druck. Räthlich, doch beizutreten.]

11 Febr. Er gibt Bericht über eine im Januar abgehaltene Versammlung der Alliirten zu Hildesheim. Er habe nicht die Möglichkeit gehabt, alles was vorging, „eigentlich zu expisciren“. Er hält dafür, dass die Alliirten der festen Absicht sind, sich in diese jetzigen polnischen und dänischen Händel nicht zu mischen; sondern sich nur defensiv zu halten, wozu sie wol bis 20,000 M. aufbringen zu können glauben; Braunschweig hat jetzt wol 4000 M., Cöln, Mainz, Münster, Hessen je 1500 M.; Neuburg weiss man nicht; dazu denn etwa Geld von Frankreich — so dass sie wol leicht auf 12—14000 M. es bringen können. Nur wenn der Krieg über die Elbe sich nach ihnen hin wendet, erklären sie eine Partei ergreifen zu müssen. Sie wünschen den Eintritt Brandenburgs in die Alliance, sowol um vor ihm sicher zu sein, „als auch sich so viel mehr considerabel im Reich zu machen, sonderlich aber auch das Churf. Collegium zu grossem Theil vor sich zu gewinnen; dann sie also in derselbigen Mainz, Cöln, S. Ch. D. und auch Pfalz (der mit eintreten will, wie man vorgibt) zur Assistenz hätten“. Sie haben auch erwartet, dass Brandenburg Jemand zu der Versammlung in

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. V. 920.

Digitized by Google

Hildesheim schicken würde. Uebrigens missbilligen sie das Verfahren Schwedens durchaus; dürfen aber nichts sagen oder dagegen thun; namentlich auch Frankreichs wegen. Sie wünschen den Eintritt Brandenburgs besonders in der Hoffnung, an ihm dann einen besseren Rückhalt gegen das Uebergewicht von Frankreich und Schweden in der Alliance zu haben.

Canstein sieht die Lage so an, dass der Kurfürst in grosser Gefahr steht, welche der beiden kriegenden Parteien auch siegen möge. Er ist der Meinung, dass es doch nicht übel sei, in die Alliance einzutreten, so dass man an ihr einigermassen einen Rücken hätte, „zumal da S. Ch. D. ausser Frankreich der stärkste unter den Alliirten sein und also nicht gross zu fragen stehet, wer das Arbitrium bei diesem allem haben werde." Man könnte deshalb eine „unvermerkte" Schickung an Braunschweig, Hessen, Cöln und Mainz thun und sondiren lassen über die Bedingungen etc. — aber nur keine sollenne Ambassade — „denn diese Dinge wollen unter der Hand getrieben und tractiret sein".

Ein beiliegendes Brief-Aviso dat. Hildesh. 19. Jan. 59 (von alliirter Seite) berichtet, dass man beschäftigt sei „Generales zu machen, die Artiglierie zu formiren, eine Cassam aufzurichten u. dgl."

Der Kurfürst an Landgraf Wilhelm von Hessen. Dat. Wiborg 12. Febr. 1659.

[Kritik des landgräflichen Schreibens. Parteiischer Charakter der Alliance. Herzog von Curland.]

Antwort auf das Schreiben des Landgrafen dat. Kassel 17. Jan. Er 22. Febr.
stelle dahin, dass der Landgraf entschlossen sei, in der Alliance zu bleiben. Seinen Erörterungen aber über die „Billigkeit und gute Intention besagter Allianz" möchte der Kurfürst einige Bemerkungen gegenüberstellen.

Man sagt, die Alliance sei nur errichtet zum Schutz gegen Vergewaltigung, Durchzüge u. a. mit dem Krieg zusammenhängende Thätlichkeiten; wie kommt es, dass man dann Schweden in dieselbe mit aufgenommen, „als welche die einige sein, so dessen beschuldigt werden können"?

Die Alliance besagt ausdrücklich, dass die Verbündeten „sich an Unsere märkische und pommersche Lande gar nicht kehren und denselben keine Hilfe leisten wollen" — wie stimmt das zu der Verpflichtung der Hilfleistung, welche im Religions- und Prophanfrieden für den Fall der Vergewaltigung eines Mitstandes vorgesehen ist?

Dagegen wollen die Alliirten uns verwehren, den Angreifer event. bis in seine Lande zu verfolgen; während sie dem König von Schweden Hilfleistung „ohne einige Exception und Respect" zusagen, der uns in unserm Lande so irreparabeln Schaden zugefügt hat — „und wollen dergestalt den Beleidigten noch mehr beleidigen und hergegen für einen ungerechten Invasorem die Waffen wider eine gerechte Sache zur Hand nehmen".

Digitized by Google

Nach dem allen ist nicht abzusehen, wie eine solche Conföderation, „wodurch die gemeine Rechte dergestalt verkehrt, die Friedensstörer beschützet und die unschuldig Beleidigte ihrer zustehenden Defensionsmittel beraubt werden, dennoch von E. Ld. in natürlichen, göttlichen und weltlichen Rechten, in den Reichssatzungen und Inst. Pac. fundiret . . . befunden werden können".

Der Kurfürst bedauert schliesslich, dass der Landgraf für die Gewaltthat, die den Herzog von Curland und seine Familie betroffen, nichts als „Beklagen und schriftliche Remonstration habe".

Digitized by Google

VIII.

Brandenburg und Dänemark

1657—1660.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die in einem früheren Abschnitte dieses Bandes mitgetheilten Acten über die Beziehungen zwischen dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm und dem Hofe von Kopenhagen gehören dem ersten Stadium des nordischen Krieges an, in welchem Brandenburg mit Schweden verbündet und daher lebhaft dafür interessiert war, dass der Friede zwischen den beiden scandinavischen Mächten erhalten blieb[1]). Die darauf gerichteten diplomatischen Bemühungen Ewalds von Kleist am dänischen Hofe waren indess erfolglos geblieben. König Friedrich von Dänemark hatte den Krieg begonnen, König Karl Gustav von Schweden hatte sich gegen den neuen Feind gewandt. Damit wurde der Charakter der nordischen Verwickelungen verwandelt; der schwedisch-dänische Conflict trat in den Vordergrund; die Frage war zeitweilig gestellt, ob Dänemark seine Selbständigkeit werde behaupten können, oder ob es der schwedischen Kriegsmacht gelingen werde, dieses Reich zu incorporieren und damit ihre Alleinherrschaft in den baltischen Bereichen dauernd zu begründen. Aus dieser Gefahr ist Dänemark gerettet worden, weniger durch eigene kriegerische Leistung, als durch eine europäische Coalition; denn selbst die tapfere Vertheidigung von Kopenhagen würde das Schicksal nicht gewandt haben, ohne das Eintreten der fremden Mächte. Eine hervorragende Stelle in dieser Coalition aber nahm Brandenburg ein. Sowie durch die schrankenlosen Eroberungspläne des schwedischen Herrschers, durch die unberechenbar treulose Gewaltsamkeit seiner Politik der Kurfürst seine eigene Sicherheit gefährdet, das Schicksal des gesammten Nordens auf die Spitze des schwedischen Schwertes gestellt sah, trug er kein Bedenken, sich wider den alten Bundesgenossen zu kehren; er trat persönlich an die Spitze der österreichisch-polnisch-brandenburgischen Coalitionsarmée, die es unternahm, dem Schwedenkönig die schon fast gelungene Eroberung von Dänemark streitig zu machen; für die Ret-

[1]) Vgl. oben p. 113 ff. 175 ff.

Digitized by Google

tung Dänemarks, für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts unter den nordischen Staaten erwarb er sich das ansehnlichste Verdienst.

Zur Erläuterung der directen Beziehungen zwischen dem Kurfürsten und dem dänischen Hofe in dieser Phase des nordischen Krieges sind die nachfolgenden Acten bestimmt. Sie beginnen mit dem Zeitpunkt im Herbst 1657, wo die ersten Verhandlungen über eine zu schliessende Alliance geführt wurden, sie begleiten den ganzen wechselvollen Verlauf der Ereignisse, die auf den Bruch des Friedens von Roeskilde folgten, sie geben besonders werthvolle Beiträge zur Geschichte jener Politik der „Haager Concerte", mit denen die westlichen Mächte Holland, Frankreich und England die nordische Verwickelung in ihrem Sinne zu schlichten suchten, und sie schliessen ab mit den Friedensschlüssen von Oliva und von Kopenhagen. Neben dem ziemlich lebhaft geführten Briefwechsel zwischen dem Kurfürsten und König Friedrich III. sind besonders die eingehenden Berichte des brandenburgischen Gesandten in Kopenhagen Dietrich v. d. Marwitz von Interesse. Marwitz wurde im Januar 1659 nach der dänischen Hauptstadt geschickt und er blieb auf diesem Posten über anderthalb Jahr. Seine Relationen aus dieser Zeit, 98 an der Zahl, fast alle sehr umfangreich, sind in zwei starken Convoluten des Staatsarchivs erhalten. Sie bilden eine werthvolle Quelle nicht allein für die Geschichte der brandenburgischen Politik, sondern auch für den ganzen Verlauf des Krieges und der diplomatischen Actionen in jenen beiden Jahren.

Es erscheint um so angemessener, diese brandenburgisch-dänischen Acten hier mit einer gewissen Ausführlichkeit mitzutheilen, als in den grundlegenden Darstellungen der dänischen Geschichte jener Zeit von Holberg und von Gebhardi diese Beziehungen nicht in genügender Weise gewürdigt worden sind, obgleich die Benutzung der betreffenden Acten durch Pufendorf Veranlassung dazu geboten hätte.

Digitized by Google

VIII. Brandenburg und Dänemark.

Der Kurfürst an E. v. Kleist in Kopenhagen. Dat. Königsberg $\frac{30. \text{ Juli}}{9. \text{ Aug.}}$ 1657.

[Der Vergleich mit Polen in Sicht. Dänische Garantie dafür. Kriegsmaterial aus Holland.]

Nach dem Abzug des Königs von Schweden aus Preussen sind polni- 1657.
scher Seits Vorschläge der Art gemacht worden, „dass Wir hoffen, mit den- 9. Aug.
selben [Polen] in kurzem wiederum verglichen zu werden". Es wird dies Kleist mitgetheilt; er soll hiernach nun seine Negociation in Kopenhagen einrichten und namentlich sich bemühen, dass Dänemark für den mit Polen abzuschliessenden Vergleich „die Garantie auf sich nehmen möchte". „Weil mit der Noblesse in Polen alles zugleich nicht kann abgethan werden, und Euch wissend, was an dero Consens gelegen, könnet Ihr leicht absehen, wie hoch nötig die Garantie sei". Gut wäre es, wenn möglichst bald ein dänischer Gesandter kommen könnte, „den obgedachten Vergleich zu vermitteln oder zu vollenziehen"; das würde das Werk sehr fördern.

P. S. Dieses alles ist sehr geheim zu halten vor dem schwedischen Gesandten. Er soll den König ersuchen, dass die von dem Kurfürsten in Holland bestellten Gewehre und Munitionen sicher durch den Sund befördert werden.

N.B. Zum grössten Theil chiffrirt.

Instruction für den Kammerjunker Christian Sigismund von Wreich nach Dänemark. Dat. Königsberg 14./24. Sept. 1657.

(Conc. v. Somnitz.)

[Die dänische Garantie für den Vertrag von Welau; wie dieselbe zu fassen sei. Vollmacht zum Abschluss einer Alliance und Bedingungen derselben. Gegen separate Abkunft zwischen Schweden und Dänemark.]

So schnell als möglich den König und den Reichshofmeister Joachim 24. Sept.
von Gerstorff aufzusuchen, und bei diesen anzubringen:

Digitized by Google

dass, nachdem I. K. M. nicht allein zur Garantie des Vergleichs, so S. Ch. D. mit Polen treffen möchten, sich freundlich anerboten, besondern auch, dafern es zur Ruptur mit Schweden kommen sollte, alle gute Assistenz Sr. Ch. D. versprochen, so wären S. Ch. D. um so viel mehr bewogen, mit I. K. M. und der Kron Polen die Tractaten anzutreten und zu schliessen, auch gegen die schwedische Partie, als durch welche der allgemeine Friede gehindert wird, die Waffen zu ergreifen.

Solches hätten S. Ch. D. in Continuation der bishero gepflogenen vertraulichen Correspondenz I. K. M. durch ihn, den v. Wreich, nicht allein hinterbringen, sondern auch dieselbe ersuchen wollen, es wollten I. K. M. der versprochenen Garantie wegen über den getroffenen Vergleich (welcher I. K. M. zu dem Ende, mit Bitte ihn in geheim zu halten, zu communiciren) S. Ch. D. zu versichern, also und dergestalt, dass, da die polnische Ratification von Seiten I. K. M., weniger der polnischen Stände halber, noch nicht erfolget . . . S. Ch. D. durch sothane I. K. M. Garantie des oberwähnten polnischen Tractats und dessen Haltung halber versichert werden möchten und darauf mit desto besserem Muth und freier Hand, ohne sorglich Rückdenken auf Polen, das gemeine Werk antreten und, so viel an Ihr, in der That befördern könnten. Gestalt dann S. Ch. D. sothane Garantie dahin zu richten bitten, dass I. K. M. über den getroffenen Vergleich dergestalt die Hand halten wollten, dass nicht allein I. K. M. zu Polen, sondern auch die gesammten Stände Sr. Ch. D. jetzt und allewege fort und fort sothanen Vergleich in allen Puncten und Clausulen fest und beständig halten mögen; auch dafern sie dem allen nicht gebührlich nachkämen, I. K. M. nicht allein durch Officia, Schickungen und Negociationen sie dazu zu bewegen, sondern auch mittelst Ergreifung der Waffen, da es nötig und von Sr. Ch. D. oder dero Erben erfordert würde, zu Erhaltung sothaner Convention bringen helfen wollten. Und würde sothane Garantie auf allerseits Successores, dann auf künftige, sowol itzige Zeiten zu richten sein. —

In Betreff ferner der von Dänemark in Aussicht gestellten event. Assistenz gegen Schweden soll Wreich die Intentionen des Königs zu erforschen suchen, und da „bei itzigen Läuften die schriftliche Relationes nicht gar sicher gehen und abgestattet werden können", so erhält er Vollmacht, auf gewisse Puncte mit Dänemark abzuschliessen:

1. Enge Verbindung beider Theile und gegenseitige Unterstützung bis zur Beendigung des Krieges.

2. Der Krieg wider Schweden solle geführet werden, bis jedem Theil rechtmässige Satisfaction geschehen.

Digitized by Google

3. „Kein Friede, Anstand oder Tractat“ ohne Einwilligung und Mitwirkung aller Verbündeten.

4. Dänemark schützt vorkommenden Falls die Häfen des Kurf. mit seinen Kriegsschiffen und gestattet den brandenb. Schiffen Zuflucht in den dänischen Häfen; ebenso der Kurfürst den dänischen Schiffen in seinen Häfen.

5. Der Kurf. ist erbötig, mit Dänemark für zehn oder mehr Jahre nach beendigtem Krieg eine Defensivalliance abzuschliessen.

Wreich soll schliesslich zu ergründen suchen, ob irgend welche Tractaten zwischen Schweden und Dänemark im Gange sind und soll womöglich verhindern, dass solche „ohne ein Universal-Tractat“ zum Abschluss kommen; zu dem Behuf soll er mit den in Kopenhagen anwesenden spanischen, ungarischen und polnischen Gesandten sich in Verbindung setzen.

Id. dat. Schreiben an E. v. Kleist in Kopenhagen: seine Anwesenheit in Pommern werde jetzt nötig sein, er soll dahin zurückkehren, nachdem er Wreich in Kopenhagen die nötige Information etc. ertheilt habe[1]).

Von Relationen Wreichs aus Kopenhagen sind nur zwei vorhanden, dat. 4/14. Oct. u. 11/21. Oct. 1657, welche nur über die ersten Einleitungen der Unterhandlung über Garantie und Alliance berichten und einige Kopenhagener Nachrichten geben über Erfolge der dänischen Waffen gegen die Schweden zu Wasser und zu Lande.

Das Recreditiv König Friedrichs für Wreich, dat. Kopenhagen 26. Oct. 1657, verweist auf dessen mündlichen Bericht, und habe sich der 5. Nov.
König ihm gegenüber „auf alles so gewührig und freundvetterlich erkläret, wie E. Ld. freundvetterliches Vertrauen zu Uns gerichtet“.

Wreich brachte die abgeschlossene Alliance mit Dänemark zurück (dat. Kopenhagen, 30. Oct. 1657), welche im wesentlichen den Artikeln 9. Nov.
der oben mitgetheilten Instruction entspricht, welche aber nachmals nicht ratificirt worden ist[2]). Gleichzeitig schickt König Friedrich zur Fortsetzung der Verhandlungen auf Grund der geschlossenen Alliance einen Gesandten an den Kurfürsten ab, den schleswig-holsteinschen Landrath, Amtmann zu Flensburg, Generalkriegscommissar und Obersten Detleff v. Ahlfeld (Creditiv dat. Kopenhagen 26. Oct. 1657).

---

[1]) Kleist hatte inzwischen Kopenhagen schon verlassen; s. o. p. 186.

[2]) v. Mörner Staatsverträge S. 228.

Digitized by Google

D. von Ahlfeld „Memorial" an die geh. Räthe v. Schwerin und v. Somnitz. Dat. Berlin 27. Nov. 1657.

[Ermahnung zu sofortiger Action gegen Schweden; Cooperation von Dänemark. Sendung an Czarnecki.]

7. Dec. Obgleich I. K. M., mein allergn. König und Herr, nicht zweifeln, es werden I. Ch. D. nach Inhalt der gemachten Alliance, et quidem vigore ultimi et penultimi Articuli istius foederis, dero Waffen ohne fernern Verzug gegen den König in Schweden wenden und denselben ut hostem communem angreifen, so haben Sie mich doch anhero senden wollen, um selbiges, in Betracht dass eine jede Zeit, die nicht employiret wird, dem Feinde vortheilhaftig, hingegen den gesammten Alliirten schädlich fallen dürfte, um so viel mehr zu urgiren und zu treiben, auch zugleich I. Ch. D. Sentiment und Meinung de modo und wie und auf was Weise der Feind am besten auzugreifen, unterth. zu vernehmen.

Der König ist der Meinung, dass man dem Feind nicht den Winter über Ruhe lassen darf in seinen Quartieren und zur Ausführung seiner veranstalteten grossen Werbungen —

dass demnach I. Ch. D. Ihro freundvetterlich wolle gefallen lassen, um das gemeine Beste et vi pactorum und der gemachten Alliance zufolge, aus angezogenen Ursachen den Feind je ehe je lieber anzugreifen und einen oder andern importanten Ort in Pommern entweder allein oder mit Hilfe des polnischen Generals und Palatini Czarnecki, der auf Befehl I. Ch. D. allemal fertig sein wird, fordersamst zu belagern und anzugreifen. I. K. M., mein allergn. König und Herr, sein dabei des Erbietens dass, sobald sich der Feind darauf aus dero Fürstenthum moviren und solchen Ort zu entsetzen vornehmen würde, Sie entweder solcher feindlichen Armée alsofort auf dem Fuss folgen und I. Ch. D. nicht hilflos lassen oder, da es deroselben also mitgefällig, das Herzogthum Bremen attacquiren und dem Feinde dadurch gleichsam an's Herze greifen wollen; dass er dahero seine Vires zu distrahiren und ein Theil seiner Armée dahin zu wenden genötiget werden solle.

Und wollen I. K. M. I. Ch. D. überdem versichern, dass Sie sich werden angelegen sein lassen, dass aus dem Reiche Schweden kein Succurs kommen solle, gestalt Sie denn zu dem Ende dero Schiffsflotte mit grossen Spesen noch in der Ostsee halten. Haben auch bei jüngstem Treffen in Hallandt des Feindes Macht dergestalt gebrochen, dass er sich in den Klippen verkriechen müssen, die Unserigen aber

Digitized by Google

ohne einige Resistenz in Hallandt und in den benachbarten Oertern in Schweden annoch subsistiren und den Feind weiter verfolgen. Lassen auch mit einem absonderlichen Corpo de Armée wider die Schweden in Norwegen, woselbsten die Unserige dem Feind an den Frontieren bereits etzliche Schanzen abgenommen, mit ziemlichem Progress agiren. Dass also I. Ch. D. in Pommern freie Hände behalten können.

Um event. die nötigen Anstalten machen zu können, wünscht der König baldige Resolution. Ahlfeld ist ausserdem beauftragt, mit ähnlicher Commission sich auch zu Czarnecki zu begeben und diesen zur gemeinsamen Action zu animiren; er wünscht daher über die Pläne des Kurfürsten informirt zu sein, wie event. die polnische Hilfe zu employiren sein würde etc.

Ueber den weiteren Verlauf von Ahlfelds Unterhandlung in Berlin geben die Berichte desselben an den König von Dänemark Auskunft, welche bei Londorp Acta publ. VIII. 218 ff. abgedruckt sind.

D. von Ahlfeld an den Kurfürsten. Dat. Ferberlin 7. Febr. 1658.

[Dank. Krieg gegen Schweden unvermeidlich. Drängen zu schleuniger Diversion in Pommern. Fühnen erobert, Seeland bedroht. Drängende Vorstellungen. Karl Gustavs Gesinnung gegen Brandenburg. Aussichten im Fall seines Sieges.]

Dank für die in Berlin ihm erwiesene Gnade, besonders für das ihm 1658.
von dem Kurfürsten beim Abschied geschenkte „schöne mit Sattel und 17. Febr.
Gewehr versehene Pferd", welches er in seinem Dienste zu reiten hoffe. Im Interesse seines Königs und des ihm gewordenen Auftrags fühle er sich verpflichtet, nochmals dem Kurfürsten vorzustellen —

dass die Sache nunmehr in den Stand gerathen, dass nicht mehr zu deliberiren, ob E. Ch. D. mit dem König und der Kron Schweden wollen Krieg haben oder nicht, besondern ob es besser sei, dass Sie den ersten Streich und, bis der Feind den sedem belli in Ihrem Lande pflanze, abwarten, oder dass Sie selbigem durch eine prompte Diversion zuvorkommen.

Die Antwort ergebe sich von selbst aus der abgeschlossenen Alliance, aus der Lage der Dinge und aus der bekannten Gesinnung des Königs von Schweden, der sich mit allen Mitteln bemüht, nur seine Feinde zu separiren und dann einen nach dem andern zu überwältigen.

Also hat aus sonderbarer Verhängniss des Allerhöchsten Gottes und durch annoch anhaltenden harten Frost er sein Intent insoweit

Digitized by Google

erhalten, dass er den bei nächster Freitagspost eingekommen Zeitungen nach nicht allein die Insel Fühnen übermeistert und bewältiget[1]), besondern auch zugleich keine geringe Sorge verursachet, dass das Unglück die Insul Seeland, die Königl. Residenzstadt Kopenhagen und die kostbare Flotte ebenmässig treffen, und er also dadurch das erste medium separationis, da demselben nicht bei Zeiten vorgebauet wird, erhalten dürfte.

Was dem Kurfürsten in solchem Fall bevorstehe, liege auf der Hand. Der König wird, „sobald er bei uns fertig", ihn überfallen und ihn gleichfalls zur Separation von den Verbündeten und zu den unbilligsten Bedingungen zwingen. Dem kann nur begegnet werden dadurch, dass der Kurfürst sofort in Pommern einbricht, die schwedischen Truppen auf dem platten Land ruinirt und die eine oder andere Festung angreift. Damit thut man dem Feind einen Hauptstreich und kann dadurch zugleich „meinem Könige Luft geschaffet werden". —

Das ganze gemeine Wesen zu conserviren, bestehet in celeritate und in einer schleunigen und unverweileten Attacque in Pommern, weil die ganze österreichische und polnische Macht zu erwarten zu lange fallen wird und der Feind mittelst mit uns richtig sein dürfte.

Billig ist es ja, dass dem gemeinen Feinde, wie er suchet die Alliirten separatim zu überwältigen, also collegialiter mit gesammter Macht und ehe eins oder anderes Membrum abgeschnitten wird, Widerstand geschehe. Billiger ist es aber, et honestati et utilitati magis conveniens, dass mein König von denjenigen, denen er non cupiditate habendi, sed amore boni publici inductus den Feind vom Halse gezogen, wieder secundiret und von denen, die ihn mit aller Macht schleunig zu entsetzen versprochen, und weswegen er alle Conditiones pacis ausgeschlagen, nicht hilflos gelassen werde. Am billigsten aber wird es vor allem andern sein, dass E. Ch. D. Ihr eigenes Interesse und dero hohen Churf. Hauses Wolfahrt nimium cunctando nicht verabsäumen — sat enim diu consuluit, qui bene consuluit et bene consulit, qui bene consultum magno animo executioni mandat.

Sie wissen ja, dass Graf Schlippenbach gesagt, dass sein König einen benachbarten Fürsten des Reichs mit seinem ganzen Hause ruiniren müsste. E. Ch. D. ist unverholen, dass der König in Schweden selber gesaget, dass niemand als E. Ch. D. ihme im Wege stünden, an welchem er, auf welche Seite er sich auch wendete, anstossen und dieselbe deswegen nothwendig räumen müsste. Wie sehr der König in Schweden dem Dominio maris baltici und absonderlich

[1]) Eroberung der Insel Fühnen durch die Schweden am 30. Jan./9. Febr. 1658.

Digitized by Google

E. Ch. D. Häfen der Pillow und Memel, ja ganz Preussen nachgetrachtet, ist unnöthig zu wiederholen.

Welche Gefahr würde für alle Anwohner des baltischen Meeres und namentlich auch für ganz Deutschland daraus entstehen, wenn der König von Schweden sich der Insel Seeland und der dänischen Flotte bemächtigte. Also möge der Kurfürst eine tapfere Resolution ergreifen.

E. Ch. D. haben so verständige und weltweise Geheime Räthe und tapfere Generales, die deroselben mit Rath und That gerne willig und getreulich assistiren werden, und deren Judicio ich das meinige gar gerne unterwerfe. Alle freiheits- und friedliebende Leute werden E. Ch. D. zu dieser heroischen Resolution und Expedition von Gott dem Allmächtigen Glück, Heil et felices successus wünschen, und ich vor meine Person, nachdem ich zuvor unterth. will gebeten haben, diese meine Freiheit in keinen Ungnaden zu vermerken, will nichts mehr wünschen als etc. etc.[1]).

D. v. Ahlfeld an den Kurfürsten. Dat. Hamburg 13. Febr. st. v. 1658.

[Eroberung von Fühnen; schwedische Verluste dabei; versuchte Abschwächung des Eindrucks. Brandenburgischer Succurs; günstige Chancen.]

Die Eroberung von Fühnen ist allerdings geschehen, und unsere dort 23. Febr.
stehenden Regimenter ruinirt. Aber auch die Schweden haben schwere Verluste gehabt; gegen 700 Reiter sind ihnen durchs Eis gebrochen und ertrunken, „wie mir noch gestern ihr General-Quartiermeister berichtet"; auch bei dem Kampfe selbst haben die Schweden viel Leute verloren. Das Gerücht geht, dass der Gen.-Lieut. Wrangel selbst gefallen oder tödlich verwundet sei. Die Schweden zeigen sich „ihrer Gewohnheit zuwider hiebei so gar still und moderate", dass man vermuthen darf, es ist bei ihnen doch nicht „so allerdings richtig und also ihnen gelungen, wie sie wol vermeinet". Doch will er erst genauere Nachrichten abwarten.

Der König von Schweden hat sonst alle seine Macht bei einander gehabt, so gar, dass er ausser denen Regimentern, die bei Oldesloe stehen, alle Garnisonen im Lande entblösset, auch mit dem Angriff selbiger Insul gewartet, bis die Völker aus dem Herzogthum Bremen dazugekommen. Die Unserigen, ob sie schon von dem Feinde uf 3000 z. Pferde und 700 z. F. geworbene Knechte in beigefügter gedruckter Relation, welche die Schweden ausgehen lassen, werden aestimiret, so seind dennoch effective selbige über 1600 z. Pferde und

[1]) Das Schreiben ist, undatirt, auch bei Londorp VIII. 230 ff. abgedruckt.

Digitized by Google

500 z. F. nicht stark gewesen, welches ich E. Ch. D., weil mein eigen Regiment mit darunter gewesen und ich vor diesem selbige Regimenter gemunstert, sider dem sie dann nicht zu-, sondern mehr abgenommen, unterth. kann versichern[1]). Und wenn nun dasjenige, was vom Feinde ersoffen und geblieben, auch von den Unserigen im Scharsiren [Chargiren] und Nachjagen niedergemacht worden, zusammengerechnet wird, wird der Feind sich der Verstärkung mit unseren Völkern nicht viel zu erfreuen haben.

Weitere Ausführungen, um die Bedeutung des schwedischen Sieges abzuschwächen.

Der grosse Belt ist auch wieder ganz offen, und dadurch Seeland, Gott Lob, ausser Gefahr, dazu mit vielen Regimentern z. Pf. und z. F., welche von Eberstein und Schacken commendiret werden, wol besetzet.

Sobald ich hieselbst angelanget, hab ich zwei Expressen mit dem, was zu Berlin bei E. Ch. D. passiret, nach Kopenhagen abgefertiget und meinem gn. König und Herrn E. Ch. D. schleunigen Succurs vertröstet; möchte wünschen, dass derjenige, welcher von E. Ch. D. von den Ihrigen nach Kopenhagen verordnet, je ehe, je lieber E. Ch. D. gn. Belieben und Gefallen nach dahin abgefertiget würde. Und weil numehr das Thauwetter einfällt und der Feind zum wenigsten drei Wochen Zeit haben muss, ehe er die Macht, so er in Fühnen gebracht, wieder kann herüber schiffen, so wäre meines geringfügigen Ermessens mit der Conjunction und dem Marsch um so viel mehr zu eilen, und sehe ich auf solchen Fall kein Mittel, wie der König in Schweden resistiren oder die Armee conserviren könnte, zu geschweigen, dass dessen principal Orlogschiffe bei etzlichen und 20 an der Zahl, so zu Sünderburg im offenen Hafen liegen, auch verloren sein würden.

D. v. Ahlfeld an den Kurfürsten. Dat. Glückstadt 26. Febr. 1658.

[Karl Gustav in Seeland. Letzte Illusionen Ahlfelds; Zweifel an dem angeblich abgeschlossenen Frieden. Schleuniger Succurs nötig.]

8. März. Es ist „zwar nit ohne“, dass der König von Schweden nun wirklich über Langeland, Laland und Falster nach Seeland vorgedrungen und auf Kopenhagen marschirt ist[2]) —

---

[1]) Diese Zahlen hat auch Pufendorf Carol. Gust. V. §. 4. Carlson IV. p. 261 giebt die Stärke der Dänen noch höher an. — Anders Holberg dän. Reichshistorie III. 269.

[2]) Karl Gustav war am 11./21. Febr. in Seeland angekommen.

Digitized by Google

alleine ist allem einkommenden Bericht nach nicht allein des Feindes Avantgarde im Emmarschiren geschlagen, besondern ist auch der Feind, wie er auf Kopenhagen einen Versuch thun wollen, mit keinem geringen Verlust repoussiret und abgetrieben worden, also dass er sich darauf auf 4 Meilen zurückgezogen und im Felde campiren soll.

Und wird dieses um so viel mehr glaubet, weil die schwedischen Regimenter, so bereits ihre alte Quartier in Jütland wieder bezogen, contramandiret und zurücke nach Fühnen und Seeland wieder gefordert worden; werden aber, weil nunmehr die Wässer offen, solcher Ordre nicht pariren können.

Aus welchen Ursachen wir dieses Orts dann dem ausgesprengten und von den Schweden selbst geschmiedeten Frieden desto weniger trauen, weil nicht allein solche Zeitung entweder von Gottorf oder den schwedischen Ministris allein herrühren und demnach unter sich variiren, besondern auch solche iniquae conditiones hinzugethan werden, die mein gn. König und Herr in Präjudiz E. Ch. D. und derer übrigen Alliirten niemals eingehen, viel weniger halten wird, wann nur dieselbe hinwieder absque ulteriori cunctatione secundiret und entsetzet werden möge [1]).

Er will morgen noch einen dritten Expressen an den König absenden mit wiederholter Versicherung, dass der Kurf. seinen Succurs nach Möglichkeit befördern werde. Der Kurf. möge auch schleunigst einen Gesandten nach Kopenhagen schicken.

P. S. Neue eben angelangte Nachrichten stellen die Lage in Seeland ganz günstig dar — „und also der König [von Schweden] in grösserer Gefahr stehet, wie er mag zurücke kommen, als wir vor das übrige zu conserviren nötig haben zu sorgen". Es gilt nur schleunig zu handeln — „Die Katze, wie der Furmann in seinem Almanach schreibt, ist endlich im Taubenschlage gefangen; wann nur einer wäre, der die Thüre wollte zuthun".

Hiermit ist die Correspondenz Ahlfeld's zu Ende. Von hier an bis zu dem Ueberfall Kopenhagens im August 1658 scheinen weitere Verhandlungen mit Dänemark nicht Statt gefunden zu haben.

---

[1]) Der Friede von Rothschild zwischen Schweden und Dänemark war am 17/27. Febr. unterzeichnet worden.

Digitized by Google

Instruction für den Amtskammerrath Lazarus Kittelmann für die Commission nach Hamburg, Glückstadt „und derer Orten." Dat. Cölln a. Sp. 18./28. Aug. 1658.

[Hilfsgesuche der holsteinschen Regierung. Bedingungen des Kurfürsten für sofortigen Beginn der Action gegen Schweden]

28. Aug. Von der kgl. dänischen holsteinischen Regierung ist der Kurf. „bei jetziger Vergewaltigung des Königs in Schweden zum eilfertigsten Secours erfordert worden" [1]). Kittelmann soll sich noch heute auf die Reise nach Glückstadt begeben und der dortigen Regierung folgendes vortragen:

1. Erstlich, dass Sr. Ch. D. eine Festung in Holstein, entweder Glückstadt, Krempen oder Rendsburg zur realen Versicherung ad tempus cedirt und wirklich eingeräumet werde.

2. Oder da solches Königl. Dänemarkischer Seiten bedenklich fiele, I. K. M. oder dero bevollmächtigte Regierung oder Generalität in zwei vorbemelten dänischen Garnisonen die Hälfte der Besatzung von Churf. Völkern einnehmen möchten, welche ihres Theils dem Könige, hingegen des Königs halbe Garnison Sr. Ch. D. mit körperlichem Eid und Pflichten verbunden sein müssten.

3. Nach dem Frieden wird der Kurf. gegen billige Satisfaction seine Truppen wieder abführen aus den betr. Plätzen.

4. Sr. Ch. D. und dero alliirte Armeen müssten unter allen Königl. Dänemärkischen Festungen, sie seien gelegen, wo sie wollen, nach Begebenheit der Occasion und Zeit ihre versicherte Retirade haben.

5—8. Bestimmungen über Proviant, Munition, Schiffe etc.

9. Kittelmann soll schleunig über den Erfolg seiner Verhandlung berichten und nach Befund des Resultates will der Kurfürst —

mit dero und Ihrer Alliirten Armeen sodann alsbald aufbrechen, nacher Holstein in aller möglichster Eil avanciren und gegen den Feind in wirkliche Operation mit göttlichem Beistand treten.

Diarium Kittelmanns über seine Sendung an die Holstein'sche Regierung.

Am 18. Aug. aufgebrochen, am 21. Aug. in Hamburg angekommen. Die dort anwesenden Mitglieder der holsteinischen Regierung eröffnen die Verhandlung mit K., zögern aber definitive Zusagen zu geben, bis der in

---

[1]) Schreiben der holsteinischen Regierung an den Kurfürsten dat. Glückstadt 12. Aug. 1658. Gleichlautend mut. mut. auch an den Kaiser id. dat. letzteres auch als Flugblatt gedruckt bei den Acten.

Digitized by Google

Glückstadt abwesende Detleff v. Ahlfeld zurückgekehrt und das Gutachten des Generalfeldmarschalls v. Eberstein eingeholt worden ist. Am 23. Aug. ist beides geschehen; die Verhandlung verläuft ohne besondere Schwierigkeiten, indem auch Kittelmann in einigen Puncten den Wünschen der dänisch-holsteinischen Räthe nachgibt; das Resultat ist der im wesentlichen der obigen Instruction entsprechende „Contract“ vom 24. Aug. 3. Sept st. v. 1658[1]).

Gleichzeitig sind als dänische Gesandte Christoph v. Sehestedt und Jens Juel in Berlin und unterhandeln mit dem Kurf. in gleichem Sinne.

Kittelmann wird von neuem nach Holstein geschickt (6/16. Sept.) mit dem Auftrag, „wegen des Unterhalts sowol Sr. Ch. D. Hofstadt als dero Armée mit den Kön. Dänischen Ministris und Commissarien zu überlegen und eine gewisse Ordnung zu entschliessen“.

König Friedrich von Dänemark an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 5. Sept. 1658.

Darlegung der Verhältnisse seit dem Frieden von Rothschild. Däne- 15. Sept. mark hat denselben getreulich ausgeführt; der König von Schweden hat unter nichtigen Vorwänden die Ausführung des Friedens und die Räumung des Landes verzögert und ist endlich im August ohne jede vorherige Ankündigung in Seeland gelandet, hat Kopenhagen zu belagern begonnen, desgl. die Festung Cronenburg, die Feindseligkeiten in Holstein wieder begonnen etc. etc. Der König zweifle, ob die an ihn abgeschickten Gesandten glücklich zu ihm durchgekommen seien, und richtet deshalb diesen Brief an den Kurf., mit der dringenden Bitte, „des heil. Röm. Reichs- und Kreis-Constitution gemäss Uns, als einem Mitglied und Stande des Röm. Reichs, ratione Unsers darin gelegenen Fürstenthum Holstein die Kreishilfe fürderlichst und aufs allerschleunigste als möglich“ zu leisten; „massen Wir dann auf die zwischen Uns und E. Ld. aufgerichtete Alliance und die darin versprochene Hilfe einen festen Grund legen“[2]).

P. S. So eben erlange er Nachricht, dass die Armee des Kurfürsten nach Holstein unterwegs sei; er erlasse sofort dorthin seine Befehle, damit dieselbe alle Unterstützung etc. erlange.

Handschreiben des Königs Friedrich an den Kurfürsten mit dem gleichen Inhalt des Drängens auf schleunige Hilfe etc. folgen in den 16. Sept. nächsten Tagen dat. Kopenhagen 6. und 10. Sept. 1658. 20. Sept.

[1]) v. Mörner, Staatsverträge S. 233 f.

[2]) Gedruckt, ohne das P.S. und mit dem falschen Datum 15. Sept., in Diar. Europ. II. 1093 ff. Londorp Acta publ. VIII. 443 f.

Digitized by Google

27. Sept. Der Kurfürst erwidert (dat. Wittenburg in Mecklenburg 17. Sept. 1658), dass er bereits auf dem Marsche sei; er gedenke „dem Feinde eine solche Diversion zu machen, dass E. K. Wrd. u. Ld. den Effect in gegenwärtigem Ihrem unverschuldeten bedrängten Zustande zu dero Contento ehest zu verspüren haben mögen".

König Friedrich von Dänemark an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 17. Sept. 1658.

[Feige Uebergabe von Cronenburg; Bitte um Verhaftung der beiden Schuldigen.]

27. Sept. Wir können E. Ld. mit sonderbarer Empfindlichkeit unangefüget nicht lassen, welchergestalt Unsere Veste Cronenburg aus Mangel tapferer Resistance, Unsern ertheilten Ordren schnurstracks zuwidern, unerwogen es der Guarnison an Lebensmitteln, Gelde und aller Provision nicht ermangelt, die Aussenwerke noch nicht emportiret gewesen, auch kein Sturm geschehen, zwei Tage vorher aber ein Succurs von hier hineingekommen, von Unserm Gouverneur alda, Christoffer Bilden und Obersten Benfeldt als Commandanten Unsern Feinden durch Accord überliefert; worin unter andern dem Gouverneur sich auf sein Gut in Jütland, Mehlgardt genannt, und dem Commandanten auf seinem Hofe bei Coldingen, mit gewisser Freiheit von Contributionen aufzuhalten zugelassen und erlaubet.

Wiewol Wir nun nach Kriegsraison diese liederliche Uebergabe eines so importirenden Orts sofort Andern zum Beispiel zu bestrafen resolviret gewesen, so haben Wir doch bei annoch continuirender Belagerung dieser Stadt deren nicht bemächtiget werden können. Ersuchen demnach E. Ld. hiermit freund-vetterlich, Sie wollen sich, sobald dero Armee in Jütland avanciret, dieser beiden Personen versichern, und Uns dieselben künftig abfolgen lassen, damit sie ihren verdienten Lohn auf gehaltenes Kriegsrecht erlangen mögen; inmittelst aber dieses in geheim halten und das Zumuthen nicht ungütlich vermerken.

---

30. Sept. Dat. Kopenhagen 20. Sept. 1658 übersendet der König dem Kurfürsten die dänische Gegenschrift gegen die von den Schweden publicirte Darstellung ihrer Gründe für den Bruch des Friedens von Rothschild[1]).

2. Oct. Dat. Kopenhagen 22. Sept. 1658: der Kurf. hat dem König durch den abgesandten Capitain Peter Juel anbieten lassen, dass er bereit sei,

[1]) Londorp Acta publ. VIII. 433 ff. und die schwed. „Expositio causarum" ebendas. p. 390 ff.

Digitized by Google

eine Abtheilung seiner Truppen nach Seeland resp. Kopenhagen zu Hilfe zu schicken. Das Erbieten wird mit Dank angenommen; das betr. Corps soll zuerst nach der Insel Laland „transfretiren" und von da nach Seeland übergesetzt werden; der Kurfürst soll sich aller zur Ueberfahrt dienlichen Schiffe und Schuten in den Herzogthümern bemächtigen; er selbst werde zu ihrem Schutz 2 kleine Orlogschiffe nach dem zu bestimmenden Einschiffungsort entgegenschicken"[1]). — Die schwedischen Kriegsschiffe vor Kopenhagen sind nach dem Sund unter Segel gegangen; man vermuthet, dass die holländische Hilfsflotte unterwegs und nahe ist.

Dat. Kopenhagen 23. Sept. 1658: unter andern aufgefangenen schwedischen Briefen befindet sich auch eine Ordre des Königs von Schweden an den FM. Douglas, worin dieser angewiesen wird, sich Mitau's zu bemächtigen; er habe bereits auch dem Herzog von Curland Copie zugeschickt und ihn warnen lassen. 3. Oct.

Dat. Kopenhagen 28. Sept. 1658 (praes. zu Flensburg 28. Oct.): Creditiv für zwei Gesandte Heinrich Rantzow und Friedrich v. Ahlfeld. 8. Oct.

Unter demselben Datum wird der General-Kriegscommissar Otto Paanisch bei dem Kurf. accreditirt, um demselben als verordneter Kriegscommissar in der Provinz Jütland behilflich zu sein (praes. Flensburg 9. Nov.). Weiterhin werden noch verschiedene andere jütländische Edelleute zu derselben Function ernannt.

Der Kurfürst an König Friedrich von Dänemark. Dat. Husum 4. Oct. 1658.

[Keine Nachrichten aus Kopenhagen. Der gegenwärtige Stand der Action.]

Von E. K. Wrd. und Ld. hab ich nun in geraumer Zeit weder Schreiben noch sonst andere Nachrichten empfangen, deswegen ich nicht geringes Verlangen trage, deroselben, Gott gebe glücklichen, Zustand zu vernehmen. 14. Oct.

Dieser Orten stehet es, wie Ueberbringer dieses mit mehrerem berichten wird, noch ziemlich und bin ich mit der bei mir habenden Reiterei bis hieher glücklich advanciret. Der Feind hat nirgend zum Stand gebracht werden können, sondern ist anfänglich aus Dithmarsen in's Eiderstädtische und von dannen ferner nacher Friedrichsode wärts gewichen. Den polnischen General Czarnecki wie auch den Kais.

---

[1]) Gegen die Ausführung dieses Planes erhebt die holsteinische Regierung Bedenken, weil der Kurf. die betr. Truppen (500 M.) aus den Garnisonen der holstein Festungen nehmen will: dies sei sehr gefährlich; ausserdem halte sich ja Kopenhagen sehr wol und die Ankunft der holländischen Flotte stehe bevor. (Schreiben der Regierungsräthe an den Kurf. dat. Glückstadt 16. Oct. 1658.)

Digitized by Google

GFM. Grafen v. Montecuccoli erwarte ich neben der Infanterie und übrigen Cavallerie in wenig Tagen und bin alsdann in Gottes Namen resolvirt weiter zu gehen und einen Versuch auf Friedrichsode zu thun, damit also diese Lande vom Feinde gänzlich mögen befreiet werden.

Der holländische Succurs wird nun endlich auch verhoffentlich ankommen und E. K. Wrd. und Ld. etwas Luft machen. Im Uebrigen lebe der festen Zuversicht, E. etc. werden bei einmal genommener Resolution beständig und unverändert verharren etc.

Der Kurfürst an König Friedrich von Dänemark. Dat. Husum 15. Oct. 1658.

[Vom Kriegsschauplatz; die holländ. Flotte zu erwarten. De Lumbres' Bemühungen für schwedisch-polnischen Separatfrieden. Gegenwirkungen gegen Schweden in Moscau und in Braunschweig. Guten Muth.]

25. Oct. Vier Schreiben des Königs in letzter Zeit erhalten, zuletzt das vom 23. Sept. Die gewünschte Massregel in Betreff „einiger bekannter Personen“ (s. o. 17/27. Sept.) wird in Obacht genommen werden. Hier in letzter Zeit nichts schriftwürdiges vorgegangen; der Feind weicht immer aus und ist bis Friedrichsodde zurückgegangen; bald wird die Infanterie und Artillerie kommen und dann soll zu einer neuen Impresa geschritten werden. An dem Erscheinen der holländischen Hilfsflotte ist nicht zu zweifeln; sie soll sehr gut ausgerüstet sein Es sind auch holländische Gesandte nach Kopenhagen unterwegs.

Sonsten vernehme ich, dass der französische Ambassadeur M. de Lumbres dahin trachten solle, wie er den Frieden mit Polen und Schweden, ohne E. K. Wrd. und Ld. und dero Kron darin zu begreifen, machen und vermitteln werde. Ich werde solches aber bei Polen und den fürseienden Tractaten äusserster Möglichkeit nach zu verhindern bemüht sein und nicht zugeben, dass hierunter etwas E. K. Wrd. und Ld. zum Präjudiz fürgehen oder abgehandelt werden möge.

Der König möge in demselben Sinne an den König von Polen schreiben.

Zu schleuniger Schliessung der Tractaten zwischen Polen und Moscau ist gute Hoffnung und würde der Sachen auch sehr zuträglich sein, wenn E. K. Wrd. und Ld. von da aus den Zar zu Beschleunigung derselben und Continuation der Hostilität gegen Schweden anmahnen könnten; wie hergegen E. K. Wrd. hohe Ursache haben, das Haus Braunschweig von Vollenziehung der Alliance, so sie mit Schweden aufgerichtet, abzumahnen. —

Digitized by Google

Ich werde sonst nicht unterlassen, an allen Orten vor E. K. Wrd. und Ld. Interesse fleissig zu vigiliren, und wollen dieselben, so viel das Werk dieser Ends betrifft, guten Muth haben und nur auf die Conservation Copenhagens alle Ihre Sorge gerichtet sein lassen.

König Friedrich von Dänemark an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 16. Oct. 1658.

[Schwierigkeit der Correspondenz. Die holländ. Hilfe ersehnt. Kein Separatfrieden mit Schweden. Vorschlag einer Diversion nach Bremen und Verden.]

Antwort auf das Schreiben vom 4. Oct. Die Sicherheit der Correspondenz hängt, so lange der Feind Seeland und Fühnen innehat, nur von Wind und Wetter ab. Er habe in der letzten Zeit kurz nach einander vier Botschaften an ihn abgeschickt, um ihn mündlich vom hiesigen Zustand informiren zu lassen, namentlich auch über das jüngste glückliche Rencontre auf der Insel Amack bei Kopenhagen. Glückwunsch zu dem bevorstehenden Unternehmen gegen Friedrichsodde. Klage, dass „der so oft vertröstete holländische Succurs über alles Verhoffen gar lange ausbleibt". 26. Oct.

Ich will in Erwartung dessen mit dem Meinigen dem Feind äusserster Möglichkeit nach zu resistiren nicht ermüden, und haben E. Ld. sich im geringsten keine Gedanken zu machen, dass ich mich zu einigen particulier Tractaten mit dem Feinde, wie scheinbar und advantagieux dieselben auch sein möchten, werde disponiren lassen, weil ich wol weiss und mit Schaden erfahren, wie wenig Sicherheit darauf zu setzen. Versehe mich ein gleichmässiges zu deroselben.

P.S. Auch halte ich dafür, dass dem. Feinde keinen geringen Abbruch und Diversion machen würde, wann ein klein Corps d'Armée in's Herzogthum Bremen und Verden ginge, die Festungen blocquirte und das Land in Contribution erhielte. Dafern nun E. Ld. hierbei einig Bedenken führen, würde mir zu Gefallen gereichen, wann Sie meinem Feldmarschalk Eberstein ein Antheil dero Völker zu Ross und Fuss überliessen. Stelle alles dero hochvernünftigem Nachsinnen anheim und erwarte deroselben Gedanken hierüber.

Der Kurfürst an den König v. Dänemark. Dat. Husum 21. Oct. 1658.

[Die holländ. Flotte. Plan gegen Alsen; Truppen nach Fühnen oder Seeland. Diplomatische Gegenwirkungen im Haag.]

Die holländische Flotte ist am 7/17. d. aus dem Vlie ausgelaufen und muss bald zur Stelle sein. 31. Oct.

Digitized by Google

Und inmittelst E. K. W. und Ld. hiermit berichte, wasmassen ich den Admiral Opdam ersuchet, dass er zwei Orlogschiffe nur auf eine kurze Zeit herleihen möchte, um vermittelst derselben und denjenigen Völkern, so ich zu gleicher Zeit der Ends haben und dazu gebrauchen werde, die Insul Sonderburg [d. i. Alsen] aus des Feindes Gewalt zu bringen. Dann hab ich auch bei demselben um allerhand Fahrzeug anhalten lassen, womit entweder von Flensburg oder Kiel oder Eckernförde eine gute Anzahl Soldaten nach Fühnen oder zu E. K. Wrd. und Ld. in Seeland übergebracht und des Feindes alda habende Truppen dergestalt ruiniret werden könnten. —

Sonsten ist gewiss, dass Schweden, Frankreich und England der Vereinigten Niederlande genommene gute Resolution wieder wendig zu machen äusserst bemüht sein werden; weshalb meines Ermessens zu E. K. Wrd. und Ld. Sicherheit und Wolfahrt es hochnötig sein würde, dass die Flotte, im Fall die Schweden vor Winters nicht ruiniret würden, diesen instehenden Winter nicht wieder zurückginge, sondern in der Ostsee verbleiben thäte.

Der König soll gemeinsam mit dem Kurfürsten dafür zu wirken suchen.

König Friedrich v. Dänemark an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 29. Oct. 1658.

[Diplomatische Action. Gegen die rheinische Alliance. Die holländ. Flotte in Sicht. P.S. Die Schlacht im Sunde.]

8. Nov. Dank für die Briefe vom 15. und 21. h. und für die vielfältigen Bemühungen des Kurfürsten; in Polen und in Moscau werde er in dem gewünschten Sinn zu wirken sich bemühen.

Zu der zu Frankfurt entworfenen also genannten Friedens-Alliance habe ich niemaln einige Inclination gehabt, weil ich wol vermerket, dass dieselbe mehr zu Weitläuftigkeit und Unruhe, als zu Erhaltung beständigen Friedens den friedhässigen Schweden Anlass geben würde. Welches zu verhindern ich E. Ld. Veranlassung nach nicht allein bei dem fürstl. Hause Braunschweig-Lüneburg, sondern auch an andern diensamen Oertern, dass die Confirmation derselben nicht erfolge, mir werde angelegen sein lassen[1]).

Die holländische Flotte wartet seit einigen Tagen eine Meile von Cronenburg auf günstigen Wind; sobald sie da ist, wird der König auch die

[1]) Vgl. das dänische Schreiben an Hessen-Kassel dat. 5. Dec. 1658 bei Londorp VIII. 477 f., welches ähnlich vermuthlich auch an die braunschweigischen Fürsten erlassen worden ist.

Digitized by Google

Wünsche des Kurf. in Bezug auf Orlog- und Transportschiffe bei dem Admiral Opdam befürworten.

P.S. Nach Schliessung dieses kann ich unberichtet nicht lassen, dass die Schiffs-Armade der Herren Staaten-General der Vereinigten Niederlande, nachdem dieselbe im Sunde mit den Schwedischen scharf gefochten, dass an beiden Seiten theils Capitalschiffe gesunken, die Holländische auch etzliche erobert, alhier im Gesichte dieser meiner Stadt diesen Abend spät Anker geworfen, theils der Kauffardie- und Proviantschiffe alhier eingelaufen und es annoch mit dem Succurs in gutem Stande sei. Weiln meine Orlogschiffe, so wegen contrairen Windes nicht zeitiger avanciren können, sich mit ihnen itzo conjungiret, wird es mit dem Tage verhoffentlich wiederum zum Combat kommen. Wovon und wie sonst dieses Treffen eigentlich abgangen, ich E. Ld. durch einen Expressen morgen Part geben will.

Dat. am 29. Oct. des Abends um 9 Uhr.

In den nächsten Wochen nach der Schlacht im Sunde und der darauf folgenden Aufhebung der Belagerung von Kopenhagen gehen lebhafte Verhandlungen hin und her zwischen König Friedrich und dem Kurfürsten über den Plan der Ueberführung eines grösseren Truppencorps nach Fühnen und nach Seeland, um dort den Schweden zu begegnen. Von dänischer Seite wird sehr darauf gedrungen und Fahrzeuge zusammengebracht.

In der gleichen Angelegenheit schreibt im Auftrag des Königs auch der dänische G.-F.-M. Eberstein an den Kurfürsten (dat. Lunden 9. Dec. 1658), worauf das Antwortschreiben dat. Sonderburg 15. Dec. 1658 erfolgt, welches bei Londorp VIII. 501 f. abgedruckt ist.

Der Kurfürst an König Friedrich v. Dänemark. Dat. Sonderburg 14. Dec. 1658.

[Eroberung von Alsen. Die schwedische Flotte besser im Zaum halten. Der Succurs nach Seeland jetzt nicht thunlich.]

Die Eroberung der Insel Alsen (6/16. Dec.) wird dem König schon berichtet sein.

Dem Allerhöchsten gebühret dafür billig Dank, welcher bei dieser 24. Dec.
Occasion augenscheinlich dem Feind Herz und Muth genommen, also dass die Unserigen ohne sonderlichen Widerstand das Wasser passiret und die Schweden ihre am Ufer eingehabte vortheilhaftige Posten zu verlassen gezwungen; welche sich darauf theils nacher Sunderburg, theils nacher Nordenburg gewendet. Die Stadt Sonderburg ist noch

Digitized by Google

selbigen Tages occupiret und zum ernsten Angriff des Schlosses alle Praeparatoria gemacht; als aber bei währender Action sich 13 schwedische Schiffe in See sehen lassen und sich dem Schlosse genähert, hat sich der Oberst Aschenberg mit den bei sich gehabten Compagnien in der Nacht auf dieselben salviret, welches dann nicht möglich zu verhindern gewesen; denn vom Lande man mit Stücken nicht hinreichen können, die anhero geschickte vier Schiffe auch, weil sie so schlecht mit Schiffsvolk und anderer Nothdurft versehen, nicht bastant genug gewesen, die feindliche Schiffe anzugreifen. Nordenburg und der darin belegene Obriste Knaust hat sich für einigen Tagen mit eilf Compagnien auf Discretion ergeben, und seind solche unter die Armée gestecket worden.

Ist also diese Insul nunmehr vom Feinde gänzlich deliberiret und werde ich die Fortification am Hause Nordenburg demoliren, Sonderburg aber mit einem Obristwachtmeister und E. K. Wrd. und Ld. Völkern etwan auf 200 M. stark besetzen lassen, auch, geliebts Gott, den Marsch mit der Armee morgen oder übermorgen nacher Jütland wärts fortsetzen.

Es wäre doch zu wünschen, dass man den Schweden die freie „Schifffahrt in der Ostsee etwas benehmen thäte"; der Kurfürst schlägt vor, dass zu den hier befindlichen dänischen Kriegsschiffen noch einige hinzugeschickt würden, „die dem Feinde das Herumstreichen verwehren und endlich mit genugsamer Sicherheit unter dem hiesigen Schloss subsistiren könnten".

Den für diesem von E. K. Wrd. und Ld. desiderirten Succurs hätte ich zwar, wenn solcher mit gnugsamer Sicherheit wäre abgeholet worden, gern geschicket. Bei dieser Zeit des Jahres aber weiss ich nicht, ob es rathsam sein möchte, Truppen in See zu wagen, bevorab da der Feind so frei hin und wider ohne einzige Hinderniss herumstreichet.

König Friedrich v. Dänemark an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 15. Dec. 1658.

[Eroberung von Alsen. Nun hoffentlich nach Fühnen. Gesandtschaft nach England. Flottenrüstung.]

25. Dec. Er habe von der Eroberung Alsens anderweit Kenntniss erhalten, wünscht Glück und nähere Nachricht. —

Der Hoffnung, E. Ld. werden die jetzige Jahrszeit beobachten und dafern der Frost anhalten sollte, mit dero Völkern über Eis nacher

Digitized by Google

Fühnen gehen; da aber Thauwetter einfallen würde, sich der Schifffahrt bedienen und den Feind in dieser Insul angreifen, ihme auch keine Ruhe oder Zeit lassen, sich weiter dieser Ends zu verstärken, zumal vermuthet wird, dass England sich dieses Kriegs theilhaftig machen und Schweden mit einer ziemlichen Anzahl Orlogsschiffe assistiren möchte.

Ich habe, solches nach Möglichkeit zu verhindern, meinen Statthalter den Herrn Grafen zu Rantzow in Qualität meines Gesandten nacher England zu reisen Befehlig ertheilt. Werde mir auch angelegen sein lassen, meine Flotte gegens Vorjahr völlig auszurüsten und ein Antheil meiner Orlogsschiffe, geconjungiret mit theils der holländischen, noch diesen Winter und sobald nur Wind und Wetter favorisiren will, nacher Flensburg zu commandiren, die daselbst in der Nähe gelegene schwedische Kriegsschiffe zu attacquiren.

König Friedrich v. Dänemark an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 22. Dec. 1658.

[Alsen. Admiral Bredahl. Volkserhebung in Bornholm.]

Dank für den dat. Düppel 6. Dec. erlassenen Bericht über den glück- 1659.
lichen Erfolg in Alsen Belobung des bei Sonderburg gefallenen dänischen 1. Jan.
Viceadmirals Peter Bredahl; die Verwendung des Kurfürsten für seine hinterlassene Familie wird sich der König anbefohlen sein lassen.

P. S. Soeben kommt Nachricht ein, dass die Bewohner von Bornholm sich „von der schwedischen Dienstbarkeit entfreiet", die schwedische Garnison theils niedergemacht, theils gefangen und sich wieder Dänemark ergeben haben.

Inswischen waren auch neue Verhandlungen aufgenommen worden, um das Allianceverhältniss zwischen Brandenburg und Dänemark zum Abschluss zu bringen, welches da der Vertrag vom 30. Oct. (9. Nov.) 1657 [s. oben p. 581.] nicht ratificirt worden war, nicht als perfect angesehen wurde.

Dänische Vollmacht zum Abschluss der Alliance für Heinrich 1658.
Rantzow und Friedrich von Ahlfeld, dat. Kopenhagen 23. Nov. 1658. 3. Dec.

Brandenburgische Vollmacht desgl. für die geh. Räthe etc. Otto
v. Schwerin, Claus Ernst v. Platen, Lorentz Christoph v. Som- 1659.
nitz, dat. Hauptquartier Ripen 9. Jan. 1659. 19. Jan.

Die Verhandlungen wurden zuerst in Flensburg, dann in Ripen geführt. Ausführliche Protokolle befinden sich bei den Acten, die indess wenig bemerkenswerthes bieten. Der Abschluss wurde brandenburgischer Seits

Digitized by Google

allein von Schwerin vollzogen, da die beiden andern Commissare inzwischen
31. Jan. anderweitig verwendet worden waren. Er erfolgte am 21. Jan. 1659[1]).

In den nächsten Wochen wird über die von Dänemark eifrig verlangte Absendung eines Hilfscorps nach Seeland vielfältig verhandelt. Der Kurfürst veranlasst eine Berathung zwischen den brandenburgischen Generalen und dem kaiserlichen F.-M. Montecuccoli.

Consultation über den von Dänemark begehrten Zug der
24. Jan. Alliirten nach Seeland, dat. Ripen 14. Jan. 1659. Man ist der Meinung, „man solle vorhin Fühnen, wann Schiffe vorhanden, und Friedrichsodde angreifen und alsdann gestalten Sachen nach in Seeland diese Progressen weiter prosequiren"; wollte man jetzt gleich nach Seeland gehen, so wäre das eine Separation der Armee und man wäre an keiner Stelle in genügender Stärke; ausserdem ist die Seefahrt gefährlich — „man ist auch nicht versichert vor der schwedischen Flotte, welche, wie man täglich sieht, überall wo sie hin will frei segeln thut". Jedenfalls hängt die Möglichkeit der Ausführung von den Conjuncturen ab, und der Plan ist nicht für alle Fälle von der Hand zu weisen; Dänemark soll zuvörderst möglichst geheim Transportfahrzeuge für 6000 Pferde zusammenbringen und für Kriegsschiffe zur Convoyirung derselben sorgen.

König Friedrich v. Dänemark an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 7. Febr. 1659.

[Versicherung der Bundestreue]

17. Febr. Die Schweden verbreiten, um Misstrauen zwischen die Alliirten zu säen, Gerüchte von angeblichen Separatfriedensverhandlungen zwischen ihnen und Dänemark. Das Wahre ist, dass die Schweden allerdings Versuche der Art gemacht haben, namentlich durch den englischen Gesandten in Schweden, Meadow und den hiesigen englischen Residenten Isaac Ewres; auch ist gestern ein Schreiben des Protectors eingelaufen, worin er seine Vermittelung anbietet. Aber der König ist fest entschlossen, durch seine früheren Erfahrungen gewarnt, sich mit Schweden in keine Separatverhandlung wieder einzulassen und sich nicht von den Alliirten zu trennen.

König Friedrich v. Dänemark an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 11. Febr. 1659.

[Abgeschlagener Sturm auf Kopenhagen. Zeit zur Landung auf Seeland.]

21. Febr. Bericht von dem in voriger Nacht von den Schweden unternommenen Sturmangriff auf Kopenhagen, welcher mit grossem Verlust für den Feind

[1]) Alliance zwischen Dänemark und Brandenburg, dat Ripen 21. Jan. 1659, bei v. Mörner Staatsverträge S. 237 f.

Digitized by Google

— über 2000 M. angeblich — glücklich abgeschlagen worden ist. „Und vermeinen itzo das Tempo zu sein, weil im Lager und bei der ganzen schwedischen Armée überall keine geringe Alteration hieraus entstanden, unserm allgemeinen Feind keine Zeit zu gönnen, sondern denselben auch dero Ends anzugreifen. Albier mangelt es an Mannschaft zu einer Hauptaction im Felde".

Der Kurfürst an König Friedrich v. Dänemark. Dat. Wiborg 24. März 1659.

[Succurs nach Seeland jetzt unmöglich]

So sehr er geneigt sei, dem König in allem zu willfahren — 3. April.
so kann ich doch anitzo mit den begehrten Völkern nicht willfahren, weil meine Cavallerie bei denen bishero den ganzen Winter über ausgestandenen harten und schweren Marschen und Travaillen und dabei genossenen ganz schlechten Quartieren sehr abgenommen, also dass, wenn E. etc. der Zustand derselben eigentlich wird hinterbracht werden, Sie selbsten nicht gut finden noch begehren werden, dass ich solche ferner schwächen sollte. — [1])

Die bisher bei dem Kurfürsten beglaubigten beiden Gesandten Heinrich Rantzow und Friedrich v. Ahlfeld werden, da der König ihrer anderweitig bedarf, abberufen und an ihrer Stelle Christian Scheel Jürgenssohn bei dem Kurf. accreditirt. Dat. Kopenhagen 4. April 1659. 14. April.

Dettlef v. Ahlfeld an den Kurfürsten. Dat. Flensburg 9. April 1659.

[Flottenrencontre mit den Schweden. Schwedische Schiffe auf der Wacht bei Alsen; Zusage Obdams. Sammlung der Transportflotte jetzt verhindert.]

Der dänische Viceadmiral Heldt mit 12 Orlogschiffen hat am 31. März 19. April
mit neun schwedischen Schiffen ein Rencontre zwischen Arröe und Langeland gehabt, die Schweden in die Flucht geschlagen, ein Schiff erobert und ein andres auf den Strand gejagt. Hierauf hat Heldt seiner Ordre gemäss sich bei Sonderburg vor Anker gelegt, um sich weiter mit den vier bei Flensburg überwinterten Orlogschiffen zu conjungiren.

Vorigen Donnerstag sind 26 schwedische Schiffe von Landscrona aus-

[1]) Ueber die gleichzeitigen Bemühungen des Kurfürsten, durch Matthias Dögen im Haag Transportschiffe für eine Landung auf den dänischen Inseln zu erwerben, vgl. Urk. u. Actenst. VII. 175 ff.

Digitized by Google

gelaufen, sind „unter Alsen angelanget und geankert, liegen auch anitzo noch im Mund dieses Reviers ungefähr gleich über vor Rekeniss; die Unserigen haben sich gleich über vor Broacker in guter Positur geleget und werden auf der Schweden Dessein Acht haben".

Ich bin gestern bei dem Vice-Admiral Heldten unter Broacker auf seinem Schiffe geweest und ihn bei guter Resolution und Anstalt gefunden. Er hat mir u. a. Bericht gethan, dass der H. Admiral Obdam ihme versichert, sobald die Landscronische schwedische Flotte sich moviren und anhero gehen würde, er alsbald mit 18 Orlogschiffen, so schon bei seiner Abfahrt fertig gelegen, folgen und mehrged. Vice-Admiraln secundiren wollte. Also dass es verhoffentlich mit dem ehesten zu einer Hauptaction wieder kommen wird. —

Und weil bei Anwesenheit solcher schwedischen Flotte das Fahrzeug nicht wol wird gesammlet werden können, so soll doch, sobald selbiges vorbei und man wieder Meister in der See, E. Ch. D. gn. Befehlig damit nachgelebet werden.

Dettlef v. Ahlfeld an den Kurfürsten. Dat. Flensburg 12. April 1659.

[Schwedische Landung bei Sonderburg etc.]

22. April. Die Schweden haben Verstärkung bekommen, sind ehegestern bei Sonderburg gelandet, haben die Stadt geplündert; eben jetzt kommt gewisse Zeitung, „dass die Approchen bereits vor dem Schlosse geöffnet und ein Theil Stücken von den Schiffen gebracht, auch Reiterei gesehen wird".

P. S. „Gestern sein noch 7 Schiffe zu der schwedischen Flotte gekommen, dass also vierzig an der Zahl sein".

---

24. April. Am 14. April meldet A. weiter, dass die Schweden einen Sturm auf das Schloss Sonderburg versucht haben, aber mit Verlust zurückgewiesen worden sind. A. hat an den F.-M. Eberstein um Entsatz geschrieben, der auch stündlich erwartet wird. Die Flotten liegen sich gegenüber; man hofft auf die Ankunft Obdams.

26. April. Am 16. April meldet A., dass die Schweden, ohne einen neuen Sturm zu unternehmen, Alsen verlassen und sich wieder eingeschifft haben. A. hatte einige Mannschaften von der Flotte entnommen, um dem Schloss Sonderburg Succurs und Munition zuzuführen, traf aber die Schweden schon auf dem Abzug. Auch die schwedische Flotte hat gestern die Anker gelichtet und ist davon gefahren. Dank an den Kurfürsten, der bereits einige Regimenter beordert hatte, um den Dänen in Alsen zu Hilfe zu kommen.

Digitized by Google

Der Kurfürst an König Friedrich v. Dänemark. Dat. Wiborg 23. April 1659.

[Warnung vor dem westmächtlichen Friedensproject. Allerseits treu bei dem Bündniss.]

Der König werde bereits durch Marwitz informirt sein über die gefährlichen von Frankreich, England und Holland unternommenen Friedensprojecte zwischen Schweden und Dänemark, und dass er sich angelegen sein lassen wolle, denselben entgegenzuarbeiten[1]). Zugleich wolle er auch hierdurch noch direct dem König die Schädlichkeit und Gefährlichkeit jener Pläne für Dänemark vorstellen. Der Kurfürst erinnert an den Frieden von Rothschild; lässt sich der König zu einem Separatfrieden ohne Einschliessung seiner Bundesgenossen überreden, so wird seine Lage bald noch schlimmer sein, als damals. Er möge also fest bleiben und werde so am sichersten eines raisonnablen und beständigen Friedens theilhaftig werden; er könne sich darauf verlassen, „dass Wir von deroselben dergestalt nimmer absetzen, sondern stets treulich bei Ihr halten werden, gestalt die Röm. Kais. Maj. dessen auch beständige Versicherung gibt." 3. Mai.

König Friedrich v. Dänemark an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 30. April 1659.

[Combinirte Flottenbewegung zum Schutz der freien Ueberfahrt von Truppen. Haager Concert.]

Die dänische Flotte unter Vice-Admiral Bjelke, die holländische unter Lieutenant-Admiral von Wassenaer [Opdam] sind am 27. h. nach dem Belt unter Segel gegangen, um sich mit dem Vice-Admiral Heldt zu vereinigen, „den Feind zu suchen und die Securität der See zu verschaffen, damit E. Ld. und der Alliirten Völker näher kommen und so schleunig als immer möglich Posto in eine dieser Insuln nach Gutbefinden fassen mögen". Hoffentlich sind die Transportschiffe aus Holland arrivirt und ist auch von dänischer Seite gute Anstalt gemacht. Die vereinigten Flotten sind nun 42 Orlogschiffe stark, also dem Feinde jedenfalls überlegen, die freie Fahrt also gesichert. 10. Mai.

In Bezug auf des Königs entschieden ablehnendes Verhalten gegenüber den einseitigen Friedensprojecten im Haag wird auf die Berichte von Marwitz verwiesen.

Der Kurfürst an König Friedrich v. Dänemark. Dat. Wiborg 4. Mai 1659.

[Abzug aus Jütland. Plan gegen Friedrichsodde und Fühnen.]

Weil bei Ausserbleibung des Fahrzeugs und Herannahung des Frühlings mit der Armee länger allhier in diesem Lande zu stehen 14. Mai.

[1]) Die Verhandlungen, die zu dem sog. „Haager Concert" führten; vgl. Urk. u. Actenst. VII. 196 ff

Digitized by Google

nicht rathsam befunden wird, so haben Wir Uns entschlossen, |: den Aufbruch künftige Woche in Gottes Namen geschehen zu lassen; da Wir dann zuvorderst alle Anstalt gemacht, das von denen Schweden in Friedrichsodde annoch besetzte Werk mit Gewalt hinwegzunehmen und nach dessen Eroberung, dafern E. K. Wrd. und Ld. Vice-Admiral Heldt seinem Erbieten nach den Transport thun kann, auf die Insul Fühnen einen Versuch zu thun und dieselbe gleichergestalt von den Schweden zu säubern und sodann darauf Uns mit der Armee bis hinunter nacher Holstein zu ziehen :| [1]).

Der König möge seinen Commissarien und Beamten in Holstein die nötigen Anweisungen geben.

König Friedrich von Dänemark an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 17. Mai 1659.

[Rechte Zeit zur Ueberfahrt auf die Inseln. Die englische Flotte im Sund.]

27. Mai. Nach dem jüngsten Seegefecht bei Fehmarn hat sich die schwedische Flotte nach dem Sund retirirt; die Ueberfahrt aus Jütland nach den Inseln ist also jetzt frei; die dänischen und holländischen Schiffe werden die Ueberfahrt decken. Die rechte Zeit ist da; der Feind hat seine Kräfte an viele Puncte zerstreut. Die englischen Orlogschiffe liegen noch „theils im Sund, theils bei den Klappen“ und haben noch keinerlei Feindseligkeit vorgenommen; Montagu dringt nur schriftlich auf Annahme der Particulartractaten, was aber beharrlich verweigert wird.

König Friedrich von Dänemark an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 24. Mai 1659.

3. Juni. Gratulation zur Einnahme der Schanze von Friedrichsodde und zu der begonnenen Festsetzung auf der Insel Fühnen [2]). Der Kurf. möge nun mit aller Macht weiter auf die Inseln vordringen; in Seeland liegt alles sehr günstig für einen Angriff; die Ueberfahrt von Fühnen nach Korsör oder einen andern Punkt an der seeländischen Küste werde von den holländischen und dänischen Schiffen, die dazu bereit liegen, gedeckt werden.

[1]) Das Eingeklammerte in Chiffre mit der Notiz, dass der Gesandte v. Marwitz den Schlüssel dazu habe.

[2]) Offenbar auf Grund einer falschen Nachricht; die Einnahme von Friedrichsodde oder vielmehr dessen Räumung durch die Schweden war am 19./29. Mai erfolgt; der erste Versuch gegen Fühnen, der nur die Eroberung der Insel Fanöe brachte, wurde erst am 1./11. Juni gemacht.

Digitized by Google

Der König Friedrich v. Dänemark an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 27. Mai 1659.

Die holländische Hilfsflotte unter Admiral Ruyter ist angekommen, hat aber nach der Hand Ordre bekommen, in Erwartung der erwünschten Wirkung des im Haag gemachten Friedensprojects, vorläufig in Ruhe zu stehen. Er sei entschlossen, sich nicht zum Separatfrieden zwingen zu lassen und habe in diesem Sinn an die Generalstaaten geschrieben. 6 Juni.

Am folgenden Tag (28. Mai) Creditiv für Friedrich v. Ahlfeld in besonderer Mission.

Der Kurfürst an König Friedrich v. Dänemark. Dat. o. O. [Colding] 27. Juni 1659.

[Widerharigkeit von Opdam. Trotzdem gegen Fühnen; Bitte um Intercession bei Opdam.]

Gleich itzo ist mein an den Admiral Opdam abgefertigt gewesener Ober-Commissarius wiederkommen, und hätte ich zwar verhofft, auf das durch denselben an ihn gethanes und durch verschiedene Schreiben darauf wiederholtes Gesinnen gewierige Erklärung zu bekommen. Es hat aber solches so weit gefehlet, dass auch ermelter Admiral nicht einmal die geringste Hoffnung zu einiger Assistenz dieser Orten geben wollen, sondern ausdrücklich zu verstehen gegeben, dass er nacher Kopenhagen, alwo die Friedenstractaten vorgenommen werden sollten, gehen müsste. 7. Juli.

Wie nun dem allen, so werde ich dennoch nichts, was immermehr in meinem Vermögen ist, an Effectuirung des einmal fürgenommenen Desseins auf Fühnen ermangeln lassen etc.

Der König möge Opdam zu bewegen suchen, dass er doch einige Schiffe mit Truppen und Proviant hieher zurück schicke. Opdam könne dies auch sehr wol thun nach seiner Instruction — „dann er vermöge derselben mehr gehalten ist, alles was zu Ew. etc. Rettung und des Feindes Abbruch gereichet fürzunehmen, als zu gestatten, dass dero Lande eines nach dem andern in des Feindes Macht, wie bishero geschehen, gebracht werden."

Am folgenden Tage (dat. Feldlager bei Colding 28. Juni 1659) der Bericht an den König über den an diesem Tag unternommenen missglückten Versuch gegen die Insel Fühnen, gleichlautend mit dem oben p. 388. mitgetheilten an Kaiser Leopold[1]). 8. Juli.

[1]) Der Angriff auf Fühnen erfolgte am 8 Juli st. n., nicht am 5. Juli, wie Droysen p. 333 angibt.

Digitized by Google

König Friedrich v. Dänemark an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 12. Juli 1659.

[Bitte um ein Hilfscorps zum Entsatz von Naskow.]

22. Juli. Demnach ich für gut befunden, zu einer notablen Entreprise und Entsatz der Veste Naschow[1]) meine holsteinische Truppen und Cavallerie zum Kiel embarquiren zu lassen, die holländische Flotte auch sammt meinen Orlogschiffen die Securität zur See prästiren wird, und aber dazu noch mehr Cavallerie als die meinige nötig sein: so ersuche ich E. Ld. hiermit freundvetterlich, Sie geruhen mir die angenehme Freundschaft zu erweisen und von dero und den alliirten Völkern irgend 1500 Reiter, als von E. Ld. Armee 500, von den Kaiserlichen 500 und von den polnischen auch 500 Reiter sammt zugehörigen Officiern zu diesem Dessein zu überlassen und dieselbe nach dem Kiel, woselbst das Fahrzeug zu deren Embarquirung vorhanden, förderlichst zu schicken, mit dem Befehlig, meines Feldmarschalks Hans Schacken Ordre, welchen ich zu dem Ende hinausschicke, zu pariren.

5. Aug. Antwort des Kurfürsten dat. Feldlager bei Colding 26. Juli 1659: es ist sofort Befehl ertheilt worden, dass der gewünschte Succurs ungesäumt nach Kiel aufbrechen soll.

König Friedrich v. Dänemark an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 18. Juli 1659.

[Befürwortung des Planes einer Diversion gegen die Schweden in Pommern und Bremen.]

28. Juli. E. Ld. ist annoch erinnerlich, wasmassen ich deroselben hiebevor sowol schriftlich als durch die Meinigen zu verschiedenen Malen remonstriren lassen, wie dass der Feind schwerlich aus den Insuln und zu einigen Friedensgedanken würde zu bringen und ich und meine Reiche aus der gegenwärtigen Oppression zu erretten sein, wann es nicht durch eine Diversion geschehe und man denselben zugleich in den in Deutschland conquestirten Landen angriffe[2]).

[1]) Naskow auf der Insel Laaland. Das Unternehmen wurde durch die Weigerung des holländischen Admirals, daran theilzunehmen, im letzten Moment vereitelt; die Festung fiel schon am 16./26. Juli in die Hände der Schweden.

[2]) Ueber die in dieser Zeit zwischen dem Kurfürsten und Montecuccoli geführten Verhandlungen, welche der Expedition nach Schwedisch-Pommern vorangingen, vgl. oben p. 390 ff. Aus den z. Th. noch ausführlicheren Proto-

Digitized by Google

Als nun die Kaiserl. Armée in der Schlesie parat stehet, und ich berichtet, dass dieselbe des Kais. F.-M. Herrn Graf Montecuccoli Commando zu folgen befehliget, so würde das gemeine Interesse zu befordern .... sehr vorträglich sein, wann diese Armee in Pommern rückte, E. Ld. auch theils dero Truppen damit conjungirten und dann ferner, sobald es thunlich, dem Feinde im Herzogthum Bremen keine Ruhe liessen; zumal in diesen beiden Herzogthümern der Feind immer fort neue Regimenter richtet, auf die Insuln herüberführet und . . . sich daraus merklich verstärket.

Darum ich dann E. Ld. freundvetterlich ersuche, Sie wollen jetztged. Kaiserl. F.-M. dahin disponiren und lenken, dass er dieser in Schlesien stehenden Armee Ordre ertheile, aufs schleunigste ihren Marsch nach Pommern zu richten, auch sobald möglich theils dero Truppen in's Bremische gehen zu lassen. Ich wollte gerne ein Antheil meiner Regimenter und hohen Officiers dahin hergeben. —

F.-M. Eberstein hat Befehl, alles irgend entbehrliche an Truppen dafür abzugeben; aber für's erste brauche er selbst den grössten Theil zu der bewussten Entreprise auf den Inseln, zu der er auch den Kurf. um Succurs gebeten.

Beiliegend Copie der Ordre an F.-M. Eberstein (o. D.), sofort ein Regiment z. R. marschfertig nach Pommern zu machen; anderseits wird der Kurfürst 1500 M. z. R. abgeben für die Expedition nach Laaland, worüber er sich mit diesem in Vernehmen setzen soll.

---

kollen, die sich bei den dänischen Acten befinden, ergiebt sich, dass besonders von den dänischen Commissaren auf das heftigste diese Diversion gefordert wurde, und dass der Kurfürst seine Bedenken gegen dieselbe zuletzt ganz besonders aus dem Grunde aufgab, weil er befürchtete, dass im Weigerungsfalle Dänemark dazu getrieben werden würde, ein Separatabkommen mit Schweden einzugehen. „Wann man solches nicht thun wollte (erklären die dänischen Commissare Friedrich und Dettlef von Ahlfeld, Christ. von Scheel, FM. Eberstein u. a), so möchten wir ihnen doch sagen, was noch vor ein menschliches übriges Mittel wäre, wodurch ihr König aus diesen Extremitäten gerettet werden könnte; und ob wir nicht mit dieser Verweigerung andeuten wollten, dass ihr König entweder gar verloren gehen möchte oder sich, so gut er könnte, salviren sollte? . . . Wann ihr König auch nach solcher Verweigerung sich resolvirte, sich ehe in Stücken hauen zu lassen als den Frieden einzugehen, so würde doch solches nichts helfen; dann die Bürgerschaft, welche nun ein ganzes Jahr so grosses Elend ausgestanden, wäre hierauf vertröstet, und wann sie hievon das geringste vernehmen würden, wäre nichts gewissers, dann dass sie den König zum Frieden zwingen würden“ (Protokoll vom 22. Juli / 1. Aug. 1659.).

Digitized by Google

Der Kurfürst an König Friedrich von Dänemark. Dat. Lager bei Colding 26. Juli 1659.

[Unglückliches Rencontre zur See bei Ebeltoft; fünf Schiffe verloren; Anklage gegen die Niederländer.]

5. Aug. Ew. etc. werden ohne Zweifel von dero hiesigen Ministris berichtet sein, welchergestalt man nötig gefunden, zu Fortsetzung der fürgehabten Attacque auf die Insul Fühnen das zu Ahrhausen und an andern Orten in Jütland von dero Commissarien zur Hand gebrachte Fahrzeug anhero bringen zu lassen. Gestalt dann zu solchem End und um dasselbe abzuholen der Admiral Köning mit 5 Orlogschiffen dahin für 8 Tagen commandiret . . . Welches man dann desto kühnlicher gethan, weiln Ew. etc. mich durch dero Kammerjunkern Trollen versichern lassen, dass die holländische Flotte gegen Schweden agiren und die See frei halten würde. Man hat zwar das Werk vorhero reiflich erwogen und die Gefahr, welche dabei zu fürchten, dem Admiral deutlich fürgestellet . . . weiln er aber beständig versichert, dass er nichts widriges zu besorgen hätte und aller Gefahr genugsam und in Zeiten entgehen könnte, ihm auch ganz nicht befohlen, sich in einig Gefechte einzulassen, sondern vielmehr auf eine sichere gute Retraitte in Zeiten zu sehen und seine Rückkunft äusserster Möglichkeit nach zu beschleunigen: so hätte man sich wol einer so unglücklichen Rencontre, als sich für 3 Tagen bei Ebeltoft zugetragen, wol nicht versehen, davon Ew. etc. die Umstände ausführlich von dero eigenen Bedienten werden fürgestellet und hinterbracht werden.

Es hätte dieses Unglück sich auch nicht zugetragen, wenn mehrged. Admiral seiner gehabten Ordre zufolge sich alsofort zurückbegeben oder die holländische Capitaine, wie sie ja der Schwedischen Schiffe erwarten wollen, nicht so leichtfertiger Weise alsofort die Flucht gegeben und den Admiral, welcher sich sonsten ritterlich, so lang er gelebt und bis sein Schiff in den Brand gerathen, gewehret, im Stich gelassen hätten, worüber dann endlich die Schiffe insgesammt in des Feindes Hände gekommen.

Diese u. a. Nachtheile kommen nur „von der General Staaten unvermuthlichen Veränderung“; er lasse auch im Haag deswegen remonstriren. So lange dort keine Aenderung eintritt, ist fast keine Hoffnung übrig, auf die Insel Fühnen zu kommen“ [1]).

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. VII. 256 ff und oben p. 389.

Digitized by Google

Protokoll über Verhandlung mit dem dänischen Reichsrath Otto Kragge. [Dat. Gottorp 21. Aug. 1659.]

Kragge kommt als Specialgesandter des Königs Friedrich am 21. Aug. in Gottorp zu dem Kurfürsten, um demselben nochmals ausführlich den bedrängten Zustand zu schildern, worin er sich befinde[1]); die französischen, englischen und holländischen Gesandten drängen auf Annahme des Friedensprojectes und erklären jetzt, die Flotten könnten nicht länger hier bleiben, und „dass sie dem Werk ein Ende geben müssten". Zieht aber die holländische Flotte ab, so ist die dänische den Schweden nicht gewachsen, und Kopenhagen wird wieder zu Wasser und zu Lande blokirt. 31. Aug.

Der König bittet um den guten Rath des Kurfürsten; er wolle „gerne noch ferner alles ausstehen, wenn ihm nur einige Hoffnung zu künftiger Liberation gezeiget werden könnte".

Der Kurfürst lässt durch den Gesandten den König mit den bekannten Gründen und Ausführungen zur Standhaftigkeit ermahnen: in den Niederlanden stehe eine Aenderung bevor, drei Provinzen haben dem Haager Concert von Anfang an widersprochen, jetzt wird noch Geldern hinzukommen, die Stadt Amsterdam sei ebenfalls nicht damit zufrieden und „der gemeine Mann in Holland wäre überall ungehalten über diese Proceduren der HH. Staaten[2])"; die englische Flotte wird wegen heimischer Unruhen auch bald revocirt werden[3]). Anwendung von Gewalt von Seiten der Concertmächte sei absolut nicht zu befürchten. Durch die Diversion in Pommern werde die Macht des Königs von Schweden dorthin zum guten Theil abgezogen. Kopenhagen könne bis zum Winter gut verproviantirt werden. Eventuell werde auf den Plan eines nach Seeland zu schickenden Succurses auch zurückgekommen werden können.

Der Gesandte soll dies alles nicht nur dem König, sondern auch sämmtlichen Reichsräthen in geeigneter Weise vorstellen, damit sie standhaft bei den bisherigen Beschlüssen verbleiben.

Recreditiv für Kragge und [den zugleich mit bevollmächtigten] Friedrich v. Ahlfeld dat. Egge 1. Sept. 1659. — In dem Concept die Kanzleinotiz, dass auf speciellen Befehl des Kurfürsten "mit diesem Schreiben das alte gewöhnliche Prädicat [Ew. Kön. Würden u. Lbd.] geändert und dem König in Dänemark „Majestät" geschrieben werde". — In allen folgenden Briefen ist die Anrede „Ew. Kön. Maj". 11. Sept.

---

[1]) Vgl. über diese Gesandtschaft auch den dänischen Bericht von Kragge bei Holberg Dänische Reichs-Historie III. 402 ff. (Deutsche Uebersetzung 1744).

[2]) Vgl. Urk. u. Actenst. VII. 260 ff.

[3]) Am 24. Aug./3. Sept. ging die englische Flotte unter Montagu unter Segel zur Rückkehr nach England (Carlson IV. 342).

Digitized by Google

Kriegsrathsprotokoll. „Actum in Consilio den 16. Augusti" [1659].

26. Aug. „Praesentibus Sr. Ch. D. zu Brandenburg, dem Herrn G.-F.-M. Grafen zu Montecuccoli, HH. Friedrich v. Ahlfeld und Scheelen, kgl. dänischen Abgesandten und Ministris, H. Oberpräsidenten Freih. von Schwerin, Gen.-Feldzeugmeister Dörffling, Gen.-Wachtmeister Graf Götz, Gen.-Wachtmeistern Goltz und Quasten".

Den dänischen Gesandten wird mitgetheilt, dass der Kurfürst trotz vielen erheblichen Bedenken sich zu der Expedition nach schwedisch-Pommern entschlossen habe und dieselbe nächstens antreten werde.

Der Kurf. wird alle occupirten Plätze dem König restituiren; er verlangt in specie, dass die Schanze bei Friedrichsodde binnen 10 Tagen von den Dänen besetzt werde; widrigenfalls müssen die abziehenden brandenburgischen Truppen, um sie nicht in schwedische Hände fallen zu lassen, dieselbe rasiren.

Der Kurf. ist bereit, ein genügendes Hilfscorps im Land zurückzulassen, welches, mit den dänischen Truppen vereinigt, einem Angriff der Schweden gewachsen sein wird. Die Dänen bitten dieses Hilfscorps auf 10,000 M. anzusetzen, „weiln man sich doch auf die dänische neugeworbene und unversuchte Völker nicht sonderlich zu verlassen"; so hoch aber, wird ihnen bedeutet, könne für's erste nicht gegangen werden; vielleicht könne man später Nachschub schicken, wenn die Verhältnisse in Pommern es erlaubten.

Der Kurf. verlangt Sicherheit für die zurückzulassenden Truppen auch für den Fall, dass der König von Dänemark, was man nicht hoffen wolle, doch zu einem Particularfrieden genötigt werden sollte. Die Dänen versichern, dieser Fall werde sicher niemals eintreten; man habe in Kopenhagen an diese Möglichkeit so wenig gedacht, dass sie dafür nicht einmal instruirt wären. Jedenfalls aber werde der König „diejenige, welche ihm so genereusement assistirét und in seinen grössten Nöthen beigesprungen, nimmermehr dergestalt verlassen"; er achte die hier bleibenden Truppen nicht als fremde, sondern als dänische, bei welchen man niemalen eine solche Laschetet begehen könne etc. Für das einzelne verweisen sie auf den F.-M. Eberstein.

In Betreff der Frage, „ob auch etwas im Bremischen anzufangen sein würde", erklärt der Kurfürst, dass man dazu allerdings sehr wol berechtigt sein würde — „Sie hielten aber noch zur Zeit aus vielen hochwichtigen Ursachen nicht diensam, auch jenseit der Elbe etwas fürzunehmen".

Besprechung über Proviantwesen und die Ordnung auf dem Marsch der Armee durch das Land.

Digitized by Google

Der Kurfürst an König Friedrich v. Dänemark. Dat. Hauptquartier Walckendorf 15. Sept. 1659.

[Umschwung in Holland; neue Hoffnung; Massregeln gegen Schweden.]

Ich stelle ausser Zweifel, E. K. Maj. werden aus dem Haag ge- 25. Sept.
wisse Nachricht erhalten haben, was vor eine tapfere Resolution nunmehr die HH. General-Staten genommen[1]), und will ich nicht unterlassen, dieselben bei solcher rühmlichen guten Intention zu erhalten, auch E. K. Maj. Begehren nach sie dahin zu disponiren, damit in's künftig der Friede auf ein ander Fundament als den im Haag gemachten Tractat gestellt und genommen werden möge.

Dem General-Major Quast[2]) habe ich albereit Ordre ertheilet, dass, wann die HH. General-Staten in der See agiren wollten, er so viel Völker, als E. K. Maj. nötig befinden werden, auf die Insuln schicken sollte.

Der König möge, wie er sich selbst dazu erboten, mit der Flotte nach Möglichkeit zu hindern suchen, dass die Schweden Succurs nach Pommern schicken können. —

Dann wenn der Allerhöchste Gott zur Recuperation Pommern Glück verleihen wird, so wird man alsdann desto mehr bemittelt sein können, E. K. Maj. auch Ihr Reich von des Feindes Gewalt vollkömmlich zu liberiren, wozu ich bei allen Occasionen alles was möglich zu contribuiren nimmer unterlassen werde.

Der Kurfürst an König Friedrich v. Dänemark. Dat. Barth 3. Nov. 1659.

[Mahnung zur Festigkeit Schweden gegenüber.]

Von schwedischer Seite wird das Gerücht verbreitet, dass der König 13. Nov.
v. D. jetzt sich zu Particulartractaten erboten habe, ja auch der Kurfürst damit einverstanden sei. Der König wird an die ihm gemachten Zusicherungen bei Gelegenheit der Sendung des Reichsraths Kragge erinnert; ausserdem ist jetzt die Gefahr vorüber, von England und Holland zu solchen Tractaten genötigt zu werden; ja in Holland ist man jetzt entschlossen, gegen Schweden activ aufzutreten — also werde der König doch jetzt fest bleiben, wo der Feind in die Enge getrieben ist und sich endlich zu Universalfriedenstractaten wird bequemen müssen. Der Kurfürst hoffe, dass

[1]) Ueber den politischen Umschwung im Haag und die neue Wendung der Niederlande gegen Schweden, vgl. Urk. u. Actenst. VII. 268 ff.

[2]) Albrecht Christoph v. Quast, Commandant der in Dänemark zurückgelassenen Truppen. Von dem ihm untergebenen Corps wurden weiterhin 2000 Reiter und 200 Dragoner zu dem obigen Zweck angewiesen.

Digitized by Google

der König sich nicht werde verführen lassen — „widrigen unverhofften Falls . . . würde man alsdann auch dieser Seits die Mesures danach zu nehmen nicht unterlassen können". Dagegen versichere er von neuem dem König „aufs kräftigste", dass er fest bei der Alliance verharren und keine Separatverhandlungen annehmen werde.

Diese Mahnung wird in ähnlicher Weise wiederholt in einem Schreiben
23. Nov. des Kurfürsten dat. Grimmen 18. (28.) Nov. 1659.

König Friedrich v. Dänemark an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 21. Nov. 1659.

[Schlacht bei Nyborg.]

1. Dec. Demnach ich in dieser Stunde von meinen beiden Feldmarschalken Ernst Albrecht v. Eberstein und Hans Schacken gleichstimmige Relation erhalten, dass der Allerhöchste Gott am Tage Friderici, war der 14. dieses Monats, meinen und theils meiner Alliirten Völker (die alle eine sonderbare Tapferkeit bei diesem Gefechte erwiesen) in der Insul Fühnen nach glücklicher Anlandung einen herrlichen Sieg verliehen, dass sie unsere allgemeinen Feinde die Schweden in offener Feldschlacht alda überwunden und derogestalt verfolget, dass in Nyburg die übergebliebene Flüchtlinge sammt allen den Ihrigen, auch ganzer Artillerie, Estandarden und Fähneleinen ihnen zu Theil geworden, und nur der Pfalzgraf von Sulzbach und der F.-M. Steinbock für ihre Person von der feindlichen Armee mit einem Fischerkahn zu Wasser nach Seeland davonkommen: als habe ich E. Dchl. u. Ld.... davon in beigeschlossener Relation mit mehrerm Part geben wollen etc.

Der Kurfürst an König Friedrich v. Dänemark. Dat. Cölln a. Sp. 22. Dec. 1659.

[Gratulation. Beschwerde über ungerechte Behandlung der Brandenburger. Gefangene Oberofficiere nicht freilassen.]

1660. Gratulation zu dem Siege bei Nyborg.

1 Jan. Sonsten kann ich alhie nicht umhin, E. K. M. zu berichten, wasgestalt man mich und die Meinige, welche gleichwol das Ihrige bei der Sache gethan und darüber zum Theil nicht wenig eingebüsset haben, in der Theilung der Gefangenen und andern Sachen etwas schlecht und ungleich consideriret und die gebührende Proportion

Digitized by Google

keineswegs in Acht genommen. Ich hoffe aber, E. K. M. werden hierunter durch dero hohe Autorität eine solche Disposition und Aenderung machen, dass aller Ungleichheit dadurch remediiret werde und ich mich ferner deshalb nicht zu beschweren Ursach haben möge.

Im übrigen ersuche E. K. M. freundvetterlich, Sie geruhen von den gefangenen Generalspersonen und hohen Officieren niemand loszulassen; dann dieselbe sonsten dieser Ends mir und der gemeinen Sache nicht wenig würden schaden können. Ich werde es in dergleichen Fällen wieder so halten etc.

Durch Graf Heinrich Rantzow werden dem Kurf. (dat. Hamburg 24. Dec. 1659) in Abschrift die Acten einer dänischen Gesandtschaft mitgetheilt, welche im Dec. 1659 an die braunschweigischen Herzöge gerichtet wurde (Otto Kragge und Gosche v. Buchwald)[1]). Der Versuch, den die dänischen Gesandten machen, die Braunschweiger zum Austritt aus der (rheinischen) Alliance mit Schweden und zum Anschluss an die gegen Schweden verbündeten Mächte zu bewegen, bleibt ganz erfolglos. Auf die Frage der Gesandten, wie Braunschweig sich eventuell bei einem Angriff der Verbündeten auf die Schweden im Herzogthum Bremen verhalten würde, erfolgt der Bescheid: das würde auf eine specielle Entschliessung der (rheinischen) Alliirten ankommen; „aus sonderbarem Vertrauen aber könnten sie relative auf den vorigen Verlauf und Allianz Consultation nichts anders berichten, dann dass die Elbe pro termino communis defensionis gesetzet, auch unter andern Frankreich dazu pure erkläret, und wie ohne das nicht wol möglich, dass durch den Uebergang und Einfall in das Bremische die nächstgesessene Alliirte nicht incommodiret, noch zu andern allerhand Kriegsexactionen unfehlbar Anlass genommen und gemachet werden sollte". (Resolution der braunschweigischen deputirten Räthe dat. Celle 9. Dec. 1659).

Der Kurfürst an König Friedrich v. Dänemark. Dat. Cölln a. Sp. 5. Jan. 1660.

Er habe bisher bei den polnischen Präliminartractaten immer darauf 15. Jan.
gedrungen, dass der König von Schweden die nötigen sicheren Geleitsbriefe auch für die dänischen Friedenscommissare ausstellen solle. Es sei ihm von den Polen u. A. entgegengehalten worden, dass ja Dänemark selbst sich gar nicht darum bemühe; er habe aber trotzdem an der Forderung

[1]) Die Gemalin König Friedrichs III. Sophie Amalie war eine braunschweigische Princessin, die Schwester der jetzigen drei regierenden Herzöge; vgl. Spittler Gesch. d. dän. Revolution (WW. V.) S. 26.

Digitized by Google

festgehalten. Jetzt hat der dort bei den Tractaten anwesende dänische Commissar erklärt, er habe gar nicht den Befehl, um dieser Forderung willen die Tractaten zu hindern, sondern verlange nur Sicherheit darüber, dass in Polen nicht eher wirklich abgeschlossen werde, „bis auch E. Maj. Ihren Tractat alda mit Schweden geschlossen". Diese Erklärung komme dem Kurf. etwas unerwartet [„befremdend" im Conc. ausgestrichen], und er bitte den König, ihm seine eigentliche Meinung zur Sache baldigst kund zu geben. Inzwischen werde er weiter darauf bestehen, dass Dänemark in die Salvconducte und Procuratorien mit einbegriffen werde.

Der Kurfürst an König Friedrich v. Dänemark. Dat. Cölln a. Sp. 24. Jan. 1660.

3. Febr. Recapitulation des vorigen Schreibens. Jetzt erfährt der Kurf., dass de Lumbres, der französische Mediator, sich geäussert habe, Schweden werde sich nicht weigern, mit Dänemark zu tractiren, wenn nur ein Gesandter mit genügender Vollmacht da wäre. Es scheint also, dass Schweden sich jetzt zu den so lange ersehnten Generalfriedenstractaten bequemen will; der König möge also baldigst einem der Seinigen genügende Vollmacht ertheilen und damit in die allgemeinen Friedensverhandlungen eintreten.

König Friedrich v. Dänemark an den Kurfürsten. Dat. Kopenhagen 9. Febr. 1660.

[Die brandenburgischen Beschwerden in Betreff der Beute aus der Schlacht bei Nyborg.]

19. Febr. Dank für das Schreiben vom 22. Dec. und die Gratulation des Kurfürsten. In Betreff der dabei geäusserten Beschwerde sei ihm anderweitige Nachricht nicht zugegangen.

Inmittelst kann wol sein, da E. Dchl. und Ld. Officierer und Kriegsbediente sich über einige vorgegangene Ungleichheit beschweren, dass dieselbe nicht eben consideriren, welchergestalt die Meinige die erste Attacque auf Fühnen gethan, meine beiden Feldmarschalke das Obercommando und die grösseste Force meiner Völker gehabt, die Ausrüstung meiner dazu mit gebrauchten Orlogsschiffe, Beischaffung der Artiglerie, Einrichtung des Magazins und andere grosse Spesen geschehen; zu deme die Ammunition, Stücke und Canonen auf dieser Insul mehrentheils in meinen vorhin eingehabten Posten und Avenuen gefunden und dannenhero billig nicht als Beute zu achten, sondern woher sie gekommen, dahin wieder restituirt werden müssen. Könnte

Digitized by Google

sonsten E. Dchl. und Ld. Regimentern, die sich bei dieser Bataille, wie es ehrlichen tapfern Soldaten zustehet, verhalten, wol einige Advantage vom Feinde gönnen.

In Betreff der gefangenen Officiere soll nach dem Wunsch des Kurf. verfahren werden.

Der Kurfürst an König Friedrich von Dänemark. Dat. Cölln a. Sp. 21. Febr. 1660.

Wiederholte Klage über die unklare Stellung Dänemarks zu den Generalfriedenstractaten und die dadurch dem Kurf. bereiteten Schwierigkeiten, die besonders dadurch erhöht werden, dass man versichert, der König treibe in Kopenhagen eifrig seine Particularverhandlungen mit Schweden[1]). 2. März.

Der Kurf. müsse bekennen, „dass, wann E. K. M. Ihre Sicherheit zu erlangen sich sonsten getrauen und dannenhero die polnischen Tractaten und deren Schluss nicht achten, Wir unverantwortlich hielten, auf solche Art die Tractaten länger aufzuhalten“. Er habe bisher trotzdem an der Alliance festgehalten, bitte aber nun um eine feste Entschliessung des Königs. Erfolgt diese nicht, namentlich auch Polen gegenüber, so werden voraussichtlich die Tractaten in Danzig sich nicht mehr lange verzögern lassen und ihre Endschaft erreichen.

Der weitere Verlauf der Sache ergibt sich w. u. aus den Relationen des brandenburgischen Gesandten v. d. Marwitz in Kopenhagen. Ein ausführliches Rechtfertigungsschreiben des Königs an den Kurfürsten, worin er ausführt, dass er bisher immer an den Generaltractaten festgehalten und dass die von ihm mit Schweden geführten Separatverhandlungen bis jetzt über die ersten Einleitungen nicht hinausgekommen seien, erfolgt erst dat. Kopenhagen 23. März 1660: jetzt liegen elf schwedische Kriegsschiffe vor Kopenhagen und nehmen angesichts der holländischen Flotte, die es zulässt, alle Proviantschiffe weg, die nach Kopenhagen gehen sollen; auf eine wirkliche Verzögerung der Tractaten in Danzig ist nicht mehr zu rechnen; länger kann die Stadt die Blokade nicht aushalten; es ist uns also nicht zu verdenken, wenn wir jetzt zu wirklichen Tractaten mit den Schweden schreiten. 2. April.

Der Kurfürst spricht in seinem Antwortschreiben das Bedauern aus, dass der König durch die Umstände und durch das Drängen der Holländer zu diesem Schritt gezwungen werde; er erinnert an die vielfältigen Ver-

---

[1]) Vgl. die w. u. folgenden Berichte von Marwitz aus Kopenhagen aus dieser Zeit, und besonders das Schreiben des Kurf. an Marwitz vom 21. Febr.

Digitized by Google

sprechungen des Gegentheils die er gethan; über eine bestimmte Erklärung seinerseits müsse er sich erst mit dem Kaiser in Vernehmen setzen[1]); der König möge aber das Interesse seiner Verbündeten bei den Particulartrac-
20. April. taten mit Schweden in Acht nehmen (dat. Cölln a. Sp. 10. April 1660).

Die übrige Correspondenz aus dieser Zeit betrifft hauptsächlich Differenzen über Quartier- und Verpflegungswesen der alliirten Truppen in Holstein, über Excesse derselben, über Werbungen und Requisitionen und weiterhin über die Abführung dieser Truppen aus dem Lande.

Eben dieselben Angelegenheiten bilden auch den Hauptgegenstand der Verhandlungen, welche in derselben Zeit der dänische Gesandte Detleff v. Ahlfeld am Hofe des Kurfürsten in Berlin führt (Januar bis Juli 1660)[2]).

Der Kurfürst an König Friedrich v. Dänemark. Dat. Cölln a. Sp. 3. Juli 1660.

13. Juli. Gratulation zu dem ihm notificirten Abschluss des Friedens mit Schweden. Die Abführung der alliirten Truppen aus Holstein soll nun sofort in's Werk gesetzt werden.

Relationen von Dietrich v. d. Marwitz aus Kopenhagen.

1659. Anfang Januar 1659 werden der Graf Christian Ludwig v. Sayn-Wittgenstein und der Hofrath Dietrich v. d. Marwitz nach Kopenhagen geschickt. Der Erstere soll über die Möglichkeit einer künftigen Landung auf den Inseln und eines Succurses für Seeland mit dem Hofe verhandeln, möglichst genaue Information einziehen über den Stand von Armee und Flotte in Dänemark und dann zur Berichterstattung zurückkehren. Marwitz dagegen soll vorläufig als ständiger Gesandter in Kopenhagen bleiben und von allem vorkommenden laufenden Bericht erstatten
11. Jan. (Instruction dat. Ripen 1. Jan. 1659.).

Die Gesandten kommen am 19. Jan. st. v. in Kopenhagen an. Wittgenstein tritt am 21. Febr. die Rückreise an. Ein Bericht von ihm findet sich nicht; er wird mündlich berichtet haben. Von Marwitz dagegen liegen ausführliche Relationen vor, von hier ab bis August 1660.

In den ersten Zeiten bilden den Hauptgegenstand der Marwitz'schen Relationen die endlosen und immer erfolglosen Verhandlungen über die Beschaffung von Transportfahrzeugen zur Landung in Fühnen oder Seeland; daneben Nachrichten über die dänische und holländische Flotte, über das schwankende und widerspänstige Verhalten des holländischen Admirals

---

[1]) Diese Erklärung erfolgte dann in dem oben p. 427 f. mitgetheilten Schreiben vom 21. April 1660.

[2]) Vgl. Urk. u. Actenst. IX. 717 f.

Digitized by Google

Opdam; weiter dänische Klagen über das Hausen der alliirten Truppen in Jütland, Differenzen über die ihnen anzuweisenden Quartiere u. dgl. Ueber den grossen schwedischen Sturm auf Kopenhagen (8.—10. Febr. st. v. 1659) sendet M. eine sehr eingehende (nicht von ihm verfasste) Relation.

Relation dat. 3./13. April 1659. Fortgesetzte Schwierigkeiten in Bezug auf die Aufbringung des „Fahrzeugs", der Transportschiffe. „Ich merke, dass etliche dahin gehen, das Fahrzeug nicht ehe zu befordern, bis I. K. M. Ihre eigenen Truppen zusammengezogen, wessentwegen H. Claus v. Ahlfeld Gen.-Lieut. z. F. und Hans v. Ahlfeld Gen.-Lieut. z. Pf., wann nur der Wind gut, hinausgehen, die Truppen zusammenbringen und mit herüber nächst E. Ch. D. bringen sollen. Sie haben I. K. M. eine Liste vorgewiesen, in welcher sie die Armada bis 12,000 M. und mehr halten; wo selbe stecken, wissen sie wol selber nicht. Ich merke wol, dass etliche sich bemühen, dem Könige einzureden, er müsse seine Völker allezeit mit bei haben, damit er zugleich agiren könne und I. K. M. nicht das Nachsehen mit den Quartieren und anderem haben dürften, auch von anderen ihnen nicht leges dürften vorgeschrieben werden. Weiss derowegen nicht, ob E. Ch. D. nicht vor gut befinden, dass E. Ch. D. zuvor mit I. K. M. in gewissen Sachen sich vereinigten, ehe die Truppen herüber kämen; anders dürfte derselben nicht viel gewillfahret werden. Man hat zwar die Holländer anfangs auch freudig empfangen; itzo aber höre ich grosse Klagen." 13. April.

Relation dat. 8. April st. v. 1659. — Die englische Flotte, 36 Orlogschiffe und 3 Brander, ist im Sund angekommen. Der Admiral Montagu ist zugleich auch Gesandter und soll Ordre haben, den Frieden zwischen Schweden und Dänemark zu vermitteln. 18. April.

Resolution des Kurfürsten dat. Wiborg 19. April 1659. — M. soll gegenüber den erwarteten Bemühungen Montagu's eifrig dem Versuch eines Particularfriedens entgegenarbeiten, bei den Dänen und auch bei dem englischen Admiral und Gesandten. „Demnach Wir auch aus Eurer Relation verspüren, dass der König auf starke Truppen in Holstein grosse Rechnung machet, so möget Ihr wol hierunter berichten, dass der König sich sehr betrogen finden werde, und Wir sehr befürchten, wo keine andere Anstalt geschieht, der König sehr zu kurz kommen dürfte. Wann Wir dieser Orten aufbrechen werden, wollen Wir es Euch ehestes zu wissen thun lassen; allem Ansehen nach wird man alhier nicht lange mehr subsistiren können. Ihr habt aber den König zu versichern, dass, wann nur das Fahrzeug geschafft, und des Feindes Kriegsschiffe in der See abgehalten werden, Wir sowol aus Holstein als aus diesen Orten die Entreprise auf Fühnen werkstellig machen wollen. Je mehr Volks auch der König von den seinigen darzu geben wird, je lieber es Uns sein soll, am allerliebsten aber, wann es der König mit seinen Völkern allein wird verrichten 29. April.

Digitized by Google

können; dann Wir hierunter vor Uns und Unsere Völker gar keinen Nutzen sehen, aber wol dass dieselben grossen Abgang und Schaden darbei leiden werden. Welches alles Wir dann bishero, dem Könige gutes zu thun, nicht angesehen, auch ferner nicht achten wollen, es sei dann dass man Uns mit einem unverdienten Misstrauen daran behindere."

30. April. P.S. dat. 20. April. Mittheilung über das im Haag entworfene Friedensproject; M. soll entsprechend dagegen remonstriren und eine bestimmte Erklärung von dem König zu extrahiren suchen [1]).

Diese Angelegenheit des Haager Concertes, die Verhandlungen darüber in Kopenhagen mit den Engländern und Holländern, die Ermahnungen des Kurfürsten zum Festhalten und die Versicherungen des Königs, dass er unter keinen Verhältnissen nachgeben werde, wird in der nächsten Zeit in den Relationen M.'s und den Resolutionen des Kurf. immer von neuem hin und her gewandt, ohne dass wesentlich neues dabei zum Ausdruck kommt.

10. Juni. Relation dat. 31. Mai st. v. 1659. Die holländischen Gesandten Vogelsang und Haaren sind jetzt hier und verhandeln mit dem König und den Reichsräthen [2]). „I. K. M. haben Ihre Resolution noch nicht geändert, unangesehen numehr nichts als diese Stadt restiret, und ist zu verwundern, dass selbte noch so fest stehen. Der gemeine Mann aber redet sehre wunderlich, wiewol es die Vornehmen in geheim auch thun; wissen nicht, woran sie seind, weil in Präsenz beider Flotten und der Alliirten Armee alle ihre Insuln und per consequens die Lebensmittel vollends ihnen entzogen werden ... es kämen andere Zeitungen niemals von den Alliirten, als wie sie die Quartiere austheileten und wie viel Geld die Officiere zögen ... Das Contribuiren verdriesset niemanden, allein vermeinen sie, dass es zu I. K. M. Bestem auch angewendet werden solle".

Es verlautet von geheimen Artikeln, die neben der officiellen kaiserlich-dänischen Alliance stipulirt worden sein sollen und welche nur der König und der Reichshofmeister kenne; M. hat trotz aller Bemühungen darüber noch nichts positives erfahren können.

17. Juni. Relation dat. 7. Juni 1659. Marwitz hält den holländischen Gesandten Vogelsang und Haaren einen sehr ausführlichen und energischen Vortrag über die Schädlichkeit der von den Haager Concertmächten verfolgten Particularfriedenspolitik. Vogelsang erwidert, dass man hiermit eben nur den Anfang zu Generaltractaten und zum allgemeinen Frieden machen wolle — „es wäre der kaiserliche und polnische Abgesandte bei ihnen gewesen, hätten aber keinen so bekümmert gefunden als mich, es würde mit der Zeit Alles gut werden. Worauf ich geantwortet, es

---

[1]) Vgl. zu dem „Haager Concert" oben p. 387. 601.

[2]) Vgl. über das Verhalten des Königs dabei die Stelle aus Basnage, die Spittler Gesch. der dän. Revolution (W W. V.) p. 14 anführt.

Digitized by Google

hätten vielleicht die anderen so grosse Ursach nicht als ich vor E. Ch. D. Interesse zu vigiliren, weil die andern sich endlich wol herauswickeln und die Last auf E. Ch. D. allein kommen dürfte. Zu dem wären den andern auch nicht so viel Versprechungen von Holland geschehen als E. Ch. D.“ Der König und die Reichsräthe, die davon Kenntniss erhalten, sind sehr zufrieden damit, „dass zugleich E. Ch. D. ihnen auch die Wahrheit sagen ... haben auch begehret, ich möchte also fortfahren“. — Auch von dem Kurf. wird er darüber belobt (dat. 23. Juni 1659).

Relation dat. 16. Juni 1659. Den holländischen Gesandten wird von Marwitz, von dem König und von allen Seiten aufs schärfste zugesetzt, und es hat bereits seine Wirkung gehabt. „Diese Deputirte sind bereits auf gute Wege gebracht und sehen sie selber wol, dass besser wäre, dass ihre Flotten agirten, als so stille lägen; alleine sie können wider Ordre nichts vornehmen, sondern dringen nur noch alle Zeit auf einen particular Frieden“. Inzwischen aber lassen die Holländer die Stadt und „diesen guten König in der grössten Noth. Was fast am meisten hier mangelt, ist Holz; dann man einen Faden vor 24 Rth. bezahlet und doch nicht wol bekommen kann ... und ist nicht zu beschreiben, wie sehre dem gemeinen Mann vor noch so einem Winter, als der vergangene gewesen, grauet“. Alles hofft auf einen Erfolg der Alliirten in Fühnen; man behauptet hier, der Kurf. habe Transportschiffe genug beisammen, um 6000 M. überzusetzen [1]). 26. Juni.

Relation dat. 3. Juli 1659. Alles beim Alten. Der englische Admiral Montagu liegt mit der Flotte bei der Insel Hveen — „Heute hat er eine Galliotte mit Vivres beladen aux Dames de la Cour (wie die Aufschrift des Schreibens aufzeiget) geschickt; ist gar höflich und wird auch wol aufgenommen. Hiesige Holländische als auch die zu Cronenburg bekümmern sich um I. K. M. ganz nicht, machen sich lustig und haben Vivres genug aus dem Lager“. 13. Juli.

Heute ist Opdam mit seiner Flotte nebst vielen Kauffarthei- und Proviantschiffen zwei Meilen von hier angelangt. „I. K. M. wünschen, dass er möchte 3000 Reiter mitgebracht haben“.

Marwitz wundert sich, dass D. Weimann im Haag der Sache hier so wenig traut und immer die Befürchtung ausspricht, der König werde sich auf Partikulartractaten einlassen, „da ich doch alle Wochen ihn versichere, dass, wann etwas daran wäre, ich ihme solches melden würde“. Der Kurf. möge doch im Haag die Festigkeit des Königs von Dänemark recht betonen lassen, um falschen Meinungen dort zu begegnen.

[1]) Die letztere Behauptung wird nachmals, nach dem unglücklichen Ausgang des Angriffs auf Fühnen, von dem Kurfürsten speciell bestritten: er habe nur so viel Transportschiffe gehabt, um 400 Reiter auf einmal übersetzen zu können. (An Marwitz dat. Colding 12./22. Juli 1659).

Digitized by Google

Instruction für die Hof- u. Kammergerichtsräthe Dietrich v. d. Marwitz und Bogislav v. Somnitz an den König v. Dänemark. Dat. Feldlager bei Colding 5. Juli 1659.

[Das Scheitern des Angriffs gegen Fühnen. Diversion in Pommern; der König soll dieselbe von seiner Seite betreiben bei den Kaiserlichen; er soll sie womöglich auf seinen Namen nehmen. Eine Lockung an das Haus Braunschweig mit Bremen und Verden. Eventuell Dänemark gegen Bremen; Bundeshilfe gegen die rheinischen Alliirten. Braunschweig captiviren.]

15. Juli. Somnitz soll sofort sich nach Kopenhagen begeben und gemeinsam mit Marwitz bei dem König „eiligst geheime Audienz suchen". Sie sollen dem König darlegen, dass der Kurf. alle möglichen Mittel angewandt, um nach Fühnen zu gelangen — „allein der grosse Mangel am Fahrzeuge und dann, dass man sich so wenig auf die holländischen Schiffe verlassen können, hätten solches verhindert."

Und weil anitzo unmöglich gehalten würde, bis die HH. Staaten eine andere Resolution ergriffen, auf die Insul Fühnen etwas mit Success zu tentiren, und gleichwol S. Ch. D. gerne sehen möchten, dass I. K. M. an einem andern Orte Diversion gemacht und Sie dadurch desto eher von dem Feinde liberiret werden möchten, so hätten S. Ch. D. dieses zu I. K. M. bestem und zu desto schleuniger Beförderung guten Friedens bedacht, dass, weil die Röm. Kais. Maj. eine ansehnliche stattliche Armee in der Schlesie hätten, ob nicht I. K. M. den Kais. Herrn FM. Graf Montecuccoli, welcher das Commando darüber führete, durch ein Schreiben ersuchen wollten, dass derselbige kraft aufgerichteten Foederis zwischen der Röm. Kais. Maj. und I. K. M. zu Dänemark solche Armee in Pommern führen und daselbst die Schweden anzugreifen belieben wollte. Und weil ohne Zweifel vorged. Herr FM. desideriren wird, dass, weil die Röm. Kais. Maj. nur als Confoederatus in diesem Kriege agirten, I. K. M. von Dänemark hierzu den Namen, auch eine vornehme Generalsperson nebst einem Antheil Ihrer Völker zu solcher Expedition geben wollten: so haben Sr. Ch. D. Räthe dieses aufs beste zu negotiiren, damit dergleichen Ersuchung und Verordnung an vorged. Herrn FM. und an die dänische Generalität alhier abgehen möge. Worbei sie aber dennoch zu versuchen haben werden, dass man darum das Werk alhier nicht gänzlich angeben [sic.], noch das Dessein auf Fühnen quittiren würde, sondern vielmehr, sobald man nur die hierzu gehörige Requisita erlangete, und die See gegen die schwedische Flotte frei gehalten würde, man solches gleichergestalt tentiren würde [1]).

[1]) Vgl. hierzu oben p. 393 f. das Protokoll der Verhandlungen mit Montecuccoli vom 3./13. Juli.

Digitized by Google

So sollen sie auch vernehmen, ob I. K. M. gar keine Hoffnung mehr habe, dass sich das Haus Braunschweig zu andern Consiliis lenken würde, und ob I. K. M. niemaln versucht, dem Hause Braunschweig Hoffnung zu Recuperirung des Stifts Bremen und Verden zu geben; worzu sie, im Fall man Difficultät darüber macht, I. K. M. zu persuadiren ihnen angelegen sein lassen sollen.

Versicherung strictester Bundestreue von Seiten des Kurf. und Kaisers, und Mahnung an den König zur Standhaftigkeit.

Der von Somnitz soll hierüber schleunigst Resolution sollicitiren, dabei aber allzeit vorsichtig sein, dass dieses nicht vor viele kommen und also zu der Schweden Wissenschaft gebracht werden möge.

P.S. Das Herzogthum Bremen ist jetzt sehr schlecht besetzt. Die Gesandten sollen auch vorstellen, ob nicht der König selbst mit seinen in Jütland und Holstein stehenden Truppen einen Angriff auf Bremen machen wolle. In diesem Fall soll der dänische GFM. Eberstein sich nur mit dem Kurfürsten in Vernehmen setzen.

Hiergegen soll von Seiten I. Kais. Maj. und Sr. Ch. D. dem Könige wieder versprochen werden, dass, wann die Alliirten[1]) I. K. M. Völker daselbst angreifen und dieselbe nicht bastant sein würden, man ihnen ungesäumt zum Secours kommen und es daselbst manteniren helfen würde.

Zugleich damit müsste der König eine beschwichtigende Gesandtschaft an die braunschweigischen Fürsten schicken, mit dem Bedeuten, dass dieser Angriff nur den Zweck habe, Schweden zu einem raisonnablen Frieden zu nötigen, aber sonst niemandem im Reich zu nahe zu treten.

Relation dat. 9. Juli st. v. 1659. Opdam führt jetzt an allen Orten 19. Juli.
die Rede, die Alliirten hätten in Fühnen sehr wol etwas ausrichten können, „wann sie nur dazu Lust gehabt hätten; man hätte mit Fleiss nichts vornehmen wollen, ohnangesehen Mittel genug vorhanden gewesen". Marwitz begegnet ihm am 7. Juli Abends in des Königs Garten, wo der Holländer auch in seiner Gegenwart wieder die gleichen Reden führt und von ihm sehr nachdrücklich zurechtgewiesen wird: kein Unpassionirter und der die Sache verstünde, könne dem Kurf. die geringste Schuld beimessen; er habe bei weitem zu wenig Fahrzeug gehabt, und das mehrere, was er hätte haben können, sei ihm unter den Augen und mit Begünstigung der holländischen Flotte, weggenommen worden — „ja, man hätte seinen [Obdams] grossen Eifer und Assistenz genugsam gesehen, wie es gemeinet gewesen, indem seine Orlogschiffe mit keinem Pulver wären versehen gewesen und mehr

[1]) D. h die rheinischen Alliance, zu der auch Schweden für das Herzogthum Bremen gehört.

Digitized by Google

hinderlich als nützlich gewesen wären". Opdam erwidert nur, „er müsste niemanden gehorchen als seinen Herrn und wüsste er wol, was er vor Ordre hätte." — Alle sind aufgebracht gegen Opdam; aber es hat ihm kein andrer jemals die Wahrheit zu sagen gewagt. Dagegen wird allgemein die höfliche Haltung des englischen Admirals Montagu gelobt. In einer geschriebenen Zeitung aus Kopenhagen vom 17. Juli wird erzählt, dass er von Hveen aus, wo die Flotte liegt, ein stattliches Geschenk nach Kopenhagen schickt, u. a. über 200 Schafe, Ochsen, Gänse etc. Der Kurf. richtet an ihn einen sehr verbindlichen Brief und lässt ihm durch Marwitz die gute Sache empfehlen (dat. Middelfahrt 22. Juli 1659).

Es ist jetzt auch viel von den Generalfriedenstractaten die Rede, zu denen Schweden nun sich bereit erklärt haben soll; der König fragt eifrig, wie es damit stehe und wünscht sehr den Fortgang der Sache. Dänischer Seits ist Lübeck als Ort für die Tractaten vorgeschlagen.

1. Aug. Resolution des Kurfürsten dat. Middelfahrt 22. Juli 1659. Der Kurf. billigt, dass Marwitz den Admiral Opdam zurechtgewiesen habe. „Ein unverschämtes Stück ist es, dass Opdam unsere Actiones dergestalt sinistre zu syndiciren noch nicht aufhören will" — er selber trägt an allem die Hauptschuld. M. soll vorkommenden Falls ihm wieder die Wahrheit sagen.

Aehnlich einige Tage später (26. Juli) in Bezug auf das unglückliche Rencontre bei Ebeltoft; vgl. p. 606 das Schreiben an den König.

5. Aug. Resolution des Kurfürsten dat. Colding 26. Juli 1659. Man werde in Kopenhagen wol erfahren haben, dass der Kurf. in Bezug auf die Diversion nach Pommern hier einige Schwierigkeiten erhoben habe[1]). Sollte der König sich etwa beschweren, „dass solches mit des v. Somnitzen seinem Anbringen nicht übereinstimmte, so habt Ihr darauf zu repliciren, dass dieses gar nicht wider einander liefe; dann Wir das Werk an ihm selbsten keineswegs improbirten und nur allein de tempore et modo differente Meinungen mit den Kaiserlichen hätten". Namentlich trage der Kurfürst Bedenken, ob es räthlich sei, die hiesigen Lande so ganz zu entblössen und den Schweden preiszugeben; die kaiserl. Armee in Schlesien aber soll nach allen Berichten für sich allein für die Aufgabe in Pommern ungenügend sein; man müsse also den grössten Theil der hiesigen dazu verwenden. Das habe man erst jetzt erfahren, und daher müsse der Kurf. vorsichtig sein.

26. Juli. Relation dat. 16. Juli st. v. 1659. — Somnitz ist gestern angekommen. An demselben Tag Audienz bei dem König und im Anschluss an dieselbe sofort ein „familiar Discurs" mit dem König und den anwesenden Reichsräthen. Hierbei opponiren mehrere Reichsräthe lebhaft, „wie schädlich es vor I. K. M. sein würde, wann Sie sich weiter in den Krieg ein-

[1]) Vgl. oben p. 390 ff.

Digitized by Google

flechteten"; was aber genügend beantwortet wird. — Den Reichshofmeister, der krank und nicht bei der Audienz gegenwärtig, besuchen sie nachher und finden ihn „gar geneigt und raisonnable — wiewol er bald dabei bedungen, ob E. Ch. D. Völker auch dabei sein würden; auf den widrigen Fall er jene [die Kaiserlichen?] so wenig als Schweden gerne zu I. K. M. Nachbarn haben wollte, weil selbe sonder Zweifel viel schädlicher als Schweden sein würden". — „Ich vermerke wol so viel, dass I. K. M. den |: Anschlag auf Pommern :| belieben werden; allein das andere will ihnen nicht recht wol anstehen". Somnitz wird darüber näheren Bericht bringen.

Der französische Gesandte Terlon hat hier schon die Nachricht verbreitet, dass die kaiserlichen Truppen auf dem Marsch nach Pommern wären. „Wenn nun E. Ch. D. nicht ohne Ursache in instructione mitgegeben, wir möchten zusehen, dass unsere Proposition nicht in viel Mäuler und also zu der Schweden Wissenschaft kommen möchte: als wollen E. Ch. D. nicht ungnädig vernehmen, wenn ich berichte, dass schon vor 4 Wochen die itzige Ouverture alhie gewesen, wie in meiner vorigen Relation und Schreiben an den H. Oberpräsidenten ich berichtet. Zu dem haben E. Ch. D. gnädig vor gut befunden, einen Expressen darum herzuschicken, damit es geheim gehalten würde und begehret, wir möchten geheime Audienz suchen. Die geheime Audienzen aber, so hier gestattet werden, sind, wenn I. K. M. und alle Reichsräthe mit einem General und Cammersecretario dabei und herum stehen; was nun jeder in seinem Herzen führet, gebühret mir nicht zu urtheilen; ist aber unmöglich, dass andere Audienz von den neu ankommenden könne erlanget werden, weil die HH. Reichsräthe consuetudinem allegiren und davon nicht wegbleiben wollen, I. K. M. auch pro autoritate sie darvon nicht weglassen können, weil sie darüber einige Ombrage nehmen würden. Wann aber etwas geheimes soll tractiret werden, geschieht es von hiesigen Ministris also, dass I. K. M. mit dem Reichshofmeister allein, welche alsobald die Sache zu schleuniger Resolution bringen oder auch wol balde antworten . . . Welches ich nur derentwegen alhier will angezogen haben, damit E. Ch. D. nicht vermeinen, dass, wann ein Expresser geschickt wird, die Affaire desto geheimer gehalten werde".

Relation dat. 21. Juli st. v. 1659. Eine neue Audienz haben Somnitz und Marwitz bei dem König am 20. Juli. Der Bescheid des Königs lautet dahin, dass er die Diversion nach Pommern zwar billige, aber für den Augenblick nicht in der Lage sei, seinerseits Truppen dafür abzugeben, da er der seinigen für das Unternehmen zum Entsatz von Nascow [vgl. oben p. 604] bedürfe. Bei dieser Antwort bleibt es, auch als die beiden Gesandten damit drohen, dass dann vielleicht auch der Kurf. von der Diversion abstehen würde. Erst bei nochmaligem Andringen erreichen sie, dass der König ein Regiment unter Gen.-Major Trompe nach Pommern bestimmt. Mit diesem Bescheid reist Somnitz wieder ab. 31. Juli.

Digitized by Google

Von dieser Zeit an treten zuerst in den Relationen Marwitz' häufiger Ausführungen entgegen, welche zeigen, dass sein Glaube an die Festigkeit des dänischen Bündnisses zu schwanken beginnt. Der König zwar und der Reichshofmeister stehen in der alten Gesinnung, aber ein Theil der Reichsräthe und ein grosser Theil des Adels neigt offen oder geheim zum Frieden; sie sehnen sich danach, ihre Güter in Jütland und auf den Inseln wieder zu bekommen. Besonders aber wird die „Bürgerei" von Kopenhagen, obwol durchaus antischwedisch gesinnt, immer schwieriger; noch einen Winter wie den vorigen könne man unmöglich aushalten; die Contributionen sind sehr hoch, die Stadt Kopenhagen zahlt monatlich 15,000 Rthl., wobei auf manchen Bürger 200 Rthl. im Monat kommen; der schlimmste Mangel ist der an Holz; die Leute können nicht backen und brauen, „obgleich man ein Haus nach dem andern niederreisst", um Brennholz zu bekommen. „Laufen derentwegen haufenweise aufs Rathhaus, reden sehr aufrührisch, sagen expresse, sie können und wollen keine Contributiones mehr geben, wollen Frieden haben und was dergleichen; ja es haben etliche ihre Musqueten entzweigeschlagen, wollen nicht mehr die Wache versehen." Dazu die wachsende Erbitterung der Bürger gegen den Adel — „wollen alle beneficia und officia zugleich mit ihnen bedienen, auch eine Stimme im Reichsrathe haben".

Kurz, wenn die Holländer nicht andere Miene machen, wenn nicht Fühnen genommen oder Reiterei nach Seeland geschickt wird, so ist zu erwarten, dass es noch vor dem Winter hier doch zu Traktaten kommen wird, und die fremden Minister alle zweifeln nicht daran.

Unter diesen macht sich jetzt besonders der französische Gesandte Terlon bemerklich, auf den wegen seines anmassenden grosssprecherischen Wesens Marwitz sehr schlecht zu sprechen ist. Auf „die furchtsamen Holländer" aber macht Terlon grossen Eindruck. Er ist ganz für Schweden eingenommen und erzählt unglaubliches über deren Macht. — „Mr. Terlon habe ich gestern (29. Juli) beim polnischen Gesandten gesprochen, hat gar eine böse Maul gehabt und kann ich wol sagen, dass ich nicht ein einig wahrhaftig Wort von ihm gehöret". (Relationen 24.—30. Juli st. v.)

20. Aug. Relation dat. 10. Aug. st. v. 1659. „Die holländische Deputirte sind gestern bei Hof gewesen, haben I. K. M. ihren unterzeichneten Tractat vorgezeiget, so sich auf den Hagischen vom 21. Mai st. v. fundiret, und dass England und Holland vermöge dieses Tractats itzo einig worden, den Frieden in 14 Tagen zu vermitteln, und dass demjenen, so ihre Conditiones nicht annehmen würde, sie nicht allein alle Hilfe entziehen, sondern auch offensive agiren wollten; und gehen solche 14 Tage den 9. Aug. st. v. an. I. K. M. haben ihnen zur Antwort geben: Soll ich zu Grunde gehen, so sollt Ihr die Ersten sein, die ich mit mir nehmen will; ich werde nichts particulieres vornehmen. — Mr. Terlon hat nicht dabei sein wollen, und ist er hier auch nicht einig gewesen, dass man den König zwingen sollte.

Digitized by Google

Relation dat. 13. Aug. st. v. 1659. Der König von Schweden macht 23. Aug.
Schwierigkeiten, sich über die Annahme des Friedensprojects zu erklären; deshalb sind jetzt die Holländer und Engländer sehr gegen ihn verstimmt und sprechen schon davon, wie man Truppen nach Seeland schaffen werde (von den Alliirten), um ihn von der Insel zu verjagen. Terlon hat geschrieben, der König von Schweden weigere jede Erklärung, bis der König von Dänemark die seinige abgegeben hätte. —

Relation dat. 20. Aug. st. v. 1659. — Bei einem späteren Versuch, 30. Aug.
den König v. Schweden umzustimmen, weigert er sich das Project auch nur anzunehmen: „Ihr machet die Projecte mit der Feder, ich aber mit dem Degen (auf den Degen klopfend) und damit will ich es ausführen; ich begehre und will Euer Project nicht annehmen. Darnach hätte er sich zu den holländ. Deputirten gekehret und gesagt: Und Ihr, dürft Ihr Euch wol unterstehen vor meine Augen zu kommen, da Ihr wol wisset, dass Ihr meine offentlichen Feinde seid? Ihr wisset, dass Ihr Euch nicht als Freunde gegen mich verhalten habt. Ich will Euch itzo balde lassen in Arrest nehmen. Ist in allem ferner sehr unwillig worden, in der Kammer auf und nieder gangen, als wollte er um sich schlagen. Der englische Gesandte Montagu hat sich auch anhaben unnütze zu machen und gegen ihme mit den Füssen getrampet, als wollten sie auf einander los. Worauf I. K. M. zu Schweden angefangen: so lange als Ihr (Engelland) Euch in terminis haltet, seid Ihr meine Freunde; wo nicht, so achte ich Euch gleich den andern". Der holl. Gesandte Slingeland hat dies alles genau dem Reichshofmeister erzählt [1]). Die englischen und holländischen Deputirten suchen nun den König von Dänemark zu überreden, dass er jetzt schnell den Tractat annehmen müsse; dann werde Schweden für refusant erklärt und Dänemark gewinne die active Unterstützung der Holländer und Engländer. Hierauf werden der östreichische, der polnische Gesandte und Marwitz zum König berufen, um über diese Chance ihren Rath zu ertheilen. Die beiden ersteren rathen, der König könne unter diesen Umständen immerhin den Tractat annehmen, müsse sich nur für den schlimmeren Fall ein Refugium lassen. Marwitz erklärt sich entschieden dagegen: der König von Schweden braucht öfter „dergleichen Finessen"; es könnte leicht kommen, dass er dann sich anders resolvirte und gleichfalls den Tractat annähme; dann wäre Dänemark übel dran und könnte nicht mehr zurück; es ist auch das Ganze bei Karl Gustav nur Simulation gewesen; denn ein Tractat auf Grund des Rothschilder Friedens müsste ihm doch jetzt sehr genehm sein. Ein bestimmter Beschluss wird darauf nicht gefasst; man möchte gern, dass der König von Schweden für refusant erklärt würde und Dänemark die Hilfe der beiden Mediatoren er-

[1]) Vgl. den Bericht über diese Scene bei Holberg dänische Reichs-Historie III. 399. Gebhardi Gesch. von Dänemark und Norwegen II. 2020 und die dort angeführten Citate.

Digitized by Google

hielte. — Terlon ist bei der Conferenz nicht zugegen gewesen; er reist täglich zwischen Kopenhagen und dem schwedischen Lager hin und her.

3. Sept. Relation dat. 24. Aug. st. v. 1659. Der König v. Dänemark hat nun doch wirklich den Haager Tractat angenommen, in der Hoffnung damit zu erreichen, dass der König von Schweden, wenn er ihn nicht annimmt, von den Mediatoren für refusant erklärt wird. In der That bleibt derselbe bei seiner Weigerung, sich das Haager Concert aufnötigen zu lassen, der König von Dänemark solle ihm nur seine Commissarien schicken; mit diesen wolle er selbständig verhandeln, aber nicht sich vorher Bedingungen vorschreiben lassen. Die Mediatoren drängen nun den König v. Dänemark auch dies zu thun; sie sind aber unter sich selbst nicht einig — Montagu, Boon, Slingeland und Hubert stehen auf Seite Schwedens, die andern vier sind für Dänemark — deshalb glaubt der König v. Dänemark ihnen auch darin nachgeben zu können, damit, wenn Schweden hoffentlich den Haager Tractat ausschlägt, sie gar keine Ausflucht mehr haben, den König für refusant zu erklären und gegen ihn zu agiren. Es werden also dänische Commissare hinausgeschickt; einen Kanonenschuss vor der Stadt sind Zelte errichtet, wo die Verhandlung stattfinden soll.

8. Sept. Relation dat. 29. Aug. st. v. 1659. Am 25. Aug. Zusammenkunft der dänischen Commissarien mit den Schweden; die Mediatoren übergeben den letzteren ihr Project, welches diese nicht, wie der König, pure zurückweisen, sondern ad referendum annehmen. Neue Conferenz darauf am 27. Aug. Die schwedischen Commissare erklären, wenn das Friedensproject ihnen vorgelegt würde im Namen des Königs von Dänemark, ohne Mitwirkung und Unterschrift der Mediatoren, so könnten sie darauf hin in Unterhandlung treten. Soll es ihnen aber von den Mediatoren aufgedrungen werden, „so erklären sie, dass ihr König in Ewigkeit hierauf nicht resolviren oder einigen Frieden eingehen würde. Hernach haben sie sich zu den Mediatoren gewandt und die Holländischen insonderheit, gleich ihr König gethan, angefahren: was sie sich einbildeten, dass sie allemal mit zur Conferenz kämen, da sie wol wüssten, dass sie ihres Königes Feinde und sie sie zu keiner Mediation verstatten wollten. Alleine sie haben alle stille geschwiegen, und hat man es den Holländern so viel mehr vor übel, dass sie zum andern Mal also tractiret worden, da sie doch de Ruyters Flotte, welche den 26. dieses alhier ankommen, nahe bei haben, mit welcher sie ihren Worten einen merklichen Nachdruck geben könnten".

„Montagu hat sich mit Sidney sehre verzürnet und ist den 25. mit der Flotte nach England gangen. Auch sagen die englischen Gesandten, dass er ohne ihre Bewilligung, auch ohne Zurückerufung vom Parlament vor seinen Kopf hinweggegangen sei, wessentwegen man dann muthmasset, dass er des Königs Partei annehmen werde, weil gewiss ist, dass er Tentationes von dem Könige gehabt".

Jedenfalls ist es nun so weit gebracht, dass die Holländer resolvirt

Digitized by Google

sind, offensiv gegen Schweden vorzugehen; nicht allein zur See, sondern sie wollen auch die mit Ruyter angelangten Landungstruppen aussetzen, wo der König es wünscht; Ordre ist an Opdam und Ruyter abgegangen. M. vermuthet, dass man einen Angriff auf Schonen machen wird.

Relation dat. 7. Sept. st. v. 1659. Nach manchen doch wieder hervorgetretenen Schwankungen bei den Holländern stehen die Sachen jetzt doch gut; verschiedene Actionen sind in Vorbereitung. „In summa, es lässet sich an, als sollte diese Stadt noch so einen Winter aushalten". Die Holländer sind jetzt viel beherzter, seit die englische Flotte weg ist. Sidney ist ganz von Schweden eingenommen und stecken ihme vielleicht des Königs von Schweden an Montagu gethane Geschenke im Kopf". — Marwitz drängt bei den holländischen Gesandten, sie sollen Opdam anweisen, dass er zwischen Pommern und den dänischen Inseln kreuzen lasse, damit die Schweden keine Verstärkung nach Pommern schicken können. 17. Sept.

In den Relationen der nächsten Zeit wieder viel Zweifel und Schwanken — einerseits einzelne Anfänge zur Action; anderseits fortgehende Versuche der holländischen Deputirten, doch noch eine Anknüpfung mit Schweden zu Wege zu bringen.

Während Ruyter im Sunde liegt mit Vorbereitungen beschäftigt, vernimmt man von Opdam gar nichts, und die schwedische Flotte fährt frei herum; so eben hat sie Truppen nach Wismar übergesetzt.

Am 23. Sept. (3. Oct.) fangen neue Verhandlungen zwischen den dänischen und schwedischen Commissaren an (ohne die Mediatoren). Die Dänen finden, dass die Schweden keine rechte Lust zum Frieden hätten, und so vice versa.

Relation dat. 1. Oct. 1659. Mit den Tractaten ist es nun wieder ganz stille und die Commissarien werden nicht mehr hinaus zu den Schweden geschickt. Der schwedische Gesandte Coyet, der nach dem Haag gehen soll [1]) und dem die holländischen Deputirten dazu ein Schiff geliehen haben, ist mit dem Schiff auf eine Klippe gefahren und hat mit Mühe das Leben gerettet, alle seine Sachen und sein Geld hat er verloren. „Der Landgraf von Homburg[2]), so mit ihm hat reisen wollen, um sich in Holland vollends curiren zu lassen, hat auch grossen Verlust bei solchem Schiffbruch gehabt, massen alle seine Sachen gleichfalls zu Grunde gegangen". 11. Oct.

„Der Graf v. Waldeck ist nach Deutschland in Ambassade zu den deutschen Fürsten geschickt, das Werk wegen Pommern ihnen zu repräsentiren und zu versuchen, ob er welche auf schwedische Seite bringen möge".

---

[1]) Ueber den Zweck dieser wichtigen Gesandtschaft s. Carlson IV. 342.

[2]) Friedrich von Hessen-Homburg, der nachmalige brandenburgische Reiterführer bei Fehrbellin, welchem bekanntlich vor Kopenhagen im Januar 1659 ein Bein abgeschossen worden war.

Digitized by Google

1. Nov. Resolution des Kurfürsten dat. Hauptquartier Barth 22. Oct. 1659 — Es sei ihm etwas nachdenklich vorgekommen, dass der König sich nun doch habe persuadiren lassen, seine Commissarien ausserhalb Kopenhagen zu schicken, wozu er nicht einmal nach dem Haager Project verpflichtet gewesen wäre. Er habe eigentlich sich darüber formell beschweren wollen, wolle es aber vorläufig, nach den besseren Nachrichten vom 1. Oct., doch unterlassen; doch soll Marwitz, wenn es ferner geschieht, sich entschieden dagegen aussprechen und „protestiren". In Polen ist man über dieses Vorgehen von Dänemark sehr alarmirt und fängt schon an, sich damit für ähnliches Beginnen zu entschuldigen. Dagegen soll er immer eifrig für die Universalfriedenstractaten sprechen und wirken.

14. Oct. Am 4. Oct. reisen die französischen und englischen Gesandten wieder zum König von Schweden, um einen neuen Versuch bei ihm zu machen; die Holländer schliessen sich nicht an. [Sie reisen aber einige Tage später nach.] Die Schweden ziehen viel Truppen nach Rügen; man vermuthet, der König wolle unversehens nach Pommern einbrechen Die Dänen sowol wie die Holländer haben kein Interesse daran, dass den Schweden der Seeweg nach Pommern gesperrt wird; beiden ist es recht, wenn nur die schwedischen Truppen von den dänischen Inseln weggeschafft werden. Marwitz ist jetzt wieder mehr misstrauisch gegen die dänische Politik; es wird zuletzt doch zum Particularfrieden kommen, und der Kurf. soll sich wol vorsehen, seine Truppen nicht in die üble Lage zu bringen, dass sie dann auf den Inseln sind.

Seit langer Zeit klagt Marwitz über völlige Mittellosigkeit; er hat trotz vieler Mahnungen kein Geld erhalten und lebt hier seit Monaten nur noch auf Borg, natürlich um so theurer. „Bitte E. Ch. D. in gn. Bedenken zu ziehen, ob ich wol ärger von E. Ch. D. könnte tractiret werden, wenn ich schon das grösste Verbrechen gethan hätte. E. Ch. D. speissen Ihre Gefangenen besser, als ich alhier, da ich in dero Diensten employiret werde, und kann ich auf mein Gewissen sagen, dass ich die Zeit meines Lebens nicht so genau und übel mein Leben zugebracht als itzo; dann ich nicht allein kein Geld gelehnet bekommen kann, sondern auch beim Bäcker und Brauer keinen Credit finden kann. Ich habe mich bishero in den Tisch gedungen gehabt; nun ich aber nicht mehr zu bezahlen habe, und der Winter vor der Thüre ist, will man mich nirgends länger mehr haben. Die anderen Ministri haben ihre Köche und speissen sich selber mit grossen Unkosten, worzu sie gleichwol das Ihre bekommen, und ich allein lebe hier im Elende." Ein Agent von Lübeck, der hier ist, hat monatlich 200 Rthl. zu verzehren; er habe seit 11 Monaten erst 400 Rthl. bekommen. Er bittet entweder ihm die Mittel zukommen zu lassen, um den Winter über hier subsistiren zu können oder ihn abzurufen. (P.S. dat.
22. Oct. 12. Oct. 1659.)

13. Nov. Resolution dat. Barth 3. Nov. 1659. Die Schuld liege daran, dass

Digitized by Google

die zur Zahlung an ihn Beauftragten die Termine versäumt haben; es ist nun Anweisung gegeben, dass Marwitz ehestens ein Wechsel zugeschickt werden soll.

Den dänischen Separatfriedensverhandlungen soll M. mit aller Energie bei jeder Gelegenheit entgegentreten.

Relation dat. 22. Oct. st. v. 1659. Opdam ist nach Holland abgereist. Er hat Kopenhagen sehr schlecht verproviantirt; besonders an Holz fehlt es; der König hat in allem 8 Faden Holz erhalten, „und haben I. K. M. nicht so viel, dass Sie ein Stück Fleisch dabei kochen können". Man weiss, dass die holländischen Schiffe den grössten Theil ihrer Holzladung mit nach Holland genommen haben. — Uebrigens drängt alles auf Particulartractaten; auf die Länge dürfte keine Rettung davor sein. Wenn nur diese Stadt mit Holz und Proviant versehen würde, könnte noch alles gut gehen. Ob der Kurf. nicht aus Pommern Holz schicken könne? 1. Nov.

„Ich sollicitire nunmehr nicht um Geld, sondern bitte nur gehorsamst, E. Ch. D. mögen mir erlauben, aus diesem Gefängniss zu ziehen und dass ich meinen Abschied nehmen möge. Dann es können E. Ch. D. leicht ermessen, wie ich Ihre Dienste alhier verrichten werde, wann ich des Tages als ein Lacquay neben der Andern Karosse herumlaufe und des Abends Sorge tragen muss, wo ich ein Stücken Brod bekomme oder auf den Morgen will schmarutzen hingehen. Dann ich in der Wahrheit sagen kann, dass ich nicht einen Heller habe, nichts zu lehnen bekommen kann und darzu 4 Monat schuldig bin. Was das vor Freude einem verursachen kann, ist leichte zu gedenken, und schäme ich mich nur, gegen E. Ch. D. es zu schreiben oder etlicher 100 Rthl. halben E. Ch. D. so ofte zu importuniren. Weil ich aber sehe, dass E. Ch. D. ganz nicht an mich gedenket und nichts zu hoffen ist, will ich gern von dem Meinigen alsdann die Schulden bezahlen, wann ich nur von hier kommen kann."

Relation dat. 2. Nov. st. v. 1659. Es geht das Gerücht, dass FM. Schack Fühnen eingenommen; gewiss ist dass er am 27. Oct. st. v. von Kiel aus unter Segel gegangen. 12. Nov.

Die Bestätigung findet sich in einer gedruckten „Relation aus Fynen. Herrn General Lieutenant Claus von Ahlefelds Schreiben an den Hr. General Auditeur Paul Tscherning, datirt im Hauptquartier zu Kartemünde, den 2. November 1659" (2 Bll.). Es wird die Expedition beschrieben von Kiel aus (22. Oct.), die Fahrt nach Fühnen, ein geplanter nächtlicher Angriff auf Nyborg, der aber, „wegen hartem Sturm und finsterer Nacht krebsgängig geworden." Dann am 31. Oct. die Landung bei Kartemünde auf Fühnen unter siegreichem Kampf gegen die Schweden; „höhere Desseings" stehen bevor.

Relation dat. 5. Nov. st. v. 1659. Marwitz bittet um recht genaue Instruction, wie er sich den hiesigen Friedensbemühungen gegenüber ver- 15. Nov.

Digitized by Google

halten, wie weit er in Drohungen gehen soll etc. Die Posten gehen nun im Winter sehr unregelmässig, daher ist es unmöglich, immer von Fall zu Fall schnelle Entscheidung zu verlangen und zu ertheilen. Verharrt der König von Schweden nur „bei seinem gefassten Hochmuth", so wird es im Winter wol noch zu keinem Frieden kommen; abandonnirt er aber das Werk hier und geht nach Deutschland, so wird er bald geschlossen werden; im nächsten Frühjahr aber wird der König von Schweden unfehlbar quovis modo mit Dänemark schliessen; man muss daher den Winter noch benutzen. — „Dass auch E. Ch. D. dem Herzog von Holstein [Gottorp] wiederum die Neutralität gewilliget, solches wird hier nicht gar wol aufgenommen, weil I. K. M. vermeinen, Sie wären der Principal, ohne welchen ihme keine Neutralität könne vergönnet werden"; man ist schon voriges Jahr mit der eigenmächtig ertheilten Neutralität für den Gottorper wenig zufrieden gewesen.

Die Gesandten der Mediations-Mächte sind wieder zurück nach Kopenhagen gekommen; der König von Schweden hat sie in Nyköping in Falster empfangen, sie lange hingezogen und ist dann plötzlich Nachts ohne Abschied von dannen gereist; die Verhandlungen sollen nun wieder im Lager vor Kopenhagen fortgesetzt werden.

22. Nov. Relation dat. 12. Oct [sic.][1]) st. v. 1659. Terlon arbeitet rüstig weiter für den Separatfrieden „und bedienet er sich dieses des vornehmsten Argumentes, dass der Kaiser Pommern occupire, sich Meister in der Ostsee machen und England und Holland hernach incommodiren werde. Ingleichen hat dieser Estat nicht minder diese Apprehension, zumal weil sie vernehmen, dass die eingenommenen Oerter annoch alle mit kaiserlichen und brandenburgischen Völkern zur Hälfte besetzet." Bitte, ihn über diese Sache genau zu informiren — „dann ist fast keiner von allen den Fremden, so sich des Kaisers wegen nicht ärgere." Von Fühnen hofft man bald zu hören, dass die Schweden sich auf Discretion ergeben haben.

Marwitz hat schon seit längerer Zeit mit den hiesigen Behörden viele Differenzen zu verhandeln über die Gewaltthätigkeiten der dänischen Kaper, welche auch brandenburgische Kauffahrtheischiffe aus Colberg u. a. O. aufgebracht haben. Auf alle Beschwerden aber bleibt man hier stumm. Marwitz meint, dass der Kurf. den armen Betroffenen einen guten Dienst erweisen würde, „wenn Sie in Königsberg oder Colberg etliche dänische Schiffe arrestiren liessen, damit es zur Rede käme und den Stummen alhier die Mäuler geöffnet würden". Man braucht nicht zu fürchten, dadurch mit dem König zu zerfallen; es handelt sich bei der Kaperei wesentlich um private Interessen hier.

Von den Friedenstractaten ist es jetzt ganz stille.

---

[1]) Falsch geschrieben für Nov., wie auch aus der Nummer der Relation ersichtlich.

Digitized by Google

Resolution des Kurfürsten dat. Grimmen 19. Nov. 1659. M. soll darauf dringen (ebenso wie es in Holland geschieht), dass den Schweden die See nicht freigelassen wird; sie setzen so viel Truppen nach Pommern über, dass dort die Action wesentlich erschwert wird. Der Kurf. werde sich jetzt wegen Mangel an Fourage mit einem Theil der Cavallerie nach der Mark begeben, aber alle festen Plätze bleiben genügend besetzt. Stettin soll den Winter über so eingeschlossen werden, dass es künftigen Frühling fallen muss. Nur muss verhütet werden, dass nicht von der See her Succurs und Proviant eingeführt werden [1]). 29. Nov.

Relation dat. 23. Nov. st. v. 1659. Ueber den Sieg in Fühnen (Schlacht bei Nyborg) wird auf die gedruckte Relation verwiesen [nicht beiliegend]. Was weiter unternommen werden wird, weiss man noch nicht; man kann auf die Holländer nicht rechnen, „massen sie schon grosse Klage führen, dass ihre Völker drei Tage unter freiem Himmel gestanden, als wenn es eine gar unerhörte Sache. Die HH. Feldmarschalln haben die Victoria alsofort prosequiren wollen, allein der de Ruyter hat sich excusiret, dass seine Flotte nicht proviantiret und hat ein Theil nach Lübeck, ein anders nach dem Kiel und den dritten Theil nach Danzig, um einige Coffardi [Kauffahrtei] zu convoyiren, geschickt. Zu besorgen ist, dass die Holländer nicht leichte I. K. M. Progresse der Waffen werden befördern wollen, weil sie befahren, dass, wenn I. K. M. Meister von Seeland würden, alsdann nicht würde zu hoffen oder von einigen Tractaten würde gesprochen werden, und dann ferner, wann dem Könige in Schweden die Völker auf Seeland vollends ruiniret würden, er allzusehr würde geschwächet werden." 3. Dec.

Die Dänen wünschen jetzt wieder sehr Truppen des Kurf. nach Seeland. Man ist betroffen über das Gerücht, dass die Belagerung von Stettin aufgehoben sei; M. widerspricht dem entschieden: es würden nur schwedische Zeitungen sein; der Kurf. gebe gewiss den Platz nicht auf.

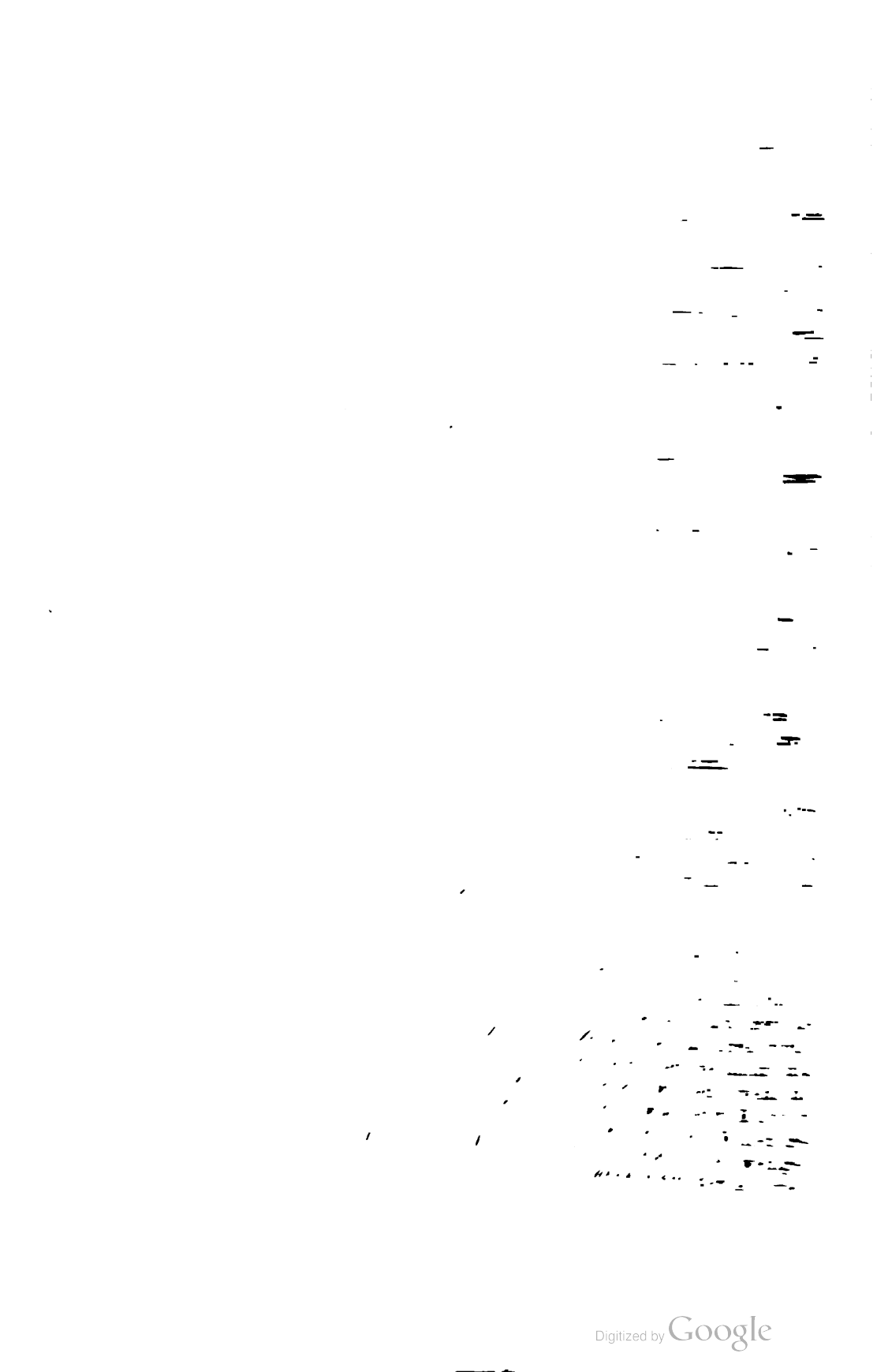
Neue Geldklagen; der übersandte Wechsel von 500 Rthl. reicht nur eben, um die Schulden z. Th. zu bezahlen; er ist überdies in einer Form übersandt worden von dem Hamburger Agenten Eitzen, dass der hiesige Kaufmann ihn nicht acceptirt hat und neuer Verzug entsteht; er habe nun seit Januar zusammen 1400 Rthl. bekommen, zum Unterhalt für sich und 2 Diener. Bitte um einen neuen „ansehnlichen Wechsel".

Der Agent Dietrich v. Eitzen bekommt für die begangene Nachlässigkeit weiterhin von dem Kurf. einen sehr starken Verweis (dat. Cölln a. Sp. 3 Jan. 1660). Zugleich wird auch M. neue Geldsendung versprochen.

Relation dat. 12. Dec. st. v. 1659. Schweden hat sich mit den Holländern über die „Elucidationes" des Elbinger Vertrags (von 1656) geeinigt, 22. Dec.

[1]) Vgl. dagegen oben p. 411; die Belagerung von Stettin war in der That so eben aufgehoben worden.

Digitized by Google



Digitized by Google

Cavallerie das Beste gethan und die stärkste Bahn mit ihrer Tapferkeit gebrochen, wie Ihr aus dem Extract Unseres Gen. Quast zu ersehen" [fehlt]. Ausserdem würden alle diese unbilligen Urteiler bescheidener urteilen, wenn sie von dem Kriegsschauplatz in Pommern, von den betreff. Plätzen und den betreff. Vorgängen genügende Kenntniss besässen. „An dänischer Seite forcirte man Uns, die Quartiere zu verlassen und gegen herannahenden Winter in Pommern zu gehen; da dann leicht die Rechnung zu machen, dass das Wetter, die Art des Landes, welches voller Pässe, Vestungen und Schanzen, und dann der Mangel an Lebensmitteln nicht zulassen würden, dergleichen starke und gleichsam aneinander hängende viele Vestungen zu übermeistern." Was aber doch in Pommern thatsächlich geschehen, ist keineswegs zu verachten; für die Aufhebung der Belagerung von Stettin hatten die Alliirten „vortreffliche und genugsame Raison". Marwitz soll ausführen, dass die Alliirten viel mehr Grund hätten, sich über Dänemark und Holland zu beklagen, als umgekehrt.

Relation dat. 4. Jan. 1660. Die Verhandlungen der Mediatoren, die jetzt von dem König von Schweden zurückgekehrt sind, dauern fort; der König von Dänemark, der sich jetzt doch in besserer Lage fühlt, als vor einigen Monaten, behandelt die Sache ausweichend und dilatorisch. — Dagegen wird auch die Beschwerde, die Marwitz führt, über die Freiheit, womit die Schweden die See befahren und Verstärkungen nach Stettin bringen dürfen, ablehnend beantwortet: man könne die Flotte nicht zertheilen etc. M. hat den Eindruck, dass man es hier ganz gern sieht, wenn die Schweden möglichst viel Truppen von hier weg und nach Pommern führen, damit man ihrer hier ledig wird. Alle seine Remonstrationen bei den Holländern sind wirkungslos; der König hat zum Schein ein paar Schiffe zu dem gewünschten Zweck abgeschickt, aber ohne alle ernstliche Betreibung; auch hat er in der That nur wenige Schiffe disponibel. 14. Jan.

Relation dat. 14. Febr. st. v. 1660. Dringende und drohende Versuche der Holländer bei dem König, ihn nachgiebig zu machen; anderseits aber von denselben die Aussicht eröffnet, dass sie die schwedische Flotte in den Hafen von Landscrona einschliessen wollen, was freilich noch viel mehr ihr eigenes Handelsinteresse als das Dänemarks ist. |: Die Danziger sollen unter der Hand sowol bei den schwedischen Commissarien, als Polen mit Geld es dahin zu richten suchen, damit E. Ch. D. Elbingen nicht bekommen, wozu der König in Schweden ohnedies keine Lust hat:|. 24. Febr.

Relation dat. 21. Febr. st. v. 1660. „E. Ch. D. berichte unterth. in Eil, dass der König von Schweden den 12. Febr. st. v. zu Gotenburg am hitzigen Fieber gestorben. Wenn ich so viel zu lehnen bekommen kann, will ich sehen, dass nach Danzig aufs schleunigste eine Galliotte befrachten könne, damit die Gesandten aldar einige Gewissheit davon haben können. Bei I. K. M. habe ich um eine Galliotte angehalten; ist aber auch kein Geld vorhanden etc. Ich verbleibe etc." 2. März.

Digitized by Google

8. März. Relation dat. 29. Febr. st. v. 1660. Er habe endlich bei dem König eine Galliotte erhalten, die heute abgehen wird, mit ausführlichem Bericht an die brandenb. Gesandten in Danzig; freilich ist die See wegen der Kaper etwas unsicher.

Die Holländer bemühen sich seit der Kunde vom Tod des Königs von Schweden um so eifriger (besonders Vogelsang), den König von Dänemark zur Annahme ihres letzten Friedensentwurfs zu bewegen. Marwitz macht dem König darüber Gegenvorstellungen und es erfolgt auch eine ablehnende Antwort. „Worüber Vogelsang sehr erbittert auf mich geworden, weil er mit I. K. M. mich sahe allein reden, und hat er gegen den kaiserl. Gesandten und offentlich gesaget und mit Fingern auf mich gewiesen, da stünde derjene, der I. K. M. täglich in Ohren läge und vor seinen Herrn gerne im Trüben Pommern erfischen wollte."

2. März. Resolution des Kurfürsten dat. Cölln a. Sp. 21. Febr. 1660. Uebersendet verschiedene Acten zu seiner Information über den Verlauf der Tractaten in Danzig, namentlich in Bezug auf die Stellung Dänemarks zu denselben. Dänemark setzt noch immer seine Particularverhandlungen fort und unterlässt es, in Danzig bestimmte Erklärungen abzugeben über seine Absichten. Dadurch wird einerseits Polen in seiner „Präcipitanz" zum Frieden bestärkt, und anderseits der Kurf. in grosse Ungelegenheit gebracht, „indem Wir ohne einzigen Nutzen Uns den königl. polnischen Hof sehr zuwider gemacht, bloss darum dass Wir bishero vor Dänemark Uns so sehr opiniastriret, da es doch von ihnen selbst nicht begehret worden. Er soll um eine baldige und beständige Resolution anhalten, ob man dänischer Seits allen Particulartractaten entsagen und fest mit den Alliirten zusammenhalten will, oder ob Dänemark „geschehen lassen wolle, dass der Friede zu Danzig geschlossen werde und man in Dänemark auf die holländische Hilfe allein sich zu verlassen getrauete". — In gleichem Sinn geht gleichzeitig ein Brief des Kurf. an den König ab [1]).

Die gleiche Mahnung zu beschleunigter Entscheidung (nebst Schreiben
12. März. an den König) folgt dann noch einmal dat. Cölln a. Sp. 2. März 1660.

23. März. Am 13. März wird Marwitz angewiesen, angesichts des „einseitigen und heimlichen Verfahrens" von Dänemark eine kategorische Resolution über seine Absichten zu verlangen; den kaiserlichen Gesandten in Kopenhagen soll er ersuchen, gemeinsam mit ihm vorzugehen. Zugleich ein neues Schreiben an den König in gleichem Sinne.

22. März. Relation dat. 12. März st. v. 1660. Da der König auf das letzte Drängen der Mediatoren nur die Antwort ertheilt hat, „dass I. K. M. zu Danzig durch Ihre Deputirten tractiren liessen", so haben die Holländer ohne Vorwissen des Königs dem de Ruyter Befehl ertheilt, die Sperrung des Hafens von Landscrona aufzuheben, und zugleich die Einstellung aller

[1]) Vgl. oben p. 613.

Digitized by Google

Feindseligkeiten gegen Schweden anbefohlen. Die Schweden haben also wieder die See frei; mit der Postverbindung steht es daher übel; seit dem Rescript vom 5. (3.?) Jan. st. v. hat Marwitz keine Nachricht vom Kurf. erhalten. — Der König bleibt einstweilen noch beständig, auch diesem Schreckmittel gegenüber. Die Holländer sind hier zu dem Schritt bewogen worden durch eine scharfe Protestation der Engländer, die geradezu mit Krieg drohten. — Die Generalstaaten erheben inzwischen Ansprüche auf Entschädigung für die aufgewandten Kriegskosten und verlangen, dass ihnen Drontheim als Pfand eingeräumt werde. Anderseits wünscht Dänemark, für sich eine Satisfaction von Schweden durchzusetzen. Die Mediatoren sind sehr ungehalten darüber, dass der König von Dänemark die Tractaten nach Danzig zu verlegen sich bemüht, und arbeiten heftig dagegen.

Relation dat. 19. März st. v. 1660. Alsbald nach Abgang der letz- 29. März
ten Post habe ihn der König zu sich beschieden und ihm ausführlich vorgehalten, in wie verzweifelter Lage er sich befinde durch den letzten Schritt der Holländer und die damit verbundenen Drohungen; Marwitz solle dem König seine Meinung sagen über das, was jetzt zu thun sei. Diese Aufforderung war um so verfänglicher, weil M. bereits anderweit darüber unterrichtet, dass im Senat schon beschlossen worden ist, die Tractaten entsprechend dem holländisch-englischen Begehren aufzunehmen; man will offenbar nur den Schein retten, dass man es doch nicht gethan „ohne E. Ch. D. Vorbewusst" — „und kann ich wol sagen, dass I. K. M. ich noch niemal so schwach befunden als eben den Tag, bevoraus weil viel particulier in I. K. M. gesetzet." M. sucht trotzdem mit allen Mitteln der Ueberredung den König zum Festhalten bei seinem früheren Entschluss zu bewegen; die vorgestellten Gefahren würden sich in der Wirklichkeit nicht so schlimm zeigen; „man würde durch resolvirte und audacia consilia bei dem Feinde und den Mediatoren mehr ausrichten, als durch einziges Nachgeben oder Bezeugung einer Schwachheit; I. K. M. möchten sich ihnen nur tapfer widersetzen und alles drauf lassen ankommen; es würden die Holländer so schlimm nicht sein als sie sich stelleten." Nach vielen „Disputen" erreicht M. nur so viel, dass der König verspricht, die nächste Post aus Danzig noch abwarten zu wollen, ehe er den Mediatoren seine Antwort gibt. Diese sind über den neuen Verzug ziemlich ärgerlich und bedrängen täglich den König und den Reichshofmeister — „also gar, dass Sidney im Ausgehen bei I. K. M. gesagt: on se mocque de nous icy." — Inzwischen kommen die Briefe des Kurfürsten vom 21. Febr. und vom 2. März an (s. o.). Marwitz fürchtet, dass sie keine gute Wirkung üben werden; man wird vermuthlich die Gegenfrage stellen, ob seinerseits auch der Kurf. sich verbindlich machen wolle, den polnischen Frieden nicht ohne Dänemark zu schliessen — und dies würde M. nicht wagen zu bejahen. Man ist hier durch den dänischen Gesandten Parsberg in Danzig genügend unterrichtet von dem Drängen Polens zum Frieden und dass aus einem Universalfrieden doch nichts werden wird. Der Reichshofmeister

Digitized by Google

äussert sogar, es würde ihnen bei so beschaffener Lage im Grunde ganz recht sein, wenn der Friede in Danzig eher geschlossen würde als hier; vermuthlich, meint Marwitz, hofft er, dass dann Schweden den Bogen hier wieder sehr hoch spannen, den Haager Tractat verwerfen und dadurch Holland doch wieder zur Action nötigen würde — „wobei dann noch einige Hoffnung, Schonen zu recuperiren, übrig sein dürfte". Nach allem glaubt Marwitz, dass die hiesigen Tractaten nicht länger aufzuhalten sind und wol nächster Tage beginnen werden; er wisse nicht, mit welchen Argumenten er es noch länger verhindern solle; dann wird aber auch gewiss der Friede bald erfolgen. Bitte um baldige Weisung für sein ferneres Verhalten.

6. April. Resolution des Kurfürsten dat. Cölln a. Sp. 27. März 1660. Antwort auf das vorige. Es ist jetzt dem König von Dänemark alles nötige zur Genüge vorgestellt worden; Marwitz soll daher für's nächste sich „des Werks so eifrig nicht annehmen; damit, wann hiernächst die conditiones pacis für Dänemark schlechte fallen sollten, Uns nicht imputirt werden könne, als wann Wir solches verursachet und dem gemeinen Wesen dadurch Schaden zugefüget hätten." Anderseits soll er aber auch nicht ausdrücklich die Einwilligung zu dem dänischem Particulartractat aussprechen und nur, im Einvernehmen mit dem kaiserlichen Gesandten in Kopenhagen, darüber wachen, dass in den event. Friedensschluss der Kaiser und der Kurfürst includirt und keinerlei Präjudiz darin aufgenommen werde. Verweis auf die kurf. Resolution an den dänischen Gesandten Detleff v. Ahlefeld, deren Copie übersandt wird [1]).

4. April. Relation dat. 24. März st. v. 1660. Nach mehrfachen weiteren Besprechungen lässt am 20. März st. v. der König Marwitz officiell mittheilen, dass er sich definitiv entschlossen habe, die Tractaten mit Schweden nun ehestens zu beginnen; er motivirt es damit, dass der Friede in Polen nun schon so gut wie geschlossen sei und Dänemark zu demselben dort nicht admittirt werde. Marwitz kommt bei Gelegenheit der weiteren Besprechungen, namentlich auch in Betreff der von ihm verlangten Inclusion des Kurf. in den hier mit Schweden zu schliessenden Tractat, in ziemlich heftigen Wortwechsel mit dem König selbst und mit den Reichsräthen, wofür er weiterhin von dem Kurf. einen Verweis erhält: er habe „in I. K. M. bei Ihrem ohne das wol bekannten bekümmerten Zustand fast zu viel gedrungen"; er solle künftig sich dessen enthalten „und bessere Moderation und Discretion gebrauchen". (Resolution des Kurf. dat. 10. April und 20. April 1660.)

In einem P. S. zu obiger Relation (dat. 28. März st. v. 1660) meldet Marwitz, dass die Tractaten zwischen Dänemark und Schweden gestern am 27. März formell ihren Anfang genommen haben.

[1]) Vgl. oben p. 614.

Digitized by Google

Als Hauptschwierigkeit bei Beginn der Verhandlung stellt sich heraus, dass Schweden verlangt, Dänemark solle zuvörderst allen seinen bisherigen Alliancen entsagen, während der König auf der Inclusion derselben besteht. Schon nach den ersten Tagen wird die directe Verbindung zwischen den beiden Theilen wieder aufgegeben; die Mediatoren treten dazwischen und ihnen wird von dänischer wie von schwedischer Seite ein Friedensproject übergeben. Weiterhin setzen die Holländer ein drittes Project auf; die Verhandlung schreitet sehr langsam vorwärts, vornehmlich weil die Holländer und Engländer unter einander sehr uneinig sind; die Holländer treten wieder sehr heftig gegen die Schweden auf, die hartnäckig auf ihrem Project verharren, während die Engländer ihnen gelegentlich mit Krieg drohen, wenn sie zu eigenmächtig verfahren wollen (Relation dat. 7. 15. 27. April st. v. 1660). 17. April — 7. Mai.

Resolution des Kurfürsten dat. Cölln a. Sp. 7. Mai 1660. Anzeige von dem in Danzig abgeschlossenen Frieden. Beigehend Copie eines Schreibens an den König. 17. Mai.

Relation dat. 29. April 1660. Fortgesetzte Spannung zwischen den Holländern einerseits, den Engländern und Franzosen anderseits. de Ruyter hat 11 schwedische Kriegsschiffe angehalten und lässt sie nicht wieder los, um Schweden zum Frieden bereitwilliger zu machen; die englischen und französischen Mediatoren sind höchlich entrüstet; aber de Ruyter macht bereits Anstalten, die angehaltenen schwedischen Schiffe ganz wegzunehmen und mit seinen Leuten zu besetzen; die Holländer erklären, sie wollen in jedem Fall rasch ein Ende machen, „weil periculum in mora und aus Holland andere Ordre kommen dürfte“. Man erzählt anderseits, dass die Engländer die 11 Schiffe kaufen und ihre Flagge darauf aufsetzen wollen, um sie zu salviren. 8. Mai.

Relation dat 5. Mai st. v. 1660. Es ist doch noch nicht zum äussersten gekommen; die Verhandlungen sind wieder aufgenommen zwischen Holländern und Schweden; doch ohne viel Aussicht, weil die Engländer und Franzosen dagegen arbeiten. Die Spannung zwischen den beiden Parteien der Mediationsmächte ist sehr gross. Sidney hat offen gesagt, „sie bekämen einen König oder nicht, so müssten sie mit Holland brechen.“ Die Engländer sind namentlich eifersüchtig auf die den Holländern durch die Elbing'schen Elucidationspunkte gewährten Vortheile, und die Schweden möchten sich gleichfalls davon wieder frei machen. 15. Mai.

Relation dat. 21. Mai st. v. 1660. Seit dem 5. Mai ist keine Ordinarpost von hier abgefertigt worden. — Ueber die Nachricht von dem in Danzig geschlossenen Frieden zeigt der König grosse Verstimmung, namentlich weil darin auch die Restitution von Pommern enthalten; Dänemark käme dadurch in die schwierigste Lage, zumal dies alles in Danzig 31. Mai.

Digitized by Google

vor dem dänischen Gesandten Parsberg geheim gehalten worden sei (was Marwitz bestreitet); auf Dänemark sei in dem Frieden ganz ungenügend Rücksicht genommen; man hätte doch wenigstens die Restituirung Pommerns anstehen lassen können, bis auch Dänemark sein Interesse gegen Schweden sicher gestellt; jetzt könne dieses von dort aus von neuem infestirt werden etc. Es ist jetzt seit Eintreffen dieser Nachricht in Kopenhagen „der gemeine Mann so übel auf den Kaiserlichen und mich zu sprechen, dass wir uns nicht viel haben dürfen sehen lassen, gestalt sie offentlich von Hals entzwei zu schlagen geredet." — Inzwischen geht auch die dänisch-schwedische Friedensverhandlung weiter; doch fragt der Reichshofmeister auch noch einmal officiell bei Marwitz und bei dem kaiserlichen Gesandten an, was Dänemark von dem Kurfürsten und dem Kaiser zu erwarten habe, falls es doch noch einmal zur Ruptur mit Schweden komme. Die Holländer halten noch immer die schwedische Flotte in ihrem Gewahrsam und wollen sie nicht frei lassen, bis Schweden die dänischen Lande völlig geräumt. Angeblich thun sie dies im Interesse des Königs von Dänemark; in der That aber steckt ihr eigenes Interesse dahinter; sie wollen gern für den Elbinger Tractat, zugleich mit dem hiesigen Frieden, eine neue Ratification erwirken, und dazu dient ihnen die Flotte als Mittel des Druckes. Noch kann es ebenso geschwind zur Ruptur als zum Frieden kommen, obwol die Hauptpunkte des Friedens bereits in Ordnung gebracht sind.

7. Juni. Relation dat. 28. Mai st. v. 1660. Kurze Benachrichtigung, „dass der Friede alhier gestern den 27. Maji st. v. geschlossen, unterschrieben und publiciret."

In den von hier ab noch folgenden Relationen handelt es sich hauptsächlich um diplomatische Formalien u. dgl.; die Inclusion des Kaisers und des Kurf. in den Kopenhagener Frieden wird von Schweden schliesslich zugegeben, aber die zu gebrauchende Formel dafür wird lebhaft discutirt. Die Holländer setzen noch ihre neue Ratification des Elbinger Tractates durch und geben darauf am 26. Mai st. v. die schwedische Flotte frei. Bis zu vollzogener Evacuation wollen die Holländer noch 25 Schiffe
12. Juni. hier lassen (Relation dat. 2. Juni st. v.).

Es erregt Besorgniss, dass die Schweden keine Anstalt machen, ihre Truppen zu verabschieden, ja dem Gerücht nach sie sogar noch verstärken. Marwitz beschliesst deshalb zur Ueberwachung noch einige Zeit in Kopenhagen zu bleiben. Es ist die Rede davon, dass die Schweden die Absicht hätten, sich nun gegen den Kaiser zu wenden. Andere meinen, es werde gegen Moscau gehen; die deutschen Regimenter aber haben
19. Juni. keine Lust, sich dahin führen zu lassen (Relation dat. 9. Juni st. v.) [1]).

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. IX. 717 f.

Digitized by Google

Weiterhin folgen dann Nachrichten, dass die schwedischen Truppen doch reducirt werden. Mancherlei Unordnungen kommen dabei vor, mehrere Regimenter meutern; Geld zur Abdankung mangelt (Relation dat. 16. 23. Juni, 1. Juli st. v.).

Marwitz hat inzwischen in Kopenhagen nichts weiter zu thun und kann nur nicht abreisen, weil die erforderliche Geldanweisung trotz allen Mahnungen nicht eintrifft. Die letzte vorhandene Relation ist vom 4. Aug. st. v., das Recreditiv des Königs für Marwitz vom 14. Aug. 1660. 24 Aug.

Digitized by Google

Digitized by Google

IX.

Verhandlungen mit Frankreich.

1657—1660.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Den Verhandlungen zwischen Brandenburg und Frankreich während des nordischen Krieges sind mehrere Abschnitte in dem zweiten Bande dieser Publication gewidmet, in denen — leider oft etwas fragmentarisch ohne Schuld des Herausgebers, aber doch mit sehr erheblichem Gewinn für unsere Kenntniss dieser Beziehungen — die Ergebnisse der in den Pariser Archiven angestellten Forschungen mitgetheilt worden sind. An vielen Stellen des zur Illustration derselben Epoche bestimmten siebenten Bandes, sowie des vorliegenden achten finden sich einzelne in diesen Kreis gehörige Nachrichten. Es erübrigt, in diesem neuen Abschnitt noch einige brandenburgische Materialien zur Kenntnis zu bringen, durch welche besonders für die politisch so entscheidungsvollen Jahre 1658 – 1660 den erwähnten französischen Archivalien die entsprechenden brandenburgischen Documente gegenübergestellt werden.

Zunächst die Berichte Christophs von Brandt vom französischen Hof[1]). Dieser Diplomat wurde im April 1657, bald nach dem Tode Kaiser Ferdinands III., nach Paris geschickt und blieb in Frankreich, einige Monate abgerechnet, von da an beständig bis zum November 1660. Seine Briefe, theils an den Kurfürsten theils an Schwerin gerichtet, gewähren in Verbindung mit den erwähnten französischen Actenstücken einen ausreichenden Ueberblick über den Verlauf der Verhandlungen, welche für den Kurfürsten vornehmlich den Zweck hatten, die nachtheiligen Wirkungen der französischen Parteinahme für Schweden in den nordischen Angelegenheiten abzuschwächen. Die Depeschen Brandts sind anziehend geschrieben; er ist ein guter vielseitiger Beobachter; die langwährende Abwesenheit des französischen Hofes von Paris in dieser Zeit thut allerdings seiner Berichterstattung für die betreffenden Monate einigen Eintrag.

Daneben steht die diplomatische Episode der Verhandlungen des fran-

[1]) Ueber Brandts Leben und diplomatische Laufbahn vgl. Klaproth und Cosmar Geh. Staatsrath p. 362

Digitized by Google

zösischen Gesandten Johann Frischmann mit dem Kurfürsten im Frühjahr und Sommer 1659[2]). Den sehr interessanten Berichten dieses deutsch-französischen politischen Agenten, die bereits gedruckt vorliegen[3]), treten hier nun die entsprechenden brandenburgischen Aeusserungen und Auffassungen zur Seite, so dass der Verlauf dieses Zwischenspiels, in welchem die französische und die brandenburgische Ansicht über die Lage sich mit besonderer Schärfe gegenübertreten, in der günstigsten Weise von beiden Seiten her illustrirt wird.

Ueber die Einwirkungen der französischen Politik auf den Gang der Friedensverhandlungen in Preussen wird der nächstfolgende Abschnitt noch mehrfältige Erläuterungen bringen.

---

[2]) Vgl. über dieselbe Droysen, zur Quellenkritik der deutschen Geschichte des siebzehnten Jahrhunderts in den „Forschungen zur deutschen Geschichte" IV. 15ff. Chéruel in seinem mehrfach erwähnten Werk, der einen besondern Abschnitt über den Antheil Frankreichs an der nordischen Pacification hat (III. 348ff.), übergeht diese Frischmann'sche Episode ganz mit Stillschweigen.

[3]) Urk. u. Actenst. II. 195ff.

Digitized by Google

IX. Verhandlungen mit Frankreich.

1. Gesandtschaft Brandt's an den französischen Hof 1657—1659.

Der Kurfürst an Card. Mazarin. Dat. Königsberg 26. Apr. 1657.

(Conc. Schwerin.) 1657.

Monsieur. En ces occurrences que la mort de l'Empereur fournit, 26. April.
j'ay trouvé nécessaire pour l'avancement des interests publiques d'entretenir une correspondance plus estroite avec la Couronne de France; laquelle, comme j'espère, ne sera point desagréable à Sa M^té^, ny aussy à V. Eminence.

Zu diesem Zwecke ist „mon gentilhomme de chambre" Brandt beauftragt.

Ledit Sieur Brand proposera aussy à V. E. mon desir et comment la necessité et l'estat present de ceste guerre m'obligent de demander un subside du Roy.

Der Cardinal wird gebeten, Brandt in dieser Angelegenheit seine Unterstützung angedeihen zu lassen.[1])

Ein ähnliches Schreiben an Mr. Silhon, id. dat.

Der Kurfürst an Brandt id. dat.

Ueberschickt ihm diese beiden Schreiben mit der Weisung sie abzugeben; ausserdem soll er proponiren, was ihm von Schwerin geschrieben werden wird[2]), und besonders bei M. Silhon, in Abwesenheit des Cardinals, die Sache eifrig betreiben.

Diese Weisung wird wiederholt, nebst einem neuen Schreiben an Silhon, dat. Königsberg, 16. Mai 1657. 16. Mai.

Die Antwortschreiben Mazarin's (dat. à la Fère 22. Juni 1657) und 22. Juni.
Silhon's (o. D.) sind ohne Bedeutung und verweisen nur auf die Berichte Brandt's.

[1]) Das Schreiben ist auch abgedruckt bei Chéruel III. 92. n. 4.

[2]) Diese von Schwerin gegebene Instruction fehlt.

Digitized by Google

Die Berichte Brandt's aus der ersten Zeit sind von geringem Belang[1]); der König und Mazarin sind nicht in Paris; nur Silhon ist da und zeigt sich wolgesinnt für Brandenburg. Mitte Juni begiebt sich Brandt, um den Cardinal zu treffen, nach la Fère in der Picardie; aber inzwischen ist Blondel als Gesandter an den Kurf. geschickt worden und Mazarin will sich auf nähere Verhandlungen mit Brandt nicht einlassen, bevor er Berichte von Blondel erhalten hat. Die von diesem empfangenen Nachrichten veranlassen dann im October 1657 den französischen Hof, Brandt zu bewegen, dass er sich zu persönlicher Berichterstattung zu dem Kurfürsten begibt (Schreiben des Königs und des Cardinals Mazarin an
26. Oct. den Kurfürsten dat. Metz 26. Oct. 1657; Mazarin entschuldigt, dass man „quelque violence" gebraucht habe, um Brandt zu dieser Reise ohne vorläufige Erlaubniss seines Herren zu vermögen). Die Anwesenheit Brandt's in Berlin bezeugen die Berichte Blondel's (Urk. u. Actenst. II. 146 ff.). Erst im März 1658 wird er dann nach Paris zurückgeschickt.

Instruction für den Hofrath Christoph v. Brandt an den franz. Hof. Dat. Cölln a. Sp. 12. März 1658.

[Brandenburg und das französische Interesse bei der Kaiserwahl. Seine Stellung zu Schweden. Beobachtende Haltung am franz. Hofe.]

1658.

22. März. Die anderen Kurfürsten hätten sich angestellt, als wollten sie in der Frage der jetzigen Kaiserwahl Frankreich zu Willen sein, unter der Hand aber seien sie doch mit Oesterreich verständigt. Der Kurfürst wolle mit Frankreich „nicht betrüglich umgehen" und nicht etwas aussprechen, was er dann nicht halten könne.

In Bezug aber auf die in die Capitulation zu bringenden Forderungen Frankreichs habe der Kurfürst bereits die gemessensten Instructionen ertheilt; so namentlich wegen der Rückberufung der vom Kaiser nach Italien geschickten Armee.

In Betreff der Trennung Brandenburgs von Schweden und Abschluss der Alliance mit dem Kaiser soll Brandt den Hergang vorstellen und zeigen, dass Schweden die Schuld dabei hat; wie namentlich auch bei Schweden „der Appetit zu Unsern an der See gelegenen Landen immer dergestalt verblieben und zugenommen, dass sie bis auf gegenwärtige Stunde nicht unterlassen, ein und ander Project zu machen, wie sie darzu gelangen möchten."

Der Kurfürst wünscht nichts mehr als den Frieden, und dieser wird namentlich auch dadurch herbeigeführt werden können, dass Frankreich den Schweden ernstlich zuspricht und ihnen keine Mittel zur Kriegführung mehr suppeditirt.

---

[1]) Einiges aus den Briefen von Brandt an Schwerin s. bei v. Orlich I. 174 ff.

Digitized by Google

„Er soll sich sonsten nicht sonderlich, nachdem er sein erstes Anbringen gethan haben wird, um Audienz bewerben, es sei dann, dass Wir ihm neue Commission auftrügen, oder er selbst vom Hofe darzu veranlasst würde. Jedoch soll er den Silhon oder andern dergleichen, von denen er eins und ander erfahren könne, öfters besuchen und was er in Erfahrung bringet, allemal fleissig überschreiben."

Erst im Juni 1658 kommt Brandt an den königlichen Hof, der sich nach Calais begeben hat. Er hat unterwegs noch Aufträge in Wolfenbüttel, Kassel und Frankfurt a. M. zu verrichten gehabt.

Der Kurfürst an Brandt. Dat. 18. Mai 1658 („erhalten zu Calais 17. Juni st. n.").

Er theilt ihm zur Notification an den französischen Hof mit, dass er, 28. Mai.
den Umständen entsprechend, nicht umhin gekonnt habe, jetzt die Alliance mit dem König von Ungarn zu ratificiren. Brandt soll die Gründe vorstellen, weshalb der Kurfürst sich dazu entschlossen habe. Anderseits aber habe der Kurf. auch das Interesse Frankreichs auf dem Wahltag in Frankfurt auf's entschiedenste gewahrt, besonders bei der Clausel der Wahlcapitulation in Betreff der Assistenz des künftigen Kaisers gegen Frankreich[1]); Brandt könne „dabei Versicherung geben, dass, wiewol einige, als Cöln, mit dazu gestimmet, Unser Votum doch den Ausschlag gegeben und Uns also alles, was für Frankreich desfalls geschehen, allein zuzuschreiben". Der Kurf. hoffe daher auch auf die gleiche Förderung seiner Interessen von Seiten Frankreichs.

Brandt an den Kurfürsten. Dat. Calais 20. Juni st. n. 1658.

Nach der officiellen Audienz beim König eingehende Unterredung mit 20. Juni.
Mazarin. An die Ausschliessung des Hauses Oestreich, sagt M., sei nun allerdings nicht mehr zu denken. Das Zerwürfniss zwischen Schweden und Brandenburg bekümmere ihn sehr, da Frankreich sie beide als seine Alliirten betrachte — „und wollte ihm bedünken, als wann E. Ch. D. in diesem Fall zu weit gegangen und es wol bei dem Brombergischen Accommodement hätten können beruhen lassen". Worauf Brandt die feindlichen Gedanken Schwedens ihm entgegenhält. Mazarin bittet ihn, zunächst doch wenigstens 14 Tage am Hofe zu bleiben.

Der Kurfürst an Brandt. Dat. 1. Juni 1658.

Es ist eine Gesandtschaft an den König von Frankreich abgegangen 11. Juni.
von den Kurfürsten von Mainz und von Cöln, und soll dieselbe, wie be-

[1]) Vgl. oben p. 499ff.

Digitized by Google

richtet wird, „unter dem Namen des Churf. Collegii daselbst negotiiren“; der Kurfürst aber weiss nichts davon. Brandt soll ein Auge auf sie haben.

Uebrigens soll er wiederholt vorstellen, dass den Artikel der Capitulation, wodurch dem Kaiser die Hilfsleistung gegen Frankreich untersagt wird, allein Brandenburg mit seinem in dieser Frage entscheidenden Votum durchgesetzt hat. —

Brandt an den Kurfürsten. Dat. Paris 14. Juli st. n. 1658.

[Dank für den Artikel der Wahlcapitulation. Cölnische und Mainzische Gesandtschaft in Frankreich.]

14. Juli. Bei der nächsten Audienz hat Mazarin ihm mitgetheilt, dass „Mons. de Gravelle, königl. französischer Resident am Rheinstrom“ nach Frankfurt geschickt worden sei, mit dem Auftrag zugleich für die andern franz. Gesandten im Reich, Brandenburg für seine Wirksamkeit bei dem betr. Artikel der Capitulation zu danken etc., zugleich aber auch den Wunsch auszusprechen, dass Brandenburg sich mit der Garantie Frankreichs zufrieden gäbe und sich etc. accommodiren möchte.

Brandt führt dagegen weitläufig die Gründe aus, warum der Kurfürst sich mit dem König v. Ungarn verbinden musste; obgleich er die Ratification möglichst lange hinausgeschoben und inzwischen in Frankfurt die Wünsche Frankreichs befördert habe.

Diese Unterredung hat Br. mit Mazarin in Mardyk. Er begibt sich dann nach Paris, wo er das Schreiben des Kurf. v. 1. Juni findet — „und habe gnüglich vernommen, dass der Graf von Fürstenberg, Churcölnischer, und Mons. Blume, Churmainzischer Abgesandter zwar die Mediation des Churf. Collegii zum Frieden zwischen die beiden Kronen Spanien und Frankreich offeriret haben, aber nicht im Namen des ganzen Collegii Electoralis, sondern nur im Namen ihrer beiden Principalen, welche nur ernstlich sondiren wollen, ob diese Proposition angenehm sein möchte. Es wird aber dafür gehalten, dass sie dieses nur zum Prätext anderer Negociation genommen. Indessen hat gleichwol Churpfalz dawider protestiren lassen; und kommt mir fremd für, dass bald drauf die französischen Ambassadeurs zu Frankfurt für die angebotene Mediation daselbst gedankt und auf gewisse Maasse angenommen haben“.

Brandt an den Kurfürsten. Dat. Paris 26. Juli st. n. 1658.

[Die Alliance mit Oesterreich. Servien. Eine neue unwillkommene Clausel bei der Wahlcapitulation.]

26. Juli. Bei der Unterredung mit Mazarin in Mardyk hat Brandt ihm den Abschluss der östreich. Alliance nur als bevorstehend angezeigt. Seitdem hat er durch ein besonderes Schreiben ihm auch die geschehene Thatsache mitgetheilt.

Digitized by Google

Indessen bin ich sorgfältig gewesen, Mons. Servien, durch dessen Kopf das ganze deutsche und polnische Wesen am meisten gehet, und dabeneben nicht allzufest auf schwedischer Seiten stehet, auf des Herrn Cardinals Befehl von allem Part zu geben. Welcher mich versichert, dass man wider die eingegangene Alliance in Betrachtung E. Ch. D. unterschiedenen Interesse und der Schweden gewöhnlicher harten Anmuthungen nichts einwenden könnte. Den polnischen Frieden zu machen finde ich sowol bei ihm als dem Herrn Cardinal so grosses Belieben, als sie fürsichtig sein, der Krone Schweden Ombrage zu geben. Man sähe gern, dass Polen errettet und E. Ch. D. in dem Stande wäre, des Brombergischen Accommodements wirklich zu geniessen. Aber man darf der Krone Schweden nicht hart zureden. Beide haben sie mich versichert, dass an dem polnischen Frieden alles hinge ... auch mit fast freudiger Bezeigung dafür gehalten, es würde viel dazu helfen, dass der holländische Admiral Ruyter, welchen sie sonst zu Dunquerke wahrgenommen hätten, mit 23 Orlogsschiffen und 6 Brennern gegen den Sund gekehret.

Diesem aber entgegen, gn. Herr, ist der Hof gewaltig bestürtzet, dass E. Ch. D. dero Stimme etwas zusetzen lassen, welches, wie vorgegeben wird, dieselbe ganz und also auch die französische Satisfaction umstossen wolle.[1]) Mons. Servien hat desfalls weitläufige Beschwerde und sonderlich darüber geführet, dass einige dem französischen Interesse nachtheilige Clausul wäre angehenket worden, nachdem der König schon eigenhändig E. Ch. D. für das rein und klar gegebene Votum gedanket hätte. Doch rühmete er unserer Gesandten Aufrichtigkeit, indem sie den Ihrigen zu erkennen gegeben, dass E. Ch. D. dem Hungarischen König, weil Sie sonst von allen Ihren vermeinten Freunden verlassen würden, etwas hätten zu Gefallen thun müssen. —

Am allermeisten aber hat man sich darüber formalisiret befunden, dass dieses Anhangs wegen unter dem Präsidio des spanischen Ambassadeurs von den vier auf diese Seite sehenden Herren Churfürsten soll Rath gehalten worden sein. Worauf ich dann geantwortet, dass E. Ch. D., sofern desfalls etwas fürgangen, selbiges in andere Wege

[1]) Gemeint ist die in Art. 14 der Wahlcapitulation enthaltene Clausel, wonach die Nicht-Assistenz des künftigen Kaisers gegen Frankreich an die Bedingung der Reciprocität von Seiten Frankreichs gebunden wird; eine Clausel, die, wie französischer Seits behauptet wird, „uns die Gurgel absticht“ und nicht einmal dem westfälischen Frieden ganz entspricht. Vgl. auch oben p. 510 und die Depesche Gramont's und Lionne's vom 9. Juli bei Valfrey Hugues de Lionne p. 149, über diesen „coup dangereux“ der brandenburgischen Gesandten·

Digitized by Google

gnüglich wieder ersetzen würden; und konnte nicht anders als mit vollkommener Versicherung E. Ch. D. der Krone Frankreich zutragenden Affection aus solchem Discours zu wickeln. —

Brandt bittet um Information über die betr. Angelegenheit.

In der nächsten Zeit werden die Verhandlungen wenig gefördert in Folge der schweren Krankheit des Königs und Mazarin's. Im Sept. 1658 richtet der Kurfürst an Ludwig XIV. das Schreiben vom 7./17. Sept., welches Urk. u. Actenst. II. 180 f. abgedruckt ist und von Brandt übergeben wird, die Darlegung der Gründe, die den Kurf. zum Beginn des Kriegs gegen Schweden genötigt haben, enthaltend.

Brandt an den Kurfürsten. Dat. Paris 6. Nov. 1658.

[Günstiger Verlauf der Audienz. Unterredung mit Mazarin; gute Stimmung für Brandenburg. Der Succurs nach Flandern.]

6. Nov. Die jüngst anbefohlene Verhandlung mit dem König und den Ministern bei Uebergabe des kurf. Schreibens vom 7. Sept. hat sich verzögert; es kommt mehr darauf an, mit dem Cardinal und anderen Beamten ausführlich zu sprechen, als mit dem König, weil „I. K. M. so wenig Geduld haben, dergleichen Schreiben zu erbrechen, viel weniger zu lesen, als sich in gemein einigen Geschäften zu unterziehen".

Bei der Audienz bei König und Königin, wo sonst gewöhnlich nur Curialien vorgehen, gab der König diesmal in ungewöhnlich gnädiger Form Antwort. Der Cardinal hatte auch die Audienz eifriger betrieben als sonst. Es scheint, dass dies alles geschieht, um „zwischen der spanischen und österreichischen Partei und E. Ch. D. ein heimliches und verborgenes Misstrauen zu erwecken; sintemal an diesem Hofe auf nichts so sehr als auf Mittel, E. Ch. D. von derselben wiederum abzuziehen, gesonnen wird... Alle Consilia werden diesen Winter dahin gehen, wie zu verhindern, dass der Kaiser keinen Succurs in Flandern schicke und wie verursachen, ihm neue Feinde zu erwecken und seine Alliirte von ihm abzusondern". Uebrigens ist man an dem Hofe völlig au fait über das unverantwortliche Verfahren der Schweden und seit dem letzten Wahltag ohne engeres Verständniss mit ihnen. In diesem Sinn ging die Audienz bei dem Cardinal Mazarin am 23. Oct. vor sich, dem Brandt den ganzen Verlauf der polnisch-schwedischen Affairen seit dem Eintritt Ragozzi's schildert. Der Cardinal lässt den Kurfürsten der besonderen Freundschaft Frankreichs versichern; Frankreich missbillige es nicht, dass der Kurf. gegen Schweden die Waffen ergriffen zur Versicherung seines eigenen Staates und zur Erhaltung Dänemarks, und werde den König nicht unterstützen. Dagegen erwarte es auch, dass Brandenburg sich als Bundesgenosse gegen Frankreich benehmen und verhindern werde, dass das Haus Oesterreich sich nicht von neuem verstärke und seiner „unter der Verbindung mit E. Ch. D. steckenden An-

Digitized by Google

schläge" theilhaft werde. Und ausserdem, dass der Kurf. sein ganzes Ansehen im Reich und als Verbündeter des Kaisers dahin wende, dass dieser nach Flandern keine Truppen schicke, resp. dass er ihm den Durchzug durch die clevischen Lande verwehre „und darinnen sich den andern Besitzern des Rheinstromes conformiren möchte".

Brandt an den Kurfürsten. Dat. Paris 9. Nov. 1658.

[Der Succurs nach Flandern und Frankreichs Forderung und Drohung. Akakia und die Vorspiegelungen Schwedens.]

Er ist in neuen Gesprächen mit Mazarin auf die Sache zurückgekommen. Besonders betont der Cardinal die Abhaltung des flandrischen Succurses und erwartet von Brandenburg, dass es zum Dank dafür, dass Frankreich die von Schweden und Neuburg eifrig gesuchte Offensivalliance abgelehnt, hierbei das Seinige thun werde. Wenn nicht, so werde Frankreich genötigt sein, wieder, wie im vergangenen 30jährigen Krieg, eine Armee ins Reich zu führen, und namentlich würden dann die clevischen Lande nicht geschont werden können, wenn Brandenburg den Durchzug durch sie gestatte. „Dahingegen gab er Versicherung dass, wofern hierüber einige Missverständniss oder sonst aus andern Incidentien zwischen Oesterreich und E. Ch. D. erwachsen sollte, er (und schlug sich zweimal auf die Brust, es desto höher zu betheuern) Sie mit Schweden nicht ohne Vortheil vereinigen wollte". — Der französische Agent Akakia, der jetzt hier ist, erregt den Leuten viel Hoffnung, dass es gelingen werde, Polen mit Schweden auszusöhnen und von Oestreich zu trennen, dann aber Schweden gegen Oesterreich allein zu dirigiren. Freilich sind die schwedischen Propositionen wahrscheinlich nur darauf berechnet, Zeit zu dem Verfahren gegen Dänemark zu gewinnen. „Weil er aber seinen königlichen Glauben engagirt hat, glaubt man blinderweise, es sei eine geschehene Sache. Kann noch nicht wissen, ob ihnen die an den fürstlichen Personen in Kurland und an der Stadt Mitau verübte untreue Grausamkeit nicht die Augen öffnen werde." 9. Nov.

Resolution dat. Flensburg 23. Nov. 1658. Br. soll näheres in Erfahrung zu bringen suchen über das erwähnte schwedisch-neuburgische Project einer Offensivalliance. 3. Dec.

Brandt an den Kurfürsten. Dat. Paris 23. Nov. st. n. 1658.

[Die französischen Drohungen nicht sehr zu fürchten. Ueberblick über die Lage der französischen Politik.]

Er bemüht sich unablässig zu versichern, dass der Kurfürst mit Frankreich in gutem Vernehmen bleiben will und namentlich in der Angelegenheit der Hilfe des Kaisers in Flandern sein Bestes thun wird. 23. Nov.

Digitized by Google

Auf allen Fall, und wozu sich auch I. Kais. Maj. und E. Ch. D. verstehen möchten, hat Deutschland und absonderlich das clevische Herzogthum die französische Macht nicht so gross zu fürchten und Schweden keine erkleckliche Geldhilfe zu hoffen. Man dräuet zwar mit starkem Ueberzuge dem Kaiser und denen, so ihm wegen des flandrischen Beistandes Zuschub leisten möchten; es gehören aber ansehnliche Mittel zu solchem Fürhaben, und man weiss wol, wo der französische Reichthum hinkommet, und was die Ursach ist, dass bei dieser itzigen Regierung man sich nicht gerne mit mehren Kriegen, sonderlich auswärtigen und entfernten, beladet. Ueberdem dörften künftigen Sommer die französischen Waffen mehrere Verhinderung finden als diesen vergangenen und durch eine nothwendige Folge auch die Ausgaben unerträglicher sein. In Italien hat der Herr Cardinal an dem Herzog von Modena einen vertrauten, kriegsverständigen Freund und der Ansehen hatte, verloren; und stehet es mit Savoyen auf der Spitze der Ruptur, aufs wenigste der Abtrennung, dafern der König auf der itzigen Reise in selbige Princesse nicht sollte verliebet werden können. In Catalonien sind die Spanier überall Meister und werden es künftiges Jahr noch mehr sein, weil Badajox entsetzet ist und Portugal den Castilianern das Winterquartier wird geben müssen. In Flandern gehet es zwar schlecht für die Spanier; sie haben aber noch eine stattliche Reiterei allda und ist zu vermuthen, dass die Bündniss mit England nicht so fest geknüpfet als bei des ersten Protectors Leben, und, ohnedas es eine Alliance ist, so mehr aus Furcht als Vertrauen gemachet worden, kosten 5000 Engländer dieser Krone mehr zu unterhalten, als 15000 Franzosen und Deutsche. Und ist eben diese Verbindung mit England die grösste Ursache, dass die Türennische und la Fertische Armeen nicht anderswo als in Flandern können gebrauchet werden, weil dieser Krone fürnehmlich daran gelegen, dass, wie die Engländer in der See und fast der französischen Porten Meister sein, dero Truppen zu Lande die Oberhand haben.

Und ist letzlich zu betrachten, dass die Schwierigkeit in unterschiedenen Provincien dieses Königsreichs so gross, dass sie leicht, sonderlich da das Kriegsblatt sich wenden sollte, in einen besorgten Aufstand ausschlagen könnte; wannenhero denn die Mittel, Geld zu erschwingen, gefährlicher und beinöthiger sein werden.

Welchem allen nach ich dafür halte, E. Ch. D. können alles mit mehrer und offenerer Freiheit darin fürnehmen und werden desto weniger zu besorgen haben, sofern Gott Ihre Waffen so glücklich machet, als sie auf weltkündige Gerechtigkeit gegründet sein. —

Digitized by Google

Der Kurfürst an Chr. v. Brandt. Dat. Flensburg 19. Nov. 1658 („erhalten 20. Dec. st. n.").

[Frankreich soll Schweden nicht unterstützen; Drohung der Abkehr von Frankreich. Rheinische Alliance. Gefangennahme des Herzogs von Curland.]

Der Kurf. freut sich, dass man in Frankreich endlich die Notwendigkeit 29. Nov.
des schwedischen Kriegs für Brandenburg einsieht. Br. soll weiter vorzustellen fortfahren, dass das Verfahren der Schweden „sich mit dem französischen Interesse gar nicht reime"; nur Schweden sei an den jetzigen, auch für Frankreich nicht günstigen Trennungen im Reich schuld. Dennoch, soll er sagen, werde der Kurfürst sich von Frankreich nicht abwenden, „wann sie dargegen der Krone Schweden die geringste Hülfe, so lange sie ihre Waffen gegen Uns brauchen, nicht ertheileten, Uns aber, als die Wir von den Schweden zu diesem Krieg mit Gewalt genötiget worden, assistirten. Sollten sie aber hierinnen Difficultäten machen und entweder an Schweden Hilfe leisten, oder auch Uns dieselbe versagen, so können sie leicht urtheilen, dass sie Uns selbst Anleitung geben, Uns weiter von ihnen zu trennen und an dieselbe Uns fester zu engagiren, die ihnen nicht so gar angenehm sein möchten.... Und habt Ihr mit allem Fleiss zu erforschen, ob auch einiges Geld an Schweden gereichet werde, und sobald Ihr solches erfahret, Euch desfalls in Unserm Namen auf's höchste zu beklagen."

Dass der Cardinal fürchtet, der Kaiser werde nun Hilfe nach Flandern schicken, da soll Br. erinnern, wie sehr der Kurf. bei der Wahl diesen Punkt betont; er werde also auch jetzt nach Kräften dies zu verhüten bedacht sein — „aber alles mit dem Bedinge, dass die Krone Frankreich dagegen die itzige schwedische Proceduren detestire, die Hand von denselben ganz abziehe und hergegen Unsere Waffen favorisire; dann widrigen Falls haben sie leicht zu ermessen, dass Wir nicht gegen Unser eigen Interesse agiren und diejenige, welche sich Unser mehr als Frankreich annehmen, rebutiren würden".

„Wann auch etwa von dem Herrn Cardinal Beschwer geführt werden sollte, dass Wir die zu Höchst getroffene Alliance[1]) zu hintertreiben suchten, so könnet Ihr dargegen einwenden, dass solches eben aus dem Principio herrühre, dieweil Wir augenscheinlich gesehen, dass der König von Schweden dadurch in seinem Dessein gestärket worden; so viel aber die Krone Frankreich betrifft, wenn dieselbe, solange Schweden in diesen Waffen bleibet, demselben keine Hilfe leistet, haben Wir gegen deren Einnehmung in solche Alliance nichts zu sagen, als mit welcher Wir selbst in dergleichen Foedere begriffen."

Brandt soll in Paris die jüngste „execrable Action" der Schweden gegen den Herzog von Curland und seine Familie vorstellen[2]); sie wurden gefangen und nach einiger Zeit nach Riga abgeführt, ungeachtet „die Herzogin schweren Fusses gewesen und keine Stunde mehr übrig gehabt".

---

[1]) D. h. die rheinische Alliance; vgl. oben p 553.

[2]) Vgl. Urk. u. Actenst. VII. 146.

Digitized by Google

Der König von Frankreich möge sich darüber bei den Schweden beschweren und Restitution fordern.

Wenn kurländische Schiffe in französ. Häfen liegen, soll Brandt sie vor den Schweden warnen. —

1659. 29. Jan.

Der Kurfürst an Brandt. Dat. Riepen 19. Jan. 1659.

Uebersendet ihm sub sigillo volante ein Schreiben an Mazarin[1]). Das Verfahren Frankreichs zu Gunsten Schwedens widerspricht in jeder Weise dem Sinn der mit dieser Macht (im Febr. 1656) abgeschlossenen Alliance; es wird ihm ein Auszug aus derselben mitgetheilt zur geeigneten Benutzung.

Card. Mazarin an den Kurfürsten. Dat. Paris 28. Febr. 1659.

[Verweisung auf Brandt's Berichte. Mahnung zur Umkehr vom falschen Wege.]

28 Febr. Monsieur! La créance que V. A. El. a donné au Sr. Brandt pour traiter icy Ses affaires, m'oblige à me remettre à ce qu'il luy en escrira. Je ne laisseray pourtant pas de luy dire en general que, si Elle veut faire une reflexion serieuse sur Ses veritables interests, Elle trouvera qu'ils ne seront jamais en telle seureté que sous la protection et l'amitié de cette Couronne. V. A. El. connoistra cette vérité, quand Elle voudra tout de bon en faire l'experience et reprendre les anciennes maximes de Sa maison, dont Elle s'est un peu detournée. C'est tout ce que je luy puis dire pour response à la Sienne du 19. Janvier. Le Sr. Brandt luy fera sçavoir le reste et l'asseurera que je suis toujours avec beaucoup de passion etc.[2])

---

15. März.

Brandt an Schwerin. Dat. Paris 15. März st. n. 1659.

[Schweden dauernd begünstigt. Pfalzgraf v. Neuburg. Schlezer in London.]

In Bezug auf das Verhältniss Frankreichs zu Schweden bleibt es beim alten; man wird dem König von Schweden, trotz aller entgegengesetzten Versprechungen, demnächst wieder 100,000 écus schicken.

Die Verhandlungen mit dem Herzog von Neuburg sind verdächtig; kurz nachdem der Neuburgische Gesandte von hier abgereist, ist wieder ein Gesandter la Minière[3]) ihm nachgeschickt worden — Mazarin sagt

---

[1]) Es ist das Urk. u. Actenst. II. 193 mitgetheilte von demselben Datum. Darauf die unten folgende Antwort Mazarin's.

[2]) Vgl. w. u. das Creditiv Mazarin's für Frischmann von demselben Datum.

[3]) Wol dieselbe Person mit dem w. u. mehrfach genannten Desmiuières.

Digitized by Google

ihm selbst darüber, „que ledit Sr. Minière n'y seroit envoyé que pour faire en sorte que la France puisse profiter de l'alliance des Princes du Rhin, et que cette machine commence au plustost à se remuer".

Er habe sichere Nachricht, dass Schlezer in London ganz unzuverlässig sei. Ein vor kurzem hier angekommener Secretär der französischen Gesandtschaft in London habe ihm ganz offen erzählt, dass Schlezer auf dem vertrautesten Fusse mit der schwedischen Gesandtschaft in London stehe und dass jedermann ihn für besser schwedisch als brandenburgisch gesinnt halte.[1])

Der Kurfürst an Brandt. Dat. Wiborg 29. März 1659.

Uebersendet ihm die Antwort auf das letzte Schreiben Mazarin's[2]). 8. April
Er soll bei der Uebergabe dem Cardinal anzeigen, „dass Wir Uns nicht wenig verwundert, indem er Uns in seinem Schreiben beschuldiget, dass Wir Uns von den alten Maximen Unseres Hauses abgewendet; dannenhero Wir gerne wissen möchten, welchergestalt solches geschehen wäre, und ob man etwa vermeinete, wann Wir Uns der Schweden Feindseligkeit und Gewaltthätigkeit entgegensetzen und Uns Unsere Länder von ihnen nicht wollen abnehmen lassen, und da Wir bei Frankreich oder sonst niemand Assistenz erlangen können, Uns dieselbe bei andern suchen müssen, dass hierdurch die Freundschaft zwischen Frankreich und Uns aufgehoben werde, und dass man deswegen Unserer getroffenen Alliance zuwider Uns nicht allein nicht secouriren, sondern noch zum Ueberfluss dem König von Schweden Assistenz wider Uns leisten müsse".

Sobald Brandt erfahre, dass dem König von Schweden wieder Geldmittel zugeschickt werden, soll er „fest darauf dringen, dass man Uns vermöge aufgerichteter Alliance mit eben solcher Summe Geldes assistiren solle".

Die nächsten Berichte Brandt's zeigen keine Veränderung in der Situation. Mazarin kommt nach allen Vorhaltungen Brandt's immer wieder auf sein erstes Wort zurück, „es müsse darzu gethan werden, dass Schweden im Sattel bleiben und dem Hause Oesterreich Ombrage geben könne", und dass dies ebenso das Interesse Brandenburgs wie Frankreichs sei. (Relat. dat. Paris 26. Mai 1659.) 26. Mai.

Dies alles, obgleich man in Paris selbst über das trotzige und rücksichtslose Auftreten des schwedischen Königs auch Frankreich gegenüber sehr entrüstet ist; ein vornehmer französischer Minister äussert einmal gegen Brandt: „que si le Roy de Suède depuis la guerre de Pologne avoit eu à faire au Cardinal Richelieu, qu' infalliblement il auroit esté perdu du costé de la France". Aber die herrschende Meinung hier bleibt doch,

[1]) Vgl. das nähere über Schlezer und seinen Abfall Urk. u. Actenst. VII. 821 ff.

[2]) Gedruckt Urk. u. Actenst. II. 197.

Digitized by Google

„Frankreich könne von der Seiten gegen Teutschland nicht gesichert sein, sofern Schweden nicht in mittelmässigem und zwar solchem Zustande, damit Oesterreich dasselbige zu fürchten". Brandt bedauert, dass gerade jetzt Servien gestorben ist; lebte er, so würden seine Geschäfte wohl besser gehen; er war von den Münsterschen Tractaten her immer nicht gut schwedisch gesinnt. Lionne, der nach Serviens Tode die auswärtigen Angelegenheiten besonders bearbeitet, scheint noch etwas empfindlich gegen den Kurfürsten zu sein wegen der „Frankfurter Clausel"[1]); der Kurfürst möge doch gelegentlich ein Complimentschreiben an ihn richten. Am meisten kann Brandt sich noch an Mr. Silhon halten, „nachdem er am schwedischen
16. Juni. Hofe disgustiret worden" (Relat. dat. Paris 16. Juni 1659).

Der Kurfürst an Brandt. Dat. Grimmen 20. Sept. 1659.

30. Sept. Mittheilung von dem glücklich begonnenen Marsch nach Vorpommern und den ersten gelungenen Operationen. Er soll hiervon dem König und dem Cardinal officiell Notification geben und vor allem die geeigneten Vorstellungen hinzufügen, dass dies nicht gegen das Inst. Pac. sei und nicht als eine Ruptur im Reiche zu betrachten. Der Kurf. suche auch durch diesen Schritt nur den allgemeinen Frieden zu befördern. Frankreich werde hoffentlich auch jetzt den König von Schweden nicht mit Truppen oder Geld unterstützen wollen — „man würde auf solchen unverhofften Fall Uns forciren, Unsere Sicherheit bei andern Potentaten zu suchen und Uns desto fester mit denen zu verknüpfen, da es Frankreich nicht gerne sähe". Vielmehr möge man nun ebenso eifrig für den Universalfrieden wirken, wie die französischen Gesandten bisher für den Particularfrieden gewirkt. — Ist der Hof noch nicht wieder in Paris, so soll Brandt denselben aufsuchen, zumal da dem Vernehmen nach auch ein schwedischer Gesandter unter-
25. Oct. wegs ist.[2])

Dieses Schreiben beantwortet Brandt erst am 15./25. Oct. 1659, nachdem er sechs Wochen lang durch eine tödtliche Krankheit an's Bett gefesselt gewesen ist; er hat indess vorher schon Gelegenheit gehabt, die nötigen Auseinandersetzungen über die Expedition nach Pommern an den Mann zu bringen. Zur Reise an den Hof, der jetzt weitab an der spanischen Grenze ist, würde er nicht im Stande sein die Mittel aufzubringen; bei der enormen Theuerung, die dort herrscht und der schwierigen Reise, würde er, auch nur mit einem Diener, es nicht mit weniger als 600 Thalern ausführen können; er will um so eifriger hier in Paris mit Silhon conferiren.

[1]) Vgl. oben p. 647.

[2]) Gleichzeitig das Schreiben des Kurf. an Mazarin Urk. u. Actenst. II. 215.

Digitized by Google

Der Kurfürst an „le Duc de Touraine, Marechal de France" [Turenne]. Dat. Barth in Pommern 2. Nov. 1659.

Turenne werde von dem Angriff des Kurfürsten auf schwedisch Pommern 12. Nov.
erfahren haben; derselbe sei notwendig und gerecht und durchaus nicht als ein Bruch des westfälischen Friedens zu betrachten. Da Brandt durch Krankheit verhindert sei, sich an den Hof zu begeben, um den voraussichtlichen Entstellungen der Thatsachen durch den schwedischen Gesandten entgegenzutreten — „je Vous ay voulu prier d'embrasser cet affaire et non seulement d'entendre mon conseiller le Sr. Brandt sur cette matière ... mais aussi d'en informer Son Eminence à cette fin, que l'on n'y accorde les recherches de mes ennemys" etc. Der König könne in dieser Lage der Dinge das wirksamste thun für Herstellung eines allgemeinen Friedens und werde den Kurfürsten dadurch für alle Zeiten verpflichten. Dringende Bitte an Turenne, sich dafür zu verwenden

Von demselben Datum ein Schreiben ähnlichen Inhalts an Mr. Silhon. Beide Briefe werden Brandt zur Bestellung übersandt (dat. Barth 2. Nov. 1659).

Brandt an Mazarin [o. D.].[1])

[Neue französische Gesandtschaft an den Kurfürsten. Einsprache gegen die Wahl Desminières; unpassendes Benehmen desselben.]

Der Kurfürst ist sehr erfreut über die Absicht des französischen Hofes, demnächst einen neuen Gesandten an ihn abzuschicken und hofft, dass man dazu eine Persönlichkeit wählen werde, welche genaue Kenntniss von den nordischen Angelegenheiten besitze.

Mais comme S. A. El. avoit eu advis, qu'il avoit esté parlé du Sieur Desminières pour cet employ, sur ce qu'ayant eu autrefois quelque familiarité avec S. A. El., qui ne s'estoit pas cachée de luy dans Ses plaisirs, il estoit à présumer, qu' Elle luy decouvriroit à présent plus librement Ses secrets: Elle m'a fait l'honneur de m' ordonner d'asseurer V. Em., qu'Elle recevroit tousjours de tres bon coeur ceux qui Luy seroient envoyez de la part du Roy, mais qu' Elle auroit de la douleur, qu'on fist à présent un si mauvais jugement d'Elle et qu'on creut qu'il suffisoit, pour meriter d'estre depositaire de Ses secrets, d'inventer d'avoir eu part à Ses divertissements et d'avoir esté, comme quelquesuns ont eu assez d'impertinence de dire, compagnon de Ses debauches.

---

[1]) Dieser und der folgende Brief Brandt's an Mazarin liegen in undatirten Abschriften bei den Acten vom Herbst 1660; sie gehören indess augenscheinlich in den Herbst 1659. Zur Erläuterung dieser Verhandlungen über die Personenfrage vgl. auch Droysen in den Forschungen z. deutsch. Gesch. IV. 26 ff.

Digitized by Google

Ainsy, Monseigneur, quoy que je ne doute aucunement, que V. E. ne fasse executer la pensée qu'Elle a eu pour Mr. Blondel ou pour quelqu' autre, je n'ay pas laissé de me croire obligé de luy rendre compte de l'ordre que j'ay eu de S. A. El. sur ce sujet; d'autant plus que V. Em. ayant souvent protesté de vouloir faire quelque chose qui fust agréable à S. A. El., Elle ne voudra pas sans doute envoyer auprès d'Elle une personne, que ni Elle ni S. A. El. Madame l'Electrice ne sçauroient regarder que comme un homme, qui a assez de licence de se vanter d'estre à un Prince de telle consideration que mon Maistre un tesmoin secret de sa conduite passée, et qui les obligeroit à tenir avec luy des mesures trop reservées pour le bien commun des affaires de S. M^té^ et de S. A. El.; outre que ce qui se passa à son esgard au jardin de Königsberg, lorsqu' il y estoit dernièrement avec feu Mr. d'Avaugour, a laissé quelques impressions à la cour de S. A. El., qui ne luy sont pas advantageuses, quoyque la chose n'aye passé que pour galanterie. [1])

Brandt an den Cardinal Mazarin [o. D.].

[Die beabsichtigte Gesandtschaft an den Kurfürsten; Zustimmung zu der Wahl Blondels.]

Dank für die Bemühungen des Cardinals für Abschickung einer neuen Gesandtschaft an den Kurfürsten, wovon er ihm in einem Schreiben Kenntniss gegeben.[2]) — Das wird das beste Mittel sein, die falschen Deutungen zu widerlegen, welche durch die Abberufung Frischmanns und die Verhaftung Wicqueforts[3]) veranlasst worden sind. Auch die beabsichtigte Ueberreichung eines Geschenkes an die Kurfürstin wird einen sehr güustigen Eindruck machen.[4])

Et le choix qui a esté fait de Mr. Blondel pour cet employ peut servir pour confirmer S. A. El. dans ce sentiment, par ce que c'est un sujet qu' Elle a cy devant veu d'assez bon oeil et que Ses principaux ministres ont bien consideré dans les affaires, aux quelles il a eu part

[1]) Diese letzte Anspielung auf einen sonst nirgends erwähnten Vorgang bezieht Droysen a. a. O. p. 27 auf Blondel, sie gilt aber von Desmarets. — Der französische Gesandte d'Avaugour, in dessen Gefolge dieser in Preussen sich aufgehalten hatte, war im Sept. 1657 gestorben

[2]) Vermuthlich das Schreiben Mazarin's vom 8. Sept. 1659, Urk. u. Actenst. II. 214.

[3]) Vgl. ebendas. p. 203ff.

[4]) Es handelt sich um ein Pathengeschenk; Ludwig XIV. hatte Pathenstelle bei dem Prinzen Friedrich übernommen.

Digitized by Google

pendant le temps qu'il a residé à la Cour de S. A. El.; quoyqu'en diverses rencontres il se soit, sans espargner leur conduite et honneur mesme, un peu trop emporté contre eux, et qu'il n'aye pas toujours agi avec une patience requise dans les negociations et avec une hardiesse si moderée qu'est forte et ardente la passion que j'ay pour me conserver dignement la qualité d'estre etc.

Brandt an den Kurfürsten. Dat. Paris 5./15. Nov. 1659.

[Mazarin temporisirt. Gesandtschaft der Rheinischen Verbündeten. Schwäche der Alliance. Schwedische Gesandtschaft. Mainz und Cöln als Friedensvermittler. Boineburg und Fürstenberg. Pfalz-Neuburg. Französische Urteile über die rheinische Alliance; zunächst wenig zu fürchten.]

Er ist noch immer krank, sucht aber doch nach Möglichkeit die Ge- 15. Nov.
schäfte zu betreiben. Freilich über die eigentliche Gesinnung Mazarins ins klare zu kommen ist schwer; auf an ihn gerichtete Briefe antwortet er entweder gar nicht oder ohne auf die Sachen einzugehen; von einer neuen Absendung an den Kurfürsten ist es jetzt still geworden. Sehr bedenklich ist die Anwesenheit der Cölnischen, Mainzischen, Neuburgischen und Schwedischen Gesandten am Hofe, —

welche ingesammt und einmüthiglich darauf dringen, dass, wofern die Rheinische Ligue in Gang gebracht werden und bestehen sollte, die Krone Frankreich ein stärkeres Corpus, als sie versprochen, in Deutschland schicken müsse, damit der andern Alliirten zusammengestümpelte Truppen sich an selbiges halten und gleichsam mit demselben vermischt werden mögen; und geben dem Herrn Cardinal zu verstehen, dass im entstehenden Fall die Armee nicht allein nicht stark genug sein würde, sondern auch in ganz kurzem, weil so viel von Nation, Disciplin, Humeur und Religion unterschiedene Truppen unter sich nicht eins sein würden, zerschmelzen müsste.

In diesem Fall kommen sie überein; es hat aber darneben ein jedweder seine absonderliche Verrichtung, und wird der schwedische Abgesandte Björnclau nicht allein auf solche Befestignng der Rheinischen Bündniss gehen, sondern auch, wie er allhier unverholen ausgegeben, um eine starke Hilfe von Geld und Volk für Schweden anhalten ... wobei er dann sonder Zweifel dem Kaiser und E. Ch. D. eine Diversion in dero Landen zu machen vorschlagen wird.

Mainz und Chur-Cöln zielen für sich fürnehmlich auf die Beibehaltung des Friedens im Reich und auf die Beilegung der Nordischen Unruhe ... Sonst wird dafür gehalten, dass sie ihre Bediente als Mediatores dahin geschicket, weil sie sich bereits zu Frankfurt bei dem

Digitized by Google

Wahltage dafür angegeben und sich hoch angelegen sein lassen, den Frieden zwischen den beiden Kronen zu befördern.

Es ist aber der beiden Abgeschickten, als des Herrn Boineburges und des Grafen von Fürstenbergs Privatinteresse hierunter zu betrachten, deren dieser seines Brudern Dankbarkeit wegen des Metzischen Bischofthums durch seine Gegenwart an Tag geben muss, jener aber so viel zu erhalten suchet, als er von spanischer Seiten bar auf einem Brete hätte gezählet nehmen können, wenn er sich auf die französische Promessen nicht verlassen hätte.

Pfalz-Neuburg dringet wie Schweden auf eine Diversion und nähme das Generalat über die alliirte Armée mit Freuden an, wenn dieselbe wider E. Ch. D. directe gebrauchet werden sollte; suchet sonst Geld und die Wiedereinräumung der Vestung Jülich.

Jedenfalls wird sich Mazarin mit der Erledigung aller dieser Anliegen nicht übereilen.

Sonst kann ich E. Ch. D. unterth. versichern, dass bishero die hiesigen Ministri selbst die Rheinische Verbündniss für eine Chimaire gehalten und sich wenig Rechnung drauf gemachet; wie denn auch genugsam wahrzunehmen, dass diejenige selbst, so darinnen begriffen, sich nicht trauen ein grosses Werk zu stiften. — Einige von den hiesigen Ministris haben sich offenherzig und aufrichtig gegen mich verlauten lassen, es würde schwer sein, so viel Köpfe unter einen Hut zu bringen, und dass dergleichen zusammengeschmolzene Allianzen, sonderlich da geist- und weltliche Potentaten, so widerwärtiger Religion zugethan, und ein jedweder sein particulier Interesse hat, gar selten beständig und glücklich sein. Man macht aber so viel Geschreies davon, damit man gedenken solle, dass die Franzosen zu Frankfurt ein grosses Werk gestiftet und ihr schön Geld daselbst nicht umsonst verzehret haben, und ist sowol Frankreichs als Schweden Intention, den Kaiser und E. Ch. D. dadurch in Furcht und Nachdenken zu setzen.

Es ist dennoch nicht ohne, dass, wann Frankreich zu derselben Bestätigung [sic] ein übriges thun wollte, dieses weitläuftige Wesen einigen Nachdruck haben möchte. Der Friede aber zwischen Frankreich und Spanien ist noch nicht ausgerufen, viel weniger exequiret, und ehe solches geschehen, kann Frankreich seine Völker anderswo nicht anwenden, und werden also E. Ch. D. noch Zeit haben, einen guten Vorsprung vor Schweden zu nehmen.

Allerdings scheint es gewiss zu sein, dass Mazarin dem Don Luis de Haro angedeutet, Frankreich werde im nächsten Frühjahr Schweden

Digitized by Google

20,000 M. zu Hilfe schicken, wenn der Kaiser Pommern nicht räume. Aber das sind nur vorläufige Drohungen; Spanien wird dazu wol auch nicht schweigen.

Brandt an den Kurfürsten. Dat. Paris 8. (18.) Nov. 1659.

[Die unterbliebene Absendung von Blondel. Argwöhnische Stimmung gegen Brandenburg wegen des pommerischen Einfalls. Ein Brief Mazarins.]

Da er nicht selbst reisen könne, habe er das Schreiben des Kurf. an Mazarin an den letzteren geschickt, besonders um auch den schwedischen und neuburgischen Gesandten entgegenzuarbeiten. Man weiss nicht, woran man ist; Blondel hat schon vor 10 Wochen ganz fertige Instruction und Creditive zur Reise zu dem Kurf. erhalten; er sitzt aber noch hier „in ebenmässiger Unwissenheit als ich", indem er schon reisefertig plötzlich Befehl erhalten, bis auf weitere Ordre hier zu bleiben. Brandt habe vermuthet, das habe vielleicht nur persönliche Gründe; es haben noch andere Leute, die gute Fürsprecher bei Hofe haben, sich Rechnung auf diese Sendung gemacht, so namentlich des Minières und ein gewisser Roussereau; aber man muss doch vermuthen, dass noch andere Motive dabei wirksam sind und namentlich das Misstrauen des Cardinals wegen des engen Bündnisses mit Oesterreich und der Hinblick auf Vorpommern. Man hat anfangs, als die erste Kunde von dem Einmarsch des FM. de Souches in Pommern eintraf, hier die Hoffnung gehegt, dass dieses Vordringen der Kaiserlichen nach Pommern den Anlass dazu geben werde, Brandenburg wieder von Oesterreich zu trennen; als aber weitere Nachrichten zeigten, dass das Bündniss doch fest und dass es auf dauernde Erwerbung von Vorpommern abgesehen zu sein schien, da trat sofort grössere „Kaltsinnigkeit" hervor, und von einer neuen Absendung an den Kurf. war nicht mehr die Rede, „wie auch auf einige meiner Schreiben, darin ich wider des des Minières Person eins und andere eingewandt, noch nicht oder doch nicht directe geantwortet". Er müsse danach fürchten, dass der Cardinal jetzt den schwedischen Agenten und den anderen Bemühungen, die auf eine Diversion des Rheinischen Bundes gegen den Kurfürsten gerichtet sind, sein Ohr geliehen habe. 18. Nov.

Beiliegend ein:

Extrait d'une lettre de Mr. le Cardinal, escritte à Aix du dernier du passé (ohne Angabe des Adressaten, vielleicht an Silhon[1]).

Je vous veux tenir adverty, que le Roy a changé la resolution qu'il

---

[1]) Dieses Actenstück ist ohne genauere Angabe des Datums an dieser Stelle den Acten beigelegt. Wahrscheinlich unrichtig; der Aufenthalt Mazarin's und des Hofes in Aix fällt erst in die Zeit von Mitte Januar 1660 an (Chéruel III. 304ff.); das obige Schreiben wird in diesen Monat oder in den Febr. 1660 gehören; daraus erklärt sich auch, dass auf den Inhalt desselben von Brandt erst in dieser Zeit Rücksicht genommen wird; vgl. unten s. d. 12. März 1660.

Digitized by Google

avoit prise de renvoyer Blondel auprès de Monsieur l'Electeur de Brandebourg. On n'y envoyera ny luy ny aucun autre. Nous voyons, qu'il continue de faire tous ses efforts pour obliger les Imperiaux à attaquer de nouveau Stettin au printemps, et ce qui pis est, qu'encore qu'il proteste de n'avoir aucune visée de profiter des conquestes de cette guerre, mais seulement d'y trouver sa seureté, il n'a pas laissé de descouvrir ses veritables intentions en Hollande, quand ses Ministres par son ordre ont fait instances à Mess. les Estats, que les confederés ne fissent point d'accommodement, si non qu'à condition, que leur Maitre rentreroit dans toute la Pomeranie, qu'ils ont dit luy avoir esté enlevée contre toute justice. Nous sçavons d'ailleurs, qu'il a voulu faire valoir cet envoy de Blondel comme une recherche de la France, qui le vouloit diviser des ses alliés, protestant en mesme temps à un chacun, qu'il se garderoit bien de donner dans ce piège. Nous ne laissons pas d'estre assez informés, qu'il n'est pas fort bien traitté à la Cour de Vienne; mais il aime mieux leur mauvais traitements que nos caresses.

Brandt an den Kurfürsten. Dat. Paris 2./12. Dec. 1659.

[Ceremonialien betr. den Brief an Turenne. Geschäftsstille nach Abschluss des pyrenäischen Friedens.]

12. Dec. Das Schreiben an Silhon ist diesem sofort zugestellt worden. Turenne befindet sich in militärischen Geschäften in Flandern; Brandt würde auch ihm das an ihn gerichtete Schreiben sofort zugesandt haben, wenn er nicht wegen der Form Bedenken hätte; der Marschall wird die darin gebrauchte Unterschrift „ihm verkleinerlich" finden. Er legt auf seinen Fürstenstand grosses Gewicht; der Cardinal und die Prinzen von Geblüte unterschreiben an ihn immer: „Vostre très humble serviteur" und der König gibt ihm den Titel „mon cousin". Die in dem kurf. Schreiben gebrauchte Unterschrift: „Vostre très affectionné à Vous rendre service" wird ihm „zu gering und verächtlich fürkommen" und das Schreiben danach wenig wirken. Wenn der Kurf. Bedenken trage, „très humble" zu unterschreiben, so sei immer noch besser nur „très-affectionné" oder einfach „affectionné" zu sagen, ohne den weiteren Zusatz: „à Vous rendre service".[1])

Der schwedische Gesandte Björnclou ist jetzt in Toulouse angekommen, hat aber noch keine Audienz gehabt; Brandt ist auch noch keiner Antwort gewürdigt worden auf seinen letzten Brief; wie der Graf de Brienne und auch Silhon meinen, weil der Cardinal nach glücklicher Beendigung des Friedensschlusses mit Spanien „so bald sich mit keinen Affairen beladen, sondern lieber mit Ergötzung die Glückswünsche annehmen wolle".

---

[1]) Kanzleinotiz: „ist resolviret, die Courtoisie künftig zu geben: Vostre très affectionné cousin".

Digitized by Google

Diese scheinbare Geschäftsstille auf französischer Seite wird dann sofort unterbrochen durch das Schreiben Mazarins an den Kurfürsten dat. Toulouse 5. Dec. 1659 (in Beantwortung des oben erwähnten kurf. Schreibens vom 20. Sept.), welches bei Londorp Acta publ. VIII. 663f. ohne Datum in deutscher Uebersetzung gedruckt ist, französisch bei Böhm Acta Pac. Oliv. II. 525. Ueber die Weise, wie dieses Schreiben beurteilt wurde, vgl. Urk. u. Actenst. II. 236f. VII. 283. Eine neue Erwiderung des Kurfürsten darauf scheint nicht ergangen zu sein.[1] —

Aus den Depeschen Brandt's aus den ersten Monaten des Jahres 1660 sind Urk. u. Actenst. IX. 575ff. bereits eine Reihe von Auszügen mitgetheilt worden; es wird nicht ungeeignet sein, in dem Zusammenhang des vorliegenden Abschnittes noch einige Ergänzungen aus denselben hinzuzufügen. Doch sind vorher für das Jahr 1659 noch die Acten über die Gesandtschaft des französischen Agenten Johann Frischmann an den Kurfürsten mitzutheilen.

---

2. Sendung Johann Frischmann's an den Kurfürsten.

Cardinal Mazarin an den Kurfürsten. Dat. Paris 28. Febr. 1659.

Beglaubigungsschreiben für Frischmann: „[Le Roy] a consideré 28. Febr.
qu'encorque V. A. se fust un peu destournée de Ses veritables interests et des anciennes maximes de Sa maison, ce n'a esté que par un coup inopiné et par un vent contraire qui l'y a poussée. Cela luy a persuadé, qu'Elle ne seroit point faschée de regaigner le port, si Elle y pouvoit retourner avec honneur et seureté.“[2] Darüber hat Frischmann Eröffnungen zu überbringen.

Das Creditiv des Königs für Fr. ist allgemeiner gehalten, dat. Paris 6. März 1659 („près. zu Wiborg 14. April 1659“).

Protokoll, was der Königl. französische Envoyé und Resident Herr Johann Frischmann an dem Churf. Brandenburgischen Hofe negotiiret. Im Jahre Christi 1659.[3]

Am 7. April st. v. kommt Fr. im Hauptquartier zu Wiborg an. Durch 17. April.
Unpässlichkeit des Kurfürsten wird seine Audienz bei demselben mehrere

[1] Vgl. über die französische Politik in den nordischen Angelegenheiten nach Abschluss des pyrenäischen Friedens auch Chéruel III. 364ff.

[2] Vgl. die ähnlichen Wendungen in dem Schreiben Mazarins an Schwerin Urk. u. Actenst. II. 194 und oben p. 652.

[3] Hierzu vgl. die leider nur fragmentarisch vorliegende entsprechende „Relation“ Frischmanns über den Verlauf seiner Verhandlung, ebendas. II. p. 215ff.

Digitized by Google

24. April. Tage verzögert. Am 14. April findet dieselbe Statt; der Gesandte wird „durch einen Kammerjunker mit der Churf. Carosse zur Audienz geholet, und als er vor das Churf. Quartier gekommen, von 6 andern Cavalieren unten an der Treppe empfangen und von ihnen in S. Ch. D. Gemach zur Audienz geführet“.[1])

Fr. legt hierbei seine Proposition ab, weigert sich aber dieselbe schriftlich einzugeben; Schwerin und Jena werden hierauf deputirt mit ihm in nähere Conferenz zu treten.

25. April. Erste Conferenz am 15. April in Schwerin's Quartier. Frischmann trägt vor, wie der Zweck seiner Sendung sei, das gute Verhältniss zwischen dem König und dem Kurf. aufrechtzuerhalten, auch bei der von diesem geschlossenen Alliance mit dem Hause Oesterreich, welche allerdings „allen Staatsreguln S. Ch. D. Hauses zuwider“, die aber, wie man annehme, nur abgeschlossen sei, um sich vor Schweden zu bewahren, nicht aus anderen Ursachen. Der König wünsche mit den Reichsständen in Frieden zu leben und sie im Genuss des Münsterschen Friedens zu erhalten; speciell wünsche er das Beste für Brandenburg und namentlich auch die Wiederherstellung der alten Freundschaft zwischen Brandenburg und Schweden — „welche dero eigenem und ganzer Familie Interesse nicht weniger vorträglich als dem ganzen Röm. Reiche und dem gemeinen Wesen nothwendig scheinet“.

Ferner wünscht der König im Interesse des Reichsfriedens Aufklärung und Sicherheit über das Verhalten des Kurf. in dem Fall, dass der Kaiser trotz Münsterschem Frieden und Wahlcapitulation doch auf Begehren der Spanier Hilfstruppen nach Flandern schicken wird. Man habe gewisse Nachricht, dass der Kaiser entschlossen sei, trotz allem dies bei der bevorstehenden Campagne wieder zu thun. Der König hofft, dass der Kurf. seinem in Frankfurt gegebenen Versprechen getreu alles thun wird, um den Wiener Hof von diesem Entschluss abzubringen, welcher „viel wunderliche Revolutiones im Reiche würde nach sich ziehen“. Falls man in Wien an diese Interposition Brandenburgs sich nicht kehren würde, so solle der Kurfürst im Verein mit anderen Reichsständen sich der Absendung kaiserlicher Truppen nach Flandern mit Gewalt widersetzen.

Schwerin dankt für diese Eröffnungen mit Curialien und mit der Bitte um schriftliche Formulirung seiner Werbung, welche aber Frischmann ablehnt.

29. April. Zweite Conferenz am 19. April ebendaselbst. Schwerin: Dank für die überbrachten Freundschaftsversicherungen. Der Kurf. habe bisher stets gezeigt, dass ihm an gutem Einvernehmen mit Frankreich höchlich ge-

[1]) Frischmann Relation p. 218: „étant descendu devant son logis, environ trente cavaliers et gentilhommes de sa cour étaient à la porte, pour me conduire“ etc. — Der Tag der Audienz ist dort unrichtig als 23. April angegeben, statt 24. April.

Digitized by Google

legen sei. Auch nachdem Frankreich bei den westfälischen Friedenstractaten die Interessen Schwedens zum Nachtheil des Kurfürsten so augenscheinlich begünstigt habe, sei dieser doch seiner Gesinnung treu geblieben — „und endlich so weit gegangen, dass Sie, der Krone Frankreich zu gefallen, auch dero Freundschaft desto besser zu geniessen, gar Ihre Arma mit den Schweden zu der Zeit, da selbige ganz und zumalen von Kräften gekommen und ohne S. Ch. D. Assistenz verloren gewesen, conjungiret"; es sei darauf dem Kurf. von französischer Seite erst durch d'Avaugour, dann durch Terlon und endlich durch Blondel eine Geldunterstützung von 100,000 Th. zugesagt worden[1]); aber die Auszahlung sei unterblieben. „Auch hätte dieses S. Ch. D. nicht wenig geschmerzet, dass alle französischen Ministri, als d'Avaugour, Terlon und Blondel, mit grosser Heftigkeit S. Ch. D. disponiren wollen, damit Sie Ihre Stimme dem Herzogen von Neuburg zum Kaiserthum geben möchten, worüber dann S. Ch. D. nicht wenig bestürtzet worden und daraus genugsam Ursach zum Argwohn nehmen können, dass man dero Interesse in Frankreich sehr zurücksetzte." Ebenso wenig habe sich Frankreich des Kurf. wirksam angenommen, als dieser von Schweden verlassen und der Rache Polens preisgegeben wurde. Da habe der Kurf., von Frankreich im Stich gelassen, endlich zu dem österreichischen Bündniss greifen müssen. Ueberdies habe Frankreich notorisch den König von Schweden mit Geld unterstützt, und die französischen Gesandten de Lumbres und Terlon haben sich zu jeder Zeit höchst parteiisch für Schweden und gegen das Interesse Brandenburgs erwiesen. Trotz all dem aber wünsche der Kurf. in guter Freundschaft mit Frankreich zu bleiben „und ausser der Defension contra Schweden niemalen ichtwas verhängen, worüber Frankreich im geringsten mit Fug sich beschweren könnte".

In Betreff des beabsichtigten kaiserlichen Succurses nach Flandern habe der Kurf. bis zur Stunde nicht die geringste Nachricht, zweifle auch, dass ein solcher im Werke sei, zumal der FM. Montecuccoli es beständig leugne, auch der Resident in Wien nichts davon zu melden wisse. Sollte sich herausstellen, dass doch etwas daran sei, so werde der Kurf. es an den nötigen Abmahnungen und Gegenwirkungen nicht fehlen lassen; bis jetzt aber liege keine Veranlassung zu einem solchen Schritte vor.

Ausserdem lässt der Kurf. dem Gesandten vorstellen: „dass an denen Orten, dar vom Secours etwas spargiret wird, zugleich einige Rationes angeführet würden, dass, wann gleich der Kaiser einigen Secours nach Flandern schicken würde, er darum nicht mehr im R. Reiche bräche, so wenig als Frankreich den Namen haben wollte, dass er dem Schweden mit Gelde zu Troublirung des Friedens im Reich assistiret. Item dass Frankreich die Satisfactiongelder wegen Elsass dem Hause Oesterreich noch nicht erleget[2]), und obgleich von Frankreich der Consensus vom Könige in Spanien urgiret würde, so hätte sich dennoch Oesterreich darzu pure nicht obligiret,

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. II. 126ff.

[2]) Vgl. Inst. Pac. Monast. Art. XII. §. 88. 89.

Digitized by Google

sondern nur dass sie sich bemühen wollten, den Consensum des Spaniers einzubringen. Item. Weil Engelland anitzo die Flotte dem Könige von Schweden zum besten gegen dessen Feinde schicke, welches dass es nicht geschehen sollte, in der Capitulation gleichergestalt enthalten, so wäre der Kaiser von seinem Vinculo auch liberiret. Endlich wollten die, so die Oesterreichische Partie sustinireten, auch ausgeben, im Fall es gleich mit solchem Secours etwas sein möchte, und der Erzherzog von Innsbruck denselben dem Spanier zuführen wollte, dass er ein freier Fürst wäre und dienen möchte, wem er wollte, und dass solches nicht vor einen Friedbruch im R. Reich ausgedeutet werden könnte. Welches alles die HH. Deputirten als der Oesterreichischen Privatdiscurse hier obiter hätten mit anführen wollen."

Frischmann erwidert, das meiste von dem Vorgebrachten liege ausserhalb des Bereichs seiner Instruction; wenn der Kurf. mit Blondel's Verhandlungen nicht zufrieden wäre, so könne er darauf nicht näher eingehen, sei aber bereit, nach näherer Information deshalb „eine kleine Erinnerung an I. K. M. zu thun". Die Hauptsache sei die Frage des Succurses nach Flandern, und hier sei die ertheilte Antwort keineswegs befriedigend: „weiln auch fama publica im ganzen Reiche von dem Kais. Secours wäre, so sehe er nicht, wie man dieses Orts die Unwissenheit hierunter vorwenden wollte; und könnte er in Wahrheit sagen, dass er auf itziger Reise ein Schreiben von eines vornehmen Fürsten Residenten am kaiserlichen Hofe zu Hildesheim gelesen, darinnen bestätiget würde, dass es ganz gewiss resolviret, den Secours in Flandern zu schicken, also dass er sich wunderte, dass da S. Ch. D., die in so genauer Verbündniss mit I. Kais. Maj. wären, keine Wissenschaft davon haben sollten". Er müsse, da die Sachen sich für Frankreich so unsicher zeigten, noch um eine zweite Audienz bei dem Kurf. für heute oder morgen bitten. — Was übrigens die von dem König an Schweden gezahlten Gelder betreffe, „wäre solches alter Nachstand gewesen, so I. K. M. von langer Zeit hero an Schweden schuldig gewesen".

Schwerin spricht seine Verwunderung aus, dass der Gesandte von ihren Erklärungen so wenig befriedigt sei; die Bitte um eine neue Audienz soll dem Kurf. vorgetragen werden. —

1. Mai. Zweite Audienz beim Kurfürsten am 21. April. Frischmann „begehrt ganz inständig, dass S. Ch. D. 1) Ihre Autorität bei I. K. M. interponiren wollten, damit der Secours nach Flandern nicht geschickt würde, und da 2) solches nicht verfinge, dass S. Ch. D. Ihre Macht dargegen gebrauchen und also solches mit Gewalt verwehren wollten".

Der Kurf. erwidert abermals: „dass Sie von der Sache noch nicht wüssten, der Casus existirte auch noch nicht; im Fall aber auch gleich S. Ch. D. dieser Sachen halber verobligiret wären, so könnten doch I. K. M. nicht eher von S. Ch. D. etwas begehren, als bis der Kaiser wirklich wider die Capitulation gehandelt hätte, und alsdann wollten S. Ch. D. Ihr Churf. Amt zu beobachten nicht unterlassen".

Digitized by Google

Frischmann replicirt, „dass gleichwol der König schriftliche Versicherung von S. Ch. D. haben müsste; dann die wörtliche Zusage hätte Herr Brandt zu Paris im Namen S. Ch. D. albereit gethan, mit diesen ausdrücklichen Worten, S. Ch. D. würden nimmer zugeben, sondern mit äusserster Macht verhindern, dass der Kaiserliche Secours nacher Flandern nicht geschickt würde; weiln aber der König sich daran nicht vergnügen könnte, sondern solches auch schriftlich haben wollte, wäre er deswegen hieher geschickt".

„Dem Abgesandten ist geantwortet worden, dass Herr Brandt zwar hieher berichtet, was man dieses Punctes halber daselbst desiderirte, aber niemals dabei geschrieben, dass er sich dergestalt herausgelassen haben sollte."

Dritte Conferenz am 28. April. Schwerin führt aus, dass in der Instruction Brandt's über die Frage des Succurses nach Flandern überhaupt nichts enthalten gewesen sei, weil man diese Angelegenheit gar nicht als vorhanden betrachtet, „sie allzeit pro non Ente gehalten"; Brandt habe aber die Absicht des Kurf. über Einhaltung des Inst. Pac. und der Capitulation, sowie seine Gesinnungen gegen Frankreich zur Genüge gekannt, um bei der Conferenz mit Cardinal Mazarin sich in der Weise zu äussern wie er es gethan, für den Fall dass etwa die Frage über den flandrischen Succurs auftauchen könnte. Die neulich von dem Kurf. gethane eventuelle Zusage hält derselbe auch jetzt aufrecht und betheuert von neuem seine gute Gesinnung für Frankreich; aber er müsse auch wiederholen, dass Frankreich ihm nicht in gleicher Weise sich günstig erweise und dass alle Negociationen der französischen Gesandten den Interessen Brandenburgs vielmehr zuwider seien; namentlich zeige sich dies darin, dass Frankreich so eifrig auf Particulartractaten dringe; das sei das Mittel, wodurch der König von Schweden den Kurfürsten um Land und Leute bringen wolle. Stehe Frankreich von diesem Verhalten ab, so sei der Kurf. zu jeder denkbaren Freundschaftserweisung bereit. Der Gesandte solle in Paris vorstellen, „dass man allhier in den terminis gar nicht versirte, Schweden zu unterdrücken, sondern vielmehr von Schweden sich zu retten". 8. Mai.

Ausserdem lässt der Kurf. dem Gesandten mittheilen, dass er jetzt auf geschehene Anfrage von dem Kaiser ein Schreiben erhalten habe mit der Versicherung, dass wegen des Succurses nach Flandern nichts zu befürchten und der Kaiser die Wahlcapitulation zu halten gesonnen sei. Allerdings würden dem Vernehmen nach in jenen Landen Truppen im Namen des Königs von Spanien geworben, die vermuthlich nach Flandern geführt werden sollten; bis jetzt ist über den Durchzug derselben durch die Lande der betr. Reichsfürsten noch kein Ansuchen gestellt worden. Aber der Kurf. müsse die Frage aufwerfen, ob das, was für Schweden in Anspruch genommen worden sei, das Recht des transitus innoxius, billiger Weise dem König von Spanien versagt werden könne.

Digitized by Google

Frischmann erwidert, schon das Inst. Pac. verfüge, „dass sich keiner in diesen Krieg [zwischen Spanien und Frankreich] einmengen sollte".

Die Churf. Deputirten: wenn einzelne nicht regierende Fürsten im Reiche Truppen für die eine und andere Partei werben, so ist das keine Einmengung [des Reichs] in den Krieg; Frankreich und Schweden machen bis zur Stunde von diesem Recht Gebrauch; warum soll es nicht auch Spanien freistehen?

Frischmann: Frankreich nimmt solche Werbungen nur im Elsass vor, wo es ihm zusteht; die Handlungen Schwedens habe er nicht zu justificiren. Er bittet nochmals um eine schriftliche Versicherung des Kurf., „dass Sie den Secours nach Flandern verhindern wollten".

Die Churf. Deputirten: schriftliche Resolution pflege nur ertheilt zu werden auf eine schriftliche Eingabe; wolle der Gesandte eine solche machen, so werde sich der Kurf. darnach entscheiden.

Schliesslich lässt der Kurfürst dem Gesandten noch Vorhaltung darüber machen, dass der französische Gesandte im Haag seiner Schwiegermutter, der Prinzessin von Oranien, neuerdings die hergebrachten Höflichkeiten versage, ihr keine Visite mache und auch in seinen Reden sich ungebührlich über sie ausdrücke. Der Kurf. lässt den König ersuchen, dies abzustellen.[1])

12. Mai. Hierauf schickt am 2. Mai Frischmann das nachfolgende Memorial ein.

Serenissime Electeur!

1) Bienque le Sr. Brandt, l'agent de V. A. El. à Paris, aye tousjours asseuré S. M^té^ de France et encore confirmé plus positivement depuis quelque temps par ordre expres de V. A. El., qu'elle n'entendoit point, que l'Empereur pût envoyer du secours aux Espagnols ou un autre Estat de l'Empire se mesler en aucune façon de cette guerre en Flandre, et que V. A. El. s'y opposeroit à la cour de Vienne de tout son pouvoir et de toute l'estendue de son credit et que, si non obstant cela il le faisoit, V. A. El. n'accorderoit jamais aucun passage par Ses estats à de telles trouppes, soit licentiées ou de levées faites par qui que ce soit, pour le service d'Espagne;

2) De plus V. A. El. mesme a confessé et declaré par Ses deputez en la dernière conference, que son propre et particulier interest ne peut souffrir ny permettre un tel passage;

3) Neantmoins comme aprez que le coup seroit fait et le mal irreparable, V. A. El. pourroit s'excuser sur ce, qu'ayant une fascheuse

[1]) Nach Schluss dieser Conferenz richtet Frischmann noch an demselben Tage ein eingehendes Schreiben an Schwerin, worin er seine Ausführung, besonders über den flandrischen Succurs, wiederholt und noch weiter begründet.

Digitized by Google

guerre sur le bras, il n'avoit pas esté en sa puissance de l'empescher et payer Sa dite M^té^ seulement de ce qu'Elle en estoit bien marrye:

4) C'est pourquoy Sa M^té^, ayant des advis certains de la cour de Vienne confirmés du costé d'Espagne mesme, que l'Empereur va contrevenir au paragraphe „*Et ut eo sincerior*“ et à la Capitulation dernièrement jurée, et envoyer au commencement de cette campagne des trouppes aux Espagnols, m'a expressement envoyé auprez de V. A. El. de la rechercher [sic], qu'il luy plaise de donner une promesse par escrit à Sa dite M^te^, par laquelle Elle s'engage en bonne forme à tout ce que ledit Sr. Brandt a dit à Sa M^té^ de la part de V. A. El. Car autrement à n'en rapporter d'icy que de belles paroles, on eust peu se contenter et se satisfaire de celles que ledit Sr. Brandt a dites de la part de V. A. El.

5) Et en attendant au plustost la dite promesse par escrit, puisqu' elle ne peut estre plus long temps differée à cause du grand danger qui est dans le retardement de la dite asseurance, laquelle pourra mettre l'esprit de Sa M^té^ en repos, j'asseure derechef V. A. El. des bonnes intentions de Sa dite M^té^ et demeure avec autant de respect que d'obeissance en qualité d'extraordinaire envoyé de Sa M^té^ et Resident prez de V^re^ cour — Serenissime Electeur — De V. A. El. le plus humble et le plus obeissant Serviteur — Frischmann.

à Wibourg ce 2./12. May 1659.

Als Antwort hierauf wird am 5. Mai dem Gesandten das nachfolgende im Namen des Kurfürsten zugeschickt: 15. Mai.

Er habe den Inhalt seiner mündlichen Proposition und seines schriftlich eingegebenen Memorials vernommen. Die Stipulationen der Wahlcapitulation seien ihm in Erinnerung und er werde gegen ihre etwaige Uebertretung nach Massgabe seines churf. Amtes und des Inst. Pac. handeln. „Nachdem aber bis auf gegenwärtige Stunde hiervon keine gewisse Nachricht eingekommen, besondern I. K. M. vielmehr S. Ch. D. versichert, dass Sie keinen Secours in Flandern schicken und der aufgerichteten Capitulation nachleben wollten, so sehen S. Ch. D. nicht, wie noch zur Zeit ein mehrers von deroselben desideriret werden könne. Es getrösten sich aber auch S. Ch. D. von der K. M. zu Frankreich dieses unfehlbarlich, was von Ihrer und aller Alliirten Seite bei Aufrichtung vorgedachter Capitulation versprochen worden, nachleben und dargegen nichts verhängen werden.“ Im übrigen beziehe sich der Kurf. auf die Eröffnungen, die dem Gesandten in den abgehaltenen Conferenzen gemacht worden seien, und hoffe, dass man die feindlichen Absichten Schwedens nicht ferner unterstützen, sondern dasselbe „zu Eingehung eines allgemeinen Friedens obligiren werde“. Dat. im Hauptquartier zu Wyburg 5. Mai 1659.

Bei Empfang dieser Zuschrift bemerkt Frischmann, er habe die

Digitized by Google

Antwort in französischer oder lateinischer Sprache erwartet, da man am französischen Hof nicht deutsch verstünde und eine etwa von ihm zu machende Uebersetzung vielleicht nicht ganz genau den gemeinten Sinn treffen würde; er bittet um französische oder lateinische Uebersetzung, was ad referendum genommen wird.

„Und ist ihm ferner darbei angefüget worden, dass S. Ch. D. künftigen Montag als den 9. h. von hier aufbrechen und die Hofstadt nach Husum, woselbst das Hauptquartier designiret, vorangehen sollte; S. Ch. D. aber würde mit gar weniger Suite noch einen kleinen Detour thun. Wann nun der Herr Abgesandte Ordre hätte, dem Churf. Hof ferner zu folgen, so könnte er mit der Hofstadt nach Husum vorangehen, woselbst S. Ch. D. ein Quartier vor ihn wollten verordnen lassen. Er antwortete, dass er damit zufrieden und seine Sachen dargegen fertig machen wollte." [1])

16. Mai. Vierte Conferenz am 6. Mai. Frischmann beklagt sich nochmals über den Gebrauch der deutschen Sprache in der ihm ertheilten Resolution des Kurfürsten und bittet um eine lateinische Antwort. Zugleich verlangt er eine genauer gefasste Entscheidung des Kurf. über die Frage des Succurses nach Flandern, „und wären, kürzlich zu sagen, drei Mittel, deren S. Ch. D. sich gebrauchen könnten: 1) interponendo autoritatem Electoralem, 2) opponendo vires et impediendo transitum, 3) non aegre ferendo, si a Rege ipso transitus impediatur".

Die kurf. Deputirten verweisen den Gesandten in Bezug auf die Sprache auf den allgemeinen Gebrauch an deutschen Fürstenhöfen; Frischmann sei ja selbst ein Deutscher und habe dennoch im Namen seines Königs französisch geschrieben; so könne er sich nicht verwundern, dass man ihm in deutscher Sprache geantwortet; auf eine lateinische Eingabe werde ihm event. lateinisch geantwortet werden.

In Betreff des Inhalts der Resolution wundern sich die Deputirten, dass er sich damit nicht zufrieden geben wolle; für's weitere werde er sich gedulden müssen, bis der Kurfürst nach Husum komme.

Frischmann wendet noch ein, dass er in Husum doch „inutil" sein würde; seine Instruction weise ihn an, immer bei dem kurf. Hof zu bleiben, was ad referendum genommen wird.

17. Mai. Am folgenden Tage (7. Mai) gibt Frischmann ein ausführliches Memorial in lateinischer Sprache ein (dat. Vyburgi 7./17. Maji 1659); es ist dasselbe, welches aus dem Pariser Archiv unter dem Datum 16. Mai gedruckt ist Urk. u. Actenst. II. 222ff. Bei der hier vorliegenden Abschrift befindet sich die Kanzleibemerkung: „Weil S. Ch. D. auf dieses Memorial keine andere als die vorige Resolution ertheilen wollen, hat der Herr Resident bei seinem Abschied die Originalen seiner Memorialen wieder zurück begehrt, so ihm auch ausgeantwortet worden".

[1]) Vgl. Frischmann Relation a. a. O. p. 221.

Digitized by Google

Zunächst wird Fr. bedeutet, er müsse sich wegen der Antwort vorerst etwas gedulden; übrigens kämen von allen Seiten Nachrichten von dem Bevorstehen des spanisch-französischen Friedensschlusses; es würde also kein periculum in mora sein. Womit sich freilich Fr. nur ungern zufrieden gibt.

Ueber Frischmanns Schicksale in den nächsten Zeiten s. Urk. u. Actenst. II. 224. Das Protokoll geht von hier aus sogleich über auf den 9. Juni. An diesem Tage befindet sich Frischmann im kurf. Feldlager 19. Juni. gegenüber Fanöe. Er hat aus Paris neue Ordre bekommen in Antwort auf seine Berichte über die Conferenzen in Wiborg. Nachdem er bei dem Kurf. zur Tafel gewesen, tritt er in Conferenz mit Schwerin; er theilt ihm mit, dass der König nach wie vor von den besten Gesinnungen für Brandenburg beseelt sei und nichts mehr wünsche, als dem Kurf. „mit Ehr und Nutz aus diesem Krieg zu helfen"; die Meinung, dass der König einseitig Schweden begünstige, „wäre nur eine pur lautere Jalousie"; der König von Schweden beklage sich gerade ebenso wie der Kurfürst — „woraus man sähe, dass Frankreich die rechte Balance unter beiden hielte, damit keiner den andern überwöge". Der Kurf. möge sich nur der Mediation Frankreichs hingeben und sich nicht durch das Bündniss mit dem Kaiser davon abhalten lassen; man werde ihm gegen denselben genugsame Garantie leisten, und ebenso gegenüber Schweden, welches in seiner jetzigen vortheilhaften Stellung auf den Inseln mit Waffengewalt völlig zu bezwingen man doch nicht hoffen könne.[1])

Die Antwort hierauf wird Frischmann am 15. Juni von Schwerin 25. Juni. ertheilt: der Kurf. habe gehofft, er würde nach Empfang einer neuen Instruction „auch etwas neues und erfreuliches vorbringen"; aber in seiner Proposition finde sich „nicht das allergeringste, so zu S. Ch. D. Consolation dienen könnte". Ueberdies fährt Frankreich fort in der augenscheinlichen Begünstigung Schwedens; in Warschau negociiret de Lumbres, als wenn er schwedischer Gesandter wäre; zudem unterstützt Frankreich den Pfalzgrafen von Neuburg mit grossen Geldsummen — nach dem allen könne man die Eröffnungen Frischmanns „nicht anders als vor blosse Complimente nehmen". Davon dass Frankreich die Balance halten wolle zwischen Schweden und Brandenburg sei nichts zu spüren; hätte der Kurfürst die französischen Rathschläge befolgt, so wäre der König von Schweden jetzt Meister von ganz Dänemark und würde auch bereits nach des Kurf. Landen gegriffen haben. Frankreich werde, wenn es dereinst einmal die Augen öffne, dem Kurf. für sein Verfahren noch dankbar sein. — Auf einen Particularfrieden sich einzulassen kann dem Kurf. nur rathen, wer seine Interessen nicht kennt oder auf dieselben keine Rücksicht nehmen will; er könne ohne seinen eignen Ruin sich weder auf solche Tractaten einlassen,

[1]) Dieser Vortrag Frischmanns ist genau nach dem Wortlaut des brandenburgischen Protokolls, aber ohne Datum, abgedruckt bei Londorp VIII. 556.

Digitized by Google

noch vor Stiftung des Universalfriedens seine jetzigen Allianeen quittiren. — Was den Krieg gegen Schweden betreffe, „so hätte der Herr Abgesandte selbst wol mit angesehen, dass man zu den Schweden auf die Insuln wol kommen könnte"; man würde damit schon viel weiter sein, wenn Frankreich nicht den Tractat im Haag betrieben hätte; doch würde man auch so „den Muth nicht sinken lassen". Wie wolle Frankreich den Kurf. gegen die Gewaltsamkeiten Schwedens garantiren; es sei dazu viel zu weit entfernt, „und so lange Frankreich bei den itzigen Maximen bliebe, hätte man sich nimmermehr eines guten Urteils oder Beistands gegen Schweden zu getrösten". Frankreich habe auch durch seine Mediation den Frieden von Rothschild gestiftet, und Schweden habe ihn dennoch brechen dürfen und sei dabei sogar von Frankreich noch unterstützt worden. Das wird jeden Potentaten vor solcher Mediation warnen müssen. — Der Gesandte solle dies alles, zugleich mit der Versicherung der „unveränderlichen Affection" des Kurf., „umständlich nach Hofe referiren".[1])

26. Juni. Am 16. Juni begehrt und erhält Frischmann eine Audienz bei dem Kurfürsten und überreicht ihm das nachfolgende Schreiben seines Königs.

K. Ludwig XIV. an den Kurfürsten. Dat. Paris 6. Juni 1659.

[Mittheilung vom Abschluss des Haager Concertes; Wahrung der brandenburgischen Interessen dabei. Abberufung Frischmanns]

6. Juni. Mon frère! Je ne doute point que Vous n'ayez esté informé par les Agents, que Vous avez près les S^rs^ les Estats Generaux des Provinces unies des pais bas, des resolutions, qui ont esté prises par les dits S^rs^ les Estats de concert avec le Sr de Thou, mon Ambassadeur, selon le pouvoir qu'il en avoit de moy, et avec la Republique d'Angleterre pour la pacification de la guerre de Danemark, et qu'ils ne Vous ayent donné advis du soing, que l'on a pris de Vos interests, en Vous ouvrant un si legitime moyen qu'est celuy d'un traité de paix, pour faire cesser les deffiances, qui Vous sont restées du ressentiment de la Suède, depuis que Vous avez separé Vostre cause et retiré Vos armées d'avec les siennes. Et comme j'ay esté bien content d'acheminer les choses à un accommodement, dans lequel Vous puissiez entrer, j'ay ordonné à mon Ambassadeur, qui y doit entrevenir en mon nom, de n'oublier aucun office qui puisse servir à Vostre adjuste-

[1]) Diese Antwort Schwerin's auf die Frischmann'sche Proposition vom 9./19. Juni ist verschieden von der, welche bei Londorp VIII. 556ff. undatirt mitgetheilt ist und sehr viel schärfer gehalten als diese. Es scheint, dass die gelindere Fassung, wie sie bei Londorp sich findet, eine für die Veröffentlichung bestimmte Redaction darstellt.

Digitized by Google

ment et à la seurté de Vostre repos, en sorte que Vous ayez à juger de la bonne affection, que j'ay pour Vous et pour Vostre maison, plus nettement qu'il ne me paroist en la response que Vous avez donnée par escrit le 15me du moy de May dernier au Sr Frischmann mon Envoyé vers Vous. Et comme il n'est pas destiné pour servir à la negociation des affaires du Zund et que sa personne est necessaire à mon service dans la residence, d'où je l'avois tiré pour Vous l'envoyer, je luy ay commendé de s'y en retourner aprez avoir pris congé de Vous et Vous avoir asseuré de la continuation de mon amitié, me remettant du surplus à ce que ledit Sr Frischmann Vous en dira de vive voix plus particulierement. Je ne feray cette lettre plus longue que pour prier Dieu de Vous avoir, Mon frère, en sa sainte et digne garde.

Am 23. Juni[1]) kommt Frischmann nochmals zu Schwerin und dringt darauf, dass man ihm vor seinem Abschied noch eine „andere und bessere Resolution" ertheilen solle als die er neulich erhalten habe. Schwerin bedeutet ihm, dass er eine solche nicht zu erwarten habe, worauf Fr. nur noch die Rückgabe seines schriftlichen Memorials (s. o.) verlangt, welche auch erfolgt. Dann Abschiedsaudienz beim Kurfürsten und Tafel bei demselben. Auf obiges Schreiben Ludwigs XIV. wird ihm die Antwort des Kurfürsten an den König (dat. au camp vis à vis de l'isle de Fenoe le 20. Juin 1659) übergeben, welche Urk. u. Actenst. II. 201 ff. abgedruckt ist (mit dem Datum 22. Juni). 3. Juli. 30. Juni.

Weiterhin liegt nur noch ein Brief vor von

Frischmann an den Kurfürsten. Dat. Strassburg 2./12. Sept. 1659.

Er theilt ihm mit, dass er ein Schreiben des Cardinals Mazarin erhalten habe, dat. St. Jean de Luz 7. Aug. 1659: „dasselbige begreift in sich eine Angenehmhaltung desjenigen, was E. Ch. D. mir gnädigst nach der Mahlzeit vor meinem unterth. Abschied in geheim vertraut und befohlen an S. Eminenz zu berichten, worauf höchstged. S. Eminenz mir dieses schreibet, wie E. Ch. D. aus beiliegendem Extract gnädigst zu sehen". Der Kurf. möge sich darauf völlig verlassen, und Frischmann erbietet sich zu allen Diensten für die Vollführung dieser Sache und ihrer Betreibung am französischen Hofe. 12. Sept.

Der Extract aus dem Schreiben Mazarin's an Frischmann lautet:

J'ay esté bien aise de voir ce que vous m'avez escrit du Prince etc. que vous sçavez; pourveu qu'il ne change point de desseiu, il trouvera de

[1]) Ueber andere noch dazwischen liegende Vorgänge, welche das brandenb. Protokoll nicht verzeichnet, vgl. Urk. u. Actenst. II. 224 ff.

Digitized by Google

ce costé icy toute la disposition qu'il peut souhaiter, et vous ne devez pas douter, que la chose ne soit tenue fort secrete.

Weiteres über diese geheimen Eröffnungen des Kurfürsten an Frischmann liegt in den Acten nicht vor.

3. Aus den Berichten Brandt's vom Jahre 1660.

Brandt an den Kurfürsten. Dat. Paris 31. Jan. 1660.

[Sympathie für Schweden im Zunehmen; die Geldunterstützung an König Karl Gustav. Räth energische Sprache zu führen.]

1660. 31. Jan.

Vergebliche Bemühungen, den französischen Hof von seiner Vorliebe für Schweden abzubringen; alle gegen Schweden vorgebrachten Motive bleiben hier wirkungslos.

Diesem nach können E. Ch. D. gar leicht ermessen, was ich durch mein unermüdetes Streiten wider die an Schweden von hier aus gethane Geldhilfe ausgerichtet habe. E. Ch. D. ist nicht unbewusst, wie viel Geldes der Krone Schweden seithero dem ersten Anfang des dänischen Krieges von Frankreich zugefertiget worden. Allhier hat man mir aber zum öfteren und zwar anfänglich nichts geständig sein wollen; als ich aber meine davon tragende klare Wissenschaft zu erkennen gegeben, hat mir der Herr Cardinal und andere geantwortet, dass 200,000 Rth. für einen König, der so viel Feinde hätte, wenig klecken könnten . . . und wäre dabei zu beobachten, dass dadurch die churbrandenburgische Waffen nicht unglücklicher gewesen, sondern E. Ch. D. einen Weg wie den andern in hoher Consideration ge blieben und dero Interesse, so auch darin bestände, dass Schweden nicht ganz ausgetilget würde, nichts zum Nachtheil geschehen . . . Weil ich aber mich nicht abschrecken lassen, stets dawider einzuwenden, hat mir der Herr Cardinal endlich zur Entschuldigung gesaget, das, so der itzige König von Schweden empfangen, wäre nur ein Rückstand gewesen, so noch von der Königin Christine Regierung sich herschriebe, und hätte diesem gegenwärtigen König nichts ferneres und neues versprochen werden können, weil diese Krone in keiner wirklichen Alliance mit ihm gestanden.

Seit dem Einbruch in Pommern aber klingt es viel anders und werde direct dem Kaiser und Brandenburg mit den härtesten Worten gedroht. Er bittet um Instruction dafür.

„Bisher bin ich mit dem Hofe in hohen Versicherungen beständigster Freundschaft . . . stehen blieben; nun man aber beginnt, mit

Digitized by Google

Dräuungen um sich zu werfen, vermeine ich, E. Ch. D. könnten mir wol in Gnaden zulassen, dann und wann gleich mit gleichem zu vergelten . . . . Dann dadurch würde man auch gründlicher abnehmen können, wie man alhier gesinnet; vielleicht sucht man durch Dräuungen zu verrichten, was durch den Degen geschehen sollte. Zumalen da ich auch noch nicht absehen kann, was denn Frankreich so gar wunderliches ausrichten könne. Und ich habe wahrgenommen, dass, je höflicher man sich gegen die Herren Franzosen zeiget, je höher sie den Bogen spannen . . . . Und bestehe nochmals auf der unterth. unmassgeblichen Meinungen, dass E. Ch. D. bei dieser Conjunctur die Worte und Feder wol etwas spitzen können, bevorab da Frankreich noch nicht recht weiss, wie es mit Spanien wegen des zu Papier gebrachten, aber noch nicht ratificirten Friedens daran."

Resolution des Kurfürsten. Dat. Cölln a. Sp. 21. Febr. 1660.

Billigt sein bisheriges Auftreten. Der Hofrath Freiherr v. Blumenthal, der nach Spanien geschickt wird, um dem König zum Frieden zu gratuliren, soll dies auf der Durchreise auch noch beiläufig in Paris thun und daneben hauptsächlich in Sachen des Fürstenth. Orange verhandeln. Brandt soll ihm mit den nötigen Informationen beistehen.[1] 2. März.

Brandt an den Kurfürsten. Dat. Paris 6. März 1660.

[Die Schwerinsche Antwort auf die französischen Drohungen. Ansicht von Turenne.]

Einen Brief des Freih. v. Schwerin an Brandt dat. 10./20. Jan. hat dieser dem Cardinal in Abschrift mitgetheilt, und ihn auch „andern königl. Bedienten auf verdeckte Weise in die Hände laufen lassen"; die Stimmung des Kurf. gegenüber den französischen Drohungen wird ihnen daraus ersichtlich geworden sein.[2] 6. März.

Und weil ich daraus genugsam ersehen, dass E. Ch. D. nicht gesinnet sein, die hiesigen Auflagen und Dräuungen so schlechter Dinge über sich ersitzen zu lassen, so habe ich denjenigen, so von dem Kriege, so Schweden zum Besten in Deutschland geführet werden soll, viel Redens machen, entgegengestellet, dass, weil E. Ch. D. mit bestürztem Muth gewahr würden, dass diese Krone auf solche Weise dem König von Schweden in einer ungerechten Sache beistehen wollte,

---

[1] Urk. u. Actenst. IX. 614 ff.

[2] Vgl. v. Orlich I. 223 f. Urk. u. Actenst. II. 236.

Digitized by Google

Sie es denn auch endlich, wiewol wider Ihren Wunsch und Willen, darauf ankommen lassen und die Macht, so Ihr Gott gegönnet, hätten anwenden müssen . . . .

Sonst, gn. Herr, ist es eine ausgemachte Sache, dass man sich von hier aus in die Händel mischen wird und mit Gewalt will, also dass man sich auch darüber verwundert, wenn ich darwider rede. Der Herr Marschall de Turenne, so in zweien mir kurz auf einander gegebenen Audienzen grosse Vergnügung bezeuget, dass E. Ch. D. ihm dero hohes Interesse zu beobachten anvertrauen wollen, hat mir ernstlich aufgetragen, Sie seinetwegen zu versichern, dass man auf nichts anders als den Krieg wider den Kaiser und die so an ihm halten, gedenken müsste, und dass es an diesem Hofe unmöglich würde fallen, zu behaupten, dass der Einfall in Pommern mit dem Münsterschen Frieden übereinkomme. In Betrachtung der Nothwendigkeit aber, so E. Ch. D. zu der österreichischen Bündniss gebracht, würde wol ein solches Temperament zu finden sein, vermöge welches ein Unterscheid zwischen die österreichische und E. Ch D. Waffen zu machen. —

Brandt an den Kurfürsten. Dat. Paris 12. März 1660.

[Beziehungen zu Turenne; drohende französische Intervention. Kursächsische Heiratspläne.]

12. März. Der Kurf. möge beschliessen, ob die Verhandlungen mit Turenne fortgesetzt werden sollen. Er gilt jetzt viel am Hofe und besonders bei dem Cardinal ist er wol angesehen. Brandts Meinung ist, dass man mit allen Mitteln versuchen müsse, die guten Beziehungen zu Frankreich zu erhalten; es besteht ganz gewiss hier die Absicht, wenn Brandenburg nicht von Oesterreich ablässt, es durch einen Einfall in seine westlichen Lande dazu zu zwingen. Jedenfalls möge der Kurfürst seine Festungen nach dieser Seite hin in Stand setzen lassen.

Der Schluss ist schon gemacht, weder Mr. Blondeln, noch einen andern an E. Ch. D. abzuschicken, weil, wie der Herr Cardinal mit eigener Hand geschrieben, er genugsam versichert, dass E. Ch. D. sich solcher Abschickung, um desto bessere Conditiones von Oesterreich zu erhalten, nur hätten bedienen und indessen nicht unterlassen werden, auf die Fortsetzung des Kriegs in Pommern zu dringen und sonderlich die nochmalige Belagerung der Stadt Stettin zu rathen; wie er denn dabei ausgegeben, dass er dessen von Wien und aus Holland genugsam sichere Nachricht habe.[1])

[1]) Vgl. oben p. 660 das Schreiben Mazarins

Digitized by Google

Hierneben meldet er auch, dass Chur Sachsen eine vornehme Gesandtschaft an I. Kais. Maj. abzufertigen Vorhabens, und dass der Vorwand solcher Abschickung die Belehnung einiger Länder sei, er wäre aber versichert, dass selbige Ch. Dchl. in dem vornehmsten und secreten Artikel nicht[s] erhalten würde. Ich weiss nicht, ob er etwan auf die Heirat zwischen dem Kaiser und der sächsischen Churprincessin zielet, davon bisher so viel fürgegeben worden, und dass etwan der Herr Cardinal am spanischen Hofe erfahren, dass der Kaiser sein Absehen mehr auf die daselbst noch übrige Infantin als mit dem Hause Sachsen sich durch Heirat zu verbinden gerichtet

Brandt an den Kurfürsten. Dat. Paris 29. Mai 1660.

Ein eingegangener Brief des Kurf. an den König „anreichend die Voll- 29. Mai.
ziehung des polnischen Friedens" ist sofort dem König zugeschickt worden, nebst einem erforderlichen Begleitschreiben an den Cardinal.

Br. bittet um nähere Instruction, wie er den Einwürfen hier begegnen soll, „dass E. Ch. D., nachdem Sie durch den polnischen Frieden grossen Vortheil erhalten, an Pommern nichts mit Recht prätendiren könnten."

Brandt an den Kurfürsten. Dat. Paris 5. Juni 1660.

— Sonst haben sich einige mit halbem Munde verlauten lassen, 5. Juni.
dass E. Ch. D. zu vergnügen genug sein würde, Schweden zu bewegen, an dem Colbergischen Zolle nicht zu participiren. Worauf ich aber geantwortet, dass das nur eine Bagatelle wäre, weil selbiges ohne Tractaten fallen müsste, weil man sich leicht einzubilden hätte, dass E. Ch. D., nachdem Sie dero Waffen sieghaft geführet hätten, dero Feinde in demselbigen Lande, alwo Sie den Krieg glücklich geführet, kein ferneres Regalstück sich nach geschlossenem Frieden hochmüthiglich anzumassen zugeben würden, und müsste man auf Wirklichkeit bedacht sein.

Brandt an den Kurfürsten. Dat. Paris 23. Juli 1660.

[Mazarins Krankheit. Die Königin Mutter. Forderungen der katholischen Geistlichkeit gegen die Reformirten; Versammlung in Pontoise.]

Am 18. ist der Cardinal die Seine herunter zu Charenton angekommen 23. Juli.
— sehr krank.

Die alte Königin ist desfalls bereits in grosser Bestürtzung gewesen und hat sich verlauten lassen, dass sie sich unglücklich achten

Digitized by Google

würde, wenn sie anstatt der Ruhe, darinnen sie sich nach gemachtem Frieden zu setzen gedächte, wegen der Charge des premier ministre sollte geplaget sein; als hätte sie sagen wollen, wenn er todt, würde man sie deswegen überlaufen.

Inzwischen ist dem Cardinal ein grosser Stein abgegangen, es hat sich mit ihm gebessert und ist er hier in seinem Pallast angekommen.

Die Geistlichkeit hat in ihrer Versammlung nunmehr alle Memorialien, wodurch sie die Missbräuche, deren sich die von der Religion sider dem Edict zu Nantes unterwunden, an Tag zu geben vermeinet, ausgehändiget, welche aber die königl. Commissarii noch nicht gänzlich erörtert. Unter anderem haben die Herren Geistlichen daselbst ein Memorial ausgegeben, wodurch sie behaupten wollen, der König solle nicht verstatten, dass ein Katholischer die reformirte Religion annehme, weil die Gewissensfreiheit, welche das vorbesagte Nantische Edict verspricht, nur auf diejenige, so schon der falschen Religion zugethan, gerichtet und keinem Katholischen zuliesse, sich zu derselben zu bekennen; welches sie wollen, dass es der König bei schwerer Strafe verbiete.

Und wird aus Pontoise, alwo sich diese Versammlung befindet, geschrieben, dass, als man vernommen, dass einige Parisische zur Lust gewöhnete Jungfern alda ankommen, die Clerisei die Obrigkeit daselbst ersuchet, dieselbe fortzujagen und die Stadt von dergleichen prostitutis zu reinigen. Die Parisische Médisance aber gibt aus, das sei nur den alten abgelebten Bischöfen, aber nicht den jungen Prälaten und Aebten ein Ernst gewesen. Andere halten dafür, der Magistrat selbigen Orts hätte gerne leiden mögen, dass diese Dames ankommen, damit die von der versammelten Geistlichkeit sich nicht an ihren Töchtern und Weibern vergaffen möchten. Welches die Maxime, so auf den polnischen Reichstägen in Consideration gezogen wird.

Zwischen 1.—10. Aug. soll der König seinen Einzug halten.

---

2. Aug. S. d. Cölln a. Sp. 23. Juli 1660 wird an Brandt sein Abberufungsschreiben gerichtet. Beck soll als Agent in Paris bleiben.[1]) — Recreditiv Mazarins für Brandt dat. Paris 15. Oct. 1660.

Von hier an sind die Relationen Brandts meist zeitungsartig, sehr ausführlich, mit Nachrichten von allen Orten her und mit z. Th. recht lebhaft erzähltem Klatsch vom Hofe; ohne speciell geschäftliche Verhandlungen.

---

[1]) Vgl. Urk. u Actenst. IX. 588.

Digitized by Google

21. Aug. 1660. Königin Christine ist aus Rom abgereist, ihre lang beabsichtigte Reise nach dem Norden anzutreten; mit Mühe hat sie das Geld zusammengebracht. Sie will angeblich im Winter wieder kommen; was aber wol nicht wahr ist — „weil sie nicht weniger des Papstes als er ihrer satt, als wann sie einander mit Löffeln gegessen hätten". 21. Aug.

25. Sept 1660. Nachrichten über den Plan einer Vermälung des Königs von England mit einer Nichte Mazarins, Hortensia, deren Bild bereits nach England geschickt worden ist; viele einflussreiche Leute am englischen Hof sind von Mazarin durch Geld gewonnen. — „Und ist nicht zu begreifen, wie es möglich, dass die Königin von England, da sie doch nach des Königs Restablissement wol leben kann und also des Cardinals nicht so gross vonnöthen hat, sich des Werkes so sehr annimmt und aus Augen setzt, dass man fast nicht weiss, wer Vater oder Mutter von des Cardinals Nichten. Die Geldpromessen aber des Cardinals seind zu gross, und er hoffet, dass der König sie annehmen werde, weil er Geldes benöthigt." — Daneben ist schon auch von der Infantin von Portugal die Rede. 25. Sept.

id. dat. „Dass die Königin von England sich so eifrig für des Cardinals Nichte Hortensia interessiret und allen erdenklichen Fleiss anwendet sie dem Könige, ihrem Sohne, anzuhängen, kommt her aus einer blinden Bigoterie und der Pfaffen Einblasen. Dass S. Eminenz suchet, seine Nichte so hoch anzubringen, ist ihr nicht zu verdenken, ein jedweder arbeitet für die Seinigen; könnten sie aber neben dem Glück ihrer Angehörigen das Aufnehmen der päpstlichen Religion in England befürdern, würde man sie unter die Zahl der Heiligen setzen." 25. Sept.

Bericht über veranstaltete königliche Jagden, mit dem Humor eines überlegenen deutschen Waidmanns über die französische Jagdspielerei erzählt. Der König führt die Königin, nachdem er die Sauen hat zusammentreiben lassen, besonders dazu, wie er die eine erlegt, die andre verwundet, — dann geht er mit ihr in den Hasengarten und erlegt mit jedem Schuss, ohne zu fehlen, ein Kaninchen — „eine der stattlichsten Jagden, so in Frankreich gesehen worden". „Denselben Tag ist auch der Cardinal auf der Jagd gewesen, sein Wild ist aber statt in die Küche in's Holz gelaufen". — „Ich möchte diese Jäger wol bei E. Ch. D. im Köpenickischen Walde sehen und warnehmen, wie sie sich in dero Jagddisciplinen schicken würden".

15. Oct. 1660. „Die Pfaffen aus der Provence und der Dauphiné haben so viel verbitterten Fleiss angewandt, dass die Demolition von Orange endlich mit grosser Arbeit und dazu hingeschossenen Unkosten vollnbracht worden." Als die letzte und stärkste Bastion über den Haufen geworfen wurde, kamen 30 Arbeiter dabei um's Leben.[1] 15. Oct.

[1]) Ueber die Angelegenheit des Fürstenthums Orange vgl. die Urk. u. Actenst. VII. 305 n. angeführte Literatur; und ebendas. IX. 475ff.

Digitized by Google

Ueber das Vorhaben der Königin Christine von Schweden gehen allerlei Gerüchte; sie soll verschiedene Senatoren auf ihrer Seite haben, die ihr die Krone wieder zuwenden wollen. Brandt glaubt mit vielen andern, sie wird erklären, „die Renunciation sei nur auf des Königs Person und nicht auf seine Posterität gerichtet gewesen".

20. Oct. 20. Oct. 1660. Zeitung aus Madrid. Der Admiral von Castilien hat „dem Herzog von Aussonne [Ossuna?] ein Haus von grossem Werth und 40,000 Th. baar auf dem Spiel abgenommen — welches ich beifüge, weil es eine spanische Zeitung; dann in Frankreich und sonderlich in Paris ist es nichts neues, dass ein reicher Herr, Hofmann oder Partisan Millionen. Charge, Pallast, Carosse und Pferde verspielet".

Der König von England hat in Bezug auf seine Verheiratung mit der Nichte Mazarins erklärt, dass er „noch in dem Stande, sich zu verheiraten, nicht wäre" — die Hoffnung hier ist nur noch gering.

Mazarin ist sehr krank — er soll die Absicht haben, dem König als Minister nach seinem Tod den Cardinal Grimaldi vorzuschlagen, „ein statlicher politischer Kopf, ob er gleich etwas hitzig ist", und neben ihm den Cardinal Mancini als Mithelfer („so nichts mehr als ein Courtisan"). „Er will hierinnen des Cardinals de Richelieu, der ihn dem Könige Ludovico XIII auf solche Weise recommandiret, Exempel folgen". Doch sind das alles nur „discours verständiger Leute".

13. Nov. 13. Nov. 1660. In Portugal ist eine Verschwörung entdeckt worden zu Gunsten Spaniens. „Und wird dadurch bestätigt, dass die Spanier mit den portugischen Standespersonen und Geistlichen ziemliche Verständniss haben, so gar dass geurtheilet wird, der König von Portugal habe sich am meisten auf die unter ihm handelnde Juden zu verlassen, weil sie reich sein und wissen, dass die spanische Inquisition ihnen zuwider ist."

20. Nov. 20. Nov. 1660. „Der Papst ist schon vorhin so schlecht unter der Mütze verwahret gewesen, dass diejenige, so dem Cardinal Mazarini nach dem Munde reden wollen, vorgegeben, wegen des getroffenen und von ihm fürnehmlich gestifteten allgemeinen Friedens gebühre ihm die dreifache Krone, und könnten die Cardinäle sie dem itzigen Papst, weil er bisweilen etwas verrückt und dadurch zum Haupt der Kirche untüchtig, abnehmen und Sr. Eminenz aufsetzen. Nun will er ganz rasend werden und da andere sich zur Ruhe, er sich in den Sattel begeben." Berichte über Werbungen und Kriegsvorbereitungen des Papstes, in Rücksicht auf seine Differenzen mit Modena und Parma. —

„Als der König nebst der Königinn für einigen Tagen nacher Bois de Vincennes gangen, hat er sich ganz auf Spanisch gekleidet, und hält man dafür, er wolle versuchen, ob er in den spanischen Hosen glücklicher sein werde als in den weiten französischen. Die Schneider aber geben für, der Hof werde von einer Extremität zur anderen gehen und die spanische

Digitized by Google

Tracht annehmen. Geschiehet das, so kann es ohne Gelächter nicht abgehen; denn aus den Beinkleidern, so man itzt annoch träget, könnte man 6 Paar spanischer Kleider machen. Auch werden die Kaufleute nicht wol damit zufrieden sein .... Und ist fast nicht zu beschreiben, wie weit man itzt die Hosen trägt und wie unförmlich; sie haben 5 französ. Ellen, machen 9 brabantische, in der Weite und eine halbe in der Länge und seind nicht anders gemachet als die Weiberröcke, ganz voller breiter Falten und ohne Unterscheid, also dass man sie über den Kopf anziehen kann. Diese ungeschickte Mode ist daher kommen, dass die grosse Herren zuerst die Beine mit ihren grossen Canonen zieren und dann eine Zeit lang in den Schlafhosen, den Kamm in der Hand, im Gemach herumgehen und in solcher Equipage die Morgenvisiten annehmen, so lange bis sie entweder in die Carosse steigen oder zur Tafel gehen, da sie dann geschwinde die schönen Hosen über den Kopf streifen und dadurch ihrer grossen Canonen verschonen, welche sonst aus ihrer ordentlichen Ründe würden gebracht werden, wenn sie die Beine durch die Niederkleider stecken sollten. Es ist wol der Mühe nicht werth, dass ich mit diesem Bericht den Bogen gefüllet; aber von närrischen Dingen muss man närrisch schreiben."

Schluss der Brandt'schen Depeschen. Zuletzt ein Memorial von Seiten des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz an den Freih. v. Schwerin, worin er diesem vorstellt, dass es sein Wunsch sei, Brandt in pfälzische Dienste zu nehmen, der Kurf. möge seine Einwilligung dazu geben (o. D.[1]). —

[1]) Brandt war schon früher in pfälzischen Diensten gewesen als Gouverneur des Kurprinzen und Hofgerichtsrath; dem obigen Gesuch wurde keine Folge gegeben, sondern Brandt bald darauf als Resident nach London geschickt, wo er bis 1664 blieb; vgl. Urk u. Actenst. IX. 693. Klaproth u. Cosmar Geh. Staatsrath p. 362.

Digitized by Google

Digitized by Google

X.

Der Friede von Oliva.

1659—1660.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die Versuche, den Frieden zwischen den kriegführenden Staaten des nordöstlichen Europa wieder herzustellen, begleiten einen grossen Theil des Verlaufs dieser Kämpfe. Sie wurden theils von den activ betheiligten Mächten selbst unternommen, theils waren sie das Werk der vermittelnden Diplomatie der westeuropäischen Staaten, welche entweder an dem Friedensstand in diesen Bereichen ein bestimmtes materielles Interesse hatten oder durch specielle politische Motive darauf hingewiesen waren, die Lösung jener Conflicte nur in einem ihren Bedürfnissen entsprechenden Sinne geschehen zu lassen.

Besonders seitdem mit dem zweiten dänischen Kriege und mit der Bildung der grossen gegen Schweden gerichteten Coalition der bis dahin locale Kampf den Charakter einer allgemeinen Inflammation des europäischen Nordens angenommen hatte, steigerte sich der Eifer der westmächtlichen Friedensbemühungen, theils unterstützt durch die wachsende Friedensneigung in den Kreisen der Kriegführenden selbst, theils gehemmt durch die complicirtesten Interessengegensätze bei den direct und indirect betheiligten Mächten. Wie an der einen Stelle die Vermittelung Frankreichs, Englands und der Niederlande einsetzte, um durch die sogenannten „Haager Concerte" den Conflict zwischen Schweden und Dänemark durch einen Separatfrieden zwischen diesen beiden Mächten zu beendigen, und welchen Hindernissen diese Versuche begegneten, ist in einem früheren Abschnitt dieses Bandes erläutert worden[1]). Zu gleicher Zeit war besonders die französische Diplomatie aufs eifrigste bemüht, auch zwischen Schweden und den Genossen der grossen Coalition, Polen, Brandenburg und Oesterreich, den Frieden wieder herzustellen. Die Stellung Schwedens erschien ernstlich bedroht, besonders nachdem die Verbündeten auch zum Angriff auf das schwedische Pommern übergegangen waren, und für die französische Politik jener, wie noch viel späterer Zeit, galt es als unumstössliches Axiom,

[1]) S. Abschnitt VIII. p. 577 ff. über die Verhandlungen mit Dänemark.

Digitized by Google

dass für das Interesse Frankreichs die machtvolle Stellung Schwedens im Norden, als Gegengewicht gegen das Haus Oesterreich, unentbehrlich sei und dass Frankreich mit allen Mitteln für die Erhaltung derselben eintreten müsse[2]). So sehen wir die Sendlinge Mazarin's, die Terlon, de Lumbres, Blondel, Akakia, Frischmann, an den verschiedenen Stellen in rühriger Thätigkeit, um durch einen günstigen Frieden Schweden aus der schwierigen Lage herauszuhelfen, in welche es gerathen war, und welche freilich der unbeugsame Muth des Königs Karl Gustav noch lange nicht für gefährlich genug ansah, um deswegen den Vermittlern ihr Geschäft leicht zu machen und ihren Bemühungen entgegenzukommen. Auf der anderen Seite war in Polen die Neigung zum Frieden mit Schweden in stetem Wachsen, seitdem die schwedische Aggression sich nach einer andern Seite hin gewandt hatte und seitdem der von neuem ausgebrochene Krieg mit Russland die Kräfte des Reichs für diesen Kampf in Anspruch nahm, der überdies viel grössere Vortheile in Aussicht zu stellen schien. Anders wieder die Stellung von Oesterreich und Brandenburg zu der Friedensfrage. War ihnen der Gegensatz gegen Schweden gemeinsam, so bekämpfte Oesterreich in dieser Macht den alten politischen Gegner und den natürlichen Verbündeten Frankreichs; es war überdies in den Krieg für Polen nicht ohne geheime Gedanken eingetreten, welche auf Successions- oder Annexionseventualitäten zielten; da deren Erfüllung sich sehr schwierig zeigte, da ausserdem der Abschluss des pyrenäischen Friedens zwischen Spanien und Frankreich die ganze politische Situation verschob und der letzteren Macht freie Hand auch nach Deutschland und dem Norden hin gewährte, so war auch das Wiener Cabinet von da an zu einer Pacification geneigt, vorausgesetzt dass dieselbe der immer bedrohlichen Stellung Schwedens nicht allzu grossen Vorschub leistete.

Der Kurfürst von Brandenburg hatte den wichtigsten Erwerb, der ihm aus diesem Kriege erwachsen konnte, bereits durch die Verträge von Welau und Bromberg in Sicherheit gebracht; es galt für diese noch die Anerkennung Schwedens zu erlangen, ohne welche natürlich ein Friedensschluss unmöglich war. Der glückliche Verlauf der Kriegsereignisse, besonders der Expedition nach Pommern, legte noch andere Gedanken nahe. Die Möglichkeit, wenn nicht einer Erwerbung von ganz Vorpommern, so doch vielleicht einer erheblichen Grenzverbesserung beschäftigte den Rath des Kurfürsten; doch hat man sich offenbar hier nie verhehlt, dass die Umstände nicht günstig lagen für die Erfüllung dieser Wünsche; die hartnäckige Entschlossenheit Schwedens, die Missgunst Oesterreichs, die Gleichgiltigkeit Polens, die Ohnmacht Dänemarks, die entschiedene Parteinahme

---

[2]) Servien an Mazarin 1658: „quoique ce soient quelquefois des amis incommodes et difficiles à conserver, ce dont de braves guerriers, qui méritent bien qu'on ne les laisse pas périr, afinque la maison d'Autriche ait toujours cet os à ronger, qui lui donnera une fâcheuse occupation". Chéruel hist. de France sous le ministère de Mazarin III. 350.

Digitized by Google

Frankreichs für Schweden waren zu viele und mächtige Hindernisse, als dass Brandenburg allein dagegen hätte aufkommen können. Musste der Kurfürst diese Ansprüche fallen lassen oder aufs äusserste beschränken, so wies ihn das Interesse, für welches er diesen Krieg unternommen, um so dringender darauf hin, keinen Friedensschluss zu dulden, der nicht eine energische, die Zukunft sicherstellende Zurückweisung Schwedens in seine Grenzen in sich schloss. Diese Forderung — so ist die brandenburgische Auffassung — ist nicht die Sache der einzelnen kämpfenden Mächte, sondern das gemeinsame Interesse aller, und dieses kann nur durch eine allgemeine Pacification sichergestellt werden, in welcher durch den vereinigten Druck aller von dem schwedischen Uebergewicht beeinträchtigten Staaten die Schranken gezogen werden müssen, in welchen fortan dieser Staat sich zu halten hat. Daher der Gegensatz, welcher durch alle diese Verhandlungen sich hindurchzieht: Brandenburg fordert die „Universalfriedenstractaten", um durch dieselben jenen Druck auf Schweden wirken lassen zu können; dieses dagegen ist bemüht, seine Gegner zu trennen und in Separatfriedensschlüssen günstigere Bedingungen von den einzelnen und freie Hand gegen die später abschliessenden zu erlangen; ein Bemühen, in welchem es in Dänemark von den Mächten des „Haager Concertes", in Polen besonders von Frankreich unterstützt wird. Indem also Brandenburg einen Frieden um jeden Preis zurückwies, indem es sowohl Dänemark als Polen von jeder Separatverständigung mit Schweden abzuhalten suchte und dadurch sich in lebhaften Gegensatz stellte gegen die Tendenzen der Vermittelungsmächte, so wurde durch dies alles seine Position mehr und mehr eine isolirte; der Kurfürst allein schien an der Fortsetzung des Krieges interessirt zu sein, weil er am nachdrücklichsten einem Frieden ohne genügende Garantien widerstrebte.

Den Verlauf dieser Verhandlungen bis zum Abschluss des Friedens von Oliva erläutern die in dem vorliegendem Abschnitt zusammengestellten, aus einem überaus weitschichtigen handschriftlichen Material ausgewählten Actenstücke. Die Tractaten begannen auf dem im März 1659 in Thorn zur Berathung der Friedenspräliminarien zusammentretenden Congress; sie wurden, nachdem hier wenig gefördert worden war, in Warschau, mit ähnlich geringem Erfolge bei währendem polnischen Reichstag, fortgesetzt und endlich in Danzig und den benachbarten Ortschaften zu Ende geführt. Als Gesandte des Kurfürsten fungirten der in den polnischen Beziehungen vor allen erprobte Joh. v. Hoverbeck und der geh. Rath Lorenz Christoph v. Somnitz, denen aus den Kreisen des preussischen Beamtenthums und gleichsam zur Vertretung des Herzogthums Preussen noch der Oberappellationsrath Albrecht v. Ostau aus Königsberg beigegeben wurde; doch trat dieser erst in dem letzten Stadium der Verhandlungen sein Amt an und stand neben den beiden erstgenannten thatsächlich in zweiter Reihe. Die Correspondenz dieser Gesandten mit dem Kurfürsten, sowie die von ihnen geführten Diarien bilden die Hauptquelle für die nachfolgenden Mittheilungen.

Digitized by Google

Es fehlt nicht an anderweitigen actenmässigen Beiträgen zur Geschichte der Friedensverhandlungen von Oliva. Vor allem bietet die Sammlung von Joh. Gottl. Böhm ein sehr reichhaltiges Material von Urkunden und protocollartigen Tagebüchern[3]: das von Pastorius bearbeitete polnische Diarium, das sehr ausführliche schwedische Diarium für die Zeit von März 1660 an, das Tagebuch des dänischen Gesandten Parsberg, das des kurländischen Kanzlers Fölkersam; ausserdem zahlreiche bis dahin ungedruckte Urkunden. Vieles andere war schon vorher in den bekannten Sammlungen des Diarium Europaeum, des Theatrum Europaeum und von Londorp, sowie in einzelnen Geschichtswerken und Memoiren (Rudawski, Terlon u. a.) veröffentlicht[4]. Ein grosser Theil dieser Actenstücke, welche einst von ihren Verfassern mit dem lebhaftesten Gefühl hochpolitischer Bedeutung aufgesetzt und in die diplomatische Verhandlung gebracht wurden, ist für uns allerdings von secundärem Werthe; alle jene mit der höchsten Wichtigkeit behandelten Streitfragen der diplomatischen Convenienz, des Ceremoniells, der formellen Garantien, der stilistischen Usancen, die mit endloser Weitschweifigkeit fast bis zum Ende der Tractaten fortgesetzten Controversen über Geleitsbriefe, Vollmachten, Titel u. a. bis hinab zu der berufenen Streitfrage der polnisch-schwedischen „Etceterationen“[5] — alles dies ist sicher nicht ohne einen gewissen Inhalt von sachlich politischer Bedeutung, aber das geringe Maass desselben ist von der in diesen Formalitäten schwelgenden Liebhaberei des damaligen Geschäftsstils mit einem solchen Wust von breiten und inhaltsleeren Ausführlichkeiten umhüllt, dass die Beschäftigung mit diesen Acten ebenso wenig erspriesslich als erfreulich ist. Wir haben bei unserer Bearbeitung der Acten davon abgesehen, das gedruckte Material nach dieser Seite hin zu bereichern. Die getroffene Auswahl aber liefert, wie wir denken, einen nicht unerheblichen Beitrag zur intimeren Kenntniss der brandenburgischen Politik bei jenen denkwürdigen Friedensverhandlungen.

---

[3]) Acta Pacis Oliviensis inedita ed. Joh. Gottl. Böhmius. Vratisl. 1763.

[4]) S. das Verzeichniss bei Böhm II. 234 ff.

[5]) Ueber diesen diplomatischen Wechselbalg — „sacrum et horribile nomen“ — s. ebendas. II. 322 ff.

Digitized by Google

X. Der Friede von Oliva.

Instruction für Joh. v. Hoverbeck, Lorenz Christoph v. Somnitz und Albrecht von Ostau zu den bevorstehenden Friedenstractaten. Dat. Ripen 13. Jan. 1659.

1659. 23. Jan.

1) Auf Vorschlag des Kaisers und des Königs von Polen soll eine „Praedeliberation" unter den sämmtlichen Alliirten veranstaltet werden über den künftigen Friedensschluss. Die Gesandten sollen sich zu derselben begeben.

Den Ort der künftigen Tractaten betreffend, halte der Kurf. Lübeck oder Frankfurt a. O. für allerseits am bequemsten. Er kann auch zustimmen zu den anderweit bereits vorgeschlagenen Plätzen, Thorn oder Braunsberg und Frauenburg — „jedoch würde Braunsberg besetzet bleiben und die Garnison, wie zu Münster und Osnabrück geschehen, auf der Gesandten Sicherheit schwören müssen"; das würde aber nicht einmal nötig sein, wenn, wie auch bereits in Vorschlag gekommen, Braunsberg für die polnischen und brandenburgischen, Tolkemit für die schwedischen Gesandten und Frauenburg für die Mediatoren beliebt würde.

Als „Principalen" sind zu den Tractaten zuzulassen alle Souveraine, „so wirklich die Waffen in diesen Kriegen führen"; also namentlich auch Dänemark.

Sollten die preussischen Stände versuchen, bei den Tractaten sich zu betheiligen, so sollen die Gesandten „ihnen andeuten, dass sie sich von dannen zu begeben" und sie an die landesväterliche Fürsorge des Kurf. verweisen; ebenso, wenn die Stadt Elbing Abgeordnete schicken sollte.

Moscau und Siebenbürgen sind nicht wol auszuschliessen; Tataren und Kosaken dagegen „nicht als Principalen zu consideriren", sondern als Adhaerenten und Untersassen" von Polen.

Die Mediation von Frankreich und England wird für die Alliirten nicht sehr günstig sein; doch ist sie schwer abzulehnen und vorsichtig dabei zu verfahren. Die Mediation der Niederlande, „nachdem sie die Waffen wider Schweden alschon geführet", sei dahin gestellt.

Ueber Geleitsbriefe, Vollmachten, Titel, Siegel, Comitat der Gesandtschaften.

Modus procedendi et tractandi. Vor allem haben die Gesandten strict auf der Zulassung Dänemarks zu bestehen. Es muss mit allen Betheiligten

Digitized by Google

an einem Ort verhandelt und die vereinbarten Friedenspunkte in ein Instrument gebracht werden. Die Alliirten halten fest an den in ihren Alliancen vereinbarten Punkten und müssen sich dabei gegenseitig unterstützen. Polen und Schweden dürfen nicht ihre Sachen zuerst unter einander abmachen, sondern es muss zwischen allen Interessenten gleichzeitig gehandelt und geschlossen werden.

Bei den Haupttractaten sowol wie bei diesen Präliminarien haben die Gesandten darauf zu achten, dass nichts zum Nachtheil der evangelischen Religion verfügt wird. Allgemeine Sicherstellung aller Alliirten gegenüber den Prätensionen Schwedens. Polen wird hoffentlich wegen Cession seiner Rechte auf Schweden oder auf die Wasa'schen Stammgüter keine Schwierigkeiten machen. Dagegen ist auch „als eine conditio sine qua non" festzuhalten, dass Schweden in dem Königl. Preussen nichts behalten darf, weder als Eigenthum, noch als Hypothek, noch auch in der Form einer Exspectanz. Ob die Polen den Schweden eine Summe Geldes bewilligen wollen, stellt der Kurf. dahin; einen berechtigten Anspruch haben die Schweden durch diesen Krieg eigentlich nicht erworben. Ebenso bezweifelt der Kurf., ob eine Cession Livlands nöthig sei; jedenfalls wäre dabei die völlige Sicherstellung des Herzogs von Curland im Auge zu behalten; auch die völlige Restitution des Fürsten Bogislav Radziwill haben die Gesandten zu betreiben.

Die speciellen Forderungen des Kurf. betreffend, hat natürlich vorerst Schweden den durch den Welauer Vertrag geschaffenen Zustand in Preussen in aller Form anzuerkennen. Der Kurf. erhebt ferner Anspruch auf eine Satisfaction für die durch diesen Krieg erlittenen Schäden; „wenn Schweden die Participation der Licenten in Hinterpommern und dasjenige, so vor diesem bei Hinterpommern an Städten, Land und Leuten gewesen, anitzo aber von Schweden besessen wird, Uns abträte, würde Unser Schade zum geringsten Theil dadurch nicht ersetzet, zugleich aber doch Unser Lande Sicherheit, auch der Kron Polen friedlichem Zustande am besten consulirt." Wegen Elbing muss es bei den mit Polen getroffenen Vereinbarungen bleiben; namentlich darf Schweden keinerlei Anspruch eingeräumt werden. Von Polen soll dem Kurf. noch vor Beginn der Universalfriedenstractaten die Starostei Draheim zu wirklichem Besitz übergeben werden.

Für Dänemark ist darauf zu dringen, dass besonders der Oresund wieder in den Stand gesetzt werde, wie er vor diesen letzten schwedischen Kriegen war.

Ceremonialien, Equipage der Gesandtschaft u. a. dgl.

Nebeninstruction id. dat.

Die Gesandten sollen mit den Kaiserlichen und Polen auch über die Fortführung des Kriegs gegen Schweden bis zu erreichtem Frieden in Verhandlung treten und dieselbe befördern.

Digitized by Google

de Lumbres an den Kurfürsten. Dat. Thorn 9. Januar 1659. („praes. Ripen 15. Jan. 1659.“)

[Vorläufige Friedensconferenz in Thorn. Die Geleitsbriefe; Bitte an den Kurf., die Seinigen zu schicken.]

Je ne doute point, que V. Alt. El. n'ait esté avertie de la reso- 9 Jan.
lution prise en cette cour, de convier tous les alliez à faire trouver le 1er jour de Mars suivant le style nouveau leurs ambassadeurs en cette ville, pour conferer sur ce qui sera à faire en l'assemblée, qui se doit ouvrir le 15me du mesme mois pour traitter avecque la Suède. Comme il est necessaire pour cela de saufconduits de part et d'autre et qu'il y a long temps, que le Roy de Suède a envoyé à Stetin ceux que j'ay demandez tant pour la Pologne que pour l'Empereur, V. Alt. El. et le Grand Duc de Moscovie, pour estre eschangez à ceux que l'on desire du costé de deça, et que la Pologne est sur le point de donner le sien: j'ay estimé, Monseigneur, estre obligé de me donner l'honneur d'en rendre conte à V. Alt. El. et à mesme temps la supplier très humblement, qu'il luy plaise me faire venir par le premier son saufconduit pour les commissaires de Suède, à fin d'estre eschangé à celuy qui sera donné pour ceux que V. Alt. El. nommera de sa part. Elle a tousjours montré tant d'inclination à la paix, qu'il ne m'est pas permis de douter, qu'Elle ne contribue volontiers tout ce qui peut estre souhaité d'Elle pour l'avancement d'un si bon oeuvre et si necessaire au bien de la Chrestienté. Il ne me reste donc qu'à finir par la très respectueuse protestation que je fais, d'estre etc.

Der Kurfürst an de Lumbres. Dat. 15. Jan. 1659. (Conc. v. Schwerin.)

[Keine Friedensverhandlung ohne Einschluss des Königs von Dänemark.]

Empfangsbescheinigung und Dank für seine Bemühungen. Die Saufcon- 25. Jan.
duits sind bereits an Hoverbeck abgeschickt.

Mais puisque j'espère, que vous avez l'ordre et l'intention de moyenner une paix generale entre tous ceux qui sont dans la guèrre presente, comme le Roy de Pologne m'a aussi asseuré, qu'il ne s'entendroit jamais à autre traicté, je m'estonne fort, que vous ne faites pas mention en vos lettres du Roy de Danemark, si le Roy de Suède aye envoyé des saufconduits pour ses ambassadeurs; ce qui sera du tout necessaire, le traitté ne se pouvant pas commencer, moins finir, sans que ses ambassadeurs y soyent presents.

Digitized by Google

Je vous prie donc de m'en esclaircir au plustost et, si peutestre les saufconduits pour ledit Roy ne fussent point encore envoyez, de faire en sorte, que cette negociation si desirée n'en aye point d'obstacle. C'est ainsi que vous satisferez au desir de tous les interessez et à vostre zêle que vous tesmoignez pour ce bon oeuvre de la paix generale. Le bon Dieu benisse tous vos soings, que vous avez pour cette fin, à la garde duquel je vous recommende etc.

König Johann Casimir von Polen an den Kurfürsten. Dat. Varsaviae 27. Jan. 1659.

[Einladung zu dem Congress in Thorn.]

27. Jan. Aperuimus nuper Ser^ti V^ae, diversos Principes votis ac invitamentis adniti, ut quantocius conventus instituatur super rationibus omnium colligatorum. Cumque Nostram hac in parte resolutionem diutius immorari eorum iterata officia minime paterentur, censuimus amandandos Legatos Nostros Torunium pro die prima Martii. Quo cum aliorum Principum Ministri adfuturi sint, Ser^tem V^am benevole poscimus, ut Suos quoque Legatos eodem amandare, Sueticis vero Legatis, qui Vismariae praestolantur, salvum conductum liberi transitus per ditiones Ser^tis V^ae impertiri velit. Quicquid porro exinde communis utilitatis promanaturum sit, ex aequo in Nos ac Ser^tem V^am derivari optamus et Eidem optimam a Deo ter Maximo valetudinem precamur.

Der Kurfürst an König Joh. Casimir. Dat. Wiburg 23. Febr. 1659.

5. März. Das obige Schreiben erst am 20. Febr. erhalten. Der Kurf. habe von dem beabsichtigten Gesandtencongress schon vorher Kunde erhalten und bereits vor einigen Wochen sowol seine Gesandten dazu bestimmt, als auch in Betreff der Salvconducte für die schwedischen Gesandten Anordnung getroffen. Gute Wünsche für den Erfolg der Unterhandlung.

Der Kurfürst an Hoverbeck und Somnitz. Dat. Ripen 23. Jan. 1659.

[Gegen Particularfriedensversuche am polnischen Hofe. Eine polnische Instruction aus der Zeit der westfälischen Friedensverhandlungen als Avis gegen Schweden.]

2. Febr. Da man vernimmt, dass am polnischen Hofe, theils von den französischen Gesandten, theils auch von den Schweden selbst allerlei Versuche zu

Digitized by Google

Particulartractaten gemacht werden, was sehr gefährliche Folgen haben könnte, so sollen die Gesandten ihre Reise nach Thorn schleunig antreten und dieser Gefahr dort entgegenwirken.

Der Kurf. schickt den Gesandten einen Excerpt aus der Instruction des polnischen Residenten bei den westfäl. Friedenstractaten in Münster — „damit Ihr dem Könige und der Königin daraus remonstriren könnet, wie der damalige König [Wladislav IV.] als ein verständiger, weit aussehender Herr schon dazumal vorhergesehen, dass dem Königreiche Polen ein sehr grosser Nachtheil zuwachsen würde, wann die Schweden das Herzogthum Pommern behalten sollten; welches Wir zu dem Ende nicht erinnern und anziehen liessen, dass die Restitutio Pomeraniae conditio pacis sein sollte, sondern nur darum, dass man desto behutsamer bei diesen Friedenstractaten gehe und aufs wenigste dahin trachte, dass die Schweden hinfüro das Königreich Polen mit solcher Facilität, wie anitzo beschehen, nicht infestiren können".

Andreas Adersbach[1]) an den Kurfürsten. Dat. Warschau 6./16. Febr. 1659.

[Beschwerde des Königs über die brandenb. Gesandtschaft im Haag. Desgleichen über schlechte Behandlung der polnischen Truppen. Der bevorstehende Congress in Thorn und das Drängen der Polen zum Frieden]

Der König habe ihn zur Audienz gefordert und ihm dabei remonstrirt, 16. Febr.
„wie dero Resident im Haage, M. Pinocci[2]), sich höchlich erklage, dass E. Ch. D. Resident daselbst gar unvertraulich mit ihm umgehe und nicht communicire, was er mit dem schwedischen Residenten so oft tractire, ja dass er mit demselben die öfterste und vertraulichste Conferenzen halte und diesen uncommunicirt vorbeigehe; dahero S. Maj. aus dem allgemeinen Gerücht von demselben in dem gefassten Argwohn bestätigt werden, dass er mehr schwedisch als von der Alliirten Seiten sei". Der König ist überzeugt, dass dies gegen des Kurf. Absicht laufe, und lässt denselben bitten, Abhilfe zu treffen.

Ausserdem beklagt sich der General Czarnecki, dass seine Truppen auf dem Kriegsschauplatz in Dänemark sehr schlecht behandelt und ihnen die schlechtesten Quartiere angewiesen werden. Der König lässt gleichfalls um Abhilfe bitten, „in Beherzigung dass sie meist und fast alle adeliger Herkunft sein" und doch sonst ihre Schuldigkeit gethan haben.

Indessen aber, gn. Churfürst und Herr, finde ich alhie einen Haufen ganz verwirrter Sachen, dass ich mich ganz nicht darin richten kann. Der Congress der gesammten Ministres aller alliirten Potentaten ist in Thorn uff den 1. Martii angesetzt, uff welchem deliberiret werden soll, ob der Krieg wider die Schweden und quibus modis,

[1]) Brandenburgischer Resident in Warschau.

[2]) Vgl. Urk. und Actenst. VII. 143. 148. 165. Böhm Act. Pac. Oliv. II. 330 ff.

Digitized by Google

mediis und rationibus fortzusetzen, oder aber die Tractaten mit denselben und wie und wo vorzunehmen seien. Und indessen haben die Herrn Polen mit den Schweden bereit geschlossen und sich verbunden, die Tractaten uf den 17. Martii unverzögerlich fortzusetzen. Ob wir nun gleich uns darüber höchlich beschweret, dass man uns davon nichts communiciret, noch die salvos conductus, ehe man sie ausgegeben, vorhero sehen lassen, so entschuldigen sie sich damit, dass sie davon E. Ch. D. selbst und andern alliirten Potentaten bereit schriftlich notificiret; wegen der salvorum conductuum aber wären sie schon mit Herrn v. Hoverbeck eingerichtet und gestellt worden. In summa, die Herrn Polen wollen durchaus Friede machen, es geschehe auch, durch was Mittel es wolle.

Der Kurfürst an Adersbach. Dat. Wiburg 5. März 1659.

15. März. Er habe „nicht ohne sonderbare Gemüths Bestürtzung" vernommen, was der König über die angeblichen geheimen Verhandlungen mit den Schweden im Haag geäussert. Adersbach soll dem König „bei Unserer Churf. Ehre versichern, dass seither denen mit Ihro aufgerichteten Pactis Unsere Bediente den geringsten Befehl nicht gehabt, mit dem schwedischen Residenten etwas zu reden, geschweige zu tractiren"; auch haben sie niemals ein Wort über dergleichen Verhandlungen berichtet; es werde ein Missverständniss vorliegen, aber der Kurf. werde sich informiren.

Czarnecki wird inzwischen anderen Bericht erstattet haben, da er jetzt für seine Armee bessere Quartiere erhalten hat, als alle andern.

Der Kurfürst an Hoverbeck und Somnitz. Dat. Wiborg 5. März 1659.

15. März. Sie werden nun wol beide in Thorn angelangt sein. Es besteht dem Vernehmen nach der Plan, den polnischen Reichstag von Warschau nach Thorn zu verlegen; das sollen sie nach Möglichkeit befördern. Bleibt der Reichstag in Warschau und beginnen die Tractaten in Thorn noch nicht gleich, so soll Hoverbeck inzwischen den Sitzungen in Warschau beiwohnen — „zumal Wir noch immerhin berichtet werden, dass man an polnischer Seiten so gar zaghaft sei und von nichts als lauter hoher Nothwendigkeit der Tractaten und Unmöglichkeit den Krieg zu continuiren höret, gleichsam als ob die Kron Polen in den höchsten Extremitäten und der Feind dahingegen in der grössesten Victoria versiren thäte". Dagegen viel zu schreiben, hat seine Bedenken; aber mündlich ist das Nötige mit Nachdruck vorzustellen. Beigehend Copie des Schreibens, welches der Kurf. an die Königin geschrieben[1]).

[1]) Vgl. oben p. 302.

Digitized by Google

Die preussischen Ober-Räthe an König Joh. Casimir. Dat. Regiomonti 24. Febr. 1659.

[Neue Gefahr von den Schweden. Hilfegesuch. Vorschlag eines Waffenstillstandes.]

Unerwartetes neues Vordringen der Schweden aus Pommern nach Preussen; man ist hier auf solche Angriffe nicht genügend vorbereitet, zumal da der Statthalter Fürst Radziwill krank danieder liegt; sie bitten um Zusendung einiger polnischer und österreichischer Regimenter. Es ist zu befürchten, dass der Feind den Versuch machen wird, mit dem Corps Douglas sich in Verbindung zu setzen. 24. Febr.

In nobis quantum situm, non deerimus interea pro virili resistendo, sed imparitatem virium non diffitemur et certo certius S. R. M^tis V^ae subsidium temporius exspectamus. Quod si per hybernorum distantiam adeo deproperare non licuerit, num ratio armistitii, cum tractatus pacis brevi instituendi sint, ineunda, exquisitissimae S. R. M^tis V^ae dijudicationi humillime relinquimus.

In demselben Sinne schreiben die Oberräthe an den österreichischen General de Souches und theilen beide Schreiben abschriftlich auch Hoverbeck und Somnitz mit (id. dat.). In Bezug auf den Schlusspassus des Schreibens bemerkt Hoverbeck: „dass die Herrn Oberräthe des Armistitii (so wir zu Thorn vornehmlich abzuwehren haben werden) in dero Schreiben an den König vorschlagsweise gedenken, macht mich in etwas perplex". (an den Kurf. dat. Cüstrin 20. Febr. 1659). 2. März.

Somnitz an den Kurfürsten. Dat. Cölln a. Sp. 20. Febr. 1659[1]).

[Spannung zwischen Polen und Oesterreich; Krakau und die polnischen Salzgefälle. Gefahr für die Alliance; was dagegen zu thun.]

Da die Macht der Schweden doch noch immer sehr ansehnlich ist, Polen aber sehr auf den Frieden hindrängt und eine Trennung der Alliirten daher wol zu fürchten ist, so wird der Kurf. schon auf Mittel bedacht gewesen sein, diese zu verhüten — 2. März.

Und als E. Ch. D. bekannt, welchergestalt die Aversion gegen Oesterreich bei Polen daher entstehet und dannenhero die Begierde zum Frieden gemehret wird: 1) dass Krakau in der Kais. Maj. Handen und 2) dass Polen die Abnutzung der Salzgefälle, zumalen in diesen Zeiten, da I. K. M. in Polen fast wenig Lebensmittel haben, abgehen,

[1]) Somnitz blieb wegen Familienangelegenheiten noch längere Zeit in Berlin und begab sich erst später nach Warschau auf seinen Posten.

Digitized by Google

so zweifele ich nicht, E. Ch. D. alschon höchstvernünftig resolviret haben, was hierunter bei beiden Theilen von Seiten E. Ch. D. zu thun und durch was für Temperament und welcherlei Officia die Alliirten darüber zu vergleichen. Es ist nicht ohne, dass Oesterreich einen klaren Vergleich vor sich hat. Es ist auch nichts minder rationable, dass, was den obberührten Platz anlanget, selbiger I. K. M. Ihrer Völker Sicherheit halber nicht möchte entzogen werden. An den Salzgefällen mag Polen auch wol nicht viel abgehen, weil, wie alwege die Kais. Ministri berichtet, sie die Reditus viel höher gebracht, als Polen selbige niemalen bringen können. Als aber gleichwol den Polen ein grosser Prätext, wo nicht die wahrhafte Ursache ihres Eilens zum Frieden benommen würde, wann in einem und anderem einige Milderung des übrigen Vergleichs in diesen Dingen vom Kais. Hof ihnen widerfahren möchte: so stehet zu E. Ch. D. höchstvernünftigem Ermessen, welchergestalt Sie hierunter an bemeltem Ort die Gemüther präpariren und daselbsten, sowol auch derer bei E. Ch. D. sich befindlichen Kais. Officirer Gedanken und Intention hierüber sondiren lassen wollen[1]).

Er werde heute von hier abreisen, um sich nach Thorn zu begeben.

Der Kurfürst an Hoverbeck und Somnitz. Dat. Wiborg 16. März 1659.

(Conc. v. Schwerin.)

[Bemühungen in England für Sonderfrieden zwischen Dänemark und Schweden. Allgemeine Anweisung für das Verhalten auf dem Congress. Die Schweden in Preussen.]

26. März. Wir haben Euch unberichtet nicht lassen können, wasmassen Wir von verschiedenen Orten die gewisse und gleichförmige Nachricht aus England erhalten, dass man sich des Orts äusserst und mit höchstem unablässigem Eifer bemühen solle, den Frieden zwischen beiden Kronen Dänemark und Schweden, worzu Frankreich alle dazu dienliche Mittel contribuiren wird, zu befördern.

Ob Wir nun zwar[2]) |: von der Kgl. Wtd. zu Dänemark versichert, dass Sie sich in keine Particulartractaten einlassen wollten, so kann man sich doch darauf nicht vertrauen, weil dieselbe wider Ihren Willen dazu möchte constringiret werden :|. Und weil Wir aus allen Umständen je mehr und mehr verspüren, |: dass man an polnischer Seiten

[1]) Vgl. oben p. 385.

[2]) Zum grössten Theil in |: Chiffre :|.

Digitized by Google

nach dem Frieden, er sei gleich particular oder general, sehr grosses Verlangen träget, Unsere Stände in Preussen auch in denen sorgsamen Gedanken zu gerathen beginnen, als ob Wir den Frieden zu hindern gedächten, inmassen Ihr aus Unserer Oberräthe hiebei gehenden unterth. Relation mit mehrem ersehen werdet[1]): so wird hochnötig sein, dass Ihr aus dieser Sachen zu dem End mit den Kaiserlichen vertraulich conferiret, damit man den Bogen nicht zu hart spannen, sondern bei den Tractaten alles auf billigmässige Conditiones einrichten und überall darauf sehen möge, wie ein beständiger sicherer Friede gemacht und der Kron Schweden keine Occasion gelassen werden möge, die Waffen zu continuiren und beizubehalten. Dann wie überschwer es Uns fallen würde, wann Dänemark und Polen aus dem Werk scheiden und Wir den Krieg allein continuiren sollten, solches habt Ihr selbst ohnschwer zu ermessen, weil es itzo albereit nirgend von Statt gehen, sondern es überall an behörigen Mitteln ermangeln will. Insonderheit aber habt Ihr Euch wol fürzusehen und zu verhüten, dass der Kron Polen die Suspicion, als ob Wir gern den Krieg continuirt sehen wollten, benommen und nicht vermehret werden möge :|.

Im Uebrigen wird Euch der itzige Zustand Unsers Herzogthums Preussen schon bekannt gemacht worden sein, |: und weil es mit dem Kaiserl. und polnischen Succurs sehr langsam hernacher gegangen, derselbe auch ohne das gar schwach sein soll, so wollet Ihr Euch deshalb gebörigen Orts beklagen und nach Erheischung der Sachen Nothdurft mit allem Fleiss sollicitiren, damit derselbe verstärket und der Feind bald wieder aus den preussischen Grenzen getrieben werden möge :|.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Thorn 27./17. März 1659.

Bis jetzt fast nur Formalien und Ceremonialien, Visiten- und Voll- 27. März.
machtsfragen. Ersichtliche Spannung zwischen Polen und Oesterreich, von den Gegnern genährt, um womöglich die Alliance zu sprengen. Besondere Schwierigkeit macht die Frage über die Einschliessung Dänemarks in die Friedensverhandlungen, welche man polnischer Seits mit allen Mitteln und

[1]) Schreiben der preussischen Oberräthe an den Kurfürsten dat. 11. März 1659, mit dringenden Aufforderungen zur Herstellung des Friedens; die an Hoverbeck übersandte Copie gleichfalls chiffrirt. Gleich darauf ein Schreiben ähnlichen Inhalts der drei Städte Königsberg, was ebenfalls an Hoverbeck zu seiner Information übersandt wird (dat. Wiborg 19. März 1659).

Digitized by Google

Gründen abzulehnen sucht, sowie auch Schweden dagegen ist, während Oestreich und Brandenburg darauf bestehen. Die schwedischen Bevollmächtigten sind noch in Stettin. Ueber den Ort der zukünftigen Haupttractaten gehen auch die Meinungen aus einander; die Polen sind für Braunsberg; Lisola und der dänische Gesandte schlagen Lübeck vor.

Der Kurfürst an Hoverbeck und Somnitz. Dat. Wiborg 23. März 1659.

2. April. Uebersendet ihnen verschiedene Schriftstücke, die ihm aus dem Haag zugegangen, und aus denen ersichtlich ist, wie die Schweden allenthalben sich bemühen, für Particulartractaten zu wirken — „als welche verhoffen durch solch Mittel die Hände gegen Polen wieder frei zu bekommen“. Sie sollen dies den polnischen Gesandten vorstellen und dieselben vor Schweden warnen — „dann sich sonsten das Blatt leicht wenden und die Last des Krieges wieder auf Polen allein gewälzet werden könnte. Sie möchten doch wol consideriren, in was Standhaftigkeit sich ihre Alliirte erwiesen und dass der König in Dänemark, ungeacht derselbe nur noch eine einzige Residenz in seinen Händen, dennoch von keinen Particulartractaten hören wollte, dahero sie dann billig ein Exempel nehmen und sich den Schweden zu gefallen nicht so facil erweisen sollten“. Der Kurfürst habe dabei keinen andern Wunsch, als auch für Polen einen sicheren und honorablen Frieden zu erwirken. „Ihr werdet auch mit ihnen zu überlegen haben, weil nun gleichwol Wir aufs neue so grossen Schaden von den Schweden erlitten, ob Wir nicht desfalls einige Satisfaction prätendiren sollen“ [1]).

Der Kurfürst an Hoverbeck. Dat. Wiborg 25. März 1659.

4. April. Falls Somnitz noch nicht in Thorn angekommen, soll H. deswegen nicht die Tractaten aufhalten, sondern einstweilen allein in dieselben eintreten. Da Polen Lübeck als Ort für die künftigen Haupttractaten entschieden refusirt, soll H. nicht darauf bestehen, sondern einfach dem zustimmen, was polnischer Seits vorgeschlagen wird.

Der Kurfürst an Hoverbeck. Dat. Wiborg 29. März 1659.

8. April. Da man eingegangenen Berichten nach in Holland, England und Frankreich aus dem Umstand, dass die brandenburgischen Salvi Conductus noch nicht übergeben worden sind, den Schluss zu ziehen scheint, dass es dem Kurf. mit dem Frieden nicht rechter Ernst sei, so wird Hoverbeck be-

[1]) Der letzte Passus eigenh. Zusatz von Schwerin zum Concept.

Digitized by Google

auftragt, sofern es nicht schon geschehen, sofort die Uebergabe derselben vorzunehmen.

Dieser Befehl wird noch einmal ausdrücklich wiederholt dat. Wiborg 16. April. 6. April 1659.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Thorn 8. April 1659[1]).

[Die eigentlichen Gründe des polnischen Drängens nach Frieden. Einfluss de Lumbres'. Die Anträge Akakia's; das Geheimniss der Politik der Königin; die Grosswürdenträger; der König. Gerücht von einem österreichisch-russisch-brandenburgischen Project einer Theilung Polens.]

Nach Zusammentragung alles dessen, was die Zeit über zu penetriren gewesen, befinde ich, dass jetziges gar |: unzeitiges Lüstern nach Frieden mit Schweden :| vornehmlich daher rühre. Erstlich hat |: de Lumbres :| bei seiner langwierigen Negociation, so durch |: Weiber :| als andere dienliche Mittel |: den littauischen Canzler Pac und jetzigen polnischen Grossschatzmeister :| ganz gewonnen. |: Die Königin :|, so von Natur und wegen vielfältigem |: von Oesterreich :| empfangenen Disgusto und verspürter grosser Geringschätzigkeit ohne das ihr Herz an |: Frankreich :| hängt, ist durch |: Akakias :| letztes Anbringen, da er nicht allein versichert, es würde [nicht nur] |: Schweden gegen ein gar leidentliches Preussen abtreten, sondern auch Duc de Longueville das Geld ihr vorschiessen :| totaliter eingenommen. Daraus |: sie :| dann folgende Consequentien machen soll :|: sie könnte die Oerter in Preussen zur Hypothek bekommen und bei künftigem Interregno des de Longueville Sohn, wofern er dero Nichte heirathen würde, vermittelst Erlassung dieser Summ zur Kron befördern; inmittelst aber durch die Possession der preussischen Oerter sich stets in Respect mainteniren. Um nun so viel desto ehe dazu zu gelangen, will sie quocunque modo den Frieden geschlossen wissen und hält alle vor untreu, so deswegen einige Dubia moviren oder Difficultäten machen. Der Grosskanzler, damit ihm der Unterkanzler durch seine Qualitäten und hohe Verwandtschaft nicht über den Kopf wachse, muss sich auf alle ersinnliche Wege in Favor suchen zu erhalten. Dieser aber, weil ihm die Miliz und gemeiner Adel Feind ist, kann seiner auch nicht entrathen. Der König ist so wegen seiner Leibesschwachheiten als ausgestandener grosser Travaillen und Widerwärtigkeit, zumal weil er noch nicht wissen kann, wem solches Gut zukommen soll, des Handels ganz müde. Er wird wol zuweilen auf rechten

[1]) Zum grössten Theil in |: Chiffre :|.

Digitized by Google

Weg gebracht und besteht auch wol eine Zeit lang darauf; wenn aber Regina so vor sich selbst als durch ihre Creaturen ihm lang und oft zusetzen, giebt er lieber nach, als dass er sollte in stetem Streit leben wollen. Der Gross-Marschalk hat alleweg sehr gute Consilia geführt; nun aber verleitet ihn der gefasste Hass gegen Oesterreich so weit, dass er ihm alles mit belieben lässt, was demselben zum Verdruss gereichen kann :|.

Dieses hab E. Ch. D. ich vorher unterth. melden sollen, damit Sie demselben zu Folge so viel desto ehe rathen können, aus was vor einem Köcher es komme, was bei diesem Reichstage, wie mich der Herr de Lumbres berichtet, ausgesprengt worden: es hätten der Röm. Kaiser und E. Ch. D. mit dem Moscowitischen Czaren ein Verbündniss gemacht, darinnen das ganze Corpus der Republique dergestalt unter Sie getheilt wird, dass dem Kaiser Polen, dem Moscowiter ganz Litthauen und E. Ch. D. ganz Preussen zukommen soll; und hätte der Commandant in Krakau verstohlener Weise den moscowitischen Gesandten aus der Stadt partirt und mit 200 Reitern nach Schlesien convoyiren lassen, damit dieses nicht möchte an den Tag kommen. Wie hoch diese That beeifert und mit was grossem Aergerniss die Evacuation der Stadt Krakau uf diesem Reichstag offentlich urgiret werde, solches werden E. Ch. D. aus des Herrn Adersbachs Reichstags-Diario ersehen haben. Ich hab nichs unterlassen, die Nichtigkeit dieses Gedichts, wie auch dass es gar nicht de tempore sei, dergleichen anjetzo offentlich zu regen, denen polnischen Herren Commissariis vorgestellt, welche zwar bekennen müssen, dass solches die Moscowiter ärgern und die Schweden bei den Tractaten so viel härter machen kann; wenden aber vor, dass sie's nicht hätten abzukehren gewusst oder vermocht.

Der Kurfürst an Hoverbeck und Somnitz. Dat. Wiborg 13. April 1659.

23. April. Wenn gegen Verhoffen es nicht dahin zu bringen ist, dass die Friedensverhandlungen zwischen allen Betheiligten an einem Ort stattfinden, so könne der Kurf., wiewol nicht ohne grosse Bedenken, zugeben, dass an zwei Orten verhandelt werde [d. h. zwischen Schweden und Dänemark à part], aber nur unter der Bedingung, dass man an dem einen Ort nicht eher schliessen dürfe als an dem andern; dies ist man Dänemark schuldig.

P. S. 1) Nach Schluss dieses Rescripts sind neue Berichte Hoverbeck's eingetroffen; in Folge dieser nun die nachfolgenden Weisungen.

Digitized by Google

Da in Polen offenbar das Drängen nach einem vorschnellen Frieden, zum Verderben für die Alliirten und für Polen selbst, immer stärker wird, so soll Hoverbeck sich baldigst an den polnischen Hof begeben und namentlich bei der Königin die geeigneten Vorstellungen machen, damit sie von „der Feinde schmeichlerischen Offerten“ sich nicht ganz verleiten lässt; die Sache liegt jetzt so gefährlich, „dass man was freier sprechen muss“. Er soll die Königin „bei Unsern Churfürstlichen Ehren versichern“, dass auch der Kurf. nach nichts anderem strebe als nach einem wahrhaften und sicheren Frieden, der aber durch einseitiges Präcipitiren von Seiten Polens nur vereitelt werden würde.

Somnitz soll je nach Verlauf der Verhandlungen entweder in Thorn bleiben oder sich vorläufig nach Colberg oder Königsberg begeben.

P. S. 2) Falls Somnitz überhaupt noch nicht in Thorn eingetroffen, so soll er vorläufig noch in Colberg bleiben.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 14./24. April 1659.

[Nach Warschau zum Reichstag. Gravamina der Evangelischen.]

Er hat sich [noch vor Eintreffen der obigen Ordre] nach Warschau be- 14. April.
geben. Audienz bei Hofe hat er noch nicht gehabt; will sich vorläufig erst über die Lage der Dinge hier orientiren.

Von denen evangelischen Ständen, welche nunmehr nächst Gott ihr einiges Absehen auf E. Ch. D. gerichtet, werd ich immerfort, so privatim als durch Deputirte ex corpore, besucht und mich ihrer Sachen anzunehmen sehr wehmüthig gebeten. Ihre neue Gravamina bestehen vornehmlich darin, dass man in denen mit den Kosaken aufgerichteten Pactis sich gegen einander verbunden, es sollten hinfüro keine andere als entweder der katholischen oder alten griechischen Religion zugethane so in Kirchen als Schulen zugelassen oder auch im Lande geduldet werden. Und dann, dass man, praetextu derer bei dem schwedischen Unwesen mit dem Feinde von andern gepflogenen Verständnisse, die Schotten, so mehrentheils eifrig evangelisch, aus denen Städten Lublin und Krakau, wie auch von hinnen weggeschafft haben will. Ueber das alles so würden fast aller Oerter die Evangelischen vom Adel mit Criminalactionen als Perduelles zum höchsten gefährt und belästigt.

Hoverbeck verspricht den Evangelischen seine Verwendung und hat bereits vorläufig mit dem Woiwoden von Posen Besprechung darüber gehabt und günstige Zusagen erhalten.

Digitized by Google

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 16./26. April 1659 (praes. Wiborg 3. Mai).

26. April. Die Neigung zum Frieden quocunque modo wird hier immer mächtiger und die Königin ganz darin befangen. Auf den König von Dänemark ist sie deshalb schlecht zu sprechen — „weil Sie supponiren, dass nur um seinethalben der Krieg continuirt und diese Lande, da sie sonst in Ruhe sitzen könnten, den grössten Ueberdrang leiden müssen". Man muss, bei allem Eifer der Gegenbemühung, darauf gefasst sein, dass eines Tages der Particularfriede hier als Thatsache vorliegt, und es ist räthlich, für alle Fälle bei Zeiten zu überlegen, was dann zu thun sein würde.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 28. April 1659.

28. April. Er hat den Befehl des Kurf. erhalten betr. der vorzunehmenden Uebergabe der Salvconducte für die schwedischen Gesandten [oben dat. 29. März]. Er theilt diesen Befehl den Kaiserlichen und dem dänischen Gesandten mit, welchen beiden, obwol Hoverbeck es ihnen plausibel zu machen sucht, die Sache „nicht sonders angenehm" war. Der König und die Königin, denen es dann mitgetheilt wird, bezeugen dagegen grosse Zufriedenheit. Bis jetzt hat man aber die Uebergabe der Geleitsbriefe noch nicht gefordert.

Auf dem Reichstag ist besonders die Verhandlung mit den Kosaken auf der Tagesordnung, vor welcher einstweilen alles andere zurücktritt.

Der Kurfürst an Hoverbeck und Somnitz. Dat. Wiborg 27. April 1659.

7. Mai. Uebersendet die neusten Relationen Weimann's aus dem Haag vom 25. April ff.[1]), woraus der Stand der dort von Frankreich und England bewirkten Concertverhandlungen ersichtlich. Vermuthlich wird auch diese Wendung in den Niederlanden von der polnischen Friedenspartei in ihrem Sinne benutzt werden. Dennoch ist „mit den Händen zu greifen", wie gefährlich auch für Polen dadurch die Sache werden und ihm „der Krieg ganz und allein auf dem Hals gelassen werden könnte". Hoverbeck und Somnitz sollen bei dem König, den Senatoren und besonders bei der Königin die geeigneten Vorstellungen deshalb machen.

In dieser Zeit trifft auch Somnitz in Warschau ein, der neben Hoverbeck zu den Friedenstractaten deputirt ist.

Neben den Relationen der beiden Gesandten wird von hier ab regelmässig das Gesandtschafts-Diarium eingeschickt, in welchem der Ver-

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. VII. 201 ff.

Digitized by Google

lauf der geführten Verhandlungen ausführlich erzählt und auf welches in den Relationen meist verwiesen wird.

Diarium dat. Warschau 28. und 29. April st. v. 1659. Die Hauptschwierigkeit ist jetzt die Frage über die Zulassung Dänemarks zu den Tractaten. Der polnische Grosscanzler Prazmowski setzt bei einem Besuch den Brandenburgern (28. April) auseinander, dass Polen zwar gern 8. Mai.
das Interesse Dänemarks bei den Tractaten befördern helfen wolle, aber nicht um Dänemarks willen diese selbst verzögern oder vereiteln; Schweden weigere entschieden die Zulassung dieser Macht, mit der es an andrer Stelle verhandeln werde und die mit Polen gar nicht einmal in wirklichem Bündniss stehe. Die Brandenburger halten dagegen, wie sehr doch die Alliirten Dänemark verpflichtet seien; jedenfalls sei es ein „hoch importirender Freund, Assistent und socius belli", von dem man sich durch Schweden nicht separiren lassen darf. „Mit solchem übeln unglücklichen Anfange zu den Tractaten zu schreiten, dabei möchte wenig Segen sein."

Aehnlich spricht sich am folgenden Tag der französische Gesandte 9. Mai.
de Lumbres über die dänische Streitfrage aus. „Graf Gabriel Ochsenstirn hätte ihm gesagt, die schwedischen Gesandten hätten Befehl, ehe die Tractaten mit Polen nicht anzutreten, als Salvos-Conductus für die dänischen zu diesem Tractat zu verwilligen . . . Sein Discurs von 3 Stunden ging dahin, sie müssten Schweden freie Hände machen, damit, wo der Kaiser Volk in Flandern schickete, Schweden wieder in Böhmen gehen könnte, und das könnte nicht sein, wenn er nur in Dänemark Friede hätte; hie müsste er auch los sein."

Diarium dat. 6./16. Mai 1659. Unterredung der beiden Gesandten 16. Mai.
mit dem König Johann Casimir über die in dem Vertrag mit den Kosaken enthaltenen ungünstigen Bestimmungen für die Evangelischen. Der König erwidert: „die Pacta mit den Reussen wären schon ins Reine geschrieben und ein vollenzogen Exemplar vom dem Wyhowski I. Maj. zugesandt. In Polen sollte den Evangelischen ihre Freiheit auch in Glaubenssachen ungekränket gelassen werden; in Reussen wäre es ein anders. Wie weiter Instanz geschah, dass, wo der Vergleich nicht könnte geändert werden, doch die Evangelischen mittelst einer Declaration der Schulen versichert würden, sagten I. Maj., Sie wollten thun, was möglich wäre" [1]).

Ueber den Ort der Friedenstractaten steht noch nichts fest; es wird Braunsberg und Elbing, Thorn und Graudenz genannt; daneben auch wieder Lübeck, als der für die Holländer, Engländer und Dänen bequemere Ort; dafür treten die Brandenburger ein.

[1]) Die brandenb. Gesandten setzen weiterhin durch, dass in das Ratifications-Instrument die Clausel eingefügt wird: „salvis pactis cum Ser^mo Principe Electore Brandenburgico."

Digitized by Google

30. Mai. Am 20./30. Mai wird der Reichstag geschlossen; hoffentlich wird nun für die allgemeinen Angelegenheiten mehr Zeit gewonnen als bisher. (Relation dat. Warschau $\frac{24. \text{ Mai}}{3. \text{ Juni}}$ 1659.)

Der Kurfürst an Hoverbeck und Somnitz. Dat. Feldlager bei Friedrichsodde 27. Mai 1659.

6. Juni. Es sei sehr nöthig, dass man die Schweden in Preussen und zugleich auch in Curland energisch angreife; die Kaiserlichen und Polnischen sollen dazu angetrieben werden. „So lange der König in Schweden in Preussen Elbing, Marienburg und das Haupt[1]) hat, so lange wird er schwerlich zu einem billigen Frieden und ohne wirkliche Satisfaction zu Abtretung jetztgedachter Plätze zu bringen sein". Der Kurf. sei bereit, auch an dieser Stelle das Seinige beizutragen und habe bereits 2 Regimenter z. F. nach Preussen beordert. Dagegen sollen die Gesandten aufs nachdrücklichste dagegen wirken, dass die Kriegsoperationen nicht etwa durch ein Armistitium oder um der beginnenden Friedenstractaten willen unterbrochen werden.

---

26. Mai. Diarium dat. 16./26. Mai 1659. Zu den Friedenstractaten sind jetzt polnischer Seits der Kron-Grossmarschall und Unterfeldherr Lubomirski und der littauische Grosskanzler Pac verordnet, „und weil die Landbotenstube angehalten, dass auch ex equestri ordine und also aus ihrem Mittel jemand mit deputiret würde, so ist der Königin Kanzler Rey, so vor diesem zu Frankfurt a. M. gewesen, dazu verordnet. |: Es sollen aber Lubomirski und Pac über alle Maassen gut französisch sein :|.

In Betreff der Kriegführung in Preussen erklärt der Woiwode von Posen, „dass Polen de modo bellum gerendi mit Sr. Ch. D. Abgesandten sich wol vernehmen, |: aber mit Oesterreich desfalls durchaus keine Handlung antreten würde, weil ihnen die Oesterreichischen gar nichts nutzeten, sie auch derselben weiter nicht bedürften :|.

11. Juni Diarium dat. 1./11. Juni 1659 (zum gr. Theil chiffrirt). Die Kaiserlichen theilen im Vertrauen mit, dass nach eben erhaltenen Nachrichten aus Wien der Kaiser eine Diversion gegen die Schweden in Pommern für das beste Mittel zur Erwirkung des Friedens halte und dass er darüber durch Montecuccoli bereits mit dem Kurf. unterhandeln lasse. Die Brandenburger sollen mit ihnen cooperiren, um auch Polen für den Plan zu gewinnen. Die Brandenburger erwidern: die Polen hätten schon früher den gleichen Wunsch gehabt; jetzt seien sie kaltsinnig dabei und fürchteten, dass irgend eine geheime Nebenabsicht sich hinter diesem Plan verstecke; die Oesterreicher müssten daher vorsichtig sein und die Sache hier nur „per diligentissimam negligentiam" zu befördern suchen. Uebrigens

[1]) Das „Haupt", Castell an der Weichsel bei Danzig.

Digitized by Google

empfehlen sie vorläufig noch Geheimhaltung, damit die Schweden nicht gewarnt würden; sie selbst haben darüber noch keine Instruction.

Die Oesterreicher halten dagegen, dass das Unternehmen bereits in vollem Gang wäre, die Armee werde bei Grossglogau zusammengezogen, und vor den Schweden sei es doch nicht mehr zu verbergen; dem Wiener Hofe liege daran zu wissen, wie man sich hier zu dem Plan stellen wolle: „der Kaiser hätte auch nicht nöthig, so behutsam zu gehen, weil Spanien nunmehr die freie Hand nach dem französischen Frieden hätte, und der Kaiser nichts von seinen Völkern verschicken, sondern nur allein zu diesem Werk gebrauchen könnte".

Die Brandenburger halten sich aber vorsichtig zurück, da sie offenbar noch nicht wissen, wie der Kurf. zu der Sache steht.

Noch an demselben Tag haben sie Audienz bei dem König wegen verschiedener Geschäfte. Da berichtet ihnen dieser, dass die Oesterreicher das Project der Diversion in Pommern ihm ebenfalls bereits vorgetragen, dass er aber noch mancherlei Bedenken habe, sich darauf einzulassen.

„Berichteten I Maj., welchergestalt Sie vernehmen, dass Lisola mit Niemierzycz und der Kosaken Deputirten wegen der Succession im Königreich Polen handelte. Der alhie gegenwärtige Wyhowski und Niemierzycz hätten bei I. Maj. Audienz gehabt; da hätten I. Maj. in genere erwähnet, dass Sie vernehmen, wie die Kosaken alschon wider die Pacta was practisireten; obbenannte beide Personen wären darüber erröthet und soweit herausgegangen, dass sie sich nichts zu besinnen wüssten; nur allein hätten sie mit dem Lisola geredet und wie Gesandte zu thun pflegten, sich unter einander besucht. I. Maj. hätten ihnen vorgehalten, warum sie dann, wie sie bei dem Lisola gewesen, alle Leute aus dem Logement gehen geheissen, auch zumal diejenigen, so ihm gedolmetschet, hinausgehen liessen. Da waren sie etwas confundirt gewesen. Bei der Königin aber, welche ihnen, was ihr davon zu Ohren gekommen, ausdrücklich gesagt, hätte es Niemierzycz fast nicht leugnen können. Darauf wäre ein Pole zu I. Maj. gekommen und gefraget, ob I. Maj. mit wäre, dass Ihro einer von dem Haus Oesterreich succedirete. Sie hätten geantwortet, wenn er ihnen nur gut wäre, der ihm künftig succediren sollte, so wäre es eine Sache, daran Sie sich nicht zu kehren hätten. Darauf hätte der Pole gesagt, dass von dem Punct zwischen den Oesterreichischen und Kosakischen Gesandten Handlung vorginge; es hätte ihnen solches ein Kosak offenbaret. I. Maj. hätten begehret, zu versuchen, ob er es nicht schriftlich bekommen könnte.

Die Brandenb. Gesandten haben dabei angezeigt, welchergestalt Niemierzycz gar contrarie Discurse desfalls bei dem v. Hoverbeck geführet und selbige so invidiose eingerichtet, dass S. Ch. D. dahero bei den Kosaken in Verdacht, ex speciali pacto das Haus Oesterreich zur Krone verhelfen und stabiliren wollten. Wie er denn auch dergleichen Aversion wider Oesterreich, so oft des verdächtigen Paragraphi in dem Kosakischen Vergleich gedacht worden, bezeuget. Woraus des Menschen Humeur,

Digitized by Google

wie er so unruhig und bei einem und dem andern sich in Ansehen zu setzen suchete," [add. „zu erkennen wäre"].

15. Juni. Diarium dat. 5./15. Juni 1659. Der dänische Deputirte will, da die Sachen hier nicht vorwärts gehen, auf einige Wochen in Privatgeschäften verreisen.

16. Juni. Diarium dat. 6./16. Juni 1659. Besuch bei dem französischen Gesandten. de Lumbres betheuert die gute Gesinnung seines Königs für den Kurf. und alle Alliirten. Als die Brandenburger dagegen halten, dass der Haager Tractat und die damit versuchte Trennung der Alliirten, zu Gunsten Schwedens, kein Beweis für die Freundschaft Frankreichs sei, versichert de Lumbres, dass „alles das, was im Haag geschehen, den Englischen und Staatischen beizulegen; dann die hätten den Tractat aufs Bret gebracht und heftig getrieben . . . Frankreichs fürnehmste Intention wäre, einen Universalfrieden zu stiften, wann solcher nicht anginge, durch Particularfrieden zu einem Universalfrieden zu kommen". Auf die Einwendungen der Brandenb., dass dies doch nicht recht ersichtlich sei, kommt er schliesslich zu dem „elenden Trost: omne magnum exemplum aliquid ex iniquo habet, und dass, da einer in solchen gefährlichen Händeln etwas litte, dagegen wiederum viele dabei gewinnen".

An demselben Tag Audienz bei der Königin, die ihnen mittheilt, dass Polen gegen die Diversion in Pommern nichts einzuwenden habe, wenn der Kurf. damit einverstanden sei; eine Betheiligung Polens dabei wird hier noch abgelehnt.

22. Juni. Diarium dat. 12./22. Juni 1659. Der französische Gesandte de Lumbres will morgen abreisen, um sich zu den schwedischen Friedensbevollmächtigten zu begeben[1]), und besucht vorher die Brandenburger. Diese empfehlen ihm, die Schweden geneigt zu stimmen sowol in der Frage des locus tractatuum, die noch immer in der Schwebe ist, als auch besonders in Bezug auf die Ausstellung der Salvconducte für den dänischen Gesandten zu den Friedensverhandlungen, „weil S. Ch. D. ohne denselben König nicht tractiren könnten". de Lumbres ist jetzt für die zur Verhandlung vorgeschlagenen Orte Thorn und Strassburg. In Betreff der dänischen Zulassung zeigt er sich verlegen und geht mit der Sprache nicht heraus.

Der Kurfürst an de Lumbres. Dat. „au camp vis à vis de l'isle de Fennoy" 12. Juni 1659.

[Beklagt sich über die ungünstige Haltung des französ. Gesandten.]

22. Juni. Apres tant d'asseurances que vous m'avez faites de procurer le bien de mon estat, j'ay creu de vous faire tort, si je doubtois de la

[1]) Vgl. Memoires du chev. Terlon II. 232.

Digitized by Google

sincerité de vos intentions et si je pensois, que les effects n'y respondent pas. Et combien qu'on m'ayt voulu persuader du depuis, que vous favorisiez tout ouvertement mes ennemis et que vous ne cherchiez que leurs interests, j'ay pourtant voulu me fier plustost sur les asseurances que vous m'avez données, que de croire ce que le bruit commun nous rapporte du contraire.

C'est ce qui m'oblige de vous escrire derechef, pour vous verifier cette confiance que j'ay sur vous, et vous sommer quant et quant de ce qu'il vous a pleu de me promettre. Je m'asseure de vostre bonne volonté d'autant plus que le Roy Très-Chrestien me fait l'honneur de me donner des tesmoignages de sa bienveillance, et que je n'ay pas aussy d'autres desseings que d'entretenir l'ancienne amitié avec la France. Et comme je ne manqueray de recognoissance envers vous, je ne souhaitte que des occasions pour vous la faire paroistre en effect. Cependant je prie le bon Dieu etc.

---

de Lumbres an den Kurfürsten. Dat. Danzig 22. Juli 1659.

[Rechtfertigt seine Handlungsweise; nicht gegen den Kurfürsten, nur für den Frieden.]

J'ay esté extremement surpris de voir par la lettre, dont il a plû 22. Juli.
à V. Alt. El. m'honorer le 21 [sic] du passé, la charité qu'on m'a prestée auprès d'Elle, luy voulant faire accroire, que je favorise tout ouvertement ses ennemis et que je ne cherche que leurs interests. Je ne puis m'imaginer, sur quel fondement cette calomnie est inventée, puisque jusqu'au jourdhuy on n'a point touché un seul mot des interests des parties et que je n'ay fait autre poursuite ny d'un costé ny d'autre, que pour avancer l'assemblée. Sy je m'y suis porté avec chaleur, j'ay esté obligé de le faire, pour obéir aux ordres que j'en ay receus du Roy mon maistre, qui n'a point de plus grande passion que de pouvoir donner la paix au Nord et de procurer le bien et le repos de tous ses amis et alliez.

J'oseray ajouter, Monseigneur, qu'ayant souvent entendu V. Alt. El. protester, lorsque j'avois l'honneur d'estre dans sa cour, qu'Elle n'avoit autre intention en la prise qu'elle faisoit des armes, que de faciliter la paix, j'ay estimé ne pouvoir rien faire, qui luy fût plus agréable, que d'employer tous mes soins à donner commencement à un si bon oeuvre. C'est à quoy j'ay seulement travaillé jusqu'à présent, sans avoir, comme j'ay dit, entré aucunement dans les interests des parties au principal. Lorsqu'il en faudra traitter, je sçay, combien Sa Majté

Digitized by Google

considère les vostres, l'ordre exprez que j'ay receu pour cela, comme aussy ce que je dois en particulier à V. A. El., à quoy je tascheray de satisfaire de tout mon pouvoir etc. etc.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 24. Juni 1659.

[Spannung zwischen Polen und Oesterreich. Oesterreichisches Streben nach der poln. Krone. Vorgeschlagener Tausch von Posen gegen Krakau; Bedeutung desselben. Die Frage der poln. Thronfolge; der Kurfürst als Candidat.]

24 Juni. Die Diffidenz zwischen |: Polen und Oesterreich :|, so bisher dem Hauptwerk den grössten Schaden gebracht, nimmt von Tag zu Tag dannenher zu, dass diese nunmehr fast offenbarlich nach |: der Kron und zwar mehr durch Macht der Waffen als durch Negociation :| trachten. Den |: vorhabenden Zug nach Pommern :| deutet man auch nirgends anders hin; bevoraus nachdemmal |: Mr. Lisola gegen Evacuation Krakau, als ein diesen Leuten billig sehr angenehmes Expedient, Posen gefordert :|; vorgebend, dass sie diese Permutation vor einer sonderbaren Zuneigung Zeichen aufzunehmen hätten, da sie es doch vor viel beschwerlicher und nachdenklicher bei solcher Conjunctur aufnehmen und dahin deuten, dass man bei dem allergeringsten |: Widerstand in Pommern sich darauf retiriren und also die Winterquartier in Grosspolen nehmen: würde.

Man bildet ihnen |: kaiserlicher :| Seiten die Sach viel leichter ein, als ich sie wol befinde. Einer von den vornehmsten Senatoren, uf den man sonsten ziemlich Staat macht, ist neulich von mir sehr treuherzig gemacht . . . hat mir folgenden Discurs gehalten. Ihr Staat wäre so bewandt, dass sie nothwendig, um Zerrüttungen vorzukommen, bei Lebzeiten des Königs wählen müssten; der allerschlechteste und ungeschickteste würde doch besser sein als keiner oder sedes vacans. Das Subjectum müsste auch nicht zu alt, nicht zu jung sein; wär er zu alt, könnte er vor dem Könige sterben; wär er zu jung, so hätte man bei ihm fast eben die Inconvenientia wie bei einem Interregno. Von grossem Ansehen, aber nicht zu mächtig, damit er Respect habe, aber nicht Mittel Polen zu opprimiren. Von solchem Humor, welcher sich bei der polnischen Verfassung und Humore schicke. Keiner von denen Parteien zugethan, durch welche die Macht der Welt balanciret würde. Welche durch dergleichen Conditionen ausgeschlossen werden, können E. Ch. D. Ihrem hocherleuchteten Verstande nach genugsam ermessen. Wie man aber ad speciem ginge, käme nur allein |: E. Churf. Dchl. und einer von den Baierischen :| in Consideration. Jener

Digitized by Google

prävalirte in allen Stücken, dieser aber hätte die Prärogativ |: der katholischen Religion :| vor sich.

Er habe dies mittheilen zu müssen geglaubt. Möge alles zum Heil ausschlagen.

Hoverbeck und Somnitz an den Kurfürsten. Dat. Warschau 14./24. Juni 1659.

[Der locus tractatuum. Zulassung Dänemarks. Parteilichkeit de Lumbres'. Französische Bestechung in Polen.]

Der Gedanke, Lübeck zum Ort der Friedenstractaten zu bestimmen, 24. Juni.
wird aufgegeben werden müssen; die Polen werden nicht darauf eingehen; sie behaupten, „dass der Tractat rechtswegen bei ihnen sein müsste und andere sie zu folgen schuldig seien; so hat man auch so viel Commissarios alhie gemacht, dass es der Kron schwer fallen würde, dieselbe anderweit zu erhalten". Es ist jetzt auch die Stadt Holland in Vorschlag gebracht worden. Mit der Zulassung Dänemarks zu den Tractaten steht es freilich noch immer schlimm, „und wüssten wir also kein ander Mittel, die Particularität und andere Schwierigkeiten, so sich bei hiesigem Tractat präsentiren, zu verhüten, als dass derselbe [dänische Gesandte] auch wider der Polen Willen dorthin gezogen würde".

Ob der Kurf. nicht sich über die offene Parteilichkeit de Lumbres für die Schweden am französischen Hofe beschweren wolle. „Wahr ists, dass der Herr von Lumbres selten Briefe von Hofe bekommt, und mag er also annoch nach seiner alten Instruction alhie handeln. Weil aber der Frieden mit Spanien nunmehro aller Welt kund, hätten wir geboffet, zumalen auch anderweit die französische Ministri eine andere Art zu handeln anzufangen scheinen, er sich auch begreifen und anderer Gestalt verfahren würde. Er bleibt aber immerfort bei seinem vorigen Thun, und seind die Discours von Verlassung der Alliirten, so er bei dem jetzigen spanischen Frieden führt und ohne Zweifel bei der Königin fleissig treibet, sehr nachdenklich".

|: So will auch berichtet werden, dass er 20,000 Thaler unter hiesige Ministros ausgetheilet, wovon der Kanzler Pac allein 10,000 soll empfangen haben; und scheinet also, dass Frankreich bei diesem Werke ein particular Interesse ohne das schwedische haben müsse :|.

P. S. |: Sonsten, gn. Churf. und Herr, scheint es wol, dass die Königin den kaiserlichen Vorschlag, belangend die Operation der Waffen, apprehendirete, als wäre es mehr auf Polen, um dasselbe durch Practiken und Gewalt unter sich zu bringen, als auf etwas anders abgesehen. Gab dabei so viel zu verstehen, dass Oesterreich so sehr nach der Kron strebete, dass man auch die Beichtväter des Kö-

Digitized by Google

niges zu gewinnen, ihn zu disponiren, dass er bei seinem Leben von der Kron abstehen möchte :|.

30. Juni. Diarium dat. 20./30. Juni 1659. Die Brandenburger sind unablässig bemüht, die militärische Action in Preussen am polnischen Hofe zu betreiben; es wird ihnen versichert, dass man des eifrigsten Willens dazu sei; polnische und österreichische Truppen sind auf dem Weg gegen Thorn zu; Schwierigkeit macht nur, dass ein Theil der polnischen Armee noch immer revoltirt („Conföderation"); mit diesen muss man in der demütigendsten Weise unterhandeln, um nur einige Unterstützung zu erlangen für den Feldzug in Preussen.

Lisola theilt Hoverbeck mit, dass Polen jetzt seine Einwilligung zu der Expedition nach Pommern ertheilt und seine Mitwirkung zugesagt hat, nur mit gewissen Vorbehalten für die Behandlung der polnischen Truppen und für ihre eventuelle Zurückberufung.

2. Juli. Diarium dat. 22. Juni / 2. Juli 1659. Besuch des Grosskanzlers bei den Brandenburgern; hierbei wird von diesen der kurf. Geleitsbrief für die schwedischen Friedenscommissare officiell übergeben. Doch mit dem Vorbehalt, dass die Admission Dänemarks nicht versagt werden dürfe.

Der Grosskanzler berichtet ausserdem: „Für dreien Tagen wären nunmehro die Kaiserlichen auch |: der Succession wegen herausgangen und gesucht, dass des Kaisers Bruder derselben versichert werden möchte :|. Er liess genugsam spüren, |: dass ihm die Proposition nicht gefallen, und sagte, S. Ch. D. müsste auch darüber vernommen werden; wünschte, dass dieselbe einen von Ihren Prinzen wollten in Polen erziehen lassen :|. Berichtete auch, die Königin wäre jetzo |: gegen den Kaiser ganz anders gesinnet; man hätte ihr die Heirat des Prinzen mit ihrer Neffen[1]) auch fürgeschlagen :|.

Diarium dat. 24. Juni / 4. Juli 1659. Der niederländische Gesandte, der als Mediator bei den Tractaten mitwirken soll, ist jetzt hier angekommen. Er bringt gleich zuerst den Vorschlag auf, dass ein allgemeines Armistitium zwischen den kriegführenden Parteien geschlossen werden möge. Da er damit aber nirgends Anklang findet, erklärt er, es sei nur eine hingeworfene Privatmeinung gewesen. — Er ist übrigens sehr verdrossen über den Empfang, der ihm hier bei Hofe zu Theil geworden ist; man hat ihm zu seiner Audienz nicht eine königl. Kutsche geschickt —

[1]) Mit der Nichte der Königin, der Princessin Anna Henriette, Tochter des Pfalzgrafen Eduard und der Schwester der polnischen Königin, Anna von Gonzaga-Nevers. Eingehendes über die auf die Placirung dieser Nichte in Polen gerichteten Pläne der Königin in Bd IX der Urk. u. Actenst.; vgl. Erdmannsdörffer in Ztschr. f. preuss. Gesch. 1880 S. 589 ff.

Digitized by Google

worüber in der nächsten Zeit vielerlei sachkundige Ceremonial-Erörterungen.

Diarium dat. 10. u. 11. Juli st. n. 1659. Audienzen bei dem König und bei der Königin, denen sie vorstellen, wie nach den neuesten Nachrichten sowol in den Niederlanden als auch in Frankreich und England jetzt die Sachen wieder günstiger stehen für die Generaltractaten, und dass der König von Dänemark aufs entschiedenste alle Separatverhandlungen mit Schweden zurückweise; man solle also auch hier alles darauf richten. Der König erklärt sich dazu sehr bereit. Die Königin meint: „dass der König in Dänemark beständig dabei bliebe, dass er sich ohne seine Alliirte in keine Handlung einlassen wollte, wäre kein Wunder; man hätte ihm auch deshalb keinen sonderlichen Dank zu wissen, angesehen er vor sich selbst nicht einst den Rothschildischen Frieden zu erhalten ihm getraute, durch Hülf und Beistand der Alliirten aber es weiter zu bringen verhoffte. Wann ihm aber der König in Schweden uff den Fall, da er seine Alliirten verlassen wollte, Schonen zu restituiren anpräsentirte und er bleibe dabei beständig, dass er dergleichen Anbieten ohne seine Alliirten nicht annehmen wollt, so wollte sie es an ihm loben. Man würde aber doch (wofern es nur dahin zu bringen möglich sein würde) die General-Friedenshandlung am liebsten sehen". 10. Juli. 11. Juli.

Diarium dat. 4./14. Juli. Die Königin ist sehr entrüstet über die immer neuen Winkelzüge der Schweden und über die Unterstützung, die sie dabei durch die französischen Diplomaten finden; den jüngst hier angekommenen Akakia hat sie sehr hart angelassen, weil er sich von den schwedischen Bevollmächtigten „wiederum mit neuen und nichtigen Scrupulis, die Siegel der polnischen sicheren Geleite betreffend, hätte anhero abfertigen lassen". 14. Juli.

Der Kurfürst an Hoverbeck und Somnitz. Dat. Feldlager bei Colding 28. Juni 1659.

[Undankbares Verhalten Polens gegen Dänemark; was zu verlangen ist.]

Wir finden aus den zugeschickten Diariis, dass Ihr überall die Nothdurft, sowol ratione loci congressus als auch wegen Admission des Königs in Dänemark, Eurer habenden Instruction gemäss beobachtet, und müssen Wir dahin gestellt sein lassen, dass man sich gegen der Kron Dänemark, die doch die einzige Ursache des Königreichs Polen Befreiung ist, so undankbar erweiset, und dannenhero sehr besorgen, dass Gott solches strafen und zum wenigsten verhängen werde, dass I. K. Wrd. zu Dänemark ehe den Frieden als die Kron Polen erlangen möchte; zumal da auch sonst Dänemark so grosse 8. Juli.

Digitized by Google

Standhaftigkeit in diesem ihrem bedrängten Zustande hochrühmlich erweisen thut, dergleichen man nicht leicht hören wird; auch im geringsten nicht zu fürchten, dass sie Particulartractaten eingehen werden, es wäre dann, dass man an polnischer Seiten sich anders gegen dieselbe erzeigen wollte. Und ist gar nicht genug, dass man vorgeben thut, man wollte die Mediatores ersuchen, den König in Schweden dahin zu disponiren, dass er salvos conductus pro rege Daniae ertheilen möchte; besondern der Polen Ehre, die aufgerichtete Bündniss, ja die Sicherheit ihres Königreichs erfordert, dass sie beständig darauf bestehen, ehe keine Tractaten anzutreten, es seien dann die dänischen Gesandten zu denselben admittiret worden.

Hoverbeck und Somnitz an den Kurfürsten. Dat. Warschau $\frac{28. \text{ Juni}}{8. \text{ Juli}}$ 1659.

[Oesterreicher und Polen. Geheime Gedanken der Oesterreicher bei der pommerischen Expedition.]

8. Juli. Weil die Kaiserlichen zu Abtretung der Stadt Krakau sich erboten, sind die Gemüther anjetzo an polnischer Seiten etwas gestillet . . . Wobei wir doch anfügen müssen, dass die Kaiserlichen in allen Dingen sehr secret gegen uns sein; massen sie der |:Succession:| halber kein Wort gegen uns gedacht. Ich, der von Somnitz, bin auch gestern bei dem Herrn von Kollowrat gewesen und schien es, als wollte er mich sondiren, ob E. Ch. D. bei der bewussten Expedition viel Völker haben wollten, und führete dabei solche Discurs, als von Belagerung zweier Oerter etc, daraus ich schliessen möchte, |: als wollten sie des Orts die stärkesten sein :|.

Hoverbeck und Somnitz an den Kurfürsten. Dat. Warschau $\frac{25. \text{ Juni}}{5. \text{ Juli}}$ 1659.

5. Juli. Sie bitten um Instruction für ihr Verhalten in der bewussten [österreichisch-polnischen] Successionssache. Der Vorschlag will übrigens hier nicht vielen gefallen; namentlich wird auch von den Auswärtigen viel Widerspruch erhoben, so dass selbst die Anhänger des Planes merken, „dass es noch nicht Zeit davon zu reden“. Damit ist auch das Interesse des Kurf. vorläufig genügend gewahrt, und es ist nicht abzusehen, warum derselbe officiell von der Sache Notiz zu nehmen haben sollte.

Digitized by Google

Hoverbeck und Somnitz an den Kurfürsten. Dat. Warschau 9./19. Juli 1659.

[Haltung der Oesterreicher gegen Brandenburg. Die österreichische Succession in Polen; geheime Verhandlungen darüber.]

Der Kurfürst hat sich durch die Gesandten zur Vermittelung zwischen 19. Juli.
Polen und Oesterreich über die zwischen ihnen obwaltenden Differenzen erbieten lassen. Der König nimmt dies sehr entgegenkommend auf; die Oesterreicher zurückhaltend.

Der Grosscanzler hat uns im Vertrauen entdeckt, welchergestalt |: die Succession für des Kaisers Bruder :| gesucht wird. |: Lisola :| soll es dergestalt angebracht haben, wie wir anderweit vernehmen, dass es nunmehro Zeit, dass |: der Kaiser :| darum ersucht würde, damit bei diesen schwierigen Zeiten er sich nunmehro der Sachen recht annehme, |: der Krone Polen und seinem Bruder :| zum Besten. Gegen uns aber hat weder |: Lisola noch einiger des Kaisers Minister :| davon gedacht. Der Pater Ceciszewski, so bei dem Kais. Hofe sich bis hieher aufgehalten und in dieser Sache die ersten Vorschläge anhero gethan, dieselbe auch als ein sonderlich beneficium von Gott alhie fürgestellt, ist nunmehro auch wieder alhie angelanget. Wir werden uns bemühen, was er mitbringt, zu vernehmen.

Resolution des Kurfürsten dat. Feldlager bei Coldingen 19. Juli 29. Juli.
st. v. 1659. „Was sonsten das bekannte Successionswerk anbelanget, urtheilet Ihr gar wol, dass Wir zum besten thun, Uns daraus zu halten und Anderen den Undank verdienen zu lassen".

Hoverbeck und Somnitz an den Kurfürsten. Dat. Warschau 16./26. Juli 1659.

[Ein pfalz-neuburgischer Gesandter; ein neuer Kronpraetendent. Vorsicht.]

Der pfalz-neuburgische Envoyé v. Rautenberg[1]), der bisher sich bei 26. Juli.
den schwedischen Commissaren in Stettin aufhielt, wird demnächst hier eintreffen —

dann er bereits ehegestern von dem Erzbischof von Gnesen, der sich 12 Meilen von hinnen aufhalten thut, seine Expedition erlangt, wel-

---

[1]) Sic. Der richtige Name ist Joh. Ernst v. Rautenstein; über seine Negociation in Stettin s. Urk. u. Actenst. II. 221; über seine Thätigkeit in Polen zahlreiche Nachrichten ibid. vol. IX. und Böhm Act. Pac. Oliv. passim. Ueber die pfalz-neuburgische Thronbewerbung speciell den Abschnitt ibid. II. 305 ff.

Digitized by Google

chem er seines Herren Person gegen das künftige Interregnum zum fleissigsten recommandiret; und möcht er wol eine geraume Zeit alhier zu verbleiben und von weitem alles zu unterbauen instruirt sein, weil er (wie wir berichtet werden) sein Weib und Kinder mit sich führet.

Weil dieser Herr, zu dem sich E. Ch. D. wenig gutes zu versehen haben, und viel andere mehr, bei welchen allerhand Bedenken vor E. Ch. D. Haus vorfallen, sich um diese Kron bewerben, wär unsers unterth. unmassgeblichen Erachtens auch nicht undienlich, wenn E. Ch. D. in Zeiten überlegen und gn. resolviren wollten, was gegen diesen Fall zu unterbauen und bei demselben Ihrer Interessen halber zu beobachten wär.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Feldlager beim Dorf Stopping 5. Aug. 1659.

[Gegen die Neuburgische Wahlpraetension zu arbeiten.]

15. Aug. Was den Pfalzgrafen von Neuburg betrifft, wollet Ihr dessen Prätension und Vorhaben mit aller guten Manier suchen zu contrecarriren; gestalt Wir dann auch solches an die Königin zu bringen nicht ermangeln werden. Denen Senatoren aber könnt Ihr wol in Vertrauen melden, wie selbiger Herzog ein hochtrabender eigensinniger Herr in seinem Hause sei, der nicht allein gern souverainement, sondern auch oft mit Unterdrückung der Unterthanen regieren wollte, dass sich also die Stände in Polen keiner Freiheit würden zu getrösten haben, wenn sie einen solchen Herrn zu ihrem Könige erwählen sollten.

---

8. Aug. Diarium dat. $\frac{29.\text{ Juli}}{8.\text{ Aug.}}$ 1659. Audienz bei dem König, wobei die Gesandten besonders zu erforschen suchen, was eigentlich der Neuburgische Gesandte hier will. Der König theilt ihnen den Verlauf der ihm ertheilten Audienz mit, wobei der Neuburger namentlich nur darum gebeten, dass sein Herr in den bevorstehenden Tractaten mit aufgenommen werden möchte, damit er nach Ende dieses hiesigen Kriegs nicht in Gefahr käme, von dem Brandenburger angegriffen zu werden. Von der Successionssache, sagt der König, habe er bei ihm nichts angebracht. „Man hätte sonsten (berichteten S. Maj.) aus seinen Discursen genugsam abnehmen können, dass er ganz schwedisch sei, und hielten Sie ihn wol gar vor einen schwedischen Spion; Sie sähen aber nicht, wie ihm zu wehren sein möchte, dass er sich bei den Tractaten als ein Avanturier oder Kicker nicht sollte einfinden, weil solches niemanden könnte verwehret werden".

Digitized by Google

Der Kurfürst an Hoverbeck und Somnitz. Dat. Feldlager bei Bestofft 16. Aug. 1659.

[Schwedens Spielerei mit dem Frieden. Abweisung des Neuburgers.]

Man ersieht jetzt aus allem, „dass, wie Wir schon längst besorget, also sichs auch in der That befunden, dass die Schweden mit den Tractaten nur ein Affenspiel treiben"; Akakia ist nun seit 2 Monaten mit den polnischen und brandenburgischen Salvconducten abgereist — aber man hört nichts weiter von ihm und von den schwedischen Commissaren; es ist sehr bedauerlich, dass man in Polen dies nicht merkt und Anstalt dagegen trifft; dies sei „ausdrücklich gegen die getroffenen Pacta"; man solle endlich in Preussen zur wirklichen Action gegen die Schweden schreiten. 26. Aug.

Soviel den Neuburgischen Gesandten betrifft, ist Euch Unsere gn. Intention zur Genüge bekannt . . . und können Wir nimmermehr zugeben, dass derselbe zur Succession admittiret werde. Ihr wollet den Polen vorstellen, dass sie viel besser thun würden, Einen aus ihrem Mittel zur Kron zu erheben, wodurch sie die Invidiam so vieler Nachbarn und Competenten decliniren und also ihre Libertät so viel besser würden stabiliren können.

Was seine Inclusion in den Frieden betrifft, gehört dieselbe dahin gar nicht. Es seind mit demselben gewisse Pacta aufgerichtet, denen Wir, so viel an Uns, bishero stricte inhaeriret. Sollte man aber von neuen Pactis sprechen wollen, so verstehet sichs an sich selbst wol, dass solche in Polen nicht aufgerichtet, sondern die Hauptfriedenstractaten nur dadurch aufgehalten werden würden.

Hoverbeck und Somnitz an den Kurfürsten. Dat. Warschau 5. Sept. 1659.

Soeben Nachricht eingetroffen, dass die „Conföderation" der poln. Armee jetzt glücklich beigelegt ist[1]); ein Theil der Truppen geht nun nach Littauen, ein anderer nach der Ukraine, der dritte nach Preussen. 5. Sept.

Vor wenigen Tagen ist Stadt und Schloss Graudenz übergegangen.

A. Adersbach an den Kurfürsten. Dat. Warschau 9./19. Sept. 1659.

Sonsten ist, gn. Churf. und Herr, neulich, aber summo cum silentio, Pater Czeciszewski, Praepositus Jesuitarum, weil man uf einen gewiss eingeholten Verdacht dessen Schriften untersuchet und viel Schrei- 19. Sept.

[1]) Vgl. oben p. 315 n. 708.

Digitized by Google

ben, so er mit den am Rhein confoderirten Fürsten, auch am französischen Hofe gewechselt (aber schändliche verrätherische Sachen) gefunden worden, im Kloster aus dem Bett weggenommen und weiss nicht wohin gebracht worden.

Hoverbeck und Somnitz an den Kurfürsten. Dat. Warschau $\frac{29. \text{ Aug.}}{8. \text{ Sept.}}$ 1659.

8. Sept. Das Erscheinen der schwedischen Friedenscommissare, immer hinausgeschoben, ganz unsicher; man meint, in Folge der Invasion in Pommern glauben sie überhaupt nicht mehr auf ihre frühere Instruction hin zu den Tractaten schreiten zu können. Die Gesandten wollen noch darauf warten, ob Akakia zurückkommt und was er mitbringt; dauert das Zögern aber noch länger und geht überdies der König, wie es heisst, für einige Wochen auf die Jagd, so sind sie der Meinung, dass es nicht lohnt länger hier zu bleiben mit schweren Kosten, und sie wollen sich lieber nach Preussen begeben und dort das weitere abwarten.

Diese Absicht wird von dem Kurf. (Resolut. dat. Grimmen 20. Sept. 1659) gebilligt. — Akakia trifft am 10./20. Sept. in Warschau ein. Am 1./11. Oct. kommt auch de Lumbres wieder zurück. Die Frage über den locus tractatuum wird nun wieder angelegentlich verhandelt; seit einiger Zeit schon tritt neben den anderen Vorschlägen auch der auf für die Orte in der Umgebung von Danzig, wie Streiss, Matern, Oliva; darauf aber wollen anfänglich die Schweden nicht eingehen, weil es ihnen nicht sicher genug erscheint.

---

14. Oct. Diarium dat. 4./14. Oct. 1659. Der französische Gesandte de Lumbres ist wieder in Warschau angekommen und wird von den Brandenburgern besucht. Er beschwert sich, dass jemand ihn bei dem Kurfürsten als parteiisch verläumdet habe; woran sich eine Erörterung knüpft über die Frage der Geleitsbriefe und des locus tractatuum.

Viel wird in dieser Zeit hin und her verhandelt über die Forderung der Schweden, dass einer ihrer Galioten der Eingang durch Pillau in's Haff gewährt werde, zum Zweck der Verproviantirung ihrer Gesandtschaft. Brandenburgischer Seits wird diesem Verlangen entschieden widersprochen; höchstens kleine schwedische Transportschiffe können, nach vorangegangener Visitation, zu dem benannten Zweck Pillau passiren, aber kein Kriegsschiff. Man fürchtet, dass die Schweden dies irgendwie missbrauchen würden. — Später im Dec. wird, unter den nötigen Vorsichtsmassregeln, die Durchfahrt von 2 Galioten gestattet.

Digitized by Google

Der Kurfürst an Hoverbeck und Somnitz. Dat. Hauptquartier Praun [Pron?] 14. Oct. 1659.

[Polnische Friedensverhandlungen mit den Russen; zu benutzen. Locus tractatuum.]

Da die polnischen Tractaten mit den Moscowitern über den Frieden ihren Fortgang nehmen und der Kurf. noch nicht gewiss ist, ob er zu denselben auch jemand abordnen will, so sollen die Gesandten inzwischen einestheils das Interesse des Herzogs von Curland dabei wahrnehmen — 24. Oct.

2. habt Ihr daselbst bekannt zu machen, welchergestalt der Herr v. Eulenburg bei seiner Abschickung an den Zaar wider Unsere Intention, ohne Zweifel aber bei damaligem gefährlichen Zustande aus guter Meinung etwas eingegangen, so künftig leicht eine und andere böse Consequenz nach sich ziehen könnte, wie Euch dann beiderseits der Eid, den er damals abgeleget, bekannt ist[1]). Demnach so habt Ihr Euch dahin zu bearbeiten, dass zum wenigsten per obliquum durch die polnischen Gesandten etwas in die Tractaten gebracht werde, so hinwiederum solches aufhebe und dem Zaaren alle Anmassungen wieder benehmen könne.

Mit dem Vorschlag von Danzig als locus tractatuum, oder auch Oliva oder einem andern der dabei gelegenen Ortschaften ist der Kurf. ganz einverstanden; übrigens aber auch mit jedem andern, der den Schweden nicht zu grosse Vortheile gewährt, wie sie durch die Evacuation von Braunsberg und Frauenburg haben würden.

Im October und November gehen die Verhandlungen in derselben fruchtlosen Weise weiter. Es ist viel die Rede von geheimen Friedenstractaten zwischen Schweden und Polen, die aber von den letzteren in Abrede gestellt werden. In Bezug auf die Zulassung von Dänemark tritt in Warschau immer entschiedener, namentlich bei der Königin die Abneigung zu Tage; aber ebenso wächst das Drängen zum Frieden, während de Lumbres und Akakia immer hin und herreisen und doch nichts fördern. Gelegentlich taucht der Gedanke auf, Polen könne ja doch mit Schweden Frieden schliessen und sich nur vorbehalten, den Alliirten, so lange sie noch nicht geschlossen, die Alliance-mässige Truppenhilfe zu stellen; officiell wird das aber wieder abgeleugnet. Anfangs Dec. begiebt sich König Joh. Casimir nach Dirschau und dann weiter nach Danzig, wohin auch die Gesandten folgen.

Inzwischen erfolgt allmälig die Einigung über Oliva als Ort für die Tractaten. Nach vielen erhobenen Schwierigkeiten erklären die schwedischen Gesandten Magnus Gabriel de la Gardie, Benedict Oxenstjerna, Graf Karl v. Schlippenbach und A. Güldenclau endlich

[1]) Vgl. oben p. 24. 32.

Digitized by Google

dat. Elbing 17./7. Dec. 1659, dass sie, um das Friedenswerk nicht aufzuhalten, ihre Bedenken aufgeben und Oliva acceptiren wollen[1]). Worauf dann die Uebersiedelung nach Danzig erfolgt[2]).

29. Dec. Diarium dat. Danzig 19./29. Dec. 1659. Conferenz mit dem dänischen Gesandten. Derselbe gibt an, er habe Befehl von seinem König, „den Tractat alhie zu hindern, bis seines Königs Gesandten auch angekommen; wann das nicht zu erhalten, seines Königs Inclusion und dass man alhie nicht ehe dann in Dänemark, sondern zugleich concludiren möchte, zu suchen". Die Brandenburger animiren ihn, auf seiner Admission so eifrig als möglich zu bestehen; von ihrer Seite werde er getreulich dabei unterstützt werden; „die Polen wollten zwar von der dänischen Alliance nicht wissen, aber das gemeine Interesse könnten sie doch nicht leugnen".

30. Dec. Am folgenden Tage (20./30. Dec.) soll dann eine Conferenz gehalten werden zwischen den Brandenburgern, den Kaiserlichen Kolowrat und Lisola und dem Dänen; aber der letztere lässt vergeblich auf sich warten und entschuldigt sich mit einem nichtigen Vorwand, so dass die Andern es sehr nachdenklich finden und befürchten, er habe aus Dänemark Nachricht erhalten, dass die Tractaten dort in gutem Gang und „er hier stille sein sollte".

Jetzt sind an der Reihe, neben den noch immer unerledigten Vollmachts-Fragen, die Erörterungen über den modus tractandi für das zu beginnende Friedensgeschäft, die Reihenfolge der vorzunehmenden Angelegenheiten, nach oder neben einander, die Stellung der französischen, event. der niederländischen Mediation dabei, ob ein bestimmter Termin für den Abschluss der Tractaten von vornherein festzusetzen sei, u. dgl. Neben Hoverbeck und Somnitz ist jetzt der Oberappellationsrath Albrecht von Ostau als dritter Deputirter des Kurf. in Danzig anwesend und unterzeichnet mit jenen die Relationen[3]).

Relation dat. Danzig 30. Dec. 1659 / 10. Jan. 1660[4]).

[Polnisches Drängen auf Beschleunigung des Friedens; Drohung mit Separatverhandlungen. Remonstration dagegen.]

1660. 9. Jan. Conferenz der Kaiserlichen, Brandenburger und Polen. Der polnische Grosskanzler eröffnet den Gesandten der Alliirten im Namen des Königs —

[1]) Böhm Acta Pac. Oliv. II. 11ff.

[2]) Nach einem Fourier-Zettel vom 27. Dec. 1659 beträgt das ganze Comitat der brandenb. Gesandtschaft, welches nach Danzig abgeht, 65 Personen und 36 Pferde, welche täglich zu verpflegen sind.

[3]) v. Ostau war schon von Januar 1659 an dazu ernannt, um zu den Tractaten „noch jemanden von Unsern preussischen Einsassen zu gebrauchen"; tritt aber erst jetzt in die Function ein.

[4]) Sic; richtig 9. Januar 1660.

Digitized by Google

wie es mit dem Grossfürstenthum Littauen in dem Stande wäre, dass, nachdem Grodno über, I. Maj. nichts mehr an festen Plätzen als Przesczie restirte, das übrige Land aber wegen der Muscowiter Progress in höchster Confusion, die nicht zu beschreiben, wäre. So erforderte demnach auch sonsten dero Lande Zustand, dass mit diesen Tractaten so gut möglich geeilet würde, und begehrten, es möchten die Gesandten, damit absonderlich durch vielfältig Referiren und Warten auf die Antwort der hohen Principalen das Werk nicht aufgehalten würde, für itzo und bei dieser Post ein jeglicher seine hohe Herrschaft anlangen, dass sie dieselbe mit vollkommenen Mandatis und Resolutionibus versehen wollten. Der französische Gesandte hätte betheuert, die schwedischen Legati wären also instruiret, dass sie nach ferneren Instructionen nicht warten dürften; auch würden sie inner 4 Wochen andere Vollmachten beibringeu und in gleicher Frist schliessen können. I. Maj. liessen dabei anfügen, dass, wenn bei den Alliirten ein Aufenthalt des Friedens würde verspüret, also dass inner 6 oder 8 Wochen (welches er debitum tempus nennet) der Friede nicht könnte geschlossen werden, ihre Zustände und die höchste Noth sie dringen würde, wie gern sie auch bei den Alliirten stehen würden, particulares tractatus einzugehen und inner solcher Zeit zu schliessen.

Die Kaiserlichen und Churfürstlichen antworteten nach genommenem Abtritt, dass solche Proposition ganz neu wäre, im übrigen sehr fremd und unvermuthet ihnen fürkäme, massen sie nicht dafür gehalten, dass I. K. Maj. solche Commination von Particulartractaten nötig hätten ... sie müssten bekennen, die besagte unnötige Commination würde dero hohen Principalen sehr zu Gemüthe gehen und vermuthlich dahin veranlassen, dass sie mehr auf ihre Securität auf den bedräuten Fall, als die materias tractatuum digerendas gedenken möchten. —

Der Woiwod von Posen bat, man möchte es dahin nicht nehmen, als hätten sie Lust zu particulier Tractaten, sie bäten nur, man möchte nur ihre Noth consideriren und um selber willen alles thun, was den Frieden beförderte .... Bei dem dänischen Wesen hätte man gesehen, wie I. Kais. Maj. um der Wahl willen den Succurs, so in Dänemark gehen sollte, aufgehalten, da Polen und S. Ch. Dchl. darzu fertig gewesen; also könnte man auch ihnen nicht verdenken, dass sie ihre Gelegenheit zu Hause auch bei diesem Werk in Consideration zögen. —

Die Gesandten bezogen sich auf die anteacta und dass man ihnen keine Verzögerung beimessen könne; die Schweden wären zwei Jahre ausgeblieben, und nun wollte man ihre Eilfertigkeit so hoch anziehen und damit die Alliirten pressen; sie würden wol thun, was sich ge-

Digitized by Google

bührete, und desiderireten ihre Principalen den Frieden so hoch als Polen; unterdessen wären sie praefixionem termini ad tractatus von ihnen anzunehmen nicht gemeinet.

Die Gesandten lassen die Post eine Stunde warten, um die Nachricht von diesem Vorfall noch an den Kurf. berichten zu können.

---

15. Jan. Resolution des Kurfürsten dat. Cölln a. Sp. 5. Jan. 1660. Man könne zur Noth in Benennung eines gewissen Termins für die Tractaten willigen, aber mit dem Vorbehalt, „dass man niemand übereile", und dass den Gesandten freistehen müsse, über „nova emergentia oder special puncta, darauf Ihr so eigentlich nicht hättet instruiret werden können", die Entscheidung des Kurfürsten einzuholen.

---

25. Jan. Diarium dat. Danzig 15./25. Januar 1660. In einer Conferenz im Gemach des Königs wird durch den französischen Gesandten die schwedische Proposition officiell bekannt gemacht und verlesen. Die brandenb. Gesandten erheben sofort Beschwerde wegen einiger injuriöser Ausdrücke, die darin gegen den Kaiser und Brandenburg sich finden, und verlangen, dass die Proposition in dieser Form nicht angenommen werden dürfe. Die Kaiserlichen, die bei dem Acte nicht zugegen waren, sind weniger empfindlich: man werde weiterhin Gelegenheit haben, auf jene Injurien zu antworten, die ja bei Schweden und Franzosen nichts ungewöhnliches wären; man solle daher die Proposition annehmen, wie sie sei, und weiterhin sehen, was dagegen zu thun.

26. Jan. Am folgenden Tag lange Verhandlung darüber mit den Kaiserlichen und Polen, wobei die vorläufige Annahme und weitere Behandlung des injuriösen Actenstückes doch beschlossen wird. Zugleich übergeben die Alliirten nun dem französischen Mediator auch ihre Propositionen[1]).

Relation dat. Danzig 21./31. Jan. 1660. (Hoverbeck und Somnitz.)

[Die Königin gereizt über einen Brief des Kurfürsten; Empfindlichkeit gegen die Gesandten; abweisend gegen Dänemark.]

31. Jan. Hoverbeck überbringt der Königin gestern das eingegangene Schreiben des Kurf. an sie. Die Königin liest dasselbe z. Th. laut vor — „wurd

---

[1]) Die französische Mediation wird nur von den Brandenburgern und Polen anerkannt, nicht von den Oesterreichern, die dieselbe beharrlich verweigern; höchstens, erklären sie, würden sie die gemeinsame Mediation von Frankreich und Spanien annehmen können. Die kaiserl. Gesandten sind deshalb bei allen Verhandlungen, wobei de Lumbres als Mediator auftritt, nicht anwesend; der Verlauf wird ihnen dann von den Brandenburgern mitgetheilt — wodurch die

Digitized by Google

aber sehr entfärbt, wie sie den Pass wegen der Entrevue vollendet hatte, sagte sie, davon wäre nicht mehr zu reden oder Hoffnung zu machen, weil E. Ch. D. selbst es fast vor unmöglich hielten . . . in den letzten drei Schreiben hätten sich E. Ch. D. entschuldigt und es weit ausgesetzt; dasselbe hätte ihr gross Nachdenken gemacht". Hoverbeck sucht den Kurf. zu entschuldigen; sie aber lehnt alles ab: „wär nicht nöthig davon weiter zu reden" [1]).

Im weitern Gespräch beschwert sich die Königin über die brandenb. Gesandtschaft, die mit den Kaiserlichen viel vertrauter sei als mit den Polen, wie sie sich darüber auch bei dem Kurf. beklagt habe.

„Wegen Dänemark bezeugten I. Maj. (fast wie vorhin alleweg) grosse Alteration; auch so gar, dass Sie mit den Worten ausbrachen, Sie könnten denselben vor der Kron Polen Freund nicht erkennen, welcher um Dänemark willen die Tractaten aufzuhalten suchte" — man müsse in dieser Sache „die HH. Staaten walten lassen; dieselben würden wol wissen zu verhüten, dass er [Dänemark] nicht ruiniret würde".

„Als I. Maj. auf den Elbingschen Punct kamen, betheuerten Sie gar hoch, dass davon nichts vorkommen, wollten sich aber doch auch darüber nicht einlassen; jedoch war grosse Alteration im Gesicht zu spüren, da Sie die Wort lasen, dass E. Ch. D. ehe alles äusserste versuchen und leiden, als dass in den Brandenburgischen Pactis das geringste geändert würde, zulassen wollten, und evitirten weitere Discursen über diese Materie damit, dass Sie sich erboten, alle Puncta E. Ch. D. Schreibens zu beantworten, massen Sie dann sogleich dero Secretarium de Noyers, so sich eben in der Anticamera befand, hinein fordern liessen und mit ihm aus der Sachen redeten".

Diarium dat. Danzig 21./31. Jan. ff. 1660. In langwierigen Verhand- 31. Jan.
lungen wird die Frage der „Eliminirung der Injuriosorum aus der schwedischen Proposition" besprochen. — Daneben der erste Artikel in der polnischen Proposition, worin von Seiten des Königs Joh. Casimir die „restitutio S. M^tis in avitum Regnum Sueciae" gefordert wird [2]), und eine Reihe von andern einzelnen Artikeln der verschiedenen hinc inde übergebenen Propositionen. Die Schweden beklagen sich durch den Mund der französischen Gesandten, dass die Sache zu langsam vorwärts gehe; die Brandenburger halten dagegen, dass die Schweden selbst daran schuld seien ver-

---

Geschäfte sich sehr verzögern — Wenn die Kaiserlichen Gesandten in wichtigen Dingen einen eigenen Courier an den Hof abschicken, können sie erst in 4 Wochen Antwort haben.

[1]) Vgl. oben p. 320f.

[2]) Natürlich nur formell und als ein Punkt, auf welchem man nicht zu bestehen beabsichtigt; aber doch von beiden Seiten eifrig hier bestritten, dort festgehalten.

Digitized by Google

möge ihrer injuriösen Wendungen, die erst zurückgenommen werden müssten (dat 24./3. Febr. 1660)[1]).

Von den Schweden, Brandenburgern und dem niederländischen Gesandten wird eifrig dafür gearbeitet, dass in der Angelegenheit der Evangelischen in Polen und ihrer Religionsfreiheit etwas statuirt und in den Friedensschluss aufgenommen werde. Die Polen sind dazu nicht geneigt; besonders wollen sie keine Einmischung der Schweden in dieser Sache dulden — „angemerkt dadurch sich die Schweden pro Protectoribus Religionis künftig in dem Königreich Polen angeben und allerhand neue Gefahr der Kron Polen zugezogen werden dürfte“ (dat. 1./11. Febr. 1660).

11. Febr. Diarium dat. Danzig 1./11. Febr. 1660. Unterredung mit dem niederländischen Extraordinargesandten über die dänischen Angelegenheiten. Er berichtet, „dass er des dänischen Wesens halber neuen Befehl erlangt, so dahin ginge, mit allem Fleiss dahin zu arbeiten, dass alhie nichts geschlossen würde, es sei dann dass auch I. K. Maj. dorten mit Schweden verglichen wäre. Dass beide Tractaten zugleich geendigt werden möchten, wäre seiner Obern fürnehmste Intention; wo selbe nicht zu erlangen, dass der dänische Friede vorginge.“ Gegen diese letzte Eventualität erklären sich die Brandenburger entschieden und bitten Honart, von diesem Punct seiner Instruction vorläufig nichts verlauten zu lassen, weil er leicht zu einer Separation unter den Alliirten führen könne. — Der Holländer erläutert weiter seine Gründe dafür, dass ein solcher vorgängiger Friede in Dänemark nützlich sei und den Alliirten keineswegs etwas schaden könne — „dann wann im Sunde, so gleichsam die Kehl des baltischen Meeres, und wann selbige zugezogen oder verschlossen, die andere davon dependirende Glieder gleichsam ertödtet, Friede ist, und darauf der hiesige erfolgt, so werden die Commercien wieder in vorigen Flor und Schwang kommen; hergegen da in Dänemark der Krieg continuiren und alhie selbiger aufhören sollte, würde die Handlung nicht allein ganz erliegen, sondern wol gänzlich von hinnen nach Deutschland, den Rheinstrom und die Maas herab, weil man all die Waaren, so sonsten von hinnen herab zu kommen pflegen, von dannen um einen leidlichen Preis und nicht mit so grosser Gefahr in Niederland haben könne, und darnach insonderheit für itzo die an der Maas und dem Rhein in den Unirten Provincien gelegenen Städte trachten“.

17. Febr. Diarium dat. 7./17. Febr. 1660. Besuch bei dem Woiwoden von Posen. Dieser führt aus, wie Polen sehr notwendig habe, Frieden zu schliessen im Hinblick auf die Fortschritte der Moscowiter, die ihnen täglich gefährlicher würden; überdies führe ja Dänemark seine Tractaten für sich, ohne sich an Polen zu kehren, und ähnlich verfolge Holland auch nur seine Privatinteressen. Für Polen aber ist jetzt der Moscowiter der gefährlichste Feind, der Polen zu zerstückeln sich anschicke: „ginge Ukraine und Littauen weg, wäre alles weg; ehe er zugeben wollte, dass die Re-

[1]) Die Ausgleichung s. Böhm l. c. II. 58ff.

Digitized by Google

publica dergestalt zerrissen würde, wollte er lieber sehen, dass sie die Erde verschlänge"; da aber die Schweden auch mit den Moscowitern verhandlen, so habe Polen doppelte Ursache, seinerseits den schwedischen Frieden zu beschleunigen. — Die Brandenburger erwidern, man dürfe aber doch trotz aller Eile keinen „unanständlichen, unsichern Frieden" machen. Der Woiwode: die Noth macht jeden Frieden reputirlich, im Reich hat man den Frieden auch durch Abtretung vieler Provinzen an die Schweden erkauft; wir können nicht mehr auf Dänemark als auf uns selbst blicken; die Erhaltung von Littauen und der Ukraine ist die Hauptsache.

Langwierige Besprechungen über die Angelegenheit von Elbing und die Versuche, das durch den Bromberger Vertrag erworbene Recht des Kurfürsten zu eludiren.

Relation dat. Danzig 11./21. Febr. 1660.

[Besorgniss einer geheimen Verständigung zwischen Polen und Schweden. Die Restitution der eroberten Plätze in Pommern.]

Sonsten, gn. Churf. und Herr, so sollen E. Ch. D. wir auch nicht 21. Febr.
unberichtet sein lassen, dass wir nur nicht allein selbst in Beisorge gestanden, auch noch fast stehen, ob de Lumbres unter der Hand zwischen Polen und Schweden, wo nicht alles, das gröbste möchte abhandeln, auch endlich wol gar einen particular Frieden der Schweden Intent nach zu stiften suchen möchte; sondern dass in der Stadt, wie man uns berichtet, gemeine Rede laufen solle, wie die meiste Puncten unter Polen und Schweden richtig, ja dass etliche wetten wollen, welchergestalt innerhalb 14 Tagen es mit dem Frieden seine Richtigkeit haben werde. So will es uns auch fast so fürkommen, dass sie bald einig werden können, weil die vom Mediatore angebrachte Temperamenta und Vorschläge bei den Polen nicht Schwierigkeit haben werden; den Frieden wollen sie auch nicht verschleppen, wie sie dann auch schriftlichen Tractat abhorriren.

P. S. Die Kaiserlichen dringen wiederholt auf eine von den Brandenburgern abzugebende bestimmte Erklärung über die Wiederherausgabe der in Pommern occupirten Plätze an die Schweden; so lange diese fehle, hätten die Polen und Franzosen immer einen Vorwand zu separaten Verhandlungen mit den Schweden.

Dahingegen wenn wir durch dergleichen Erklärung dem Kurf. von Mainz und andern am Rhein alliirten Ständen zu erkennen geben, dass es an uns nicht hafte, dieses alles vor sich uf einmal fallen und dannoch, da ja E. Ch. D. mit I. Maj. der Sachen einig würden, dass der Krieg weiter gegen Schweden fortzusetzen, Sie doch, dieser Er-

Digitized by Google

klärung ungeachtet, unter einem andern nicht so schädlichen Vorwand denselben führen könnten :|.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Cölln a. Sp. 10. Febr. 1660 („an den v. Hoverbeck und Somnitzen allein und absonderlich").

[Restitution der pommerischen Plätze; unter welchen Bedingungen. Geldgeschenk an den Woiwoden Lesczynski.]

20. Febr. Da der Kurf. bei diesem Kriege nie etwas anderes im Sinne gehabt, als die Sicherheit seiner Lande, so wolle er jetzt in Betreff der Abtretung der pommerischen Plätze seine bestimmte Erklärung abgeben. Zuerst sollen die Gesandten noch einmal versuchen, ob die Polen, unter Hinweis auf ihr eigenes Interesse dabei, dazu gebracht werden können, mit Brandenburg zusammen bei diesen Tractaten dafür einzustehen, dass den Schweden der Oderstrom entzogen werde. Sind alle Vorstellungen fruchtlos,

so wollen Wir endlich aus rechtschaffener Gottesfurcht und sonderbarer Begierde und Liebe ... zu Erlangung Sicherheit und Ruhe ... alle und jede in Pommern eingenommene Orte, so viel an Uns lieget, restituiren und abtreten, doch dass Wir an diese Erklärung und Erbieten durchaus nicht gebunden sein wollen, es erfolge dann ein all gemeiner Friede und Wir erlangen in allen Unsern Landen Ruhe und Sicherheit. Und weil Wir solches alles auch mit denen Polen zu gefallen und zu ihrem Besten thun, so hätten Wir wol eines und das andere dabei für Uns zu bedingen; Wir wollen aber von ihnen ein mehres nicht begehren, als dass Uns Draheim erblich und eigenthümlich von der Republik cediret und abgetreten werde, und dass auch dieses eine Condition und daran Unsere geschehene Erklärung verbunden sei. ... Und habet Ihr diese Unsere Erklärung wol zu mesnagiren und, da es die Nothdurft erfordert, Euch dergestalt herauszulassen, damit der ganzen Welt offentlich gezeiget werde, dass Wir nichts anderes als einen ehrlichen Frieden suchen; unterdessen aber alles und jedes in geheim und verschwiegen halten.

P. S. Der Kurf. habe „aus denen Euch bekannten Ursachen" sich entschlossen, „dem Woiwoden von Posen 1000 Ducaten zu schenken"; es ist Anweisung ertheilt, das Geld den Gesandten zu übermitteln, die es dann mit angemessenen Empfehlungen dem Woiwoden aushändigen sollen.

Digitized by Google

Hoverbeck und Somnitz an den Kurfürsten. Dat. Danzig 15./25. Febr. 1660.

[Die Forderung des Kurf. in Bezug auf Draheim.]

Antwort auf des Kurf. Schreiben vom 10. Febr. Bei dem Woiwoden 25. Febr.
von Posen wird das Befohlene ausgerichtet werden.

Bei dem Postulato Draheim sehen wir mehr Difficultät, als die Sache auf sich hat und werth ist; massen E. Ch. D. genugsam versichert, dass der Ort von Ihr oder dero Nachkommen wol nimmer abgelöset werden möchte, die polnische Commissarii auch defectum mandati alhie fürwenden können, in comitiis aber der Adel, wenn er nun sich des Friedens versichert halten wird, mehr Schwierigkeit über dergleichen Sache machen möchte, als wol vorhin geschehen. Doch wollen wir alles thun, was in unserm Vermögen.

Relation dat. Danzig 15./25. Febr. 1660.

[Eile zum Frieden; mündliche Verhandlung. Die Mediation; französisches Interesse. Besorgniss vor einem schwedischen Handstreich.]

Alles lässt sich hier zur Beschleunigung der Friedensverhandlungen 25. Febr.
an. Die Gesandten haben, trotz grosser Bedenken und früherer anderer Abmachungen, sich darein fügen müssen, dass mündliche Verhandlung beliebt worden ist, während man bisher schon mit der schriftlichen begonnen; die Schweden aber dringen auf mündliche; die Polen sind gleichfalls dafür, um der Eile willen, und weil man 1629 und 1635 ebenfalls mündlich verhandelt und sich dabei gut befunden habe. Entschiedene Weigerung, die Aenderung zu acceptiren, würde vielleicht zu einer Separation führen. Die Mehrzahl der polnischen Commissare werden sich heute „in die bei der Olive assignirten Höfe begeben, da sie dann stündlich mit dem Mediatore zusammen zu kommen und ihre Interessen zu überlegen Gelegenheit haben werden". Die brandenb. Gesandten wollen ihnen bald folgen.

Die niederländische Vermittelung wird von den Schweden refusirt; der französische Gesandte mag das wol begünstigen, weil er wünscht „die Ehr allein zu haben und alles nach dem französischen Interesse einzurichten".

Dass die polnischen Commissarii darauf dringen, die Schweden möchten von nun an ihre Völker aus Elbing und Marienburg abführen, und sich dagegen auch ihre Armee abzuführen erbieten, kommt uns etlichermassen verdächtig vor, ob nicht etwa was heimliches vorgehe, und dass Schweden nicht nur die Völker zu salviren, sondern auch damit in Hinterpommern, ehe etwa E. Ch. D. mit den Ihrigen zu Felde kämen, einen unversehenen Streif zu thun vorhabens sei.

Digitized by Google

Resolution des Kurfürsten. Dat. Cölln a. Sp. 20. Febr. 1660.

1. März. In Bezug auf die mündliche Verhandlung sollen sie, da es nicht zu vermeiden ist, sich dem Wunsche der Polen fügen, doch aber das mündlich vorgetragene auch immer schriftlich einreichen.

---

1. März. Diarium dat. Danzig $\frac{20. \text{ Febr.}}{1. \text{ März}}$ 1660. Conferenz zwischen den polnischen Commissaren und den Gesandten der Alliirten. Der polnische Grosskanzler eröffnet: Polen befinde sich in der gefährlichsten Lage und müsse, selbst unter ungünstigen Bedingungen, nothwendig seinen Frieden machen; sie hätten sich also auf die von dem Mediator vorgeschlagenen Propositionen dahin erklärt: 1) der König renuncirt sein Anrecht auf die Krone Schweden, ohne allen Vorbehalt, auch mit Aufgebung des Titels. 2) der König cedirt an Schweden denjenigen Theil von Livland, den dasselbe vor diesem Kriege inne gehabt hat, für alle Zeiten, nur mit gewissen Vorbehalten in Bezug auf Religion und Commercien.

Zu diesen Concessionen, erklärt der Grosskanzler, sei Polen nur durch die äusserste Noth gebracht worden. Man habe reiflich erwogen, ob für Polen der Friede mit Moscau oder der mit Schweden vorzuziehen sei, und sei dazu gekommen, den letzteren für vortheilhafter zu halten. Ausführung über die treulose Politik des Moscowiters, der, wie intercipirte Schreiben ergeben, gar nicht den Frieden wünsche, sondern auch noch mit Brandenburg zu brechen entschlossen sei; überdies sei Polen noch immer bedroht durch die „militärische Conföderation der Kronarmée" vom vorigen Jahre, die zwar jetzt gedämpft, aber nicht getilgt sei; man kann die Miliz nicht bezahlen, und darum ist die Gefahr einer neuen Conföderation immer vor Augen.

Der Grosskanzler bittet weiter um eine bestimmte Erklärung in Betreff der Restitution der in Pommern occupirten Plätze, und spricht das Bedauern der Krone aus, dass man in dieser eigenen hohen Noth unmöglich auf Dänemark warten und um dessentwillen den Frieden verzögern könne.

Die kaiserlichen und brandenburgischen Gesandten nehmen diese Erklärung des polnischen Kanzlers entgegen, indem sie ihr Bedauern über die Nothlage Polens ausdrücken. In Betreff der in Pommern occupirten Plätze geben sie beiderseits die formelle Erklärung ab, dass diese Frage dem Frieden nicht im Weg stehen werde.

3. März. Dieses Diarium wird übersandt mit der Relation dat. 3. März st. n.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Cölln a. Sp. 27. Febr. 1660.

8. März. Es ist also aus obigem ersichtlich, dass die Polen entschlossen sind, quocunque modo mit den Schweden zum Frieden zu kommen. Die von ihnen angegebenen Ursachen sind nur Schein und sind gewiss andere dabei verborgen. Doch sollen die Gesandten, da daran nichts zu ändern ist,

Digitized by Google

im Namen des Kurf. erklären, dass dieser um des Friedens willen auf seine wol zu verlangende Satisfaction verzichten und die pommerischen Plätze herausgeben will. Wegen Dänemark sollen die Gesandten, gemeinsam mit den Kaiserlichen, es wenigstens dahin zu bringen suchen, dass der eigentliche Abschluss in Preussen nicht eher erfolgen soll, als auch der Friede zwischen Dänemark und Schweden geschlossen ist. — Vorsicht, dass kein Präjudiz wegen Elbing geschaffen wird, sondern in Bezug auf dieses alles bei den früheren Verträgen bleibt.

Relation dat. $\frac{25. \text{ Febr.}}{6. \text{ März}}$ 1660.

[Unerwünschter Gang der Tractaten. Schwedische Truppenbewegung. Stellung Dänemarks.]

Die Tractaten sind bereits sehr weit gediehen; mit 2 Hauptpunkten ist es bereits zur Richtigkeit gebracht (s. oben). 6. März.

Und finden sich auch noch über das solche Umstände dabei, daraus wir, dass uns noch wol viel hinterhalten werde, besorgen müssen. Denn einmal so halten die polnische Commissarien nunmehr gar selten Conferenzen mit uns, und wann es ja dazu kommt, so verfahren sie dergestalt damit, dass es fast nur einem Spiegelfechten ähnlich ist. Anderntheils so berühren die Schwedischen derer Alliirten Propositionis Puncta fast gar nicht, und begehren doch Satisfaction auf all die ihrige.

Dagegen aber räumen die Schweden schon Stuhm und die Stadt Marienburg; es geht das Gerücht, dass sie auch das Schloss M. räumen und alles nach Elbing bringen wollen.

Die grösste Schwierigkeit bietet jetzt die Frage über die Stellung Dänemarks zu den Friedenstractaten; eingehende Besprechungen darüber zwischen den kaiserlichen und brandenburgischen Gesandten.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Cölln a. Sp. 2. März 1660.

Wie schon vorauszusehen, wird die dänische Frage der schwierigste Punct bei den Tractaten sein; der Kurfürst will seine endliche Entscheidung darüber noch etwas aufschieben; inzwischen sollen die Gesandten die Sache noch etwas hinzuhalten suchen. 12. März.

Diarium dat. Danzig $\frac{27. \text{ Febr.}}{8. \text{ März}}$ 1660. Besuch des dänischen Gesandten; er erzählt, dass ihm polnischer Seits gar keine Hoffnung mehr zur Admission gemacht werde; man stellt ihm höchstens in Aussicht, dass, nachdem der Friede zwischen Polen und Schweden geschlossen, „die executio pacis alhie etwa 2 Monat post conclusionem suspendiret bleiben möchte, 8. März.

Digitized by Google

damit I. Maj. [von Dänemark] in der Zeit auch in Dänemark schliessen könnten". Der Däne entgegnet, dass dies nicht die mindeste Sicherung für seinen König enthalte; er bittet die Brandenburger, wenn nichts anderes zu erlangen, doch wenigstens das durchzusetzen, dass eine „suspensio pacis conclusae indefinita" beschlossen werde. — Die Brandenburger fragen dagegen an, ob er Namens seines Königs bevollmächtigt sei, die gleiche Zusicherung auch abzugeben für den Fall, dass der Friede in Dänemark eher geschlossen würde als hier. Dies wird aber von dem Dänen verneint, er sei dafür nicht instruirt.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Cölln a. Sp. 5. März 1660.

15. März. Der König von Schweden ist am 12. Febr. gestorben; die schwedischen Geleitsbriefe und Vollmachten werden hiermit wahrscheinlich exspiriren, da sie wahrscheinlich allein in des Königs Namen ausgestellt sind — „Also habt Ihr Euch vor Eure Personen in Acht zu nehmen, damit Ihr Euch nicht aus Danzig zu weit hinaus begebet und in Ungelegenheiten gerathen möget".

Resolution des Kurfürsten. Dat. Cölln a. Sp. 6. März 1660.

16. März. Die Nachricht vom Tode des Königs von Schweden ist nun ganz gewiss; jedenfalls „werden sich die Sachen daselbst ganz ändern", und die Polen werden nicht weiter tractiren wollen, bevor die schwedischen Gesandten neue Geleitsbriefe und Vollmachten beibringen. Daher einstweilen zusehen.

Relation dat. Danzig 7./17. März 1660.

[Wirkung des Todes des Königs Karl Gustav; keine wesentliche Aenderung.]

17. März. Besuch bei König Joh. Casimir, auf Anlass der Nachricht von dem Tode des Schwedenkönigs.

Sonsten war ob Sr. Maj. Discursen wol zu merken, dass man schon zu unterbauen sich bemühet hätte, damit sie occasione dieses neuen und so notablen Emergentis es bei diesen Tractaten nicht etwas höher spannen möchten. Dann wie von uns erwähnt ward, dass dieser Fall die Kron Schweden, als welche nicht so sehr wegen ihrer Macht oder Reichthums, als ihres Königs Tapferkeit sich in so hohe Consideration bei der Welt gesetzt, merklich herunter bringen dürfte, zogen Sie uns des Röm. Reichs Exempel dagegen an, da nach des Königes Gustavi Adolphi Todesfall die Sachen ebenso gut und glücklich, ja fast besser und glücklicher denn bei dessen Leben geführet worden.

Digitized by Google

Die Gesandten betonen den Unterschied von jetzt und damals und lassen die Ausführung des Königs nicht gelten. — Weitere Gespräche über die wichtige Neuigkeit mit der Königin, den polnischen Commissaren, den österreichischen Gesandten. Es zeigt sich bald, dass die Polen auch durch diesen Zwischenfall sich von Betreibung des Friedens nicht abhalten zu lassen gemeint sind, und die Kaiserlichen scheinen ihnen darin nachgeben zu wollen.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Cölln a. Sp. 9. März 1660.

[Danziger Intriguen in Bezug auf Elbing. Bedrohung.]

Wir werden für gewiss berichtet, dass die Danziger unter der 19. März.
Hand, sowol bei den schwedischen Commissarien als Polen, mit Gelde dahin es zu richten suchen, dass Uns die Stadt Elbing aus Handen gebracht werde, worzu dann die Schweden ohne das keine Lust haben. Daher wollet Ihr denen jenigen, da ihr vermeinet, die das Werk treiben, solches gebührend vorhalten und ihnen diesen Unfug nur deutlich unter die Nase reiben, und ihnen zeigen, wie Wir bishero vor ihr Bestes gewesen und wie Wir bei Continuation solcher ihrer Bezeugung wol Mittel haben würden, Uns an sie zu rächen.

P. S. Sollte wider Erwarten es nicht gelingen, jetzt, nach der bekannten Todesnachricht, die Tractaten etwas aufzuhalten, sondern man darin fortfahren: „so habt Ihr solchen Falls den punctum satisfactionis, sonderlich wegen des Oderstroms, aufs beste zu beobachten".

Diarium dat. Danzig 8./18. März 1660. — Besuch Lisola's bei den 18. März.
Brandenburgern zur Besprechung der durch den Tod des schwed. Königs geschaffenen Lage „Und ward von ihm anfangs in's Mittel gebracht, ob es nicht thunlich, dass man, bei jetzigem zerrütteten Zustand des Königreichs Schweden, den Generalissimum, den Admiral Wrangel oder auch Königsmark an diese Partei ziehen und dem ersten etwa das schwedische Pommern, dem andern Rügen mit der Dignität eines Reichsfürsten, dem letzten auch, dass sein Schaden, so er in Schweden leiden würde, in Bremen erstattet werden sollte, offeriren könnte; item ob nicht die Königin Christine selbst zu tentiren. . . . Herr Lisola berichtete sonsten auch, dass es hohe Zeit gewesen, dass der König von Schweden gestorben, weil er schon Nachricht hätte und mehr Nachricht bekommen würde, dass die Polen gefährliche Dinge mit demselben König den Alliirten zu Nachtheil fürgehabt; wovon er die Particularia, sobald er recht dahinter gekommen wäre, communiciren wollte".

An demselben Tag Conferenz der polnischen Commissare und der Gesandten der Alliirten. Polen zeigt deutlich, dass es keine Unterbrechung der Tractaten will und nach wie vor zum Abschluss zu eilen sucht.

Digitized by Google

19. März. Diarium dat. Danzig 9./19. März 1660. Die Kaiserlichen, besonders Kollowrat, neigen auch dahin, dass man die Tractaten weiter fördern müsse trotz aller formellen Bedenken: „es wäre zwar wider die Art und Natur aller Handlung, jetzo mit Schweden zu verfahren; sie könnten aber in 5—6 Wochen von ihrem Kaiser kein neu Mandatum haben .... müssten also mehr auf das Hauptwerk als die Formalität sehen". Die Brandenburger meinen dagegen, man müsse diesen Umstand des Todes des Königs dazu benutzen, um die Tractaten ein wenig aufzuhalten und inzwischen wirklich „universal" zu machen, d. h. namentlich die Zuziehung Dänemarks nun zur Perfection zu bringen.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Cölln a. Sp. 12. März 1660.

[Die brandenb. Satisfactionsfrage. Schweden und die hinterpommerischen Licenten.]

22. März. Was Wir an Euch wegen der Satisfaction mit jüngster Post unterm dato den 9. Martii abgehen lassen, habet Ihr es dergestalt zu mesnagiren, dass es nicht das Ansehen gewinne, als wollten Wir von Unserer vorigen Resolution abtreten.

Wir ersehen auch aus Euern Relationen fast so viel, als wann Ihr der Meinung, dass Wir von dem Punct, die pommerischen Licenten betreffend, abstehen wollten. Dieweil Wir aber Uns nicht erinnern, dass Wir dergleichen an Euch rescribiret, auch nicht gemeinet, mit Unserm Willen die Schweden weiter bei der Participation zu leiden: als werdet Ihr darauf feste bestehen und denen HH. Polen, dem Mediatori und anderen zu remonstriren, dass Wir dasselbe nicht als eine Satisfaction, sondern als eine Sache, die Uns wider Recht und ausdrückliche Disposition des Instr. Pac. mit grosser Gewalt bei den vermeineten Stettinischen Grenztractaten abgepresset, wieder begehren und fordern.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Cölln a. Sp. 14. März 1660.

24. März. Sie sollen darauf bestehen, dass die Schweden zwar Elbing und Marienburg quittiren und den Herzog von Curland vor Vollziehung des Friedens wieder völlig restituiren müssen; dass dagegen die in Pommern von den Alliirten occupirten Plätze so lange von diesen in der Hand behalten werden sollen, bis ein sicherer Friede hergestellt ist „und man dessen einen rechten Ernst bei Schweden spüre".

Uebrigens ist der Kurf. bereit, Elbing aufzugeben, wenn ihm statt dessen Stettin und der Oderstrom abgetreten würde. Die Gesandten sollen das aber vorerst nur gesprächsweise für sich anbringen.

Digitized by Google

Relation dat. Danzig 17./27. März 1660.

[Polens Drängen zum Abschluss; de Lumbres' Parteilichkeit.]

Trotz allen Remonstrationen beharren die Polen dabei, dass auch nach 27. März.
dem Tode des schwed. Königs die Tractaten nicht im mindesten aufgehalten werden dürfen, und um Separation zu verhüten, müssen die Gesandten, nebst den Kaiserlichen, sich darein fügen; die Verhandlung über die einzelnen Friedensartikel wird daher fortgesetzt. Die Conferenzen finden jetzt in Gegenwart des Mediators in Oliva statt. „Die Polen sind so eilfertig, dass sie auch kaum leiden können, wenn man auch zu ihrem Besten und Sicherheit worauf zu bestehen rathen thut; will geschweigen, dass sie anderer Interesse oder Billigkeit wegen das Werk etwas aufhalten wollten; massen uns dann der Grosskanzler dieser Tagen angedräuet, dass er, wann es zu dem dänischen Punct kommen würde, sich darüber mehr als eine halbe Stunde aufzuhalten nicht zulassen wollte, es möchte draus erfolgen was da wollte."

„Der Mediator erweist sich überaus parteiisch, auch dergestalt, dass wir fast wol wünschen möchten, ohne seine Zuthat Mittel zu finden zu tractiren; und kommt es zuweilen dahin, wie es dann in dem Religionspunct geschehen, dass wir nicht nur mit allen dreien, sondern auch gar mit den Kaiserlichen zu streiten haben."

Relation dat. Danzig $\frac{24. \text{März}}{3. \text{April}}$ 1660.

[Der schwed. Königstitel. Elbinger Sache.]

Das Friedensgeschäft zwischen Polen und Schweden nimmt seinen 3. April.
Fortgang — am 21./31. März bringt der Mediator dem König Joh. Casimir die Erklärung Schwedens, dass ihm die Führung des schwedischen Königstitels für Lebzeiten zugestanden werde und dass die Schweden auf eine Geld-Satisfaction von Polen verzichten.

Die Hauptschwierigkeit liegt jetzt in der Elbinger Angelegenheit. Die Schweden suchen zu hindern, dass eine Erklärung über das Recht des Kurfürsten auf die Stadt in das allgemeine Friedensinstrument gebracht werde; es soll ein Separatartikel darüber gemacht werden; aber die Frage ist, ob die Schweden denselben ratificiren werden. Sonst erbieten sich die Schweden zur Ausstellung eines Reverses in Betreff der Uebergabe von Elbing an den Kurfürsten.

Relation dat. Oliva 7. April st. n. 1660.

[Elbinger Sache; kein Aufschub möglich. Die Licentenfrage. Gedanke an einen Tausch zwischen Elbing und Stettin. Zurückweisung der Danziger.]

Die Schwierigkeiten mit Elbing wachsen; der von den Schweden an- 7. April.
gebotene Revers ist nicht genügend; weitere Nachgiebigkeit weigern sie;

Digitized by Google

die Polen werden deshalb den Tractat nicht aufhalten oder gar abrumpiren, und zu dem wünscht ja auch der Kurf. eine Separation zu verhüten — grosse Verlegenheit. Sie suchen Polen mit allen Mitteln zur Zögerung zu bringen; aber hier hält man dagegen die Fortschritte der Moscowiter auf allen Seiten, die Empörung der Kosaken, die Gefahr einer neuen Conföderation der polnischen Armee etc., so dass sie genötigt seien abzuschliessen. Vergebens suchen die Gesandten noch einen Aufschub zu bewirken, Schweden werde vielleicht noch nachgeben; der Grosskanzler erwidert, er habe die bestimmteste Nachricht aus dem Munde Schlippenbachs, dass daran nicht zu denken sei. Kurz, es ist kaum noch eine Hoffnung vorhanden, dass der Punkt über Elbing in der erwünschten Weise regulirt werden kann.

Auch die Angelegenheit mit den hinterpommerischen Licenten ist noch nicht in Ordnung gebracht; die Gesandten fürchten, die Schweden werden sich defectu mandati entschuldigen und die Sache als nicht hieher gehörig hinzustellen suchen. Sollen sie dann den Tractat hier „stutzig machen?“.

P. S. Die Gesandten haben dem Gesandten de Lumbres gelegentlich und als eine von ihnen kommende Anregung den Gedanken eines Tausches zwischen Elbing und dem Oderstrom hingeworfen. de Lumbres hat die Sache an die Schweden gebracht „und die Erklärung erhalten, dass solches, wann es auf einige andere Oerter als Stettin (welches sie gar nicht aus Händen könnten gehen lassen) gerichtet wär, nicht unpraktikabel sein möchte“.

P. S. 2. Die Gesandten haben befohlener Massen bei dem Praesidenten und Vicepraesidenten von Danzig Beschwerde geführt über ihre geheimen Machinationen gegen das wolerworbene Recht des Kurf. auf Elbing (s. oben p. 727) „Sie stellten sich auf das erste Anbringen etwas fremd, gaben doch aber hernach zu verstehen, dass sie nicht so ganz unschuldig an dem, was E. Ch. D. hinterbracht worden; indem sie ausbrachten: die drei grössere Städte des Königl. Theils Preussen wären wie ein Dreifuss und könnten nicht wol bestehen, wenn einer davon wegkäme. Wie ihnen aber halb im Scherz darauf geantwortet ward, dass die höchste Monarchien der Welt durch eine Statuam dem Könige vorgebildet worden, welche nur auf zwo Füssen gestanden, so würde auch wol ihr preussischer Staat bestehen, wenn gleich nur ihrer zwei wieder der Kron einverleibt würden, und dass man versichert wär, sie wollten sich glückselig und viel mehr gesichert schätzen, wann Elbing ganz vergangen, als in grösser Aufnehmen gesetzet würde, entschuldigten sie sich sehr hoch, dass sie dergleichen nichts vorgenommen, als ihnen beigemessen werden wollte.“

Resolution des Kurfürsten. Dat. Oranienburg 30. März 1660.

[Vorschlag in Betreff Elbings.]

9. April. Der Kurf. will in der Elbinger Sache seine Uninteressirtheit von neuem bezeugen:

Digitized by Google

Und wollen dahero, wann die Republique Uns die Stadt Elbing übergeben haben wird, Uns dahin erkläret haben, dass Wir nach niedergerissener Vestung die Stadt mit allem Recht, wie sie Uns versprochen und eingeräumet, dem Bischofthum Ermland hinwieder übergeben und zueignen wollen, wann Uns dagegen die Stadt und Amt Braunsberg, wie auch die Stadt und Starostei Mewe cum territorio et omni ejus jure, wie Wir Preussen haben, abgetreten und zugeeignet werde; dabei Wir zugleich alle und jede Canonicos und Geistliche, auch die Unterthanen bei dem ungekränketen Exercitio der päpstischen Religion und allen geistlichen Einkommen, Renten und Gerechtigkeiten geruhig lassen und schützen wollen.

P. S. Ist auch das obige nicht durchzusetzen, so will der Kurf. schliesslich auch damit sich zufrieden geben, dass Elbing ganz wieder in den vorigen Stand gesetzt wird — „wann nur dagegen über voriges in Unserm Rescripto enthaltenes Uns noch die Starostei Neuburg gegeben würde“ [1]). Dies alles aber sollen sie nur als von ihnen stammende Vorschläge auf die Bahn bringen.

Relation dat. Oliva 7./17. April 1660.

[Polnische Zusage in Betreff Elbings; Gedanken über Aufbringung der Pfandsumme; Danzig und die Elbinger. Hafenproject für Elbing.]

Betreffend den Elbingschen Punct ist gestern mit dem Herrn Krongrosskanzlern und dem Hofschatzmeister Rey von der Sachen vertraulich geredt und der modus traditionis an E. Ch. D. überlegt und uns zugesagt worden, es solle, wann die Zeit der Evacuation käme, kein polnisches Volk hineingeführt, sondern sobald ein Thor oder Post von Schweden geräumet und an die polnischen Commissarien übergeben, dieselbe E. Ch. D., damit es mit dero Völkern besetzt werde, übergeben werden; und also folgends die ganze Stadt, darüber uns heute die Königl. Caution nebst einer offenen Ordre an den Commissarium zu Unsern Händen sollen geliefert werden. — 17. April.

Sonst berichtet Er Grosskanzler, wie die Elbingsche Deputirte durch ihn mit grossen Submissionen ihnen Pardon und dass sie in vorigen Stand gesetzt werden mögen, inständig suchen. Er hätt ihnen aber zu verstehen gegeben, dass sie sich dessen nur ganz begeben und gutwillig dem unterwerfen möchten, was nicht zu ändern sei. Der Reipublicae Fatum und Zustand, darinnen sie sich der Zeit, wie mit E. Ch. D. tractiret worden, befunden, hätte solches erfordert; sie

[1]) Aehnliche Vorschläge lässt der Kurf. auch nach Abschluss des Friedens durch Hoverbeck wiederholen, Urk. u. Actenst. IX. 23.

Digitized by Google

würden aber bei ihren Rechten und Freiheiten geschützt werden. Wollten sie aber lieber unter der Stadt Danzig sein, so würde dieselbe wol die 400,000 Rth. E. Ch. D. zum Abtrage ufftreiben. Dieses letzte war ihnen so sehr zuwider gewesen, dass sie mit den Worten ausgebrochen: nolumus tam acerbos habere dominos; und hätte der andere von ihnen darauf gesagt, dass sie auch noch wol möchten vor sich selbst Mittel finden; er Grosskanzler aber sonsten anderwärts vernommen, dass sie zu 400,000 fl. wol möchten Rath wissen und erkundigte sich darauf, ob E. Ch. D. auch wol particularem solutionem, wann Sie erst würden in Possession sein, annehmen wollten. Dieses letzte wurd ihnen zwar nicht zugesagt, aber doch auch nicht gar abgeschlagen; jedoch mit dem in E. Ch. D. Reverse ausgedrückten Bedinge, dass es von der Reipublicae eigenen Geldern sein müsste, angesehen E. Ch. D. hierunter nicht so weit auf Vortheil als uf Sicherheit gesehen, dass Sie die Stadt, daraus Ihr und Ihren Landen so viel Schadens zugewachsen, damit Sie dergleichen ins künftige nicht zu befahren hätten, entweder selbst in Ihrer Gewalt haben oder doch geschleift wissen wollten.

Ein Holländer hat hier dieser Tage ein Project vorgelegt, wonach ein bequemer Hafen für Elbing durch Legung eines Grabens über die Nehrung hin gewonnen werden soll.

Relation dat. Oliva 14./24. April 1660.

24. April. Die Verhandlungen über die einzelnen Friedensartikel gehen von Tag zu Tag vorwärts. Man drängt allerseits, weil der König Joh. Casimir nothwendig verreisen muss und weil auch von den schwedischen Gesandten zwei, Graf de la Gardie und Graf Oxenstjerna, in den nächsten Tagen nach Schweden zurück müssen. Conferenz am 12./22. April über verschiedene noch streitige Punkte — „wir haben über diese von Morgens Uhr 9 bis auf den Abend um 10 Uhr continue ohne Essen, Trinken oder Heimgehen mit den Schweden, ja auch Polen selbst (die uns doch mehr mit Bitten, dass wir flechiren möchten, heftig zugesetzet) gehandelt, gestritten und da wir gesehen, dass es weiter nicht zu bringen . . . so ists endlich auf eine Formulam wegen Elbing angekommen und selbige von beiden Theilen beliebet worden“ [1]).

Relation dat. Oliva 18./28. April 1660.

[Uebereilige Abschlussarbeit. Zweideutigkeiten in Bezug auf Elbing. Dänemark.]

28. April. Nun es auf dem Schluss bestehet, werden die Conferenzen tagtäglich bis in die späte Nacht continuiret und wegen des Königs vor-

[1]) v. Mörner Staatsverträge p. 249.

Digitized by Google

stehenden Aufbruchs alles dergestalt beschleuniget, dass kaum in materialibus die Nothdurft beobachtet, zu geschweigen dass die Wort und Arten zu reden (darinnen die Schweden trefflich zu aequivociren wissen) der Gebühr nach überlegt oder auch E. Ch. D. die rationes consiliorum bei den vorgehenden Correcturen ausführlich berichtet werden könnten. Welchen Mangel dann E. Ch. D. in keinen Ungnaden zu vermerken geruhen wollen. —

Auf die königliche Caution, dass Elbing nach Auszug der Schweden E. Ch. D. durch einen königl. Commissarium . . . [übergeben werde], werden wir immerzu vertröstet. Es scheinet aber doch, dass man sich damit, wie ingleichen der Mediator mit seiner Attestation, dass Schweden bei dieser Handlung die Welauische Pacta weder approbiren noch denselben etwas derogiren, die Polen aber darüber fest halten wollen, nicht übereilen wolle. —

So viel den König in Dänemark anlanget, ersehen wir aus allen Umständen und Comportementen, dass die Herrn Kaiserliche ausser Zweifels eben dergleichen Instruction haben, als E. Ch. D. uns zugeschicket; sie suchens aber dahin zu spielen, dass wir erst losbrechen, damit sie sich darauf berufen und künftig entschuldigen mögen.

Relation dat. Oliva $\frac{21.\text{ April}}{1\text{ Mai}}$ 1660.

Die Schweden bestehen sehr nachdrücklich auf der Inclusion des Herzogs von Neuburg in den Friedenstractat, und die Polen unterstützen diese Forderung; die Brandenburger arbeiten ebenso entschieden dagegen; die Kaiserlichen unterstützen sie dabei, wenigstens vorläufig, und wenn sie festbleiben, wird man wol die Sache bei Seite schaffen können. 1. Mai.

Relation dat. Oliva $\frac{25.\text{ April}}{5.\text{ Mai}}$ 1660.

[Abschluss des Friedens; Abweisung des Neuburgers und sein Protest. Abreise des Königs.]

Obwol in den letzten Tagen noch mancherlei harte Differenzen auszugleichen waren, besonders über die Frage der Abführung und Sustentation der schwedischen Truppen in Preussen — 5. Mai.

so ist dennoch aus Gottes Barmherzigkeit den $\frac{22.\text{ April}}{2.\text{ Mai}}$ von 4 Uhr bis zu anbrechendem Tage, den 3ten von 9 Uhr zwischen 11 und 12 Uhr in der Nacht, laut denen stückweis, theils vor diesem überschickten theils nun noch mitkommenden Articuln, die Friedensnegociation beschlossen, und der Interims-Articulus Articulorum allerseits unterschrieben, ausgewechselt, auch in der Klosterkirche das Te Deum laudamus gesungen und das Geschütz gelöset worden.

Digitized by Google

Die Frage der Inclusion des Pfalzgrafen von Neuburg hat noch viel zu schaffen gemacht; besonders von polnischer Seite machte man alle Anstrengungen. Es gelingt den Brandenburgern aber doch endlich, diese „Inclusions-Sollicitatur“ abzuthun, und der Neuburgische Gesandte muss sich begnügen, „zum Schein und Attestation seiner Vigilanz, der alhier gewesenen und zugebrachten Zeit und Negociationen wider uns zu protestiren“ [1]).

Itzo ist man im Werke begriffen, die Articul zu revidiren und in ein Instrumentum abschreiben zu lassen. Gestern ist in Danzig das Te Deum laudamus gesungen, in allen Kirchen geprediget und die Stücke wegen geschlossenen Friedens gelöset worden.

Der König ist gestern sofort nach der Kirche abgereist.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Cölln a. Sp. 30. April 1660.

10. Mai. Freude über den geschlossenen Frieden. Hoverbeck und Somnitz sollen sich schleunig zu dem Kurfürsten begeben und weiteren Bericht erstatten, v. Ostau nach Königsberg zurückkehren.

An demselben Tage wird in Oliva das Instrumentum Pacis von den Friedenscommissarien vollzogen und unterzeichnet. (Diarium dat. $\frac{30.\text{ April}}{10.\text{ Mai}}$ 1660).[2])

[1]) Pfalz-Neuburgischer Protest bei Böhm II. 149.

[2]) Die verschiedenen Drucke des Friedensinstrumentes s. verzeichnet bei v. Mörner Staatsverträge S. 250 f.

Digitized by Google

XI.

Anhang.

Eigenhändige Schreiben des Kurfürsten an Otto von Schwerin.

Digitized by Google

Digitized by Google

XI. Eigenhändige Schreiben des Kurfürsten an Otto von Schwerin.

Die nachfolgenden neun Briefe des Kurfürsten an Schwerin sind aus einem im Berliner geheimen Staatsarchiv befindlichen Bande entnommen, von welchem Urk. u. Act. IX. 823 Th. Hirsch schon Nachricht gegeben hat. Sie enthalten einige nicht unwichtige Ergänzungen zur Geschichte der politischen Verhandlungen der Jahre 1656 und 1657 und sind als eigenhändige, meist in besonders wichtigen Momenten geschriebene Kundgebungen des Fürsten von hervorragendem Interesse. Wir theilen die Briefe in der unveränderten Orthographie der Originale mit.

Der Kurfürst an Schwerin. Dat. Königsberg 17. Sept. 1656[1]).

[Schlippenbach gibt gute Aussichten wegen der Souverainität. Geldbedürfniss des Königs; Blick auf Stettin. Bischof von Ermland.]

Lieber Schwerin, ob zwahr ich heutte nachmittag ahn euch geschriben, So hab ich dennoch eine notturft zu sein erachtet, Euch zu berichten, das der Graff von Schlippenbach diessen abendt Sich wegen der Souverenitet herauss gelassen, das, weill Ich hirauff So faste bestunde, So hette er desswegen schon vor diessen mitt den Konige hirauss geredet, vndt hilte dafür, es kuntte noch ein mittell erfunden werden, dadurch ich alle sattisfaction vom Konige bekommen kuntte, vndt gab gleichsam gutte Hofnung dazu. Hienehbenst ging er sehr weitt gegen mich hinauss, nemlich das dem Konige geldt mangelte, vndt wan er nur 200,000 Rthlr. hette, So kuntte der Konig auss allem laborent kommen[2]). Ich replicirte hirauff, das solches für einen Konig 1656. 17. Sept.

[1]) Die Situation, in welche dieses und die nächstfolgenden Schreiben fallen, s. oben p. 118.

[2]) „Labor entkommen"?

Digitized by Google

ein geringes were, vndt hilte dafur, das Sich woll mittell finden wurden, ia Wir kamen so weitt, das er Sich verlautten liess, wer dem Konige hirzu behulflich wurde Sein, derselbe solte hinwider alle vergnugung dafür empfangen. Hirauff gedachte ich, schertz Weisse, wie dan, wan solche gelder zu wege gebracht werden kuntten, solte man alssdan woll die Souverenitet vndt dabey Stettin erhalten; gab hirauf zimliche gutte Hofnung. Derhalben wollet Ihr euch wegen der Souverenitet nochmals bey dem Konige angeben vndt solche zu erhalten suchen. Der Bisschof von Ermlandt ist noch nicht hier, vndt werde mich mitt Ihme in keine sachen einlassen, biss ich Euch wider gesprochen, ich halte aber dafür das durch Ihn noch woll was ausszurichten sein mochte, weill er viell freunde in Pollen hatt, Wan ich des Koniges Willen hieruber habe, hoffe ich etwas gutts zum friden zu stiften, hiemitt thu ich euch Gottlicher bewahrung befellen, vndt verbleibe alzeit

Ewer gnediger

Friderich Wilhelm Churfurst.

Konisperg den 17. Septemb: Ao. 1656. des abendts vmb halb elffe.

Der Kurfürst an Schwerin. Dat. Königsberg 18. Sept. 1656.

[Die Souverainität. Persönliche Zusammenkunft. Moscowitica.]

18. Sept. Lieber Schwerin, gleich itzo bekomme ich Euer Schreiben vom 17. Sep: vndt erfreue mich das Ihr mir gutte Hofnung wegen der souverenitet macht, wollet darauff bestehen, vndt zu verstehen geben, das ich sehr geneigt sey, Ihrer Maytt. zuzusprechen, es musse aber zuforders wegen dieses puncts richtig sein. Ahn welchen ortt die zusammenkunft sein solle, stelle ich dahin, wo es der Konig ahm liebsten haben mochte, zu Balga da ist gantz kein glass [1]), Brandenburg ist alhie zu nahe, begere also, Ihr wollet mir Euere gedanken hirüber entdecken, damitt ich bey Zeitte anstellung machen kan, zu Frauenburg würde es mir wegen der presentten zu viell kosten, den itzo hab ich geldt von notten, damitt ich meine Armee verstercke, vndt Sie wider in gutten standt bringen. Der Moskowitter ist sehr betrubt, das er alhie so lange aufgehalten wirdt, die antwortt ist zimlich schwer zu finden, Riga stehet in grosser gefahr, der von Eullenburg hatt geschriben, das die prestaven, So Ihm vom Zahr zugeschickt

[1]) D. h. Gelass.

Digitized by Google

sein, Ihn viell meillen vmbgefuhret haben, auch schlegt tractiren, welches Ihr euch nicht eusseren werdet, hiemitt Gott befollen vndt verbleibe Alzeitt

Ew. gnediger

Friderich Wilhelm Churfurst.

Konigsperg den 18. Septem: Ao. 1656.

Der Kurfürst an Schwerin. o. D.[1])

[Winkelzüge der Schweden. Rückkehr Eulenburgs von der russischen Ambassade.]

Lieber Schwerin, es ist mir leidt, das Ihr euch ahm schenckell vbell befindet, das ich nicht selbst mitt euch reden kan, werde sehen, wie ich es mache zu euch zu kommen. Was die bewuste sache betrift, da verwundere ich mich, das Sie itzo Ihre gethane promesse zurucke ziehen, vndt keine satisfaction geben wollen, ohne der seindt Wir geschidene leutte. Mein geschicktter auss der Muskau ist wider kommen, berichtet, das der Muskowitter nicht kommen werde, vndt Sey ein grosser mangell von allem alda, vndt dass Sie sehr vbell auf die Pollen zufriden sein, wegen der viellen lugen, so Sie von der Schweden Zustande Ihnen bericht hatten, es were gewiss, das Musko mitt Schweden tractiren wurde vndt gegen Pollen gehen, nun kunnen die Pollen sehen, in was grosser gefahr sie noch gerahtten kunnen, vndt haben also die Wahll, des gutten vndt bosen, hiemitt verbleibe ich Oct.

Ew. Alzeitt gnediger

Friderich Wilhelm Churfurst.

Der Kurfürst an Schwerin. Dat. Königsberg 5. Oct. 1656.

[Drohung mit Abbruch der Verhandlungen.]

Lieber Schwerin, Weill ich auss euerer relation sehe[2]), das man ahn Schwedischer seitten das Werck so weitt niembt, als hab Ihr auff catigorische erklerung zu dringen, vndt euere ruckreisse zu beschleunigen, Ich zweiffele sehr, das etwas zu meinem intent werde erhalten 5. Oct

[1]) Der undatirte, an dieser Stelle im Convolut eingefügte Brief dürfte wol einige Tage später als der folgende vom 5. Oct. zu datiren sein, weil darin die Rückkehr Eulenburgs von seiner russischen Gesandtschaft erwähnt wird, der am 8. Oct. (s. o. S. 34) noch in Mitau war.

[2]) Relation aus Frauenburg vom 4. Oct. 1656, oben p. 125.

Digitized by Google

werden, insonderheitt weill es meinem grossen freunde zuwider, muss derwegen sehen, auf ander Wege solche conditionen, so zu meiner vndt der meinigen sicherheitt, von anderen zu erhalten, es mag lieb oder leitt sein wem es wolle. Daferne der Konig dassienige, so er in Preussen durch die Waffen erworben, den Pollen wider geben will, were Ihme reputirlicher gewessen, das er niemahls den Krieg angefangen hette. Mich wirdt verlangen, biss ich weittere Nachricht von euch erhalten werde, vndt thu euch hiemit Gottlicher bewahrung empfellen, vndt verbleibe

Ew. Alzeitt gnediger
Friderich Wilhelm Churfurst.

Konigsperg den 5. Octob: Ao. 1656.

Der Kurfürst an Schwerin. o. D.[1])

1657. Lieber Schwerin, meine gemallin wolte gerne den Polnischen vergleich der Fraw Mutter schicken vndt begeret copie dauon, der Bischoff hatt mich berichtet das gesteren ein Polnischer Edelman von gar gutten geschlegt, auch den S. Weiger verwandt, von Elbingen gekommen, welcher berichtet, das Zeittung alda auss Schweden gekommen, das Steinbouck die arriere bande auffgebotten, den Dähnen entgegen gegangen, welche in aber so begegnet, das er aufs haubt geschlagen worden sey; zu wunschen, das es wahr were.

Der Kurfürst an Schwerin. Dat. Labiau 5. Febr. 1657[2]).

[Verhandlung mit den Schweden in Marienburg; Geldgeschäfte; Reclamation wegen schwedischer Gewaltsamkeiten. Polnische Anerbietungen.]

5. Febr. Lieber Schwerin, Ewer Schreiben nebbenst der relation hab ich woll empfangen, vndt erfreudt mich, das die Schweden sich vertrautter vndt Civiler als fur diessen geschehen bezeihen, was von Ihnen communiciret werden wirdt, soll alhie in hochster verschwigenheitt gehalten werden, auch niehmandt, der etwa noch gutt Polnisch were, dazu gezogen werden; kunnet derhalben alzeitt dasjene, so nicht allen Rahtten zu wissen nottig, in Ew. Schreiben, So Ihr neh-

[1]) Auch dieses Billet ohne Unterschrift und Datum scheint an falscher Stelle eingeheftet zu sein; dem Inhalt nach dürfte es etwa Ende Sept. oder in die erste Hälfte Oct. 1657 zu setzen sein.

[2]) Zur Situation vgl. oben p. 146 ff.

Digitized by Google

benst der relation abgehen lasset, beischliessen, auch zu eigenen handen vberschreiben. Der der [sic] Cammer Schreiber Happe soll sich ehist bey euch instellen, vndt Sein die Posten auch schon bestellet, welcher Ihr euch zu gebrauchen haben werdet. Auff die 100,000 Rthl. sein dem Rottlieb zu Konigsperg schon 3000 Rthl. gezahlet worden, er will aber lautter Ducatten oder Rthl. haben, welche itzo sehr schwer aufzubringen fallen, wollet derhalben bey dem Konige suchen zu erhalten, das Rottlieb befelliget werden moge, ganckbahre Muntze anzunehmen, den sonsten es grosse muhe geben wirdt selbiges vmbzusetzen. Was fur grossen Schaden mir bey der Schwedischen marsche im Ambt Preussenmarck geschehen, solches werdet Ihr ohne Zweiffell schon wissen, kunnet derwegen anhalten, das mir restitution geschehe, auch das commissarien zue vndersuchung vom Konige benant werden mogen; wen die Pollen selbst da gewessen weren, hetten Sie es mitt brennen vndt weckfuhrung der bauern, Weiber vndt Kinder nicht erger machen kunnen. Was furgehen wirdt, werdet Ihr mir aufs schleunigst berichten, vndt thu euch hiemitt Gottlicher bewahrung empfellen, vndt verbleibe

Ewer Alzeitt gnediger

Friderich Wilhelm Churfurst.

Labiau den 5. Feb: Ao. 1657.

[P. S.] Was mir fur conditiones von Pollen angebotten werden, hab Ihr auss inschlus zu ersehen, vndt hette mich sehr verbessert, wan ich mich von Schweden separirtte. Nach Verlessung kunnet Ihr die beilage verbrennen.[1])

Der Kurfürst an Schwerin. Dat. Königsberg 19. Febr. 1657[2]).

[Verhandlung mit dem Moscowiter. Geheimes.]

Lieber Schwerin, Auss beigehenden Schreiben ahn Konige, Wie 19. Febr.
auch auss copia des protokols werdet Ihr ersehen, was der Moskowitter von mir begeret, es wirtt eine woll ingestelten antwortt bedurffen, wollet mir desswegen euere gedanken schleunigst vberschicken. Was ich sonsten erfahren, werdet Ihr vom bringeren mitt mehrem vernehmen, Ich hab solches der feder nicht vertrauen kunnen,

[1]) Scheint geschehen zu sein; die Beilage findet sich nicht bei den Briefen.

[2]) Zur Situation vgl. oben p. 154; das erwähnte Protokoll der Verhandlung mit dem russischen Gesandten findet sich oben p. 37 f.

Digitized by Google

derwegen diessen abferttigen wollen, vndt hab Ihr auff alles fleissig acht zu geben, Womitt ich Euch Gottlichen schutz empfelle vndt ich verbleibe Alzeitt

Ewer gnediger

Friderich Wilhelm Churfurst.

Konigsperg den 19. Feb: Ao. 1657.

Der Kurfürst an Schwerin. o. D.[1])

Lieber Schwerin, ich hab auss euerer heuttigen relation vernommen, ob hette Schlippenbach gedreuet, vndt so viell zu verstehen geben, das, wen man mich feindtlich begegnette, Sie woll vrsache dazu haben wurden. Diesses seyen Ernest oder nicht, So stunde zu becken [Sic. Leg. bedencken?], ob man nicht Vrsache hette, eine cattegorische erklerung von Schweden zu fordern, vndt ob nicht dienlich, einen zu schicken, der solche abforderen mochte. Mir deucht, Sie haben ein schelmenstuck fur, vndt wirdt man Sich in acht nehmen mussen.

Der Kurfürst an Schwerin. Dat. Tapiau 17. Sept. 1657[2]).

[Letzte Weisungen für Abschluss des Welauer Vertrags.]

17. Sept. Lieber Schwerin, Ewer Schreiben hab ich gleich itzo woll empfangen vndt darauss verstanden, das Gongefssky heutte zu Vellau sein wirdt, Wie auch das Isola geschriben, das er grosse difficultet wegen der dreien Punkten machen thut, desswegen Ihr auff die zu Konigsberg vnterschribene desto bestendiger zu verbleiben habt, vndt keines weges davon abzuweichen. Ich werde heutte alhie verbleiben vndt, daferne er nach Vellau kumpt, morgen gar fruhe dasein, hoffe auch, Ihr werdet mir noch auffem abendt gewisse nachricht von seiner hinkunft thun, inmittels verbleibe ich Alzeitt

Ewer gnediger

Friderich Wilhelm Churfurst.

Tapiau den 17. Sept: Ao. 1657.

---

[1]) Billet ohne Unterschrift und Datum; wol in's Jahr 1658 gehörig.

[2]) Zur Situation vgl. oben p. 216 f. Das Schreiben ist von besonderem Interesse, weil, wie ebenda bemerkt wurde, gerade für die entscheidenden letzten Tage vor Abschluss der Vertrages von Welau andere Acten fehlen.

Digitized by Google

[Beilage]. 1. ein tribunall in Preussen anzurichten von ingeborne, So woll Adeliche als Burgerliche, vndt das selbige von mir sollen nomminiret werden, die confirmation aber vom Konige vber die bestelte leutte alzeitt eingeholtt werden soll[1]).

2. Weil das Bistumb ein Geistlich gutt, So kuntte es nicht weck gegeben werden, Elbingen aber mitt dem Werder wolten Sie mir dafur geben, ich solte aber das Bischtumb so lange behalten, bis es mir ingereumbt werde[2]).

3. So wolten die Pollen mich Pommern wider helffen gewinnen

[1]) Vgl. Welauer Vertrag Art. IX.

[2]) Ebendas. Nebenrecess über Lauenburg, Bütow und Elbing.

Digitized by Google

Personenverzeichniss.

Adelaide Henriette, Kurfürstin v. Baiern 441.
Adersbach, Andreas, brandenb. Resident in Warschau 691f. 698.
Adolf Johann, Pfalzgraf v. Zweibrücken, schwed. General etc. 161.
v. Ahlefeld, Claus, dänischer General 310. 615. 627.
v. Ahlefeld, Detlef, dänischer Oberst, Generalkriegscommissar, Gesandter 581—587. 589. 599f. 614. 634.
v. Ahlefeld, Friedrich, dänischer Gesandter 591. 597. 599. 607f.
v. Ahlefeld, Hans, dänischer General 615.
Albrecht v. Brandenburg, Hochmeister v. Preussen 36.
Alexei Michailowitsch, Czar v. Moscau 3—78 passim. 116. 140. 155. 178. 698. 724. 741.
Almaz, Iwanowicz, russ. Kanzler 51.
Akakia, französ. diplomat. Agent 277ff. 313. 649. 684. 697. 709. 713ff.
Amalie, verwitw. Princessin von Oranien 261. 429.
Anethanus, kurtrier. geh. Rath etc. 439.
Anna Henriette, Pfalzgräfin 330.
Anna v. Oesterreich, Königin v. Frankreich 675.
v. Aschenberg, schwed. Oberst 144f. 596.
v. Auer, brandenb. Gesandtschaftsmarschall 27. (100).
v. Auersberg, Fürst, österreich. Minister 198. 250. 337. 344. 387. 418. 485.
d'Avaugour, französ. Gesandter 125. 137. 149. 151. 156. 160. 225. 656. 663.

Basili Iwanowicz, Czar v. Moscau 36.
Beck, brandenb. Agent in Paris 676.
Bellicum, brandenb. Obr. Lieut. 91.
Benfeld, dänischer Oberst 590.
Bjelke, dänischer Viceadmiral 601.
Bilde, Christoph, dänischer Officier 590.
Bille, dänischer Reichsmarschall 237.
Björnklaw, schwed. Gesandter etc. 134f. 148. 288. 374. 468. 657. 660.
Blondel, französ. Gesandter 293. 369. 484. 501. 644. 656. 659. 663f. 684.
Blume, kurmainz. Gesandter 646.
v. Blumenthal, Christoph Caspar, brandenb. Gesandter etc. 419. 673.
Böttcher, schwed. Gen. Major 170.
Bogdanow, Gregory, [Karpowicz], russischer Gesandter 22ff. 26. 35. 37. 59. 738.
Bogdanowicz, Basili, russischer Przystaf 27ff.
v. Boineburg, kurmainz. Obermarschall etc. 437. 454ff. 473ff. 480ff. 523—573 passim. 658.

Digitized by Google

v. Bonin, Georg, brandenb. geh. Rath etc. 111f. 151. 240.
v. Bonin, Wedigo, brandenb. Kriegscommissar 146.
v. Borntin, Friedrich Joachim, brandenb. Gesandter nach Russland 6. 42ff. 65f.
Brahe, Graf, schwed. Gesandter 514.
v. Brandt, Christoph, brandenb. Hofrath, Gesandter 641–679.
Braunschweig-Lüneburg, Herzöge v. 142. 153. 183. 364ff. 379. 479. 522—574. 594. 611.
Bredahl, Peter, dänischer Viceadmiral 597.
Brunell, brandenb. Oberst 102.
v. Buchwald, Gosche, dän. Gesandter etc. 611.
Butendack, brandenb. Regierungsrath 557.
v. Bülow, schwed. Gen.-Major 87.
v. Bülow, braunschweig. Kammerpräsident 479. 541. 563.

Camenianus, siebenbürg. General 172.
v. Canstein, Raban, brandenb. geh. Rath etc. 98. 406. 410. 437. 439—446. 449—516. 523—573.
Carpzow, Dr., kursächs. Rath etc. 448.
Chmielnicki, Bogdan, Kosakenhäuptling 169.
Christian, Herzog v. Mecklenburg 243. 381. 571.
Christine, Königin von Schweden 350. 386. 677f. 727.
Colbert-Croissi, französ. Gesandter 420.
Condé, Prinz 488.
Coyet, schwed. Gesandter 625.
Crane, kaiserl. Gesandter etc. 388.
Cromwell, Oliver, Lordprotector v. England 51. 142. 183. 204. 239. 349. 374. 469. 482. 487f. 501. 507.
v. Croy, Herzog 130.
Czarnecki, poln. Heerführer 145. 150. 152. 164. 170. 196. 278. 293f. 297f. 356. 362. 397. 468. 565. 582f. 591. 691f.
Czecisewski, Jesuitenpater 711. 713f.

Daniel, Abt, Gesandter der Kosaken 89. 286.
v. Derfflinger, brandenb. Generalwachtmeister etc. 88. 95. 99. 104ff. 112. 136. 355. 396. 410. 422. 608.
Desmineres, französ. Gesandter 652. 655f. 659.
Desnoyers, Secretär der Königin v. Polen 719.
v. Dobrczenski, Ulrich, brandenb. Rath etc. 157f. 167. 223ff. 263.
v. Dohna, schwed. Generallieut. 170.
v. Dohna, Christian 256. (259ff.?). 382f. 398f. 403. 407ff. 422.
v. Dohna, Fabian 142. 262.
v. Dohna, Friedrich 262.
Douglas, schwed. General 292. 559. 591. 693.
Dureel, Magnus, schwed. Resident in Dänemark 177. 180. 183.

v. Eberstein, Graf, dänischer Feldmarschall 587. 593. 595. 605. 608. 610.
v. Eitzen, Dietrich, brandenb. Agent in Hamburg 629.
Elisabeth Charlotte, Kurfürstin Mutter von Brandenburg 192. 202. 272. 316.
v. Eller, brandenb. Oberst 255.
Ernst, Herzog v. Sachsen 468.
v. Eulenburg, Gottfried, preuss. Oberrath 58.
v. Eulenburg, Jonas Casimir, brandenb. Gesandter nach Russland etc. 5. 15—34. 148. 715. 738f.

Ferdinand II., Kaiser 345.
Ferdinand III., Kaiser 167. 336. 433f. 643.
Ferdinand Maria, Kurf. v. Baiern 434. 439. 441ff. 471. 475. 516.

Digitized by Google

v. Fernamont, Freih., österreich. Hofkriegsrath etc. 372. 382. 502f.
Franssbeck (Farensbach?), russ. Gesandter 34ff. 39. 64.
Fricquet, österreich. Gesandter im Haag 311.
Friedrich III., König v. Dänemark 21. 113ff. 140. 176—188. 303. 306. 314. 327. 427ff. 577—637. 693. 709.
Friedrich (sp. III.), Prinz v. Brandenburg 139. 152. 271. 656.
Friedrich, Landgraf v. Hessen-Homburg 625.
v. Friesen, kursächs. geh. Rath 448.
Frischmann, Joh., französ. diplom. Agent 314. 381. 642. 656. 661—672. 684.
v. Fuentes, Graf, span. Gesandter 353.
v. Fürstenberg, Franz Egon, Graf, kurköln. Rath etc. 248. 348. 421. 441ff. 452. 454ff. 476ff. 529. 646. 658.
v. Fürstenberg, Wilhelm Egon, Graf, kurköln. Rath etc. 452. 457. 658.

de la Gardie, Magnus, Graf, schwedischer General 11. 18. 25. 34. 40. 715. 732.
v. Gerstorff, Joachim, dänischer Reichshofmeister 177ff. 579.
v. d. Goltz, Baltzer, brandenb. Generaladjutant etc. 358.
v. d. Goltz, Joachim Rüdiger, brandenb. Oberst etc. 197. 284. 355. 376. 608.
Gonsiewski, Vincenz, littau. Unterfeldherr 75. 82. 96ff. 109. 135f. 138. 150. 169f. 191. 194—218. 222ff. 281. 742.
v. Gonzaga, Fürst, österreich. Vicepräs. des Hofkriegsraths etc. 396. 420f. 427ff.
Görtzke, brandenb. Oberst 106ff. 173. 222.
v. Götz, Jobst Friedrich, Commandant v. Memel 60.
v. Götz, Graf, kaiserl. General 410.
v. Götz, Graf, brandenb. Generalwachtmeister 608.
de Goys [Goes], österreich. Gesandter in Dänemark 183. 185. 372. 388. 632. 636.
de Gramont, Duc, französ. Gesandter etc. 281. 647.
Gratta, poln. Postmeister in Danzig 329.
de Gravelle, französ. Gesandter 438. 480. 484. 524. 546 646
Grimaldi, Cardinal 678.
Güldenstjern, Castellan v. Danzig 220.
Güldenclau, A., schwed. Gesandter 715.
Gützlaff, Joh., russischer Gesandter 37. 39.

Habbaeus, schwed. Agent 353.
Haaren, niederländ. Gesandter 616f.
de Haro, Don Luis, span. Minister 658.
v. Hatzfeld, Graf, kaiserl. General 181. 203. 212. 349.
Hedwig Sophie, Landgräfin v. Hessen 570.
v. Heimburg, braunschweig. geh. Rath etc. 563.
Heldt, dänischer Vice-Admiral 599.
Hille, brandenb. Oberst 184. 188.
Hoecke, dänischer Reichsrath 237.
Hoffmann, Peter, brandenb. Agent 70f. 74. 76.
v. Holle, Christoph, preuss. Landrath 148.
v. Holstein-Gottorp, Herzog Friedrich 181. 378f. 628.
Honaert, niederländ. Gesandter 708. 720.
v. Hoverbeck, Joh., brandenb. geh. Rath etc. 10. 13. 36. 38. 68f. 140. 186. 216. 218ff. 269. 275ff. 295. 304. 321. 330. 493. 496. 685. 687—734.
Hübner, Joachim, brandenb. Rath etc. 465.
v. Hun, kurpfälz. Gesandter 448.
v. Hunoldtstein, General 533.

Digitized by Google

Jacob, Herzog v. Curland 8. 21. 117. 220. 294. 570ff. 651. 715. 728.
v. Jena, Friedrich, brandenb. geh. Rath 93. 123 — 159 passim. 254. 363—371. 390. 454ff. 463 467. 486ff. 547ff. 559. 662ff.
Johann Georg, Kurf. v. Sachsen 446ff. 453. 469. 478. 489. 539.
Johann Casimir, König von Polen 67f. 75. 132. 139. 181. 219f. 268—332 passim. 336. 357. 395. 690—734.
Johann Moritz v. Nassau, Fürst, Statthalter etc. 71. 256. 287. 426. 478. 485. 489. 501. 505ff. 551. 570. 572.
Johann Georg, Fürst v. Anhalt 410. 422. 428.
Johann Philipp (v. Schönborn), Kurf. v. Mainz 437ff. 470. 472. 481. 487. 491. 499. 521—573.
Israel [Ridderhjelm], schwed. Generalmajor 96. 107.
Juel, Jens, dänischer Gesandter 176. 184. 292. 311. 327. 589.
Juel, Peter, dänischer Capitain 590.

Kalau, Fabian, brandenb. Obersecretär 19. 27. 29.
v. Kalkstein, brandenb. Oberst 16. 136.
v. Kalnein, Albrecht, preuss. Oberrath 58.
Kaminski (de Pierre), poln. Officier 194.
v. Kanitz, brandenb. Oberst 16. 136.
v. Kannenberg, brandenb. General 248.
Karbath, poln. Jesuitenpater 285.
Karl Emil, Kurprinz v. Brandenburg 152.
Karl, Erzherzog v. Oesterreich 369.
Karl Ludwig, Kurf. von der Pfalz 438f. 463. 503. 506. 516. 679.
Karl Kaspar (v. d. Leyen), Kurf. v. Trier 439. 479f. 507. 514. 560.
Karl, Herzog v. Lothringen 488.
Karl Emanuel II., Herzog v. Savoyen 504.
Karpowitz s. Bogdanow.
Kittelmann, Lazarus, brandenb. Secretär etc. 8. 17. 339—351. 485. 588f.
v. Kleist, Ewald, brandenb. geh. Rath, Gesandter etc. 85. 113ff. 124ff. 175 – 186. 228f. 579.
Kley, schwed. Resident etc. 346.
Klingsporn, brandenb. Oberst 99. 214.
Knaust, schwed. Oberst 596.
v. Königsmark, Graf, schwed. General 727.
Köning, dän. Admiral 606.
Kollowrat, Graf, österreich. Gesandter 702—734 passim.
v. Kospoth, Joh., preuss. Oberrath 58.
Kragge, Otto, dän. Reichsrath etc. 607. 609.
v. Kreytz, Wolf, preuss. Oberrath 58. 148.
v. Kurtz, Graf, österreich. Minister 339ff. 352ff. 364ff. 387. 509. 514.
v. Kurtz, Graf, kurbair. Minister 444f.

Langenbeck, Dr., braunschweig. geh. Rath 563.
Lapuchin, russisch. Kanzler 25ff. 33.
v. Ledebaur, Jean, brandenb. Kammerjunker 234. 236ff.
v. Lehndorf, Hans, preuss. Landrath 148.
Leopold v. Oesterreich, nachm. König v. Ungarn und Böhmen, Kaiser 51. 295. 336. 352. 358. 364ff. 371 — 430. 433 — 516. 553. 558. 693. 698.
Leopold Wilhelm, Erzherzog von Oesterreich 336. 339ff. 443. 455. 459f. 475.
v. Lesczynski, Joh., Woiwod v. Posen etc. 717ff. 720f. 722.
v. Lesczynski, Wenzel, Bischof v. Ermland 216.
Lessgewang, brandenb. Officier 25. 34.
v. d. Leyen, Damian Hethardt, kurtrier. Rath etc. 439.

Digitized by Google

de Lionne, französ. Gesandter 469. 484. 647. 654.
de Lisola, Franc., österreich. Gesandter 157. 191. 212. 215ff. 274f. 282. 346ff. 350ff. 374. 696. 702—734 passim. 742.
v. Löben, Joh. Fried., brandenb. geh. Rath etc. 256. 263. 351ff. 437. 446ff. 493.
v. Lobkowitz, Fürst, österreich. Präsident des Hofkriegsraths etc. 369. 418. 482.
de Longueville, Duc 697.
Louise Charlotte, Herzogin von Curland 195. 285. 289. 296. 651.
Louise Henriette, Kurfürstin von Brandenburg 195. 222. 297. 304.
Louise Marie, Königin von Polen 192. 202ff. 267—332. 697—734.
Lubomirski, poln. Kronmarschall etc. 291. 316. 698. 702.
Ludwig XIV., König v. Frankreich 644. 648. 656. 670. 677.
de Lumbres, französ. Gesandter 118f. 145. 149. 158. 240. 275f. 286ff. 304. 592. 612. 663. 669. 684. 689. 697. 701. 704ff. 714. 718ff. 729f.
Lwow, russischer Gesandtschaftssecretär 34. 39.

Mancini, Cardinal 678.
Mancini, Hortensia, Nichte des Card. Mazarin 677.
v. Martinitz, Graf, Statthalter von Böhmen etc. 346.
Marsely, Leonhard, dänischer Agent 373.
v. d. Marwitz, Dietrich, brandenb. Gesandter in Kopenhagen 578. 601. 614—637.
Masini, poln. Secretär 350.
Mauritius, Augustinus, Studiosus u. brandenb. Gesandtschaftsprediger 32.
Maximilian Heinrich, Kurf. von Cöln 168. 440ff. 449ff. 503ff. 527—573.
Mazarin, Cardinal 349. 413. 474. 480 643—678 passim. 684.
Meadow, englischer Gesandter 598.
Meel, kurmainz. Kanzler etc. 420f. 537. 550.
Meinders, Franz, brandenb. Secretär etc. 256. 262.
Mevius, David, schwed. Vicepräsident etc. 192.
Miaskowski, poln. Gesandter 336f.
Molini, venezian. Gesandter 369.
Montagu, engl. Admiral 388. 602. 607. 615ff. 620 625.
v. Montecuccoli, Raimund, Graf, österreich. General etc. 274. 283. 296. 351f. 355—363. 372. 374ff. 383f. 390—415. 422ff. 592. 598. 604. 608. 618. 663. 702.
Moritz, Herzog von Sachsen-Zeitz 363.
v. Morstin, poln. Gesandter etc. 181. 185. 283.
Münster, Bischof v. (Christ. Bernh. v. Galen) 420. 540. 558.
Mychetsky, Danilo Ifiemowitsch, russ. Gesandter 8ff. 15ff. 19ff.

Nasczokin (Naschtschokin), russischer Gesandter etc. 18f. 40f. 74. 76f.
Nasczokin (Sohn des vorigen) 78.
Nesteroff, Iwanowicz, russ. Gesandter 60ff. 70.
Neumann, Andreas, brandenb. Resident in Wien 198. 211. 337. 386. 418
Niemeritz, siebenbürg. General 168f.
v. Nostitz, Graf, österreich. Minister 342. 418. 515.
v. Nothaft, Graf, österreich. Minister, Gesandter etc. 364. 379. 559.

Obernebessow, Fedor Petrowicz, russ. Gesandter 37. 741.
v. d. Oelsnitz, Christoph, brandenb. Officier 61.
v. Oettingen, Graf, österreich. Minister 366. 418. 471. 489.
Oexel, kurbair. Gesandter etc. 506.
Opdam s. u. Wassenaer.

Digitized by Google

Ortischoff, Fedor Michailowicz, russ. Bojar 51.
v. Ostau, Albrecht, preuss. Oberappellationsrath, Gesandter etc. 685. 687. 716ff. 734.
v. Osten, schwed. Oberst 378.
Oxenstjerna, Erich, schwed. Reichskanzler 117ff. 127. 130. 134.
Oxenstjerna, Benedict, schwed. Reichsrath etc. 125. 128. 137. 156. 297. 715. 732.
Oxenstjerna, Gabriel, schwedisch. Reichsrath 701.

Pac, poln. Oberst 78.
Pac, littauischer Unterkanzler 196. 218. 697. 702. 707.
v. Parsberg, dänischer Gesandter 633. 636. 704. 716. 725.
Pegneranda, Graf, spanischer Gesandter 348. 350. 353. 478. 483. 485. 500. 513. 515. 546.
Philipp IV., König von Spanien 343. 418.
Philipp Wilhelm, Pfalzgraf v. Neuburg etc. 182. 224. 330. 383f. 417. 426. 475. 521. 540—572 passim. 649. 652. 712. 733f.
Piccolomini, österreich. Oberst 411.
Pinocci, Hieron., poln. Gesandter 305. 311. 691.
v. Platen, Claus Ernst, brandenb. geh. Rath etc. 38. 93. 112. 390. 410. 493. 597.
v. Polenz, Georg, preuss. Landrath 148.
v. Polenz, brandenb. Oberstlieut. 100. 131.
v. Pöllnitz, Ernst, Commandant v. Lippstadt 257.
v. Porcia, Graf, österreich. Oberst-hofmeister 339ff. 352. 418ff. 485. 501.
Poroschnin, russisch. Gesandter 4.
Portmann, Joh., brandenb. geh. Rath etc. 437ff. 465. 468f 531ff.
Potocki, poln. Heerführer 164. 168. 170.
Prazmowski, Nicol., poln. Grosskanzler 701. 708. 711. 716ff. 724. 729. 731.
v. Putlitz, brandenb. geh. Rath etc. 493.

v. Quast, brandenb. Gen.-Wachtmeister 608f. 631.

Radziejowski, Hieron., polnisch. Magnat etc. 119f. 209.
Radziwill, Bogislav, Fürst etc. 43f. 58. 64. 69. 76. 87. 94. 106f. 110f. 119. 202. 222. 279. 291. 316. 693.
Rakoczy, Fürst v. Siebenbürgen 81. 139. 142. 156ff. 160—174. 181. 203. 224. 433.
Ramadanowski, russ. Bojar 25. 32f.
v. Rantzow, Graf, dän. Gesandter 469. 591. 597f.
v. Rautenstein, pfalz-neuburg. Gesandter 711. 713. 734.
v. Rechenberg, Freih., kursächs. Obermarschall 363. 370.
Reetz, Peter, dän. Reichsrath 181.
Rey (v. Naglowice), Vladislaw, Kanzler der Königin von Polen etc. 702.
Ridderhjelm s. u. Israel.
Ritterfort, brandenb. Oberst 136.
v. Rochow, brandenb. Hofmarschall 112.
Ruprecht, Pfalzgraf 420.
de Ruyter, holländ. Admiral 603. 624ff. 629—635. 647.
Rosenhan, schwed. Reichsrath 128.
Rosewing, dän. Gesandter 177. 184. 186ff.

Sapieha, littauischer Grossfeldherr 69. 75. 96. 136. 168ff. 214.
v. Schack, Graf, dänischer Feldmarschall 587. 604. 610. 627.
v. Scheel, dänischer Gesandter etc. 599. 605. 608.
Schlezer, Joh. Friedr., brandenb. Gesandter in England 653.
v. Schlippenbach, Christoph Carl, Graf, schwedischer Rath etc. 41.

Digitized by Google

117ff. 123. 134f 139—156 passim. 184f. 192. 221ff. 227. 230ff. 236f. 238ff. 273. 279. 283. 353. 379. 502. 584. 715. 730. 737. 742.
v. Schönaich, brandenb. Oberst 88. 95.
Schröder, Wilh., geh. Reichssecretär 340f.
Schubert, Adam, brandenb. Kriegscommissar 8. 15. 17ff. 26. 164.
v. Schütze, Reichshofrath a. D. 509f.
v. Schwartzenberg, Joh. Adolf, österreich. Minister 339ff. 347. 350ff. 417ff. 485. 501.
v. Schwartzkopf, braunschweig. Kanzler 479. 539. 541. 558.
v. Schwerin, Otto, brandenb. geh. Rath etc. 71. 93. 101. 116ff. 123 bis 159 passim. 186. 192. 202 222. 237. 238ff. 246f. 258ff. 269. 390ff. 422. 428f. 493. 502 568f. 582. 597. 603. 662ff. 673. 696. 737—743.
Scultetus, Joachim, brandenb. Gesandter nach Russland 4.
v. Sebottendorf, kursächs. geh. Rath etc. 448.
v. Sehestedt, dän. Gesandter 211. 589.
Sentinelli, Conte, Gesandter der Königin Christine von Schweden 386f.
Servien, französ. Minister 647. 654.
Sidney, englischer Admiral 624ff. 633. 635.
Sigismund, Erzherzog v. Oesterreich 369.
Silhon, französ. Staatssecretär 643f. 654. 659.
v. Sinzendorf, Graf, österreich. Minister 347.
Slingeland, niederländ. Gesandter 623.
Snoilsky, schwed. Gesandter 468. 538.
v. Somnitz, Lorenz Christoph, brandenb. geh. Rath etc. 215. 237. 253. 263. 321. 548. 579. 582. 597. 685. 687—734.
v. Somnitz, Bogislav, Kammergerichtsrath etc. 618—621.
Sophie Amalie, Königin v. Dänemark 611.
de Souches, österreich. General 212. 291. 362. 390—417. 659. 693.
v. Spaen, brandenb. Oberst 100f. 197. 571.
v. Sparr, Otto Christoph, brandenb. General etc. 90. 111. 150. 213ff. 246f. 396. 403. 407. 412. 415. 496.
v. Sporck, österreich General 377. 404. 412.
Starhemberg, Graf, österreichisch. Oberst 400.
de Staveren, A., brandenb. Resident in Brüssel 507f. 513.
Steenbock, schwed. General 82. 99. 101. 104f. 132. 148. 150. 160—174. 610. 740.
Strozzi, Peter, Graf, kaiserl. Gesandter etc. 413. 428.
Strzesnew, Semen Lukianowicz, russ. Senator 29f. 33.
v. Sulzbach, Pfalzgraf, schwed. General 610.

v. Tättenbach, Graf 351. 368.
de Terlon, Chevalier, französ. Gesandter 238. 621ff. 628. 663. 684.
Tetera, Kosakenoberst 284.
v. Tettau, Georg Abel, preuss. Landrath 148.
v. Tettau, Hans Dietrich, preuss. Landrath 148.
de Thou, französ. Gesandter 670.
Tornow, Joh., brandenb. geh. Rath 548. 559. 563ff. 569.
Trompe, dän. Gen.-Major 621.
Trzebicki, Andreas, Bischof v. Krakau u. poln. Senator 69.
de Turenne, französ. Marschall etc. 571. 655. 660. 674.

Vladislav IV., König v. Polen 140. 267. 691.
Vogelsang, niederländ. Gesandter 616ff. 632.

Digitized by Google

Volmar, kaiserl. Gesandter etc. 388. 440f. 480ff. 509. 529

v. Waldeck, Georg Friedrich, brandenb geh. Rath etc. 82. 84—111 passim 131. 146. 151. 153. 160—174. 193. 222. 245 263. 349. 506. 625.

v. Wallenrodt, brandenb. Oberst 24. 86. 94ff. 106f. 194f. 201.

v. Wallenrodt, Ernst, preuss. Landrath 148.

Wassenaer v. Opdam, niederländ. Admiral 314. 386. 594ff. 600ff. 615. 619f. 625. 627.

Weeze (Wees), brandenb. Hauptmann 261f.

v. Weiher, Jacob, poln. Woiwode 112.

Weiman, Daniel, brandenb. geh. Rath etc. 192. 242. 380. 558. 617. 700.

Wesenbeck, Matthäus, brandenb. geh. Rath 36. 38. 91. 112. 128. 186.

de Wicquefort, Abraham, brandenb. Resident in Paris 656.

Wilhelm, Landgraf v. Hessen-Kassel 379. 522—574 passim.

Wilhelm, Herzog v. Sachsen 468.

v. Winterstädt, Fried. Schenk, braunschweig. Rath etc. 479. 563.

v. Wittgenstein (Sayn), Graf Johann, brandenb. geh. Rath, Statthalter etc. 152.

v. Wittgenstein (Sayn), Graf Christian Ludwig, brandenb. Gesandter etc. 614.

Woisnielowitz, poln. Heerführer 145.

Wolfsberg, schwed. Resident 134f. 137.

v. Wolkenstein, Graf, österreich. Gesandter 448.

v. Wrangel, schwed. General 229. 585.

v. Wrangel, schwed. Admiral 405. 412. 727.

v. Wreich, Christ. Sigism., brandenb. Kammerjunker, Gesandter etc. 201f. 216. 237. 360ff. 415—422. 579ff.

v. Würtz, schwed. General 381. 414. 571.

Wyburg, Jacob, russ. Dolmetscher 29.

Wychowski, Kosakengeneral 284. 701. 703.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03938 7595

Digitized by Google

Digitized by Google